

BRONZE- UND EISENZEITLICHE BESIEDLUNG
IM STADTGEBIET VON KREFELD, MITTLERER NIEDERRHEIN

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des
Doktorgrades der Philosophischen Fakultät
der Universität zu Köln

vorgelegt von
Sonja Ickler

Köln 2007

Inhalt

	Seite
Vorwort	
I Einleitung	1
II Fragestellung der Arbeit	5
III Kurzer Überblick über die Erforschung der Metallzeiten im Rheinland	7
IV Naturraum und Landschaftsbild im Stadtgebiet von Krefeld	14
IV.1 Klima	16
IV.2 Relief und Gewässer	25
IV.3 Böden und ihre potentielle Nutzung	37
IV.4 Vegetation	39
IV.5 Natürliche Fauna und Haustiere	45
V Archäologische Erforschung des Krefelder Stadtgebietes	47
VI Keramik	56
VI.1 Forschungsstand	56
VI.1.1 Frühbronzezeitliche Keramik	56
VI.1.2 Mittelbronzezeitliche Keramik	63
VI.1.3 Spätbronzezeitliche Keramik	70
VI.1.4 Früheisenzeitliche Keramik	80
VI.1.5 Mitteleisenzeitliche Keramik	91
VI.1.6 Späteisenzeitliche Keramik	100
VI.1.7 Zusammenfassung zum Forschungsstand	108
VI.2 Keramikaufnahme	110
VI.2.1 Bildung von Gefäßeinheiten	110
VI.2.2 Aufnahme der Formmerkmale	110
VI.2.3 Aufnahme der Verzierungsmerkmale	113
VI.2.4 Aufnahme der technologischen Merkmale	114
VI.3 Untergliederung der Gefäßkeramik	118
VI.3.1 Untergliederung in Grundformen	123
VI.3.2 Unterteilung in Gefäßformen	134

VI.4 Analyse der Keramik	140
VI.4.1 Beschreibung der frühbronzezeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet	141
VI.4.1.1 Frühbronzezeitliche Keramik von Oberflächenfundplätzen	141
VI.4.1.2 Zusammenfassung zur frühbronzezeitlichen Keramik	142
VI.4.2 Beschreibung der mittelbronzezeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet	143
VI.4.2.1 Mittelbronzezeitliche Keramik aus Siedlungsbefunden	143
VI.4.2.2 Mittelbronzezeitliche Keramik von Oberflächenfundplätzen	146
VI.4.2.3 Auswertung der mittelbronzezeitlichen Keramik	148
VI.4.2.3.1 Mittelbronzezeitliche Formen	148
VI.4.2.3.2 Mittelbronzezeitliche Verzierungen	149
VI.4.2.3.3 Mittelbronzezeitliche technologische Merkmale	149
VI.4.2.4 Zusammenfassung zur mittelbronzezeitlichen Keramik	150
VI.4.3 Beschreibung der spätbronzezeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet	151
VI.4.3.1 Spätbronzezeitliche Keramik aus Siedlungsbefunden	151
VI.4.3.2 Spätbronzezeitliche Keramik aus Gräbern	152
VI.4.3.3 Spätbronzezeitliche Keramik von Oberflächenfundplätzen	157
VI.4.3.4 Auswertung der spätbronzezeitlichen Keramik	157
VI.4.3.4.1 Spätbronzezeitliche Formen	158
VI.4.3.4.2 Spätbronzezeitliche Formmerkmale	162
VI.4.3.4.3 Spätbronzezeitliche Formdetails	162
VI.4.3.4.4 Spätbronzezeitliche Verzierungen	164
VI.4.3.4.5 Spätbronzezeitliche technologische Merkmale	167
VI.4.3.5 Auswertung der spätbronze- bis früheisenzeitlichen Keramik	169
VI.4.3.5.1 Spätbronze- bis früheisenzeitliche Formen	169
VI.4.3.5.2 Spätbronze- bis früheisenzeitliche Verzierungen	171
VI.4.3.6 Zusammenfassung zur spätbronzezeitlichen Keramik	171
VI.4.4 Beschreibung der früheisenzeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet	172
VI.4.4.1 Früheisenzeitliche Keramik aus Siedlungsbefunden	172
VI.4.4.2 Früheisenzeitliche Keramik aus Gräbern	178
VI.4.4.3 Früheisenzeitliche Keramik von Oberflächenfundplätzen	199
VI.4.4.4 Auswertung der früheisenzeitlichen Keramik	202
VI.4.4.4.1 Früheisenzeitliche Formen	203
VI.4.4.4.2 Früheisenzeitliche Formmerkmale	213
VI.4.4.4.3 Früheisenzeitliche Formdetails	214
VI.4.4.4.4 Früheisenzeitliche Verzierungen	218
VI.4.4.4.5 Früheisenzeitliche technologische Merkmale	222
VI.4.4.5 Auswertung der Keramik vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit	225
VI.4.4.5.1 Formen vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit	225

VI.4.4.5.2	Formmerkmale vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit	229
VI.4.4.5.3	Formdetails vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit	230
VI.4.4.5.4	Verzierungen vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit	233
VI.4.4.5.5	Technologische Merkmale vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit	235
VI.4.4.6	Auswertung der früh- bis mitteleisenzeitlichen Keramik	237
VI.4.4.6.1	Früh- bis mitteleisenzeitliche Formen	237
VI.4.4.6.2	Früh- bis mitteleisenzeitliche Verzierungen	239
VI.4.4.7	Zusammenfassung zur früheisenzeitlichen Keramik	240
VI.4.5	Beschreibung der mitteleisenzeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet	241
VI.4.5.1	Mitteleisenzeitliche Keramik aus Siedlungsbefunden	241
VI.4.5.2	Mitteleisenzeitliche Keramik aus Gräbern	245
VI.4.5.3	Mitteleisenzeitliche Keramik von Oberflächenfundplätzen	248
VI.4.5.4	Auswertung der mitteleisenzeitlichen Keramik	250
VI.4.5.4.1	Mitteleisenzeitliche Formen	250
VI.4.5.4.2	Mitteleisenzeitliche Formmerkmale	255
VI.4.5.4.3	Mitteleisenzeitliche Formdetails	256
VI.4.5.4.4	Mitteleisenzeitliche Verzierungen	258
VI.4.5.4.5	Mitteleisenzeitliche technologische Merkmale	259
VI.4.5.5	Auswertung der mittel- bis späteisenzeitlichen Keramik	261
VI.4.5.5.1	Mittel- bis späteisenzeitliche Formen	261
VI.4.5.5.2	Mittel- bis späteisenzeitliche Verzierungen	263
VI.4.5.6	Zusammenfassung zur mitteleisenzeitlichen Keramik	263
VI.4.6	Beschreibung der späteisenzeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet	264
VI.4.6.1	Späteisenzeitliche Keramik aus Siedlungsbefunden	264
VI.4.6.2	Späteisenzeitliche Keramik aus Gräbern	265
VI.4.6.3	Späteisenzeitliche Keramik von Oberflächenfundplätzen	265
VI.4.6.4	Auswertung der späteisenzeitlichen Keramik	267
VI.4.6.4.1	Späteisenzeitliche Formen	267
VI.4.6.4.2	Späteisenzeitliche Formmerkmale	269
VI.4.6.4.3	Späteisenzeitliche Formdetails	270
VI.4.6.4.4	Späteisenzeitliche Verzierungen	272
VI.4.6.4.5	Späteisenzeitliche technologische Merkmale	272
VI.4.6.5	Beschreibung der germanischen Keramik	274
VI.4.6.6	Auswertung der frührömischen handgemachten Keramik	275
VI.4.6.6.1	Formen bei der frührömischen handgemachten Keramik	275
VI.4.6.6.2	Formmerkmale und Formdetails bei der frührömischen handgemachten Keramik	276
VI.4.6.6.3	Verzierungen bei der frührömischen handgemachten Keramik	276
VI.4.6.6.4	Technologische Merkmale bei der frührömischen handgemachten Keramik	277

VI.4.6.7	Zusammenfassung zur späteisenzeitlichen Keramik	278
VI.5	Vergleich der Keramik aus den unterschiedlichen Zeitstufen	280
VI.5.1	Chronologische Entwicklung der Keramikmerkmale	280
VI.5.1.1	Chronologische Entwicklung der Formen	281
VI.5.1.1.1	Chronologischer Vergleich der Häufigkeit von Grundformen	281
VI.5.1.1.2	Chronologischer Vergleich des Auftretens von Gefäßformen	287
VI.5.1.2	Chronologische Entwicklung der Formmerkmale	290
VI.5.1.3	Chronologische Entwicklung der Formdetails	292
VI.5.1.4	Chronologische Entwicklung der Verzierungen	297
VI.5.1.5	Chronologische Entwicklung der technologischen Merkmale	299
VI.5.1.6	Zusammenfassung zur chronologischen Entwicklung der Keramikmerkmale	306
VI.5.1.7	Chronologische Entwicklung bei anderen Gegenständen aus Ton	308
VI.5.2	Datierung der anhand von Form und Verzierung nicht genau einzuordnenden Keramikinventare mit Hilfe der technologischen Merkmale	311
VII	Andere Funde	319
VII.1	Metallfunde	319
VII.2	Steinartefakte	327
VII.3	Glasfunde	332
VII.4	Rotlehm	334
VIII	Siedlungen im Krefelder Stadtgebiet	335
VIII.1	Siedlungsfundstellen mit dokumentierten Befunden	336
VIII.2	Siedlungsfundstellen ohne dokumentierte Befunde (Oberflächenfundplätze)	357
VIII.3	Brunnen	362
VIII.4	Vergleichende Untersuchung zu den Siedlungen	367
VIII.4.1	Innere Struktur der Siedlungen	368
VIII.4.2	Hinweise auf Kontinuität an den Siedlungsfundstellen	368
VIII.4.3	Untersuchungen zur Lage der Siedlungen	369
VIII.4.3.1	Fruchtbarkeit der Böden	370
VIII.4.3.2	Höhe des Grundwasserspiegels	372
VIII.4.3.3	Nähe der Siedlungen zu Gewässern	374
VIII.4.3.4	Hochwassergefährdung	377
VIII.4.3.5	Lage der befestigten Siedlung des Hülser Berges im Geländere relief	384
VIII.5	Interpretation der naturräumlichen Faktoren und archäologischen Funde hinsichtlich der wirtschaftlichen Ausrichtung der bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen	387

VIII.6 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse zu den bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen	398
IX Gräber im Krefelder Stadtgebiet	400
IX.1 Bestattungsformen	402
IX.1.1 Brandgräber	402
IX.1.1.1 Urnengräber	403
IX.1.1.2 Brandschüttungsgräber	405
IX.1.1.3 Nicht sicher klassifizierbare Brandgräber mit Urne (Urnen-/Brandschüttungsgräber)	406
IX.1.1.4 Brandgrubengräber	407
IX.1.1.5 Knochenlager	408
IX.1.1.6 Brandbestattung in langrechteckiger Grabgrube	409
IX.1.1.7 Brandgräber mit Steinpackung	409
IX.1.1.8 Höhe der Brandbestattungen im Verhältnis zur ehemaligen Oberfläche	410
IX.1.2 Körpergräber	410
IX.1.3 Unsichere Grabfunde	412
IX.1.4 Anthropologische Bestimmungen	413
IX.1.5 Grabumbauungen	414
IX.1.6 Vergleich der Gräber aus den unterschiedlichen Zeitstufen	416
IX.2 Gräberfelder	420
IX.2.1 Horizontale Stratigraphie und Struktur	420
IX.2.2 Belegungsdauer	429
IX.2.3 Größe der Bestattungsgemeinschaften	431
IX.2.4 Lage der Gräberfelder	436
IX.3 Zusammenfassung zu Bestattungen und Gräberfeldern	440
X Hort- und Einzelfunde	441
XI Besiedlung im Krefelder Stadtgebiet	443
XI.1 Besiedlungsstruktur	443
XI.1.1 Forschungsstand	443
XI.1.2 Bezüge zwischen Siedlungen und Gräberfeldern	445
XI.1.3 Größe der Wirtschaftsareale	454
XI.1.4 Bevölkerungsdichte	457
XI.1.5 Sonderstellung einzelner Siedlungen	462
XI.1.6 Verbindungswege in ausgewählten Zeitabschnitten	467
XI.1.6.1 Verbindungswege im Untersuchungsgebiet	467
XI.1.6.2 Überregionale Verbindungswege	477
XI.2 Kontinuität in der Besiedlung	485

XI.3 Besiedlungsvorgang im Krefelder Stadtgebiet	499
XI.4 Zusammenfassung zur bronze- und eisenzeitlichen Besiedlung im Krefelder Stadtgebiet	401
XII Zusammenfassung	503
XIII Literaturverzeichnis	508
XIV Katalog der bronze- und eisenzeitlichen Fundstellen aus dem Krefelder Stadtgebiet	525
XV Anhang	607
XV.1 Liste der sicher datierten Gefäßformen	607
XV.2 Korrelationstabelle der Gefäßformen zu denen anderer typologischer Gliederungen	610
XV.3 Liste der Krefelder Fundinventare und ihrer Datierung	612
XV.4 Liste der Fundstellen aus den an das Krefelder Stadtgebiet angrenzenden Städten und Gemeinden	616
XV.5 Liste der verwendeten 14C-Daten	618
Tafeln 1-96	
Beilage: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit den bronze- und eisenzeitlichen Fundstellen	

Vorwort

Das Thema der vorliegenden Arbeit geht auf eine Anregung von Herrn Prof. Dr. H.-W. Dämmer zurück, dem ich an dieser Stelle für seine Betreuung und Unterstützung danken möchte.

Für die Bereitstellung der Funde und Dokumentation danke ich dem Museum Burg Linn in Krefeld, dem Rheinischen Landesmuseum in Bonn und dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege.

Besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Chr. Reichmann, dem Leiter des Museums Burg Linn in Krefeld und allen seinen Mitarbeitern. Sie standen mir bei allen Fragen und Problemen der Organisation und Fundbearbeitung hilfreich zur Seite. Herr Dr. Reichmann überließ mir zudem zahlreiche von ihm gemachte Vorarbeiten und Fundzeichnungen zu den Krefelder Fundplätzen. Auch R. Fahr M. A., der in seiner Dissertation das Kastell von Krefeld-Gellep bearbeitete, danke ich für die gute Zusammenarbeit.

Der Zeichnerin des Institutes für Ur- und Frühgeschichte in Köln, A. Rüschemann, verdanke ich die gelungene Umzeichnung der von mir und Herrn Dr. Reichmann angefertigten Bleistiftskizzen der Funde. Durch die Suche nach Makroresten in Sedimentproben unterstützte mich S. Schamuhn M. A.

Intensive Diskussionen und Anregungen zu meiner Arbeit verdanke ich M. Kurbjuhn M. A., Dr. H. Riemer sowie meinen Kollegen und ehemaligen Kollegen in der Forschungsstelle Reitia, Dr. E. Claßen, A. Fischer M. A., Dr. D. Schyle und Dr. J. Linstädter. Auch die Mitglieder der Runde um den Grünen Tisch sowie D. Hupka M. A., H. Bader M. A. und mein Bruder Christian Ickler halfen mir mit Hinweisen weiter.

Einen besonderen Dank möchte ich an Dr. Thorsten Uthmeier richten, der das Manuskript durchgesehen hat und mir stets mit moralischer Unterstützung zur Seite stand.

Zur erfolgreichen Fertigstellung der Arbeit trug zudem ein Stipendium der Graduiertenförderung des Landes Nordrhein-Westfalen bei. Nicht zuletzt gebührt auch meinen Eltern für ihre jahrelange geduldige Unterstützung großer Dank.

I Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der bronze- und eisenzeitlichen Besiedlung im Stadtgebiet von Krefeld, einem künstlich abgegrenzten Arbeitsgebiet.

Siedlungsarchäologische Untersuchungen bildeten schon früh einen Teilbereich der archäologischen Forschung. Dabei lag der Forschungsschwerpunkt auf unterschiedlichen Ebenen, einerseits in der Beschreibung einzelner Siedlungen und andererseits in der regionalen oder auch überregionalen Betrachtung von Siedlungsräumen und deren Besiedlung.

Bei der archäologischen Erforschung von Siedlungsräumen werden die archäologischen Fundstellen in Bezug zu der sie umgebenden Landschaft gesetzt. Eine Voraussetzung für eine solche Untersuchung ist neben der möglichst vollständigen Erfassung der archäologischen Fundstellen im Untersuchungsgebiet auch deren möglichst genaue chronologische Einordnung.

Weitere Voraussetzungen betreffen die Rekonstruktion der Umwelt im Arbeitsgebiet für den zu untersuchenden Zeitraum. Eine solche Umweltrekonstruktion benötigt detaillierte Erkenntnisse aus den Naturwissenschaften, die Auskunft über Klima, Topographie, Böden, Vegetation und Tierwelt geben können.

Auf der Basis archäologischer und naturwissenschaftlicher Erkenntnisse kann dann versucht werden, Modelle zu entwickeln, die die Siedlungsvorgänge und Landnutzungsformen beschreiben. Die Entwicklung der Modelle basiert unter anderem auf Erkenntnissen der Geographie und Ethnologie über heutige Formen der Landschaftsnutzung durch den Menschen. Im Zentrum des Interesses stehen dabei die Wechselwirkungen zwischen menschlichem Verhalten und Entwicklung der Umweltfaktoren.

Neben der Nutzung von Erkenntnissen aus der Geographie werden auch zunehmend deren Methoden zur Analyse von Besiedlungsstrukturen von der archäologischen Forschung angewendet. So hat im letzten Jahrzehnt die Verwendung von Geographischen Informationssystemen in die Vorgeschichtsforschung Einzug gehalten. Beginnend bei der Nutzung zur vereinfachten Kartierung von Fundstellen, wurden im Laufe der Zeit immer mehr der technischen Möglichkeiten dieser Computerprogramme für die Beantwortung archäologischer Fragen eingesetzt.

Als Beispiele für die archäologische Erforschung von Siedlungsräumen kann zunächst auf Untersuchungen verwiesen werden, deren Arbeitsgebiet das Vorfeld von Tagebauten umfaßt. Hier können großflächig Informationen über archäologische Fundstellen gesammelt werden,

wie dies in anderen Gebieten - bedingt durch die moderne Landschaftsnutzung - nicht möglich wäre.

Ein besonders intensiv siedlungsarchäologisch untersuchtes Gebiet ist das Tagebaugebiet bei Kadan in Nordwestböhmen. Hier wurde von 1976-1985 im Tal des Baches Luzický potok im Tagebauvorfeld ein Gebiet von 30 km² intensiv untersucht, wobei nicht nur Flächen mit, sondern auch solche ohne Besiedlungsbelege untersucht und vermessen wurden (Smrž 1994). Der ehemalige Naturraum wurde auf Basis von den ältesten vorliegenden Karten sowie archäologischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen rekonstruiert. An das Bachtal schließen an drei Seiten nicht besiedelbare Höhenzüge an, die das Tal zu einem natürlich eingegrenzten Siedlungsgebiet machen. Nach Auswertung der Untersuchungen kam man hier zu dem Ergebnis, daß die insgesamt aufgedeckten 32 Fundplätze, bis auf eine kurze Lücke in der Völkerwanderungszeit, eine ununterbrochene Besiedlung des Tals vom Neolithikum bis heute anzeigen.

Durch die Kartierung der Siedlungsfundstellen zusammen mit den ermittelten Bodentypen konnte festgestellt werden, daß die neolithischen Siedlungen zu 100 % auf Schwarzerdeböden lagen, während es in der Bronzezeit nur 50 % und in der Eisenzeit nur 40 % der Siedlungen waren. Jedoch wurde dieser Bodentyp nachweislich in allen drei Phasen landwirtschaftlich genutzt, was die Bearbeiter zu dem Schluß führte, daß in Bronze- und Eisenzeit eine deutliche Trennung von Landwirtschafts- und Wohnarealen vorhanden war.

Für die bronzezeitliche Besiedlung konnten die Siedlungsvorgänge z. T. so detailliert nachvollzogen werden, daß Siedlungsverlagerungen rekonstruiert werden konnten. Diese fanden zum einen regelmäßig in einem kleinen begrenzten Areal statt, und zum anderen wurden die Siedlungen alle 100 bis 200 Jahre über eine größere Distanz (1-2 km) verlegt.

Ein weiteres Ergebnis der siedlungsarchäologischen Untersuchungen war, daß anhand der Anzahl jeweils gleichzeitiger Siedlungen auf zwei bis drei gleichzeitig bestehende Wirtschaftsareale während aller Siedlungsphasen geschlossen und deren Größe eingeschätzt werden konnte.

Die detaillierten Aussagen zum Besiedlungsablauf des Gebietes waren vor allem möglich, da es sich um eine abgegrenzte Kleinlandschaft handelt und genaue Datierungen vorlagen. Diese Grundvoraussetzungen stellen jedoch nicht den Regelfall siedlungsarchäologischer Untersuchungen dar.

Ähnlich wie im dargestellten Beispiel finden auch im Vorfeld der rheinischen Tagebaue großflächig archäologische Untersuchungen statt. Doch wird hier, im Gegensatz zum Tagebaugebiet Kadan, zum größten Teil nur an Stellen, die im Vorfeld schon durch

Oberflächenfunde als archäologische Fundstellen erkannt wurden, der Humus zur Erfassung der Befunde abgeschoben. Bestimmte archäologische Quellengattungen, wie z. B. Gräber oder Befunde, die von Kolluvien überdeckt sind (vgl. Simons 1989, 169), werden dadurch selten oder gar nicht erfaßt und sind in Folge dessen im archäologischen Fundbestand unterrepräsentiert.

Dennoch können mit Hilfe der gesammelten archäologischen Daten Aussagen zur Struktur der Besiedlung gemacht werden, wie die Arbeit von A. Simons (1989) zur bronze- und eisenzeitlichen Besiedlung in den Lössbörden gezeigt hat. Sie konnte unter anderem für das von ihr untersuchte Gebiet herausarbeiten, daß für die späte Bronze- bis frühe Latènezeit und für die mittlere bis späte Latènezeit zwei grundsätzlich andere Siedlungsmuster vorherrschten (ebd. 185). Zunächst waren die Siedlungen in bis zu 50 ha großen Siedlungszonen eingebunden, innerhalb derer sie als Höfe, bestehend aus wenigen Gebäuden, locker verstreut lagen. In der mittleren Latènezeit fand eine Konzentration auf wenige dorfartige Plätze statt, die sich im Abstand von rund einem Kilometer zueinander auf die Landschaft verteilten und z. T. eine - anhand von Größe und Befestigungsbauten zu rekonstruierende - zentralörtliche Funktion innehatten.

Als ein weiteres Beispiel für eine siedlungsarchäologische Arbeit, bei der auch computergestützt mit Geographischen Informationssystemen gearbeitet wurde, kann die Untersuchung von A. Posluschny (2001) zur hallstattzeitlichen Besiedlung im Maindreieck vorgestellt werden. In seinem Arbeitsgebiet stellt sich der archäologische Quellenstand nicht so homogen dar wie in den zuvor beschriebenen Beispielen. Die Fundstellendichte ist - bedingt durch wechselnd intensive Aktivitäten der Denkmalpflege und der ehrenamtlichen Sammler - unterschiedlich groß. Der Datenbestand wird von ihm jedoch als repräsentativ betrachtet, da nach einer Kartierung der Begehungsgebiete der Sammler kein bestimmter der verschiedenen Naturräume besonders bevorzugt oder gemieden wurde (ebd. 24). Zur Untersuchung, welche Standorte bei der Siedlungsplatzwahl bevorzugt wurden, führt Posluschny eine Multifaktorenanalyse durch, bei der die Topographie, der Gewässerbezug, Bodenarten und klimatische Parameter als Merkmale berücksichtigt werden. Anhand der Ergebnisse stellt er heraus, daß für den größten Teil der Siedlungsplätze mehrere Grundvoraussetzungen gegeben sein müssen, wobei vor allem den Faktoren Gewässerbezug und Boden eine wichtige Rolle zukommt. Einige der Siedlungsplätze weichen jedoch von diesem Schema ab. Posluschny (ebd. 154-155) vermutet, daß die Gründe dafür in einer andersgearteten Funktion der Siedlung zu suchen sind. Im Vergleich der hallstattzeitlichen Lagepräferenzen für Siedlungen mit solchen für Siedlungen der Urnenfelderzeit und der

frühen Latènezeit kann Posluschny zeigen, daß in der frühen Latènezeit häufiger trockenere Standorte ausgewählt wurden. Er interpretiert dies als einen Wechsel von ackerbaulich orientierter Wirtschaftsweise in der Urnenfelder- und Hallstattzeit zu einem eher auf Viehzucht ausgerichteten Wirtschaften in der frühen Latènezeit (ebd. 158).

Aus den oben dargestellten Vorgehensweisen bei siedlungsarchäologischen Untersuchungen können für die vorliegende Arbeit Fragestellungen abgeleitet werden, die im folgenden Kapitel dargestellt werden sollen.

II Fragestellung der Arbeit

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Rekonstruktion des bronze- und eisenzeitlichen Besiedlungsbildes im Krefelder Stadtgebiet, in dem großflächige archäologische Prospektionen durch das Museum Burg Linn und durch Privatsammler durchgeführt wurden. Im Stadtgebiet von Krefeld treffen mit Auenbereichen, Niederterrassensituation und dem Übergang zur Kempener Lehmplatte sehr verschiedene Naturräume aufeinander. Dies birgt die Möglichkeit, die Anpassungen des Menschen an die unterschiedlichen Ökotope zu untersuchen.

Für die siedlungsarchäologische Untersuchung des Krefelder Stadtgebietes wird zunächst versucht, die naturräumlichen Gegebenheiten in der Bronze- und Eisenzeit so weit wie möglich zu rekonstruieren. Hierzu sind die aktuellen Ergebnisse der Klimaforschung, die Erkenntnisse zur Veränderung von Relief und Gewässern, sowie Daten zu den im Stadtgebiet vorliegenden Bodenarten zusammenzustellen. Eine Darstellung der archäobotanischen und archäozoologischen Forschungsergebnisse zur Bronze- und Eisenzeit in Krefeld wird sich daran anschließen.

Der nächste Teil ist der Untersuchung der archäologischen Fundstellen des Krefelder Stadtgebietes gewidmet. Nach einer Erläuterung des Quellenstandes soll auf die archäologischen Funde eingegangen werden. Dies beinhaltet deren kulturelle und chronologische Einordnung.

Am Anfang steht dabei die Bearbeitung der Keramikfunde, die die wichtigste, weil anteilig größte Fundgattung bilden. Der chronologischen Einordnung der Keramikfunde kommt eine Schlüsselrolle bei der Datierung der archäologischen Fundstellen zu. Aus diesem Grund wird für ihre Aufarbeitung jeweils kurz der Forschungsstand zur Keramikchronologie der verschiedenen Zeitabschnitte dargestellt werden. Danach soll die Art der Keramikaufnahme beschrieben und die Auswertung der Keramikfunde vorgenommen werden. Es schließen sich daran die Beschreibungen der anderen Fundgattungen an.

In den darauf folgenden Abschnitten sollen die Siedlungs- und Grabbefunde sowie die Horte und Einzelfunde beschrieben werden. Für die chronologische Einordnung der Fundstellen wird auf die Ergebnisse aus dem vorangehenden Kapitel zurückgegriffen.

Den Abschluß der siedlungsarchäologischen Untersuchung des Krefelder Stadtgebietes wird eine Analyse der Besiedlung bilden. Hierbei soll mit verschiedenen Methoden versucht werden, die chronologische Entwicklung der Besiedlungsstruktur zu erfassen und aus den Ergebnissen Rückschlüsse auf die ökonomische und kulturelle Entwicklung zu ziehen.

Hierbei wird auch der Frage nachgegangen, welchen Einfluß die Lage des Arbeitsgebietes am Rhein - als potentiellen Verkehrs- und Handelsweg - auf das Besiedlungsbild hat.

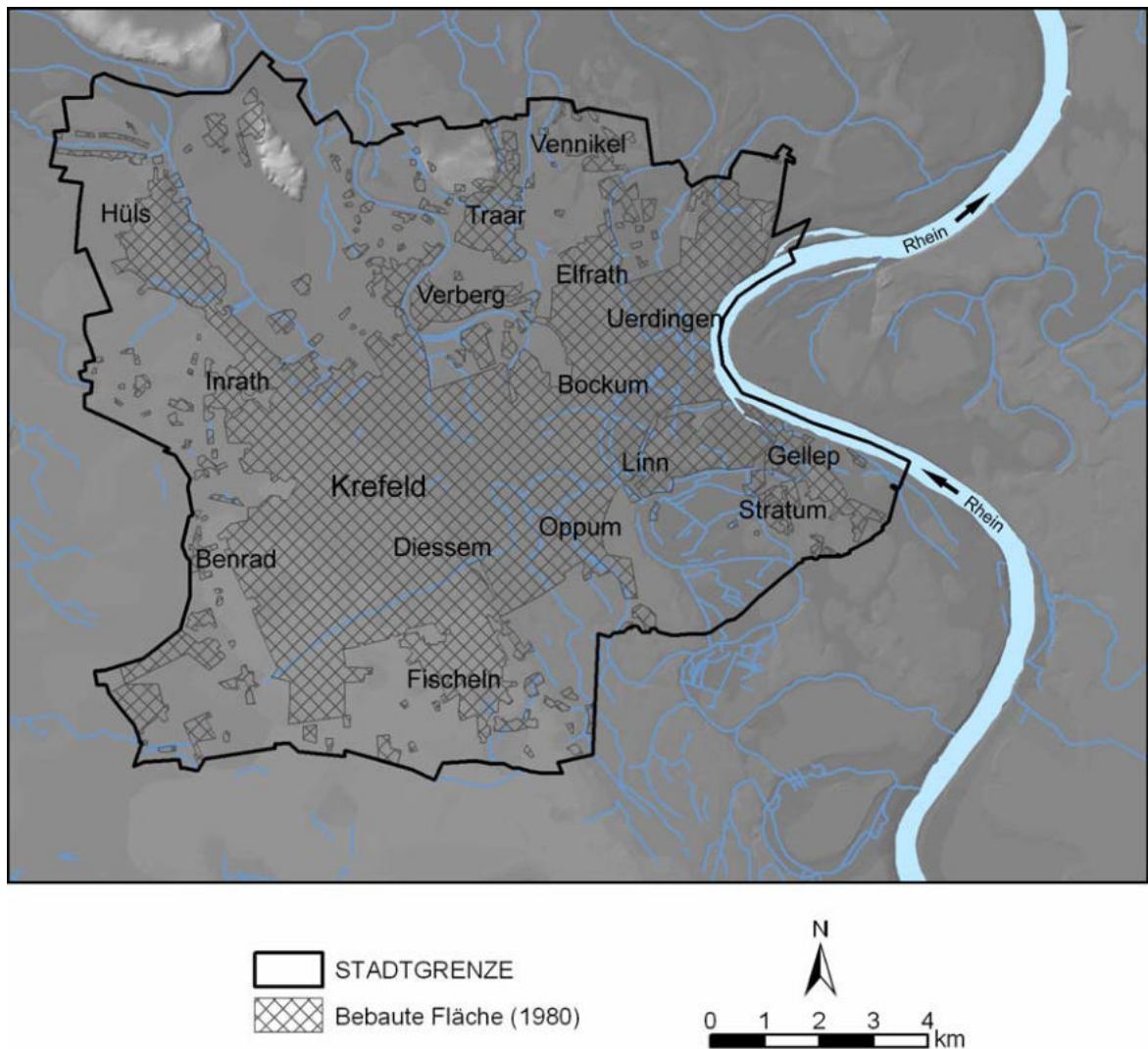


Abb. II-1: Das Stadtgebiet von Krefeld mit seinen Stadtteilen und bebauten Flächen.

Abgrenzung des Arbeitsgebietes

Das Arbeitsgebiet umfaßt das heutige Stadtgebiet von Krefeld. Es liegt im niederrheinischen Tiefland, am linken Ufer des Rheins (Abb. II-1) und umfaßt eine Fläche von 137 km².

Die Grenze des Krefelder Stadtgebietes bildet im Osten der Rhein, auf dessen gegenüber liegendem Ufer sich die Stadtgebiete von Duisburg und Düsseldorf befinden. Im Süden schließt sich der Kreis Neuss mit der Stadt Meerbusch an, im Südwesten und Westen erstreckt sich der Kreis Viersen mit den Städten Willich, Tönisvorst und Kempen. Im Norden von Krefeld liegt der Kreis Wesel mit den Stadtgebieten von Neukirchen-Vluyn und Moers. An der nordöstlichen Grenze des Stadtgebietes von Krefeld liegt das linksrheinische Stadtgebiet von Duisburg.

III Kurzer Überblick über die Erforschung der Metallzeiten im Rheinland

Am Anfang der archäologischen Erforschung der Metallzeiten stehen Ausgrabungen an oberflächlich sichtbaren Bodendenkmälern wie Hügelgräberfeldern, die sich entlang des Rheintals erstrecken, und Abschnittswällen, die sich auf erhöhten Geländepositionen leicht ausmachen ließen. In Folge der fortschreitenden Ausgrabungen stellte sich schnell die Frage nach der chronologischen Gliederung des Fundmaterials sowie der kulturellen Zugehörigkeit der Funde und einer regionalen Gruppenbildungen.

Es waren zunächst E. Rademacher und sein Vater C. Rademacher, die die Grabfunde des Rheintals zwischen Sieg und Wupper an das süddeutsche Chronologieschema angliederten (E. Rademacher 1910; C. Rademacher 1912; ders. 1913) und erstmals die Begriffe des Niederrheinischen Brandhügelkreises und der Niederrheinischen Hügelgräberkultur verwendeten (E. Rademacher 1925).

R. Stampfuß (1928, 1939, 1943) untersuchte wenig später die Grabfunde des nördlichen Niederrheins. Die hier im Gegensatz zu den südlich angrenzenden Regionen in der jüngeren Bronzezeit auftretenden Kerbschnittgefäße veranlaßten ihn dazu, von einer "Nordgruppe der Urnenfelderkultur" zu sprechen (Stampfuß 1927; 1932). Stampfuß sah die seiner Meinung nach unabhängig von süddeutschen Einflüssen entstandenen Gefäßformen als den Beginn einer Entwicklung an, innerhalb derer nordwestdeutsche Kultureinflüsse, die er an Doppelkoni und Harpstedter Rauhtöpfen festmachte, vermehrt die niederrheinische Region prägten (Stampfuß 1925).

O. Doppelfeld (1934) beschäftigte sich mit den spätbronzezeitlichen Keramikfunden vom Mittelrheingebiet bis in die nördliche Niederlande. Er stellte eine detaillierte typologische Gliederung der Keramikfunde auf. Seiner Meinung nach bildet der gesamte von ihm untersuchte Raum, trotz Unterschieden in den Bestattungsbräuchen zwischen Nord und Süd, eine einzige kulturelle Einheit (ebd. 39).

W. Kersten (1936, 1948) begegnete der Frage nach der Kulturgruppenzugehörigkeit schließlich mit einer regionalen Unterteilung des Niederrheingebietes in einen nördlichen Teil, der in etwa der Niederrheinischen Tiefebene entsprach, und einen südlichen Teil, der die Region zwischen Köln und Aachen umfaßte. Im südlichen Teil sah er die Entwicklung in starker Abhängigkeit zum Mittelrheingebiet. Für den nördlichen Teil des Niederrheingebietes skizzierte er dagegen das Bild einer eigenständigeren, weitgehend vom Mittelrheingebiet unabhängigen Entwicklung. Für die mittlere Bronzezeit, bei ihm als „*ältere Bronzezeit*“ bezeichnet (1948, 13), führte er Deverelurnen, die auch in den Niederlanden weit verbreitet sind, als einheimisches Kulturelement an. In der späten Bronzezeit, mit der er die von ihm

(1936, 48) definierte „Niederrheinische Grabhügelkultur“ beginnen läßt, setzt sich diese regionale Entwicklung mit der eigenständigen Herausbildung der Kerbschnittkeramik fort. Daneben sind auch Elemente der Urnenfelderkultur zu beobachten, so daß Kersten von einer „Mischbevölkerung“ ausgeht. In der frühen Hallstattzeit dagegen ist seiner Meinung nach ein stärkerer südlicher Einfluß aus dem Mittelrheingebiet vorhanden und das Verbreitungsgebiet der Laufelder Gruppe umfaßt den gesamten Niederrhein.

Die Situation ändert sich für ihn in der jüngeren Hallstattzeit. Als Begründung führt er die - im Gegensatz zu Stampfuß - seiner Meinung nach lokal entstandenen Harpstedter Rauhtöpfe sowie die auf nördliche Einflüsse zurückzuführenden Doppelkoni an. In der Frühlatènezeit sieht er nur in der bis in die Niederlande verbreiteten Marnekeramik einen schwachen Südeinfluß, der sich in der Mittel- und Spätlatènezeit nur in der Verbreitung der Glasarmringe zeigt. Insgesamt soll aber das eigenständige niederrheinische Kulturgepräge überwiegen. Ausgehend von den Gräberfeldern, die vom Endneolithikum bis in die mittlere Eisenzeit durchgehend belegt werden, geht Kersten von einer ebenso langen kontinuierlichen Kulturentwicklung am Niederrhein aus. In der späten Eisenzeit meint er am mittleren und unteren Niederrhein germanische Kulturelemente und damit für ihn auch germanische Bevölkerungsgruppen ausmachen zu können. Das von Kersten skizzierte Bild über die niederrheinische Kulturentwicklung wurde in der Folgezeit weder in chronologischer Hinsicht noch im Hinblick auf die kulturellen Einflüsse grundsätzlich widerlegt.

Die Kulturgruppenzugehörigkeit der niederrheinischen Region blieb jedoch weiterhin ein Diskussionspunkt. So trennte Desittere (1968) die spätbronzezeitlichen Grabfunde der niederrheinischen und niederländischen Region in mehrere Fundgruppen. Er bezeichnete die Fundgruppe des mittleren und nördlichen Niederrheins als "nördliche Gruppe der Urnenfelderkultur" und sah sie trotz regionaler Eigenheiten als Teil der Urnenfelderkultur an. Die Darstellung Desitteres provozierte W. Kimmig (1970, 44) und G. J. Verwers (1971, 65) zu einer Gegendarstellung, in der sie die unabhängige niederrheinische Entwicklung der Keramikformen und Bestattungssitten betonten. Kimmig (1970, 46) führt zwar den Ursprung der spätbronzezeitlichen Kerbschnittkeramik auf den nordalpinen Raum zurück, doch die eigenständige Muster- und Formentwicklung am Niederrhein läßt ihn dennoch den Standpunkt vertreten, daß es sich um eine eigene Kulturgruppe handelt.

Eine ähnliche Diskussion wurde auch zur Situation während der frühen Eisenzeit (Ha C) geführt. Umstritten war, wie weit sich das Verbreitungsgebiet der Laufelder Gruppe vom Mittelrheingebiet nach Norden hin erstreckt. Verlinde (1980, 362) beispielsweise zählte das mittlere Niederrheingebiet noch zum Verbreitungsgebiet der Niederrheinischen

Grabhügelkultur. Erst südlich hiervon sollte sich das Gebiet der Laufelder Gruppe anschließen. Nach E.-B. Krause (1989) dagegen zeigen die Bestattungsbräuche, daß die Laufelder Gruppe auch das Gebiet des gesamten mittleren Niederrheins umfaßte.

Ein wesentlicher Grund für diese unterschiedlichen Auffassungen zur Grenzziehung zwischen den Kulturgruppen war, daß die verschiedenen Autoren jeweils andere Kulturelemente als ausschlaggebende Indikatoren für eine Kulturgruppenzugehörigkeit ansahen.

Ab den 1960er Jahren nahm die Anzahl der bekannten metallzeitlichen Fundstellen stark zu. In der Folge gaben Fundplätze wie die Blouswardt wertvolle stratigraphische Anhaltspunkte für die Keramikchronologie (Reichmann 1979a).

Gleichzeitig wurden viele Altfunde im Rahmen von Kreisaufnahmen (z. B. Loewe 1971; Piepers 1989) vorgelegt und im Vorfeld der Braunkohletagebaue neue Fundstellen entdeckt. Für die Lößbörden und den Köln/Bonner-Raum sind hierbei die zahlreichen Publikationen von H.-E. Joachim anzuführen. Neben Fundplatzveröffentlichungen stammen von ihm mehrere zusammenfassende Überblicke (1982, 1991).

Auf Basis der Fundstellen aus den Braunkohlentagebaue ist auch die Arbeit von A. Simons (1989) entstanden, die die metallzeitlichen Funde der Rheinischen Lößbörden aufarbeitete. Erstmals wurde versucht, die bronze- und eisenzeitliche Keramik mit Hilfe einer Seriation chronologisch zu gliedern. Anhand der vorgestellten Fundplätze gelang es A. Simons zudem Aussagen zur Siedlungs- und Besiedlungsstruktur der Metallzeiten in den Lößbörden zu machen.

Zum gleichen Zeitpunkt legte Th. Ruppel (1990) die spätbronzezeitlichen Funde der Niederrhein-Region vor, die er vor allem durch Vergleiche mit dem Mittelrheingebiet chronologisch gliederte.

Die für den Niederrhein wichtigen Befunde mit eisenzeitlicher Siedlungskeramik stellte D. Hopp (1991) zusammen, um sie typologisch neu zu gliedern und mit Hilfe von Seriation und Vergleichsfunden zu datieren. Aufgrund von Unterschieden im Keramikspektrum der Befunde trennte er eine südöstliche Gruppe sowie eine nord- und westniederrheinische Gruppe.

U. Schoenfelder publizierte 1992 mehrere altgegrabene große Gräberfelder des nördlichen Niederrheins und versuchte mit Hilfe einer Seriation die chronologische Gliederung der Keramik zu verfeinern. Anhand seiner Ergebnisse und unter Einbeziehung weiterer Funde vom Niederrhein untergliederte er die mittlere Bronze- bis mittlere Eisenzeit in fünf chronologische Stufen.

Die spälatènezeitliche und handgeformte, frühromische Keramik legte K.-H. Lenz (1995;

1999) vor, wodurch die Keramik dieser Übergangsphase für die Lößböden erstmals systematisch aufgearbeitet wurde.

H.-E. Joachim gab 1997 im Teilband des Atlas der Rheinlande einen aktuellen Überblick über die Bronze- und Eisenzeit im Rheinland, wobei er den Schwerpunkt auf die Darstellung der Entwicklung im Mittelrheingebiet legte.

In jüngster Zeit schließlich stellte St. Hoffmann (2004) die früh- bis mittelbronzezeitlichen Funde des Rheinlandes zusammen.

Das im Süden an das Rheinland anschließende Mittelrheingebiet war in den Metallzeiten häufig Ausgangspunkt für bis an den Niederrhein faßbare Kultureinflüsse. Für die Erforschung des Mittelrheingebietes grundlegende Arbeiten waren die Vorstellung der eisenzeitlichen Siedlungskeramik durch E. Neuffer (1938/39; 1940), sowie die Arbeiten von H.-E. Joachim (1968) und J. Haffner (1976) über die Hunsrück-Eifel-Kultur. Einen zusammenfassenden Überblick zur Eisenzeit im Mittelrheingebiet gab H. Nortmann (1993).

Der niederländischen und belgischen Forschung sind unter anderem viele wichtige Erkenntnisse zu den früh- und mittelbronzezeitlichen Funden zu verdanken. Beginnend bei J. N. Lanting (1973), der sich mit dem Übergang vom Endneolithikum zur frühen Bronzezeit beschäftigte, über W. Glasbergen (1954; 1969), der die von ihm definierte mittelbronzezeitlichen Hilversumkultur in drei chronologische Phasen (Hilversum, Drakenstein, Laren) gliederte, bis zu J. N. Lanting und J. van der Plicht (1999/2000; 2001/02), die einen zusammenfassenden Überblick über die 14C-datierten frühbronze- bis früheisenzeitlichen niederländischen Funde gaben. Für die späte Bronzezeit sind die oben schon erwähnte Arbeit von Desittere (1968) sowie Untersuchungen von A. D. Verlinde (1985) und P. W. van den Broeke (1991) zu nennen.

Die Eisenzeit der südlichen Niederlande wurde von G. Verwers (1972) untergliedert. Er definierte innerhalb des – über lange Phasen sehr einheitlichen – Fundmaterials die Grenzen von früher zu mittlerer Eisenzeit anhand des Auftretens von Marnekeramik, und den Übergang von mittlerer zu jüngerer Eisenzeit durch das Erscheinen von Glasarmringen (Verwers 1972, 123–124). Anhand des Fundmaterials von Oss-Ussen erstellte van den Broeke (1987) eine durch 14C-Datierungen abgesicherte chronologische Phasengliederung eisenzeitlicher Siedlungskeramik, die verdeutlichte, daß sich ein großer Teil der eisenzeitlichen Keramikformen durch lange Laufzeiten einer feineren chronologischen Einteilung entzieht.

Relative und absolute Chronologie

Die relative und absolute Chronologie der Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Nord-, West- und Mitteleuropa wurde unlängst von J. N. Lanting und J. van der Plicht zusammenfassend dargestellt (2001/02, 122ff.). Sie stellten die aktuellen absolutchronologischen Eckdaten für die süddeutsche und norddeutsch-/skandinavische Chronologie zusammen (Abb. III-1).

Eine - vergleichbar der süddeutschen Chronologie nach Reinecke - allgemein akzeptierte regionale chronologische Gliederung der Bronze- und Eisenzeit für den Niederrhein und die aufgrund der Ähnlichkeit der Funde anzuschließenden südlichen Niederlande gibt es bislang jedoch nicht.

So stellt sich beispielsweise für die regionale niederländische Stufeneinteilung der Bronzezeit in jüngster Zeit als Problem dar, daß von verschiedenen Autoren immer wieder neue, aber z. T. widersprüchliche Verbesserungsvorschläge eingebracht werden (vgl. Lanting/v. d. Plicht 2001/02; Fokkens 2001; Theunissen 1999). Uneinigkeit herrscht z. B. darüber, wann aus definitorischer Sicht die frühe Bronzezeit beginnt. H. Fokkens (2001) etwa zählt die Phase der Wickelschnurkeramik nicht zur Bronzezeit, sondern noch zum Endneolithikum, so daß nach ihm die frühe Bronzezeit um 1800 v. Chr. einsetzt. Im Gegensatz hierzu setzen Lanting und van der Plicht (2001/02) den Abschnitt der wickelschnurverzierten Keramik mit der frühen Bronzezeit gleich, die demzufolge in den Niederlanden um 1900 v. Chr. beginnt.

Ein weiterer Diskussionspunkt in der niederländischen Forschung ist die Frage, woran die Grenze zwischen früher und mittlerer Bronzezeit festgemacht werden kann. E. M. Theunissen (1999, 54) läßt die mittlere Bronzezeit mit dem ersten Auftreten von Hilversum-Keramik beginnen. Anhand von 14C-Datierungen an Holzkohlen aus Befunden mit Hilversum-Keramik legt sie daher den Beginn der mittleren Bronzezeit auf um 1800 v. Chr. fest. J. N. Lanting und J. van der Plicht (2001/02, 150f.) kritisieren dies scharf und verweisen darauf, daß durch den Altholz-Effekt die von E. M. Theunissen herangezogenen kalibrierten 14C-Daten viel zu alt datieren und für die Festlegung des Beginns der mittleren Bronzezeit ungeeignet sind.

Es zeigen sich also hinsichtlich der chronologischen Stufengliederung der frühen und mittleren Bronzezeit sowohl definitorische Unstimmigkeiten als auch Probleme, die sich aus dem Mangel an zuverlässigen absoluten Datierungen - etwa dendrochronologischen Daten - ergeben.

In der vorliegenden Arbeit wird in Anlehnung an J. N. Lanting und J. van der Plicht (2001/02) von einem Beginn der frühen Bronzezeit mit dem Auftreten der Wickelschnurkeramik

ausgegangen. Die älteste Datierung für Wickelschnurkeramik stammt nach neuesten 14C-Daten vom Fundplatz Bocholt, Kr. Borken (Deiters 2004). Die 14C-Daten wurden an verkohlten Getreidekörnern gemessen und sind kalibriert alle um 2000 v. Chr. anzusetzen (ebd. 501).

Die Grenze zwischen früher und mittlerer Bronzezeit kann - wie die Ausführungen oben zeigen - für den Niederrhein und die Niederlande momentan nicht eindeutig festgelegt werden. Dem Vorschlag von J. N. Lanting und J. van der Plicht (2001/02) folgend wird hier in Anlehnung an die süddeutsche Chronologie eine Unterteilung an der Grenze von Br A2 nach Br B um 1575 v. Chr. vorgenommen.

Im Gegensatz zur geschilderten Problematik ist die Definition der chronologischen Stufen von später Bronze- bis später Eisenzeit am Niederrhein und in den südlichen Niederlanden weniger umstritten. Für den Beginn der späten Bronzezeit wird das erste Auftreten von Urnenfelderkultur-Einflüssen am Niederrhein als Anhaltspunkt genommen. Nach jetzigem Forschungsstand treten diese im Verlauf der Periode Hallstatt A2 (ab 1125 v. Chr.) auf (Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 164; Ruppel 1990, 106).

Für die Untergliederung der Eisenzeit hat sich der Vorschlag von G. Verwers (1972, 132f.) weitgehend durchgesetzt. Danach wird der Wechsel zur frühen Eisenzeit u. a. am Erscheinen von Gefäßen mit Graphitbemalung und Schrägrandgefäßen vom Laufelder Typus in der Periode Hallstatt C (ab 800 v. Chr.) festgemacht.

Der Beginn der mittleren Eisenzeit wird mit dem ersten Auftreten von Einflüssen aus der Marne-Kultur gleichgesetzt (Verwers 1972, 132), die in die zweite Hälfte von Hallstatt D (um 500 v. Chr.) datiert werden können (Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 170).

Den Anfang der späten Eisenzeit definiert Verwers (1972, 132) mit dem Auftreten von Glasarmringen ab Latène C (ab 250 v. Chr.).

In Abb. III-1 wird die oben beschriebene Gliederung mit ihrem Bezug zur absoluten Chronologie und zu den Chronologieschemata für Süddeutschland und Norddeutschland/Skandinavien dargestellt. Ergänzend hierzu wurden für die jüngere Eisenzeit die absoluten Datierungen der süddeutschen Chronologie (zuletzt: Brandt 2001, 67) berücksichtigt.

	Südl. Niederlande / nördl. Niederrhein	Süddeutschland (Reinecke)	Norddeutschland (bes. Niedersachsen)
0			
	Späte Eisenzeit	Latène D $\frac{2}{1}$	Stufe IIa-d (Harck 1973)
		Latène C $\frac{2}{1}$	
	Mittlere Eisenzeit	Latène B $\frac{2}{1}$	Stufe Ia-d (Harck 1973)
		Latène A	
500	Frühe Eisenzeit	Hallstatt D	Montelius Per. VI
		Hallstatt C	
	Späte Bronzezeit	Hallstatt B $\frac{2/3}{1}$	Montelius Per. V
1000		Hallstatt A $\frac{2}{1}$	Montelius Per. IV
		Bronze D	Montelius Per. III
	Mittlere Bronzezeit	Bronze C $\frac{2}{1}$	Montelius Per. II
1500		Bronze B	Montelius Per. I B A
	Frühe Bronzezeit	Bronze A2	
		Bronze A1 $\frac{b}{a}$	Late Neolithic (LN) II
2000			Late Neolithic (LN) I
v. Chr.			

Abb. III-1: Chronologietabelle für die südliche Niederlande und den nördlichen Niederrhein (nach Verwers 1972; Lanting/v. d. Plicht 2001/02) im Vergleich mit der süddeutschen Chronologie nach Reinecke und der norddeutschen Chronologie nach Montelius und Harck (1973) (absolute Daten zusammengestellt nach: Lanting/Plicht 2001/02; Brandt 2001, 67, Deiters 2004).

IV Naturraum und Landschaftsbild im Stadtgebiet von Krefeld

Das Siedelverhalten des Menschen wird maßgeblich durch den ihn umgebenden Naturraum geprägt. Der Naturraum setzt sich aus verschiedenen Komponenten zusammen, die auch untereinander in Beziehung stehen. Dazu zählen Klima, Relief, Gewässer, Böden, Vegetation und Tierwelt. Die unten abgebildete Schemazeichnung (Abb. IV-1) gibt Aufschluß über die Hierarchie und die Wechselwirkungen dieser Komponenten. An oberster Stelle steht das Klima, das mit Temperatur und Niederschlag großen Einfluß auf die Ausprägung des Reliefs hat, und zwar durch Erosion einerseits und Sedimentablagerungen andererseits. Im Gegenzug wird auch das Klima durch Relief und Gewässer beeinflusst - man denke etwa an bevorzugte Abregnungsgebiete vor Höhenzügen oder die Fähigkeit größerer Gewässer (wie z. B. des Bodensees) Wärme bis in die kältere Jahreszeit zu speichern und dadurch das Klima in Kleinregionen zu beeinflussen.

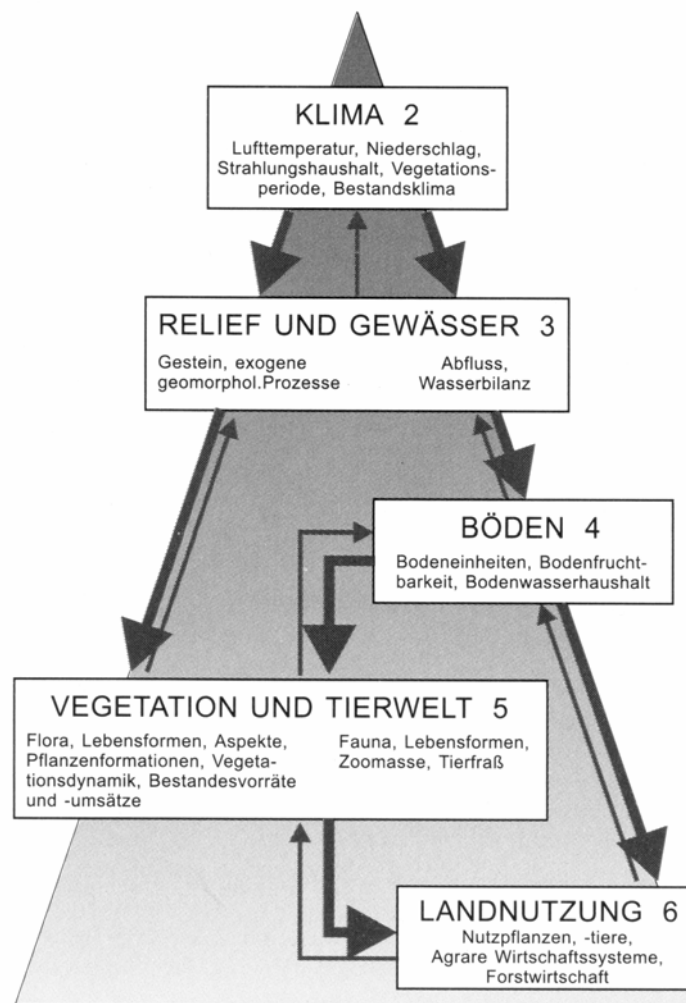


Abb. IV-1: Schemazeichnung zur Hierarchie der Hauptkomponenten von Ökosystemen (Schultz 2002, Abb. 0.1).

In der Hierarchie folgen nach unten hin die Böden, deren Entstehung und Ausbildung stark abhängig von Erosion, Sedimentablagerungen und Wasserhaushalt sind. Doch wird auch der Wasserhaushalt durch die Beschaffenheit der Böden beeinflusst, denn ihre Absorptionsfähigkeit entscheidet darüber, ob Niederschläge schnell ins Grundwasser durchsickern, oder als Oberflächenwässer abfließen und damit schnell in Bäche und Flüsse gelangen.

Die Vegetation wird durch alle oben genannten Faktoren unmittelbar geprägt. Das Klima entscheidet über die Vegetationsperioden, Relief und Gewässer sind wichtige Standortfaktoren und die Böden schließlich sind maßgeblich für die Wasser- und Nährstoffversorgung der Pflanzen.

Die Tierwelt wird eher indirekt über die vorhandene Vegetation beeinflusst. Zwar bildet die Vegetation direkt – oder indirekt über die Beutetiere – die Nahrungsgrundlage der Tierwelt, durch ihre Mobilität erlangen die Tiere jedoch ein gewisses Maß an Unabhängigkeit, wodurch sie Veränderungen zumindest kleinräumig ausweichen können.

Der Mensch schließlich wird vom Naturraum vor allem in den jeweiligen Möglichkeiten der Landnutzung beeinflusst, da nicht alle Ökotope für alle Landnutzungsformen gleich geeignet sind. Auch technische Mittel, wie z. B. die Düngung, können nur in begrenztem Maß ungünstige naturräumliche Gegebenheiten ausgleichen.

In den folgenden Abschnitten werden die bisherigen Erkenntnisse zu den oben genannten Komponenten des Naturraums für das Stadtgebiet von Krefeld zusammengestellt.

IV.1 Klima

Das Klima setzt sich aus verschiedenen Komponenten wie Temperatur, Niederschlag, Wind und Sonnenscheindauer zusammen. Aktuelle Klimabeobachtungen zeigen, wie komplex klimatische Vorgänge sind und wie sehr sie schon auf geringe Entfernungen variieren können. Die heutigen regionalen klimatischen Bedingungen in Krefeld wurden von R. Strotmann dargestellt (Strotmann 2001). Grundlage sind Meßdaten, die von der meteorologischen Station in St. Tönis, einer Gemeinde, die im Südwesten direkt an das Stadtgebiet von Krefeld angrenzt, aufgezeichnet wurden. Die über den Zeitraum von 1951 bis 2000 gemessenen mittleren Jahresniederschläge lagen bei 784 mm, die Jahresmitteltemperatur lag im Zeitraum von 1955 bis 2000 bei 13,16 °C.

Nach Strotmann (ebd.) besitzt das Klima in Krefeld maritimen Charakter. Die Winter sind mild-feucht, mit durchschnittlich etwa 7,21 °C und 370 mm Niederschlägen. Die Sommer sind warm-feucht, mit durchschnittlich 19,03 °C und 414 mm Niederschlägen. Durch kontinentale Einflüsse kann es in Februar, März, September, Oktober und Dezember zu Trockenheit kommen.

Um das Klima der Vergangenheit zu rekonstruieren, können verschiedene Methoden angewendet werden, die unterschiedlich gut die maßgeblichen Klimaelemente wie Temperatur oder Niederschläge wiedergeben.

Der ΔO^{18} -Gehalt in den Schichten der grönländischen Eisbohrkerne gibt zum Beispiel Hinweise auf die Temperaturentwicklung in der nördlichen Hemisphäre. Da die Schneeschichten jedoch vorwiegend im Winterhalbjahr abgelagert wurden, werden die Sommertemperaturen hier nicht erfaßt. Hinzu kommen Unsicherheiten bei der Datierung einzelner Schichten der Eisbohrkerne, weil durch Abschmelzung und Verlagerung entstandene Diskordanzen durch den Vergleich mit anderen Bohrkernen korrigiert werden müssen. Die Gegenüberstellung verschiedener ΔO^{18} -Kurven (Abb. IV-2) zeigt zudem nicht unerhebliche Unterschiede, die vermutlich in den verschiedenen lokalen Ablagerungsbedingungen begründet sind.

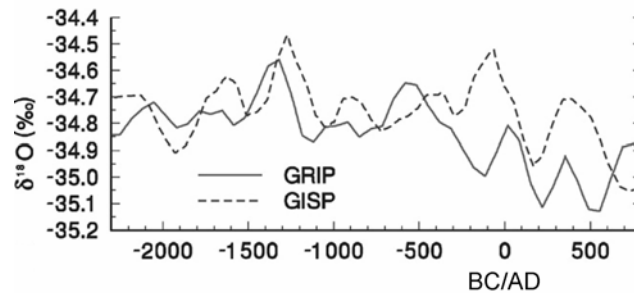


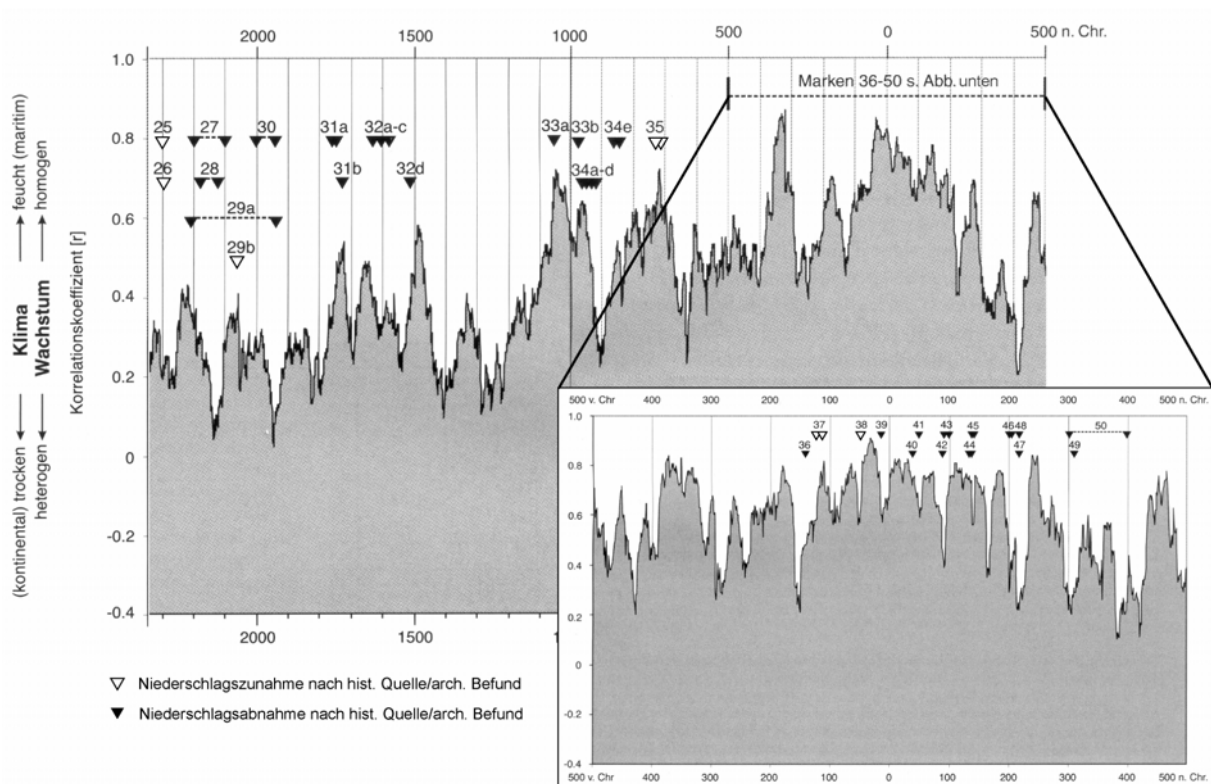
Abb. IV-2: Vergleich der ΔO^{18} -Kurve des GRIP- und des GISP2-Eisbohrkerns, hier für den Zeitraum 2300 v. Chr. – 800 n. Chr. (Tinner et al. 2003, Fig. 4c).

Auf Basis der Dendrochronologie wurden mehrere Methoden entwickelt, um die in den Baumringen gespeicherten Klimainformationen zu extrahieren. Im Unterschied zu den Eisbohrkernen können alle Klimarekonstruktionen, die das Maß des Baumwachstums zugrunde legen, nur die Klimaentwicklung während der Wachstumsperiode widerspiegeln, also vorwiegend die Niederschläge und Temperaturen des Sommerhalbjahres.

Zur Rekonstruktion klimatischer Vorgänge wurden beispielsweise von J. Esper et al. (2002) 14 Baumringchronologien besonders kühler Regionen ausgewertet – unter der Annahme, daß dort vor allem die Temperaturen für die unterschiedlichen Baumringweiten ausschlaggebend sind. Nach Bereinigung der Wachstumskurven von lokalen Standortfaktoren mit der RCS-Methode (Regional Curve Standardization nach Briffa et al. 1992) gelang es ihnen, eine Temperaturkurve von ca. 900 n. Chr. bis heute zu erstellen, die im Vergleich mit gemessenen Temperaturen für die Jahre 1856–1980 sehr hohe Korrelationen zeigte.

Im Gegensatz zu den kühleren Regionen ist in den gemäßigten mitteleuropäischen Lagen das Baumwachstum aber in verstärktem Maß von den Niederschlägen abhängig. Um klimatische Informationen aus der Breite von Baumringen zu gewinnen, berechneten B. Schmidt und W. Gruhle (2003) auf Basis von acht westeuropäischen Jahrringkalendern, wiederum nach Ausschluß nicht-klimatisch bedingter Schwankungen, den Homogenitätsgrad des Baumwachstums. Die Grundannahme war, daß heterogenes Baumwachstum auf tendenziell niedrigere Niederschlagsmengen hindeutet, da sich bei Trockenheit Standortfaktoren stärker auf den Baumringzuwachs auswirken. Die aus dem Korrelationskoeffizient des Baumwachstums erstellte Kurve der letzten 150 Jahre zeigte sehr gute Übereinstimmungen mit Homogenitätsberechnungen für nord- und mitteleuropäische Niederschlagsmessungen desselben Zeitraums. Auch die von Schmidt und Gruhle (2003) zum Vergleich herangezogene Temperaturrekonstruktion nach Esper et al. (2002) zeigte über weite Strecken einen ähnlichen Verlauf. Zur weiteren Absicherung wurden historische Quellen und archäologische Befunde

Als erste Ergebnisse der Untersuchungen zur Wachstumshomogenität von B. Schmidt und W. Gruhle läßt sich festhalten, daß nach dem eher trockeneren Klima während der Bronzezeit um 1000, um 700 und um 300 v. Chr. mit feuchteren Abschnitten zu rechnen ist (Schmidt/Gruhle 2003, 295). Eine ebenfalls niederschlagsreiche Phase ist in der römischen Zeit zwischen 40 v. Chr. und 180/190 n. Chr. zu beobachten (Schmidt/Gruhle 2003, 292).



18

Andere Rekonstruktionen des Paläoklimas basieren auf der zeitlich schwankenden Anzahl abgestorbener und in Fluß- bzw. Moorsedimente eingelagerter Baumstämme. Die daraus gewonnenen Klimainformationen unterliegen keinen generellen jahreszeitlichen Einschränkungen.

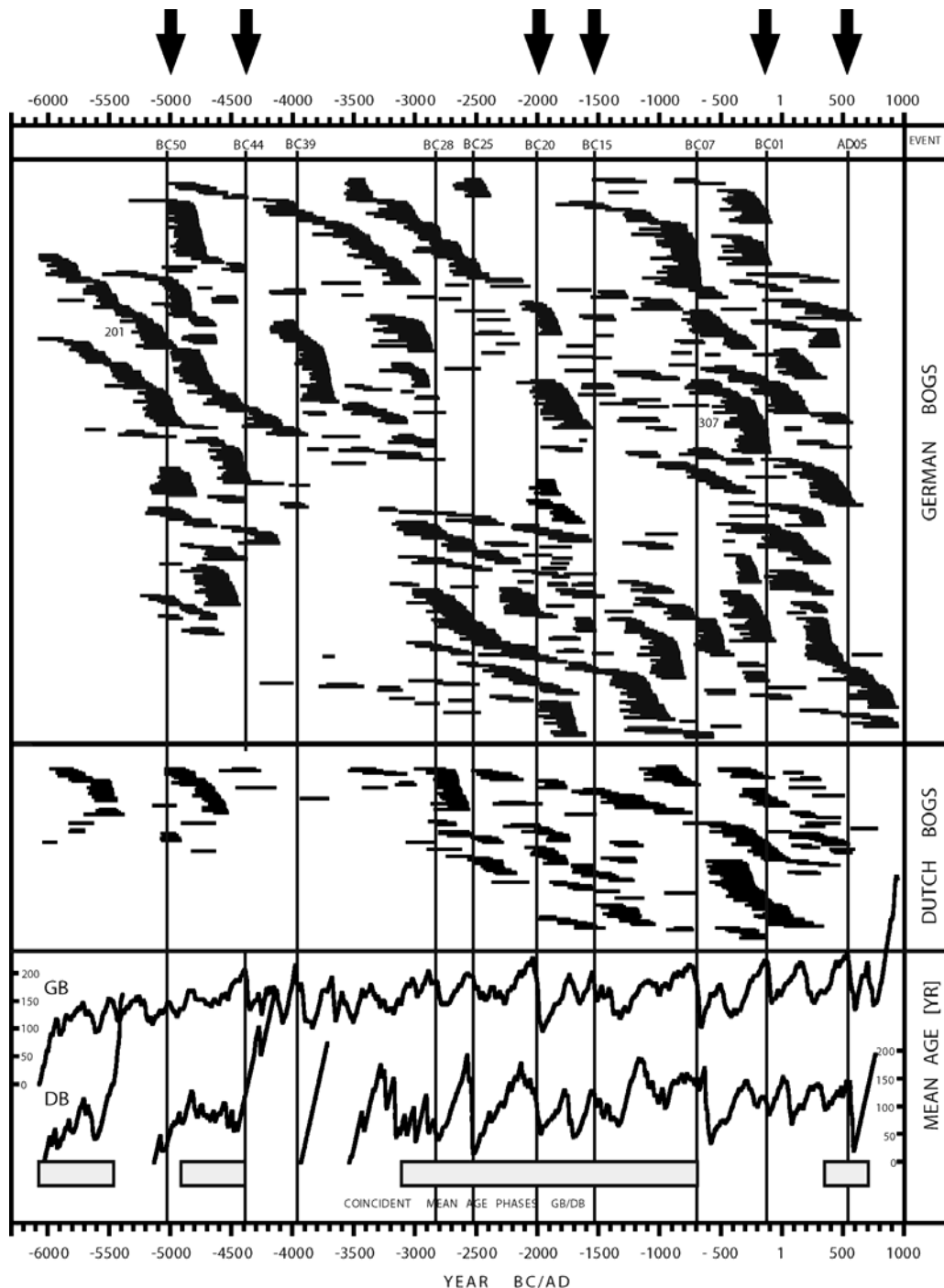


Abb. IV-4: Lebensspanne (oben, waagerechte schwarze Balken) und Durchschnittsalter (unten) von Mooreichen aus Norddeutschland und der Niederlande (Leuschner et al. 2002, Fig. 4). Mit Pfeilen markiert sind die Ereignisse, die auch bei den irischen Mooreichen zu beobachten waren (nach Leuschner et al. 2002, Tab. 1).

Die Untersuchung von H. Leuschner et al. (2002) basiert auf subfossilen Mooreichen Norddeutschlands, der Niederlande und Irlands. Ihre Arbeit beruht auf der Annahme, daß Mooreichen sensibel auf Veränderungen im Wasserhaushalt reagieren und es bei zu großer Nässe oder Trockenheit, aber auch bei starken Stürmen zum vermehrten Absterben der Bäume und damit zur vermehrten Einlagerung der Stämme kommt. Die Eintragung der Lebensspanne der dendrochronologisch absolut datierten Bäume auf einer Zeitskala zeigt Phasen, in denen entweder sehr wenige oder aber sehr viele Stämme eingelagert wurden. Sich überschneidende Lebensspannen der Bäume verdeutlichen die Anzahl gleichzeitig gewachsener Bäume. Zusätzlich berechnen Leuschner et al. das Durchschnittsalter der eingelagerten Bäume pro Jahr, welches annähernd synchron zu den Phasen vermehrten Absterbens auf minimale Werte sinkt. Maximale Werte erreicht die Kurve des Durchschnittsalters dagegen nach Phasen ungestörten Baumwachstums (Abb. IV-4). Ein Vergleich der Durchschnittsalter-Kurven für Norddeutschland/Niederlande und Irland zeigt, daß es zu bestimmten Zeiten zu einem gleichzeitigen Absinken der Werte kommt und sich hier vermutlich klimatische Veränderungen, die ganz Europa betrafen, niederschlagen. Um zu entscheiden, ob es sich bei den erfaßten Klimaereignissen um Phasen besonderer Trockenheit oder Feuchtigkeit handelt, ziehen Leuschner et al. schließlich die Baumringweiten sowie archäologische Befunde zum Vergleich heran.

Dem Vorgehen von Leuschner et al. (2002) sehr ähnlich ist die Untersuchung von M. Spurk et al. (2002). Hier werden subfossile Auwaldeichen aus Sedimenten des Maintals im Hinblick auf ihre Lebensspanne und ihr Absterbedatum ausgewertet. Beide Untersuchungsergebnisse sind jedoch nicht miteinander vergleichbar, da es sich um sehr unterschiedliche Ökosysteme handelt. Die Anzahl der in den Flußsedimenten abgelagerten Baumstämme ist zudem abhängig davon, wieviele Bäume durch die Seitenerosion des Flusses freigespült und mitgerissen werden. Die Seitenerosion ist abhängig davon, wie stark ein Fluß mäandriert, und unterliegt damit klimatischen oder möglicherweise auch anthropogenen Einflüssen.

Bei den subfossilen Eichen des Maintals sind – wie bei den von Leuschner et al. untersuchten Mooreichen – Phasen verringerten Absterbens und vermehrten Wachstums festzustellen (Abb. IV-5). Ein Vergleich der Rate abgestorbener Bäume mit der ΔO^{18} -Kurve aus dem GRIP-Eisbohrkern zeigt, daß geringere Anzahlen abgestorbener Eichen (um 6270, 4160, 2740, 2300, 1740, 1260, 680 v. Chr. sowie 260 und 800 n. Chr.) im Zeitraum von 8000–1000 v. Chr. mit Wärme anzeigenden ΔO^{18} -Werten zusammenfallen (für die darauf folgende Zeit lassen die phasenweise ganz fehlenden subfossilen Eichen keinen Vergleich zu).

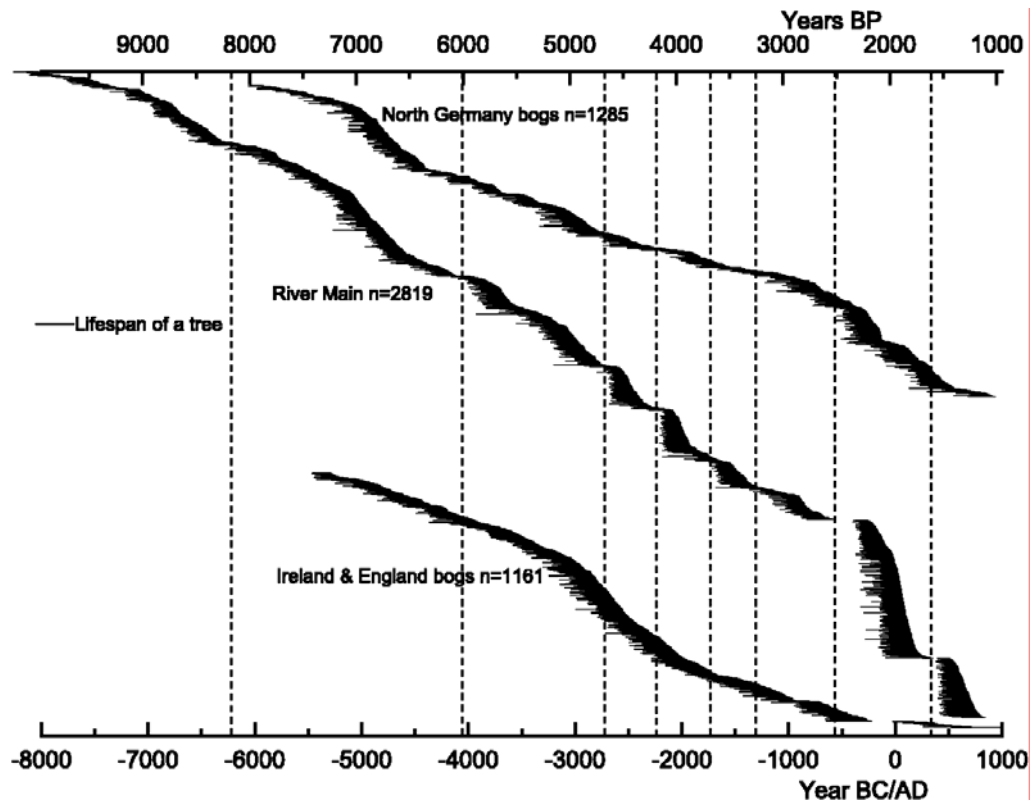


Abb. IV-5: Lebensspanne von Eichen aus drei europäischen Jahrringchronologien. Die schwarzen waagerechten Balken markieren die Lebensspanne einzelner Bäume, die gestrichelten senkrechten Linien markieren Anomalien mit verminderter Anzahl abgestorbener Bäume (Spurk et al. 2002, Fig. 1).

Um weitere Informationen über Ursachen für die verminderte Anzahl abgelagerter Eichen zu erhalten, vergleichen Spurk et al. die Phasen des danach einsetzenden Baumwachstums anhand der Wachstumstrends der noch jungen Bäume miteinander. Sie kommen zu dem Ergebnis, daß nach den Ereignissen um 6270 und 4160 v. Chr. eine normale Auenwaldregeneration zu beobachten ist, während den Ereignissen von 2740, 2300, 1740 und 1260 v. Chr. Phasen besonders guten Wachstums folgen. Die letzten drei Ereignisse (680 v. Chr., 260, 800 n. Chr.) haben dagegen eine längere Phase ohne Baumwachstum zur Folge. Danach setzt die Regeneration mit jeweils besonders starken Wachstumstrends der jungen Bäume ein; nur nach dem Ereignis von 800 n. Chr. scheint sich der Auenwald nicht mehr erneuert zu haben. Die Beobachtungen zum Wachstumstrend lassen Spurk et al. darauf schließen, daß für die ersten beiden Ereignisse rein klimatische Gründe vorliegen. Die folgenden vier Ereignisse führen sie auf eine Kombination von klimatischen und anthropogen bedingten Gründen zurück. Sie vermuten, daß trockenere Phasen mit weniger Überschwemmungen dazu führten, daß die Auwälder vom Menschen gerodet oder als Waldweide genutzt wurden. Der durch beide Faktoren verringerte Baumbestand erholte sich

erst mit dem erneuten Wandel zu feuchterem Klima. In dem noch lichten Auenwald hatten die jungen Bäume gute Wachstumsbedingungen. Für die Ereignisse von 680 v. Chr. und 260 n. Chr. rechnen Spurk et al. mit einer noch intensiveren Nutzung der Auenbereiche durch den Menschen, die erst durch wieder einsetzende Überschwemmungen beendet wurde, wodurch sich den Eichen die Möglichkeit bot, sich wieder in der Aue anzusiedeln.

Beim Vergleich der Ergebnisse der verschiedenen Untersuchungen zeigen sich Unterschiede in den Aussagen zur Temperatur- und Niederschlagsentwicklung. Diese sind vor allem auf zwei Ursachen zurückzuführen:

1. Unterschiede in der Aussagekraft der Quellen. Wie oben schon erwähnt, geben die Eisbohrkerne in erster Linie Aufschluß über die Temperaturentwicklung im Winter, die Baumringweiten dagegen über die Temperaturen im Sommer. Im Unterschied hierzu geben die Homogenitätskurve von Schmidt und Gruhle (2003) und die Untersuchung von Leuschner et al. (2002) weniger die Temperatur- als vielmehr die Niederschlagsveränderungen wieder.
2. Unterschiede in der klimatischen Entwicklung verschiedener Regionen. Aus den heutigen Wetterbeobachtungen wissen wir, daß verschiedene Regionen klimatisch nicht ohne weiteres vergleichbar sind. Dies konnten z. B. Schmidt und Gruhle bei der Homogenitätsberechnung der Jahresniederschläge für Norddeutschland und Frankreich, bzw. für West- und Süddeutschland feststellen. Beide Kurven zeigen zwar grobe Übereinstimmungen im Verlauf, doch im Vergleich kürzerer Zeitabschnitte treten auch deutliche Unterschiede auf.

Im folgenden soll ein Beispiel für eine gelungene Korrelierung verschiedener paläoklimatischer Quellen angeführt werden. W. Tinner et al. (2003) werten Pollenanalysen aus limnologischen Ablagerungen von vier Alpenseen aus. Um Schwankungen im Anteil von Baumpollen, Getreidepollen und siedlungsanzeigenden Pollen zu erklären, greifen sie auf die ΔO^{18} -Kurve des GRIP-Eisbohrkerns sowie auf dendroklimatologische Erkenntnisse zur Temperaturentwicklung in den Alpen zurück (Abb. IV-6). Der Vergleich in Abb. IV-6 läßt eindeutige Übereinstimmungen erkennen. Die Gegenüberstellung von Baumpollen und Nichtbaumpollen aus den Ablagerungen der vier Seen zeigt, daß in den wärmeren Phasen der Anteil der Nichtbaumpollen z. T. ansteigt. Die besten Übereinstimmungen mit der Temperaturentwicklung zeigt das Pollendiagramm des Soppensees (Abb. IV-6), dem höchstgelegenen der vier Seen. Hier steigen die Werte der siedlungsanzeigenden Pollen und

Getreidepollen in den nach der ΔO^{18} -Kurve warmen Phasen an. Als Erklärung für diese gute Übereinstimmung führen Tinner et al. historische Quellen an, nach denen die Region um den Soppensee immer eine agrarische Randregion der Getreideproduktion war. Klimaverschlechterungen wirkten sich auf diese Region besonders stark aus, bei sinkenden Durchschnittstemperaturen mußten hier die landwirtschaftlichen Flächen aufgegeben werden.

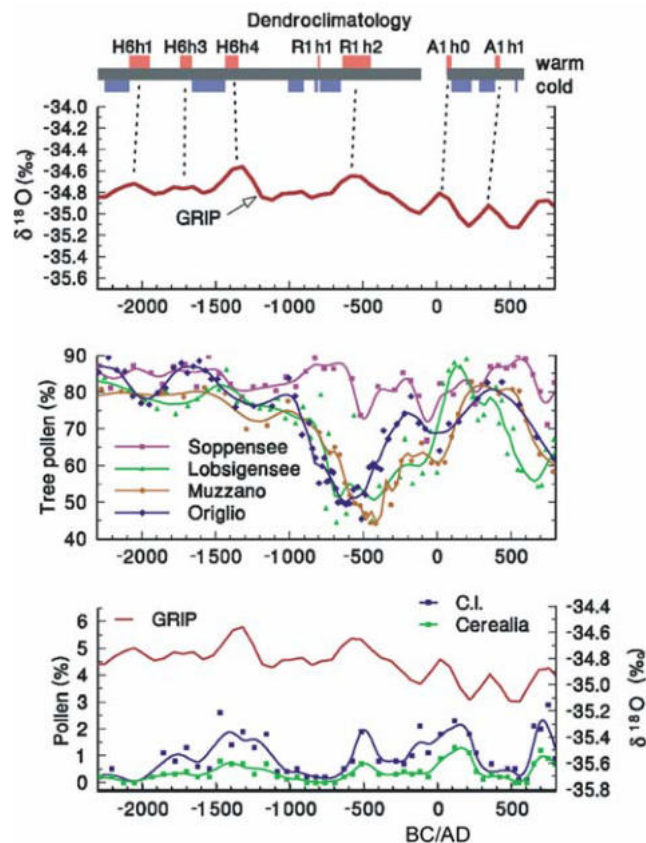


Abb. IV-6: Vergleich von Temperaturentwicklung und Landnutzung im alpinen Raum. (A) Temperaturentwicklung nach ΔO^{18} -Kurve des GRIP-Eisbohrkerns und Dendroklimatologie; (B) Anteile von Baumpollen in vier Seesedimenten der Alpenregion; (C) Pollenanteile von Getreide und kulturenzeichnenden Pflanzen (CI) in den Seesedimenten des nordalpinen Soppensees (Tinner et al. 2003, Fig. 5B–D).

Aus der guten Korrelation zwischen ΔO^{18} -Kurve und dendroklimatologischen Erkenntnissen der Alpenregion läßt sich schließen, daß die Temperaturentwicklung auch über größere Distanzen hinweg z. T. ähnlich verlief.

Für die Niederschlagsentwicklung gilt das weniger. Vergleicht man beispielsweise die Ergebnisse von Schmidt und Gruhle (2003), Spurk et al. (2002) und Leuschner et al. (2002) ergeben sich geringe Übereinstimmungen.

Um nun auf die klimatische Entwicklung in der Region von Krefeld zurückschließen zu können, kann – nach den oben dargestellten Ergebnissen – für die Temperaturentwicklung auf

die ΔO^{18} -Kurve zurückgegriffen werden. Die Niederschläge vor Ort werden dagegen am besten durch die Homogenitätskurve von Schmidt und Gruhle wiedergegeben. Doch unterliegt ein großer Teil des Stadtgebietes von Krefeld dem direkten Einfluß des Rheins – in Bezug auf den Grundwasserspiegel wie durch die Überschwemmungen des Flusses (vgl. auch die folgenden Kapitel zu Grundwasser und Überflutungen des Rheins). Hier bietet sich als Anhaltspunkt die Untersuchung von Spurr et al. (2002) zu den subfossilen Eichen des Mains an. Änderungen, die im Wasserregime des Mains als Rheinzufuß auftreten, können auch für den Niederrhein angenommen werden.

IV.2 Relief und Gewässer

Die aus dem heutigen Kartenbild zu entnehmende topographische Situation im Krefelder Stadtgebiet ist stark durch die Eingriffe des Menschen überprägt. Neben Bodeneingriffen durch Kies- und Ziegeleigruben sowie die Aushebung des Rheinhafenbeckens bei Gellep haben vor allem Bergsenkungen (bis zu 5,5 m) im Gebiet von Krefeld-Traar als Folge des Bergbaues die Landschaft verändert.

Zur Annäherung an die Topographie während der Bronze- und Eisenzeit wurde auf die ersten topographischen Karten mit Höhenangaben, der preußische Neuaufnahme von 1891–1912, zurückgegriffen. Das auf dieser Basis erstellte Geländemodell wird in der vorliegenden Arbeit als Grundlage für Kartierungen dienen.

Über die Veränderungen des Naturraums vor der Landesaufnahme von 1891–1912 geben einige Untersuchungsergebnisse aus Geologie, Geographie und Geschichte Auskunft. Die naturwissenschaftlichen Untersuchungen sind jedoch punktuell und geben, wie auch die historischen Quellen zur Topographie, nur Auskunft über kleinräumige Veränderungen.

Geologischer Aufbau

Das Arbeitsgebiet liegt in der Niederrheinischen Bucht, die im Süden an das Rheinische Schiefergebirge grenzt und sich im Norden bis in die Niederlande erstreckt. Es handelt sich um ein tertiäres Senkungsgebiet, das im Laufe der Zeit durch die bis heute andauernde Abwärtsbewegung mit marinen und festländischen tonig-sandigen Sedimenten verfüllt wurde. Die tertiären Sedimente werden in unterschiedlichem Ausmaß von quartären Lockersedimenten überlagert. Im Krefelder Stadtgebiet zählen dazu die Terrassenschotter des Rheins, Reste kaltzeitlicher Gletschermoränen und äolische Ablagerungen wie Löss und Flugsande.

Die Terrassen des Rheins lassen sich in Haupt-, Mittel- und Niederterrassen unterscheiden, die in den Kaltzeiten von einem verwilderten Flußsystem aufgeschottert wurden. In den Warmzeiten dagegen schnitt sich der nun mäandrierende Fluß in die vorhandenen Terrassenkörper ein.

Ab dem Mittelpleistozän bildet sich im Rheintal eine Terrassentreppe heraus, d. h. die ältesten Terrassen liegen oben am Hang, die jüngsten unten in der Talaue (Abb. IV-7). Besonders ausgeprägt ist dies im Süden der Niederrheinischen Bucht zu beobachten. In Nordwest-Richtung nimmt der Höhenunterschied zwischen den Terrassenkörpern des Rheins immer mehr ab. Im Rheinmündungsgebiet, einem Bereich mit langer Senkungstendenz, liegt schließlich wieder die normale geologische Lagerung vor, d. h. die jüngsten Schichten

überlagern wieder die älteren. Im Krefelder Stadtgebiet erstreckt sich im Südwesten die Untere Mittelterrasse des Rheins (38–40 m ü. NN), woran sich nach Nordosten die tiefer liegende Niederterrasse (32–33 m ü. NN) anschließt.

Im nörlichen Teil der Niederterrasse können als Relikte saalezeitlicher Gletschermoränen der Hülser Berg (63 m ü. NN), bei dem es sich um einen Stauchwallrest handelt, und der Egelsberg (46 m ü. NN) – ein überfahrener Sander – angesprochen werden (vgl. Burghardt 1998, 15; 24 u. Abb. 3). Sie bestehen vor allem aus kiesig-sandigen Sedimenten, wobei im Hülser Berg auch nesterförmige Tonvorkommen zu verzeichnen sind, die vom 16. bis 19. Jahrhundert von Hülser Töpfereien ausgebeutet wurden.

Bei den erwähnten äolischen Ablagerungen handelt es sich um Sedimente, die in den kühleren und gleichzeitig trockeneren Kaltzeiten durch Wind abgelagert wurden. Sie finden sich vor allem auf den Haupt- und Mittelterrassen des Rheins, wohingegen die jungpleistozänen Niederterrassen Hochflutlehme und -sande sowie z. T. auch Dünen aufweisen.

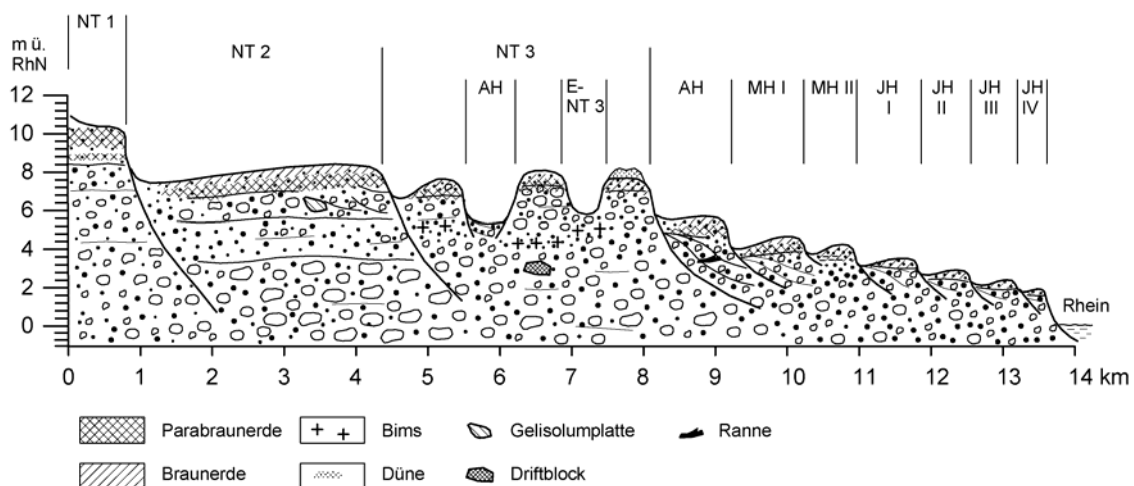


Abb. IV-7: Schematischer Querschnitt durch die Niederterrassen und holozänen Terrassen im Rheintal bei Krefeld (Shala 2001, Abb. 63).

Holozäne Talentwicklung

Die Rheinaue ist, bedingt durch die Verlagerung des mäandrierenden Flußbettes des Rheins, einem allmählichen Wandel unterworfen. Durch den Fluß wird das Ufer am Prallhang erodiert, während am gegenüberliegenden Gleithang durch geringere Strömungsgeschwindigkeit eine Aufschüttung von Sedimenten stattfindet. Aus den in der jüngeren Vergangenheit stattgefunden Veränderungen des Rheinverlaufs kann am mittleren Niederrhein – jedoch nur bei unbefestigten Ufern – mit einer durchschnittlichen

Wanderungsgeschwindigkeit der Mäanderschleifen von 5–6 m pro Jahr gerechnet werden (Hoppe 1970, 39). Doch sind die Phasen der Flußbettverlagerung auch von Phasen relativer Konstanz unterbrochen.

Die Entwicklungsgeschichte der pleistozänen und holozänen Rheinterrassen im Bereich des Krefelder Stadtgebietes wurde für den nördlichen Teil von B. Shala (2001), und für den südlichen Teil von D. Zhou (2000) aufgearbeitet (Abb. IV-8). Sie unterscheiden 3 Niederterrassen, deren Entstehung vom Pleniglazial bis in die Jüngere Dryas-Zeit reicht. Die holozänen Terrassen werden von Shala in eine altholozäne (AH), zwei mittelholozäne (MH I–II) und vier jungholozäne Terrassen (JH I–IV) untergliedert. Zhou dagegen trennt zwei altholozäne (hu1–2), zwei mittelholozäne (hm1–2) und drei jungholozäne Terrassen (ho1–3). Die Datierung der Aufschüttung der jüngeren Terrassen erfolgte bei beiden Autoren über stratigraphische Beobachtungen und über botanische Funde. Zusätzlich wurden archäologische Befunde, deren Präsenz auf den Terrassenkörpern als *terminus ante quem* für die Entstehungszeit gewertet wurde, in die Terrassendatierung einbezogen. Für die Datierung der jüngsten Terrassen wurden zudem historische Quellen und Karten ausgewertet.

Nach den Datierungen von Shala und Zhou wurde die ältere mittelholozäne Terrasse (MH I bzw. hm1) im Atlantikum gebildet. Die Aufschüttung der jüngeren mittelholozänen Terrasse (MH II bzw. hm2) fand im Subboreal statt, dauerte also bis in die Bronzezeit hinein an. Im Stadtgebiet von Krefeld wurde für sie kein Beleg gefunden, sie ist südlich des Arbeitsgebietes bei Düsseldorf-Lohausen anzutreffen.

Die älteste subatlantische Terrasse (JH I bzw. ho 1–2) entstand in der späten Bronze- bis Eisenzeit (Shala 2001, 164). Ihre Sedimente erstrecken sich über weite Flächen im Gebiet um Mündelheim, auf der dem Krefelder Stadtgebiet gegenüberliegenden rechten Rheinseite und am linken Rheinufer nordöstlich von Uerdingen entlang des Rheins (vgl. Abb. IV-9).

Für die Bronzezeit kann festgehalten werden, daß die ältere mittelholozäne und alle früheren Terrassen schon bestanden und die Grundlage für die bronzezeitliche Besiedlung bildeten. Ob und wo im Arbeitsgebiet während der Bronzezeit Terrassenkörper aufgeschüttet und später wieder abgetragen oder von den jungholozänen Ablagerungen überdeckt wurden, kann nicht sicher bestimmt werden. Das Flußbett des Rheins lag in der Bronzezeit im Bereich derjenigen Flächen, auf denen später die jungholozänen Terrassen entstanden.

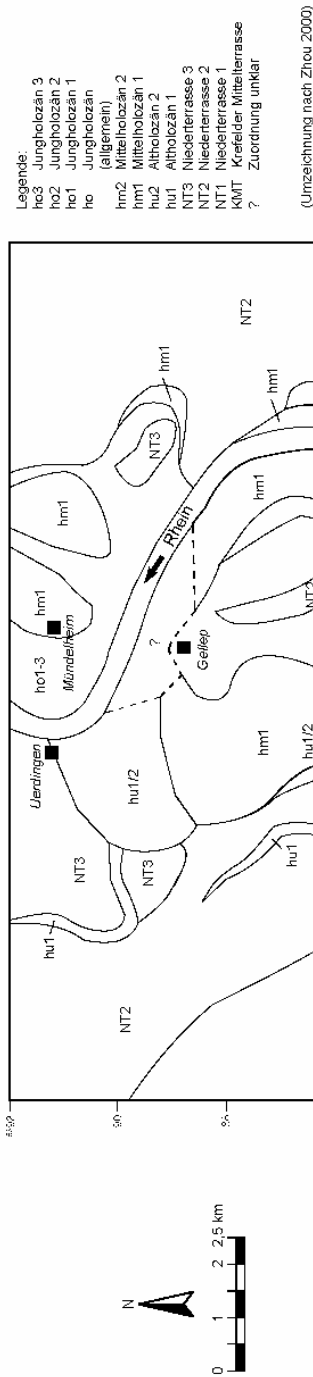
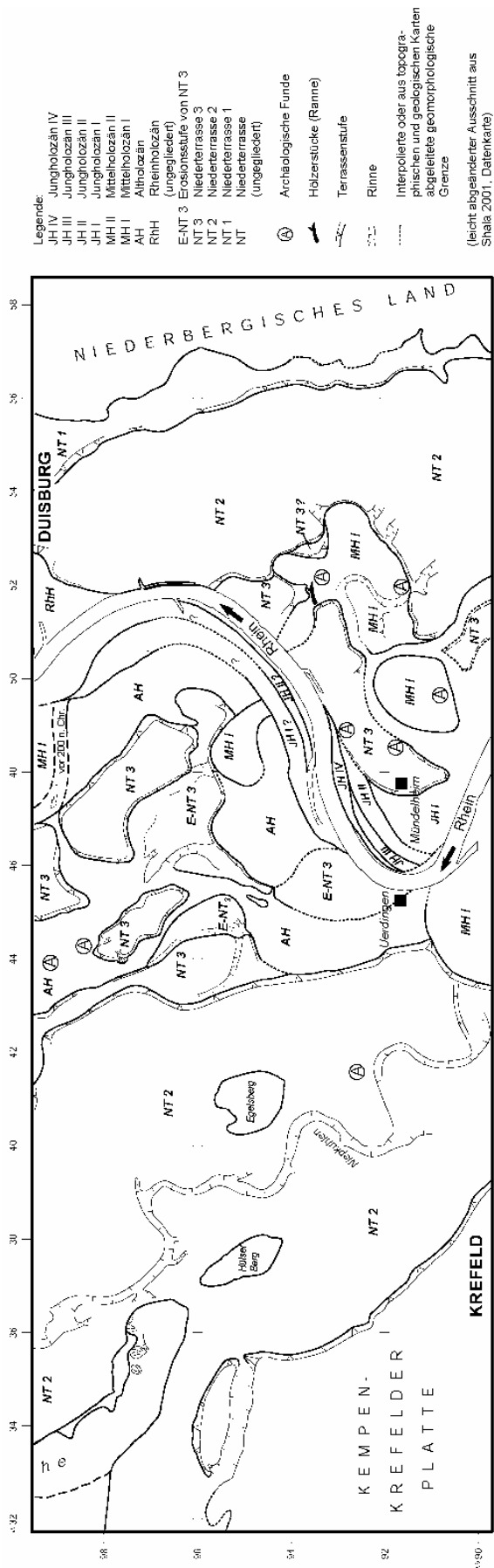


Abb. IV-8: Die Ergebnisse der Untersuchungen von Shala und Zhou zu der Terrassengliederung des Rheins bei Krefeld (oben: vereinfachter Ausschnitt aus Shala 2001, Datenkarte; unten: Umzeichnung nach Zhou 2000, v. a. Abb. 4 u. Tab. 5).

In der Spätbronze- bis Eisenzeit wurden großflächig Sedimente aufgeschüttet, im Arbeitsgebiet vor allem auf der rechten Rheinseite. Es ist davon auszugehen, daß der Mäanderbogen des Rheins bei Mündelheim zu dieser Zeit weiter östlich verlief. Das als Prallhang ausgebildete linke Rheinufer bei Uerdingen ist seit dieser Zeit stark erodiert worden. Bestätigt wird dies auch durch historische Überlieferungen aus der Zeit von 1255 bis 1700, wonach im Laufe dieser Zeit eine Rückverlagerung des Ufers um mehrere hundert Meter nach Westen stattfand (Burghardt 1998, 43–44). Ältere schriftliche Quellen, die diesen Flußabschnitt beschreiben, liegen nicht vor.

Die Rückverlagerung des Ufers im Bereich von Uerdingen beinhaltet auch, daß ehemals in Rheinnähe vorhandene Fundstellen abgeschwemmt wurden und die heute in Ufernähe liegenden Fundplätze (z. B. F 3/4) ursprünglich weiter vom Fluß entfernt lagen.

Das Rheinufer im südöstlichen Teil des Stadtgebietes, bei Krefeld-Linn und -Gellep, liegt im Überschneidungsbereich der Arbeitsgebiete von Shala und Zhou. Shala (2001) weist diesen Uferabschnitt der älteren mittelholozänen Terrasse (MH I) zu. Zhou dagegen unterscheidet in diesem Bereich ein altholozänes Terrassenfeld ("Uerdinger Terrassenfeld") und eine Terrasse ("Strümp-Linner Terrassenfeld"), die er dem frühen Mittelholozän zuweist (Zhou 2000, Abb. 4). Den Uferbereich direkt vor Krefeld-Gellep konnte Zhou nicht sicher einordnen, da diese Flächen zu sehr durch menschliche Eingriffe gestört sind. Hier geben historische Quellen und Karten Anhaltspunkte über den möglichen ehemaligen Verlauf des Rheins.

Betrachtet man die römischen Fundstellen des Stadtteiles Krefeld-Gellep, so liegen diese heute sechshundert Meter südwestlich des Rheinufers, an einem Altarm des Rheins, der zum Rheinhafen bei Gellep ausgebaut wurde. Nach Plinius dem Älteren und Publius Cornelius Tacitus lag das Kastell von Krefeld-Gellep vermutlich zum Zeitpunkt seiner Errichtung unmittelbar am Rhein. So schreibt Tacitus, daß ein Schiff „[...] *haud procul castris [Gelduba]* [...]“ auf Grund gelaufen sei (Hist. IV, 27 zitiert nach: Hoppe 1970, 14). Daß in früherer Zeit der Rhein oder Seitenarme des Rheins unmittelbar an Gellep vorbeiflossen, bestätigen auch Karten, in denen der Verlauf des Rheinufers um 1655 eingetragen ist (vgl. Abb. IV-9, unten). Ob aber diese Beobachtungen auf die Bronze- und Eisenzeit übertragen werden können, muß offen bleiben.

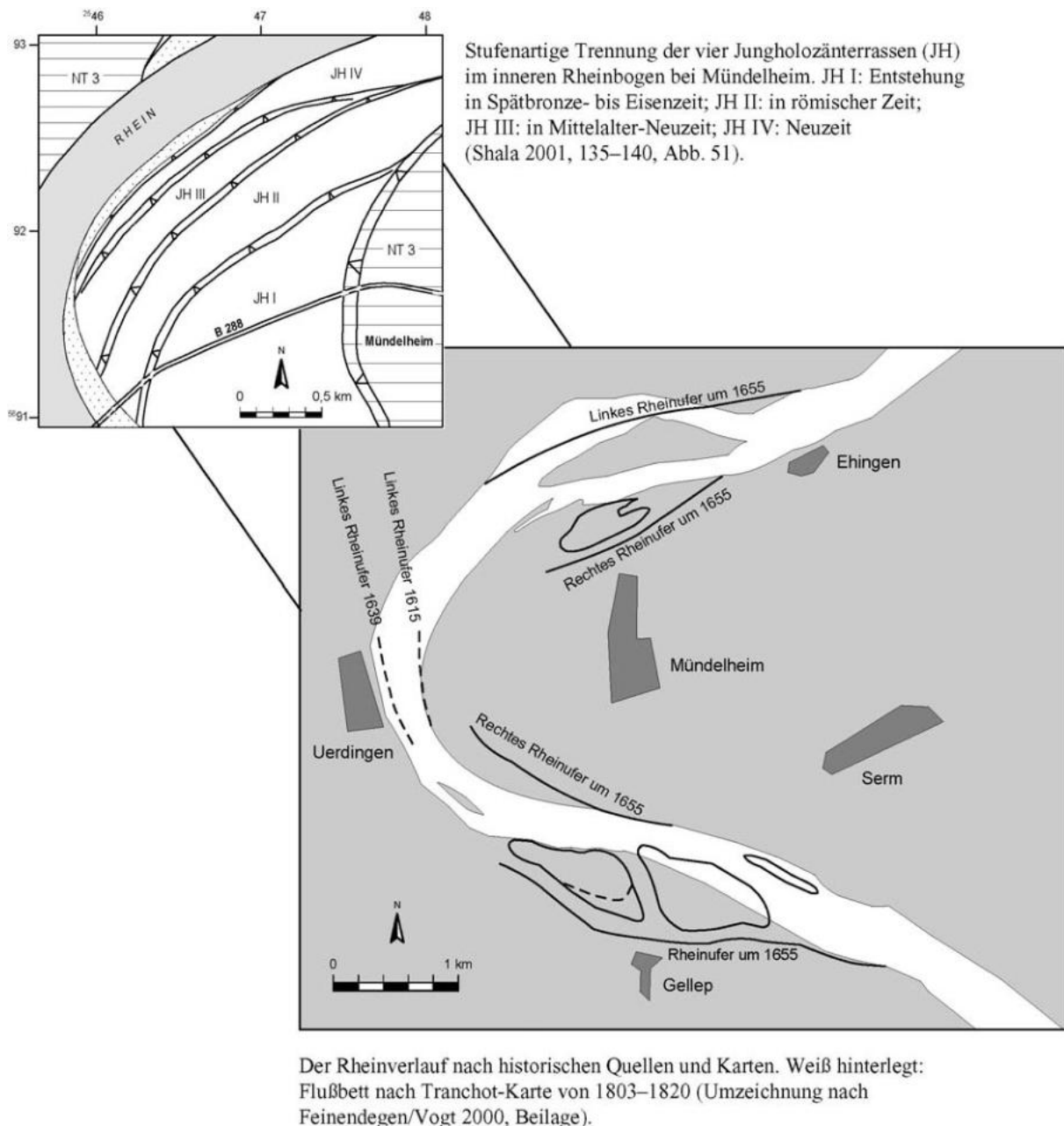


Abb. IV-9: Die veränderten Rheinuferlinien nach historischen Quellen, in Gegenüberstellung zur Terrassengliederung nach Shala (2001) im Bereich von Mündelheim (nach Feinendegen/Vogt 2000, Beilage und Shala 2001, Abb. 51).

Überflutungen des Rheins

Bei den Untersuchungen zur Flußterrassenentstehung konnten Shala (2001) und Zhou (2000) in den Profilen der Niederterrasse immer wieder Auensedimente von über einem Meter Mächtigkeit ausmachen, die auf der Niederterrasse 2 und späteren Terrassen auflagen. Die Entstehung der Schichtpakete ist auf vermutlich mehrere größere Hochwasserereignisse zurückzuführen, bei denen nach Shala vermutlich die gesamte Niederterrasse überflutet

wurde. Dabei kam es nicht zu einer kontinuierlichen Aufschüttung, sondern durch Erosion wurden immer wieder Sedimente abgetragen.

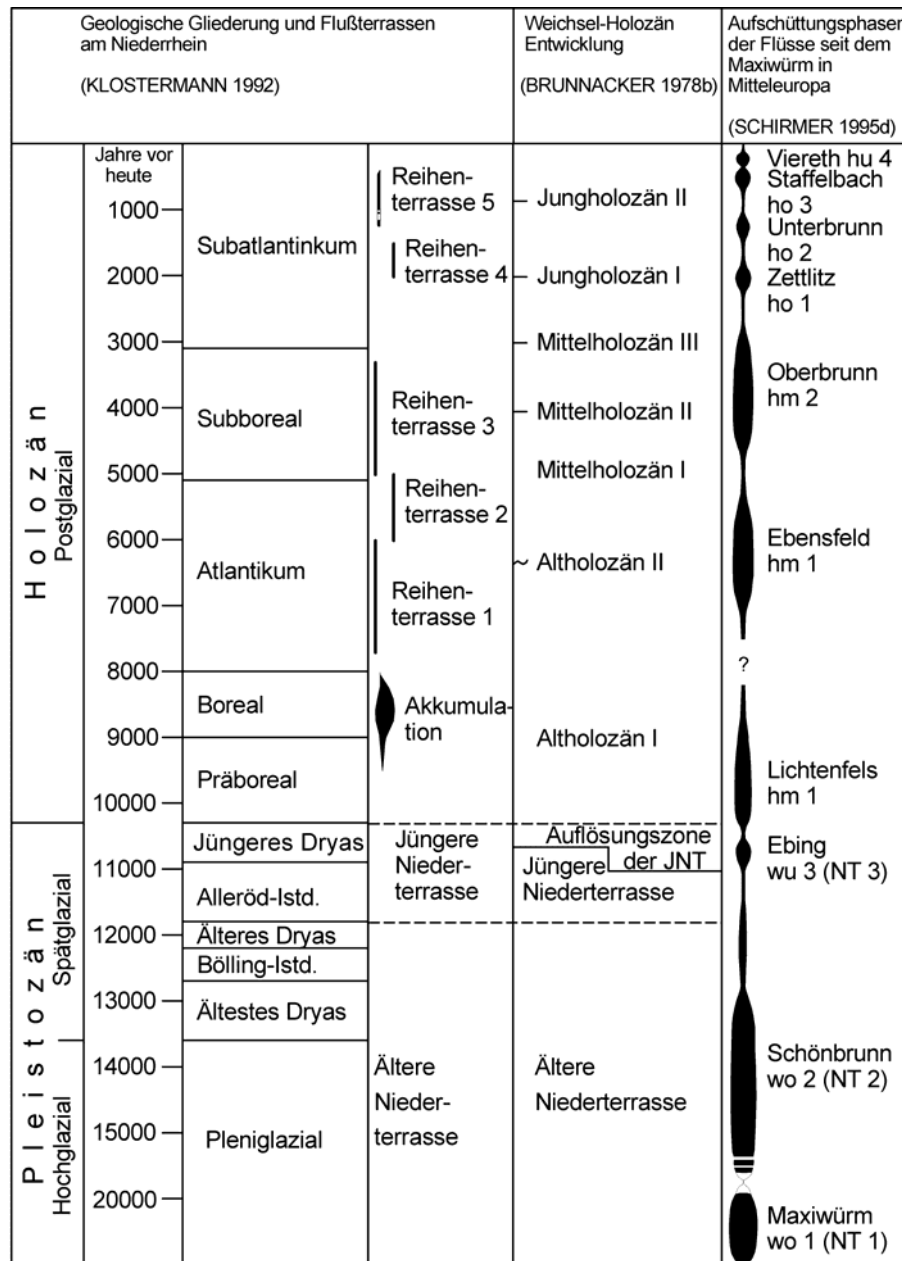


Abb. IV-10: Gliederung der Rheinterrassen nach Klostermann und Brunnacker im Vergleich zu den Aufschüttungsphasen nach Schirmer (Shala 2001, Tab. 7).

Durch archäologische Befunde wie die spätbronze- und früheisenzeitlichen Brunnen von Krefeld-Verberg 1 und 2 (Kat.-Nr. D 3/3; D 3/4), die beide von Auensedimenten bedeckt waren, ergab sich die frühe Eisenzeit als *terminus post quem* für die Ablagerung der jüngeren Auensedimente (weitere Funde vgl. Shala 2001, 67–68). Da in weiten Teilen des Krefelder Stadtgebietes bronzezeitliche Funde auch an der Oberfläche gefunden wurden, kann die

Mächtigkeit des vermutlich eisenzeitlichen Auftrages von Auensedimenten nicht sehr groß gewesen sein. Daß über den beiden Brunnen das Auensediment eine Mächtigkeit von 0,30 m bis 1 m erreichte, mag darauf zurückzuführen sein, daß die Brunnen jeweils an der tiefsten Stelle einer leichten natürlichen Senke angelegt wurden.

Als *terminus ante quem* für die Ablagerung der Auensedimente können bislang keine archäologischen Funde angeführt werden. Shala (2001) vermutet anhand der Überprägung der Auensedimente durch eine Braunerde eine Ablagerung der Sedimente in der späten Eisenzeit. Er verweist zudem auf die Beobachtungen von W. Schirmer an mitteleuropäischen Flußterrassen des Alpenraums, der Mittelgebirge und des norddeutschen Tieflandes (Schirmer 1995). Durch die Korrelierung der Flußterrassen konnte Schirmer mehrere Aufschotterungsphasen ausmachen, die von Shala auf die Rheinterrassen übertragen wurden (vgl. Abb. IV-10). Schirmers Untersuchungen zufolge fand in der späten Eisenzeit eine fluviale Aktivitätsphase statt (Zettlitz, 1990, vgl. Abb. IV-10), die vermutlich auch von Überschwemmungen größeren Ausmaßes begleitet war.

Zur Veranschaulichung des Ausmaßes einer solchen Überschwemmung, die nach Shalas Vermutung noch in der späten Eisenzeit die gesamte Niederterrasse überflutete, wurde im Geländemodell des Arbeitsgebietes ein entsprechend hoher Rheinpegel simuliert (Abb. IV-11). Grundlage für das Geländemodell bilden Höhenangaben der Preußischen Neuaufnahme (1891–1912). Das Gefälle des Rheins wurde anhand von aktuellen topographischen Karten rekonstruiert. Die Simulation berücksichtigt allerdings weder die durch Strömung entstehenden Wellenberge vor Strömungshindernissen, die örtlich den Pegel erhöhen können, noch die Wellentäler, die z. B. hinter Strömungshindernissen auftreten.

Bei einem Pegel von 11 m über Rhein NN, der mindestens notwendig ist, um – wie für die Eisenzeit angenommenen – die Niederterrasse zu überfluten, erkennt man deutlich, daß nur wenige Inseln im Bereich der Niederterrasse überflutungsfrei bleiben.

Zum Vergleich wird auch die Simulation einer Überschwemmung des Winters 1882/83 abgebildet, die eine Höchstmarke von 8,4 m über Rhein NN zeigte (Pegel Ruhrort bei Duisburg: 29,4 m ü. NN, Scheller 1957, Taf. III; abgebildet bei Shala 2001, Abb. 55). Überschwemmungen mit ähnlichen Pegelständen wurden am Rhein in unregelmäßigen Zeitabständen von 20 bis 100 Jahren dokumentiert, so z. B. 1374, 1480, 1501, mehrfach 1565–70, 1595, 1784, 1882, 1895 etc. (Boettcher 2003, 3; Hochwassermeldezentrum Mainz 2004). Die überflutete Fläche bei einem solchen "Jahrhunderthochwasser" umfaßt die holozänen Terrassenbereiche und läßt den Rhein zu einer Breite von etwa 5 km anschwellen.

Im Kapitel zur topographischen Lage der Fundplätze wird noch zu prüfen sein, inwieweit sich

die bronze- und eisenzeitliche Bevölkerung auf Überflutungen des Rheins eingestellt hat.

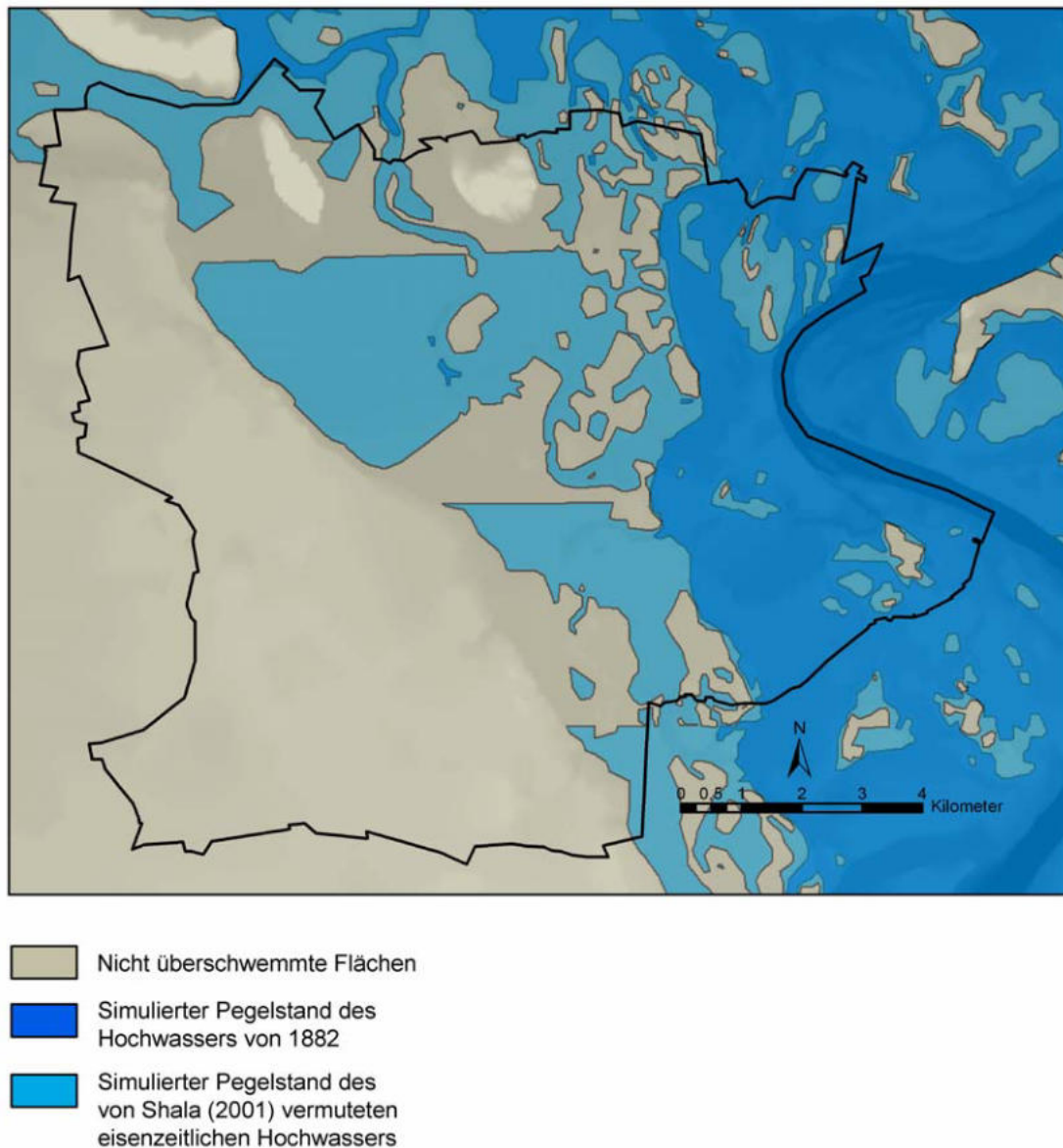


Abb. IV-11: Hochwassersimulation im Geländemodell des Arbeitsgebietes. Eisenzeit: Überflutung der Niederterrasse 2 (11 m über Rhein NN); 1882: Simulation nach Pegelangaben der Karte Scheller (8,4 m über Rhein NN).

Gewässerrinnen

Die Altrinnen der Niederterrasse entstanden als Hochflutrinnen des Rheins. Sie entwässern vorwiegend in nordwestliche Richtung.

Mit zunehmendem Einschneiden des Flußbettes des Rheins wurden die Flächen der Niederterrasse nur noch selten von Hochwässern erreicht, deren mitgeführte Sedimente die Rinnen dann teilweise verfüllten. Da die Rinnen ansonsten fast nur noch das Grund- und Oberflächenwasser abführten, wurden die abgelagerten Hochflutsedimente nicht mehr

ausgeräumt. Diese Veränderung führte zur fortschreitenden Verlandung und in den tiefer gelegenen Rinnenbereichen zur Ausbildung von Torfen. Untersuchungen in Düsseldorf-Rath und Duisburg-Walsum (Schirmer/Schirmer 1995; Shala 2001, 71) haben gezeigt, daß dieser Prozeß auf der Niederterrasse 2 vor ca. 12.000 Jahren einsetzte. Die in der Krefelder Niepkuhlen-Rinne vorhandenen Torfe könnten ein ähnliches Entstehungsalter haben. Da bisher keine detaillierten Untersuchungen dazu vorliegen, bleibt eine solche chronologische Einordnung hypothetisch. Die heute in der Niepkuhlen-Rinne zu beobachtenden Wasserflächen sind nicht natürlich, sondern durch menschliche Eingriffe wie die Torfgewinnung im 17. bis 19. Jh. entstanden (Burghardt 1998, 34). In der Bronze- und Eisenzeit zeigten sich die Rinnenbereiche vermutlich als Sumpfgebiete mit nur wenigen offenen Wasserflächen. Paläobotanische Untersuchungen aus dem Brunnen von Krefeld-Verberg 1 (Kat.-Nr. D 3/3) belegen solche Sumpfgebiete für die dem Brunnen benachbarte Niepkuhlen-Rinne während der späten Bronzezeit. Analysen an - vermutlich mit jüngereisenzeitlichen Kulturresten vermischten - Torfablagerungen bestätigen dieses Bild auch für die jüngere Eisenzeit im Bereich des Uerdinger Bruchs zwischen Krefeld-Elfrath und Uerdingen (vgl. auch den Abschnitt zur Vegetation in diesem Kapitel).

Erosionsbedingte Veränderungen des Reliefs seit der Bronze- und Eisenzeit

Die Erosion von Geländeoberflächen steht in direkter Abhängigkeit zu den Differenzen im Höhengniveau (der sogenannten Reliefenergie), zu klimatischen Bedingungen, zur Bodenart und nicht zuletzt zur Art der Flächennutzung durch den Menschen. Für das Arbeitsgebiet hatte die fluviatile Erosion durch den Rhein eine besondere Bedeutung, auf die schon im vorhergehenden Abschnitt eingegangen wurde.

Für das Arbeitsgebiet ist die Reliefenergie als vorwiegend gering einzustufen. Von der Unteren Mittelterrasse (38–40 m ü. NN) über die Niederterrasse (ca. 32–33 m ü. NN) fällt das Gelände bis zum Rhein (Rhein NN bei Uerdingen ca. 23 m ü. NN) um insgesamt 17 m ab. Starkes Gefälle, das die Erosion begünstigt, tritt nur an den Terrassenkanten auf, die sich im Gelände als deutliche Stufen zeigen. Weitere Erhöhungen sind der Hülser Berg (63 m ü. NN) und der Egelsberg (46 m ü. NN), an deren Hängen ebenfalls mit erosiven Vorgängen gerechnet werden muß. Die bis heute gut erhaltene eisenzeitliche Wall- und Grabenanlage auf dem Hülser Berg zeigt jedoch, daß das Ausmaß der Erosion zumindest in diesem Bereich gering war.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß mit Ausnahme des Einflußbereichs des Rheins (vgl. Abschnitt zur holozänen Talentwicklung) größere erosionsbedingte

Veränderungen des Reliefs im Arbeitsgebiet kaum zu erwarten sind.

Grundwasser

Die Höhe des Grundwasserspiegels prägt zum einen die Bodenbildung und entscheidet damit darüber, wie ertragreich landwirtschaftlich genutzte Flächen sind. Zum anderen steht die Wasserversorgung der Vegetation meist in direkter Abhängigkeit zum Grundwasserspiegel. Sinkt dieser in den niederschlagsarmen Jahreszeiten zu weit unter den Wurzelraum der Pflanzen ab, so ist mit Trockenschäden zu rechnen. Ständig hohe Grundwasserspiegel führen dagegen zur Versumpfung von Flächen, die damit für die Besiedlung und den Ackerbau weitgehend unbrauchbar werden.

Als Teil der Flußlandschaft wird der Grundwasserspiegel des Krefelder Stadtgebiets im rheinnahen Gebiet, etwa bis zur Linie Kaldenhausen – Uerdingen – Linn – Stratum, stark vom Pegel des Rheins beeinflusst. In den anderen Bereichen hängt der Grundwasserspiegel von den Niederschlagsmengen vor Ort ab.

Untersuchungen zur Entwicklung des Grundwasserspiegels von 1800 bis 1995 (Strotmann 1997) zeigen, daß für diesen Zeitraum im gesamten Stadtgebiet Krefelds ein Sinken der Grundwasserstände zu verzeichnen ist. Im rheinnahen Gebiet geschieht dies in Abhängigkeit zum Sinken des Rheinpegels, eine Entwicklung, die auf die Tiefenerosion des Flußbetts nach der neuzeitlichen Flußregulierung zurückzuführen ist (Strotmann 1997, 74). In den letzten einhundert Jahren betrug die Sohleneintiefung des Rheins etwa 2 m (Strotmann 2000, 39).

Das Absinken der Grundwasserstände im übrigen Stadtgebiet geht ebenfalls auf menschliche Eingriffe zurück. So wurden seit dem 19. Jahrhundert sukzessive immer mehr ehemals sumpfige Flächen durch den Torfstich und die Anlage von Gräben entwässert, um größere Flächen der landwirtschaftlichen Nutzung zuzuführen. Gleichzeitig nahm die Anzahl der Brunnen zur Wasserversorgung mit der steigenden Bevölkerungszahl zu.

Weitere Veränderungen im Grundwasserhaushalt ergaben sich aus den seit den 60er Jahren zu beobachtenden Bergsenkungserscheinungen im Gebiet von Traar. Im Bereich des Egelsberges ist eine Absenkung um etwa 3,5 m zu beobachten (Mechtold 1986). In den durch den untertägigen Steinkohlenabbau entstandenen Senkungsmulden kam es zu einem relativen Anstieg des Grundwassers, der durch Abpumpung wieder reguliert werden mußte.

Die Ausführungen zeigen, daß die aus aktuellen hydrologischen und bodenkundlichen Karten zu entnehmenden Grundwasserstände (Abb. IV-12) nicht den natürlichen Zustand wiedergeben. Da jedoch Messdaten zur Höhe der Grundwasserspiegel aus der Zeit vor den Eingriffen in den Grundwasserhaushalt fehlen, muß auf andere Quellen zurückgegriffen

werden. Hier bietet sich die Tranchot-Karte (1801–14 und 1816–28) an. Sie gibt durch die kartierten damaligen Flächennutzungsarten und die Flurnamen (Feuchtgebiete = Broich) Aufschluß über die natürliche Ausdehnung der Feuchtgebiete mit hohem Grundwasserspiegel. Der Vergleich dieser Gebiete mit heutigen Grundwasserkartierungen zeigt, daß Flächen mit einem Grundwasserstand < 1 m ursprünglich 18 km² des Stadtgebietes einnahmen, heute dagegen nur noch 3 km² (Strotmann 2000, 40).

Inwieweit diese Flächen in der Bronze- und Eisenzeit ebenso grundwasserbeeinflußt waren, kann nur vermutet werden. In Abhängigkeit zur allgemeinen klimatischen Entwicklung ist es möglich, daß die beschriebenen Feuchtgebiete in den Phasen, in denen ein etwas trockeneres Klima als heute herrschte (wie vermutlich in der Bronzezeit), weitgehend trocken fielen und damit vermehrt für Siedlungsaktivitäten nutzbar wurden. In der Eisenzeit dagegen ist mit einem abschnittsweise feuchterem Klima als heute zurechnen, so daß auf etwas höhere oder zumindest gleich hohe Grundwasserspiegel geschlossen werden kann. Die beschriebenen Feuchtgebiete waren also ebensowenig oder weniger nutzbar wie zur Zeit der Tranchot-Kartierung.

IV.3 Böden und ihre potentielle Nutzung

Der beschriebenen geologischen Gliederung des Stadtgebietes durch die Terrassen des Rheins folgen auch die darauf aufliegenden Böden (Abb. IV-12). Im Auenbereich des Rheins sind teilweise vergleyte braune Auenböden anzutreffen, die sich aus Auenlehmen und -sandem gebildet haben. Sie sind durch regelmäßige Überschwemmungen des Flusses geprägt und weisen in Abhängigkeit zum Rheinpegel schwankende Grundwasserstände auf, so daß trotz hoher Bodenwerte nur eine Grünland-/Waldnutzung sinnvoll erscheint (nach Angaben zur Bodenkarte Nordrhein-Westfalen: Kartenblätter L4504; L4506; L4704 u. L4706; im Folgenden nicht weiter zitiert).

Die Böden der Niederterrasse bestehen aus Braunerden, Parabraunerden und Gleyen. Sie bildeten sich aus den Hochflutlehmen und -sandem, die der Rhein auf der Niederterrasse ablagert hat. Den größten Teil der Niederterrassenfläche nehmen Gleye bzw. Naßgleye ein. Es handelt sich zum einen um schwere bis sehr schwere Lehm Böden von mittlerer Ertragsleistung bei bevorzugter, z. T. ausschließlicher Grünland-/Waldnutzung, zum anderen um ertragsarme Sandböden, die ebenfalls nur Grünland-/Waldnutzung zulassen. Alle Gleyböden zeigen hohe Grundwasserstände (vgl. Abschnitt zum Grundwasser), die in den Niederungsgebieten zur Herausbildung von geringmächtigen Torfablagerungen führten, unter denen sich z. T. Raseneisensteinlagen bildeten (Strotmann 2000, 36). In lokal verbreiteten Vorkommen im Klieberbruch, im Niederbruch bei Steinrath und in der Nähe von Oppum sowie im Dießemer Bruch wurden sie im 19. Jahrhundert nachweislich etwa 2 Jahrzehnte lang abgebaut (Burghardt 1998, 38–39; Seeling 1957). Die ehemalige Ausdehnung der Vorkommen ist nicht genau bekannt. Unklar ist auch, ob der Raseneisenstein schon in der Eisenzeit ausgebeutet wurde.

Im Bereich der Altrinnen bildeten sich stellenweise Niedermoore heraus, die in der Niebkuhlenrinne im 17. bis 19. Jh. zur Torfgewinnung abgebaut wurden (Burghardt 1998, 34).

Einen geringeren Flächenanteil als die Gleye nehmen Parabraunerden auf der Niederterrasse ein. Es handelt sich um ertragreiche Lehm Böden, die gut zum Ackerbau geeignet sind. Ebenfalls zum Ackerbau geeignet, wenn auch mit etwas schlechterer Ertragsleistung, sind die Braunerden/Parabraunerden. Diese sandigen Lehm Böden sind aus Hochflutlehmen entstanden. Dagegen weisen aus Hochflutsanden und Flugsanden entstandene reine Braunerden nur geringe bis mittlere Ertragsleistungen auf. Ähnlich niedrige Ertragsleistungen zeigen auch die sandigen Braunerden, die den Hülserberg und den Egelsberg bedecken.

Der Unteren Mittelterrasse im Südwesten des Stadtgebietes liegen Parabraunerden und Gleye

auf, die an der Kante zur Niederterrasse z. T. großflächig von den oben erwähnten Flugsanden überdeckt werden. Die Parabraunerden bzw. Gley-Parabraunerden sind sehr ertragreiche, zum Ackerbau geeignete Lößlehmböden. In den Niederungen haben sich aus den Lößlehmböden Gleye/Pseudogley-Gleye herausgebildet, für die, bedingt durch starke Staunässe, bevorzugt Grünland-/Waldnutzung in Betracht kommt.

Vergleicht man abschließend die Flächenanteile der zum Ackerbau geeigneten Böden und der Böden, für die eine Grünland-/Waldnutzung zu bevorzugen ist, so nehmen beide jeweils etwa die Hälfte des Krefelder Stadtgebietes ein (vgl. auch Kap. VIII.4.3.1).

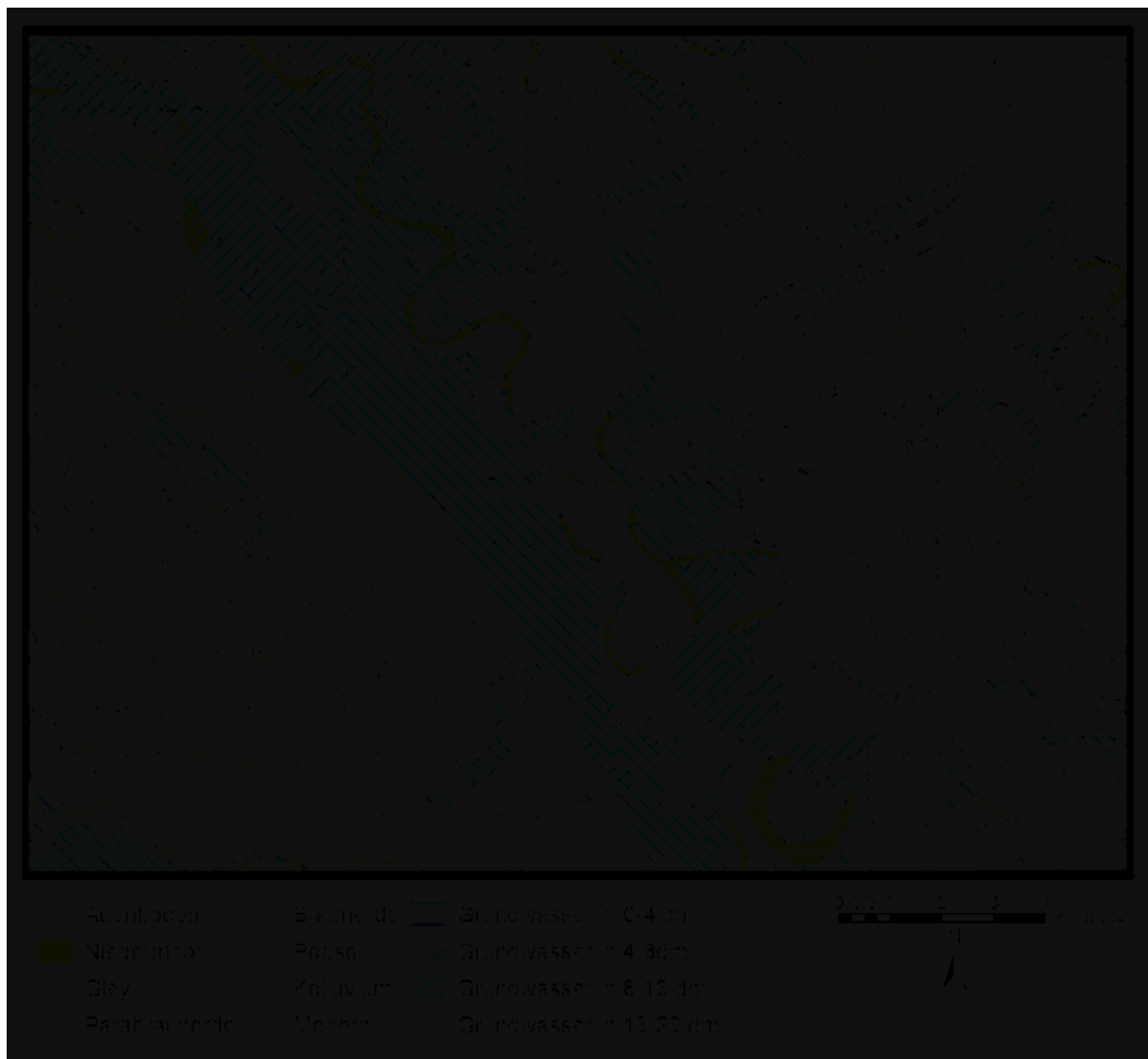


Abb. IV-12: Vereinfachte Bodenkarte der Krefelder Region (Grundwasserstandsangaben in Bereichen mit künstlicher Grundwasserabsenkung folgen den Angaben über die ursprünglichen Werte in den Bodenkarten; Kartenblätter L4504; L4506; L4704 u. L4706).

IV.4 Vegetation

Vegetation entwickelt sich, wenn sie nicht anthropogen beeinflusst wird, in Abhängigkeit vom Klima, den Böden und dem Grundwasserspiegel. Nach diesen Gesichtspunkten wurden von W. Trautmann (1972) im Krefelder Stadtgebiet acht verschiedene Vegetationsräume unterschieden. Anhand von Resten natürlicher Vegetation und anhand der lokalen Standortbedingungen rekonstruiert er die heutige potentielle Vegetation. Die Ergebnisse werden in der untenstehenden Tabelle zusammengefaßt (Abb. IV-13).

Bodenarten	potentielle natürliche Vegetation	empfohlene Flächennutzung
Auenböden	Silberweidenwald	Grünland/Wald
Niedermoor	Erlenbruchwald, Häufig mit Erlen-Eichenwald	obligatorisches Grünland
Naßgley/Anmoorgley; Grundwasser 4–8 dm u. Flur	Traubenkirschen-Erlen-Eschenwald	obligatorisches Grünland
Gley/Naßgley; Grundwasser 8–13 dm u. Flur	Artenreicher, z. T. artenarmer Sternmieren-Stieleichen- Hainbuchenwald	Grünland, nach Entwässerung Ackerbau möglich
Gley/Pseudogley-Gley (auf Unterer Mittelterrasse)	Sternmieren-Stieleichen- Hainbuchenwald und Eichen- Buchenwald im Wechsel	Grünland, bei Ackerbau anspruchslöse Feldfrüchte
Parabraunerden/Braunerden	Flattergras-Buchenwald, stellenweise Perlgras-Buchenwald	vorherrschend Ackerbau
Braunerden (Hülser Berg, Egelsberg, Rand der Unteren Mittelterrasse)	Trockener Eichen-Buchenwald	vorherrschend Ackerbau, für Grünlandnutzung zu trocken

Abb. IV-13: Potentielle natürliche Vegetation im Stadtgebiet von Krefeld (zusammengestellt nach Trautmann 1972).

Paläobotanische Erkenntnisse zur Vegetationsgeschichte der Bronze- und Eisenzeit im Rheinland

Die Erkenntnisse der Pollen- und Makrorestanalyse zur allgemeinen Vegetationsgeschichte des Rheinlands wurden von J. Meurers-Balke, A. J. Kalis, R. Gerlach und A. Jürgens zusammengestellt (Meurers-Balke et al. 1999; Meurers-Balke/Kalis 2006).

Demnach gab es im Rheinland zur Zeit der endneolithischen und frühbronzezeitlichen Becherkulturen (2200–1900 v. Chr.) offene, helle Eichenwälder mit viel Unterholz, dominiert von Hasel und Ahorn. Die Ackerbau anzeigenden Pollen zeigen niedrige Werte. Die Autoren

schließen daraus, daß der Schwerpunkt der Landwirtschaft auf der Viehhaltung lag, da die beschriebene Vegetation auf eine Beweidung der Wälder durch große Herden freilaufenden Viehs hindeutet.

Ab 1900 v. Chr., also in der frühen Bronzezeit, war die Landschaft fast vollständig bewaldet. Die zunächst festzustellende Zunahme der Linde gegenüber der Eiche spricht für eine Regeneration der Wälder hin zum naturnäheren Zustand. Der Haselunterwuchs läßt eine teilweise Nutzung der Wälder als Waldweide vermuten. Der Ackerbau hatte weiterhin eine geringe Bedeutung, wie die niedrigen Werte der entsprechenden Pollen nahelegen. Dies ändert sich ab etwa 1600 v. Chr., zu Beginn der mittleren Bronzezeit, durch ein vermehrtes Auftreten Ackerbau anzeigender Pollen.

Am Wechsel zur späten Bronzezeit (ab 1200 v. Chr.) nehmen Anzeiger für eine Intensivierung des Ackerbaus zu. Neben Getreidepollen nehmen auch Ruderal- und Unkrautpflanzen einen größeren Anteil ein. Für die Wälder zeigen abnehmende Linden- und zunehmende Eichen- und Haselpollen eine intensivere Nutzung an. Insgesamt deutet alles auf eine höhere Besiedlungsdichte hin.

Ab 700 v. Chr., in der frühen Eisenzeit, verstärkt sich diese Tendenz. Die zurückgehenden Gehölz-Pollen spiegeln lichte Eichen-Mischwälder mit Haselunterbewuchs wieder. Gleichzeitig nehmen jedoch die Hasel-Pollen ab, was nach Meurers-Balke et al. (1999) auf Viehverbiß und damit auf verstärkte Waldweide-Nutzung zurückzuführen ist. Durch Überweidung bilden sich erste Heideflächen, die im Pollenspektrum durch Heidekraut, Sauerampfer, Sandglöckchen und weitere Heidegewächse vertreten sind. Die Heideflächen können nur von Schaf und Ziege, nicht aber von Rindern genutzt werden. Dies ist wahrscheinlich der Grund dafür, daß Feuchtgebiete im Rahmen einer Grünlandwirtschaft in die landwirtschaftliche Nutzung einbezogen werden. Die von Rindern beweideten Feuchtwiesen erstreckten sich nun mit Spitzwegerich, wilder Möhre und anderen Wiesenpflanzen in den Talauen. Höhere Anteile an Ruderalpflanzen, wie Gänsefußgewächse, Vogelknöterich und Beifuß, lassen vermuten, daß die weiter gewachsenen Ackerflächen in Feld-Graswirtschaft genutzt wurden, das heißt zwischen der Ackernutzung lagen mehrjährige Brachen.

Zu Beginn der mittleren Eisenzeit, um 500 v. Chr., zeichnet sich eine Waldregeneration ab, im Pollenspektrum zunächst durch Pioniergehölze wie Birke und Hasel, später durch die Eiche.

Ab der späten Eisenzeit (ab 250 v. Chr.) ändert sich das Bild wieder. Die waldfreien Flächen erreichen ihre bisher größte Ausdehnung. Neben dem Ackerbau wird auch die

Grünlandwirtschaft intensiviert. Das verstärkte Auftreten der Kiefer, die auf sandig-kiesige Standorte spezialisiert ist, läßt vermuten, daß intensive Flächenbeweidung zu ersten Erosionserscheinungen und damit zum Abschwemmen von Lößböden in den Hangbereichen führte. Insgesamt vermuten Meurers-Balke et al. ein ähnliches Vegetationsbild wie in der Kartierung von Tranchot aus dem frühen 19. Jahrhundert (Meurers-Balke et al. 1999, 40).

Paläobotanisch nachgewiesene Nutzpflanzen

Anhand der Untersuchungen an Makroresten aus Siedlungsfundplätzen des Rheinlands konnten K.-H. Knörzer und R. Gerlach (1999) rekonstruieren, welche Nutzpflanzen in der Bronze- und Eisenzeit bekannt waren und angebaut wurden (Abb. IV-14).

Zu den in der frühen und mittleren Bronzezeit angebauten Getreidearten zählen Emmer und Einkorn, die im Mischanbau kultiviert wurden. Zudem nehmen Nacktweizen (Zwerg- und Saatweizen) und Gerste (Nackt- und vierzeilige Spelzgerste) große Teile der Ackerflächen ein. Als Sommergetreide wurde Hirse (Rispen- und Kolbenhirse) auf gesonderten Feldern angebaut. Vor allem Flächen mit anspruchslosen sandigen Böden waren gut dafür geeignet. Neben den Getreiden wurde zunehmend die Erbse als Hülsenfrucht angebaut.

Als Beigetreide zu den oben beschriebenen Getreidearten kommen in der späten Bronzezeit erstmals Hafer und Dinkel vor. Zu der Erbse tritt die Ackerbohne als weitere Hülsenfrucht hinzu.

Zu den genutzten Ölfrüchten zählt der Borstenmohn und erstmals auch der Leindotter, der zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht gezielt angebaut wurde. Als bisher nachgewiesene Sammelfrüchte können Haselnuß und Stieleiche sowie Holzapfel und Traubenholunder aufgezählt werden.

In der Eisenzeit verändert sich das Spektrum der Nutzpflanzen nur wenig. Bei den Getreiden übernimmt nun der Dinkel die Rolle des Einkorns und wird zusammen mit Emmer angebaut. Im Vergleich zur vorhergehenden Bronzezeit bekommt die Hirse einen größeren Stellenwert. Weiterhin werden Nacktweizen, Gerste und vereinzelt der Hafer angebaut. Bei den Hülsenfrüchten ist nun neben der Erbse und der Ackerbohne auch die Linse vertreten. Die Vielfalt der Ölfrüchte wird ebenfalls erweitert. Zu dem Borstenmohn tritt der Schlafmohn hinzu. Der Leindotter wird ab der späten Eisenzeit gezielt angebaut. Bei anderen Feldfrüchten wie Möhre, Feldsalat und - ab der späten Eisenzeit - Rübenkohl gelang zwar der Nachweis der Nutzung; ob sie gezielt kultiviert wurden, bleibt aber noch unklar. Als Sammelfrüchte ergänzten Haselnuß, Schlehe, Brombeere, Himbeere, schwarzer Holunder und Traubenholunder den Speiseplan.

Zeit	Klima	Aussage der Pollenanalyse zu Vegetation und Bewirtschaftung	Pflanzenreste in Siedlungen			Anderes
Eisenzeit	Späte	Weitere Ausdehnung waldfreier Flächen, Zunahme Grünlandwirtschaft, durch Überweidung stärkere Erosion (Ansiedlung Kiefer)	Getreide	Hülsenfrüchte	Ölfrüchte	Anbau unsicher: Möhre, Feldsalat
	Mittlere	Bevölkerungsrückgang ? : leichte Waldregeneration (Pioniergeholze Birke, Hasel)	Emmer u. Dinkel (u. wenig Einkorn)	Erbse, Ackerbohne Linse Linsenwicke	Lein (Kr.-Obergath)	Ab später Eisenzeit: Rübenkohl
	Frühe	Allg. Bewaldungsrückgang, intensive Waldweide im Eichenmischwald (Rückgang Hasel), Viehwirtschaft wichtig: Überweidung führt zur Bildung von Heideflächen, Grünlandwirtschaft in Talauen, Zunahme von Ackerflächen (vermutlich in mehrjähriger Brache als Weide genutzt)	Gerste (Nacktgerste, Spelzgerste)		Leindotter	Sammelfrüchte: Haselnuß, Schlehe, Himbeere, Brombeere, Holunder (Kr.-Traar)
			Hirse (Kolben- u. Rispenhirse) (Kr.-Obergath)			
Bronzezeit	Späte	Höhere Besiedlungsdichte: Ackerbau nimmt zu (Zunahme Ruderal- u. Unkrautpflanzen), Entkalkung der Böden (Abnahme Linde)	v. a. Emmer u. wenig Einkorn (Mischanbau)	Allg. Zunahme der Erbse	(erstmal's Nutzung Leindotter, nicht gezielt angebaut), Schlafmohn (Kr.-Verberg)	Anbau unsicher: Möhre (Kr.-Verberg)
	Frühe und Mittlere	Rückgang der Siedlungsaktivitäten: Regeneration der lindenreichen Wälder, in Waldweidegebieten Haselunterbewuchs, Ackerbau zunächst untergeordnete Rolle gegenüber Viehwirtschaft, ab 1600 v. Chr. wieder zunehmend	Nacktwoizen (Zwergweizen, Saatweizen, Spelzweizen)			Sammelfrüchte: Haselnuß , Stieleiche, Holzapfel, Himbeere, Holunder (Kr.-Verberg)
			Gerste (Nacktgerste, Spelzgerste) (Kr.-Verberg)			
			Hirse (Kolben- u. Rispenhirse)			
			Vereinzel Hafer, Dinkel, Trespel (als Beigetreide)			

Abb. IV-14: Vegetation und Bewirtschaftung in der Niederrheinischen Bucht nach Ergebnissen der Pollen- und Makrorestanalyse, fettgedruckt: im Krefelder Stadtgebiet nachgewiesene Nutzpflanzen (nach: Knörzer/Gerlach 1999; Meurers-Balke et al. 1999; Meurers-Balke/Kalis 2006; Reichmann 1998a, 97–98).

Paläobotanische Untersuchungen zu Fundstellen im Krefelder Stadtgebiet

Paläobotanische Untersuchungsergebnisse für das Krefelder Stadtgebiet liegen aus Torfablagerungen und zwei Brunnen vor. Alle wurden von K.-H. Knörzer untersucht. Sie geben vor allem Aufschluß über die Vegetation in der unmittelbaren Umgebung der Fundstellen. Verglichen mit den oben dargestellten Erkenntnissen zur Vegetation bestätigen sie das skizzierte Bild.

Der anhand von Keramikfunden in die späte Bronzezeit datierte Brunnen von Verberg (vgl. Kat.-Nr. D 3/3), wies als Anzeiger für offene Trittrasenflächen in der unmittelbaren Umgebung, größere Mengen von Wegerich, Vogelknöterich und Rispengras auf (Reichmann 1998a, 97–98). Dazu traten Pflanzengesellschaften, die vermutlich am Rand und in der vermoorten Niebkühlenrinne wuchsen. An Kulturpflanzen wurden Gerste, Möhre und Schlafmohn nachgewiesen. Als indirekte Kulturzeiger fanden sich Unkräuter, die typisch für Hackfruchtkulturen sind. Zusätzlich wurden als Reste von Sammelfrüchten Himbeere, Holunder und Haselnuß festgestellt.

Bei dem früheisenzeitlichen Brunnen von Krefeld-Obergath (Kat.-Nr. C 6/2; Reichmann 1991a) wurde in Brunnennähe kein Getreide angebaut oder verarbeitet, da nur zwei Reste von Kulturpflanzen festgestellt wurden (*Setaria italica* / Kolbenhirse, *Linum usitatissimum* / Lein). Dicht beim Brunnen muß es eine Fläche mit frisch aufgebrochenem oder angeschütteten Boden gegeben haben, wie schnellwüchsige Kräuter und Ruderalpflanzen anzeigen (v. a. *Chenopodium album*, *Chenopodium polyspermum* / Gänsefuß). Reste von Trittpflanzen (*Plantago major* / Breitwegerich, *Polygonum aviculare* / Vogel-Knöterich) deuten darauf hin, daß unmittelbar vor dem Brunnen eine vielbetretene Fläche lag. In der Umgebung wuchsen Kopfweiden (wahrscheinlich *Salix cf. alba* / Silberweide), die sich für die Gewinnung von Ruten und Reisig anboten. Die Weiden standen vermutlich an einem nahegelegenen Bachlauf. Noch in der topographischen Karte von 1940 ist ein solcher, heute überbauter Wasserlauf 50 m bis 60 m südlich der Fundstelle verzeichnet. Weil detaillierte geologische Untersuchungen für diesen Bereich nicht vorliegen, kann nicht geklärt werden, ob der Wasserlauf bereits in der frühen Eisenzeit an dieser Stelle verlief oder sich später bildete. Die dendrochronologische Untersuchung der Brunnenhölzer durch B. Schmidt (Reichmann 1991a) ergab ein Fällungsjahr von 825–800 v. Chr. (Enddatum 843 v. Chr. bei einer splintholzlosen Probe). Dieses im Vergleich zur früheisenzeitlichen Keramik sehr alte Datum ist vermutlich auf eine Verwendung von altem Holz oder eine frühere Ausräumung des Brunnens zurückzuführen.

Aus der späten Eisenzeit stammen Torfablagerungen aus einer Nord-Süd verlaufenden Rinne in Vennikel, in die Hölzer, Pferdeknochen und Scherben von Siedlungskeramik eingelagert waren (Kat.-Nr. E 2/10: Reichmann 1998a, 98). Durch die Bestimmung der in den Torfablagerungen enthaltenen pflanzlichen Reste konnten verschiedene Sammelfrüchte wie Himbeere, Brombeere und Holunder nachgewiesen werden. Eindeutige Kulturpflanzen wurden nicht festgestellt. Weitere Pflanzenarten geben Aufschluß über die Vegetation um die Fundstelle. Demnach gab es in der Bachaue sowohl Bereiche mit fließendem als auch mit stehendem Gewässer sowie sumpfige Zonen. Die Uferbereiche waren z. T. offen, d. h. mit Pflanzen besiedelt, die anzeigen, daß keine Beschattung durch höhere Gehölze vorhanden war. In der Nähe befanden sich Flächen mit Erlenbruchwald.

IV.5 Natürliche Fauna und Haustiere

Haustiere

Die Haustierhaltung in Mitteleuropa während der Bronze- und Eisenzeit wurde von N. Benecke (1994, 113–142) dargestellt. Basis seiner Untersuchungen bilden Fundplätze mit einer Mindestanzahl von 200 Knochenfunden. Danach waren in der Bronzezeit Rind, Schwein, Schaf, Ziege, Pferd und Hund als Haustiere etabliert, wobei das Rind mit durchschnittlich 57,7 %, das Schwein mit 21,3 %, Schaf/Ziege mit 18 % und das Pferd mit 3 % in den Siedlungen des mitteleuropäischen Tieflandes vertreten waren (ebd. 125). Mit Ausnahme einer leichten Bedeutungszunahme des Pferdes, ändert sich dieses Bild in der Eisenzeit nur wenig. Als neue Haustiere treten die Hausgans und das Haushuhn auf. Sie machen aber nur einen Anteil von 0,1 % bis 0,6 % am Bestand der Haustierknochen aus. Das Geflügel wurde zunächst vorwiegend zur Fleischnutzung gehalten. Erst in der Spätlatènezeit ist aufgrund des geringeren Jungtier-Anteils im Knochenbestand eine umfangreichere Eiernutzung zu vermuten (ebd. 134).

Der Anteil der Wildtiere am untersuchten Knochenbestand beträgt in den mitteleuropäischen Tieflandgebieten während der Bronzezeit durchschnittlich 6,5 % (ebd. 120). In der Eisenzeit verliert die Jagdbeute weiter an Bedeutung. In den Siedlungen der Niederlande und des Niederrheingebietes liegt ihr Anteil bei durchschnittlich 0,4 % (ebd. 122).

Im gesamten Rheinland sind die Voraussetzungen für die Erhaltung von Knochen durch die kalkarmen Böden ungünstig. Aus diesem Grund liegen aus dem Rheinland keine statistisch auswertbaren Mengen an Tierknochenfunden vor. Dennoch können für die von Benecke aufgezählten Haustierarten Belege angeführt werden. So konnten Rind, Schaf/Ziege, Schwein sowie Pferd und Hund beispielsweise in der ältereisenzeitlichen Siedlung von Bergheim (Nobis 1976) wie auch in der jüngereisenzeitlichen Siedlung von Mechernich-Antweiler (Nobis 1979) nachgewiesen werden. Das Haushuhn ist aus einem spätlatènezeitlichen Grab in Heimbach-Weiss belegt (Joachim 1973, 31).

Bedingt durch die vorliegenden Böden ist auch im Krefelder Stadtgebiet keine Knochenerhaltung gegeben. Eine Ausnahme bilden die Torfablagerungen einer Altrinne in Vennikel (Kat.-Nr. E 2/10), aus der Pferdeknochen und späteisenzeitliche Keramik geborgen werden konnten. Bis auf diesen Einzelfall haben nur verbrannte Knochen, wie sie beispielsweise aus den zahlreichen Urnengräbern überliefert sind, bis heute überdauert. Tierknochen sind jedoch anscheinend nur in den seltensten Fällen verbrannt in den Boden gelangt – aus dem gesamten Stadtgebiet liegt nur ein verbranntes Knochenfragment vor. Es

handelt sich um das Fragment eines Mittelfußknochens von Schaf/Ziege (freundl. mündl. Mitt. von H. Berke) aus einer Grube in Krefeld-Elfrath 2 (Kat.-Nr. E 3/20).

Auf der dem Krefelder Stadtgebiet gegenüberliegenden Rheinseite liegt der eisenzeitliche Fundplatz Duisburg-Huckingen (Gerlach/Siepen 1994; Bolus/Fugensi 1996). Hier wurden ebenfalls verbrannte, jedoch stark fragmentierte Tierknochen gefunden. Sie konnten zwar nicht eindeutig klassifiziert werden, doch war eine Zuordnung zu "[...] *meist eher mittelgroßen Tieren [...] Schafe oder Ziegen?*", möglich (Bolus/Fugensi 1996, 30). Bei einem Teil der Knochen handelt es sich um Reste von Jungtieren, was von M. Bolus und D. Fugensi (1996, 30) als indirekter Hinweis auf Viehzucht interpretiert wird.

Wildtiere

Wie oben dargestellt, hatten Wildtiere nach den statistischen Untersuchungen von Benecke (1994, 122) ganz allgemein nur einen geringen Anteil am Gesamtknochenbestand. Dennoch gibt es aus dem Rheinland einige Hinweise auf die Nutzung des Wildtierbestandes durch den Menschen. In den oben erwähnten früheisenzeitlichen Befunden von Bergheim wurden neben Haustierresten auch Knochen des Rothirsches gefunden (Nobis 1976). Auch für die Latènezeit konnte die Nutzung des Rothirsches in der Altburg bei Bundenbach (Reichstein 1976a) und in Mechernich-Antweiler (Nobis 1979) nachgewiesen werden. Weitere Hinweise auf das Spektrum der vom Menschen genutzten Wildtiere geben die als Beigaben in einem Hügelgrab in Heimbach-Weiss bei Neuwied gefundenen Bärenkrallen und Flügel vom Haselhuhn (Joachim 1973). Die Nutzung von Schnecken und Muscheln belegen Funde in der befestigten Höhensiedlung Dommelsberg bei Koblenz. Sie datieren in die späte Bronzezeit (Reichstein 1976b). Auf Fischfang deuten Netzschwimmer hin, die am jüngereisenzeitlichen Fundplatz von Porz-Lind gefunden wurden (Joachim 2002, 30, Taf. 94,3).

Für das Krefelder Stadtgebiet liegen bislang keine Nachweise für Wildtiere aus bronze- und eisenzeitlichen Befunden vor. Einen Eindruck der möglicherweise vor Ort oder auch in der Umgebung vertretenen Fauna geben jedoch Knochenreste aus einem spätantiken Brunnen in Krefeld-Gellep (Reichmann 1998a, 96). Die Jagdfauna bestand danach zum damaligen Zeitpunkt aus Wildrind, Bär, Hirsch, Elch und Wildschwein. Zudem fanden sich in den Brunnensedimenten Knochen von Luchs, Dachs und Biber. Die vertretenen Vogelarten sind der Seeadler, Steinadler, Wachtelkönig (Lebensraum: Feuchtwiesen), die Wacholderdrossel, der Kolkrabe und die Rabenkrähe. Darüber hinaus konnten verschiedene Fischarten nachgewiesen werden, darunter die Speisefische Stör, Döbel, Barbe, Brasse, Wels und Hecht.

V Archäologische Erforschung des Krefelder Stadtgebietes

Forschungsgeschichte

Archäologische Funde aus der Bronze- und Eisenzeit wurden erstmals 1877 von Franz Stollwerck für den Krefelder Raum beschrieben. Weil sie aus Privatsammlungen stammen, sind ihre Fundumstände gar nicht oder nur unzureichend bekannt.

Die erste systematische archäologische Untersuchung eines metallzeitlichen Fundplatzes im Stadtgebiet von Krefeld war die Ausgrabung am noch heute im Gelände sichtbaren eisenzeitlichen Abschnittswall auf dem Südsporn des Hülser Berges in den Jahren 1908 bis 1911 (Kat.-Nr. B 2/6). Hier wurden vom Rheinischen Landesmuseum Bonn Testschnitte angelegt und zeichnerisch dokumentiert.

Gleichzeitig wurden 1909 und 1910 vom Leiter des Kaiser-Wilhelm-Museums, Josef Rademacher, die ersten größeren Gräberfelder in Hüls (Kat.-Nr. B 3/1) und im Westen der Innenstadt, im Kaiser-Wilhelm-Park (Kat.-Nr. C 5/3), untersucht. 1931 folgte die Ausgrabung des Gräberfeldes am Heidberg in Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 6/2), die von einem Konflikt über die Grabungsleitung zwischen Josef Rademacher und dem Leiter des Heimatmuseums in Krefeld-Linn, K.-W. Rembert, begleitet wurde.

In den 1930er Jahren leitete Albert Steeger, der spätere Leiter des kulturgeschichtlichen Museums von Krefeld, die Notbergungen an fünf Gräberfeldern, deren Funde z. T. zwar restauriert, jedoch nicht weiter bearbeitet oder publiziert wurden (u. a. Krefeld-Linn 1: 1931; Krefeld-Bockum 4: 1932; Krefeld-Gellep 1: 1936 u. 1937).

Die Grabungsdokumentationen dieser Zeit sind lückenhaft. Zudem ist heute der größte Teil der Funde, häufig durch Kriegseinwirkung, verloren. Eine Publikation der Funde fand, wenn überhaupt, nur im Rahmen kurzer Berichte (z. B. Rademacher 1935) statt.

Im Jahr 1946, direkt nach dem 2. Weltkrieg, wurde bei Rodungsarbeiten ein spätbronzezeitliches Gräberfeld in Krefeld-Uerdingen (Kat.-Nr. F 2/3) entdeckt und durch Lt. Grace, Mitglied der Britischen Armee, ausgegraben und dokumentiert. Grace nahm die archäologischen Funde mit nach Großbritannien und übergab sie später dem Britischen Museum.

Bis in die 1970er Jahre wurden trotz großflächiger Neubebauungen fast keine neuen Funde geborgen.

In Gudrun Loewes (1971) Arbeit über den Kreis Kempen-Krefeld wurden erstmals die damals bekannten Fundplätze von Krefeld-Hüls veröffentlicht, das durch eine kommunale Neugliederung heute dem Stadtgebiet von Krefeld angehört.

Erst in den 1970er und 1980er Jahren wurde durch Detlef Stender, der als Privatsammler eng mit dem Museum Burg Linn zusammenarbeitete, der größte Teil der heute bekannten Fundplätze entdeckt. So gehen fast alle Oberflächenfunde und Notbergungen dieser Zeit auf seine Initiative zurück.

1981 nahm Christoph Reichmann, seit 1996 Direktor des Museums, seine Tätigkeit am Museum Burg Linn auf. Das Museum nimmt heute die denkmalpflegerische Betreuung des Krefelder Stadtgebietes wahr. Reichmann begann mit der Aufarbeitung der Altgrabungen von metallzeitlichen Fundstellen, wobei er z. B. die noch in Süterlin verfaßten handschriftlichen Grabungsnotizen "entschlüsselte" und Skizzen der Grabfunde anfertigte. Einen ersten, zusammenfassenden Überblick über die Krefelder Fundstellen gab er in einem Sammelwerk zur Krefelder Stadtgeschichte (Reichmann 1998a).

Archäologische Quellen

Aus dem Krefelder Stadtgebiet liegen insgesamt 85 Fundstellen aus der Bronze- und Eisenzeit vor. Betrachtet man den Zeitpunkt ihrer erstmaligen Untersuchung (Abb. V-1), so zeigt sich, daß in dem Zeitraum bis 1949 insgesamt 21 Fundstellen, in der Zeit von 1950 bis 1969 keine und von 1970 bis 1999 58 Fundstellen neu entdeckt wurden. Für sieben Fundstellen – alle von Einzelfunden – liegen keine Angaben zum Auffindungszeitpunkt vor.

Im Hinblick auf die verschiedenen Befundgattungen zeigt sich, daß die Altgrabungen (vor 1950) fast nur Gräberfelder umfassen. Nach 1970 überwiegen dagegen Siedlungsfunde. Die sprunghafte Zunahme der gemeldeten Fundstellen in dem Jahrzehnt von 1980 bis 1990 ist auf intensivere Feldbegehungen zurückzuführen. Den großen Anteil der Oberflächenfunde am Fundstellenbestand verdeutlicht Abb. V-5. Im Zeitraum von 1980 bis 1985 fanden die meisten Neuentdeckungen von Oberflächen-Fundstellen statt. In der Zeit danach kehrt sich das Verhältnis von Grabungen/Notbergungen zu den Feldbegehungen wieder um.

Abb. V-2 zeigt eine Karte des Krefelder Stadtgebietes, in der die bebauten Flächen um 1900 (1891-1912) und 1977 erfaßt wurden. Die Verteilung der bronze- und eisenzeitlichen Fundstellen auf der Karte zeigt, daß sich nur sehr wenige Fundplätze auf den altbebauten Flächen befinden. Auch die bis 1977 bebauten Flächen weisen – trotz ihres großen Anteils am Stadtgebiet – verhältnismäßig wenige Fundstellen auf. Hier spiegelt sich die bis in die 1970er Jahre fehlende systematische denkmalpflegerische Betreuung wieder.

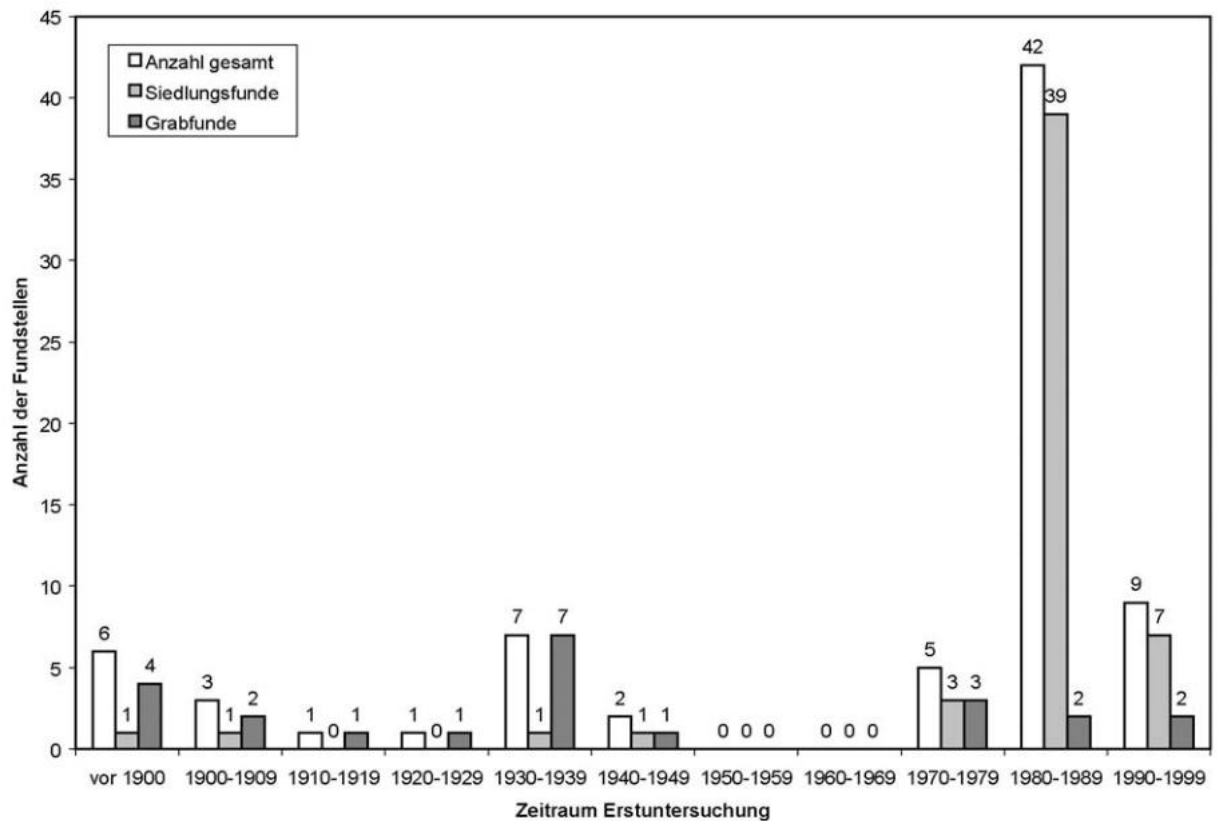


Abb. V-1: Zeitraum der Erstuntersuchung von Fundstellen mit Siedlungsfunden und Grabfunden. Die Summe von Grab- und Siedlungsfunden unterscheidet sich z. T. von der Gesamtanzahl der Fundplätze, da an einigen Fundplätzen sowohl Siedlungs- als auch Grabfunde beobachtet wurden, zudem wurden Einzelfunde und andere Befundarten nicht weiter aufgeschlüsselt.

Aus dem oben Dargestellten wird deutlich, daß Altfunde und Oberflächenfunde einen großen Anteil am Fundbestand des Krefelder Stadtgebietes haben. Beide Quellengattungen sind mit Problemen behaftet, durch die die Auswertung der Fundstellen eingeschränkt wird.

Für die Altfunde ergeben sich vor allem Probleme, die die Dokumentation und Erhaltung betreffen:

- Bei der Dokumentation der Grabungen fehlen weitgehend die Beschreibung und Zeichnung der Befundsituationen.
- Viele Funde sind heute nicht mehr auffindbar, eine Tatsache, die nicht allein durch Kriegsverluste erklärt werden kann. Vielmehr ist davon auszugehen, daß ein Teil der fehlenden Funde an andere Museen weitergegeben wurde, ohne daß ihr Verbleib in Inventarbüchern verzeichnet worden wäre. So befindet sich zum Beispiel ein Beil aus dem Krefelder Stadtgebiet heute im Staatlichen Museum für Vorgeschichte Berlin (dort inventarisiert als „Einzelfund Gellep“).

Andere Fundstücke wurden entweder gar nicht oder nicht wasserfest beschriftet. Dies hat zur Folge, daß sie heute nicht mehr zuzuordnen sind, da früher vorhandene Fundzettel und Fundkartons mit erklärenden Beschriftungen unter dem Einfluß von mehrfach im Magazin aufgetretenen Wasserschäden im Laufe der Jahrzehnte zerfallen sind.

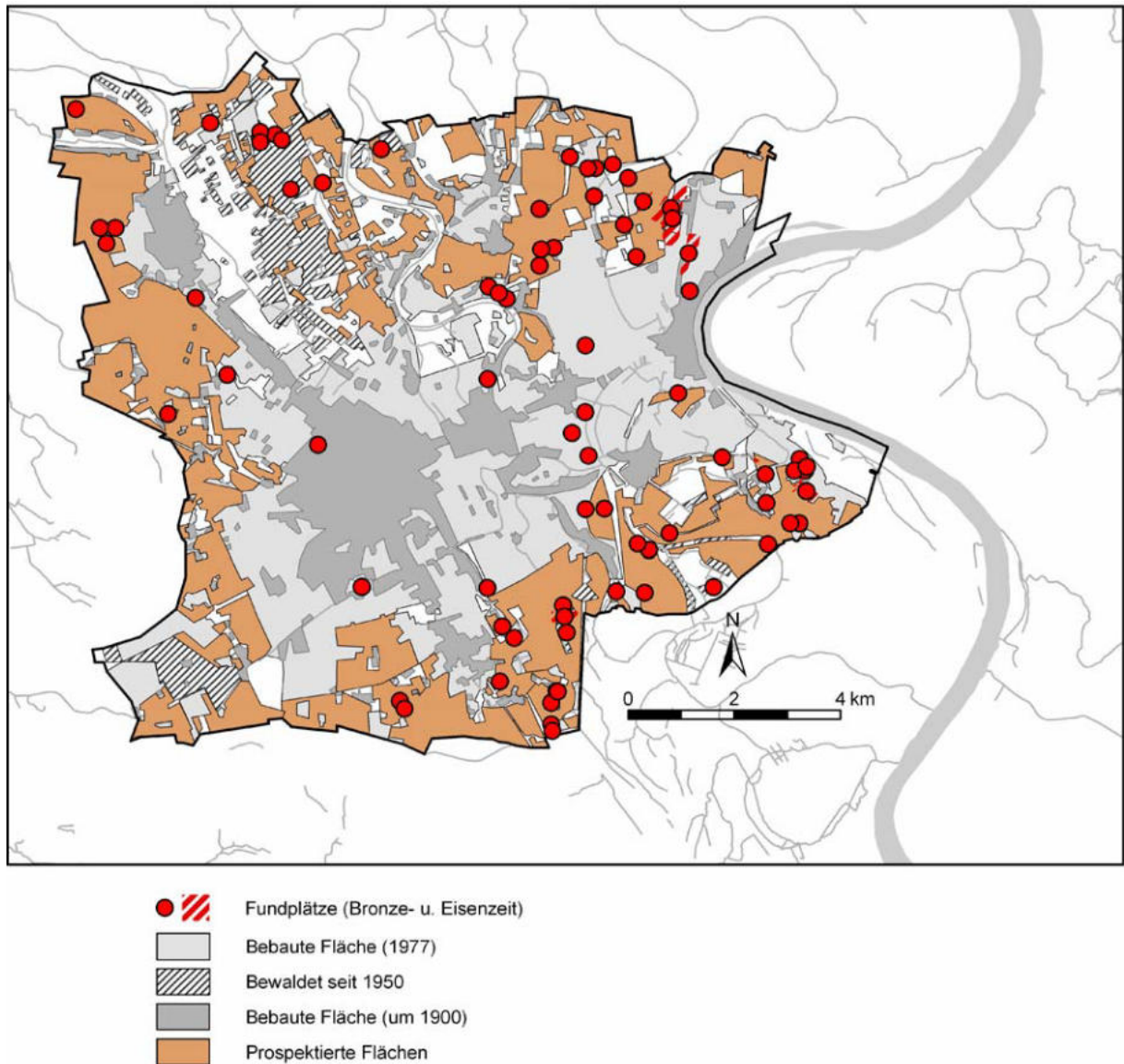


Abb. V-2: Krefelder Stadtgebiet mit Kartierung der bronze- und eisenzeitlichen Fundstellen, den bebauten Flächen um 1900 und 1977 sowie den nach Angaben Chr. Reichmanns prospektierten Flächen (Grundlage: Preußische Neuaufnahme von 1891-1912; Topographische Karte 1 : 50.000, Berichtigungstand 1977).

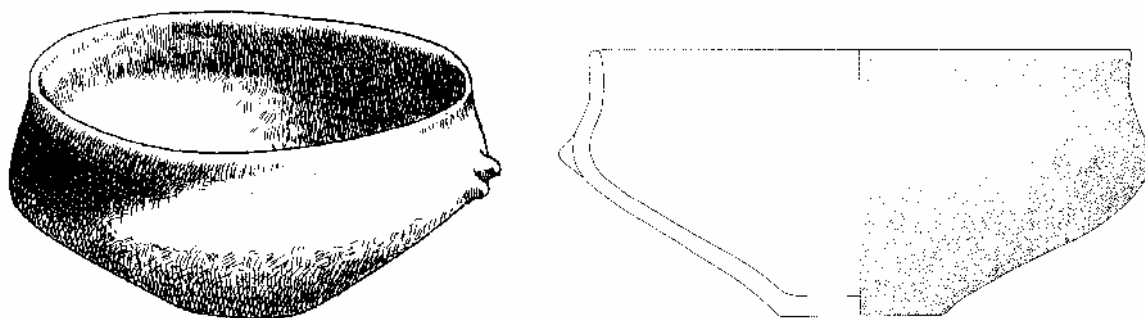


Abb. V-3: Gegenüberstellung der alten und neuen Zeichnung eines Gefäßes aus dem Gräberfeld am Heidberg bei Gellep (Kat.-Nr. G 6/2).

Als Beispiel zur Problematik der Altfunde soll das Gräberfeld am Heidberg in Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 6/2) angeführt werden. Es wurde 1931 von Josef Rademacher und dem Leiter des Heimatmuseums, Karl Rembert, sowie 1939 von Albert Steeger untersucht.

Die Dokumentation der Befunde durch Rademacher erschöpft sich in einer Kartierung der Fundstellen. Zeichnungen der jeweiligen Befundsituation wurden nicht angefertigt. Die Bergungen von K. Rembert sind überhaupt nicht dokumentiert. Die ungefähre Lage seiner Funde ist nachträglich auf der Kartierung Rademachers eingetragen worden. Im Archiv des Museums Burg Linn ist eine Fundliste erhalten, aus der hervorgeht, daß im Verlauf der Rademacher-Grabung insgesamt 51 Befunde beobachtet und 79 Funde geborgen wurden. Von diesen 79 Funden, die in der Fundliste meist nur als "Urne" oder "Deckel" beschrieben werden, sind in der Fundliste bereits 32 als "fehlend" bezeichnet.

Die verbleibenden 47 Funde wurden damals fotografiert und gezeichnet, wobei die Zeichnungen jedoch nicht dem heutigen Standard entsprechen. Beim Vergleich der noch erhaltenen Gefäße mit den alten Zeichnungen zeigen sich zum Teil erhebliche Unterschiede (Abb. V-3).

Von den ursprünglich 47 fotografierten und gezeichneten Funden vom Gräberfeld Heidberg sind heute im Museum Burg Linn nur noch 31 erhalten. Das bedeutet, daß von den ehemals 60 Fundinventaren nur noch 11 vollständig und 9 teilweise vorlegt werden können.

Für die anderen altgegrabenen Gräberfelder gilt ähnliches (Abb. V-4). So sind aus dem Gräberfeld im Kaiser-Wilhelm-Park (Kat.-Nr. C 5/3) von ehemals 28 Gräbern nur 13 Befundbeschreibungen bekannt, und nur 10 Grabinventare liegen vollständig vor. Aus dem Hülser Gräberfeld (Kat.-Nr. B 3/1) sind lediglich von drei der ursprünglich neun Gräber Befundbeschreibungen überliefert. Zwei der Grabinventare sind vollständig, eines ist nur teilweise erhalten.

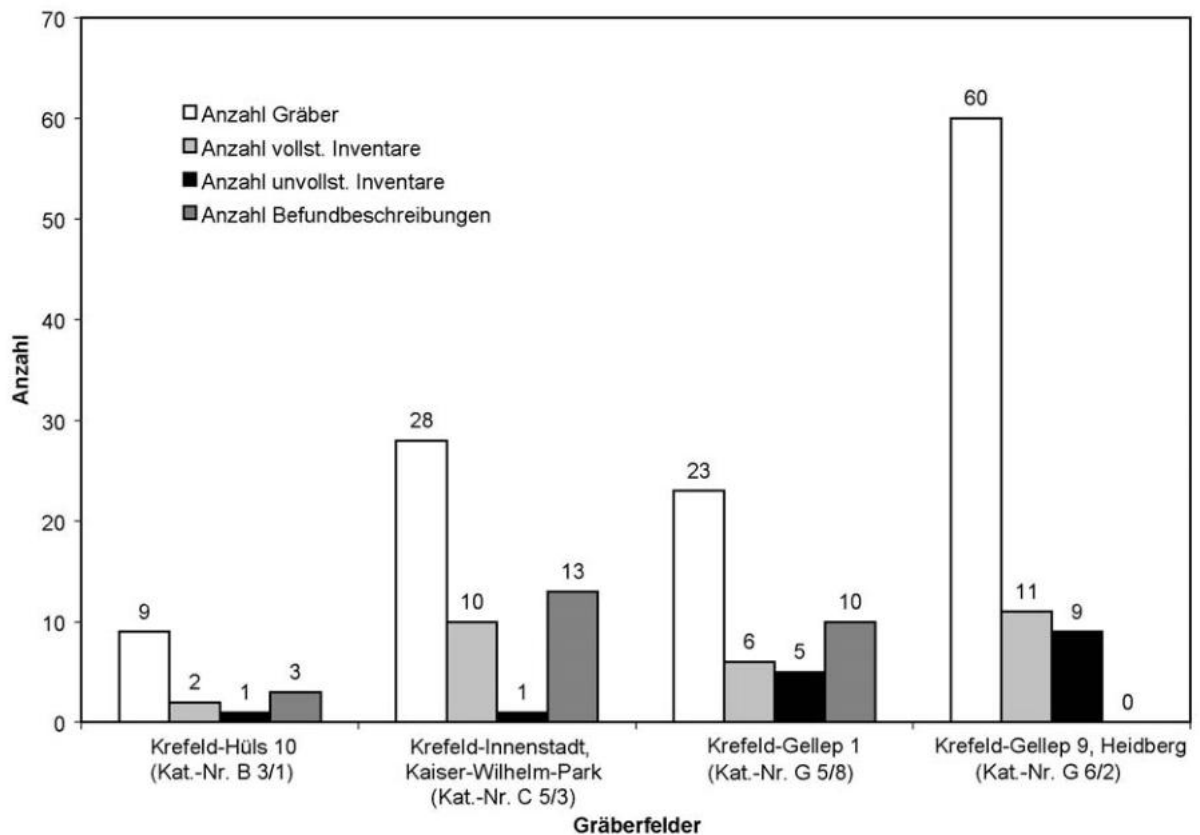


Abb. V-4: Erhaltung von Grabinventaren aus Altgrabungen.

Bei den 55 in jüngerer Zeit bekannt gewordenen Fundplätzen aus dem Krefelder Stadtgebiet stehen 25 Ausgrabungen/Notbergungen 30 Feldbegehungen gegenüber (Abb. V-5). Die Notbergungen und Feldbegehungen wurden zum größten Teil von D. Stender, einem Privatsammler, durchgeführt. Mit Ausnahme einiger Nachuntersuchungen durch das Museum Burg Linn liegen meist keine weitere Beschreibungen oder genaue Einmessungen der Fundstreuungen bzw. der Befunde vor. Die Dokumentation der Befunde beschränkt sich, wenn überhaupt vorhanden, auf die skizzenhafte Erfassung der Befundsituation. Aus der lückenhaften Dokumentation ergeben sich Einschränkungen in der Auswertbarkeit der Fundplätze.

Sofern Oberflächenfundplätze Funde aus verschiedenen Zeitbereichen beinhalten, sind durch die fehlende Einmessung und Trennung der Funde aus verschiedenen Fundkonzentrationen Aussagen nur begrenzt möglich. In solchen Fällen können nur anhand von eindeutig datierbaren Funden Informationen zur chronologischen Stellung gewonnen werden. Unter Umständen werden hierbei Zeitphasen mit wenigen eindeutig datierbaren Funden, wie z. B. die mittlere Bronzezeit, benachteiligt.

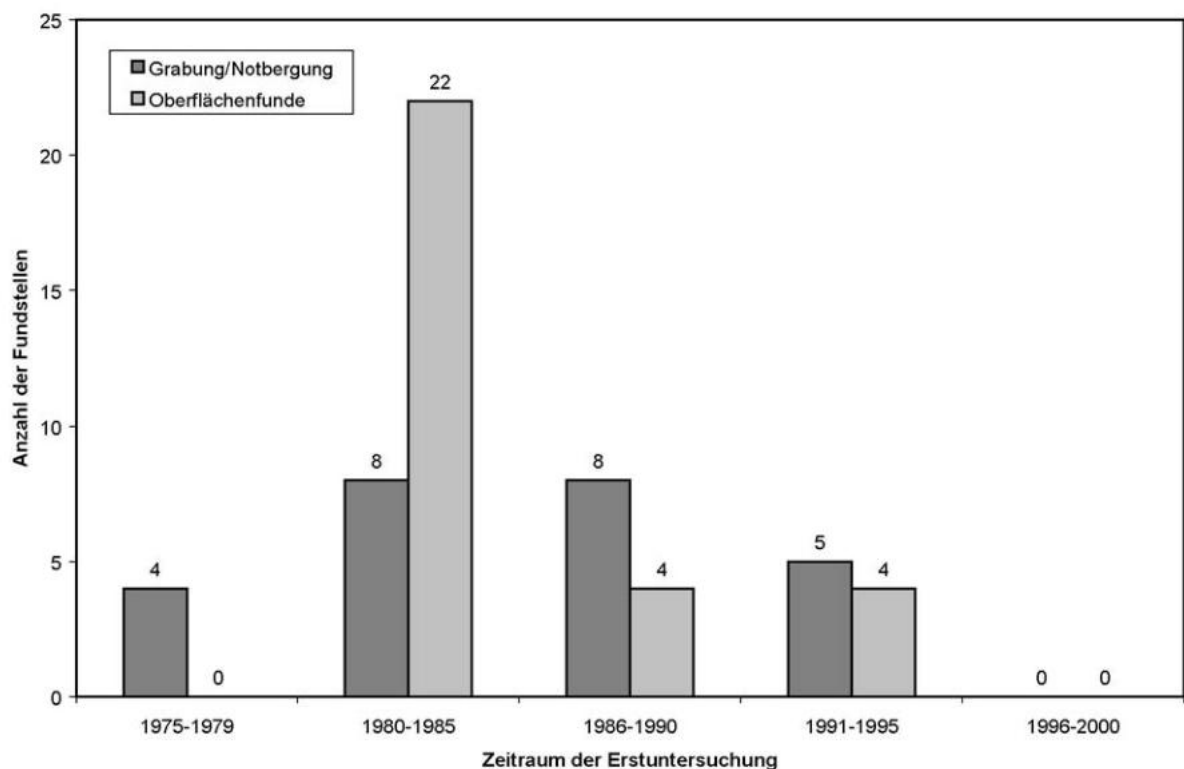


Abb. V-5: Mengenverhältnis von Grabungen/Notbergungen zu Oberflächenfunden bei Erstuntersuchung von Fundstellen im Zeitraum von 1975 bis 2000.

Nach Aussage von Chr. Reichmann (freundl. mündl. Mitteilung) sind von 1979 bis heute alle zugänglichen Flächen des Stadtgebietes entweder durch D. Stender oder durch ihn selbst prospektiert worden, so daß von einer relativ vollständigen Erfassung von Fundplätzen auf diesen Flächen ausgegangen werden kann. In Abb. V-2 wurden anhand einer topographischen Karte von 1977 alle demnach prospektierten Flächen kartiert. Summiert man diese Flächen, so kommt man zu einer Gesamtfläche von ca. 42 km², die einen Anteil von rund 31 % des insgesamt etwa 137 km² umfassenden Krefelder Stadtgebietes ausmacht.

Von den 78 Krefelder Fundplätzen, über die genauere Angaben zum Fundort vorliegen, liegen 40 auf den 42 km² umfassenden prospektierbaren Flächen. Rechnet man diese Anzahl hoch auf die Fläche des gesamten Stadtgebietes, so kann mit einer ungefähren Gesamtanzahl von 130 Fundplätzen gerechnet werden. Demnach würden die heute insgesamt bekannten 85 bronze- und eisenzeitlichen Fundplätze einen Anteil von etwa 65 % der vermutlich ursprünglich vorhandenen Fundplätze ausmachen. Dieser Wert ist unter Vorbehalt zu betrachten und soll hier nur als ungefährender Anhaltspunkt dienen, da die Berechnung verschiedene Unsicherheiten beinhaltet:

- Da nur von 78 Fundplätzen die genaue Lage bekannt ist, konnten nicht alle Fundplätze in die

Berechnung einfließen.

- Die Kartierung der prospektierbaren Flächen gibt möglicherweise nicht exakt die im Zeitraum von 1979 bis heute prospektierten Flächen wieder (vgl. oben). Eine genaue Dokumentation darüber, welche Flächen wann begangen wurden, liegt nicht vor. Da der Prospektionszeitraum relativ lang ist, können einige der Flächen, die in die Berechnung eingeflossen sind, bebaut worden sein, bevor sie begangen werden konnten.
- Die Prospektionsbedingungen wurden nicht dokumentiert. Es ist möglich, daß durch unterschiedliche Arten der Begehung und jahreszeitliche Unterschiede die Ergebnisse der Prospektion der verschiedenen Flächen nicht miteinander vergleichbar sind.
- Die Hochrechnung berücksichtigt nicht die mögliche Bindung der Siedlungen und Gräberfelder an besondere topographische Verhältnisse oder Bodentypen.

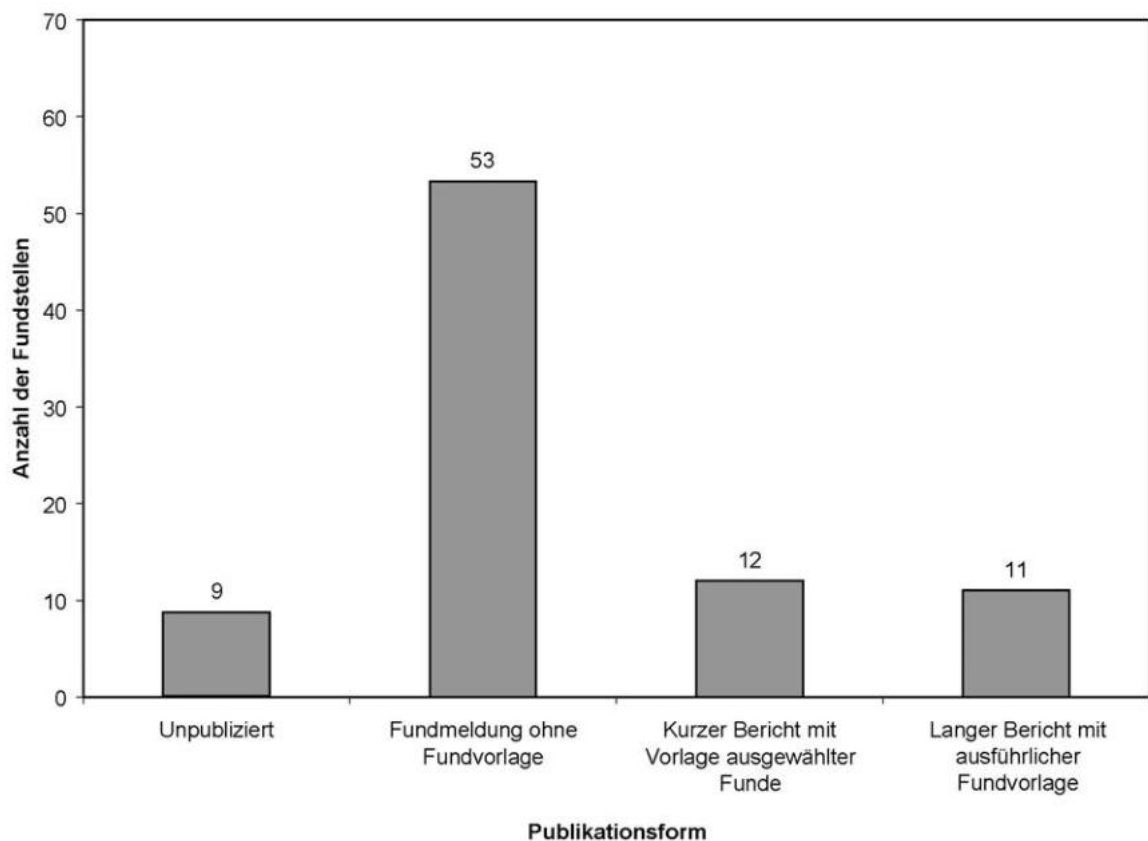


Abb. V-6: Überblick über die Art der bisherigen Publikation der Krefelder Fundstellen.

Zusammenfassend ist zur archäologischen Quellenlage im Krefelder Stadtgebiet festzuhalten, daß vor allem die bis in die 1940er Jahre erforschten Fundplätze durch zum Teil verschollene Funde und fehlende Dokumentation nur eingeschränkt auswertbar sind. Vergleichbar ist die Situation auch bei vielen Oberflächenfundplätzen, die durch schlechte Funderhaltung oft nur wenige datierbare Funde liefern. Demnach ist für die Auswertung der Fundplätze zu erwarten,

daß sich ein Teil der Fundplätze nicht oder nicht genauer chronologisch einordnen sowie interpretieren läßt.

Aufgrund des Publikationsstandes, der nur für wenige Fundplätze eine ausführliche Fundvorlage beinhaltet, wurden alle bronze- und eisenzeitlichen Fundplätze in einem Katalog zusammengestellt. Um eine bessere Vergleichbarkeit - vor allem für die Keramik - zu erreichen, wurden alle Funde - soweit auffindbar - nach einem einheitlichen Schema aufgenommen und neu gezeichnet.

VI Keramik

Im folgenden Kapitel über die Keramikfunde des Krefelder Stadtgebietes soll zunächst ein kurzer Überblick über den Forschungsstand zur bronze- und eisenzeitlichen Keramikchronologie des Niederrheingebietes und der umgebenden Regionen gegeben werden.

Im daran anschließenden Abschnitt wird die eigene Vorgehensweise bei der Aufnahme und Analyse der Keramikfunde dargestellt, die maßgeblich durch die Ergebnisse der bisherigen Forschung bestimmt wurde. Den Abschluß des Kapitels bildet die nach Zeitphasen getrennte Auswertung der Keramikfunde.

VI.1 Forschungsstand

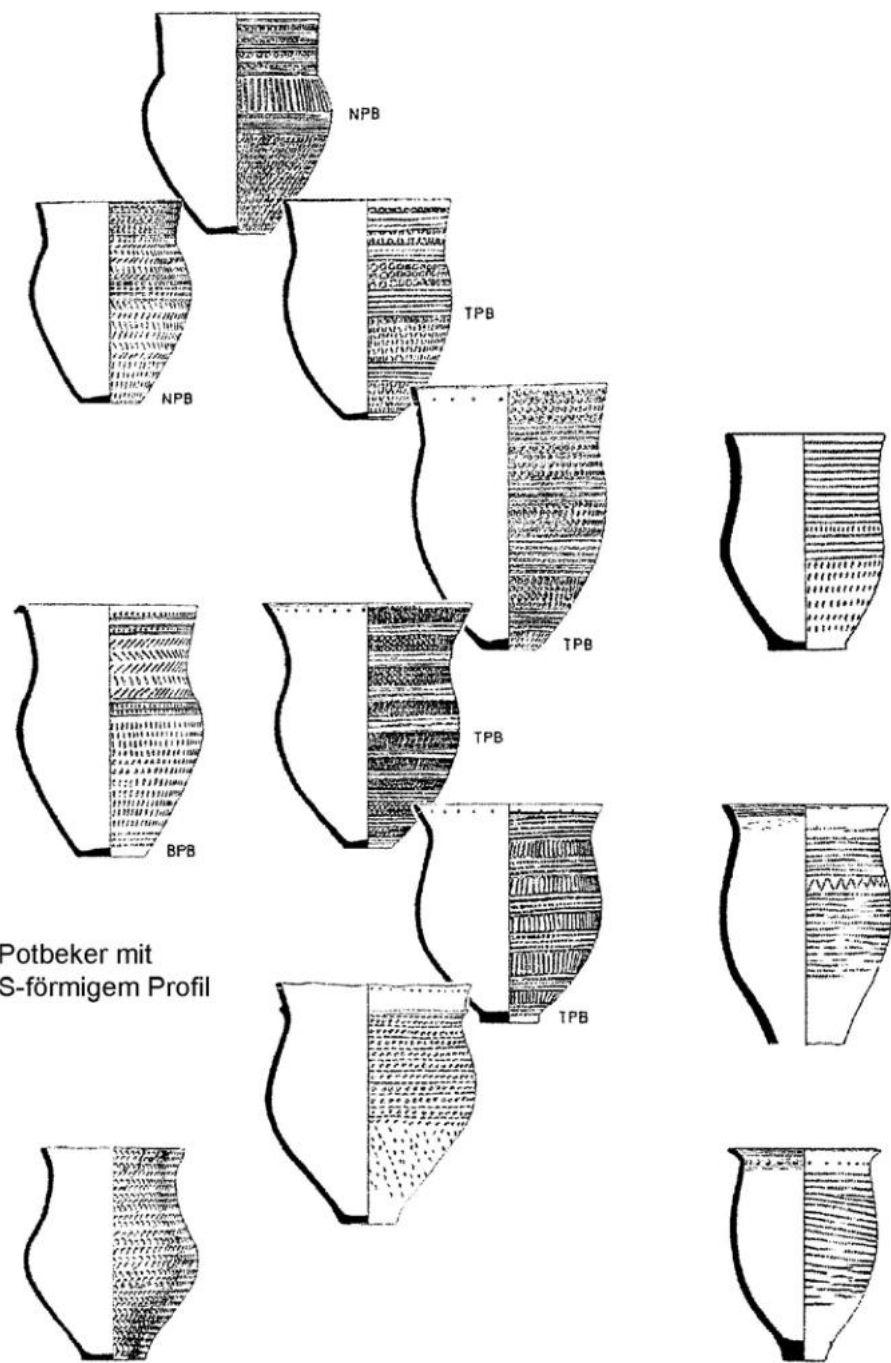
Der Forschungsstand zur Keramikchronologie wird getrennt nach chronologischen Stufen beschrieben. Der Schwerpunkt liegt dabei auf einer Darstellung des aktuellen Forschungsstandes und der jüngeren Forschungsgeschichte. Ziel ist die Zusammenstellung der wichtigsten chronologisch relevanten Keramikmerkmale und deren absolutchronologische Datierung, um darauf aufbauend die Keramikfunde aus dem Krefelder Stadtgebiet chronologisch einordnen zu können. Im Hinblick auf mögliche kulturelle Einflüsse wird zudem der Forschungsstand in den umgebenden Regionen kurz zusammengestellt.

VI.1.1 Frühbronzezeitliche Keramik

Der Beginn der frühen Bronzezeit kann im niederrheinischen wie niederländischen Gebiet mit dem ersten Auftreten von Wickelschnurkeramik um 2000 v. Chr. festgelegt werden (Deiters 2004, 503; Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 117, 152; kritisch dazu: Fokkens 2001, bes. 256f.). Bei der Keramik setzen sich einige der schon im Endneolithikum entstandenen Riesenbecherformen (niederländisch “potbeker”) noch bis in die frühe Bronzezeit hinein fort. Als neues Element tritt in der endneolithischen Becherkeramik die Wickelschnurverzierung auf, aus der sich die frühbronzezeitliche Wickelschnurkeramik entwickelt.

Für Riesenbecher liegen verschiedene typologische Unterteilungen vor. Dabei ist zunächst die Arbeit von J. N. Lanting (1973) zu nennen, der einen Überblick über die endneolithische bis frühbronzezeitliche Keramikentwicklung gab. Er rekonstruiert eine typologische Abfolge der großen Becherformen (Abb. VI-1). Ihren Ursprung sieht er in den Hals-“Potbekern”, die als Siedlungskeramik der Veluwer Glockenbechergruppen anzusehen sind (ebd. 253).

Hals-Potbeker



Potbeker mit S-förmigem Profil

Bentheimer Becher

Wickelschnurkeramik

Abb. VI-1: Typologische Entwicklung der Riesenbecher in der südlichen Niederlande und im deutschen Niederrheingebiet (mit Ergänzungen aus: Lanting 1973, Fig. 18; NPB: Hals-Potbeker; TPB: Trompeten-Potbeker; BPB: Gürtel-Potbeker).

Von den Hals-“Potbekern” typologisch abzuleiten sind nach Lantings Ansicht:

- die sogenannten “Potbeker” mit S-förmigem Profil, für die er eine zumindest teilweise gleichzeitige Datierung mit der Wickelschnurkeramik annimmt (ebd. 258)
- die frühbronzezeitlichen Riesenbecher vom Bentheimer Typ (ebd. 259f.)
- die frühbronzezeitliche Wickelschnurkeramik (ebd. bes. 216–223).

Die von J. Lichardus (1979/80) getroffene Unterscheidung der Riesenbecher in vier Merkmalsgruppen greift im wesentlichen auf die Ergebnisse Lantings (1973) zurück. Seine Merkmalsgruppe A umfaßt die Riesenbecher mit Fingernagelverzierung, z. T. gerauhter Oberfläche und Leistenverzierung, die den Typ Bentheim von Lanting mit einschließt. Merkmalsgruppe B erfaßt die wickelschnurverzierten Formen, während Merkmalsgruppe C den bei Lanting als Potbekers bezeichneten Riesenbechern entspricht. Zudem erweitert Lichardus die von Lanting unterschiedenen Formen um die nur mit Knubben verzierte Merkmalsgruppe D, deren Verbreitungsgebiet sich auf Teile Niedersachsens beschränkt.

In neueren Arbeiten (z. B. Wiermann 2004; Lanting/v. d. Plicht 2001/02) wird zumeist nur die Unterscheidung zwischen Wickelschnurkeramik und Riesenbechern (bzw. potbekers) getroffen.

An dieser Stelle ist auch die Arbeit von St. Hoffmann (2004) zu nennen, die das rheinische und südwestfälische Fundmaterial der frühen und mittleren Bronzezeit zusammengestellt hat. Hoffmann gliedert ihr frühbronzezeitliches Fundmaterial nach der Typologie von Lichardus (1979/80). Für die Auswertung und Datierung muß sie auf Untersuchungen der Nachbarregionen wie der Niederlande, Niedersachsens und Hessens zurückgreifen, da die Funde in ihrem Untersuchungsgebiet zu wenig eigene Datierungshinweise liefern. Die Auswertungsergebnisse der Arbeit sind bezüglich der unspezifisch verzierten und unverzierten Formen unter Vorbehalt zu betrachten, da Hoffmann auch Material aus ungeklärten Befundzusammenhängen in die Auswertung einfließen läßt. So wird von ihr z. B. fingernagelverzierte Keramik, die vom gleichen Fundplatz wie Wickelschnurkeramik stammt, als frühbronzezeitlich eingeordnet, obwohl aufgrund der Verzierungsart der Funde und der ungeklärten Fundumstände auch eine andere Zeitstellung denkbar wäre (z. B. Hoffmann 2004, 229, 230).

Im folgenden Abschnitt werden die frühbronzezeitlichen Becherformen nach der für den Niederrhein und die Niederlande aufgestellten Typologie von Lanting (1973) beschrieben und Erkenntnisse zu deren Verbreitung und Datierung dargestellt.

“Potbeker” mit S-förmigem Profil

Diese Becherform unterteilt Lanting entsprechend den Ergebnissen von L. Th. Lehmann (hier zitiert nach Lanting 1973: Lehmann 1965; ders. 1967) weiter in die nach ihrem ausbiegenden Rand benannten Trompeten-“Potbeker” und die durch eine markante Verzierungszone auf der Schulter gekennzeichneten Gürtel-“Potbeker” (Lanting 1973, 253 ff.). Beide Formen sind flächig mit horizontal umlaufenden Mustern verziert, wobei die einzelnen Verzierungselemente aus Eindrücken von Fingernägeln, Stempeln oder auch Linien bestehen können.

Die “Potbeker” mit S-förmigem Profil sind von Fundplätzen sowohl in den Niederlanden als auch in Nordrhein-Westfalen bekannt (Leverkusen-Schlebusch: Kersten 1948, Haldern-Wittenhorst: Stampfuß 1971). Absolute Datierungsansätze etwa durch 14C-Daten gibt es bislang nicht. Lanting (1973, 258) führt einige Fundplätze an, an denen die “Potbeker” mit S-förmigem Profil mit Wickelschnurkeramik zusammen auftreten, jedoch kommen sie nie gemeinsam in einem geschlossenen Befund vor.

Riesenbecher vom Bentheimer Typ

Die Riesenbecher vom Bentheimer Typ sind nach Lanting (1973, 259f.) durch ein S-förmiges Profil gekennzeichnet. Unter dem Rand kann eine Leiste angebracht sein und teilweise finden sich dort Durchlochungen. Die Verzierung, die – im Unterschied zu den oben beschriebenen “Potbekers” mit S-förmigem Profil – keine Zonierung der Muster zeigt, erstreckt sich über die gesamte Wandung. Sie kann aus Spateleindrücken, ovalen, runden oder auch dreieckigen Stempeleindrücken wie auch aus Fingernageleindrücken bestehen, die teilweise in V-förmigen Mustern angeordnet sind. Die Bentheimer Becher gehören in der Typologie von Lichardus der Merkmalsgruppe A an, zu der er allerdings auch Riesenbecher mit gerauhter Oberfläche zählt (Lichardus 1979/80, 338f.).

Fundplätze mit Bechern vom Bentheimer Typ liegen über die gesamten Niederlande verstreut, ebenso treten sie in Niedersachsen, dem Hessischen Bergland und vereinzelt im Saarland auf (Merkmalsgruppe A nach Lichardus 1979/80, 338f. Anm. 60; 342). Hoffmann (2004, 69) weist 153 Keramikfragmente aus ihrem rheinisch- und südwestfälischen Arbeitsgebiet der Merkmalsgruppe A nach Lichardus zu. Leider ist ihrer Arbeit nicht zu entnehmen, um welche Fundorte es sich handelt. Am Niederrhein könnten die Funde aus Veen, Kr. Moers, die vom Bearbeiter H. Hinz als “rusticated ware” angesprochen werden (Hinz 1974a, 206; 208), wie auch die Funde aus einer von Hinz endneolithisch datierten Grube (ebd.) ebenfalls diesem Bechertyp zugeordnet werden, doch läßt hier der Grad der Zerschabung kein endgültiges

Urteil zu.

An diesem Beispiel zeigt sich, daß die Zuordnung von Keramik zu den Bentheimer Bechern oft unsicher ist, da die Verzierungsweise mit Spatel-, Stempel- und Fingernageleindrücken auch in anderen Zeitbereichen vorkommt.

Datierungshinweise für die Bentheimer Becher gibt es an mehreren Fundplätzen: in Aalden ist nach Lanting (1973, 260) eine Datierung anhand von Fundvergesellschaftungen in das 16. Jh. v. Chr. möglich. An weiteren Fundplätzen wurden Bentheimer Becher zusammen mit Wickelschnurkeramik gefunden, doch fehlen bisher eindeutige Vergesellschaftungen in einem geschlossenen Befund. Als ein neuerer Fundplatz kann hier Oss-IJsselstraat angeführt werden (Wesselingh 1993). In der Publikation des Fundplatzes werden zwei Gruben beschrieben, aus denen Bentheimer Scherben und wickelschnurverzierte Scherben geborgen wurden, doch wird nicht erwähnt, ob beide Keramikarten in den Gruben miteinander vergesellschaftet waren, oder ob sie getrennt voneinander aus den beiden verschiedenen Gruben stammen (Wesselingh 1993, 113).

Von Lanting (1973, 260) wird zudem ein 14C-Datum aus Molenaarsgraf als Datierungshinweis genannt (kalibriert mit CalPal, Vers. 2004: 2020 ± 60 cal BC, GrN-5176: 3640 ± 30 BP). Es wurde an Holzkohlen gemessen, die am Boden einer Rinne zusammen mit Fragmenten eines Bentheimer Bechers vermischt lagen. Ob es sich dabei um möglicherweise verlagertes Material handelt, schreibt Lanting nicht.

Wickelschnurkeramik

Die charakteristische Verzierungsform der Wickelschnur-Keramik wird durch einen mit Schnur umwickelten langschmalen Stempel erzielt. Dabei werden Zwischenräume zwischen den einzelnen Windungen frei gelassen, wodurch der Abdruck im Ton den Eindruck einer durch kurze Querrippen unterbrochenen Linie erweckt.

Erste Wickelschnurverzierungen (auch: Wickeldraht-; Stacheldraht-; niederl.: wikkeldraad-; wikkelsnoer-) finden sich schon auf späten Veluwe-Bechern des niederländischen Endneolithikums (Lanting 1973, 248) und geben damit einen Anhaltspunkt zum typologischen Ursprung der Wickelschnur-Keramik. Im Entwicklungsverlauf der Wickelschnur-Keramik treten schon früh keine kleinen Becherformen mehr auf, und aus den größeren Gefäßen entwickeln sich die charakteristischen großen Wickelschnur-Töpfe. Lanting (ebd. 221) unterscheidet eine frühe und späte Entwicklungsphase.

Die frühe Wickelschnur-Keramik ist gekennzeichnet durch ein S-förmiges Profil, z. T. mit Bauchknick, durch einen Standfuß sowie einen abgeschrägten Innenrand. Als Verzierungen

sind Durchlochungen unter dem Rand und die Wickelschnurverzierung auf der Gefäßwandung zu nennen, wobei der Innenrand, die gesamte Wandung oder auch nur untere Teile der Gefäßwand verziert sein können. Die Wickelschnureindrücke sind meist horizontal umlaufend, aber auch in Zickzack-Form oder vertikal angeordnet. Neben dieser Verzierungsart sind auch ovale Eindrücke, Fingernageleindrücke und Fingertupfen zu beobachten.

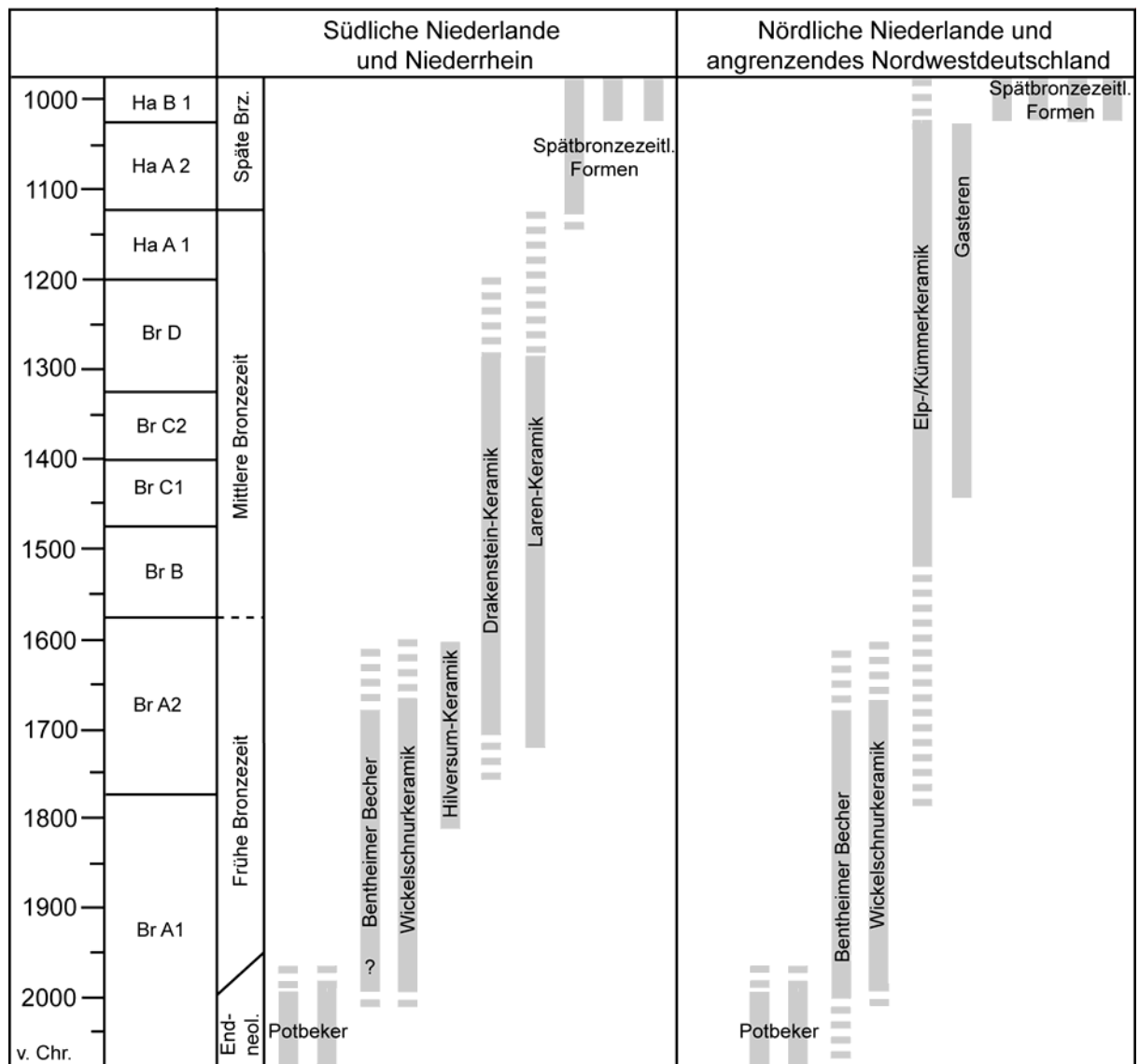


Abb. VI-2: Chronologischer Überblick über die wichtigsten Keramikformen der frühen und mittleren Bronzezeit (nach Daten aus Lanting/v. d. Plicht 2001/03 u. Deiters 2004; Lanting 1973, Verlinde 1985, Fokkens 2001).

Die späte Wickelschnur-Keramik ist durch einen eiförmigen Gefäßkörper mit hoher Halseinschnürung, einen kurzen ausbiegenden Rand und einen schmalen Standfuß gekennzeichnet. Weiterhin kommen Durchlochungen unter dem Rand vor. Neu zu beobachten

sind im Halsknick angebrachte Leisten. Die Wickelschnurverzierung reicht vom Halsknick bis zum Gefäßboden und ist in horizontalen und schrägen Linien angeordnet, wobei die einzelnen Stempleindrücke häufig nicht sorgfältig aneinander anschließen. Der Innenrand kann mit horizontalen Schnureindrücken sowie horizontalen, vertikalen oder im Zickzack gesetzten Wickelschnureindrücken verziert sein.

Verbreitet ist die Wickelschnur-Keramik über die südliche Niederlande, Ostbelgien und Luxemburg. Ebenso findet sie sich in den daran anschließenden deutschen Regionen Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, aber auch im Süden Großbritanniens, in Dänemark und Südschweden sowie vereinzelt noch im osteuropäischen Raum (Clarke 1970, 137; Theunissen 1999, 209). Im rheinisch- und südwestfälischen Raum können nach Hoffmann (2004, 69) 70 Keramikfunde der Wickelschnurkeramik zugeordnet werden.

Nach kalibrierten 14C-Daten tritt die Wickelschnurkeramik in den Niederlanden von ca. 1900 bis ca. 1600 v. Chr. auf (Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 152 ff.). Vom deutschen Fundplatz Bocholt, Kr. Borken (Deiters 2004) liegen weitere 14C-Daten vor. Hier konnten aus mehreren Siedlungsgruben wickelschnurverzierte Keramik und ein vollständiger Riesenbecher mit Wickelschnurverzierung geborgen werden. Die aus den Gruben gewonnenen vier 14C-Daten wurden an verkohlten Getreidekörnern gemessen. Sie sind kalibriert alle um 2000 v. Chr. anzusetzen (ebd. 501). Es kann demnach mit einem Auftreten von Wickelschnurkeramik im Zeitraum von um 2000 bis etwa 1600 v. Chr. gerechnet werden (vgl. Abb. VI-2 und VI-3).

Zusammenfassung zur frühbronzezeitlichen Keramik am Niederrhein

Für die frühbronzezeitliche Keramik am Niederrhein kann festgehalten werden, daß der Einfluß der endneolithischen Becherkulturen noch deutlich spürbar ist. Inwieweit die verschiedenen großen Bechertypen noch bis in die frühe Bronzezeit hineinreichen, konnte bisher nur für die Wickelschnurkeramik mit Hilfe absoluter Datierungen geklärt werden. Sie tritt über die gesamte frühe Bronzezeit auf und kann somit als für diese Zeitphase charakteristische Keramikform angesehen werden.

Die für sie typische Wickelschnurverzierung findet sich auch auf der ihr zeitlich nachfolgenden Hilversum-Keramik, mit deren ersten Auftreten nach neuesten 14C-Daten in den südlichen Niederlanden schon in der frühen Bronzezeit gerechnet werden kann (Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 155). In den nördlichen und östlichen Niederlanden sowie in Nordwestdeutschland war die Wickelschnurkeramik dagegen bis zum Ende der frühen Bronzezeit in Gebrauch (Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 156).

VI.1.2 Mittelbronzezeitliche Keramik

Der Beginn der mittleren Bronzezeit am Niederrhein und in den Niederlanden kann in Anlehnung an die süddeutsche Chronologie mit dem Beginn der Stufe Br. B um 1575 v. Chr. festgelegt werden (Lanting/v. d. Plicht 2001/02; vgl. auch Kap. III). In den südlichen Niederlanden ist zu diesem Zeitpunkt die Hilversum-/Drakenstein-/Laren-Keramik verbreitet. In den nördlichen Niederlanden und Nordwestdeutschland wird die frühbronzezeitliche Wickelschnurkeramik von der unverzierten Elp- bzw. Kümmerkeramik abgelöst (Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 156).

Am Niederrhein, wie auch im Mittelrheingebiet bis in das Saarland, kann die mittelbronzezeitliche Keramik in den Kreis der Hilversum-/Drakenstein-/Laren-Keramik gestellt werden (Hoffmann 2004, 155). Die Grenze zur weiter nördlich verbreiteten Elp-/Kümmerkeramik verläuft in nordwest-südöstlicher Richtung zwischen Rhein und Ems (Fokkens 2001, 244 Fig. 2).

In den folgenden Abschnitten soll aus diesem Grund neben der Hilversum-/Drakenstein-/Larenkeramik auch die Elp- bzw. Kümmerkeramik kurz vorgestellt werden.

Elp- bzw. Kümmerkeramik

In der nördlichen Niederlande, Nordwestdeutschland und Dänemark (Rasmussen 1992/93, Sudholz 1964, Waterbolk 1964) ist in der mittleren Bronzezeit eine Gefäßkeramik verbreitet, die sich durch ihre grobe Machart sowie ihre Formen- und Verzierungsarmut auszeichnet. In den nördlichen Niederlanden wird sie als Elp-Keramik bezeichnet, in Nordwestdeutschland hat sich der durch Sprockhoff (1941) gebildete Begriff der "Kümmerkeramik" etabliert.

Für Westfalen stellte G. Sudholz (1964, 69–73) die mittelbronzezeitlichen, von ihr als Kümmerkeramik angesprochenen Keramikfunde zusammen und beschrieb sie als grobgemagert, dickwandig und roh geformt. Der Ton hat nach Sudholz eine gelbliche, hellbraune oder graue Farbe und ist schlecht gebrannt. Die kleinen, meist unverzierten Gefäße können in Näpfe, Becher und Tassen untergliedert werden (Sprockhoff 1941; Sudholz 1964, 70-71). Die seltenen Verzierungen bestehen aus Fingernageleindrücken oder Fingertupfen, sowie Bogenstrich und Tannenzweigmuster als noch vereinzelt auftretende endneolithische Motive.

In Dänemark konnten von M. Rasmussen (1992/93) vergleichbare Keramikkomplexe chronologisch gegliedert werden. In den nördlichen Niederlanden und Nordwestdeutschland gelang dies bisher nicht. Da die Keramik fast ausschließlich aus Gräbern stammt, dabei nur in wenigen Fällen mit Metallfunden vergesellschaftet ist und zusätzlich 14C-Datierungen fehlen,

ist die Ausgangsposition für eine chronologische Gliederung des Fundstoffes bislang schlecht (vgl. Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 160). Fokkens (2001, 250) datiert das Auftreten von Kümmerkeramik in den Zeitraum von etwa 1800 bis 800 v. Chr., wobei sie nach ihm ab 1100 v. Chr. nur noch als Beigefäße zu Gefäßen vom Typ Gasteren in Gräbern vorkommen (Abb. VI-2; vgl. Kap. VI.1.3).

Hilversum-/Drakenstein-/Laren-Keramik

Die mittelbronzezeitliche Hilversum-/Drakenstein-/Laren-Keramik ist von Fundorten in den Niederlanden aus bekannt geworden. In diesem Zusammenhang ist vor allem das Gräberfeld von Toterfout/Halve Mijl in Nord-Brabant zu nennen, daß von W. Glasbergen (1954) vorgelegt wurde. Er untergliederte die mittelbronzezeitliche Hilversumkultur anhand der unterschiedlich ausgeprägten Keramik in die nach seinen Erkenntnissen chronologisch aufeinander folgenden Phasen Hilversum, Drakenstein und Laren (1954; 1969). Alle drei Arten von Keramik zeichnen sich durch ihre faßartigen Formen, mehr oder weniger stark ausgeprägten Standböden, ihre Dickwandigkeit und ihre fast durchgehend vorhandene Magerung mit Quarzgrus aus.

Typisch für die Hilversum-Keramik (Abb. VI-3) ist eine im oberen Gefäßbereich umlaufende Leiste, über der sich Verzierungen aus senkrechten Leisten, Schnurabdrücken oder auch Nagel- und Fingereindrücke bis zum Rand erstrecken. Die oberständige Gefäßform kann eine gerundete Schulter mit einbiegendem Rand oder auch eine asymmetrisch doppelkonische Form mit leicht ausbiegendem Rand aufweisen.

Die Drakensteink Keramik (Abb. VI-3) zeigt dagegen weniger Verzierungen, meist reduziert auf eine umlaufende Leiste und Fingereindrücke. Die Gefäßformen ähneln denen der Hilversumkeramik.

Die Larenkeramik (Abb. VI-3) schließlich ist verzierungslos. Die Gefäße können eine gerundete Schulter mit einbiegendem Rand oder eine nahezu zylindrische, sich nach oben öffnende Form haben.

Glasbergen (1954) unterschied zudem sechs verschiedene Formen der Randausprägung und vermutete, daß sie eine weitere Möglichkeit zur chronologischen Differenzierung der Funde bergen könnten.

In der darauffolgenden Zeit konnte anhand von 14C-Daten (Lanting/Mook 1977) die chronologische Abfolge der drei von Glasbergen definierten Phasen der Hilversumkultur überprüft werden. Dabei zeigte sich, daß die chronologische Unterteilung nach Glasbergen (1954; 1969) in der Siedlungskeramik Bestätigung fand. Für die Grabkeramik dagegen stellte

sich heraus, daß die Hilversum- und Drakensteink Keramik über weite Zeitabschnitte nebeneinander bestand und sich nur die Larenkeramik als jünger davon absetzte.

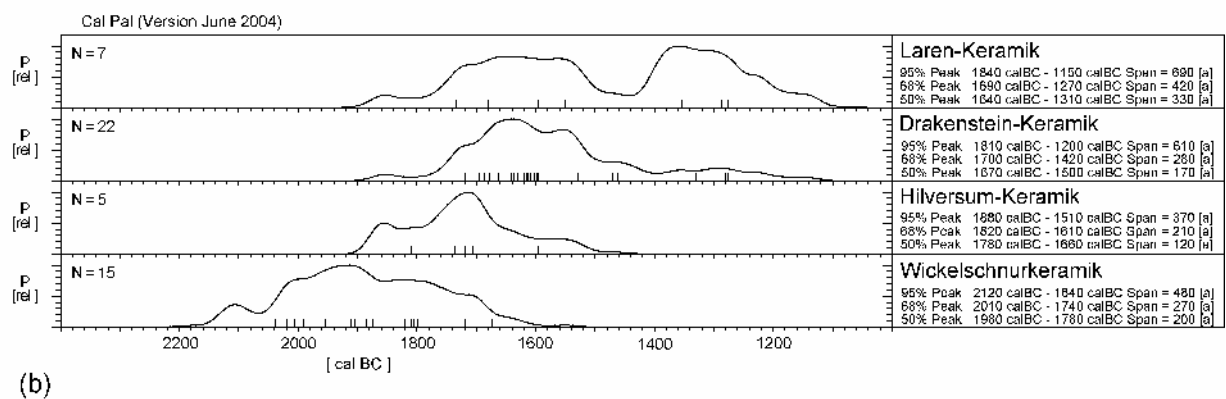
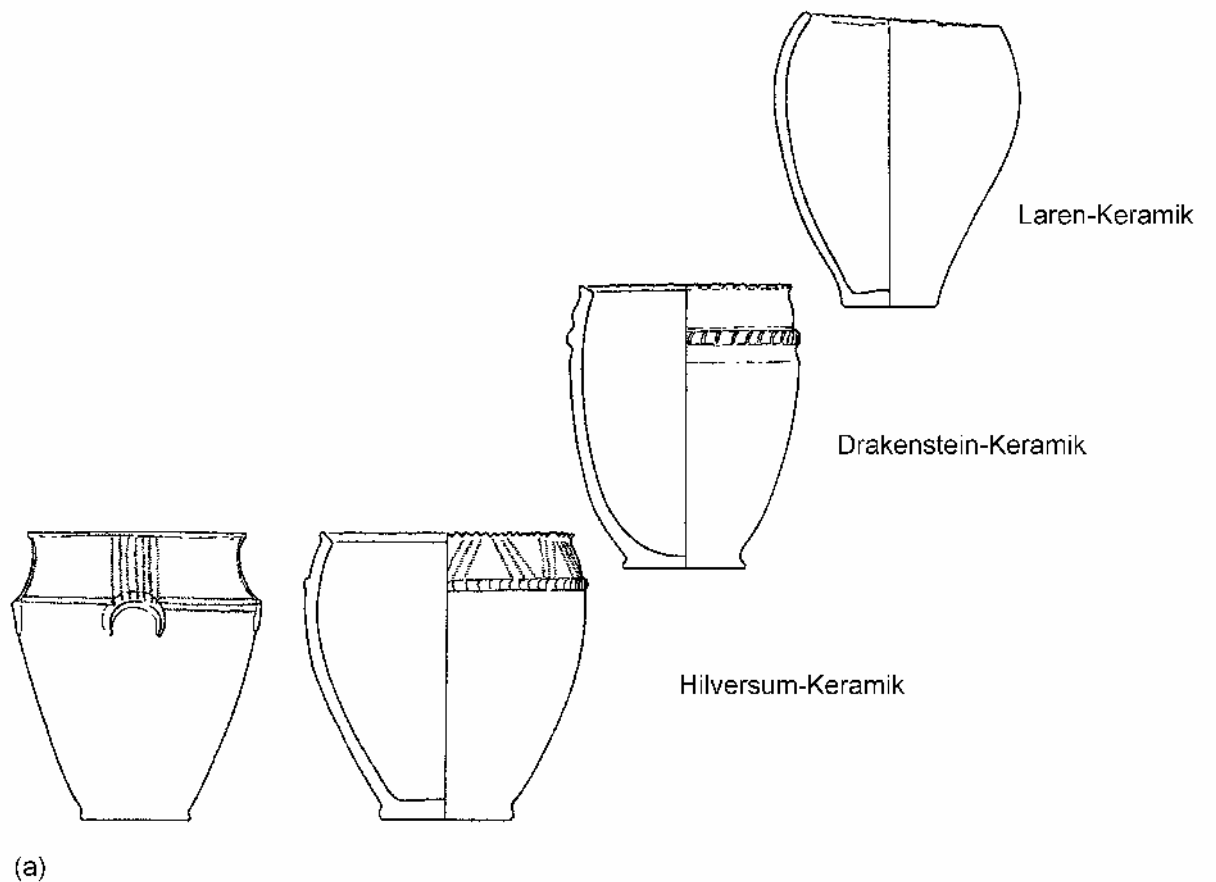


Abb. VI-3: (a) Hilversum-, Drakenstein- und Laren-Keramik (zusammengestellt aus Fokkens 2001, Abb. 4). (b) Vergleichende Darstellung von kalibrierten 14C-Daten zur frühbronzezeitlichen Wickelschnurkeramik sowie zur Hilversum-, Drakenstein- und Laren-Keramik (kalibriert mit Cal Pal, Vers. 2004; Einzeldaten siehe Liste im Anhang; nach Daten aus Lanting/v. d. Plicht 2001/02; Deiters 2004).

In der neueren Forschung (Anscher 1987) wurde der Ansatz von Glasbergen (1954) zur Untergliederung der Keramik nach Randtypen wieder aufgegriffen und die unterschiedenen Randtypen um drei weitere auf insgesamt neun erweitert. T. ten Anscher gelang es anhand der Untersuchung des Fundplatzes Vogelenzang eine Reihe von Merkmalen herauszuarbeiten, die die frühe Hilversum-Keramik ausmachen. Dazu zählen beispielsweise die Wickelschnur-Stempelungen, die aus der vorangehenden Wickelschnurkeramik abzuleiten sind. Aufgrund der Ergebnisse der 14C-Untersuchungen an mittelbronzezeitlichen Fundinventaren verwirft T. ten Anscher die bestehende typochronologische Gliederung der Phasen Hilversum – Drakenstein – Laren und schlägt vor, für die mittelbronzezeitliche Keramik eine rein chronologische Phaseneinteilung in Hilversum-1 (ehemals Hilversum), Hilversum-2 (ehemals Drakenstein) und Hilversum-3 (ehemals Laren) zu gebrauchen. Die Bezeichnungen Hilversum, Drakenstein und Laren sollen seiner Meinung nach nur noch für die typologische Ansprache der Keramik genutzt werden.

Ein Jahrzehnt später stellte E. M. Theunissen (1999) die Fundplätze und Funde der Hilversum-Kultur zusammen. Sie greift die typologischen Ansätze von T. ten Anscher auf und untersucht die von ihm genannten chronologischen Merkmale an einer erweiterten Anzahl von 14C-datierten Keramikkomplexen. Als Ergebnis stellt E. M. Theunissen fest, daß sich eine frühe und eine späte Phase der mittelbronzezeitlichen Keramik unterscheiden lassen. Die frühe Phase zeichnet sich durch das Vorhandensein von Wickelschnur- und Schnureindrücken, gepaarten Fingernageleindrücken, Innenrandverzierung und nach innen abgeschrägten Ränder aus, während die späte Phase am Fehlen eben dieser Merkmale erkannt werden kann (Theunissen 1999, 205). Zur Bezeichnung der frühen mittelbronzezeitlichen Phase greift E. M. Theunissen auf den Begriff Hilversum-Keramik zurück. Für die späte Phase schlägt sie die Bezeichnung “midden-bronstijd-B-aardewerk” vor.

J. N. Lanting und J. van der Plicht (2001/02, 155) kritisieren sowohl die chronologische Gliederung von Glasbergen als auch die von T. ten Anscher. Sie werfen T. ten Anscher vor allem vor, daß er seine Phasenunterteilung nicht genügend begründet. Den Vorschlag von E. M. Theunissen, die frühe mittelbronzezeitliche Keramik mit Hilversum-Keramik und die späte mit “midden-bronstijd-B-aardewerk” zu bezeichnen, lehnen sie ebenfalls ab. Dabei verweisen sie vor allem darauf, daß die nach E. M. Theunissen “späte” Keramik schon sehr früh innerhalb der mittleren Bronzezeit auftritt.

Als früheste Datierung für eine von ihnen als Proto-Hilversum bezeichnete Keramik führen J. N. Lanting und J. van der Plicht (2001/02, 156) die Funde von Noodwijk-Bronsgeest an. An diesem Fundplatz wurde neben Keramik mit Wickelschnurverzierung auch Keramik mit

frühen Hilversum-Merkmalen, wie grober Quarzmagerung, Schnur- und Fingernagelverzierung sowie glatten Leisten, gefunden. Die drei 14C-Datierungen (3550 ± 50 BP: GrA-9186; 3500 ± 60 BP: GrA-8519; 3490 ± 60 BP: GrA-7486) von dem Fundplatz mitteln sie auf ein Datum von 3518 ± 32 BP, daß kalibriert zwischen 1880 und 1770 v. Chr. liegt, wegen eines Plateaus in der Jahrringeichkurve aber nicht genauer eingegrenzt werden kann.

Zum Vergleich der chronologischen Stellung der Hilversum-, Drakenstein- und Laren-Formen wie auch der frühbronzezeitlichen Wickelschnurkeramik werden die von Lanting und van der Plicht publizierten 14C-Daten für Befunde mit den entsprechenden Keramik-Formen (2001/02; ergänzt durch Daten bei Deiters 2004) hier mit dem Programm CalPal (Vers. 2004) kalibriert und in Abb. VI-3 zusammengefaßt dargestellt. Vergleicht man die Verteilung der kalibrierten 14C-Daten für die Keramikformen, so zeigen sich Überschneidungen sowohl von der frühbronzezeitlichen Wickelschnurkeramik zur Hilversum-Keramik, als auch von der Hilversum-Keramik zu der nur etwas später einsetzenden Drakenstein- und Laren-Keramik. Anhaltspunkte für die Anfangs- und Enddatierungen der Keramik-Formen geben zur Zeit nur wenige sichere 14C-Daten. Um endgültige Aussagen zu der Laufzeit der Keramikformen machen zu können, müssen weitere 14C-Daten abgewartet werden.

Für die Laren-Keramik wird aufgrund von Fundvergesellschaftungen mit einem Fortleben bis in den Beginn der späten Bronzezeit gerechnet (Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 164; Ruppel 1990, 106).

Für den Niederrhein erkannte H. Hinz (1974a) die Ähnlichkeit der mittelbronzezeitlichen Keramik zur Hilversum-/Drakenstein-/Larenkeramik. Unter anderem aufgrund der niederländischen Vergleichsfunde war es ihm möglich, eine Siedlungsgrube in Veen, Kreis Moers, in die mittlere Bronzezeit zu datieren. Die in der Grube gefundene Keramik (Hinz 1974a, 208–210, Abb. 12) entsprach zwar nicht vollständig den aus den Niederlanden bekannt gewordenen Formen, konnte aber aufgrund der durchweg vorhandenen Quarzmagerung und der ebenfalls in der Grube gefundenen dreieckigen Feuerstein-Pfeilspitze mit Schaftangel relativ sicher der Hilversumkeramik zugeordnet werden. Bei den aus der Grube geborgenen Gefäßresten handelt es sich um ein am Oberteil einbiegendes Faß, das mit zwei waagerechten Leisten unter dem Rand verziert ist (Hinz 1974a, Abb. 12,1). In die Leisten waren in unregelmäßigem Abstand Dellen eingekerbt. Eine weitere Randscherbe stammt von einem faßförmigen Gefäß mit kurzem, leicht ausbiegendem Rand (Hinz 1974a, Abb. 12,2). Zudem wurden verzierte Wandscherben geborgen, von denen eine mit einer Knubbe verziert ist (Hinz

1974a, Abb. 12,3). Eine weitere zeigt eine waagerechte Leiste, an die T-förmig eine senkrechte Leiste angesetzt ist (Hinz 1974a, Abb. 12,4). Die dritte Wandscherbe trägt eine Strichverzierung, die von Hinz als leicht eingedrücktes Besenmuster angesprochen wird (Hinz 1974a, Abb. 12,5).

Auch A. Simons (1989, bes. 57–60) zog in ihrer Untersuchung zur Bronze- und Eisenzeit in den rheinischen Lößbörden die Verbindung zu den mittelbronzezeitlichen niederländischen Keramikfunden. Die von ihr bearbeitete Keramik war größtenteils unverziert und ließ sich vor allem durch ihre grobe Machart und Magerung mit Quarzbruch der Hilversum-/Drakenstein-/Larenkeramik zuordnen. Neben Fässern mit einbiegendem und ausbiegendem Rand kommen vereinzelt Formen vor, die aufgrund der charakteristischen, umlaufenden Leisten als Drakenstein-Keramik bezeichnet werden können (Simons 1989, Taf. 5,8; 52,9).

Drei Siedlungsgruben mit mittelbronzezeitlicher Keramik konnten anhand von Holzkohlen 14C-datiert werden (Simons 1989, 79; 87). Eines der Daten (kalibriert mit CalPal Vers. 2004) ist mit 1820 ± 80 cal BC (3500 ± 65 BP: Kn-3048) sehr früh (vgl. Noodwijk-Bronsgest, oben), hier ist ein möglicher Altholzeffekt zu bedenken. Die assoziierte Keramik zeigt deutliche Merkmale der Drakenstein-Keramik mit umlaufender Leiste und dadurch abgesetztem Schulterbereich (Simons 1989, Taf. 5,3.8) wie auch Merkmale der Larenkeramik (ebd. Taf. 5,9). Die beiden anderen Siedlungsgruben liegen mit 1380 ± 60 cal BC (3120 ± 50 BP: Kn-3274) und 1370 ± 60 cal BC (3110 ± 55 BP: Kn-3047) chronologisch dicht beieinander. Die darin gefundene Keramik besteht aus Randscherben von Fässern mit einbiegenden und ausbiegenden Rändern. Neben Streifenschlickung, flächig mit Fingernageleindrücken und mit Fingertupfenleiste verzierten Scherben ist eine Wandscherbe mit drei dicht beieinander sitzenden Knubben erwähnenswert (Simons 1989, Abb. 5,9–16; 6,1–8).

A. Simons (ebd. 64) weist darauf hin, daß das Merkmal der Quarz-Magerung auch bei 20 % der Gefäße aus Hallstatt C-zeitlichen Keramikinventaren vorkommt. In diesem Zeitbereich treten zudem ähnliche Faßformen auf. Zur Vermeidung von Fehldatierungen schlägt sie vor, auch technologische Merkmale und Verzierungen bei der Datierung zu berücksichtigen.

In der Zusammenstellung früh- und mittelbronzezeitlicher Funde aus dem Rheinland und Südwestfalen von St. Hoffmann (2004, 79) werden 40 Gefäßfragmente als der Hilversum-/Drakenstein-/Larenkeramik zugehörig beschrieben. Diese stammen im nördlichen Teil von Hoffmanns Arbeitsgebiet aus Keppeln im Kreis Kleve (ebd. Taf. 23) und Veen, Kreis Mörs (bei Hoffmann als: “Winnenthal im Kreis Wesel” bezeichnet; ebd. Taf. 57–58; vgl. oben:

Hinz 1974a). Für den Süden wurden Funde aus Heddesdorf im Kreis Neuwied, Mayen Sauperg im Kreis Mayen-Koblenz (ebd. Taf. 30–31), Dietzenley im Kreis Daun (ebd. Taf. 12–13) und Kunkelborn im Kreis Trier-Saarburg (ebd. Taf. 26) als Hilversum-/Drakenstein-/Larenkeramik angesprochen. Unter den bei Hoffmann abgebildeten Gefäßresten kommen die Funde aus dem Mittelrheingebiet den frühen Hilversum-Formen am nächsten, während die Funde aus Veen und Keppeln keine eindeutigen frühen Hilversum-Merkmale aufweisen.

Zusammenfassung zur mittelbronzezeitlichen Keramik am Niederrhein

Für die Hilversum-/Drakenstein-/Larenkeramik am Niederrhein kann festgehalten werden, daß frühe Hilversum-Formen bisher fehlen, die etwas jüngeren Drakenstein- und Laren-Formen dagegen nachweisbar sind. Es treten einige Verzierungen auf, die aus den Niederlanden nicht bekannt sind, wie z. B. die zwei übereinander angebrachten umlaufenden Leisten bei dem Gefäß aus Veen (Hinz 1974a, Abb. 12,1) oder die Gruppe von drei Knubben auf der Scherbe aus Weisweiler (Simons 1989, Abb. 6,7). Ob sich hier eine gewisse Eigenständigkeit in der Keramikentwicklung andeutet, kann aufgrund der noch geringen Anzahl von Funden und deren meist starken Fragmentierung nicht abschließend beurteilt werden.

VI.1.3 Spätbronzezeitliche Keramik

Die späte Bronzezeit beginnt am südlichen Niederrhein mit der Stufe Hallstatt A1 (Ruppel 1990, 106), d. h. um 1200 v. Chr. Am mittleren und nördlichen Niederrhein ist vermutlich mit einem verzögerten Beginn während Hallstatt A2 (ab 1125 v. Chr.) zu rechnen (Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 162). Zu Beginn der späten Bronzezeit tritt, wie oben schon erwähnt, die schon aus der mittleren Bronzezeit bekannte Laren-Keramik auf (Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 164; Ruppel 1990, 106).

Als ein neues Element ist der von Süden ausgehende Einfluß der Urnenfelderkultur auszumachen, der am südlichen Niederrhein noch so stark ausgeprägt ist, daß das Gebiet als Ableger der Urnenfeldergruppen des Neuwieder Beckens bezeichnet wird (Ruppel 1990, 115; 132).

Am mittleren und nördlichen Niederrhein nimmt der Einfluß der Urnenfelderkultur ab. Hier treten Eigenentwicklungen im Grabbrauch und in der Keramik auf, die das Gebiet als kulturell eigenständige Region kennzeichnen. Für diese spätbronze- bis eisenzeitliche Kulturgruppe führte W. Kersten (1936, 48) den Begriff „Niederrheinische Grabhügelskultur“ ein.

Nördlich der Niederrheinischen Grabhügelskultur ist in den Niederlanden und Nordwestdeutschland die Ems-Kultur verbreitet. Die Grenze verläuft nach A. Verlinde auf der Linie Elsen – Münster – Rheda (Verlinde 1985, 363 Abb. 139). Einflüsse aus der Ems-Kultur sind bis an den mittleren Niederrhein spürbar.

Einen ersten umfassenden Überblick über die spätbronzezeitliche Keramik des Niederrheins, Belgiens und der Niederlande gab M. Desittere (1968). Er stellte die damals bekannten vollständigen Gefäße aus Grabzusammenhängen unter typologischen Gesichtspunkten zusammen und datierte sie zum einen mit Hilfe von vergesellschafteten Metallfunden, zum anderen durch den Anschluß an die Keramik der süddeutschen Urnenfelderkultur. Vor allem aufgrund der Keramikformen unterschied er dabei fünf verschiedene Gruppen, die er alle als Teile der Urnenfelderkultur ansah:

- die Gruppe der südwestlichen Lößzone,
- die Gruppe im Gebiet zwischen Düsselmündung und Siebengebirge,
- die nordwestliche Gruppe, die in Nordbelgien, den südöstlichen Niederlanden und im deutschen Teil der niederrheinischen Tiefebene verbreitet ist,
- die flämische Gruppe,
- die Urnenfelderkultur in Mittel- und Südbelgien.

In der Folgezeit rückte die Frage, ob die nordwestliche Gruppe noch als Teil der

Urnenfelderkultur anzusehen ist, oder ob diese von Kersten (1936) als “Niederrheinische Grabhügelkultur” benannte Gruppe eine eigenständige kulturelle Ausprägung besitzt, in das Zentrum der Diskussion. Einer der Kritikpunkte war dabei, daß Desittere sich bei seiner Unterscheidung der Gruppen und der Zuordnung der Gruppen zur Urnenfelderkultur vor allem auf Keramikfunde stützte (Verwers 1971, 58).

W. Kimmig (1970) stellte sich auf den Standpunkt, die nordwestliche Gruppe sei aufgrund ihrer Eigenentwicklungen und den spürbaren nördlichen Einflüssen auf die Keramik nicht als Teil der Urnenfelderkultur anzusehen. Er bezeichnete (ebd. 51) die Niederrheinische Grabhügelkultur als Teil “[...] *einer Art von Pufferzone, in der sich ‚nordische‘ und ‚urnenfelderkulturelle‘ Elemente durchdringen.*”

Auch in der Folgezeit wurden die Ansätze von Desittere (1968) immer wieder aufgegriffen und kritisiert. Ruppel (1990, 114) überprüfte beispielsweise die Gruppengliederung von Desittere für die niederrheinische Bucht und kam zu dem Schluß, daß eine Trennung in die Gruppe der südwestlichen Lößzone und in die Gruppe im Gebiet zwischen Düsselmündung und Siebengebirge aufgrund der Funde nicht haltbar ist. Zudem sah er, wie Kimmig auch, zu große Unterschiede in Keramik und Grabbrauch, um die Niederrheinische Grabhügelkultur noch als Teilbereich der Urnenfelderkultur zu bezeichnen (Ruppel 1990, 129).

Mittlerweile hat sich trotz des starken Einflusses aus der Urnenfelderkultur die Vorstellung von der kulturellen Eigenständigkeit dieser Region in der Forschung etabliert (van den Broeke 1991, 193; Ruppel 1995, 109; Fokkens 1998, 118).

Das Verbreitungsgebiet der Niederrheinischen Grabhügelkultur entspricht nach G. J. Verwers (1972, 125) dem der Kerbschnittkeramik, wie es in der Karte von M. Desittere (1968, Karte 8) wiedergegeben ist. Danach liegt die nördliche Grenze auf der Höhe des Waals, die südliche etwa auf der Höhe der Wuppermündung. Im Osten umfaßt das Verbreitungsgebiet Teile des westlichen Westfalens und im Westen den nördlichen Teil der belgischen Provinz Limburg sowie den östlichen Teil der niederländischen Provinz Nord-Brabant.

Da sowohl Urnenfelderkultur als auch Ems-Kultur stark auf den Niederrhein einwirken, soll im folgenden auch kurz auf die dort verbreiteten Keramik-Formen und deren chronologische Gliederung eingegangen werden.

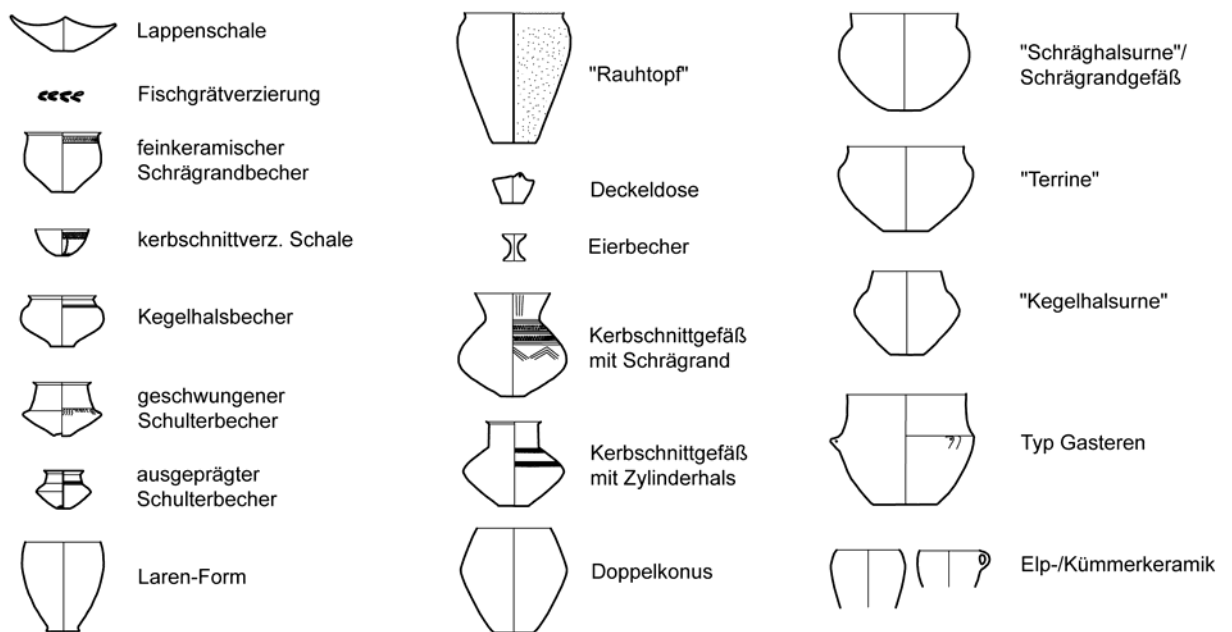
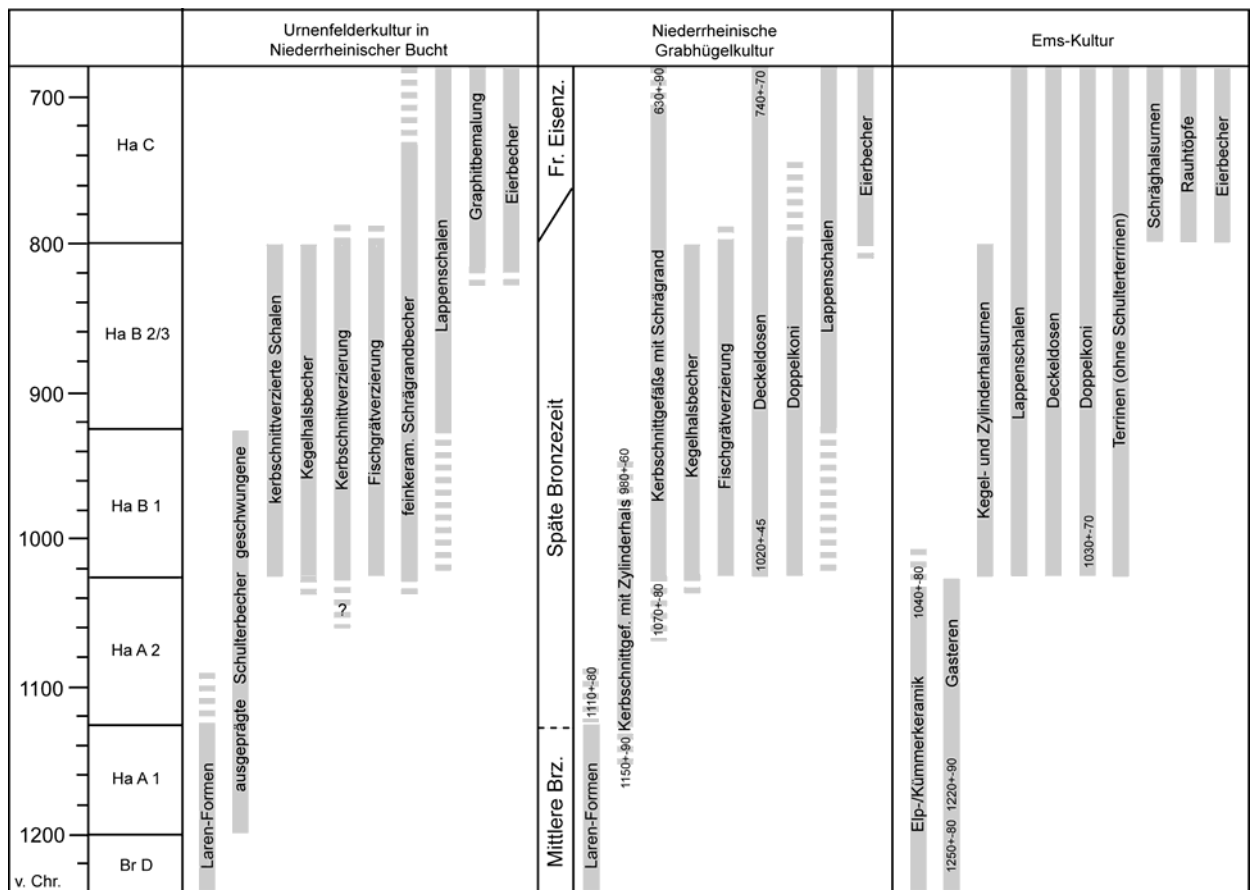


Abb. VI-4: Datierung ausgewählter spätbronzezeitlicher Keramiktypen und Keramikmerkmale für die Niederrheinische Bucht (nach Ruppel 1990), die Niederrheinische Grabhügelkultur und die Ems-Kultur (nach Verlinde 1985), mit – soweit vorliegend – Ergänzung neuer 14C-Daten (nach Lanting/v. d. Plicht 2001/02; kalibriert mit CalPal Vers. 2004).

Keramik der Urnenfelderkultur in der Niederrheinischen Bucht

Die spätbronzezeitliche Keramik der Niederrheinischen Bucht, d. h. des südlichen Niederrheins, wurde von Th. Ruppel (1990) aufgearbeitet. Durch Anschluß an mittelhheinische Formen konnte er die südniederrheinischen Siedlungs- und Grabfunde typologisch untergliedern. Bei den von ihm aufgearbeiteten Funden überwiegt die Siedlungskeramik über die Grabkeramik und andere Fundgattungen.

Die Gefäßkeramik unterteilte Ruppel in neun Hauptformen und einige weitere Sonderformen (Ruppel 1990, 71–83; 132). Bei den Hauptformen handelt es sich um Schrägrandgefäße und -becher, Gefäße mit steilem und schwach ausbiegendem Rand sowie Halsgefäße und -becher. Dazu treten Steilrandbecher, bauchige und konische Schalen sowie Tassen und Henkelbecher. Einige Formen sind nicht nur am südlichen Niederrhein verbreitet, sondern treten auch noch am nördlich anschließenden mittleren und unteren Niederrhein auf.

Für die beginnende Urnenfelderzeit (Bz D–Ha A1) stellte er (Ruppel 1990, 106–107) als typische Gefäßformen heraus:

- weich profilierte, mit leichten Riefen verzierte doppelkonische Becher (ebd. Beil. 4,6);
- hohe und breite Becher mit bauchigem Unterteil und eingedellter Standfläche (ebd. Beil. 4,1.7);
- doppelkonische Becher mit weit ausladendem doppelt gekanteten Schrägrand und umlaufenden Einstichen, Riefen und Zickzackband (ebd. Beil. 4,5);
- Doppelhenkelgefäße (ebd. Beil. 4,2);
- Schrägrandgefäße grober Machart (mittelbronzezeitlicher Tradition), z. T. mit Streifenschlickung und starker Quarzmagerung (ebd. Beil. 4,3.4).

Die wichtigsten der nach Ruppel (1990, 107–109) typischen Formen und Verzierungen sind für Hallstatt A2:

- Schulterbecher (ebd. Beil. 4,13) und ausgeprägte Schulterbecher (ebd. Beil. 4,11.18);
- Schulterbecher mit konkav gebogenem Halsbereich (ebd. Beil. 4,17);
- Becher mit geknicktem Hals (ebd. Beil. 4,14);
- konische Schalen mit gerieftem Rand (ebd. Beil. 4,16);
- Verzierungen in Kammstrichtechnik (Ruppel 1995, 111).

Innerhalb der Stufe Hallstatt B konnte Ruppel z. T. einen frühen (Ha B1) und einen späten Abschnitt (Ha B2–3) unterscheiden. Der größte Teil der Funde ließ sich jedoch nur der

Gesamtstufe Hallstatt B zuordnen (Ruppel 1990, 113).

Für die Gesamtstufe Ha B als charakteristisch bezeichnete Ruppel (ebd. 111–113):

- mit umlaufenden Riefen verzierte Halsgefäße (ebd. Beil. 4,31.35);
- breite Kegel-, Zylinder- und Trichterhalsbecher (ebd. Beil. 4,29–30.36–37);
- feinkeramische Schrägrandbecher (ebd. Beil. 4, 32–33.41);
- grobkeramische Schrägrandgefäße mit Fischgrätverzierung (ebd. Beil. 4,38);
- kleine Spitzbecher (ebd. Beil. 4,34);
- mit umlaufenden Riefen verzierte bauchige Schalen (ebd. Beil. 4, 46–48);
- insgesamt Verzierungen mit Kerbschnitt, geometrischen Linienmustern und Fischgrätmuster (Ruppel 1990, Beil. 4,29–32.35–38.41–44.48–48).

Für Hallstatt B1 stellte er (ebd. 109–110) als typisch heraus:

- randlose Trichterhalsflaschen (ebd. Beil. 4,22);
- späte Schulterbecher mit konkav geschwungenem Hals (ebd. Beil. 4,26) und Schulterbecher-Derivate (ebd. Beil. 4,23);
- bauchige Schalen mit Kerbschnittverzierung (ebd. Beil. 4,25).

Die Stufe Hallstatt B2–3 ist gekennzeichnet durch (ebd. 110):

- Halsgefäße (ebd. Beil. 4,55) und Becher mit Trichterrand (ebd. Beil. 4,54);
- kelchförmige Spitzbecher (ebd. Beil. 4,56);
- Schalen mit Kreisstempelverzierung (ebd. Beil. 4,58);
- Schalen mit Randausschnitten (ebd. Beil. 4,57).

In Abb. VI-4 wird ein Überblick über die Datierung der wichtigsten Keramiktypen der niederrheinischen Bucht gegeben. Zu der Grafik ist anzumerken, daß für den unteren Niederrhein mittlerweile 14C-Datierungen an Gräbern mit Kerbschnittgefäßen vorliegen, die in die Stufe Hallstatt A2 datieren. Dementsprechend ist zu überlegen, ob die Kerbschnittverzierung in der Niederrheinischen Bucht vielleicht früher einsetzt als von Ruppel (1990, 121: ab Ha B1) angenommen.

Spätbronzezeitliche Keramik der Ems-Kultur

Keramikformen aus der Ems-Kultur finden sich vereinzelt auch am mittleren Niederrhein. Aus diesem Grund soll nun kurz auf einige wichtige Untersuchungen zu spätbronzezeitlichen

Keramikformen aus der Ems-Kultur eingegangen werden, die in den nördlichen Niederlanden, dem nördlichen Westfalen und südwestlichen Niedersachsen verbreitet ist (Verlinde 1985, 369).

Die Bezeichnung Ems-Kultur für die späte Bronze- und frühe Eisenzeit wurde von Verlinde eingeführt (Verlinde 1985). Zuvor hatte P. B. Kooi (1979) aufgrund von Beobachtungen an Grabkeramik und Grabbau die späte Bronzezeit in den nördlichen Niederlanden in die Elp- und Sleen-Kultur unterschieden. Die mittelbronzezeitliche Elp-Kultur reicht nach ihm bis 850 v. Chr. und umfaßt noch Gefäße vom Typ Gasteren sowie frühe doppelkonische Gefäße (Kooi 1979, 136). Daran schließt sich die Sleen-Kultur (850–700 v. Chr.) mit scharf profilierten doppelkonischen Gefäßen, doppelkonischen Gefäßen mit Zylinderhals sowie Schalen und Bechern mit Henkeln (ebd. 136–139, 141–142) an.

Verlinde (1985) kritisiert diese chronologische Gliederung, da er meint, infolge des ersten Auftretens von Urnenfeldereinflüssen in seinem Untersuchungsgebiet – der Provinz Overijssel – einen Wandel in den Bestattungssitten und bei den Keramiktypen beobachten zu können. Den Beginn des Urnenfeldereinflusses in den nördlichen Niederlanden und damit den Beginn der spätbronzezeitlichen Ems-Kultur setzt er mit Ha A2 gleich (Verlinde 1985, 370). Das Ende der Ems-Kultur entspricht nach ihm in etwa dem Ende von Ha D2 (ebd. 358).

Innerhalb des spätbronzezeitlichen Abschnitts der Ems-Kultur stellt Verlinde acht chronologisch relevante Keramiktypen heraus (vgl. Abb. VI-4). Zu den frühesten Formen zählen die noch aus der mittleren Bronzezeit bekannte Kümmerkeramik sowie die für die Phase Ha A2 charakteristischen Gefäße vom Typ Gasteren. Mit dem Wechsel zu Ha B1 treten beide nach Verlinde (ebd. 359) nicht mehr auf. An ihre Stelle treten Lappenschalen, Deckeldosen, Doppelkoni und Halsdoppelkoni sowie “Schulterterrinen” und “Kegel- und Zylinderhalsurnen” (ebd. 359). Alle genannten Formen existieren über die gesamte Stufe Ha B nebeneinander, und treten auch noch, mit Ausnahme der Kegel- und Zylinderhalsgefäße, in Ha C auf.

Anzumerken ist hier, daß Verlindes typologische Unterscheidung von Halsdoppelkoni, Schulterterrinen und Kegel- und Zylinderhalsurnen kaum nachvollziehbar ist. Die Varianz der Gefäßformen innerhalb eines Typs erscheint z. T. größer als der Unterschied zu einem anderen Typ. Vergleicht man beispielsweise einzelne zur Typendefinition der Kegelhalsdoppelkoni (ebd. Abb. 124,315), Kegelhalsterrinen (ebd. Abb. 131,464) und Kegelhalsurnen (ebd. Abb. 135) herangezogene Gefäße, so ließen sie sich zwanglos als ein eigener Typ aussondern.

Spätbronzezeitliche Keramik der Niederrheinischen Grabhügelkultur

Nach ersten Materialzusammenstellungen und typologischen Gliederungen der spätbronzezeitlichen Keramik z. B. durch O. Doppelfeld (1934) und W. Kersten (1936; 1948) stellte M. Desittere (1968) erstmals die gesamte damals bekannte spätbronzezeitliche Grabkeramik aus dem Gebiet der Niederrheinischen Grabhügelkultur vor. Er datierte die Funde im wesentlichen durch den Anschluß an Formen der Urnenfelderkultur.

Th. Ruppel (1990, 116–130) ging in seiner Arbeit über die Niederrheinische Bucht auch kurz auf die Keramikfunde aus der Niederrheinischen Grabhügelkultur ein. Er datierte den Beginn der späten Bronzezeit am Niederrhein nach typologischen Gesichtspunkten an den Übergang von Ha A nach Ha B (ebd. 127). Besonderes Augenmerk richtete Ruppel auf die kerbschnittverzierte Keramik. Er beobachtete, daß Kerbschnittverzierung nur auf Halsgefäßen, Bechern, Schüsseln, flacheren Schalen und Deckeldosen auftritt. Konische und bauchige Schalen sind – im Gegensatz zum Mittelrheingebiet und dem südlichen Niederrein – hier keine Träger von Kerbschnittverzierung (ebd. 125).

Ruppel ordnete die Kerbschnittverzierung in drei verschiedene Grundmuster (ebd. 120):

- Kerbschnittfurchen,
- einfache Reihen von Kerbschnittdreiecken, wobei die Dreiecke hängend oder stehend angeordnet sein können,
- verschachtelte Dreiecksreihen mit zwei gegenständigen Reihen von eingeschnittenen Dreiecken, zwischen denen die freigelassene Fläche den Eindruck eines Zickzack-Bandes macht.

Aus diesen drei Grundmustern werden verschiedene Musterkombinationen zusammengestellt.

Zu den nach Ruppel (1990, 120–121) häufigsten Musterkombinationen zählen:

- vertikale Kerbschnittfurchen am Hals, an deren Seiten sich häufig Dreiecke befinden, auf der Schulter umlaufende Zickzackbänder und Furchen, am Bauchumbruch Girlanden, Zickzackbänder, Winkel und senkrechte Fransenmuster. Die Kombination der Muster variiert, wobei einzelne Elemente wie z. B. die Halsverzierung fehlen können;
- umlaufende einfache Reihen von Kerbschnittdreiecken, z. T. kombiniert mit umlaufenden Furchen, senkrechten Dreiecksreihen oder anderen Verzierungen;
- umlaufende Zickzackbänder, ohne Kerbschnittfurchen, z. T. mit umlaufenden Riefen, einfachen Dreiecksreihen;
- auf Deckeldosen werden die drei Grundmuster häufig auch senkrecht angeordnet.

Von den in der Niederrheinischen Bucht und am Mittelrhein verbreiteten Formen der

Urnenfelderkeramik erreichen nach Ruppel (1990, 127) nicht alle Formen den mittleren und unteren Niederrhein. Den frühen Stücken (Übergang Ha A nach Ha B) mit Einfluß der Urnenfelderkeramik zuzurechnen sind Schulterbecher und andere scharf profilierte Gefäße. In Ha B sind Trichterhalsgefäße, Trichterhalsbecher, Schrägrandbecher und grobkeramische Schrägrandgefäße zu beobachten.

Neuere Untersuchungen, die den Gesamtfundbestand der Niederrheinischen Grabhügelkultur zum Untersuchungsgegenstand hätten, gibt es bislang nicht. Jedoch fanden verschiedene regionale Materialvorlagen mit Versuchen neuer chronologischer Untergliederung statt. Dazu zählt z. B. die Untersuchung von U. Schoenfelder (1992) an der spätbronze- bis früheisenzeitlichen Grabkeramik in der Duisburger Region. Er führte für die fünf von ihm näher untersuchten Gräberfelder eine Seriation der Gräber durch. Als zu serierende Merkmale (types) läßt Schoenfelder sowohl Gefäßformen als auch einzelne Formelemente (z. B. geschwungener Rand) und Verzierungsweisen (z. B. Kammstrich/Knubben) in die Berechnung einfließen. Ein unzulässiges Vorgehen (vgl. Zimmermann 1997, 9), da auf diese Weise Gefäße mehrfach in die Berechnung einfließen, z. B. einmal als Form und einmal als Merkmalsträger einer Verzierung. Als Beispiel kann hier das Grab 189 von Kalbeck herausgegriffen werden. In der Seriation (ebd. Abb. 208) werden ihm fünf Merkmale zugeordnet:

- BKU (= Rillen/Einstiche/Inkrustierung),
- 08F (=Beigefäß, Deckeldose),
- B (=Rillen),
- Rand7 (=Steilrand),
- 02o (=Breitform mit rundem Bauch, oberständig).

Aus der Datenbank, die Schoenfelder der Arbeit auf Diskette beigelegt hat, läßt sich für das Grab 189 von Kalbeck entnehmen, daß die oben aufgeführten Merkmale zwei Gefäßen zugeordnet sind, die beiden Gefäße folglich jeweils zwei-, bzw. dreifach in die Seriation einfließen. Da dieses Vorgehen durchgängig in den Seriationen von Schoenfelder angewendet wird, muß deren Aussagekraft stark angezweifelt werden.

Neben der Seriation der Gräberfelder stellt Schoenfelder eine neue Stufengliederung für das mittelbronzezeitliche bis früheisenzeitliche Fundmaterial des Niederrheingebietes v. a. anhand von Vergleichsfunden aus angrenzenden Gebieten auf. Von den insgesamt fünf chronologischen Stufen umfaßt seine Stufe II die späte Bronzezeit und wird von ihm mit Hallstatt A und B gleichgesetzt (ebd. 245). Als typische Gefäße für die Stufe II sieht er (ebd. 246) Kerbschnittgefäße und Formen der Urnenfelderkultur an. Als typische Merkmale der

Keramik stellt er die Verzierung mit feinen Rillen und die Dünnwandigkeit der Gefäße heraus.

Als eine weitere regionale Arbeit kann der Aufsatz von P. W. van den Broeke (1991) über spätbronzezeitliche Siedlungskeramik der südlichen Niederlande angeführt werden. Basierend auf seinen Beobachtungen an keramischem Fundmaterial aus drei 14C-datierten Siedlungsbefunden gliedert van den Broeke die südniederländische späte Bronzezeit in drei Phasen (van den Broeke 1991, 205).

Keramikmerkmale der Anfangsphase (ab 1050 v. Chr., Ende unklar):

- selten geschlickt, Randverzierung meist an Außenseite, aneinander gereihte Nagel- oder Fingereindrücke abwesend, Kammstrich abwesend.

Keramikmerkmale der Mittelphase (Beginn unklar, bis 800 v. Chr.):

- selten geschlickt, Randverzierung selten an Außenseite, aneinander gereihte Nagel- oder Fingereindrücke häufig, Kammstrich vorhanden (?).

Keramikmerkmale der Endphase (800 bis 700/750 v. Chr.):

- etwa 2-20 % geschlickt, Randverzierung selten an Außenseite, aneinander gereihte Nagel- oder Fingereindrücke häufig, Kammstrich abwesend (?).

Kritik an der chronologischen Gliederung P. W. van den Broekes (1991) erfolgte im Hinblick darauf, daß er nur ein 14C-Datum zur Datierung der Mittelphase und vier Daten für die Endphase anführen konnte (Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 170).

Neue Anhaltspunkte zur chronologischen Einordnung von spätbronzezeitlicher Keramik Nordwestdeutschlands und der Niederlande gewannen J. N. Lanting und J. van der Plicht (2001/02, 170) anhand neuerer 14C-Daten, die an verbrannten Knochen aus Gräbern gemessen wurden.

Von den 14C-datierten Gräbern enthielten insgesamt acht Kerbschnittgefäße, davon fünf mit Zylinderhals und drei mit Schrägrand. Die kalibrierten 14C-Daten für die beiden verschiedenen Formen sind in Abb. VI-5 vergleichend dargestellt. J. N. Lanting und J. van der Plicht meinen anhand dieser Daten eine chronologische Entwicklung innerhalb der Kerbschnittkeramik ausmachen zu können. Nach ihren Beobachtungen zeichnen sich die frühen Kerbschnittgefäße durch einen zylindrischen Hals, eine nach außenstehende Randlippe und einfache Verzierungsmuster aus. Sie schließen diese Formen an die Urnenfelder-Zylinderhalsurnen aus Ha A2/B1 an. Die späten Kerbschnittgefäße zeigen dagegen einen Trichterhals und oft komplexe Verzierungsmuster und sind nach Meinung der Autoren mit

den Urnenfelder-Trichterhalsgefäßen aus Ha B2/3 zu verbinden. Deutlich jünger, nach Ha C gehörend, datieren J. N. Lanting und J. van der Plicht ein Gefäß mit Schrägrand und oben in den Rand eingetiefter Rille (Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 170).

Die Ergebnisse der 14C-Datierungen zeigen – z. B. hinsichtlich des ersten Auftretens von Kerbschnittgefäßen am unteren Niederrhein – Unterschiede zu den bisherigen, auf typologischen Erwägungen basierenden chronologischen Überlegungen (z. B. Ruppel 1990). Da die Anzahl der 14C-datierten Gräber bislang noch relativ klein ist, können die chronologischen Unstimmigkeiten bislang nicht abschließend beurteilt werden. Zur Überprüfung der bisherigen chronologischen Gliederungen sind weitere 14C-Datierungen an spätbronzezeitlichen Gräbern – auch aus dem Mittelrheingebiet und der südlichen Niederrheinregion – erforderlich. Auch steht ein Versuch, die kerbschnittverzierten Gefäße z. B. mit Hilfe einer Seriation auf Gefäßniveau zu gliedern, bisher noch aus.

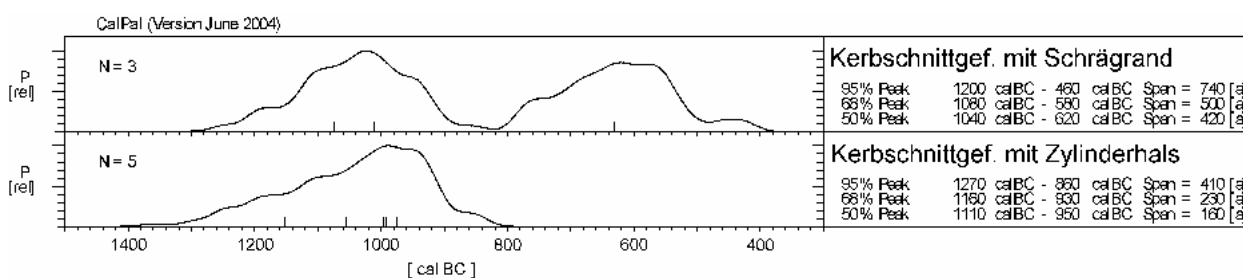


Abb. VI-5: Vergleichende Darstellung von kalibrierten 14C-Daten für Kerbschnittgefäße mit Zylinderhals und solche mit Schrägrand (kalibriert mit Cal Pal, Vers. 2004; Einzeldaten siehe Liste im Anhang; nach Daten aus Lanting/v. d. Plicht 2001/02).

Zusammenfassung zur spätbronzezeitlichen Keramik am Niederrhein

Für den unteren und mittleren Niederrhein kann festgehalten werden, daß er in der späten Bronzezeit zum Verbreitungsgebiet der Niederrheinischen Grabhügelkultur gehört. Es treten Keramikformen auf, die sich an die am südlichen Niederrhein verbreitete Keramik der Urnenfelderkultur anschließen lassen. Ebenso lassen sich Einflüsse aus der Ems-Kultur beispielsweise in Form von doppelkonischen Gefäßen fassen. Eines der für die spätbronzezeitliche Niederrheinische Grabhügelkultur charakteristischsten Elemente ist die kerbschnittverzierte Keramik, die anhand von neuen 14C-Daten in tendenziell frühe und späte Formen untergliedert werden kann.

Am Übergang zur frühen Eisenzeit treten weiterhin Kerbschnittgefäße mit Schrägrand, Deckeldosen und Lappenschalen auf. Auffällig ist jedoch, daß Hallstatt C-Erscheinungen wie Graphitbemalung und Eierbecher am Niederrhein nicht zusammen mit Kerbschnittgefäßen auftreten.

VI.1.4 Früheisenzeitliche Keramik

Der Beginn der frühen Eisenzeit (ab etwa 800 v. Chr.) wird am Niederrhein mit dem Erscheinen der ersten, am Mittelrhein in die Stufe Hallstatt C datierenden Elemente verbunden. Dazu zählen Graphitbemalung oder auch die als „Eierbecher“ bezeichneten kleinen Fußschalen. Das Ende der frühen Eisenzeit wird am Niederrhein an dem Auftreten von Einflüssen aus der Marne-Kultur festgemacht. Diese sind in der zweiten Hälfte von Hallstatt D spürbar, d. h. ab etwa 500 v. Chr.

Zu Beginn der frühen Eisenzeit treten an den Gefäßformen noch Merkmale der vorangehenden späten Bronzezeit auf, wie beispielsweise Kegelhalsbildungen oder Kerbschnittverzierungen. Die Gefäße unterscheiden sich von denen der vorangehenden Phase jedoch durch weichere Profilierungen.

Am Mittelrhein ist während der Stufe Hallstatt C die Laufelder Gruppe beheimatet. In der Stufe Hallstatt D entwickelt sich dort die ältere Hunsrück-Eifel-Kultur. Über beide Zeitstufen sind Einflüsse aus dem Mittelrheingebiet am Niederrhein spürbar, doch nehmen sie in Hallstatt D stark ab. Auch aus der südhessischen Koberstädter Gruppe lassen sich einige der am Niederrhein zu beobachtenden Keramikmerkmale wie die Kegelhalsbildung an Gefäßen mit Graphitbemalung ableiten.

Am Niederrhein beginnt mit der frühen Eisenzeit der jüngere Abschnitt der Niederrheinischen Grabhügelkultur. Sie wird zu Beginn der frühen Eisenzeit stark aus dem Süden beeinflusst. Während der Stufe Hallstatt D ändert sich das Bild und es werden stärkere Einflüsse aus den nordöstlichen Regionen und den nördlich angrenzenden Gebieten der Ems-Kultur spürbar.

Da sowohl Mittelrheingebiet als auch die Regionen nördlich des unteren Niederrheins die Keramikformen am Niederrhein prägen, soll im folgenden kurz auf den Forschungsstand in diesen Regionen eingegangen werden. Danach schließt sich eine Beschreibung zum niederrheinischen Gebiet an.

Früheisenzeitliche Keramik im Mittelrheingebiet

Keramik der Laufelder Gruppe

Das Fundmaterial der zunächst 1932 von H. Amberger und 1936 von W. Dehn beschriebenen früheisenzeitlichen Laufelder Gruppe wurde von H.-E. Joachim (1968) und A. Haffner (1976) umfassend vorgestellt. Chronologisch umfaßt die Laufelder Gruppe die Stufen Hallstatt B3 und C (Joachim 1968, 31) und noch Teile von Hallstatt D (Nortmann 1993, 200). Sie bildet nach H.-E. Joachim (1968, 14) eine *"fest umrissene kulturelle Einheit"*, die eine *"Entwicklungsphase"* zwischen der Urnenfelderkultur und der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur

verkörpert.

Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich nach H.-E. Joachim (1968, 14) als ein breiter west-östlicher Streifen von der Eifel bis zum Westrand des Limburger Beckens. Die Frage, wie weit sich das Verbreitungsgebiet der Laufelder Gruppe nach Norden erstreckt, ist umstritten. So zählt beispielsweise A. D. Verlinde (1985, 292) nur die Funde in der Köln-Bonner Bucht zum nördlichen Teil des Verbreitungsgebietes (ähnlich: Joachim 1972, 416 Anm. 19), während E.-B. Krause (1989, 108; 109 Fig. 13) meint, aufgrund der Grabsitten auch noch die Gebiete bis zur Ruhrmündung am mittleren Niederrhein der Laufelder Gruppe zuschreiben zu können.

Zu den charakteristischsten Keramikformen der Laufelder Gruppe (vgl. auch Abb. VI-6) zählen nach H.-E. Joachim (1968, 21ff.) zum einen Formen, die aus der vorangehenden Urnenfelderkultur abgeleitet werden können, wie kugelige Becher (z. B. ebd. Taf. 4B,4), Henkelbecher (z. B. ebd. Taf. 3C,2) sowie konische (z. B. ebd. Taf. 7A,2; 3A,5), kalottenförmige (z. B. ebd. Taf. 4A,8) und geschweifte Schalen (z. B. ebd. Taf. 5A,3–5; 9C,2). Auch die Schrägrandgefäße, die häufigste Form der Laufelder Gruppe, zeigen mit dem z. T. gekanteten Innenrand noch Anklänge an die Urnenfelderkultur. Sie können in einen gestreckten (z. B. ebd. Taf. 3A,1; 6A,1), einen bauchigen (z. B. ebd. Taf. 4A,1–2) und den erst im späteren Verlauf von Hallstatt C auftretenden kugeligen Typ (z. B. ebd. Taf. 7B,1; 9B,1) unterschieden werden.

Zum anderen treten ganz neue Formen auf, zu denen die Eierbecher (z. B. ebd. Taf. 5A,6; 6A,6), Schalen mit Randausschnitten (z. B. ebd. Taf. 7A,4; 11D,2) und die von H.-E. Joachim (1968, 24) so benannten "tonnenförmigen und weitmündigen birnenförmigen Gefäße" (z. B. ebd. Taf. 9A,3 u. 12E,3; 4A,5) zu zählen sind. Bei den weitmündigen birnenförmigen Gefäßen handelt es sich um eine hochschultrige Form mit kurzem, leicht ausbiegendem Rand. Bei den Keramikformen ist gegenüber der Urnenfelderkultur eine generelle Verflauung der Gefäßprofile zu beobachten, wobei bestimmte Merkmale wie der gekantete Innenrand teilweise erhalten bleiben. Die Gefäßverzierungen der Laufelder Gruppe stehen ebenfalls z. T. in der Tradition der Urnenfelderkultur. So finden horizontal umlaufende Rillen und Riefen auf Hals und Schulter (z. B. ebd. Taf. 3A,1) weiterhin Verwendung. Neu ist hingegen die ab dem späten Hallstatt B nachgewiesene Graphitbemalung (z. B. ebd. Taf. 3A,2) und die im Verlauf von Hallstatt C auftretenden Dellenverzierungen (z. B. ebd. Taf. 11B,1). Einseitig, schräg oder gegenständig angeordnete Riefenbündel (z. B. ebd. Taf. 10A,1) bilden ein weiteres Verzierungselement.

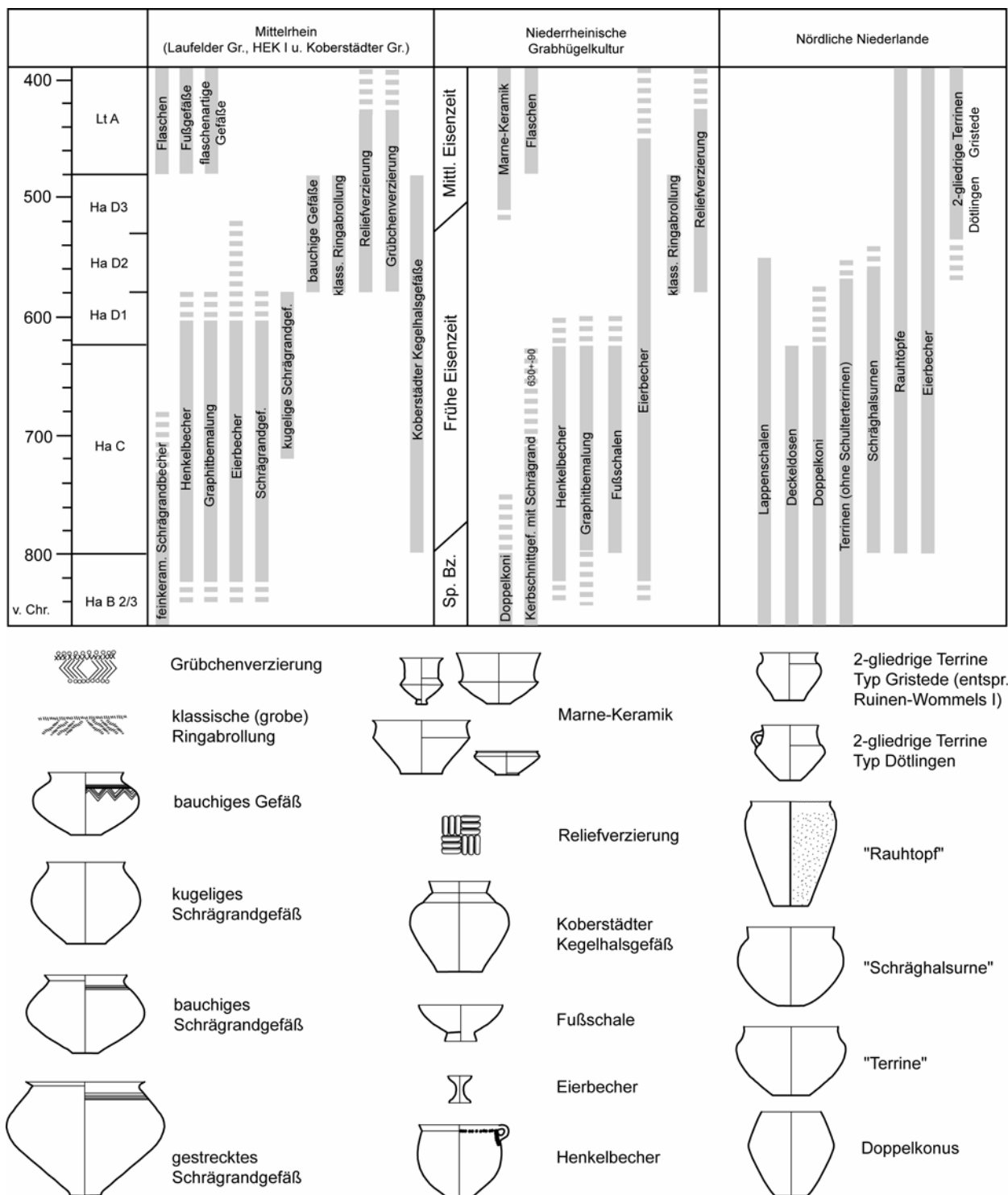


Abb. VI-6: Datierung ausgewählter früheisenzeitlicher Keramiktypen und Keramikmerkmale für den Mittelrhein (nach Joachim 1968; Nortmann 1993; Schumacher 1972 u. 1974), die Niederrheinische Grabhügelkultur (nach Simons 1989; Hopp 1991; Schoenfelder 1992; 14C-Datum nach Lanting/v. d. Plicht 2001/02, kalibriert mit CalPal Vers. 2004; siehe Liste im Anhang) und die nördliche Niederlande/Niedersachsen (nach Verlinde 1985).

Keramik der Älteren Hunsrück-Eifelkultur

Auf die Laufelder Gruppe folgt im Mittelrheingebiet die ältere Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK I), die etwa am Übergang von Hallstatt D1 zu D2 einsetzt und noch die Stufe Hallstatt D3 umfaßt (Nortmann 1993, 214; 229). Der Name der Hunsrück-Eifel-Kultur gibt weitgehend deren Verbreitungsgebiet wieder (Nortmann 1993, 199). Die Region um Köln und Bonn wird von H.-E. Joachim nur als Einflußgebiet bezeichnet, gehört demnach seiner Meinung nach nicht mehr zum eigentlichen Verbreitungsgebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur (Joachim 1968, 89).

Das Fundmaterial der älteren wie auch jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur wurde von H.-E. Joachim (1968) für das Mittelrheingebiet und von A. Haffner (1976) für die westlich anschließenden Regionen vorgelegt und zuletzt von H. Nortmann (1993) zusammenfassend dargestellt.

Die Keramik (vgl. auch Abb. VI-6) schließt nach H.-E. Joachim (1968, 44; 74–77) an die Formentwicklung der Laufelder Gruppe an. Die schon in Hallstatt C beobachtete Verflauung der Gefäßformen setzt sich weiter fort. Gefäße mit betontem Bauchteil gewinnen weiter an Bedeutung. Wichtigste Form sind die von H.-E. Joachim als „bauchige Gefäße“ bezeichneten Töpfe mit S-förmigem Profil. Er unterteilt sie in vier Typen, die er als „gestreckt-bauchig“ (z. B. ebd. Taf. 20B,1), „gedrückt-bauchig“ (z. B. ebd. Taf. 19C,1), „gequetscht“ (z. B. ebd. Taf. 20C,1) und „bauchig mit geschweiftem Hals“ (z. B. ebd. Taf. 14B,1) anspricht. Die Entwicklung zum betonten Bauchteil spiegelt sich auch darin wieder, daß sich die Verzierungszone vom Hals/Schulter-Bereich nach unten zum Schulter/Bauch-Bereich verschiebt.

Neue Formen sind die bauchigen Gefäße mit geschweiftem Hals, Gefäße mit Schulterleiste (z. B. ebd. Taf. 25,7–10) und Tassen mit Griffzapfen. Einige Formen, wie die Eierbecher und Henkelbecher, die für die Laufelder Gruppe typisch waren, treten gar nicht mehr oder nur noch vereinzelt auf.

Als neue Verzierungselemente treten die Ringabrollung (z. B. ebd. Taf. 23B,1), die Reliefverzierung (z. B. ebd. Taf. 26A,3) und die Grübchenverzierung auf (z. B. ebd. Taf. 23F,1). Graphitbemalung und Stempelverzierung finden sich kaum noch. Im Gegensatz zur Laufelder Gruppe werden in der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur vielfältigere geometrische Muster aus Riefen, Rillen, Dellen und den oben genannten neuen Verzierungselementen zusammengestellt. Diese Muster werden häufig zu umlaufenden Bändern kombiniert, die beispielsweise oben aus mehreren umlaufenden Riefen, darunter anschließend aus Reihen von hängenden oder stehenden Dreiecken, Girlanden oder Riefenbündeln bestehen können (z. B.

ebd. Taf. 23E,1). Neu ist die horizontale untere Begrenzung der Ornamentbänder, die aus Reihen von Grübchen, stehenden Dreiecken oder auch Winkelbändern bestehen kann.

Keramik der Koberstädter Gruppe

Die mittelhheinischen Funde der Koberstädter Gruppe wurden von A. Schumacher (1972; 1974) vorgestellt. Die Koberstädter Gruppe umfaßt chronologisch die Stufen Hallstatt C und D.

Als Grenzen des Verbreitungsgebietes der Koberstädter Gruppe führt A. Schumacher (1972, 103) im Norden den Taunus und Vogelsberg, im Osten den Spessart und Odenwald, im Süden die hessische Landesgrenze und im Westen den Rhein an. Dabei konzentrieren sich die Funde in der Wetterau und in der Rhein-Main-Ebene.

Die Keramikfunde der Koberstädter Gruppe lassen nach A. Schumacher kaum eine typologische Untergliederung nach den Stufen Hallstatt C und D zu. Bei den meisten Formen sind lediglich Verschiebungen in der Häufigkeit zu beobachten (Schumacher 1972, 104). Die charakteristischste Keramikform der Koberstädter Gruppe stellen Kegelhalsgefäße (vgl. auch Abb. VI-6) dar, bei denen hohe Formen mit leicht eingeschwungenem oder konischen Unterteil und niedrigere Formen mit kugeligem Körper auftreten, die in weitere Untergruppen unterschieden werden können (Schumacher 1972, 55–58). Allen gemein ist eine im Vergleich zu süddeutschen Kegelhalsgefäßen schwache Profilierung. Mit verschiedenen Typen anzuschließen sind die häufig auftretenden Schalen und Spitzbecher. Die Gefäßverzierung besteht aus geometrischen Mustern, die meist als Graphitbemalung auf die Gefäße aufgebracht werden, oder aber auch in Riefen, Ritzlinien oder Stichmustern ausgeführt sind.

Früheisenzeitliche Keramik der Ems-Kultur

Auf die nördlich der Niederrheinischen Grabhügelkultur verbreitete, spätbronze- bis früheisenzeitliche Ems-Kultur wurde schon in Kap. VI.1.3 zur spätbronzezeitlichen Keramik eingegangen. An dieser Stelle sollen nun die von A. D. Verlinde (1985, 359) für die frühe Eisenzeit als charakteristisch herausgestellten Keramikformen (vgl. auch Abb. VI-6) der Emskultur vorgestellt werden.

Einige der früheisenzeitlichen Keramikformen der Ems-Kultur waren schon in der späten Bronzezeit in Gebrauch. Dazu zählen Lappenschalen (ebd. 294 Abb. 111) und Terrinen (unter Ausschluß der Schulterterrinen; ebd. 329ff. Abb. 131–132), die beide bis in die erste Hälfte von Hallstatt D hineinreichen. Die ebenfalls schon aus der späten Bronzezeit bekannten Deckeldosen (ebd. 298 Abb. 114) treten nur noch in der Stufe Hallstatt C auf, und der

Gebrauch von doppelkonischen Gefäßen (ebd. 300ff. Abb. 115–118) endet zu Beginn der Stufe Hallstatt D.

Als neue Erscheinungen in der frühen Eisenzeit sind Eierbecher (ebd. 296 Abb. 113) und die von Verlinde so benannten „Schräghalsurnen“ (ebd. 340 Abb. 136) zu nennen, die im wesentlichen den „Schrägrandgefäßen“ bei H.-E. Joachim (1968) entsprechen (Verlinde 1985, 340–341). Eine weitere neue Form sind „Rauhtöpfe“ (ebd. 344f. Abb. 137), die A. D. Verlinde (ebd. 342f.) als „[...] *hochgeschulterte, mehr oder weniger abgerundet, doppelkonische*‘ *Formen mit kurzer Schulter und kleinem Hals* [...]“ beschreibt und mit dem Begriff „*Situla*“ umschreibt. Sie sind häufig geschlickt und weisen oft einen mit Fingertupfen verzierten Rand auf. Die Schräghalsurnen gehören nach A. D. Verlinde (ebd. 359) nur bis zur ersten Hälfte von Hallstatt D zum Fundgut, während die Rauhtöpfe und Eierbecher auch noch in der mittleren Eisenzeit nachzuweisen sind.

Früheisenzeitliche Keramik der Niederrheinischen Grabhügelskultur

Neuere Versuche, das früheisenzeitliche keramische Fundmaterial (vgl. auch Abb. VI-6) am Niederrhein typologisch zu untergliedern, finden sich in den Arbeiten von P. W. van den Broeke (1987a), A. Simons (1989), D. Hopp (1991) und U. Schoenfelder (1992).

Ausgehend vom niederländischen Fundplatz Oss-Ussen stellte P. W. van den Broeke (1987a) eine Phasengliederung für früheisenzeitliche bis frühromische Siedlungskeramik auf. Zur Gliederung der Keramik kann P. W. van den Broeke nicht auf das Hilfsmittel der Seriation zurückgreifen, da er feststellt, daß einige der von ihm untersuchten Gefäßformen keine unimodale Verteilung zeigen (ebd. 28). Stattdessen versucht er sich mit Hilfe von „Interpolation“ der Keramikchronologie anzunähern. Basis seines Vorgehens bilden vier fundreiche, gut datierbare Keramikinventare (ebd. 29). Anhand dieser Inventare stellt er Standardfundgruppen auf. Die anderen Keramikinventare ordnet er, entsprechend der Ähnlichkeit der Fundzusammensetzung, entweder den Standardgruppen als gleichzeitig zu oder stellt sie als eigene Phase zwischen die Standardgruppen (ebd. 30). Durch dieses Vorgehen kommt er zu einer Untergliederung der eisenzeitlichen Keramik in zwölf Phasen (Phasen A bis L). Die frühromische Keramik gliedert er in zwei Phasen (Phasen M bis N).

Zur Überprüfung der Reihenfolge der aufgestellten Phasen greift er auf stratigraphische Anhaltspunkte und die chronologische Gliederung der Marne-Keramik von J.-J. Hatt und P. Roualet (1977) zurück. Dadurch kann er die Abfolge der Phasen E bis F und J bis K absichern.

Zur absoluten Datierung der insgesamt 14 Phasen kann er auf sechs Datierungshinweise

zurückgreifen. Die Länge und Datierung der Phasen, für die es keine Datierungsansätze gibt, wird von ihm geschätzt (v. d. Broeke 1987a, 33).

Die Reichweite des von ihm am Fundplatz Oss erarbeiteten chronologischen Schemas schätzt P. W. van den Broeke für die verschiedenen Zeitphasen unterschiedlich groß ein (ebd. 36). Für die frühe und mittlere Eisenzeit geht er von einer Gültigkeit bis zu den Gebieten am Niederrhein aus. Für die späte Eisenzeit beobachtet er eine Zunahme von regionalen Besonderheiten und schlägt vor, sein Datierungsschema nur auf Fundplätze in der näheren Umgebung anzuwenden.

Als Ergebnis seiner Phasengliederung kann P. W. van den Broeke für die 14 verschiedenen Phasen die Frequenz von Keramiktypen und Keramikmerkmalen in den Inventaren angeben (ebd. 32 Abb. 5). Dabei gibt er neben dem Verhältnis von Gefäßen mit Schlickung zu Gefäßen ohne Schlickung auch die Anteile von Gefäßen mit offenen Formen, geschlossenen Formen ohne Hals und geschlossenen Formen mit Hals an. Zudem wird der Anteil ausgewählter Gefäßform-Typen und Verzierungsarten errechnet.

Für die frühe Eisenzeit (bei ihm Phase A bis D) stellt P. W. van den Broeke auf diese Weise eine Zunahme von geschlickten Gefäßen von etwa 20 % zu Beginn bis zu etwa 60 % zum Ende des Zeitabschnitts fest. In der Formgebung überwiegen zunächst geschlossenen Formen mit Hals, die im Verlauf der frühen Eisenzeit zugunsten von geschlossenen Formen ohne Hals zurückgehen.

Bei den von ihm untersuchten neun Gefäßtypen ist der Anteil von Schalen mit Hakenrand (über 15 %) im 6. Jh. v. Chr. (Phase C und D) besonders hoch – was P. W. van den Broeke als südniederländische und nordostbelgische Besonderheit interpretiert (ebd. 36). Ebenfalls einen großen Anteil haben zu Beginn der frühen Eisenzeit (Phase A und B) Schüsseln mit Schrägrand (über 10 %), der jedoch zum Ende der frühen Eisenzeit stark abfällt. Zudem ist der im Verlauf der frühen Eisenzeit stetig von 0 % (Phase A) bis auf 25 % (Phase D) ansteigende Anteil von Fässern mit gerundet einbiegendem Rand auffällig.

Zu den von P. W. van den Broeke untersuchten Verzierungen zählen Fingertupfen- und Fingernageleindrücke, Kammstrich und eingeritzte Linien sowie eine Gruppe von anderen Verzierungsarten. Unterschiedliche Muster wurden von ihm nicht berücksichtigt. Zu Anfang der frühen Eisenzeit (Phase A) überwiegen Verzierungen mit Fingertupfen (40 %), gefolgt von Ritzlinien (etwa 30 %) und Kammstrich (25 %). In Phase B nehmen die Fingertupfenverzierungen ab (etwa 20 %), um dann in Phase C stark zuzunehmen (über 80 %). Im späten Abschnitt der frühen Eisenzeit (Phase D) fallen die Fingertupfenverzierungen wiederum stark ab (unter 30 %) und der Kammstrich macht den

größten Anteil an den Verzierungen aus (über 80 %). Ritzlinien und andere Verzierungsarten fehlen ganz.

Die Publikation der Keramikfunde aus Oss-Ussen von P. W. van den Broeke (1987a; 1987b) ist als Vorbericht anzusehen (v. d. Sanden/v. d. Broeke 1987, IX). Die Definition der von ihm unterschiedenen Typen gibt er darin nicht wieder, auch bildet er nur die Frequenz von wenigen Typen ab. Anhand der Numerierung der Typen muß er die Keramik in mindestens 75 Typen unterschieden haben. Die endgültige Publikation der Ergebnisse ist erst nach Abschluß eines 1998 begonnenen Projektes der „Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen“ (KNAW) zur Aufarbeitung der Keramikfunde (KNAW 2005) zu erwarten.

A. Simons (1989) untersuchte in ihrer Arbeit unter anderem die früheisenzeitliche Keramik der Lössböden, die vor allem aus Siedlungen stammt. Sie stellt heraus, daß während der Stufe Hallstatt C die von ihr als „gegliederte Schüsseln“ angesprochenen Schüsseln mit steilem oder schrägem Rand und kugeligem Bauch (ebd. 63 Abb. 8,14) den größten Anteil am Fundmaterial aufweisen (ebd. 62). An zweiter Stelle stehen Fässer mit ausbiegendem Rand (ebd. 63 Abb. 8,16–17) und meist vollständiger oder nur am Unterteil aufgebrachter Schlickung. Die Fässer sind oft mit Fingertupfen auf dem Rand verziert. Ähnlich häufig sind die in der Regel unverzierten Schrägrandgefäße (ebd. 63 Abb. 8,4–6). Weitere, weniger häufige Formen sind bauchige Schalen und Schalen mit Hakenrand (ebd. 63 Abb. 8,19). Grobe Becher, Fässer mit einbiegendem Rand, Schalen mit hohem Umbruch und konische Schalen kommen nur vereinzelt vor. Als Verzierungen sind für die Schüsseln und Schrägrandgefäße umlaufende Riefen und Ritzverzierungen zu nennen.

Bezüglich der Hallstatt C-zeitlichen Keramikinventare weist A. Simons (ebd. 64) darauf hin, daß bei 20 % der Gefäße eine Magerung mit Quarzbruch festzustellen ist. Quarz-Magerung und Faßformen, ähnlich denen aus Hallstatt C, sind jedoch auch charakteristisch für die mittelbronzezeitliche Keramik (vgl. oben Kap. VI.1.2). Falsche chronologische Einordnungen sind nach A. Simons Meinung durch Berücksichtigung technologischer Merkmale und der Verzierungen zu vermeiden.

Für den älteren Teil von Hallstatt D stellt A. Simons (ebd. 64) fest, daß Schrägrandgefäße, Fässer mit ausbiegendem Rand und bauchige Schalen den größten Anteil am Fundmaterial der Lössböden ausmachen. Die „gegliederten Schüsseln“ treten nun seltener auf. Weitere Formen sind Schalen mit hohem Umbruch, Gefäße mit Bauchknick (ebd. 66 Abb. 10,12), Fässer mit einbiegendem Rand, Gefäße mit S-Profil sowie Gefäße mit Trichterrand (ebd. 66 Abb. 10,13). Insgesamt ist gegenüber Hallstatt C eine Zunahme der Verzierungen zu

verzeichnen. Dabei sind Muster aus Ringabrollungen, gegenständige Schrägstrichgruppen und schraffierte Dreiecke am häufigsten unter denjenigen Verzierungen vertreten, die auf der Schulter von Schrägrandgefäßen und Schüsseln angebracht werden. Auf Gefäßunterteilen kommen dagegen Kammstrich-, flächige Fingertupfenverzierungen, Ritzmuster und Kalenderberg-/ Reliefverzierungen vor.

Bei dem Versuch einer Seriation des von ihr untersuchten mittelbronze- bis späteisenzeitlichen Materials zeigte sich, daß einige der von ihr unterschiedenen Hauptformen sowohl in der mittleren Bronzezeit als auch in der frühen, mittleren und späten Eisenzeit auftreten (vgl. Simons 1989, 75 Abb. 15: „einbiegendes Faß“ und „ausbiegendes Faß“) und somit keine unimodale, sondern eine bimodale Verteilung aufweisen. Dies bedeutet, daß eine Seriation auf Basis dieser Hauptformen zu verfälschten Ergebnissen führt, die sich bei der Seriation von Simons darin äußern, daß die Seriationsschwerpunkte der mittelbronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Befunde beieinander liegen (vgl. ebd. 77 Abb. 16; zu mehrgipfligen Verteilungen und Seriationen vgl. Zimmermann 1997, 9).

Die früh- wie auch mitteleisenzeitliche Siedlungskeramik des linken Niederrheins wurde von D. Hopp (1991) untersucht und typologisch untergliedert. Er unterscheidet dabei (ebd. 64ff.) fünf Typen von Schalen, ebenso viele Typen von Schüsseln, sieben Topf-Typen, drei Flaschen-Typen und fünf Faß-Typen. Diese Typen untergliedert er z. T. in weitere Varianten. Für die Datierung der Keramik vergleicht D. Hopp die von ihm definierten Typen mit Vergleichsfunden aus den umgebenden Regionen, wie dem Mittelrhein und der Niederlande (ebd. 127f.). Zudem versucht er mit Hilfe einer Seriation die Abfolge der von ihm untersuchten niederrheinischen Siedlungsfunde zu klären (ebd. 113).

Bei der von ihm durchgeführten Seriation handelt es sich um eine Presence/Absence-Seriation. Als Kritikpunkt an Hopps Seriation ist anzuführen (vgl. Kap. VI.3), daß er das Fundmaterial z. T. nicht nach Befunden getrennt seriiert, sondern das Material verschiedener Befunde einer Siedlung zusammengefaßt in die Berechnung einfließen läßt (ebd. 101 Anm. 5). Vergleicht man die Ergebnisse seiner Seriation (ebd. 113 Abb. 54) mit solchen, die aus einem typologischen Vergleich mit dem Mittelrheingebiet gewonnen werden können, so zeigt sich, daß die Seriation dennoch die chronologische Entwicklung im Keramikspektrum widerspiegelt. Gefäßformen mit Innenrandkantung (Hopp Schüssel Typ I.A.1; Topf I.A.1), die typisch für den Beginn der frühen Eisenzeit sind (vgl. Joachim 1968, 36), gruppieren sich am oberen linken Ende, während späteisenzeitliche Formen (Hopp Schale Typ V.B; Faß Typ

III.D u. V.B; zur Datierung: Hopp 1991, 130 u. 150) an das untere rechte Ende der Seriationstabelle sortiert werden.

Als Ergebnis der chronologischen Einordnung der Gefäßtypen stellt D. Hopp für die fortgeschrittene frühe Eisenzeit (ebd. 176f.) als charakteristische Gefäßtypen Gefäße mit Innenrandkantung (Hopp Schüssel Typ I.A.1; Topf Typ I.A.1 u. I.B.1; Faß Typ I.A.1 u. I.B.1) heraus. Dazu treten Gefäße ohne Innenrandkantung, die ihren Datierungsschwerpunkt in Hallstatt D haben, aber auch noch in der darauf folgenden Phase auftreten (ebd. 177). Dazu gehören:

- Schüsseln mit gerundetem Bauchumbruch, kurzer Schulter und Schrägrand (Hopp Typ I.A.2);
- bauchige Töpfe mit gewölbter Schulter und Schrägrand (Hopp Typ I.A.2);
- Töpfe mit gestrecktem Unterteil, straffer Schulter und Schrägrand (Hopp Typ I.B.2);
- bauchige Töpfe mit senkrechtem Rand (Hopp Typ II.A.2);
- Töpfe mit straffer Schulter und senkrechtem Rand (Hopp Typ II.B);
- Töpfe mit gerundetem, flachem Bauchumbruch und s-förmigem, kurzem Rand (Hopp Typ III.A).

Gleichzeitig ist nach D. Hopp (ebd. 177) mit dem Auftreten von Lappenschalen (Hopp Typ VI) in seinem Untersuchungsgebiet zu rechnen.

Als typische Verzierungen treten im späten Abschnitt der frühen Eisenzeit (Hallstatt D) Reliefverzierung, Ringabrollung, Zwickeldellen und in Kreissegmenten oder Schuppen angeordneter Kammstrich auf.

Nach Ähnlichkeiten in der Siedlungskeramik unterscheidet D. Hopp (ebd. 186ff.) mehrere Regionalgruppen für sein linksrheinisches Untersuchungsgebiet. Er stellt fest, daß in der links- und rechtsrheinischen Region vom Siebengebirge bis zur Düsselmündung eine Gruppe existiert, deren Siedlungskeramik deutlich von den mittelhheinischen Formen beeinflusst ist. Als davon deutlich verschieden sieht er die nördlichen und westlichen Gebiete seines linksrheinischen Untersuchungsgebietes an, in denen die Mittelrheineinflüsse geringer sind. Für diese Regionen diskutiert er die Existenz einer eigenen Gruppe der südlichen Lößzone, die sich vor allem während der frühen und der späten Eisenzeit stärker von den nördlichen Gebieten unterscheidet.

Für die frühe Eisenzeit geht D. Hopp vor allem von Beeinflussungen aus dem Mittelrheingebiet aus (186ff.). Einflüsse aus den nördlichen und nordöstlichen Regionen, wie sie z. B. Chr. Reichmann (1979, 53ff.) für den nördlichen Niederrhein annimmt, zweifelt D. Hopp an (ebd. 192).

In der Arbeit von U. Schoenfelder (1992), die oben schon kurz vorgestellt wurde (vgl. Kap. VI.1.3), entspricht die frühe Eisenzeit der Stufe III. Die Stufe III (Hallstatt B/C–D) unterteilt er (ebd. 249) in einen frühen und einen späten Abschnitt. Den frühen Abschnitt sieht U. Schoenfelder einerseits noch in der Tradition der Urnenfelderzeit, andererseits treten mit Graphitbemalung, Fußbildung und Kammstrich auch neue Elemente auf. Im späten Abschnitt der Stufe III treten schultrige, oft gerauhte Hochformen auf, im späteren Verlauf auch die von U. Schoenfelder so benannten „hohen eiförmigen Gefäße“, bei denen es sich um Fässer mit gerundet einbiegendem Oberteil handelt. Neben dem Kammstrich nennt er als Verzierungselemente Knubben, Dellen und die Kalenderbergverzierung.

Zusammenfassung zur früheisenzeitlichen Keramik am Niederrhein

Wie in der späten Bronzezeit gehört der untere und mittlere Niederrhein auch in der frühen Eisenzeit zum Verbreitungsgebiet der Niederrheinischen Grabhügelkultur.

Zu Beginn der frühen Eisenzeit (Hallstatt C) ist ein starker Einfluß aus der mittlrheinischen Laufelder Gruppe am Niederrhein spürbar. Schrägrandgefäße mit Innenkantung des Randes, Eierbecher, Henkelbecher und graphitbemalte Gefäße bilden die charakteristischen Formen, die am Niederrhein aus der Laufelder Gruppe übernommen werden. Eine vermutlich eigene Entwicklung sind die niederrheinischen Fußschalen.

Im späteren Verlauf der frühen Eisenzeit nimmt der Einfluß aus dem Mittelrheingebiet ab. Es werden weniger Formen und Verzierungen aus der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur übernommen. Zwar treten z. B. Verzierungen aus Ringabrollungen auf den Gefäßen auf, doch fehlen die aus dem Süden bekannten komplexen Verzierungsmuster fast ganz.

Als entgegengesetzten Einfluß – des niederrheinisch-nordwestdeutschen Gebietes auf den Mittelrhein – interpretiert C. Dobiati (hier nach: Nortmann 1993, 228) das Auftreten von Reliefverzierung in der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur. H. Nortmann (1993, 228) vermutet einen ähnlichen Zusammenhang für die Gefäßverzierung mit Bogengirlanden.

In der Niederrheinischen Grabhügelkultur treten zudem hochschultrige, oft geschlickte und fingertupfenverzierte Faßformen (früher: „Harpstedter Rauhtöpfe“) auf, über deren Ursprung es unterschiedliche Annahmen gibt. Einerseits wurde lange Zeit eine Verbindung zu gleichartigen Gefäßen in den nordöstlich angrenzenden Gebieten vermutet (z. B. Stampfuß 1965, 56; Reichmann 1979, 54), andererseits hat sich heute die Meinung durchgesetzt, daß diese Form auf Basis von spätbronzezeitlichen einheimischen Elementen entstanden ist (z. B. Hopp 1991, 147).

VI.1.5 Mitteleisenzeitliche Keramik

An den ersten Nachweisen von Einflüssen aus der Marne-Kultur ab der zweiten Hälfte der Stufe Hallstatt D, d. h. etwa 500 v. Chr. (Lanting/v. d. Plicht 2001/02, 170), wird am Niederrhein der Beginn der mittleren Eisenzeit festgemacht (Verwers 1972, 132).

Am Niederrhein endet mit der mittleren Eisenzeit die Niederrheinische Grabhügelskultur. Viele der namensgebenden großen Grabhügelfelder werden nicht mehr weiter belegt. Bei der Keramik wird dagegen zu einem großen Teil an den älteren Formen festgehalten.

Wie schon zum Ende der frühen Eisenzeit finden sich starke Einflüsse aus dem Mittelrheingebiet nur bis in die Köln/Bonner Region (Joachim 1968, 123–124). Der mittlere und untere Niederrhein bleibt davon nahezu unberührt. Hier sind nur wenige der für das Mittelrheingebiet typischen Frühlatène-Flaschen zu beobachten, während viele andere Gefäßtypen ganz fehlen.

Neben Formen mit Ursprung im Mittelrheingebiet treten nun scharf profilierte Gefäße auf, die aus der nordfranzösischen Marne-Kultur abgeleitet werden können. Im Keramikspektrum des unteren Niederrheins sind zudem Gefäße vertreten, deren dreigliedrige Form auf solche der nördlich angrenzenden Regionen – der nördlichen Niederlande und Niedersachsens – zurückgehen.

Um die Einflüsse auf das niederrheinische Keramikspektrum einordnen zu können, wird im folgenden zunächst die Keramikentwicklung in den einflußnehmenden Kulturregionen kurz dargestellt. Daran schließt sich die Zusammenfassung des Forschungsstandes zum niederrheinischen Gebiet an.

Mitteleisenzeitliche Keramik im Mittelrheingebiet

Im Mittelrheingebiet ist während der mittleren Eisenzeit die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK II) ansässig. Nach H.-E. Joachim läßt sie sich in die Hochwald-Nahe-Gruppe im Westen und die Rhein-Mosel-Gruppe im Koblenzer Raum weiter untergliedern (Joachim 1968, 93). In der westlichen Gruppe setzt sich der Latènestil früher und stärker durch, während die östliche Gruppe noch länger am alten Formengut festhält (ebd. 93). Hier soll nur kurz auf die Keramikentwicklung (vgl. auch Abb. VI-7) der Rhein-Mosel-Gruppe eingegangen werden, da von ihr ausgehend und dem Rheinverlauf folgend am ehesten Einflüsse auf den mittleren und unteren Niederrhein zu erwarten sind.

H.-E. Joachim (ebd. 93) unterteilt die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur in zwei chronologische Abschnitte. Im frühen Abschnitt (HEK IIA) sind zunächst noch Anklänge an die vorhergehenden Formen vorhanden. Die nun auftretenden flaschenartigen Gefäße (ebd. Taf.

29A,1–2) sind von den bauchigen Gefäßen der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur ableitbar (ebd. 113). Bei den Schalen sind nur wenige Formveränderungen zu bemerken; eines dieser Merkmale ist der häufiger einziehende Boden (ebd. 113). Als ganz neue Formen treten Flaschen, meist mit dem größten Gefäßdurchmesser im unteren Gefäßdrittel (Zwiebelflaschen; ebd. Taf. 29B,1), und Fußgefäße auf (ebd. 100–101; Taf. 33B,1.4). Insgesamt ist bei diesen Keramikformen zu beobachten, daß die Betonung auf dem Halsteil der Gefäße liegt (ebd. 113), der bei den Flaschen und flaschenartigen Gefäßen häufig durch einen Schulterabsatz vom restlichen Gefäß getrennt ist (ebd. 106).

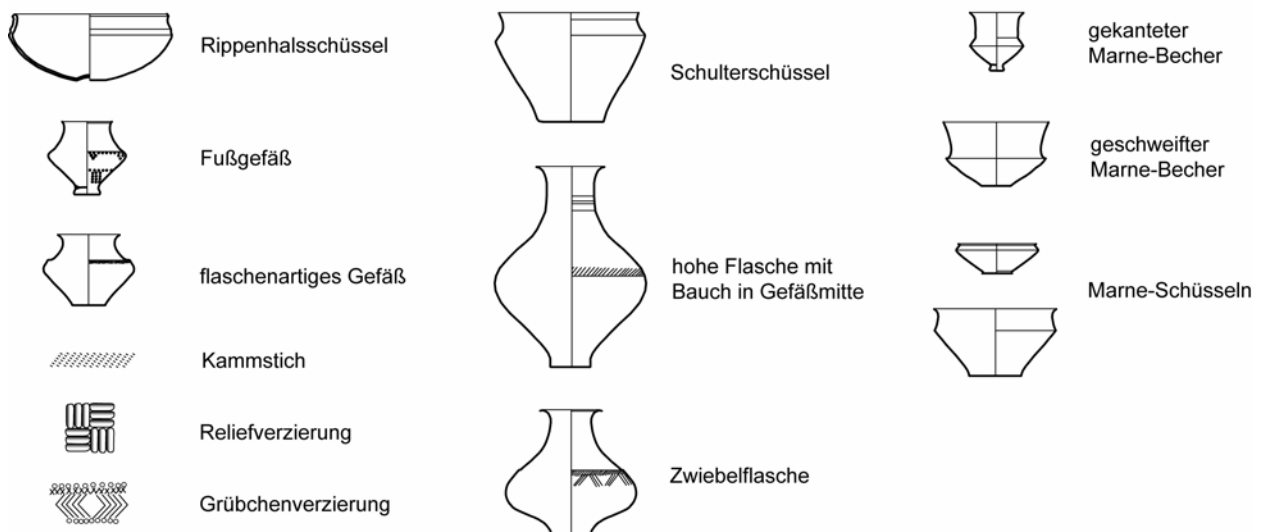
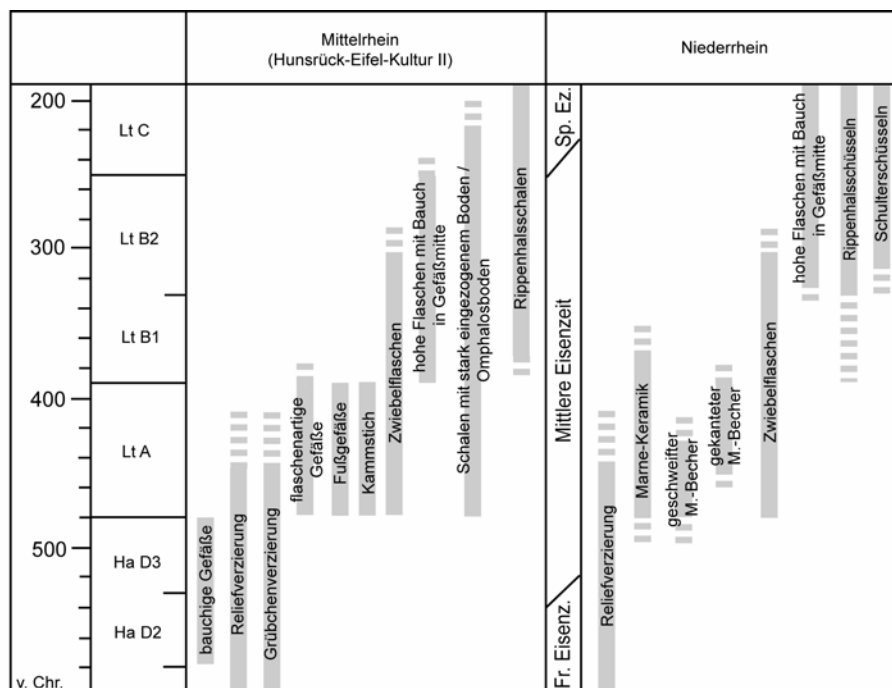


Abb. VI-7: Datierung ausgewählter mitteleisenzeitlicher Keramiktypen und Keramikmerkmale für den Mittelrhein (nach Joachim 1968; Oesterwind 1991) und den Niederrhein (nach Simons 1989; Hopp 1991; Reichmann 1979a).

Die Verzierungen finden sich in den meisten Fällen im Schulterbereich. Weiterhin bestehen sie aus geometrischen Mustern. Beliebt sind Winkelbänder und nach rechts oder links geneigte Schrägbänder (ebd. 114). Als neue Techniken treten Kammstich, Kreisstempel, Rippen wie auch die Glättverzierung auf, die vor allem auf Schalen und auf Gefäßunterteilen vorkommt. Zu den nicht mehr auftretenden Verzierungen zählen Girlandenbögen und Dellen auf Schalenböden. Auslaufende Ritzmotive sind stehende und hängende Dreiecke, Gitterbänder und gegenständige Schrägstrichbündel. Auch Reliefverzierung, Grübchenreihen und Zwickeldellen werden selten.

Im späten Abschnitt der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK IIB; ebd. 127ff.) bilden vor allem Flaschen und Schalen die charakteristischen Formen, von denen bisher nur wenige mit der Drehscheibe hergestellt sind. Der größte Teil der Flaschen hat den Bauchumbruch in der Gefäßmitte, nur wenige zählen zu den birnenförmigen Flaschen (ebd. 127). Die Schalen lassen sich in zwei Typen unterscheiden: häufig auftretende Schalen mit einbiegendem Rand und Schalen mit geschweiftem Hals, die z. T. einen gerippten Hals aufweisen (ebd. 128; Taf. 43B,3). Viele Schalen haben einen einziehenden oder als Omphalos ausgebildeten Boden.

Die Gefäßverzierungen (ebd. 137) werden nun vorwiegend als Stempelungen, Rippen und Rillen ausgeführt. Glättverzierung und Riefelungen gehen zurück, der Kammstich fehlt. Neu sind die Innenverzierungen der Schalen mit Wellenglättlinien und Stempelmustern (ebd. Taf. 41C,3; 41D,3).

Mitteleisenzeitliche Keramik der Marne-Kultur

Die nordfranzösische Marne-Kultur übt zu Beginn der mittleren Eisenzeit Einfluß auf die Keramikentwicklung in Belgien, in den Niederlanden und Westdeutschland aus. Kennzeichnend für die Keramik dieser Phase sind die für die Marne-Kultur charakteristischen scharf profilierten Gefäße (vgl. auch Abb. VI-7).

Eine chronologische Gliederung der späthallstatt- und latènezeitlichen Funde der Champagne stellten J.-J. Hatt und P. Roualet (1977) auf. Nach ihrer Chronologie treten die ersten scharf profilierten Formen in Hallstatt Final IIB (500–475 v. Chr.) auf (ebd. bes. Taf. II, 17–18.27). Es handelt sich dabei um situlenartige hochschultrige Töpfe mit kantigem Bauchumbruch, kurzer Schulter und kurzem senkrechtem Rand (ebd. Taf. II,17). Zudem sind die ersten Becherformen mit gekantetem Bauchumbruch, kurzer Schulter und sehr langem ausbiegendem Hals zu verzeichnen (ebd. Taf. II,18.27). Weitere Gefäßformen sind Schüsseln mit Schulterabsatz, konische Fußschalen, konische bis zylinderförmige hohe Schalen und Fässer mit leicht einbiegendem Rand (ebd. Taf. II).

In Latène Ancienne Ia (475–450 v. Chr.) verbreitert sich das Spektrum der scharf profilierten Gefäße. Weiterhin gibt es scharf profilierte Becher, darunter jetzt auch sehr große Exemplare (ebd. Taf. IV,11–13.18). Bei den Bechern ist nun teilweise ein gekanteter Schulter-/Halsumbruch zu beobachten (ebd. Taf. IV,12–13). Die hochschultrigen Topftypen zeigen z. T. etwas längere Schrägränder als in der vorhergehenden Phase (ebd. Taf. IV,1–2). Neu sind breite Schüsseln mit kantigem Bauchumbruch, steiler Schulter und sehr kurzem Rand (ebd. Taf. IV,7) sowie ähnliche Formen mit Hohlfuß (ebd. Taf. IV,10). Weiter kommen konische Schalen mit Fuß (ebd. Taf. IV,5–6.8) und zylinderförmige Gefäße im Fundmaterial vor (ebd. Taf. IV,14–15). Zudem sind geschweifte Hochformen (ebd. Taf. IV,17.20), Flaschen mit Leistenverzierung (ebd. Taf. IV,22) und Töpfe mit rundem Bauch-/Schulterbereich, zylinderförmigem Hals und ausbiegendem Rand (ebd. Taf. IV,21) zu verzeichnen.

Die Phase Latène Ancienne Ib (450–400 v. Chr.) ist gekennzeichnet durch die schon bekannten scharf profilierten Schüsseln (ebd. Taf. VI,1–3), Becher, die jetzt meist einen kantigen Schulter-/Halsumbruch haben (ebd. Taf. VI,11.13–14), und zylindrische Gefäße (ebd. Taf. VI,7). Als neue Formen treten geschweifte Kelche (ebd. Taf. VI,8–9) und geschweifte Gefäße mit Fuß oder Standring (ebd. Taf. VI,10.12) auf. Bauchige Töpfe mit Schrägrand und Fuß (ebd. Taf. VI,5) wie auch flaschenartige, kantig profilierte Gefäße mit Fuß (ebd. Taf. VI,16) sind ebenfalls neue Formen.

In Latène Ancienne IIa (400–350 v. Chr.) nimmt der Anteil der Gefäße mit gerundetem Bauch zu. Dabei handelt es sich meist um flaschenartige Gefäße, die häufig einen Fuß oder Standring aufweisen (ebd. Taf. VIII,5.8–11). Auch bei den hochschultrigen Gefäßen ist nun oft ein flacher, gerundeter Bauchumbruch (ebd. Taf. VIII,12.15) zu beobachten, aber hochschultrige Gefäße mit kantigen Umbrüchen (ebd. Taf. VIII,13) kommen weiterhin vor. Bei den Schüsseln liegt über dem kantigen Bauchumbruch eine leicht einschwingende Schulter, die ohne Absatz in den ausschwingenden Rand übergeht (ebd. Taf. VIII,3.7). Bei den nun schmalen hohen Bechern ist ein ähnlicher Profilverlauf festzustellen (ebd. Taf. VIII,1).

In Latène Ancienne IIb (350–320 v. Chr.) schließlich sind die kantig profilierten Gefäße durch gerundete Formen ersetzt worden (ebd. Taf. X).

Mitteisenzeitliche Keramik in den nördlichen Niederlanden und in Nordwestdeutschland

Die nordwestdeutsche und nordostniederländische Keramik der mittleren Eisenzeit ist stark von der Entwicklung der Jastorf-Kultur beeinflusst. Es kann vermutet werden, daß Einflüsse aus der Jastorf-Kultur, die am unteren Niederrhein zu beobachten sind, über das westliche

Niedersachsen vermittelt wurden. Aus diesem Grund soll im folgenden die typologische Untergliederung von H. Nortmann (1983) für die mitteleisenzeitlichen Funde aus dem westlichen Niedersachsen vorgestellt werden. Auf die Keramiktypologie für die nördliche Niederlande von E. Taayke (1990; 1995; 1996a; 1996b; 1996c) soll hier nur kurz verwiesen werden.

Bei der Analyse der westniedersächsischen Siedlungskeramik unterteilte H. Nortmann (1983) das Fundmaterial in fünf Zeithorizonte (ebd. 82ff.). Seinen Zeithorizont 1 setzt er der Stufe Harck Ia gleich (ebd. 86: nach Brandt 2001, Abb. 3: etwa Ende Hallstatt D), die folgenden Zeithorizonte 2 bis 5 entsprechen den Stufen Harck Ib, Ic, Id und IIa (nach ebd. Abb. 3: IIa = etwa Übergang Latène B2/C1).

Für den Zeithorizont 1 stellt H. Nortmann (1983, 82) Terrinen vom Typ Dötlingen, früheisenzeitliche Schrägrandgefäße und Tupfenrandschalen als Leitformen heraus. Die Terrinen vom Typ Dötlingen (vgl. auch Abb. VI-6) zeichnen sich durch einen hohen und schwach einziehenden Hals, einen Halsabsatz in Form von Furchen oder Rillen und durch das Fehlen einer Randlippe aus. Zudem sind gerauhte Töpfe mit Fingertupfen auf dem Rand (bei Nortmann: „Harpstedter Rauhtöpfe“) im Fundmaterial vertreten.

Im Zeithorizont 2 (ebd. 83–84) bilden Terrinen vom Typ Gristede und Schalen mit breiter Randlippe die Leitformen. Der Typ Gristede (vgl. auch Abb. VI-6) kann auch als Nienburger Terrine angesprochen (ebd. 21) und mit dem Typ Ruinen-Wommels I in den nördlichen Niederlanden verknüpft werden (ebd. 22). Der Typ Gristede ist gekennzeichnet durch seine Weitmündigkeit, einen kurzen Hals, einen meist plastischen Halsabsatz, gerundeten Bauch und eine oft zu beobachtende ausbiegende Randlippe. Weiterhin treten gerauhte Töpfe mit Fingertupfen auf dem Rand auf, wogegen die früheisenzeitlichen Schrägrandgefäße nun fehlen. Erstmals ist die Verzierung mit Glättstreifen belegt.

Der Typ Gristede tritt im Zeithorizont 3 (ebd. 84) noch als Spätform auf. Daneben ist das erstmalige Auftreten von dreigliedrigen Terrinen und Schalen mit breit verdicktem Innenrand charakteristisch. Bei den Terrinen fehlen nun Henkel und Verzierungen. Die dreigliedrigen Terrinen entsprechen den Typen Jastorf b und c (ebd. 23) und können mit dem Typ Ruinen-Wommels II in den nördlichen Niederlanden verbunden werden (ebd. 24).

Der Zeithorizont 4 ist nur durch einen Siedlungsfundplatz repräsentiert (ebd. 84–85). Hier sind dreigliedrige Terrinen der Variante Rastede, Gefäße vom Typ Elmendorf und eine Spätform der Schalen mit breit verdicktem Innenrand zu beobachten. Die zweigliedrigen Terrinen fehlen nun.

Dreigliedrige Terrinen der Variante Rastede sind durch einen meist stärker konischen Hals

und einen fließenden Übergang zur Schulter gekennzeichnet. Die Gefäße vom Typ Elmendorf (ebd. 25) können als Schrägrandgefäße angesprochen werden und weisen einen deutlich ausbiegenden, abgesetzten Schrägrand auf. Nach H. Nortmann (ebd. 25) stehen sie der Ripdorf-Keramik nahe.

In Zeithorizont 5 (ebd. 85–86) treten weiterhin Gefäße vom Typ Elmendorf auf. Die Rauhtöpfe sind nun durchgängig nicht mehr mit Fingertupfen auf dem Rand verziert und haben ein meist tonnenförmiges Profil. Die dreigliedrigen Terrinen der Variante Rastede sind selten.

Mitteisenzeitliche Keramik am Niederrhein

Die mitteleisenzeitliche Keramik (vgl. auch Abb. VI-7) aus der niederrheinischen Region wurde von P. W. van den Broeke (1987a), A. Simons (1989), D. Hopp (1991) und U. Schoenfelder (1992) untersucht.

Die Keramik vom Ende der mittleren Eisenzeit wurde von Chr. Reichmann (1979a) im Rahmen seiner Arbeit zur jüngeren Eisenzeit im Lippemündungsgebiet typologisch untergliedert. Da sich seine Arbeit jedoch schwerpunktmäßig mit den späteisenzeitlichen Funden auseinandersetzt, werden die Ergebnisse seiner Untersuchung im hierauf folgenden Kapitel beschrieben.

Die Untersuchung an Keramikfunden aus Oss-Ussen von P. W. van den Broeke (1987a) wurde oben bereits vorgestellt (vgl. Kap. VI.1.4). Die mittlere Eisenzeit entspricht in seiner Gliederung den Phasen E bis H. Seiner Ergebnisgrafik (ebd. 32 Abb. 5) ist zu entnehmen, daß bei der mitteleisenzeitlichen Keramik etwa 50 bis 60 % der Gefäße geschlickt sind. Beim Gefäßaufbau zeigt sich gegenüber der frühen Eisenzeit eine leichte Abnahme der offenen Gefäßformen (von 30 auf 20 %). Halslose Formen überwiegen zu Beginn der mittleren Eisenzeit über solche mit Hals. Zum Ende der mittleren Eisenzeit gleicht sich das Verhältnis der beiden Formen zueinander aus.

Im Rahmen seiner typologischen Untersuchungen konnte P. W. van den Broeke mehrere Leitformen herausstellen. Dazu zählen die aus der Marne-Keramik ableitbaren Schalen mit einknickendem Rand wie auch zwei Typen von scharf profilierten Bechern in den Phasen E bis G. Auffällig ist zudem die Zunahme von Schüsseln mit ausbiegender Schulter und Schrägrand in den Phasen G und H wie auch der mit 30–40 % hohe Anteil von Fässern mit gerundet einbiegendem Rand. Daneben treten weiterhin auch Schalen mit einbiegendem Rand (Phase E–F) und Schrägrandschüsseln auf.

Bei den Verzierungen ist von Phase E bis H eine stetige Zunahme der

Fingertupfenverzierungen von 0 bis auf 40 % zu verzeichnen. Kammstrich hingegen nimmt von 90 % auf 20 % ab. Ritzlinienverzierungen haben zu Beginn der mittleren Eisenzeit einen Anteil von nur etwa 10 %, der zum Ende der mittleren Eisenzeit, in Phase H auf 40 % ansteigt.

A. Simons (1989) unterscheidet für die mittlere Eisenzeit zwei Abschnitte, zum einen den Übergang von Hallstatt D zu Latène A und zum anderen die Frühlatènezeit (Latène A und B). Die beiden Abschnitte lassen sich jedoch nach ihrer Aussage häufig in materialarmen Inventaren nicht unterscheiden (ebd. 70).

Für den Übergang von Hallstatt D zu Latène A, dem Beginn der mittleren Eisenzeit, stellt A. Simons (ebd. 67) hohe Anteile von Schalen mit hohem Umbruch (22 %), bauchigen Schalen (20,4 %) und Schalen mit Hakenrand (8,3 %) fest. Fässer mit einbiegendem Rand (15,4 %) überwiegen gegenüber solchen mit ausbiegendem Rand (9,1 %). Die Anzahl der Schrägrandgefäße, Schüsseln und Gefäße mit S-Profil nimmt ab. Gefäße mit Trichterrand haben hier ihre insgesamt maximale Häufigkeit (4,4 %). Weiterhin kommen Bauchknickgefäße (5,1 %) vor, und es treten vereinzelt erste Flaschen (0,2 %) auf.

Verzierungen werden vor allem am Gefäßunterteil angebracht. Dabei findet Kammstrich vor allem bei Schalen Verwendung, zudem sind flächige Fingertupfenverzierungen, Gitterritzung und Kalenderbergverzierung zu erwähnen. Auf Fässern und bauchigen Schalen finden sich Geräteeindrücke und Fingertupfen, bei Gefäßen mit Trichterrand werden Schulterleisten angebracht. Fast alle großen Gefäße sind am Unterteil oder auch vollständig geschlickt.

Für die Frühlatènezeit (Latène A und B) beobachtet A. Simons (ebd. 67–70) einen fortwährend hohen Anteil von Schalen mit hohem Umbruch (23,4 %), wobei der Umbruch immer weiter nach oben wandert und zunehmend kantiger wird. Fässer mit einbiegendem Rand (22,8 %) sind häufig, und Gefäße mit Bauchknick (8,2 %) haben ihr zeitliches Verbreitungsmaximum. Bei letzteren sind kürzer werdende Schultern und Ränder festzustellen. Als Leitform der Frühlatènezeit bezeichnet A. Simons Flaschen mit Schulterabsatz und abgesetztem Hals (4,4 %; ebd. Taf. 38,1.3). In abnehmenden Anteilen treten weiterhin Schrägrandgefäße (6,4 %), Gefäße mit S-Profil (2,9 %) und Trichterrandgefäße (0,6 %) auf, wohingegen Gefäße mit stark einziehender Mündung (3,5 %) zunehmen. Bei den Gefäßverzierungen fallen geometrische Schulterverzierungen auf, die aus der Marne-Kultur abgeleitet werden können.

D. Hopp (1991, 178ff.) unterscheidet für die mittlere Eisenzeit in seinem

Untersuchungsgebiet – dem linken Niederrhein – zwei Regionen (vgl. auch Kap. VI.1.4). Zum einen die südöstliche Region um Köln/Bonn, und zum anderen die westliche Niederrheinische Bucht und den mittleren und unteren Niederrhein. Für den Köln/Bonner Raum stellt er anhand des Keramikspektrums enge Verbindungen zum Mittelrheingebiet fest. Hier finden sich, neben den noch weiterlebenden späthallstädtischen Formen, an mittelrheinische Formen angelehnte Flaschen, Gefäße mit Fischgrät- und Glättverzierung sowie Braubacher Schalen.

In der westlichen Niederrheinischen Bucht und am mittleren und unteren Niederrhein sind im Keramikspektrum Gefäße mit Einflüssen aus der Marne-Kultur vertreten. D. Hopp rechnet für den linken Niederrhein mit einem gegenüber den südniederländischen Regionen verzögerten Auftreten von Marne-Einflüssen. Die Marne-Keramik zeichnet sich v. a. durch scharf profilierte Gefäßformen aus, die sich nach D. Hopp (ebd. 178) am Niederrhein in der Form einiger seiner Typen wiederfinden:

- Schale Typ VII.A mit stark einbiegendem, langem eingeschwungenem Oberteil,
- Schüssel Typ I.B mit „gequetschtem“ Bauchumbruch, sehr kurzer Schulter und langem Schrägrand,
- Schüssel Typ II.A mit Schrägrand und kantigem Bauch- und Schulter/Halsumbruch,
- Schüssel Typ III.D.2 mit kantigem Bauchumbruch, langer Schulter und kurzem senkrechtem Rand,
- Topf Typ I.C mit gekanteten Bauch- und Schulter-/Halsumbrüchen und sehr langem Schrägrand.

Zudem sind die sogenannten Endloswebgewichte, die sich durch eine dreieckige Form und die Durchlochung aller drei Ecken auszeichnen, wie auch Schleuderkugeln charakteristisch.

Als am gesamten Niederrhein in der mittleren Eisenzeit neu auftretende Gefäßtypen nennt er (ebd. 182) Schalen mit rechtwinklig einbiegendem Oberteil (Hopp Typ V.A) und Flaschen mit langer steiler Schulter (Hopp Typ I).

Die nach D. Hopp (ebd. 183) in der frühen Eisenzeit noch häufig zu verzeichnende Quarz-Magerung spielt in den von ihm untersuchten mitteleisenzeitlichen Keramikinventaren keine Rolle mehr. Bei den Verzierungen ist eine generelle Abnahme zu beobachten. Für die mittlere Eisenzeit typisch sind dabei die Glättverzierung und die Stempelverzierung. Zu Beginn der mittleren Eisenzeit treten noch Reliefverzierung sowie Rillen- und Ritzverzierung auf. Der Kammstrich ist – im Gegensatz zum späteren Abschnitt der mittleren Eisenzeit – häufig vertreten.

Zum nordwestlichen und norddeutschen Raum sind in der mittleren Eisenzeit Kontakte

anhand der Verbreitung von Salzhalbröhren nachzuweisen. Diese Kontakte zeigen sich nach D. Hopp jedoch kaum in der Formgebung der Siedlungskeramik (ebd. 182).

Bei der Untersuchung von U. Schoenfelder (1992; vgl. Kap. VI.1.3–4) entspricht die mittlere Eisenzeit seinen Stufen IV (Hallstatt Ha D/Latène A) und V (Latène A/B). Typisch für die Stufe IV sind kleinere Rauhtöpfe, die häufig mit Fingernageleindrücken oder Fingertupfen verziert sind (ebd. 251).

In der Stufe V stellt U. Schoenfelder die Verwendung von schalen- und schüsselartigen Urnen fest. Als charakteristische Formen für die Stufe V sieht er grobe Schalen und Schüsseln wie auch Formen der Marne- und Jastorf-Keramik an (ebd. 252).

Zusammenfassung zur mitteleisenzeitlichen Keramik am Niederrhein

Die Keramik der mittleren Eisenzeit ist am Niederrhein zum einen durch das Weiterleben von Formen aus der vorhergehenden Phase gekennzeichnet. Zum anderen sind Einflüsse aus dem Süden, Westen und Norden auf die Keramik der Niederrheinregion spürbar.

Die seit dem Ende der frühen Eisenzeit abgenommenen Südeinflüsse spiegeln sich vor allem im Auftreten von frühlatènezeitlichen Flaschen wieder. Sie finden sich vereinzelt bis an den unteren Niederrhein.

Als neues Element ist der westliche Einfluß aus der nordfranzösischen Marne-Kultur anzusehen. Scharf profilierte Schüsseln und Becher aus niederrheinischen Fundzusammenhängen lassen sich über belgische und niederländische Funde mit Vorbildern aus diesem Gebiet verknüpfen. Die am Niederrhein übernommenen Marne-Formen bilden allerdings nur einen kleinen Ausschnitt des in der Marne-Kultur auftretenden Gefäßspektrums.

Formen nordwestdeutscher Prägung sind im Fundgut des Niederrheins selten. Lediglich die vorwiegend am unteren Niederrhein erscheinenden dreigliedrigen Formen lassen sich aus der norddeutschen Nienburger Gruppe und der Jastorf-Kultur ableiten.

VI.1.6 Späteisenzeitliche Keramik

Der Beginn der späten Eisenzeit wird nach einem Vorschlag von G. J. Verwers (1972, 132) mit dem ersten Auftreten von Glasarmringen innerhalb der Stufe Latène C (ab 250 v. Chr.) angesetzt. Das Ende kann mit dem Beginn der römischen Okkupation (10/20 v. Chr.) gleichgesetzt werden.

Zu Beginn der späten Eisenzeit sind starke mittelhheinische Einflüsse bis zum unteren Niederrhein hin feststellbar. Sie nehmen in der Folgezeit ab und wirken sich dann vor allem auf die südlichen rheinnahen Gebiete aus.

Am nördlich gelegenen unteren und mittleren Niederrhein treten zunehmend Gefäße auf, die von der Jastorfkultur beeinflusst sind. Am Ende der späten Eisenzeit ist nach Chr. Reichmann (1979a, 145) mit einem Zuzug von Bevölkerungsteilen aus nordöstlich gelegenen Regionen an den unteren Niederrhein zu rechnen.

Der Übergang von der späteinzeitlichen Keramik zur handgemachten Keramik der frühen römischen Kaiserzeit ist fließend, einige späteinzeitliche Typen bleiben im Gefäßspektrum erhalten (vgl. Lenz 1998, 596; ders. 1999).

Späteisenzeitliche Keramik im Mittelrheingebiet

Die Keramik (vgl. auch Abb. VI-8) der Stufe Latène C wurde von B. Oesterwind (1991) für das Neuwieder Becken dargestellt. Er unterscheidet für Latène C die Phase C1 und C2. Als charakteristische Formen für die Phase C1 bezeichnet er (ebd. 247–248) Rippenhalsschalen (ebd. Abb. 2,14–17), Kehlhalsschüsseln (ebd. Abb. 2,18–21) und betont steilkonische Schalen (ebd. Abb. 2,32).

Die Phase C2 (ebd. 248–249) ist gekennzeichnet durch Halsbecher (ebd. Abb. 2,43–48) und die – von B. Oesterwind als „Terrinen“ angesprochenen – hohen Töpfe mit wulst- und rippenverzierter Schulter (ebd. Abb. 2,51–54). Zudem sind weiterhin Kehlhalsschüsseln sowie große und hochschultrige Rippenhalsschalen im Fundgut vorhanden. Schalen mit einbiegendem Rand und jetzt besonders große und grobe steilkonische Schalen sind ebenfalls zu nennen.

Die Funde der Stufe Latène D aus dem Neuwieder Becken unterteilt B. Oesterwind (1989) in zwei Zeitstufen, von denen die erste den Zeitraum von 130/120 bis 70/60 v. Chr. und die zweite die Zeit zwischen 70/60 und 20/10 v. Chr. umfaßt (ebd. 168).

In der ersten Zeitstufe (ebd. 36ff.; 50) begegnen bauchige (ebd. Taf. 3C,1) oder gedrückt bauchige Flaschen mit hohem abgesetztem Hals (ebd. Taf. 1B,1) und Becher mit ausgestellttem Standfuß (ebd. Taf. 1B,3). Zudem sind Schüsseln mit abgesetztem Hals (ebd.

Taf. 9B,14), Falzrandschüsseln (ebd. Taf. 9B,13) und Kehlhalsschüsseln (ebd. Taf. 1B,6) zu erwähnen. Hinzu treten Schalen mit einbiegendem Rand (ebd. Taf. 1B,5) und tonnenförmige Töpfe (ebd. Taf. 3F,1).

Die Keramik der zweiten Zeitstufe setzt sich nach B. Oesterwind (ebd. 40f.; 50) aus den gleichen Typen wie in der ersten Zeitstufe zusammen, jedoch werden diese durch völlig neue Formen ergänzt. Dabei handelt es sich um Kelche (ebd. Taf. 26A,13) sowie Kugel- (ebd. Taf. 10A,4), Bauch- (ebd. Taf. 20A,16–17) und Bechertonnen (ebd. Taf. 18A,5).

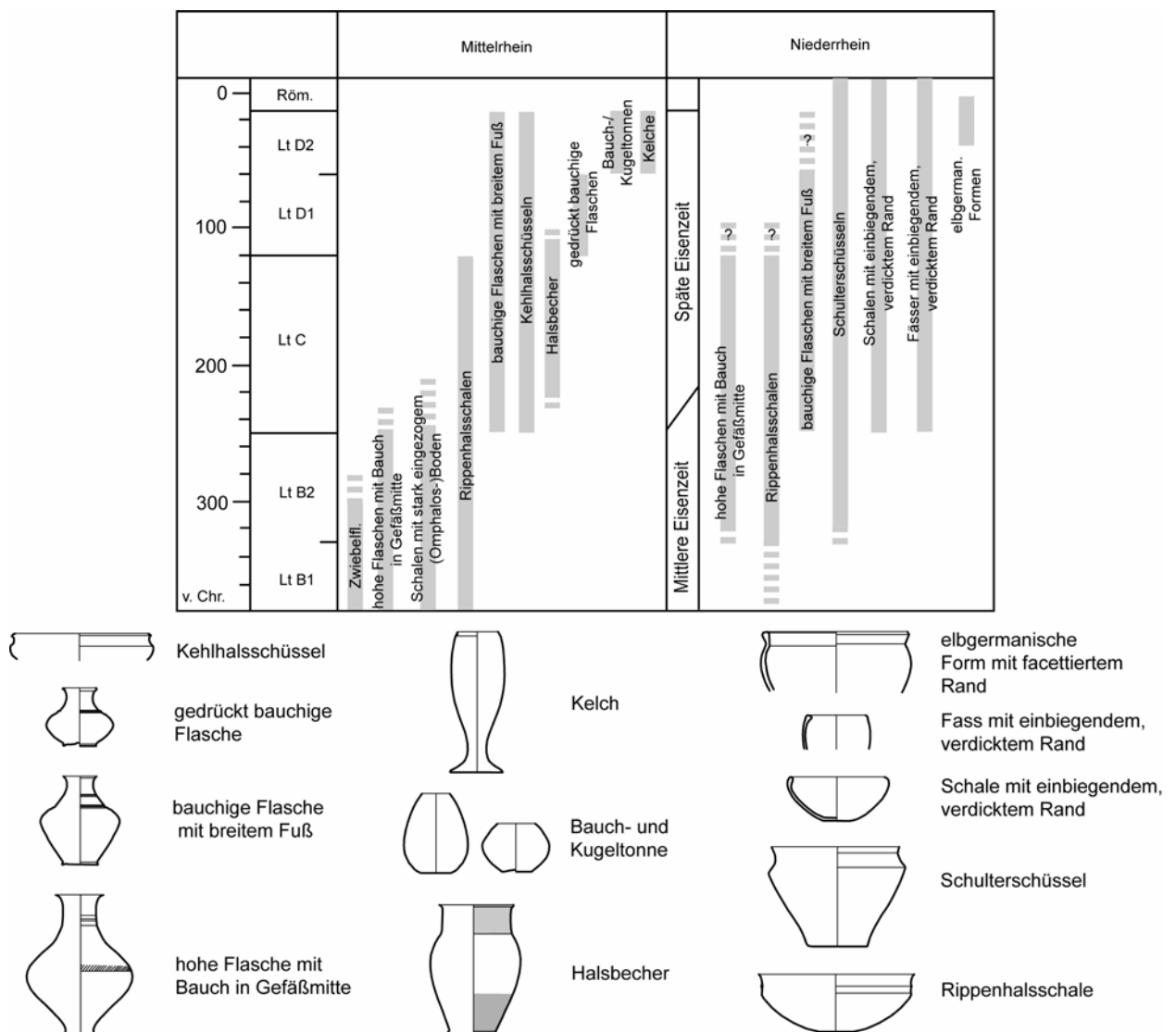


Abb. VI-8: Datierung ausgewählter späteisenzeitlicher Keramiktypen und Keramikmerkmale für den Mittelrhein (nach Oesterwind 1989 u. 1991) und den Niederrhein (nach Reichmann 1979a; Simons 1989; Lenz 1998; Joachim 2002).

Späteisenzeitliche Keramik der Niederrheinischen Bucht

Für die Untersuchung von spätlatènezeitlicher Keramik aus der Niederrheinischen Bucht stehen insgesamt nur wenige Fundstellen zur Verfügung. Die zeitliche Einordnung der Fundstellen gelingt im wesentlichen durch im Fundspektrum enthaltene Formen aus dem Mittelrheingebiet, seltener auch durch chronologisch aussagekräftige Funde wie Fibeln oder Glasarmringe.

Die Entwicklung der Keramik (vgl. auch Abb. VI-8) aus der Niederrheinischen Bucht während der späten Eisenzeit läßt sich gut anhand von einzelnen größeren Fundkomplexen beschreiben.

Vom Beginn der Stufe Latène C gibt es beispielsweise Keramikfunde in einem Gräberfeld bei Wesseling (Joachim 1971, 95ff.). Hier wurden große Flaschen mit Schulterabsatz gefunden, deren Vergleichsfunde nach H.-E. Joachim (ebd. 104) in der Hunsrück-Eifel-Kultur in die Phase Lt B1 datieren (nach Oesterwind 1991, Abb. 2,1: auch noch Lt B2), in Wesseling aber anhand der damit vergesellschafteten Fibeln und Glasarmringe an den Übergang von Lt B nach Lt C datiert werden. Ebenfalls in diesen Zeitbereich einzuordnen sind Rippenhalsschalen mit verziertem Innenboden und Schalen mit leicht gekantetem einbiegendem Rand und mit außen am Boden eingeglätteten Quadraten, bei denen es keinen Hinweis auf ein wesentlich zeitverzögertes Auftreten im Verhältnis zu Vergleichsfunden aus dem Mittelrheingebiet gibt.

In die Stufe Lt C2 bis D1 datiert der größte Teil des Fundmaterials aus dem Siedlungsfundplatz Porz-Lind (Joachim 2002). Wenige Funde stammen zudem aus Latène D2 und frühromischer Zeit. Die chronologische Einordnung des Fundplatzes wird durch dendrochronologische Datierungen abgesichert.

Innerhalb der Gefäßkeramik konnten Schalen (816), Schüsseln (17), Fässer/Töpfe (411) sowie flaschenartigen Formen (63) bestimmt werden.

Bei den Schalen haben solche mit einbiegendem verdicktem Rand den größten Anteil (ebd. 15–16 Abb. 9). Zudem treten weitere einbiegende Formen ohne Randverdickung sowie einige Falzrandschalen auf. Als offene Schalenformen sind konische und eher kalottenförmige Formen zu nennen, die häufig eine Verzierung aus Fingertupfen auf dem Rand tragen.

Bei den insgesamt wenigen Schüsseln (ebd. 16) kommen vor allem solche mit S-förmigem Profil und Formen mit einbiegendem geripptem Oberteil, die an die mittelhheinischen Rippenhalsschalen erinnern, vor.

Bei den Fässern (ebd. 16–17 Abb. 10) dominieren Formen mit einbiegendem Rand, die meist eine keulenförmige Randverdickung oder auch eine nach innen oder außen weisende

wulstförmige Randlippe zeigen. Formen mit ausbiegendem Rand treten dahinter zurück. Fingertupfenverzierungen auf dem Rand sind bei Formen mit einbiegendem wie auch ausbiegendem Rand zu beobachten, sind aber nicht häufig.

Von den als flaschenartige Formen (ebd. 17) angesprochenen Gefäßen liegen nur Scherben aus den oberen Gefäßdritteln vor, die einen kegel- oder auch zylinderförmigen Halsbereich und stark ausbiegende, oft leicht verdickte Ränder zeigen.

Bei den insgesamt eher seltenen Verzierungen sind Fingertupfen auf den Rändern und unterhalb des Randes am häufigsten, selten jedoch in Kombination miteinander zu beobachten. Auf Wandscherben finden sich horizontale Rillen und Riefen, selten flächige Fingertupfenzier und einmal einer der aus dem Mittelrheingebiet bekannten Doppelkreisstempelabdrücke. Wenige Gefäße sind gepicht (ebd. Taf. 18,4–5).

In einen ähnlichen Zeitrahmen wie Porz-Lind könnten die beiden Siedlungsfundplätze von Eschweiler-Lohn und Laurenzberg (Joachim 1980; Simons 1989, 70ff.) datieren. Eschweiler-Lohn wird von H.-E. Joachim schwerpunktmäßig nach Latène C datiert, Laurenzberg an den Übergang von Latène C nach D.

K.-H. Lenz (1998, 595) kommt jedoch nach Neuaufnahme der Funde aus Eschweiler zu dem Schluß, daß v. a. anhand der gefundenen Fibeln und Glasarmringe eine Datierung der Inventare nach Latène D1 vorzuziehen ist.

Die Keramik der beiden Siedlungsfundplätze besteht zum Teil aus denselben Formen, wie sie weiter oben für Porz-Lind beschrieben wurden. Doch treten hier in großer Anzahl dickwandige Schüsseln und faßartige Formen auf, die sich durch eine grobe horizontale Riefung des Oberteils und durch eine – von A. Simons (1989, 70) so bezeichnete – würfelförmige Facettierung des Randes auszeichnen (z. B. Joachim 1980, Abb. 22,16; 45,18). Es handelt sich um eine Form, für die H.-E. Joachim (1980, 376) vermutet, daß sie von den mittelhheinischen Rippenhalsschalen abgeleitet werden kann und speziell in der Jülicher Börde vorkommt.

Dagegen führt K.-H. Lenz (1999, 73 Anm. 297) Gefäße aus einer mittelaugusteischen Grube in Tongeren an, die die gleichen Merkmale wie die Funde aus Eschweiler zeigen. Angesichts dieser auf Basis der bisherigen Vorstellungen zur Entwicklung der Spätlatènekeramik nicht zu erklärenden Unstimmigkeiten regt er an, die südniederrheinische Chronologie neu zu überprüfen.

Späteisenzeitliche Keramik des unteren Niederrheins

Am unteren Niederrhein zeigt sich in Bezug auf die späteisenzeitliche Keramik (vgl. auch Abb. VI-8) ein etwas anderes Bild als das oben beschriebene der Niederrheinischen Bucht.

Die Untersuchung der jüngeren mitteleisenzeitlichen bis späteisenzeitlichen Keramik aus Gräbern des unteren Niederrheins bildet den Schwerpunkt einer Arbeit von Chr. Reichmann (1979a).

Für den von ihm untersuchten Zeitraum unterscheidet er drei Zeitstufen. Die Untergliederung basiert vor allem auf Veränderungen innerhalb der Bestattungssitten. Die chronologische Abfolge der unterschiedenen Stufen wird von Chr. Reichmann durch Metallfunde und Importe bzw. Einflüsse aus dem Mittelrhein- und Marnegebiet abgesichert. Auch stratigraphische Beobachtungen, die bei Ausgrabungen an der Blouswardt bei Emmerich gewonnen werden konnten, fließen mit ein.

Für die drei Zeitstufen untergliedert Chr. Reichmann die Keramik in insgesamt 32 Typen. Da ein großer Teil der Gefäße aus Schultererschüsseln besteht, sind bei dieser Formengruppe feintypologische Unterschiede nötig, um sie weiter zu untergliedern.

Für die Zeitstufe I (entspricht 2. Hälfte Lt B bis 1. Hälfte Lt C1) definiert Chr. Reichmann (ebd. 72ff.) insgesamt 20 Gefäßtypen. Im folgenden sind diese z. T. zu übergeordneten Gefäßformen zusammengefaßt:

- flaschenähnlicher hoher Topf mit/ohne Schlickung (K 1; K 4),
- halsloser Topf, grob geglättet oder gerauht (K 3; K 8),
- hoher Topf mit schwacher Halsbildung (K 5),
- weitmundiger Topf mit hoher Schulter, kurzem senkrechtem Hals (K 9),
- kleiner fast zylindrischer Topf mit flacher Schulter, kurzem senkrechten Hals (K 19),
- breite Schüssel mit stark einziehendem Unterteil und kurzem fast senkrechten Hals (K 2),
- Schüssel mit scharfem Schulterumbruch, mit sichelförmig ausbiegendem oder senkrechtem, einbiegendem Hals, grober Glättung oder Rauhung (K 6; K 7; K 16),
- Schüssel mit gerundetem Schulterumbruch, als hohe oder flachere Form (K 10; K 18),
- Schüssel mit stark abgesetzter, meist gerundeter Schulter (K 20),
- Schultererschüssel mit Standring (K 14),
- konische Schale (K 11),
- Schultererschale mit Omphalos (K 15),
- importierte Braubacher Schale (K 17),

- Nachbildung von mittelhheinischen Zwiebelflaschen (K 12),
- Gefäß mit horizontalen Rippen im Bereich von Schulter/Hals (K 13).

Die Form der Gefäßtypen K 12–15 und K 17–18 sieht Chr. Reichmann als mittelhheinisch geprägt an (ebd. 82–85, 88). Auf Einflüsse aus der Marne-Kultur führt er dagegen die Form der Typen K 1 und K 6 zurück (ebd. 74, 76). Für den Typ K 9 hält er eine Beeinflussung durch die Jastorfkultur für möglich (ebd. 78). Nach seinen Ergebnissen kann demnach für die Zeitstufe I festgehalten werden, daß vor allem die mittelhheinischen Kultureinflüsse neben geringeren Einflüssen aus Marne- und Jastorfkultur das Keramikspektrum prägen.

In der Zeitstufe II (entspricht 2. Hälfte Lt C1 bis 1. Hälfte Lt D2) sind die schon aus der Zeitstufe I bekannten Typen K 7–8, K 11, K 16 und einmal K 18 (ebd. Tabellen 2 bis 6) weiterhin vertreten. Zudem erscheinen neun neue Gefäßtypen bzw. Einzelformen (ebd. 100ff.):

- Schüssel mit stark abgesetzter, gerundeter Schulter, deutlich abgesetztem Hals und abgesetztem Fußteil (K 21),
- scharf profilierte Schulterschüssel (Einzelstück K 29),
- große Schüssel mit geschweiften Schulter (K 23),
- plumpe Schüssel mit gestauchtem Schulter- und Halsteil und Verzierung am Unterteil (K 24),
- plumpe Schüssel mit schwachem, tiefem Schulterumbruch, gestauchtem Schulter- und Halsteil (K 26),
- Schüssel mit flacher Schulter und ausgeprägtem Randwulst (K 27),
- kleine schulterlose Schüssel (K 22),
- kumpfförmige Schüssel mit einbiegendem Oberteil (K 28),
- Drillingsgefäß (Sonderform K 25).

Von den neu auftretenden Typen hält Chr. Reichmann bei den Typen K 21 und K 24 einen westfälischen Einfluß für wahrscheinlich (ebd. 138), während das Einzelstück K 29 in die Maasregion verweist (ebd. 218f.).

Nach Chr. Reichmann (ebd. 365) nimmt der mittelhheinische Einfluß in der Zeitstufe II ab, wogegen sich der schon in der vorhergehenden Zeitstufe zu beobachtende nordöstliche Einfluß verstärkt.

Die Abgrenzung zur Zeitstufe III macht Chr. Reichmann (ebd. 145) am Auftreten von fremdartiger, in Form (facettierte Ränder) und Machart von den einheimischen Gefäßen stark abweichender Keramik fest. In der Zeitstufe III (entspricht 2. Hälfte Lt D2 bis wenige Jahre v. Chr.) sind zwei neue Typen im „einheimischen“ Fundmaterial vorhanden (ebd. 148f.):

- Schulerschüssel mit massivem Standfuß (K 31),
- Schulerschüssel mit Stengelfuß (K 32).

Die aus den Zeitstufen I und II schon bekannten Typen K 11, K 20, K 26–28 und K 30 treten weiter auf (ebd. Tabellen 2 bis 6).

Die oben erwähnte Fremdkeramik tritt vorwiegend außerhalb der bis dahin genutzten Siedlungsflächen in Siedlungen und Gräberfeldern auf. Chr. Reichmann (ebd. 145) interpretiert dies als Zuwanderung von Bevölkerungsgruppen, die bisher ungenutzten Siedlungsraum besetzen und somit die einheimische Bevölkerung nicht verdrängen. Die Fremdkeramik der Zeitstufe III ordnet Chr. Reichmann zwei Gruppen unterschiedlicher Herkunft zu. Die eine (Fremdgruppe I) zeichnet sich durch enge Beziehungen zur mitteldeutschen Jastorfkultur aus, die andere (Fremdgruppe 2) läßt sich mit dem nordhessischen Raum verbinden.

Die für die frühe und mittlere Eisenzeit in den letzten Kapiteln vorgestellten Ergebnisse von P. W. van den Broeke (1987a) sollen für die späte Eisenzeit nicht vorgestellt werden, da nach den Erkenntnissen von P. W. van den Broeke damit zu rechnen ist, daß sie nur eine sehr regional begrenzte Gültigkeit haben (ebd. 36) und nicht auf den unteren Niederrhein zu übertragen sind.

Zusammenfassung zur späteisenzeitlichen Keramik am Niederrhein

In der späten Eisenzeit lassen sich zunächst starke Einflüsse aus dem Mittelrheingebiet bis an den unteren Niederrhein ausmachen. Sie äußern sich in der Verbreitung von mittlrheinischem Formengut, wie z. B. den spätlatènezeitlichen Flaschenformen und Rippenhalsschalen. In der Folgezeit nehmen diese Südeinflüsse am unteren Niederrhein allmählich ab. Im Gegenzug ist eine Zunahme der schon zu Beginn der späten Eisenzeit zu beobachtenden Jastorf-Einflüsse zu verzeichnen.

Am unteren Niederrhein prägen vor allem verschiedene Varianten von hochschultrigen Schüsseln das Bild des späteisenzeitlichen Gefäßspektrums. Daneben treten grob gefertigte konische Schalen, hohe Topfformen und Fässer auf.

Für den südlichen Niederrhein läßt sich festhalten, daß für die Stufe Latène C bis D1 die chronologische Abfolge der Keramik anhand von einigen größeren Fundkomplexen nachvollzogen werden kann. Es dominieren Schalen und Fässer mit einbiegendem Rand, bei denen häufig eine Verdickung des Randes festzustellen ist. Für den jüngsten Abschnitt der späten Eisenzeit kann das Formenspektrum bisher nicht mit Sicherheit eingegrenzt werden.

Am Ende der späten Eisenzeit treten am mittleren und unteren Niederrhein, vor allem in den rechtsrheinischen Gebieten, Gefäße auf, die sich durch ihre andere Machart und ihre häufig hochschultrige Form mit facettiertem Rand als Keramik der Jastorfkultur aussondern lassen. Dies kann als Anzeichen für den Zuzug von Bevölkerungsteilen aus dem elbgermanischen Raum interpretiert werden, der auch im Bereich der Lippe (Eggenstein 2003, 182), vielleicht in Nordost-Westfalen (bezweifelt von Bérenger 2000, 214) und in der Wetterau (Seidel 1996; Meyer 1996, 548) stattgefunden hat.

VI.1.7 Zusammenfassung zum Forschungsstand

In den vorangehenden Kapiteln wurden die bisherigen Untersuchungen zur bronze- und eisenzeitlichen Keramik zusammengefaßt. Dabei hat sich für den Niederrhein gezeigt, daß die frühbronzezeitliche Keramik vor allem an der Verzierung mit Wickelschnureindrücken und an der Magerung mit Quarzgrus zu erkennen ist. Die mittelbronzezeitliche Keramik besteht vorwiegend aus ebenfalls quarzgemagerten faß- und tonnenförmigen Gefäßen, die nur selten Verzierungen zeigen und durch diese Merkmale mit Formen vor allem aus der frühen Eisenzeit verwechselt werden können.

Die spätbronzezeitliche Keramik kann durch die neu auftretenden Formen aus der Urnenfelderkultur gut von der mittelbronzezeitlichen Keramik unterschieden werden. Doch leben in der groben Siedlungskeramik die mittelbronzezeitlichen Traditionen noch einige Zeit weiter. Der Übergang von später Bronzezeit zu früher Eisenzeit ist bisher nicht eindeutig geklärt. Neue ¹⁴C-Daten haben gezeigt, daß spätbronzezeitliche Merkmale wie die Verzierung mit Kerbschnitt noch weit bis in die frühe Eisenzeit hinein auftreten können. Auch an den Schrägrandgefäßen zeigt sich, daß der Übergang von später Bronze- zu früher Eisenzeit fließend ist, denn bei ihnen tritt auch in der frühen Eisenzeit noch lange die für die späte Bronzezeit schon charakteristische Innenkantung des Randes auf.

Der Beginn der frühen Eisenzeit ist jedoch an neu erscheinenden Formen und Verzierungen wie den Eierbechern und der Graphitbemalung festzumachen. Schrägrandgefäße und Schrägrandschüsseln bilden wichtige Gefäßformen, die bis in die mittlere Eisenzeit hinein vorkommen. Für die chronologische Untergliederung des Materials sind vor allem die - allerdings eher selten auftretenden - Verzierungen ausschlaggebend. So zeichnet sich die fortgeschrittene frühe Eisenzeit durch Verzierungen mit Ringabrollungen und Reliefverzierung aus.

Der Übergang von früher zur mittleren Eisenzeit kann trotz des Durchlaufens vieler Formen am Auftreten von scharf profilierten Formen, die von der Marne-Kultur beeinflusst sind, erkannt werden.

Der Übergang von mittlerer zu später Eisenzeit schlägt sich im Keramikspektrum durch die erneute Zunahme von mittelnheinischen Formen nieder. Sie bieten gute Anhaltspunkte für die Datierung der niederrheinischen Keramikinventare, die zudem im Norden durch verschiedene Formen von Schulerschüsseln und im Süden durch Fässer und Schalen mit einbiegendem, verdicktem Rand gekennzeichnet sind.

Als generelle Probleme bei der chronologischen Gliederung der bronze- und eisenzeitlichen Keramik aus dem Niederrheingebiet haben sich herausgestellt:

- die Langlebigkeit vieler Formen, wie z. B. der kalottenförmigen Schalen, die von der späten Bronzezeit bis in die späte Eisenzeit (vgl. z. B. Joachim 1980 Abb. 45,16) hinein vorkommen,
- die mangelnde Standardisierung der handgemachten Gefäße, die Schwierigkeiten bei der Abgrenzung von Gefäßtypen zur Folge hat,
- der Mangel an naturwissenschaftlich oder durch Metallfunde datierten Befunden, durch die weitere Hinweise auf die chronologische Abfolge der Keramikformen gewonnen werden könnten,
- die insgesamt geringe Anzahl verzierter Gefäße,
- die geringe chronologische Relevanz der am häufigsten zu beobachtenden Verzierungen, wie z. B. der Fingertupfenverzierungen auf dem Rand oder der Kammstrichverzierungen,
- das weitgehende Fehlen von für die Seriation notwendigen größeren Keramikinventaren, da in Gräbern jeweils nur wenige (ein bis zwei) Gefäße vergesellschaftet sind und in Siedlungsbefunden oft pro Gefäß nur wenige Scherben erhalten sind, anhand derer eine Gefäßrekonstruktion schwierig ist.

VI.2 Keramikaufnahme

Im Kapitel zum Forschungsstand hat sich gezeigt, daß es für den hier zu behandelnden Zeitabschnitt kein einheitliches System zur Aufnahme der Keramik gibt.

Bei der im Folgenden beschriebenen, für die Erfassung der bronze- und eisenzeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet entworfenen Aufnahme werden neben Form und Verzierung auch technologische Merkmale berücksichtigt. Insbesondere für die Magerung der Keramik hat sich gezeigt, daß sie ein wesentliches chronologisches Unterscheidungsmerkmal sein kann.

VI.2.1 Bildung von Gefäßeinheiten

Vor der Aufnahme der Keramik erfolgte eine Sortierung in Gefäßeinheiten. Als Unterscheidungsmerkmale wurden zunächst Verzierung und Gefäßform – hierbei besonders die Ausbildung des Randes – herangezogen. Da diese Merkmale nur bei einem Teil des Fundmaterials beobachtet werden konnten, wurden auch die Farbe und Beschaffenheit der Oberfläche sowie andere technologische Merkmale (z. B. die Magerung) berücksichtigt. Dabei wurden alle Scherben sortiert, deren Größe eine Beobachtung ausreichend vieler Merkmale zuließ. In der Regel waren dies Scherben von mehr als 1 cm Kantenlänge. Durch die Sortierung in Gefäßeinheiten konnten auch nicht zusammenpassende Rand-, Wand- und Bodenscherben eines Gefäßes gemeinsam in die Untersuchung einfließen.

Es ist darauf zu verweisen, daß eine solche Sortierung auch gewisse Unsicherheiten birgt. So können unterschiedliche Teile eines Gefäßes z. B. aufgrund verschiedener Oberflächenbehandlungen (z. B. Schlickung und Politur auf einem Gefäß) fälschlicherweise in verschiedene Gefäßeinheiten sortiert werden. Im Gegenzug können auch Scherben verschiedener Gefäße in eine Gefäßeinheit sortiert werden, wenn alle zu beobachtenden Merkmale identisch sind. Trotz der gegebenen Unsicherheiten überwiegt der Vorteil einer solchen Sortierung, weil nur so das gesamte keramische Material erfaßt wird und in die Auswertung einfließen kann.

VI.2.2 Aufnahme der Formmerkmale

Im Kapitel zum Forschungsstand hat sich gezeigt, daß die Formansprache für sehr ähnliche Gefäße je nach Zeitbereich oder Region mitunter sehr unterschiedlich sein können. Für einen diachronen Vergleich der Gefäßformen muß daher ein Gliederungsschema entworfen werden, mit dem einerseits alle Gefäße erfaßt werden können, und in dem andererseits die Ähnlichkeit der Formen zum Ausdruck kommt.

Daher erfolgt die Aufnahme der Keramik zunächst durch beschreibende Merkmale, die später mit Hilfe statistischer Verfahren auf charakteristische Merkmalskombinationen hin untersucht werden.

Zur Beschreibung und späteren Untergliederung der Keramik wurden folgende Formmerkmale aufgenommen:

Rand: Beim Rand wurden je nach Randneigung einbiegende, gerade und ausbiegende Ränder unterschieden. Der Umbruch vom Hals bzw. der Schulter zum Rand kann rund, leicht kantig oder kantig sein.
Für Randform und Randlippen wurden 16 unterschiedliche Ausprägungen unterschieden (Abb. VI-9).

Unterscheidung nach Randbildung

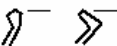
	1. gerade		9. oben verdickt und gerade
	2. rund		10. runde Randlippe innen
	3. spitz		11. runde Randlippe außen
	4. schräg nach innen		12. lange runde Randlippe innen
	5. schräg nach außen		13. lange runde Randlippe außen
	6. keulenförmig verdickt		14. spitze Randlippe innen
	7. rund verdickt		15. spitze Randlippe außen
	8. facettiert verdickt		16. lange spitze Randlippe innen

Abb. VI-9: Übersicht über die unterschiedenen Rand- und Randlippenformen.

Hals: Die Ausprägung des Halses kann zylinder- oder kegelförmig sein. Wie beim Umbruch zum Rand können runde und gekantete Umbrüche unterschieden werden.

Schulter: Bei der Schulter der Gefäße können ein gerader und ein gerundeter Verlauf unterschieden werden.

Bauch: Der Bauchumbruch kann als rund, leicht kantig oder kantig klassifiziert werden.

Unterteil: Der Wandungsverlauf des Gefäßunterteils kann als einziehend, gerade oder gerundet beschrieben werden.

Boden: Beim Boden (Abb. VI-10) kann unterschieden werden zwischen: Rundboden, Flachboden, einziehendem Boden, Omphalosboden, Boden mit abgesetzter Standfläche und Boden mit Fußbildung.

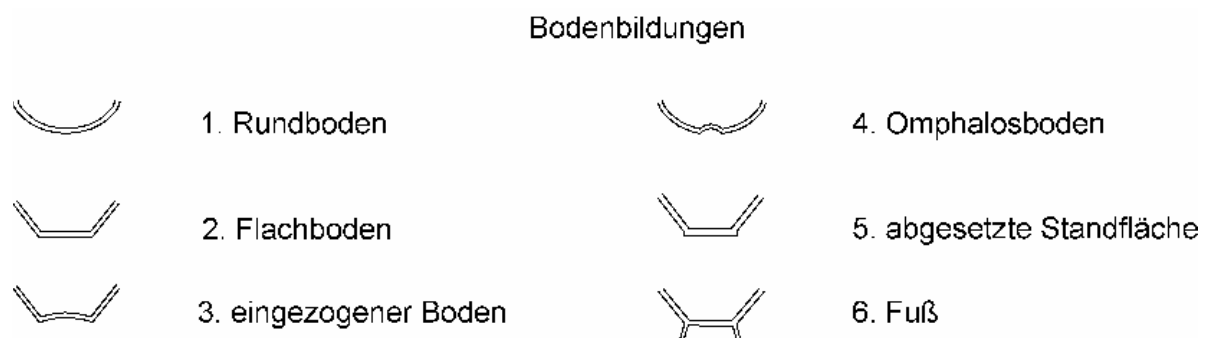


Abb. VI-10: Übersicht über die unterschiedenen Bodenbildungen

Henkel: Die bei einigen Gefäßen auftretenden Henkel werden ihrem Querschnitt entsprechend als Rund- oder Bandhenkel kategorisiert.

Als Maße wurden an der Keramik gemessen:

- Mündungsdurchmesser (innen)
- Randlänge (außen)
- Durchmesser der Einschnürung unterhalb des Randes (außen)
- Bauchdurchmesser (außen)
- Bodendurchmesser (außen)
- Wandungsstärke mit Minimal- und Maximalwert
- Bodendicke mit Minimal- und Maximalwert

Bei Bestimmungsschwierigkeiten des Durchmessers, etwa bei unregelmäßiger Gefäßform, geringer Gefäßerhaltung oder unsicherer Orientierung, wurden der Minimal- und Maximalwert gemessen.

Aufnahme anderer Keramikgegenstände

Neben der Gefäßkeramik sind auch andere Gegenstände aus Ton Teil des Krefelder Fundbestandes. Dazu zählen vor allem Spinnwirtel und Webgewichte, aber auch seltene Funde wie Schleuderkugeln und ein Gegenstand, bei dem es sich um einen Deckel oder auch ein Plättgerät handeln könnte. Von diesen Gegenständen wurden der Durchmesser und die Höhe, bzw. Länge, Breite und Dicke erhoben.

VI.2.3 Aufnahme der Verzierungsmerkmale

Verzierungen auf einem Gefäß können aus der Kombination verschiedener Verzeichnungsmuster bestehen. Die Verzeichnungsmuster setzen sich aus einzelnen Verzierungs-elementen zusammen.

Es können auf die Gefäßwand aufgebrachte oder herausgearbeitete erhabene Verzierungs-elemente, in die Keramik eingetiefte Verzierungs-elemente und Bemalungen unterschieden werden.

Erhabene Verzierungs-elemente

In die Kategorie der erhabenen Verzierungs-elemente fallen Leisten und Knubben.

Die Knubben können in Form von einfachen Knubben oder Doppelknubben, jeweils in runder oder ovaler Form, auftreten. Bei den Knubben können senkrechte und waagerechte Durchbohrungen beobachtet werden.

Bei den Zierleisten sind einfache runde Formen, Formen mit eingetieften Verzierungen auf der Leiste und gewellte Leisten zu beobachten. Dazu tritt die Reliefzier/Kalenderbergzier, bei der durch parallel gesetzte Fingertupfen Rippen aus dem Ton herausgedrückt werden.

Eingetiefte Verzierungs-elemente

Bei den eingetieften Verzierungs-elementen können je nach verwendetem Gerät eingeschnittene, eingeritzte und eingedrückte Verzierungs-elemente differenziert werden.

Eingeschnittene Verzierungs-elemente oder auch Kerbschnittverzierungen sind durch ausgeschnittene oder ausgestochene kleinflächige Abträge aus der Gefäßwandung gekennzeichnet. Sie treten in Form von Dreiecken, Kreisen oder auch spitzovalen Elementen auf und werden häufig zu Bandmustern kombiniert.

Zu den in die Gefäßwandung eingeritzten Verzierungs-elementen zählen mit einem scharfen Gegenstand in den Ton eingeritzte Linien, die häufig zu Mustern aus flächig gefüllten Dreiecken oder Fransenmustern kombiniert werden.

Die Verzierung mit Kammstrich, erkennbar an jeweils mehreren parallel verlaufenden kantig eingetieften Linien, wurde unterschieden in wirre Muster, kreuzenden Kammstrich, Bogen- und Kreissegmente und gerade verlaufenden senkrechten oder waagerechten Kammstrich.

Vom Kammstrich zu unterscheiden durch die ungleichmäßigen Abstände zwischen den eingeritzten Linien ist die Besenstrich-Rauhung.

Ein weiteres Verzierungselement sind Eindrücke in die Gefäßwandung. Hier sind Fingertupfen, Nageleindrücke und Geräteeindrücke zu unterscheiden.

Dazu treten flach in den Ton eingedrückte Rillen (auch: Glättverzierung) und Verzierungen, die durch Ringabrollung entstanden sind.

Bemalung

Bei der Bemalung von Keramik kann nach Farbe und aufgetragener Substanz unterschieden werden. Im Untersuchungsgebiet sind die Bemalung mit Graphit und die sogenannte „Pichung“ mit einer schwarzen, leicht glänzenden Substanz (Birkenpech o. ä.) zu erwarten.

VI.2.4 Aufnahme der technologischen Merkmale

Oberflächenfarbe

Anhand von vollständig erhaltenen Gefäßen der Bronze- und Eisenzeit aus dem Rheinland ist bekannt, daß die Farbe der Gefäßoberfläche an einem Gefäß mitunter stark variieren kann. Die Färbung der Oberfläche ist abhängig vom verwendeten Ton und von der Sauerstoffzufuhr während des Brandes. Rötliche und gelbliche Färbungen treten bei oxidierendem Brand, dunkle Färbungen dagegen in reduzierendem Brennmilieu auf. Unterschiedliche Färbungen an einem Gefäß sind auf einen nicht genau kontrollierten Brand wie z. B. den Feld- oder Meilerbrand zurückzuführen oder auch auf die Anordnung der Gefäße in einem Brennofen.

Neben dem eigentlichen Brennprozeß hat auch die spätere Verwendung des Gefäßes, etwa als Kochgefäß mit sekundären Brandspuren, Einfluß auf die Oberflächenfärbung. Ebenso können die Einlagerungsbedingungen im Boden zu einer Veränderung der Oberflächenfarbe führen, wie sie vereinzelt auch im Krefelder Fundmaterial an zwar verschiedenfarbigen, aber eindeutig zusammenpassenden Scherben festgestellt werden konnte.

Da der Oberflächenfärbung demnach nur eine eingeschränkte Aussagekraft zugebilligt werden kann, wurde auf eine detaillierte Aufnahme der Farbe, etwa nach Munsell-Soil-Color-Chart, verzichtet. Stattdessen wurde die Oberflächenfarbe lediglich nach der Grundfarbe (ocker, orange, rot, braun, grau, schwarz) und der Helligkeit des Farbtons (hell, mittel, dunkel) unterschieden, wobei auch Kategorisierungen in Farbübergänge (z. B. graubraun)

möglich waren. Bei Gefäßen mit Farbvariierungen wurden alle zu beobachtenden Färbungen aufgenommen.

Oberflächenbearbeitung

Zur besonderen Oberflächenbearbeitung zählen die Rauhung der Gefäßoberfläche, die Glättung der Oberfläche, bei der noch einzelne Spuren des Glättwerkzeuges erkennbar sind, und die Politur, bei der Glättspuren fehlen und die Oberfläche matt glänzt.

Bei geschlickten Gefäßen wurden die Körnung und Magerung des Überzugs und die damit überzogenen Gefäßbereiche aufgenommen.

Farbe des Scherbens im Bruch

Um neben der Oberflächenfarbe weitere Hinweise auf die Brenntechnik zu gewinnen, wurde die Farbe des Scherbens im Bruch aufgenommen. Es zeigte sich, daß sowohl homogen gefärbte als auch im Kern unterschiedlich gefärbte Bruchkanten vorkommen. Die Farben wurden nach demselben Schema, wie oben für die Oberflächenfarben beschrieben, bestimmt.

Magerung

Bei der Aufnahme der Magerungsart wurden zunächst alle im Scherben erkennbaren Beimengungen aufgenommen. Dazu zählten Schamotte/Keramik (abgekürzt: K), Sand (S), Quarzgrus (Q), rotbraune eisenhaltige Beimengungen und organische Bestandteile. Als mit Sicherheit intentionell in den Ton gelangte Bestandteile können allerdings nur Schamotte und Quarzgrus gelten. Die anderen oben aufgeführten Bestandteile können in geringen Mengen im noch nicht aufbereiteten Ton vorhanden gewesen sein. Eisenkonkretionen wie auch organische Bestandteile konnten bei der untersuchten Keramik nur vereinzelt und nie als alleiniger Magerungsbestandteil beobachtet werden, was auf eine nichtintentionelle Beimengung hindeutet. Beim Sand dagegen sprechen oftmals relativ einheitliche Korngrößen für eine gewollte Beimengung. Zudem kommt er in vielen Fällen als einziger Magerungsbestandteil vor.

Ergänzend zur Magerungsart wurde, vor allem im Hinblick auf die Schamotte-Magerung, die Farbe der Magerungsbestandteile aufgenommen. Unterschieden wurde dabei zwischen einheitlich einer Farbe zugehörigen Bestandteilen und einer Magerung mit verschiedenfarbigen Magerungspartikeln.

Die Magerungskörnung wurde in 5 Größenklassen aufgenommen. Entscheidend für die Zuordnung zu einer Größenklasse waren dabei die jeweils größten Magerungsbestandteile.

Körnungsklasse 1: $<0,2$ mm

Körnungsklasse 2: 0,2-0,6 mm

Körnungsklasse 3: 0,6-1 mm

Körnungsklasse 4: 1-2 mm

Körnungsklasse 5: >2 mm

Die Anzahl der Magerungspartikel wurde in Quadraten von 0,5 cm Kantenlänge bestimmt und in vier Klassen aufgenommen:

Mengenklasse 1: < 5

Mengenklasse 2: 5-10

Mengenklasse 3: 10-20

Mengenklasse 4: > 20

Aufbautechnik

Anhaltspunkte zur Technik des Gefäßaufbaus sind im Krefelder Fundmaterial sehr selten. Meist ist die Art des Aufbaus nur dann erschließbar, wenn die Kanten, an denen Tonwülste oder Tonplatten aufeinander stoßen, nicht gut miteinander verstrichen wurden. So war nur in wenigen Fällen erkennbar, daß das Gefäß in Wulsttechnik hergestellt worden ist.

Auch die Verwendung der Drehscheibe konnte vereinzelt festgestellt werden, wobei es sich immer um nachgedrehte Keramik handelte.

Tonaufbereitung

Die Struktur im Scherbenbruch gibt u. a. Aufschluß über die Aufbereitung des Tones. Es konnten Bruchkanten mit poröser, dichter, körniger, geschichteter und splittriger Struktur unterschieden werden. Bei geschichteter und splittriger Struktur ist ein weniger sorgfältiges Durcharbeiten des Rohtons zu vermuten.

Härte des Scherbens

Bei der Aufnahme der Gefäßeinheiten wurde auch der Härtegrad der Keramik nach der Mohsschen Härteskala bestimmt. Die Härte ist zum einen abhängig von der Temperatur während des Brennvorgangs. Zum anderen beeinflusst aber auch das Milieu während der späteren Lagerung im Boden den Härtegrad der Scherben.

Erhaltung

Für jede Gefäßeinheit wurde die Anzahl der Scherben, getrennt nach Rand-, Wand- und Bodenscherben bestimmt. Die Aussagekraft einer solchen Aufnahme ist bei Gefäßeinheiten mit nur wenigen Scherben sehr begrenzt, da Anzahl, Größe oder Gewicht der erhaltenen Scherben nichts über den Anteil am ursprünglichen Gefäß aussagen, dessen Größe unbekannt bleibt.

Waren dagegen mehr Scherben erhalten oder war das Gefäß nahezu vollständig erhalten, konnte der Prozentsatz der erhaltenen Scherben am Gesamtgefäß bestimmt werden.

Die Erhaltung der Oberflächen wurde anhand der Oberflächenstruktur bestimmt. Sind die Scherben an der Oberfläche kreidig oder sandig, kann davon ausgegangen werden, daß die ursprüngliche Oberfläche nicht erhalten ist. An einigen Gefäßen konnte beobachtet werden, daß sich die geglättete Oberfläche flächig von der Gefäßwand ablöste, wobei der darunterliegende Scherben häufig eine andere Färbung und die beschriebene kreidige bzw. sandige Oberflächenstruktur aufwies.

Sekundärer Brand konnte anhand hellroter, oranger oder hellgrauer Oberflächenfärbung vermutet werden. In vielen Fällen war durch die einheitliche Färbung von Gefäßoberfläche und Bruchkante des Scherbens erkennbar, daß der Sekundärbrand nach der Zerschabung des Gefäßes stattgefunden haben muß.

Neben der Oberflächenfärbung konnte vielfach beobachtet werden, daß der Ton aufgrund von großer Hitzeeinwirkung regelrecht aufgebläht war und dabei eine mittelgraue Farbe angenommen hat. Viele dieser Scherben waren stark verformt bis verfaltet. An Gefäßen, die nur teilweise derart verbrannt waren, war es möglich festzustellen, daß sich die Wandstärke durch das Aufblähen des Tons verdoppelt hatte. Da der größte Teil der in dieser Weise verbrannten Scherben nicht mehr zu Gefäßeinheiten sortiert werden konnte, wurde von ihnen nur das Gesamtgewicht bestimmt.

VI.3 Untergliederung der Gefäßkeramik

Am Beginn der Untersuchung der Gefäßkeramik aus dem Krefelder Stadtgebiet stand die Überlegung ein bereits existierendes typologisches Untergliederungsschema zu übernehmen. In Betracht hierfür kommen die Schemata aus den oben schon vorgestellten Arbeiten von A. Simons (1989), D. Hopp (1991) und U. Schoenfelder (1992).

Die Untersuchung von A. Simons befaßt sich mit der Keramik der rheinischen Lößbörden. A. Simons unterteilt darin die bronze- und eisenzeitliche Keramik zunächst in 71 Formen, die sie anschließend zu 17 Hauptformen zusammenfaßt. Die Seriation, die sie für die Hauptformen und weitere, ihrer Meinung nach chronologisch relevante Merkmale durchgeführt hat, hat zum Ergebnis, daß sich die Zeitstufen nicht klar trennen lassen (Simons 1989, 77 Abb. 16) und für einige der Hauptformen eine bimodale Verteilung festzustellen ist (vgl. Simons 1989, 75 Abb. 15).

Gegen die Übernahme des Gliederungsschemas von A. Simons für die bronze- und eisenzeitliche Keramik des Krefelder Stadtgebietes spricht zum einen, daß für ihre Unterteilung in 71 Formen die Variationsbreite der einzelnen Formen nicht nachvollziehbar ist, da aus der Publikation nicht hervorgeht, welche der Funde welcher Form zugeordnet werden können. Zum anderen scheint die Aufnahme nach den von ihr unterschiedenen 17 Hauptformen eine zu grobe Unterteilung zu sein, wie die Ergebnisse zur Datierung der Hauptformen zeigen (vgl. Simons 1989, 75 Abb. 15). Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß die Keramik im Untersuchungsgebiet von A. Simons durch die größere Nähe zum Mittelrheingebiet anderen Einflüssen unterliegt und daher einige der in Krefeld vertretenen Formen dort nicht auftreten.

Sehr viel detaillierter ist die typologische Keramikaufnahme von U. Schoenfelder (1992), der mehrere spätbronze- bis früheisenzeitlichen Gräberfelder am unteren Niederrhein bearbeitet hat. Seine sehr systematisch gegliederte typologische Aufnahme ist auf Grabkeramik ausgerichtet. Die Aufnahme nach Gefäßform umfaßt 15 Haupttypen, 185 Obertypen und auf der untersten Gliederungsebene, die auch Formdetails berücksichtigt, 504 potentiell mögliche Untertypen (vgl. ebd., dort beiliegende Datei: code.txt zum Computerschlüssel). Zusätzlich werden die Ausprägungen einzelner Formmerkmale und Formdetails für die einzelnen Teile der Gefäße gesondert aufgenommen, um auch Gefäßfragmente in die Aufnahme einbeziehen zu können.

Eine Auswahl der typologisch unterschiedenen Formen und Formmerkmale zieht Schoenfelder für eine Seriation der Grabinventare heran (ebd. 221-233). Dabei fließen die in den Gräbern enthaltenen Gefäße - wie oben schon angemerkt (vgl. Kap. VI.1.3) - unzulässigerweise z. T. mehrfach in die Berechnung mit ein (vgl. Zimmermann 1997, 9). Die Aussagekraft der von Schoenfelder durchgeführten Seriationen ist damit zweifelhaft. Zudem ist eine Überprüfung, ob seine typologische Untergliederung sinnvoll ist, anhand der Seriationen nicht möglich.

Gegen eine Anwendung der Typologie nach U. Schoenfelder spricht, daß sie sehr detailliert ist und damit einer Auswertung der verhältnismäßig geringen Anzahl bestimmbarer Gefäßformen aus dem Krefelder Untersuchungsgebiet nicht gerecht wird. Zudem ist sie auf Grabkeramik ausgerichtet und erfaßt damit nur einen Teil der in Siedlungsbefunden auftretenden Formen. Als weiteres Gegenargument ist anzuführen, daß lediglich Funde aus der späten Bronze- bis beginnenden mittleren Eisenzeit erfaßt werden können. Für Funde aus anderen Zeitabschnitten müßte das Schema erweitert werden.

Für den Zeitabschnitt der frühen bis mittleren Eisenzeit wurde von D. Hopp (1991) eine typologische Untergliederung für die niederrheinische Siedlungskeramik erstellt. Er unterscheidet insgesamt 84 Gefäßtypen. Für eine Auswahl von 24 Siedlungen führt er eine Seriation durch, bei der 43 Gefäßtypen einfließen (1991, 113). Bei der Seriation handelt es sich um eine Presence/Absence-Seriation, deren statistische Zuverlässigkeit von ihm nicht ausführlich dargelegt wird. Zur Überprüfung der von ihm ermittelten Abfolge wurde mit den von ihm aufgenommenen Daten eine erneute Seriation durchgeführt. Dazu wurde das Programm winbasp benutzt (Abb. VI-11) und ein Rangkorrelationskoeffizient von 0,8870 erreicht. Dieser schlechte Wert (vgl. dazu Greenacre 1996) ist zum Teil vermutlich darauf zurückzuführen, daß D. Hopp das Fundmaterial nicht nach Befunden getrennt seriiert hat, sondern das Material verschiedener Befunde einer Siedlung zusammengefaßt in die Berechnung eingegeben hat.

Zur weiteren Überprüfung der chronologischen Aussagekraft der Typologie von D. Hopp wurde eine Korrespondenzanalyse durchgeführt, bei der das Fundmaterial getrennt nach Befunden eingegeben wurde. Die Daten hierzu wurden seiner Publikation entnommen. Allerdings mußten einige der in der Seriation aufgeführten Fundplätze aus der Korrespondenzanalyse ausgeschlossen werden, da bei ihnen eine Trennung der Gefäßformen nach Befundherkunft nicht möglich war.

Um die Datenbasis zu erweitern wurden neben Siedlungsbefunden, die schon in die Seriation von D. Hopp eingeflossen waren, weitere Siedlungsbefunde aus Krefeld in die Berechnung mit aufgenommen.

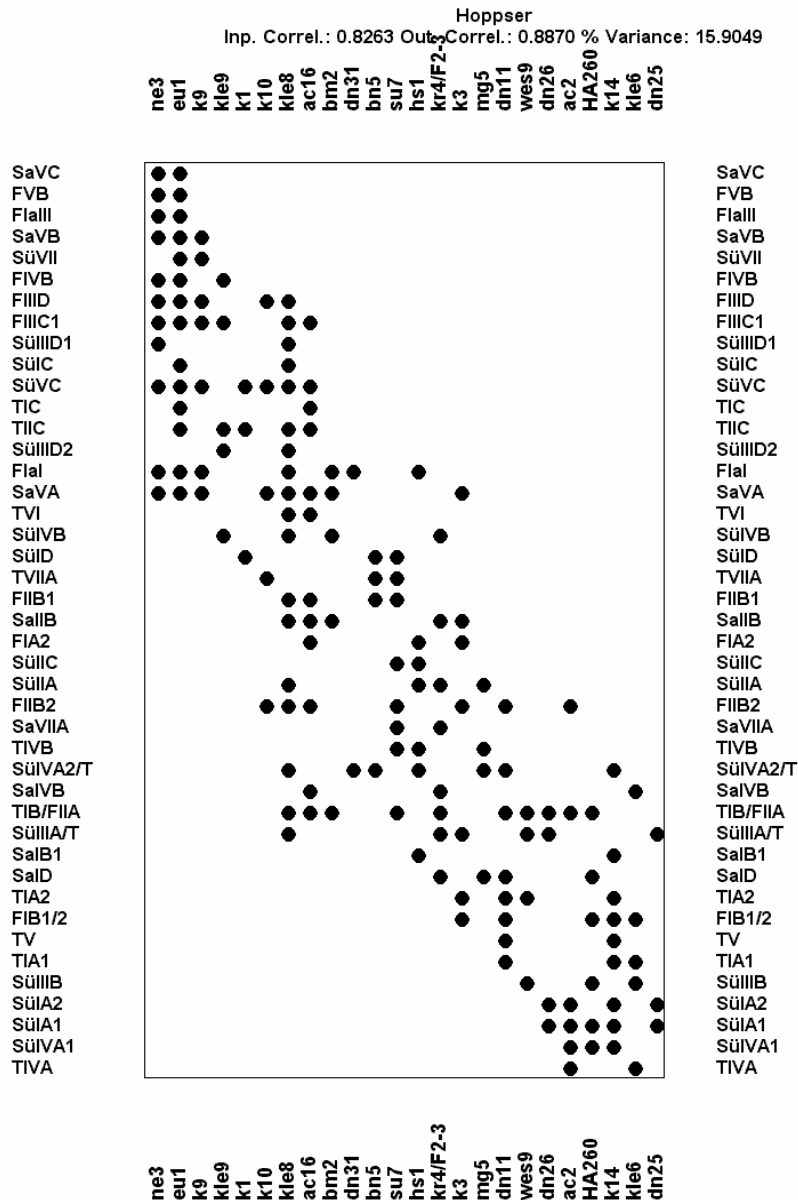


Abb. VI-11: Ergebnis einer erneuten Seriation für die von D. Hopp (1991) berechnete Seriation der Keramik aus niederrheinischen Siedlungsbefunden der frühen bis mittleren Eisenzeit (berechnet mit winbasp).

Bei der Korrespondenzanalyse (Abb. VI-12) zeigt sich, daß keine zufriedenstellenden statistischen Ergebnisse erreicht werden können. Erkennbar ist dies an der geringen Größenabnahme der Eigenwerte (Inertia) der untersuchten fünf Faktoren. Dies deutet darauf hin, daß die Faktoren alle einen ähnlich großen Einfluß auf die Sortierung der Daten haben

(vgl. Zimmermann 1997, 10). Eine eindeutig chronologisch bedingte Sortierung kann aus dem Ergebnis der Korrespondenzanalyse also nicht abgeleitet werden.

Auch bei weiteren Korrespondenzanalysen, bei denen systematisch versucht wurde, durch den Ausschluß von Siedlungsbefunden und auch Typen das Ergebnis der Korrespondenzanalysen zu verbessern, konnten keine wesentlich besseren Ergebnisse erzielt werden. Auf die genauen Ergebnisse dieser Korrespondenzanalysen soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Als eine mögliche Ursache für die schlechten Ergebnisse der Korrespondenzanalysen kann die zu geringe chronologische Empfindlichkeit der von D. Hopp definierten Typen angeführt werden.

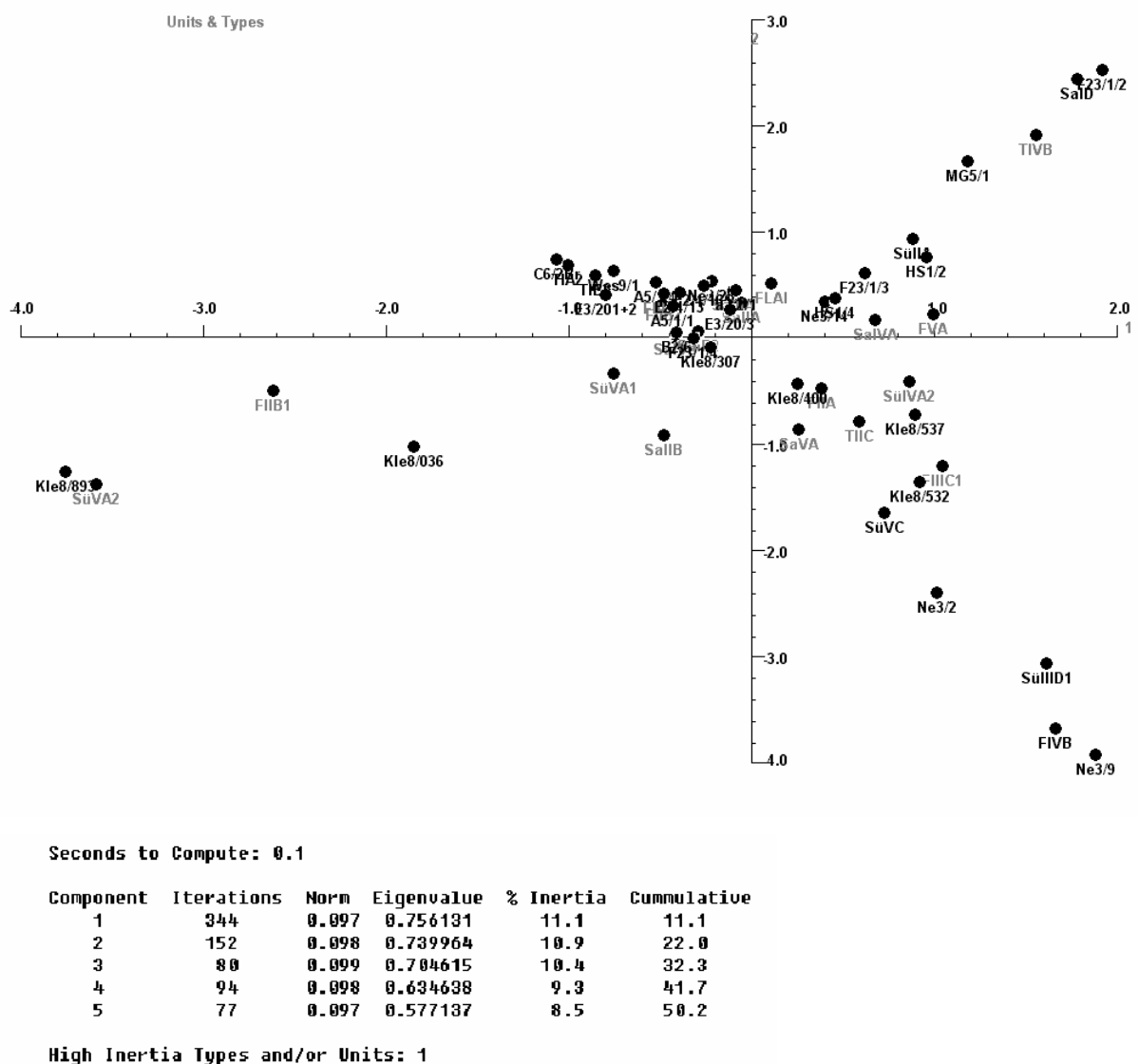


Abb. VI-12: Ergebnis einer Korrespondenzanalyse für die nach der Typologie von D. Hopp (1991) aufgenommene Keramik aus niederrheinischen Siedlungsbefunden der frühen bis mittleren Eisenzeit (berechnet mit winbasp).

Gegen eine Übernahme des typologischen Schemas nach D. Hopp sprechen demnach mehrere Argumente. Zum einen ist das Schema nur zur typologischen Einordnung früh- und mitteleisenzeitlicher Gefäße geeignet, d. h. die bronze- und späteisenzeitlichen Funde aus dem Krefelder Untersuchungsgebiet können nicht erfaßt werden. Zum anderen müßte zur Aufnahme der früh- und mitteleisenzeitlichen Grabkeramik auch die typologische Untergliederung um Gefäßtypen erweitert werden, die in dem auf die Siedlungskeramik ausgerichteten Schema nicht enthalten sind. Als weiterer Grund ist die - aufgrund der oben dargestellten Ergebnisse zur Korrespondenzanalyse zu vermutende - geringe chronologische Empfindlichkeit der von D. Hopp definierten Typen anzuführen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß keine der drei vorgestellten typologischen Untergliederungen dazu geeignet ist, auf die bronze- und eisenzeitliche Keramikfunde des Krefelder Untersuchungsgebietes übertragen zu werden.

Um im späteren Verlauf der vorliegenden Arbeit einen zeitübergreifenden Vergleich der Keramikformen zu ermöglichen, soll daher für den gefäßkeramischen Fundbestand des Krefelder Stadtgebietes im Folgenden ein eigenes Gliederungsschema entwickelt werden.

Basis der Untergliederung in Gefäßformen soll eine Unterscheidung in Grundformen sein. In der Grundformengliederung soll berücksichtigt werden, ob die Gefäße ein-, zwei-, drei- oder viergliedrig sind und welche Proportionen sie aufweisen.

In die darauf aufbauende Gefäßformengliederung sollen die Art des Wandungsverlaufs und der Gefäßumbrüche einfließen. Weitere Formdetails, wie z. B. die Randlippenformen, werden nicht in die Gefäßformengliederung mit einbezogen. Sie sollen in der späteren Auswertung der Keramikfunde getrennt betrachtet werden.

VI.3.1 Untergliederung in Grundformen

Für die Untergliederung in Grundformen wird die Gefäßkeramik zunächst in eingliedrige, zweigliedrige, dreigliedrige und viergliedrige Formen unterschieden (vgl. Abb. VI-21). Im Anschluß daran wird eine weitere Unterteilung anhand von Höhe und Breite der Gefäße vorgenommen. Dazu werden zunächst die Höhen-/Breitenverhältnisse von 1 : 2 und 1 : 1 als künstliche Grenzen festgelegt.

Zur Überprüfung, ob die vorgenommene Unterteilung in etwa den zu beobachtenden Proportionen entspricht, sollen im Folgenden die aus dem Krefelder Stadtgebiet geborgenen Gefäße mit vollständig erhaltenem oder zu rekonstruierendem Profil auf die Häufigkeit der auftretenden Proportionen hin untersucht werden. Um eine Verfälschung der Ergebnisse zu vermeiden, werden Fußgefäße dabei aus der Untersuchung ausgeschlossen.

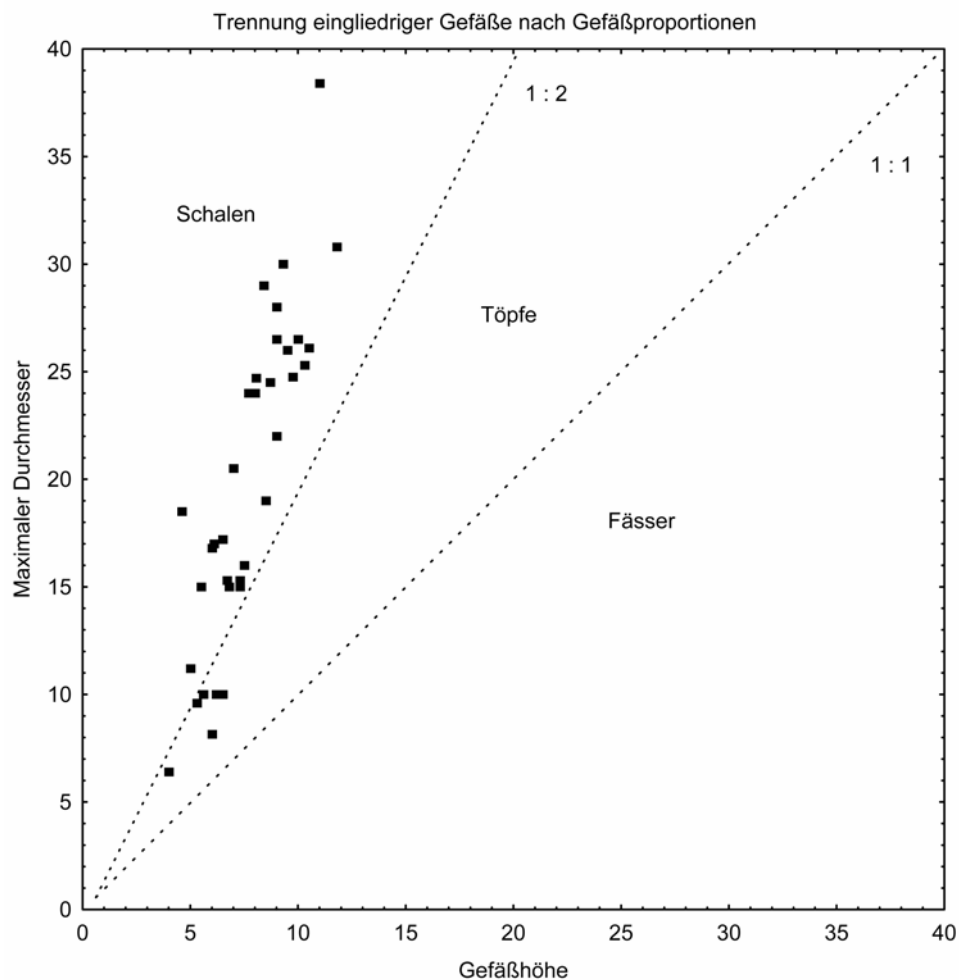


Abb. VI-13: Höhe und maximaler Durchmesser bei eingliedrigen Gefäßen mit vollständig erhaltenem oder rekonstruierbarem Gefäßprofil (gestrichelte Linien: künstliche Proportionsgrenzen).

Die eingliedrigen Gefäße werden nach den beschriebenen künstlichen Grenzen (1 : 1 und 1 : 2) in Fässer, Töpfe und Schalen unterteilt. Höhe und maximaler Durchmesser der aus dem Krefelder Stadtgebiet erhaltenen eingliedrigen Gefäße sind in Abb. VI-13 als Streudiagramm dargestellt. Darin zeigt sich, daß nur bei eingliedrigen Gefäßen mit einer Höhe kleiner als 12 cm das Gefäßprofil vollständig erhalten ist. Höhere eingliedrige Gefäße liegen dagegen nur mit unvollständigem Profil vor (vgl. Taf. 40,9; 45,11) und konnten demnach nicht in das Diagramm mit einfließen. In der Verteilung der im Diagramm dargestellten Höhen- und Breitenwerte zeichnen sich mehrere Gruppen ab. Eine der Gruppen ist nach den Proportionen fast vollständig den Töpfen zuzurechnen. Es handelt sich um kleine napfartige Gefäße. Die anderen Gruppen sind auf den Bereich der Schalen begrenzt. Die künstlich festgelegte Grenze zwischen Schalen und Töpfen liegt in etwa zwischen den zu beobachtenden Proportionsgruppen und kann demnach gut als Instrumentarium zur Grenzziehung zwischen den eingliedrigen Gefäßen eingesetzt werden.

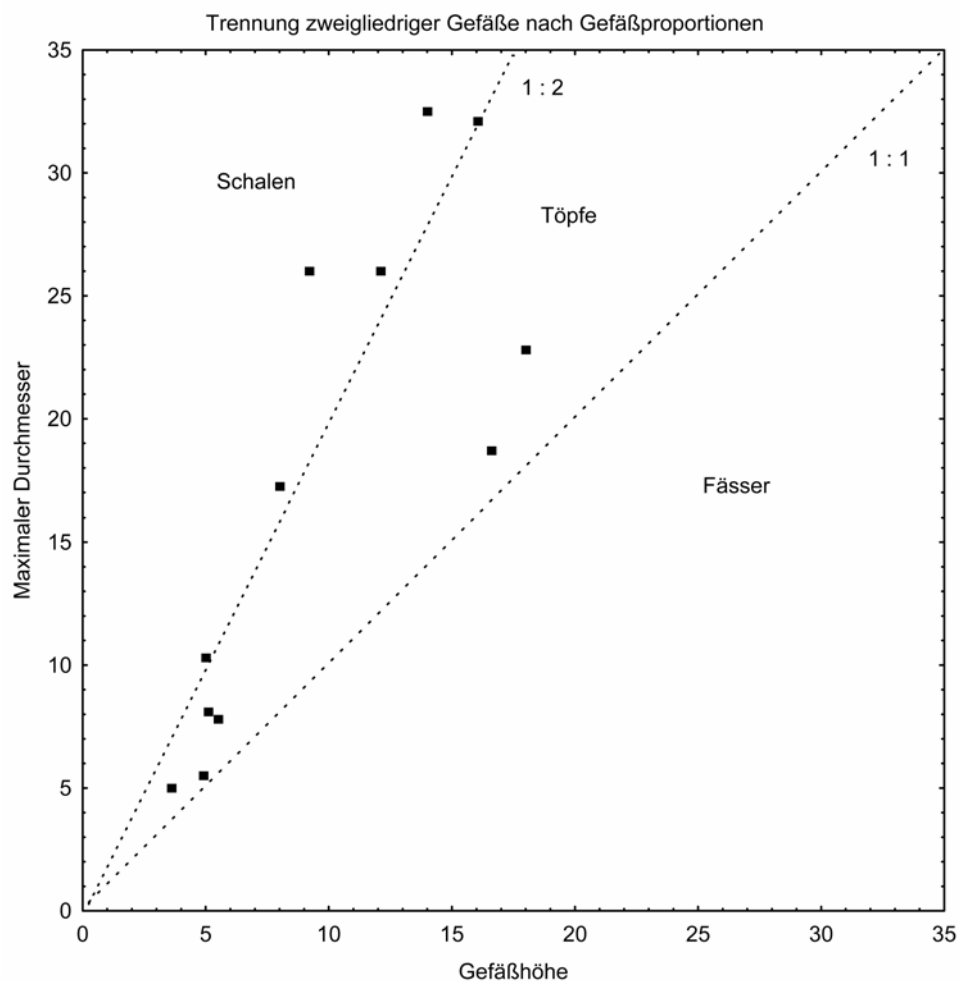


Abb. VI-14: Höhe und maximaler Durchmesser bei zweigliedrigen Gefäßen mit vollständig erhaltenem oder rekonstruierbarem Gefäßprofil (gestrichelte Linien: künstliche Proportionsgrenzen).

Auch die zweigliedrigen Gefäße wurden nach den oben beschriebenen Höhen- und Breitenverhältnissen in Fässer, Töpfe und Schalen untergliedert. Wieder sind Höhe und maximaler Durchmesser in einem Streudiagramm dargestellt (Abb. VI-14).

Wie bei den eingliedrigen Gefäßen konnten die nach den Proportionen als Fässer anzusprechenden zweigliedrigen Gefäße (vgl. Taf. 27,1; 49,6) erhaltungsbedingt nicht in das Diagramm mit aufgenommen werden. In der im Diagramm wiedergegebenen Streuung der Höhen- und Breitenwerte zeichnen sich - vermutlich auch aufgrund der geringen Anzahl der Werte - keine Gruppierungen ab.

Trennung der zweigliedrigen Gefäße nach Höhe, max. Durchmesser, Höhe des max. Durchmessers und Mündungsbreite

Tabelle (Zeilen x Spalten): 12 x 4

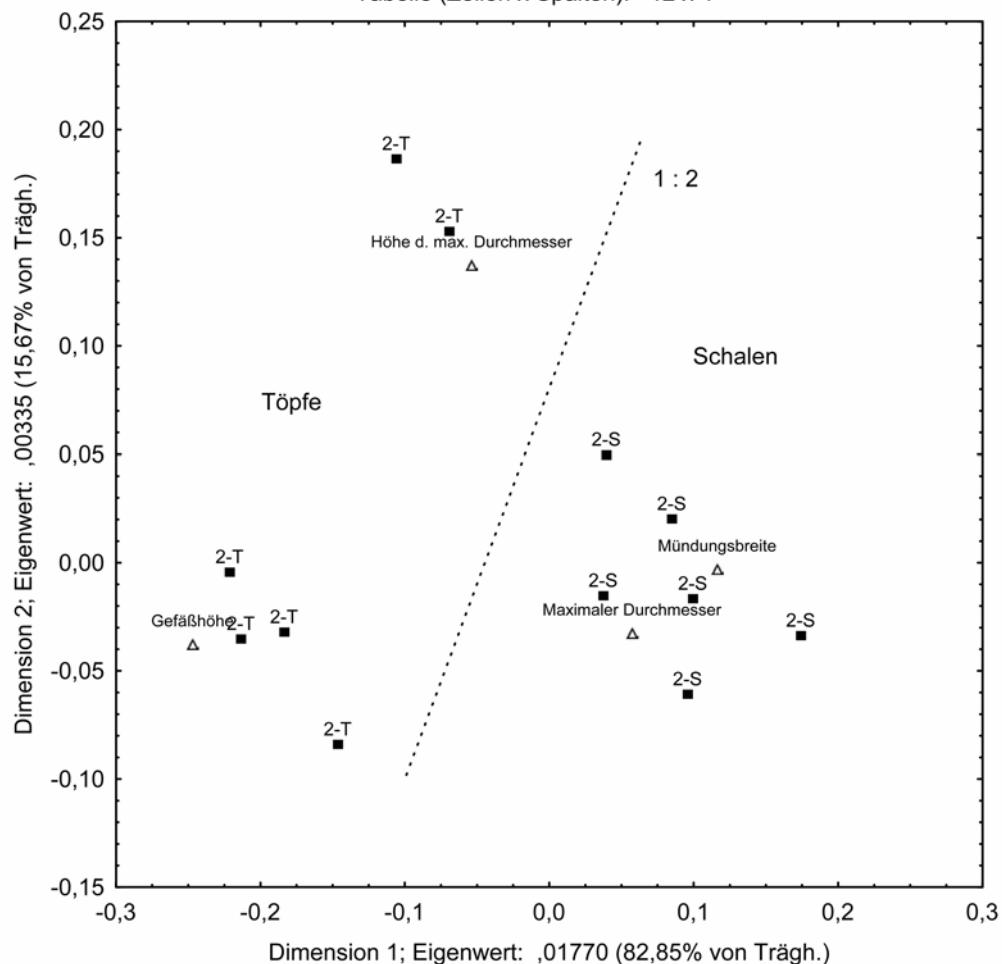


Abb. VI-15: Ergebnis der Korrespondenzanalyse für die Faktoren Gefäßhöhe, maximaler Durchmesser, Höhe des maximalen Durchmessers und Mündungsbreite bei zweigliedrigen Gefäßen mit vollständig erhaltenem oder rekonstruierbarem Gefäßprofil (2-T: Töpfe; 2-S: Schalen; Dreiecke: Faktorenschwerpunkte; gestrichelte Linie: künstliche Proportionsgrenze).

Um dennoch prüfen zu können, ob bei den zweigliedrigen Gefäßen Proportionsgruppen existieren, wurde zusätzlich eine Korrespondenzanalyse (zum Verfahren vgl. Greenacre 1984) zur Sortierung der Gefäße nach Gefäßmaßen durchgeführt. Da sich im Streudiagramm zu Höhe und maximalem Durchmesser der Gefäße schon gezeigt hat, daß diese beiden Merkmale nicht ausreichen, um eine eindeutige Gruppierung nach Proportionsgruppen bei den zweigliedrigen Gefäßen erkennen zu können, wurden in die Korrespondenzanalyse zusätzlich die „Höhe des maximalen Durchmessers“ und die „Mündungsbreite“ als Faktoren mit aufgenommen.

In der zweidimensionalen graphischen Darstellung der Ergebnisse (Abb. VI-15) wurde als Datenbeschriftung die vorläufige Zuordnung nach Proportion (2-T: Topf; 2-S: Schale) eingesetzt.

In der Anordnung der Daten ist zu beobachten, daß sich die als Schalen klassifizierten Gefäße als Gruppe deutlich von den Töpfen absetzen. Sie liegen gruppiert um die Schwerpunkte der Faktoren „Mündungsbreite“ und „Maximaler Durchmesser“, und weiter entfernt von den Faktoren „Gefäßhöhe“ und „Höhe des max. Durchmessers“. Dies zeigt an, daß bei den Schalen die Meßwerte für die Gefäßhöhe und die Höhe des maximalen Durchmessers relativ gering sind, während die Werte für die Mündungsbreite und den maximalen Durchmesser verhältnismäßig hoch sind.

Die in die Grafik eingezeichnete künstlich festgelegte Proportionsgrenze von 1 : 2 verläuft genau zwischen den zu beobachtenden Gruppierungen der Töpfe und der Schalen. Damit zeigt sich, daß sich diese Grenze - wie schon bei den eingliedrigen Gefäßen - auch zur Untergliederung der zweigliedrigen Gefäße in Grundformen eignet.

Wie die ein- und zweigliedrigen Gefäße wurden auch die dreigliedrigen Gefäße nach den Proportionsgrenzen von 1 : 1 und 1 : 2 in drei Grundformen unterteilt. Das Streudiagramm für Gefäßhöhe und maximalen Durchmesser der dreigliedrigen Gefäße (Abb. VI-16) zeigt, daß aus allen drei künstlich unterschiedenen Grundformen Gefäße vertreten sind. Eine deutliche Gruppierung der Werte ist darin nicht erkennbar.

Auch in diesem Fall wurde zur weiteren Untersuchung für die Gefäße eine Korrespondenzanalyse durchgeführt, bei der neben Gefäßhöhe und maximalem Durchmesser diesmal die Weite der Einschnürung als zusätzlicher Faktor eingesetzt wurde. Dieses Maß wurde als weiterer Faktor ausgewählt, da das Verhältnis von maximalem Durchmesser zu Einschnürung ein wesentliches Unterscheidungskriterium zwischen Töpfen und Schüsseln bildet.

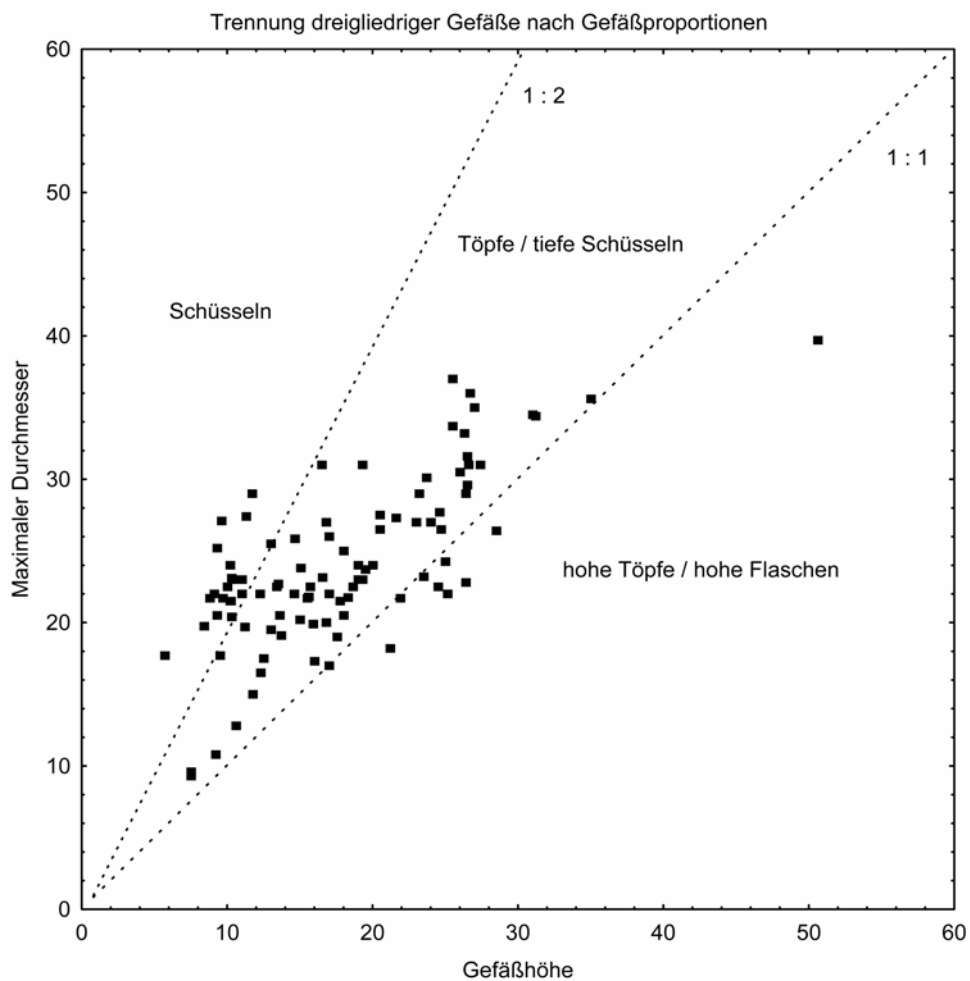


Abb. VI-16: Höhe und maximaler Durchmesser bei dreigliedrigen Gefäßen mit vollständigem oder rekonstruierbarem Gefäßprofil (gestrichelte Linien: künstliche Proportionsgrenzen).

In der Ergebnisgrafik (Abb. VI-17) entsprechen die Datenbeschriftungen den aufgrund des Höhen-/Breitenverhältnisses künstlich voneinander abgegrenzten Grundformen.

Zudem wurden je nach Verhältnis von maximalem Durchmesser zu Einschnürung die Gefäße mit dem Höhen-/Breitenverhältnis von $>1 : 1$ in hohe Töpfe (H-T) sowie hohe Flaschen (H-Fla) unterschieden. Die Gefäße mit einem Höhen-/Breitenverhältnis von $1 : 1$ bis $1 : 2$ wurden als bauchige Töpfe (T), schlanke Töpfe (T-Schl) und die besonders weitmundigen Gefäße mit diesem Höhen-/Breitenverhältnis als tiefe Schüsseln (TS) bezeichnet. Die Gefäße mit einem Höhen-/Breitenverhältnis von $1 : >2$ sind durchweg weitmundig und wurden als Schüsseln (Sü) bezeichnet.

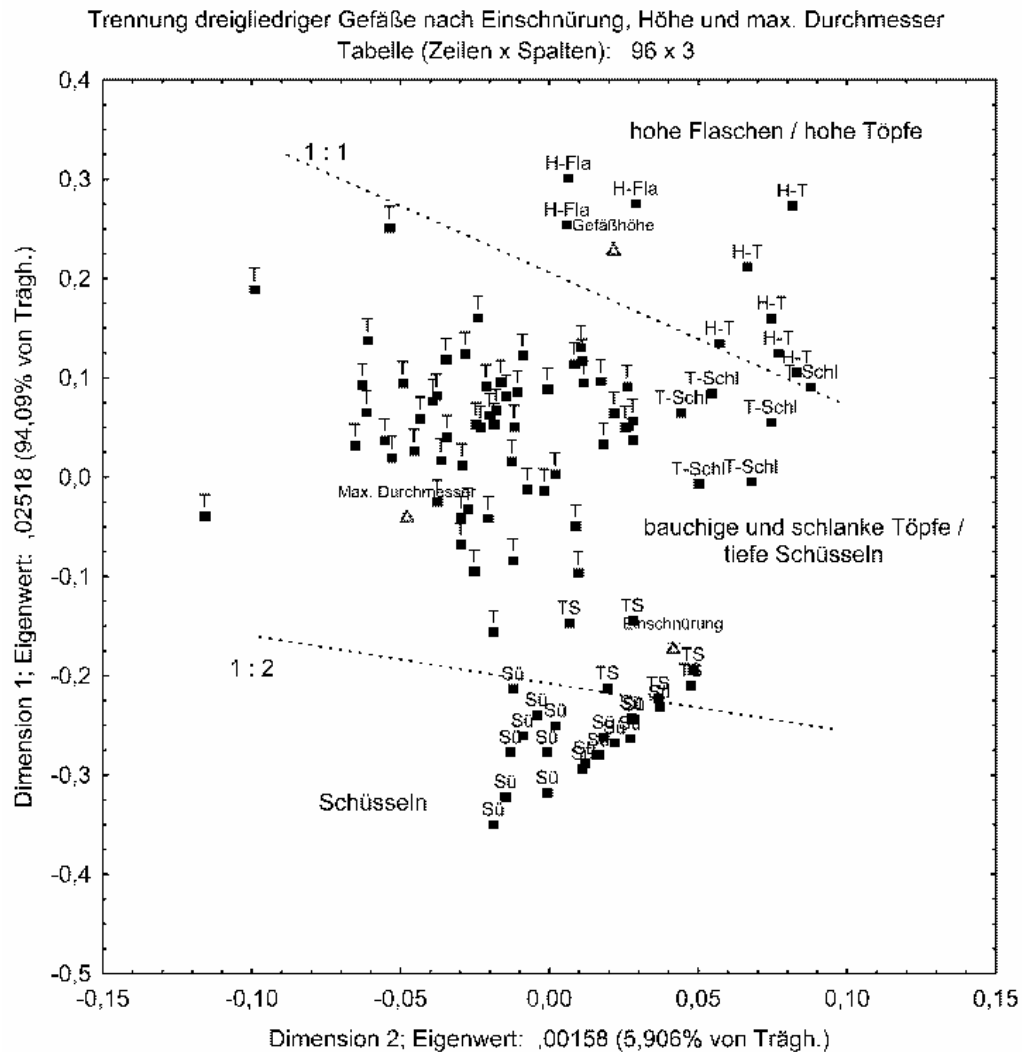


Abb. VI-17: Ergebnis der Korrespondenzanalyse für die Faktoren Einschnürung, Gefäßhöhe und maximaler Durchmesser bei dreigliedrigen Gefäßen mit vollständigem oder rekonstruierbarem Gefäßprofil (Abkürzungen: H-Fla: hohe Flasche; H-T: hoher Topf; T: bauchiger Topf; T-Schl: schlanker Topf; TS: tiefe Schüssel; Sü: Schüssel; Dreiecke: Faktorenschwerpunkte; gestrichelte Linien: künstliche Proportionsgrenzen).

Betrachtet man die Verteilung der Werte, so zeigt sich eine dichte Gruppierung der als “Schüsseln” (Sü) und “tiefe Schüsseln” (TS) klassifizierten Gefäße im unteren Teil der Graphik, nahe dem Schwerpunkt des Faktors “Einschnürung”. Die genannte Gruppierung setzt sich über die künstlich festgelegte Proportionsgrenze von 1 : 2 hinweg fort und dünnt nach oben hin aus. Einige weitmundige Töpfe bilden den Übergang zu der Streuung der bauchigen Töpfe (T) in der Mitte der Graphik. Diese gruppieren sich zwischen den Schwerpunkten der Faktoren “maximaler Durchmesser” und “Gefäßhöhe”.

Im oberen Teil der Graphik lassen sich links, nahe dem Schwerpunkt des Faktors “Gefäßhöhe”, als Gruppe die hohen Flaschen (H-Fla) ausmachen. Sie liegen deutlich separiert von den anderen Gefäßen. Rechts oben bilden die hohen Töpfe (H-T) möglicherweise

zusammen mit den schlanken Töpfen (T-Schl) eine weitere Gruppe. Sie setzen sich nur schwach von der Streuung der bauchigen Töpfe (T) ab. Eine deutliche Konzentration ist - vielleicht aufgrund der geringen Anzahl der Gefäße - nicht zu beobachten, so daß fraglich bleiben muß, ob es sich wirklich um eine Gruppe handelt.

Nach den Ergebnissen der Korrespondenzanalyse kann für die dreigliedrigen Gefäße festgehalten werden, daß die künstlich gezogenen Proportionsgrenzen z. T. die Grenzen zwischen den tatsächlich auftretenden Gefäßgruppen wiedergeben. Andererseits zeigt das teilweise Überschreiten der gezogenen Proportionsgrenzen, daß das Verhältnis von maximalem Durchmesser zu Einschnürung als ein weiterer, bei der Unterscheidung in Grundformen zu berücksichtigender Faktor ist.

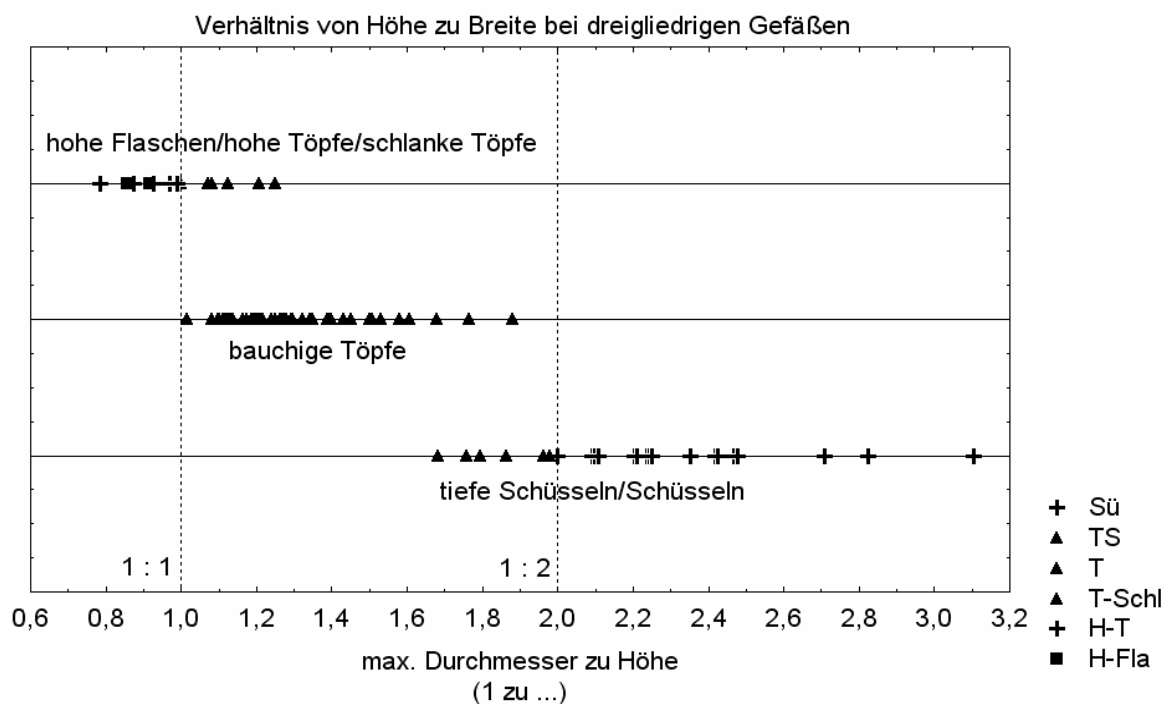


Abb. VI-18: Verhältnis von Gefäßhöhe zu maximalem Durchmesser bei dreigliedrigen Gefäßen (gestrichelte senkrechte Linien: künstliche Proportionsgrenzen).

Betrachtet man die Höhen-/Breitenverhältnisse der oben herausgestellten Gefäßgruppen (Abb. VI-18), so wird deutlich, daß sich die Höhen-/Breitenproportionen der Gefäßgruppen überschneiden. Im Bereich des Höhen-/Breitenverhältnisses von 1 : 1 bis 1 : 2 kommen sowohl schlanke Töpfe als auch bauchige Töpfe und tiefe Schüsseln vor. Insgesamt ist festzustellen, daß die künstlich gezogenen Proportionsgrenzen vor allem gut die Varianz von Höhe zu Breite bei den bauchigen Töpfen wiedergeben.

Anschließend soll nun das Verhältnis von Einschnürung zu maximalem Durchmesser bei den dreigliedrigen Gefäßen betrachtet werden (Abb. VI-19). Hier zeigt sich in der sich überlagernden Anordnung der Werte nochmals deutlich der enge Zusammenhang zwischen Schüsseln und tiefen Schüsseln. Das Verhältnis von Einschnürung zu max. Durchmesser variiert bei ihnen nur wenig.

Bei den bauchigen Töpfen setzen sich einige besonders bauchige Gefäße mit verhältnismäßig enger Einschnürung ab. Sie sind zum Teil als flaschenartig anzusprechen (vgl. Taf. 33,5). Die Gruppe der hohen und schlanken Töpfe ist deutlich von den hohen Flaschen getrennt.

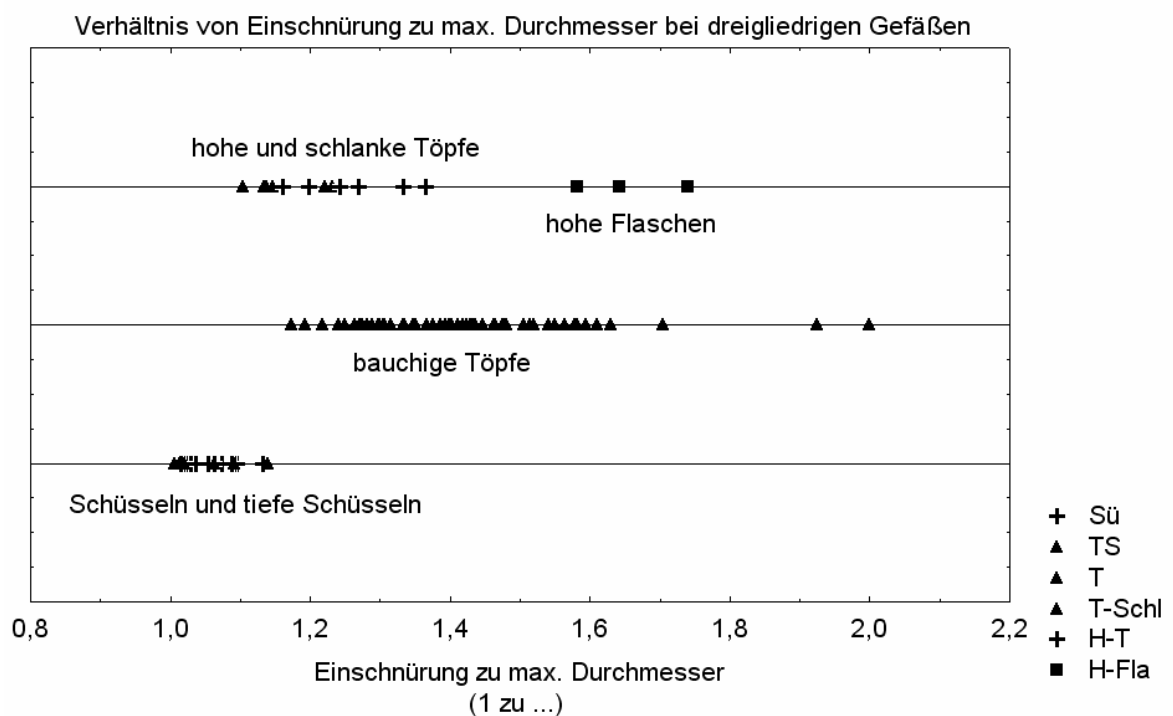


Abb. VI-19: Verhältnis von Einschnürung zu maximalem Durchmesser bei dreigliedrigen Gefäßen.

Insgesamt zeigen sich bei der Einzelbetrachtung der Verhältnisse von maximalem Durchmesser zu Höhe wie auch zu Einschnürung Überschneidungen bei den Werten für die vier beschriebenen Gefäßgruppen. Dies verdeutlicht, daß zur Trennung der Gefäßgruppen alle drei Werte, d. h. Höhe, max. Durchmesser und Einschnürung, berücksichtigt werden müssen. Die anhand der Höhen-/Breitenproportion künstlich festgelegten Grenzen bilden demnach nur ein Instrument zur groben Untergliederung der dreigliedrigen Gefäße.

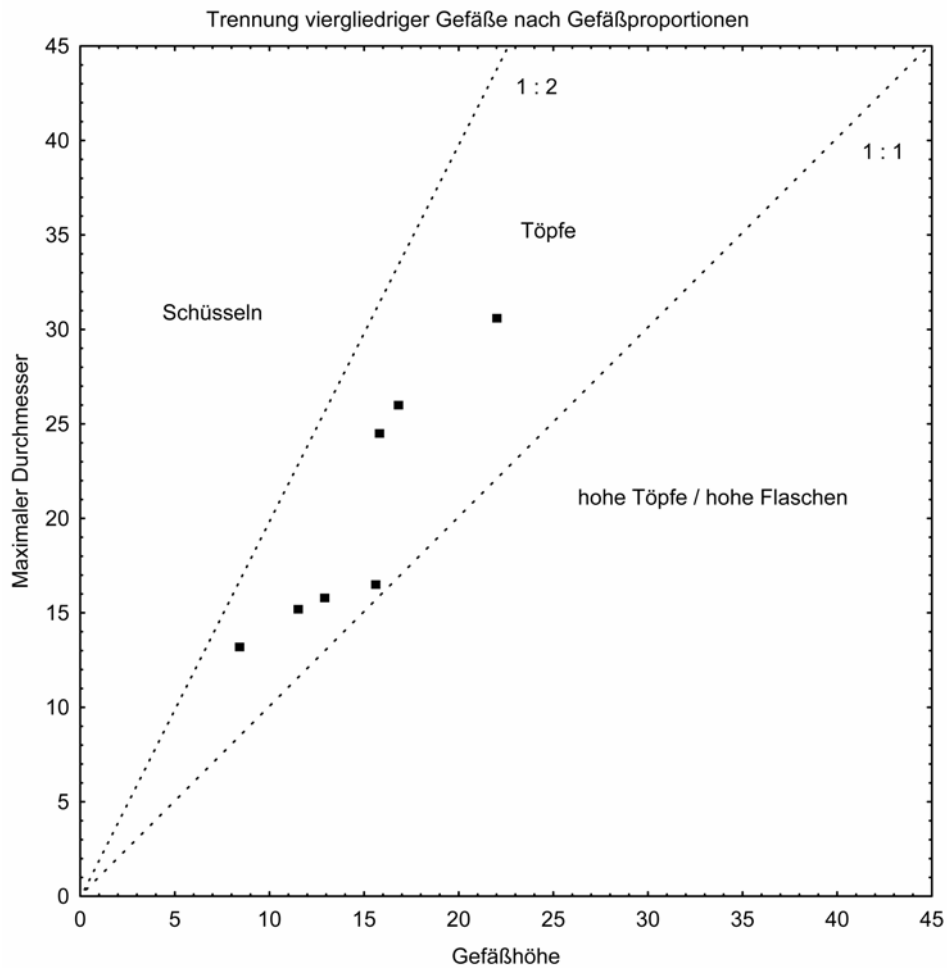


Abb. VI-20: Höhe und maximaler Durchmesser bei viergliedrigen Gefäßen mit vollständig erhaltenem oder rekonstruierbarem Gefäßprofil (gestrichelte Linien: künstliche Proportionsgrenzen).

Bei den viergliedrigen Gefäßen wurde nach den oben beschriebenen Proportionsgrenzen eine Unterscheidung in hohe Töpfe/hohe Flaschen, Töpfe und Schüsseln vorgenommen. In einem Streudiagramm (Abb. VI-21) sind Höhe und maximaler Durchmesser der aus dem Krefelder Stadtgebiet vollständig erhaltenen viergliedrigen Gefäße dargestellt. Darin zeigt sich, daß sämtliche Funde in die Kategorie der Töpfe fallen. Viergliedrige Gefäße mit den Proportionen $1 : >2$ treten im Krefelder Fundbestand nicht auf. Zu der Kategorie der viergliedrigen hohen Töpfe bzw. hohe Flaschen könnte ein nicht vollständig erhaltenes Kegelhalsgefäß gehören (Taf. 61,2). Demnach kann für die viergliedrigen Gefäße nicht überprüft werden, ob die künstlich festgelegten Proportionsgrenzen sich in den zu vermutenden Gefäßgruppierungen widerspiegeln.

Zur weiteren Unterteilung der viergliedrigen Gefäße wird die jeweilige Ausprägung des Halses berücksichtigt und demnach zwischen Kegel- und Zylinderhalsgefäßen unterschieden.

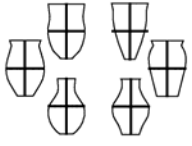
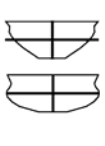
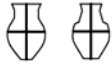
	Höhe : Breite				
	1,5 : 1	1 : 1	1 : 1,5	1 : 2	1 : 2,5
	← Hoch				Breit →
eingliedrig	 1-gliedriges Faß	 1-gliedriger Topf	 1-gliedrige Schale		
zweigliedrig	 2-gliedriges Faß	 2-gliedriger Topf	 2-gliedrige Schale		
dreigliedrig	 hoher Topf/hohe Flasche	 3-gliedriger Topf/Flasche /tiefe Schüssel	 Schüssel		
viergliedrig	 hoher Kegel-/ Zylinderhalstopf/-flasche	 Kegel-/Zylinderhalstopf	 Kegel-/Zylinderhalsschüssel		

Abb. VI-21: Gliederung der Gefäße in Grundformen. Die schematischen Zeichnungen geben potentiell mögliche Gefäßformen wieder.

Bezogen auf die eingangs gestellte Frage, ob die künstlich festgelegten Proportionsgrenzen sich durch die bei den Gefäßfunden zu beobachtenden Proportionen bestätigen lassen, kann nach den oben dargestellten Untersuchungen festgehalten werden, daß deren Ergebnisse die zunächst künstlich gezogenen Proportionsgrenzen zwischen den Gefäßgrundformen im wesentlichen stützen.

Einschränkend ist anzumerken, daß die Höhen-/Breitenproportionen bei den dreigliedrigen Gefäßen nicht ausreichend sind, um die auftretenden Gefäßgruppen zu trennen. In diesem Fall muß zusätzlich das Verhältnis zwischen maximalem Durchmesser und Einschnürung bei der Unterscheidung der Grundformen berücksichtigt werden. Unter dieser Voraussetzung kann das zur Klassifikation der Grundformen erstellte Schema als geeignet angesehen werden, um die aus dem Krefelder Stadtgebiet überlieferte bronze- und eisenzeitliche Keramik zu umschreiben.

Das Klassifikationsschema wird in Abb. VI-21 als tabellarische Übersicht dargestellt. Je nach Höhen- und Breitenverhältnis sind die ein- bis viergliedrigen Gefäße in die oben beschriebenen Grundformen unterteilt. Unter den abgebildeten Grundformen sind die jeweils gewählten Gefäßbezeichnungen angegeben.

VI.3.2 Unterteilung in Gefäßformen

Nach der Unterteilung der Gefäße in Grundformen sollen nun darauf aufbauend die im Krefelder Fundmaterial auftretenden Gefäße anhand von Formmerkmalen in Gefäßformen unterteilt werden. Zu den zur Differenzierung der Formen benutzten Formmerkmalen zählen der Wandungsverlauf und die Art der Gefäßumbrüche.

Eingliedrige Gefäße

Bei den nach Höhen-/Breitenverhältnis voneinander unterschiedenen Grundformen der eingliedrigen Gefäße handelt es sich um Fässer, Töpfe und Schalen (Abb. VI-22). Konische und gerundete Formen werden nicht weiter unterschieden.

Fußschalen und Eierbecher stellen Sonderformen der eingliedrigen Schalen dar. Dies zeigt sich unter anderem daran, daß an eingliedrigen Schalen und an Fußschalen die gleichen Randlippenformen zu beobachten sind (vgl. Taf. 77,1 u. 80,9).

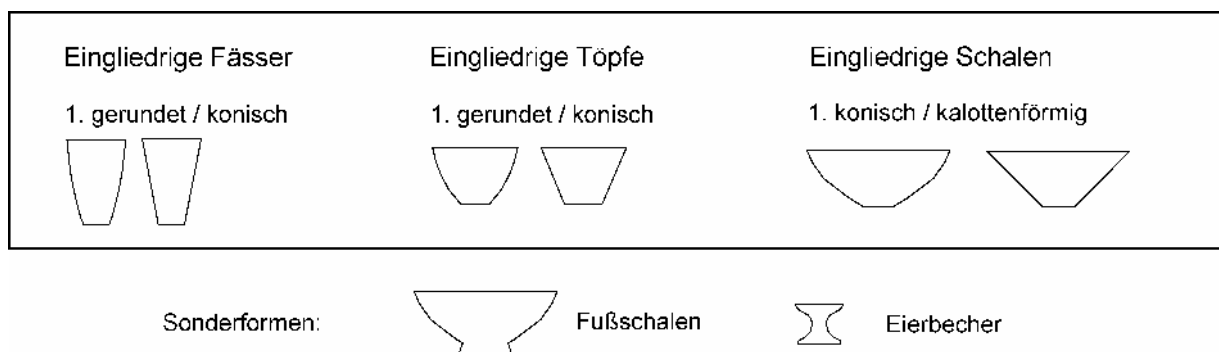


Abb. VI-22: Formengliederung der eingliedrigen Gefäße.

Zweigliedrige Gefäße

Auch bei den zweigliedrigen Gefäßen wurden nach Höhen-/Breitenproportion Fässer, Töpfe und Schalen unterschieden (Abb. VI-23). Es können runde, leicht kantige und kantige Bauchumbrüche beobachtet werden. Das Gefäßoberteil kann ein- oder ausbiegen oder auch senkrecht zur Mündung verlaufen. Die Höhe des Gefäßumbruchs wird bei der Formengliederung nicht berücksichtigt.

Dreigliedrige Gefäße

Die dreigliedrigen Gefäße wurden auf Basis von Gefäßhöhe, maximalem Durchmesser und Einschnürung in hohe Töpfe und hohe Flaschen sowie schlanke Töpfe, bauchige Töpfe, tiefe Schüsseln und Schüsseln untergliedert (Abb. VI-24 bis VI-26).

Ausschlaggebend für die weitere Untergliederung dieser Grundformen ist an erster Stelle der Verlauf der Gefäßwandung. Hierbei werden senkrechte, ein- und ausbiegende Schultern wie auch Ränder unterschieden.

An zweiter Stelle werden die Gefäßformen nach der Art der Gefäßumbrüche gegliedert. Die Ausprägung des Bauchumbruchs kann als rund, leicht kantig oder kantig klassifiziert werden. Ein weiteres Kriterium bildet die Form des Schulter-/Randumbruchs. Er kann ebenfalls rund, leicht kantig oder kantig ausgeprägt sein.

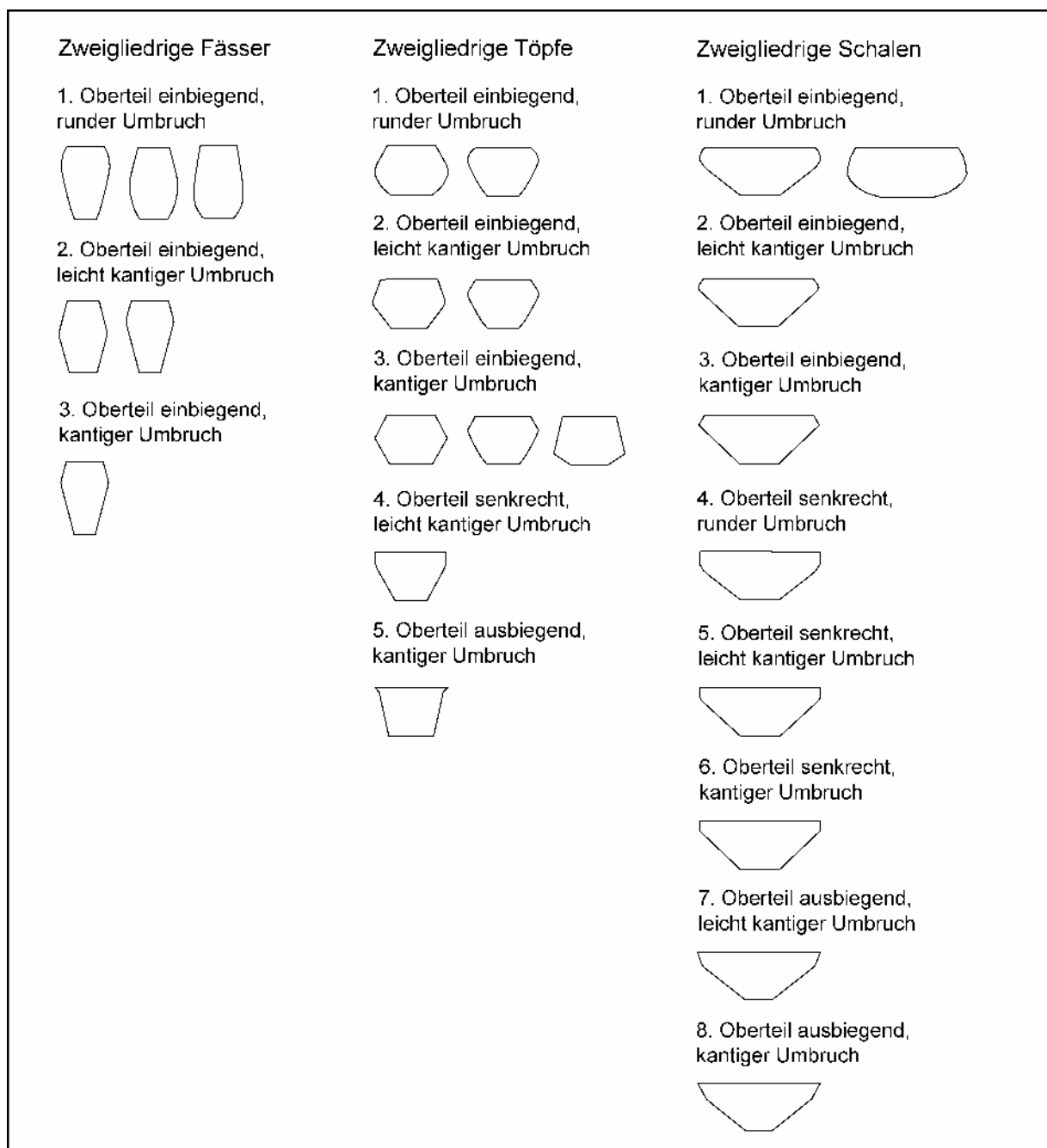


Abb. VI-23: Formengliederung der zweigliedrigen Gefäße.

Dreigliedrige hohe Flaschen

1. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
runder Bauch
1.A Randumbruch leicht kantig



2. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand (?),
leicht kantiger Bauch

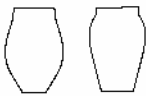


3. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
kantiger Bauch
3.A Randumbruch rund



Dreigliedrige hohe Töpfe

1. einbiegende Schulter,
senkrechter Rand,
runder Bauch
1.A Randumbruch rund



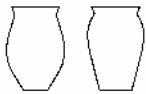
3. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
leicht kantiger Bauch
3.A Randumbruch rund
3.B Randumbruch leicht kantig



5. einbiegende Schulter,
einbiegender Rand,
runder Bauch
5.A Randumbruch leicht kantig
5.B Randumbruch kantig



2. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
runder Bauch
2.A Randumbruch rund
2.B Randumbruch leicht kantig
2.C Randumbruch kantig



4. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
kantiger Bauch
4.A Randumbruch kantig



Dreigliedrige schlanke Töpfe

1. einbiegende Schulter,
senkrechter Rand,
runder Bauch
1.A Randumbruch rund
1.B Randumbruch leicht kantig



2. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
runder Bauch
2.A Randumbruch rund
2.B Randumbruch leicht kantig
2.C Randumbruch kantig



4. einbiegende Schulter,
einbiegender Rand,
runder Bauch
4.A Randumbruch leicht kantig
4.B Randumbruch kantig



3. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
leicht kantiger Bauch
3.A Randumbruch kantig



5. einbiegende Schulter,
einbiegender Rand,
leicht kantiger Bauch
5.A Randumbruch leicht kantig



Abb. VI-24: Formengliederung der dreigliedrigen Gefäße (Teil 1).

Dreigliedrige bauchige Töpfe

1. einbiegende Schulter,
senkrechter Rand,
runder Bauch

1.A Randumbruch rund

1.B Randumbruch leicht kantig

1.C Randumbruch kantig



2. einbiegende Schulter,
senkrechter Rand,
leicht kantiger Bauch

2.A Randumbruch leicht kantig



3. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
runder Bauch

3.A Randumbruch rund

3.B Randumbruch leicht kantig

3.C Randumbruch kantig



4. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
leicht kantiger Bauch

4.A Randumbruch rund

4.B Randumbruch leicht kantig

4.C Randumbruch kantig



5. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
kantiger Bauch

5.A Randumbruch rund

5.B Randumbruch leicht kantig

5.C Randumbruch kantig



6. einbiegende Schulter,
einbiegender Rand,
runder Bauch

6.A Randumbruch rund



7. einbiegende Schulter,
einbiegender Rand,
leicht kantiger Bauch

7.A Randumbruch leicht kantig



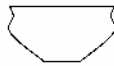
Abb. VI-25: Formengliederung der dreigliedrigen Gefäße (Teil 2).

Dreigliedrige tiefe Schüsseln

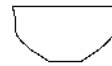
1. einbiegende Schulter,
senkrechter Rand,
runder Bauch
1.A Randumbruch leicht kantig



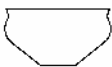
3. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
leicht kantiger Bauch
3.A Randumbruch rund
3.B Randumbruch leicht kantig



5. senkrechte Schulter,
ausbiegender Rand,
runder Bauch
5.A Randumbruch rund



2. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
runder Bauch
2.A Randumbruch rund
2.B Randumbruch leicht kantig
2.C Randumbruch kantig



4. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
kantiger Bauch
4.A Randumbruch rund
4.B Randumbruch kantig



Dreigliedrige Schüsseln

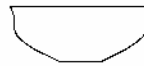
1. einbiegende Schulter,
senkrechter Rand,
runder Bauch
1.A Randumbruch rund



4. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
leicht kantiger Bauch
4.A Randumbruch rund
4.B Randumbruch leicht kantig
4.C Randumbruch kantig



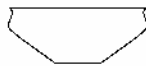
7. senkrechte Schulter,
ausbiegender Rand,
runder Bauch
7.A Randumbruch rund



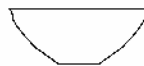
2. einbiegende Schulter,
senkrechter Rand,
leicht kantiger Bauch
2.A Randumbruch rund
2.B Randumbruch leicht kantig



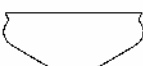
5. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
kantiger Bauch
5.A Randumbruch rund
5.B Randumbruch kantig



8. ausbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
leicht kantiger Bauch
8.A Randumbruch kantig



3. einbiegende Schulter,
ausbiegender Rand,
runder Bauch
3.A Randumbruch rund
3.B Randumbruch leicht kantig
3.C Randumbruch kantig



6. einbiegende Schulter,
einbiegender Rand,
leicht kantiger Bauch
6.A Randumbruch rund

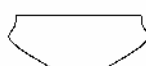


Abb. VI-26: Formengliederung der dreigliedrigen Gefäße (Teil 3).

Viergliedrige Gefäße

Die im Fundmaterial vorliegenden viergliedrigen Gefäße sind nach ihrer Höhen-/Breitenproportion durchweg als Töpfe anzusprechen. Sie werden nach Ausprägung des Halses in Zylinder- oder Kegelhalstöpfe unterschieden (Abb. VI-27).

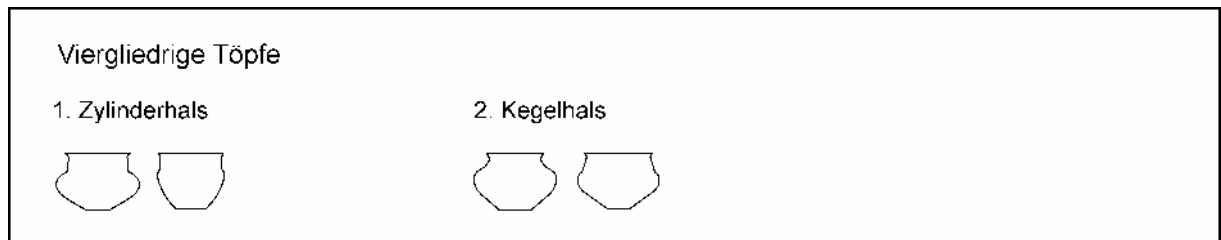


Abb. VI-27: Formgliederung der viergliedrigen Gefäße.

VI.4 Analyse der Keramik

Gesamtfundbestand

Von den 84 bronze- und eisenzeitlichen Fundplätzen des Krefelder Stadtgebietes lieferten 77 Fundplätze Keramikfunde. In die Auswertung sind 1485 Gefäßeinheiten eingeflossen, von denen 528 aus Siedlungsbefunden und 253 aus Grabbefunden geborgen wurden. Aus Oberflächenabsammlungen stammen 573 Gefäßeinheiten, von denen der größte Teil, 572 Gefäßeinheiten, vermutlich auf Siedlungsbefunde zurückzuführen sind, während es sich bei nur 1 Gefäßeinheit um einen Oberflächenfund aus einem vermutlichen Grabbefund handelt. Bei 131 Gefäßeinheiten sind die Fundumstände nicht genau bekannt.

Vorgehensweise zur Analyse der Keramik

Im folgenden werden die Krefelder Keramikfunde anhand der im Kapitel zum Forschungsstand (Kap. VI.1) dargestellten Ergebnisse zur Keramikchronologie zunächst grob chronologisch in die frühe, mittlere und späte Bronze- und die frühe, mittlere und späte Eisenzeit eingeordnet. Für die Zuordnung sind die Merkmale Form und Verzierung entscheidend. Zudem fällt dem Merkmal Quarmagerung eine besondere Bedeutung zu, da sich, wie im Kapitel zum Forschungsstand dargestellt, die früh- und mittelbronzezeitliche Keramik durch die überwiegende Quarmagerung auszeichnet.

Nach der Zuordnung werden die Keramikfunde für jeden der genannten Zeitabschnitte hinsichtlich der vorkommenden Gefäßformen, Formdetails, Verzierungen und technischen Merkmale ausgewertet.

Zum Abschluß der Auswertung soll ein Vergleich der für die einzelnen Zeitstufen charakteristischen Keramikmerkmale stattfinden. In diesem Rahmen wird auch auf die Funde nochmals eingegangen, deren Datierung aufgrund der zu beobachtenden Merkmale zunächst als unsicher beurteilt werden mußte.

VI.4.1 Beschreibung der frühbronzezeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet

Als wichtigstes Merkmal der frühbronzezeitlichen Keramik (vgl. Kap. VI.1.1) kann die Verzierung mit Wickelschnureindrücken angesehen werden.

Im Folgenden werden zunächst die Keramikfunde, die anhand ihrer Verzierung als sicher frühbronzezeitlich klassifiziert werden können, beschrieben. Daran anschließend wird kurz auf Funde eingegangen, für die in der Literatur mehrfach eine frühbronzezeitliche Zeitstellung angenommen wurde. Auf eine Auswertung der frühbronzezeitlichen Keramik wird aufgrund der geringen Fundmenge verzichtet.

VI.4.1.1 Frühbronzezeitliche Keramik von Oberflächenfundplätzen

Im Krefelder Stadtgebiet wurden an zwei Fundstellen wickelschnurverzierte Scherben geborgen. Es handelt sich um eine von der Oberfläche abgesammelte Scherbe aus Krefeld-Stratum 3 (Kat.-Nr. G 5/12) und Streufunde aus Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2).

Die Streufunde aus Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) sind heute verschollen. Die vier Scherben (Taf. 94,4) werden vom Ausgräber als zu zwei verschiedenen Gefäßen gehörend beschrieben, von denen das eine gelb-, das andere rottonig war. Nur zwei der Scherben trugen Wickelschnureindrücke.

Die in Krefeld-Stratum 3 (Kat.-Nr. G 5/12) gefundene wickelschnurverzierte Scherbe (Taf. 53,2) gehörte zu einem glattwandigen Gefäß mit relativ großem Durchmesser. Sie trägt drei Reihen von Wickelschnureindrücken. Die rotbraune Farbe zeigt einen oxidierenden Brand an. Das Innere des Scherbens ist dunkelgrau. Die Magerung besteht aus grobem Quarzgrus. Die Wandstärke variiert zwischen 0,7 cm und 1 cm.

Aus dem Keramikinventar des Oberflächenfundplatzes Krefeld-Fischeln 11 (Kat.-Nr. E 7/13b, Taf. 36,5-11) stammen keine wickelschnurverzierten Scherben. Dennoch soll an dieser Stelle kurz auf diesen Fundplatz eingegangen werden, da Chr. Reichmann (1983a, 617) und St. Hoffmann (2004, 214-215) durch die Nähe des Oberflächenfundplatzes zum Auffindungsort eines frühbronzezeitlichen Beiles (Kat.-Nr. E 7/13a; Taf. 36,4) vermutet haben, daß einige unter anderem mit Quarz gemagerte Keramikfunde ebenfalls aus der frühen Bronzezeit stammen. Von dem Oberflächenfundplatz stammen zudem Scherben, die anhand von Form und Verzierung in die späte Bronzezeit und in die Eisenzeit datiert werden können. Bei der einzigen (vgl. Abb. VI-28) ausschließlich mit Quarz gemagerten Gefäßeinheit ist aufgrund einer erhaltenen Randscherbe (Taf. 36,6) die Rekonstruktion eines Gefäßes mit leicht ausschwingendem Rand möglich. Die Scherbe ist verzierungslos.

Leicht ausschwingende Ränder sind auch bei der Wickelschnurkeramik und den Potbekern zu beobachten. Bei diesen Keramikformen setzt jedoch meist unmittelbar unter dem Rand oder auch dem Randumbruch eine Verzierung ein. Demnach spricht die Verzierungslosigkeit der beschriebenen Randscherbe vom Fundplatz Krefeld-Fischeln 11 gegen eine Datierung in die frühe Bronzezeit.

Bei weiteren vier Gefäßeinheiten kommt Quarz in Kombination mit Keramik und Sand als Magerung vor. Eine dieser Gefäßeinheiten (Taf. 36,5) kann aufgrund des innen kantig abgesetzten kurzen Schrägrandes in die späte Bronzezeit datiert werden. Die anderen drei Gefäßeinheiten werden durch unverzierte Wandscherben repräsentiert.

Für die mit Quarz gemagerten Gefäßeinheiten des Oberflächenfundplatzes Krefeld-Fischeln 11 (Kat.-Nr. E 7/13b) kann festgehalten werden, daß - mit Ausnahme der Magerung einer Gefäßeinheit - alle zu beobachtenden Merkmale gegen eine Datierung in die frühe Bronzezeit sprechen.

Fundplatz Kat.-Nr.	Magerungsart							Gefäß- einheiten (n)
	Keramik	Sand	Quarz	Keramik- Sand	Keramik- Quarz	Sand- Quarz	Keramik- Sand-Quarz	
E7/13b	15		1	14	2		2	34

Abb. VI-28: Magerungsspektrum der Gefäßeinheiten vom Oberflächenfundplatz Krefeld-Fischeln 11 (Kat.-Nr. E 7/13b).

VI.4.1.2 Zusammenfassung zur frühbronzezeitlichen Keramik

Keramik aus der frühen Bronzezeit wurde in Krefeld nur in Form von wickelschnurverzierten Gefäßscherben gefunden, bei deren Bergung keine Befundzusammenhänge beschrieben werden konnten. Hinweise auf andere frühbronzezeitliche Keramikformen, wie z. B. die Potbeker, gibt es nicht.

Angaben zu Machart und Wandstärke der Wickelschnurkeramik konnten - erhaltungsbedingt - nur für eine der Scherben gemacht werden (vgl. oben).

VI.4.2 Beschreibung der mittelbronzezeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet

Mittelbronzezeitliche Keramik ist durch das Auftreten von weitgehend unverzierten, faßartigen Formen und das Vorkommen von reiner Quarzmagerung gekennzeichnet. In Kap. VI.1.2 wurde darauf hingewiesen, daß auch in der Eisenzeit Gefäße mit ähnlichen Merkmalen auftreten und somit die Gefahr von Fehldatierungen besteht. Es können demnach nur die Inventare sicher der mittleren Bronzezeit zugeordnet werden, bei denen eine Datierung in andere Zeitabschnitte - vor allem die frühe Eisenzeit - ausgeschlossen werden kann.

In der folgenden Beschreibung der mittelbronzezeitlichen Keramik bzw. der Keramik, für die eine mittelbronzezeitliche Zeitstellung potentiell möglich ist, soll zunächst auf die Funde aus Siedlungsbefunden, daran anschließend auf die Keramik von Oberflächenfundplätzen eingegangen werden. Zum Abschluß des Kapitels erfolgt eine Auswertung der mittelbronzezeitlich datierten Keramik.

VI.4.2.1 Mittelbronzezeitliche Keramik aus Siedlungsbefunden

Zur Aussonderung der mittelbronzezeitlichen Keramikinventare aus dem Gesamtfundbestand des Krefelder Stadtgebietes wurden zunächst alle Keramikinventare aus Befunden untersucht, in denen zum einen reine Quarzmagerung bei den Gefäßeinheiten beobachtet wurde (vgl. Abb. VI-29) und für die es zum anderen aufgrund von auftretenden Formen und Verzierungen keinen eindeutigen Datierungshinweis für andere Zeitstufen gab. Bei den vier auf diese Weise ausgesonderten Befunden handelt es sich um Gruben mit jeweils nur wenigen Gefäßeinheiten.

Fundplatz Kat.-Nr.	Magerungsart							Gefäß- einheiten (n)
	Keramik	Sand	Quarz	Keramik- Sand	Keramik- Quarz	Sand- Quarz	Keramik- Sand- Quarz	
A 3/11 Grube 2	2		1		1			4
D 3/4 Grube 3			2		1			3
E 3/25 Grube 1			2					2
F 2-3/1 Grube 20			4					4

Abb. VI-29: Tabellarische Übersicht zum Magerungsspektrum der Gefäßeinheiten aus Befunden des Krefelder Stadtgebietes, für die eine mittelbronzezeitliche Zeitstellung in Frage kommt.

Keramikinventar mit sicherer mittelbronzezeitlicher Zeitstellung

Die Keramikfunde aus Grube 20 vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1; Taf. 40,18-20) zeigen bei allen vier Gefäßeinheiten eine Magerung mit reinem Quarzgrus. Eine Gefäßeinheit (Taf. 40,19) läßt sich zu einem dreigliedrigem schlanken oder auch hohen Topf

mit einbiegendem Oberteil rekonstruieren, dessen einbiegender Rand vom übrigen Gefäßkörper kantig abgesetzt ist. Der Boden des Gefäßes hat eine erweiterte Standfläche, die deutlich vom Gefäßunterteil abgesetzt ist. Die Gefäßoberfläche zeigt eine dunkel- bis mittelbraune, z. T. rötliche Färbung und ist grob verstrichen. Einen vergleichbaren abgesetzten Rand weist ein Laren-Gefäß aus Wijchen, Prov. Gelderland (Glasbergen 1954, Fig. 58,3) wie auch ein Drakenstein-Gefäß vom Fundplatz Soesterberg, Prov. Utrecht (Glasbergen 1954, Fig. 57,13) auf, wobei das Drakenstein-Gefäß - wie der Krefelder Fund - eine verbreiterte Standfläche hat.

Von einer weiteren Gefäßeinheit (Taf. 40,18) ist eine verzierte Wandscherbe erhalten, auf der zwei Linien eingedrückt sind, die mit 2 mm Breite und 1 mm Tiefe relativ grob sind. Als Vergleichsfunde mit ähnlichen Ritzlinien können mittelbronzezeitliche Wandscherben vom Fundplatz Meerloer Heide, Prov. Ndl.-Limburg (Verlinde 1971, Fig. 5,24) und aus Veen, Kr. Moers (Hinz 1974a, Abb. 12,5) angeführt werden.

Anhand dieser Vergleichsfunde kann für das beschriebene Inventar eine mittelbronzezeitliche Zeitstellung angenommen werden.

Keramikinventare mit unsicherer mittelbronzezeitlicher Zeitstellung

Aus Grube 2 vom Fundplatz Krefeld-Hüls 2 (Kat.-Nr. A 3/11; Taf. 1,19) sind vier Gefäßeinheiten erhalten, wovon zwei Keramikmagerung, eine reine Quarzmagerung und eine weitere eine Kombination von Keramik und Quarz als Magerung aufweisen. Von letzterer Gefäßeinheit ist eine Randscherbe erhalten, die eine leicht ausbiegende, nach innen abgestrichene Randlippe aufweist. Vergleichbare Randbildungen aus der mittleren Bronzezeit können bei Drakenstein-Fässern aus Soest, Prov. Utrecht, und Toterfout-Halve Mijl, Prov. Noord-Brabant (Glasbergen 1954, Fig. 57,14; 59,2) beobachtet werden. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß auch eine Datierung in die späte Bronzezeit (vgl. Simons 1989, Taf. 31,15) oder auch frühe Eisenzeit (vgl. ebd. Taf. 2,3) möglich wäre.

In Grube 3 des Fundplatzes Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4; Taf. 14,3) wurden drei Gefäßeinheiten gefunden, von denen zwei reine Quarzmagerung und eine eine Kombination von Quarz und Keramik als Magerung aufweisen. Von einer der rein quarzgemagerten Gefäßeinheiten ist eine verzierte Wandscherbe erhalten (Taf. 14,3), die von einem Gefäß mit leicht kantigem Bauchumbruch stammt. Auf dem kantigen Umbruch befindet sich eine Reihe von senkrechten Fingernageleindrücken. Zu diesem Stück können als Parallele Drakenstein-Gefäße aus Neer, Prov. Ndl.-Limburg (Harsema 1965, Fig. 2,3a) und aus Tilburg, Prov.

Noord-Brabant (Glasbergen 1954, Fig. 58,11) angeführt werden. Beide weisen einen leicht kantigen Schulterabsatz auf, auf dem wie bei der beschriebenen Wandscherbe umlaufend senkrechte Fingernageleindrücke angeordnet sind. Ähnliche Verzierungsweisen sind aber auch noch bei spätbronzezeitlichen Gefäßen zu beobachten (vgl. Ruppel 1990, Taf. 23C,1; 24C,8).

Das Keramikinventar aus Grube 1 vom Fundplatz Krefeld-Traar 4 (Kat.-Nr. E 3/25; Taf. 30,22) besteht aus nur zwei Gefäßeinheiten, die beide quarzgemagert sind. Die Scherbe von einem einbiegenden, oben gerundeten Rand (Taf. 30,22) widerspricht einer Datierung in die mittlere Bronzezeit nicht, könnte anhand der unspezifischen Form aber auch in eine andere Zeitstufe datiert werden.

Vom Fundplatz Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) sind aus den vermischten Keramikinventaren der Gruben 63 und 64 Reste von zwei rein quarzgemagerten Gefäßen (Taf. 92,1-2) erhalten. Weitere Gefäße sind nur in alten Zeichnungen und Fotos überliefert (Taf. 91,4-8). Die Funde wurden von Chr. Reichmann (1998a, 86) an das Ende der mittleren Bronzezeit datiert.

Bei einem der Gefäße (Taf. 92,2) spricht jedoch der kurze, rund nach außen biegende Rand gegen einen solchen Datierungsansatz. Für dieses Gefäß ist eher eine Datierung in die frühe Eisenzeit anzunehmen. Ein ähnlicher Fund aus Duisburg-Huckingen (Bolos/Fugensi 2000, Taf. 6,5) wurde zusammen mit einer Tasse gefunden und in die frühe Eisenzeit datiert (ebd. 80).

Das andere Gefäß (Taf. 92,1) hat einen einbiegenden, leicht abgesetzten Rand und kann mit mittelbronzezeitlichen Laren-Fässern in Verbindung gebracht werden (vgl. z. B. Verwers 1972, Abb. 13,162). Für diese Form existieren jedoch auch Vergleichsfunde aus der frühen Eisenzeit (Hopp 1991, Taf. 1,8; Schoenfelder 1992, Taf. 49,4).

Bei den heute nicht mehr auffindbaren Gefäßen aus den beiden Gruben handelt es sich um eine grob gefertigte Tasse mit einbiegendem Rand (Taf. 91,4) und zwei Töpfe mit Schrägrand und Fingertupfen auf dem Rand (Taf. 91,5.7). Darüber hinaus liegen Zeichnungen von Gefäßen vor, bei denen es sich möglicherweise um eine Schale mit Fingertupfen auf dem Rand (Taf. 91,7) und eine Schüssel (Taf. 91,8) handeln könnte.

Zu der Frage, ob es sich bei den quarzgemagerten Gefäßen aus den Gruben 63/64 vom Fundplatz Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) tatsächlich um mittelbronzezeitliche Keramik handelt, kann festgehalten werden, daß nur für eines der Gefäße eine solche Datierung in

Frage kommt. Für alle anderen Funde kann eine früheisenzeitliche Zeitstellung angenommen werden.

Abschließend kann von den beschriebenen Siedlungsbefunden nur ein Keramikinventar sicher in die mittlere Bronzezeit datiert werden. Für vier Siedlungsbefunde ist eine Datierung in die mittlere Bronzezeit möglich, aber nicht sicher.

VI.4.2.2 Mittelbronzezeitliche Keramik von Oberflächenfundplätzen

Im Anschluß an die Keramikinventare aus Befunden soll für Inventare aus Oberflächenabsammlungen untersucht werden, ob mittelbronzezeitliche Funde darin enthalten sind. Hierfür werden die Inventare ausgesondert, die neben dem Merkmal „reine Quarzmagerung“ auch Reste von Gefäßen enthalten, für die eine mittelbronzezeitliche Datierung anhand der Form oder Verzierung zu diskutieren ist. Zusätzlich wurden Inventare ausgesondert, bei denen bei allen Gefäßeinheiten eine reine Quarzmagerung festgestellt wurde.

Keramikinventar mit sicherer mittelbronzezeitlicher Zeitstellung

Die Keramikfunde vom Oberflächenfundplatz Krefeld-Steinrath (Kat.-Nr. E 7/18; Taf. 36,12-13) zeigen im Magerungsspektrum des Inventars ein Überwiegen quarzgemagerter Gefäßeinheiten (vgl. Abb. VI-30). Drei der Gefäßeinheiten sind rein quarzgemagert, eine sand-quarzgemagert, zwei rein sandgemagert und nur eine keramikgemagert. Zu den rein quarzgemagerten Gefäßresten zählen die beiden verzierten Wandscherben auf Taf. 36,12-13. Beide zeigen eine grob verstrichene, von feinen Rissen durchzogene, rötlich hellbraune Oberfläche. Ein Wandfragment weist eine auf dem runden Bauchumbruch angeordnete Leiste mit Fingereindrücken auf, wie sie von zahlreichen Fundplätzen mit Drakenstein-Formen bekannt sind (vgl. z. B. Glasbergen 1954, Fig. 57,1.2.12-16). Fingertupfenverzierte Leisten treten auch in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit auf, sind dann aber im Bereich des Schulter-/Halsumbruches oder wenig darunter angebracht (vgl. z. B. Ruppel 1990, Taf. 2A,3; 33,4; Hopp 1991, Taf. 4,11.13; 15,19-21). Die zweite verzierte Wandscherbe zeigt einen Teil eines 2 mm tiefen, runden oder halbrunden Eindrucks. Eine Parallele zu dieser Verzierung konnte nicht gefunden werden. Die weiteren fünf von dem Fundplatz stammenden Gefäßeinheiten widersprechen einer Datierung in die mittlere Bronzezeit nicht.

Fundplatz Kat.-Nr.	Magerungsart						Gefäß- einheiten (n)
	Keramik	Sand	Quarz	Keramik- Sand	Keramik- Quarz	Sand-Quarz	
E 7/18	1	2	3			1	7
F 6/18 gesamt	29	5	54	23	41	10	164
F 6/18 „Grube“			2		2	1	5

Abb. VI-30: Tabellarische Übersicht zum Magerungsspektrum der Gefäßeinheiten von Oberflächenfundplätzen des Krefelder Stadtgebietes, für die eine mittelbronzezeitliche Zeitstellung in Frage kommt.

Keramikinventar mit unsicherer mittelbronzezeitlicher Zeitstellung

Auf dem Oberflächenfundplatz Krefeld-Latumer Bruch (Kat.-Nr. F 6/18; Taf. 46) wurden eine größere und eine kleinere Fundstreuung beobachtet. Die Funde der kleineren Streuung wurden bei einer der Begehungen unter der Bezeichnung „Grube“ ausgesondert. Bei allen anderen Begehungen wurden die Funde aus beiden Streuungen nicht getrennt.

Das Keramikinventar aus der gesonderten Bergung „Grube“ besteht aus fünf unverzierten Gefäßeinheiten, die alle Quarzmagerung aufweisen: zweimal als reine Quarzmagerung und dreimal als Kombination aus Quarz mit Keramik oder Sand (vgl. Abb. VI-30). Von einer Gefäßeinheit liegt ein Bodenfragment vor (Taf. 46,38), das jedoch keinen Datierungshinweis liefert.

Auch bei dem restlichen - vermengten - Keramikinventar ist der Anteil von Gefäßeinheiten mit reiner Quarzmagerung auffallend hoch. Reine Quarzmagerung konnte bei drei Randscherben (Taf. 46,9.21.27) und einer mit einem Fingereindruck verzierten Wandscherbe (Taf. 46,35) beobachtet werden. Mit Fingernageleindrücken verziert ist eine quarzgemagerte Randscherbe (Taf. 46,21), für die keine Parallelen gefunden werden konnten. Eine weitere Randscherbe (Taf. 46,27) und die verzierte Wandscherbe zeigen große Ähnlichkeit zu einem stark quarzgemagerten Gefäß mit Schulterabsatz aus Inden (Ruppel 1990, Taf. 13A,2), das an den Übergang von Bronze D nach Hallstatt A1 datiert wird und durch den Schulterabsatz und den ausschwingenden Rand an Drakenstein-Formen erinnert. Ähnliche Gefäße können jedoch auch noch in Hallstatt B beobachtet werden (Ruppel 1990, Taf. 24C,8). Die rein mit Quarz gemagerten Gefäßeinheiten könnten demnach in die mittlere Bronzezeit gehören, aber auch eine spätere Zeitstellung haben.

Bei Betrachtung der Gefäßeinheiten, bei denen Quarz zusammen mit Sand oder Keramik als Magerung verwendet wurde (Taf. 46,2.4.28-29.31-34.36-37.39), fallen zunächst zwei mit breiten horizontalen Riefen verzierte Wandscherben auf, die aller Wahrscheinlichkeit nach

von mittel- bis späteisenzeitlichen Gefäßen, wie z. B. Rippenhalsschüsseln, stammen. Bei ihnen wurde in einem Fall eine Magerung aus Sand und Quarz und im anderen Fall aus Keramik und Quarz festgestellt.

Zwei Fragmente von Zierleisten (Taf. 46,31-32) könnten von mittelbronzezeitlichen Drakenstein-Fässern stammen (vgl. z. B. Glasbergen 1954, Fig. 58,8-9). Da aber aufgrund des fragmentierten Zustandes unklar ist, ob sie sich - wie für die Drakenstein-Fässer üblich - ursprünglich am Bauchumbruch eines Gefäßes oder - wie eher für Gefäße der späten Bronze- und frühen Eisenzeit üblich - auf der Schulter, bzw. am Schulter-/Randumbruch befunden haben, muß ihre Datierung offen bleiben.

Darüber hinaus ist das mit Quarz und Keramik gemagerte Fragment eines Henkels erhalten, für das ebenfalls eine mittelbronzezeitliche Zeitstellung in Frage kommt, eine spätbronze- oder früheisenzeitliche Datierung aber nicht ausgeschlossen werden kann.

Für den Oberflächenfundplatz Krefeld-Latumer Bruch (Kat.-Nr. F 6/18) kann zusammengefaßt werden, daß aufgrund des hohen Anteils von Quarz im Magerungsspektrum die mittelbronzezeitliche Datierung eines Teiles der Gefäßeinheiten vermutet werden, aufgrund der zu beobachtenden Formen und Verzierungen aber nicht als abgesichert gelten kann.

Insgesamt ist für die beschriebenen Oberflächeninventare festzuhalten, daß für ein Inventar die mittelbronzezeitliche Zeitstellung gesichert, für das andere die mittelbronzezeitliche Datierung nicht eindeutig nachgewiesen ist.

VI.4.2.3 Auswertung der mittelbronzezeitlichen Keramik

In die Auswertung der mittelbronzezeitlichen Keramik fließen elf Gefäßeinheiten aus den beiden sicher mittelbronzezeitlich datierten Keramikinventaren ein. Bei einem handelt es sich um die Funde aus einem Siedlungsbefund, bei dem anderen um ein Oberflächeninventar.

VI.4.2.3.1 Mittelbronzezeitliche Formen

Die Gefäßform ist nur bei einer der Gefäßeinheiten bestimmbar. Das Gefäß (Taf. 40,19) kann als dreigliedriger Topf mit einbiegendem, innen gekantetem Rand und stark erweiterter Standfläche (dreigliedriger hoher Topf 5.B/schlanker Topf 4.B) angesprochen werden. Der Rand des Gefäßes ist nach innen abgestrichen.

VI.4.2.3.2 Mittelbronzezeitliche Verzierungen

Verzierungen konnten bei drei der elf Gefäßeinheiten beobachtet werden (27,2 %). Es treten sowohl erhabene als auch eingetiefte Verzierungselemente auf. In einem Fall ist eine *Zierleiste* mit darauf eingedrückten *Fingertupfen* auf einer Wandscherbe erhalten (Taf. 36,12). Grobe senkrecht bis leicht schräg verlaufende *Ritzlinien* sind auf einer kleinen Wandscherbe festzustellen (Taf. 40,18). An den Rändern der Ritzlinie ist der Ton leicht hochgedrückt. Bei einer weiteren Wandscherbe (Taf. 36,13) ist ein Teil eines großen, vermutlich *runden Eindrucks* zu verzeichnen.

VI.4.2.3.3 Mittelbronzezeitliche technologische Merkmale

Die Farbe der Gefäße variiert von hell- und mittelbraunen bis zu leicht rötlichen Farbtönen. Der Scherben ist oxidierend oder teilweise oxidierend gebrannt, häufig bis in den Kern des Scherbens hinein. Die Gefäßoberflächen sind grob verstrichen. Eine Schlickung wurde nicht beobachtet.

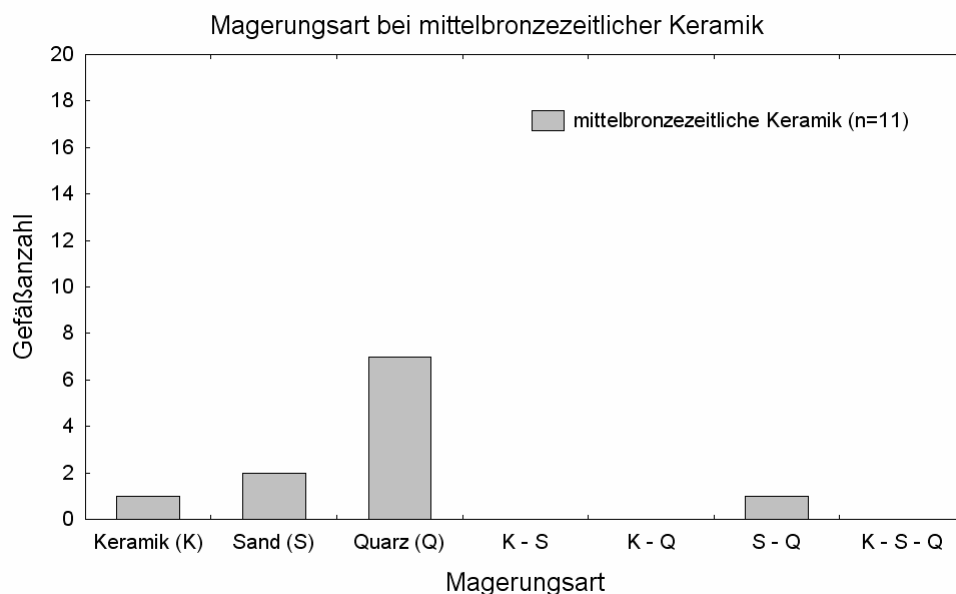


Abb. VI-31: Häufigkeit der Magerungsarten bei mittelbronzezeitlicher Keramik.

Die Art der Magerung konnte bei allen elf Gefäßeinheiten bestimmt werden. Dabei zeigt sich, daß neben der bei weitem überwiegenden reinen Quarzmagerung (vgl. Abb. VI-31) auch reine Keramik- und Sandmagerung wie auch die Magerungskombination aus Quarz und Sand auftreten. Auffällig ist, daß die Magerungspartikel in den meisten Fällen auch an der Gefäßoberfläche sichtbar sind.

Die Körnung der Magerungspartikel ist überwiegend der Größenklasse 5 zuzuweisen (Abb.

VI-32). Jeweils einmal sind die Größenklassen 1 und 3 vertreten.

Für die Minimal- und Maximalwerte der Wandstärke wurde jeweils getrennt der Mittelwert berechnet. Der Mittelwert der Minimalwerte beträgt 0,78 cm, der Mittelwert der Maximalwerte 1,07 cm.

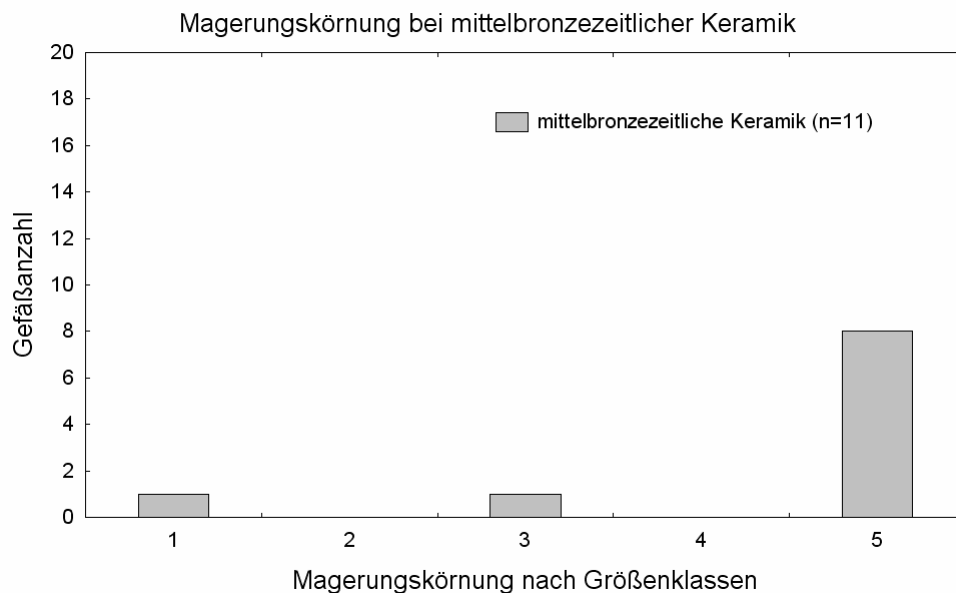


Abb. VI-32: Häufigkeit der Magerungskörnungen bei mittelbronzezeitlicher Keramik (zur Aufschlüsselung der Größenklassen vgl. Kap. VI.2).

VI.4.2.4 Zusammenfassung zur mittelbronzezeitlichen Keramik

Zu den mittelbronzezeitlichen Keramikfunden aus dem Krefelder Stadtgebiet kann festgehalten werden, daß Hinweise auf Hilversum-Fässer, die an den Beginn der mittleren Bronzezeit datiert werden können, fehlen. Von zwei Fundplätzen (Kat.-Nr. F 2-3/1, Grube 20 und E 7/18) sind Funde von Drakenstein- und Laren-Formen überliefert. Unter den Gefäßformen ist einmal ein dreigliedriger hoher oder auch schlanker Topf mit kantig abgesetztem einbiegendem Rand belegt. Als Verzierungen konnten grobe Ritzlinien, ein großer runder Eindruck und eine Leiste mit darauf eingedrückten Fingertupfen beobachtet werden. Die Machart der mittelbronzezeitlichen Keramik zeichnet sich durch grob verstrichene Oberflächen und überwiegend grobe Quarzmagerung aus.

Für fünf Fundplätze (Kat.-Nr. A 3/11 Gr. 2; D 3/4 Gr. 3; E 3/25; G 6/2 Gr. 63/64; F 6/18) kann eine mittelbronzezeitliche Datierung nur vermutet, aber nicht sicher belegt werden. Auf diese Keramikinventare wird in Kap. VI.5.2 nochmals einzugehen sein, um zu einer abschließenden Beurteilung zu ihrer Zeitstellung zu kommen.

VI.4.3 Beschreibung der spätbronzezeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet

Bei den auf Basis des Forschungsstandes zur Keramik (Kap. VI.1.3) als spätbronzezeitlich bestimmten Keramikinventaren aus dem Krefelder Stadtgebiet handelt es sich um Funde, die sowohl aus Siedlungs- als auch aus Grabzusammenhängen stammen.

Im folgenden werden zunächst die aus Siedlungsbefunden, Gräbern und Oberflächenabsammlungen stammenden Keramikinventare getrennt beschrieben.

Im Anschluß daran erfolgt eine Auswertung der spätbronzezeitlich datierten Keramikfunde. Zum Abschluß des Kapitels wird auf die Formen und Verzierungen der Keramikfunde eingegangen, für die eine Datierung in die späte Bronzezeit unsicher ist.

VI.4.3.1 Spätbronzezeitliche Keramik aus Siedlungsbefunden

Zwei Siedlungsbefunde enthielten Keramik, die sicher spätbronzezeitlich ist. Für drei weitere Befunde bleibt die Datierung der Funde in die späte Bronzezeit unsicher.

Keramikinventare mit sicherer spätbronzezeitlicher Zeitstellung

Als sicher spätbronzezeitlich lassen sich zwei Keramikinventare ansprechen. An dem Fundplatz Krefeld-Bockum 1 (Kat.-Nr. D 4/1, Taf. 14,6–16) wurden für die späte Bronzezeit charakteristische Überreste von dreigliedrigen Töpfen mit kurzem kantig ausbiegendem Rand (Taf. 14,6.9.11), eine vermutlich kalottenförmige Schale (Taf. 14,13) mit Hakenrand, d. h. langer spitzer Randlippe, und eine Wandscherbe mit Fischgrätverzierung (Taf. 14,16) gefunden. Daneben kommen Randscherben mit runder, nach außen gerichteter Randlippe (Taf. 14,7–8.10) vor, die vermutlich von Schalen stammen. Weitere Rand- und Bodenfragmente lassen keine genauere Ansprache zu.

Ebenfalls aus einem Siedlungszusammenhang stammt das spätbronzezeitliche Inventar aus dem Brunnen des Fundplatzes Krefeld-Verberg 1 (Kat.-Nr. D 3/3, Taf. 13,1–5). In der Baugrube und in einer Verfüllschicht des Brunnens wurden Reste von zwei dreigliedrigen Töpfen mit kurzem kantig ausbiegendem Rand (Taf. 13,1–2) gefunden. Einer der Töpfe trägt eine umlaufende Verzierung aus einer Fischgrät-Dreierreihe. Weitere Randscherben (Taf. 13,4–5) lassen auf faßartige, vielleicht doppelkonische Formen schließen. Zudem wurde ein Topf mit senkrechtem, gewelltem Rand gefunden (Taf. 13,3).

Keramikinventare mit unsicherer spätbronzezeitlicher Zeitstellung

Bei dem Inventar aus Grube 1 des Fundplatzes Krefeld-Hüls 2 (Kat.-Nr. A 3/11) kann nicht mit Sicherheit entschieden werden, ob es spätbronzezeitlich ist. Hier wurden neben wenigen anderen Gefäßeinheiten die Reste eines Gefäßunterteiles (Taf. 1,18) geborgen. Seine Wandung verläuft gerade bis leicht gewölbt. Der schmale Boden ist stark eingezogen. Solche Bodenformen können bei spätbronzezeitlichen Gefäßen (vgl. Ruppel 1990, Taf. 11A,3; 20B,2), aber auch bei mitteleisenzeitlichen Schalen (vgl. Joachim 1968, Taf. 28E,2; 44,C3) beobachtet werden.

Für das Inventar aus Grube 2 vom Fundplatz Krefeld-Hüls 2 (Kat.-Nr. A 3/11; Taf. 1,19) wurde schon in Kapitel VI.4.2 ausgeführt, daß neben einer mittelbronze- und früheisenzeitlichen Datierung auch eine spätbronzezeitliche Zeitstellung in Frage kommt (vgl. auch Taf. 13,1).

Gleiches gilt für das Inventar aus Grube 3 vom Fundplatz Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4; vgl. Kap. VI.4.2), bei dem eine mit einer Reihe von Fingernageleindrücken verzierte Wandscherbe, die zu einem Gefäß mit leicht kantigem Bauchumbruch gehört, als Hinweis auf eine mittel- oder auch spätbronzezeitliche Datierung gewertet werden muß.

VI.4.3.2 Spätbronzezeitliche Keramik aus Gräbern

13 Gräber sowie vier Grabgefäße, für die sich der Fundzusammenhang nicht mehr rekonstruieren läßt, sind spätbronzezeitlich zu datieren. Bei weiteren elf Gräbern und vier Grabgefäßen kann nicht eindeutig entschieden werden, ob sie aus der späten Bronze- oder frühen Eisenzeit stammen.

Keramikinventare mit sicherer spätbronzezeitlicher Zeitstellung

Im Gräberfeld von Krefeld-Bockum 3 (Kat.-Nr. E 4/3) wurden die einzigen spätbronzezeitlichen Zylinderhalsgefäße (Taf. 32,2–3) des Stadtgebietes gefunden. Sie stammen aus nicht mehr rekonstruierbaren Grabzusammenhängen. Beide Töpfe sind mit umlaufenden Riefen im Übergangsbereich von Schulter zu Hals verziert. Beide können in die Stufe Hallstatt B datiert werden (vgl. z. B. Ruppel 1990, Taf. 29A,1; 35,15). Eines der Gefäße trägt ein Bodenkreuz, das aus ovalen Eindrücken zusammengesetzt ist. Vom selben Fundplatz stammt ein kleiner Kegelhalstopf (Taf. 32,5), der ebenfalls nach Hallstatt B (vgl. Desittere 1968, Fig. 11,9) datiert werden kann.

Vom Gräberfeld in Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1) liegen aus drei Gräbern sicher

spätbronzezeitliche Funde vor. Grab 1 (Taf. 33,1) und Grab 9 (Taf. 34,1–2) enthielten jeweils einen dreigliedrigen Topf mit ausbiegendem Rand und Innenrandriefe, der in einem der Gräber mit einer kalottenförmigen Tasse vergesellschaftet war. Obwohl Innenrandriefen für die späte Bronzezeit typisch sind, hat eines der Gefäße eine schon an die frühe Eisenzeit erinnernden Form (Taf. 34,2) und muß daher an den Übergang von später Bronze- zu früher Eisenzeit gestellt werden. Für das andere Gefäß ist dagegen eine frühere Zeitstellung am Ende der späten Bronzezeit anzunehmen.

In Grab 7 (Taf. 33,4–5) wurden ein dreigliedriger flaschenartiger Topf mit Kerbschnittverzierung und eine konische Tasse gefunden. Aufgrund der Kerbschnittverzierung kann das Grab nach Hallstatt B datiert werden.

Der aus Grab 8 stammende dreigliedrige Topf mit kantig abgesetztem Schrägrand, Henkel und umlaufender Kerbenreihe unter dem Rand (Taf. 34,3) kann aufgrund des Randes und des doppelkonischen Gefäßkörpers ebenfalls in die Stufe Hallstatt B datiert werden (vgl. z. B. Ruppel 1990, Taf. 31,1–4). Ähnliche Gefäße mit Henkel aus der frühen Eisenzeit weisen eine stärker gerundete Schulter auf (vgl. Joachim 1968, Taf. 3C,2; 10C,1; 12C,2: Ha C).

Im Gräberfeld von Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3) wurden vier spätbronzezeitliche Grabinventare geborgen. Aus den Gräbern 1 und 2 (Taf. 37,1–5) stammen dreigliedrige Töpfe mit ausbiegendem Rand, die auf der Schulter mit umlaufenden Riefen verziert sind. In Grab 1 wurden zudem eine Schüssel mit kurzem ausbiegendem Rand und Kerbschnitt- und Riefenverzierung sowie eine kalottenförmige Schale gefunden, in Grab 2 ein kleines dreigliedriges flaschenartiges Gefäß mit Kerbschnittverzierung. Beide Keramikinventare können aufgrund der Kerbschnittverzierung nach Hallstatt B datiert werden.

Die gleiche Datierung kann dem aus Grab 6 (Taf. 37,6) stammenden Gefäß mit Innenrandriefe und Verzierung aus strichgefüllten Dreiecken auf der Schulter zugewiesen werden.

Die aus Grab 15 geborgene Schüssel mit kurzem ausbiegendem Rand (Taf. 37,8) ist auf dem runden Bauch mit Riefen und darunter mit einem Zickzackband aus Kerben verziert. Der innen gekantete kurze Rand und der runde Schulter-/Bauchbereich datieren den Fund in die Stufe Hallstatt B (vgl. Ruppel 1990, Taf. 45A,1; Desittere 1968, Fig. 15,3).

Im Gräberfeld von Krefeld-Uerdingen 7 (Kat.-Nr. F 3/4) wurden drei sicher spätbronzezeitliche Gräber festgestellt. Die aus Grab 1 und 3 geborgenen Töpfe mit Henkel (Taf. 41,11.13) sind beide mit einem umlaufenden Band aus Fischgrätmuster und Rillen um den Henkelansatz verziert. Der Topf aus Grab 1 weist einen schräg nach innen abgestrichenen

Rand auf, während der Topf aus Grab 3 einen kurzen senkrechten Rand hat, der ebenfalls leicht schräg nach innen abgestrichen ist. Beide Gefäße können aufgrund der Verzierung in die Stufe Hallstatt B datiert werden (vgl. Desittere 1968, Taf. 67,6).

Die gleiche Zeitstellung hat ein dreigliedriger Topf mit kurzem ausbiegendem Rand und darunter umlaufender Fischgrätverzierung (Taf. 41,14) aus Grab 2 (vgl. z. B. Ruppel 1990, Taf. 5B,3.19).

Als spätbronzezeitliche Funde stammen aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) drei Grabinventare und ein Gefäß aus unbekanntem Fundzusammenhang.

Aus Grab 27 wurde ein kleiner dreigliedriger Topf mit kurzem ausbiegendem Rand (Taf. 87,5), leicht bauchigem Unterteil und eingedellter Standfläche geborgen. Vergleichsfunde datieren den Topf in die späte Bronzezeit (Ruppel 1990, Taf. 3C,1: Bz D–Ha A1; Desittere 1968, Fig. 9,5: Ha A; Fig. 44,10: Ha B).

In Grab 28 wurde ein eingliedriger napfartiger Topf (Taf. 87,6) gefunden. Diese Form tritt als Beigefäß bis in die späte Eisenzeit hinein in Gräbern auf. Die eisenzeitlichen Exemplare sind allerdings deutlich dickwandiger (vgl. Taf. 72,4.5; 74,3) als die spätbronzezeitlichen (Ruppel 1990, Taf. 5C,3: Ha B). Da das vorliegende Gefäß besonders dünnwandig ist und sich durch eine sorgfältige Oberflächenbearbeitung auszeichnet, ist eine Datierung in die späte Bronzezeit anzunehmen.

Der aus Grab 41 stammende Topf mit ausbiegendem, schräg nach innen abgestrichenem Rand und Kerbschnitt- und Riefenverzierung (Taf. 89,1) kann aufgrund der Kerbschnittverzierung in die Stufe Hallstatt B gestellt werden.

Aus unbekanntem Fundzusammenhang stammt schließlich ein dreigliedriger Topf mit leicht kantigem Bauchumbruch, nur leicht gerundeter Schulter und ausschwingendem Rand (Taf. 93,3). Auf der Schulter befindet sich eine Verzierung aus umlaufenden Ritzlinien und Reihen von kleinen runden Eindrücken. Diese Art der Verzierung findet sich auf spätbronzezeitlichen Parallelfunden der Stufe Hallstatt B (vgl. z. B. Stampfuß 1943, Taf. 17,3).

Keramikinventare mit unsicherer spätbronzezeitlicher Zeitstellung

Vom Gräberfeld Krefeld-Innenstadt (Kat.-Nr. C 5/3) sind zwei möglicherweise spätbronzezeitliche Gräber überliefert. Grab 2 enthielt einen zweigliedrigen doppelkonischen Topf (Taf. 7,2), wie er vor allem in der späten Bronze-, aber auch noch in der frühen Eisenzeit vorkommt (vgl. Kap. VI.1.3).

In Grab 3 (Taf. 7,3) wurde ein dreigliedriger Topf mit S-förmig geschwungener Schulter-

Randpartie gefunden. Parallelen zu dem Gefäß können sowohl aus der späten Bronzezeit (vgl. Desittere 1968, Fig. 9,8; 87,5: Ha B) als auch aus der frühen Eisenzeit (Joachim 1968, Taf. 14A,1: Ha D) angeführt werden.

Als Streufund liegt aus dem Gräberfeld von Krefeld-Vennikel (Kat.-Nr. E 2/3) die Randscherbe einer vermutlich kalottenförmigen Schale mit runder nach außen gerichteter Randlippe vor. Diese Form ist aus spätbronzezeitlichen (vgl. Taf. 14,7.8.10; Ruppel 1990, Taf. 34A,4: Ha B1) und früheisenzeitlichen Zusammenhängen (Joachim 1968, Taf. 11B,2; 12A,3: Ha C) bekannt.

Im Gräberfeld von Krefeld-Bockum 3 (Kat.-Nr. E 4/3) wurden die Fragmente vom Unterteil eines bauchigen Gefäßes (Taf. 32,1) gefunden. Aufgrund der langlebigen Form kann es sowohl aus der späten Bronzezeit als auch aus der frühen oder mittleren Eisenzeit stammen.

Aus Grab 5 des Gräberfeldes von Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1) stammt ein Gefäß (Taf. 33,3) mit einem doppelkonischen Gefäßkörper, starken Bauchumbruch und leicht ausgestellten Rand. Es kann mit spätbronzezeitlichen Funden aus Budberg, Kr. Moers, und Beesel, Prov. Limburg (Desittere 1968, Taf. 29,8; 39,1) verglichen werden. Da jedoch auch früheisenzeitliche Vergleichsfunde (vgl. Taf. 9,3) für diese Form vorliegen, kann das Gefäß nur grob in die späte Bronze- bis frühe Eisenzeit datiert werden.

Die gleiche Datierung kann für Grab 3 aus Gräberfeld von Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3) angenommen werden. Aus dem Grab stammt eine Tasse, bei der der Henkel nahe dem Rand angesetzt ist. Tassen sind eine in der späten Bronze- wie auch noch frühen Eisenzeit geläufige Gefäßform. Da für das heute verschollene Gefäß nur eine Beschreibung vorliegt, kann keine genauere Datierung angegeben werden.

Die Funde aus Grab 7 vom gleichen Fundplatz sind ebenfalls nicht mehr erhalten. Sie werden als Gefäß mit ausbiegendem, nach innen abgestrichenem Rand und kleiner Topf mit kurzem ausbiegendem Rand beschrieben, für die anhand der Form eine Datierung nach Hallstatt B oder C denkbar wäre.

Aus Grab 8 wurde ein dreigliedriger, leicht bauchiger Topf mit Henkel (Taf. 37,7) geborgen, der mit einem umlaufenden (dreifachen) Band aus Fischgrätmuster unter dem Rand verziert ist. Verzierungen dieser Art treten in der Stufe Hallstatt B auf (Ruppel 1990, Taf. 2,4). Die Form, mit der gerundeten Schulter und dem senkrechten Rand, entspricht derjenigen der

„Henkelbecher“ aus der Hallstatt C-zeitlichen Laufelder Gruppe (Joachim 1968, Taf. 13A,15). Demnach kann das Gefäß an den Übergang von später Bronze- zu früher Eisenzeit datiert werden.

Aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) stammen zwei Grabinventare, die möglicherweise in die späte Bronzezeit datieren. Aus einem gestörten Befund (Grab 10) stammt eine kleine zweigliedrige Schale mit leicht einbiegendem Rand und Omphalosboden (Taf. 60,7), die Parallelen in der späten Bronzezeit (vgl. Desittere 1968, Taf. 47,1) und der frühen Eisenzeit hat (Joachim 1968, Taf. 6B,4).

Als Rest eines zerstörten Grabes (Grab 17) können die Fragmente eines zweigliedrigen doppelkonischen Topfes mit nach außen gerichteter schmaler, runder Randlippe (Taf. 62,1) angesehen werden. Für den Topf ist eine Datierung in die späte Bronzezeit wahrscheinlich (vgl. Aschemeyer 1966, Taf. 6A,1; 19,2), aber auch eine früheisenzeitliche Zeitstellung denkbar.

Im Gräberfeld von Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) wurden die Reste von zwei Gräbern entdeckt, die in die späte Bronze- bis frühe Eisenzeit zu stellen sind.

Aus Grab 13 stammt eine Schüssel mit ausbiegender Schulter (Taf. 72,1), die in die Stufe Hallstatt B (vgl. Ruppel 1990, 81: „Knickwandschale“, Taf. 11D; 19,41; 26B,2; 43B) oder in die frühe Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Taf. 20,5) datiert werden kann.

Eine vergleichbare Zeitstellung kann einer zweigliedrigen kalottenförmigen Schale aus Grab 23 (Taf. 76,3) mit leichtem Wandknick und nach innen abgestrichenem Rand (Desittere 1968, Fig. 7,5; 14,7: Ha B; Behaghel 1949, Taf. 8B,5: Ha C) zugeschrieben werden.

Das Inventar aus Grab 62 (Taf. 91,1–3) des Gräberfeldes Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) besteht aus einer kalottenförmigen Schale mit Hakenrand, d. h. mit langer spitzer Randlippe, der Wandscherbe eines Gefäßes mit umlaufenden Riefen und einem nicht näher einzuordnenden Gefäßunterteil. Ähnliche Schalen mit Hakenrand kommen von der späten Bronze- bis in die frühe Eisenzeit hinein vor. Das gleiche gilt für das riefenverzierte Schulterfragment, so daß in diesem Fall eine Datierung an das Ende der späten Bronzezeit bis an den Beginn der frühen Eisenzeit möglich ist.

Als letzter möglicherweise spätbronzezeitlicher Grabfund ist ein mit der Fundplatzangabe „Uerdingen“ inventarisierter kleiner dreigliedriger Topf mit Bodendelle (Taf. 95,3)

anzuführen, der anhand des kurzen ausbiegenden, innen gekanteten Randes in die Stufe Hallstatt B oder auch an den Beginn der frühen Eisenzeit gestellt werden kann (vgl. Desittere 1968, Fig. 16,7; 62,6; Joachim 1968, Taf. 4A,4; 8B,9: „Kugelbecher“).

VI.4.3.3 Spätbronzezeitliche Keramik von Oberflächenfundplätzen

An einem Oberflächenfundplatz aus dem Arbeitsgebiet wurde Keramik gefunden, die sicher in die späte Bronzezeit datiert werden kann. Bei einem weiteren Oberflächenfundplatz ist für die geborgene Keramik eine Datierung in die späte Bronzezeit wie auch frühe und mittlere Eisenzeit möglich.

Keramik mit sicherer spätbronzezeitlicher Zeitstellung

Die Zeitstellung des Oberflächenfundplatzes Krefeld-Fischeln 11 (Kat.-Nr. E 7/13b, Taf. 36,5–11) wurde schon im Kapitel zur frühbronzezeitlichen Keramik (Kap. VI.4.1.1) mit dem Ergebnis diskutiert, daß eine frühbronzezeitliche Datierung ausgeschlossen werden kann. Unter der Keramik ist jedoch mindestens ein Fundstück belegt, das in die späte Bronzezeit datiert werden kann. Es handelt sich um die Randscherbe eines groben Topfes mit Fingernageleindrücken unter dem kurzen ausbiegenden Rand (Taf. 36,5), der innen kantig abgesetzt ist (vgl. Ruppel 1990, Taf. 19,2). Von dem Oberflächenfundplatz stammen aber weitere Scherben, die anhand von Form und Verzierung in die Eisenzeit datiert werden können, so daß das Inventar nicht als rein spätbronzezeitlich eingestuft werden kann.

Keramikinventar mit unsicherer spätbronzezeitlicher Zeitstellung

Vom Fundplatz Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/19) stammt ein als Streufund geborgener kleiner Topf mit doppelkonischer Form (Taf. 54,1). Parallelen zu dem Stück mit ähnlich stark ausgeprägtem Bauchumbruch finden sich in der späten Bronze- bis frühen Eisenzeit Westfalens (vgl. Wand-Seyer 1985, Taf. 21,2; Bérenger 2000, Abb. 27C,2; 48B,3) wie auch in der mitteleisenzeitlichen Marnekeramik (vgl. Hatt/Roualet 1976, Taf. 52,1163).

VI.4.3.4 Auswertung der spätbronzezeitlichen Keramik

Es konnten für die Siedlungskeramik zwei Befunde als sicher spätbronzezeitlich eingestuft werden. Bei der Grabkeramik sind 13 Gräber und vier Grabgefäße aus nicht mehr rekonstruierbarem Fundzusammenhang als sicher spätbronzezeitlich anzusprechen.

Bei drei Siedlungsgruben, elf Gräbern und vier Grabfunden unklarer Befundherkunft war keine sichere Zuweisung zur späten Bronzezeit möglich.

Unter den Oberflächenfundplätzen konnte für einen die Anwesenheit spätbronzezeitlicher Keramik nachgewiesen werden, für den anderen ist die Datierung in die späte Bronzezeit unsicher.

In die Auswertung zur spätbronzezeitlichen Keramik fließen alle sicher spätbronzezeitlich datierten Funde ein. Diese umfassen insgesamt 76 Gefäßeinheiten. Davon sind 57 der Siedlungskeramik und 19 der Grabkeramik zuzurechnen.

VI.4.3.4.1 Spätbronzezeitliche Formen

Insgesamt konnte bei 33 als sicher spätbronzezeitlich bestimmten Gefäßen die Form näher bestimmt werden. Bei einigen nicht vollständig im Profil erhaltenen Gefäßen ist die Zuordnung unsicher. In diesen Fällen sind – soweit möglich – die möglichen Gefäßform-Bezeichnungen angegeben.

In den als sicher spätbronzezeitlich klassifizierten Keramikinventaren traten als Formen auf:

Eingliedrige Töpfe

Den eingliedrigen Töpfen können zwei Gefäße mit konischem bis leicht gewölbtem Profil zugeordnet werden. Einer der Töpfe (Taf. 33,4) hat einen Henkel. Der Rand ist in einem Fall oben gerade abgestrichen (Taf. 87,6) und im anderen Fall gerundet (Taf. 33,4).

Eingliedrige Schalen

Mindestens zwei Gefäße können den eingliedrigen Schalen zugewiesen werden. Bei weiteren drei Randfragmenten ist die Einordnung aufgrund des noch zu beobachtenden Mündungsdurchmessers als eingliedrige Schale wahrscheinlich.

Als Formdetails sind bei einem Stück ein oben gerade abgestrichener Rand (Taf. 37,3), bei drei Schalen eine runde, nach außen gerichteter Randlippe (Taf. 14,7[?].8.10) und in einem Fall ein Hakenrand (Taf. 14,13) zu beobachten.

Zweigliedrige Fässer/Töpfe

Zwei Randfragmente können den zweigliedrigen Fässern oder auch Töpfen zugewiesen werden. Beide zeigen einen einbiegenden Rand mit leicht ausbiegender gerundeter Randlippe (Taf. 13,5; 14,12 [?]).

Zweigliedrige Töpfe

Ein zweigliedriger Topf (Taf. 41,11) kann der Gefäßform 2 zugeordnet werden. Bei ihm ist unter dem Rand ein Henkel angebracht. Der Rand ist schräg nach innen abgestrichen.

Dreigliedrige hohe Töpfe

Ein Gefäß (Taf. 41,14) ist den hohen Töpfen zuzuweisen. Mit einem runden Bauch und kurzem ausbiegendem, innen gekantetem Rand gehört der Topf der Gefäßform 2.C an.

Dreigliedrige hohe Töpfe/schlanke Töpfe

Erhaltungsbedingt können fünf Gefäße (Taf. 13,2; 14,6.9.11; 36,5) weder sicher den hohen noch den schlanken Töpfen zugeordnet werden. Nur bei einem der Gefäße ist der Schulterbereich erhalten, der auf einen runden Bauchumbruch schließen läßt. Alle Gefäßreste weisen einen kurzen ausbiegenden, innen gekanteten Rand auf.

Bei einem weiteren Gefäßrest (Taf. 13,1) ist ebenfalls keine sichere Formzuordnung möglich. Die Schulter des Topfes verläuft – soweit erhalten – gerade. Der kurze ausbiegende Rand ist am Schulter-/Randumbruch außen kantig abgesetzt und innen gerundet.

Dreigliedrige hohe Töpfe/bauchige Töpfe

Das Oberteil eines dreigliedrigen Topfes kann entweder den hohen oder den bauchigen Töpfen angehören. Der Topf zeigt einen senkrechten Rand mit rundem Schulter-/Randumbruch (Taf. 13,3) und wäre sowohl als hoher als auch als bauchiger Topf der Gefäßform 1.A zuzuordnen.

Dreigliedrige schlanke Töpfe

Den dreigliedrigen schlanken Töpfen gehören zwei Gefäße an. Ein rundbauchiger Topf mit senkrechtem Rand (Taf. 41,13) gehört der Gefäßform 1.A an. Er hat einen Henkel und einen leicht nach innen abgestrichenen Rand.

Der Gefäßform 3.A zuzuordnen ist ein Topf mit leicht kantigem Bauchumbruch und kantig ausbiegendem Rand (Taf. 34,3). Er weist ebenfalls einen Henkel auf. Der Rand ist nach außen abgestrichen.

Dreigliedrige bauchige Töpfe

Insgesamt acht Gefäße können als bauchige Töpfe angesprochen werden. Zwei zeigen einen runden Bauchumbruch und einen ausbiegenden Rand. Bei einem dieser Töpfe (Taf. 37,5)

kann der Randumbruch nicht sicher beurteilt werden, da keine Profilzeichnung des Altfundes vorliegt. Der Randumbruch könnte rund oder leicht kantig sein und demnach für eine Zuweisung zu der Gefäßform 3.A oder 3.B sprechen. Einen schräg nach innen abgestrichenen Rand weist ein Topf (Taf. 89,1) mit kantigem Schulter-/Randumbruch auf, der der Gefäßform 3.C zuzuordnen ist.

Sechs Töpfe weisen einen leicht kantigen Bauch und einen ausbiegenden Rand auf. Dazu gehören zwei Töpfe mit rund ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.A). Bei einem der Töpfe (Taf. 93,3) ist der lange geschwungene Rand schräg nach innen abgestrichen. Der andere Topf (Taf. 33,5) zeigt einen langen geschwungenen Rand mit nach innen gerichteter spitzer Randlippe.

Der Gefäßform 4.B zuzuweisen ist ein kleiner Topf mit kurzem leicht kantig ausbiegendem Rand (Taf. 87,5). Der Rand ist nach außen abgestrichen. Bei zwei weiteren Töpfen (Taf. 37,1.4) mit leicht kantigem Bauch und ausbiegendem Rand könnte der Randumbruch leicht kantig oder kantig ausgeprägt sein (Gefäßform 4.B oder 4.C). Da von beiden keine Profilzeichnung vorliegt, bleibt die Beurteilung unsicher. Ein Topf (Taf. 33,1) mit leicht kantigem Bauch und kantig ausbiegendem Rand kann als Gefäßform 4.C angesprochen werden. Der Rand ist nach innen abgestrichen und mit einer Innenrandriefe verziert.

Dreigliedrige tiefe Schüsseln

Eine tiefe Schüssel (Taf. 37,8) mit rundem Bauch und kurzem ausbiegendem Rand ist aufgrund des kantigen Schulter-/Randumbruches der Gefäßform 2.C zuzuordnen.

Dreigliedrige Schüsseln

Der Gefäßform 3.C gehört eine Schüssel mit rundem Bauchumbruch, kurzem ausbiegendem Rand und Innenkantung am Rand (Taf. 37,2) an.

Viergliedrige Töpfe

Einen Zylinderhals weisen zwei Töpfe auf (Gefäßform 1). Beide (Taf. 32,2.3) haben einen runden Bauch und einen kurzen ausbiegenden Rand, der nach innen abgestrichen ist. Der Hals-/Randumbruch ist kantig ausgeprägt.

Einen Kegelhals hat nur ein Topf (Gefäßform 2). Bei ihm (Taf. 32,5) ist der runde Bauch durch einen Absatz vom Hals getrennt. Der ausbiegende Rand ist kantig vom Hals abgesetzt und zeigt eine Riefe auf dem Innenrand.

Von den insgesamt 33 Gefäßen, deren Gefäßform näher eingeordnet werden konnte, zählen sieben zu den eingliedrigen und drei zu den zweigliedrigen Grundformen (vgl. Abb. VI-33). Den dreigliedrigen gehören 20 und den viergliedrigen Grundformen drei Gefäße an.

Beim Vergleich der in spätbronzezeitlichen Siedlungs- und Grabzusammenhängen auftretenden Grundformen zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede. So erscheinen nur unter den Grabfunden Schüsseln und viergliedrige Töpfe. Stellt man bauchige Töpfe den schlanken und hohen Töpfen gegenüber, so überwiegen letztere in den Siedlungszusammenhängen, während bauchige Töpfe vorwiegend aus Gräbern überliefert sind.

Grundformen		Siedlungskeramik	Grabkeramik	gesamt
eingliedrig	Fässer	0	0	0
	Töpfe	0	2	2
	Schalen	4	1	5
	eingliedrig gesamt	30,8 % (4)	15 % (3)	21,2 % (7)
zweigliedrig	Fässer	0	0	0
	Fässer/Töpfe	2	0	2
	Töpfe	0	1	1
	Schalen	0	0	0
	zweigliedrig gesamt	15,4 % (2)	5 % (1)	9,1 % (3)
dreigliedrig	hohe Töpfe	0	1	1
	schlanke Töpfe	0	2	2
	hohe/schlanke Töpfe	6	0	6
	hohe/bauchige Töpfe	1	0	1
	bauchige Töpfe	0	8	8
	tiefe Schüsseln	0	1	1
	Schüsseln	0	1	1
	dreigliedrig gesamt	53,8 % (7)	65 % (13)	60,6 % (20)
viergliedrig	hohe Töpfe	0	0	0
	Töpfe	0	3	3
	Schüsseln	0	0	0
	viergliedrig gesamt	0 % (0)	15 % (3)	9,1 % (3)
bestimmte Grundformen gesamt		13	20	33

Abb. VI-33: Vergleich der aufgetretenen Grundformen bei der spätbronzezeitlichen Siedlungs- und der Grabkeramik (die Anzahl der Gefäße mit unsicherer Grundformzuordnung, z. B. Faß oder Topf, ist jeweils als eigene Zeile eingefügt).

VI.4.3.4.2 Spätbronzezeitliche Formmerkmale

Als Formmerkmale können die Art der Gefäßumbrüche am Bauch und am Übergang von Schulter zu Rand für die Gefäßformen zusammenfassend betrachtet werden. Die Art des Bauchumbruches war bei 19 der zwei- bis viergliedrigen Gefäße bestimmbar. Mit 11 Gefäßen überwiegen Formen mit rundem Bauch vor solchen mit leicht kantigem Bauch (8 Gefäße). Kantige Bauchumbrüche konnten nicht beobachtet werden.

Die Art des Schulter- bzw. Hals-/Randumbruches konnte bei 20 der drei- und viergliedrigen Gefäße beurteilt werden. Am häufigsten sind kantige (14 Gefäße) gegenüber runden (5 Gefäße) und leicht kantigen Umbrüchen (1 Gefäß) zu verzeichnen.

VI.4.3.4.3 Spätbronzezeitliche Formdetails

Nicht mit der Gefäßformgliederung erfaßt werden Formdetails. Zu den im Folgenden ausgewerteten Formdetails zählen die Ausprägung des Randes, die Randlänge, die Bodenform und das Vorkommen von Henkeln.

Randbildung

Für die Analyse der Randbildung bei spätbronzezeitlicher Keramik wurde bei allen Gefäßen, die als sicher spätbronzezeitlich klassifiziert wurden, die Randform bzw. die Randlippenform aufgenommen (vgl. Kap. VI.2). In die Auswertung konnten insgesamt 37 Gefäße einfließen. Betrachtet man die Häufigkeiten der 16 unterschiedenen Randformen (Abb. VI-34) bei der Siedlungs- und Grabkeramik, so zeigt sich ein eindeutiges Überwiegen der nach innen abgestrichenen Ränder (Randform 4). Dahinter zurück treten runde (Randform 2) und oben gerade abgestrichene Ränder (Randform 1). Geringe Anteile haben spitze Ränder (Randform 3), schräg nach außen abgestrichene Ränder (Randform 5) und Randlippen (Randformen 11, 14–16). Bei den Randlippen können runde nach außen gerichtete (Randform 11) sowie spitze und lange spitze, die nach innen (Randform 14 und 16) oder außen (Randform 15) gerichtet sein können, unterschieden werden.

Vergleicht man die Randbildungen bei Siedlungs- und Grabkeramik miteinander, so ist als Besonderheit zu beobachten, daß Gefäße mit nach innen abgestrichenem Rand in Gräbern besonders häufig auftreten, aus Siedlungen dagegen nicht häufiger als Gefäße mit anderen Randformen belegt sind. Zudem sind Randlippen bei der Grabkeramik nur vereinzelt zu beobachten, während sie in der Siedlungskeramik oft erscheinen.

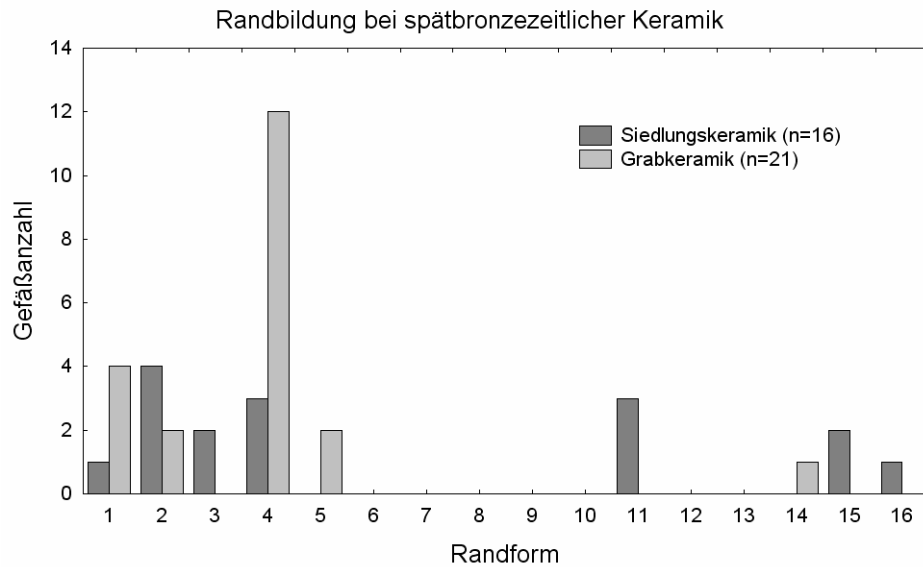


Abb. VI-34: Randbildung bei spätbronzezeitlicher Keramik (zur Aufschlüsselung der auf der X-Achse angegebenen Randformen bzw. Randlippenformen vgl. Kap. VI.2 u. Abb. VI-9).

Randlänge

Um die Randlänge bei der spätbronzezeitlichen Keramik näher betrachten zu können, wurden bei 23 Gefäßen die Länge der Ränder aufgenommen. Zur Auswertung nach Häufigkeiten wurden die Meßwerte in Klassen nach Abständen von 0,5 cm zusammengefaßt und in einem Histogramm (Abb. VI-35) dargestellt.

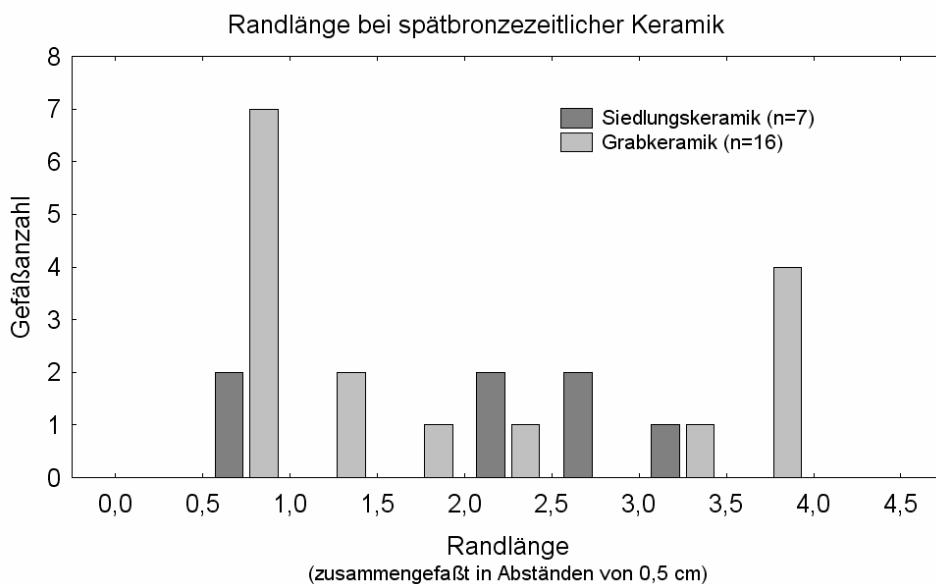


Abb. VI-35: Randlänge bei spätbronzezeitlicher Keramik.

Darin zeigt sich, daß insgesamt Gefäße mit Randlängen von 0,5 cm bis 1 cm besonders häufig vorkommen. Gefäße mit den anderen unterschiedenen Randlängenklassen sind weniger

zahlreich im Fundmaterial vertreten. Unter diesen haben Gefäße mit einer Randlänge von 3,5 cm bis 4 cm und 2 cm bis 2,5 cm einen etwas größeren Anteil. In der Grabkeramik zeichnet sich dabei eine Häufung von besonders kurzen und besonders langen Rändern ab, die in der Siedlungskeramik nicht zu beobachten ist.

Bodenform

Die Form des Bodens ist bei insgesamt 16 Gefäßen bestimmbar. Diese stammen überwiegend aus Grabzusammenhängen. Als Siedlungsfunde liegen nur zwei Bodenfragmente vor. Als Bodenformen treten meist Flachböden auf (14 Gefäße), einziehende Böden (2 Gefäße) sind selten. Andere Bodenformen konnten nicht festgestellt werden.

Henkel

Bei vier Gefäßen, die alle aus Gräbern stammen, wurden Henkel beobachtet. Bei einem der Gefäße handelt es sich um eine eingliedrige Schale (Taf. 33,4), bei einem weiteren um einen zweigliedrigen Topf (Taf. 41,11). Anzuschließen sind zwei dreigliedrige schlanke Töpfe (Taf. 34,3; 41,13). Angesetzt sind die Henkel bei der Schale direkt am Rand und bei den Töpfen kurz unterhalb des Randes. Die Form der Henkel ist jeweils flachoval.

VI.4.3.4.4 Spätbronzezeitliche Verzierungen

Verzierungen konnten festgestellt werden auf einem zweigliedrigen Topf, einer Schüssel und einer tiefen Schüssel. Ebenso auf einem dreigliedrigen Gefäß (Schüssel/Topf), acht dreigliedrigen schlanken bzw. hohen Töpfen und einem hohen oder bauchigen Topf. Anzuschließen sind sieben dreigliedrige bauchige Töpfe und zwei Zylinderhalstöpfe. Verzierungsfrei sind alle Schalen, ein kleiner Topf mit ausbiegendem Rand und ein kleiner Kegelhalstopf.

Prozentual haben die verzierten Gefäßeinheiten in Siedlungsbefunden einen Anteil von 12,3 % (7 von 57) an der Keramik, in den Grabinventaren einen Anteil von 84,2 % (16 von 19). Es muß beim letztgenannten Wert jedoch bedacht werden, daß der Prozentsatz für die Grabkeramik dadurch verfälscht sein kann, daß vor allem die verzierten Gefäße sicher in die späte Bronzezeit datiert werden konnten, während die in der Form vergleichbaren unverzierten sowohl der späten Bronze- als auch der beginnenden frühen Eisenzeit zugeordnet werden können und damit nicht in die vorliegende Berechnung eingeflossen sind.

Nur bei einem Gefäß konnte als erhabenes Verzierungselement eine *Zierleiste* beobachtet werden. Die breite flache Leiste ist fast vollflächig mit großen Fingertupfen verziert und

befindet sich unter dem ausbiegenden Rand eines Topfes (Taf. 14,6). Über der Leiste befindet sich eine weitere Reihe von Fingertupfen.

Als eingetiefte Verzierungselemente konnten Kerbschnitt, Ritzlinien und Kerben festgestellt werden. Zudem sind Fingernageleindrücke, Fingertupfen, kleine runde Eindrücke, Riefen und in einem Fall ein gewellter Rand zu beobachten.

Eingeschnittene *Kerbschnitt*dreiecke sind, gegenständig und versetzt zueinander angeordnet, zu Bändern kombiniert. Die Bänder sind als Einzel- oder Doppelband umlaufend auf der Schulter von bauchigen Töpfen eingeschnitten. Sie treten als einzige Verzierung (Taf. 37,5) oder in Kombination mit Riefen auf (Taf. 89,1; 33,5; 37,2).

Als eingeritzte Verzierungselemente sind Ritzlinien und Kerben vertreten. Die *Ritzlinien* können leicht oder auch tief in den Ton eingeritzt sein. Tiefe Ritzlinien sind umlaufend auf der Schulter, in Kombination mit kleinen runden Eindrücken (Taf. 93,3) zu beobachten. Aus Ritzlinien bestehen auch *strichgefüllte Dreiecke*, die in einem Fall (Taf. 33,1) gegenständig auf der Schulter angeordnet sind und oben und unten von Riefen begrenzt werden. Zudem treten strichgefüllte hängende Dreiecke auf, die in Zweierreihe übereinander auf der Schulter eingeritzt sind (Taf. 37,6).

Bei den *Kerben* konnte häufig nicht beurteilt werden, ob es sich um eingeritzte oder eingeschnittene Kerben handelt. Beide Arten werden aus diesem Grund zusammen beschrieben.

Bei einem Gefäß sind senkrechte Kerben als umlaufendes Band unter dem ausbiegenden Rand eingeritzt (Taf. 34,3). Ein umlaufendes Band aus schräg gesetzten Kerben bildet eine Art umlaufendes Zickzack-Muster, das auf dem Gefäßbauch einer Schüssel unter umlaufenden Riefen (Taf. 37,8) eingeritzt ist.

Aus gegenständigen Doppelreihen von schräg gesetzten Kerben bestehen Fischgrätmuster, die unter ausbiegenden Rändern (Taf. 41,11.13–14) umlaufen. Bei Töpfen mit Henkeln (Taf. 41,11.13) sind sie mit Riefen kombiniert. Das Muster wird auch in Dreierreihen (Taf. 13,2) ausgeführt.

Bei den eingedrückten Verzierungen treten *Fingernageleindrücke* und *Fingertupfen* auf. Beide sind in Form von umlaufenden Reihen im Schulter/Randbereich von Töpfen mit ausbiegendem Rand (Taf. 36,5; 14,9.11) zu finden. Einmal erscheinen Fingertupfen als Doppelreihe und in Kombination mit einer Zierleiste (Taf. 14,6). Ein anderes Mal sind sie als umlaufende Reihe kurz über dem Boden angeordnet (Taf. 14,15).

Als eine weitere Verzierungsart erscheinen Reihen von *kleinen runden Eindrücken*. Sie sind mit umlaufenden tiefen Ritzlinien auf der Schulter eines dreigliedrigen bauchigen Topfes

(Taf. 93,3) kombiniert.

Riefen treten meist umlaufend auf der Schulter oder im Schulter/Halsbereich von dreigliedrigen bauchigen Töpfen (Taf. 33,1.5; 37,1.4; 89,1) und Zylinderhalstöpfen (Taf. 32,2.3) auf. Zudem finden sich Riefen auf dem Innenrand von Gefäßen (Taf. 32,5; 33,1; 37,4). Hier sind sie vermutlich nicht so sehr als Verzierungselement sondern vielmehr als Formelement aufzufassen.

Als umlaufende Girlandenbögen sind Riefen bei einem u. a. mit Kerbschnitt verzierten Gefäß (Taf. 89,1) als unterer Abschluß des verzierten Bereichs belegt. Sie können auch U-förmig um die Henkel von Töpfen eingedrückt sein (Taf. 41,11.13).

In Dreiergruppen sind senkrechte kurze Riefen auf dem Rand eines kerbschnittverzierten Gefäßes (Taf. 89,1) und auf dem Henkel von zwei Töpfen (Taf. 41,11.13) angeordnet.

Ebenfalls aus Dreiergruppen von Riefen bestehen liegende Dreiecke, die zusammen mit senkrechten Riefengruppen ein rautenförmiges Muster auf einer zudem mit Kerbschnitt verzierten Schüssel (Taf. 37,2) bilden.

Eine andere Verzierungsart begegnet in einem durch unregelmäßige Fingerkniffe *gewellten Rand*, der einen geraden Abschluß zum darunter liegenden glatten Wandungsbereich aufweist.

Die Beschreibung der Verzierungsarten hat gezeigt, daß verschiedene Verzierungsweisen auf den Gefäßen kombiniert werden. In Abb. VI-36 werden die Kombinationen tabellarisch dargestellt. Es zeigt sich, daß außen umlaufende Riefen das Verzierungselement sind, das mit den meisten der anderen Verzierungsarten kombiniert wird. An zweiter Stelle stehen die Riefengruppen.

Beim Vergleich der Verzierungen bei Siedlungs- und Grabkeramik zeigt sich, daß nur bei der Siedlungskeramik eine Zierleiste, Fingernageleindrücke, Fingertupfen und ein gewellter Rand beobachtet werden konnten. Dagegen sind nur auf der Grabkeramik Kerbschnitt, Ritzlinien, kleine runde Eindrücke und Riefen aufgetreten. Als Fischgrätmuster angeordnete Kerben kommen sowohl bei den Siedlungs- als auch bei den Grabfunden vor.

	1	2	3a	3b	4	5	6	7a	7b
1	-								
2		-							
3a			-						
3b				-					
4					-				
5	1					-			
6			1				-		
7a		2		1	1			-	
7b		2			2			1	-

Abb. VI-36: Kombinationstabelle von Verzierungsarten, die zusammen mit anderen auf Gefäßen auftreten (1: Zierleiste; 2: Kerbschnittdreiecke; 3a: Ritzlinien; 3b: strichgefüllte Dreiecke; 4: Kerben; 5: Fingertupfen; 6: kleine runde Eindrücke; 7a: umlaufende Riefen; 7b: Riefengruppen).

VI.4.3.4.5 Spätbronzezeitliche technologische Merkmale

Bei den Gefäßeinheiten aus Siedlungszusammenhängen überwiegen helle Farben wie hellbraun und orange, es kommen jedoch auch dunkelbraune und dunkelgraue Töne vor. Bei den Farben der Grabkeramik fällt auf, daß die Anzahl von Gefäßeinheiten mit hellen im Verhältnis zu denen mit dunklen Tönen ausgeglichen ist. Rötliche Farben sind selten, orange Farbtöne fehlen ganz.

Der Kern des Scherbens ist bei der Siedlungs- und der Grabkeramik meist dunkel.

Die Gefäßoberflächen sind vorwiegend glatt. Bei der Grabkeramik zeigt ein Drittel der Gefäße mehr oder weniger starke Spuren von Polierung.

Schlickung ist auf die Siedlungskeramik beschränkt. Bei ihr sind 17,5 % der Gefäßeinheiten geschlickt, die Körnung des Überzugs ist dabei meist fein (elfmal Größenklasse 1; einmal Größenklasse 2).

Im Magerungsspektrum (vgl. Abb. VI-37) überwiegen reine Keramik- und reine Sand-Magerung, reine Quarzmagerung ist nur in einem Fall belegt. Die Kombinationen Keramik-Sand und Keramik-Quarz nehmen eine etwas untergeordnete Rolle ein. Deutliche Unterschiede zwischen Grab- und Siedlungskeramik existieren nicht.

Die Magerungspartikel können überwiegend den Größenklassen 2 und 4 zugeordnet werden (Abb. VI-38). Auffällig ist, daß die Größenklasse 5 nur bei der Siedlungskeramik festzustellen ist.

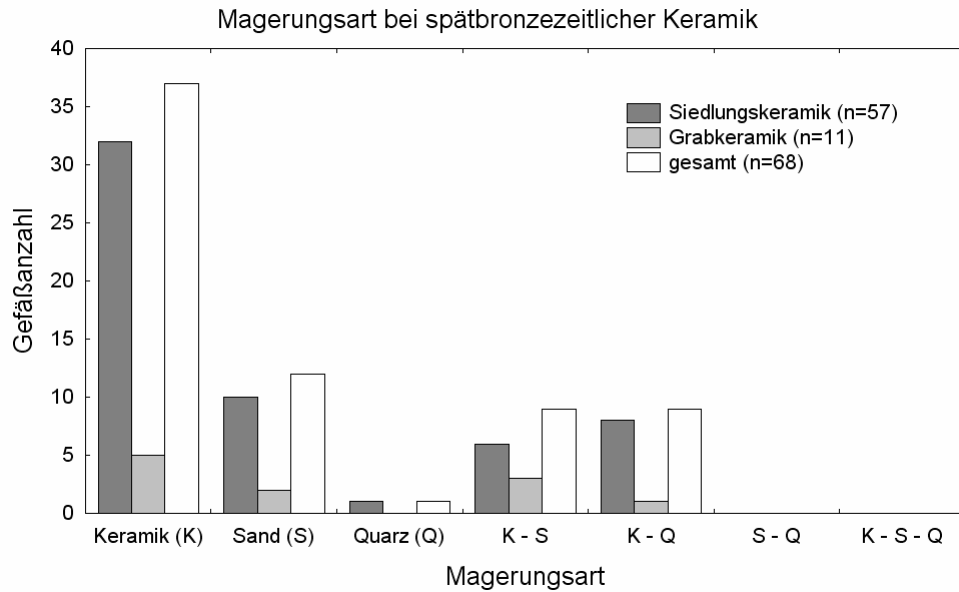


Abb. VI-37: Häufigkeit der Magerungsarten bei spätbronzezeitlicher Keramik.

Für die Gesamtmenge der spätbronzezeitlichen Gefäßeinheiten beträgt der Mittelwert für die minimale Wandstärke 0,60 cm, der für die maximale Wandstärke 0,72 cm. Bei der Siedlungskeramik liegen die entsprechenden Mittelwerte bei 0,65 cm und 0,75 cm. Die Grabkeramik ist mit einem Mittelwert für die minimalen Wandstärken von 0,44 cm und für die maximalen Wandstärken von 0,62 cm deutlich dünnwandiger als die Siedlungskeramik.

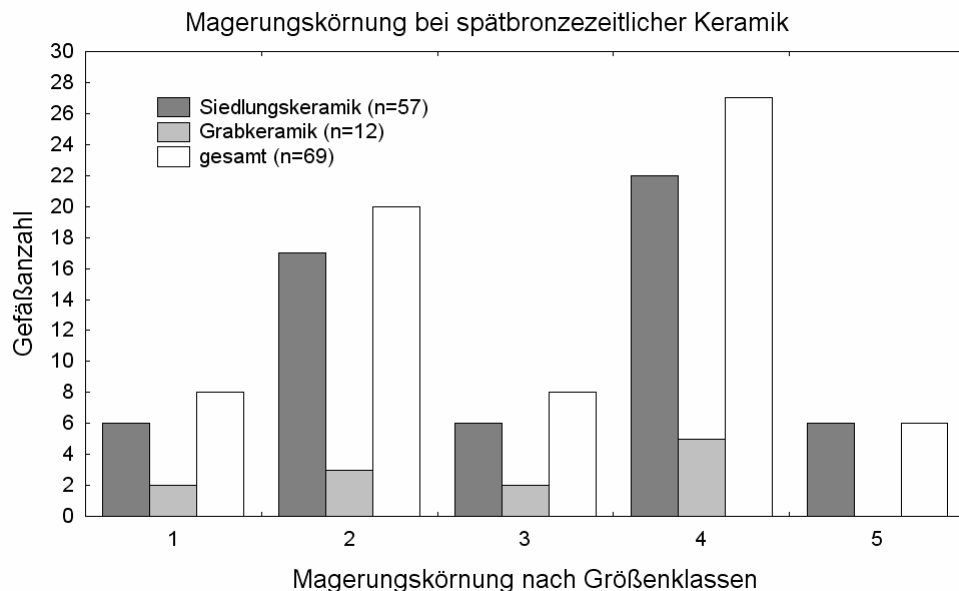


Abb. VI-38: Häufigkeit der Magerungskörnungen bei spätbronzezeitlicher Keramik (zur Aufschlüsselung der Größenklassen vgl. Kap. VI.1).

Als Besonderheit der Gefäßbearbeitung soll an dieser Stelle kurz auf eine 1,5 cm breite, kreisrunde Bohrung hingewiesen werden, die bei einer kerbschnittverzierten Schüssel (Taf. 37,2) genau in der Mitte des Gefäßbodens beobachtet wurde. Sie wurde nach dem Brand von innen nach außen geführt. Bei dieser Bohrung könnte es sich um eines der von K. Tackenberg (1976) beschriebenen „Seelenlöcher“ handeln, die ab der späten Bronzezeit auch am Niederrhein auftreten. Eine ähnliche Durchlochung konnte bei einem früheisenzeitlichen Gefäß aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1 (Kat.-Nr. G 5/8, Grab 11) festgestellt werden.

VI.4.3.5 Auswertung der spätbronze- bis früheisenzeitlichen Keramik

Die Gefäße, die sowohl in die späte Bronze- wie auch frühe Eisenzeit datiert werden können, wurden von der bisherigen Auswertung ausgeschlossen, um die Ergebnisse zur spätbronzezeitlichen Keramik nicht zu verfälschen. Es bleibt nachzutragen, welche Formen und Verzierungen diese Gefäße aufweisen. Auf eine Auswertung weiterer Keramikmerkmale wird verzichtet.

VI.4.3.5.1 Spätbronze- bis früheisenzeitliche Formen

Als rekonstruierbare Formen, die spätbronze- bis früheisenzeitlich sind, konnten festgestellt werden:

Eingliedrige Schalen

Im spätbronze- bis früheisenzeitlichen datierten Fundmaterial konnten drei eingliedrige kalottenförmige Schalen festgestellt werden. Dabei handelt es sich um eine Schale mit runder, nach außen gerichteter Randlippe (Taf. 15,7), eine Schale mit Henkel und oben gerade abgestrichenem Rand (Taf. 34,1) sowie eine Schale mit nach innen gerichteter langer spitzer Randlippe (Taf. 91,1).

Zweigliedrige Töpfe

Als zweigliedrige Töpfe, für die neben einer spätbronzezeitlichen auch eine spätere Zeitstellung in Frage kommt, konnten drei Gefäße eingeordnet werden. Ein doppelkonischer Topf weist einen leicht kantigen Bauchumbruch auf und ist der Gefäßform 2 zuzuweisen (Taf. 7,2). Der Gefäßform 3 gehört ein Topf mit kantig einbiegendem Oberteil (Taf. 62,1) an. Er weist eine schon bei den spätbronzezeitlichen zweigliedrigen Töpfen festgestellte spitze, nach außen gerichtete Randlippe auf.

Für den kleinen Topf mit kantigem Bauchumbruch und geschwungenem Rand (Taf. 54,1) ist neben der spätbronze- bis früheisenzeitlichen Datierung auch eine mitteleisenzeitliche Zeitstellung denkbar (vgl. oben). Er ist der Gefäßform 3 zuzuordnen.

Zweigliedrige Schalen

Als zweigliedrige Schalen sind zwei Stücke anzusprechen. Eine kleine Schale mit rund einbiegendem Rand, omphalosartig eingezogenem Boden und gerade abgestrichenem Rand (Taf. 60,7) gehört der Gefäßform 1 an. Die andere Schale ist kalottenförmig mit leichtem Wandungsknick und schräg nach innen abgestrichenem Rand (Taf. 76,3). Sie entspricht der Gefäßform 8.

Dreigliedrige hohe/schlanke Töpfe

Den dreigliedrigen hohen oder auch schlanken Töpfen zuzuordnen ist das Oberteil eines Topfes mit kurzem ausbiegendem und nach innen abgestrichenem Rand (Taf. 1,19).

Dreigliedrige schlanke Töpfe

Als dreigliedrige schlanke Töpfe sind zwei Gefäße anzusprechen. Zum einen handelt es sich dabei um einen hochschultrigen Topf mit kurzem senkrechten Rand und Henkel (Taf. 37,7) der Gefäßform 1.A, zum anderen um einen Topf mit leicht ausbiegendem Rand und doppelkonischem Gefäßkörper der – soweit anhand des einzig erhaltenen Fotos (Taf. 33,3) zu beurteilen – der Gefäßform 4.A angehören könnte.

Dreigliedrige bauchige Töpfe

Drei Töpfe sind als bauchige Töpfe zu bezeichnen. Einer dieser Töpfe zeigt ein S-förmig geschwungenes Profil (Taf. 7,3) und ist als Gefäßform 2.A zu bezeichnen. Der rundbauchige Topf mit leicht kantig ausbiegendem Rand (Taf. 34,2) gehört der Gefäßform 2.B an. Sein Rand ist nach innen abgestrichen und weist eine darunter umlaufende Innenrandriefe auf. Anzuschließen ist ein kleiner Topf mit leicht kantigem Bauch und kurzem kantig ausbiegendem, nach innen abgestrichenem Rand (Taf. 95,3). Er weist einen omphalosartig eingezogenen Boden auf und kann der Gefäßform 4.C zugewiesen werden.

Dreigliedrige Schüsseln

Die einzige Schüssel hat eine leicht ausbiegende Schulter und einen sehr kurzen ausbiegenden Rand (Taf. 72,1). Sie entspricht der Gefäßform 8.A und zeigt einen nach außen

abgestrichenen Rand.

Von den oben aufgelisteten elf Formen, für die sowohl eine spätbronzezeitliche wie auch früheisenzeitliche Datierung in Frage kommt, liegen für sieben keine Nachweise unter den als sicher spätbronzezeitlich eingestuften Funden vor. Dazu zählen zweigliedrige Töpfe der Gefäßform 3, zweigliedrige Schalen der Gefäßformen 1 und 8 sowie dreigliedrige schlanke Töpfe der Form 4.A. Anzuschließen sind die bauchigen Töpfe der Gefäßformen 2.A und 2.B sowie Schüsseln der Form 8.A. Wird die Keramik auf der Ebene der Grundformen verglichen, so zeigt sich, daß nur für die Grundform der zweigliedrigen Schalen keine sicher spätbronzezeitlichen Belege vorliegen.

VI.4.3.5.2 Spätbronze- bis früheisenzeitliche Verzierungen

Verzierungen sind bei der spätbronze- bis früheisenzeitlich datierten Keramik nur auf zwei Gefäßen vorhanden. Ein dreigliedriger Topf mit senkrechtem Rand und Henkel (Taf. 37,7) trägt ein Fischgrätmuster in Dreierreihe. Ein Schulterfragment eines dreigliedrigen Gefäßes zeigt zwei umlaufende Riefen. Beide Verzierungsarten sind auch unter der als spätbronzezeitlich klassifizierten Keramik zu beobachten.

VI.4.3.6 Zusammenfassung zur spätbronzezeitlichen Keramik

Innerhalb der spätbronzezeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet konnten keine Funde aus der Stufe Hallstatt A ausgemacht werden. Die Funde sind alle der Stufe Hallstatt B zuzuweisen, eine genauere Datierung in Hallstatt B1 oder B2/3 ist nicht möglich. Im Kapitel zum Forschungsstand waren 14C-Daten aufgeführt worden, die kerbschnittverzierte Keramik z. T. an den Beginn der frühen Eisenzeit datieren. Inwieweit die oben typologisch der Stufe Hallstatt B zugewiesenen Funde absolutchronologisch jünger sein könnten, kann aufgrund der vorliegenden Erkenntnisse nicht geklärt werden.

Als häufigste Formen sind unter den spätbronzezeitlichen Funden dreigliedrige schlanke/hohe Töpfe mit kurzem kantig ausbiegendem Rand und dreigliedrige bauchige Töpfe mit ausbiegendem Rand festgestellt worden.

Bei den Verzierungen sind Kerbschnittbänder, Fischgrätbänder, eingeritzte strichgefüllte Dreiecke, umlaufende Riefen, Riefengruppen und Fingertupfenreihen oft festzustellen.

In der Machart zeichnet sich die spätbronzezeitliche Keramik durch ihre Dünnwandigkeit, ihre relativ feine Magerung – vor allem mit Keramikgrus – und durch die sorgfältige Oberflächenbearbeitung aus.

VI.4.4 Beschreibung der früheisenzeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet

Die Datierung der früheisenzeitlichen Keramikinventare erfolgt anhand von Form und Verzierung. Bereits im Kapitel zum Forschungsstand (Kap. VI.1.4) wurde erwähnt, daß viele früheisenzeitliche Formen auch noch zu Beginn der mittleren Eisenzeit auftreten und die Zuordnung der Keramik daher Probleme bereiten kann bzw. zum Teil offen bleiben muß.

Wie in den vorhergehenden auswertenden Kapiteln wird zunächst die Keramik aus den Siedlungsbefunden, den Grabinventaren und von den Oberflächenfundplätzen beschrieben.

Darauf folgen die Auswertung der als sicher früheisenzeitlich eingestuften Funde sowie derjenigen Funde, die an den Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit gestellt werden. Zum Abschluß wird auf die Funde eingegangen, die nur grob in die frühe bis mittlere Eisenzeit eingeordnet werden können.

VI.4.4.1 Früheisenzeitliche Keramik aus Siedlungsbefunden

Drei Siedlungsbefunde können sicher der frühen Eisenzeit zugewiesen werden. Für vier weitere Befunde ist von einer Datierung an den Übergang von fortgeschrittener früher zu beginnender mittlerer Eisenzeit auszugehen. Drei Befunde sind an das Ende der frühen oder in die mittlere Eisenzeit zu stellen. Bei sechs Siedlungsbefunden ist dagegen nur eine noch gröbere Datierung in die frühe bis mittlere Eisenzeit möglich.

Anzuschließen sind zwei allgemein als eisenzeitlich zu datierende Siedlungsbefunde, ein mittelbronze- bis früheisenzeitlicher Befund und ein spätbronze- bis mitteleisenzeitlicher Befund.

Keramikinventare mit sicherer früheisenzeitlicher Zeitstellung

Aus der Siedlungsgrube des Fundplatzes Krefeld-Inrath (Kat.-Nr. B 4/4) stammen die Randscherbe eines zweigliedrigen Fasses oder Topfes (Gefäßform 1) mit Fingertupfenverzierung auf dem Rand (Taf. 3,10) und die Randscherbe einer vermutlich kalottenförmigen Schale (Taf. 3,11). Der zuletzt genannte Rand ist oben verdickt und gerade abgestrichen (Randform 9). Zu der Randform kann eine Parallele aus Saint-Vincent (Mariën 1964, Fig. 47) angeführt werden, die in die frühe Eisenzeit datiert wird (ebd. 148: Ha C). Demnach ist von einer früheisenzeitlichen Datierung der Grube auszugehen.

Im Brunnen von Krefeld-Obergath (Kat.-Nr. C 6/2) konnten bei der Bergung eine untere Schicht und eine obere Schicht getrennt werden. Für die untere Schicht kann durch eine Verzierung aus je drei parallelen Riefen, die zu stehenden Bögen auf der Schulter eines

dreigliedrigen bauchigen Topfes (Taf. 12,1) angeordnet sind, eine Datierung in die frühe Eisenzeit wahrscheinlich gemacht werden. Aus der unteren Brunnenverfüllung wurden zudem Reste von zwei weiteren dreigliedrigen bauchigen Töpfen (Gefäßform 3.B) und einem schlanken Topf (Gefäßform 2.C) mit jeweils ausbiegenden Rändern geborgen (Taf. 12,2–4). Die Datierung der untersten Verfüllschicht anhand der Keramik steht in scheinbarem Widerspruch zu dem dendrochronologisch gewonnenen Datum von 843 v. Chr. für den jüngsten Jahrring des für den Brunnenbau verwendeten Holzes. Der Datierungsunterschied kann jedoch dadurch erklärt werden, daß der Brunnenschacht während seiner Nutzungsdauer ein- oder mehrfach ausgeräumt wurde.

Keramik vom Beginn der frühen Eisenzeit liegt auch aus der Grube 1 vom Fundplatz Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4, Taf. 13,6–12) vor. Auf einer Wandscherbe aus dieser Grube findet sich als Merkmal spätbronzezeitlicher Keramik noch Fischgrät-Verzierung aus eindeutig eingeschnittenen Kerben (Taf. 13,11). Als eindeutige Form der frühen Eisenzeit ist jedoch das Fragment eines Eierbechers (Taf. 13,8) anzusehen. Eine eingliedrige kalottenförmige Schale mit oben gerade abgestrichenem Rand (Taf. 13,10), wie sie schon aus der späten Bronzezeit bekannt ist, ein dreigliedriger Topf mit weiter Mündung, kurzem einbiegenden Rand und Fingertupfen auf dem Rand (Gefäßform 6.A; Taf. 13,6), sowie ein Randfragment einer tiefen Schüssel (Gefäßform 2.A; Taf. 13,7) wurden ebenfalls aus der Grube geborgen. Des weiteren wurden ein Rand- und Bodenfragment eines bauchigen zwei- oder dreigliedrigen Topfes mit einbiegendem Rand (Taf. 13,12) gefunden, der einem Gefäß aus einem Grab in Krefeld-Orbroich (Taf. 1,8) ähnelt. Anzuschließen ist die Randscherbe eines kleinen schlanken Topfes mit steiler Schulter, breiter Mündung und sehr kurzem ausbiegendem Rand (Gefäßform 2.B/3.B; Taf. 13,9).

Die Keramikfunde aus den Gruben 63/64 vom Fundplatz Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) wurden schon im Kapitel zur mittelbronzezeitlichen Keramik (Kap. VI.4.2) angesprochen. Dort wurde festgestellt, daß aufgrund der Form der Gefäße nur für ein Gefäß eine Datierung in die mittlere Bronzezeit in Frage kommt. Alle anderen stammen dagegen vermutlich aus der frühen Eisenzeit. Es handelt sich um einen hohen dreigliedrigen Topf mit kurzem, ausbiegendem Rand (Gefäßform 2.B; Taf. 92,2), die Randscherben von Gefäßen mit ausbiegendem Rand und Fingertupfenverzierung auf dem Rand (Taf. 91,5.7) und um die Fragmente einer Schüssel oder eines dreigliedrigen Topfes (Taf. 91,8). Schließlich ist als letztes Gefäß noch eine grob gefertigter kleiner Topf mit einbiegendem Rand und Henkel zu

nennen (Gefäßform 2; Taf. 91,4). Da die genauen Befundzusammenhänge der Gruben 63/64 unklar sind, fließen die erhobenen Daten der Funde nicht in die Auswertung der als rein früheisenzeitlich anzusprechenden Keramikfunde ein.

Bei insgesamt drei Siedlungsbefunden konnte eine früheisenzeitliche Datierung als sicher eingestuft werden. Bei einem der Befunde (Kat.-Nr. D 3/4) konnte die Datierung auf die beginnende frühe Eisenzeit eingegrenzt werden. Die beiden anderen Befunde (Kat.-Nr. B 4/4; C 6/2-unten) konnten nur allgemein der frühen Eisenzeit zugewiesen werden.

Keramikinventare mit unsicherer früheisenzeitlicher Zeitstellung

Die Funde aus der Grube 1 vom Fundplatz Krefeld-Orbroich (Kat.-Nr. a 2/2) könnten aus der frühen oder mittleren Eisenzeit stammen. Als rekonstruierbare Gefäßformen treten hier eine eingliedrige konische Schale (Taf. 1,2), eine zweigliedrige Schale mit leicht einbiegendem Rand (Taf. 1,4; Gefäßform 1) sowie zwei dreigliedrige Töpfe mit ausbiegendem Rand (Taf. 1,3.5) auf. Zudem sind am Rand mit Fingertupfen verzierte Scherben von einem vermutlich faßartigen Gefäß (Taf. 1,6) und einer Schüssel (Taf. 1,1) erhalten. Aufgrund der konischen Schale (vgl. Hopp 1991, 128–129: Typ II.A), der zweigliedrigen Schale (vgl. ebd. 129: Typ III.A) und auch der beiden dreigliedrigen Töpfe mit rund und leicht kantig ausbiegendem Rand kann auf eine Datierung an das Ende der frühen oder an den Beginn der mittleren Eisenzeit geschlossen werden.

Bei einem weiteren möglicherweise früheisenzeitlichen Befund handelt es sich um ein Pfostenloch vom Fundplatz Krefeld-Hüls 1 (Kat.-Nr. A 3/10), aus dem zwei kleine Randscherben (Taf. 1,16–17) geborgen werden konnten, bei denen unklar ist, zu welchen Gefäßformen sie gehören. In Betracht kommen vor allem Schüsseln und Töpfe mit ausbiegendem Rand. Eine Datierung in die frühe oder auch mittlere Eisenzeit ist vor allem deshalb wahrscheinlich, da zusätzlich zu der Keramik auch ein Eisenfragment gefunden wurde, das eine frühere Zeitstellungen ausschließt.

Die aus Grube 2 des Fundplatzes Krefeld-Hüls 2 (Kat.-Nr. A 3/11) geborgene Keramik (Taf. 1,19) wurde schon in den vorhergehenden Kapiteln beschrieben. Das Alter der Grube kann nur grob als mittelbronze- bis früheisenzeitlich eingegrenzt werden.

Aus Grube 1 vom Fundplatz Krefeld-Hüls 4 (Kat.-Nr. A 5/1) sind die Reste eines vermutlich schlanken Topfes mit ausbiegendem Rand (Taf. 2,7) und einer dickwandigen, vermutlich konischen Schale (Taf. 2,8) erhalten. Für die Funde kann eine Zeitstellung am Ende der frühen, in der mittleren oder auch am Beginn der späten Eisenzeit (vgl. z. B. Reichmann 1979b, Abb. 13,1) angenommen werden.

Gleiches gilt auch für die Keramik aus Grube 3 desselben Fundplatzes (Kat.-Nr. A 5/1). Die Fragmente eines Gefäßes, das mit einer umlaufenden Reihe von Fingertupfen auf der Schulter verziert ist (Taf. 2,20), können in die frühe, mittlere oder auch beginnende späte Eisenzeit datiert werden.

Eine Grube vom Fundplatz Krefeld-Hüls 7 (Kat.-Nr. B 2/8) enthielt die Reste von zwei kalottenförmigen Schalen. Eine der Schalen ist bis unter den Rand geschlickt und zeigt eine nach innen gerichtete runde Randlippe (Taf. 3,6). Die andere, grob gefertigte Schale hat einen oben gerade abgestrichenen Rand (Taf. 3,7). Vor allem anhand der groben Form und der Schlickung können die Funde an das Ende der frühen oder in die mittlere Eisenzeit datiert werden.

In der oberen Schicht (Taf. 11,2–4) des Brunnens von Krefeld-Obergath (Kat.-Nr. C 6/2) wurden eine Schüssel mit senkrechtem Rand (Gefäßform 2.B) sowie zwei hohe Flaschen mit rundem Bauch und ausbiegendem Rand (Gefäßform 1.A) gefunden. Das früheste Auftreten von Flaschen wird im allgemeinen an den Übergang von Hallstatt D zur Frühlatènezeit datiert (vgl. z. B. Simons 1989, 67). Als Parallele zu den beiden Flaschen aus dem Brunnen kann ein Fund aus Berlare (De Clerq/De Mulder 2002, Fig. 5,1) angeführt werden, der ebenfalls aus einem Brunnen stammt. Er ist aufgrund von Begleitfunden und des Fehlens jeglicher Frühlatènekeramik in der Umgebung der Fundstelle in die frühe Eisenzeit datiert worden und gibt damit einen frühen Datierungshinweis für die Flaschen. Danach kann die obere Verfüllschicht des Brunnens von Krefeld-Obergath sowohl in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit als auch an den Beginn der mittleren Eisenzeit datiert werden.

Grube 2 vom Fundplatz Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4) beinhaltete neben einem vermutlich früheisenzeitlichen Reibstein auch die Randscherbe eines Fasses mit einbiegendem Rand (Taf. 14,2). Auf dem Rand und unter dem Rand befinden sich Fingertupfenverzierungen. Für das Gefäß ist eine früh- bis mitteleisenzeitliche Datierung (vgl. z. B. Hopp 1991, Taf. 18,13) möglich.

Am Fundplatz Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4) wurden einige Gruben vom Beginn der mittleren und späten Eisenzeit gefunden (vgl. Kap. VI.4.5.1 und VI.4.6.1). Darüber hinaus wurden jedoch auch Befunde beobachtet, für die eine früheisenzeitliche Datierung in Frage kommt.

Aus Grube 14 stammt das Randfragment einer Schale (Taf. 18,10), für das eine früh- oder auch mitteleisenzeitliche Datierung möglich erscheint.

Ebenfalls nicht ganz einfach ist die Einordnung der Funde aus Grube 15. Die Randscherbe einer Schale (Taf. 18,12) und eines Fasses oder Topfes mit leicht einbiegendem Rand und Fingertupfenverzierung auf dem Rand (Taf. 18,11) kann sowohl in die frühe als auch in die mittlere Eisenzeit datiert werden. Da in der benachbarten Grube 13 (vgl. Taf. 19,16–17) die gleiche Topf- oder auch Faßform mit mitteleisenzeitlicher Marne-Keramik vergesellschaftet ist, muß für Grube 15 ebenfalls eine mitteleisenzeitliche Datierung als wahrscheinlicher angesehen werden.

In der vom Ausgräber als „Kulturschicht“ bezeichneten, vielleicht aber verschwemmten Schicht, desselben Fundplatzes wurden ebenfalls Reste von einem Topf oder Faß mit einbiegendem Rand und Fingertupfen auf dem Rand (Taf. 18,16) gefunden. Zusätzlich hierzu wurden Randscherben von ausbiegendem Rändern (Taf. 18,18–19), die von Schalen oder Töpfen stammen könnten, und zwei Schalen mit leicht einbiegendem Rand (Gefäßform 1; Taf. 18,15.17) geborgen. Auch bei diesem Inventar ist eine Datierung in die frühe Eisenzeit nicht auszuschließen, eine mitteleisenzeitliche Zeitstellung aber wahrscheinlicher.

Durch Zusammenpassungen von Gefäßscherben ist die Gleichzeitigkeit von Grube 1 und 2 des Fundplatzes Krefeld-Elfrath 2 (Kat.-Nr. E 3/20) nachgewiesen. Neben mehreren Schalen mit einbiegendem Rand (Gefäßform 1; Taf. 21,1–3.5), einer Schüssel (Gefäßform 4.A; Taf. 21,4) und einer tiefen Schüssel (Gefäßform 3.A, Taf. 21,6) stammen aus der Grube 1 die Reste eines breiten dreigliedrigen Topfes (Gefäßform 5.C) mit einer auf der Schulter eingeritzten Verzierung aus stehenden Dreiecken (Taf. 22,1). Die Form des Topfes findet sich auch bei einem mit Ringabrollung verzierten Gefäß aus Duisburg wieder (Marschall/Narr/v. Uslar 1954, Abb. 25,8) und gibt damit einen Datierungshinweis in die Stufen Hallstatt D2/D3. Gestützt wird diese Zeitstellung durch einen kammstrichverzierten dreigliedrigen bauchigen Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.B; Taf. 23,1), dessen Form sich bei einem Fund aus Rösrath (Marschall/Narr/v. Uslar 1954, Abb. 41,8) wiederfindet und der aufgrund seiner Verzierungen ebenfalls in Hallstatt D2/D3 datiert werden kann. Schließlich ist noch ein schlanker Topf mit Relief- und Fingertupfenverzierung (Gefäßform 1.A; Taf. 22,3) zu

nennen, zu dem es Vergleichsfunde in der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur gibt (z. B. Joachim 1968, Taf. 26A,3). Aus der Grube wurden zudem eine dreigliedrige tiefe Schüssel (Gefäßform 2.A; Taf. 22,7), hohe Töpfe (Gefäßform 2.A, 3.A; Taf. 24,1; 26,1) und zweigliedrige Fässer (Gefäßform 1; Taf. 25,3; 27,1; 28,2) geborgen. Entsprechend der Parallelfunde aus der Stufe Hallstatt D2/D3 kann die Grube an den Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit datiert werden.

Die Verfüllung der Gruben 3 und 5 von demselben Fundplatz (Kat.-Nr. E 3/20) dürfte in einen vergleichbaren Zeitabschnitt fallen, aber es fehlen in beiden Fällen eindeutige Datierungshinweise. In Grube 3 wurden die Reste von drei vermutlich kalottenförmigen Schalen (Taf. 30,1–3), vier Schalen mit einbiegendem Rand (Gefäßform 1; Taf. 30,4–7) und einer Schüssel (Gefäßform 2.B; Taf. 30,9) gefunden. Weitere Fragmente lassen auf einen dreigliedrigen bauchigen Topf (Taf. 30,16) mit Schlickung bis zum Bauchumbruch schließen. Von dreigliedrigen Gefäßen mit ausbiegendem Rand stammen einige Randscherben (Taf. 30,8.10.12–13). Zudem liegt eine Wandscherbe mit Zierleiste (Taf. 30,15) vor, die wahrscheinlich zu einem zweigliedrigen Faß (ähnlich dem aus Grube 1: vgl. Taf. 28,2) gehört, sowie Randfragmente eines schlanken dreigliedrigen Topfes mit einbiegendem fingertupfenverziertem Rand (Gefäßform 1.A; Taf. 30,11).

Aus Grube 5 stammen die Fragmente eines Gefäßes mit kurzem ausbiegendem Rand (Taf. 30,21), für die eine Zeitstellung von der späten Bronze- bis in die mittlere Eisenzeit möglich ist. Ein weiteres Fragment gehört zu dem Schulter-/Randbereich eines dreigliedrigen Gefäßes (Taf. 30,20). Es zeigt innen am Umbruch zum Rand eine Verdickung.

In Grube 14 des Fundplatzes Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) wurde ein mit imitierter Ringabrollung verziertes Fragment eines dreigliedrigen hohen oder bauchigen Topfes mit ausbiegendem Rand (Taf. 38,9) gefunden, das nach Vergleichen mit mittelhessischen Funden aus der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur in die Stufe Hallstatt D2/D3 (vgl. Kap. VI.1.4) datiert werden kann. In der Grube wurde zudem das Randfragment einer groben eingliedrigen Schale oder eines Fasses mit Fingertupfen auf dem Rand (Taf. 38,6) beobachtet. Ähnliche Schalen sind auch aus den benachbarten Grubenbefunden belegt (Taf. 38,17.20; 39,14.17). Sie sind dort mit mitteleisenzeitlicher Marne-Keramik (Taf. 39,5) vergesellschaftet. Für die Grube 14 kommt demnach eine Datierung an das Ende der frühen Eisenzeit oder auch an den Beginn der mittleren Eisenzeit in Betracht.

VI.4.4.2 Früheisenzeitliche Keramik aus Gräbern

Als sicher früheisenzeitlich können 70 Grabinventare und 13 Grabgefäße aus unklaren Befundzusammenhängen angesehen werden.

Eine spätbronze- bis früheisenzeitliche Datierung kann neun Gräbern und zwei Grabgefäßen ohne Befundzusammenhang zugewiesen werden, während 16 Gräber und 2 einzelne Grabgefäße aus der fortgeschrittenen frühen bis beginnenden mittleren Eisenzeit stammen.

Neun Gräber und ein Gefäß unbekannter Herkunft können in die frühe oder beginnende mittlere Eisenzeit gestellt werden. Anzuschließen sind zehn Grabinventare und fünf Grabgefäße, die als früh- bis mitteleisenzeitlich einzustufen sind, sowie zwei Grabgefäße aus unbekanntem Grabzusammenhang und ein Grab, für die eine spätbronze- bis mitteleisenzeitliche bzw. eine allgemein eisenzeitliche Datierung angenommen werden kann.

Keramikinventare mit sicherer früheisenzeitlicher Zeitstellung

Aus Grab 1 des Fundplatzes Krefeld-Orbroich (Kat.-Nr. a 2/2) wurden zwei früheisenzeitliche Gefäße (Taf. 1,8–9) geborgen. Der dreigliedrige bauchige Topf (Gefäßform 7.A) weist einen leicht kantigen Bauchumbruch und einen langen einbiegenden Rand auf. Er ist bis zum Bauchumbruch geschlickt. Als Beigefäß wurde eine kleine zweigliedrige Schale mit leicht einbiegendem Rand gefunden (Gefäßform 2). Der dreigliedrige Topf mit einbiegendem Rand kann mit den als „Halsdoppelkoni“ (vgl. Verlinde 1985, Abb. 124) bezeichneten spätbronze- bis früheisenzeitlichen Gefäßen verglichen werden (ebd. 321). Aufgrund der Schlickung des Topfes und der Form des Beigefäßes (vgl. Hopp 1991, 129: Typ III.A) ist für das Grabinventar eine früheisenzeitliche Datierung anzunehmen.

Vom Gräberfeld von Krefeld-Hüls 10 (Kat.-Nr. B 3/1) sind zwei Grabinventare erhalten, die sicher in die frühe Eisenzeit datiert werden können.

Grab 1 (Taf. 4,1–2) enthielt eine kalottenförmige Fußschale mit doppelter Lochung unter dem Rand und einen dreigliedrigen bauchigen Topf mit senkrechtem, innen gekanteten Rand (Gefäßform 3.C). Anhand der Fußschale (vgl. Kap. VI.1.4) und der Innenkantung des Topfes kann das Grab in die frühe Eisenzeit, vermutlich in die Stufe Hallstatt C, gestellt werden.

In Grab 2 wurde ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.B/C) und Reliefverzierung auf dem Unterteil gefunden. Zwischen den breiten Riefen sind Teile der glatten Wandung stehen gelassen worden. Reliefverzierte Gefäße dieser Art können anhand mittelhessischer Vergleichsfunde in die Stufe Hallstatt D datiert werden (vgl. Kap. VI.1.4).

Aus dem Gräberfeld Krefeld-Innenstadt (Kat.-Nr. C 5/3) sind neun Gräber sicher früheisenzeitlich.

Vom Beginn der frühen Eisenzeit stammt Grab 13. Darin wurden ein dreigliedriger bauchiger Topf mit leicht ausbiegendem, schräg nach innen abgestrichenem Rand (Gefäßform 4.C) und ein zweigliedriger kleiner Topf mit Henkel und leicht einbiegendem Rand (Gefäßform 2; Taf. 10,3–4) gefunden. Der dreigliedrige Topf kann mit den „bauchigen Schrägrandgefäßen“ der Laufelder Gruppe in Verbindung gebracht werden (vgl. Joachim 1968, Taf. 9C,1) und weist einen vor allem für die beginnende frühe Eisenzeit üblichen, stark vom Gefäßkörper abgesetzten Rand auf.

Allgemein der frühen Eisenzeit können die Gräber 1, 4 und 6 sowie die Gräber 8 bis 10, 12 und 14 zugewiesen werden. In den Gräbern 1, 6 und 10 wurden dreigliedrige bauchige Töpfe mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B, 4.B; Taf. 7,1; 8,3; 9,5) gefunden. Sie entsprechen der Form der „gestreckten“ und „bauchigen Schrägrandgefäße“ der Laufelder Gruppe (vgl. Kap. VI.1.4). Durch die mittelhheinischen Vergleichsfunde ist als Datierungsschwerpunkt die Stufe Hallstatt C vorgegeben. Für die niederrheinischen Gefäße dieser Form wird vermutet, daß sie noch länger in Gebrauch waren und demnach allgemein in die frühe Eisenzeit zu stellen sind (Hopp 1991, 139).

In Grab 4 wurde ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand und langer straffer Schulter (Gefäßform 3.B; Taf. 8,1) gefunden. Vergleichsfunde aus Duisburg (vgl. Schoenfelder 1992, Taf. 14,3; 30,1; 34,5) sind mit Formen der beginnenden wie auch fortgeschrittenen frühen Eisenzeit vergesellschaftet.

Die aus Grab 8 stammende dreigliedrige Schüssel mit rundem Bauch-/Schulterbereich und stark ausbiegendem, innen nicht gekantetem Rand (Gefäßform 3.B; Taf. 9,2) kann nur allgemein der frühen Eisenzeit zugewiesen werden.

Gleiches gilt für den aus Grab 9 geborgenen Eierbecher (vgl. Kap. VI.1.4) und den nur schwach profilierten dreigliedrigen schlanken Topf mit weiter Mündung und senkrechtem Rand (Gefäßform 2.A; Taf. 9,3–4).

Für den Kegelhalstopf und den Eierbecher (Taf. 10,1–2) aus Grab 12 kann eine Datierung an den Beginn der frühen Eisenzeit vermutet werden, jedoch können Kegelhalsgefäße durch Einfluß aus der Koberstädter Gruppe auch noch in Hallstatt D vorkommen (vgl. Kap. VI.1.4).

In Grab 14 wurde ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.B; Taf. 11,1) gefunden. Er weist ein straffes Unterteil und eine aufgewölbte Schulter auf. Ähnliche Gefäße mit aufgewölbter Schulter und Bauchknick sind mit Hallstatt C-typischer Graphitbemalung (vgl. Stampfuß 1939, Taf. 9,2) oder auch mit Hallstatt D-typischer

Ringabrollung (vgl. Schoenfelder 1992, Taf. 26,2) verziert. Das Gefäß kann demnach der frühen Eisenzeit zugewiesen werden.

Das Grab von Krefeld-Fischeln 2 (Kat.-Nr. D 6/2) enthielt einen hohen dreigliedrigen Topf mit kantigem Bauchumbruch und ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.A; Taf. 14,17), der auf dem Unterteil mit bogenförmigem Kammstrich verziert ist. Er ähnelt dem oben beschriebenen Stück mit aufgewölbter Schulter (Taf. 11,1) und kann aufgrund von Vergleichsfunden (Stampfuß 1939, Taf. 9,2; Schoenfelder 1992, Taf. 26,2) in die frühe Eisenzeit gestellt werden.

Im Gräberfeld Krefeld-Vennikel (Kat.-Nr. E 2/3) ist für fünf Grabinventare und ein weiteres nicht mehr zuzuordnendes Gefäß eine früheisenzeitliche Datierung sicher.

Eine tiefe Schüssel (Gefäßform 2.C; Taf. 17,1) aus unbekanntem Grabzusammenhang kann an den Beginn der frühen Eisenzeit datiert werden. Sie erinnert mit ihrer runden hohen Schulter und dem kurzen ausbiegendem Rand noch an spätbronzezeitliche Formen (vgl. z. B. Desittere 1968, Fig. 15,3), ist aber aufgrund der fehlenden Innenkantung des Randes nicht mehr als spätbronzezeitlich, sondern als früheisenzeitlich anzusehen.

Allgemein der frühen Eisenzeit zuzuweisen sind die Gräber 1 bis 5. Aus Grab 1 stammt ein bauchiges, vermutlich dreigliedriges Gefäß und eine Schüssel (Gefäßform 3.C) mit kurzem ausbiegendem Rand (Taf. 15,3–4). Der vom Gefäßkörper abgesetzte Rand der Schüssel zeigt noch eine deutliche Verwandtschaft zu den spätbronzezeitlichen Schüsseln mit Schrägrand und macht eine früheisenzeitliche Zeitstellung des Inventars wahrscheinlich.

In den Gräbern 2 und 3 wurden bauchige, dreigliedrige Töpfe (Taf. 15,5–6) gefunden. Bei dem Topf aus Grab 3 (Gefäßform 4.C; Taf. 15,6) ist ein leicht ausbiegender, oben gerade abgestrichener Rand erhalten. Beide Gefäße können mit den „bauchigen Schrägrandgefäßen“ der Laufelder Gruppe in Verbindung gebracht und damit in die frühe Eisenzeit datiert werden (vgl. Kap. VI.1.4).

Gleiches gilt für das Grab 5, in dem ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.B; Taf. 16,3) gefunden wurde. Er ist den „gestreckt bauchigen Schrägrandgefäßen“ der Laufelder Gruppe vergleichbar (vgl. Kap. VI.1.4).

Ein dreigliedriger hoher Topf mit senkrechtem, oben gerade abgestrichenem Rand (Gefäßform 1.A; Taf. 16,1) und eine kalottenförmige Schale mit unter dem Rand angebrachtem, kleinem Henkel/Öse (Taf. 16,2) stammen aus Grab 4. Die Schale kann durch einen Vergleichsfund (Aschemeyer 1966, Taf. 7B,2) in die späte Bronze- bis frühe Eisenzeit

datiert werden. Parallelfunde zu dem Topf sind aus früheisenzeitlichen Zusammenhängen bekannt (Schoenfelder 1992, Taf. 51,5; 52,2; 141,3). Es kann also von einer früheisenzeitlichen Datierung des Grabes ausgegangen werden.

Aus dem Gräberfeld von Krefeld-Bockum 2 (Kat.-Nr. E 4/2) sind zwei sicher früheisenzeitliche Grabinventare erhalten.

Der aus Grab 1 stammende dreigliedrige bauchige Topf (Gefäßform 4.A/B), die Fußschale mit Dellenverzierung und das Randfragment eines kleinen Gefäßes (Taf. 31,1–3) können aufgrund der Fußschale in die Stufe Hallstatt C datiert werden. Die Dellenverzierung tritt erst im Verlauf von Hallstatt C auf (vgl. Kap. VI.1.4), so daß das Grabinventar innerhalb dieser Stufe eine vermutlich späte Zeitstellung hat oder an den Übergang von Hallstatt C nach D zu datieren ist.

Der frühen Eisenzeit können auch die Funde aus Grab 2 zugewiesen werden. Es handelt sich um einen dreigliedrigen bauchigen Topf und eine dreigliedrige Schüssel (Gefäßform 3.B) mit ausbiegendem Rand (Taf. 31,4–5). Der Topf entspricht der Form der „kugeligen Schrägrandgefäße“ aus der Laufelder Gruppe (vgl. Kap. VI.1.4) und datiert damit das Grab in die frühe Eisenzeit.

Aus dem Gräberfeld Krefeld-Bockum 3 (Kat.-Nr. E 4/3) liegt aus unbekanntem Grabzusammenhang ein früheisenzeitliches Gefäß vor. Es handelt sich um einen dreigliedrigen bauchigen Topf mit ausbiegendem, schräg nach innen abgestrichenem Rand (Gefäßform 3.B; Taf. 32,4). Er entspricht der Form der „bauchigen Schrägrandgefäße“ aus der Laufelder Gruppe (vgl. Kap. VI.1.4) und hat demnach eine früheisenzeitliche Zeitstellung.

Von dem Gräberfeld Krefeld-Bockum 4 (Kat.-Nr. E 5/4) stammen alle Gefäße aus unbekannten Grabzusammenhängen. Drei von ihnen können in die frühe Eisenzeit datiert werden.

Eines der Gefäße ist eine zweigliedrige kalottenförmige Schale mit leichtem Wandungsknick kurz unter dem Rand und nach innen abgestrichenem Rand (Taf. 35,4). Für sie liegt ein Vergleichsfund aus Heringen, Kr. Limburg (Behaghel 1949, Taf. 4A,9) vor, der nach Hallstatt C datiert werden kann. Demnach kann auch für das vorliegende Stück eine früheisenzeitliche Datierung angenommen werden.

Bei einem weiteren Gefäß handelt es sich um eine Schüssel mit einbiegender Schulter, die in einen kurzen, leicht einbiegenden Rand übergeht (Gefäßform 6.A; Taf. 35,1). Unterhalb des

leicht kantigen Bauchumbruchs ist eine Kammstrichverzierung in sich überkreuzenden Bögen angeordnet. Als Vergleichsfunde können Schüsseln aus der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (Joachim 1968, Taf. 24,26; 25,17) angeführt werden. Auch aus der Marne-Kultur liegen sehr ähnliche Gefäße vor, doch ist bei ihnen der Bauchumbruch stärker ausgeprägt (Rozoy 1986, Taf. 2,MT13.4) oder kantig ausgeführt (Hatt/Roualet 1976, Taf. 7,1362). Demnach kann die Schüssel am ehesten an das Ende der frühen Eisenzeit datiert werden.

Ein weiterer Fund aus dem Gräberfeld ist ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.B; Taf. 35,5). Er hat ein gestrecktes Unterteil und eine leicht gewölbte Schulter, wie sie bei Gefäßen aus den Stufen Hallstatt C und auch D zu beobachten ist (Stampfuß 1939, Taf. 9,2; Schoenfelder 1992, Taf. 26,2).

Auch von dem Gräberfeld Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3) stammt ein früheisenzeitliches Grab. In Grab 12 wurde ein dreigliedriger bauchiger Topf mit langer gerader Schulter und ausschwingendem Rand (Gefäßform 4.A; Taf. 38,2) gefunden. Auf der Schulter sind in ungleichmäßigem Abstand umlaufende Linien eingeritzt. Ebenfalls aus Grab 12 stammt eine kalottenförmige Schale (Taf. 38,1). Für den Topf kann ein Vergleichsfund aus den Niederlanden angeführt werden, der nach Hallstatt C datiert wird (vgl. Desittere 1968, Taf. 93,6).

In einem der Gräberfelder von Krefeld-Uerdingen (s. u. Kat.-Nr. F 3/6) wurde ein weiteres früheisenzeitliches Gefäß gefunden, dessen Fundumstände nicht bekannt sind.

Es handelt sich um einen dreigliedrigen bauchigen Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B; Taf. 42,2), der mit den „bauchigen Schrägrandgefäßen“ der Laufelder Gruppe in Verbindung gebracht werden kann (vgl. Kap. VI.1.4) und demnach in die frühe Eisenzeit zu datieren ist.

Aus dem Fundmaterial des Gräberfeldes Krefeld-Gellep 1 (Kat.-Nr. G 5/8) konnten drei, keinem Befund mehr zuweisbare Gefäße und neun Gräber als früheisenzeitlich bestimmt werden.

Aus Grab 2 wurde eine dreigliedrige Schüssel mit senkrechtem Rand (Gefäßform 6.A; Taf. 48,3) geborgen, die mit einem Fund aus Krefeld-Bockum 4 (Taf. 35,1; vgl. oben) vergleichbar ist. Anhand mittelhessischer und auch niederrheinischer Vergleichsfunde (Schoenfelder 1992, Taf. 14,1; 49,2) können beide Schüsseln an das Ende der frühen Eisenzeit datiert werden.

Nur allgemein in die frühe Eisenzeit können die Gräber 3 bis 6 und 9 bis 11 sowie drei weitere aus unbekannten Grabzusammenhängen stammende Gefäße gestellt werden, auf die als nächstes eingegangen werden soll.

Aus den Gräbern 3 und 11, sowie zweimal ohne Befunddokumentation, wurden dreigliedrige bauchige Töpfe mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B, 3.C; Taf. 48,4; 51,3; 52,2–4) geborgen, die der Form der mittelhheinischen „bauchigen“ und „kugeligen Schrägrandgefäße“ (vgl. Kap. VI.1.4) entsprechen. Sie treten am Niederrhein in der frühen Eisenzeit auf.

Eine solche Datierung kann auch einer dreigliedrigen Schüssel mit fast senkrechter Schulter und nur leicht ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.A; Taf. 49,4) aus Grab 4 zugewiesen werden, da Vergleichsfunde aus Duisburg (Schoenfelder 1992, Taf. 63,4; 79,5) mit früheisenzeitlichen Schrägrandgefäßen vergesellschaftet sind.

In Grab 5 wurde eine dreigliedrige Schüssel mit kurzem senkrechtem, nach innen abgestrichenem Rand (Gefäßform 1.A; Taf. 49,5) gefunden. Sie kann anhand von Vergleichsfunden (Joachim 1968, Taf. 12,8; Marschall/Narr/v. Uslar 1954, Abb. 45,3; 47,1) in die frühe Eisenzeit datiert werden. Das zweigliedrige Faß mit einbiegendem fingertupfenverziertem Rand (Gefäßform 1; Taf. 49,6) gibt keinen weiteren Datierungshinweis.

Aus Grab 6 stammen ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B) und eine kalottenförmige Schale mit spitzer, nach innen gerichteter Randlippe (Taf. 49,7–8). Diese Randbildung ist bei Schalen aus dem Mittelrheingebiet (Joachim 1968, Taf. 12,6) und dem Niederrheingebiet (Marschall/Narr/v. Uslar 1954, Abb. 25,7) für die frühe Eisenzeit belegt.

Aus Grab 9 liegt ein dreigliedriger bauchiger Topf mit kantigem Bauchumbruch und ausbiegendem Rand (Gefäßform 5.B) sowie eine kalottenförmige Schale mit flacher umlaufender Rille unter dem Rand (Taf. 50,2–3) vor. Töpfe mit Bauchknick sind aus der gesamten frühen Eisenzeit belegt (Stampfuß 1939, Taf. 9,2; Schoenfelder 1992, Taf. 26,2). Parallelen zu der Schale treten am Niederrhein ebenfalls in früheisenzeitlichen Zusammenhängen auf (Schoenfelder 1992, 58,4).

Die in Grab 10 gefundene zweigliedrige Schale (Gefäßform 4; Taf. 51,1) weist wie das oben beschriebene Stück eine flache Rille unter dem Rand auf. Zudem zeigt der Rand eine spitze, nach innen gerichtete Randlippe. Diese Randform wurde schon bei einer Schale aus Grab 6 (Taf. 49,7) beobachtet und als früheisenzeitlich eingeordnet (vgl. oben).

An das Ende der frühen Eisenzeit kann Grab 1 gestellt werden. Für einen solchen Datierungsansatz spricht ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand

(Gefäßform 4.B; Taf. 48,2). Am gerauhten Unterteil ist er mit – vermutlich mit den Fingern eingedrückten – senkrechten breiten Riefen verziert, die einerseits schon an frühlatènezeitliche, mit Glättstreifen verzierte Gefäße aus dem Mittelrheingebiet erinnern (vgl. Joachim 1968, Taf. 28B,1), andererseits aber aufgrund ihrer Breite auch Ähnlichkeit zu einem reliefverzierten früheisenzeitlichen Gefäß aus Krefeld-Hüls 10 (vgl. Taf. 4,3) aufweisen. Für verwandte Verzierungen mit Gruppen von breiten senkrechten Riefen liegen auch Belege aus der Laufelder Gruppe vor (vgl. Joachim 1968, Taf. 11A,1; 11C,2).

Die dem Grab zugehörige dreigliedrige Schüssel (Gefäßform 3.C; Taf. 48,1) hat einen langen ausbiegenden und innen gekanteten Rand. Ungefähr auf Höhe des Bauchumbruchs ist eine senkrecht durchlochte Öse angebracht. Vergleichsfunde (v. d. Broeke 1987b, Abb. 6,5; Schoenfelder 1992, Taf. 8,2; 18,5) datieren die Schüssel in die frühe Eisenzeit. Da die Innenkantung am Rand ein frühes Element und die Öse ein eher spätes Merkmal der späten Hallstatt- und beginnenden Latènezeit (Hinz 1974b, 318) darstellt, stammt sie wahrscheinlich aus der Stufe Hallstatt D. Die Verzierung des Topfes bestätigt diesen Datierungsansatz für das Grab.

Aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) stammen insgesamt 15 früheisenzeitliche Grabinventare.

Für drei von ihnen (Gräber 13, 14, 34) ist eine Datierung an den Beginn der frühen Eisenzeit anzunehmen.

In Grab 13 wurde ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand gefunden, auf dessen Schulter sich eine Verzierung aus umlaufenden Riefen mit darunter hängenden Riefendreiecken befindet (Gefäßform 3.B; Taf. 60,6). Die Form kann von den „bauchigen Schrägrandgefäßen“ der Laufelder Gruppe abgeleitet werden, aus der auch gleichartige Verzierungen bekannt sind (Joachim 1968, Taf. 9B,3). Anhand dieser Vergleichsfunde ist der Topf und die zugehörige kalottenförmige Schale mit oben gerade abgestrichenem Rand (Taf. 60,5) in die beginnende frühe Eisenzeit zu stellen.

Eine ähnlich frühe Zeitstellung ist für den schlanken Kegelhalstopf (Taf. 61,2) aus Grab 14 zu vermuten (vgl. Kap. VI.1.4). Er ist mit einer kalottenförmigen Schale und einem kleinen dreigliedrigen bauchigen Topf vergesellschaftet, der einen nach innen abgeschrägten Rand aufweist (Gefäßform 3.C; Taf. 61,1.3). Die Randbildung des kleinen Topfes findet sich auch bei Hallstatt C-zeitlichen Schüsseln (Joachim 1968, Taf. 11E,1) des Mittelrheingebietes.

Das Inventar aus Grab 34 (Taf. 68,4–5) besteht aus dem Unterteil einer Fußschale und einem Kegelhalsgefäß. Fußschalen sind am Niederrhein kennzeichnend für die Stufe Hallstatt C. Die

gleiche Zeitstellung kann auch dem aus der hallstattzeitlichen Koberstädter Gruppe herzuleitenden Kegelhalsgefäß zugewiesen werden (vgl. Kap. VI.1.4).

Eine spätere Datierung als die der drei zuletzt beschriebenen Gräber ist für Grab 19 anzunehmen. Aus dem Grab sind ein zweigliedriges doppelkonisches Faß (Gefäßform 1) und eine kalottenförmige Schale mit langer runder Randlippe (Taf. 63,1–2) erhalten. Doppelkonische Töpfe und Fässer können in die späte Bronze- oder frühe Eisenzeit datiert werden (vgl. Kap. VI.1.3–4). Die Schale mit der Verzierung aus zwei schwachen Dellen unter dem Rand kann frühestens nach Hallstatt C datiert werden, da diese Verzierungsart erst im Verlauf dieser Stufe im Mittelrheingebiet auftritt (vgl. Kap. VI.1.4). Demnach ist für das Inventar eine Datierung in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit anzunehmen.

Allgemein in die frühe Eisenzeit sind die im Folgenden beschriebenen Gräber 1, 4, 9 sowie 11, 12 und 20 zu datieren. Gleiches gilt für die Gräber 22, 27, 28 und 33.

Aus Grab 1 stammen die Reste von sechs Gefäßeinheiten (Taf. 55,1–6). Unter ihnen befindet sich ein dreigliedriger bauchiger Topf mit langem einbiegendem Rand (Gefäßform 6.A/7.A; Taf. 55,1). Er kann wie ein oben schon vorgestelltes Gefäß (vgl. Taf. 1,8) mit den spätbronze- bis früheisenzeitlichen „Halsdoppelkoni“ in Verbindung gebracht werden (vgl. Verlinde 1985, Abb. 124). Die Oberteile von zwei dreigliedrigen Schüsseln mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 1.A; 3.A; Taf. 55,4–5) sind als früheisenzeitliche „Schrägrandschüsseln“ (vgl. Kap. VI.1.4) anzusprechen. Das Grabinventar ist nach den vorliegenden Gefäßen also als früheisenzeitlich einzustufen.

Ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B; Taf. 56,2) wurde in Grab 4 gefunden. Er ist auf der Schulter mit Ritzlinien in Form von Andreas-Kreuzen verziert. Seine Form entspricht jener der früheisenzeitlichen „bauchigen Schrägrandgefäße“ des Mittelrheingebietes (vgl. Kap. VI.1.4). Das Motiv der Andreaskreuze ist besonders in der Koberstädter Gruppe beliebt (vgl. z. B. Schumacher 1972, Taf. 12C,1), findet sich vereinzelt aber auch in der Laufelder Gruppe als mit Graphit aufgemaltes Verzierungsmotiv wieder (Joachim 1968, Taf. 3A,2). Nach den angeführten Vergleichen ist das Grabinventar in die frühe Eisenzeit zu datieren. Die ebenfalls in dem Grab gefundene Schüssel mit kurzem, ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B; Taf. 56,1) unterstützt diesen Datierungsansatz nach Vergleichsfunden (vgl. Schoenfelder 1992, Taf. 7,5; 21,4), die aus früheisenzeitlichen Zusammenhängen stammen.

In Grab 9 wurde ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.A/B; Taf. 59,4), eine dreigliedrige tiefe Schüssel (Gefäßform 5.A; Taf. 59,3) und ein kleiner zweigliedriger Topf mit leicht einbiegendem Rand (Gefäßform 1; Taf. 59,5) gefunden. Zu der

tiefen Schüssel mit senkrechter bis ausbiegender Schulter und leicht ausbiegendem Rand kann als Vergleich ein Gefäß aus einem Grab in Köln-Porz genannt werden, das mit einem früheisenzeitlichen „kugeligen Schrägrandgefäß“ (vgl. Kap. VI.1.4) vergesellschaftet war. Die Form tritt auch in der frühen Eisenzeit der nördlichen Niederlande auf (vgl. Taayke 1995, Abb. 5,5).

Für die aus Grab 11 stammende dreigliedrige tiefe Schüssel mit kurzem, leicht ausbiegendem Rand (Gefäßform 2.B; Taf. 60,3) liegen Vergleichsfunde aus der Laufelder Gruppe vor (Joachim 1968, Taf. 12C,1). Auch der aus dem Grab geborgene dreigliedrige schlanke Topf mit kurzem, fast senkrechtem Rand (Gefäßform 1.A; Taf. 60,4) entspricht dem früheisenzeitlichen Fundspektrum.

Die Gräber 12, 22, 27, 28 und 33 weisen dreigliedrige bauchige Töpfe mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B, 3.C; Taf. 60,2; 64,5; 66,4; 67,2; 68,2) auf. Die Töpfe können der Form der mittelhheinischen „bauchigen Schrägrandgefäße“ (vgl. Kap. VI.1.4) zugeordnet und damit in die frühe Eisenzeit datiert werden. Auch für die aus Grab 22 stammende Schüssel (Gefäßform 3.B; Taf. 64,4) mit ausbiegendem, nach innen abgestrichenem Rand (vgl. Joachim 1968, Taf. 24,27), den schlanken dreigliedrigen Topf (Gefäßform 2.A; Taf. 66,5) mit leicht ausbiegendem Rand aus Grab 27 (vgl. Schoenfelder 1992, Taf. 6,4; 40,2; Taayke 1995, Abb. 5,2.5) und die tellerartige Schale aus Grab 33 (Taf. 68,1) gibt es früheisenzeitliche Vergleichsfunde (Schoenfelder 1992, Taf. 70,5).

In Grab 20 wurde ein dreigliedriger gedrückt bauchiger Topf mit überproportional langem, leicht ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.C; Taf. 63,4) und eine dreigliedrige Schüssel mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B; Taf. 63,3) aufgefunden. Als gedrückt bauchige Töpfe mit langen Rändern können mehrere Gefäße aus niederrheinischen Gräberfeldern (Schoenfelder 1992, Taf. 157,17; Stampfuß 1943, Taf. 13,1–3; 22,1.9) genannt werden. Einige dieser Gefäße (Stampfuß 1943, Taf. 13,1–3) tragen Verzierungen aus runden Eindrücken, wie sie schon aus der späten Bronzezeit bekannt sind, und sind dementsprechend an den Beginn der frühen Eisenzeit zu stellen. Für das Inventar aus Grab 20 ergibt sich durch diese Vergleichsfunde ein früheisenzeitlicher Datierungsansatz.

Als letztes früheisenzeitliches Grab, das dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 6 zuzurechnen ist, kann ein aus einer Notbergung stammendes Grab (Kat.-Nr. G 5/28) angeführt werden. Die daraus geborgene kleine kalottenförmige Schale mit leicht eingezogenem Boden (Taf. 68,6) hat Parallelen in früheisenzeitlichen Duisburger Gräbern (Schoenfelder 1992, Taf. 26,2; 65,2).

Im Gräberfeld von Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) wurde für 15 Gräber eine sichere früheisenzeitliche Datierung festgestellt.

In die beginnende frühe Eisenzeit sind die Gräber 7 (Taf. 69,6), 30 (Taf. 78,3–4), 34 (Taf. 79,1–2) und 36 (Taf. 80,8–9) zu stellen. Das aus Grab 7 geborgene Kegelhalsgefäß (Taf. 69,6) und die kalottenförmige Schale aus Grab 34 (Taf. 79,1) sind aufgrund der für die Stufe Hallstatt C typischen Graphitbemalung an den Beginn der frühen Eisenzeit zu datieren.

In Grab 30 (Taf. 78,3–4) wurde eine Schüssel mit kurzem Schrägrand (Gefäßform 4.B) und nach innen gerichteter spitzer Randlippe sowie ein dreigliedriger bauchiger Topf mit Innenrandkantung (Gefäßform 3.C) und nach innen abgestrichenem Rand gefunden. Die Randbildung (Randform 14) der Schüssel kann von spätbronzezeitlichen Gefäßen (vgl. Desittere 1968, Fig. 6,12–13) abgeleitet werden und tritt in Gräbern vom Beginn der frühen Eisenzeit auf (Marschall/Narr/v. Usler 1954, Abb. 47,1; 50,6).

Die gleiche Zeitstellung haben die in Grab 36 gefundene Fußschale (vgl. Schoenfelder 1992, Taf. 1,2; 4,2; 49,5) und ein kleines Kegelhalsgefäß mit nur schwach angedeuteter Halsbildung.

In die fortgeschrittene frühe Eisenzeit ist der in Grab 22 gefundene dreigliedrige hohe Topf mit senkrechtem Rand (Gefäßform 1.A; Taf. 76,2) zu stellen, wie Vergleichsfunde aus Duisburg (Schoenfelder 1992, Taf. 51,5; 78,4) anzeigen. Für die tiefe Schüssel mit gerundet ausbiegendem Rand (Gefäßform 2.B; Taf. 76,1) lassen sich Parallelen ähnlicher Datierung anführen (Schoenfelder 1992, Taf. 3,4; 17,5).

Allgemein in die frühe Eisenzeit sind die Gräber 11, 16, 17 und 21 sowie die Gräber 23, 25, 27, 28, 33 und 35 zu datieren. Die in Grab 11 gefundene tiefe Schüssel weist eine nur leicht einbiegende Schulter und einen fast senkrechten Rand auf (Gefäßform 2.C; Taf. 71,3). Ähnliche schwach profilierte Schüsseln treten im Mittelrheingebiet in der Stufe Hallstatt C und auch D auf (Joachim 1968, Taf. 13A,14; 24,27). Die Innenkantung am Schulter-/Randumbruch kann – wie bei den Töpfen mit ausbiegendem Rand – als frühes Element angesehen werden, so daß für Grab 11 eine früheisenzeitliche Datierung anzunehmen ist.

Der kleine bauchige dreigliedrige Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.A; Taf. 72,11), der aus Grab 16 geborgen wurde, entspricht in der Form den aus dem Mittelrheingebiet bekannten „Schrägrandgefäßen“. Auch in der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur sind vergleichbare Kleinformen zu beobachten (Joachim 1968, Taf. 23,2; 25,3), so daß für den Topf eine früheisenzeitliche Datierung wahrscheinlich ist.

Aus den Gräbern 17, 23, 25, 27, 33 und 35 wurden dreigliedrige Töpfe mit ausbiegendem oder auch senkrechtem Rand (Gefäßform 1.B, 3.B, 3.C; Taf. 72,13; 75,3; 77,2.5; 78,9; 80,2)

geborgen, die mit den „kugeligen“ oder auch „bauchigen Schrägrandgefäßen“ der Laufelder Gruppe verglichen (vgl. Kap. VI.1.4) und damit in die frühe Eisenzeit datiert werden können. Aus Grab 21 stammt ein zwei- oder dreigliedriger, nahezu doppelkonischer Topf (Taf. 75,2), für den eine spätbronze- bis früheisenzeitliche Zeitstellung in Frage kommt (vgl. Kap. VI.1.4). Die zusammen mit ihm gefundene tiefe Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand (Gefäßform 2.B; Taf. 75,1) ist nach Vergleichen (Schoenfelder 1992, Taf. 7,1; 49,2; 62,1) als früheisenzeitlich anzusprechen und grenzt damit die Datierung des Inventars auf die frühe Eisenzeit ein.

Als letztes allgemein früheisenzeitlich zu datierendes Gefäß ist das Randfragment einer Schüssel (Taf. 77,3) aus Grab 28 zu erwähnen. Hier spricht der sehr kurze ausbiegende Rand für eine früheisenzeitliche Zeitstellung (vgl. Joachim 1968, Taf. 7C,2; 25,13).

Das Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) weist zehn Gräber und vier Gefäße mit unbekanntem Grabzusammenhang auf, die als sicher früheisenzeitlich einzuordnen sind.

An den Beginn der frühen Eisenzeit können das Grab 44, aus dem eine Fußschale mit leicht nach innen abgestrichenem Rand stammt (Taf. 89,3), und zwei dreigliedrige Töpfe aus unbekanntem Grabzusammenhang (Taf. 93,1–2) gestellt werden. Einer Töpfe weist einen runden Bauch und senkrechten Rand mit zwei darunter umlaufenden Rillen (Gefäßform 1.A; Taf. 93,1) auf. Der zweite Topf hat eine hohe Schulter und einen leicht ausbiegenden Rand mit zwei darunter umlaufenden Rillen (Gefäßform 3.B; Taf. 93,2). Beide Töpfe können mit den „kugeligen Bechern“ aus der Laufelder Gruppe verglichen werden (Joachim 1968, Taf. 6B,5; 7A,1). Der Topf mit der hohen Schulter weist zudem Ähnlichkeit zu einer Hallstatt C-zeitlichen Schüssel auf (ebd. Taf. 12C,1).

Eine etwas spätere Datierung ist dem Inventar aus Grab 5 zuzuweisen. Außer einem dreigliedrigen schlanken hohen Topf mit fingertupfenverziertem Rand (Gefäßform 2.A; Taf. 81,7) wurde aus dem Grab auch eine Schüssel mit ausbiegendem Rand und breiten Rillen am inneren Schüsselboden (Gefäßform 4.B; Taf. 81,6) geborgen. Bodenrillen sind fast ausschließlich bei Hallstatt C-zeitlichen Fußschalen zu beobachten (vgl. Schoenfelder 1992, 4,2; 49,5; Behaghel 1949, Taf. 1C,11). Für die Form der Schüssel liegt jedoch aus Duisburg ein mit Doppelknubben verzierter Vergleichsfund vor, der aufgrund der Knubben den Stufen Hallstatt D oder Latène A (vgl. Hinz 1974b, 318) zugewiesen werden kann. Nach diesen Vergleichen ist für die mit Bodenrillen verzierte Schüssel eine Stellung am Übergang von Hallstatt C zu D zu vermuten.

Aus Grab 40 stammen eine dreigliedriger rundbauchiger Topf mit senkrechtem Rand

(Gefäßform 1.A) und eine tiefe Schüssel mit nur schwach einbiegender Schulter (Gefäßform 3.A) und leicht ausbiegendem Rand (Taf. 88,2–3). Dem Topf vergleichbare Gefäße treten in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit auf (vgl. Desittere 1968, Fig. 9,8; 87,5; Haffner 1976, Abb. 161a). Parallelen zu der Schüssel liegen dagegen erst aus der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (Joachim 1968, Taf. 24,27) vor, was zu einer Datierung des Grabes in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit führt.

Als allgemein früheisenzeitlich anzusprechen sind die Gräber 9, 15, 18 und 35 wie auch die Gräber 45, 46 und 50. Ihnen an die Seite gestellt werden können zwei Gefäße aus unbekanntem Grabzusammenhang.

In den Gräbern 9, 18, 46 und 50 wie auch ohne Befundzusammenhang wurden dreigliedrige bauchige Töpfe gefunden (Gefäßform 1.B, 3.A, 3.B, 3.C; Taf. 84,2, 85,4; 89,4; 90,4; 94,1). Alle können der Form der „bauchigen“ oder „kugeligen Schrägrandgefäßen“ aus der Laufelder Gruppe zugeordnet und somit in die frühe Eisenzeit datiert werden (vgl. Kap. VI.1.4).

Zu der aus Grab 9 geborgenen Schüssel mit senkrechtem Rand und eingezogenem Boden (Taf. 84,1) gibt es eine Parallele aus der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (Joachim 1968, Taf. 25,17), welche die oben genannte Datierung stützt.

Aus Grab 15 stammt ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B; Taf. 84,5), dessen Form eine Übergangsform zwischen den „kugeligen Bechern“ und „kugeligen Schrägrandgefäßen“ der Laufelder Gruppe (vgl. Kap. VI.1.4; Joachim 1968, Taf. 7A,1) zu bilden scheint. Er ist demnach der frühen Eisenzeit zuzurechnen.

Ein Kegelhalstopf mit stark einziehendem Hals und ausbiegendem Rand (Taf. 88,1) wurde in Grab 35 gefunden. Er spiegelt vermutlich den Einfluß der Koberstädter Gruppe (vgl. Kap. VI.1.4) wieder und kann in die frühe Eisenzeit datiert werden.

Eine Schüssel mit kurzem, leicht ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.C; Taf. 89,2) stammt aus Grab 45. Der Rand ist deutlich vom Gefäßkörper abgesetzt. Das Gefäß kann früheisenzeitlichen Schüsseln aus Duisburg (Schoenfelder 1992, Taf. 13,2; 59,6) an die Seite gestellt werden.

Ebenfalls früheisenzeitlich ist der aus unbekanntem Grabzusammenhang stammende dreigliedrige bauchige Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B; Taf. 93,4), der mit strichgefüllten eingeritzten Dreiecken auf der Schulter verziert ist. Mittelrheinische Vergleichsfunde (Joachim 1968, Taf. 12B,1; 12C,1; 19C,1) liegen aus Hallstatt C und D vor.

Insgesamt konnte die früheisenzeitliche Datierung bei 70 Grabinventaren und 13 Grabgefäßen unbekannter Zuordnung als sicher eingestuft werden. Davon sind 11 Grabinventare und drei Gefäße ohne Grabzusammenhang an den Beginn der frühen Eisenzeit zu stellen. Sechs Gräbern und einem einzelnen Gefäß wurde eine Zeitstellung am Ende der frühen Eisenzeit zugewiesen.

Keramikinventare mit unsicherer früheisenzeitlicher Zeitstellung

Im Gräberfeld von Krefeld-Hüls 10 (Kat.-Nr. B 3/1) wurde in Grab 3 ein dreigliedriger schlanker hoher Topf mit fast senkrechtem Rand (Gefäßform 2.A; Taf. 5,1) gefunden. Das Gefäß kann in die frühe oder auch mittlere Eisenzeit eingeordnet werden (vgl. Hopp 1991, 148: Typ I.A.2).

Von den Grabinventaren aus dem Gräberfeld von Krefeld-Hüls 11 (Kat.-Nr. C 2/7) kommt für die Gräber 2 und 3 eine früheisenzeitliche Datierung in Frage.

Bei dem Fund aus Grab 2 handelt es sich um die Fragmente vom Unterteil eines geschlickten bauchigen Gefäßes (Taf. 5,2). Es könnte aus der frühen wie auch aus der mittleren Eisenzeit stammen.

Grab 3 (Taf. 5,3) enthielt die Reste eines glattwandigen Gefäßes und einer Glasperle. Glasperlen treten vereinzelt schon in der frühen Eisenzeit in Gräbern auf (vgl. Kap. VII.3), sind jedoch erst für Befunde aus der mittleren bis späten Eisenzeit häufiger belegt. Demnach ergibt sich für das Grab eine Datierungsspanne von der frühen bis zur späten Eisenzeit.

Im Gräberfeld Krefeld-Innenstadt (Kat.-Nr. C 5/3) ist für fünf Gräber eine früheisenzeitliche Datierung möglich.

Für die Gräber 2 und 3 (Taf. 7,2–3), die schon im Kapitel zur spätbronzezeitlichen Keramik angesprochen wurden, kann eine spätbronze- oder auch früheisenzeitliche Zeitstellung angenommen werden.

In die fortgeschrittene frühe oder beginnende mittlere Eisenzeit sind die Gräber 5 und 7 einzuordnen. Aus beiden Gräbern wurden dreigliedrige, weitmundige Töpfe (Gefäßform 3.B; Taf. 8,2; 9,1) geborgen, die den von H.-E. Joachim beschriebenen „bauchigen Gefäßen“ der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur an die Seite gestellt werden können. Die Datierung der beiden Gefäße kann somit auf die Stufen Hallstatt D2/D3 und vielleicht noch Latène A eingegrenzt werden.

Dagegen ist für den aus Grab 11 geborgenen, dreigliedrigen schlanken Topf mit senkrechtem,

figurtupfenverziertem Rand (Gefäßform 1.B; Taf. 9,6) nur allgemein eine Datierung in die frühe oder mittlere Eisenzeit möglich (vgl. Hopp 1991, 148: Typ I.B).

Aus dem Gräberfeld Krefeld-Vennikel (Kat.-Nr. E 2/3) stammen vier Gefäße aus unbekanntem Grabzusammenhang, für die eine früheisenzeitliche Zeitstellung möglich ist. Eine spätbronze- bis früheisenzeitliche Zeitstellung haben die im vorhergehenden Kapitel schon beschriebenen Randscherben einer kalottenförmigen Schale mit nach außen gerichteter runder Randlippe (Taf. 15,7).

Bei einer Randscherbe mit nach innen gerichteter, langer runder Randlippe (Taf. 15,10), für die keine Angaben zum Fundzusammenhang vorliegen, handelt es sich um den Rest einer Schale. Die Randlippe (Randform 12) ähnelt den sogenannten hakenförmigen Rändern, die ab der späten Bronzezeit auftreten (vgl. Kap. VI.1.3). Da es sich in diesem Fall um eine gerundete, eher verschliffene Form handelt, ist eine spätbronzezeitliche Datierung unwahrscheinlich und eine Zuordnung in die frühe oder beginnende mittlere Eisenzeit vorzuziehen.

Ebenfalls ohne Fundzusammenhang liegt ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.A; Taf. 17,2) vor. Der Topf gleicht in den Proportionen dem oben in die frühe Eisenzeit datierten Stück aus Grab 5 (Taf. 16,3). Im Gegensatz hierzu weist er aber keinen abgesetzten, sondern einen ausschwingenden Rand auf und muß daher mit Gefäßen vom Ende der frühen und Beginn der mittleren Eisenzeit in Verbindung gebracht werden.

Ebenfalls unbekannt ist der Fundzusammenhang eines vermutlich zweigliedrigen Gefäßes mit einbiegendem Rand (Taf. 15,8). Es könnte zu den von D. Hopp (1991, 85) als „Schale Typ VII.B“ oder „Typ VIII“ bezeichneten Gefäßen gehören, für die er eine früh- bis mitteleisenzeitliche Datierung als wahrscheinlich annimmt (ebd. 132).

Vom Gräberfeld von Krefeld-Bockum 2 (Kat.-Nr. E 4/2) liegen zwei möglicherweise früheisenzeitliche Gräber vor. Bei einem dreigliedrigen bauchigen Topf mit ausbiegendem Rand (Taf. 31,6) aus Grab 3 spricht die Form grundsätzlich für eine früh- oder mitteleisenzeitliche Datierung. Da jedoch die Schulter und der Randumbruch nicht erhalten sind, ist keine genauere Zuweisung möglich. Gleiches gilt auch für die Reste vom Unterteil eines bauchigen Gefäßes (Taf. 31,7) aus Grab 4.

Im Gräberfeld Krefeld-Bockum 3 (Kat.-Nr. E 4/3) ist für ein Gefäß aus unbekanntem Grabzusammenhang eine früheisenzeitliche Datierung in Erwägung zu ziehen. Das Unterteil

eines bauchigen Gefäßes (Taf. 32,1) wurde schon im vorherigen Kapitel angesprochen. Es kann anhand der Form spätbronze-, früh- oder mitteleisenzeitlich sein.

Das Gräberfeld von Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1) enthielt neben spätbronzezeitlichen Gräbern auch zwei Grabinventare und ein Gefäß unbekannter Herkunft, für die eine frühzeitliche Datierung diskutiert werden muß.

Der in Grab 5 gefundene dreigliedrige Topf mit leicht ausbiegendem Rand (Taf. 33,3) wurde schon im vorherigen Kapitel beschrieben. Er kann in die späte Bronze- oder frühe Eisenzeit datiert werden.

Aus Grab 3 wurde eine zweigliedrige Schale mit einbiegendem Rand (Gefäßform 2; Taf. 33,2) geborgen. Vergleichsfunde aus dem Mittelrheingebiet (Joachim 1968, Taf. 13,11; 26,5) legen für sie eine Datierung in die frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit nahe.

Aus unbekanntem Fundzusammenhang stammt das Unterteil eines bauchigen Gefäßes (Taf. 34,5). Die hohe gerundete Schulter läßt an eine früh- bis mitteleisenzeitliche Datierung denken. Eine genauere Ansprache ist aufgrund des fehlenden Oberteiles nicht möglich.

Aus dem Gräberfeld von Krefeld-Bockum 4 (Kat.-Nr. E 5/4) kann ein Gefäß aus unbekanntem Grabzusammenhang der frühen bis mittleren, und ein weiteres der frühen bis späten Eisenzeit zugewiesen werden.

Auch das Unterteil eines kleinen bauchigen Gefäßes mit Standfläche (Gefäßform 2/4; Taf. 35,2) kann nicht sicher angesprochen werden. Sowohl in Gräbern der frühen als auch mittleren Eisenzeit treten am Mittelrhein Gefäße mit ähnlichem Gefäßkörper auf (Joachim 1968, Taf. 10A,2.3; 27C,1).

Als letzter Fund des Gräberfeldes, für den eine früheisenzeitliche Datierung in Frage kommt, ist die Randscherbe eines fingertupfenverzierten Gefäßes (Taf. 35,3) zu erwähnen. Sie ist chronologisch kaum näher einzuordnen. Die Form und Verzierung können von der frühen bis zur späten Eisenzeit beobachtet werden.

Im Gräberfeld von Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3) wurden neben mehreren sicher spätbronzezeitlichen Grabinventaren auch ein spätbronze- bis früheisenzeitliches Grab gefunden.

Der aus Grab 8 geborgene schlanke, dreigliedrige Topf mit senkrechtem Rand und Verzierung aus dreifachem Fischgrätband unter dem Rand (Taf. 37,7) wurde schon im vorherigen Kapitel beschrieben und an den Übergang von später Bronze- zu früher Eisenzeit datiert.

Aus einem der Gräberfelder von Krefeld-Uerdingen (s. u. Kat.-Nr. F 3/6) liegt ein früh- bis mitteleisenzeitliches Gefäß vor, bei dem die Fundumstände unklar sind. Die kalottenförmige Schale hat einen nach außen abgestrichenen Rand (Taf. 42,1), wie er vereinzelt bei konischen und kalottenförmigen Schalen aus den Stufen Hallstatt D und Latène A (vgl. Taf. 19,1; Hopp 1991, Taf. 51,23; Schoenfelder 1992, Taf. 25,5; 26,2; 43,6) zu beobachten ist. Die Schale ist demnach an das Ende der frühen oder den Beginn der mittleren Eisenzeit zu stellen.

Als ein möglicherweise früheisenzeitlicher Grabfund ist ein kleiner Topf mit kurzem ausbiegendem Rand anzuführen, der im Krefelder Museum Burg Linn mit der Fundortbezeichnung „Uerdingen“ aufbewahrt wird (Taf. 95,3). Er wurde schon im Kapitel zur spätbronzezeitlichen Keramik beschrieben und in die späte Bronze- bis beginnende frühe Eisenzeit eingeordnet.

Für zwei Gräber und ein nicht mehr zuweisbares Gefäß aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1 (Kat.-Nr. G 5/8) ist eine früheisenzeitliche Stellung in Erwägung zu ziehen.

In die frühe oder beginnende mittlere Eisenzeit sind die Gräber 8 und 23 einzuordnen. Aus Grab 8 wurde ein dreigliedriger hoher Topf mit senkrechtem bis leicht einbiegendem Rand (Gefäßform 5.A; Taf. 50,1) geborgen. Parallelen zu ihm sind als Siedlungsfunde aus früh- und mitteleisenzeitlichen Zusammenhängen bekannt (vgl. Hopp 1991, 148: Typ II.B.1/2). In niederrheinischen Gräbern tritt die Form jeweils zusammen mit früheisenzeitlichen Schüsseln auf (Schoenfelder 1992, Taf. 15,2.3), so daß eine früheisenzeitliche Zeitstellung des Topfes vermutet, eine Datierung an den Beginn der mittleren Eisenzeit jedoch nicht ausgeschlossen werden kann.

Aus dem gleichen Zeitraum stammt der vermutlich dreigliedrige Topf (Taf. 53,1) aus Grab 23, da die auf seiner Schulter zu beobachtende Dellenverzierung häufig in der genannten Zeitspanne auf Gefäßen dieser Art auftritt (vgl. Kap. VI.1.4).

Aus unbekanntem Grabzusammenhang liegt eine kalottenförmige Schale (Taf. 52,1) vor, für die aufgrund ihrer unregelmäßigen Formgebung eine Datierung in die frühe bis mittlere Eisenzeit gegenüber einer Einordnung in die späte Bronzezeit vorzuziehen ist.

Im Gräberfeld von Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) wurden elf möglicherweise früheisenzeitliche Grabinventare gefunden.

Zwei der Grabinventare, die Gräber 10 und 17 (Taf. 60,7; 62,1), können – wie schon im Kapitel zur spätbronzezeitlichen Keramik beschrieben – in die späte Bronze- oder auch frühe

Eisenzeit datiert werden.

In die frühe oder beginnende mittlere Eisenzeit sind die Gräber 15 und 24/25 zu datieren. Aus Grab 15 wurde das Unterteil eines bauchigen Gefäßes mit kantigem Bauchumbruch und Verzierung aus sich überkreuzendem Kammstrich (Taf. 61,4) geborgen. Gefäße mit kantigem Bauchumbruch sind in der frühen (Stampfuß 1939, Taf. 9,2: Ha C; Schoenfelder 1992, Taf. 26,2: Ha D) und auch beginnenden mittleren Eisenzeit (Marne-Gefäße, vgl. Kap. VI.1.5) zu beobachten. Eine genauere Festlegung ist aufgrund des Erhaltungszustandes des Stückes nicht möglich.

Für die Funde aus den beiden gestörten Gräbern 24 und 25 ist der Fundzusammenhang unklar. Es handelt sich um einen hohen dreigliedrigen Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 2.B; Taf. 65,2), eine kalottenförmige Schale mit leicht nach innen abgestrichenem Rand (Taf. 65,1), einen spitzbauchigen dreigliedrigen Topf (Gefäßform 5.B; Taf. 66,2) und eine Schüssel mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B; Taf. 66,1). Die ehemalige Vergesellschaftung der Funde kann nicht sicher rekonstruiert werden. Die hohen bauchigen Töpfe treten in Gräbern zwar meist in Kombination mit Schalen (Schoenfelder 1992, 28,1; 33,5), aber vereinzelt auch mit Schüsseln (ebd. Taf. 50,7) auf. Der spitzbauchige Topf hat Parallelen in den Stufen Hallstatt C und D (Stampfuß 1939, Taf. 9,2; Schoenfelder 1992, Taf. 26,2). Der hohe bauchige Topf kann in die frühe (vgl. Marschall/Narr/v. Uslar 1954, Abb. 54,3) oder vielleicht auch noch beginnende mittlere Eisenzeit gestellt werden. Für die zeitliche Einordnung der vier Gefäße ergibt sich eine Datierungsspanne von früher Eisenzeit bis beginnender mittlerer Eisenzeit.

Aus der fortgeschrittenen frühen oder beginnenden mittleren Eisenzeit stammen die Gräber 5, 8, 18 und 21. Aus Grab 5 wurde ein hoher dreigliedriger Topf mit ausschwingendem Rand geborgen (Gefäßform 3.A; Taf. 56,8). Töpfe dieser Art sind im genannten Zeitraum vor allem aus Siedlungszusammenhängen bekannt (Hopp 1991, Taf. 48,19; 67,54).

Zu dem aus Grab 8 stammenden dreigliedrigen bauchigen Topf mit weiter Mündung und leicht ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.A; Taf. 59,2) können Vergleiche aus der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Taf. 22,2; 79,2) angeführt werden. Aufgrund seiner verflauten Form ist auch eine Zeitstellung am Beginn der mittleren Eisenzeit nicht auszuschließen.

Der aus Grab 18 geborgene dreigliedrige bauchige Topf mit senkrechtem Rand trägt eine Verzierung aus jeweils drei Knubben und drei Dellen auf dem Bauchumbruch (Gefäßform 3.B; Taf. 62,4). Ein Gefäß gleicher Form ist in einem Duisburger Gräberfeld mit einer Fußschale aus der beginnenden frühen Eisenzeit vergesellschaftet (Schoenfelder 1992, Taf.

4,2). Die auf dem Krefelder Gefäß zu beobachtenden Knubben deuten dagegen eine Datierung an das Ende der frühen Eisenzeit an (Hinz 1974b, 318). Die Form der zugehörigen zweigliedrigen Schale mit einbiegendem Rand (Gefäßform 2; Taf. 62,3) tritt vereinzelt in der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (Joachim 1968, Taf. 26C,4) und mit zunehmender Häufigkeit in der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (ebd. Taf. 28ff.) auf. So ist nach den angeführten Datierungshinweisen eine Zeitstellung des Grabes am Ende der frühen und am Beginn der mittleren Eisenzeit möglich.

Gleiches gilt für Grab 21. Die Fragmente eines bauchigen Gefäßes mit kantigem Bauchumbruch und Verzierung aus kreuzendem Kammstrich am Unterteil (Taf. 64,2) können nach Vergleichsfunden in die frühe Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Taf. 26,2) oder an den Beginn der mittleren Eisenzeit (vgl. Marne-Gefäße, Kap. VI.1.4) gestellt werden. Ein mit Dellen verziertes Schulterfragment (Taf. 64,1) grenzt die Datierung weiter ein, da Dellenverzierung im Mittelrheingebiet erst ab der Mitte der Stufe Hallstatt C zu beobachten ist (vgl. Kap. VI.1.4). Das Unterteil eines flächig mit Fingertupfen verzierten Gefäßes (Taf. 64,3) kann in die frühe oder mittlere Eisenzeit datiert werden (Hopp 1991, 156) und widerspricht damit einer Zeitstellung des Grabinventars in der fortgeschrittenen frühen oder beginnenden mittleren Eisenzeit nicht.

Für die Gräber 6 und 29 kann eine Datierung in die frühe oder mittlere Eisenzeit angenommen werden. Der dreigliedrige bauchige Topf aus Grab 6 weist einen sichelförmig nach innen gebogenen Rand auf (Gefäßform 3.B; Taf. 57,2). Diese Randform ist in einem Gräberfeld aus Duisburg mehrfach zu beobachten und tritt dort zusammen mit einer vermutlich früheisenzeitlichen Schale (Schoenfelder 1992, Taf. 61,1), aber auch mit Gefäßresten auf, die zu den schon mitteleisenzeitlichen Marne-Formen zu rechnen sind (ebd. Taf. 24,1; auch: Reichmann 1979a, Taf. 83,1). Die in Grab 6 gefundene kalottenförmige Schale mit nach innen abgestrichenem Rand ist mit Kammstrich-Wellenlinien verziert (Taf. 57,1). Die Verzierung der Schale bietet keinen weiteren Datierungshinweis, sie ist sowohl in der frühen (Schoenfelder 1992, Taf. 55,3; 83,3) als auch in der mittleren Eisenzeit (v. d. Broeke 1987b, Abb. 8,2) zu beobachten. Das Grabinventar kann demnach in die frühe oder auch mittlere Eisenzeit gestellt werden.

Die zeitliche Einordnung des Unterteiles eines dreigliedrigen bauchigen Topfes (Taf. 67,4) aus Grab 29 wird durch die schlechte Erhaltung des Stücks erschwert. Der Topf könnte sowohl der Form der „gestreckten Schrägrandgefäße“ aus der frühen Eisenzeit (vgl. Kap. VI.1.4) als auch den weitmundige hochschultrigen Töpfen aus der mittleren Eisenzeit (vgl. Taf. 58,2) zugeordnet werden.

Für zwölf Gräber aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) kommt unter anderem eine früheisenzeitliche Datierung in Frage.

Für die Gräber 13 (Taf. 72,1) und 24 (Taf. 76,3–4) ist, wie schon im Kapitel zur spätbronzezeitlichen Keramik erwähnt, eine Datierung in die späte Bronze- oder frühe Eisenzeit möglich.

In die frühe und beginnende mittlere Eisenzeit können die Gräber 8, 18 und 29 eingeordnet werden. Die Zeitstellung des in Grab 8 gefundenen Unterteils eines bauchigen Gefäßes (Taf. 70,2) ist wegen der fragmentarischen Erhaltung des Gefäßes schlecht zu beurteilen. Es könnte der Form der früheisenzeitlichen „bauchigen Schrägrandgefäße“ entsprechen. Die in dem Grab gefundene Schüssel mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.A; Taf. 70,1) kann in die frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit gestellt werden und gibt damit die Datierung für das Grabinventar vor.

Der in Grab 18 gefundene dreigliedrige schlanke Topf (Gefäßform 2.B; Taf. 73,2) weist einen leicht ausbiegenden, außen sichelförmigen Rand auf und kann dadurch mit einem Topf aus Grab 6 vom Fundplatz Krefeld-Gellep 6 (Taf. 57,2) in Verbindung gebracht werden. Für diesen Topf wurde aufgrund von Vergleichsfunden eine Datierung in die frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit festgestellt (vgl. oben), die dementsprechend auch für das Inventar aus Grab 18 zu vermuten ist.

Das Wandfragment eines bauchigen Gefäßes mit kantigem Bauchumbruch aus Grab 29 (Taf. 78,1) hat Parallelen bei Gefäßen aus den Stufen Hallstatt C und D (Stampfuß 1939, Taf. 9,2; Schoenfelder 1992, Taf. 26,2) und ist somit in die frühe oder beginnende mittlere Eisenzeit zu stellen.

Vom Ende der frühen oder dem Beginn der mittleren Eisenzeit stammen die Gräber 9, 10, 19, 20 und 26. Aus Grab 9 stammen ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B; Taf. 70,4) sowie eine tiefe Schüssel mit kantigem Bauchumbruch und ausschwingendem Rand (Gefäßform 4.A; Taf. 70,3). Zudem wurden die Reste einer Schale mit spitzer nach innen gerichteter Randlippe (Taf. 70,6) und ein kleiner zweigliedriger Topf (Gefäßform 2; Taf. 70,5) gefunden. Ähnliche Gefäße wie der kleine Topf können aus der Stufe Hallstatt D angeführt werden (Hinz 1974b, Abb. 9,6; Joachim 1968, Taf. 24,16). Der große dreigliedrige Topf weist eine zu kurze Schulter und einen zu hohen Bauchumbruch auf, um ihn der Form der früheisenzeitlichen „Schrägrandgefäße“ zuzuordnen. Für ihn ist daher auch eine spätere Zeitstellung denkbar. Die Schüssel mit ausschwingendem Rand kann sowohl mit früheisenzeitlichen (Joachim 1968, Taf. 23B,2) als auch mit mitteleisenzeitlichen

Funden (ebd. 30B,1; 33,C) verglichen werden. Somit kann das Grabinventar an das Ende der frühen bis an den Beginn der mittleren Eisenzeit datiert werden.

Aus Grab 10 wurde das Unterteil eines bauchigen Gefäßes (Taf. 71,2) und eine Schüssel mit schwach einbiegender Schulter und leicht ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.A; Taf. 71,1) geborgen. Die Schüssel trägt auf dem Bauchumbruch eine Doppelknubbe. Das Auftreten von Knubben an eisenzeitlichen Gefäßen hat H. Hinz (1974b, 318) auf das Ende der frühen und den Beginn der mittleren Eisenzeit eingrenzen können.

Aus Grab 19 stammen neben dem Unterteil eines bauchigen Gefäßes, eine Schüssel mit ausbiegendem Rand sowie ein kleiner zweigliedriger Topf (Gefäßform 2/4) mit senkrechtem Rand (Taf. 73,1–3). Einen Datierungshinweis bergen die Schüssel mit ausbiegendem Rand und der kleine Topf. Ihre Formen finden sich in der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (Joachim 1968, Taf. 24,14; 25,4) wieder, so daß das Inventar in die fortgeschrittene frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit gestellt werden kann.

Ein dreigliedriger bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.B; Taf. 74,2), eine unregelmäßig geformte Schüssel mit ausbiegendem Rand (Gefäßform 3.B/4.B; Taf. 74,1) und ein kleiner eingliedriger Topf (Taf. 74,3) wurden aus Grab 20 geborgen. Parallelen zu der Schüssel finden sich in früheisenzeitlichen Gräbern (Schoenfelder 1992, Taf. 7,1; 18,5; 54,2). Vergleichsfunde zu dem kleinen Topf stammen aus Zusammenhängen der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit (ebd. 26,2; 24,2.3) und vielleicht der beginnenden mittleren Eisenzeit. Dies legt ein Grab nahe, in dem ein ähnliches Beigefäß mit einem Topf vergesellschaftet ist, der einen hohen, scharfen Bauchumbruch aufweist, wie er für die Marne-Keramik typisch ist (ebd. Taf. 32,6). Nach diesen Vergleichen ist für das Inventar eine Datierung in die fortgeschrittene frühe oder beginnende mittlere Eisenzeit anzunehmen.

Die aus Grab 26 stammende Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.B; Taf. 77,4) kann mit Funden aus der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (Joachim 1968, Taf. 24,14) verglichen und damit ebenfalls in die fortgeschrittene frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit eingeordnet werden.

Kaum genauer zu datieren ist das Inventar aus Grab 31 (Taf. 78,6–7), aus dem eine kalottenförmige Schale mit oben gerade abgestrichenem Rand geborgen wurde. Vergleichbare Schalen sind aus der späten Bronze- bis mittleren Eisenzeit bekannt. Das vorliegende Stück ist unregelmäßig geformt, was für spätbronzezeitliche Gefäße eher untypisch ist, und stammt daher vermutlich aus der frühen bis mittleren Eisenzeit.

Die Reste eines hochschultrigen, vermutlich dreigliedrigen Topfes (Taf. 78,5) aus Grab 32 sind ebenfalls in diesen Zeitraum zu datieren (vgl. Taf. 27,2; 55,8).

Ein nicht mehr zuzuordnendes Gefäßfragment und acht Gräber aus dem Gräberfeld Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) könnten aus der frühen Eisenzeit, aber auch aus anderen Zeitabschnitten stammen.

Schon im Kapitel zur spätbronzezeitlichen Keramik wurde das Keramikinventar aus Grab 62 (Taf. 91,1–3) beschrieben und als spätbronze- bis früheisenzeitlich eingestuft.

In die fortgeschrittene frühe oder beginnende mittlere Eisenzeit können die Gräber 6, 7, 17, 23 und 26 datiert werden. In allen Fällen treten mit Schüsseln (Gefäßform 1.A/4.A, 3.B, 5.B) oder tiefen Schüsseln (Gefäßform 2.B) mit Doppelknubben Gefäßformen auf (Taf. 82,1; 83,1; 85,1; 86,1; 87,1), die einen Datierungshinweis auf die Stufen Hallstatt D oder Latène A geben (vgl. Hinz 1974b, 318). Die zugehörigen dreigliedrigen Töpfe können mit den „Schrägrandgefäßen“ des Mittelrheingebietes verglichen werden. Im Fall von Grab 26 wird die Datierung durch das Auftreten eines Toilettebesteckes bestätigt (Taf. 87,3–4).

Bei dem dreigliedrigen bauchigen Topf (Gefäßform 4.A) mit zwei Henkeln und einer Verzierung aus Buckeldellen und Fransenmuster (Grab 47, Taf. 90,1) handelt es sich um ein für den Niederrhein eher untypisches Gefäß. Ein sehr ähnliches Stück stammt aus Emmen (Kooi 1979, Fig. 144,1899-II-14). Anhand der Form kann es mit den Terrinen vom Typ Dötlingen (Nortmann 1983, Taf. 38,3; 41,4; Bérenger 2000, 124) in Verbindung gebracht werden, die an das Ende der frühen und vielleicht noch an den Beginn der mittleren Eisenzeit gestellt werden können.

Grab 25 und ein Randfragment unbekannter Befundherkunft können in die frühe oder auch mittlere Eisenzeit gestellt werden. Für den aus Grab 25 geborgenen hohen dreigliedrigen Topf mit senkrechtem Rand (Gefäßform 1.A; Taf. 86,3) können Vergleichsfunde aus der frühen bis mittleren Eisenzeit aus Duisburg angeführt werden (Schoenfelder 1992, Taf. 80,2; 83,3).

Bei dem Randfragment handelt es sich um ein Gefäß mit kurzem ausbiegendem Rand, bei dem unter dem Rand senkrechte kurze Kerben eingeritzt sind (Taf. 94,3). Der Rand zeigt außen und innen eine schwache Randlippe (Randform 9). Eine ähnliche Randbildung ist bei einem Gefäß aus der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (Behaghel 1949, Taf. 17L,2) zu beobachten. Verzierungen mit Kerben sind schon aus der späten Bronzezeit (vgl. Taf. 34,3) bekannt, treten aber auch in der frühen und mittleren Eisenzeit auf (Joachim 1968, Taf. 12D,4; Hopp 1991, Taf. 66,48). Demnach ist für das Gefäß eine Datierung in die frühe oder mittlere Eisenzeit anzunehmen.

VI.4.4.3 Früheisenzeitliche Keramik von Oberflächenfundplätzen

Für drei Oberflächenfundplätze kann das Vorliegen von früheisenzeitlicher Keramik nachgewiesen werden. Bei zwei Fundplätzen (Kat.-Nr. E 7/11b; F 6/16) kann angenommen werden, daß sie Siedlungsfunde repräsentieren. Bei einem Fundplatz (Kat.-Nr. E 8/1) kann ein ehemaliger Grabzusammenhang vermutet werden. Für acht Inventare bleibt unsicher, ob darin Gefäße aus der frühen Eisenzeit enthalten sind.

Keramikinventare mit sicherer früheisenzeitlicher Zeitstellung

Am Fundplatz Krefeld-Fischeln 9 (Kat.-Nr. E 7/11b) wurde die Randscherbe eines dreigliedrigen Topfes mit langem ausbiegendem Rand gefunden (Taf. 36,3). Auf dem Rand befinden sich zum Gefäßinneren hin Fingertupfen. Am Schulter-/Randumbruch ist eine gewellte Zierleiste angebracht. Bei der gewellten Zierleiste handelt es sich um ein Verzierungselement, für das am Niederrhein keine Vergleiche gefunden werden konnten. Als Parallelen können jedoch früheisenzeitliche Funde aus dem rechtsrheinischen Schiefergebirge (Behaghel 1949, Taf. 15A,9) und aus der Koberstädter Gruppe (Schumacher 1972, Taf. 3A,1; 2B,1.3) angeführt werden. Somit kann auch dem Fund aus Krefeld-Fischeln 9 eine früheisenzeitliche Datierung zugewiesen werden.

Am Fundplatz Krefeld-Fischeln 12 (Kat.-Nr. E 8/1) wurde lediglich eine Wandscherbe (Taf. 36,16) gefunden. Sie stammt von einem Bauchumbruch und ist zum Gefäßunterteil hin mit breiten senkrechten Riefen verziert. Die Verzierung entspricht derjenigen von zwei Grabgefäßen (Taf. 4,3; 48,4) und datiert die Scherbe damit in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit. Da es sich um einen Einzelfund handelt und die Verzierung in Krefeld nur aus Grabzusammenhängen bekannt ist, kann vermutet werden, daß der Oberflächenfund den Rest eines Grabes repräsentiert.

Beim Fundplatz Krefeld-Oppum 4 (Kat.-Nr. F 6/16) wurde an der Oberfläche eine starke Konzentration von Keramik gefunden, die als angepflügte Grube angesprochen wurde. Danach ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß es sich um einen geschlossenen Fund handelt. Aus dem großen Inventar (Taf. 43–45) liegen mehrere Datierungshinweise vor. Dies sind zum einen Reste von Schalen mit einbiegendem Rand und Kammstrichverzierung auf dem Gefäßunterteil (Taf. 43,5.6). Sie treten im Verlauf der frühen Eisenzeit am Niederrhein auf und sind dort vor allem in der mittleren Eisenzeit weit verbreitet (Hopp 1991, 129). Zum anderen kann einer, mit einer waagrecht durchbohrten breiten Öse (Taf. 43,8) verzierten

Wandscherbe eine Datierung in die fortgeschrittene frühe und beginnende mittlere Eisenzeit zugewiesen werden (vgl. Hinz 1974b, 318). Zwei dreigliedrige bauchige Töpfe mit ausbiegendem Rand und Riefenverzierung in Form von Bögen (Gefäßform 4.A; Taf. 43,19) und vermutlich Sparrenmuster auf der Schulter (Taf. 43,20) grenzen dagegen durch ihre Verzierung die Datierung auf die fortgeschrittene frühe Eisenzeit ein (vgl. Joachim 1968, 114; Hopp 1991, 161). In Form und Verzierung sind sie an die „bauchigen Gefäße“ aus der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur anzuschließen (vgl. Joachim 1968, Taf. 19C,1; 20C,1). Entsprechend dieser Beobachtungen kann den Funden eine Zeitstellung am Ende der frühen Eisenzeit zugewiesen werden.

Keramikinventare mit unsicherer früheisenzeitlicher Zeitstellung

Vom Fundplatz Krefeld-Orbroich (Kat.-Nr. a 2/2) wurden als Streufunde die Reste von zwei kalottenförmigen Schalen (Taf. 1,12.13), von zwei vermutlich dreigliedrigen Töpfen mit kurzem senkrechten Rand (Taf. 1,10.11) und von einem bauchigen Topf mit ausbiegendem Rand (Taf. 1,15) geborgen. Bei dem letztgenannten Gefäß könnte es sich um einen von den mittelhheinischen „Schrägrandgefäßen“ abzuleitenden Topf handeln, der demnach in die frühe oder auch noch beginnende mittlere Eisenzeit zu datieren wäre. Die anderen von dem Fundplatz stammenden Gefäße widersprechen einer solchen Datierung nicht.

Im Inventar vom Oberflächenfundplatz Krefeld-Hüls 3 (Kat.-Nr. A 3/12) ist ein Gefäß als tiefe Schüssel mit senkrechter Schulter und ausbiegendem Rand (Gefäßform 5.A; Taf. 2,5) anzusprechen. Parallelen zu der Schüssel sind in Duisburg (Schoenfelder 1992, Taf. 45,4; 62,1) aus Gräbern der frühen bis beginnenden mittleren Eisenzeit geborgen worden. Bei einem weiteren Gefäß handelt es sich vermutlich um eine tiefe Schüssel mit ausbiegendem, fingertupfenverziertem Rand (Gefäßform 2.A; Taf. 2,1). Die Form ist schon aus der an den Beginn der frühen Eisenzeit datierten Grube 1 vom Fundplatz Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4, Taf. 13,7) bekannt, kommt aber auch in der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit noch vor (vgl. Taf. 22,7). Zwei Unterteile von vermutlich dreigliedrigen Töpfen (Taf. 2,4.6) bestätigen die oben angeführten Datierungen. Sie und auch das gesamte Inventar können in die frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit gestellt werden.

Vom Fundplatz Krefeld-Hüls 7 (Kat.-Nr. B 2/8) stammt die fingertupfenverzierte Randscherbe eines Gefäßes, die eine nach außen gerichtete, leicht gerundete Randlippe (Randform 11) aufweist (Taf. 3,5). Vergleichbare Randbildungen sind von der

fortgeschrittenen frühen bis in die späte Eisenzeit zu beobachten (Hopp 1991, Taf. 20,6; 30B,5; Joachim 2002, Taf. 14,11).

Eine weitere Randscherbe (Taf. 3,8) von dem Fundplatz zeigt einen kurzen, leicht verdickten und ausbiegenden Rand. Diese Randform tritt sowohl bei Schüsseln als auch bei Töpfen aus der fortgeschrittenen frühen bis mittleren Eisenzeit auf (vgl. Hopp 1991, Taf. 10A,1; 36,29; 40,6). Somit kann das Oberflächeninventar in den letztgenannten Zeitraum datiert werden.

Die vom Oberflächenfundplatz Krefeld-Fischeln 6 (Kat.-Nr. E 6/3) geborgene fingertupfenverzierte Randscherbe (Taf. 36,1) eines vermutlich dreigliedrigen schlanken Topfes zeigt einen nach innen abgestrichenen Rand. Sie kann nur allgemein der frühen oder mittleren Eisenzeit zugeordnet werden.

Der Fundplatz Krefeld-Fischeln 11 (Kat.-Nr. E 7/13b) wurde schon im Kapitel zur spätbronzezeitlichen Keramik erwähnt. Dabei wurde festgestellt, daß zumindest eine Randscherbe (Taf. 36,5) anhand von Form und Verzierung in die späte Bronzezeit zu datieren ist. Von dem Oberflächenfundplatz liegen jedoch auch eine Wandscherbe mit einer für die Eisenzeit typischen Kammstrichverzierung (Taf. 36,9) und eine Glasperle (Taf. 36,11) vor, die anzeigen, daß auch noch andere Zeitphasen im Fundmaterial vertreten sind. Als möglicherweise früh- oder mitteleisenzeitlich lassen sich die Randscherbe eines Topfes mit ausbiegendem Rand (Taf. 36,6), zwei kalottenförmige Schalen (Taf. 36,7.8) sowie die bereits erwähnte kammstrichverzierte Scherbe ansprechen.

Vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 5 (Kat.-Nr. F 3/2) ist bekannt, daß die Oberflächenfunde (Taf. 41,1–10) aus verschiedenen Fundkonzentrationen stammen und somit unterschiedliche Zeitstellungen haben können. Bei einigen der Gefäßreste erscheint eine früh- bis mitteleisenzeitliche Datierung möglich. Dabei handelt es sich um den Rest eines Gefäßes mit einbiegendem Rand (Taf. 41,4), der vielleicht zu einem zweigliedrigen doppelkonischen Topf rekonstruiert werden kann. Zudem ist eine Wandscherbe (Taf. 41,6) vom Bauchumbruch eines Gefäßes erhalten, auf dessen Unterteil sich eine Verzierung aus Kammstrich befindet. Weitere Randscherben (Taf. 41,1.3) zeigen eine unspezifische Form und könnten in der gesamten Eisenzeit auftreten. Zu erwähnen ist noch die Randscherbe eines Topfes oder einer Schüssel (Taf. 41,2) mit sehr kurzem, senkrechtem Rand, der oben gerade abgestrichen ist. Unter dem Rand befindet sich eine kurze gerundete Schulter. Eine ähnliche Form ist bei mitteleisenzeitlichen Schüsseln (Joachim 1968, Taf. 45,22; 46,20) zu beobachten, tritt jedoch

auch bei Töpfen aus der mittleren bis späten Eisenzeit auf (Reichmann 1979a, Taf. 1,2; 16,3; Joachim 2002, Taf. 2,36). Demnach ist für einzelne Oberflächenfunde jeweils eine Datierung in die frühe-, mittlere oder späte Eisenzeit möglich und der Nachweis einer früheisenzeitlichen Nutzung des Fundplatzes nicht gesichert.

Vom Fundplatz Krefeld-Stratum 1 (Kat.-Nr. F 6/4b) wurde die Randscherbe einer Schüssel mit einbiegender Schulter und senkrechtem Rand (Gefäßform 2.B; Taf. 42,4) geborgen. Die Form kann mit Schüsseln aus der fortgeschrittenen frühen bis beginnenden mittleren Eisenzeit (Taf. 11,4; 82,1) verglichen werden.

Vom Fundplatz Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/19) stammen zwei Gefäßreste, für die eine früheisenzeitliche Datierung unsicher ist.

Auf den kleinen doppelkonischen Topf (Taf. 54,1) wurde schon im Kapitel zur spätbronzezeitlichen Keramik eingegangen. Dort wurde die Möglichkeit einer Datierung des Stückes in die späte Bronze- bis frühe Eisenzeit oder auch an den Beginn der mittleren Eisenzeit dargelegt.

Bei dem zweiten Gefäß handelt es sich um das Unterteil eines steilwandigen Topfes oder Fasses (Taf. 54,2). Die Wandung ist flächig mit Fingertupfen verziert. Zum Teil sind durch senkrechte Reihen parallel gesetzter Tupfen senkrechte Rippen aus dem Ton herausgedrückt. Verzierungen dieser Art treten am Ende der frühen und in der mittleren Eisenzeit auf (Hopp 1991, 156f.).

VI.4.4.4 Auswertung der früheisenzeitlichen Keramik

In die Auswertung der früheisenzeitlichen Keramik fließen alle Gefäßeinheiten ein, die aus sicher als früheisenzeitlich klassifizierten Befunden stammen. Dabei handelt es sich um drei Siedlungsbefunde und 70 Gräber. 13 einzelne Gefäße aus nicht mehr rekonstruierbarem Grabzusammenhang, für die eine früheisenzeitliche Datierung als sicher angenommen werden kann, werden ebenfalls berücksichtigt.

Von den sicher früheisenzeitlichen Oberflächenfunden können alle vorliegenden Gefäßeinheiten in die Auswertung mitaufgenommen werden, da es sich um Funde aus einer angepflügten Grube (Kat.-Nr. F 6/16) und zwei einzelne Gefäßeinheiten handelt (Kat.-Nr. E 7/11b; E 8/1). Eine Vermischung mit Keramik aus anderen Zeitphasen kann für die Oberflächenfunde in diesem Fall mit großer Sicherheit ausgeschlossen werden.

Insgesamt sind 278 Gefäßeinheiten in die Auswertung zur früheisenzeitlichen Keramik

eingeflossen. Davon wurde für 39 die Datierung auf die beginnende frühe Eisenzeit eingegrenzt. 15 dieser 39 Gefäßeinheiten stammen aus Siedlungszusammenhängen.

Eine Datierung in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit konnte für 108 Gefäßeinheiten wahrscheinlich gemacht werden. 95 Gefäßeinheiten wurden aus Siedlungszusammenhängen geborgen und nur 12 aus Gräbern. Dieses Ungleichgewicht kann bei der Auswertung nach Gefäßformen und Grundformen jedoch unberücksichtigt bleiben, da nur für einen Teil der Siedlungskeramik die Form bestimmt werden konnte und daher das Verhältnis von Grab- zu Siedlungskeramik unter den bestimmbar Gefäßen ausgeglichen ist.

Bei der daran anschließenden Auswertung zu den Formmerkmalen, Formdetails, Verzierungen und technischen Merkmalen werden die Werte für die Grab- und Siedlungskeramik aber getrennt aufgeführt.

VI.4.4.4.1 Früheisenzeitliche Formen

Im folgenden Abschnitt werden zunächst die Formen aller als sicher früheisenzeitlich angesprochenen Gefäße beschrieben. Im Anschluß daran werden Formen, die in die beginnende und in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit datiert werden konnten, nochmals getrennt voneinander aufgeführt. Insgesamt konnte bei 163 Gefäßen die Form näher bestimmt werden.

In den als sicher früheisenzeitlich klassifizierten Keramikinventaren traten als Formen auf:

Eingliedrige Fässer/Töpfe

Sichere Belege für eingliedrige Fässer und Töpfe liegen nicht vor. Zwar könnten vier nur fragmentarisch erhaltene Gefäße (Taf. 45,9–12) als eingliedrige Fässer oder Töpfe angesprochen werden. Es ist aber ebenso möglich, daß die Fragmente aus dem Randbereich von dreigliedrigen Gefäßen stammen.

Eingliedrige Schalen

Insgesamt 20 Gefäße sind den eingliedrigen Schalen zuzurechnen. Die Formen der Schalen variieren von nahezu konisch (Taf. 78,8) bis kalottenförmig (Taf. 38,1; 68,6). In einem Fall ist eine tellerartige Schale (Taf. 68,1) mit breitem Boden und kurzer Gefäßwand zu verzeichnen. Als Randformen sind bei den eingliedrigen Schalen gerade abgestrichene Ränder (Taf. 16,2; 50,2; 60,1.5; 72,12) wie auch runde Ränder (Taf. 43,1; 66,3; 68,1.6; 78,8) und nach innen abgestrichene Ränder (Taf. 43,2; 61,1; 79,1) zu beobachten. Zudem treten verdickte Ränder auf, die oben gerade abgestrichen sind (Taf. 3,11; 13,10). Ebenfalls vertreten sind nach innen

gerichtete, lange runde Randlippen (Taf. 63,1) und nach innen gerichtete, kurze spitze Randlippen (Taf. 35,4; 49,7; 77,1).

Fußschalen

Mit fünf Gefäßen sind Fußschalen vertreten (Taf. 4,1; 31,3; 68,4; 80,9; 89,3). Das Gefäßoberteil ist bei ihnen kalottenförmig ausgeprägt. Die Höhe des Fußes beträgt ein Drittel bis ein Fünftel der Gesamthöhe. In einem Fall (Taf. 80,9) ist der Fuß dreifach durchbrochen. Bei den Fußschalen sind runde Ränder (Taf. 4,1; 31,3), nach innen abgestrichene Ränder (Taf. 89,3) und spitze, nach innen gerichtete Randlippen (Taf. 80,9) zu beobachten.

Eierbecher

Insgesamt sind drei sicher früheisenzeitliche Eierbecher erhalten (Taf. 9,4; 10,2; 13,8). Ober- und Unterteil können konisch bis kalottenförmig ausgeprägt sein. Der Fuß ist entweder nur wenig ausgestellt (Taf. 13,8) oder aber schmaler als das Oberteil (Taf. 9,4) bzw. ähnlich breit wie das Oberteil (Taf. 10,2). Die beiden erstgenannten Stücke können als gestreckte Formen, das letztgenannte als breite Form angesprochen werden.

Zweigliedrige Fässer

Zweigliedrige Fässer werden durch zwei Gefäße repräsentiert. Beide (Taf. 49,6; 63,2) haben ein rund einbiegendes Oberteil und einen oben gerade abgestrichenen Rand. Sie lassen sich der Gefäßform 1 zuweisen.

Zweigliedrige Fässer/Töpfe

Bei drei Gefäßen kann aufgrund ihrer fragmentarischen Erhaltung (Taf. 3,10; 45,13–14) nicht entschieden werden, ob es sich um zweigliedrige Fässer oder Töpfe handelt. Eines der Gefäße zeigt ein rundlich einbiegendes Gefäßoberteil (Taf. 45,14) und entspricht damit der Gefäßform 1 der zweigliedrigen Töpfe bzw. Fässer. Es weist einen nach innen abgestrichenen Rand auf. Die Gefäßform der anderen Fragmente kann erhaltungsbedingt nicht näher bestimmt werden.

Zweigliedrige Töpfe

Als zweigliedrige Töpfe können zwei kleine Gefäße angesprochen werden. Ein Topf (Taf. 59,5) kombiniert ein nur leicht einbiegendes Oberteil mit einem runden Bauchumbruch und kann damit der Gefäßform 1 zugewiesen werden. Der zweite Topf (Taf. 10,3) hat ein leicht

kantig einbiegendes Oberteil und entspricht der Gefäßform 2. Er weist einen oben am gerundeten Rand angesetzten Henkel auf.

Zweigliedrige Schalen

Vier Gefäße können den zweigliedrigen Schalen zugeordnet werden. Ein einbiegendes Oberteil und einen leicht kantigen Bauchumbruch weisen zwei Schalen auf (Taf. 1,9; 43,6), die der Gefäßform 2 angehören. Ihr Rand ist rund (Taf. 43,6) bzw. spitz (Taf. 1,6) ausgeprägt. Zwei weitere Schalen (Taf. 43,5; 51,1) sind mit senkrechtem Oberteil und rundem Umbruch als Gefäßform 4 anzusprechen. Eine der Schalen hat einen runden Rand (Taf. 43,5), die andere (Taf. 51,1) eine nach innen gerichtete, spitze Randlippe.

Dreigliedrige hohe Töpfe

Mindestens vier Gefäße entsprechen in ihrer Form den hohen Töpfen. Zwei (Taf. 16,1; 76,2), vielleicht auch drei Stücke (Taf. 55,2) weisen mit einem senkrechten Rand und runden Umbrüchen die Merkmale der Gefäßform 1.A auf. Die beiden erstgenannten Gefäße haben einen oben gerade abgestrichenen Rand. Ein Gefäß (Taf. 81,7) mit ausbiegendem Rand und runden Umbrüchen gehört der Gefäßform 2.A an. Ein weiterer Topf (Taf. 14,17) mit einem kantigen Rand- und Bauchumbruch ist als Gefäßform 4.A einzuordnen.

Dreigliedrige schlanke Töpfe

Mindestens fünf Gefäße können als dreigliedrige schlanke Töpfe angesprochen werden. Der Gefäßform 1.A kann ein Topf mit senkrechtem Rand und runden Umbrüchen zugewiesen werden (Taf. 60,4). Einen leicht ausbiegenden Rand und runde Gefäßumbrüche (Gefäßform 2.A) haben zwei Töpfe (Taf. 9,3; 66,5), von denen einer einen oben gerade abgestrichenen Rand, der andere einen runden Rand aufweist. Der Gefäßform 2.C gehört ein Gefäß mit rundem Bauchumbruch und kantig abgesetztem, oben gerundeten Rand an (Taf. 12,3). Der Gefäßform 2 oder 3 entspricht ein kleiner schlanker Topf mit sehr kurzem, ausbiegendem Rand (Taf. 13,9). Bei einer Vielzahl von weiteren Randfragmenten kann die Zugehörigkeit zu den schlanken Töpfen lediglich vermutet werden (vgl. z. B. Taf. 36,3; 43,1; 44,10).

Dreigliedrige schlanke Töpfe/tiefe Schüsseln

Zwei Gefäßoberteile (Taf. 13,7; 45,3) zeigen einen rund ausbiegenden Rand und einen eher runden Gefäßbauch. Da die Gefäßhöhe erhaltungsbedingt unbekannt ist, könnte es sich sowohl um schlanke Töpfe als auch tiefe Schüsseln (jeweils Gefäßform 2.A) handeln.

Dreigliedrige bauchige Töpfe

Mindestens 71 Gefäße können als dreigliedrige bauchige Töpfe bezeichnet werden. Zweimal (Taf. 88,3; 93,1) ist die Gefäßform 1.A mit senkrechtem Rand und runden Gefäßumbrüchen vertreten. Beide Gefäße zeigen einen oben abgerundeten Rand. Der Gefäßform 1.B mit senkrechtem Rand, rundem Bauch und leicht kantigem Randumbruch gehören drei Gefäße an (Taf. 43,18; 80,2; 85,4). Bei ihnen sind runde und nach innen abgestrichene Ränder zu beobachten.

Die Gefäßform 3.A wird durch ein Gefäß repräsentiert. Es handelt sich um einen kleinen Topf (Taf. 72,11) mit ausbiegendem Rand, runder Randform und runden Gefäßumbrüchen.

23 Töpfe sind als Gefäßform 3.B anzusprechen. Bei ihnen sind gedrückte (vgl. Taf. 93,4) bis hohe Formen (Taf. 12,2) zu beobachten. Einen oben gerade abgestrichenen Rand zeigen vier Exemplare (Taf. 52,3; 84,5; 90,4; 93,2). Runde Randformen sind mit neun Stücken häufig vertreten (Taf. 8,3; 9,5; 48,4; 56,2; 60,6; 66,4; 68,2; 77,5; 84,2). Darüber hinaus gibt es nach innen abgestrichene (Taf. 32,4; 60,2; 78,9) wie auch nach außen abgestrichene Ränder (Taf. 42,2; 52,4; 93,4). Einmal (Taf. 12,2) ist eine nach innen gerichtete runde Randlippe zu verzeichnen. Ebenfalls der Gefäßform 3.B zuzuordnen sind drei Töpfe ohne Randerhaltung (Taf. 49,8; 59,4; 67,2).

Einen runden Bauchumbruch und ausbiegenden Rand mit kantigem Schulter-/Randumbruch (Gefäßform 3.C) haben zehn Töpfe, die z. T. große Variationen in der Gefäßhöhe (vgl. Taf. 63,4; 51,3) und bei der Randlänge (vgl. Taf. 61,3; 94,1) zeigen. Bei ihnen sind oben gerade abgestrichene Ränder (Taf. 78,4), runde Ränder (Taf. 4,2; 51,3; 64,5), leicht spitze Ränder (Taf. 63,4; 77,2; 89,4) und nach innen abgestrichene Ränder (Taf. 61,3; 75,3) zu beobachten. Anzuschließen ist ein Topf (Taf. 94,1) mit einem sich nach oben leicht verdickenden, gerade abgestrichenen Rand.

Die Gefäßform 4.A zeichnet sich durch eine einbiegende Schulter, ausbiegenden Rand und einen leicht kantigen Bauchumbruch aus. Dieser Form können drei Gefäße (Taf. 8,1; 38,2; 43,19) zugeordnet werden, die sich durch unterschiedliche Längen der Schulter unterscheiden. Bei einem Stück ist ein nach innen abgestrichener Rand erhalten.

Sechs Töpfe gehören der Gefäßform 4.B an und zeichnen sich – im Gegensatz zu den vorher beschriebenen Formen – durch einen leicht kantigen Schulter-/Randumbruch aus. Zwei einander besonders ähnliche Exemplare (Taf. 4,3; 48,2) sind am Unterteil ähnlich verziert. Die Form der übrigen Töpfe variiert von gestreckt und oberständig (Taf. 11,1; 79,2) bis bauchig und mittelständig (Taf. 16,3). Die Ränder sind gerundet (Taf. 7,1; 11,1; 16,3; 79,2) und in einem Fall leicht nach außen abgestrichen (Taf. 48,29).

Für die Gefäßform 4.C mit leicht kantigem Bauch und kantig ausbiegendem Rand sind zwei Töpfe (Taf. 10,4; 15,6) zu verzeichnen. Bei dem einen Gefäß fällt ein besonders spitz ausgeprägter Rand (Taf. 10,4) auf. Der andere Topf zeigt einen oben gerade abgestrichenen Rand (Taf. 15,6).

Nur allgemein der Gefäßform 4 sind drei weitere Gefäße zuzuordnen (Taf. 31,1; 43,20.32). Ihr Schulter-/Randumbruch kann wegen der schlechten Erhaltung nicht beurteilt werden.

Der einzige, der Gefäßform 5.B zuweisbare Topf (Taf. 50,3) ist durch einen kantigen Bauchumbruch und einen leicht kantig ausbiegenden Rand gekennzeichnet. Sein Rand ist leicht nach innen abgestrichen.

Der Gefäßform 6.A gehört ein Topf mit rundem Bauch und kurzem einbiegenden Rand an (Taf. 13,6). Der fingertupfenverzierte Rand ist nach oben hin stark verdickt.

Eine einbiegende Schulter und einbiegenden Rand, kombiniert mit leicht kantigen Gefäßumbrüchen, zeigt die Gefäßform 7.A, die durch einen Topf (Taf. 1,8) belegt ist.

Den beiden Gefäßen der Gefäßformen 6.A und 7.A an die Seite zu stellen sind möglicherweise zwei weitere, jedoch weniger gut erhaltene Gefäßreste von bauchigen Töpfen mit einbiegendem Rand (Taf. 13,12; 55,1).

Nur allgemein den bauchigen Töpfen zugewiesen werden können zudem vier Randfragmente (Taf. 12,1; 43,13; 44,4; 45,2) und neun Gefäßunterteile (Taf. 15,4.5; 31,5; 36,16; 43,21; 51,2; 52,2; 55,6; 72,13).

Dreigliedrige tiefe Schüsseln

Eine Klassifizierung als dreigliedrige tiefe Schüssel ist bei acht Gefäßen möglich. Drei Gefäße (Taf. 60,3; 75,1; 76,1) sind als dreigliedrige tiefe Schüsseln der Gefäßform 2.B, mit rundem Bauch und leicht kantig ausbiegendem Rand, anzusprechen. Alle zeigen nur schwach ausbiegende Ränder mit oben gerundetem Rand.

Bei den tiefen Schüsseln der Gefäßform 2.C ist der Schulter-/Randumbruch kantig ausgeführt. Ihnen sind drei Gefäße zuzurechnen (Taf. 17,1; 68,3; 71,3). Wie bei der Gefäßform 2.B, so weisen auch hier alle Stücke schwach ausbiegende Ränder mit oben gerundeten Rand auf.

Ein Gefäß (Taf. 88,2) kann der Gefäßform 3.A zugeordnet werden. Die tiefe Schüssel hat einen leicht kantigen Bauchumbruch und einen ineinander übergehenden Schulter-/Randbereich. Der Rand ist oben gerade abgestrichen.

Als letzte tiefe Schüssel ist ein Stück (Taf. 59,3) mit senkrechter Schulter, leicht ausbiegendem Rand und runden Gefäßumbrüchen anzuführen. Sie gehört der Gefäßform 5.A an und zeigt eine nach innen gerichtete, runde Randlippe.

Dreigliedrige Schüsseln

Den dreigliedrigen Schüsseln können 24 Exemplare zugeordnet werden. Die Gefäßform 1.A ist durch einen senkrechten Rand, einen runden Bauch und einen rund ausbiegenden Rand gekennzeichnet. Zwei Schüsseln (Taf. 49,5; 55,5) sind dieser Gefäßform zuzuweisen. Die eine Schüssel zeigt einen sehr kurzen, nach innen abgestrichenen Rand (Taf. 49,5). Bei der anderen Schüssel ist der Rand etwas länger und oben gerundet (Taf. 55,5).

Für die Gefäßform 2.A – mit senkrechtem Rand, leicht kantigem Bauch und rundem Schulter-/Randumbruch – ist ein Gefäß (Taf. 43,10) anzuführen. Es hat einen oben gerundeten Rand.

Einen leicht kantigen Bauch- und Schulter-/Randumbruch, kombiniert mit einem senkrechten, oben gerundeten Rand, weist eine Schüssel (Taf. 43,9) auf, die der Gefäßform 2.B entspricht.

Der Gefäßform 3.A gehört eine Schüssel (Taf. 55,4) mit ausbiegendem Rand und runden Gefäßumbrüchen an.

Die Gefäßform 3.B unterscheidet sich von der letztgenannten durch einen leicht kantigen Schulter-/Randumbruch. Ihr sind sieben Schüsseln zuzuordnen. Fünf dieser Schüsseln weisen einen oben gerundeten Rand auf (Taf. 9,2; 31,4; 43,11.12; 63,3). Eine andere Schüssel (Taf. 56,1) hat dagegen eine nur schwach einbiegende Schulter und einen oben gerade abgestrichenen Rand. Bei einem weiteren Stück (Taf. 64,4) sind eine proportional zur Gefäßhöhe besonders hohe Schulter-/Randpartie wie auch ein nach innen abgestrichener Rand zu beobachten.

Fünf Schüsseln gehören der Gefäßform 3.C an. Drei der Exemplare (Taf. 15,3; 77,6; 89,2) haben einen – im Vergleich zur Wandung an der Schulter – verdünnten Rand, der oben gerundet ist. Bei einer Schüssel mit nur leicht einbiegendem Rand (Taf. 80,1) läuft der Rand oben spitz zu, während ein anderes Gefäß (Taf. 48,1) durch eine starke Innenkantung am Randumbruch auffällt.

Die Gefäßform 4.A weist einen leicht kantigen Bauchumbruch und einen ausbiegenden Rand mit rundem Übergang von Schulter zu Rand auf. Das dieser Form zuzuweisende Gefäß (Taf. 49,4) zeigt zusätzlich eine leicht kantige Verdickung auf der Innenseite des Schulter-/Randumbruches. Der Rand des Stückes ist oben gerundet.

Zwei Schüsseln (Taf. 78,3; 81,6) sind der Gefäßform 4.B zuzuordnen. Bei beiden sind jeweils der Bauch und der Schulter-/Randumbruch auf sehr ähnliche Weise ausgeprägt. Der Rand ist bei einem Exemplar (Taf. 81,6) nach außen abgestrichen. Bei der anderen Schüssel (Taf. 78,3) ist eine spitze, nach innen gerichtete Randlippe zu beobachten.

Als letzte früheisenzeitliche Schüsselform ist die Gefäßform 6.A zu nennen. Definierende Merkmale sind die einbiegende Schulter und der einbiegender Rand sowie ein leicht kantiger

Bauchumbruch und ein runder Übergang von Schulter zu Rand. Zwei Schüsseln (Taf. 35,1; 48,3) entsprechen dieser Form. Eine (Taf. 48,3) weist einen nach innen abgestrichenen, die andere (Taf. 35,1) einen gerundeten Rand auf. Zwei weitere Stücke (Taf. 77,3; 84,1) können nur allgemein den dreigliedrigen Schüsseln zugewiesen werden.

Viergliedrige Töpfe

Als früheisenzeitliche, viergliedrige Gefäße sind nur Kegelhalsgefäße überliefert. Die insgesamt sechs Gefäße unterscheiden sich vor allem durch die Form des Halses voneinander. Bei dreien ist der Hals leicht aufgewölbt (Taf. 68,5; 69,6; 80,8). Die anderen drei Gefäße zeigen einen geraden Hals, der steil- (Taf. 10,1; 61,2) oder auch flachkegelförmig (Taf. 88,1) sein kann. Zwei der genannten Gefäße zeigen insgesamt schlanke Proportionen (Taf. 61,2; 80,8). Als Randformen sind oben gerade abgestrichene Ränder (Taf. 80,8; 88,1), gerundete Ränder (Taf. 68,5) und spitze Ränder (Taf. 10,1) zu beobachten.

Formen aus der beginnenden frühen Eisenzeit

Von den insgesamt 163 früheisenzeitlichen Gefäßen, deren Form näher bestimmt werden konnte, kann bei 28 die Datierung auf die beginnende frühe Eisenzeit eingegrenzt werden.

Unter diesen Gefäßen treten 16 der oben aufgeführten Formen auf. Dabei handelt es sich um:

- eingliedrige Schale
- Fußschale
- zweigliedriger Topf, Gefäßform 2
- dreigliedriger schlanker Topf, Gefäßform 2.B/3.B
- dreigliedriger bauchiger Topf, Gefäßformen 1.A; 3.B; 3.C; 4.A; 4.B; 4.C; 6.A; 6.A/7.A
- dreigliedrige tiefe Schüssel, Gefäßformen 2.A; 2.C
- dreigliedrige Schüssel, Gefäßform 4.B
- viergliedriger Topf, Gefäßform 2

Formen aus der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit

Auch die Formen der 24 Gefäße, bei denen eine Eingrenzung der Datierung auf die fortgeschrittene frühe Eisenzeit möglich war, sollen an dieser Stelle nochmals aufgelistet werden:

- eingliedrige Schale
- zweigliedriges Faß, Gefäßform 1
- zweigliedriges Faß/Topf, Gefäßform 1

- zweigliedrige Schale, Gefäßformen 2; 4
- dreigliedriger hoher Topf, Gefäßformen 1.A; 4.A
- dreigliedriger bauchiger Topf, Gefäßformen 1.A; 1.B; 4.A; 4.B; 4.B/C
- dreigliedrige tiefe Schüssel, Gefäßformen 2.A; 2.B; 3.A
- dreigliedrige Schüssel, Gefäßformen 2.A; 2.B; 3.B; 3.C; 6.A

Zusammenfassend kann zu den früheisenzeitlichen Gefäßformen festgehalten werden, daß sich die 163 bestimmten Gefäße auf 24 eingliedrige, elf zweigliedrige, 114 dreigliedrige und sechs viergliedrige Gefäße verteilen (vgl. Abb. VI-39). Hinzu treten als Sonderformen fünf Fußschalen und drei Eierbecher. Insgesamt ist demnach ein besonders hoher Anteil von dreigliedrigen Gefäßen zu verzeichnen.

Vergleicht man die Anzahl der in die beginnende und fortgeschrittene frühe Eisenzeit datierten Grundformen (Abb. VI-39), so zeigt sich, daß einige Grundformen nur für einen der beiden Zeitabschnitte belegt sind. Zu den nur für die beginnende frühe Eisenzeit sicher belegten Grundformen zählen Fußschalen, dreigliedrige schlanke Töpfe und viergliedrige Töpfe. Zwar sind auch dreigliedrige schlanke Töpfe für die fortgeschrittene frühe Eisenzeit nicht sicher belegt, doch kann für einen großen Anteil von Randfragmenten aus diesem Zeitabschnitt eine Zuweisung zu dieser Grundform vermutet werden.

Nur für die fortgeschrittene frühe Eisenzeit belegt sind zweigliedrige Fässer und Schalen sowie dreigliedrige hohe Töpfe.

Als weiterer Unterschied zwischen beginnender und fortgeschrittener Eisenzeit ist eine Abnahme von eingliedrigen Schalen und dreigliedrigen bauchigen Töpfen zugunsten einer Zunahme von dreigliedrigen Schüsseln zu beobachten. Die große Häufigkeit der dreigliedrigen Gefäße ist vermutlich in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die in der beginnenden frühen Eisenzeit noch vertretenen viergliedrigen Töpfe in der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit durch dreigliedrige Töpfe ersetzt werden.

Grundformen		in beginnende frühe Eisenzeit datiert	in fortgeschrittene frühe Eisenzeit datiert	Frühe Eisenzeit gesamt
eingliedrig	Fässer	0	0	0
	Fässer/Töpfe	0	0	4
	Töpfe	0	0	0
	Schalen	5	3	20
	eingliedrig gesamt	17,9 % (5)	12,5 % (3)	14,7 % (24)
Fußschalen		4	0	5
Eierbecher		0	0	3
Sonderformen gesamt		14,3 % (4)	0 % (0)	4,9 % (8)
zweigliedrig	Fässer	0	1	2
	Fässer/Töpfe	0	1	3
	Töpfe	1	0	2
	Schalen	0	2	4
	zweigliedrig gesamt	3,6 % (1)	16,7 % (4)	6,7 % (11)
dreigliedrig	hohe Töpfe	0	2	4
	schlanke Töpfe	1	0	5
	schlanke Töpfe/tiefe Schüsseln	0	0	2
	bauchige Töpfe	11	5	71
	tiefe Schüsseln	2	3	8
	Schüsseln	1	7	24
	dreigliedrig gesamt	53,6 % (15)	70,8 % (17)	69,9 % (114)
viergliedrig	hohe Töpfe	0	0	0
	Töpfe	3	0	6
	Schüsseln	0	0	0
	viergliedrig gesamt	10,7 % (3)	0 % (0)	3,7 % (6)
bestimmte Grundformen gesamt		28	24	163

Abb. VI-39: Tabellarischer Überblick über die in der frühen Eisenzeit vorkommenden Grundformen. Die ganz rechte Spalte umfaßt sowohl Gefäße, die in die beginnende und fortgeschrittene Eisenzeit datiert wurden, als auch die als allgemein früheisenzeitlich eingestuften Gefäße (die Anzahl der Gefäße mit unsicherer Grundformzuordnung, z. B. Faß oder Topf, ist jeweils als eigene Zeile eingefügt).

Grundformen		Grabkeramik	Siedlungskeramik	Frühe Eisenzeit gesamt
eingliedrig	Fässer	0	0	0
	Fässer/Töpfe	0	4	4
	Töpfe	0	0	0
	Schalen	16	4	20
	eingliedrig gesamt	12,5 % (16)	22,9 % (8)	14,7 % (24)
Fußschalen		5	0	5
Eierbecher		2	1	3
Sonderformen gesamt		5,5 % (7)	2,9 % (1)	4,9 % (8)
zweigliedrig	Fässer	2	0	2
	Fässer/Töpfe	0	3	3
	Töpfe	2	0	2
	Schalen	2	2	4
	zweigliedrig gesamt	4,7 % (6)	14,3 % (5)	6,7 % (11)
dreigliedrig	hohe Töpfe	4	0	4
	schlanke Töpfe	3	2	5
	schlanke Töpfe/tiefe Schüsseln	0	2	2
	bauchige Töpfe	59	12	71
	tiefe Schüsseln	8	0	8
	Schüsseln	19	5	24
	dreigliedrig gesamt	72,7 % (93)	60,0 % (21)	69,9 % (114)
viergliedrig	hohe Töpfe	0	0	0
	Töpfe	6	0	6
	Schüsseln	0	0	0
	viergliedrig gesamt	4,7 % (6)	0 % (0)	3,7 % (6)
bestimmte Grundformen gesamt		128	35	163

Abb. VI-40: Tabellarischer Überblick über die früheisenzeitlichen Grundformen, unterschieden nach Grab- und Siedlungszusammenhängen (die Anzahl der Gefäße mit unsicherer Grundformzuordnung, z. B. Faß oder Topf, ist jeweils als eigene Zeile eingefügt).

Ein detaillierter Vergleich der Gefäßformen für die Siedlungs- und Grabkeramik ist nicht möglich, da aus den Siedlungszusammenhängen zu wenig Funde vorliegen, die einer bestimmten Gefäßform zuzuordnen wären. Ein Vergleich der Funde auf der Ebene der Grundformen bietet sich jedoch an (Abb. VI-40). Hier zeigt sich im Vergleich der

Prozentwerte für die ein- bis viergliedrigen Gefäße, daß in der Siedlungskeramik ein- und zweigliedrige Gefäße zahlreicher als in der Grabkeramik sind. In der Grabkeramik liegt dagegen der Anteil der drei- und viergliedrigen Gefäße höher. Auffällig ist das Fehlen von Fußschalen und viergliedrigen Gefäßen in der Siedlungskeramik.

VI.4.4.2 Früheisenzeitliche Formmerkmale

Als Formmerkmale können die Arten der Gefäßumbrüche bei den zwei- bis viergliedrigen Gefäßen nochmals getrennt von den Gefäßformen betrachtet werden. Die Art des Bauchumbruchs kann bei 118 zwei- bis viergliedrigen Gefäßen bestimmt werden. Es zeigt sich, daß die überwiegende Mehrheit der Gefäße (87 Stück) einen runden Bauchumbruch aufweist. Leicht kantige Bauchumbrüche treten mit 29 Belegen dahinter zurück, während kantige Bauchumbrüche (2 Stück) nur vereinzelt vorhanden sind.

Bei der Art des Schulter-/Randumbruchs, der bei 106 drei- bis viergliedrigen Gefäßen beurteilt werden konnte, überwiegen leicht kantige Umbrüche (53 Stück) gegenüber runden (28 Stück) und kantigen Umbrüchen (25 Stück).

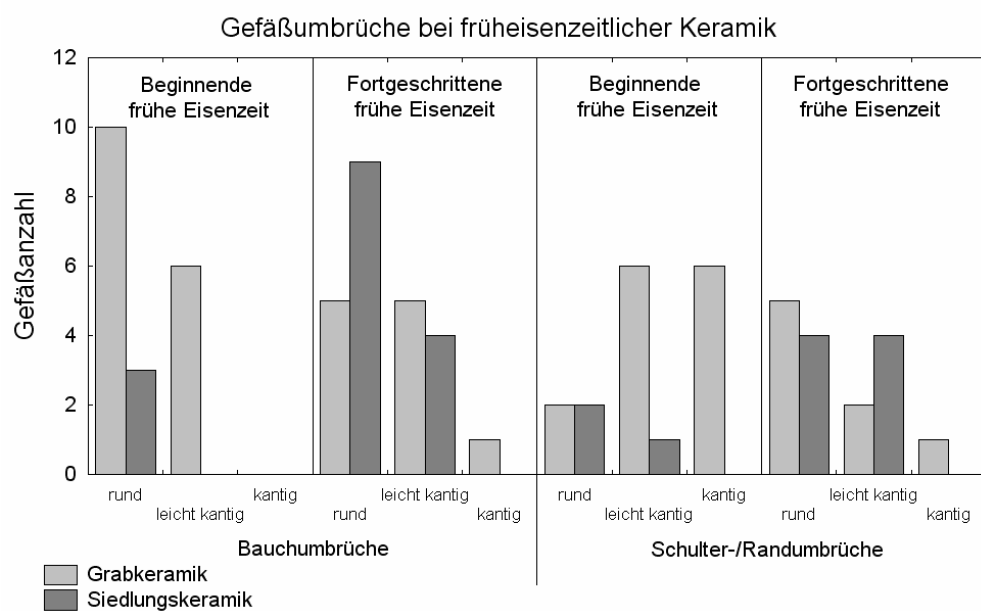


Abb. VI-41: Gefäßumbrüche bei früheisenzeitlicher Grabkeramik im chronologischen Vergleich.

Für einen chronologischen Vergleich der Gefäßumbrüche werden nur diejenigen Gefäße, die in die beginnende und in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit datiert werden konnten, berücksichtigt. Dabei wird in Grab- und Siedlungskeramik unterschieden.

Betrachtet man die chronologische Entwicklung der Bauchumbrüche bei der Grabkeramik (Abb. VI-41), so zeigt sich, daß in der beginnenden frühen Eisenzeit runde Bauchumbrüche

häufiger vorkommen als leicht kantige. Kantige Umbrüche fehlen ganz. In der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit ist das Verhältnis von runden zu leicht kantigen Bauchumbrüchen ausgeglichen, während nun kantige Umbrüche vereinzelt vorkommen.

Bei der Siedlungskeramik konnte für die beginnende frühe Eisenzeit bei nur wenigen Gefäßen der Bauchumbruch bestimmt werden. In allen drei Fällen ist er rund ausgeprägt. In der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit überwiegen runde Bauchumbrüche gegenüber leicht kantigen, kantige Umbrüche fehlen ganz.

Bei den Schulter-/Randumbrüchen ist bei der Grabkeramik vom Beginn der frühen Eisenzeit ein Überwiegen von leicht kantigen und kantigen Umbrüchen gegenüber runden festzustellen. In der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit sind die Umbrüche häufig rund, weniger oft leicht kantig oder kantig.

Bei der Siedlungskeramik sind in der beginnenden frühen Eisenzeit nur runde und leicht kantige Schulter-/Randumbrüche vorhanden. Für eine weitere Beurteilung ist die Anzahl der in die Auswertung eingeflossenen Siedlungskeramik für diesen Zeitbereich zu gering. In der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit sind runde und leicht kantige Umbrüche in gleicher Anzahl vorhanden, wogegen kantige Umbrüche fehlen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß kantige Bauchumbrüche nur bei den Gefäßen aus der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit auftreten. Bei den Schulter-/Randumbrüchen fällt vor allem die Abnahme von leicht kantigen und kantigen gegenüber einer Zunahme der runden Umbrüche auf.

VI.4.4.4.3 Früheisenzeitliche Formdetails

Nach den Gefäßformen soll im folgenden Abschnitt auf die Formdetails bei der früheisenzeitlichen Keramik eingegangen werden. Dazu werden – wie schon im Kapitel zur spätbronzezeitlichen Keramik – die Randform, die Randlänge, die Bodenform und das Vorkommen von Henkeln betrachtet.

Randbildung

Zur Untersuchung der Häufigkeiten, mit denen bestimmte Randformen in der frühen Eisenzeit auftreten, konnte bei insgesamt 164 Gefäßen die Randform bestimmt werden. In Abb. VI-42 sind die Häufigkeiten für die unterschiedenen 16 Randformen chronologisch aufgeschlüsselt. Betrachtet man die Häufigkeitsverteilung für die gesamte frühe Eisenzeit, so zeigt sich, daß runde (Randform 2) und oben gerade abgestrichene Ränder (Randform 1) überwiegen. Danach folgen nach innen abgestrichene Ränder (Randform 4), spitze Ränder (Randform 3)

und nach außen abgestrichene Ränder (Randform 5). In geringen Anteilen treten leicht keulenförmig verdickte Ränder (Randform 6) wie auch Formen auf, die nach oben hin verdickt und gerade abgestrichen sind (Randform 9). Bei den Randlippen sind nach innen gerichtete Randlippen belegt, die spitz (Randform 14), rund (Randform 10) oder lang und rund (Randform 12) sein können. Schließlich sind noch nach außen gerichtete runde Randlippen (Randform 11) zu erwähnen.

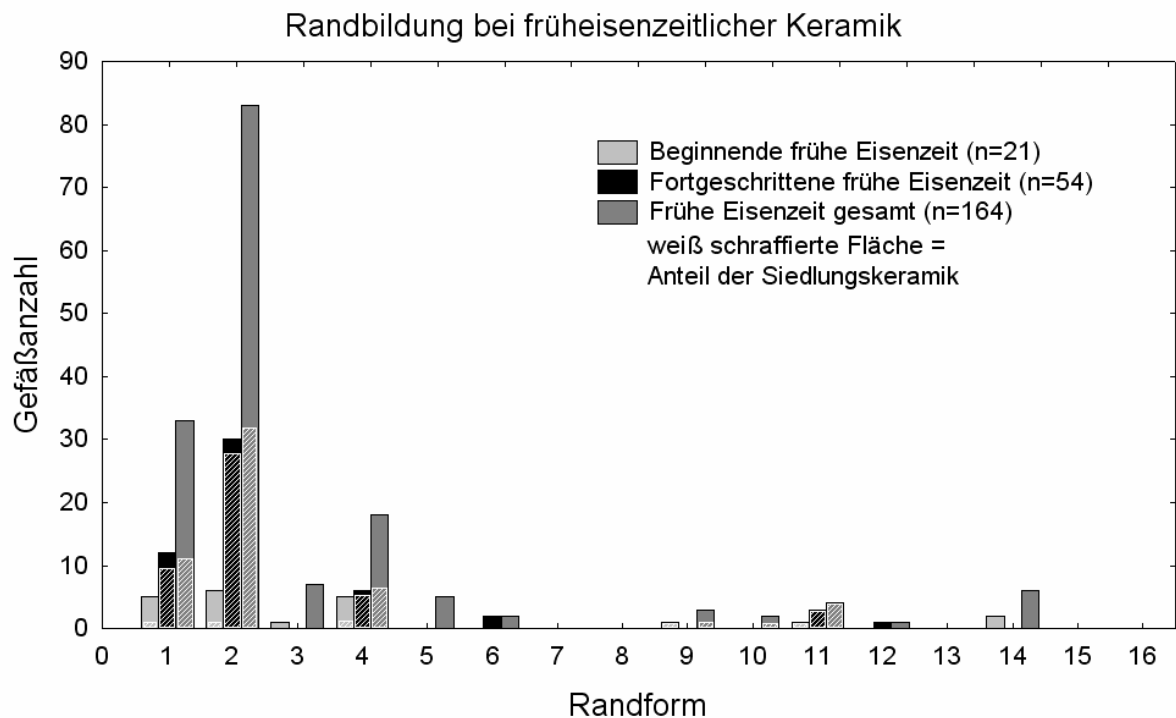


Abb. VI-42: Randbildung bei früheisenzeitlicher Keramik (zur Aufschlüsselung der auf der X-Achse angegebenen Randformen bzw. Randlippenformen vgl. Kap. VI.2 u. Abb. VI-9).

Vergleicht man das Auftreten der Randformen chronologisch, so ist zu erkennen, daß einige nur aus einem der beiden unterschiedenen Zeitabschnitte vorliegen.

Die Randformen 3, 9 und 14 sind nur für die Gefäße belegt, die in die beginnende frühe Eisenzeit oder allgemein in die frühe Eisenzeit datiert wurden. Bei den Gefäßen mit sicherer Zuordnung zur fortgeschrittenen frühen Eisenzeit fehlen sie. Auf die Gefäße aus der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit beschränkt bleiben hingegen die Randformen 6 und 12.

Betrachtet man die Anteile der Siedlungs- und Grabkeramik an den Randformen, so zeigt sich, daß die Randformen 3, 5, 6, 12 und 14 bei der Siedlungskeramik nicht auftreten, die Randformen 1 und 2 im Gegensatz dazu aber besonders häufig sind.

Randlänge

Da sich – wie im vorherigen Kapitel (Kap. VI.4.3) festgestellt – für die späte Bronzezeit eine auffällige Trennung von Gefäßen mit sehr kurzem und mit langem Rand gezeigt hat, sollen im Folgenden auch die früheisenzeitlichen drei- und viergliedrigen Gefäße auf die Randlängen hin untersucht werden. Dazu werden – wie schon bei der spätbronzezeitlichen Keramik – die Randlängen der Gefäße in einem Histogramm dargestellt (Abb. VI-43), in dem die gemessenen Werte in Abständen von 0,5 cm zusammengefaßt sind. Die Werte von Funden aus der beginnenden und der fortgeschrittenen Eisenzeit werden getrennt von denen der gesamten frühen Eisenzeit dargestellt. Der jeweilige Anteil der Siedlungskeramik ist weiß schraffiert. Insgesamt konnte bei 109 früheisenzeitlichen Gefäßen die Randlänge gemessen werden.

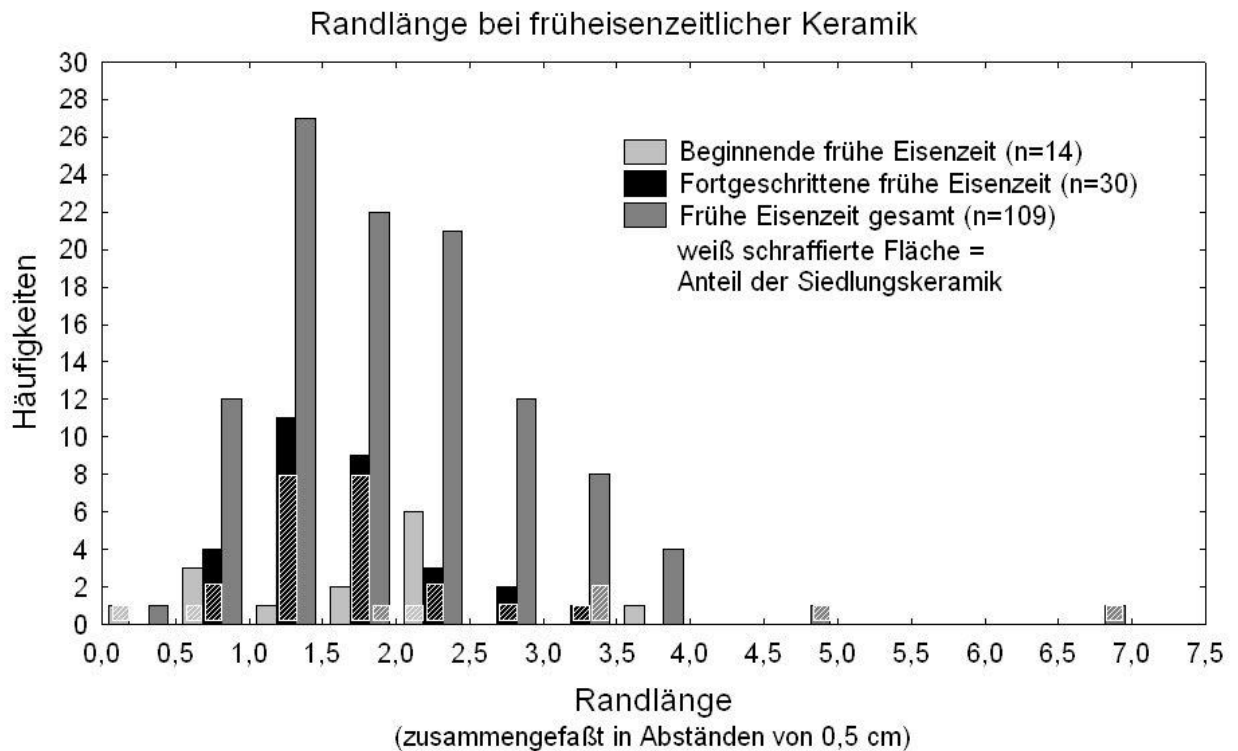


Abb. VI-43: Randlänge bei früheisenzeitlicher Keramik.

Bei den Gefäßen aus der gesamten frühen Eisenzeit variieren die Randlängen von unter 0,5 cm bis zu über 6,5 cm. Die Verteilung ist eingipflig und hat ihr Maximum bei Randlängen von 1,0 cm bis 1,5 cm. Betrachtet man die Werte für die Siedlungs- und Grabkeramik jedoch getrennt voneinander, so ergeben sich Verteilungen, die jeweils zweigipflig sind.

Für die Gefäße aus der beginnenden Eisenzeit zeichnet sich deutlich eine zweigipflige Verteilung der Werte ab, wie sie auch schon bei der spätbronzezeitlichen Keramik beobachtet wurde. Die größten Häufigkeiten liegen bei Randlängen von 0,5 cm bis 1,0 cm und 2,0 cm bis

2,5 cm. Die Varianz reicht von unter 0,5 cm bis über 3,5 cm Randlänge. Die Werte für die Siedlungs- und Grabkeramik zeigen auch getrennt das gleiche zweigipflige Verteilungsmuster.

Eine eingipflige Verteilung ist bei den Funden der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit zu beobachten. Die Verteilung zeigt, daß die Varianz der Randlängen zwar kleiner als bei der Gesamtmenge der früheisenzeitlichen Keramik ist, das Maximum aber ebenfalls bei den Randlängen von 1,0 cm bis 1,5 cm liegt. Bei getrennter Betrachtung von Siedlungs- und Grabkeramik bestätigt sich das Bild. Beide Häufigkeitsverteilungen sind eingipflig und haben ihr Maximum in etwa bei den gleichen Randlängen.

Demnach zeichnet sich bei den Häufigkeiten der Randlängen der untersuchten Gefäße ein Unterschied zwischen der Keramik aus der beginnenden und aus der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit ab.

Bodenform

Um die Häufigkeiten der in der frühen Eisenzeit auftretenden Bodenformen zu bestimmen, wurde bei 130 früheisenzeitlichen Gefäßen die Form des Bodens klassifiziert. In Abb. VI-44 sind die Häufigkeiten für das Auftreten der sechs unterschiedenen Bodenformen wiedergegeben. Gefäße aus der beginnenden, fortgeschrittenen und gesamten frühen Eisenzeit sind getrennt dargestellt. Der jeweilige Anteil der Siedlungskeramik ist schraffiert.

Bei den Bodenformen der gesamten frühen Eisenzeit überwiegen Gefäße mit geraden Böden (Bodenform 2) gegenüber solchen mit eingezogenen Böden (Bodenform 3), abgesetzten Standflächen (Bodenform 5) und Fuß (Bodenform 6). Lediglich einmal ist bei einer Schale (Taf. 72,12) ein rundlicher Boden (Bodenform 1) zu beobachten.

Bei Gefäßen, die in die beginnende frühe Eisenzeit datiert wurden, sind ebenfalls die geraden Böden am zahlreichsten, jedoch folgen mit unwesentlich geringeren Häufigkeiten die Bodenformen 3, 5 und 6. Bei den Gefäßen aus der fortgeschrittenen Eisenzeit dominiert dagegen die gerade Bodenform deutlich über die Bodenformen 3 und 5.

Vergleicht man die Häufigkeiten der Bodenformen aus der beginnenden und fortgeschrittenen frühen Eisenzeit miteinander, so zeichnet sich für die fortgeschrittene Eisenzeit eine Abnahme in der Vielfalt der Bodenformen ab.

Wird der Anteil der Siedlungskeramik an den unterschiedenen Bodenformen mitberücksichtigt, so wird deutlich, daß in Siedlungszusammenhängen fast nur Gefäße mit

geraden Böden vorkommen. Gefäße mit abgesetzter Standfläche oder mit Fuß sind hingegen nur vereinzelt vorhanden.

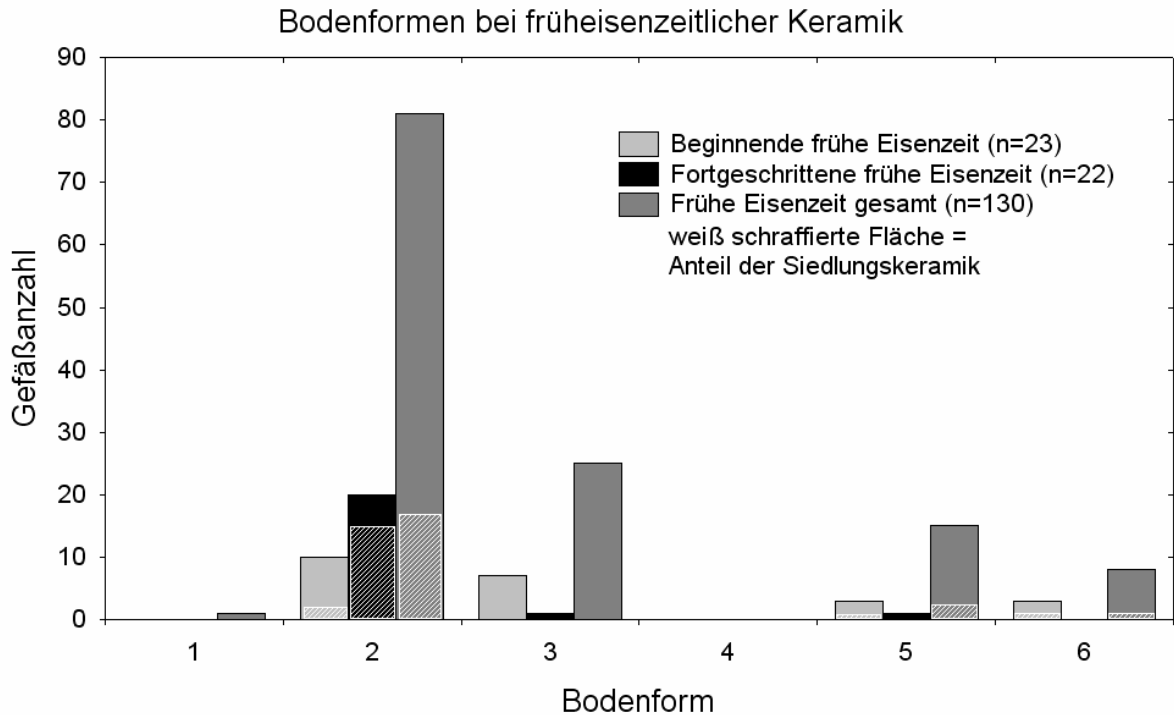


Abb. VI-44: Bodenformen bei früheisenzeitlicher Keramik (zur Aufschlüsselung der auf der X-Achse angegebenen Bodenformen vgl. Kap. VI.2 u. Abb. VI-10).

Henkel

Henkel sind bei der früheisenzeitlichen Keramik allgemein selten und nur unter der Grabkeramik vertreten. So weist ein an den Beginn der frühen Eisenzeit datierter kleiner zweigliedriger Topf (Taf. 10,3) einen am Rand ansetzenden Henkel auf. Darüber hinaus ist eine eingliedrige Schale (Taf. 16,2) zu erwähnen, die einen kleinen, eckig gestalteten Henkel – oder, aufgrund der geringen Größe, vielleicht auch eine Öse – zeigt. Der Henkel bzw. die Öse ist 1,2 cm unterhalb des Randes angebracht. Anzuschließen ist eine eingliedrige Schale (Taf. 38,1), für die der Ausgräber der Reste eines Henkelansatzes beschreibt.

VI.4.4.4 Früheisenzeitliche Verzierungen

Als Träger von Verzierungen sind zwei eingliedrige Schalen, zwei Fußschalen und zwei zweigliedrige Töpfe/Fässer zu nennen. Zudem sind zwei zweigliedrige Schalen, zwei dreigliedrige hohe Töpfe und ein dreigliedriger schlanker Topf verziert. Anzuschließen sind 13 dreigliedrige bauchige Töpfe, zwei dreigliedrige tiefe Schüsseln, drei dreigliedrige Schüsseln und ein viergliedriger Topf. Als keiner der Grundformen sicher zuzuordnende

Gefäße sind 28 weitere Gefäßeinheiten verziert, darunter vermutlich auch eingliedrigen Fässer und Töpfe (vgl. Taf. 45,11.12). Grundsätzlich verzierungsfrei bleiben nur Eierbecher.

Der Anteil der verzierten Gefäße innerhalb der gesamten frühen Eisenzeit beträgt 20,86 % (58 von 278). Von den in die beginnende frühe Eisenzeit datierten Gefäßen sind 25,64 % (10 von 39) verziert, von den in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit gestellten Gefäßen 36,11 % (39 von 108).

Der Anteil von verzierten Gefäßeinheiten an der Siedlungskeramik beträgt 29,10 % (39 von 134), der an der Grabkeramik dagegen nur 13,19 % (19 von 144).

Als plastisches, erhabenes Verzierungselement liegt einmal eine gewellte *Zierleiste* (Taf. 36,3) vor, die am Schulter-/Randumbruch eines Gefäßes angebracht ist. Auf dem Rand des Gefäßes sind zum Gefäßinneren hin Fingertupfen zu beobachten.

In zwei Fällen sind *Ösen* auf einem Gefäß angebracht. In einem Fall handelt es sich um eine senkrecht durchbohrte Öse, die auf der Schulter (Taf. 48,1) einer Schüssel angebracht ist. Im anderen Fall befindet sich eine waagerechte, langgestreckte Öse, die waagerecht durchbohrt ist, auf dem Bauchumbruch eines Gefäßes (Taf. 43,8).

Als eingetiefte Verzierungsarten treten Kerbschnitt, Kerben, Ritzlinien und Kammstrich auf. Außerdem sind Riefen, Bodenriefen, Reliefverzierung, Fingertupfen und Dellen zu beobachten.

Die einzige mit *Kerbschnitt* verzierte Gefäßeinheit ist stark fragmentiert (Taf. 13,11) und am ehesten als schlanker zwei- oder dreigliedriger Topf zu rekonstruieren, auf dem der Kerbschnitt zu einem Fischgrätmuster kombiniert ist.

Kurze *Kerben* sind auf dem Rand von zwei dreigliedrigen Gefäßen festzustellen. Sie sind quer zum Rand, in unregelmäßigen Abständen zueinander eingeritzt. Bei einem der Gefäße (Taf. 43,1) sind die Kerben sehr fein, bei dem anderen Gefäß etwas breiter (Taf. 45,2).

Als eine weitere Verzierungsart sind *Ritzlinienverzierungen* zu erwähnen, mit denen insgesamt sechs früheisenzeitliche Gefäße versehen sind. In zwei Fällen handelt es sich um umlaufende Linien, die auf der Gefäßschulter von bauchigen dreigliedrigen Töpfen (Taf. 38,2; 93,1) eingeritzt sind. Bei den vier anderen Stücken sind jeweils Muster aus Ritzlinien auf der Gefäßschulter angeordnet. Als Muster können stehende Bögen (Taf. 43,19), Sparrenmuster (Taf. 43,20), strichgefüllte hängende Dreiecke (Taf. 93,4) und eine Kombination aus senkrechten Linien und Andreaskreuzen (Taf. 56,2) unterschieden werden.

Insgesamt 16 Gefäßeinheiten sind mit *Kammstrich* verziert. Meist sind nur vereinzelte Wandfragmente erhalten (vgl. Taf. 44,14–17), die kaum Aussagen über Muster und

Positionierung der Verzierungen auf dem Gefäß zulassen. Bei vier Gefäßen sind jedoch Aussagen dieser Art möglich. Zum einen sind zwei zweigliedrige Schalen (Taf. 43,5–6) erhalten, bei denen auf dem Gefäßunterteil der Kammstrich waagrecht unter dem Bauchumbruch verläuft. Zum anderen sind eine dreigliedrige Schüssel (Taf. 35,1) und ein hoher Topf (Taf. 14,17) überliefert, bei denen unterhalb des Bauchumbruchs der Kammstrich in einander überlagernden Bögen angebracht ist.

Verzierungen mit *Riefen* sind auf drei dreigliedrigen bauchigen Töpfen zu finden. Einer der Töpfe (Taf. 93,2) trägt zwei umlaufende Riefen am Schulter-/Randumbruch. Ein weiterer Topf (Taf. 60,6) zeigt vier umlaufende Riefen kurz unterhalb des Schulter-/Randumbruchs. Direkt darunter sind gefüllte hängende Dreiecke angesetzt, die bis unter den Bauchumbruch reichen. Das dritte Gefäß (Taf. 12,1) ist auf der nur im oberen Bereich erhaltenen Schulter vermutlich mit stehenden Riefenbögen verziert.

Bei drei Gefäßen sind auf dem Gefäßunterteil breite, senkrechte Riefen vermutlich mit den Fingern in den noch weichen Ton gedrückt worden. Diese *Reliefverzierung* ist unterschiedlich ausgeführt. Bei einem Topf (Taf. 4,3) sind die Riefen in geringem Abstand voneinander in den Ton eingedrückt, so daß zwischen den breiten Riefen noch Teile der ursprünglichen, glatten Wandung zu erkennen sind. In einem anderen Fall (Taf. 36,16) schließen die Riefen direkt aneinander an und werden nach oben vermutlich durch eine waagrechte Riefe begrenzt. Beim dritten Topf (Taf. 48,2) sind die Riefen in verhältnismäßig großem Abstand zueinander in die geraute Wandung des Gefäßunterteiles eingedrückt.

Ebenfalls aus breiten Riefen besteht die Verzierung am Gefäßinnenboden einer Schüssel (Taf. 81,6) und einer Fußschale (Taf. 80,9). Bei der Schüssel befindet sich eine *Bodenriefe* umlaufend am Übergang vom Boden zum Gefäßunterteil. Bei der Fußschale bilden die Riefen hingegen ein Muster aus konzentrischen Kreisen.

Fingertupfenverzierungen kommen auf insgesamt 18 Gefäßen vor. Bei zwei Gefäßen sind Fingertupfen sowohl auf dem Rand als auch als umlaufende Reihe unter dem Rand zu beobachten (Taf. 45,3.13). Bei den restlichen 16 Gefäßen befinden sich die Fingertupfen nur auf dem Rand. Größtenteils handelt es sich dabei um dreigliedrige Gefäße (Taf. 12,4; 13,6–7; 36,3; 45,4–8; 60,4; 81,7), und nur in wenigen Fällen um zweigliedrige (Taf. 3,10; 45,14) oder eingliedrige Gefäße (Taf. 45,9–12).

Zwei Gefäße sind mit runden *Dellen* verziert. Runde Dellen treten in der frühen Eisenzeit häufig in Dreiergruppen auf. Bei den vorliegenden Gefäßen läßt die Erhaltung der Stücke keine Aussagen über die ehemalige Anzahl der Dellen zu. Eines der mit Dellen verzierten Gefäße ist eine Fußschale (Taf. 31,3), bei der sich die einzig erhaltene Delle auf mittlerer

Höhe des Gefäßoberteiles befindet. Von dem zweiten Gefäß (Taf. 63,1) sind nur Randfragmente erhalten, die von einer eingliedrigen Schale stammen. Bei ihr sind unter dem Rand nebeneinander zwei sehr flache Dellen zu erkennen.

Als letzte Verzierungsart ist die *Graphitbemalung* zu erwähnen. Sie findet sich auf zwei Gefäßen. Bei einer eingliedrigen Schale (Taf. 79,1) ist innen am Rand und am Boden jeweils ein breiter, waagerechter Streifen von Bemalung zu beobachten. Verbunden werden die beiden Streifen durch senkrechte, etwas schmalere Streifen, so daß rechteckige Flächen auf der Wandung frei von Bemalung bleiben. Das zweite graphitbemalte Gefäß ist ein Kegelhalsgefäß (Taf. 69,6). Bei ihm sind Hals, Schulter und Bauch mit einem Sparrenmuster bemalt. Die Umbrüche von Rand zu Hals und von Hals zu Schulter werden durch schmale waagerechte Streifen betont. Darunter sind am Hals gegenständige Bündel aus jeweils drei Streifen, und an Schulter und Bauch aus jeweils vier Streifen angesetzt. An den Stellen, an denen die Streifenbündel aufeinandertreffen, können sie sich überlagern oder auch ineinander greifen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß verschiedene Verzierungsarten nur in einem Fall miteinander kombiniert auftreten. Es handelt sich um ein Gefäß mit Zierleiste, dessen Rand mit Fingertupfen verziert ist (Taf. 36,3).

Kombinationen von Verzierungselementen der gleichen Verzierungsart, wie z. B. umlaufende Riefen mit darunter angebrachten Riefendreiecken, sind ebenfalls selten (Taf. 45,3.13; 60,6). In den meisten Fällen beschränkt sich die Verzierung auf ein Verzierungselement.

Bei den Gefäßen, die in die beginnende frühe Eisenzeit datiert wurden, sind Kerbschnitt, Ritzlinien, Riefen, Bodenriefen, Fingertupfen und Graphitbemalung zu beobachten. In der Siedlungskeramik treten dabei Kerbschnitt und auf den Rand beschränkte Fingertupfenverzierungen auf.

Die Gefäße aus der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit weisen Ösen, Kerben, Ritzlinien und Kammstrich sowie Fingertupfen-, Relief- und Dellenverzierung auf. Bei der Siedlungskeramik sind von den genannten Verzierungen – bis auf die Relief- und Dellenverzierung – alle vertreten.

Zum Abschluß muß noch erwähnt werden, daß – wie oben angegeben – der Anteil der verzierten Gefäße bei der Siedlungskeramik höher liegt als bei der Grabkeramik. Die Erklärung für diesen Umstand ist darin zu suchen, daß vor allem die Siedlungskeramik aus der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit häufig mit Kammstrich und mit Fingertupfen auf dem Rand verziert ist.

VI.4.4.5 Früheisenzeitliche technologische Merkmale

Als Farben kommen bei der insgesamt 278 Gefäßeinheiten umfassenden früheisenzeitlichen Keramik helle bis dunkle Brauntöne, Grautöne und Rottöne vor. Häufig sind an einem Gefäß sehr unterschiedliche Farben zu finden. Der Scherbenkern ist in den meisten Fällen dunkel. Die Oberfläche ist meist glatt und nur bei wenigen Gefäßen uneben. Vor allem bei der Grabkeramik sind häufig Glättspuren und Politur zu beobachten. Schlickung ist insgesamt bei 12,5 % der Gefäßeinheiten festzustellen. Darunter fallen 17,3 % der Siedlungsgefäße und 8,22 % der Grabgefäße. Für die Gefäße aus der beginnenden frühen Eisenzeit liegen die Werte bei 6,7 % für die Siedlungskeramik und 4,2 % für die Grabkeramik. In der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit nimmt der Anteil der geschlickten Siedlungsgefäße auf 18,9 % zu. Bei der zeitgleichen Grabkeramik konnte keine Schlickung nachgewiesen werden, doch ist hier die Anzahl der in die Untersuchung eingeflossenen Gefäße (12 Stück) verhältnismäßig gering.

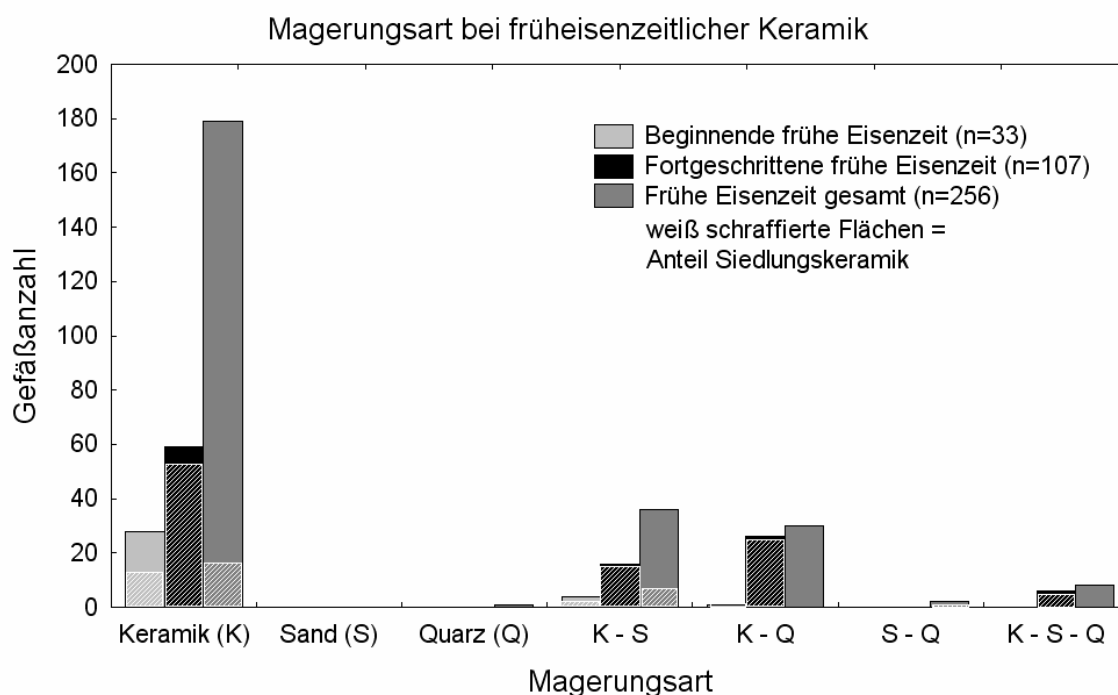


Abb. VI-45: Magerungsart bei früheisenzeitlicher Keramik.

Die Magerung konnte bei 256 Gefäßeinheiten bestimmt werden (vgl. Abb. VI-45). Der größte Teil der untersuchten Funde zeigt eine Magerung mit Keramikgrus. Außerdem sind die Magerungskombinationen Keramik-Sand, Keramik-Quarz und Keramik-Sand-Quarz zu nennen. Vereinzelt tritt auch reine Quarzmagerung sowie die Kombination von Sand und Quarz auf. Interessant ist auch ein Vergleich zwischen Gefäßen der beginnenden und denen

der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit. In der beginnenden frühen Eisenzeit sind nur reine Keramikmagerung und vereinzelt die Kombinationen Keramik-Sand und Keramik-Quarz zu beobachten. In der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit gewinnen die Magerungskombinationen Keramik-Sand und Keramik-Quarz gegenüber der reinen Keramikmagerung an Bedeutung. Neu tritt die Kombination Keramik-Sand-Quarz auf.

Als Unterschied zwischen der Siedlungs- und Grabkeramik fällt auf, daß die Grabkeramik besonders häufig mit Keramikgrus gemagert ist.

Die Körnung der Magerungspartikel konnte bei 190 Gefäßeinheiten bestimmt werden (vgl. Abb. VI-46). Danach weist die früheisenzeitliche Keramik die Größenklassen 2 bis 5 auf, wobei der jeweilige Anteil bis zur Größenklasse 5 stetig zunimmt.

Das gleiche Verteilungsbild zeigt auch die Keramik, die in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit gestellt wurde, nur fehlt hier der Nachweis für die Größenklasse 2. Ein völlig anderes Verteilungsbild weist dagegen diejenige Keramik auf, die in die beginnende frühe Eisenzeit datiert wurde. Bei ihr liegt das Maximum in der Größenklasse 4, während die Häufigkeiten der Größenklassen 3 und 5 geringer ausfallen.

Für die Siedlungskeramik zeichnet sich eher die Verwendung einer gröberen Magerung ab. Für die Grabkeramik ist dagegen eine tendenziell feinere Magerung festzustellen.

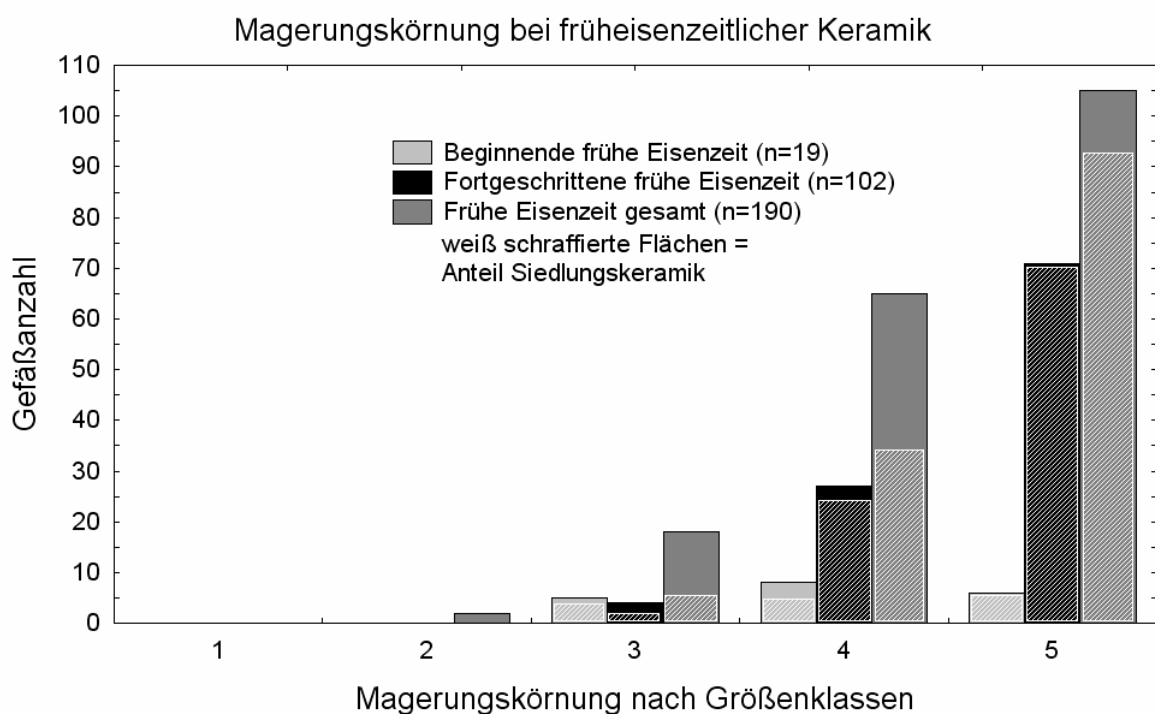


Abb. VI-46: Magerungskörnung bei früheisenzeitlicher Keramik. Zur Aufschlüsselung der Größenklassen vgl. Kap. VI.2.

Der Mittelwert für die an der gesamten früheisenzeitlichen Keramik gemessenen minimalen Wandstärken beträgt 0,59 cm, der Mittelwert für die maximalen Wandstärken 0,83 cm.

Für die beginnende frühe Eisenzeit liegen die Wandstärkenmittelwerte für die Siedlungskeramik bei 0,55 cm und 0,81 cm, und für die Grabkeramik bei 0,52 cm und 0,75 cm.

In der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit liegen die Mittelwerte dagegen etwas höher. Für die Siedlungskeramik liegt der Mittelwert für die minimalen Wandstärken bei 0,68 cm und für die maximalen Wandstärken bei 0,91 cm. Bei der Grabkeramik sind mit 0,59 cm und 0,89 cm wiederum geringere Werte zu verzeichnen.

Demnach ist von beginnender zu fortgeschrittener Eisenzeit eine Zunahme der Wandstärke zu verzeichnen, wobei die Siedlungskeramik jeweils etwas größere Wandstärken als die Grabkeramik aufweist.

VI.4.4.5 Auswertung der Keramik vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit

Bei der Beschreibung und Datierung der Gefäße, für die eine früheisenzeitliche Datierung in Frage kommt, wurde einem Teil der Funde eine Zeitstellung am Ende der frühen bis zum Beginn der mittleren Eisenzeit zugewiesen. Da es sich mit 153 Gefäßeinheiten, von denen 115 Gefäßeinheiten aus Siedlungsbefunden und 38 aus Grabzusammenhängen stammen, um eine sehr große Gruppe handelt, soll diese im Folgenden gesondert ausgewertet werden.

Formen, die sowohl in die gesamte frühe als auch mittlere Eisenzeit datiert werden können, werden im Anschluß beschrieben.

VI.4.4.5.1 Formen vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit

Bei insgesamt 62 Gefäßen vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit konnte die Gefäßform bestimmt werden. 33 Gefäße sind der Siedlungskeramik und 29 Gefäße der Grabkeramik zuzurechnen.

Eingliedrige Fässer/Töpfe

Bei einer Randscherbe (Taf. 38,6) könnte es sich um den Rest eines eingliedrigen Fasses oder Topfes handeln.

Eingliedrige Töpfe

Ein kleines Gefäß (Taf. 74,3) ist den eingliedrigen Töpfen zuzuweisen. Es hat eine leicht gewölbte bis konische Form und einen gerundeten Rand.

Eingliedrige Schalen

Als eingliedrige Schalen konnten vier Gefäße bestimmt werden, von denen zwei eine konische Form (Taf. 1,2; 70,6) und zwei andere (Taf. 30,2–3) einen eher gewölbten Wandungsverlauf zeigen. Es treten runde, nach innen (Taf. 30,2) und nach außen abgestrichene Ränder (Taf. 1,2) sowie einmal (Taf. 70,6) die Randform 14 auf.

Zweigliedrige Fässer/ Töpfe

Bei drei Gefäßen handelt es sich entweder um zweigliedrige Töpfe oder Fässer. Zwei der Gefäße (Taf. 25,3; 27,1) zeigen einen runden Umbruch und sind damit der Gefäßform 1 der zweigliedrigen Töpfe oder Fässer zuzuweisen. Beim dritten Gefäß (Taf. 28,2) kann die Gefäßform nicht näher bestimmt werden. Alle weisen nach innen abgestrichene Ränder auf.

Zweigliedrige Töpfe

Zwei kleine Gefäße lassen sich eindeutig als zweigliedrige Töpfe klassifizieren. Beide (Taf. 70,5; 73,5) zeigen einen leicht kantigen Bauchumbruch und gehören der Gefäßform 2 an. Bei einem der Töpfe (Taf. 70,5) ist der Rand rund, beim anderen (Taf. 73,5) nach innen abgestrichen.

Zweigliedrige Schalen

Zweigliedrige Schalen treten zehnmal im Fundbestand auf. In sieben Fällen ist ein rund einbiegendes Oberteil zu beobachten; diese Gefäße gehören der Gefäßform 1 an. Sie weisen runde (Taf. 21,2; 30,4–7) oder nach innen abgestrichene Ränder (Taf. 21,1.5) auf. Bei einer Schale (Gefäßform 2) ist das Oberteil leicht kantig eingebogen (Taf. 62,3). Zwei weitere Schalen zeigen ein senkrechtes bis leicht einbiegendes Oberteil (Taf. 1,4; 21,3) mit gerundetem Rand, so daß bei ihnen sowohl eine Zuweisung zur Gefäßform 1 als auch Gefäßform 4 möglich ist.

Dreigliedrige hohe Töpfe

Mindestens zwei Gefäße (Taf. 24,1; 26,1) gehören den dreigliedrigen hohen Töpfen an. Bei zwei weiteren ist eine Zugehörigkeit lediglich zu vermuten (Taf. 25,1; 29,1). Einer der genannten Töpfe (Taf. 29,1) kann mit rundem Bauchumbruch und senkrechtem Rand der Gefäßform 1.A zugewiesen werden. Ein weiterer Topf (Taf. 24,1) hat ebenfalls einen runden Bauch, weist jedoch einen rund ausbiegenden Rand auf (Gefäßform 2.A). Beim dritten Topf kann aufgrund des Schulterverlaufs ein leicht kantiger Bauchumbruch vermutet werden, wonach er der Gefäßform 3.A angehören würde. Alle genannten Gefäße zeigen entweder oben gerade (Taf. 25,1) oder leicht schräg nach innen abgestrichene Ränder (Taf. 24,1; 26,1; 29,1).

Dreigliedrige Flaschen

Zwei Gefäße können als dreigliedrige Flaschen bezeichnet werden (Taf. 11,2–3). Beide gehören aufgrund des runden Bauches und des leicht kantig ausbiegenden Randes der Gefäßform 1.A an. Die Ränder sind nach innen abgestrichen oder leicht spitz ausgeformt.

Dreigliedrige schlanke Töpfe

Mindestens zwei Gefäße (Taf. 22,3; 85,2) gehören in die Klasse der dreigliedrigen schlanken Töpfe. Eines (Taf. 85,2) zeigt eine den dreigliedrigen bauchigen Töpfen ähnliche Form, ist

aber aufgrund der weiten Mündung schon als schlanke Form zu klassifizieren. Der Topf weist mit rundem Bauch und leicht kantig ausbiegendem Rand die Merkmale der Gefäßform 2.B auf. Sein Rand ist abgerundet. Der andere schlanke Topf (Taf. 22,3) hat einen runden Bauch mit sehr kurzem, senkrechtem, oben gerade abgestrichenem Rand (Gefäßform 1.A). Beiden Gefäßen ist vermutlich ein Randfragment anzuschließen (Taf. 30,11), das ebenfalls einen kurzen senkrechten Rand zeigt.

Dreigliedrige bauchige Töpfe

Mindestens 18 Gefäße gehören den bauchigen Töpfen an. Bei acht Töpfen ist der Bauchumbruch rund und der Rand ausbiegend. Einer dieser Töpfe (Taf. 17,2) hat einen runden Schulter-/Randumbruch und ist der Gefäßform 3.A zuzurechnen.

Bei sechs anderen ist der Randumbruch leicht kantig ausgeprägt. Sie gehören der Gefäßform 3.B an (Taf. 8,2; 9,1; 62,4; 70,4; 83,2; 87,2) und weisen gestreckte (vgl. Taf. 70,4) bis gedrückte Formen auf (vgl. Taf. 62,4). Die Ränder sind oben gerade (Taf. 70,4), rund (Taf. 8,2; 62,4; 83,2; 87,2) oder nach außen abgestrichen (Taf. 9,1). Nur ein Topf – mit gerade abgestrichenem Rand – gehört der Gefäßform 3.C an (Taf. 82,2).

Ein Topf zeigt einen leicht kantigen Bauchumbruch und leicht ausbiegenden Rand (Gefäßform 4.A; Taf. 90,1). Bei ihm geht die Schulter direkt in den Randbereich über. Der Rand ist oben gerundet. Der Gefäßform 4.B können zwei Töpfe zugeordnet werden (Taf. 23,1; 74,2), die die Randformen 1 und 2 aufweisen.

Durch einen kantigen Bauch- und Schulter-/Randumbruch ist die Gefäßform 5.C gekennzeichnet. Ein sehr weitmundiger Topf (Taf. 22,1) mit aufgewölbter Schulter und oben gerundetem Rand kann dieser Form zugewiesen werden.

Den beschriebenen Töpfen können sechs weitere Gefäße an die Seite gestellt werden, die aufgrund des fehlenden Randes nicht näher klassifiziert werden können. Sie weisen runde (Taf. 30,16; 53,4), leicht kantige (Taf. 21,7; 64,1; 71,2) und kantige Bauchumbrüche (Taf. 64,2) auf.

Dreigliedrige tiefe Schüsseln

Bei sechs Gefäßen handelt es sich um tiefe Schüsseln. Von ihnen gehören zwei der Gefäßform 2.A an (Taf. 22,7; 86,2). Bei dem einen, sehr großen Gefäß (Taf. 22,7) ist der Rand sehr kurz und oben gerade abgestrichen, während bei dem anderen (Taf. 86,2) der Schulter- und Randbereich jeweils gleich lang sind und der Rand oben gerundet ist.

Der Gefäßform 2.B, mit rundem Bauch und leicht kantig ausbiegendem Rand, ist ein Gefäß

zuzuordnen (Taf. 86,1), das einen gerade abgestrichenen Rand hat.

Zwei tiefe Schüsseln haben einen leicht kantigen Bauchumbruch und einen rund ausbiegenden Rand (Taf. 21,6; 73,3). Sie entsprechen der Gefäßform 3.A. In einem Fall ist ein oben gerundeter Rand erhalten (Taf. 21,6).

Einen kantigen Bauchumbruch und einen gerundet ausbiegenden Rand kennzeichnet die Gefäßform 4.A. Ihr ist ein Gefäß (Taf. 70,3) mit nach außen abgestrichenem Rand zuzuweisen.

Dreigliedrige Schüsseln

Insgesamt elf Gefäße lassen sich als dreigliedrige Schüsseln bestimmen. Der Gefäßform 2.B, mit leicht kantigem Bauch und senkrechtem Rand, gehören vier Stücke an (Taf. 11,4; 30,9; 42,4; 82,1). Eine der Schüsseln (Taf. 30,9) zeigt einen nach innen abgestrichenen Rand, alle anderen haben einen runden Rand.

Einen runden Bauch mit leicht kantig ausbiegendem Rand kennzeichnet die Gefäßform 3.B, der drei Schüsseln zuzuordnen sind (Taf. 74,1; 83,1; 85,1). Der Rand dieser Schüsseln ist zum Teil nur leicht ausbiegend (vgl. Taf. 85,1). Bei zwei Exemplaren ist der Rand oben gerundet, bei einem nach innen abgestrichen (Taf. 74,1).

Bei zwei Schüsseln liegt eine Kombination aus leicht kantigem Bauch und rund ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.A) vor (Taf. 21,4; 71,1). Beide Gefäße zeigen eine oben gerundete Randform. Die Gefäßform 4.B ist lediglich durch eine Schüssel (Taf. 77,4) belegt. Sie hat einen leicht kantigen Bauch- wie auch Schulter-/Randumbruch und einen oben gerade abgestrichenen Rand.

Als letzte dreigliedrige Schüssel ist ein Gefäß (Taf. 87,1) mit kantigen Gefäßumbrüchen (Gefäßform 5.B) anzuführen, dessen Rand spitz ausgeformt ist.

Zusammenfassend kann zu den Gefäßformen festgehalten werden, daß insgesamt sechs eingliedrige, 15 zweigliedrige und 41 dreigliedrige Gefäße bestimmt werden konnten. In Abb. VI-47 werden die oben zugewiesenen Gefäße nach ihren Grundformen und ihrer Zugehörigkeit zu Siedlungs- und Grabzusammenhängen aufgeschlüsselt. Dabei ist festzustellen, daß aus Gräbern nur wenige unterschiedliche Grundformen überliefert sind. Es handelt sich um eingliedrige Schalen sowie zweigliedrige Töpfe und Schalen. Von den dreigliedrigen Grundformen liegen aus Gräbern nur bauchige Töpfe, tiefe Schüsseln und Schüsseln vor.

Vergleicht man die Anzahl der ein-, zwei- und dreigliedrigen Gefäße für Siedlungs- und

Grabzusammenhänge, so ist festzustellen, daß in Siedlungen verhältnismäßig mehr ein- und zweigliedrige Gefäße, in Gräbern mehr dreigliedrige Gefäße vorkommen. Fußschalen, Eierbecher und viergliedrige Gefäße fehlen sowohl in Gräbern als auch in Siedlungen.

Grundformen		Grabkeramik	Siedlungskeramik	Übergang frühe/mittlere Eisenzeit gesamt
eingliedrig	Fässer	0	0	0
	Fässer/Töpfe	0	1	1
	Töpfe	0	1	1
	Schalen	1	3	4
	eingliedrig gesamt	3,4 % (1)	15,2 % (5)	9,7 % (6)
zweigliedrig	Fässer	0	0	0
	Fässer/Töpfe	0	3	3
	Töpfe	2	0	2
	Schalen	1	9	10
	zweigliedrig gesamt	10,3 % (3)	36,4 % (12)	24,2 % (15)
dreigliedrig	hohe Töpfe	0	2	2
	Flaschen	0	2	2
	schlanke Töpfe	0	2	2
	bauchige Töpfe	14	4	18
	tiefe Schüsseln	4	2	6
	Schüsseln	7	4	11
	dreigliedrig gesamt	86,2 % (25)	48,5 % (16)	66,1 % (41)
bestimmte Grundformen gesamt		29	33	62

Abb. VI-47: Tabellarischer Überblick über die Grundformen vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit, unterschieden nach Grab- und Siedlungszusammenhängen (die Anzahl der Gefäße mit unsicherer Grundformzuordnung, z. B. Faß oder Topf, ist jeweils als eigene Zeile eingefügt).

VI.4.4.5.2 Formmerkmale vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit

In Abb. VI-48 sind die Häufigkeiten der unterschiedenen Gefäßumbrüche wiedergegeben. Die Art des Bauchumbruchs konnte bei 61 Gefäßen bestimmt werden. Unter ihnen wird ein Überwiegen von runden gegenüber leicht kantigen und kantigen Bauchumbrüchen deutlich. In der Siedlungskeramik ist die Dominanz der runden Bauchumbrüche besonders stark, während bei den Grabgefäßen die leicht kantigen Bauchumbrüche nur wenig hinter den runden zurückstehen.

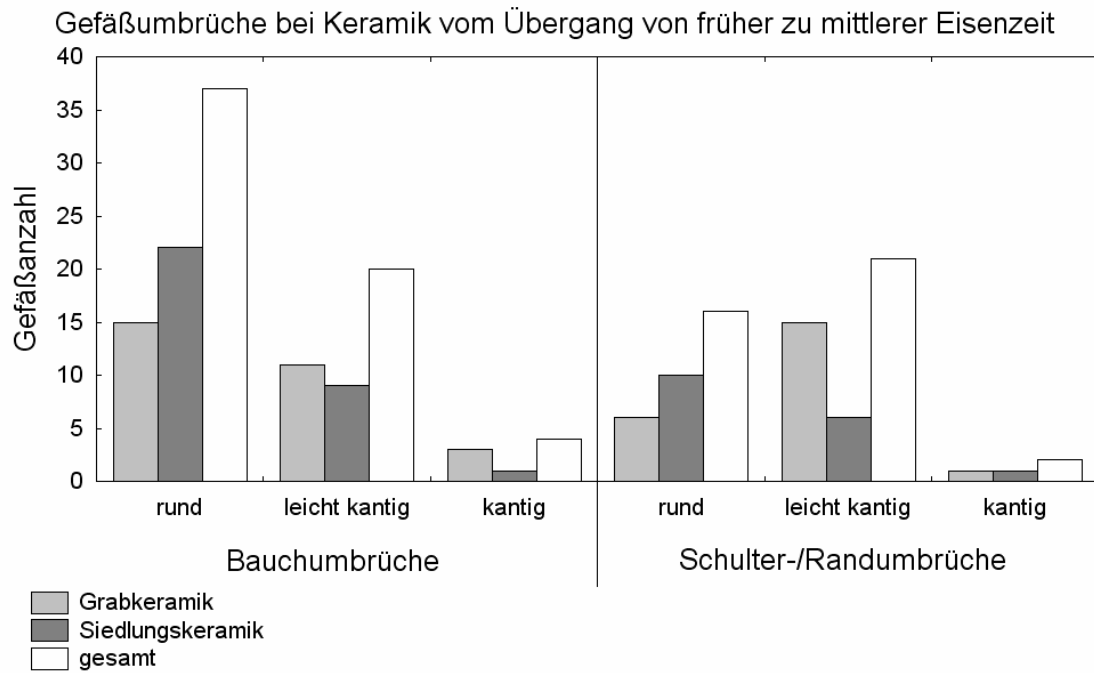


Abb. VI-48: Art der Gefäßumbrüche bei Keramik vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit.

Als weiteres Formmerkmal sind die Schulter-/Randumbrüche zu betrachten, die bei 39 Gefäßen beurteilt werden konnten. Insgesamt sind hier die leicht kantigen Umbrüche häufiger als die runden und kantigen Umbrüche. Vergleicht man die Umbrüche getrennt nach Siedlungs- und Grabkeramik, so zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Häufigkeiten: während die dominierende Form in Siedlungszusammenhängen die runde Form des Schulter-/Randumbruchs ist, herrscht in Grabzusammenhängen die leicht kantige Form vor.

VI.4.4.5.3 Formdetails vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit

Als Formdetails werden im Folgenden die Randformen, Randlängen und Bodenformen beschrieben.

Randformen

Bei 73 Gefäßen konnte die Randform bestimmt werden (Abb. VI-49). Betrachtet man sämtliche Randformen vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit, so lassen sich runde Ränder (Randform 2) als häufigste Form ausmachen. Weniger als halb so oft sind oben gerade abgestrichene (Randform 1) und nach innen abgestrichene Ränder (Randform 4) vertreten. Vereinzelt kommen spitze (Randform 3) und nach außen abgestrichene Ränder (Randform 5) wie auch lange nach innen gerichtete Randlippen (Randform 12) und spitze nach innen gerichtete Randlippen (Randform 14) vor.

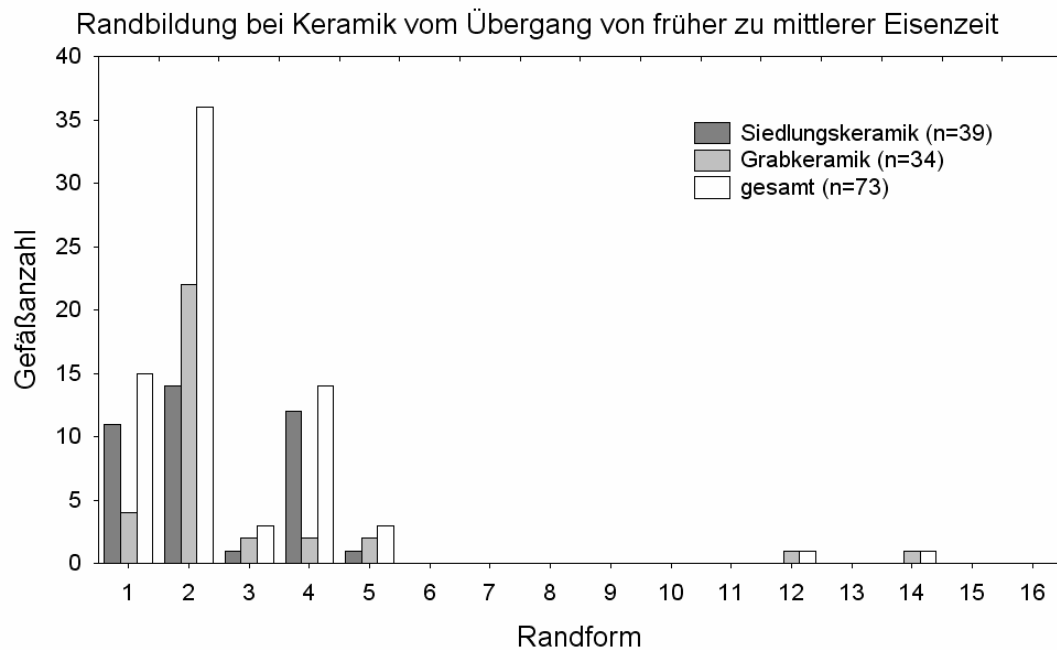


Abb. VI-49: Randbildung bei Keramik vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit (zur Aufschlüsselung der auf der X-Achse angegebenen Randformen bzw. Randlippenformen vgl. Kap. VI.2 u. Abb. VI-9).

Ein Vergleich der Siedlungs- und Grabkeramik zeigt, daß bei der Grabkeramik die gerundeten Randformen deutlich gegenüber allen anderen überwiegen. Bei der Siedlungskeramik ist dagegen das Verhältnis von runden zu geraden und nach innen abgestrichenen Rändern ausgewogener.

Randlängen

Die Randlänge wurde bei 42 dreigliedrigen Gefäßen bestimmt und in einem Histogramm dargestellt (Abb. VI-50). Bei der Häufigkeitsverteilung der gesamten Funde vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit ist eine zweigipflige Verteilung mit Höchstwerten bei Randlängen von 0,5 bis 1 cm und 2,5 bis 3 cm zu beobachten. Ebenfalls zweigipflig sind die Häufigkeitsverteilungen für Siedlungs- und Grabkeramik, jedoch sind die Höchstwerte anders verteilt. Für die Siedlungskeramik liegt ein Höchstwert bei 1 bis 1,5 cm und der andere bei 3 bis 3,5 cm. Dagegen sind für die Grabkeramik die Höchstwerte bei 1,5 bis 2 cm und 2,5 bis 3 cm zu verzeichnen.

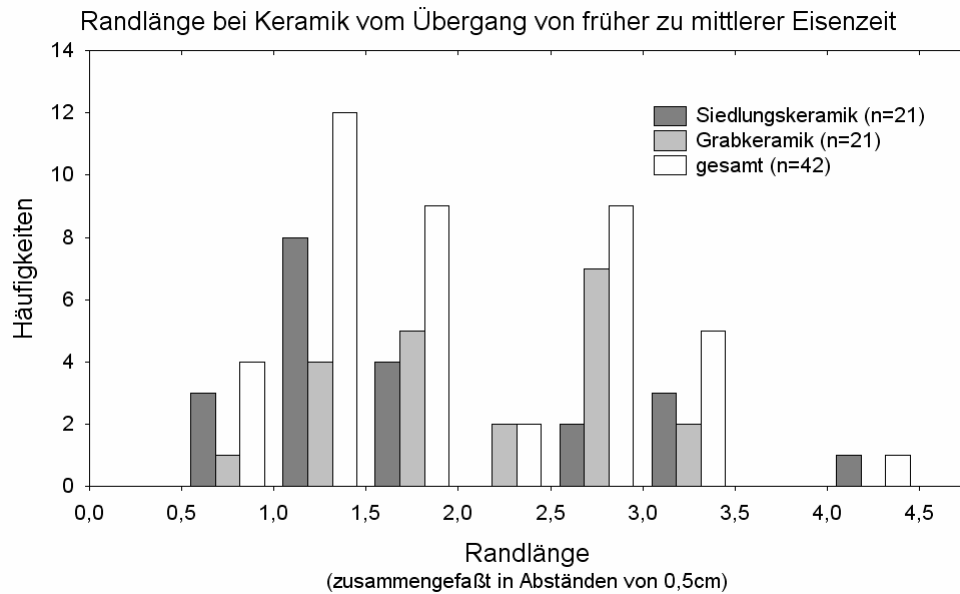


Abb. VI-50: Randlänge bei Keramik vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit.

Bodenformen

In die Auswertung zur Häufigkeit der auftretenden Bodenformen sind 50 Gefäße eingeflossen (Abb. VI-51). Die geraden Böden (Bodenform 2) sind insgesamt häufiger als Böden mit abgesetzter Standfläche (Bodenform 5) und eingezogene Böden (Bodenform 3). Beim Vergleich der Bodenformen von Grab- und Siedlungskeramik zeigen sich nur geringe Unterschiede. So sind in Siedlungszusammenhängen Böden mit abgesetzter Standfläche öfter vertreten als bei der Keramik aus Gräbern. Umgekehrt sind aus Gräbern häufiger Gefäße mit eingezogenem Boden belegt.

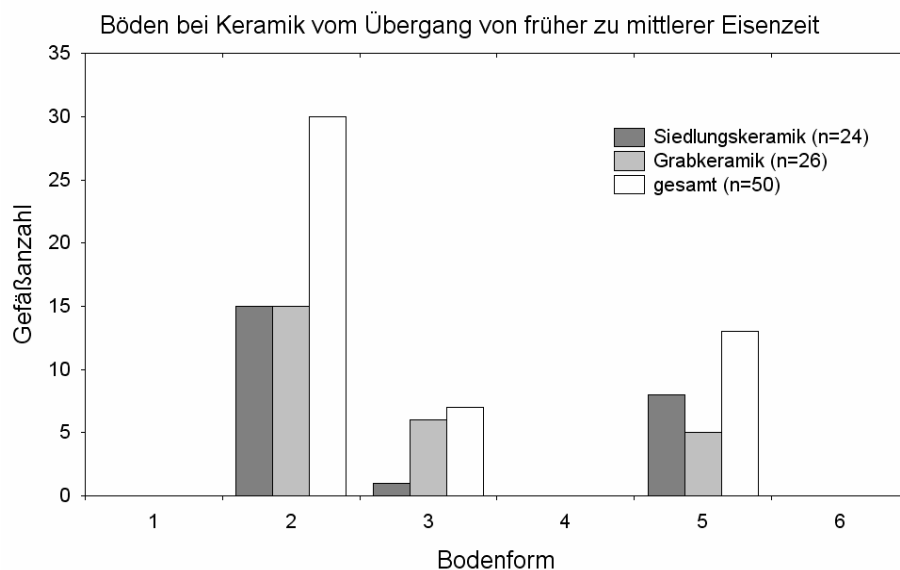


Abb. VI-51: Bodenformen bei Keramik vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit (zur Aufschlüsselung der auf der X-Achse angegebenen Randformen bzw. Randlippenformen vgl. Kap. VI.2 u. Abb. VI-10).

VI.4.4.5.4 Verzierungen vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit

Bei insgesamt 41 Gefäßen können Verzierungen beobachtet werden. Von der Siedlungskeramik sind 25,2 % (29 Gefäße) verziert, von der Grabkeramik 31,6 % (12 Gefäße).

Als erhabene Verzierungs-elemente treten Zierleisten, Knubben und Ösen auf.

Zierleisten treten an drei Gefäßen auf, die alle aus Siedlungszusammenhängen stammen. Bei zwei Gefäßen steht die Leiste spitz vor (Taf. 28,2; 30,15). Beim dritten Gefäß (Taf. 29,1) ist die Leiste gerundet. Das Gefäß ist zusätzlich mit Tupfen auf dem Rand verziert.

Bei acht Gefäßen sind *Knubben* auf dem Bauchumbruch angebracht. In den meisten Fällen sind sie paarweise nebeneinander auf Schüsseln bzw. tiefen Schüsseln angebracht (Taf. 71,1; 82,1; 83,1; 85,1; 86,1; 87,1). In nur einem Fall treten Knubben als Dreiergruppe auf (Taf. 62,4). Die drei Knubben sind in einer waagerechten Reihe angeordnet und mit einer Dreiergruppe von kleinen runden Eindrücken kombiniert. Alle Gefäße mit Knubben stammen aus Gräbern.

Ösen sind viermal dokumentiert. Bei drei Stücken sind nur wenige Fragmente des zugehörigen Gefäßes erhalten (Taf. 22,4–6). In einem Fall sind zwei Ösen – vielleicht auch kleine Henkel – direkt über dem Bauchumbruch eines bauchigen Topfes anzutreffen (Taf. 90,1). Das Grabgefäß ist zudem mit Ringdellen und Ritzlinien verziert.

Als in den Ton eingetiefte Verzierungen können Ritzlinien, Kammstrich, Reliefverzierung, Fingertupfen, Dellen und Ringdellen sowie Ringabrollung beobachtet werden.

Eine Verzierung mit *Ritzlinien* ist auf zwei Töpfen zu beobachten. Der oben genannte, mit Ösen und Ringdellen verzierte Topf (Taf. 90,1) zeigt eine umlaufende Ritzlinie auf der Schulter. Daran schließen sich zum Bauch hin Gruppen von senkrechten Linien an und bilden ein Fransenmuster. Bei einem anderen Topf (Taf. 22,1) bilden Ritzlinien ein Muster aus stehenden Dreiecken auf der Schulter. Am Gefäßunterteil trägt dieser Topf Kammstrichverzierung.

Er kann damit gleichzeitig zu den insgesamt 13 mit *Kammstrich* verzierten Gefäßen gezählt werden. Bei allen ist – soweit erhaltungsbedingt zu beurteilen – jeweils nur das Gefäßunterteil verziert. Der Kammstrich kann senkrecht bis bogenförmig (Taf. 21,3–4.7–8; 23,1; 30,14.17) oder auch waagrecht (Taf. 22,1.6) und einander überkreuzend (Taf. 64,2) angeordnet sein. Der Kammstrich kann – wie oben erwähnt – mit Ösen oder Ritzlinien kombiniert sein.

Reliefverzierung ist auf einem schlanken Topf (Taf. 22,3) zu beobachten. Wie an einigen Stellen des Gefäßes zu erkennen ist, besteht die Reliefverzierung aus eng gesetzten, parallelen Reihen von Fingertupfen, durch die zwischen den Tupfenreihen Leisten aus dem Ton

herausgedrückt wurden. Leisten und Tupfen wurden im Anschluß daran zum Teil glattgestrichen. Auf dem Topf wechseln sich Flächen aus senkrechten und waagerechten breiten Riefen bzw. Leisten ab. Die Reliefverzierung bedeckt das Unterteil des Gefäßes bis kurz über den Bauchumbruch. Darüber sind als weitere Verzierungen einzelne Fingertupfen bis kurz unter den ebenfalls mit Fingertupfen verzierten Rand zu beobachten.

Eine Verzierung mit *Fingertupfen auf dem Rand* ist bei insgesamt elf Siedlungsgefäßen zu verzeichnen. Einige der als Fingertupfen klassifizierten Eindrücke könnten auch mit einem Gerät eingedrückt worden sein (vgl. Taf. 30,11). Die Tupfen sind mittig auf dem Rand (Taf. 1,6; 11,3; 22,3.7; 27,1; 29,1; 30,11–12; 38,6) oder schräg auf dem Innenrand (Taf. 1,1; 38,7) eingedrückt. Fingertupfen auf dem Rand treten einmal in Kombination mit einer Zierleiste (Taf. 29,1) und ein anderes Mal (Taf. 22,3) mit Reliefverzierung und Fingertupfen auf der Wand auf.

Fingertupfen auf der Gefäßwand können bei zwei Gefäßen festgestellt werden. Zum einen handelt es sich um den oben schon erwähnten reliefverzierten Topf (Taf. 22,3), bei dem sie in lockerer Streuung unter dem Rand angeordnet sind. Zum anderen ist das Unterteil eines Topfes oder Fasses (Taf. 64,3) flächig mit Fingertupfen verziert.

Eine Verzierung mit runden flachen *Dellen* tritt auf zwei Grabgefäßen auf. Beim einen Gefäß handelt es sich um einen bauchigen Topf (Taf. 53,4), auf dessen Schulter ein Teil einer runden Delle erhalten ist. Vom anderen Gefäß (Taf. 64,1) ist nur ein Fragment vom Bauchumbruch erhalten. Darauf sind drei – als stehendes Dreieck angeordnete – runde Dellen erhalten.

Ringdellen sind auf einem oben schon erwähnten bauchigen Topf (Taf. 90,1) zu beobachten. Die Ringdellen sind auf dem Bauchumbruch und unterhalb des Ansatzes zweier auf der Schulter aufgesetzter Ösen platziert. Die Ringdellen bestehen aus einem runden Eindruck in der Mitte, um den ein riefenartiger, flacher Ring eingedrückt ist.

Als letzte Verzierungsart ist die *Ringabrollung* zu nennen. Verzierungen mit Ringabrollung entstehen, indem ein tordierter Ring auf dem noch feuchten Ton abgerollt wird. Im vorliegenden Fall (Taf. 38,9) befindet sich die Verzierung auf der Schulter eines vermutlich bauchigen Topfes. Jeweils drei Reihen von Eindrücken verlaufen schräg von links unten nach rechts oben.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß Knubben, Kammstrich und Fingertupfen auf dem Rand die häufigsten Verzierungsarten sind.

Kombinationen von verschiedenen Verzierungsarten sind bei sechs Gefäßen festzustellen,

wobei jeweils zweimal Fingertupfen auf dem Rand bzw. Kammstrich mit anderen Verzierungen an einem Gefäß kombiniert sind. Bei den anderen Verzierungsarten konnte jeweils nur einmal eine Kombination mit anderen beobachtet werden.

Für die häufigsten Verzierungsarten kann als auffallender Unterschied zwischen Siedlungs- und Grabkeramik das Fehlen von mit Fingertupfen auf dem Rand verzierten Gefäßen in der Grabkeramik angeführt werden. Umgekehrt sind unter der Siedlungskeramik keine Gefäße mit Knubben nachzuweisen.

VI.4.4.5.5 Technologische Merkmale vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit

Als Gefäßfarben treten bei der Keramik vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit sowohl dunkle als auch helle Braun-, Rot- und Grautöne auf. Die Farbe bei der Grabkeramik ist häufig homogen dunkelbraun, weniger häufig sind auf den Gefäßen verschiedene Farbtöne zusammen zu beobachten. Die Siedlungskeramik ist dagegen größtenteils fleckig. Bei ihr ist zudem der Anteil der helleren Gefäße größer. Der Scherbenkern ist sowohl bei der Siedlungs- als auch bei der Grabkeramik vorwiegend dunkelgrau gefärbt.

Die Oberfläche ist bei der Siedlungskeramik etwa zur Hälfte glatt und zur anderen Hälfte uneben. Im Gegensatz dazu hat die Grabkeramik in den meisten Fällen eine glatte Oberfläche. Schlickung konnte bei 40 der insgesamt 153 Gefäße (26,1 %) festgestellt werden. Die Siedlungskeramik ist mit einem Anteil von 28,7 % der geschlickten Gefäße häufiger geschlickt als die Grabkeramik, denn bei ihr liegt der Anteil nur bei 18,4 %.

Die Magerungsart wurde bei insgesamt 147 Gefäßen bestimmt (Abb. VI-52). Bei der Gesamtmenge der Funde überwiegt reine Keramikmagerung vor der Kombination Keramik-Quarz. Wesentlich seltener treten die Magerungskombinationen Keramik-Sand und Keramik-Sand-Quarz sowie reine Sandmagerung auf. Betrachtet man die Magerungsart der Siedlungskeramik, so steht hier die Kombination Keramik-Quarz an erster Stelle, gefolgt von reiner Keramikmagerung und den Kombinationen Keramik-Sand, Keramik-Sand-Quarz und reiner Sandmagerung.

Die Grabkeramik hingegen ist größtenteils mit reiner Magerung aus Keramikgrus versetzt. Nur vereinzelt treten die Magerungskombinationen Keramik-Sand, Keramik-Quarz und Keramik-Sand-Quarz auf.

Die Magerungskörnung konnte bei 127 Gefäßeinheiten klassifiziert werden (Abb. VI-53). Grundsätzlich sind alle Magerungsklassen vertreten. Die Magerungsklassen 1 und 2 sind jedoch nur vereinzelt nachzuweisen. Die Magerungsklassen 3 bis 5 kommen mit ansteigender Häufigkeit im Fundmaterial vor, wobei die Magerungsklasse 5 beim weitaus größten Teil der

Gefäßeinheiten festzustellen ist. Betrachtet man die Häufigkeit der Magerungsklassen bei der Siedlungskeramik, so ergibt sich das gleiche Verteilungsbild wie für die Gesamtmenge der Funde. Bei der Grabkeramik, die allerdings nur durch 12 Gefäßeinheiten repräsentiert wird, überwiegen Gefäße mit der Magerungskörnung 3. Die Magerungsklassen 4 und 5 treten etwas dahinter zurück.

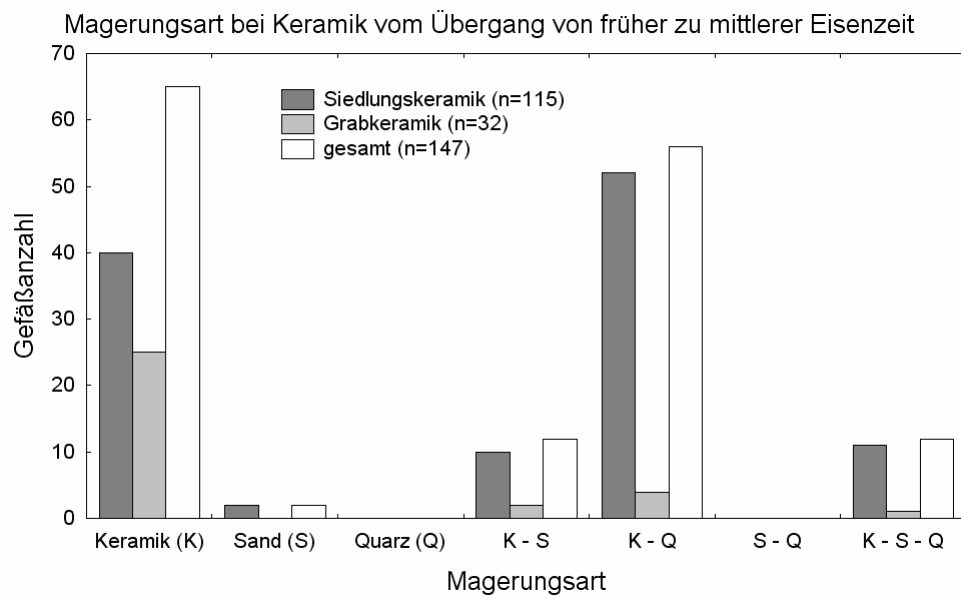


Abb. VI-52: Magerungsart bei Keramik vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit.

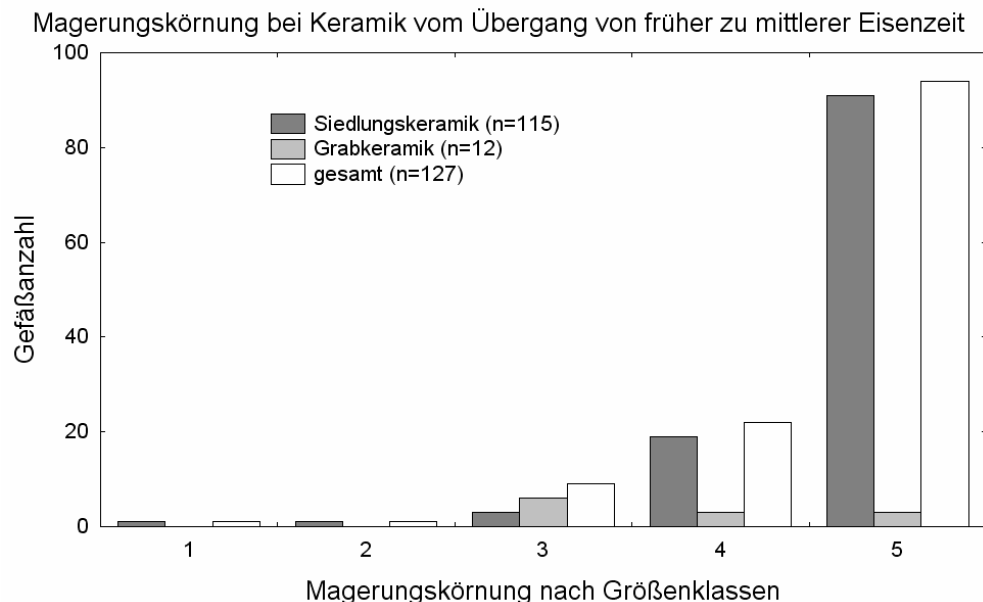


Abb. VI-53: Magerungskörnung bei Keramik vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit.

Für die Wandstärken wurde jeweils der Mittelwert der gemessenen Minimal- und Maximalwerte bestimmt. Für die gesamten, an den Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit

datierten Gefäße liegt der Mittelwert für die minimalen Wandstärken bei 0,65 cm, und für die maximalen Wandstärken bei 0,87 cm. Die Siedlungskeramik ist mit Werten von 0,69 cm und 0,91 cm durchschnittlich etwas dickwandiger als die Grabkeramik, die Mittelwerte von 0,52 cm und 0,75 cm aufweist.

VI.4.4.6 Auswertung der früh- bis mitteleisenzeitlichen Keramik

An dieser Stelle soll für die Funde, die nur grob als früh- bis mitteleisenzeitlich eingestuft werden konnten, aufgeführt werden, welche bestimmbaren Gefäßformen und Verzierungen bei ihnen festzustellen sind. Auf eine weitere Auswertung dieser Funde hinsichtlich der anderen Merkmale wird an dieser Stelle verzichtet. Es handelt sich um insgesamt 166 Gefäßeinheiten. 124 Gefäßeinheiten stammen aus Siedlungszusammenhängen, 42 aus Gräbern.

VI.4.4.6.1 Früh- bis mitteleisenzeitliche Formen

Für 59 Gefäße, für die eine früh- bis mitteleisenzeitliche Datierung in Betracht kommt, konnte die Gefäßform näher bestimmt werden.

Eingliedrige Schalen

15 Gefäßeinheiten können als eingliedrige Schalen angesprochen werden. Einige haben eine leicht gewölbte bis konische Wandung (Taf. 2,8; 15,10; 42,1; 52,1; 78,6). Andere zeigen eine eher kalottenförmige Form (Taf. 3,6–7; 57,1; 59,1; 65,1). Bei einigen Randfragmenten (Taf. 1,12–13; 3,9; 18,10.12) ist die Form nicht weiter einzuordnen.

Zweigliedrige Fässer/Töpfe

Als zweigliedrige Fässer oder Töpfe können zwei Gefäße klassifiziert werden (Taf. 14,2; 35,3), von denen jeweils nur ein Randfragment erhalten ist.

Zweigliedrige Töpfe

Ein Gefäß ist als zweigliedriger Topf der Gefäßform 2 (Taf. 91,4) anzusprechen. Er weist einen am Rand angesetzten Henkel auf.

Zweigliedrige Schalen

Mindestens zwei Gefäße gehören zu den zweigliedrigen Schalen. Bei einem Gefäß (Taf. 18,15) handelt es sich um eine Schale mit rund einbiegendem Oberteil, die der Gefäßform 1

zugewiesen werden kann. Eine weitere Schale mit leicht kantigem Bauch und einbiegendem Oberteil (Taf. 33,2) entspricht der Gefäßform 2. Ihr kann möglicherweise ein Randfragment eines weiteren Gefäßes (Taf. 15,8) an die Seite gestellt werden.

Dreigliedrige hohe Töpfe

Den dreigliedrigen hohen Töpfen sind mindestens fünf Gefäße zuzuordnen. Als Formen treten die Gefäßformen 1.A (Taf. 86,3), 2.A (Taf. 5,1), 2.B (Taf. 65,2) wie auch die Gefäßformen 3.A (Taf. 56,8) und 5.A (Taf. 50,1) auf.

Dreigliedrige hohe Töpfe/schlanke Töpfe

Bei elf Gefäßen könnte es sich um dreigliedrige hohe oder auch schlanke Töpfe handeln. Zu ihnen gehören Gefäße mit senkrechtem Rand (Taf. 1,10–11), mit leicht ausbiegendem Rand (Taf. 2,3.7; 36,1.6; 94,3) und solche mit einbiegendem Rand (Taf. 18,11.16). Bei zwei Gefäßen ist nur das Gefäßunterteil erhalten (Taf. 2,20; 54,2).

Dreigliedrige schlanke Töpfe

Eindeutig den schlanken Töpfen sind drei Gefäße zuzuordnen. Der Gefäßform 1.B gehört eines der Gefäße an (Taf. 9,6). Die zwei anderen sind der Gefäßform 2.B zuzuweisen. Der eine Topf (Taf. 73,2) steht durch einen langen, leicht kantig abgesetzten Rand und einen hochschultrigen Gefäßkörper den bauchigen Töpfen nahe, ist aber aufgrund des Verhältnisses von Mündung zu Bauchdurchmesser als schlanker Topf zu klassifizieren. Bei dem anderen Topf der Gefäßform 2.B handelt es sich um ein großes rundbauchiges Gefäß mit verhältnismäßig kurzem ausbiegendem Rand (Taf. 92,2).

Dreigliedrige bauchige Töpfe

Von den insgesamt 13 Gefäßen, die den bauchigen Töpfen zugeordnet werden können, konnte nur bei vier die Gefäßform genau bestimmt werden. Jeweils einmal ist unter diesen die Gefäßform 3.A (Taf. 59,2), 3.B (Taf. 57,2), 4.B (Taf. 35,5) und 5.B (Taf. 66,2) vertreten. Unter den nur fragmentarisch erhaltenen, grob als bauchige Töpfe zu klassifizierenden Gefäßen lassen sich hochschultrige Formen (Taf. 2,4; 31,6; 34,5; 67,4) wie auch eher mittelständige (Taf. 2,6; 61,4; 78,1) und gedrückte Formen (Taf. 35,2; 70,2) ausmachen.

Dreigliedrige tiefe Schüsseln

Drei Gefäße lassen sich den dreigliedrigen tiefen Schüsseln zuordnen. Zwei davon (Taf. 2,1;

78,2) zeigen mit rundem Bauch und rund ausbiegendem Rand die Merkmale der Gefäßform 2.A. Bei einer Schüssel (Taf. 2,5) sind eine senkrechte Schulter und runde Gefäßumbrüche vorhanden. Sie gehört der Gefäßform 5.A an.

Dreigliedrige Schüsseln

Ebenfalls mit drei Gefäßen im Fundmaterial vertreten sind dreigliedrige Schüsseln, die alle einen runden Bauch und ausbiegenden Rand aufweisen. Zwei Gefäße (Taf. 70,1; 73,1) sind aufgrund des runden Schulter-/Randumbruchs der Gefäßform 3.A zuzuweisen. Ein Gefäß entspricht mit leicht kantig ausbiegendem Rand (Taf. 66,1) der Gefäßform 3.B.

VI.4.4.6.2 Früh- bis mitteleisenzeitliche Verzierungen

Bei 18 Gefäßen wurden Verzierungen festgestellt. Dabei sind unter dem Rand aufgereichte kurze senkrechte Kerben (Taf. 94,3) wie auch viermal Kammstrich (Taf. 15,9; 18,15; 57,1; 61,4) vertreten. Bei neun Gefäßen ist eine Fingertupfenverzierung auf dem Rand vorhanden (Taf. 2,1; 3,5; 5,1; 9,6; 18,11.16; 35,3; 36,1). In einem Fall sind die Fingertupfen auf dem Rand mit einer Fingertupfenreihe unter dem Rand kombiniert (Taf. 14,2). Eine vergleichbare Fingertupfenreihe ist auch auf einem Wandfragment eines weiteren Gefäßes zu beobachten (Taf. 2,20). Schließlich ist noch ein flächig mit Fingertupfen verziertes Gefäßunterteil (Taf. 54,2) zu erwähnen, bei dem durch Fingertupfen z. T. senkrechte Rippen aus dem Ton herausgedrückt wurden. Dieselbe Technik ist auch für die Reliefverzierung belegt (vgl. oben).

Für die oben beschriebenen Funde läßt sich feststellen, daß Gefäßformen vertreten sind, die weder unter den früheisenzeitlichen Gefäßen noch unter solchen, die an den Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit datiert werden konnten, nachgewiesen sind. Bei diesen Gefäßformen handelt es sich um dreigliedrige hohe Töpfe der Gefäßformen 2.B und 5.A sowie um dreigliedrige schlanke Töpfe der Gefäßform 1.B. Die Verzierungen hingegen sind sämtlich auch bei den früheisenzeitlichen Funden zu beobachten.

VI.4.4.7 Zusammenfassung zur früheisenzeitlichen Keramik

Für die früheisenzeitliche Keramik konnten sowohl Funde vom Beginn als auch vom Ende der frühen Eisenzeit nachgewiesen werden.

Als häufigste Gefäßformen sind eingliedrige Schalen, dreigliedrige bauchige Töpfe mit ausbiegendem Rand („Schrägrandgefäße“) und dreigliedrige Schüsseln mit ausbiegendem Rand („Schrägrandschüsseln“) zu verzeichnen.

Bei den Verzierungen sind Kammstrich und Fingertupfenverzierung auf dem Rand besonders oft festzustellen. Insgesamt sind – je nach Zeitabschnitt und Quellengattung – etwa ein Viertel bis ein Drittel der Gefäße verziert.

Im Verlauf der frühen Eisenzeit tritt vor allem auf der Siedlungskeramik zunehmend Schlickung auf. Auch die Machart der früheisenzeitlichen Keramik verändert sich mit der Zeit. Somit nimmt der Anteil der gröberen Magerung und der Magerungsarten, bei denen Quarz als Bestandteil vorkommt, zu. Auch die tendenzielle Zunahme der Wandstärke bestätigt die Entwicklung hin zu gröber gefertigter Keramik.

VI.4.5 Beschreibung der mitteleisenzeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet

Die Auswahl der im Folgenden beschriebenen mitteleisenzeitlichen Keramikinventare basiert – wie schon bei den Funden in den vorhergehenden Kapiteln – auf den im Kapitel zum Forschungsstand (vgl. Kap. VI.1.5) dargestellten Ergebnissen zur chronologischen Entwicklung von Gefäßformen und Verzierungen.

In einem ersten Schritt werden die mitteleisenzeitlichen Siedlungs-, Grab- und Oberflächenfunde beschrieben und anhand von Vergleichsfunden chronologisch eingeordnet. Daran anschließend werden die als sicher mitteleisenzeitlich datierten Funde nach Formen, Verzierungen und technischen Merkmalen ausgewertet. Zum Schluß erfolgt eine Auswertung von Funden, die nur grob in die mittlere bis späte Eisenzeit gestellt werden können.

VI.4.5.1 Mitteleisenzeitliche Keramik aus Siedlungsbefunden

Sicher mitteleisenzeitliche Siedlungsbefunde liegen in Form von sieben Gruben vor, die sich auf drei verschiedene Fundplätze verteilen. Für 19 Befunde von zehn Fundplätzen ist eine mitteleisenzeitliche Datierung möglich, bleibt aber aufgrund der zu beobachtenden Keramikmerkmale unsicher.

Keramikinventare mit sicherer mitteleisenzeitlicher Zeitstellung

In einer Grube aus dem Innenraum des Abschnittswalls von Krefeld-Hüls 6 (Kat.-Nr. B 2/6) wurden die Reste von zwei eingliedrigen Schalen (Taf. 3,2.3) und zwei zweigliedrigen Schalen (Taf. 3,1.4) gefunden. Eine der zweigliedrigen Schalen (Taf. 3,1) hat ein leicht kantig einbiegendes Oberteil und einen oben verdickten Rand (Gefäßform 2). Sie kann mit Funden aus der Marne-Kultur (vgl. Rozoy 1986, Taf. 33,MT88.4; 101,RO61.2) in Verbindung gebracht werden und datiert damit den Befund an den Beginn der mittleren Eisenzeit.

Vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4) liegen drei sicher mitteleisenzeitliche Gruben vor.

In Grube 2 (Taf. 18,1–3) wurden die Reste eines eingliedrigen Topfes/Fasses und einer zweigliedrigen Schale der Gefäßform 3 gefunden. Die Form der Schale kann von Funden aus der Marne-Kultur abgeleitet werden, wo sie in den Zeitraum von der Mitte der Stufe Latène A bis Latène B1 datiert wird (vgl. Hatt/Roualet 1977, Taf. IV,7; VI,2; VIII,4; Rozoy 1986, Taf. 2,MT13,1.4). Unterstützt wird diese Datierung durch den Fund eines als Deckel oder Plättgerät anzusprechenden Gegenstandes, für den es ebenfalls Entsprechungen aus marnezeitlichem Kontext gibt (vgl. Hopp 1991, Taf. 60,130). Der Grube ist dementsprechend

eine mitteleisenzeitliche Datierung zuzuweisen.

Aus Grube 12 wurde das Randfragment eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand (Taf. 18,9) geborgen, für das ein Vergleichsfund aus einem Grab der Stufe Latène B1 aus Wesseling (Joachim 1971, Abb. 21,3) vorliegt. Angeschlossen werden können zwei weitere Parallelen aus frühlatènezeitlichen Zusammenhängen (Hopp 1991, Taf. 18,1; 42,13), so daß für das Randfragment eine mitteleisenzeitliche Datierung sicher erscheint.

Sehr genau datierbar sind die Keramikfunde aus Grube 13 (Taf. 19,1–29) von Krefeld-Uerdingen 1. Hier geben zwei im Inventar enthaltene Marnebecher (Taf. 19,7–8) einen Datierungshinweis auf die beginnende mittlere Eisenzeit, vermutlich in die Mitte der Stufe Latène A (vgl. Hatt/Roualet 1977, Taf. II,27; IV,13; VI,13–14). Außer den Marnebechern wurden in der Grube ein- und zweigliedrige Schalen (Taf. 19,1.2.4–11), zweigliedrige Töpfe oder Fässer der Gefäßform 1 (Taf. 19,12–15) und dreigliedrige, vermutlich schlanke Töpfe (Taf. 19,16.20) gefunden.

Vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) sind drei mitteleisenzeitliche Gruben überliefert. In Grube 15 befanden sich unter anderem die Reste von fünf eingliedrigen Schalen (Taf. 38,10.12–13.16–17), zwei eingliedrigen Töpfen (Taf. 38,18.20), zwei zweigliedrigen Töpfen (Taf. 38,15.18) und einem viergliedrigen Topf (Taf. 38,21). Einer der zweigliedrigen Töpfe (Taf. 38,15) hat einen kantigen Bauchumbruch und entspricht damit der Gefäßform 3. Seine Form kann auf Einflüsse aus der Marnekultur zurückgeführt werden (vgl. Hatt/Roualet 1976, Taf. 18,911; Mariën 1961, Fig. 50,61). Auch der viergliedrige Topf mit kurzer Schulter, Zylinderhals und kurzem ausbiegendem Rand (Taf. 38,21) verweist in diese Richtung. Bei ihm könnte es sich um die Imitation von Zylinderhalsgefäßen aus der Marnekultur handeln (vgl. Rozoy 1986, Taf. 87RO25.1). Entsprechend dieser Parallelen kann der Grubeninhalt in die mittlere Eisenzeit datiert werden.

Auch in Grube 16 vom selben Fundplatz (Kat.-Nr. F 2-3/1) sind Formen aus der Marne-Keramik vorhanden. Zum einen liegt eine Schüssel mit kantigen Gefäßumbrüchen vor (Gefäßform 5.B; Taf. 39,5), die nach Vergleichsfunden aus der Marnekultur einen Datierungshinweis auf die Stufe Latène A liefert (vgl. Hatt/Roualet 1977, Taf. VI,3; Bretz-Mahler 1971, Taf. 109,5–7). Zum anderen sind auch bei weiteren aus der Grube geborgenen Gefäßen Bezüge zur Marnekultur feststellbar. So gehört ein Randfragment (Taf. 39,26) zu einer aus der Marnekeramik bekannten, viergliedrigen Halsgefäßform (Bretz-Mahler 1971, Taf. 102,5; 103,1) oder einem zweigliedrigen Gefäß mit ausbiegendem Rand (Hatt/Roualet 1976, Taf. 29,1375). Außer den genannten Formen sind aus der Grube vor allem eingliedrige

Schalen (Taf. 39,1.3.4), zweigliedrige Schalen (Taf. 39,10.12) und zweigliedrige Töpfe (Taf. 39,20) erhalten.

Aus Grube 17 liegen vier vermutlich eingliedrige Töpfe (Taf. 40,6–9), zwei eingliedrige Schalen (Taf. 40,2.5) und sieben zweigliedrige Töpfe oder Fässer vor (Taf. 40,10–14.16). Drei zweigliedrige Schalen (Taf. 40,1.3–4) weisen einen kantigen oder leicht kantigen Bauchumbruch und einen ausbiegenden bzw. senkrechten Rand auf. Vergleichbare Schalen sind aus der Marnekeramik bekannt (Hatt/Roualet 1977, Taf. VIII,4) und datieren die Grube in die mittlere Eisenzeit.

Keramikinventare mit unsicherer mitteleisenzeitlicher Zeitstellung

Aus der fortgeschrittenen frühen bis beginnenden mittleren Eisenzeit können die Funde aus der Grube 1 von Krefeld-Orbroich (Kat.-Nr. a 2/2) stammen. Auf sie wurde schon im vorhergehenden Kapitel zur früheisenzeitlichen Keramik eingegangen (vgl. Kap. VI.4.4.1).

Für die Funde aus der Grube 1 vom Fundplatz Krefeld-Hüls 2 (Kat.-Nr. A 3/11) können sowohl Argumente für eine Zeitstellung in der mittleren Eisenzeit als auch in der späten Bronzezeit gefunden werden. Für die ausführliche Beschreibung der Keramik und die Angaben zu Vergleichsfunden ist auf das Kapitel zur spätbronzezeitlichen Keramik zu verweisen (Kap. VI.4.3.1).

Nur allgemein in die frühe bis mittlere Eisenzeit sind die Funde aus Krefeld-Hüls 1 (Kat.-Nr. A 3/10) und aus den Gruben 1 und 3 vom Fundplatz Krefeld-Hüls 4 (Kat.-Nr. A 5/1) zu stellen. Sie wurden ebenfalls schon im vorhergehenden Kapitel (vgl. Kap. VI.4.4.1) beschrieben.

Für die Grube 2 vom Fundplatz Krefeld-Hüls 4 (Kat.-Nr. A 5/1) ist dagegen eine Datierung in die fortgeschrittene mittlere bis späte Eisenzeit anzunehmen. Neben vier eingliedrigen Schalen (Taf. 2,10–12.13–14) wurde hier die Reste eines vermutlich zweigliedrigen Fasses oder Topfes (Taf. 2,15) und einer zweigliedrigen Schale (Taf. 2,12) gefunden. Für die Form der Randscherbe einer der eingliedrigen Schalen (Taf. 2,11) lassen sich Parallelen aus der späten Eisenzeit anführen (Joachim 2000, Taf. 14,12). Gegen eine Datierung des Inventars in die späte Eisenzeit sprechen allerdings die Form des zweigliedrigen Topfes / Fasses und der nur bei einem Stück (Taf. 2,11) zu beobachtende leicht verdickte Rand, eine Randform, die in späteisenzeitlichen Inventaren häufiger zu erwarten wäre. Einen Hinweis auf die mittlere bis

späte Eisenzeit (vgl. Rozoy 1986, Taf. 33, MT88.4; 101, RO61.2; Joachim 1980, Abb. 21, 5.11) birgt die zweigliedrige Schale (Taf. 2, 12). Demnach ist für die Grube am ehesten von einer Stellung am Wechsel von mittlerer zu später Eisenzeit auszugehen.

Auf eine Beschreibung der Funde aus der Grube 1 von Krefeld-Hüls 7 (Kat.-Nr. B 2/8), aus der oberen Verfüllschicht des Brunnens von Krefeld-Obergath (Kat.-Nr. C 6/2) und aus der Grube 2 von Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4) kann an dieser Stelle verzichtet werden, da sie bereits im Kapitel zur früheisenzeitlichen Keramik (Kap. VI.4.4.1) angesprochen und dort in die fortgeschrittene frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit (Kat.-Nr. C 6/2 obere Schicht) bzw. in die frühe bis mittlere Eisenzeit (Kat.-Nr. B 2/8 Grube 1; D 3/4 Grube 2) datiert wurden.

Auch drei Befunde vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4) sind schon im vorhergehenden Kapitel als früh- bis mitteleisenzeitlich datiert worden (Gruben 14 u. 15, „Kulturschicht“).

Vom gleichen Fundplatz liegen zwei weitere Gruben vor, die mittel- bis späteisenzeitlich sein könnten. Bei den Keramikfunden aus den Gruben 4 und 5 (Taf. 18, 4–8) handelt es sich um drei vermutlich eingliedrige Schalen und zwei Gefäßunterteile, die relativ dickwandig sind, aber keine keulenförmige Randverdickung aufweisen, wie sie für die späte Eisenzeit charakteristisch wäre. Anhand der Vergesellschaftung mit Glasschlacke in der Grubenverfüllung kann die Datierung auf die Mittellatènezeit, das heißt die fortgeschrittene mittlere bis beginnende späte Eisenzeit eingegrenzt werden.

Auf die Funde vom Fundplatz Krefeld-Elfrath 2 (Kat.-Nr. E 3/20) wurde schon im Kapitel zur früheisenzeitlichen Keramik eingegangen (Kap. VI.4.4.1). Die Gruben 1, 2 und 3 konnten dort an den Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit datiert werden. Für die Grube 5 war nur eine grobe Einordnung in die frühe bis mittlere Eisenzeit möglich.

Ebenfalls an den Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit wurde im vorherigen Kapitel die Grube 14 des Fundplatzes Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) gestellt.

VI.4.5.2 Mitteleisenzeitliche Keramik aus Gräbern

Insgesamt können sieben Gräber und drei ohne Befundbeobachtung aus Gräberfeldern geborgene Gefäße sicher in die mittlere Eisenzeit datiert werden. Für 36 Gräber und elf Gefäße ohne dokumentierten Befundzusammenhang bleibt eine Datierung in die mittlere Eisenzeit unsicher.

Keramikinventare mit sicherer mitteleisenzeitlicher Zeitstellung

Ohne Angaben zum Befundzusammenhang liegt aus dem Gräberfeld von Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1) ein fragmentarisch erhaltenes Gefäß mit ausschwingendem Rand vor (Taf. 34,4). Der Rand weist eine kleine, runde, nach außen gerichtete Randlippe auf. Als Verzierung befinden sich kurze Kerben auf dem Rand sowie gerade und schräg verlaufende Reihen von halbkreisförmigen Eindrücken im Schulter-/Halsbereich.

Ein Gefäß mit gleicher Randform und Verzierung aus halbkreisförmigen Eindrücken auf dem Gefäßunterteil liegt aus einem Gräberfeld bei Massofet in Belgien vor (Cahen-Delhay 1979, Fig. 4,1). Die Verzierung auf dem Gefäßunterteil ist dort in mit Reihen von halbkreisförmigen Eindrücken gefüllte Flächen unterteilt, in denen die Reihen abwechselnd waagrecht und leicht schräg verlaufen. Das Halsgefäß aus Massofet kann anhand von Form und Verzierung an den Beginn der Latènezeit datiert werden (Cahen-Delhay 1979, 25). Als weitere Parallele für eine Verzierung mit kreisförmigen Eindrücken kann ein der Marnekeramik zuzurechnendes situlenartiges Gefäß aus Peffingen (bei Bitburg) angeführt werden (Dehn 1950, Abb. 3,17). Die kreis- und halbkreisförmigen Eindrücke sind hier in Reihen angeordnet, die waagrecht, schräg und senkrecht verlaufen und dabei Zickzack- und Stufenmuster bilden. Darüber hinaus ist auf weitere Funde aus der Marnekeramik zu verweisen, die ebenfalls Verzierungen mit kreisförmigen Eindrücken tragen (vgl. z. B. Hatt/Roualet 1976, Taf. 119,RO93.1).

Vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) liegt neben den schon oben beschriebenen mitteleisenzeitlichen Siedlungsgruben ein Brandschüttungsgrab (Grab 1, Taf. 38,5) vor, aus dem ein kleiner zweigliedriger Topf mit kantig einbiegendem Oberteil (Gefäßform 3) stammt. Parallelen zu der Form des doppelkonischen Beigefäßes finden sich in der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit Westfalens (vgl. z. B. Aschemeyer 1966, Taf. 32,11) aber auch in rheinischen Siedlungskontexten der beginnenden mittleren Eisenzeit (Simons 1989, 214, Taf. 36,9). Gegen eine spätbronzezeitliche Datierung spricht die Magerung des Topfes mit der Kombination Keramik-Sand-Quarz, die erst für Gefäße ab der

fortgeschrittenen frühen Eisenzeit belegt ist (vgl. Kap. VI.4.4.4). Demnach ist für das Gefäß eine Datierung in die mittlere Eisenzeit zu vermuten. Bestätigt wird die Datierung durch die Form der Bestattung als Brandschüttungsgrab ohne Urne, die vor allem für die mittlere Eisenzeit kennzeichnend ist (vgl. Verwers 1972, 42ff.).

Aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) wurden zwei sicher mitteleisenzeitliche Gräber geborgen.

Aus einem der Gräber (Grab 3; Taf. 55,7–8) wurde das Unterteil einer Flasche (Gefäßform 2) und eine eingliedrige Schale geborgen. Die Flasche weist einen leicht kantigen Bauchumbruch auf und kann mit mittelhessischen Flaschen aus der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur verglichen werden (Joachim 1968, Taf. 29B,1; 36A,1; 36C,2). Demnach ist sie in die mittlere Eisenzeit zu datieren.

In Grab 7 wurde eine zweigliedrige Schale mit einbiegendem Rand (Taf. 58,1) und hohem Umbruch gefunden (Gefäßform 1). Schalen dieser Art treten in der mittleren, aber auch noch in der späten Eisenzeit auf (vgl. z. B. Joachim 1968, Taf. 39,10; Joachim 2002, Taf. 24,20). Auf dem Gefäßunterteil der Schale sind unregelmäßige, senkrecht verlaufende breite Riefen zu beobachten, die vermutlich im Zusammenhang mit der frühlatènezeitlichen Glättstreifenverzierung aus dem Mittelrheingebiet stehen (vgl. Joachim 1968, Taf. 35C,3). Der ebenfalls aus dem Grab stammende dreigliedrige bauchige Topf mit hohem, leicht kantigen Bauchumbruch, ausbiegendem Rand (Gefäßform 4.B) und Dellenverzierung auf der Schulter (Taf. 58,2) kann typologisch von den früheisenzeitlichen bauchigen Töpfen mit ausbiegendem Rand abgeleitet werden (vgl. Kap. VI.1.4). Für das Grabinventar kann dementsprechend eine Datierung in die mittlere Eisenzeit angenommen werden.

Als sicher mitteleisenzeitlich sind die Keramikfunde aus vier Gräbern des Gräberfeldes Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) einzustufen.

Dazu zählt eine Flasche der Gefäßform 3.A mit Bauchknick und leicht einziehendem Ober- und Unterteil (Taf. 69,1) aus Grab 2. Ähnliche Gefäße wurden in Gräbern aus Niederpleis und Bensberg gefunden (Marschall/Narr/v. Uslar 1954, Abb. 44,4; 51,3.4). Sie stehen in Beziehung zu den Flaschengefäßen des Mittelrheingebietes, die teilweise sehr ähnliche Formen aufweisen, sich aber durch einen Schulterabsatz von den oben genannten Stücken unterscheiden (vgl. Joachim 1968, Taf. 37A,2) und an den Beginn der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur datiert werden (Joachim 1968, 99–100). Bei Lohmar wurde ein Flaschengefäß mit Bauchknick gefunden (Marschall/Narr/v. Uslar 1954, Abb. 116), das eine Übergangsform

zwischen den mittelhheinischen Funden und den Stücken aus Krefeld, Niederpleis und Bensberg darstellt. Entsprechend der Vergleichsfunde kann Grab 2 in die beginnende mittlere Eisenzeit datiert werden.

Aus Grab 6 wurden zwei Schleuderkugeln und das Randfragment einer Schüssel mit leicht kantig ausbiegendem Rand (Taf. 69,3–5) geborgen. Zwar können vergleichbare Schüsseln in die frühe bis mittlere Eisenzeit datiert werden, Schleuderkugeln treten jedoch erst ab der Frühlatènezeit auf (Hopp 1991, 155) und ermöglichen damit eine mitteleisenzeitliche Datierung des Grabes.

Die Gräber 14 und 15 können in die fortgeschrittene mittlere Eisenzeit gestellt werden. Es handelt sich in beiden Fällen um Körpergräber. Das vereinzelte Auftreten dieser Bestattungsform am Niederrhein ist als Einfluß aus dem Mittelrheingebiet zu verstehen, wo Körpergräber in der frühen und mittleren Eisenzeit vorkommen (vgl. Joachim 1997, 13; 16; 18). In Grab 14 (Taf. 72,2–4) wurden ein eingliedriger kleiner Topf, ein Spinnwirtel und ein Messer gefunden. Für die Form des Messers mit aufgebogener Spitze gibt es Parallelen von der fortgeschrittenen mittleren Eisenzeit (vgl. Parzinger 1988, 78 Taf. 99,84) bis in die frühe römische Kaiserzeit (Oesterwind 1989, Taf. 1C,4–6; 34A,4). Vergleichbare eingliedrige Töpfe liegen als Beigefäße aus früh- bis mitteleisenzeitlichen Gräbern vor (vgl. Taf. 59,5; 73,5; 74,3). Entsprechend der Datierung des Messers und der Grabform kann von einer Zeitstellung des Grabes in der fortgeschrittenen mittleren Eisenzeit ausgegangen werden.

In Grab 15 (Taf. 72,5–10) wurde ebenfalls ein kleiner eingliedriger Topf gefunden. Darüber hinaus enthielt das Grab jeweils zwei Bronze- und Eisenarmringe und einen Zungengürtelhaken. Die Beigabekombination von eisernen Armringen mit Zungengürtelhaken ist für die Frühlatènezeit mehrfach belegt (Heynowski 1992, 58–59), wobei Zungengürtelhaken von der Früh- bis in die Spätlatènezeit vorkommen und ihren Datierungsschwerpunkt in der fortgeschrittenen Stufe Latène B haben (Heynowski 1992, 121). Anhand der Metallfunde und der Grabform kann Grab 15 demnach in die fortgeschrittene mittlere Eisenzeit gestellt werden.

Aus einem der Gelleper Gräberfelder stammt ein als Einzelfund (Katalog: „Gellep“) geborgener, dreigliedriger bauchiger Topf mit leicht kantig ausbiegendem Rand und Fußbildung (Gefäßform 3.B; Taf. 95,1). Auf der Schulter ist er mit umlaufenden Ritzlinien und darunter mit als Sparrenmuster angeordneten Ritzlinienbündeln verziert. Die Form des Gefäßes kann von den mittelhheinischen Flaschengefäßen (Joachim 1968, Taf. 27F,1; 28C,1) aus der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK IIA; Stufe Lt A) abgeleitet werden. Die

Verzierung ist bereits aus der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK I) bekannt. Es ist demnach von einer Datierung in die beginnende mittlere Eisenzeit auszugehen.

Als eindeutig mitteleisenzeitlicher Fund ist eine als Streufund geborgene Wandscherbe mit Innenverzierung (Taf. 94,2) aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) anzuführen. Sie stammt vermutlich von einer Schale. Die auf der Innenseite befindliche Verzierung besteht aus Riefen, daran angesetzten eingeritzten Dreiecken und zwei annähernd parallelen Zickzacklinien. Entsprechungen zu dieser Verzierung finden sich an Schalen aus der Marnekultur (vgl. Bretz-Mahler 1971, Taf. 121,3; Rozoy 1986, Taf. 119,RO93,3.4). Auch hier zeigen sich die charakteristischen, vom Schalenboden nach außen laufenden parallelen Zickzacklinien. Die Wandscherbe kann somit in die mittlere Eisenzeit eingeordnet werden.

Keramikinventare mit unsicherer mitteleisenzeitlicher Zeitstellung

Bereits im Kapitel zur früheisenzeitlichen Keramik (Kap. VI.4.4.2) wurden Gräber beschrieben, die in die frühe bis mittlere Eisenzeit, bzw. die fortgeschrittene frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit datiert werden können. Es handelt sich um insgesamt zwölf Grabgefäße ohne dokumentierten Befundzusammenhang und 34 Gräber. Sie stammen zum einen aus Gräberfeldern bei Krefeld-Hüls (Kat.-Nr. B 3/1; C 2/7), Krefeld-Innenstadt (Kat.-Nr. C 5/3), Krefeld-Vennikel (Kat.-Nr. E 2/3) und Krefeld-Bockum 2 (Kat.-Nr. E 4/2), zum anderen aus den Gräberfeldern von Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1), Krefeld-Bockum 4 (Kat.-Nr. E 5/4), einem der Gräberfelder von Krefeld-Uerdingen (unter Kat.-Nr. F 3/6) und aus den vier Gräberfeldern von Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/8; G 5/21; G 5/22; G 6/2). Gräber mit mittel- bis späteisenzeitlicher Zeitstellung liegen nicht vor.

VI.4.5.3 Mitteleisenzeitliche Keramik von Oberflächenfundplätzen

Kein Oberflächeninventar kann sicher in die mittlere Eisenzeit datiert werden. An sieben Oberflächenfundplätzen bzw. Fundplätzen mit unklaren Befundzusammenhängen konnte früh- bis mitteleisenzeitliche Keramik festgestellt werden. Drei Inventare weisen Keramik aus der mittleren bis späten Eisenzeit auf.

Keramikinventare mit unsicherer mitteleisenzeitlicher Zeitstellung

Bei einigen schon im Kapitel zur früheisenzeitlichen Keramik (vgl. Kap. VI.4.4.3) beschriebenen Inventaren konnte die Datierung auf die frühe bis mittlere Eisenzeit eingegrenzt werden. Dazu zählen die Oberflächenfunde der Fundplätze Krefeld-Orbroich

(Kat.-Nr. a 2/2), Krefeld-Hüls 3 und 7 (Kat.-Nr. A 3/12; B 2/8) sowie Krefeld-Fischeln 6 (Kat.-Nr. E 6/3), Krefeld-Fischeln 11 (Kat.-Nr. E 7/13b) und Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/19, Schnitt II,2 Stelle 1). Der Oberflächenfundplatz Krefeld-Stratum 1 (Kat.-Nr. F 6/4b) konnte in die fortgeschrittene frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit gestellt werden.

Der Fundplatz Krefeld-Latumer Bruch (Kat.-Nr. F 6/18) wurde bereits im Kapitel zur mittelbronzezeitlichen Keramik erwähnt. Die dort geborgene Keramik (Taf. 46) stammt aus zwei unterschiedlichen Fundkonzentrationen. Für einen Teil der Keramik wurde eine mittelbronzezeitliche Zeitstellung vermutet, konnte aber nicht sicher nachgewiesen werden.

In dem Inventar befinden sich jedoch auch zwei Wandscherben, die breite, horizontal verlaufende Riefen aufweisen (Taf. 46,33–34). Sie gehören wahrscheinlich zu mittellatènezeitlichen Rippenhalsschüsseln und können in die fortgeschrittene mittlere bis beginnende späte Eisenzeit datiert werden (vgl. Kap. VI.1.5–6). Eine ähnliche Zeitstellung ist auch für die Randfragmente von mehreren zweigliedrigen Schalen (Taf. 46,14–20) anzunehmen. Somit ist zumindest für diesen Teil des Oberflächeninventars von einer Datierung in die fortgeschrittene mittlere bis beginnende späte Eisenzeit auszugehen. Verschiedene andere Gefäßreste (z. B. Taf. 46,1–13) könnten ebenfalls aus diesem Zeitraum stammen, sind aber chronologisch weniger sicher anzusprechen.

Am Fundplatz Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/19-Schnitt II,2, Stelle 2) wurden bei einer Grabung die Reste von zwei Gefäßen ohne erkennbaren Befund aus dem Boden geborgen. Es handelt sich um zwei dreigliedrige schlanke Töpfe, von denen einer mit rundem Bauch und leicht kantigem Schulter-/Randumbruch der Gefäßform 2.B zugeordnet werden kann (Taf. 54,4). Der andere Topf ist hochschultrig, hat einen leicht kantigen Bauchumbruch und entspricht der Gefäßform 5.B (Taf. 54,3). Er kann mit Gefäßen aus der fortgeschrittenen mittleren bis beginnenden späten Eisenzeit des unteren Niederrheins verglichen werden (Reichmann 1979a, Beilage: „Schulterschüssel“, Typ K10/20: Lt B2–C2; Taf. 16,1). Demnach ist auch für die Funde aus Krefeld-Gellep 4 eine Datierung in den genannten Zeitraum zu vermuten.

Am selben Fundplatz (Kat.-Nr. G 5/19-Schnitt II,2, Stelle 3) wurden – ebenfalls aus nicht geklärtem Befundzusammenhang – die Reste von wahrscheinlich eingliedrigen (Taf. 54,5–6) und zweigliedrigen Gefäßen (Taf. 54,7) geborgen. Für die Keramikfunde ist eine Datierung in die mittlere (vgl. z. B. Taf. 40,7–9.16) bis beginnende späte Eisenzeit möglich. Das zusammen mit der Keramik gefundene Reibsteinbruchstück (Taf. 54,9) kann in die

fortgeschrittene Latènezeit datiert werden (vgl. Kap. VII.2) und grenzt damit die Datierung der Funde auf die fortgeschrittene mittlere bis beginnende späte Eisenzeit ein.

VI.4.5.4 Auswertung der mitteleisenzeitlichen Keramik

Insgesamt konnten 194 Gefäßeinheiten sicher mitteleisenzeitlich datiert werden, von denen 180 aus Siedlungszusammenhängen und nur 14 aus Gräbern stammen.

VI.4.5.4.1 Mitteleisenzeitliche Formen

Bei 67 mitteleisenzeitlichen Gefäßen konnte die Form näher bestimmt werden. Dazu zählen 56 Gefäße aus Siedlungszusammenhängen und elf Gefäße aus Gräbern.

Eingliedrige Fässer / Töpfe

Vier Gefäße können den eingliedrigen Fässern oder Töpfen zugeordnet werden. Drei der Gefäße zeigen einen keulenförmig verdickten Rand (Taf. 38,20; 40,6.8). Bei einem weiteren Gefäß (Taf. 40,9) ist der Rand nur leicht verdickt.

Eingliedrige Töpfe

Zwei kleine Gefäße sind als eingliedrige Töpfe (Taf. 72,4–5) anzusprechen. Sie zeigen einen konischen bzw. gewölbten Wandungsverlauf sowie einen gerundeten Rand.

Eingliedrige Töpfe / Schalen

Bei sieben Gefäßen kann aufgrund der fragmentarischen Erhaltung nicht entschieden werden, ob sie zu den eingliedrigen Töpfen oder Schalen gehören. Sie haben größtenteils einen oben gerade abgestrichenen Rand (Taf. 18,3; 19,6; 39,4; 40,7), seltener aber auch gerundete (Taf. 38,18; 39,14) oder keulenförmig verdickte Ränder (Taf. 40,5).

Eingliedrige Schalen

Den eingliedrigen Schalen können 15 Gefäße zugewiesen werden. Bei ihnen treten konische (Taf. 55,7) wie auch kalottenförmige (Taf. 38,17) und tellerartige Formen (Taf. 38,12) auf. Die Ränder können gerade abgestrichen (Taf. 3,3; 19,9–10; 39,3), gerundet (Taf. 38,10.13.16–17; 55,7) und nach innen (Taf. 38,12) oder nach außen (Taf. 19,1) abgestrichen sein. Als Randlippen treten nach innen gerichtete, lange (Taf. 19,4) und kurze spitze Randlippen (Taf. 3,2) auf. Einige Ränder sind nicht genauer klassifizierbar (Taf. 19,5; 40,2).

Zweigliedrige Fässer / Töpfe

Bei 14 Gefäßen ist eine Zuordnung zu zweigliedrigen Fässern oder Töpfen möglich. Sie haben leicht (z. B. Taf. 40,10) oder auch stark einbiegende Oberteile (z. B. Taf. 40,16). Der Bauchumbruch ist bei drei Gefäßen eindeutig rund (Taf. 19,15; 39,20; 40,12). Sie gehören der Gefäßform 1 der eingliedrigen Fässer oder Töpfe an. Zwei Gefäße mit einem leicht kantigen Umbruch (Taf. 40,13–14) sind der Gefäßform 2 zuzurechnen. Die Ränder der meisten Gefäße sind gerundet (Taf. 19,14–15; 39,10.20; 40,12.14) oder nach innen abgestrichen (Taf. 19,12.17; 38,19; 40,11.16), während gerade abgestrichene (Taf. 19,13) oder leicht verdickte Ränder (Taf. 40,10.13) selten sind.

Zweigliedrige Töpfe

Zweigliedrige Töpfe sind mindestens zweimal im Fundmaterial vertreten. Die beiden sicher anzusprechenden Stücke (Taf. 38,5.15) zeigen einen kantigen Bauchumbruch und sind der Gefäßform 3 zuzuweisen. Die Ränder sind gerade abgestrichen oder gerundet (Taf. 38,5).

Bei einem Gefäß (Taf. 39,16), von dem nur Randfragmente erhalten sind, könnte es sich um einen zweigliedrigen Topf der Gefäßform 5 handeln. Auf die leicht ausbiegende Gefäßwandung folgt ein kantig ausbiegender Rand. Ähnliche Gefäße sind aus der Marnekultur bekannt (Hatt/Roualet 1976, Taf. 29,1375). Ebenso ist jedoch die Zugehörigkeit zu einer ebenfalls aus der Marnekultur bekannten viergliedrigen Form möglich (vgl. unten).

Zweigliedrige Töpfe / Schalen

Bei zwei Gefäßen könnte es sich um zweigliedrige Töpfe oder Schalen handeln. Das eine Stück (Taf. 3,4) zeigt ein rund einbiegendes Oberteil und einen oben gerade abgestrichenen Rand. Das andere Gefäß hat einen hohen, leicht kantigen Umbruch und einen nach innen abgestrichenen Rand (Taf. 39,12).

Zweigliedrige Schalen

Mindestens neun Gefäße sind als zweigliedrige Schalen anzusprechen. Der Gefäßform 1 – mit rundem Umbruch – entsprechen zwei Schalen (Taf. 19,11; 58,1) mit jeweils oben gerade abgestrichenem Rand.

Der Gefäßform 2 – mit leicht kantigem Umbruch – kann eine Schale mit rundlich verdicktem Rand (Taf. 3,1) zugewiesen werden.

Ein kantig einbiegendes Gefäßoberteil weist dagegen Gefäßform 3 auf. Ihr ist eine Schale mit oben gerade abgestrichenem Rand zuzurechnen (Taf. 18,2).

Ein senkrechtes Oberteil kombiniert mit einem kantigen Umbruch kennzeichnet Gefäßform 6,

die durch zwei Schalen (Taf. 39,6; 40,4) mit gerade abgestrichenem bzw. gerundetem Rand repräsentiert wird.

Eine Schale mit ausbiegendem Oberteil, leicht kantigem Umbruch und gerade abgestrichenem Rand (Taf. 39,1) gehört der Gefäßform 7 an.

Ein ebenfalls ausbiegendes Oberteil, jedoch kombiniert mit einem kantigen Umbruch, charakterisiert Gefäßform 8. Zwei Gefäße (Taf. 40,1.3) mit verdicktem bzw. nach innen abgestrichenen Rand sind dieser Gefäßform zuzurechnen.

Dreigliedrige Flaschen

Zwei Gefäße des mitteleisenzeitlichen Fundmaterials gehören zu den dreigliedrigen Flaschen. Von einer der Flaschen (Taf. 55,8) ist die Randpartie nicht erhalten. Sie hat einen leicht kantigen Bauchumbruch und ist der Gefäßform 2 zuzurechnen. Die andere Flasche (Taf. 69,1) hat einen kantigen Bauchumbruch und einen runden Übergang von der Schulter zum oben gerundeten Rand. Sie entspricht der Gefäßform 3.

Dreigliedrige hohe / schlanke Töpfe

Zwei Gefäßeinheiten könnten von hohen oder schlanken dreigliedrigen Töpfen stammen (Taf. 19,16.20). Beide haben einen runden Schulter-/Randumbruch und einen gerundeten Rand.

Dreigliedrige bauchige Töpfe

Drei Gefäße können zu den dreigliedrigen bauchigen Töpfen gezählt werden. Der Gefäßform 3.B, mit rundem Bauch und leicht kantig ausbiegendem Rand, gehört ein Topf an (Taf. 95,1). Das Gefäß zeichnet sich durch einen Standring und einen nach außen abgestrichenen Rand aus.

Ein leicht kantiger Bauch- sowie Schulter-/Randumbruch charakterisiert die Gefäßform 4.B. Der ihr zuzuweisende Topf (Taf. 58,2) ist hochschultrig und weist einen gerundeten Rand auf. Der dritte bauchige Topf (Taf. 19,7) entspricht der Gefäßform 5.C. Bei ihm sind kantige Gefäßumbrüche und ein gerade abgestrichener Rand zu beobachten.

Dreigliedrige tiefe Schüsseln

Nach den Gefäßproportionen zu den dreigliedrigen tiefen Schüsseln zu zählen, ist ein Gefäß (Taf. 19,8), das einen kantigen Bauchumbruch, einen leicht kantigen Schulter-/Randumbruch (Gefäßform 4.B) und einen gerundeten Rand hat.

Dreigliedrige Schüsseln

Zwei Gefäße können als dreigliedrige Schüsseln angesprochen werden. Von einer der Schüsseln ist nur das Fragment eines leicht kantig ausbiegenden, oben gerundeten Randes (Taf. 69,3) erhalten. Die andere Schüssel (Taf. 39,5) weist eine vom Gefäßkörper abgesetzte Standfläche, kantige Gefäßumbrüche und einen spitzen Rand auf. Sie gehört der Gefäßform 5.B an. Ihr anzuschließen ist möglicherweise das Wandfragment (Taf. 39,16) eines weiteren Gefäßes, bei dem ebenfalls kantige Gefäßumbrüche zu beobachten sind.

Viergliedrige hohe Töpfe

Die Randfragmente von zwei Gefäßen können von viergliedrigen hohen Töpfen stammen. Auf eines der Gefäße (Taf. 39,26) wurde bereits im Zusammenhang mit den zweigliedrigen Töpfen eingegangen. Geht man für das Gefäß jedoch von einer viergliedrigen Form aus, so könnte es sich auch um ein hohes Zylinder- oder Trichterhalsgefäß handeln (vgl. Bretz-Mahler 1971, Taf. 102,5; 103,1).

Das nur fragmentarisch erhaltene zweite, wahrscheinlich viergliedrige Gefäß (Taf. 34,4) weist eine gerundete Hals-/ Randpartie und eine nach außen gerichtete spitze Randlippe auf. Es kann als Fragment einer aus der Marnekultur bekannten Halsgefäßform angesehen werden (vgl. Cahen-Delhay 1979, Fig. 4,1).

Viergliedrige Töpfe

Als viergliedriger Topf ist ein Gefäß (Taf. 38,21) mit Zylinderhals, leicht kantigen Gefäßumbrüchen und gerundetem Rand anzusehen.

Von den 67 Gefäßen mit näher bestimmbarer Form gehören 28 Gefäße zu den eingliedrigen, 27 zu den zweigliedrigen, zehn zu den dreigliedrigen und zwei zu den viergliedrigen Gefäßen. In Abb. VI-54 wird die Anzahl der zugewiesenen Grundformen im tabellarischen Überblick nach Siedlungs- und Grabkeramik getrennt aufgeführt. Als auffälligster Unterschied zwischen Grab- und Siedlungskeramik wird erkennbar, daß in der Siedlungskeramik ein- und zweigliedrige Gefäße überwiegen, während in der Grabkeramik dreigliedrige Gefäße häufiger vorkommen. Viergliedrige Gefäße sind insgesamt selten.

Grundformen		Grabkeramik	Siedlungskeramik	Mittlere Eisenzeit gesamt
eingliedrig	Fässer	0	0	0
	Fässer/Töpfe	0	4	4
	Töpfe	2	0	2
	Töpfe/Schalen	0	7	7
	Schalen	1	14	15
	eingliedrig gesamt	27,3 % (3)	44,6 % (25)	41,8 % (28)
zweigliedrig	Fässer	0	0	0
	Fässer/Töpfe	0	14	14
	Töpfe	1	1	2
	Töpfe/Schalen	0	2	2
	Schalen	1	8	9
	zweigliedrig gesamt	18,2 % (2)	44,6 % (25)	40,3 % (27)
dreigliedrig	hohe Töpfe	0	0	0
	hohe/schlanke Töpfe	0	2	2
	Flaschen	2	0	2
	schlanke Töpfe	0	0	0
	bauchige Töpfe	2	1	3
	tiefe Schüsseln	0	1	1
	Schüsseln	1	1	2
	dreigliedrig gesamt	45,5 % (5)	8,9 % (5)	14,9 % (10)
viergliedrig	hohe Töpfe	1	0	1
	Töpfe	0	1	1
	Schüsseln	0	0	0
	viergliedrig gesamt	9,1 % (1)	1,8 % (1)	3,0 % (2)
bestimmte Grundformen gesamt		11	56	67

Abb. VI-54: Tabellarischer Überblick über die mitteleisenzeitlichen Grundformen, unterschieden nach Grab- und Siedlungszusammenhängen (die Anzahl der Gefäße mit unsicherer Grundformzuordnung, z. B. Faß oder Topf, ist jeweils als eigene Zeile eingefügt).

VI.4.5.4.2 Mitteleisenzeitliche Formmerkmale

Nach der Beschreibung der Formen soll nun kurz auf die Formmerkmale der mitteleisenzeitlichen Keramik, d. h. die Bauch- und Schulter-/Randumbrüche, eingegangen werden. Bei 28 zwei- bis viergliedrigen Gefäßen konnte die Art des Bauchumbruchs bestimmt werden (vgl. Abb. VI-55). Die Häufigkeiten der Umbrucharten zeigen, daß kantige Bauchumbrüche insgesamt gegenüber runden und leicht kantigen Umbrüchen überwiegen. Im wesentlichen für diese Häufigkeitsverteilung verantwortlich ist die Siedlungskeramik, die den Hauptteil der Funde ausmacht. Bei der Grabkeramik sind alle Bauchumbrucharten gleich häufig zu verzeichnen.

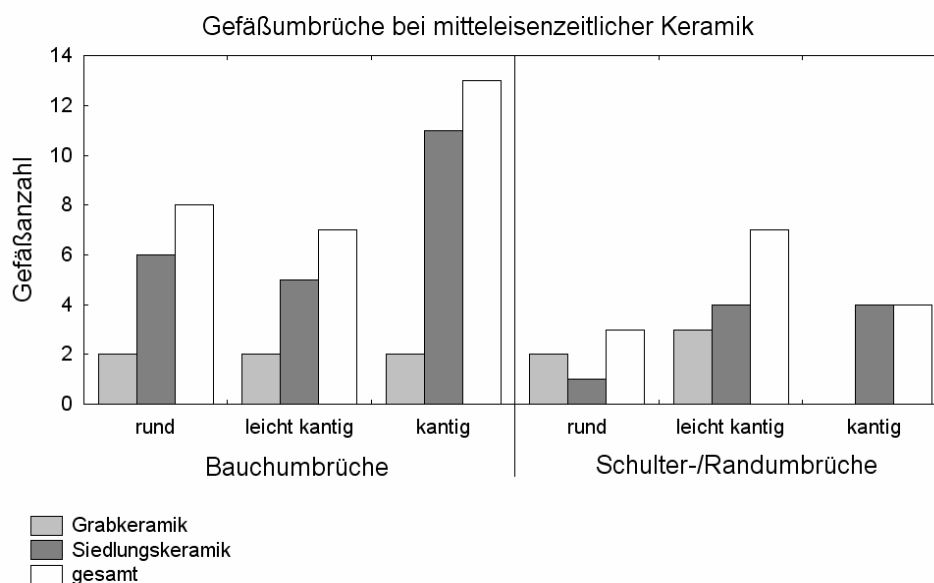


Abb. VI-55: Überblick über die Häufigkeiten der bei der mitteleisenzeitlichen Keramik auftretenden Gefäßumbrüche.

Der Schulter-/Randumbruch war bei 14 drei- und viergliedrigen Gefäßen bestimmbar. Die Verteilung der Häufigkeit zeigt, daß leicht kantige Umbrüche zahlreicher sind als kantige und runde. Betrachtet man allein die Siedlungskeramik, so sind kantige und leicht kantige Umbrüche gleich häufig vertreten. In der Grabkeramik sind dagegen nur runde und leicht kantige Schulter-/Randumbrüche zu beobachten. Kantige Schulter-/Randumbrüche fehlen ganz.

VI.4.5.4.3 Mitteleisenzeitliche Formdetails

Als Formdetails sollen im Folgenden die Form des Randes, die Randlängen und die Bodenform der mitteleisenzeitlichen Keramik betrachtet werden.

Ranbildung

Die Form des Randes konnte bei 72 Gefäßen bestimmt werden, von denen 62 aus Siedlungszusammenhängen und 10 aus Gräbern stammen. Die Häufigkeiten der Randformen (Abb. VI-56) zeigen ein deutliches Überwiegen von runden (Randform 2) und oben gerade abgestrichenen Rändern (Randform 1) über nach innen abgestrichene Ränder (Randform 4), keulenförmig verdickte Ränder (Randform 6) und rund verdickte Ränder (Randform 7).

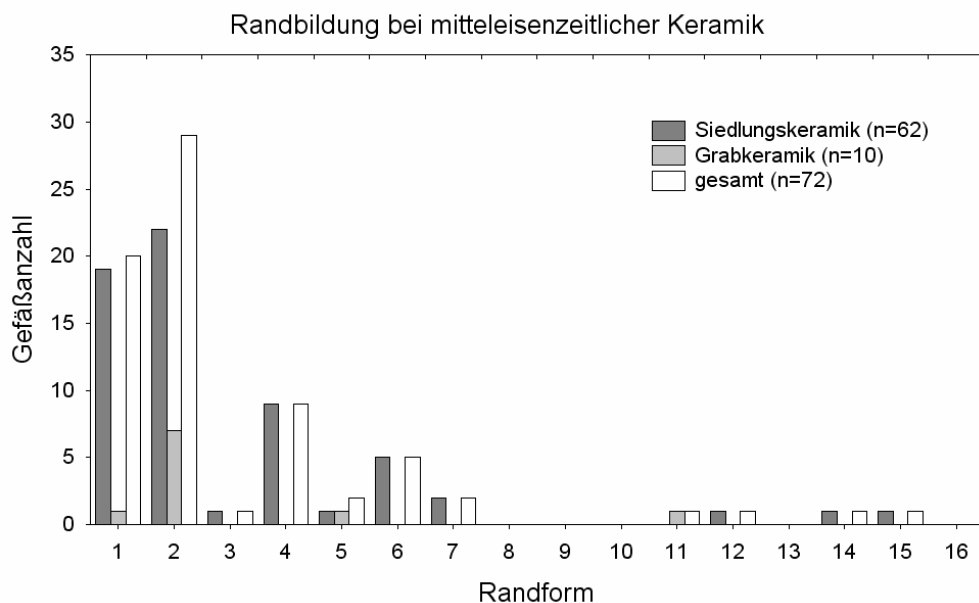


Abb. VI-56: Häufigkeit der Randformen bei mitteleisenzeitlicher Keramik (zur Aufschlüsselung der Randformen vgl. Kap. VI.2 und Abb. VI-9).

Vereinzelte sind die Randformen 3 und 5 sowie verschiedene Randlippenformen (Randformen 11–12, 14–15) zu verzeichnen. Da im Verhältnis zur Siedlungskeramik nur sehr wenige Grabgefäße in die Auswertung der Randformen eingeflossen sind, können Siedlungs- und Grabkeramik nur bedingt miteinander verglichen werden. So kann das Fehlen verschiedener Randformen (Randformen 3–4, 6–7, 12, 13–14) bei der Grabkeramik möglicherweise mit der geringen Anzahl der überlieferten Grabgefäße erklärt werden.

Randlänge

Die Randlänge konnte bei neun drei- und viergliedrigen Gefäßen bestimmt werden. Die Randlängen variieren von 0,6 cm bis 3,9 cm. Die in einem Histogramm (Abb. VI-57) dargestellten Häufigkeiten für die gemessenen Randlängen lassen aufgrund der geringen Grundgesamtheit der Werte keine weiteren Aussagen zu.

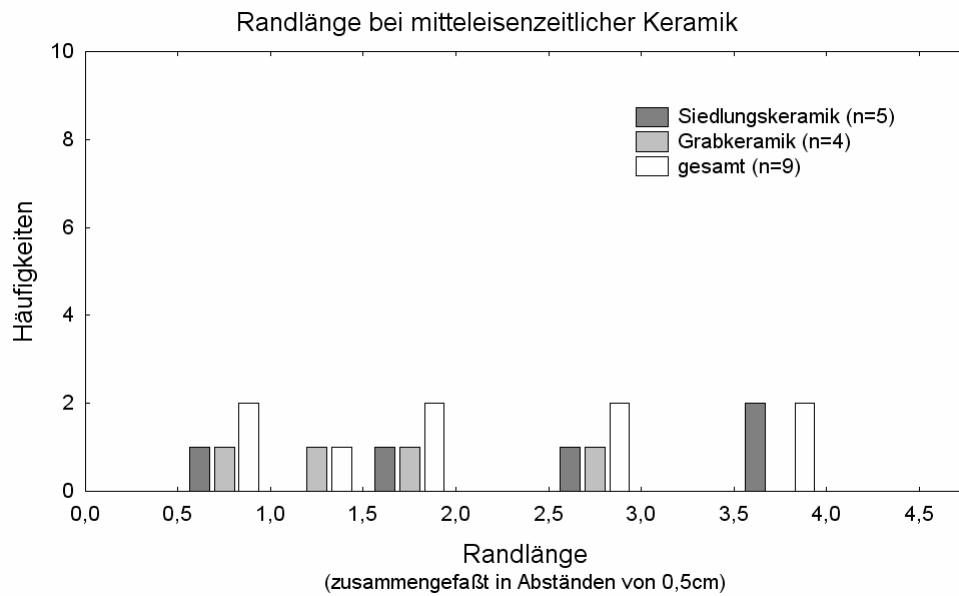


Abb. VI-57: Häufigkeit der Randlängen bei mitteleisenzeitlicher Keramik.

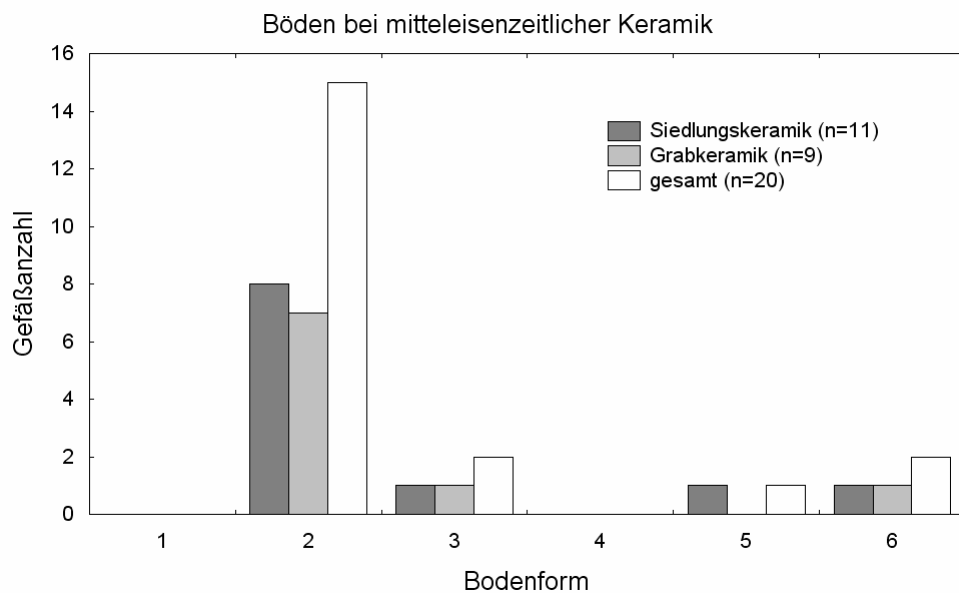


Abb. VI-58: Häufigkeit der Bodenformen bei mitteleisenzeitlicher Keramik (zur Aufschlüsselung der Bodenformen vgl. Kap. VI.2 und Abb. VI-10).

Bodenform

In die Auswertung zur Häufigkeit der Bodenformen mitteleisenzeitlicher Keramik sind 20 Gefäße eingeflossen (Abb. VI-58). Die geraden Böden (Bodenform 2) sind die häufigste Bodenform, während eingezogene Böden (Bodenform 3), abgesetzte Standflächen (Bodenform 5) und Fußbildung (Bodenform 6) selten auftreten. Deutliche Unterschiede zwischen Siedlungs- und Grabkeramik sind dabei nicht festzustellen.

VI.4.5.4.4 Mitteleisenzeitliche Verzierungen

Bei der mitteleisenzeitlichen Keramik sind beinahe alle Gefäßgrundformen Träger von Verzierungen. Einzige Ausnahme bilden dreigliedrige Flaschen und viergliedrige Töpfe.

Bei insgesamt bei 18 % (35 von 194) der Gefäßeinheiten konnten Verzierungen beobachtet werden. Im Fall der Siedlungskeramik beträgt der Anteil 16,7 % (30 von 180), bei der Grabkeramik 35,7 % (5 von 14). Bei keinem der Gefäße konnten erhabene Verzierungselemente – wie z. B. Ösen, Knubben oder Zierleisten – festgestellt werden. Eine Öse ist lediglich auf einem als Deckel oder auch Plättgerät zu interpretierenden Gegenstand (Taf. 18,1) angebracht.

Als eingetiefte Verzierungselemente treten Kerben, Ritzlinien und Kammstrich auf. Zudem sind Riefen, Glättstreifen, halbkreisförmige Eindrücke, Fingertupfen und runde Dellen zu beobachten.

Kurze *Kerben* sind als Verzierung auf dem Rand eines viergliedrigen Gefäßes quer zum Rand eingeritzt (Taf. 34,4). Auf demselben Gefäß sind auch halbkreisförmige Eindrücke zu finden.

Ritzlinien treten auf vier Gefäßen auf. Als umlaufende Ritzlinien sind sie am Schulter-/Randumbruch eines Topfes (Taf. 95,1) über einem eingeritzten Sparrenmuster angeordnet. Mit einem eingeritzten Sparrenmuster ist auch die Schulter einer Schüssel (Taf. 39,5) verziert. Auf dem Unterteil eines Gefäßes (Taf. 39,15) sind einander überkreuzende Ritzlinien in Dreierbündeln eingeritzt. Als weiterer Beleg für Ritzlinienverzierung ist eine Wandscherbe anzuführen, die vermutlich von einer Schale stammt (Taf. 94,2). Sie ist auf der Innenseite mit einer Reihe von eingeritzten, flächig gefüllten Dreiecken und im rechten Winkel dazu angeordneten parallelen Zickzacklinien verziert. Zusätzlich hierzu sind auf der Wandscherbe flach eingedrückte Riefen zu beobachten.

Kammstrichverzierung tritt nur auf drei Gefäßen auf. In einem Fall ist Kammstrich auf der Randscherbe eines schlanken oder hohen Topfes (Taf. 19,20) zu erkennen. Zudem liegt er auf einer Wandscherbe (Taf. 39,19) und auf einem Gefäßunterteil (Taf. 39,16) vor.

Auf einer oben schon erwähnten ritzlinienverzierten Wandscherbe befinden sich flache

Riefen. Nach Vergleichsfunden (Bretz-Mahler 1971, Taf. 121,3) kann davon ausgegangen werden, daß sich die Riefen ursprünglich umlaufend am Umbruch vom Boden zur Gefäßwand einer Schale befanden. Auf einer zweigliedrigen Schale (Taf. 58,1) sind auf dem Unterteil unregelmäßige, senkrecht verlaufende, flache Glättstreifen zu beobachten.

Reihen von *halbkreisförmigen Eindrücken* sind auf der Gefäßwand eines am Rand mit Kerben verzierten Gefäßes (Taf. 34,4) zu finden. Soweit erkennbar, verlaufen die Reihen waagrecht und leicht schräg.

Verzierungen mit *Fingertupfen* sind auf 23 Gefäßen zu beobachten. Bei drei Gefäßen sind Fingertupfen auf dem Rand mit solchen unterhalb des Randes (Taf. 40,16) oder solchen auf dem Gefäßumbruch (Taf. 40,12–13) kombiniert. Die Fingertupfenverzierungen auf dem Rand können mittig (z. B. Taf. 40,8–10) oder auf dem Innenrand (Taf. 18,3; 19,16–18; 40,7.11) eingedrückt sein. Bei einem Gefäß (Taf. 19,15) sind auf dem Rand Gruppen von jeweils drei Fingertupfen mit verzierungsfreien Zwischenräumen zu beobachten.

Als letzte Verzierungsart sind runde Dellen zu erwähnen. Sie sind als Dreiergruppe auf der Schulter eines bauchigen Topfes (Taf. 58,2) und einzeln auf einer Wandscherbe (Taf. 39,18) in der Nähe des Bauchumbruchs angeordnet.

Für die mitteleisenzeitlichen Verzierungen kann zusammenfassend festgehalten werden, daß die mit Abstand häufigste Verzierungsart die Verzierungen mit Fingertupfen auf dem Rand ist. An zweiter Stelle sind Ritzlinienverzierungen zu nennen.

Kombinationen von unterschiedlichen Verzierungsarten auf einem Gefäß sind nur für Riefen und Ritzlinien sowie Kerben und halbkreisförmige Eindrücke belegt. Alle anderen verzierten Gefäße tragen jeweils nur eine Art der Verzierung.

Als Vergesellschaftung gleicher Verzierungsart können die an wenigen Gefäßen zusammen auftretenden Fingertupfen auf dem Rand und auf der Gefäßwandung angeführt werden.

Als Unterschied zwischen der Siedlungs- und Grabkeramik ist zu erwähnen, daß Kammstrich- und Fingertupfenverzierungen auf der Grabkeramik nicht festgestellt werden konnten. Nur für die Grabkeramik sind Kerben, Riefen und halbkreisförmige Eindrücke belegt.

VI.4.5.4.5 Mitteleisenzeitliche technologische Merkmale

Die auftretenden Farben der mitteleisenzeitlichen Keramik sind bei der Grab- und Siedlungskeramik unterschiedlich. Bei der Grabkeramik sind meist dunkle Brauntöne zu beobachten. Die Siedlungskeramik weist hingegen häufig fleckige Oberflächen mit hellen und dunklen Farbtönen auf einem Gefäß auf. Der Scherbenkern ist sowohl bei der Siedlungs- als

auch der Grabkeramik meist dunkelgrau.

Die Gefäßoberfläche ist bei etwa der Hälfte der Siedlungskeramik glatt und zum Teil poliert. Bei der Grabkeramik ist der größere Teil der Gefäße glattwandig, jedoch ohne Anzeichen von Politur.

Schlickung ist bei 18 % (35 von 194) der mitteleisenzeitlichen Keramik zu beobachten. Bei der Siedlungskeramik beträgt der Anteil der geschlickten Gefäße 17,7 % (32 von 180), bei der Grabkeramik 21,4 % (3 von 14).

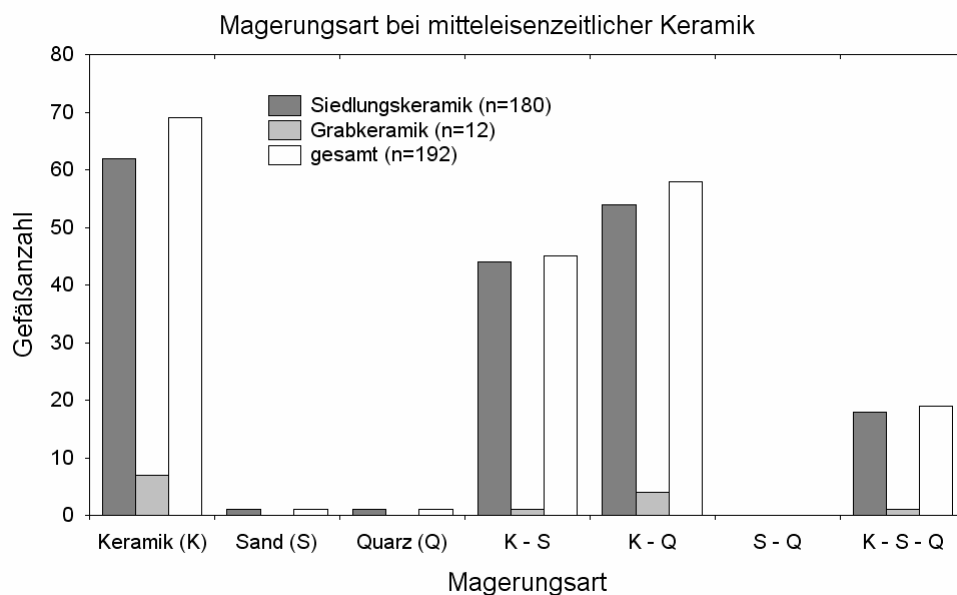


Abb. VI-59: Häufigkeit der Magerungsarten bei mitteleisenzeitlicher Keramik.

Die Magerungsart konnte bei insgesamt 192 Gefäßen erfaßt werden (vgl. Abb. VI-59). Die häufigste festzustellende Magerungsart ist die reine Keramikmagerung. Etwas weniger häufig treten die Magerungskombinationen Keramik-Quarz, Keramik-Sand und Keramik-Sand-Quarz auf. Vereinzelt sind reine Sandmagerung und reine Quarzmagerung nachzuweisen. Zwischen der Siedlungskeramik und der nur mit wenigen Funden in die Auswertung eingeflossenen Grabkeramik zeichnen sich keine Unterschiede in der Magerung ab.

Die Körnung der Magerungspartikel konnte bei 186 Gefäßeinheiten bestimmt werden (vgl. Abb. VI-60). Mit Ausnahme der Größenklasse 1 sind alle Größenklassen nachweisbar. Die mit Abstand häufigste Größenklasse ist dabei die Größenklasse 5. Die Größenklasse 4 tritt weniger oft auf und auch die Größenklassen 3 und 2 sind selten. Bei der nur mit wenigen Stücken erfaßten Grabkeramik sind nur die Größenklasse 4 und 5 zu verzeichnen.

Abschließend ist noch auf die Wandstärke der mitteleisenzeitlichen Keramik einzugehen. Der Mittelwert für die minimale Wandstärke der einzelnen Gefäße beträgt 0,66 cm, der für die

maximale Wandstärke 0,89 cm. Bei der Siedlungskeramik liegen die jeweiligen Mittelwerte bei 0,66 cm und 0,9 cm, bei der Grabkeramik bei 0,6 cm und 0,77 cm. Die Grabkeramik ist demnach etwas dünnwandiger als die Siedlungskeramik.

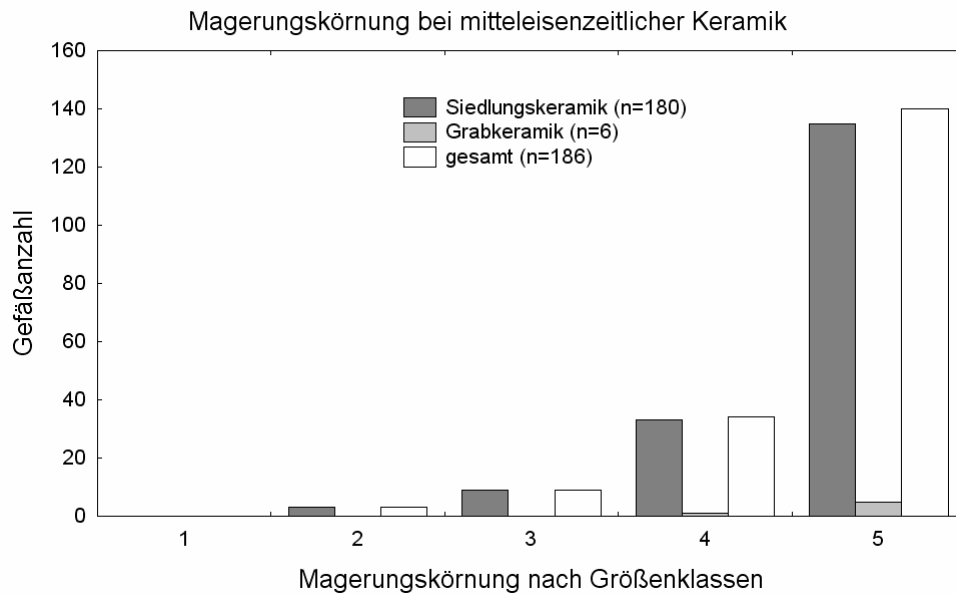


Abb. VI-60: Häufigkeit der Magerungskörnungen bei mitteleisenzeitlichen Keramik (zur Aufschlüsselung der Größenklassen vgl. Kap. VI.2).

VI.4.5.5 Auswertung der mittel- bis späteisenzeitlichen Keramik

Sechs Keramikinventare wurden in die mittlere bis späte Eisenzeit datiert und sind nicht in die Auswertung zur sicher datierten mitteleisenzeitlichen Keramik eingeflossen. Insgesamt umfassen diese Inventare 51 Gefäßeinheiten. Vom nachweislich mit Funden anderer Zeitstellung vermischten Inventar des Oberflächenfundplatzes Krefeld-Latumer Bruch (Kat.-Nr. F 6/18) werden im Folgenden nur diejenigen Funde berücksichtigt, für die eine mittel- bis späteisenzeitliche Datierung sicher erscheint.

Für die sechs Keramikinventare werden nur die zu beobachtenden Gefäßformen und Verzierungen beschrieben. Auf eine weitere Auswertung wird an dieser Stelle verzichtet.

VI.4.5.5.1 Mittel- bis späteisenzeitliche Formen

Für 19 mittel- bis späteisenzeitliche Gefäße konnte die Gefäßform näher bestimmt werden.

Eingliedrige Töpfe / Schalen

Bei zwei Gefäßresten könnte es sich um eingliedrige Töpfe oder Schalen handeln. Eines der Gefäße zeigt eine nach innen gerichtete runde Randlippe (Taf. 54,6), das andere einen

einfachen, gerundeten Rand (Taf. 18,6).

Eingliedrige Schalen

Bei fünf Gefäßen ist eine Zuweisung zu den eingliedrigen Schalen möglich. Alle zeigen einen leicht gewölbten Wandungsverlauf. Die Ränder der Schalen können gerundet (Taf. 2,10.13; 18,5?), nach innen abgestrichen (Taf. 2,14) oder rundlich verdickt sein (Taf. 2,11).

Zweigliedrige Fässer / Töpfe

Als zweigliedriges Faß oder Topf kann ein Gefäß (Taf. 54,7) bestimmt werden. Es zeigt einen oben gerade abgestrichenen Rand.

Zweigliedrige Schalen

Den zweigliedrigen Schalen gehören mindestens drei Gefäße an. Der Gefäßform 2 können zwei Schalenfragmente mit leicht kantig einbiegendem Oberteil und gerundetem bzw. nach innen abgestrichenem Rand zugewiesen werden (Taf. 46,19–20). Entweder der Gefäßform 2 oder 5 gehört eine Schale mit leicht kantigem Umbruch und rund verdicktem Rand an (Taf. 2,12). Bei weiteren fünf Gefäßen (Taf. 46,14–18) handelt es sich vermutlich ebenfalls um zweigliedrige Schalen. Aufgrund der fragmentarischen Erhaltung konnten die Randscherben jedoch nicht eindeutig orientiert werden.

Dreigliedrige schlanke Töpfe

Zwei Gefäße können als dreigliedrige schlanke Töpfe angesprochen werden. Der Gefäßform 2.B, mit rundem Bauch und leicht kantig ausbiegendem Rand, kann einer der beiden Töpfe (Taf. 54,4) zugewiesen werden. Der andere (Taf. 54,3) entspricht mit leicht einbiegendem Rand und leicht kantigen Gefäßumbrüchen der Gefäßform 5.A. Beide Töpfe haben gerundete Ränder.

Dreigliedrige Schüsseln

Mindestens ein Wandfragment (Taf. 46,33) mit breiten horizontal verlaufenden Riefen könnte von dem Bauchumbruch einer dreigliedrigen Schüssel, einer sogenannten Rippenhalsschüssel, stammen.

VI.4.5.5.2 Mittel- bis späteisenzeitliche Verzierungen

Als Verzierungen konnten auf den mittel- bis späteisenzeitlich datierten Keramikfunden breite horizontal verlaufende Riefen beobachtet werden (Taf. 46,33–34). Darüber hinaus wurden auf dem Rand von zwei Gefäßen (Taf. 54,6–7) Fingertupfen festgestellt. Ein Randfragment weist einen durch Fingerkniffe gewellten Rand auf (Taf. 2,15).

VI.4.5.6 Zusammenfassung zur mitteleisenzeitlichen Keramik

Die mitteleisenzeitliche Keramik setzt sich aus Funden der beginnenden wie auch der fortgeschrittenen mittleren Eisenzeit zusammen. Für einen chronologischen Vergleich beider Abschnitte ist die Anzahl derjenigen Gefäße, die in die fortgeschrittene mittlere Eisenzeit datiert wurden, zu gering.

Im Fundmaterial aus Siedlungszusammenhängen konnten als häufigste Gefäßformen ein- und zweigliedrige Gefäße herausgestellt werden. Bei den Grabfunden überwiegen dagegen dreigliedrige Gefäße. Viergliedrige Gefäße sind sowohl aus Siedlungen als auch aus Gräbern belegt.

Als Verzierungen wurden besonders oft Fingertupfen auf dem Rand beobachtet, die allerdings auf die Siedlungskeramik beschränkt blieben. Als weitere wichtige Verzierungsart ist die Ritzlinienverzierung zu nennen.

Die Machart der oft dickwandigen mitteleisenzeitlichen Keramik ist durch eine grobkörnige Magerung mit Keramik, Sand und Quarzgrus gekennzeichnet, wobei vor allem die Kombination von Keramik mit Sand und bzw. oder Quarz eine wichtige Rolle einnimmt.

VI.4.6 Beschreibung der späteisenzeitlichen Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet

Im folgenden Kapitel wird auf diejenigen Keramikfunde eingegangen, die anhand der in Kapitel VI.1.6 dargestellten Ergebnisse zum Forschungsstand in die späte Eisenzeit datieren könnten. Wie in den vorhergehenden Kapiteln werden zunächst die Siedlungs-, Grab- und Oberflächenfunde beschrieben und chronologisch zugeordnet.

Im Anschluß daran erfolgt die Auswertung der als sicher späteisenzeitlich datierten Funde. Danach wird auf die Funde eingegangen, für die neben einer späteisenzeitlichen Zeitstellung auch eine Datierung in die beginnende römische Kaiserzeit in Frage kommt.

VI.4.6.1 Späteisenzeitliche Keramik aus Siedlungsbefunden

Aus keinem Siedlungsbefund liegt Keramik vor, die sicher in die späte Eisenzeit datiert werden könnte. Jedoch stammen aus fünf Gruben Gefäßformen, für die eine Datierung in die späte Eisenzeit in Betracht zu ziehen ist.

Keramikinventare mit unsicherer späteisenzeitlicher Zeitstellung

Aus drei Siedlungsgruben liegt Keramik aus der mittleren bis späten Eisenzeit vor (Kat.-Nr. A 5/1-Grube 2; E 2/4-Grube 4 und 5). Sie wurden bereits im Kapitel zur mitteleisenzeitlichen Keramik beschrieben (Kap. VI.4.5.1).

Zwei weitere Siedlungsgruben enthielten Keramik, die anhand der auftretenden Formen späteisenzeitlich sein könnte. In Grube 19 des Fundplatzes Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) wurden vier Gefäßeinheiten und ein Spinnwirtel (Taf. 40,17) gefunden, die aufgrund ihrer Machart zur handgefertigten späteisenzeitlichen bis frührömischen Keramik zu zählen sind. Aus demselben Befund wurden Glasschlacke und einige römische Wandscherben geborgen. Das Vorhandensein der römischen Wandscherben datiert die Grube in die frührömische Zeit.

Ähnliches gilt für die Grube 1 vom Fundplatz Krefeld-Gellep 3 (Kat.-Nr. G 5/18), die zwischen den römischen Siedlungsbefunden des *vicus* von Krefeld-Gellep freigelegt wurde. In ihr befanden sich sowohl handgemachte Keramik (Taf. 53,3–6) als auch die Reste von zwei römischen Gefäßeinheiten. Parallelen zu einem der handgemachten Gefäße (Taf. 53,5) lassen sich in der Spätlatènezeit (vgl. Joachim 2002, Taf. 20,4) wie auch unter der handgemachten frührömischen Ware finden (vgl. Lenz 1999, Form 49E). Demnach ist für die Grube eine frührömische Zeitstellung anzunehmen.

Die beiden oben aufgeführten Siedlungsbefunde weisen demnach zwar Keramik auf, für die

eine späteisenzeitliche Datierung möglich wäre, sind aber aufgrund der römischen Beifunde in die frühromische Zeit zu stellen.

VI.4.6.2 Späteisenzeitliche Keramik aus Gräbern

Aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) liegen zwei Gräber mit Keramik elbgermanischer Prägung vor.

Es handelt sich zum einen um Grab 2, aus dem ein rundbodiger bauchiger Topf mit leicht ausbiegendem facettiertem Rand (Taf. 81,1) geborgen wurde. Zudem enthielt das Grab eine Fibel der Form Kostrzewski M-a (Taf. 81,5). Die Fibel datiert das Grab in den Zeitraum von 50/40 bis 10 v. Chr. (Völling 1995, 29–30, 101).

Aus Grab 48 stammt ein hochschultriger dreigliedriger Topf mit ausbiegendem facettiertem Rand und in Zonen angebrachtem, senkrechtem Kammstrich auf dem Unterteil (Taf. 90,2). Für das Gefäß können Vergleichsfunde in den Gräberfeldern von Bislich-Düne Gunz und Haffen-Mehr angeführt werden (Reichmann 1979a, Taf. 58,12; 65,6), die von Chr. Reichmann in den Zeitraum 45 bis 9/5 v. Chr. datiert werden (Reichmann 1979a, 205–206, 217). Ebenfalls aus Grab 48 stammt ein eisernes Rasiermesser (Taf. 90,3), für das ein Vergleichsfund aus dem Zeitraum 20/10 v. Chr. bis 20/25 n. Chr. vorliegt (vgl. Kap. VII.1). Nach den angeführten Datierungshinweisen kann von einer Zeitstellung des Grabes am Übergang von später Eisenzeit zu früher römischer Kaiserzeit ausgegangen werden.

VI.4.6.3 Späteisenzeitliche Keramik von Oberflächenfundplätzen

Fünf Oberflächenfundplätze können sicher in die späte Eisenzeit datiert werden. Bei zwei Fundinventaren ist von einer Datierung in die mittlere bis späte Eisenzeit auszugehen.

Keramikinventare mit sicherer späteisenzeitlicher Zeitstellung

Auf dem Oberflächenfundplatz Krefeld-Taar 1 (Kat.-Nr. C 2/9) wurden die Reste von zahlreichen eingliedrigen Schalen (z. B. Taf. 6,1–4) sowie ein- (Taf. 6,13) und zweigliedrigen Töpfen (Taf. 6,7) gefunden. Eine Wandscherbe (Taf. 6,38) kann als Fragment einer Rippenhalsschüssel angesprochen werden und verweist auf eine Datierung in die Stufen Latène B und C. Ein von demselben Fundplatz stammender Reibstein kann in die fortgeschrittene Latènezeit gestellt werden (vgl. Kap. VII.2). Bestätigt wird dieser Datierungsansatz durch von dem Fundplatz aufgesammelte Glasschlacke, die ebenfalls eine späteisenzeitliche Zeitstellung des Fundinventars vermuten läßt. Für eine Datierung der Keramik in die fortgeschrittene späte Eisenzeit fehlen jedoch die typischen Randverdickungen

an der Keramik, so daß auf eine Zeitstellung am Beginn der späten Eisenzeit geschlossen werden kann.

Vom Fundplatz Krefeld-Fischeln 4 (Kat.-Nr. D 7/7) liegt dagegen eine keulenförmig verdickte Randscherbe vor, die aufgrund der Randform eine sichere Datierung in die späte Eisenzeit erlaubt (vgl. Joachim 2002, Taf. 4,3).

Ähnliches gilt für die Funde vom Fundplatz Krefeld-Traar 2 (Kat.-Nr. E 2/10). Hier wurde unter anderem eine Randscherbe mit rundlich verdicktem Rand geborgen, die mit Funden aus der fortgeschrittenen späten Eisenzeit verglichen werden kann (Reichmann 1979a, Taf. 2,2; 67,29; Behaghel 1949, Taf. 67,29) und damit einen Datierungshinweis für das Fundinventar gibt.

Am Fundplatz Krefeld-Oppum 6 (Kat.-Nr. F 6/23) wurde die Randscherbe einer vermutlich kalottenförmigen eingliedrigen Schale gefunden. Obwohl das Stück nur fragmentarisch erhalten ist, kann aufgrund der Dickwandigkeit des Fragmentes eine kolbenförmige Verdickung des Randes vermutet werden (vgl. Reichmann 1987, 574). Vergleichbare Schalen treten in späteisenzeitlichen Kontexten auf (Joachim 2002, Taf. 4,5).

Am Fundplatz Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/19-Schnitt II,2, Stelle 4) wurden die Reste einer zweigliedrigen Schale mit rund einbiegendem Oberteil und keulenförmig verdicktem Rand (Taf. 54,10) sowie die Reste eines kleinen Gefäßes (Taf. 54,11) geborgen. Die Schale mit verdicktem Rand gleicht späteisenzeitlichen Funden aus Porz-Lind (Joachim 2002, Taf. 9,2; 22,19; 24,25) und kann somit in die späte Eisenzeit gestellt werden.

Keramikinventare mit unsicherer späteisenzeitlicher Zeitstellung

Zwei vom gleichen Fundplatz stammende Fundinventare (Kat.-Nr. G 5/19-Schnitt II,2 Stelle 2 und 3) wurden schon im vorhergehenden Kapitel zur mitteleisenzeitlichen Keramik (Kap. VI.4.5.3) beschrieben. Für sie wurde eine Datierung in die mittlere bis späte Eisenzeit festgestellt.

VI.4.6.4 Auswertung der späteisenzeitlichen Keramik

In die Auswertung der späteisenzeitlichen Keramik können keine Funde aus Siedlungsbefunden einfließen, da für keinen der oben dargestellten Befunde eine sichere späteisenzeitliche Zeitstellung vorliegt. Die beiden unter den späteisenzeitlichen Grabfunden aufgeführten Gefäße müssen ebenfalls aus der Auswertung der späteisenzeitlichen Keramik ausgeklammert werden, da es sich um Gefäße elbgermanischer Prägung handelt.

Demnach stehen für die Auswertung nur Oberflächenfunde und Funde aus unklaren Fundzusammenhängen zur Verfügung. Dabei ist zu Bedenken, daß für diese Inventare eine Vermischung mit anderen Zeitabschnitten nicht ganz auszuschließen ist.

Für ein Oberflächeninventar konnte die Datierung auf die beginnende späte Eisenzeit eingegrenzt werden. Die Gefäßeinheiten aus diesem Inventar werden bei der Auswertung getrennt von der übrigen späteisenzeitlichen Keramik betrachtet.

Insgesamt sind 101 Gefäßeinheiten in die Auswertung zur späteisenzeitlichen Keramik eingeflossen, die alle aus Siedlungszusammenhängen stammen dürften. Von diesen wurden 83 Gefäßeinheiten an den Beginn der späten Eisenzeit datiert. 18 Gefäßeinheiten haben eine allgemein späteisenzeitliche Zeitstellung.

VI.4.6.4.1 Späteisenzeitliche Formen

Bei 27 Gefäßen konnte die Gefäßform näher bestimmt werden. Im Verhältnis zur Gesamtanzahl der Gefäßeinheiten (101) ist die Anzahl deshalb so gering, weil die Funde größtenteils von Oberflächenabsammlungen stammen und daher stark fragmentiert sind.

Eingliedrige Fässer / Töpfe

Bei drei Gefäßen könnte es sich um eingliedrige Fässer oder Töpfe handeln. Alle zeigen einen leicht gewölbten Wandungsverlauf. Als Ränder treten oben gerade abgestrichene (Taf. 6,13–14) und keulenförmig verdickte Ränder (Taf. 15,2) auf.

Eingliedrige Schalen

Den eingliedrigen Schalen können mindestens sieben Gefäße zugeordnet werden (Taf. 6,2.4.19.24.43–44; 47,9). Weitere sieben Gefäßeinheiten sind ihnen wahrscheinlich anzuschließen (Taf. 6,1.3.5–6.8.20–21.25). Als Randformen treten gerundete (Taf. 6,1.3.20–21.25), spitze (Taf. 6,6.8.43–44) und nach innen abgestrichene Ränder (Taf. 6,2) sowie nach innen gerichtete runde Randlippen (Taf. 6,4–5.24.19) und verdickte Ränder auf (Taf. 47,9).

Zweigliedrige Fässer / Töpfe

Zwei Gefäße können als zweigliedrige Fässer oder Töpfe angesprochen werden. Beide sind mit ihren runden Umbrüchen der Gefäßform 1 zuzuweisen und zeigen einen nach innen abgestrichenen Rand (Taf. 6,7.10). Ihnen anzuschließen ist vermutlich ein weiteres Stück (Taf. 6,11).

Zweigliedrige Schalen

Bei drei Gefäßen könnte es sich um zweigliedrige Schalen handeln. Ein Gefäß hat ein rund einbiegendes Oberteil und entspricht damit der Gefäßform 1 (Taf. 54,10). Ein zweites Gefäß weist ein leicht kantig einbiegendes Gefäßoberteil auf und gehört zur Gefäßform 2 (Taf. 6,22). Die dritte Schale hat einen für die Gefäßform 3 charakteristischen kantigen Gefäßumbruch (Taf. 6,9). Die Ränder sind oben gerade (Taf. 6,22), nach innen abgestrichen (Taf. 9,6) oder keulenförmig verdickt (Taf. 54,10).

Dreigliedrige Töpfe

Die Randscherben von drei Gefäßeinheiten gehören vermutlich zu dreigliedrigen Töpfen (Taf. 6,41–42; 20,1). Eine darüber hinaus gehende Zuordnung zu hohen, schlanken oder bauchigen Töpfen ist aufgrund der fragmentarischen Erhaltung nicht möglich. Die Ränder der Gefäße sind oben abgestrichen (Taf. 6,41), gerundet (Taf. 6,42) und rund verdickt (Taf. 20,1).

Dreigliedrige Schüsseln

Bei einer Wandscherbe mit breiten horizontalen Riefen könnte es sich ursprünglich um eine Rippenhalsschüssel gehandelt haben (Taf. 6,38).

In Abb. VI-61 sind die auftretenden Gefäßformen nach den jeweiligen Grundformen aufgelistet. Hierzu ist anzumerken, daß der größte Teil der Gefäßeinheiten, die eine Bestimmung der Gefäßform zuließen, aus dem einzigen Inventar stammt, das an den Beginn der späten Eisenzeit datiert wurde. Darin überwiegen eingliedrige Schalen gegenüber allen anderen Grundformen. Die seltenste Grundform bilden die dreigliedrigen Gefäße.

Inventare, die lediglich allgemein in die späte Eisenzeit gestellt wurden, lassen aufgrund der zu geringen Anzahl der nachgewiesenen Grundformen keine Aussagen zu den Quantitäten der Grundformen zu. Für die gesamte späteisenzeitliche Keramik bleibt festzuhalten, daß keine viergliedrigen Gefäße nachgewiesen werden konnten.

Grundformen		Beginn der späten Eisenzeit	Späte Eisenzeit	gesamt
eingliedrig	Fässer	0	0	0
	Fässer/Töpfe	2	1	3
	Töpfe	0	0	0
	Schalen	13	1	14
	eingliedrig gesamt	65,2 % (15)	50 % (2)	63 % (17)
zweigliedrig	Fässer	0	0	0
	Fässer/Töpfe	3	0	3
	Töpfe	0	0	0
	Schalen	2	1	3
	zweigliedrig gesamt	21,7 % (5)	25 % (1)	22,2 % (6)
dreigliedrig	hohe Töpfe	0	0	0
	schlanke Töpfe	0	0	0
	bauchige Töpfe	0	0	0
	Töpfe, unspezifisch	2	1	3
	tiefe Schüsseln	0	0	0
	Schüsseln	1	0	1
	dreigliedrig gesamt	13 % (3)	25 % (1)	14,8 % (4)
viergliedrig	hohe Töpfe	0	0	0
	Töpfe	0	0	0
	Schüsseln	0	0	0
	viergliedrig gesamt	0	0	0
bestimmte Grundformen gesamt		23	4	27

Abb. VI-61: Tabellarischer Überblick über die späteisenzeitlichen Grundformen unterschieden nach Grab- und Siedlungszusammenhängen (die Anzahl der Gefäße mit unsicherer Grundformzuordnung, z. B. Faß oder Topf, ist jeweils als eigene Zeile eingefügt).

VI.4.6.4.2 Späteisenzeitliche Formmerkmale

Die Ausprägung der Gefäßumbrüche konnte nur bei wenigen Gefäßen der späteisenzeitlichen Keramik beurteilt werden (Abb. VI-62).

Die Art des Bauchumbruches konnte bei insgesamt sechs der zwei- und dreigliedrigen Gefäße bestimmt werden. Bei der Keramik vom Beginn der späten Eisenzeit sind sowohl runde als auch leicht kantige und kantige Umbrüche vertreten. Für die allgemein in die späte Eisenzeit gestellten Gefäße konnte nur einmal ein runder Bauchumbruch nachgewiesen werden.

Die Art des Schulter-/Randumbruches ist bei nur drei der dreigliedrigen Gefäße einzuordnen.

In allen drei Fällen sind die Umbrüche rund ausgeprägt. Ein mengenmäßiger Vergleich verbietet sich aufgrund der zu geringen Anzahl bestimmbarer Gefäßumbrüche.

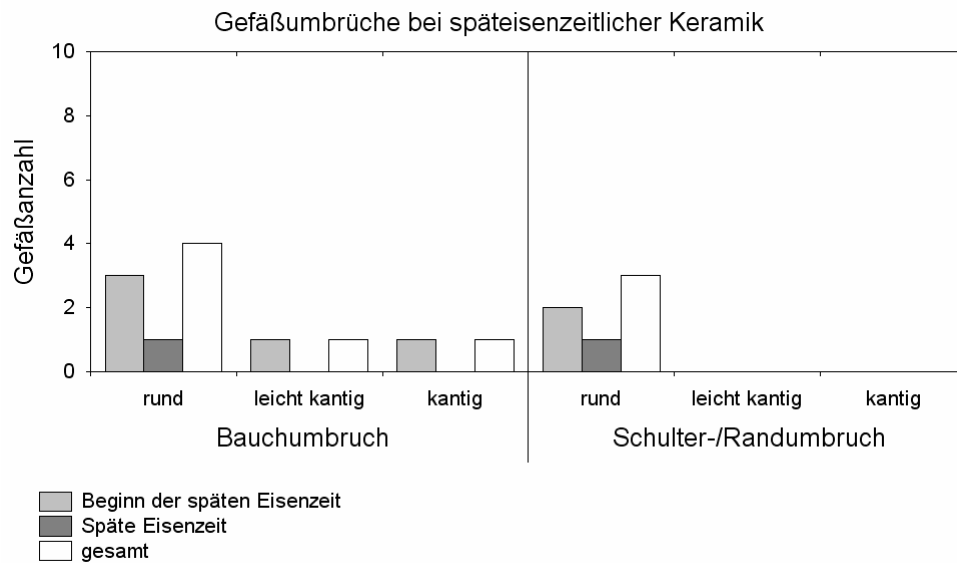


Abb. VI-62: Überblick über Häufigkeiten der bei der späteisenzeitlichen Keramik auftretenden Gefäßumbrüche.

VI.4.6.4.3 Späteisenzeitliche Formdetails

Wie in den vorangehenden Kapiteln soll auch für die späteisenzeitliche Keramik die Häufigkeit der auftretenden Randformen und Bodenformen dargestellt werden.

Auf eine Auswertung zur Häufigkeit von verschiedenen Randlängen muß wiederum verzichtet werden, da nur für zwei der dreigliedrigen Gefäße entsprechende Daten vorliegen. Die Werte betragen 1 cm und 1,5 cm.

Randbildung

Die Randform konnte bei insgesamt 27 Gefäßeinheiten bestimmt werden. In Abb. VI-63 ist die Häufigkeit der unterschiedenen Randformen für die an den Beginn der späten Eisenzeit und die allgemein in die späte Eisenzeit datierte Keramik dargestellt.

Die Randformen 1 bis 4 und 10 konnten für die Keramik vom Beginn der späten Eisenzeit nachgewiesen werden. Es handelt sich dabei um gerade abgestrichene, gerundete, spitze und nach innen abgestrichene Ränder sowie nach innen gerichtete, runde Randlippen. Bei der allgemein in die späte Eisenzeit datierten Keramik fehlen Belege für die genannten Randformen. Bei ihr sind lediglich die Randformen 6 und 7, also keulenförmig verdickte und rund verdickte Ränder zu beobachten.

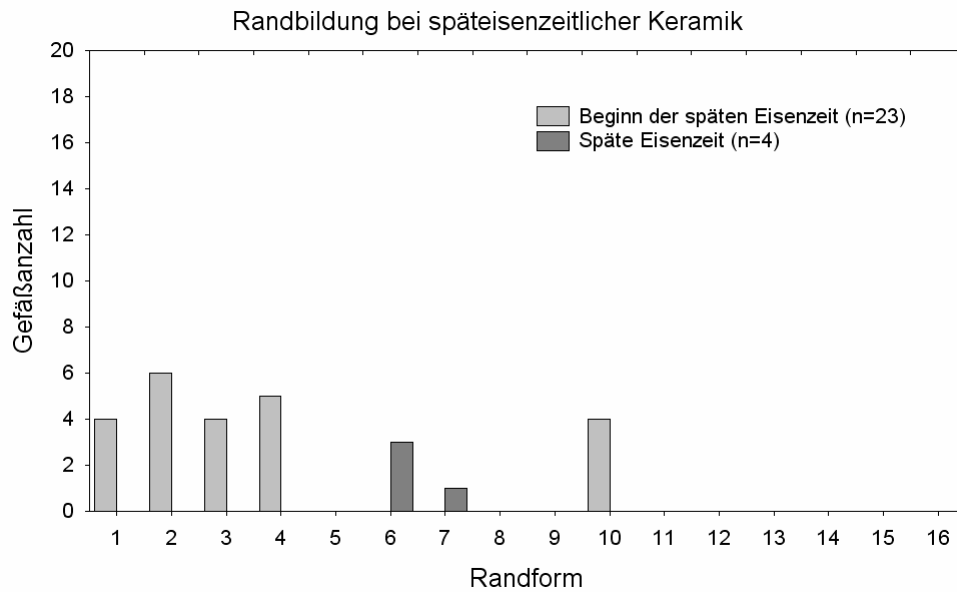


Abb. VI-63: Häufigkeit der Randformen bei späteisenzeitlicher Keramik (zur Aufschlüsselung der Randformen vgl. Kap. VI.2 und Abb. VI-9).

Bodenform

Die Form des Bodens ist nur bei sieben späteisenzeitlichen Gefäßen bestimmbar (Abb. VI-64). Es liegen Belege für gerade Böden und für Böden mit abgesetzter Standfläche vor. Ein Vergleich zwischen der Keramik vom Beginn der späten Eisenzeit und den als allgemein späteisenzeitlich eingestuften Funden verbietet sich aufgrund der geringen Anzahl einzuordnender Gefäßböden.

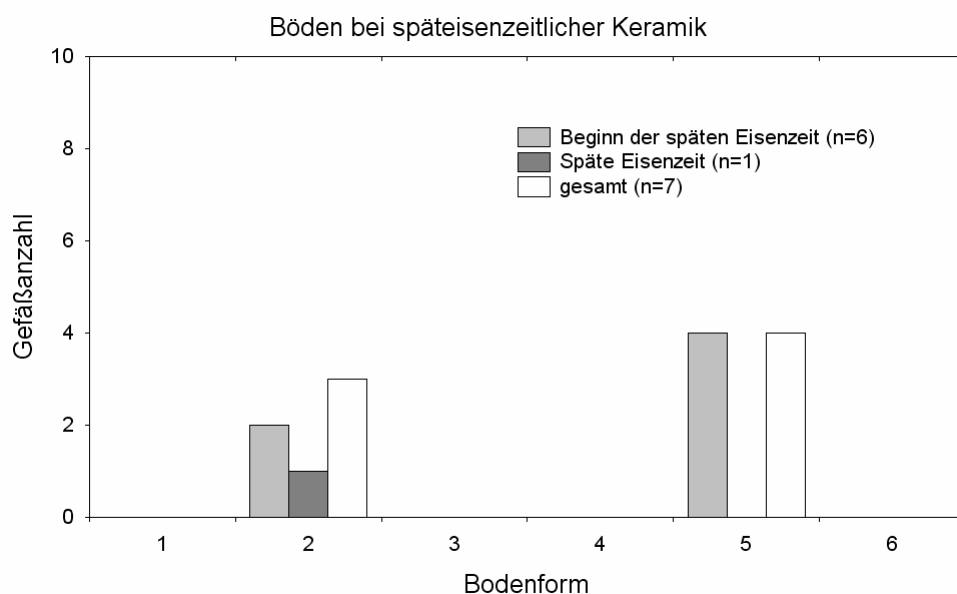


Abb. VI-64: Häufigkeit der Bodenformen bei späteisenzeitlicher Keramik (zur Aufschlüsselung der Bodenformen vgl. Kap. VI.2 und Abb. VI-10).

VI.4.6.4.4 Späteisenzeitliche Verzierungen

Von den zusammen 101 späteisenzeitlichen Gefäßeinheiten sind lediglich sechs verziert (5,9 %). Für die Keramik vom Beginn der späten Eisenzeit liegt der Wert bei 6 % (5 von 83). Bei der allgemein späteisenzeitlichen Keramik ist nur eine der 18 Gefäßeinheiten verziert (5,6 %).

Als Verzierungen treten ausschließlich eingetiefte Verzierungselemente auf. Zu den vorhandenen Verzierungsarten zählen Ritzlinien, Kammstrich, breite horizontale Riefen und Fingertupfen auf dem Rand.

Ritzlinienverzierungen sind bei einem Gefäß zu verzeichnen (Taf. 2,29). Es handelt sich um die Scherbe eines Gefäßunterteils, auf der die Enden von drei leicht schräg verlaufenden Ritzlinien zu erkennen sind. Ein weiteres Gefäßunterteil (Taf. 6,17) weist eine einzelne Ritzlinie auf, die jedoch zufällig entstanden sein kann und nicht zwingend auf eine Verzierung schließen läßt.

Kammstrich ist auf zwei Wandscherben einer Gefäßeinheit erhalten (Taf. 6,12). Zur Anordnung auf dem Gefäß oder zum etwaigen Muster können keine Aussagen getroffen werden.

Bei einer Wandscherbe (Taf. 6,38) liegen *breite horizontale Riefen* vor. Die Scherbe stammt wahrscheinlich von einer Rippenhalsschüssel, die nach Vergleichsfunden (Joachim 1968, Taf. 49A,7–9) meist mit jeweils drei Riefen am Gefäßumbruch verziert sind.

Fingertupfen auf dem Rand sind bei insgesamt vier Gefäßen zu beobachten. Bei drei dieser Gefäße sind die Tupfen zentral auf dem Rand eingedrückt (Taf. 6,13–14; 15,2). Bei einer Schale (Taf. 6,4) befinden sich auf der nach innen gerichteten runden Randlippe Fingertupfen mit den Abdrücken von Fingernägeln.

Als häufigste Verzierungsart treten Fingertupfen auf dem Rand auf. Alle anderen genannten Verzierungsarten sind jeweils nur einmal nachgewiesen. Kombinationen von Verzierungen können nicht belegt werden, wobei jedoch die kleinteilige Zerschabung des späteisenzeitlichen Fundmaterials berücksichtigt werden muß.

VI.4.6.4.5 Späteisenzeitliche technologische Merkmale

Die Farbe der späteisenzeitlichen Keramik variiert von hellen bis zu dunklen Grau-, Braun- und Rottönen. Bei der Keramik vom Beginn der späten Eisenzeit sind besonders oft helle und mittlere Farbtöne wie auch verschiedene Farben an einem Gefäß zu beobachten. Auch bei der allgemein als späteisenzeitlich klassifizierten Keramik dominieren helle Töne, doch sind die Färbungen der Keramik gleichmäßiger und die mittleren Farbtöne weniger zahlreich. Der

Kern des Scherbens ist bei der gesamten späteisenzeitlichen Keramik in den meisten Fällen dunkelgrau.

Die Oberfläche ist bei der Keramik vom Beginn der späten Eisenzeit in den meisten Fällen uneben, weniger als ein Sechstel der Gefäße ist glattwandig, keines ist poliert. Für die allgemein späteisenzeitliche Keramik liegt der Wert für die glattwandigen Gefäße dagegen bei einem Drittel. Einige dieser Gefäße sind poliert.

Schlickung ist bei einem Drittel der Gefäße vom Beginn der späten Eisenzeit festzustellen. Im Gegensatz dazu liegt der Wert für die allgemein späteisenzeitliche Keramik bei nur rund 11 %.

Die Art der Magerung konnte bei insgesamt 101 späteisenzeitlichen Gefäßresten bestimmt werden (Abb. VI-65). Die Keramik vom Beginn der späten Eisenzeit zeigt am häufigsten die Magerungskombination Keramik-Sand. Erst an zweiter Stelle steht die reine Magerung mit Keramikgrus. Alle anderen unterschiedenen Magerungsarten sind mit geringen Anteilen vertreten. Bei der als allgemein späteisenzeitlich klassifizierten Keramik steht die reine Keramikmagerung an erster Stelle, gefolgt von der Magerungskombination Keramik-Sand. Vereinzelt ist die Kombination Keramik-Quarz nachzuweisen. Andere Magerungsarten sind nicht festzustellen.

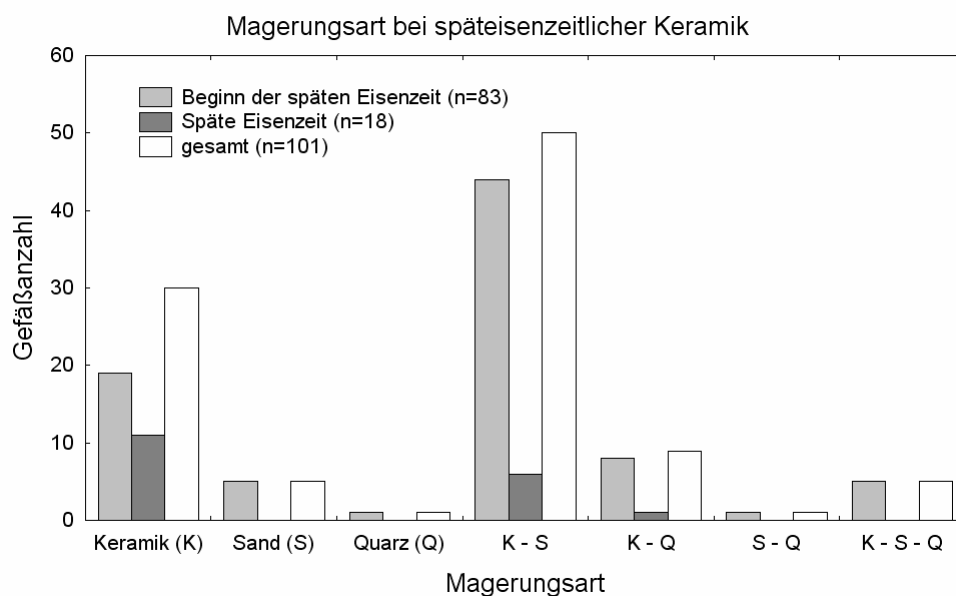


Abb. VI-65: Häufigkeit der Magerungsarten bei späteisenzeitlicher Keramik.

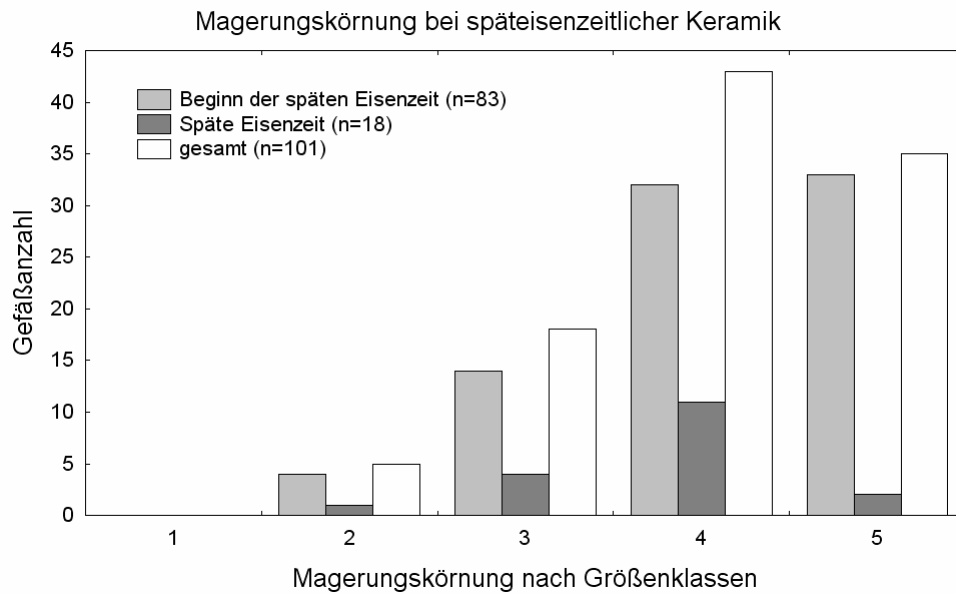


Abb. VI-66: Häufigkeit der Magerungskörnungen bei späteisenzeitlicher Keramik (zur Aufschlüsselung der Größenklassen vgl. Kap. VI.2).

Die Körnung der Magerungspartikel war bei 101 Gefäßeinheiten bestimmbar (Abb. VI-66). Wieder zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen der an den Beginn der späten Eisenzeit datierten Keramik, und der als allgemein späteisenzeitlich eingestuften Keramik. Bei ersterer sind die Größenklassen 4 und 5 beinahe gleich oft festzustellen. Die Größenklassen 3 und 2 sind mit abnehmender Häufigkeit vertreten. Die allgemein späteisenzeitlich datierte Keramik weist dagegen die Größenklasse 4 als häufigste Körnungsklasse auf. Mengenmäßig folgen danach die Größenklasse 3 sowie die Größenklassen 5 und 2.

Die Mittelwerte für die minimal und maximal gemessenen Wandstärken liegen bei der Keramik vom Beginn der späten Eisenzeit bei 0,77 cm und 1,07 cm. Für die allgemein späteisenzeitlich eingestufte Keramik liegen sie bei 0,83 cm und 1,08 cm. Ein Unterschied zwischen beiden besteht demnach besonders für den Mittelwert der minimal an einem Gefäß zu messenden Wandstärken.

VI.4.6.5 Beschreibung der germanischen Keramik

Zwei der in die späte Eisenzeit datierten Gefäße zeigen Merkmale germanischer Keramik. Bei beiden Gefäßen handelt es sich um Grabgefäße (Taf. 81,1; 90,2), die im Folgenden einzeln beschrieben und miteinander verglichen werden sollen. Eine statistische Auswertung verbietet sich aufgrund der geringen Gefäßanzahl.

Bei einem der beiden Gefäße (Taf. 90,2) handelt es sich um einen hochschultrigen Topf mit rundem Bauchumbruch und kantig ausbiegendem Rand. Der Rand ist nach außen

abgestrichen und zum Schulter-/Randumbruch hin stark verdickt. Der Rand ist im Verhältnis zu Vergleichsfunden (Reichmann 1979a, Taf. 58,12; 65,6) relativ lang. Der Boden verläuft gerade. Als Verzierung lassen sich auf dem Gefäßunterteil breite Streifen von senkrechter Kammstrichverzierung beobachten, die durch verzierungsfreie Flächen voneinander getrennt sind. Das Gefäß hat eine mittelbraune bis dunkelgraue Farbe. Die Oberfläche ist glatt und zum größten Teil poliert.

Das zweite Gefäß (Taf. 81,1) hat einen kugeligen Gefäßkörper mit rundem Boden und leicht ausbiegendem Rand. Vergleichsfunde zu dem rundbodigen Gefäß konnten nicht gefunden werden. Der Umbruch von Schulter zu Rand ist bei dem Gefäß kantig ausgeprägt. Der Rand ist nach oben hin verdickt und sowohl nach innen als auch nach außen kantig abgestrichen. Auf der Schulter ist eine waagerecht durchbohrte Öse angebracht. Die Oberfläche ist glatt. Die ehemalige Farbe ist vermutlich dunkelbraun, heute aber durch eine Übermalung bei der alten Restaurierung nicht mehr sicher erkennbar.

Beide Gefäße zeigen trotz der unterschiedlichen Form mehrere Gemeinsamkeiten. Dies ist zum einen die charakteristische, facettierte Randform, bei der der Rand nach außen und meist auch innen abgestrichen wird, so daß gerade Flächen und Kanten entstehen. Zum anderen ist der Rand in beiden Fällen kantig von Gefäßkörper abgesetzt und beide Gefäße weisen eine sorgfältige Oberflächenbearbeitung auf. Zu beiden Gefäßen konnten keine Angaben zur Magerung erhoben werden.

VI.4.6.6 Auswertung der frührömischen handgemachten Keramik

Zwei Siedlungsgruben mit insgesamt 13 Gefäßeinheiten wurden als frührömisch datiert. Die daraus geborgene einheimische Keramik soll im Folgenden kurz ausgewertet werden. Die ebenfalls aus den Gruben stammenden römischen Wandscherben werden aus der Auswertung ausgeklammert.

VI.4.6.6.1 Formen bei der frührömischen handgemachten Keramik

Bei drei der Gefäßeinheiten kann die Gefäßform näher bestimmt werden. Es liegen nur Belege für zwei- und dreigliedrige Gefäße vor.

Zweigliedrige Töpfe

Eines der Gefäße (Taf. 53,4) ist ein zweigliedriger Topf der Gefäßform 4. Er zeigt ein senkrecht Oberteil, einen leicht kantigen Umbruch und einen oben gerade abgestrichenen Rand.

Dreigliedrige schlanke Töpfe

Ein Gefäß (Taf. 53,5) ist als schlanker Topf der Gefäßform 1.B einzuordnen. Er weist einen runden Bauchumbruch, einen leicht kantigen Schulter-/Randumbruch und einen senkrechten, rundlich verdickten Rand auf.

Eine Wandscherbe (Taf. 53,6) könnte von einem weiteren dreigliedrigen Gefäß stammen.

Dreigliedrige Schüsseln

Ein Gefäß kann als dreigliedrige Schüssel der Gefäßform 6.A angesprochen werden. Es zeichnet sich durch einen einbiegenden Rand, leicht kantigen Bauch und runden Schulter-/Randumbruch aus. Der Rand endet spitz.

VI.4.6.6.2 Formmerkmale und Formdetails bei der frührömischen handgemachten Keramik

Die Ausprägung der Bauchumbrüche ist in jeweils zwei Fällen rund und leicht kantig. Der Schulter-/Randumbruch ist in einem Fall rund, bei einem zweiten Gefäß leicht kantig.

Als Randformen treten oben gerade abgestrichene (Randform 1: Taf. 53,4), spitze (Randform 3: Taf. 53,3) und rund verdickte Ränder auf (Randform 7: Taf. 53,5). Die Randlängen betragen in den zwei meßbaren Fällen 0,75 cm und 1,2 cm. Die Bodenform konnte bei keinem Gefäß bestimmt werden.

VI.4.6.6.3 Verzierungen bei der frührömischen handgemachten Keramik

Bei drei der insgesamt 14 Gefäßeinheiten konnten Verzierungen festgestellt werden. Die verzierten Gefäße haben demnach einen Anteil von 21,4 %.

Die Verzierungen beschränken sich auf eingetiefte Verzierungselemente. Als Verzierungsarten treten Ritzlinien, Kammstrich und Riefen sowie Fingertupfen auf dem Rand und auf der Gefäßwandung auf.

Eine Verzierung mit einer unterhalb des Bauchumbruches umlaufenden Ritzlinie ist bei einem Gefäß (Taf. 53,6) zu beobachten. Unterhalb der Ritzlinie befindet sich senkrecht verlaufender Kammstrich. Eine ähnliche Kammstrichverzierung ist auch bei einem weiteren Gefäß zu verzeichnen (Taf. 53,5). Hier bildet eine umlaufende Riefe den oberen Abschluß der Kammstrichverzierung.

Das dritte verzierte Gefäß (Taf. 53,4) weist auf dem Rand Fingertupfen auf. Kurz unterhalb des Randes befindet sich zudem eine umlaufende Fingertupfenreihe.

Die oben beschriebenen Verzierungen treten alle als Kombination von verschiedenen

Verzierungsarten auf. Dabei wird Kammstrich mit Ritzlinien- bzw. Riefenverzierung kombiniert oder auch Fingertupfen auf dem Rand mit solchen unter dem Rand.

VI.4.6.6.4 Technologische Merkmale bei der frührömischen handgemachten Keramik

Die handgemachte frührömische Keramik weist jeweils zu einem Drittel helle, mittlere und dunkle Farbtöne auf. Als Farben sind graue, braune und rotbraune Farbtöne zu beobachten. Der Scherbenkern ist meist dunkelbraun oder rotbraun. Die Oberfläche der Keramik ist überwiegend glatt. Schlickung kann nur bei einem Gefäß festgestellt werden. In zwei Fällen sind schwache Drehrillen zu verzeichnen.

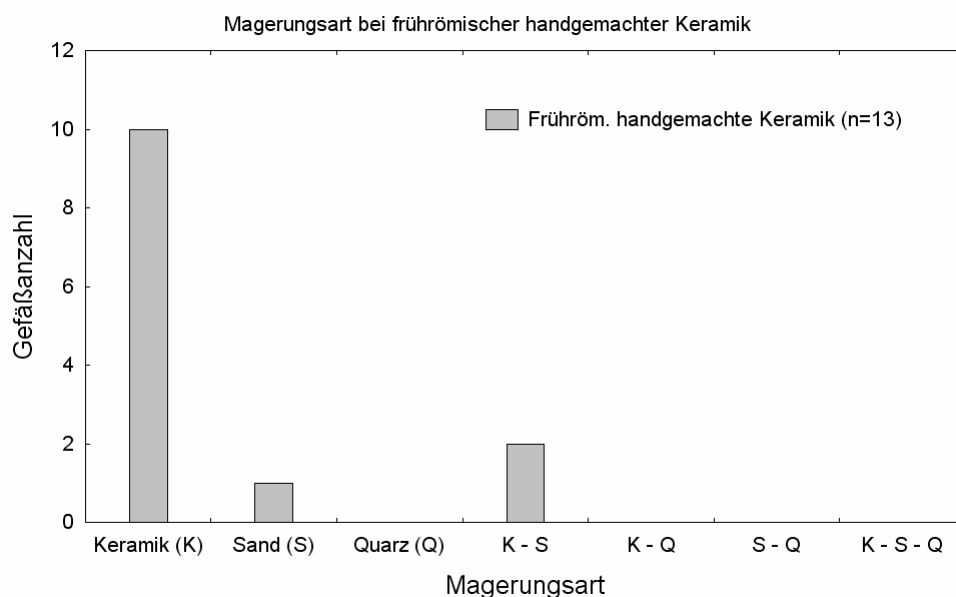


Abb. VI-67: Häufigkeit der Magerungsarten bei frührömischer handgemachter Keramik.

Die Magerungsart konnte bei 14 Gefäßen bestimmt werden (Abb. VI-67). In der Grafik nicht aufgeführt ist eine Gefäßeinheit mit einer Magerung aus rein organischen Bestandteilen. Bei einigen anderen Gefäßeinheiten sind ebenfalls organische Magerungsbestandteile zu beobachten, doch sind sie in so geringen Mengen vorhanden, daß eine zufällige Beimischung bei der Tonaufbereitung nicht ausgeschlossen werden kann.

Die eindeutig klassifizierbaren Magerungsbestandteile bestehen in den meisten Fällen aus reinem Keramikgrus. Die Kombination Keramik-Sand und reine Sandmagerung sind weitere Magerungsarten. Quarz konnte in keinem Fall in der Magerung nachgewiesen werden.

Die Bestimmung der Magerungskörnung nach Größenklassen wurde bei 14 Gefäßeinheiten durchgeführt (Abb. VI-68). Bei Betrachtung der Häufigkeiten der vertretenen Größenklassen läßt sich ein Überwiegen der Größenklasse 4 feststellen. Als weitere Größenklassen treten mit

geringen Anteilen die Größenklassen 5, 2 und 3 auf.

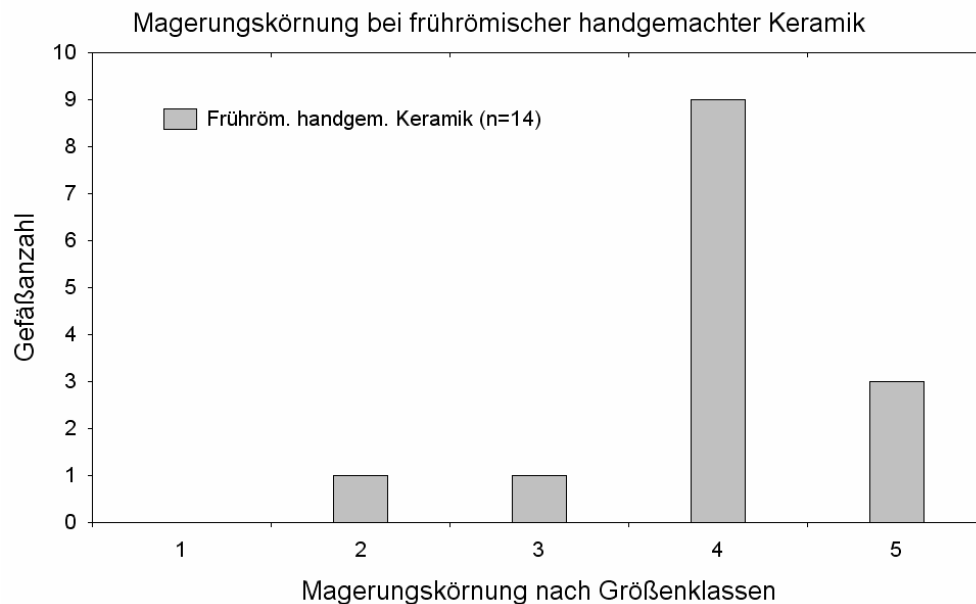


Abb. VI-68: Häufigkeit der Magerungskörnungen bei handgemachter frühromischer Keramik (zur Aufschlüsselung der Größenklassen vgl. Kap. VI.2).

VI.4.6.7 Zusammenfassung zur späteisenzeitlichen Keramik

Im späteisenzeitlichen Fundmaterial konnten Funde aus der beginnenden wie auch aus der fortgeschrittenen späten Eisenzeit festgestellt werden. Zudem sind Funde der noch in späteisenzeitlicher Tradition stehenden, frühromischen handgemachten Keramik im Fundmaterial enthalten.

Bei der späteisenzeitlichen Keramik bilden die eingliedrigen Schalen die häufigste Grundform. Seltener sind eingliedrige Fässer bzw. Töpfe sowie zwei- und dreigliedrige Gefäße vertreten.

Unter den nur vereinzelt vorkommenden Verzierungen treten Fingertupfen auf dem Rand, Kammstrich, Ritzlinien und breite Horizontalriefen auf.

Betrachtet man die technischen Merkmale der späteisenzeitlichen Keramik, so zeigt sich, daß diejenigen Funde, die an den Beginn der späten Eisenzeit datiert wurden, eine gröbere Machart hinsichtlich der Art der Gefäßoberflächen und der Magerungskörnung aufweisen.

Für die in die fortgeschrittene späte Eisenzeit datierten germanischen Keramikfunde kann festgehalten werden, daß sie sich gegenüber der einheimischen Ware durch die Facettierung der Ränder und eine sorgfältige Oberflächenbehandlung unterscheiden.

Für die handgemachte frühromische Keramik konnten Drehspuren festgestellt werden, die bei

der späteisenzeitlich datierten Keramik noch nicht auftreten. Hinsichtlich der technischen Merkmale setzt sich bei der frührömischen handgemachten Keramik die schon innerhalb der späten Eisenzeit festzustellende Tendenz zur feineren Machart fort.

Im Magerungsspektrum kann vom Beginn der späten Eisenzeit bis zur frührömischen Keramik eine Veränderung von größtenteils mit der Kombination Keramik-Sand gemagerten Gefäßen zur hauptsächlich rein mit Keramikgrus gemagerten Keramik beobachtet werden.

VI.5 Vergleich der Keramik aus den unterschiedlichen Zeitstufen

Im folgenden Kapitel soll anhand der oben beschriebenen Auswertungsergebnisse die Entwicklung der Keramikmerkmale nachvollzogen werden. Berücksichtigt werden dabei nur die Ergebnisse der sicher chronologisch einzuordnenden Keramikfunde.

Neben einem chronologischen Überblick über die Entwicklung der untersuchten metallzeitlichen Keramik wird ein weiteres Ziel sein, eine Vergleichsgrundlage für die anhand von Form und Verzierung nicht oder nicht genauer datierbaren Keramikinventare zu bilden, auf die am Schluß des Kapitels eingegangen werden soll.

VI.5.1 Chronologische Entwicklung der Keramikmerkmale

Bei der Betrachtung der chronologischen Entwicklung der Gefäßmerkmale werden nur diejenigen 663 Gefäßeinheiten berücksichtigt, für die eine Zuordnung in eine der unterschiedenen Zeitphasen als sicher angenommen werden konnte.

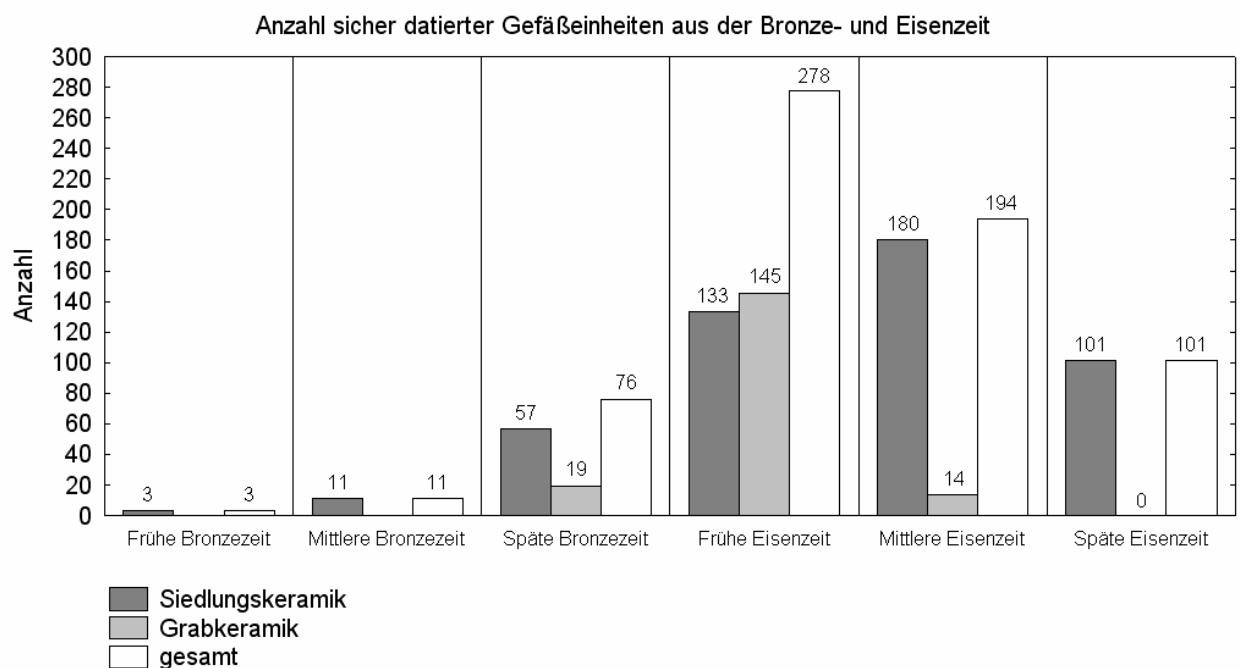


Abb. VI-69: Verteilung der sicher datierbaren Gefäßeinheiten auf die unterschiedenen Zeitphasen.

In Abb. VI-69 wird die Verteilung dieser Gefäßeinheiten auf die unterschiedenen Zeitphasen wiedergegeben. Dabei zeigt sich, daß aus der frühen und mittleren Eisenzeit der weitaus größte Teil der Gefäßeinheiten stammt. Die frühe und mittlere Bronzezeit ist dagegen nur vereinzelt im Fundspektrum vertreten.

Beim Vergleich der Anteile der Siedlungs- und Grabkeramik läßt sich feststellen, daß Siedlungskeramik aus allen Phasen vorliegt, während Grabkeramik nur für die späte Bronze-

bis mittlere Eisenzeit vorliegt. Aus der späten Eisenzeit liegen zwar Grabfunde vor, doch müssen diese aufgrund ihrer elbgermanischen Prägung aus den folgenden Untersuchungen ausgeschlossen werden.

VI.5.1.1 Chronologische Entwicklung der Formen

Die chronologische Entwicklung der Formen soll anhand der Häufigkeit des Auftretens der verschiedenen Grundformen und Gefäßformen nachvollzogen werden. Jeweils getrennt voneinander wird dabei die Keramik aus Siedlungen und Gräbern betrachtet.

VI.5.1.1.1 Chronologischer Vergleich der Häufigkeit von Grundformen

Die Grundform konnte für insgesamt 290 sicher datierbare Gefäßeinheiten eindeutig bestimmt werden. Gefäße, bei denen aufgrund ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes eine Zuordnung zu mehreren Grundformen möglich ist, werden nicht berücksichtigt.

Zunächst ist auf die wechselnden Anteile der ein- bis viergliedrigen Gefäße am Formenspektrum einzugehen. Danach wird für die verschiedenen Grundformen die Häufigkeit des Auftretens betrachtet.

Häufigkeit der ein- bis viergliedrigen Gefäße in der bronze- und eisenzeitlichen Grab- und Siedlungskeramik

Für die Grabkeramik liegt eine ausreichende Anzahl an Gefäßen vor, so daß die prozentualen Anteile der ein- bis viergliedrigen Gefäße für die späte Bronze- bis mittlere Eisenzeit berechnet werden können. Im Ergebnis (vgl. Abb. VI-70) zeigt sich, daß in allen drei Zeitphasen die Gruppe der dreigliedrigen Gefäße überwiegt. An zweiter Stelle stehen jeweils die eingliedrigen Gefäße. Zwei- und viergliedrige Gefäße nehmen eine untergeordnete Stellung ein.

Vergleicht man das Grundformenspektrum von später Bronze- und früher Eisenzeit, so zeichnet sich in der frühen Eisenzeit eine Zunahme der dreigliedrigen Gefäßen ab, wogegen die ein- und viergliedrigen Gefäße abnehmen. Insgesamt ähneln sich die Verteilungen jedoch. Im Gegensatz hierzu sind von der frühen zur mittleren Eisenzeit starke Veränderungen zu verzeichnen. Zum einen ist eine starke Zunahme der ein- und zweigliedrigen Formen festzustellen. Zum anderen fällt der Anteil der dreigliedrigen Gefäße um über ein Drittel ab. Die viergliedrigen Gefäße nehmen gegenüber der frühen Eisenzeit dagegen wieder leicht zu.

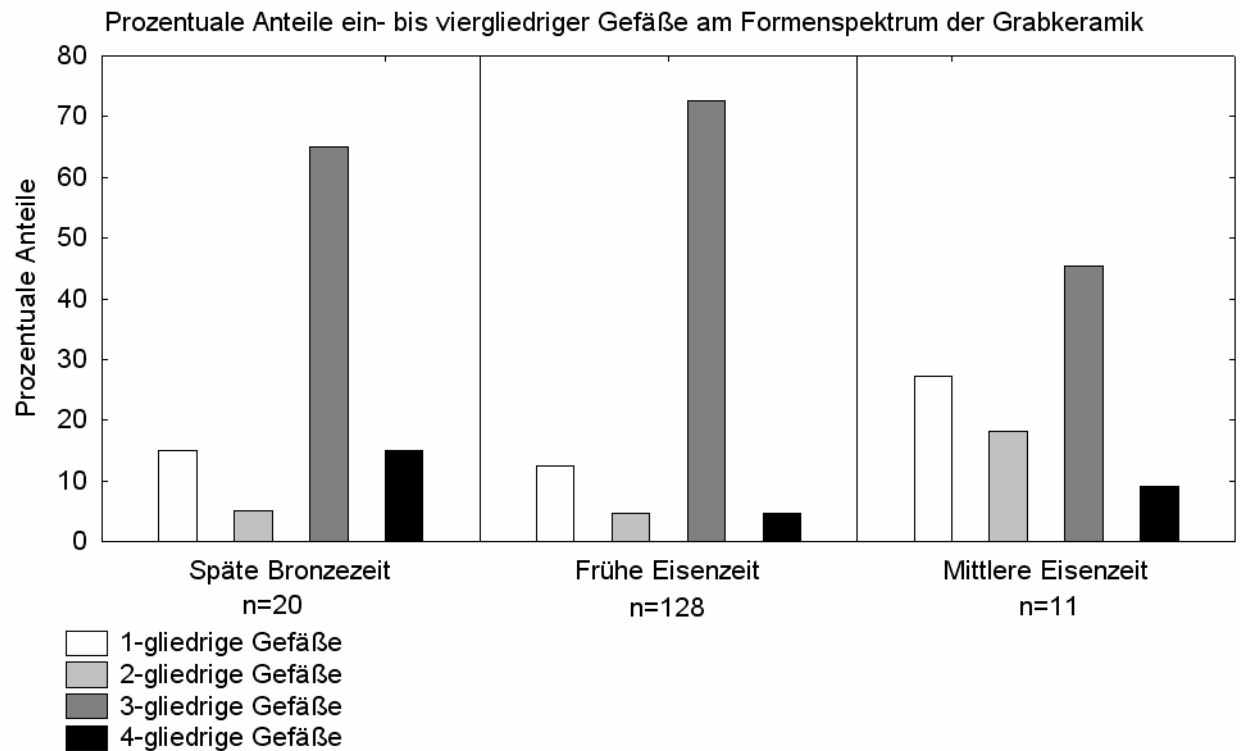


Abb. VI-70: Anteile der ein- bis viergliedrigen Gefäße an der Grabkeramik aus der späten Bronze- bis mittleren Eisenzeit.

Bei der Siedlungskeramik können die prozentualen Anteile der ein- bis viergliedrigen Formen für die späte Bronze- bis späte Eisenzeit berechnet werden (Abb. VI-71). Beim Vergleich der Ergebnisse fällt auf, daß zwischen später Bronze- und früher Eisenzeit nur ein geringer Unterschied in den Häufigkeiten der ein- bis viergliedrigen Gefäße besteht. In beiden Zeitabschnitten sind die dreigliedrigen Gefäße in der Überzahl. Eingliedrige Gefäße sind an zweiter Stelle, noch vor den zweigliedrigen, zu nennen. Viergliedrige Gefäße treten in diesem Zeitraum unter den Siedlungsfunden nicht auf.

Der Unterschied zwischen früher und mittlerer Eisenzeit, der schon bei der Grabkeramik zu beobachten war, ist bei der Siedlungskeramik noch größer. Hier fällt der angestiegene Anteil der ein- und zweigliedrigen Gefäße und der stark gesunkene Prozentsatz der dreigliedrigen Gefäße auf. Im Gegensatz zu den älteren Zeitabschnitten sind zudem viergliedrige Gefäße unter den Siedlungsfunden vertreten.

In der späten Eisenzeit schließlich steigt der Anteil der eingliedrigen Gefäße weiter an, wogegen der Anteil der zweigliedrigen Gefäße abnimmt. Für die dreigliedrigen Gefäße ist kein deutlicher Unterschied zu verzeichnen. Nachweise für viergliedrige Gefäße fehlen in den untersuchten späteisenzeitlichen Siedlungszusammenhängen.

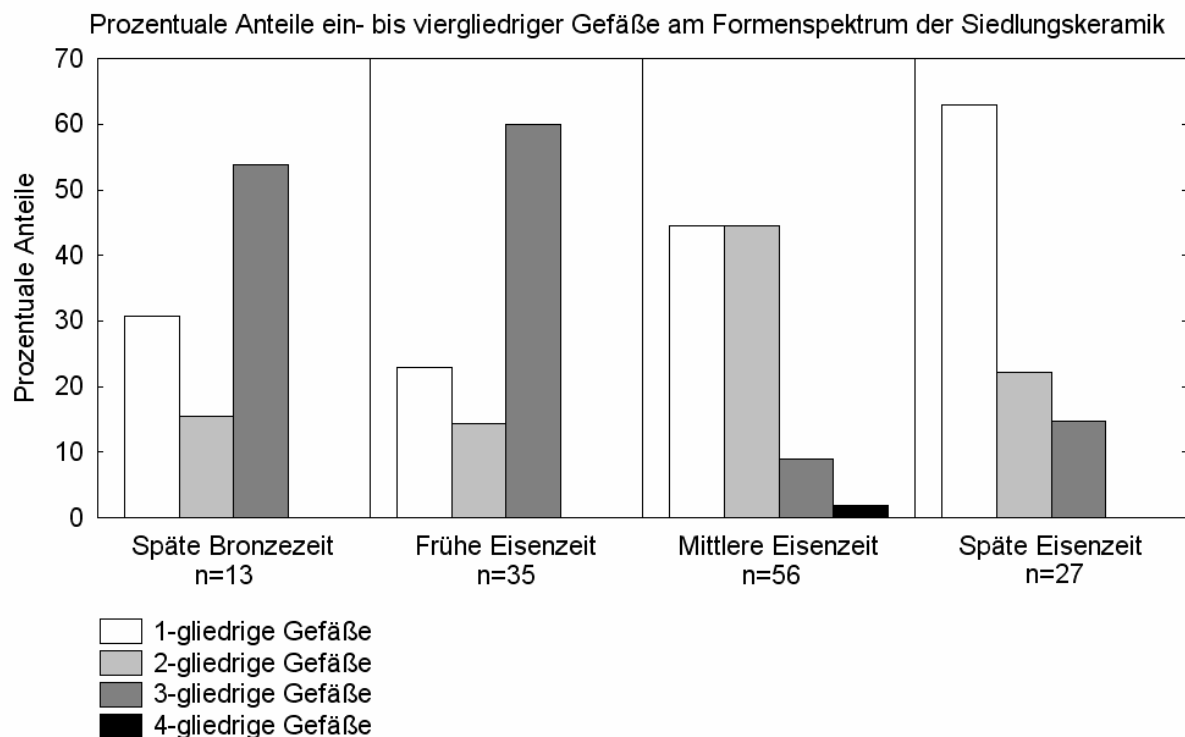


Abb. VI-71: Anteile der ein- bis viergliedrigen Gefäße an der Siedlungskeramik aus der späten Bronze- bis späten Eisenzeit.

Zusammenfassend kann für die Siedlungs- und Grabkeramik festgehalten werden, daß sich deutliche Unterschiede in der Häufigkeit des Auftretens von ein- bis viergliedrigen Gefäßen vor allem bei der Siedlungskeramik abzeichnen. Sowohl bei der Siedlungs- als auch bei der Grabkeramik sind die Unterschiede zwischen dem spätbronze- und früheisenzeitlichen Formenspektrum gering. Zwischen früher und mittlerer Eisenzeit sind dagegen eher Veränderungen erkennbar.

Häufigkeit der Grundformen in der bronze- und eisenzeitlichen Grab- und Siedlungskeramik

Im vorhergehenden Abschnitt wurde festgestellt, daß sich die Anteile der ein- bis viergliedrigen Gefäße über die Zeitphasen verändern. Es bleibt nun festzustellen, bei welchen der Grundformen mengenmäßige Veränderungen eintreten.

Der Vergleich der Häufigkeiten für die Grundformen bezieht sich – wie im vorhergehenden Abschnitt – nur auf die eindeutig bestimmbar Gefäße der spätbronze- bis späteisenzeitlichen Keramik. Die früh- und mittelbronzezeitliche Keramik weist keine bzw. lediglich eine bestimmbar Grundform auf und muß daher aus der Untersuchung ausgeschlossen werden.

Aber auch für die spätbronze- bis späteisenzeitliche Keramik ist die Anzahl der bestimmbaren Grundformen teilweise sehr gering (vgl. Abb. VI-72), so daß der Vergleich zwischen den Zeitphasen zum Teil nur eingeschränkt möglich ist.

Um die Möglichkeiten für den Vergleich etwas zu verbessern, wurden die Werte für einige Grundformen zusammengefaßt. Dazu zählen die Werte für die eingliedrigen Fässer und Töpfe sowie für die zweigliedrigen Fässer und Töpfe. Auch die dreigliedrigen hohen, schlanken und bauchigen Töpfe sowie die Schüsseln und die tiefen Schüsseln werden jeweils zusammen ausgewertet.

Zunächst soll auf die Unterschiede zwischen dem spätbronze- und früheisenzeitlichen Grundformenspektrum eingegangen werden. Oben wurde festgestellt, daß von später Bronze- zu früher Eisenzeit die prozentualen Anteile der ein- und viergliedrigen Gefäße abnehmen und die der dreigliedrigen im Gegenzug zunehmen. Im Detail (Abb. VI-72) zeigt sich für die Grabkeramik, daß der Grund für diese Veränderung in der Zunahme der dreigliedrigen Schüsseln (3-TS/S) wie auch der dreigliedrigen Töpfe (3-HT/TSchl/BT) zu suchen ist. Darin spiegelt sich die zunehmende Verwendung von dreigliedrigen Schüsseln als Deckgefäß für die Urnen wieder. Sie übernehmen in der frühen Eisenzeit eine Funktion, für die in der späten Bronzezeit größtenteils eingliedrige Schalen verwendet wurden (vgl. auch Kap. IX.1.7). Für die Siedlungskeramik ist kein Vergleich möglich, da die Anzahl der spätbronzezeitlichen Gefäße, deren Grundform sicher bestimmbar ist, zu niedrig ist.

Als Unterschied zwischen früh- und mitteleisenzeitlicher Grabkeramik fällt auf, daß Fußschalen (FS) und Eierbecher (EB) auf die frühe Eisenzeit beschränkt sind, während nur in der mittleren Eisenzeit Flaschen (3-FI) auftreten. Dieses Ergebnis war vor dem Hintergrund des in Kapitel VI.1 referierten Forschungsstandes zu erwarten.

Der im vorigen Abschnitt festgestellte prozentuale Rückgang der dreigliedrigen Gefäße läßt sich unter Berücksichtigung der verschiedenen Grundformen der dreigliedrigen Gefäße dadurch erklären, daß dreigliedrige Töpfe (3-HT/TSchl/BT) im Gegensatz zur frühen Eisenzeit nicht mehr den größten Anteil haben. In der mittleren Eisenzeit sind sie ebenso häufig wie die dreigliedrigen Flaschen (3-FI) oder eingliedrigen Fässer/Töpfe (1-F/T). Für einen weiteren quantitativen Vergleich sind die Werte für die mitteleisenzeitlichen Grundformen aus der Grabkeramik zu klein.

Beim Vergleich der prozentualen Anteile der ein- bis viergliedrigen Gefäße wurde im vorhergehenden Abschnitt für die mittlere Eisenzeit eine starke Zunahme der ein- und zweigliedrigen Gefäße festgestellt. Betrachtet man nun in Abb. VI-72 die Anteile der jeweiligen Grundformen, so läßt sich für die eingliedrigen Gefäße vor allem eine Zunahme

der Schalen (1-S) ausmachen. Bei den zweigliedrigen Gefäßen sind sowohl für die Fässer/Töpfe als auch für die Schalen die jeweiligen Werte gestiegen. Auffällig ist bei der Siedlungskeramik der Rückgang sämtlicher dreigliedriger Grundformen.

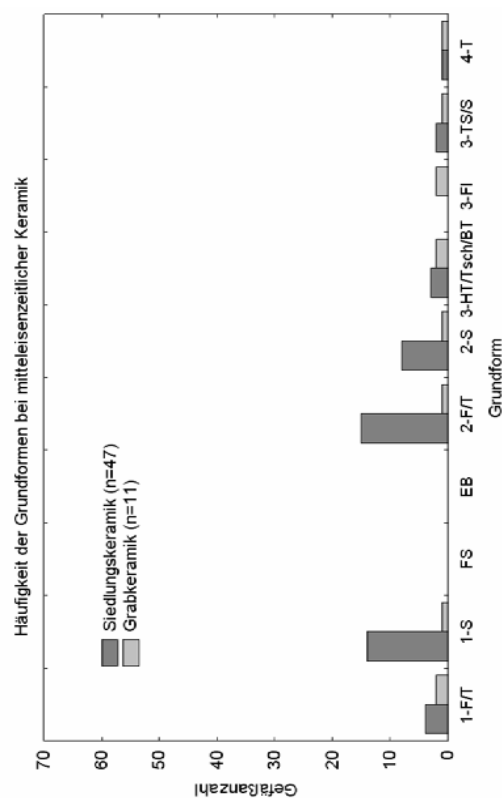
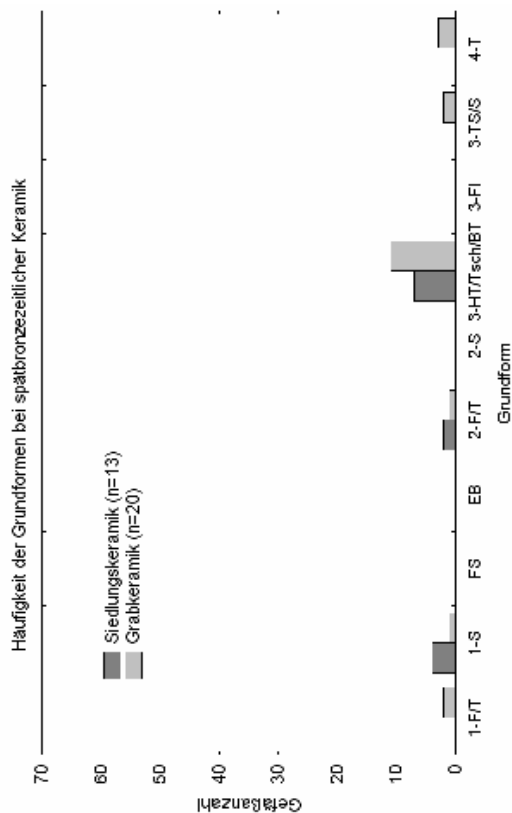
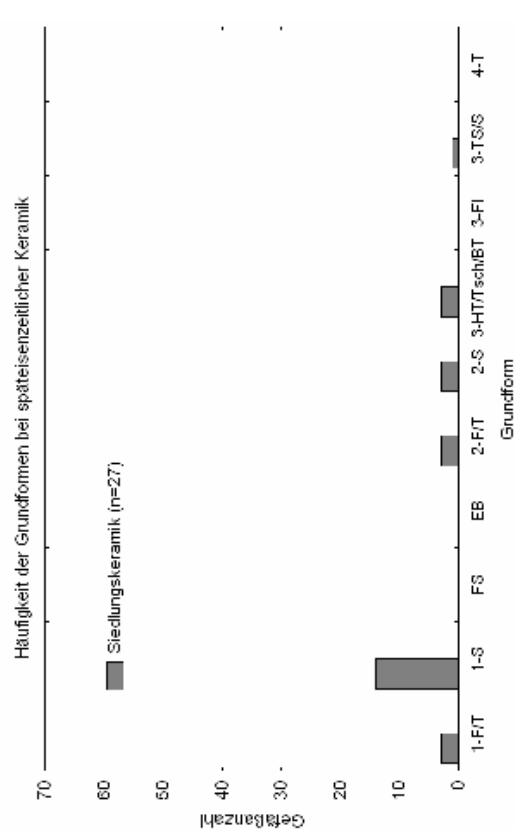
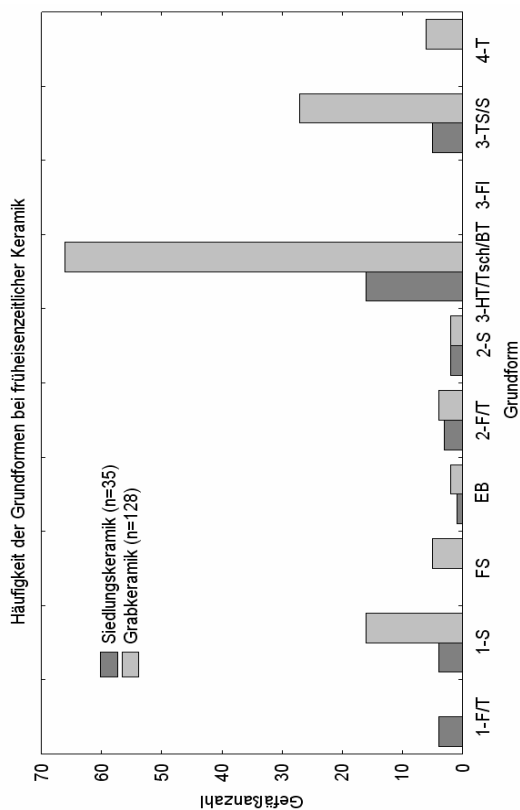


Abb. VI-72: Häufigkeit der Grundformen bei spätbronze- bis späteisenzeitlicher Keramik (Abkürzungen: 1-F/T: eingliedriges Fuß/Topf; 1-S: eingliedrige Schale; FS: Fußschale; EB: Eierbecher; 2-F/T: zweigliedriges Fuß/Topf; 2-S: zweigliedrige Schale; 3-HT/Tsch/BT: dreigliedrige hohe, schlanke, bauchige Töpfe; 3-TS/S: dreigliedrige tiefe Schüsseln/Schüsseln; 4-T: viergliedrige hohe Töpfe/Töpfe).

Zwischen mittlerer und später Eisenzeit können nur die Werte für die Siedlungskeramik verglichen werden, da aus der späten Eisenzeit keine Grabkeramik vorliegt. Im vorigen Abschnitt wurde für die späte Eisenzeit ein prozentualer Anstieg der eingliedrigen Gefäße beobachtet. Bei den absoluten Werten für die Anzahlen der Grundformen zeigt sich, daß besonders der Anteil der eingliedrigen Schalen (1-S) in der späten Eisenzeit besonders hoch ist. Die in der mittleren Eisenzeit noch ebenso häufigen zweigliedrigen Fässer/Töpfe (2-F/T) treten nun seltener auf.

VI.5.1.1.2 Chronologischer Vergleich des Auftretens von Gefäßformen

Das Auftreten der unterschiedenen Gefäßformen kann aufgrund der z. T. sehr geringen Anzahl bestimmbarer Gefäßformen nur eingeschränkt quantitativ ausgewertet werden. In der Folge kann für die verschiedenen Zeitabschnitte meist nur die An- und Abwesenheit der Gefäßformen festgestellt werden. Das Fehlen von Gefäßformen in Zeitabschnitten mit einer insgesamt geringen Anzahl eindeutig bestimmbarer Gefäßformen hat nicht unbedingt chronologischen Aussagewert, da die Gründe dafür ebenso rein erhaltungsbedingt sein können. Einen Überblick über die in der späten Bronze- bis späten Eisenzeit auftretenden Gefäßformen gibt Abb. VI-73.

Im spätbronzezeitlichen Fundmaterial sind jeweils zwei eingliedrige Töpfe und Schalen enthalten. Die zweigliedrigen Gefäße werden durch einen Topf der Gefäßform 2 repräsentiert. Für dreigliedrige Gefäße liegen Nachweise in Form eines hohen Topfes der Gefäßform 2.C und zweier schlanker Töpfe der Gefäßformen 1.A und 3.A vor. Darüber hinaus sind fünf bauchige Töpfe erhalten, die den Gefäßformen 3.C, 4.A, 4.B und 4.C zugewiesen werden konnten. Eine tiefe Schüssel der Gefäßform 2.C und eine Schüssel der Gefäßform 3.C sind ebenfalls zu nennen. Für die viergliedrigen Gefäße sind drei viergliedrige Töpfe anzuführen, von denen zwei der Gefäßform 2 und einer der Gefäßform 1 angehören.

Für nur vier Gefäßformen, die im spätbronzezeitlichen Fundmaterial enthalten sind, gibt es in der frühen Eisenzeit keine Entsprechung. Dazu zählen eingliedrige Töpfe, dreigliedrige hohe Töpfe der Gefäßform 2.C, schlanke Töpfe der Gefäßform 3.A und viergliedrige Töpfe der Gefäßform 1.

Gefäßform	Späte Bronzezeit	Frühe Eisenzeit	Mittlere Eisenzeit	Späte Eisenzeit
eingliedriger Topf	2 (11,1 %)		2 (5,4 %)	
eingliedrige Schale	2 (11,1 %)	20 (14,7 %)	15 (40,5 %)	7 (70 %)
Fußschale		5 (3,7 %)		
Eierbecher		3 (2,2 %)		
Zweigliedriges Faß GF 1		2 (1,5 %)		
Zweigliedriger Topf GF 1		1 (0,7 %)		
Zweigliedriger Topf GF 2	1 (5,6 %)	1 (0,7 %)		
Zweigliedriger Topf GF 3			2 (5,4 %)	
Zweigliedrige Schale GF 1			2 (5,4 %)	1 (10 %)
Zweigliedrige Schale GF 2		2 (1,5 %)	1 (2,7 %)	1 (10 %)
Zweigliedrige Schale GF 3			1 (2,7 %)	1 (10 %)
Zweigliedrige Schale GF 4		2 (1,5 %)		
Zweigliedrige Schale GF 6			2 (5,4 %)	
Zweigliedrige Schale GF 7			1 (2,7 %)	
Zweigliedrige Schale GF 8			2 (5,4 %)	
Dreigliedrige Flasche GF 2			1 (2,7 %)	
Dreigliedrige Flasche GF 3.A			1 (2,7 %)	
Dreigliedriger hoher Topf GF 1.A		2 (1,5 %)		
Dreigliedriger hoher Topf GF 2.A		1 (0,7 %)		
Dreigliedriger hoher Topf GF 2.C	1 (5,6 %)			
Dreigliedriger hoher Topf GF 4.A		1 (0,7 %)		
Dreigliedriger schlanker Topf GF 1.A	1 (5,6 %)	1 (0,7 %)		
Dreigliedriger schlanker Topf GF 2.A		2 (1,5 %)		
Dreigliedriger schlanker Topf GF 2.C		1 (0,7 %)		
Dreigliedriger schlanker Topf GF 3.A	1 (5,6 %)			
Dreigliedriger bauchiger Topf GF 1.A		2 (1,5 %)		
Dreigliedriger bauchiger Topf GF 1.B		3 (2,2 %)		
Dreigliedriger bauchiger Topf GF 3.A		1 (0,7 %)		
Dreigliedriger bauchiger Topf GF 3.B		23 (16,9 %)	1 (2,7 %)	
Dreigliedriger bauchiger Topf GF 3.C	1	10 (7,3 %)		
Dreigliedriger bauchiger Topf GF 4.A	2 (11,1 %)	3 (2,2 %)		
Dreigliedriger bauchiger Topf GF 4.B	1	6 (4,4 %)	1 (2,7 %)	
Dreigliedriger bauchiger Topf GF 4.C	1	2 (1,5 %)		
Dreigliedriger bauchiger Topf GF 5.B		1 (0,7 %)		
Dreigliedriger bauchiger Topf GF 5.C			1 (2,7 %)	
Dreigliedriger bauchiger Topf GF 6.A		1 (0,7 %)		
Dreigliedriger bauchiger Topf GF 7.A		1 (0,7 %)		
Dreigliedrige tiefe Schüssel GF 2.B		3 (2,2 %)		
Dreigliedrige tiefe Schüssel GF 2.C	1 (5,6 %)	3 (2,2 %)		
Dreigliedrige tiefe Schüssel GF 3.A		1 (0,7 %)		
Dreigliedrige tiefe Schüssel GF 4.B			1 (2,7 %)	
Dreigliedrige tiefe Schüssel GF 5.A		1 (0,7 %)		
Dreigliedrige Schüssel GF 1.A		2 (1,5 %)		
Dreigliedrige Schüssel GF 2.A		1 (0,7 %)		
Dreigliedrige Schüssel GF 2.B		1 (0,7 %)		
Dreigliedrige Schüssel GF 3.A		1 (0,7 %)		
Dreigliedrige Schüssel GF 3.B		7 (5,1 %)		
Dreigliedrige Schüssel GF 3.C	1 (5,6 %)	5 (3,7 %)		
Dreigliedrige Schüssel GF 4.A		1 (0,7 %)		
Dreigliedrige Schüssel GF 4.B		2 (1,5 %)		
Dreigliedrige Schüssel GF 5.B			1 (2,7 %)	
Dreigliedrige Schüssel GF 6.A		2 (1,5 %)		
Viergliedriger hoher Topf GF 1			1 (2,7 %)	
Viergliedriger Topf GF 1	2 (11,1 %)		1 (2,7 %)	
Viergliedriger Topf GF 2	1 (5,6 %)	6 (4,4 %)		
Sicher bestimmbare Gefäßformen gesamt	18 (100 %)	136 (100 %)	37 (100%)	10 (100 %)

Abb. VI-73: Häufigkeit des Vorkommens der Gefäßformen in der späten Bronze- bis späten Eisenzeit.

Für die frühe Eisenzeit liegen durch die Vielzahl der Grabfunde besonders viele bestimmbare Gefäßformen vor. Als eingliedrige Gefäße sind nur eingliedrige Schalen nachzuweisen. Als Sonderformen sind Fußschalen und Eierbecher zu nennen. Zweigliedrige Gefäße kommen in Form von Fässern (Gefäßform 1), Töpfen (Gefäßformen 1 u. 2) und Schalen vor (Gefäßformen 2 u. 4).

Zu den früheisenzeitlichen, dreigliedrigen hohen Töpfen gehören Töpfe der Gefäßformen 1.A, 2.A und 4.A. Die im Fundmaterial enthaltenen dreigliedrigen schlanken Töpfe sind den Gefäßformen 1.A, 2.A und 2.C zuzurechnen. Dreigliedrige bauchige Töpfe haben den größten prozentualen Anteil an den früheisenzeitlichen Gefäßformen. Sie sind durch eine Vielzahl von Gefäßformen belegt (Gefäßformen 1.A–B, 3.A–C, 4.A–C, 5.B, 6.A, 7.A). Die Form 3.B ist dabei die weitaus häufigste Form.

Zahlreich vertreten sind auch Gefäßformen der dreigliedrigen tiefen Schüsseln (Gefäßformen 2.B–C, 3.A, 5.A). Die dreigliedrigen Schüsseln werden durch neun verschiedene Gefäßformen repräsentiert (Gefäßformen 1.A, 2.A–B, 3.A–C, 4.A–B, 6.A). Etwas häufiger sind dabei die Gefäßformen 3.B und 3.C zu verzeichnen. Von den viergliedrigen Töpfen sind nur solche der Gefäßform 2 nachweisbar.

Lediglich vier Gefäßformen sind sowohl in der frühen als auch in der mittleren Eisenzeit belegt. Darunter fallen die eingliedrigen Schalen, zweigliedrige Schalen der Gefäßform 2 wie auch dreigliedrige bauchige Töpfe der Gefäßformen 3.B und 4.B.

In der mittleren Eisenzeit kommen sowohl eingliedrige Töpfe als auch Schalen vor. Für die zweigliedrigen Töpfe liegen nur zwei Gefäße der Gefäßform 2 vor. Zweigliedrige Schalen sind dagegen in weitaus größerer Anzahl vorhanden und lassen sich sechs verschiedenen Gefäßformen zuordnen (Gefäßformen 1–3 u. 6–8). Erstmals erscheinen dreigliedrige Flaschen (Gefäßformen 2, 3.A). Bestimmbare Gefäßformen der dreigliedrigen hohen oder schlanken Töpfe fehlen im Fundmaterial der mittleren Eisenzeit. Die dreigliedrigen bauchigen Töpfe liegen als Gefäßformen 3.B, 4.B und 5.C vor. Die einzige mitteleisenzeitliche tiefe Schüssel gehört der Gefäßform 4.B an. Auch die dreigliedrigen Schüsseln werden nur durch eine Gefäßform, die Gefäßform 5.B, repräsentiert. Bei den viergliedrigen Gefäßen lassen sich Töpfe und hohe Töpfe jeweils der Gefäßform 1 nachweisen.

Die vier sicher bestimmbaren späteisenzeitlichen Gefäßformen haben alle eine Entsprechung in der mittleren Eisenzeit. Die zahlreichste Form sind die eingliedrigen Schalen. Jeweils nur einmal belegt sind zweigliedrige Schalen der Gefäßformen 1, 2 und 3.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß für verhältnismäßig wenige Gefäßformen Belege aus mehr als einem Zeitabschnitt festzustellen sind. Wie schon einleitend bemerkt wurde, ist dies nicht unbedingt auf die chronologische Empfindlichkeit der Gefäßformen, sondern eher auf die geringe Anzahl bestimmbarer Gefäßformen für die späte Bronzezeit und die mittlere und späte Eisenzeit zurückzuführen.

Zur weiteren chronologischen Untergliederung der Keramik bietet sich eine Seriation oder Korrespondenzanalyse der Gefäßformen an. Da jedoch zu wenige Befunde mit mehr als einer sicher bestimmbarer Gefäßform vorliegen, ist eine Seriation der Inventare nicht möglich. Bei den Siedlungsbefunden enthalten nur zwei Gruben ausreichend viele bestimmbare Gefäßformen, und bei den Gräbern sind es lediglich 14 Grabinventare.

VI.5.1.2 Chronologische Entwicklung der Formmerkmale

Die Entwicklung der Formmerkmale kann für die Art der Bauch- und Schulter-/Randumbrüche nachvollzogen werden.

Art der Bauchumbrüche

In Abb. VI-74 sind die absoluten Häufigkeiten der in den Zeitphasen vertretenen Arten der Bauchumbrüche wiedergegeben. Ein Vergleich der spätbronze- und früheisenzeitlichen Werte zeigt, daß in beiden Phasen runde gegenüber leicht kantigen Umbrüchen überwiegen. In der frühen Eisenzeit ist der Anteil der runden Bauchumbrüche allerdings erheblich höher als in der späten Bronzezeit. Kantige Umbrüche sind nur für die frühe Eisenzeit nachweisbar.

In der mittleren Eisenzeit wandelt sich das Verteilungsbild. Nun bilden die kantigen Umbrüche die Mehrheit. Runde und leicht kantige Umbrüche treten dahinter zurück.

Für die späte Eisenzeit sind wiederum häufiger die runden Bauchumbrüche nachweisbar. Vereinzelt erscheinen leicht kantige und kantige Umbrüche.

Art der Schulter-/Randumbrüche

Beim Vergleich der Häufigkeiten der Schulter-/Randumbrüche für die späte Bronze- bis späte Eisenzeit lassen sich vor allem zwischen später Bronze- und früher Eisenzeit einerseits, und zwischen mittlerer und später Eisenzeit andererseits größere Veränderungen ausmachen (Abb. VI-75). In der späten Bronzezeit überwiegen kantige Umbrüche vor runden. Leicht kantige Umbrüche sind nur vereinzelt festzustellen. In der frühen Eisenzeit liegt dagegen die Anzahl der leicht kantigen Umbrüche deutlich höher als die der beiden anderen Umbrucharten. Zwischen früher und mittlerer Eisenzeit sind nur geringfügige Veränderungen zu verzeichnen.

In der späten Eisenzeit sind im Fundmaterial dagegen nur noch runde Umbrüche zu belegen. Nachweise für leicht kantige und kantige Umbrüche liegen nicht mehr vor.

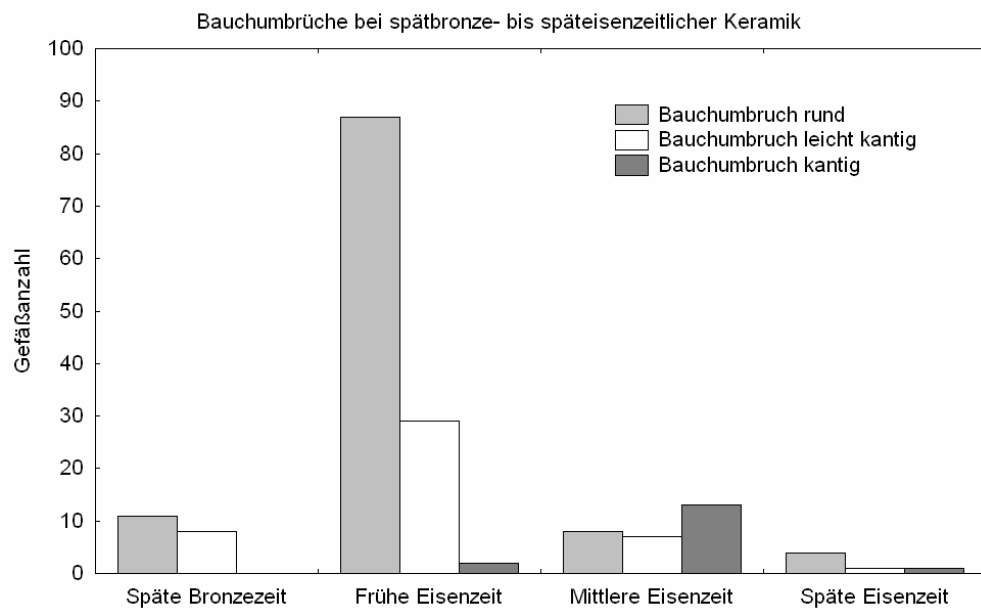


Abb. VI-74: Häufigkeit der verschiedenen Arten der Bauchumbrüche bei spätbronze- bis früheisenzeitlicher Keramik.

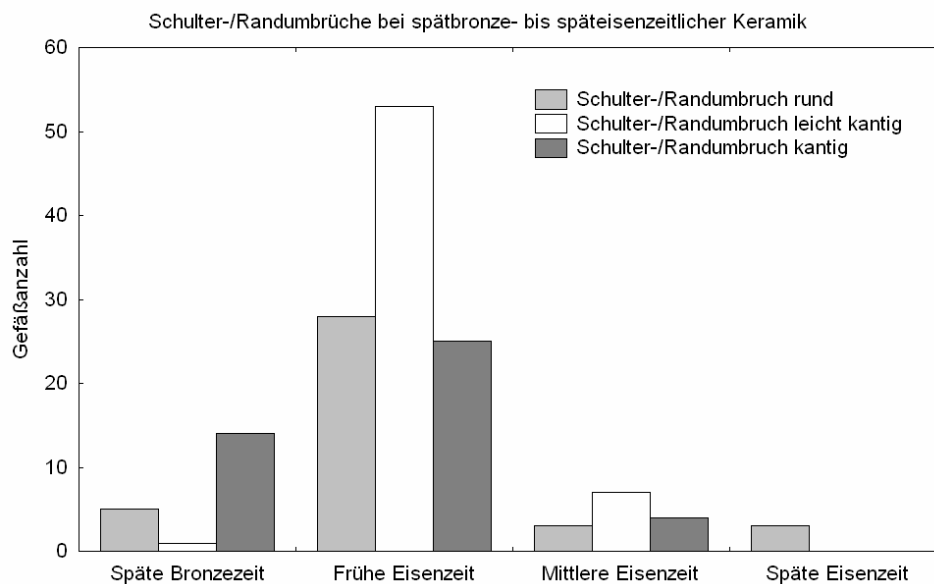


Abb. VI-75: Häufigkeit der verschiedenen Arten der Schulter-/Randumbrüche bei spätbronze- bis früheisenzeitlicher Keramik.

Für die Gefäßumbrüche im Allgemeinen kann festgehalten werden, daß sich von später Bronze- zu früher Eisenzeit vorwiegend eine Veränderung bei der Art der Schulter-/Randumbrüche von kantigen hin zu leicht kantigen abzeichnet. Zwischen früher und mittlerer

Eisenzeit betrifft die Veränderung dagegen vor allem die Bauchumbrüche, die nun öfter kantig ausgeformt werden. In der späten Eisenzeit sind sowohl Bauch- als auch Schulter-/Randumbrüche überwiegend rund ausgeprägt.

VI.5.1.3 Chronologische Entwicklung der Formdetails

Im Folgenden sollen die Veränderungen bei der Ausprägung der Ränder, den Randlängen, der Form der Böden und bei dem Auftreten von Henkeln diachron von der späten Bronze- bis zur späten Eisenzeit betrachtet werden.

Randbildung

Bezüglich der Randbildung soll verglichen werden, welche Randformen in den jeweiligen Zeitabschnitten am häufigsten vorkommen bzw. ob Randformen auf bestimmte Zeitabschnitte beschränkt sind und ihnen somit chronologische Aussagekraft zukommt.

In der späten Bronzezeit ist bei der Grabkeramik (Abb. VI-76) die am häufigsten vertretene Randform der nach innen abgestrichene Rand (Randform 4). Bei der Siedlungskeramik sind dagegen gerundete Ränder (Randform 2) am zahlreichsten. Nur auf die späte Bronzezeit beschränkt ist das Auftreten von nach innen gerichteten langen spitzen Randlippen. Sie werden in der frühen und mittleren Eisenzeit durch eine verschliffene Randlippenform abgelöst, die ebenfalls nach innen gerichtet und lang gestreckt ist, aber eine runde Form aufweist (Randform 12).

In der frühen Eisenzeit ist für die Siedlungs- und Grabkeramik das Überwiegen von gerundeten Rändern (Randform 2) zu verzeichnen. Die in der spätbronzezeitlichen Grabkeramik noch überwiegende Randform 4 tritt in der früheisenzeitlichen Grabkeramik zwar weiterhin auf, aber in einer viel geringeren Anzahl. Nur für die früheisenzeitliche Keramik belegt ist die Randform 9. Es handelt sich um oben verdickte und gerade abgestrichene Ränder. Leicht keulenförmig verdickte Ränder (Randform 6) sind zweimal zu verzeichnen. Sie erscheinen als leichte Randverdickung bei zwei dreigliedrigen Gefäßen (vgl. Taf. 44,1; 48,1) und sind aus diesem Grund nur bedingt mit den für die späte Eisenzeit typischen Randverdickungen zu vergleichen.

Bei der mitteleisenzeitlichen Siedlungs- und Grabkeramik überwiegen weiterhin die gerundeten Ränder (Randform 2) gegenüber den oben gerade abgestrichenen (Randform 1) und nach innen abgestrichenen Rändern (Randform 4). Keine der unterschiedenen Randformen ist allein auf die mitteleisenzeitliche Keramik beschränkt. Fünfmal treten keulenförmig verdickte Ränder (Randform 6) auf. Sie bleiben jedoch fast ausschließlich auf

Ränder mit Fingertupfenverzierung beschränkt. Rundlich verdickte Ränder (Randform 7) sind an zwei Schalen mit kantig einbiegendem Oberteil zu beobachten (Taf. 3,1; 40,3). Im Gegensatz zu der rundlichen Verdickung bei der späteisenzeitlichen Keramik (vgl. Taf. 20,1) sind sie weniger stark ausgeprägt und zeigen einen oben geraden Abschluß.

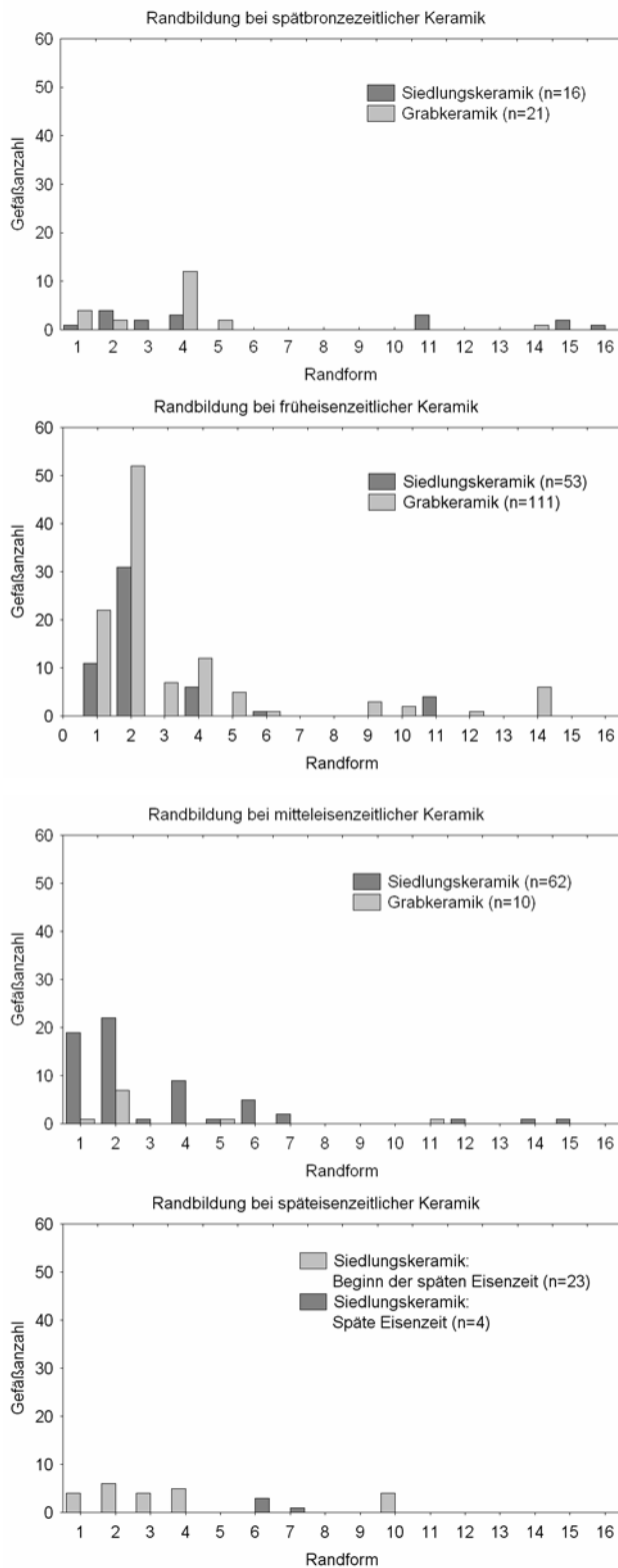


Abb. VI-76: Häufigkeit der Randformen bei spätbronze- bis späteisenzeitlicher Keramik.

Für die späteisenzeitliche Siedlungskeramik wurden die Randformen vom Beginn der späten Eisenzeit getrennt von den allgemein späteisenzeitlich datierten aufgeführt, da für beide keine Gemeinsamkeiten festgestellt werden können. Vergleicht man die Randformen aus der mittleren Eisenzeit mit denen vom Beginn der späten Eisenzeit, so ist bei beiden Zeitabschnitten das Vorkommen der Randformen 1 bis 4 zu beobachten. Die Randform 10 ist nur für die Keramik vom Beginn der späten Eisenzeit belegt. Da sie aber unter den früheisenzeitlichen Randformen wiederum vorkommt, ist zu vermuten, daß das Fehlen dieser Randform bei der mitteleisenzeitlichen Keramik erhaltungsbedingt ist, und wahrscheinlich keinen chronologischen Aussagewert hat.

Beim Vergleich der mitteleisenzeitlichen Randformen mit den wenigen allgemein in die späte Eisenzeit datierbaren Randformen ergibt sich als einzige Übereinstimmung das Vorhandensein der Randformen 6 und 7. Beide Formen von verdickten Rändern sind, wie oben schon ausgeführt wurde, bei der mittel- und späteisenzeitlichen Keramik unterschiedlich ausgeprägt und können damit nur bedingt als Gemeinsamkeit beider Zeitabschnitte angesehen werden.

Belege für die Randformen 8 und 13 fehlen in Abb. VI-76, in der nur die sicher datierbaren Gefäßeinheiten aufgeführt sind. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Randform 8, der facettierte Rand, nur bei Keramik elbgermanischer Prägung auftritt. Keramik dieser Art wurde jedoch aufgrund der mangelnden Vergleichbarkeit aus der allgemeinen Auswertung der späteisenzeitlichen Funde ausgeschlossen. Die Randform 13 ist für keine Zeitphase belegt, da sie nur bei einer Randscherbe (Taf. 15,1) beobachtet werden konnte, die aufgrund von Formmerkmalen nicht chronologisch einzuordnen ist.

Randlänge

Die Häufigkeiten der Randlängen bei drei- bis viergliedrigen Gefäßen konnten nur für die spätbronze- bis mitteleisenzeitliche Keramik ausgewertet werden, da aus den anderen Zeitabschnitten zu wenige Werte für die Randlängen vorliegen. Die Meßwerte wurden für die jeweiligen Zeitabschnitte getrennt in Histogrammen dargestellt (Abb. VI-77), in denen die Häufigkeiten der in Abständen von 0,5 cm zusammengefaßten Meßwerte wiedergegeben wurden.

Die vorkommenden Randlängen reichen in der späten Bronzezeit von 0,5 bis 4,0 cm, in der frühen Eisenzeit von unter 0,5 bis über 6,6 cm und in der mittleren Eisenzeit wieder von 0,5 bis 4,0 cm. Demnach ist in der frühen Eisenzeit die Spannbreite der Randlängen am größten.

Ein Vergleich der Häufigkeiten, mit denen die verschiedenen Randlängen auftreten, ist nur zwischen später Bronze- und früher Eisenzeit möglich, da aus der mittleren Eisenzeit zu wenige Meßwerte vorliegen.

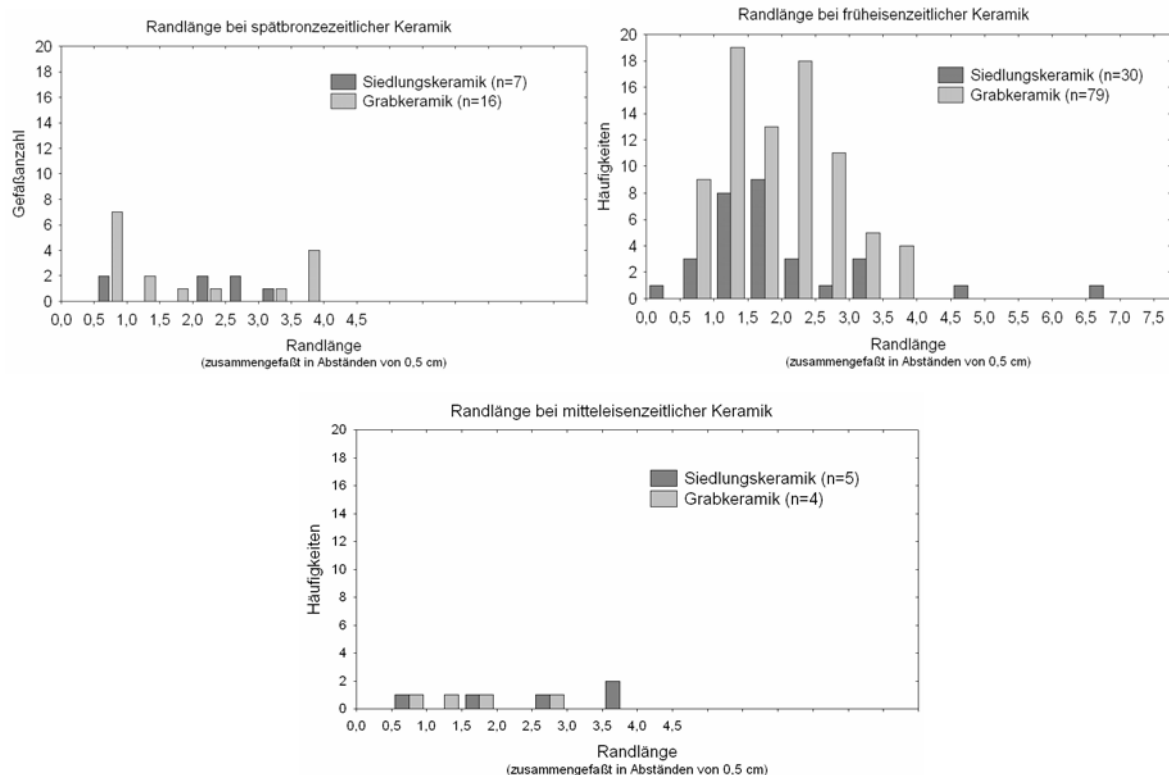


Abb. VI-77: Häufigkeit verschiedener Randlängen bei spätbronze- bis mitteleisenzeitlicher Keramik.

Vergleicht man die Häufigkeit der verschiedenen Randlängen zwischen spätbronze- und früheisenzeitlicher Grabkeramik miteinander, so zeigen sich deutliche Unterschiede. In der späten Bronzezeit ist eine zweigipflige Verteilung der Werte zu beobachten, bei denen die größten Häufigkeiten bei Randlängen zwischen 0,5 und 1,0 cm und 3,5 und 4,0 cm liegen. In der frühen Eisenzeit ist ebenfalls eine zweigipflige Verteilung der Werte festzustellen, jedoch liegen die größten Häufigkeiten nun zwischen 1,0 und 1,5 cm sowie 2,0 und 2,5 cm. Die Spannbreite der Randlängen ist bei der Grabkeramik aus beiden Zeitabschnitt gleich groß. Die spätbronzezeitliche Siedlungskeramik wird nur durch sieben Werte in der Auswertung der Randlängen repräsentiert. Für einen Vergleich hinsichtlich der Häufigkeit vorhandener Randlängen mit der früheisenzeitlichen Siedlungskeramik liegen damit zu wenige Werte vor. Für die früheisenzeitliche Siedlungskeramik bleibt festzustellen, daß die Meßwerte der Randlängen eine zweigipflige Verteilung zeigen, bei der die größten Häufigkeiten zwischen 1,5 und 2,0 cm sowie 3,0 und 3,5 cm liegen. Sie sind damit im Verhältnis zu denjenigen der Grabkeramik verschoben.

Bodenform

Die Bestimmung der Bodenform ist für die meisten Zeitabschnitte für nur wenige sicher datierte Gefäßseinheiten möglich.

So liegen aus der späten Bronzezeit nur Belege für gerade und eingezogene Böden vor (Abb. VI-78), wobei gerade Böden überwiegen. Einige Gefäße mit Omphalosböden konnten nur allgemein in die späte Bronze- bis frühe Eisenzeit datiert werden und erscheinen damit nicht in der Statistik für die sicher datierbare Keramik.

Durch die zahlreich erhaltenen Grabgefäße ist für die frühe Eisenzeit auch eine quantitative Auswertung der auftretenden Bodenformen möglich. Betrachtet man die Häufigkeit, mit der die verschiedenen Bodenformen vertreten sind, so ist eine eindeutige Dominanz der geraden Böden festzustellen. An zweiter Stelle stehen die eingezogenen Böden, dann folgen Böden mit abgesetzter Standflächen und Gefäße mit Fußbildung. In einem Fall ist ein Rundboden vorhanden. In der mittleren Eisenzeit ist die häufigste Bodenform weiterhin der gerade Boden. Nachweise für eingezogene Böden, Böden mit abgesetzter Standfläche und Fußgefäße liegen jedoch ebenfalls vereinzelt vor. Aus der späten Eisenzeit sind nur wenige Böden erhalten, die entweder gerade sind oder eine abgesetzte Standfläche aufweisen.

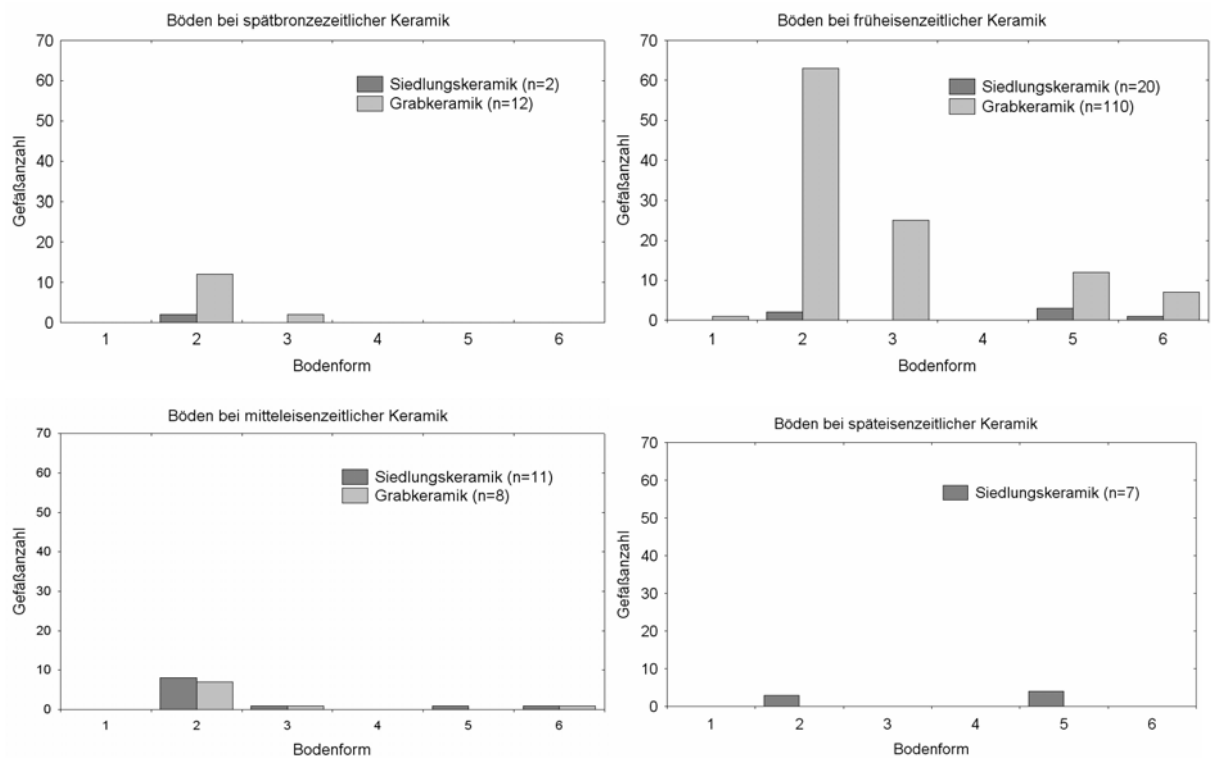


Abb. VI-78: Häufigkeit der Bodenformen bei spätbronze- bis späteisenzeitlicher Keramik.

Henkel

Sicher datierbare Belege für Gefäße mit Henkeln liegen nur aus der späten Bronze- und frühen Eisenzeit vor. Die Gefäße stammen sämtlich aus Gräbern.

Für die späte Bronzezeit sind insgesamt vier Gefäße mit Henkeln nachzuweisen. Bei drei Gefäßen handelt es sich um schlanke zwei- und dreigliedrige Töpfe, bei einem um eine kleine eingliedrige Schale.

Zwei der insgesamt drei früheisenzeitlichen Gefäße mit Henkel sind an den Beginn der frühen Eisenzeit datiert. Eines der Gefäße ist ein kleiner zweigliedriger Topf, zwei sind eingliedrige Schalen.

VI.5.1.4 Chronologische Entwicklung der Verzierungen

Von den sicher datierbaren 663 Gefäßeinheiten sind 128 verziert (Abb. VI-79). Davon stammt, entsprechend der jeweiligen Anteile der Siedlungs- und Grabkeramik im Gesamtfundbestand, der größere Teil aus Siedlungszusammenhängen und nur ein kleiner Teil aus Gräbern.

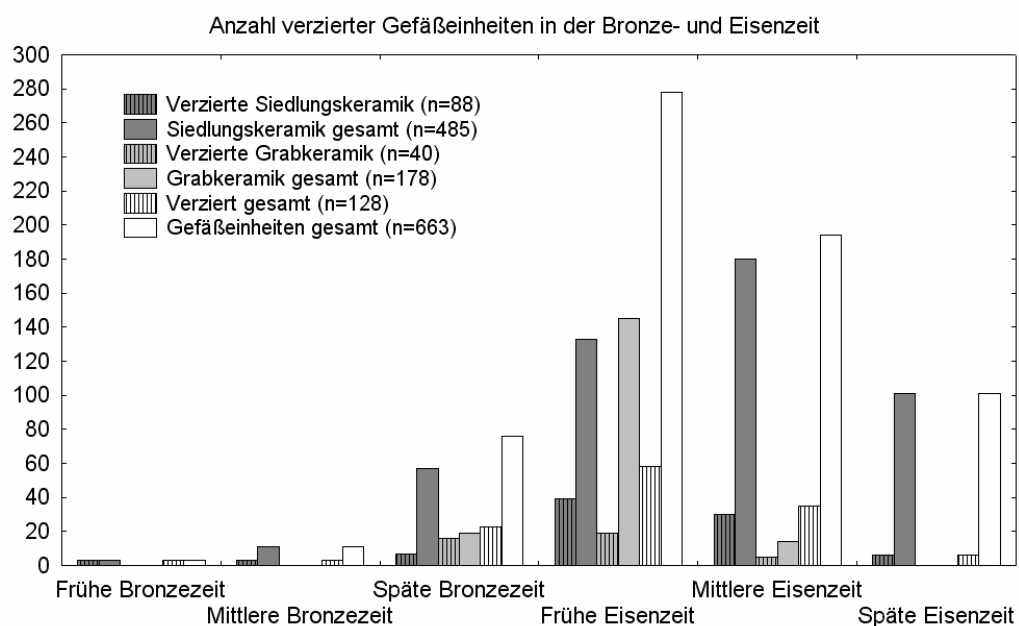


Abb. VI-79: Anteil der verzierten Gefäßeinheiten in den bronze- und eisenzeitlichen Zeitabschnitten.

Aus der mittleren Bronzezeit sind drei der elf sicher datierten Gefäßeinheiten (27,2 %), die alle aus Siedlungszusammenhängen stammen, verziert. In der späten Bronzezeit ist der prozentuale Anteil der verzierten Gefäße mit 12,3 % (7 von 57) geringer. Für die frühe Eisenzeit ist ein Ansteigen des Anteils auf 29,3 % (39 von 133) zu verzeichnen. Der größte Teil der früheisenzeitlichen Siedlungskeramik trägt Verzierungen mit Kammstrich und

Fingertupfen auf dem Rand (vgl. auch Abb. VI-78), die unter dem spätbronzezeitlichen Fundmaterial noch nicht nachzuweisen sind. In der mittleren Eisenzeit sind mit 16,7 % (30 von 180) weniger Funde aus Siedlungszusammenhängen verziert. Die Verzierung mit Fingertupfen auf dem Rand ist dabei dominierend. Auch bei der späteisenzeitlichen Siedlungskeramik, die mit einem Anteil von 5,9 % (6 von 101) im Verhältnis weniger Verzierungen zeigt, sind Fingertupfen auf den Gefäßrändern noch sehr beliebt.

Bei der sicher datierbaren spätbronzezeitlichen Grabkeramik tragen 16 von 19 (84,2 %) Gefäßen Verzierungen. Hier sind vielfache Kombinationen von Verzierungsarten auf ein und demselben Gefäß zu beobachten, wobei Riefen das am häufigsten eingesetzte Verzierungselement bilden. Die früheisenzeitliche Grabkeramik ist nur zu 13,1 % (19 von 145) verziert. Hierbei sind Ritzlinienverzierungen etwas häufiger als andere Verzierungen zu verzeichnen.

Von den mit insgesamt 14 Stücken wenigen mitteleisenzeitlichen Grabgefäßen sind fünf verziert (35,7 %). Als mehrfach eingesetzte Verzierungsart ist bei ihnen nur die Verzierung mit Ritzlinien belegt.

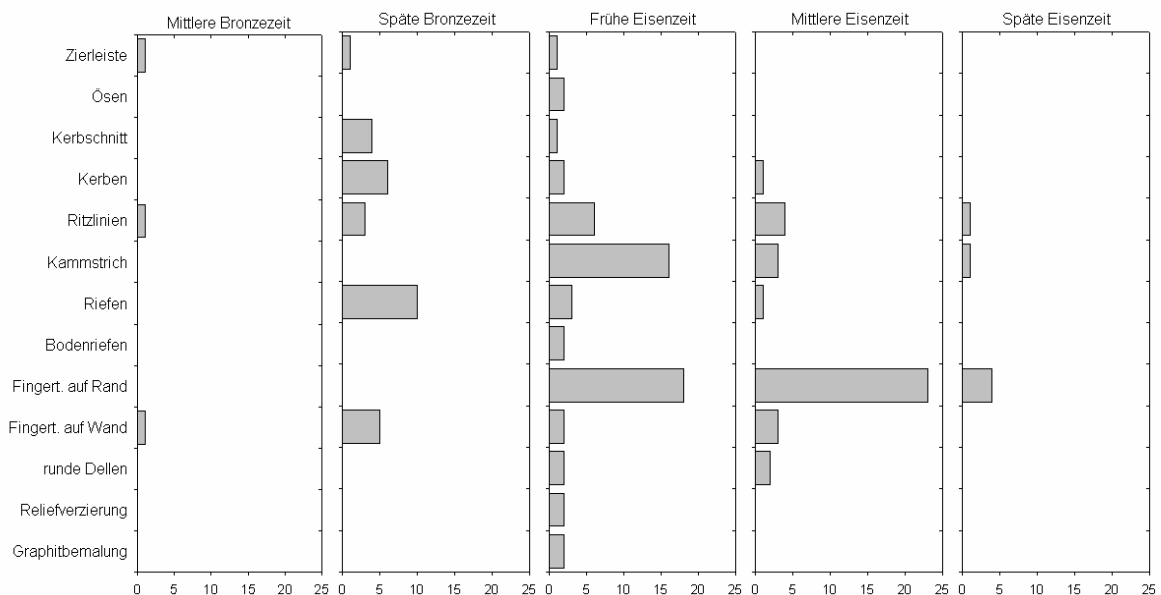


Abb. VI-80: Häufigkeit der verschiedenen Verzierungsarten bei bronze- und eisenzeitlicher Keramik (beim Vorhandensein mehrere Verzierungsarten auf einem Gefäß wurde jeder Nachweis einzeln gezählt; mehrfach verzierte Gefäße fließen also auch mehrfach in die Grafik ein).

In Abb. VI-80 wurden die Häufigkeiten der Verzierungsarten dargestellt, die durch mehr als einen Beleg im sicher datierbaren bronze- und eisenzeitlichen Fundmaterial vertreten sind. Darin ist zu erkennen, daß sich im Fundmaterial schon für die mittlere Bronzezeit Zierleisten,

Ritzlinien und Fingertupfen auf der Gefäßwand nachweisen lassen. Zierleisten sind bis in die frühe Eisenzeit belegbar, während Ritzlinien auch noch im späteisenzeitlichen Fundmaterial vorkommen. Auch für die Fingertupfen auf der Gefäßwand lassen sich noch Beispiele im mitteleisenzeitlichen Material finden. Unter den späteisenzeitlichen Funden sind sie dagegen nicht nachweisbar.

Ab der späten Bronzezeit treten Kerbschnitt, Kerben und Riefen auf, die auch noch bei den früheisenzeitlichen Funden zu verzeichnen sind. Hinzu treten bei den früheisenzeitlichen Funden Knubben/Ösen, Kammstrich, Bodenriefen und Fingertupfen auf dem Rand sowie runde Dellen, Reliefverzierung und Graphitbemalung. Dagegen tritt bei der mitteleisenzeitlichen Keramik eine kleinere Auswahl unterschiedlicher Verzierungsarten auf. Dazu zählen Kerben, Ritzlinien, Kammstrich, runde Dellen und Riefen sowie Fingertupfen auf dem Rand und der Gefäßwand. Für die späteisenzeitliche Keramik reduziert sich das Spektrum der Verzierungsarten nochmals. Nun sind nur noch Ritzlinien, Kammstrich und Fingertupfen auf dem Rand im Fundmaterial zu belegen.

Kombinationen von verschiedenen Verzierungsarten auf einem Gefäß sind vor allem bei der spätbronzezeitlichen Keramik häufig. Bei der früheisenzeitlichen Keramik sind sie nur vereinzelt zu beobachten, bei der mitteleisenzeitlichen Keramik erscheinen sie dagegen wieder häufiger. Späteisenzeitliche Gefäße mit Kombinationen verschiedener Verzierungsarten fehlen im Fundmaterial ganz.

VI.5.1.5 Chronologische Entwicklung der technologischen Merkmale

Um nachvollziehen zu können, inwiefern sich die Machart der Keramik im Verlauf der Bronze- und Eisenzeit verändert, soll ein Überblick über die Entwicklung der verschiedenen technologischen Merkmale gegeben werden.

Vergleich der Gefäßfarbe

In der mittleren Bronzezeit variiert die Farbe der Gefäße von hellen bis mittleren Brauntönen hin zu rotbraunen Farbtönen. Die Keramik ist oxidierend oder teilweise oxidierend gebrannt. Die Farbe im Kern des Scherbens ist häufig hell, das heißt die Keramik ist bis in den Kern hinein oxidierend gebrannt.

Die Keramik aus der späten Bronzezeit hat dagegen einen überwiegend dunklen Scherbenkern. Bei der Siedlungskeramik sind meist helle, seltener dunkle Farben festzustellen. Ganz überwiegend handelt es sich um Brauntöne, zuweilen auch um rötliche, orange oder graue Töne. Bei der spätbronzezeitlichen Grabkeramik ist die Anzahl der Gefäße

mit heller und dunkler Färbung ausgeglichen. Gefäße mit oranger Farbe sind nicht zu beobachten. Die früheisenzeitliche Siedlungskeramik weist ein ähnliches Farbspektrum wie die spätbronzezeitliche Siedlungskeramik auf, jedoch sind bei ihr häufiger mehrere unterschiedliche Farben auf einem Gefäß zu finden. Die Grabkeramik zeigt etwas öfter dunkle Farbtöne. Der Kern des Scherbens ist fast durchweg dunkel. Die Gefäßfarben der mitteleisenzeitlichen Keramik entsprechen denen der früheisenzeitlichen. Zwischen beiden Zeitabschnitten sind keine deutlichen Unterschiede auszumachen. Gleiches gilt für die Keramik vom Beginn der späten Eisenzeit. Im Gegensatz dazu sind bei der allgemein in die späte Eisenzeit datierten Keramik die Gefäße etwas gleichmäßiger gefärbt.

Vergleich der Oberflächenbehandlung

Bei der mittelbronzezeitlichen Keramik sind die Gefäßoberflächen durchweg grob verstrichen. Die Oberfläche der spätbronzezeitlichen Gefäße ist dagegen vorwiegend glatt. Die spätbronzezeitliche Keramik aus Gräbern ist zudem zu etwa einem Drittel poliert. Auch für die früheisenzeitliche Keramik läßt sich ähnliches beobachten.

Bei der mitteleisenzeitlichen Siedlungskeramik ist annähernd die Hälfte glattwandig und darüber hinaus zum Teil auch poliert. Die mitteleisenzeitliche Grabkeramik zeigt ähnliche Merkmale, doch konnte bei ihr kein Beleg für eine Polierung der Oberflächen festgestellt werden.

Bei der Siedlungskeramik vom Beginn der späten Eisenzeit ist die Oberfläche meist uneben, selten glatt, und in keinem Fall poliert. Die allgemein späteisenzeitlich datierte Keramik ist hingegen zu einem Drittel sorgfältig geglättet und vereinzelt poliert.

Schlickung

Eine Schlickung von Gefäßen ist von der späten Bronze- bis in die späte Eisenzeit festzustellen. Bei der Siedlungskeramik variiert der Anteil der geschlickten Gefäße von später Bronze- bis mittlerer Eisenzeit nur wenig. Die Anteile liegen bei 17,5 %, 17,3 % und 17,7 %. Am Beginn der späten Eisenzeit beträgt der Anteil 31,3 %, während der Prozentsatz für die allgemein in die späte Eisenzeit zu stellenden Gefäße bei 11,1 % liegt.

Unter den aus Grabzusammenhängen stammenden Gefäßen fällt auf, daß die spätbronzezeitlichen Grabgefäße keine Schlickung tragen. In der frühen Eisenzeit sind dagegen 8,2 % der Grabgefäße geschlickt. Von den 14 aus der mittleren Eisenzeit vorliegenden Grabgefäßen tragen drei eine Schlickung (21,4 %).

In der frühen Eisenzeit beschränkt sich die Schlickung bis auf wenige Ausnahmen auf das Gefäßunterteil, wogegen in der mittleren und späten Eisenzeit vermehrt Gefäße auftreten, die bis zum Rand geschlickt sind.

Vergleich der Magerungsart

Die prozentualen Anteile für die Magerungsart der Siedlungskeramik können für die mittlere Bronze- bis späte Eisenzeit berechnet werden (Abb. VI-81). In der mittleren Bronzezeit kommt neben der mengenmäßig überwiegenden reinen Quarzmagerung auch reine Sand- und reine Keramikmagerung sowie die Kombination Sand-Quarz vor. Dem gegenüber präsentiert sich das Magerungsspektrum der spätkbronzezeitlichen Siedlungskeramik stark verändert. Reine Quarzmagerung kommt nun nur noch vereinzelt vor, während jetzt die häufigste Magerungsart diejenige mit reinem Keramikgrus ist. Zudem sind die vorher nicht belegten Kombinationen Keramik-Sand und Keramik-Quarz festzustellen. Reine Sandmagerung hat einen unverändert großen Anteil.

Eine erneute Änderung des Magerungsspektrums ist für die früheisenzeitliche Siedlungskeramik zu beobachten. Die Anteile der Magerungskombinationen Keramik-Sand und Keramik-Quarz steigen an. Reine Sand- und Quarzmagerungen kommen dagegen nicht mehr vor. Zum Ende der frühen Eisenzeit tritt erstmals die Kombination Keramik-Sand-Quarz auf.

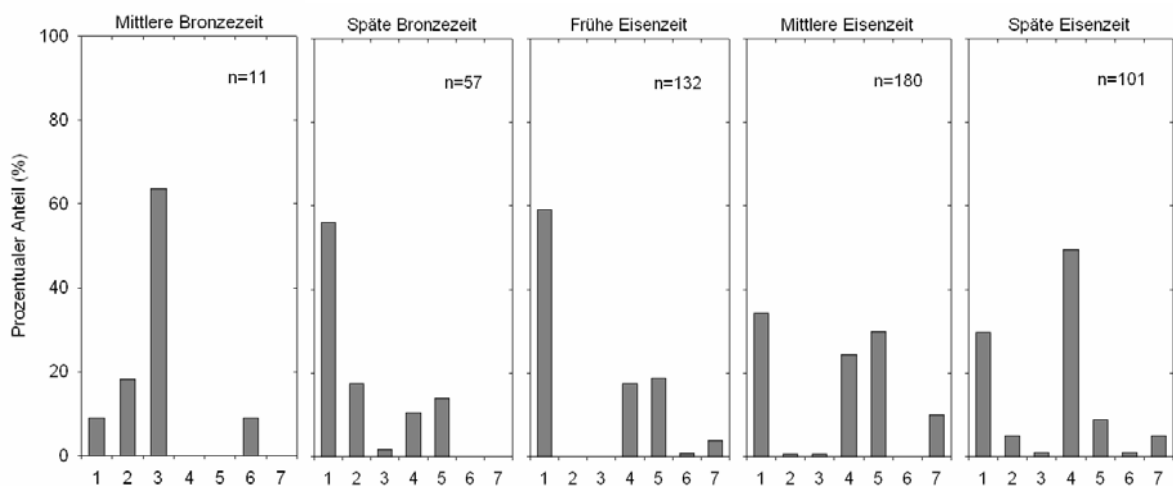


Abb. VI-81: Magerungsart bei mittelbronze- bis späteeisenzeitlicher Siedlungskeramik (1: Keramikmagerung; 2: Sandmagerung; 3: Quarzmagerung; 4: Keramik/Sand; 5: Keramik/Quarz; 6: Sand/Quarz; 7: Keramik/Sand/Quarz).

Die Kombination Keramik-Sand-Quarz nimmt in der darauf folgenden mittleren Eisenzeit zu. Weiterhin bleibt jedoch reine Keramikmagerung die häufigste Magerungsart. Dahinter folgen nun die immer beliebter werdenden Kombinationen Keramik-Sand und Keramik-Quarz.

In der späten Eisenzeit bildet schließlich die Kombination aus Keramik und Sand die häufigste Magerungsart und verdrängt damit die reine Keramikmagerung an die zweite Stelle. Alle anderen Magerungsarten treten dahinter zurück.

Bei der Grabkeramik (Abb. VI-82) können die prozentualen Magerungsanteile für die späte Bronze- bis mittlere Eisenzeit betrachtet werden. Hierbei zeigt sich, daß die spätbronzezeitliche Grabkeramik ein ähnliches Magerungsspektrum wie die Siedlungskeramik aufweist, da auch bei ihr reine Keramikmagerung den größten Anteil hat. In der frühen Eisenzeit nimmt der Anteil der reinen Keramikmagerung noch weiter zu, wogegen die in der zeitgleichen Siedlungskeramik oft auftretenden Kombinationen Keramik-Sand und Keramik-Quarz verhältnismäßig selten zu beobachten sind. Bei der mitteleisenzeitlichen Grabkeramik sind dagegen eine leichte Zunahme der Kombination Keramik-Quarz und ein Rückgang der reinen Keramikmagerung zu verzeichnen. Wie bei der Siedlungskeramik tritt im Verlauf der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit und in der mittleren Eisenzeit die Magerungskombination Keramik-Sand-Quarz auf.

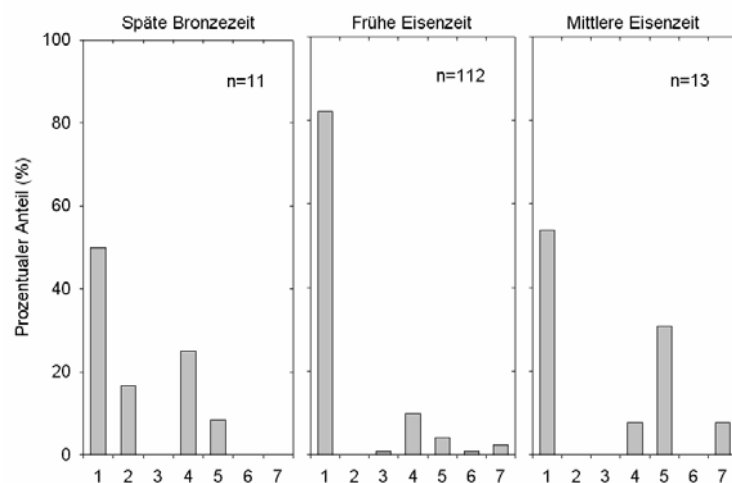


Abb. VI-82: Magerungsart bei spätbronze- bis mitteleisenzeitlicher Grabkeramik (1: Keramikmagerung; 2: Sandmagerung; 3: Quarzmagerung; 4: Keramik/Sand; 5: Keramik/Quarz; 6: Sand/Quarz; 7: Keramik/Sand/Quarz).

Vergleich der Magerungskörnung

Zum Vergleich der Magerungskörnung wurden die prozentualen Anteile der Magerungsgrößenklassen für die spätbronze- bis späteisenzeitliche Siedlungskeramik berechnet (Abb. VI-83). Von später Bronze- zu früher Eisenzeit läßt sich eine deutliche

Veränderung in den Anteilen der Größenklassen beobachten. In der späten Bronzezeit sind zum einen alle Größenklassen vertreten, zum anderen sind die Größenklassen 2 und 4 besonders häufig. Bei der früheisenzeitlichen Keramik kommen dagegen nur die Größenklassen 3 bis 5 vor. Den größten Anteil hat Keramik mit Magerung der Größenklasse 5. Die Größenklassen 4 und 3 sind mit abnehmenden Häufigkeiten vorhanden.

Eine sehr ähnliche Verteilung ist für die mitteleisenzeitliche Siedlungskeramik zu verzeichnen. Sie unterscheidet sich von der früheisenzeitlichen Keramik lediglich dadurch, daß für sie ein vereinzelter Nachweis der Größenklasse 2 vorliegt und die Dominanz der Größenklasse 5 noch deutlicher ist.

Die überwiegende Größenklasse bei der späteisenzeitlichen Siedlungskeramik ist dagegen die Größenklasse 4. Weniger oft vertreten sind die Größenklassen 5 und 3. Nur vereinzelt festzustellen ist die Größenklasse 2.

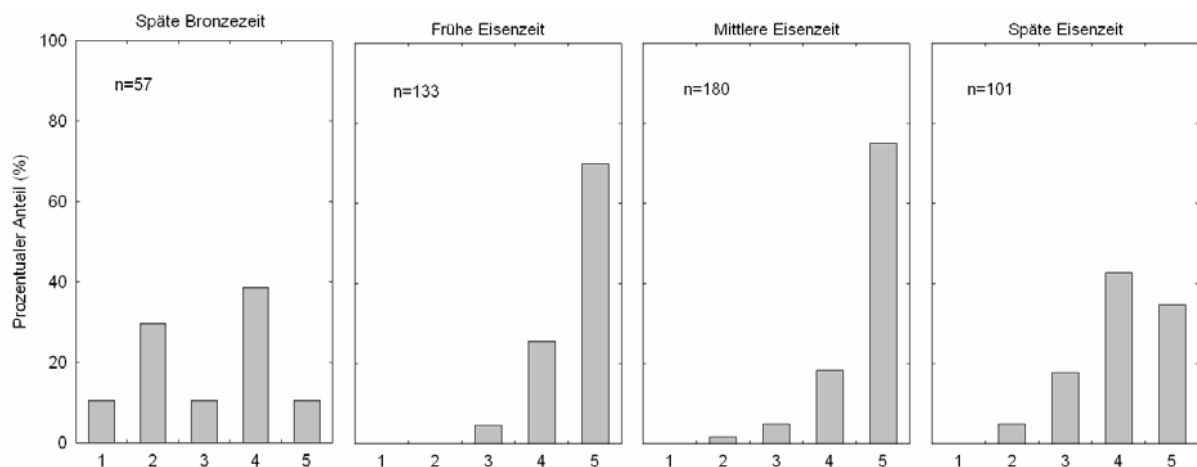


Abb. VI-83: Magerungskörnung bei spätbronze- bis späteisenzeitlicher Siedlungskeramik (zur Aufschlüsselung der Größenklassen vgl. Kap. VI.2.4).

Bei der Grabkeramik kann die Magerungskörnung für die späte Bronze- bis mittlere Eisenzeit verglichen werden (Abb. VI-84). Allerdings liegen aus der späten Bronze- und mittleren Eisenzeit nur wenige Bestimmungen der Körnungsklassen vor, so daß die prozentualen Anteile für diese Zeitabschnitte unter Vorbehalt betrachtet werden müssen.

Die Verteilung der Größenklassenanteile bei der spätbronzezeitlichen Grabkeramik zeigt ein ähnliches Bild wie bei der spätbronzezeitlichen Siedlungskeramik. Wieder sind die Körnungsklassen 2 und 4 die Größenklassen mit den größten Anteilen. Im Unterschied zur Siedlungskeramik fehlt für die Grabkeramik der Nachweis der Größenklasse 5.

Für die früheisenzeitliche Grabkeramik sind die Größenklassen 2 bis 5 belegt. Häufigste Größenklasse ist dabei die Körnungsklasse 4. Es besteht also ein deutlicher Unterschied zur früheisenzeitlichen Siedlungskeramik, bei der die Größenklasse 5 überwiegt. Im Gegensatz zur spätbronzezeitlichen ist bei der früheisenzeitlichen Grabkeramik die Größenklasse 1 gar nicht und die Größenklasse 2 nur vereinzelt nachgewiesen. Demnach ist auch für die Grabkeramik eine Entwicklung hin zu gröberer Magerung festzustellen.

Die Körnung der mitteleisenzeitlichen Grabkeramik setzt diesen Trend fort. Von den sechs untersuchten Gefäßeinheiten weisen fünf die Körnungsklasse 5 und eine die Körnungsklasse 4 auf.

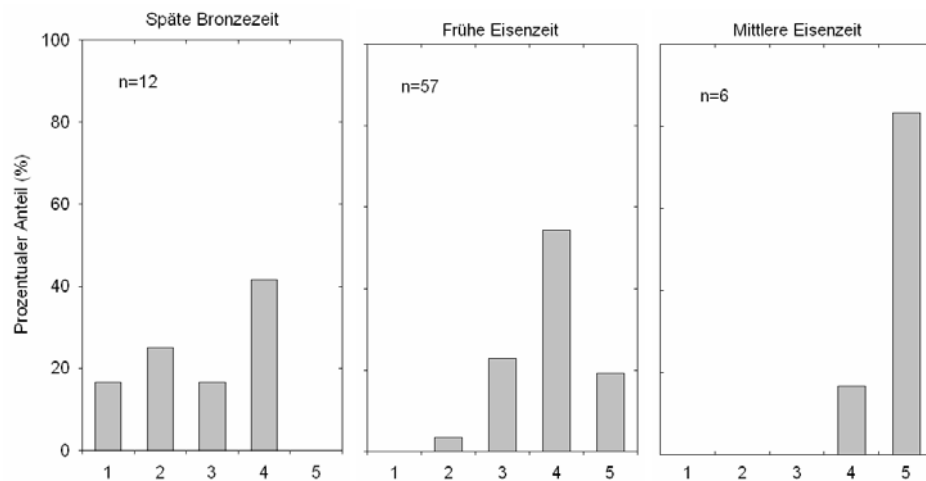


Abb. VI-84: Magerungskörnung bei spätbronze- bis mitteleisenzeitlicher Grabkeramik.

Für die Magerungskörnung kann festgehalten werden, daß sowohl bei der Siedlungs- als auch bei der Grabkeramik von später Bronze- bis mittlerer Eisenzeit eine Entwicklung hin zu gröberen Magerungszusätzen festzustellen ist. Erst in der späten Eisenzeit werden wieder feinkörnigere Zusätze verwendet.

Vergleich der Wandstärke

Bei der Wandstärke, als dem letzten noch zu vergleichenden technologischen Merkmal, können die Veränderungen der Siedlungskeramik von der mittleren Bronze- bis zur späten Eisenzeit und der Grabkeramik von der späten Bronze- bis zur mittleren Eisenzeit nachvollzogen werden (Abb. VI-85).

Die an den mittelbronzezeitlichen Gefäßresten gemessenen minimalen und maximalen Wandstärken bilden einen Mittelwert von 0,78 und 1,07 cm. Die mittelbronzezeitliche Siedlungskeramik ist demnach relativ dickwandig. Ein anderes Bild vermitteln die

Mittelwerte der spätbronzezeitlichen Siedlungskeramik. Mit einem Mittelwert von 0,65 cm für die minimalen und 0,75 cm für die maximalen Wandstärken ist die Keramik sehr dünnwandig. Da beide Werte nicht weit auseinander liegen, kann auf eine relativ gleichmäßige Wandstärke der Gefäße geschlossen werden.

In der frühen Eisenzeit variieren die Wandstärken wieder stärker. Die Mittelwerte liegen bei 0,63 cm und 0,88 cm und zeigen damit etwas dickwandigere Gefäße an. Sehr ähnlich sind die Werte für die mitteleisenzeitliche Siedlungskeramik. Die Keramik vom Beginn der späten Eisenzeit ist dagegen mit Mittelwerten von 0,77 cm und 1,07 cm deutlich dickwandiger als die früh- und mitteleisenzeitliche. Es werden ähnliche Werte wie in der mittleren Bronzezeit erreicht. Diese Tendenz setzt sich auch bei der allgemein in die späte Eisenzeit datierten Keramik fort. Sie hat einen Mittelwert von 0,83 cm für die minimalen Wandstärken und 1,08 cm für die maximalen Wandstärken.

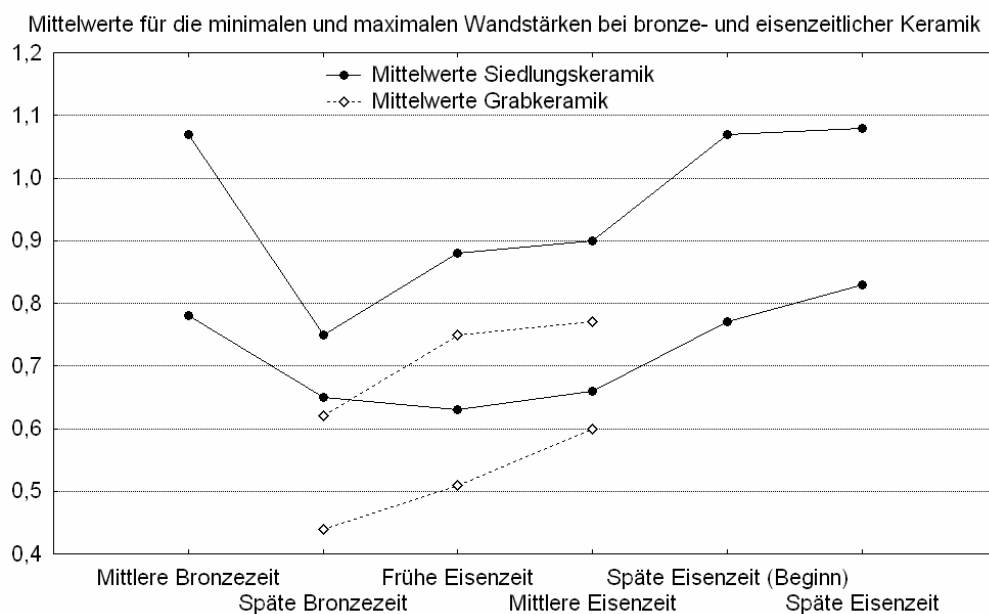


Abb. VI-85: Vergleich der Mittelwerte für die minimalen und maximalen Wandstärken bei mittelbronze- bis späteisenzeitlicher Keramik.

Vergleicht man die Mittelwerte der Siedlungs- und Grabkeramik, so wird deutlich, daß die Grabkeramik durchweg dünnwandiger ist. Dennoch läßt sich bei ihr von später Bronze- bis mittlerer Eisenzeit eine stetige Zunahme der Wandstärken feststellen. Auffällig ist, daß die Unterschiede zwischen den jeweiligen Mittelwerten für die minimal und maximal zu messenden Wandstärken annähernd gleich bleiben und keinen so großen Schwankungen unterworfen sind wie bei der Siedlungskeramik.

VI.5.1.6 Zusammenfassung zur chronologischen Entwicklung der Keramikmerkmale

Auf die Unterschiede zwischen früh- und mittelbronzezeitlicher Keramik konnte in den vorhergehenden Abschnitten nicht im Detail eingegangen werden, da im Fundmaterial nur wenige frühbronzezeitliche Wandscherben enthalten sind. Die einzige Scherbe, die untersucht werden konnte, weist eine Magerung mit Quarzgrus auf, wie sie auch für die mittelbronzezeitliche Keramik belegt ist. Gekennzeichnet sind die frühbronzezeitlichen Keramikfragmente durch Wickelschnureindrücke, einer Verzierungsart, wie sie auch auf mittelbronzezeitlicher Hilversumkeramik noch vorkommt (vgl. Kap. VI.1.2), im Krefelder Fundmaterial während dieser Zeit jedoch nicht auftritt.

Die mittelbronzezeitliche Keramik aus dem Krefelder Stadtgebiet weist die Merkmale von Drakenstein- und Larenformen auf, die chronologisch auf die Hilversumkeramik folgen.

Als markantester Unterschied zwischen mittlerer und später Bronzezeit ist das Erscheinen einer Vielzahl neuer, für die Spätbronzezeit typischer Gefäßformen zu nennen (vgl. a. Kap. VI.1.2 und VI.1.3). Als spätbronzezeitliche Keramikfunde treten in Krefeld eingliedrige Töpfe und Schalen, zweigliedrige Töpfe sowie dreigliedrige hohe, schlanke und bauchige Töpfe auf. Zudem kommen dreigliedrige tiefe Schüsseln, Schüsseln und viergliedrige Gefäße vor.

Als weiterer Gegensatz zwischen mittlerer und später Bronzezeit können das Auftreten neuer Verzierungsarten und die Änderung einiger technologischer Merkmale gelten. Zu den neuen Verzierungsarten zählen Kerbschnitt, Kerben und Riefen. In technologischer Hinsicht ändert sich die Farbe der Gefäße, da in der späten Bronzezeit vermehrt dunkle Farbtöne nachzuweisen sind. Die Oberflächen werden sorgfältiger geglättet und die durchschnittliche Wandstärke nimmt ab. Für die Magerung ist ein Wechsel von überwiegender Quarz- und Sandmagerung zu hauptsächlich Keramikmagerung zu verzeichnen, wobei die Größe der Magerungspartikel geringer wird.

Mit der frühen Eisenzeit treten erstmals Eierbecher, Fußschalen und zweigliedrige Schalen als Gefäßformen auf. Für die Formmerkmale läßt sich zum einen eine starke Zunahme runder Bauchumbrüche und das erstmalige Erscheinen kantiger Bauchumbrüche nachweisen, zum anderen nehmen bei den Schulter-/Randumbrüchen kantige ab und leicht kantige stark zu. Hinsichtlich der Formdetails sind die Randformen 9, 10 und 12 ab der frühen Eisenzeit belegt. Ein Vergleich der Randlängen hat gezeigt, daß es in der späten Bronzezeit häufig sehr kurze oder aber eher lange Ränder gibt, während sich die Länge der früheisenzeitlichen Ränder hauptsächlich im mittleren Bereich bewegt. Für die Böden der früheisenzeitlichen Gefäße

kann als Veränderung das Erscheinen von abgesetzten Standflächen und Fußbildung genannt werden. Zu den Verzierungsarten, die unter den spätbronzezeitlichen Funden nicht belegt sind, zählen Knubben/Ösen, Kammstrich, Bodenriefen und Fingertupfen auf dem Rand sowie runde Dellen, Reliefverzierung und Graphitbemalung.

Die Färbung der früheisenzeitlichen Gefäße ist im Vergleich zu den spätbronzezeitlichen unregelmäßiger. Für die früheisenzeitliche Grabkeramik ist - im Gegensatz zur spätbronzezeitlichen - Schlickung belegt.

Die für die spätbronzezeitlichen Gefäße noch häufige reine Sandmagerung ist in der frühen Eisenzeit nicht mehr nachzuweisen. Bei der früheisenzeitlichen Grabkeramik fällt ein besonders hoher Anteil keramikgemagerter Gefäße auf. Zum Ende der frühen Eisenzeit tritt die Magerungskombination Keramik-Sand-Quarz auf. Die Körnung der Magerungspartikel wird von später Bronze- zu früher Eisenzeit deutlich gröber. Auch für die Wandstärken der Gefäße ist eine Zunahme zu beobachten.

Von der frühen zu mittleren Eisenzeit ist eine Zunahme der ein- und zweigliedrigen Gefäße zuungunsten der dreigliedrigen Gefäße auszumachen. Fußschalen und Eierbecher sind in der mitteleisenzeitlichen Keramik nicht nachzuweisen, während dreigliedrige Flaschen neu auftreten. Bei den Bauchumbrüchen der mitteleisenzeitlichen Gefäße fällt auf, daß kantige Umbrüche häufiger geworden sind und die vorher überwiegenden runden Umbrüche weniger oft vorkommen.

Die in der frühen Eisenzeit vertretenen Randformen 9 und 10 fehlen unter dem mitteleisenzeitlichen Fundmaterial, wogegen verdickte Ränder (Randformen 6 und 7) mehrfach nachgewiesen sind.

Bei den Verzierungen ist von früher zu mittlerer Eisenzeit eine Abnahme der Anzahl von Verzierungsarten zu bemerken. Für die mitteleisenzeitlichen Funde nicht mehr belegt sind Zierleisten, Knubben/Ösen, Kerbschnitt wie auch Bodenriefen, Reliefverzierung und Graphitbemalung.

Gefäßfarben und Oberflächen unterscheiden sich in früher und mittlerer Eisenzeit kaum. Jedoch ist für die Schlickung von Gefäßen des jüngeren Zeitabschnitts eine Ausweitung der geschlickten Partien bis unter den Rand auffällig.

Im Magerungsspektrum nimmt der Anteil der rein keramikgemagerten Gefäße ab, wogegen die Kombinationen Keramik-Sand, Keramik-Quarz und Keramik-Sand-Quarz beliebter werden. Bei der Magerungskörnung ist eine leichte Zunahme der Partikelgrößen bemerkbar.

Die Wandstärken der mitteleisenzeitlichen Gefäße sind im Durchschnitt nur wenig dicker als die der früheisenzeitlichen.

Der Vergleich zwischen mittlerer und später Eisenzeit wird durch die geringere Anzahl an gut erhaltenen Gefäßresten aus der späten Eisenzeit beeinträchtigt.

Soweit unter dieser Voraussetzung beurteilbar, nimmt der Anteil eingliedriger Gefäße, vor allem der Schalen, von mittlerer zu später Eisenzeit stark zu. Kantige Bauchumbrüche nehmen deutlich ab und bei den Schulter-/Randumbrüchen sind für die späte Eisenzeit nur runde Ausprägungen zu verzeichnen. Unter der späteisenzeitlichen Keramik fehlen Belege für Randlippen, während verdickte Ränder prozentual zunehmen. Als Gefäßböden sind nur gerade Böden und solche mit abgesetzter Standfläche nachzuweisen.

Für die Verzierungen ist lediglich eine Abnahme der Anzahl vertretener Verzierungsarten zu konstatieren.

Die Gefäßfarben werden in der späten Eisenzeit wieder etwas gleichmäßiger, und für die Oberflächen ist eine Zunahme sorgfältig geglätteter und polierter Gefäße zu beobachten. Im Magerungsspektrum nimmt der Anteil der Magerungskombination Keramik-Quarz ab, derjenige der Kombination Keramik-Sand hingegen zu. Die Körnung der Magerungspartikel wird feiner. Die Wandstärken werden in der späten Eisenzeit etwas dicker.

VI.5.1.7 Chronologische Entwicklung bei anderen Gegenständen aus Ton

Bisher unberücksichtigt blieben Gegenstände aus Ton, die nicht zur Gefäßkeramik zählen. Es handelt sich dabei um Spinnwirtel, Webgewichte und Schleuderkugeln. Als weiterer, nur einmal im Fundmaterial auftretender Gegenstand ist ein als Plättgerät oder auch Deckel zu interpretierendes Stück anzuführen.

Spinnwirtel

Im Fundmaterial liegen insgesamt 13 Spinnwirtel vor. Bei ihnen können fünf Formen unterschieden werden. Form 1 ist im Querschnitt rechteckig, mit gerundeten Kanten (Taf. 38,14; 39,21.22; 43,7), Form 2 ist gerundet mit eingezogener Basis (Taf. 19,3; 22,2; 40,17) und Form 3 hat eine eingezogene Basis kombiniert mit gekanteten Seiten (Taf. 39,22; 72,3). Form 4 ist doppelkonisch (Taf. 6,40; Taf. 39,24.25), während Form 5 in Profil annähernd kegelförmig ist und eine eingezogene Basis mit gerundeten Kanten aufweist (Taf. 6,28). Für Form 1 liegen Belege aus der fortgeschrittenen frühen und mittleren Eisenzeit vor (Abb. VI-86). Form 2 findet sich sowohl in der mittleren Eisenzeit als auch in einem schon frühromisch datierten Befund. Nur aus einem mitteleisenzeitlichen Befund liegt Form 3 vor, während

Form 4 in der mittleren und beginnenden späten Eisenzeit nachweisbar ist. Form 5 bleibt auf einen Fundkontext der beginnenden späten Eisenzeit beschränkt.

Der älteste der Funde ist demnach in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit, und der jüngste Fund schon in die frühromische Zeit zu datieren. Ein Fund kann an den Übergang von fortgeschrittener früher zu beginnender mittlerer Eisenzeit gestellt werden. Mit acht Stücken liegen die meisten Funde aus Befunden vor, die sicher in die mittlere Eisenzeit datiert werden konnten.

Datierung	Form 1	Form 2	Form 3	Form 4	Form 5
Fortgeschrittene frühe Eisenzeit	1				
Mittlere Eisenzeit	3	1	2	2	
Späte Eisenzeit (Beginn)				1	1
Frühe römische Kaiserzeit		1			

Abb. VI-86: Häufigkeit der unterschiedenen Formen von Spinnwirteln in den verschiedenen Zeitabschnitten.

Webgewichte

Von Webgewichten liegen drei fragmentarisch erhaltene Belege vor, die von den Fundplätzen Krefeld-Traar 1 (Taf. 6,26[?].27; Kat.-Nr. C 2/9) und Krefeld-Latumer Bruch (Taf. 46,40; Kat.-Nr. F 6/18) stammen. Die fragmentarisch erhaltenen Stücke lassen kaum Rückschlüsse auf die ehemalige Form der Webgewichte zu. Die begleitenden Funde lassen für zwei Stücke eine Datierung an den Beginn der späten Eisenzeit zu (Kat.-Nr. C 2/9). Das andere Fragment (Kat.-Nr. F 6/18) stammt aus einem vermischten Inventar und ist wahrscheinlich zu den in die fortgeschrittene mittlere bis beginnende späte Eisenzeit datierenden Funden zu zählen.

Mindestens drei weitere Webgewichte wurden den Grabungsberichten zufolge in Krefeld-Hüls 6 (Kat.-Nr. B 2/6) und Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4, Grube 1) gefunden, sind jedoch heute nicht mehr auffindbar. Die Befunde, aus denen sie stammen, können nicht datiert werden. An beiden Fundplätzen sind aber benachbarte Gruben in die mittlere Eisenzeit datiert worden, so daß für die Webgewichte eine ähnliche Zeitstellung angenommen werden kann.

Ausgehend von dieser Annahme ist der Zeitraum, aus dem Webgewichte im Stadtgebiet von Krefeld nachgewiesen sind, auf die mittlere bis beginnende späte Eisenzeit einzugrenzen.

Schleuderkugeln

Im Fundmaterial sind zwei Schleuderkugeln enthalten. Beide stammen aus einem mitteleisenzeitlichen Grab aus Krefeld-Gellep 7 (Taf. 69,4-5; Kat.-Nr. G 5/22, Grab 6). Sie weisen einen leicht spitzovalen Querschnitt auf. Am Niederrhein sind Schleuderkugeln aus mittel- bis späteisenzeitlichen Zusammenhängen belegt (vgl. Hopp 1991, 181).

Plättgerät/Deckel

Ein Keramikgegenstand unbekannter Funktion (Taf. 18,1) vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4, Grube 2) ist nach den begleitenden Keramikfunden in die mittlere Eisenzeit zu datieren. Er kann mit einem in die frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit datierenden Fund aus Königshoven (Hopp 1991, Taf. 60,130) verglichen werden. D. Hopp vermutet anhand von Abnutzungsspuren für das von ihm abgebildete Stück eine Funktion als Plättgerät oder auch als „Tür“ einer Hausurne (ebd. 84; 155). Denkbar wäre jedoch ebenso eine profane Deutung als Gefäßdeckel. Das aus Krefeld-Uerdingen 1 stammende Exemplar weist keinerlei Merkmale auf, die für die eine oder andere Funktion sprechen könnten, so daß die Frage nach der Verwendung ungeklärt bleiben muß.

VI.5.2 Datierung der anhand von Form und Verzierung nicht genau einzuordnenden Keramikinventare mit Hilfe der technologischen Merkmale

In den vorangehenden Abschnitten wurden für die sicher datierbare Keramik die über die Zeitphasen festzustellenden Veränderungen dargestellt und die für den jeweiligen Zeitabschnitt zu beobachtenden Charakteristika beschrieben. Darauf aufbauend kann nun versucht werden, die anhand von Form und Verzierung nicht näher datierbaren Keramikinventare genauer chronologisch einzuordnen. Dabei sollen insbesondere die technologischen Merkmale mit denjenigen von bereits sicher datierten Inventaren verglichen werden. Technologische Merkmale sind auch an schlecht erhaltenen Gefäßen zu bestimmen, von denen z. B. nur wenige Wandscherben vorliegen. In die Auswertung kann damit eine größere Anzahl von Inventaren einfließen. Je nach Anzahl der in den Inventaren enthaltenen Gefäßeinheiten können mehr oder weniger sichere Aussagen zu ihrer Datierung getroffen werden.

Datierung größerer Keramikinventare aus Siedlungszusammenhängen

Für die genauere Datierung größerer Inventare, die mehr als zehn Gefäßeinheiten aufweisen, wurde eine Clusteranalyse durchgeführt. Als zu vergleichende Merkmale flossen in die Analyse die Magerungsart, Magerungskörnung und die maximal zu messende Wandstärke der Gefäßeinheiten ein. Es handelt sich um jene Merkmale, für die im vorhergehenden Kapitel Unterschiede zwischen den verschiedenen Zeitabschnitten festgestellt wurden.

In die Clusteranalyse wurde für jedes Keramikinventar die Anzahl der Gefäßeinheiten eingegeben, die das jeweilige Merkmal aufwiesen. Zur Berechnung wurde eine *complete-linkage*-Clusteranalyse eingesetzt. Beim gewählten Ähnlichkeitskoeffizienten handelt es sich um den Korrelationskoeffizienten nach Pearson. Im Ergebnisdiagramm der Clusteranalyse (Abb. VI-87) zeichnen sich vier größere Cluster ab.

In Cluster 1 sind drei Oberflächeninventare enthalten. Bei einem der Inventare (Kat.-Nr. E 7/13b, Taf. 36,5–11) ist durch die Anwesenheit einer spätbronzezeitlichen Randscherbe und einer kammstrichverzierten eisenzeitlichen Scherbe sicher, daß es sich um ein vermischtes Inventar handelt. Die beiden anderen Inventare (Taf. 3,5.8–9; 1,10–15) konnten nur grob in die frühe bis mittlere Eisenzeit eingeordnet werden. Der Grund, warum die drei Inventare in ein Cluster sortiert wurden, ist in dem Überwiegen des Anteils der Magerungskörnungsklasse 4 zu finden. Dadurch unterscheiden sie sich von allen anderen eisenzeitlichen Inventaren.

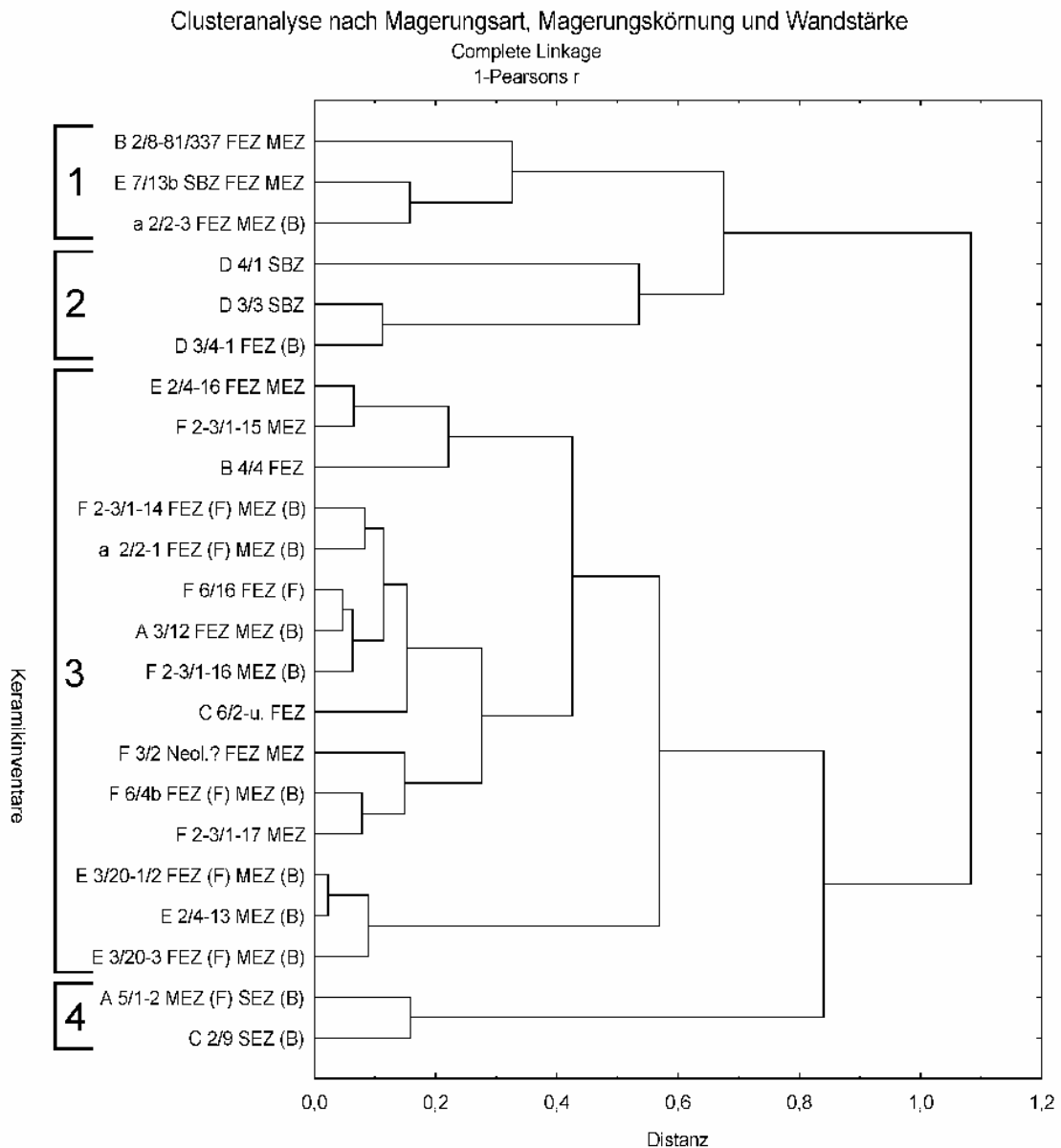


Abb. VI-87: Diagramm der Clusteranalyse für Keramikinventare aus Siedlungszusammenhängen. Die Anordnung gibt die Ähnlichkeit nach Magerungsart, Magerungskörnung und maximalen Wandstärken wieder. Für die links aufgelisteten Keramikinventare sind die Katalognummer und die Datierung nach Form- und Verzierungsmerkmalen wiedergegeben (SBZ: späte Bronzezeit; FEZ: frühe Eisenzeit; MEZ: mittlere Eisenzeit; SEZ: späte Eisenzeit; (F): fortgeschrittene; (B): beginnende; berechnet mit Statistica 6.0).

Cluster 2 weist zwei bereits anhand von Form und Verzierung sicher datierte spätbronzezeitliche Inventare (Taf. 13,1–5; 14,4–16) und eines vom Beginn der frühen Eisenzeit auf. Das letztgenannte Inventar (Taf. 13,6–12) enthält unter anderem eine kerbschnittverzierte Scherbe, eine Verzierung, die kennzeichnend für die späte Bronzezeit ist, und als Anzeichen für eine besonders frühe Zeitstellung innerhalb der frühen Eisenzeit gewertet werden kann. Den drei Inventaren gemein sind das Überwiegen der

Magerungskörnungsklasse 4, die oft vertretene Körnungsklasse 2 und die im Verhältnis zur restlichen Keramik relativ dünnen Wandstärken.

In Cluster 3 befinden sich Keramikinventare, die allgemein in die frühe Eisenzeit, in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit und in die beginnende, bzw. allgemein in die mittlere Eisenzeit datiert wurden. Eine weitere chronologische Ordnung innerhalb des Cluster ist nicht erkennbar. Alle Inventare aus Cluster 3 haben einen hohen Anteil reiner Keramikmagerung und das Überwiegen der Körnungsklasse 5 gemein.

Innerhalb des Clusters 3 sind drei Untercluster zu beobachten. In Cluster 3 als Untercluster angeordnet (Abb. VI-87: Cluster 3, oben) sind drei Keramikinventare (Taf. 3,10–11; 18,15–21; 38,10–21), die einen hohen Anteil von Keramik-Sand-Magerung haben und nur maximale Wandstärken von über 0,5 cm aufweisen.

Ein zweites Untercluster (Abb. VI-87: Cluster 3, Mitte) besteht aus neun Keramikinventaren. Innerhalb dieser Gruppe ist der Anteil der Keramik-Sand- und Keramik-Quarzmagerung ähnlich hoch. Für eines der Inventare (Kat.-Nr. F 3/2, Taf. 41,1–10) bestand der Verdacht, daß es neben früh- bis mitteleisenzeitlicher auch neolithische Keramik enthalten könnte. Seine Zuordnung zu einem Cluster mit früh- bis mitteleisenzeitlich datierten Inventaren spricht gegen eine solche Vermischung.

Ein letztes Untercluster in Cluster 3 bilden drei weitere Inventare (Taf. 19; 21–30,19), bei denen die Keramik-Quarzmagerung überwiegt und maximale Wandstärken von über 1,3 cm auftreten.

Das im Diagramm ganz unten angeordnete Cluster 4 besteht aus zwei Keramikinventaren (Taf. 2,10–18; 6,1–46). Eines kann anhand von Formen und Verzierungen in die fortgeschrittene frühe bis beginnende späte Eisenzeit und das andere in die beginnende späte Eisenzeit datiert werden. In beiden ist die Keramik-Sandmagerung die häufigste Magerungsart. Zudem sind jeweils ähnlich oft die Körnungsklassen 4 und 5 zu verzeichnen.

Zusammenfassend kann zu dem Ergebnis der Clusteranalyse festgestellt werden, daß die Unterschiede zwischen Inventaren desselben Zeitabschnitts zwar relativ groß sein können, es aber dennoch möglich ist, einzelne Zeitabschnitte voneinander zu trennen. So zeichnet sich eine einheitliche Machart der Keramik für die späte Bronze- bis beginnende frühe Eisenzeit, für die fortgeschrittene frühe bis mittlere Eisenzeit und für die fortgeschrittene mittlere bis späte Eisenzeit ab.

Für die in Cluster 1 zusammensortierten Oberflächeninventare ist hingegen anzunehmen, daß es sich entweder um sehr untypische oder – wie in einem Fall nachgewiesen – um vermischte Inventare aus unterschiedlichen Zeitabschnitten handelt.

Datierung kleinerer Keramikinventare aus Siedlungszusammenhängen

Inventare mit weniger als zehn Gefäßeinheiten sind nicht in die oben beschriebene Clusteranalyse eingeflossen, da bei ihnen die Gefahr besteht, daß das erhaltungsbedingte Fehlen von Merkmalen zu einer falschen chronologischen Zuordnung führt.

Im folgenden Abschnitt soll jedoch versucht werden, anhand der Präsenz von chronologisch relevanten Merkmalen zu einer weiteren Eingrenzung der Datierung zu kommen.

Zu den technologischen Merkmalen, die für die Siedlungskeramik einen Datierungshinweis bergen (vgl. Kap. VI.5.1.5), zählt das Vorhandensein von reiner Sandmagerung, die unter den sicher datierbaren Inventaren nur für die mittlere und späte Bronze- wie auch die späte Eisenzeit belegt ist. Die Magerung allein mit Quarzgrus ist vor allem für die frühe und mittlere Bronzezeit nachgewiesen. Sie tritt nur vereinzelt in der späten Bronzezeit sowie in der mittleren und späten Eisenzeit auf. Eine Magerung mit der Kombination Keramik-Sand-Quarz ist dagegen auf die Eisenzeit beschränkt.

Ebenfalls zur Datierung herangezogen werden kann die Körnung der Magerung. Die Größenklasse 1 ist nur aus der späten Bronzezeit, die Größenklasse 2 nur aus der späten Bronzezeit und vereinzelt aus der mittleren und späten Eisenzeit bekannt.

Zusätzlich kann die Wandstärke betrachtet werden. Aus der späten Bronzezeit liegen tendenziell mehr dünnwandige Gefäße vor als aus anderen Zeitabschnitten. Belege für besonders dickwandige Gefäße fehlen dagegen in den spätbronzezeitlichen Inventaren.

Durch die Berücksichtigung der genannten technologischen Merkmale kann für 12 Keramikinventare aus Siedlungszusammenhängen die Datierung weiter eingegrenzt werden (vgl. Abb. VI-88).

Eines der Inventare ist die Keramik aus Grube 1 vom Fundplatz Krefeld-Hüls 2 (Kat.-Nr. A 3/11). Anhand der Form eines Gefäßunterteiles mit Omphalosboden war für die Keramik eine Datierung in die späte Bronze- oder auch mittlere Eisenzeit erwogen worden (vgl. Kap. VI.4.3 u. VI.4.5). Betrachtet man die technologischen Merkmale der Funde, so lassen reine Quarzmagerung bei einer Gefäßeinheit, die bei drei weiteren festzustellende Magerungskörnung 2 und die Dünnwandigkeit der Keramik eher eine spätbronzezeitliche als eine mitteleisenzeitliche Datierung der Funde vermuten.

Bei einem Oberflächeninventar vom Fundplatz Krefeld-Hüls 7 (Kat.-Nr. B 2/8-81/336), daß in die frühe bis mittlere Eisenzeit gestellt wurde (vgl. Kap. VI.4.4), ist reine Sandmagerung festzustellen. Diese spricht nach der oben festgestellten chronologischen Relevanz des Merkmals für eine Datierung des Oberflächeninventars in die mittlere, oder vielleicht noch beginnende späte Eisenzeit.

Inventar	Magerungsart							Magerungskörnung					Wandst. MW		
Kat.-Nr.	K	S	Q	KS	KQ	SQ	KSQ	1	2	3	4	5	max.	min.	n
A 3/11-1	3	-	1	-	-	-	-	-	3	-	1	-	0,63	0,63	4
B 2/8-81/336	-	1	-	4	-	-	-	-	1	1	3	-	0,92	0,84	5
C 7/1	1	-	-	-	1	-	-	-	-	1	1	-	1,05	0,80	2
D 3/4-S98	3	-	-	-	-	1	1	-	-	1	1	3	1,04	0,92	5
D 3/4-3	-	-	2	-	1	-	-	-	-	-	-	3	1,13	0,70	3
D 3/4-4	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	0,60	0,40	1
D 7/4	5	-	-	1	1	-	-	-	-	-	2	5	1,03	0,87	7
E 2/4-6	-	-	-	1	2	-	1	-	-	-	-	4	1,23	0,83	4
E 3/13	-	-	-	1	-	-	1	-	1	-	1	-	0,85	0,70	2
E 3/25	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1,10	0,80	2
E 3/4-8	2	-	-	3	-	-	-	-	-	-	3	2	1,08	0,78	5
E 6/3	1	-	-	1	-	-	1	-	-	-	3	-	0,97	0,83	3
E 7/10	5	-	-	2	2	-	-	-	-	2	3	4	0,99	0,84	9
E 7/4	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	0,85	0,80	3
F 2/5	1	-	-	2	1	-	-	-	1	-	1	2	0,98	0,78	4
F 2-3/1-3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1,00	0,90	1
F 2-3/1-4	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	0,90	0,90	1
F 2-3/1-7	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1,10	0,90	1
F 2-3/1-8	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	2	1,00	1,00	2
F 2-3/1-10	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	0,85	0,85	2
F 2-3/1-11	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1
F 3/3	2	1	-	2	2	-	-	-	-	1	3	3	0,83	0,69	7
F 4/4a	1	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	5	1,06	0,72	5
F 6/18	29	5	55	22	41	10	2	2	10	13	49	89	0,90	0,78	164
F 6/19	1	-	-	2	1	-	-	-	-	1	-	3	0,90	0,70	4
F 6/29	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	2	-	1,15	0,85	2
G 5/19-84/461	4	-	-	1	-	-	-	-	-	1	-	4	1,03	0,78	5
G 5/19-91/447	3	-	-	1	-	-	-	-	-	2	2	-	0,80	0,73	4
G 5/19-94/047	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	0,70	0,06	1
G 5/19-94/177	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	0,85	0,70	2
G 5/19-94/178	-	-	-	1	-	-	-	-	-	1	-	-	1,00	0,80	1
G 5/19-97/64	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	1	-	0,90	0,60	1
G 5/19-97/XVII-10-1/3-1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1,00	0,80	1
G 5/19-97/XVII-10-2-1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	0,90	0,80	1
G 5/19-97/XVII-8-10-1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1,10	0,90	1
G 5/19-99/39	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	0,80	0,70	1
G 5/19-99/41	-	-	1	-	1	-	-	-	-	-	1	1	0,80	0,70	2

Abb. VI-88: Magerungsart, Magerungskörnung und Mittelwerte für die an den Gefäßeinheiten gemessenen maximalen und minimalen Wandstärken bei Keramikinventaren aus Siedlungszusammenhängen (K: Keramik, S: Sand; Q: Quarz; zur Aufschlüsselung der Magerungskörnungsgrößenklassen vgl. Kap. VI.2.4).

Da bei dem Oberflächeninventar von Krefeld-Uerdingen 6 (Kat.-Nr. F 3/3) keine Datierungshinweise durch Form oder Verzierung vorliegen, könnte die für dieses Inventar zu verzeichnende Sandmagerung im Prinzip für eine Datierung in die mittlere bis späte Bronzezeit bzw. mittlere bis späte Eisenzeit sprechen. Weiter eingrenzen läßt sich dieser Datierungsvorschlag bei der Betrachtung der Anzahl der Gefäßeinheiten, die reine

Keramikmagerung und die Kombination von Keramik-Sand und Keramik-Quarz aufweisen. Ihre Häufigkeit macht eine Zeitstellung in der späten Bronze- oder mittleren Eisenzeit wahrscheinlich. Die grobe Körnung der Magerungspartikel kann als Argument für eine mitteleisenzeitliche Datierung angesehen werden.

Reine Quarzmagerung wurde als typisch für die frühe und mittlere Bronzezeit herausgestellt, konnte aber auch vereinzelt für die späte Bronze-, die mittlere und späte Eisenzeit nachgewiesen werden. Jeweils zweimal ist in den Inventaren von Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4, Grube 3; Taf. 14,3) und Krefeld-Traar 4 (Kat.-Nr. E 3/25; Taf. 30,22) reine Quarzmagerung vertreten. In beiden Fällen sprechen neben der Magerungsart auch die Gefäßfarben und die Oberflächenbehandlung für eine mittelbronzezeitliche Datierung.

Nur eine quarzgemagerte Gefäßeinheit stammt aus dem Inventar von Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/19-99/41). Für sie ist die Datierung kaum näher einzugrenzen, da reine Quarzmagerung für die gesamte Bronzezeit und die mittlere bis späte Eisenzeit nachgewiesen ist.

Bei drei bisher nicht chronologisch eingeordneten Inventaren aus Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4-Südschnitt 98), Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4, Grube 6) und Krefeld-Fischeln 6 (Kat.-Nr. E 6/3) ist die Magerungskombination Keramik-Sand-Quarz zu verzeichnen. Dies ermöglicht eine Eingrenzung ihrer Zeitstellung von der fortgeschrittenen frühen bis zur späten Eisenzeit.

Die gleiche Magerungskombination liegt auch am Oberflächenfundplatz Krefeld-Gartenstadt (Kat.-Nr. E 3/13) vor. Zusätzlich ist hier die Größenklasse 2 vertreten, die eine Zeitstellung der Keramik in der mittleren und späten Eisenzeit vermuten läßt.

Obwohl es zahlreiche Gefäßeinheiten aufweist, wurde das Inventar von Krefeld-Latumer Bruch (Kat.-Nr. F 6/18) nicht in die im letzten Abschnitt durchgeführte Clusteranalyse einbezogen, da das Magerungsspektrum eindeutige Hinweise auf die Vermischung des Inventars gibt. Es soll an dieser Stelle kurz besprochen werden. Bereits in den Kapiteln VI.4.2 und VI.4.5 wurde für einen Teil der Funde eine mittelbronzezeitliche Zeitstellung vermutet, während ein anderer Teil anhand von Gefäßformen in die fortgeschrittene mittlere bis beginnende späte Eisenzeit datiert wurde. Nach den Ergebnissen zur chronologischen Entwicklung der technologischen Merkmale bestätigt sich die Vermutung einer Vermischung des Inventars. Der besonders hohe Anteil an Quarzmagerung ist untypisch für die Eisenzeit und läßt auf eine mittelbronzezeitliche Stellung vieler dieser Gefäßeinheiten schließen. Die wiederum bei anderen Gefäßeinheiten vorhandene Keramik-Sand-Quarzmagerung und feine

Magerungskörnung stützen die Datierung dieser Gefäßreste in die fortgeschrittene mittlere bis beginnende späte Eisenzeit.

Sechs Fundinventare (Kat.-Nr. E 3-4/8; E 7/4; F 2/5; G 5/19-84/461; G 5/19-97/64; G 5/19-99/39) weisen keine spezifischen technologischen Merkmale auf. Für sie kann jedoch nach der Form der gefundenen Gefäßreste (Taf. 20,3; 54,12–13,16–17) eine bronzezeitliche Datierung ausgeschlossen und eine eisenzeitliche Datierung angenommen werden.

Die anderen in Abb. VI-88 aufgelisteten, bisher aufgrund fehlender charakteristischer Form- und Verzierungsmerkmale nicht besprochenen Keramikinventare weisen nur unspezifische technologische Merkmale auf und können dementsprechend nur allgemein als vorgeschichtlich angesprochen werden.

Datierung von Keramikinventaren aus Grabzusammenhängen

Die genauere chronologische Einordnung von Grabinventaren, die nicht anhand von Form und Verzierung der Gefäße näher datiert werden können, ist im Hinblick auf die technologischen Merkmale schwierig, da aus den Gräbern jeweils nur wenige Gefäßeinheiten vorliegen.

Wie bei den kleinen Keramikinventaren aus Siedlungszusammenhängen kann bei den Grabinventaren nur das Vorhandensein chronologisch relevanter Merkmale, nicht aber das Fehlen solcher Merkmale als Datierungshinweis gewertet werden.

Zu den chronologisch relevanten Merkmalen zählen – wie bei der Siedlungskeramik – Sandmagerung und Keramik-Sand-Quarzmagerung. Zu den chronologischen Unterschieden bei der Magerungskörnung können keine so eindeutigen Aussagen getroffen werden wie bei der Siedlungskeramik, da nur verhältnismäßig wenige sicher datierbare Grabgefäße aus der späten Bronze- und mittleren Eisenzeit vorliegen (vgl. Kap. VI.5.1.4)

Grabinventar	Magerungsart							Magerungskörnung					Wandst. MW		
Kat.-Nr.	K	S	Q	KS	KQ	SQ	KSQ	1	2	3	4	5	max.	min.	n
G 5/8-10	1	-	-	-	-	-	1	-	-	-	2	-	0,65	0,5	2
G 5/22-27	1	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	0,7	0,4	2

Abb. VI-89: Magerungsart, Magerungskörnung und Mittelwerte für die an den Gefäßeinheiten gemessenen maximalen und minimalen Wandstärken bei Keramikinventaren aus Grabzusammenhängen (K: Keramik, S: Sand; Q: Quarz; zur Aufschlüsselung der Magerungskörnungsgrößenklassen vgl. Kap. VI.2.4).

Die Anzahl der Grabinventare, deren Datierung durch die Berücksichtigung der technologischen Merkmale näher eingegrenzt werden kann, ist mit zwei Inventaren gering.

Beide sind aufgrund der Form der Gefäße allgemein der frühen Eisenzeit zugewiesen worden (vgl. Kap. VI.4.4). Es handelt sich um Grab 10 aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1 (Kat.-Nr. G 5/8; Taf. 51,1–2) und Grab 27 aus Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22; Taf. 77,5–6). In beiden Grabinventaren wurde bei Gefäßen die Magerung mit der Kombination Keramik-Sand-Quarz festgestellt (vgl. Abb. VI-89). Oben wurde gezeigt, daß diese Kombination bei Keramik der fortgeschrittenen frühen bis späten Eisenzeit auftritt. Demnach kann die Datierung beider Gräber auf die fortgeschrittene frühe Eisenzeit eingegrenzt werden.

VII Andere Funde

Neben der Keramik wurden im Krefelder Stadtgebiet Artefakte aus Metall, Stein, Glas und Rotlehm gefunden, die im folgenden Kapitel beschrieben werden sollen. Auf Faunenreste wird in den Kapiteln zu den Siedlungen und Gräbern eingegangen. Holzfunde liegen in Form von Brunnenhölzern vor. Sie werden im Kapitel zu den Brunnen beschrieben (Kap. VIII.3).

VII.1 Metallfunde

Aus dem Krefelder Stadtgebiet stammen insgesamt 51 Metallfunde. Von diesen wurden nur zwei aus Siedlungsbefunden geborgen, 39 stammen aus Gräbern, vier wurden als Oberflächen- oder Streufunde aufgefunden und über sechs liegen keine Informationen zur Bergung vor. Die Funde werden in chronologischer Reihenfolge vorgestellt.

Frühe Bronzezeit

Ein frühbronzezeitliches Randleistenbeil der Form Emmen (Taf. 36,4) wurde als Einzelfund am Fundplatz Krefeld-Fischeln 10 (Kat.-Nr. E 7/13a) geborgen. Die Form Emmen hat einen Verbreitungsschwerpunkt am mittleren Niederrhein und im Ruhrgebiet, zwischen Ruhr und Lippe. Weitere Beile wurden in Hessen, Rheinland-Pfalz und Sachsen sowie in Dänemark, den Niederlanden und im Westschweiz-Oberrhein-Gebiet gefunden. Die Form Emmen ist nach K. Kibbert (Kibbert 1980, 101–102, Taf. 9, Taf. 62.A) in die Stufe Adlerberg zu datieren. Die Stufe Adlerberg entspricht in etwa der Stufe Bronze A1 nach Reinecke.

Späte Bronzezeit

Bei dem aus dem Gräberfeld Heidberg bei Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 6/2, Grab 30) geborgenen bronzernen Nadelfragment (Taf. 87,7) könnte es sich um eine Nadel mit kugeligem oder doppelkonischem Kopf handeln. Das Stück ist verschollen und kann nur anhand eines Fotos sowie einer alten Zeichnung beurteilt werden. Ähnliche Funde sind sowohl für die späte Bronze- als auch noch vereinzelt für die frühe Eisenzeit belegt (Kubach 1977, 481ff. Taf. 77,1220–1228; Heynowski 1992, 100).

In Krefeld-Traar 3 (Kat.-Nr. E 2/11) wurde 1878 in einer Sand- oder Kiesgrube ein bronzernes Griffzungenschwert (Taf. 20,6) in etwa 90 cm Tiefe gefunden. Nach Angaben des Finders war es mit Knochenresten vergesellschaftet, die auf ein Grab schließen lassen (Stollwerck 1879, 150–151).

Das Schwert weist eine in der Mitte verbreiterte, fischschwanzförmig endende Griffzunge mit verdickten Zungenstegen auf. Die Griffzunge zeigt drei Nietlöcher und ist zum trapezförmigen Heft hin stark eingezogen. Das nur auf einer Seite vollständig erhaltene Heft hat auf jeder Seite zwei Nietlöcher. Auf der weidenblattförmigen Klinge verlaufen von der eingeschnittenen Fehlschärfe bis zur Klingenspitze auf beiden Seiten des Klingenmittelwulstes jeweils zwei Zierlinien. In der unteren Hälfte der Klinge werden die Zierlinien durch je ein weiteres Linienpaar ergänzt. Die Zierlinien laufen zur Spitze hin zusammen. Gemeinsam mit dem Schwert wurde ein nur durch die Beschreibung von F. Stollwerck (1879, 150–151) bekannter Knauf gefunden (vgl. Beschreibung Katalog).

Nach P. Schauer steht das Krefelder Griffzungenschwert dem Typ Mainz nahe (Schauer 1971, 172) und ist damit in die Stufe Hallstatt B1 zu datieren. Griffzungenschwerver vom Typ Mainz sind vorwiegend am Mittel- und Niederrhein verbreitet (ebd. Taf. 121). Zwei von acht bekannten Stücken stammen aus Gräbern, die restlichen wurden aus Gewässern geborgen (ebd. 172).

Von einem nicht genau bekannten Fundplatz in Krefeld-Uerdingen stammen drei bronzene Ringe (Taf. 95,4–6), bei denen es sich um Hals- oder auch Fußringe handeln könnte. Zwei der Ringe sind tordiert und zeigen an den Enden je zehn, zum Teil umlaufende Linien. Bei einem Stück sind die Linien eingeritzt (Taf. 95,5), bei dem anderen bestehen sie aus eingeschlagenen rundovalen Kerben (Taf. 95,6). Der dritte Ring ist im Querschnitt rund und weist Verzierungen mit sieben, in gleichmäßigem Abstand zueinander angeordneten Querstrichgruppen auf. Bei einigen noch gut erhaltenen Resten der Querstrichgruppen ist zu beobachten, daß sie aus je zwölf eingeritzten Linien bestehen.

Die Suche nach Parallelen zu den vorliegenden Stücken zeigt, daß weder am Niederrhein und nördlich davon, noch am Mittelrhein oder in Süddeutschland vergleichbare Ringe auftreten. Die hier verbreiteten tordierten Ringe sind dünner, enger gedreht und weisen sich verjüngende Enden auf. Die Querstrichgruppen an den Enden fehlen (vgl. z. B. Torbrügge 1959, Taf. 37,5–6), wogegen rundstabige Ringe mit Querstrichgruppen durchaus auftreten (vgl. Richter 1970, Taf. 41,734; 42,758).

Ihre Entsprechung finden die tordierten Ringe aus Krefeld erst rund 350 km östlich von Krefeld, im mitteldeutschen Oberndorf bei Weimar wie auch im bayerischen Windsbach bei Nürnberg. Die hier in Horten aufgefundenen tordierten Ringe wurden von W. A. von Brunn bearbeitet (1968). Sie sind von Mitteldeutschland bis Westpolen und Tschechien verbreitet (von Brunn 1968, Karte 11–12). Die beiden tordierten Ringe aus Krefeld entsprechen dem

von ihm beschriebenen Typ der gedrehten Fußringe und stehen typologisch am Übergang von der älteren (von Brunn 1968, Liste 27, bes. Taf. 119,4–7; 150,1–4; 167,3.5) zur jüngeren Variante (von Brunn 1968, Liste 28, bes. Taf. 45,6–7.10; 173,4–5). Die ältere Variante ist oval, kräftig, weit gedreht mit Stempelenden, während die jüngere Variante rund, dünner und eng gedreht ist und keine Stempelenden aufweist. Beide tragen Querstrichgruppen an den Enden. Das Einsetzen der jüngeren Variante datiert von Brunn nicht vor Hallstatt B1, so daß der aus Krefeld vorliegenden Übergangsform in etwa dieser Datierungsansatz zugeordnet werden kann.

W. A. von Brunn beschreibt die in Horten auffällig häufige Fundkombination dieser Ringe mit rundstabigen Ringen, die – wie Ring 3 aus Uerdingen – Querstrichgruppenverzierung tragen, wobei die Anzahl der tordierten Ringe die der rundstabigen meist überwiegt (von Brunn 1968, 179). Es zeigt sich demnach, daß sich auch die Fundvergesellschaftung des vermutlichen Hortfundes aus Krefeld in das Bild der mitteldeutschen Hortfunde einpaßt.

Bereits 1798 wurde im Bereich von Krefeld-Gellep ein bronzenes Absatzbeil mit seitlicher Öse und Mittelrippe als Einzelfund geborgen (Taf. 96,3). Das Beil wird von K. Kibbert der Form Venlo zugeordnet (Kibbert 1980, 216 Taf. 35,525). Er datiert die Form als „mittelurnenfelderzeitlich“ (ebd. 21). Die Form Venlo ist nach Kibbert schwerpunktmäßig in England verbreitet (ebd. 217f.), tritt vereinzelt aber auch in Nordfrankreich und bis an den Niederrhein auf. Nach den zu beobachtenden starken Gebrauchsspuren ist es vorwiegend als Arbeitsbeil benutzt worden.

Die Fundplatzangabe „Linn oder Kevelaer“ sowie „bei Krefeld“ weisen zwei Tüllenbeile auf. Das möglicherweise in Krefeld-Linn gefundene Tüllenbeil (Taf. 96,2) zeichnet sich durch einen ausgebauchten Mündungswulst aus, unter dem sich umlaufend eine Rippe befindet. Die seitliche Öse setzt direkt unter dem Mündungswulst an. Die Tülle weist eine viereckige Form auf und ist besonders dünnwandig. Das Tüllenbeil wird von K. Kibbert der Form Amelsbüren zugeordnet (Kibbert 1984, 169). Die durchgängig bei dieser Form zu beobachtende Dünnwandigkeit macht seiner Meinung nach eine Funktion der Beile als Werkzeug unwahrscheinlich (ebd. 170). Er datiert den Fund in die späte Urnenfelderzeit (ebd. 28). K. Kibbert setzt die Beile der Form Amelsbüren in Verbindung zu den hauptsächlich in Südostengland und Nordfrankreich verbreiteten „Southeasternbeilen“. Weitere Beile der Form Amelsbüren stammen aus Westfalen, dem Lippemündungsgebiet und dem mittelhessischen Gebiet (ebd. Taf. 89,D).

Das „bei Krefeld“ gefundene Tüllenbeil (Taf. 96,1) hat ebenfalls einen rundlich ausgebauchten Mündungswulst, unter dem sich eine kleine Öse befindet. Die verzierungslose Tülle ist leicht gekantet. Das Beil wird von K. Kibbert als Form Wesseling, Variante Hünxe angesprochen (Kibbert 1984, 127, Taf. 45,589). Tüllenbeile der Form Wesseling datiert er in die späte Urnenfelderzeit (ebd. 28). Verbreitet ist die Form vor allem im linksrheinischen Gebiet entlang des Rheins zwischen Mittel- und Niederrhein (ebd. Taf. 88,A).

Frühe Eisenzeit

Früheisenzeitliche Metallfunde liegen nur aus den Gräberfeldern von Krefeld-Gellep und Krefeld-Bockum vor. In drei Gräbern (Kat.-Nr. G 5/8, Grab 4 u. 7; G 5/21, Grab 20) wurden kleine rundstabige Bronzeringe gefunden (Taf. 49,1–3; 63,5). Bei ihnen könnte es sich um Fingerringe handeln, wie sie für die gesamte frühe Eisenzeit aus dem niederrheinischen Raum bekannt sind (vgl. Heynowski 1992, 91–92).

Aus zwei weiteren zwei Gräbern (Kat.-Nr. G 5/21, Grab 4 u. 22) stammen Bronzedrahtfragmente (Taf. 56,5–6; 64,6), die vermutlich ursprünglich zu Arm- oder Halsringen gehörten. Sie weisen runde wie auch viereckige Querschnitte auf. Ähnliche unverzierte offene Armringe sind zahlreich aus dem mittel- und niederrheinischen Gebiet überliefert (Heynowski 1992, 56–58).

Vermutlich ebenfalls als Fragmente von Ringen können rundlich gewölbte Bronzeblechfragmente (Taf. 56,3–4; 80,3–4; 84,3) angesehen werden, die aus drei Gräbern geborgen wurden (Kat.-Nr. G 5/21, Grab 4; G 5/22, Grab 35; G 6/2, Grab 15). Hohlblechhalsringe treten vereinzelt in der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur im Mittelrheingebiet auf (vgl. Heynowski 1992, 35; Nortmann 1993, 219 Anm. 79). Die vorliegenden Fragmente werden durch die begleitenden Keramikfunde in die frühe Eisenzeit datiert. Eines der Blechfragmente ist mit einer Rippe verziert (Taf. 80,4).

Als weitere früheisenzeitliche Funde sind das kleine Fragment eines tordierten Bronzeringes und ein bronzenes Nadelschaftfragment zu nennen. Sie wurden in einem Grab gefunden, daß nach den Gefäßfunden in die beginnende frühe Eisenzeit zu datieren ist (Kat. Nr. G 5/21, Grab 13).

Für die aus Eisen bestehenden Ringe aus Grab 12 von Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22; Taf. 71,4–5) ist durch ihre Größe und Lage in der Mitte des Körpergrabes sicher, daß es sich um Armringe handelt. Sie sind ausgesprochen massiv und sind an den Enden stark verdickt. Aus demselben Grab stammen drei drahtförmige Bronzeringe (Taf. 71,7–9) und eine doppelkonische Bronzeperle (Taf. 71,6). Perlen werden häufig aufgefädelt auf drahtförmigen

Ringen aufgefunden (vgl. Joachim 1968, Taf. 18B,7–8; 21A,2–6). Für die Funde aus Grab 12 ist eine Funktion als Ohr- oder Schläfenschmuck anzunehmen. Eiserne Armringe treten in der frühen wie auch mittleren Eisenzeit auf. Typisch für die späte Hallstattzeit ist jedoch die Vergesellschaftung von eisernen Armringen mit Ohr- oder Schläfenringen (Heynowski 1992, 58), wonach für Grab 12 von einer Zeitstellung in der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit ausgegangen werden kann.

Teile von Toilettebesteck sind aus zwei Gräbern erhalten (Kat.-Nr. G 5/22, Grab 38; G 6/2, Grab 26). Aus einem nach der Keramik früheisenzeitlichen Grab stammt ein kleines bronzenes Ohrlöffelchen (Taf. 80,7). Eine eiserne Pinzette und ein fragmentarisch erhaltenes anderes bronzenes Gerät mit tordiertem Schaft (Taf. 87,3–4) können nach den vergesellschafteten Gefäßfunden in die fortgeschrittene frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit datiert werden.

Ein nicht weiter bestimmbares Bronzefragment wurde zudem aus Grab 2 des Gräberfeldes von Krefeld-Bockum 2 (Kat.-Nr. E 4/2) geborgen. Das Grab kann aufgrund der Keramik früheisenzeitlich datiert werden.

Mittlere Eisenzeit

Metallfunde aus der mittleren Eisenzeit sind für drei Gräber belegt. Bei allen drei Gräbern handelt es sich um Körpergräber, die im Gräberfeld von Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) aufgedeckt wurden.

Grab 15 enthielt neben einem kleinen Gefäß zwei kleine drahtförmige Bronzeringe (Taf. 72,9–10), zwei eiserne Ringe (Taf. 72,7–8) und einen eisernen Gürtelhaken (Taf. 72,6). Alle Funde wurden in der Grabmitte aufgefunden. Anhand der Größe der fragmentarisch erhaltenen Bronzeringe könnte es sich um Armringe handeln. Unverzierte Armringe haben einen Verbreitungsschwerpunkt am Mittelrhein und in der Kölner Bucht. Sie stammen meist aus der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit, kommen vereinzelt aber auch noch in der mittleren Eisenzeit vor (Heynowski 1992, 56–58).

Eine ähnliche Größe wie die Bronzeringe weisen zwei rundstabige eiserne Ringe aus Grab 15 (Taf. 72,7–8) auf. Für vergleichbare Funde, die wie die beiden vorliegenden Stücke zusammen mit einem Gürtelhaken (Taf. 72,6) gefunden wurden, wird angenommen, daß sie zum Einhängen des Hakens am Gürtel befestigt waren (Heynowski 1992, 121). Der Gürtelhaken (Taf. 72,6) aus Grab 15 ist zu den Zungengürtelhaken zu rechnen. Diese sind vor allem für die Mittellatènezeit belegt, kommen aber auch in der Früh- und Spätlatènezeit vor (Heynowski 1992, 121). Da es sich bei dem Grab um ein Körpergrab handelt, ist eine

Datierung in die fortgeschrittene mittlere Eisenzeit zu vermuten. Das Erscheinen von Körpergräbern am Niederrhein ist als Einfluß aus dem Mittelrheingebiet zu werten, wo Körpergräber in der frühen und mittleren Eisenzeit vorkommen (vgl. Joachim 1997, 13; 16; 18).

Das zweite mitteleisenzeitliche Grab (Grab 37) kann anhand der darin gefundenen bronzenen Fibel datiert werden. Die gut erhaltene Fibel (Taf. 80,5) kann als Marzabottofibel bestimmt werden und datiert Grab 37 in die beginnende mittlere Eisenzeit. In dem Grab wurden zudem das Fragment eines Eisenstabes und ein Kalksteinanhänger (vgl. Kap. VII.2) gefunden.

In dem dritten mitteleisenzeitlichen Grab aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22, Grab 14) wurden ein kleiner eingliedriger Topf, ein Spinnwirtel und ein eisernes Messer mit Griffdorn gefunden (Taf. 72,2–4). Alle Funde lagen zusammen an einem Ende des Körpergrabes. Das Griffdornmesser (Taf. 72,2) weist eine stark aufgebogene Spitze auf und kann mit Funden aus der fortgeschrittenen mittleren Eisenzeit (vgl. Parzinger 1988, 78 Taf. 99,84) bis frühen römischen Kaiserzeit verglichen werden (Oesterwind 1989, Taf. 1C,4–6; 34A,4). Die Datierung des Krefelder Grabes in die fortgeschrittene mittlere Eisenzeit kann durch die Vergesellschaftung des Messers mit dem aus früh- bis mitteleisenzeitlichen Gräbern bekannten Form des Beigefäßes (vgl. Taf. 59,5; 73,5; 74,3) und der Grabform begründet werden (vgl. oben zu Grab 15).

Fortgeschrittene mittlere bis beginnende späte Eisenzeit

Als mittel- bis späteisenzeitliche Befunde, aus denen Metallfunde geborgen werden konnten, sind die Siedlungsgruben 4 und 5 vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4) zu nennen. In beiden Gruben wurde jeweils ein nicht näher ansprechbares Eisenfragment gefunden. Die Datierung der Gruben in die fortgeschrittene mittlere bis beginnende späte Eisenzeit beruht auf den Keramikfunden sowie der Tatsache, daß in den Grubenverfüllungen Glasschlacken enthalten waren (vgl. Kap. VIII.3).

Späte Eisenzeit

Späteisenzeitliche Metallfunde liegen aus einem Gräberfeld vor. Aus Grab 2 im Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) liegt Keramik elbgermanischer Prägung vor. Mit der Keramik vergesellschaftet waren eine eiserne Fibel vom Typ Kostrzewski Variante M-a (Taf. 81,5), die Reste einer eisernen Kette (Taf. 81,4), ein zungenförmiger Gürtelhaken mit drei Löchern am stumpfen Ende (Taf. 81,2), ein kleines beilförmiges Messer aus Eisen mit kurzem, zu einer Öse gebogenem Griff (Taf. 81,3) sowie ein nicht näher dokumentiertes

Eisenblechfragment, das vom Ausgräber als Teil eines kreisrunden Schildes interpretiert wurde. Die Funde aus dem Grab werden durch die Fibel datiert, die in den Zeitraum von 50/40 – 10 v. Chr. gestellt werden kann (Völling 1995, 29–30, 101) und damit der Stufe Latène D2 angehört.

Späte Eisenzeit bis frühromische Zeit

In die späte Eisenzeit bis frühromische Zeit können die Metallfunde aus zwei Gräbern und Streufunde aus dem römischen Kastell von Krefeld-Gellep datiert werden.

In dem Gräberfeld von Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3, Grab 9) wurden in einem Grab zwei Fragmente einer Fibel aus Eisen gefunden. Die Fibelfragmente konnten von der Verfasserin nicht untersucht werden. Sie werden im Inventarbuch des British Museum als "Typ Colchester" klassifiziert. Dieser Fibeltyp wird in England an das Ende des 1. Jh. v. Chr. bis in das 1. Jh. n. Chr. gestellt (Megaw/Simpson 1979, 391–392). Da die Fibel nicht vorliegt, kann nur vermutet werden, daß sie entweder den mitteleuropäischen Fibeln des Spätlatèneschemas entspricht oder zu den frühromischen Drahtfibeln zu zählen ist. Da aus dem Gräberfeld Krefeld-Uerdingen 3 keine weiteren Hinweise auf römische Bestattungen vorliegen, ist für das Grab eher eine späteisenzeitliche Datierung anzunehmen.

Das aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) stammende Grab 48 enthielt neben Keramik elbgermanischer Prägung ein eisernes Rasiermesser mit Ringabschluß am Griffende (Taf. 90,3). An dem Messer fallen ein halbkreisförmiger Ausschnitt am Klingenende und eine Kerbung am Übergang von Klingenrücken zu Griff auf. Ein Vergleichsfund für das Messer wurde in einem Grab aus Neuwied-Gladbach gefunden. Das Grab wird in den Zeitraum 20/10 v. Chr. bis 20/25 n. Chr. datiert (Oesterwind 1989, 43f.; 168, Taf. 34C,5). Weitere Parallelen stammen aus späteisenzeitlichen bis frühromischen Gräbern in Böhmen (vgl. Pič 1907, Taf. 55,17; 73,4). Nach der in dem Grab gefundenen Keramik (vgl. Kap. VI.4.6.2) und den Datierungshinweisen für das Messer ist das Grab an den Übergang von später Eisenzeit zu früher römischer Kaiserzeit zu stellen.

In durch Planierungen für das römische Kastell von Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/19) gestörten Flächen wurden zwei Fibeln, darunter eine Nauheimer Fibel (Abb. siehe R. Fahr in Vorb.) gefunden. Bei den späteisenzeitlichen Fibelfunden ist unklar, ob sie aus durch die römischen Erdarbeiten gestörten Gräbern stammen oder als Streufunde schon auf eine frühe Phase des Kastells zurückgehen.

Zuletzt ist noch auf Metallfunde einzugehen, die nicht genauer chronologisch einzuordnen sind. Dazu gehört ein Stück Eisenschlacke, daß zusammen mit einer Wandscherbe handgemachter Keramik in der Kastellfläche von Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/19, Schnitt VI,1-S; 4. Pl., Verf. 13) gefunden wurde. Aufgrund seiner Fundvergesellschaftung kann es eisenzeitlich bis frühromisch sein.

Aus zwei nur grob zu datierenden Gräbern liegen kleine Fragmente von Bronzedraht vor. Eines der Gräber stammt aus dem Gräberfeld von Krefeld-Hüls 11 (Kat.-Nr. C 2/7, Grab 3). In ihm wurden zusätzlich zu den Drahtfragmenten Stücke einer grünlichen Glasperle gefunden, die eine Datierung des Grabes in die frühe bis späte Eisenzeit möglich erscheinen lassen (vgl. Kap. VII.3)

Dagegen kann Grab 6 aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) anhand der Keramik in die frühe bis mittlere Eisenzeit datiert werden. Das darin gefundene Bronzefragment (o. Abb.) ist nicht näher ansprechbar.

Auswertung zu den bronze- und eisenzeitlichen Metallfunden

Von den oben beschriebenen bronze- und eisenzeitlichen Metallfunden kann einer sicher der frühen Bronzezeit zugeordnet werden, während aus der mittleren Bronzezeit keine Metallfunde stammen. Für die späte Bronzezeit sind acht Bronzefunde zu verzeichnen.

Aus der frühen Eisenzeit liegen mit 18 sicher zuweisbaren Fundstücken die meisten Metallfunde vor. Die Anzahl der eindeutig mitteleisenzeitlichen Metallfunde beträgt acht, die der späten Eisenzeit fünf. Hinzukommen elf Funde, die chronologisch nicht sicher eingeordnet werden konnten.

Mit 31 Stücken überwiegen die Bronzefunde gegenüber den nur durch 18 Funde repräsentierten Eisenfunden. Ab der frühen Eisenzeit steigt der Anteil der Eisenfunde stetig an.

Betrachtet man die Verbreitung der Metallfunde im Krefelder Stadtgebiet (Abb. VII-1), so zeigt sich, daß der frühbronzezeitliche Einzelfund der einzige Metallfund ist, der weit vom Rhein entfernt aufgefunden wurde. Alle anderen Funde stammen von Fundplätzen, die auf der Niederterrasse liegen. Dabei zeichnen sich zwei Konzentrationen ab, von denen die eine südlich, im Gebiet um Krefeld-Gellep, und die andere nördlich, im Raum von Krefeld-Uerdingen und Krefeld-Traar, liegt.

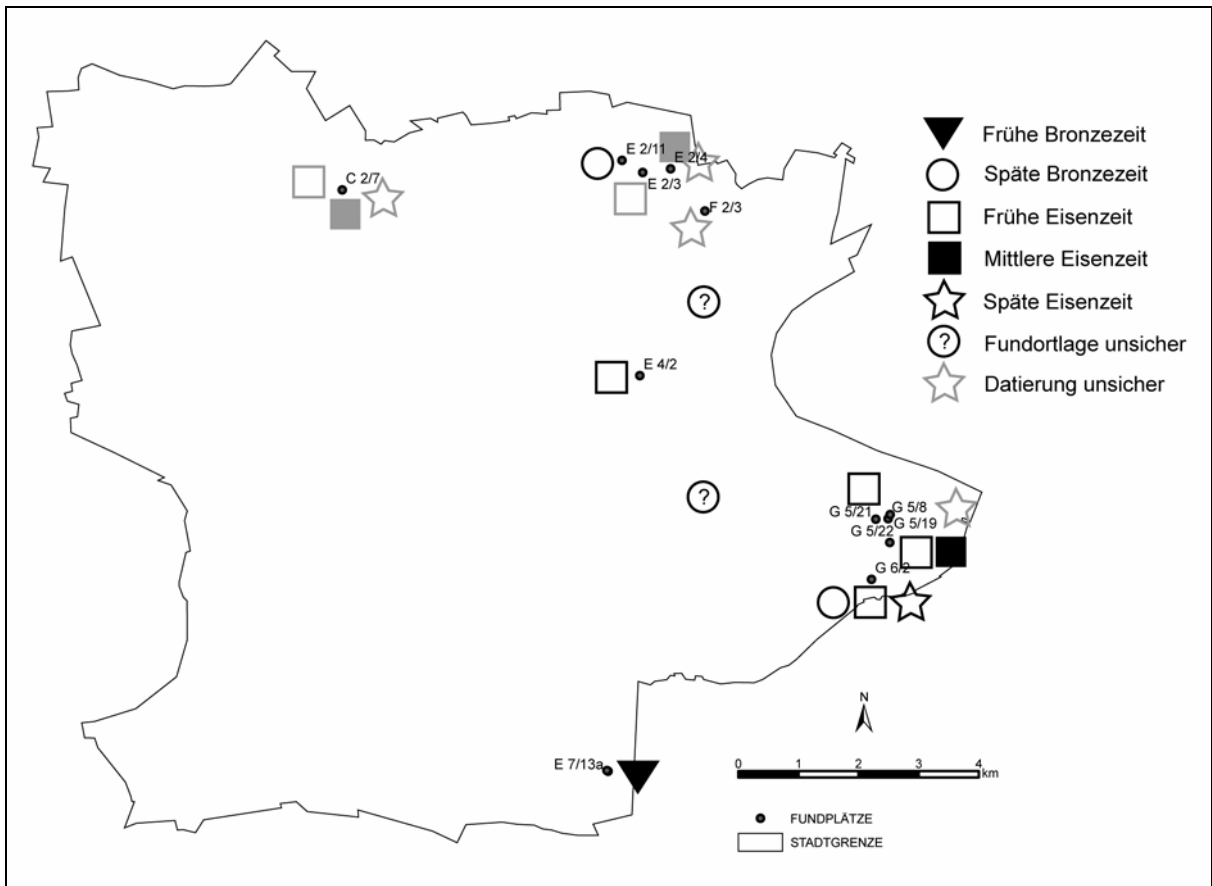


Abb. VII-1: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der Metallfunde.

VII.2 Steinartefakte

In den Fundinventaren des Krefelder Stadtgebietes sind Artefakte aus Feuerstein, Basaltlava und Sandstein sowie aus Flußkieseln des Rheins vertreten.

Feuersteinartefakte

Spätestens seit den Darstellungen von S. Arora (1985; 1986; vgl. auch Simons 1989, 92–93) ist bekannt, daß auch in metallzeitlichen Fundinventaren des Rheinlands Feuersteinartefakte vorkommen. Nach Beschreibung S. Aroras ist das metallzeitliche Formenspektrum dem des Endneolithikums vergleichbar. In der Region um Krefeld sind sowohl baltischer als auch westeuropäischer Feuerstein natürlich verbreitet und z. B. in den Terrassenschottern des Rheins leicht zugänglich. Die eisenzeitliche Verwendung dieser Materialien ist für die Region durch die Siedlung Angerbogen in Duisburg-Huckingen nachgewiesen. Hier wurden insgesamt 76 Silices aus eisenzeitlichen Gruben geborgen (Bolus 1999).

Im Krefelder Stadtgebiet kommen Artefakte aus Feuersteinen an sechs Oberflächenfundplätzen (z. B. Kat.-Nr. F 6/18) vor, in Befunden jedoch nur zweimal. Bei den

Befunden handelt es sich um die Gräber 1 und 14 in Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3). Grab 1 ist anhand der Keramik in die späte Bronzezeit zu datieren. Bei den in der Grabverfüllung gefundenen Feuersteinartefakten handelt es sich zum einen um eine 7,6 cm lange Feuersteinklinge mit mehrfach facettiertem Schlagflächenrest. Schwache Gebrauchsspuren am Schlagflächenrest ließen den Ausgräber an eine Schäftung denken. Zudem wurden 2 Präparationsabschläge, 2 Abschlagfragmente mit unilateral retuschierter Spitze und 3 nicht weiter klassifizierbare Fragmente gefunden.

Grab 14 enthielt eine dreieckige, nach Aussage des Ausgräbers gut bearbeitete Pfeilspitze. Sie lag in unmittelbarer Nähe der Urne. Die fragmentierte Urne wird vom Ausgräber als quarzgemagert und mit Fingertupfen auf Rand und Hals dekoriert beschrieben, wodurch eine Datierung in die späte Bronzezeit oder Eisenzeit möglich ist.

Vom gleichen Fundplatz, jedoch aus unklarem Fundzusammenhang, stammt ein weiß patinierter, flächig retuschierter Feuerstein-Dolch mit leicht verbreitertem Knauf, ineinander übergehendem Griff und einer Klinge von 17,78 cm Länge (Taf. 38,3). Er entspricht dem von Bloemers definierten Typ IV der niederländischen Flintdolche (Bloemers 1968, 88 Taf. 50,1). Die von ihm diesem Typ zugeordneten Exemplare stammen aus Gelderland und Drenthe. Die Kalibration der von Bloemers angegebenen 14C-Daten (Bloemers 1968, 50; zur Kalibration vgl. Katalog) läßt eine Datierungsspanne vom 24. bis ins 16. Jh. v. Chr., also bis in die frühe Bronzezeit hinein, zu.

Die auf der Tafel (Taf. 38,3) abgebildete Zeichnung des Stückes stammt aus dem Inventarbuch des Britischen Museums. In der ansonsten ausführlichen Dokumentation des Fundplatzes wird der Fund allerdings nicht erwähnt. Für eine Herkunft aus Krefeld-Uerdingen könnte sprechen, daß nach einer alten Fundmeldung (vgl. dazu: Reichmann 1998a, 84) am gleichen Ort auch endneolithische Scherben gefunden wurden. Für den Dolch wäre – falls zwischen den Funden ein Zusammenhang besteht – eine endneolithische Zeitstellung anzunehmen.

Bei dem Vorkommen von Feuersteinartefakten in Oberflächeninventaren ist die Zugehörigkeit zum metallzeitlichen Fundbestand nicht gesichert. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit auf eine eingehendere Untersuchung dieser Artefakte verzichtet. Sie werden exemplarisch von einem Oberflächenfundplatz (Kat.-Nr. F 6/18) im Tafelteil abgebildet (Taf. 47,2–6). Alle Artefakte, die zusammen mit metallzeitlichen Funden aufgesammelt wurden, werden jedoch im Katalog beschrieben. Darüber hinaus wird – soweit möglich – die etwaige Datierung in einen anderen Zeitbereich angegeben (z. B. bei mesolithischen Kernen vom Fundplatz Kat.-Nr. B 2/7–2/8).

Reibsteine

Der größte Teil der Reibsteine aus dem Krefelder Stadtgebiet besteht aus Basaltlava. Da Basaltlava am Niederrhein nicht vorkommt, ist ein Import der Reibsteine aus den Basaltfeldern des Rheinischen Schiefergebirges anzunehmen. Eine mineralogische Untersuchung der Stücke konnte aufgrund ihres Erhaltungszustandes nicht durchgeführt werden. Ihre Oberfläche hat eine verwitterte, weiche poröse Struktur, die durch Hitzeeinwirkung oder die Lagerung im Boden entstanden sein kann.

Insgesamt stammen Basaltlava-Bruchstücke von 11 Krefelder Fundplätzen. Der größte Fundanteil fällt auf kleinere Bruchstücke, bei denen eine Rekonstruktion der ursprünglichen Form nicht mehr möglich war. Bei fünf besser erhaltenen Basaltlava-Reibsteinen war eine Zuweisung zu den von V. Holtmeyer-Wild (2000, Abb. 5) im Mayener Gebiet unterschiedenen Typen möglich (Abb. VII-2). Bei dem Reibsteinfragment vom Fundplatz Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4, Grube 2) ist aufgrund des gerade verlaufenden Teils des unteren Grades und des dreieckigen Querschnittes eine Zuordnung zum Typ 3b, vielleicht auch noch Typ 4 möglich, die in die späte Hallstattzeit bzw. in die frühe Latènezeit datiert werden. Ein Reibstein vom Fundplatz Krefeld-Elfrath 1 (Kat.-Nr. E 3/4-8; Taf. 20,4) ist aufgrund seines stark gerundeten unteren Grades als Typ 4 zu klassifizieren, der an den Beginn der Latènezeit gesetzt wird. Vom gleichen Fundplatz stammt ein Reibstein (Taf. 20,5), der dem Typ 8 entspricht und damit in die mittlere Latènezeit gestellt werden kann. Bei den Stücken von den Fundplätzen Krefeld-Traar 1 (Kat.-Nr. C 2/9; Taf. 6,39) und Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/19; Taf. 54,9) handelt es sich vermutlich um den annähernd plattenförmigen Typ 2, den V. Holtmeyer-Wild in die fortgeschrittene Latènezeit datiert.

Allgemein sind Basaltlava-Reibsteine am Niederrhein vereinzelt ab der späten Bronzezeit (Simons 1989, 92; Ruppel 1990, 105) und vermehrt erst ab der frühen Eisenzeit nachgewiesen. Im Krefelder Stadtgebiet fehlen bisher Nachweise für die späte Bronzezeit.

Die Verbreitung der Reibsteinfunde aus Basaltlava im Krefelder Stadtgebiet (Abb. VII-3) zeigt, daß die Funde vor allem aus der rheinnahen östlichen Hälfte des Stadtgebietes vorliegen. Sie liegen damit größtenteils auf der Niederterrasse. Eine besondere Konzentration von Basaltlava-Reibsteinen gibt es im Gebiet zwischen Krefeld-Uerdingen und Krefeld-Traar.

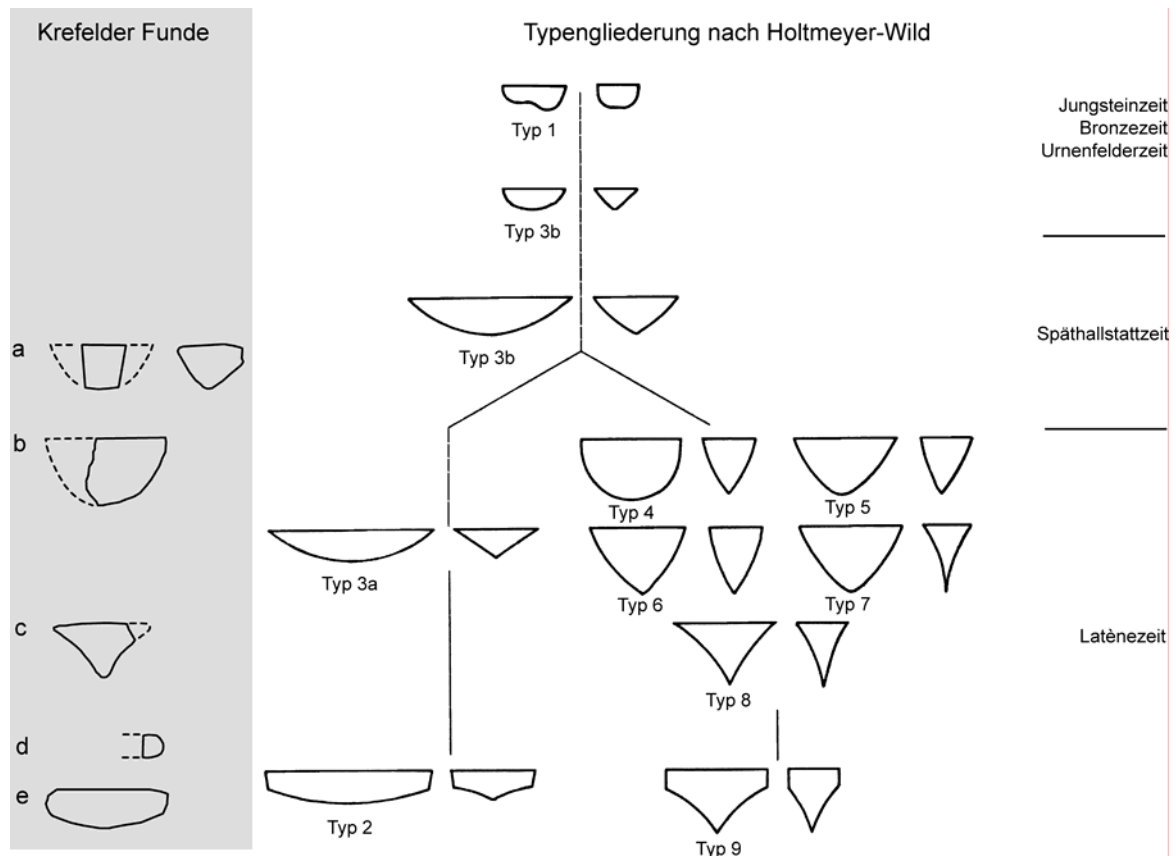


Abb. VII-2: Zuordnung der Krefelder Funde zur Typengliederung der Reibsteine aus Basaltlava nach V. Holtmeyer-Wild (2000, Abb. 5). a: Kat.-Nr. D 3/4 (Taf. 14,1); b–c: Kat.-Nr. E 3/4–8 (Taf. 20,4–5); d: Kat.-Nr. G 5/19 (Taf. 54,9); e: Kat.-Nr. C 2/9 (Taf. 6,39).

Aus Sandstein sind insgesamt 4 Reibsteinbruchstücke gefunden worden, die alle vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) stammen. Von den beiden Gruben, in denen sie gefunden wurden, läßt sich eine anhand der Keramik in die mittlere Bronzezeit (Kat.-Nr. F 2-3/1, Grube 20, Taf. 40,20), die andere in die mittlere Eisenzeit (Kat.-Nr. F 2-3/1, Grube 15) datieren. Zu erwähnen sind auch einige Bruchstücke aus rötlichem Sandstein, die aus einer spätbronzezeitlichen Grube (Kat.-Nr. D 4/1) und am Oberflächenfundplatz Krefeld-Latumer Bruch (Kat.-Nr. F 6/18) geborgen wurden. An dem Oberflächenfundplatz wurde Keramik aus der mittleren Bronzezeit wie auch aus der fortgeschrittenen mittleren bis beginnenden späten Eisenzeit gefunden. Bei den Sandsteinbruchstücken kann aufgrund ihrer schlechten Erhaltung jedoch nur vermutet werden, daß es sich um Fragmente von Reibsteinen handelt.

Sandsteine sind am Niederrhein sowohl als anstehende Gesteine, wie z. B. der Liedberg bei Korschenbroich, als auch als Driftblöcke zu finden (Burghardt 1998, 36). Ein solcher Driftblock wurde unter anderem im Krefelder Stadtgebiet – bei Krefeld-Oppum – beobachtet (ebd.).

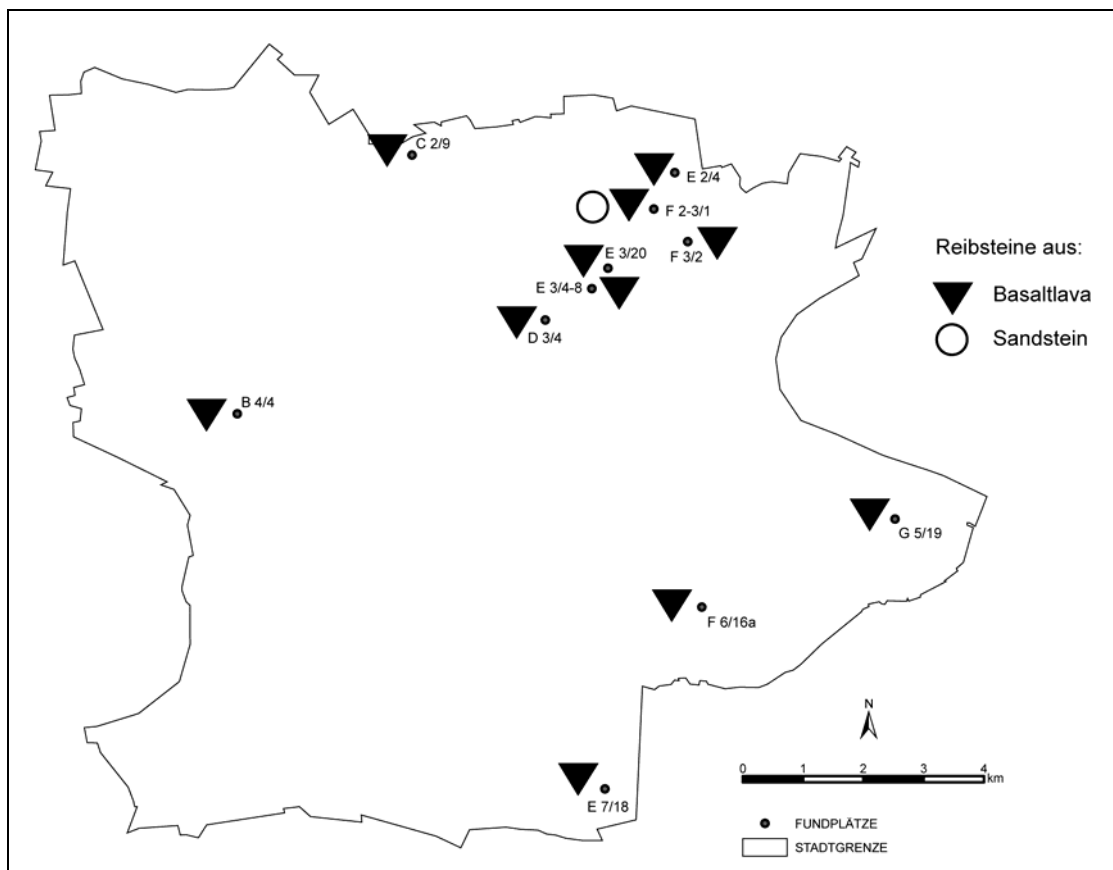


Abb. VII-3: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der Reibsteinfunde.

Anhänger aus Stein

Zu den ungewöhnlichen Artefakten aus Stein gehört ein Kalksteinanhänger (Taf. 80,6) aus einem Grab des Gräberfeldes Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22, Grab 37), daß durch die darin aufgefundene Marzabottofibel in die beginnende mittlere Eisenzeit gestellt werden kann.

Ebenfalls um einen Anhänger aus Stein handelt es sich bei dem – vom Ausgräber als 'Amulettstein' bezeichneten – Fund aus dem Gräberfeld von Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1, Grab 5). Der Fund ist heute nicht mehr auffindbar, doch existiert eine grobe Skizze des halbringförmigen Stückes (o. Abb.), die vermuten läßt, daß es sich um eine Hälfte eines zerbrochenen Anhängers handelt. Das in dem Grab gefundene Gefäß datiert den Anhänger in die späte Bronze- bis frühe Eisenzeit. Ähnliche Steinanhänger liegen vereinzelt aus früheisenzeitlichen Gräbern im Mittelrheingebiet vor (Heynowski 1992, 98f. Taf. 16,6). Sie bestehen meist aus Schiefer.

Andere Funde aus Stein

An dem anhand der Keramik in die mittlere Bronzezeit datierenden Oberflächenfundplatz Krefeld-Steinrath (Kat.-Nr. E 7/18) wurde ein hellbraunes Sandsteinbruchstück (Taf. 36,14) geborgen, in das eine rundliche Kerbe von 1,8 cm Durchmesser eingeschnitten ist. Die Funktion dieses Stückes ist im Bereich des Glättens von Pfeilschäften oder ähnlichen Gegenständen aus Holz zu vermuten.

Vom gleichen Fundplatz stammt ein langgestreckter flacher Flußkiesel aus Sedimentärquarzit, der an beiden Enden Absplitterungen und an einem Ende Schlagnarben aufweist (Taf. 36,15). Solche Stücke können der von Th. Ruppel (1990, 104) für die späte Bronzezeit beschriebenen Gruppe der Klopfschläger an die Seite gestellt werden.

An diese Funde anzuschließen ist ein Flußkiesel aus Sedimentärquarzit (Taf. 47,1) vom Oberflächenfundplatz Krefeld-Latumer Bruch (Kat.-Nr. F 6/18). An dem Fundplatz wurde Keramik aus der mittleren bis späten Eisenzeit vermischt mit vermutlich mittelbronzezeitlicher Keramik gefunden. Der langgestreckte, flache Kiesel weist an einem Ende Absplitterungen auf. An den Seiten sind Bereiche von artifiziellem Schliff zu beobachten, die vermuten lassen, daß der Stein zum Glätten von Gegenständen benutzt wurde. Glätt- und Poliergeräte aus Flußkieseln finden sich auch noch in späteisenzeitlichen Zusammenhängen, wie ein Fund aus Porz-Lind belegt (Joachim 2002, 18 Taf. 24,7).

Neben diesen eindeutig bearbeiteten Flußkieseln treten unbearbeitete Flußkiesel, darunter auch solche aus Feuerstein, in 18 Siedlungsbefunden auf. In fünf dieser Befunde zeigen sie Spuren von starker Erhitzung.

Die unverbrannten Kiesel könnten beim Ausheben der Gruben aus den relativ nah an der Oberfläche liegenden Kiesschichten der Rheinterrassen nach oben und später dann in die Verfüllung gelangt sein. Für die verbrannten Kiesel, die im gesamten Niederrheingebiet häufig in Siedlungsbefunden auftreten, wird dagegen vermutet, daß sie als Kochsteine oder als Herdstellenpflasterung gedient haben (Simons 1989, 92; Ruppel 1990, 104).

VII.3 Glasfunde

Früheste Glasfunde in den Regionen um den mittleren Niederrhein sind aus den Niederlanden bekannt und werden in die späte Bronzezeit und frühe Eisenzeit datiert (Desittere 1968, Taf. 73,6 u. 100,4; Verwers 1972, 62). Auch im Mittelrheingebiet wurde in einem früheisenzeitlichen Grab eine Glasperle gefunden (Joachim 1968, 29, Taf. 10,C3). U. Schoenfelder (1992, 107) vermutet für eine dunkelgrüne Glasperle aus Kalbeck sogar eine mittelbronzezeitliche Datierung. Mit einem regelhaften Auftreten und lokal stattfindender

Produktion von Glas kann am Niederrhein jedoch erst ab der mittleren Latènezeit gerechnet werden (Reichmann 1979b, 593; Peddemors 1975, 105f.).

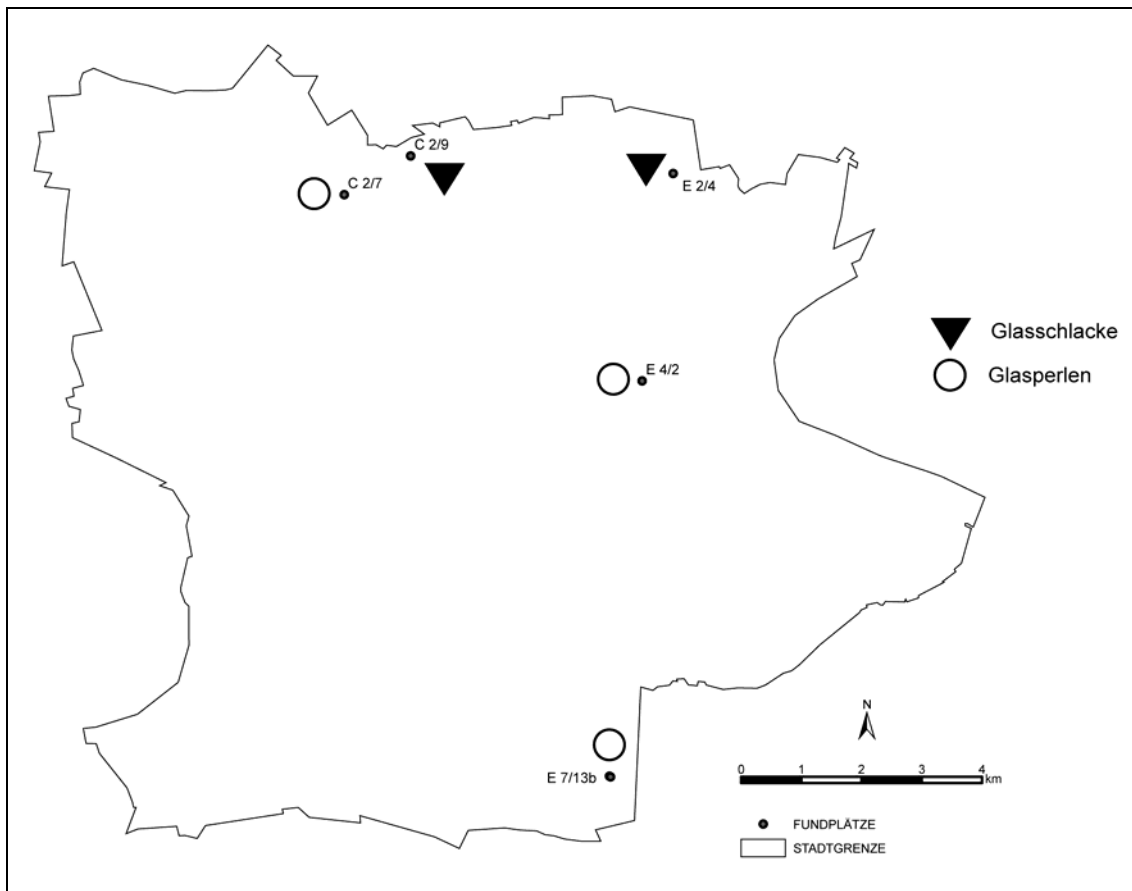


Abb. VII-4: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der Glasfunde.

Im Krefelder Stadtgebiet sind in zwei Gräbern (Kat.-Nr. C 2/7 u. E 4/2) hellblaue und hellgrüne Glasperlen gefunden worden. Eine weitere hellblaue Glasperle (Taf. 36,11) stammt von einem Oberflächenfundplatz (Kat.-Nr. E 7/13b) und kann wegen ihrer unspezifischen Form nicht als sicher eisenzeitlich angesehen werden. An zwei Siedlungsfundplätzen (Kat.-Nr. C 2/9 u. E 2/4) wurde Glasschlacke gefunden, die z. T. aus hellgrün- bis bläulichem Glas besteht.

Das für die Glasherstellung notwendige Rohmaterial, der Sand, steht in vielen Teilen des Stadtgebietes in nur geringer Tiefe als Schwemmsand an (vgl. auch Kap. IV.2 u. IV.3). Auch an den beiden Fundplätzen mit Glasschlacke sind Sand- und Kiesschichten in 50 cm bis 150 cm Tiefe anzutreffen.

In der Kartierung der Krefelder Fundstellen mit Glasfunden (Abb. VII-4) zeigt sich, daß beide Fundplätze mit Glasschlacke im Norden des Stadtgebietes liegen. Auffällig ist die Nähe von einem der Fundplätze zu einem Gräberfeld (Kat.-Nr. C 2/7), aus dem Glasperlen geborgen

wurden. Ob zwischen den Glasfunden an den beiden Fundplätzen ein Zusammenhang besteht, muß jedoch spekulativ bleiben.

VII.4 Rotlehm

An zehn Fundstellen des Krefelder Stadtgebietes wurden Rotlehmstücke geborgen. Es handelt sich durchweg um Siedlungsfundplätze. In einigen Fällen konnten im Rotlehm Abdrücke beobachtet werden (vgl. Kat.-Nr. E 2/4), die vermutlich von Ästen und Zweigen stammen. Die abgedrückten Hölzer hatten einen Durchmesser von 1,2 cm bis 3,6 cm. Es könnte sich um die Reste von Bauelementen handeln, die aus nebeneinander gesetzten Hölzern bestanden, die mit Lehm verstrichen waren.

VIII Siedlungen im Krefelder Stadtgebiet

Von den großflächigen Untersuchungen im Tagebaugelände der Rheinischen Lößbörden (vgl. Simons 1989, 126ff.) und auch von niederrheinischen Siedlungsfundplätzen (z. B. Lommerzheim/Oesterwind 1995; White 1995) ist bekannt, daß die Siedlungen von der Bronze- bis in die mittlere Eisenzeit hinein aus kleineren, verstreut liegenden Gehöften bestanden. Die Gehöfte setzten sich jeweils aus mehreren Gebäuden zusammen, bei denen es sich um Wohn- und Speicherbauten handelte. Die Gebäude lassen sich durch Pfostensetzungen nachweisen, die zu Vier-, Sechs-, Neun- und maximal 15-Pfosten-Grundrissen rekonstruiert werden können. Es wird davon ausgegangen, daß die Pfosten die hauptsächlich tragenden Bauelemente der Gebäude bildeten. Sichere Belege für diese Annahme, d. h. Gebäudereste mit Fußbodenerhaltung, gibt es vereinzelt (Simons 1989, 109).

Zu einer Siedlung gehörten Gruben unterschiedlicher Größe und Funktion. Einen Hinweis auf die ehemalige Funktion der Gruben können Form und Größe der Befunde geben. A. Simons (1989, 101ff. mit weiterführender Literatur) vermutet, daß es sich bei im Planum rundlichen Gruben mit rund einem Meter Durchmesser und häufig kegelstumpfförmigem Profil um Vorratsgruben handelt, in denen vor allem Getreide – in loser Schüttung – gespeichert wurde. Bei steilwandigen Gruben mit größerem Durchmesser geht A. Simons von einer Funktion als Erdkeller aus, in dem in Gefäße gefüllte Vorräte deponiert wurden (ebd. 101). Außer solchen Vorratsgruben treten auch Gruben auf, deren unregelmäßige Form vermuten läßt, daß es sich um Lehmentnahmegruben gehandelt hat.

Immer wieder sind an den Siedlungsfundplätzen auch schmale Gräben von 30 bis 60 cm Breite zu beobachten, die als Hof- oder Feldbegrenzungen angesehen werden (Simons 1989, 109). Durch breitere Gräben befestigte Siedlungen treten nur vereinzelt auf (vgl. unten).

Bei Fundplätzen der Bronze- bis mittleren Eisenzeit streuen die gleichzeitigen Siedlungsbefunde einer Siedlung nach Ergebnissen bisheriger Untersuchungen über Flächen von 400 m² bis 500 m² und liegen bis zu rund 35 m auseinander (Simons 1989, 115–116).

Die bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen blieben nicht konstant an einem Siedlungsplatz, sondern wurden bei jeder Neuanlage an einen anderen Ort verlagert. Ab der fortgeschrittenen mittleren und in der späten Eisenzeit kommt es zu einer Siedlungskonzentration. Die Siedlungen bestehen nun aus einer Vielzahl dicht beieinander liegender Gehöfte, die im archäologischen Befund Überlagerungen der Hausgrundrisse zeigen (vgl. Reichmann 1979b) und demnach bei einer Neuanlage nicht mehr verlagert, sondern am selben Siedlungsplatz neu errichtet wurden. Eine Veränderung in der Form der Hausgrundrisse oder Gruben ist dabei nicht zu verzeichnen.

Eine späteisenzeitliche Siedlung dieser Art ist beispielsweise am Fundplatz Hambach 382 dokumentiert worden (Joachim 1991, 36). Der durch eine Palisade und Doppelgräben umschlossene Innenraum der Siedlung nahm eine Fläche von 2,7 ha (27.000 m²) ein, innerhalb der insgesamt 33 Neunpfosten-Wohngebäude sowie 120 Vierpfosten- und 117 Sechspfosten-Nebengebäude freigelegt wurden. H.-E. Joachim geht nach den beobachteten Überlagerungen der Hausgrundrisse von drei- bis vier Bauphasen aus, so daß rein rechnerisch 8 bis 11 und nach Befundbeobachtungen maximal 30 gleichzeitige Wohngebäude mit zugehörigen Nebengebäuden im Innenraum der Siedlung rekonstruiert werden können.

Im folgenden Kapitel werden zunächst die Siedlungsfundplätze aus dem Stadtgebiet von Krefeld vorgestellt, die aufgrund des Vorhandenseins von Befunden Aussagen zur Form und Funktion der Siedlungsbefunde und zur inneren Struktur der Siedlungen zulassen. Im Anschluß daran wird auf die Oberflächenfundplätze und Brunnen eingegangen.

Zum Abschluß des Kapitels findet eine vergleichende Auswertung zu den Siedlungsfundplätzen statt, innerhalb derer Ergebnisse zur inneren Struktur, Größe und Nutzungsdauer dargestellt werden sollen. Eine anschließende Analyse von den naturräumlichen Bedingungen im Umfeld der Siedlungen wird dazu eingesetzt, deren mögliche wirtschaftliche Ausrichtung einzugrenzen. Weitere zu untersuchende Aspekte sind die Hochwassergefährdung der Siedlungen durch den Rhein und die Lage der befestigten Siedlung auf dem Hülser Berg im Geländere relief.

VIII.1 Siedlungsfundstellen mit dokumentierten Befunden

An 17 Fundplätzen Krefelds wurden bronze- und eisenzeitliche Siedlungsbefunde beobachtet. Sicher datierbar sind Inventare an neun Siedlungsfundplätzen. Darunter sind nur wenige größere Siedlungskomplexe, da selten Flächenuntersuchungen stattfanden. Unter den bisherigen Siedlungsbefunden überwiegen Gruben und einzelne Pfostenlöcher. Oft handelt es sich um Notbergungen, so daß die Form der Gruben und Pfostenlöcher häufig nicht oder nur unvollständig dokumentiert wurde. Vollständige bronze- oder eisenzeitliche Hausbefunde fehlen.

Durch das Fehlen von Hausgrundrissen können nur bedingt Aussagen zur inneren Struktur der Siedlungen gemacht werden. Ein besonderer Stellenwert kommt der Lage der Gruben zu, sowie deren Funktion und den daraus geborgenen Funden.

In Gruben, die sich in der Nähe von Wohngebäuden befinden, sind vor allem Funde zu erwarten, die auf normale Haushaltstätigkeiten zurückzuführen sind. Hierzu zählen

Gefäßkeramik und Reibsteine. Anzuführen sind auch Abfälle, die beispielsweise bei einer Erneuerung der vermutlich mit Steinen und vielleicht auch mit Gefäßresten gepflasterten Herdstellen anfallen (vgl. Simons 1989, 92). Zu solchen Funden zählen verbrannte Steine, Holzkohle, Rotlehm, sekundär gebrannte Keramik und durch Verziegelung besonders sandiger Böden entstandene Schlacken.

Als handwerkliche Tätigkeiten, die vermutlich nicht in jedem, sondern nur in einigen Haushalten ausgeführt wurden, können Textil-, Metall- und Glasverarbeitung angesehen werden. Textilverarbeitung kann durch die Funde von Spinnwirteln und Webgewichten nachgewiesen werden. Metall- und Glasverarbeitung schlagen sich in Funden von Glas- bzw. Eisenschlacken und entsprechenden, für die Verarbeitung benutzten Werkzeugen oder Öfen nieder. Funde von der Heuneburg belegen, daß die genannten handwerklichen Tätigkeiten nicht außerhalb der bewohnten Flächen ausgeübt wurden, obwohl von ihnen die Gefahr eines auf Wohngebäude übergreifenden Brandes ausgehen kann (vgl. Kimmig 1981, 378).

Als weitere handwerkliche Tätigkeit kann das Brennen von Keramik indirekt durch die Deponierung von Fehlbränden nachgewiesen werden. Bei der Interpretation solcher indirekter Nachweise muß jedoch sichergestellt werden, daß es sich nicht um die Reste von Schadensfeuern handelt.

Früh- und mittelbronzezeitliche Siedlungsbefunde

Zu frühbronzezeitlichen Befunden liegen aus dem Krefelder Stadtgebiet keine Beobachtungen vor. Bei sämtlichen Funden aus diesem Zeitraum handelt es sich um Oberflächenfunde, auf die im nächsten Kapitel eingegangen werden soll.

Mittelbronzezeitlich datiert sind dagegen drei Gruben (Kat.-Nr. D 3/4-3; E 3/25; F 2-3/1-20). Für eine der Gruben liegen Angaben zu ihren Maßen vor (Kat.-Nr. D 3/4-3). Danach hatte sie einen Durchmesser und auch eine Tiefe von jeweils 1 m. Sie enthielt Keramik und Bruchstücke von verbrannten Kieseln. Die Maße der Grube entsprechen solchen, für die vermutet werden kann, daß sie ursprünglich als Vorratsgruben benutzt wurden. In derselben Grabungsfläche wurden auch früh- bis mitteleisenzeitliche Befunde freigelegt, die weiter unten beschrieben werden sollen.

Aus der mittelbronzezeitlichen Grube von Krefeld-Traar 4 (Kat.-Nr. E 3/25) wurde lediglich Keramik geborgen. Aus einer in Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1-20) aufgedeckten Grube stammen die Reste eines größeren dreigliedrigen Gefäßes und die Bruchstücke von zwei Reibsteinen aus Sandstein. Aus derselben Grabungsfläche (Abb. VIII-8) liegen Hinweise für eine Besiedlung aus der fortgeschrittenen frühen bis mittleren Eisenzeit vor.

Für ein vermutlich mittelbronzezeitliches Gefäß ist eine Zuweisung zu zwei unterschiedlichen Grubenbefunden (Abb. VIII-1) möglich (Kat.-Nr. G 6/2-63/64). Eine der beiden Gruben zeigte im Profil eine Breite von 2,05 m und eine Tiefe von 1 m. Bei der Grube hatte eine Grubenwand einen stufenförmigen, die andere einen steilwandigen Verlauf. Größe und Form der Grube lassen auf eine Funktion als Erdkeller oder als Vorratsgrube schließen. Die zweite Grube, dem das Gefäß möglicherweise zugeordnet werden kann, hatte eine Breite von 1,05 m und eine Tiefe 0,5 m. Bei ihr ist ein der ersten Grube vergleichbarer Wandungsverlauf zu beobachten.

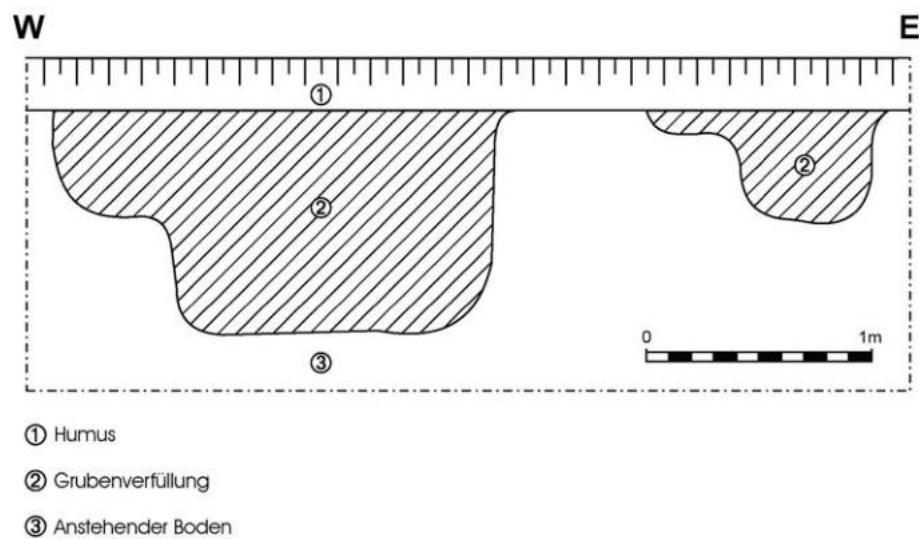


Abb. VIII-1: Profilzeichnung der Grubenbefunde von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2-63/64).

Die beschriebenen mittelbronzezeitlichen Gruben sind Einzelbefunde, in deren Nähe keine weiteren zeitgleichen Befunde nachgewiesen werden konnten. Genauere Aussagen zur inneren Struktur der mittelbronzezeitlichen Siedlungen sind auf dieser Basis nicht möglich. Auch fehlen in der unmittelbaren Umgebung Hinweise auf Befunde, die aus einem vorangehenden oder anschließenden Zeitabschnitt stammen. Der Inhalt der Gruben – Keramik, Reibsteine und verbrannte Kiesel – lassen darauf schließen, daß sich in der Nähe der Gruben Wohnbauten befanden.

Spätbronzezeitliche Siedlungsbefunde

Vom Fundplatz Krefeld-Hüls 2 (Kat.-Nr. A 3/11) sind zwei Gruben bekannt. Die flache, muldenförmige Grube 1 konnte in die späte Bronzezeit gestellt werden. Sie enthielt Keramik. Den aus Grube 2 geborgenen Gefäßresten zufolge, ist eine Zeitstellung des Befundes in die mittlere Bronze- bis frühe Eisenzeit möglich. Durch ihre Nähe zur Grube 1 kann für die Grube allerdings eine ähnliche Datierung angenommen werden.

Die spätbronzezeitliche Grube von Fundplatz Krefeld-Bockum 1 (Kat.-Nr. D 4/1) war im Profil sehr flach und breit. Die Grubenverfüllung enthielt Keramik, wenig Holzkohle, Rotlehm und Sandsteinbruchstücke. Letztere könnten von Reibsteinen stammen.

Beide oben beschriebenen spätbronzezeitlichen Gruben haben eine flache, breite Form gemein. Wie schon bei den mittelbronzezeitlichen Gruben, deuten auch die Funde aus den spätbronzezeitlichen Gruben auf benachbarte Gebäude hin.

Früheisenzeitliche Siedlungsbefunde

In die frühe Eisenzeit konnten nach den daraus geborgenen Funden drei Befunde datiert werden.

An den Beginn der frühen Eisenzeit gehört eine Grube von Fundplatz Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4-1). Sie hatte einen Durchmesser von 2 m und eine Tiefe von 1 m. Aus ihr wurden Keramik, Holzkohlenfragmente, unspezifische Schlackenstücke und Trümmer von verbrannten Kieselsteinen geborgen. Bei den letztgenannten Funden könnte es sich um die Abfälle einer Herdstellenerneuerung handeln.

In 10 m Entfernung zu Grube 1 wurde ein Brunnen freigelegt, dessen Befund im Kapitel zu den Brunnen näher beschrieben werden soll. Aus ihm stammt lediglich eine Wandscherbe, die keine genauere zeitliche Einordnung des Befundes zulässt, aber in jedem Fall vorgeschichtlich und vermutlich früh- bis mitteleisenzeitlich zu datieren ist.

30 m von dem Brunnen und 40 m von Grube 1 entfernt lag Grube 2. Sie hatte einen Durchmesser und eine Tiefe von jeweils 1 m. Die aus ihr geborgene Keramik und ein Reibstein aus Basaltlava deuten auf eine Zeitstellung in der frühen oder mittleren Eisenzeit hin. Die Maße der Grube lassen eine ehemalige Funktion als Vorratsgrube vermuten. In derselben Grabungsfläche wurde eine weiter oben beschriebene mittelbronzezeitliche Grube aufgedeckt.

Die beschriebenen Gruben 1 und 2 wie auch der Brunnen können zu einer oder zwei aufeinander folgenden Siedlungsphasen gehören. Da Funde aus der späten Bronzezeit fehlen, scheint kein Zusammenhang zu der mittelbronzezeitlichen Grube 3 zu bestehen.

Ein weiterer früheisenzeitlicher Befund liegt am Fundplatz Krefeld-Inrath (Kat.-Nr. B 4/4) vor. In der Grube wurden Keramik sowie Bruchstücke von Basaltlava und Sandstein, die vermutlich von Reibsteinen stammen, gefunden. Verbrannte Kieselbruchstücke, Holzkohlen und unspezifische Schlackenstücke können als Reste einer ausgeräumten Herdstelle interpretiert werden und weisen auf ein in der Nähe befindliches Wohngebäude hin.

Früheisenzeitlich datiert wurden auch einige der vermischten Funde aus den Gruben 63 und 64 von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2). Die Form der beiden Befunde wurde oben schon bei den mittelbronzezeitlichen Siedlungsbefunden beschrieben. Eine der Gruben wurde als Erdkeller oder größere Vorratsgrube angesprochen.

Für die früheisenzeitlichen Befunde ist festzustellen, daß wie in den vorhergehenden Phasen Funde daraus vorliegen, die auf benachbarte Wohngebäude hindeuten. Direkte Nachweise z. B. in Form von Pfostenlöchern fehlen.

Früh- bis mitteleisenzeitliche Siedlungsbefunde

An fünf Siedlungsfundplätzen konnten früh- bis mitteleisenzeitlich datierte Siedlungsbefunde festgestellt werden.

In die fortgeschrittene frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit wurden die Funde aus einer Grube in Krefeld-Orbroich (Kat.-Nr. a 2/2-1) datiert. Die Grube enthielt nur Keramik. Aus derselben Grabungsfläche wurden auch Streufunde geborgen, die in die frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit datiert wurden. Andere Hinweise auf Siedlungsbefunde fehlen. Jedoch wurden in nur 20 m Entfernung zu der Siedlungsgrube die Reste eines früheisenzeitlichen Urnengrabes aufgedeckt (vgl. Kap. IX.1).

Am Fundplatz Krefeld-Hüls 3 (Kat.-Nr. A 3/12) wurde eine Grube gefunden, in deren Nähe weitere Streufunde lagen. Es handelt sich um Keramik und Rotlehm, die eine Siedlung aus der frühen bis beginnenden mittleren Eisenzeit anzeigen.

Auch am Fundplatz Krefeld-Hüls 7 (Kat.-Nr. B 2/8) wurde in einem Grabungsschnitt eine Grube aufgedeckt, aus der Keramik der fortgeschrittenen frühen bis mittleren Eisenzeit stammt. Zudem wurden aus verschiedenen Grabungsflächen Streufunde geborgen. Diese Keramikinventare können größtenteils in die frühe bis mittlere Eisenzeit gestellt werden, doch ist eines der geborgenen Inventare (Kat.-Nr. B 2/8-81/336) vermutlich etwas jünger. Es wurde in die mittlere bis beginnende späte Eisenzeit datiert.

Am Fundplatz Krefeld-Elfrath 2 (Kat.-Nr. E 3/20; E 3/22) wurden insgesamt fünf Gruben und der Abschnitt eines Grabens freigelegt (Abb. VIII-2). Die an den Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit datierte Grube 1 hatte eine im Planum rundliche Form von rund 1,5 m Durchmesser und war vermutlich ursprünglich eine Vorratsgrube. Nur 5 m entfernt lag Grube 2, deren Verfüllung aufgrund von Keramikzusammenpassungen als gleichzeitig angesehen werden kann.

In Grube 1 wurden die Reste von fast vollständigen Gefäßen gefunden, die zum Teil durch starke Brandeinwirkung extrem verformt waren. Die Gefäßwände sind teilweise aufgebläht

und erreichen ein mehrfaches der ursprünglichen, an anderen Gefäßteilen meßbaren Wandstärken. Zusammen mit der Keramik wurden eine große Anzahl von Rotlehmstücken, drei Reibsteinbruchstücke aus Basaltlava sowie verbrannte und unverbrannte Kiesel gefunden. Der Zustand der Keramikfunde deutet darauf hin, daß in der Grube die Überreste eines Fehlbrandes oder aber eines Schadensfeuers deponiert wurden. Das Vorliegen von Basaltlava-Bruchstücken und verbrannte Kiesel stützen letztere Interpretation. Aus der benachbarten Grube 2 wurde eine vergleichsweise geringe Anzahl von Gefäßresten geborgen. Andere Funde fehlen.

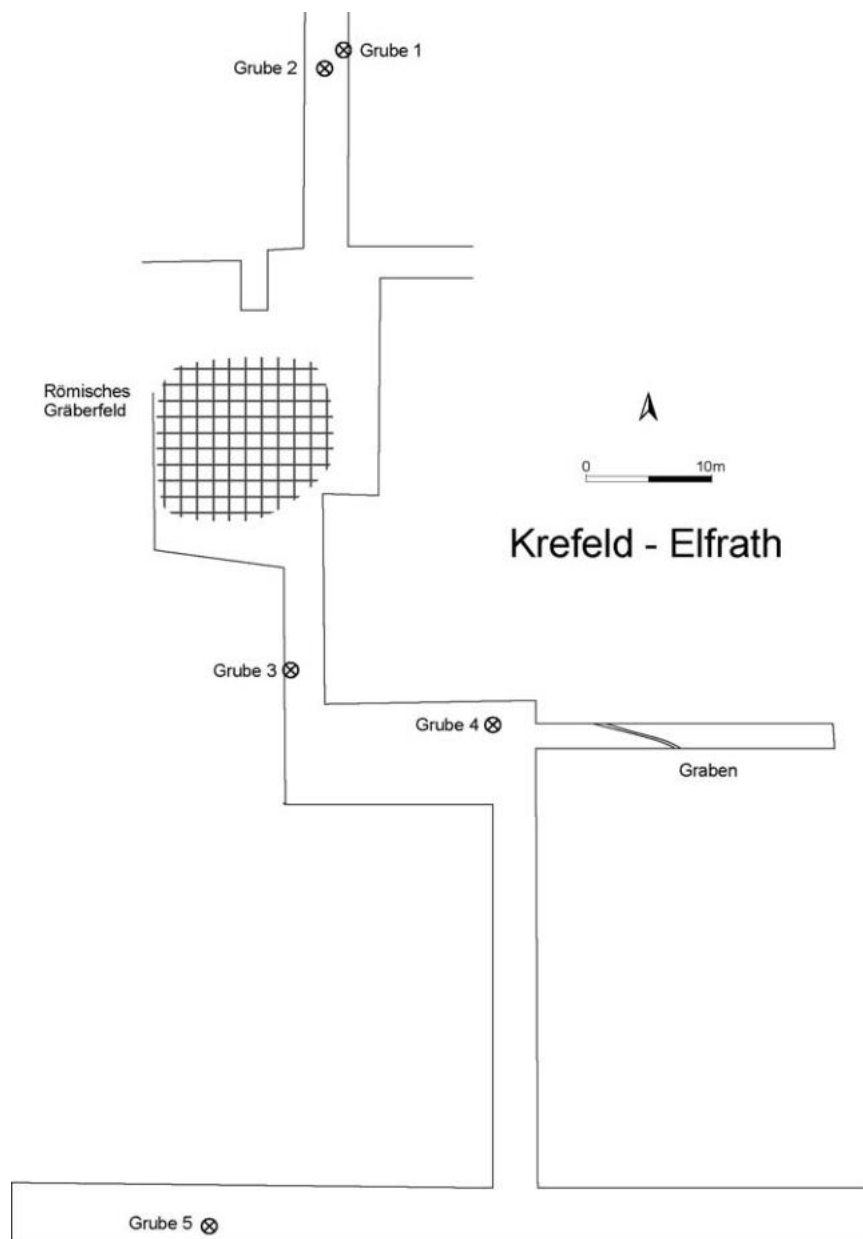


Abb. VIII-2: Grabungsschnitte am Fundplatz Krefeld-Elfrath 2 (Kat.-Nr. E 3/20; E 3/22), mit Lage der Gruben und eines römischen Gräberfeldes.

Rund 50 m von den beschriebenen Gruben 1 und 2 entfernt lag Grube 3. Sie enthielt Keramik, Rotlehmstücke, verbrannte und unverbrannte Kiesel sowie ein verbranntes Mittelfußknochenfragment von Schaf oder Ziege. Bei der genannten Fundvergesellschaftung handelt es sich vermutlich um die Reste einer ausgeräumten Herdstelle aus einem benachbarten Gebäude.

In 17 m bis 18 m Entfernung von Grube 3 wurde Grube 4 freigelegt. Ihre Verfüllung war fundleer. Eine Datierung oder Interpretation der Grube ist demnach nicht möglich. Da die einzigen weiteren in der Grabungsfläche aufgedeckten Befunde römische Brandgräber sind, ist zu vermuten, daß Grube 4 zu den früh- bis mitteleisenzeitlichen Befunden zu zählen ist.

Als dem Fundplatz zugehörig kann eine weitere Grube angesehen werden (Kat.-Nr. E 3/22). Sie lag 45 m von Grube 3 und 100 m von den Gruben 1 und 2 entfernt. Sie wird hier als Grube 5 bezeichnet. Aus ihr wurden Keramik und Quarzbruchstücke geborgen. Die Keramikfunde wurden in die frühe bis mittlere Eisenzeit datiert.

8 m östlich von Grube 4 war im Planum der Abschnitt eines annähernd O-W verlaufenden schmalen Grabens zu erkennen. Aus ihm konnten keine Funde geborgen werden, so daß für ihn kein Datierungshinweis vorliegt.

Bei den am Fundplatz Krefeld-Elfrath 2 aufgedeckten Befunden läßt die Entfernung der Gruben 1 und 2 zu den Gruben 3 und 4 wie auch zu der Grube 5 vermuten, daß es sich um die Überreste von mindestens zwei Ansiedlungen handelt. Unklar bleibt jedoch der zeitliche Zusammenhang, da die auf den Keramikfunden basierende Datierung für die Entstehung der Befunde sowohl eine Gleichzeitigkeit als auch eine größere zeitliche Tiefe zuläßt.

Eine am Fundplatz Krefeld-Linn 3 (Kat.-Nr. G 5/3) freigelegte Grube hatte eine O-W-ausgerichtete ovale Form von 1,3 m Länge und 0,8 m Breite. Die Verfüllung mit einer großen Anzahl von stark verbrannten Scherben, Resten von Holzkohlen und Asche deutet auf eine Deponierung von Resten eines Schadensfeuers hin und zeigt damit die Nähe eines Gebäudes in der Umgebung an.

Bei den oben beschriebenen Siedlungsbefunden handelt es sich zumeist um einzelne Gruben, nur in einem Fall wurden in einer größeren Fläche mehrere Gruben aufgedeckt. Doch auch bei dieser vergleichsweise großflächigen Ausgrabung konnten keine Hausbefunde festgestellt werden.

In zwei Fällen wurden in Gruben größere Mengen von stark verbrannter Keramik festgestellt, die jeweils als Deponierung von Überresten eines Schadensfeuers interpretiert wurden.

Mitteleisenzeitliche Siedlungsbefunde

Sicher datierbare mitteleisenzeitliche Siedlungsbefunde liegen von drei Fundplätzen vor. In allen drei Fällen wurden größere Flächen untersucht, in denen jeweils eine Vielzahl von Befunden freigelegt werden konnte.

Als einer der mitteleisenzeitlichen Siedlungsfundplätze ist der Abschnittswall von Krefeld-Hüls 6 (Kat.-Nr. B 2/6) anzuführen. Er grenzt den südöstlichen Sporn des Hülser Berges nach Norden und Westen hin ab. Der Abschnittswall zeigt einen abgerundet rechtwinkligen Verlauf (Abb. VIII-3). Bei den von 1908 bis 1911 erfolgten Ausgrabungen wurden zehn Grabungsschnitte durch den Abschnittswall gelegt. In den Profilen (Abb. VIII-4 u. -5) zeigte sich, daß die Befestigung aus einem Wall mit einem und im Bereich der Grabungsschnitte 1 bis 4 mit zwei vorgelagerten Spitzgräben besteht.

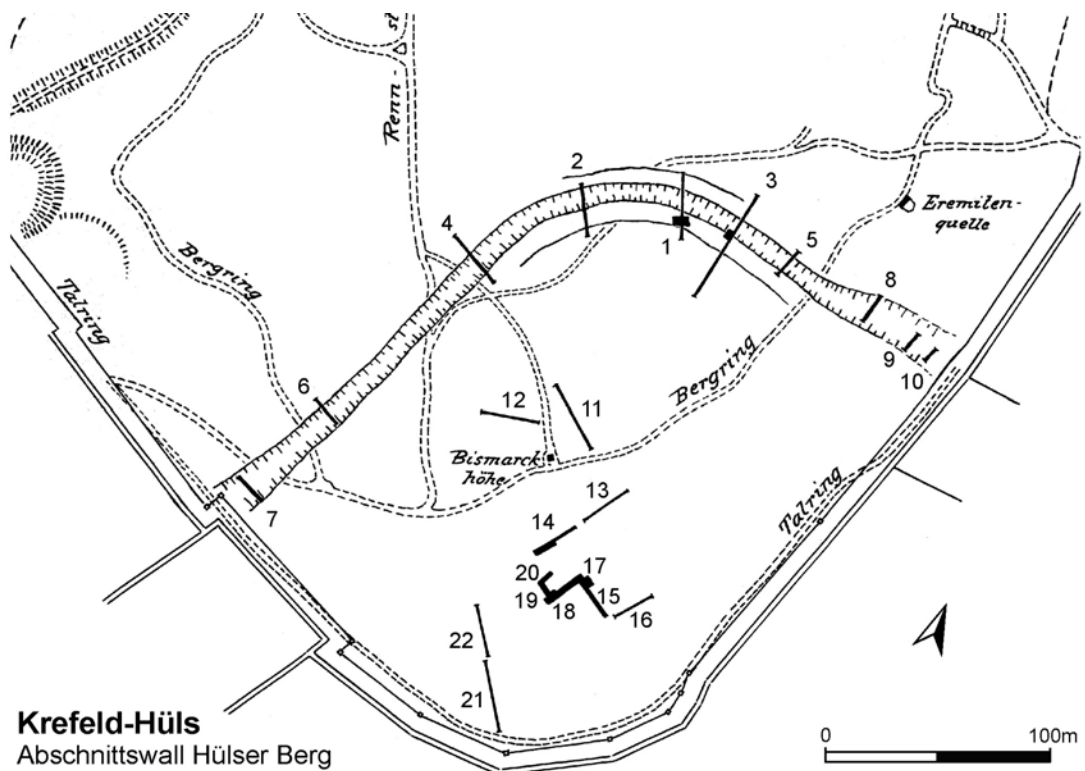


Abb. VIII-3: Übersichtsplan des Fundplatzes Krefeld-Hüls 6 (Kat.-Nr. B 2/6, leicht veränderte Originalzeichnung).

In den Schnitten 1, 3 und 5 konnten im Bereich des Walles Pfofenlöcher beobachtet werden. Sie bilden, soweit die kleinflächigen Wallsschnitte eine Interpretation zulassen, eine zum Wall parallel verlaufende Doppelreihe. Dies kann als Hinweis auf die Konstruktion der Holz-Erde-Mauer als Pfofenschlitzmauer angesehen werden. Die Abstände zwischen inneren und äußeren Pfofenlöchern variieren zwischen 3 m und 4 m und geben damit einen Hinweis auf die ehemalige Breite der Holz-Erde-Mauer.

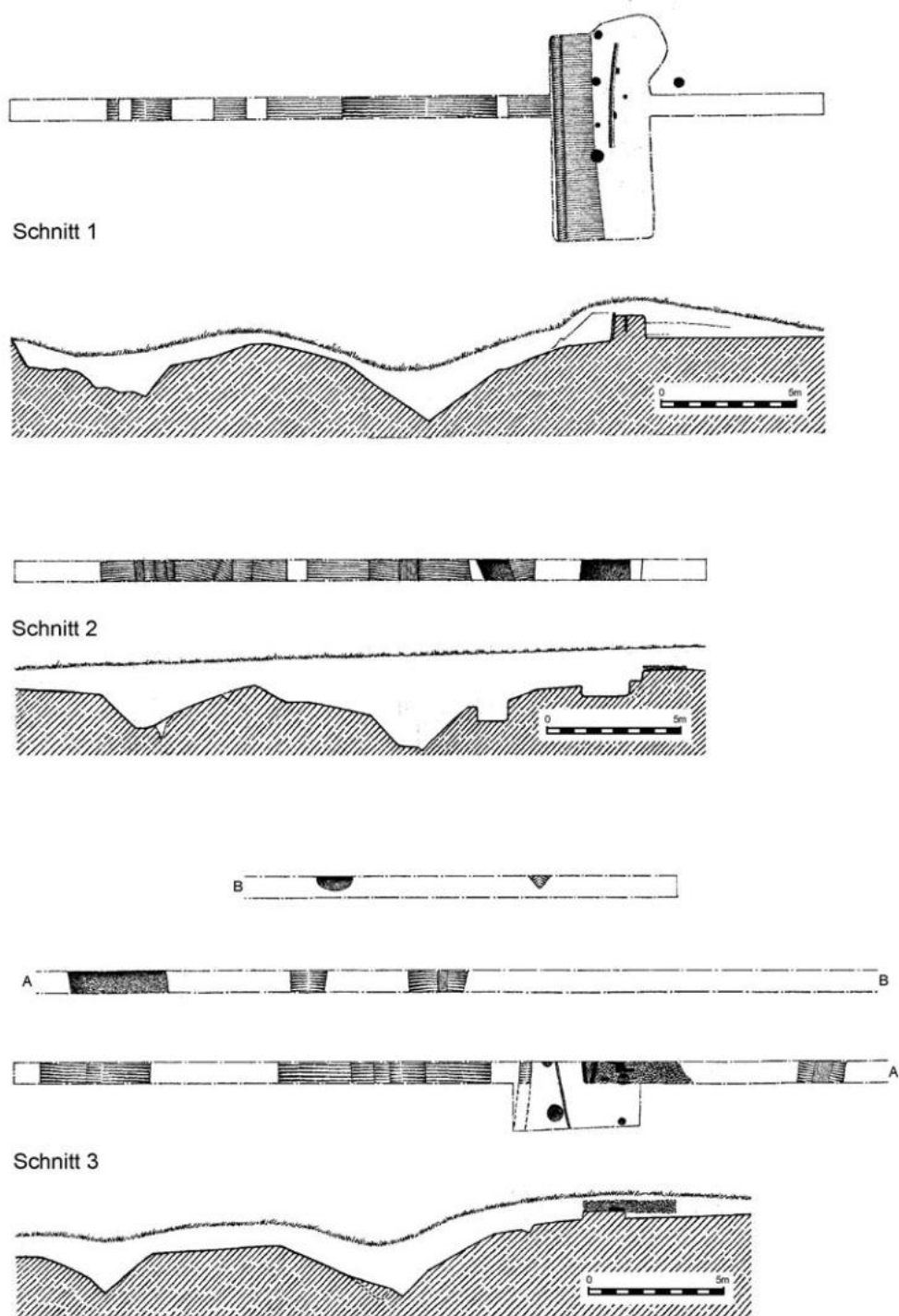


Abb. VIII-4: Profile und Plana der Schnitte 1 bis 3 des Fundplatzes Krefeld-Hüls 6 (Kat.-Nr. B 2/6; leicht veränderte Originalzeichnungen).

Weitere im Wallinneren beobachtete Bauten, wie die in Schnitt 1 erfaßte verkohlte Bohlenwand, gehören wahrscheinlich einer älteren Bauphase an. Weniger gut erhaltene verkohlte Reste konnten auch in den Schnitten 2, 3, und 4 festgestellt werden. Demnach kann davon ausgegangen werden, daß die Holz-Erde-Mauer der älteren Bauphase durch ein Feuer zerstört und in der Folgezeit an gleicher Stelle durch eine Pfostenschlitzmauer ersetzt wurde.

Die von dem Abschnittswall umschlossene Fläche auf dem Sporn des Hülser Berges hat eine Größe von etwa 1,5 ha. Im Süden fällt der Sporn zum Hülser Bruch, einem ausgedehnten Feuchtgebiet, hin ab. Dort gibt es keine Hinweise auf eine Befestigung durch einen Wall.

In dem von dem Abschnittswall umschlossenen Innenraum lassen verstreute Siedlungsbefunde im Bereich der Grabungsschnitte 13 bis 15 und 17 bis 20 wie auch im südlichen Teil von Schnitt 3 auf eine Innenbebauung schließen (Abb. VIII-6). Die Grabungsschnitte 11 bis 12, 16 und 21 bis 22 wurden nicht im Planum dokumentiert, was darauf hindeutet, daß sie befundlos waren. Eine dichte Bebauung des Innenraums ist demnach nicht anzunehmen.

Die von dem Fundplatz stammenden Funde sind zum größten Teil verschollen. Aus der Dokumentation und den Grabungsberichten geht aber hervor, daß es sich um dickwandige, schlecht gebrannte und rauhwandige Keramik handelt. Es werden Randscherben von Schalen mit einbiegendem Rand und fingertupfenverzierte Randscherben von Töpfen erwähnt (Lehner 1912, 65; ders. 1914, 61). Außerdem wurden zwei pyramidenförmige Webgewichte, durch Feuer geschwärzte Quarzitbrocken und Rotlehm gefunden. Einzig erhalten sind die Keramikfunde aus Grube 3 (Schnitt 18), die in die beginnende mittlere Eisenzeit datiert werden konnten.

Grube 3 hat eine rundliche Form von 0,6 m Durchmesser und gehört zu einer Konzentration von Befunden, zu denen die Gruben 1 und 2 aus Schnitt 18 und die Gruben 1 bis 2 und 4 bis 9 in Schnitt 17 zu zählen sind. Aufgrund ihres geringen Durchmessers könnte es sich bei den Gruben 1 bis 4 und 9 aus Schnitt 17 um Pfostenlöcher handeln. Da keiner der Befunde im Profil dokumentiert wurde, bleibt die Interpretation jedoch unsicher. Die Lage der mutmaßlichen Pfostenlöcher gibt keinen Hinweis auf einen etwaigen Hausgrundriß.

Die Gruben 1 und 2 aus Schnitt 18 wie auch die Gruben 7 und 8 aus Schnitt 17 weisen rundliche bis ovale Formen und Durchmesser von 1 m bis 1,5 m auf. Bei ihnen kann eine ehemalige Funktion als Vorratsgruben vermutet werden. Eine rechteckige Form ist dagegen bei Grube 6 aus Schnitt 17 zu beobachten. Die nicht vollständig freigelegte Grube 5 aus

Schnitt 17 zeigte im Planum die sehr unregelmäßige Form eines mehrfach die Richtung wechselnden Grabens.

Im benachbarten Schnitt 14 wurden zwei kleine, dicht beieinander liegende Befunde dokumentiert, von denen Grube 1 eine runde Form von 0,5 m Durchmesser hatte. Grube 2 hatte eine rechteckige, lang gestreckte Form von 0,4 m Breite und 1 m Länge. Bei beiden Befunden könnte es sich um Spuren von Pfostensetzungen handeln. Schnitt 13 enthielt eine nierenförmige Grube von 1,6 m Länge und 1 m Breite. Als letzter Befund ist eine im südlichen Teil von Schnitt 3 teilweise erfaßte rundliche Grube zu nennen, die rund 40 m vom inneren Wall entfernt lag.

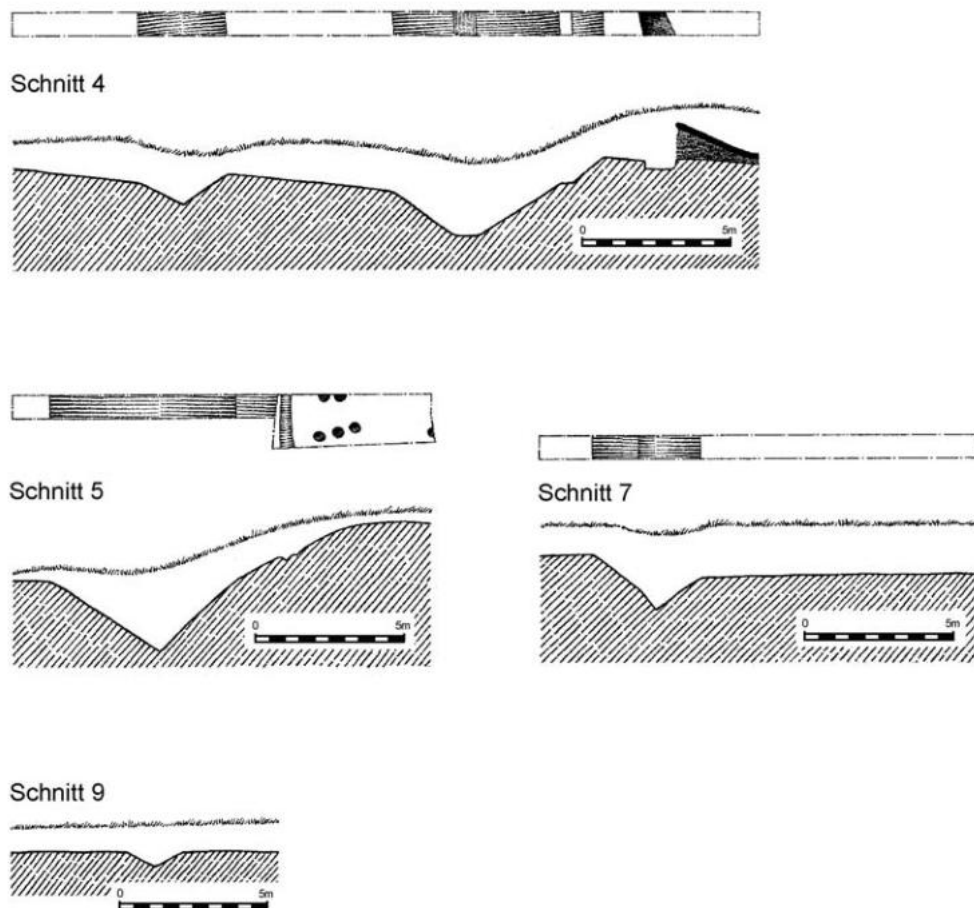


Abb. VIII-5: Profile und Plana der Schnitte 4, 5, 7 und 9 des Fundplatzes Krefeld-Hüls 6 (Kat.-Nr. B 2/6; leicht veränderte Originalzeichnungen).

Der größte Teil der oben genannten, aus den Siedlungsbefunden geborgenen Funde kann als typische Siedlungsreste angesehen werden, zu denen Keramik, Rotlehm und verbrannte Quarzitbruchstücke zählen. Die Webgewichte geben darüber hinaus einen Hinweis auf Textilverarbeitung. Weitere handwerkliche Tätigkeiten sind nicht belegt.

Da nur für einen der Befunde heute noch Funde vorliegen, sind weder Aussagen zur chronologischen Entwicklung noch zu unterschiedlich genutzten Flächen innerhalb des Innenraums möglich. Für den Abschnittswall kann dagegen anhand der Befundsituation eine Zweiphasigkeit angenommen werden.

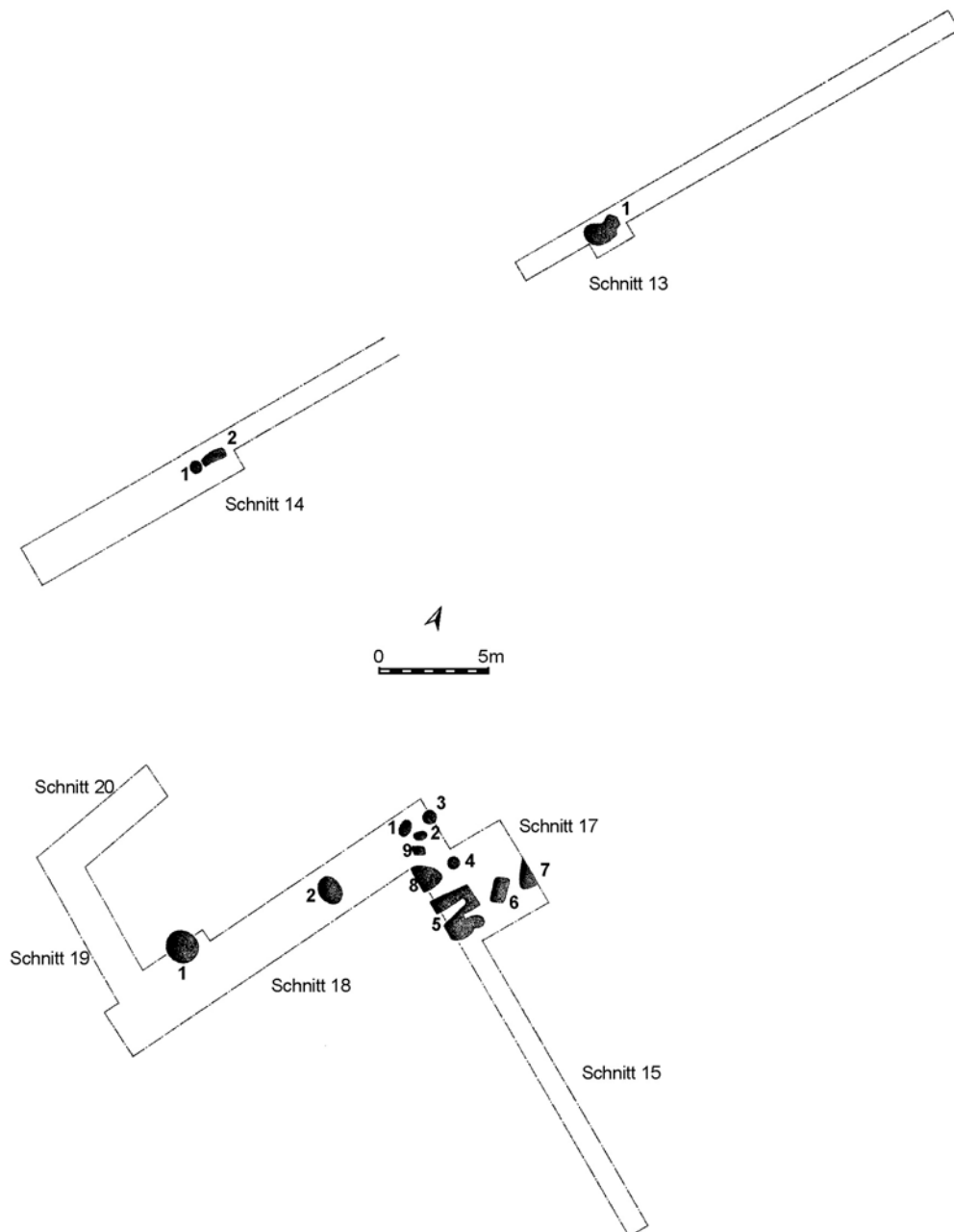


Abb. VIII-6: Schnitte 13 bis 20 des Fundplatzes Krefeld-Hüls 6 im Planum (Kat.-Nr. B 2/6; leicht veränderte Originalzeichnung).

Vergleichbare Befestigungsanlagen im Rheinland, die in die frühe bis beginnenden mittlere Eisenzeit datieren, sind bei Overath (Herrnbrodt 1959) und bei Stolberg-Gressenich (Joachim 1979) festgestellt worden. Beide sind im Zusammenhang mit den zahlreichen, in der frühen

Eisenzeit angelegten Befestigungen im Mittelrheingebiet und im belgischen Maasbecken zu sehen. In der Hunsrück-Eifel-Kultur wird der Höhepunkt des Burgenbaus in HEK I, d. h. in der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit, erreicht. In der darauf folgenden Frühlatènezeit spielen die Befestigungen keine Rolle mehr (Nortmann 1999, 76). Im Gegensatz dazu werden im belgischen Maasbecken jedoch auch in der Frühlatènezeit noch neue Befestigungsanlagen gebaut und die schon bestehenden Anlagen weiter genutzt (Cahen-Delhay 1999, Tab. 2). Aufgrund dessen ergibt sich für den mitteleisenzeitlichen Abschnittswall von Krefeld-Hüls 6 am ehesten ein Bezug zu den Befestigungsanlagen aus dem belgischen Maas-Becken.

Besonders gute Parallelen zur Konstruktion der Holz-Erde-Mauern, die in Krefeld-Hüls 6 in der älteren Phase als Bohlenwand und in der jüngeren Phase als Pfostenschlitzmauer belegt sind, lassen sich in Bérismenil, bei Samrée (25 km nördl. von Bastogne) in den Ardennen finden (Cahen-Delhay 1999, 25ff.). Hier folgen ebenfalls eine Bohlenwand und eine Pfostenschlitzmauer in zwei Bauphasen aufeinander. Keramikfunde datieren die Anlage in die Frühlatènezeit. Für eine größere Anzahl von Hölzern aus den Holz-Erde-Mauern wurden 14C-Daten (Cahen-Delhay 1999, 28) gemessen, die vermutlich aufgrund eines Altholzeffekts zum Teil zu alte Daten lieferten. Die Daten für die Bohlenwand liegen kalibriert (mit CalPal) bei 300 ± 80 B.C. (IRPA-1000: 2495 ± 45 BP) und 620 ± 110 B.C. (KIK-81/UtC-1548: 2270 ± 70 BP). Die beiden jüngsten von insgesamt sechs 14C-Daten für die darauffolgende Pfostenschlitzmauer liegen kalibriert bei 600 ± 120 B.C. (IRPA-1001: 2470 ± 45 BP) und 260 ± 80 B.C. (IRPA-1007: 2190 ± 50 BP).

Vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4) liegen acht Siedlungsgruben aus der mittleren und vielleicht noch beginnenden späten Eisenzeit vor. Für weitere sieben Gruben ist keine zeitliche Einordnung möglich. Die Befunde streuten über eine Fläche von etwa 150 m Länge und 50 m Breite (Abb. VIII-7).

Im nördlichen Teil der Fläche wurde Grube 11 aufgedeckt. Die W-O orientierte Grube zeigte die Form eines halbrund verlaufenden, etwa 2 m langen Grabens von noch 0,2 m Tiefe. Die geringe Tiefe der Grube läßt vermuten, daß hier die unregelmäßig geformte Sohle einer rundlichen Grube erfaßt wurde. Aus der Grube wurden Keramik, Rotlehm, Gesteinsbruchstücke und Holzkohle geborgen. Da die Funde nicht auffindbar sind, ist eine Datierung des Befundes nicht möglich.

Rund 30 m südlich von Grube 11 lagen die Gruben 1 und 2. Grube 1 hatte eine ovale, N-S-orientierte Form von 2 m Länge. Im Profil (Abb. XIV-4) hatte die Grube eine steilwandige Form, die im oberen Teil von einem breiten, rot verziegelten Band durchzogen wurde. Die

Unterkante wurde in einer Tiefe von 1,4 m noch nicht erreicht. Als Funde werden in der Dokumentation ein Webgewicht, Keramik, Rotlehm und Holzkohle erwähnt. Die Funde sind nicht mehr auffindbar, so daß für die Grube keine Datierungshinweise vorliegen. Etwa 8 m nördlich von Grube 1 lag Grube 2, die sich ebenfalls durch eine ovale N-S-ausgerichtete Form auszeichnete. Sie enthielt mitteleisenzeitliche Keramik, einen Spinnwirtel, Rotlehm und ein Basaltlava-Bruchstück.

Etwa 50 m südwestlich der Gruben 1 und 2 lagen die Gruben 6, 7 und 8. Aufgrund der geborgenen Keramik konnte Grube 6 in den Zeitraum von fortgeschrittener früher bis später Eisenzeit datiert werden. Darüber hinaus wurden Feuersteinartefakte, einige Bruchstücke von Kieseln und unspezifische Schlackenstücke in der Grube gefunden. Die Gruben 7 und 8 enthielten lediglich Rotlehm.

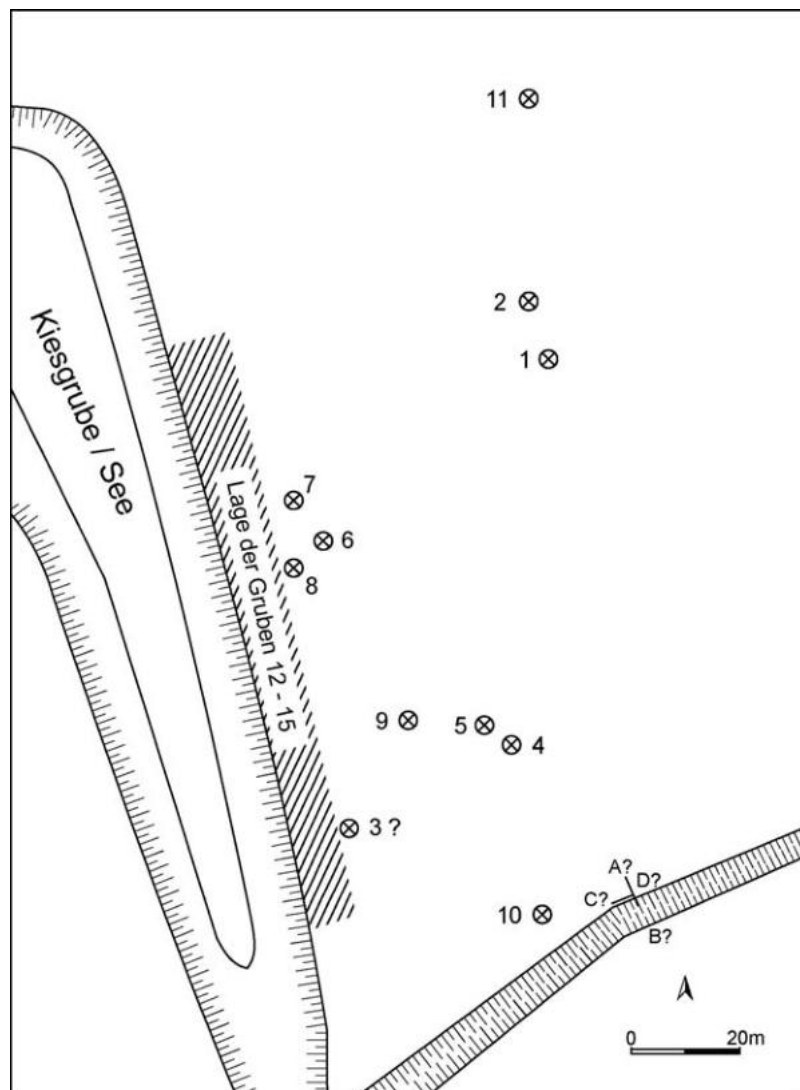


Abb. VIII-7: Übersichtsplan des Fundplatzes Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4).

Rund 30 m südöstlich der drei beschriebenen Gruben lag Grube 9 (Abb. XIV-5). Sie wies eine Länge von 0,85 m und eine Breite von 0,55 m auf. Der obere Teil der noch 0,35 m tiefen, wannenförmigen Grube enthielt eine dichte Packung aus Rotlehmstücken, zwischen denen sich vereinzelt Holzkohle und unspezifische Schlackenstücke fanden. Im Rotlehm waren z. T. Abdrücke von runden Stäben/Ästen zu beobachten, die darauf schließen lassen, daß es sich um die verbrannten Reste eines Lehmverstrichs handelt. Er könnte sowohl von einem verbrannten Gebäude als auch von einem Ofen stammen.

10 m östlich von Grube 9 lagen die Gruben 4 und 5. Grube 4 hatte eine fast rechteckige Form von 2,65 m Länge und war NW-SO-orientiert. Aus ihr wurden ein Eisenfragment, Glasschlackenstücke mit Anteilen von grünlichem Glas und Keramik gefunden.

Grube 5 zeigt eine ovale, 1,4 m lange und N-S-ausgerichtete Form. In der Grube wurden ebenfalls ein Eisenfragment, Glasschlacke mit Anteilen von grünlichem Glas und Keramik gefunden. Darüber hinaus wurden Rotlehm und ein Reibsteinfragment aus Basaltlava geborgen. Beide Gruben können zeitlich in die endende mittlere bis beginnende späte Eisenzeit gestellt werden.

Grube 10 wurde 30 m südlich von den beiden zuletzt beschriebenen Gruben freigelegt. Aus der 1,5 m langen, 1 m breiten und noch 0,3 m tiefen Grube wurden keine Funde geborgen.

Die Gruben 3, 12, 13, 14 und 15 lagen westlich der Gruben 1 bis 10. Die Lage und Form der Befunde kann nicht mehr rekonstruiert werden. Über Grube 3 liegen keine Informationen zu daraus stammenden Funden vor. Grube 12 enthielt Keramik, die in die mittlere Eisenzeit datiert werden kann. Für die Keramikfunde aus Grube 13 war eine Datierung in die beginnende mittlere Eisenzeit möglich. Außer der Keramik wurden keine weiteren Funde in den beiden Gruben gefunden.

Im Gegensatz dazu wurden aus Grube 14 Keramik, Eisenschlacke und zahlreiche Rotlehmfragmente geborgen. Im Rotlehm waren Abdrücke von Stäben/Ästen erkennbar. Die Keramikfunde lassen eine mitteleisenzeitliche Datierung vermuten, eine früheisenzeitliche Zeitstellung ist jedoch nicht ganz auszuschließen.

Die gleiche Datierung wurde auch der Keramik aus Grube 15 zugewiesen. Aus der Grube liegen zudem ein retuschiertes Feuersteinartefakt und Reibsteinfragmente aus Basaltlava vor. Zusätzlich zu den Grubenbefunden wurde im Süden der untersuchten Fläche an einem Bachlauf eine Schicht mit Keramikfunden festgestellt, die aufgrund der guten Erhaltung der Gefäßreste vermutlich *in situ* aufgeschlossen war (Abb. XIV-6). Die Keramik datiert die Fundschicht in die mittlere Eisenzeit, wenn auch eine früheisenzeitliche Datierung nicht ganz

ausgeschlossen werden kann. Außer der Keramik wurden ein Rotlehmbruchstück, ein Feuerstein- und ein Quarzit-Trümmerstück geborgen.

Vergleicht man die aus den Gruben geborgenen Funde miteinander, so zeigt sich, daß nur in den benachbarten Gruben 1 und 2 – mit einem Spinnwirtel und einem Webgewicht – Hinweise auf Textilverarbeitung vorliegen.

Weitere Ähnlichkeiten in der Fundzusammensetzung weisen die Gruben 4 und 5 auf. In beiden wurden jeweils ein Eisenfragment und Schlackenstücke mit glasigen Anteilen gefunden. Die Funde können als ein indirekter Nachweis von Glasverarbeitung in der Umgebung der beiden Gruben angesehen werden.

Rotlehm mit Abdrücken von Stäben/Ästen wurde in den Gruben 9 und 14 gefunden. Oben wurde schon darauf hingewiesen, daß die Rotlehmstücke die Reste eines verbrannten Lehmverstrichs darstellen. Die aus Grube 14 stammende Eisenschlacke deutet zudem auf eine vor Ort stattgefundene Metallverarbeitung hin. Hieraus ergibt sich für die Rotlehmfragmente unter anderem die Möglichkeit einer Interpretation als Fragmente eines Ofens. Denkbar wäre z. B. ein Rennfeuerofen, eine Ofenform, für die es Belege für den Verbau von Hölzern als Stützkonstruktion gibt (vgl. Bielenin 1976, 14 Abb. 5,4). Eine weitere Interpretationsmöglichkeit ist, daß hier die Reste eines in der Nähe abgebrannten Hauses deponiert wurden.

Die Form und Größe der Gruben 5, 9 und 10 läßt eine ehemalige Funktion als Vorratsgruben annehmen. Die Gruben 1, 2 und 4 hatten dagegen einen viel größeren Durchmesser und können ursprünglich eher als Erdkeller gedient haben.

Am Fundplatz Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) wurden Siedlungs- und Grabbefunde freigelegt, die nach den daraus geborgenen Funden aus der mittleren Bronzezeit, der fortgeschrittenen frühen bis beginnenden mittleren Eisenzeit, aus der mittleren Eisenzeit und aus frühromischer Zeit stammen. Die insgesamt untersuchte Fläche hatte eine Länge von 450 m und eine Breite von 130–160 m (Abb. VIII-8).

In dem Areal wurden sieben Grabungsschnitte angelegt, innerhalb derer 13 Siedlungsbefunde und drei Grabbefunde (vgl. Kap. IX) lagen. Außerhalb der Grabungsschnitte wurden in der Fläche weitere sieben Siedlungsgruben gefunden.

Von diesen sieben Gruben liegen fünf im Norden des untersuchten Areals. Die Gruben 15, 16 und 17 wiesen Keramik aus der mittleren, bzw. beginnenden mittleren Eisenzeit auf.

Grube 15 zeigte eine rundliche Form von 2,8 m Durchmesser und war 1,1 m tief. Sie enthielt neben Keramik auch Reibsteinbruchstücke aus Sandstein sowie Schiefer- und Kieselbruchstücke und einen Spinnwirtel.

Rund 50 m südöstlich von Grube 15 wurde Grube 16 aufgedeckt. Sie hatte eine Länge von 1,55 m und eine Breite von 0,75 m. Aus ihr stammen Keramik, Spinnwirtel und ein mit Schamotte gemagerter Tonklumpen.

Westlich, bzw. südwestlich von den beiden beschriebenen Gruben 15 und 16 lag etwa 40 m bzw. 70 m entfernt Grube 17. Sie wies einen Durchmesser von 2 m und eine Tiefe von 1 m auf. Die aus der Grube geborgenen Funde setzen sich aus Keramik, Rotlehmstücken und unverbrannten Kieselbruchstücken zusammen.

40 m bis 60 m südlich von den beschriebenen Gruben lag die rundliche Grube 18, aus der keine datierbaren Funde geborgen werden konnten. Sie hatte einen Durchmesser von 1 m und war 0,2 m tief.

Etwa 50 m westlich von den beschriebenen vier Gruben lag die mittelbronzezeitliche Grube 20, auf die schon oben im Abschnitt zu den mittelbronzezeitlichen Siedlungsbefunden eingegangen wurde.

130 m südwestlich von den mitteleisenzeitlichen Befunden lag Grube 19, die nach den daraus geborgenen Funden in die frühromische Zeit gestellt werden konnte.

Rund 40 m westlich dieser Grube und etwa 50 m südlich von den mitteleisenzeitlichen Befunden wurden die Grabungsschnitte 1 bis 4 angelegt. Innerhalb der Schnitte lagen 10 Siedlungsbefunde und ein mitteleisenzeitliches Grab.

Die aus den Grabungsschnitten stammenden Siedlungsbefunde enthielten keine genauer datierbaren Funde. Die Keramik, die zum Teil aus ihnen geborgen wurde, bestand aus wenigen Wandscherben, die nur grob als vorgeschichtliche handgemachte Keramik angesprochen werden kann. Als datierbare Befunde lagen in der Nähe der genannten Schnitte die schon aufgeführten mitteleisenzeitlichen Gruben 15 bis 17, die frühromische Grube 19 und die mittelbronzezeitliche Grube 20. Keine der aus den Grabungsschnitten geborgenen Wandscherben weist reine Quarzmagerung auf, die als typisch für mittelbronzezeitliche Keramikfunde gelten kann. Eine Datierung in die mittlere Bronzezeit ist für die genannten Befunde demnach als unwahrscheinlich anzusehen. Im Gegensatz dazu erscheint aufgrund der zu beobachtenden Magerung – Keramikmagerung und Keramik-Sandmagerung – eine Datierung in die mittlere Eisenzeit oder eine Zuordnung zur handgemachten frühromischen Keramik möglich (vgl. Kap. VI.4.5 und VI.4.6.6).

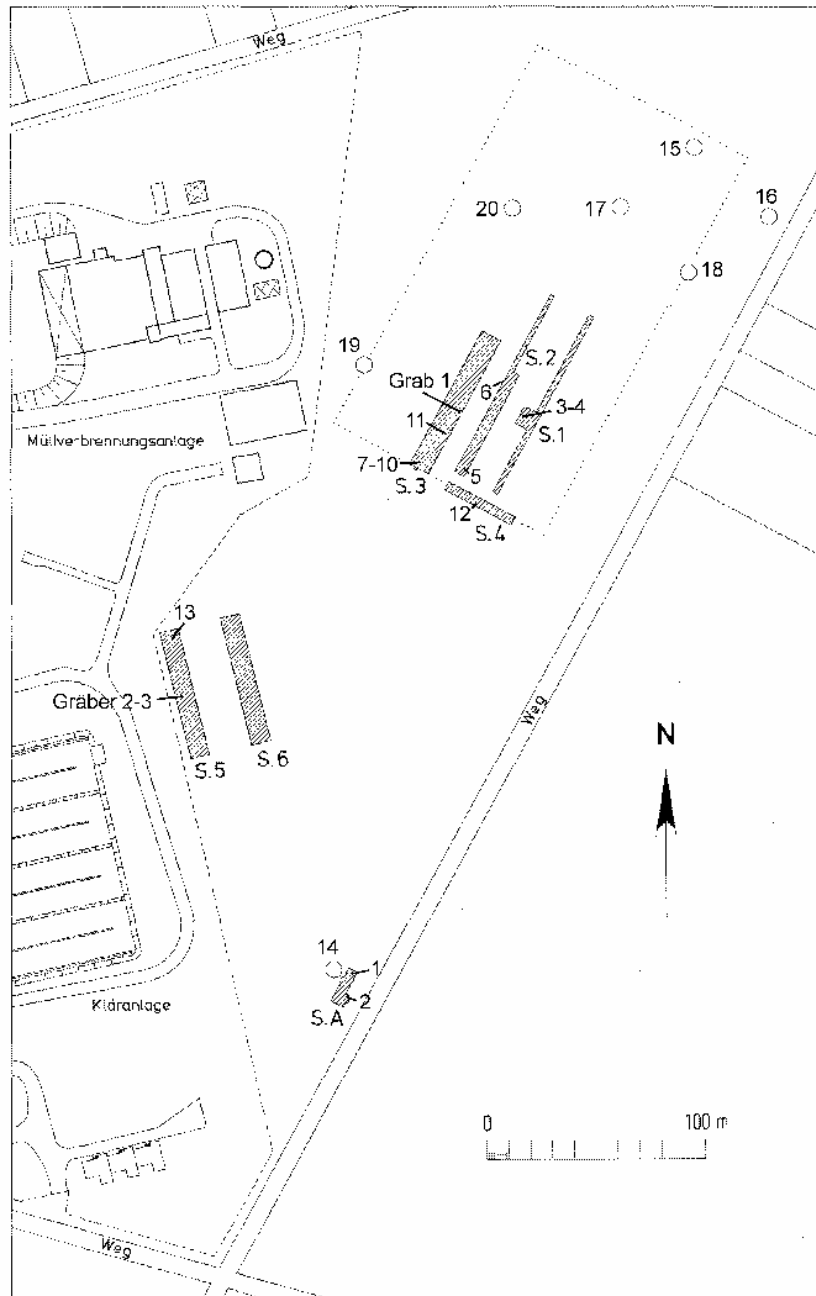


Abb. VIII-8: Übersichtsplan des Fundplatzes Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1; leicht verändert aus: Ruppel 1983, Abb. 6).

Bei zwei in Schnitt 1 nah beieinander liegenden Befunden handelt es sich um Grube 3 und 4. Grube 3 hatte eine dreieckige Form von 1,5 m x 1,4 m Kantenlänge und war noch 0,3 m tief erhalten. Aus ihr stammt eine kleine Wandscherbe. Grube 4 hatte eine rechteckige Form von nur 0,15 m Durchmesser und eine Tiefe von noch 0,08 m. Aufgrund des geringen Durchmessers könnte es sich um ein Pfostenloch handeln. Die geringe Erhaltungstiefe läßt jedoch nicht ausschließen, daß hier die Sohle eines größeren Befundes erfaßt wurde.

In Schnitt 2 lagen die Gruben 5 und 6. Grube 5 hatte eine längliche Form von 1,8 m Länge, 0,9 m Breite und 0,2 m Tiefe. Die einzigen Funde bestanden aus Holzkohlen- und Rotlehmfragmenten. Die rundliche Grube 6 wies einen Durchmesser von 1 m und eine Tiefe von 0,15 m auf. Der Rand der Grube war an einer Seite verziegelt. Die Verfüllung der Grube war stark mit Holzkohle durchsetzt.

Fünf Gruben und das schon erwähnte mitteleisenzeitliche Grab konnten in Schnitt 3 festgestellt werden. Die Gruben 7 bis 10 lagen im Süden des Schnittes. Bei den Gruben 7 und 8 könnte es sich um Pfostenlöcher handeln. Aus ihnen wurden jeweils ein bis zwei Wandscherben geborgen.

Die rundliche Grube 9 war mit einem Durchmesser von 1 m und noch 0,1 m Tiefe etwas größer. Sie enthielt nur Holzkohle und Rotlehm. Grube 10 hatte eine langgestreckte Form von 1 m Länge, 0,15 m Breite und noch 0,2 m Tiefe. Bei ihr könnte es sich um die Reste eines Wandgrabens handeln. Sie wies 2 Wandscherben auf.

10 m nördlich der Gruben 7 bis 10 befand sich Grube 11. Auch bei ihr könnte es sich mit einem Durchmesser von 0,3 m und noch 0,1 m Tiefe um ein Pfostenloch handeln. Das schon erwähnte mitteleisenzeitliche Grab befand sich 20 m nördlich von Grube 11.

In Schnitt 4 wurde nur eine Siedlungsgrube aufgedeckt. Grube 12 lag in der Mitte des Schnittes und hatte eine 0,9 m breite runde Form von nur noch 0,05 m Tiefe. Aus ihr stammen nach Angaben des Ausgräbers ein nicht mehr auffindbarer „Steinsplitter mit Spuren von Schliff“ und Holzkohlenreste.

Allen Befunden aus den Grabungsschnitten 1 bis 4 ist eine sehr geringe erhaltene Tiefe gemein. Aufgrund dessen ist zu vermuten, daß eine größere Anzahl von ursprünglich vorhandenen Befunden nicht erhalten ist.

Etwa 100 m südwestlich der Grabungsschnitte 1 bis 4 wurden die Grabungsschnitte 5 und 6 angelegt, von denen der letztere fundleer war. In Schnitt 5 wurde dagegen eine Grube von 0,9 m Durchmesser aufgedeckt, die lediglich Holzkohlenreste enthielt. In der Mitte des Schnittes lagen zwei beigabenlose Brandschüttungsgräber, auf die im Kapitel zu den Grabbefunden näher eingegangen werden soll.

Abschließend sind die im Süden des untersuchten Areals freigelegten Befunde vorzustellen. Hier wurde Schnitt A angelegt, innerhalb dessen zwei Siedlungsbefunde freigelegt werden konnten. Die Gruben 1 und 2 hatten beide eine rundliche Form von 0,55 m bzw. 0,4 m Durchmesser. Bei beiden ist eine Interpretation als Pfostenloch denkbar, die jedoch aufgrund der geringen erhaltenen Tiefe von 0,1 m und 0,08 m unsicher bleibt. Grube 1 enthielt Holzkohle und Rotlehm, Grube 2 nur Holzkohlenfragmente.

Außerhalb und wenige Meter westlich von Schnitt A lag Grube 14. Die darin gefundene Keramik datiert den Befund in die fortgeschrittene frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit. Grube 14 wies eine runde, im Durchmesser 2 m breite Form von 0,6 m Tiefe auf. Außer der Keramik wurden darin nach Angaben des Ausgräbers Bruchstücke eines Steines mit Spuren von Schliff und weitere Steine gefunden. Die unmittelbare Nähe von Grube 14 zu den Gruben 1 und 2 lassen einen chronologischen Zusammenhang für die Befunde vermuten.

Die beschriebene Verteilung der Befunde am Fundplatz Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) zeigt, daß in dem untersuchten Areal mehrere chronologisch nicht gleichzeitige Siedlungsphasen erfaßt wurden. Zum einen wurden eine mittelbronzezeitliche und eine frühromische Siedlungsphase festgestellt. Zum anderen liegt im Süden der Fläche eine Befundkonzentration, die mit einer Datierung in die fortgeschrittene frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit wahrscheinlich etwas früher datiert als die im Norden liegenden Gruben, die in die beginnende mittlere und mittlere Eisenzeit gestellt werden konnten. Die Überlegung, daß beide Befundkonzentrationen nicht zu einer gleichzeitig bestehenden Siedlung gehörten, wird durch die Distanz der Befunde zueinander, die rund 380 m beträgt, gestützt. Wahrscheinlich ist die Befundsituation dahingehend zu interpretieren, daß in der untersuchten Fläche zwei aufeinander folgende Siedlungsphasen zu beobachten sind. Demnach dürfte zunächst im Süden der Fläche ein Gehöft bestanden haben, das in einem zweiten Siedlungsabschnitt nach Norden verlagert wurde.

In diesem Zusammenhang nicht weiter interpretierbar sind die Befunde, die in den Schnitten 1 bis 4 freigelegt wurden. Doch läßt das in Schnitt 3 freigelegte mitteleisenzeitliche Grab vermuten, daß diese Befunde nicht gleichzeitig entstanden sind. Für das Grab selbst ist sowohl eine Zuordnung zu der etwa 260 m südlich gelegenen als auch zu der rund 120 m weiter nördlich gelegenen Siedlung möglich.

Betrachtet man die Funde, die aus den Siedlungsbefunden des Fundplatzes geborgen wurden, so lassen sich nur für die mitteleisenzeitlichen Gruben und den frühromischen Befund handwerkliche Tätigkeiten nachweisen. Als Hinweis auf Textilverarbeitung können die aus den mitteleisenzeitlichen Gruben 15 und 16 wie auch aus der frühromischen Grube 19 geborgenen Spinnwirtel angesehen werden. In Grube 16 wurde zudem ein gemagerter Klumpen Töpferton gefunden, der eine Produktion von Keramik vor Ort belegt.

Reibsteine aus Sandstein wurden in der mittelbronzezeitlichen Grube 20 und in der mitteleisenzeitlichen Grube 15 festgestellt. In der frühromischen Grube 19 wurden ebenfalls Sandsteinbruchstücke gefunden, die jedoch keine Spuren von Bearbeitung aufwiesen.

Die Anwesenheit der Sandsteinbruchstücke in den nach der Keramik nicht zeitgleichen Befunden kann möglicherweise damit erklärt werden, daß an der Oberfläche liegende ältere Funde in die jüngeren Gruben 15 und 19 gelangt sind. Da außer den Reibsteinbruchstücken aus Sandstein keine Reibsteine aus anderem Material in den mitteleisenzeitlichen Befunden vorkommen, ist andererseits auch nicht auszuschließen, daß Sandsteinreibsteine sowohl in der mittelbronzezeitlichen als auch in der mitteleisenzeitlichen Siedlungsphase in Gebrauch waren.

Den Gruben 6, 9, 12, 13 und 18 ist eine rundliche bis ovale Form gemein. Ihre Form und Größe entspricht in etwa jener, für die eine Funktion als Vorratsgrube angenommen werden kann. Dagegen weisen die Gruben 14, 15 und 17 bedeutend größere Ausmaße auf. Sie können demnach mutmaßlich als Erdkeller oder Lehmentnehmegruben angesprochen werden.

Bei den beschriebenen mitteleisenzeitlichen Siedlungsfundplätzen konnten jeweils relativ große Flächen untersucht werden, so daß im Verhältnis zu den Fundplätzen aus den anderen Zeitabschnitten eine größere Anzahl von Befunden beobachtet werden konnte. Im Fundmaterial zeichnet sich eine Ausübung von handwerklichen Tätigkeiten an den Siedlungsfundplätzen ab. Die entsprechenden Funde stammen beim Fundplatz Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4) jeweils aus nah beieinander liegenden Befunden, wodurch auf eine räumliche Differenzierung innerhalb der Siedlung geschlossen werden kann.

An den Fundstellen wurden mehrfach Befunde freigelegt, die als Pfostenlöcher zu interpretieren sind, die Rekonstruktion von Hausgrundrissen war jedoch nicht möglich.

Mittel- bis späteisenzeitliche Siedlungsbefunde

In die späte Eisenzeit konnten keine Grubenbefunde datiert werden. Jedoch liegen von einem Fundplatz Gruben vor, für die eine Zeitstellung in der fortgeschrittenen mittleren bis beginnenden späten Eisenzeit in Betracht kommt.

Es handelt sich dabei um die 2 m lange und 1 m bis 1,3 m tiefe Grube 2 vom Fundplatz Krefeld-Hüls 4 (Kat.-Nr. A 5/1, Abb. XIV-1). Sie konnte nach den Keramikfunden in die fortgeschrittene mittlere bis beginnende späte Eisenzeit gestellt werden. Aus der Grube stammen zudem Holzkohlenfragmente und Reibsteinbruchstücke aus Basaltlava. Die Größe der Grube könnte für eine ehemalige Funktion als Erdkeller sprechen.

70 m nördlich von Grube 2 wurden die dicht beieinander liegenden Gruben 3 und 4 beobachtet. Beide hatten eine Breite von etwa 1 m und dienten vermutlich ursprünglich als Vorratsgruben. Aus Grube 3 wurde Keramik geborgen, für die eine Datierung von der frühen

bis in die beginnende späte Eisenzeit möglich ist. Grube 4 enthielt Reibsteinbruchstücke aus Basaltlava, Holzkohlenfragmente, einen verbrannten Feuerstein-Kiesel und Keramik, die in den Zeitraum von später Bronze- bis später Eisenzeit gestellt werden kann.

Die bei einer früheren Notbergung beobachtete Grube 1 vom gleichen Fundplatz enthielt nur Keramik. Die Funde können in die frühe bis beginnende späte Eisenzeit datiert werden.

Mit Reibsteinbruchstücken, Holzkohle und Keramikfunden liegen von dem Fundplatz Funde vor, die auf Wohnbauten in der näheren Umgebung schließen lassen.

Allgemein vorgeschichtlich datierter Siedlungsbefund

Als letzter Siedlungsbefund ist die Grube vom Fundplatz Krefeld-Linn 2 (Kat.-Nr. F 4/4a) zu nennen. Aus ihr wurden Keramikfunde geborgen, die nicht sicher aus der Bronze- oder Eisenzeit stammen, die jedoch zumindest als vorgeschichtlich angesprochen werden können. Zusätzlich zu der Keramik konnten Rotlehm und Holzkohlen in der Grubenverfüllung festgestellt werden.

Die Beschreibung der Siedlungsbefunde aus den verschiedenen Zeitabschnitten hat gezeigt, daß aus dem Krefelder Stadtgebiet zumeist nur Einzelbefunde vorliegen. Lediglich aus der mittleren Eisenzeit liegen mehrere Fundplätze vor, bei denen durch eine größere Anzahl von Befunden auch Hinweise auf die räumliche Struktur der Siedlungen gewonnen werden konnten.

VIII.2 Siedlungsfundstellen ohne dokumentierte Befunde (Oberflächenfundplätze)

Bei den im folgenden Kapitel beschriebenen Siedlungsresten, die von 33 Oberflächenfundplätzen oder Fundplätzen mit unklaren Befundzusammenhängen stammen, ist die Interpretation ungleich schwieriger als bei den Fundplätzen mit Siedlungsbefunden.

Fast immer bleibt unklar, ob die geborgenen Funde ursprünglich aus nur einem oder mehreren Befunden stammen. Erschwerend kommt hinzu, daß selten Informationen zur Größe der Fundstreuungen vorliegen. Unsicher bleibt zumeist auch, ob alle Funde aus der gleichen Zeit stammen oder ob eine Vermischung von Funden aus unterschiedlichen Zeitabschnitten vorliegt. Demnach sind Rückschlüsse auf die vor Ort stattgefundenen Tätigkeiten anhand der geborgenen Funde nur unter Vorbehalt möglich.

Frühbronzezeitliche Oberflächenfundplätze

Von zwei Fundplätzen wurden Oberflächenfunde in die frühe Bronzezeit datiert. Am Fundplatz Krefeld-Stratum 3 (Kat.-Nr. G 5/12) wurde Keramik zusammen mit einem Quarzitkratzer gefunden.

Auch am Fundplatz Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) wurden zusätzlich zu der frühbronzezeitlichen Keramik Feuersteinartefakte geborgen. Es handelt sich um zwei Klingen und zwei Abschläge. Die Zusammengehörigkeit der Funde kann jedoch nur vermutet werden. Bei keinem der beiden Fundplätze liegen, durch z. B. Rotlehm, eindeutige Hineise vor, daß in der Nähe der Fundstelle Gebäude standen. Lediglich die Feuersteinartefakte lassen vermuten, daß es sich nicht etwa um die Reste eines Grabes, sondern um Siedlungsreste handelt.

Früh- bis mittelbronzezeitliche Oberflächenfundplätze

Aus der Fläche des späteren römischen Kastells von Krefeld-Gellep 2 (Kat.-Nr. G 5/13) liegen eine Feuerstein-Pfeilspitze mit eingezogener Basis und Keramik vor. Für die genannten Funde kann eine Datierung in die frühe oder mittlere Bronzezeit angenommen werden. Auch hier bleibt unsicher, ob es sich um Siedlungsreste handelt.

Mittelbronzezeitliche Oberflächenfundplätze

Von zwei Krefelder Oberflächenfundplätzen liegen Funde aus der mittleren Bronzezeit vor.

Das Inventar vom Fundplatz Krefeld-Steinrath (Kat.-Nr. E 7/18) enthielt neben eindeutig mittelbronzezeitlicher Keramik auch Bruchstücke von Reibsteinen aus Basaltlava, die am Niederrhein erst ab der späten Bronzezeit auftreten. Demnach können die übrigen hier geborgenen Funde, ein Schleifstein aus Sandstein, zwei Flußkiesel mit Schlagnarben und verbrannte Kieselbruchstücke, auch aus einem anderen Zeitabschnitt als der mittleren Bronzezeit stammen.

Ebenfalls vermischt ist das Inventar vom Fundplatz Krefeld-Latumer Bruch (Kat.-Nr. F 6/18). Hier wurde neben mittelbronzezeitlicher Keramik auch Keramik aus der fortgeschrittenen mittleren bis beginnenden späten Eisenzeit festgestellt. Demnach ist die Datierung der weiteren geborgenen Funde unsicher. Es handelt sich um ein Webgewicht, Rotlehmstücke, zahlreiche Feuersteinartefakte sowie Reibsteinbruchstücke aus Sandstein, Kieselbruchstücke und einen bearbeiteten Flußkiesel.

Spätbronzezeitliche Oberflächenfundplätze

In die späte Bronzezeit konnte ein Teil der Keramikfunde aus Krefeld-Fischeln 11 (Kat.-Nr. E 7/13b) gestellt werden. An dem Fundplatz wurde zudem Keramik aus der frühen bis mittleren Eisenzeit und ein Spinnwirtel aus Steinzeug geborgen. Unklar bleibt die Zeitstellung zahlreicher Feuersteinartefakte und einer Glasperle. Es fehlen Funde, die eindeutig auf in der Nähe befindliche Gebäude schließen lassen.

Früheisenzeitliche Oberflächenfundplätze

Früheisenzeitliche Siedlungsfunde liegen von zwei Oberflächenfundplätzen vor. In Krefeld-Fischeln 9 (Kat.-Nr. E 7/11b) wurde eine einzelne Randscherbe gefunden. Form und Machart der Scherbe sprechen dafür, daß es sich eher um Siedlungs- als um Grabkeramik handelt.

In Krefeld-Oppum 4 (Kat.-Nr. F 6/16) wurden zahlreiche Gefäßreste, Spinnwirtel, gebrannte Tonklumpen und Rotlehm geborgen. Anzuschließen sind ein Basaltlava-Bruchstück, unspezifische Schlacke, ein Feuersteinabschlag und Kieselbruchstücke. Die Fundkonzentration wurde vom Auffinder als angepflügte Grube beschrieben und zeigte demnach eine kleinräumige dichte Streuung der Funde. Die Anwesenheit von Rotlehm und Schlacke lassen an eine ausgeräumte Herdstelle oder die Überreste eines Feuers denken. In jedem Fall kann davon ausgegangen werden, daß sich in der Nähe der Fundkonzentration ein Gebäude befand.

Früh- bis mitteleisenzeitliche Oberflächenfundplätze

In die fortgeschrittene frühe bis beginnenden mittlere Eisenzeit kann eine Fundstreuung in Krefeld-Stratum 1 (Kat.-Nr. F 6/4b) datiert werden. Außer der datierenden Keramik wurden dort auch zwei Feuersteinabschläge gefunden.

In die frühe bis mittlere Eisenzeit kann ein Teil der Keramikfunde des oben schon erwähnten Fundplatzes Krefeld-Fischeln 11 (Kat.-Nr. E 7/13b) datiert werden. Da von dem Fundplatz auch spätbronzezeitliche Keramik und ein Steinzeug-Spinnwirtel stammen, kann vermutet werden, daß die gefundenen zahlreichen Feuersteinartefakte und eine Glasperle eher nicht früh- bis mitteleisenzeitlich zu datieren sind.

Für das Fundinventar von Krefeld-Uerdingen 5 (Kat.-Nr. F 3/2) ist dokumentiert, daß die Funde aus mehreren Fundkonzentrationen stammen. Die Keramik ist nach der zu beobachtenden Magerungsart wahrscheinlich sämtlich der frühen bis mittleren Eisenzeit zuzuordnen. Ebenfalls in diesen Zeitbereich können zwei Basaltlava-Reibsteinfragmente eingeordnet werden. Unter den geborgenen zahlreichen Feuersteinartefakten befindet sich eine jung- bis spätneolithische Spitzklinge, so daß für die anderen Feuersteinartefakte sowohl

eine Zeitstellung im Neolithikum als auch in der Eisenzeit möglich erscheint. Ebenfalls nicht weiter datierbar sind die geborgenen Rotlehmstücke. Allein aufgrund der Keramik und der Reibsteinfragmente kann jedoch auf eine früh- bis mitteleisenzeitliche Siedlung an dem Fundplatz geschlossen werden.

Als weiterer früh- bis mitteleisenzeitlicher Fundplatz ist der Oberflächenfundplatz Krefeld-Stratum 5 (Kat.-Nr. G 6/3) anzuführen. Die Fundstreuung bestand nur aus Keramik, die aufgrund ihrer Dickwandigkeit als Siedlungskeramik anzusprechen ist.

Mitteleisenzeitliche Oberflächenfundplätze

In die mittlere Eisenzeit konnte nur ein Oberflächenfundplatz datiert werden. Die nicht näher dokumentierte Fundstreuung in Krefeld-Uerdingen 6 (Kat.-Nr. F 3/3) enthielt nur Keramik. Anzahl und Machart der Gefäßeinheiten lassen auf Siedlungsfunde schließen.

Mittel- bis späteisenzeitliche Oberflächenfundplätze

In die mittlere bis beginnende späte Eisenzeit können die Oberflächenfunde aus Krefeld-Elfrath 1 (Kat.-Nr. E 3/4-8) datiert werden. Hier wurden zwei Reibsteine aus Basaltlava gefunden, die nach ihrer Form in die mittlere bzw. in die fortgeschrittene mittlere bis beginnende späte Eisenzeit datiert wurden. Die gefundene Keramik wurde allgemein als eisenzeitlich angesprochen.

Aus der fortgeschrittenen mittleren bis beginnenden späten Eisenzeit stammt ein Teil der am Fundplatz Krefeld-Latumer Bruch (Kat.-Nr. F 6/18) geborgenen Funde (vgl. oben). Hier wurden auch mittelbronzezeitliche Funde festgestellt. Unsicher bleibt, in welchen der beiden Zeitabschnitte die anderen von dem Fundplatz geborgenen Funde zu stellen sind, zu denen ein Webgewichtfragment, Rotlehmstücke, zahlreiche Feuersteinartefakte sowie Reibsteinbruchstücke aus Sandstein, Kieselbruchstücke und ein bearbeiteter Flußkiesel zählen. Für die Feuersteinartefakte ist jedoch sicherlich eine mittelbronzezeitliche Datierung vorzuziehen.

In die mittlere bis späte Eisenzeit wurden die Funde von dem Oberflächenfundplatz Krefeld-Gartenstadt (Kat.-Nr. E 3/13) datiert. Bei den Funden handelt es sich lediglich um Keramikfunde.

Ebenfalls nur Keramik stammt aus einer Bergung in Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/19, 84/379). Die Datierung der Funde konnte auf die fortgeschrittene mittlere bis späte Eisenzeit eingegrenzt werden. Am gleichen Fundplatz liegen aus einer anderen Bergung (Kat.-Nr.

G 5/19, 84/380) mittel- bis späteisenzeitliche Keramikfunde, Basaltlava- und Kieselbruchstücke vor. Die Reibsteinreste aus Basaltlava geben einen deutlichen Hinweis auf eine vor Ort stattgefundene Siedlungstätigkeit.

Späteisenzeitliche Oberflächenfundplätze

In die späte Eisenzeit konnten die Funde von fünf Fundplätzen gestellt werden. An den Beginn der späten Eisenzeit datieren dabei die Funde aus Krefeld-Traar 1 (Kat.-Nr. C 2/9). Sie bestehen aus Keramik, einem Spinnwirtel, Glasschlacke und unspezifischer Schlacke; ferner aus Reibsteinbruchstücken aus Basaltlava, Sandsteinbruchstücken, die vielleicht ebenfalls von Reibsteinen stammen, sowie einem retuschierten Feuerstein, Kieselbruchstücken und einer Schieferplatte. Die Funde deuten zum einen auf typische Siedlungstätigkeiten und zum anderen auf Glas- und Textilverarbeitung hin.

Dagegen wurden am Fundplatz Krefeld-Fischeln 4 (Kat.-Nr. D 7/7) mit Keramik und einem Feuerstein-Trümmer nur übliche Siedlungsabfälle gefunden.

Am Fundplatz Krefeld-Traar 2 (Kat.-Nr. E 2/10) wurden in Torfschichten eingelagerte Keramik aus der fortgeschrittenen frühen Eisenzeit, Kieselbruchstücke und Pferdeknochen gefunden. Unklar ist, ob die Funde *in situ* lagen oder ob sie in die Torfschichten eingeschwemmt wurden und demnach älter sein könnten. Die aus den Torfschichten geborgenen Hölzer und anderen botanischen Makroreste ermöglichten eine Rekonstruktion der Vegetation in der Umgebung der Fundstelle. Demnach gab es neben sumpfigen Zonen auch solche mit fließenden und stehenden Gewässern. Die Ufer wurden nur zum Teil von größeren Gehölzen beschattet. In der Umgebung erstreckten sich Flächen von Erlenbruchwald. Nachweise für eindeutige Kulturpflanzen fehlen unter den botanischen Resten, doch konnten verschiedene Sammelfrüchte (Himbeere, Brombeere, Holunder) festgestellt werden (Reichmann 1998a, 98).

Weniger Aufschlußreich sind die am Oberflächenfundplatz von Krefeld-Oppum 6 (Kat.-Nr. F 6/23) geborgenen Funde. Von dort liegen nur die Reste von zwei Gefäßen vor, die allgemein in die späte Eisenzeit zu datieren sind.

Gleiches gilt für eine Bergung am Fundplatz Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/19, 84/392), bei der späteisenzeitliche Keramik und ein Kieselbruchstück gefunden wurden.

Allgemein eisenzeitlich datierte Oberflächenfundplätze

Insgesamt elf Inventare können nur allgemein der Eisenzeit zugeordnet werden. Ausschließlich Keramik wurde an den Fundplätzen Krefeld-Fischeln 5 (Kat.-Nr. D 7/10) und

Krefeld-Uerdingen 4 (Kat.-Nr. F 2/5) gefunden. In Krefeld-Oppum 2 (Kat.-Nr. E 6/5) wurde zusätzlich zu der Keramik auch Holzkohle festgestellt. Keramik und Feuersteinartefakte wurden in Krefeld-Fischeln 6 (Kat.-Nr. E 6/3) und Krefeld-Fischeln 7 (Kat.-Nr. E 7/4) beobachtet.

Am Fundplatz Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/19) können drei Fundbergungen der Eisenzeit zugewiesen werden. Aus einem der Fundinventare liegen Keramik und ein Stück Eisenschlacke (Kat.-Nr. G 5/19, 94/178), aus zwei weiteren nur Keramik vor (Kat.-Nr. G 5/19, 97/64; 99/39).

Bei den anhand der Ortsakten in die Eisenzeit zu datierenden Fundplätzen Krefeld-Oppum 1 (Kat.-Nr. E 5/6), Krefeld-Oppum 3 (Kat.-Nr. F 5/18) und Krefeld-Stratum 2 (Kat.-Nr. G 5/1) sind die Funde zur Zeit nicht auffindbar.

Allgemein vorgeschichtlich datierte Oberflächenfundplätze

Bei den insgesamt 15 nur allgemein als vorgeschichtlich zu datierenden Inventaren enthalten zehn ausschließlich Keramik, drei Inventare Keramik und Feuersteinartefakte und eines ein Feuersteinartefakt (Kat.-Nr. G 5/19, VIII-2, St.1).

Zu den Inventaren, die nur aus Keramik bestehen, zählen jene von den Fundplätzen Krefeld-Fischeln 8 (Kat.-Nr. E 7/10), Krefeld-Oppum 7 (Kat.-Nr. F 6/29) und acht Inventare aus Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/19, 84/461; 91/447; 94/047; 94/177; XVII-8-10-1; XVII-10-1/3-1; XVII-10-2-1; 99/41). Keramik und Feuersteinartefakte liegen aus Krefeld-Fischeln 1 (Kat.-Nr. C 7/1), Krefeld-Fischeln 3 (Kat.-Nr. D 7/4) und Krefeld-Oppum 5 (Kat.-Nr. F 6/19) vor. Die zur Zeit nicht auffindbaren Oberflächenfunde aus Krefeld-Stratum 4 (Kat.-Nr. G 5/31) stammen nach den Ortsakten aus der Bronze- oder Eisenzeit.

VIII.3 Brunnen

Brunnen können als indirekte Anzeiger von Siedlungen in ihrer Umgebung angesehen werden. Da nur in wenigen Fällen eine Zuordnung von Brunnen zu zeitgleichen Siedlungsbefunden gelingt, ist zu vermuten, daß sie selten in unmittelbarer Nähe zu den zugehörigen Siedlungen angelegt wurden, sondern in Abhängigkeit von Grundwasserspiegel und Topographie in den meisten Fällen eher etwas entfernt lagen (vgl. Arora 1997, 45).

Im Krefelder Stadtgebiet wurden insgesamt drei metallzeitliche Brunnenbefunde beobachtet, die alle in unterschiedlicher Bauweise angelegt wurden. Die aus zwei der Brunnen geborgenen botanischen Reste geben Hinweise auf die in der Umgebung der Brunnen vertretenen Pflanzenarten.

Bei dem durch die begleitenden Keramikfunde (Taf. 13,1–5) in die späte Bronzezeit datierten Brunnen von Krefeld-Verberg 1 (Kat.-Nr. D 3/3) war ein noch rund 80 cm hohes Brunnenrohr in Form eines ausgehöhlten Baumstammes in den Brunnenschacht eingesetzt (Abb. VIII-9). Über dem Brunnenschacht erweiterte sich die Brunnengrube und stieg in flachem Winkel bis zu der Höhe der ehemaligen Oberfläche an.

Die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Untersuchung an den geborgenen botanischen Resten wurden von Chr. Reichmann (1998a, 97–98) zusammenfassend dargestellt. Danach wurden, als Anzeiger für offene Trittrasenflächen in der unmittelbaren Umgebung, größere Mengen von Wegerich, Vogelknöterich und Rispengras festgestellt. Hinzu treten verschiedene Pflanzenarten, die am Rand und in der dem Fundplatz benachbarten, vermoorten Niebkuhlenrinne wuchsen. An Kulturpflanzen wurden Gerste, Möhre und Schlafmohn nachgewiesen. Als indirekte Kulturzeiger fanden sich Unkräuter, die typisch für Hackfruchtkulturen sind. Dazu traten als Reste von Sammelfrüchten Himbeere, Holunder und Haselnuß.

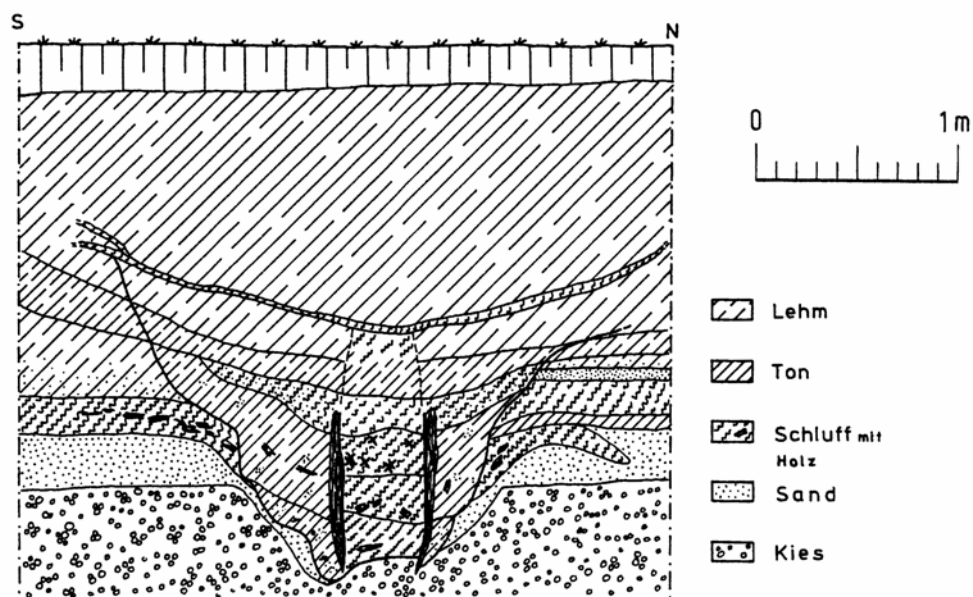


Abb. VIII-9: Profilzeichnung des Brunnens von Krefeld-Verberg 1 (Kat.-Nr. D 3/3; aus: Giesler/Reichmann 1982).

Einen im Profil sehr ähnlichen Befund (Abb. VIII-10) zeigte auch ein weiterer, in der Nähe des Fundplatzes angelegter Brunnen in Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4). Auch dort erweiterte sich über dem eigentlichen Brunnenschacht die Eingrabung und bildete einen Absatz. Im Unterschied zu dem erstgenannten Brunnen konnten bei diesem Brunnen jedoch

keine Spuren von hölzernen Einbauten in dem 90 cm tiefen Brunnenschacht festgestellt werden. Die einzige aus dem Brunnen geborgene Wandscherbe gibt keinen sicheren Datierungshinweis. Ihre Machart ist der Keramik aus zwei Gruben vergleichbar, die in 10 m bzw. 30 m Entfernung von dem Brunnen aufgedeckt wurden und die in die beginnende frühe bzw. in die frühe bis mittlere Eisenzeit datiert werden konnten. Für den Brunnen ist demnach eine den Gruben zeitnahe Datierung anzunehmen.

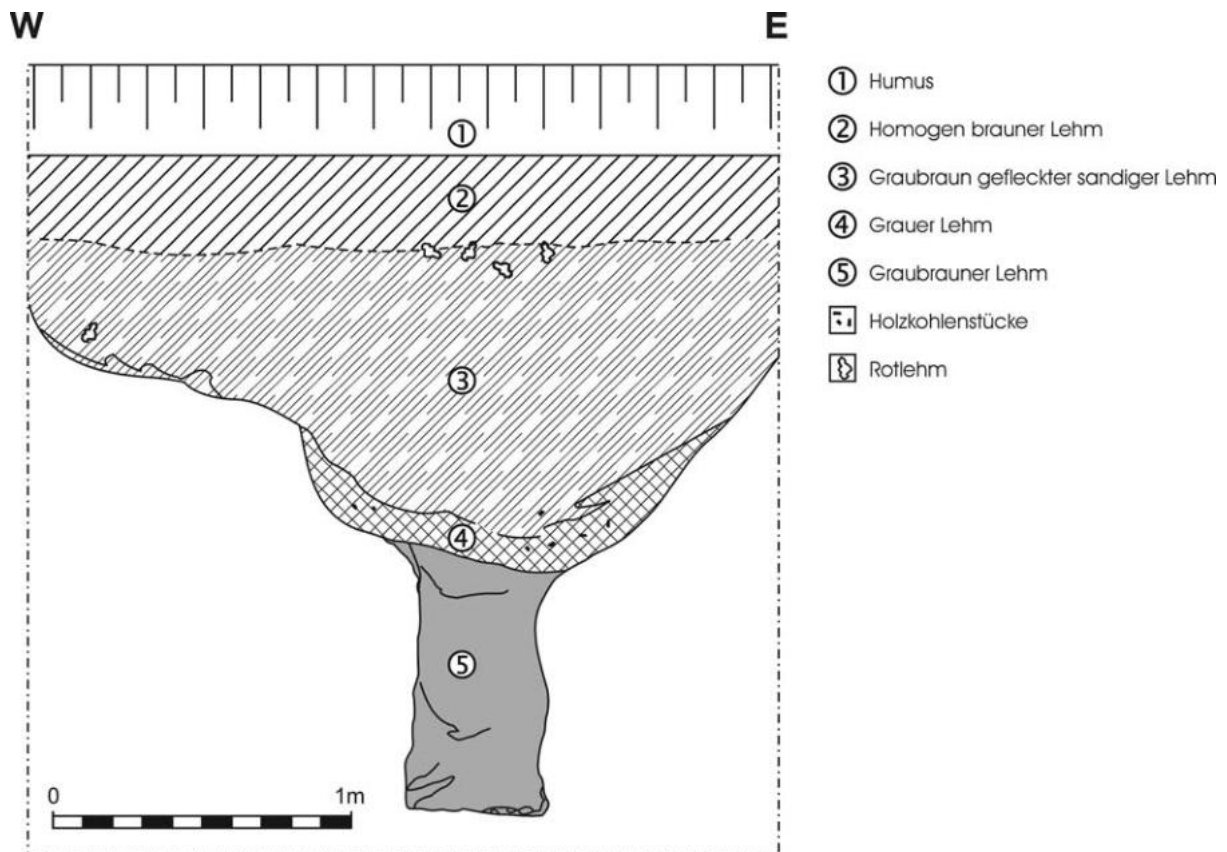


Abb. VIII-10: Profilzeichnung des Brunnens von Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4).

Die bei beiden beschriebenen Brunnen zu beobachtende starke Erweiterung der Brunnengrube im oberen Bereich diente vermutlich dem leichteren Zugang. Der bei einem Brunnen (Kat.-Nr. D 3/4) festgestellte Absatz könnte als Standfläche gedient haben, von der aus man Wasser aus dem Brunnen schöpfte. Einen vergleichbaren Befund zeigt auch ein bei Mörs-Hülsdonk freigelegter früheisenzeitlicher Brunnen (Zerlach 1995, 136).

Bei einem weiteren, in Krefeld-Obergath (Kat.-Nr. C 6/2) beobachteten Brunnen wurde nur der untere Teil eines runden Brunnenschachtes freigelegt (Abb. VIII-11). Er war mit senkrecht aufgestellten Spaltbohlen ausgebaut, die nach dendrochronologischen Untersuchungen vermutlich alle von demselben Baumstamm stammten. Der jüngste meßbare Jahrring stammt aus dem Jahr 843 v. Chr. Splintholz war an den Spaltbohlen nicht mehr

vorhanden. Rechnet man zu dem Datum 843 v. Chr. zusätzlich den Splintholzanteil hinzu, kann ein Fällungsdatum zwischen 825 und 800 v. Chr. angenommen werden (Reichmann 1991a, 47). Demnach wurde der Brunnen etwa am Übergang von der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit angelegt.

Die Keramikfunde aus der untersten Verfüllschicht des Brunnens können in die frühe Eisenzeit (Taf. 12,1–5), die aus der oberen Schicht (Taf. 11,2–4) an den Übergang von fortgeschrittener früher zu beginnender mittlerer Eisenzeit datiert werden. Die Differenz zwischen dendrochronologischer Datierung und der Datierung der jüngsten Keramikfunde beträgt demnach 250 bis 300 Jahre. Für die Verwendung von Altholz für den Brunnenbau gibt es keine Hinweise. Die Tatsache, daß alle Spaltbohlen aus dem gleichen Stamm hergestellt wurden, spricht eher dagegen. Es kann demnach vermutet werden, daß der Brunnen über den genannten Zeitraum von 250 bis 300 Jahren in Benutzung war. Hinweise auf eine vergleichbar lange Nutzung eines Brunnens liegen auch aus Haps, Prov. N-Brabant, vor (Verwers 1972, 94). Zudem gibt es einen Hinweis darauf, daß der Krefelder Brunnen während seiner Nutzungszeit von Schlamm gereinigt wurde. Da die aus der unteren Schicht geborgene Keramik – im Gegensatz zu der aus der oberen Schicht – nur sehr fragmentarisch überliefert ist, kann vermutet werden, daß Teile der Gefäße bei einer solchen Reinigung des Brunnens mit ausgeräumt wurden.

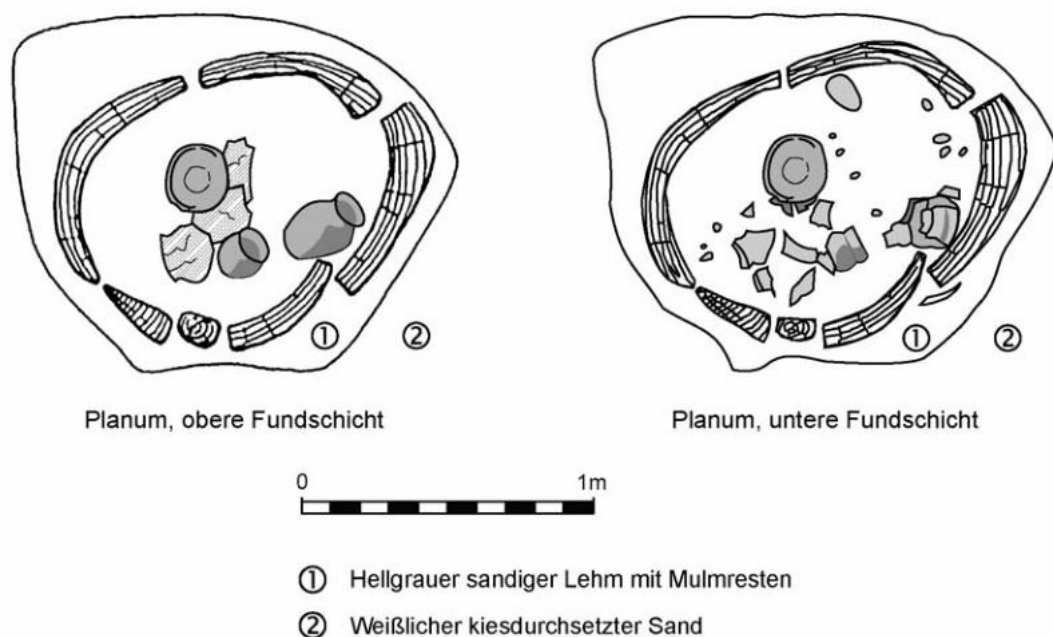


Abb. VIII-11: Brunnen von Krefeld-Obergath. Plana der zwei Fundschichten, die in der noch insgesamt 15 cm hoch erhaltenen Brunnensensole unterschieden werden konnten (Kat.-Nr. C 6/2).

Den vielen Chitinresten, v. a. von Käfern, aus den Bodenproben der Brunnenverfüllung zufolge, war der Brunnenschacht wahrscheinlich nicht abgedeckt.

Nach den botanischen Untersuchungen durch K. H. Knörzer wurde in Brunnennähe kein Getreide angebaut oder verarbeitet, da nur zwei Reste von Kulturpflanzen festgestellt wurden (*Setaria italica*: Kolbenhirse, *Linum usitatissimum*: Lein). Dicht beim Brunnen muß es eine Fläche mit frisch aufgebrochenem oder angeschüttetem Boden gegeben haben, wie schnellwüchsige Kräuter und Ruderalpflanzen anzeigen (v. a. *Chenopodium album*, *Chenopodium polyspermum*: Gänsefuß). Reste von Trittpflanzen (*Plantago major*: Breitwegerich, *Polygonum aviculare*: Vogel-Knöterich) deuten darauf hin, daß unmittelbar vor dem Brunnen eine vielbetretene Fläche lag. In der Umgebung wuchsen Kopfweiden (wahrscheinlich *Salix cf. alba*: Silberweide), die zur Gewinnung von Ruten und Reisig genutzt worden sein könnten.

Alle drei im Stadtgebiet beobachteten Brunnen wurden fast zur gleichen Zeit angelegt. Der Brunnen von Krefeld-Verberg 1 (Kat.-Nr. D 3/3) in der späten Bronzezeit, der Brunnen von Krefeld-Obergath (Kat.-Nr. C 6/2) nach der dendrochronologischen Datierung am Wechsel von später Bronze- zu beginnender früher Eisenzeit und der Brunnen von Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4) möglicherweise in der beginnenden frühen Eisenzeit. Die Brunnen von Krefeld-Verberg 1 und 2 zeigen Ähnlichkeiten im oberen Bereich des Profils. Ein Vergleich mit dem Brunnen von Krefeld-Obergath (Kat.-Nr. C 6/2) ist nicht möglich, da von diesem nur noch die Brunnensohle dokumentiert werden konnte.

Eine weitere Gemeinsamkeit der Brunnen ist in der relativen Nähe ihrer Lage zu gewässerführenden Rinnen zu sehen. Die Brunnen von Krefeld-Verberg 1 und 2 liegen etwa 200 m bzw. 300 m von der Niebkühlen-Rinne entfernt. Sie war nach den botanischen Untersuchungen zum damaligen Zeitpunkt vermoort, wodurch eine Wasserentnahme nicht möglich oder zumindest erschwert war. Der Brunnen aus Krefeld-Obergath liegt mit rund 100 m Distanz sehr nahe an der heute nicht mehr sichtbaren Gathrinne.

Nach den in Kapitel IV.1 dargestellten Erkenntnissen zur klimatischen Entwicklung (vgl. bes. Abb. IV-3) fällt die Anlage der Brunnen in eine Phase eher feuchten Klimas. Es kann dementsprechend nur vermutet werden, daß die den Brunnen benachbarten Wasserläufe durch z. B. Bewuchs nicht gut zugänglich waren oder aber den Wasserbedarf der Siedlungen nicht deckten.

VIII.4 Vergleichende Untersuchung zu den Siedlungen

Von den oben beschriebenen 52 Fundplätzen mit Siedlungsresten liegen von 24 Fundstellen Fundinventare vor, bei denen eine sichere Datierung in einen der für die Bronze- und Eisenzeit unterschiedenen Zeitabschnitte möglich ist. In Abb. VIII-12 wird ein Überblick über die Anzahl der Siedlungsfundstellen aus den verschiedenen Zeitphasen gegeben. In 11 Fällen handelt es sich um Fundstellen mit dokumentierten Befunden. Zwei davon weisen sicher datierbare Funde unterschiedlicher Zeitabschnitte auf und fließen dementsprechend mehrfach in die Grafik ein. Bei weiteren 13 Fundstellen handelt es sich um Oberflächenfundplätze bzw. Fundstellen mit gestörten Befunden. Aus der Abbildung geht hervor, daß aus der frühen Bronzezeit wie auch der späten Eisenzeit nur Oberflächenfunde vorliegen.

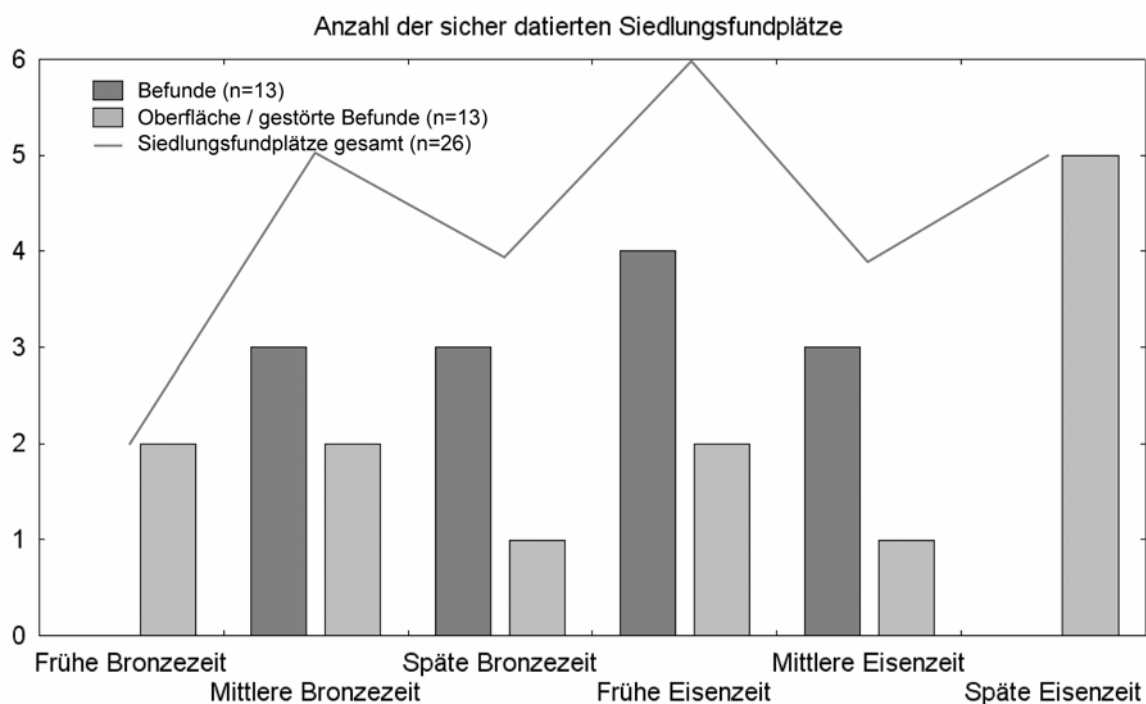


Abb. VIII-12: Anzahl der sicher datierten Siedlungsfundplätze für die verschiedenen Zeitphasen mit Angabe zur Fundherkunft.

Bei den nicht sicher in einen der Zeitabschnitte zu stellenden Siedlungsfunden handelt es sich zumeist um solche Funde, die sowohl der frühen als auch der mittleren Eisenzeit oder aber der mittleren bis späten Eisenzeit zugeordnet werden können. Dementsprechend liegt die tatsächliche Anzahl der Fundstellen aus der Eisenzeit höher als die Verteilung der sicher datierten Fundstellen in Abb. VIII-12 suggeriert.

VIII.4.1 Innere Struktur der Siedlungen

Hinweise auf die innere Struktur der bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen konnten nur an wenigen, großflächig untersuchten Siedlungsfundplätzen gewonnen werden. Hierzu zählen die Grabungsflächen der früh- und mitteleisenzeitlichen Fundplätze Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4), Krefeld-Elfrath 2 (Kat.-Nr. E 3/20), Krefeld-Hüls 6 (Kat.-Nr. B 2/6), Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4) und Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1). Bei allen sind verstreut liegende Befunde ohne deutliche Überlagerungen oder dichte Konzentrationen zu verzeichnen. Die jeweiligen Befundsituationen können demnach nur als Hinweise auf Einzelgehöfte gewertet werden. Dies trifft auch auf die mitteleisenzeitlichen Siedlungen zu, für die eine der späteisenzeitlichen Siedlung von Hambach 382 vergleichbare Struktur aus mehreren dicht beieinander liegenden Gehöften denkbar wäre.

Die bei den Krefelder Siedlungsfundplätzen zu beobachtenden Befundsituationen bestätigen demnach das in den Lößböden gewonnene Siedlungsbild (vgl. Einl. Kap. VIII).

VIII.4.2 Hinweise auf Kontinuität an den Siedlungsfundstellen

In der Einleitung zu Kapitel VIII wurde schon darauf verwiesen, daß die zeitgleichen Siedlungsbefunde bei Vergleichsfundplätzen aus der Bronze- bis beginnenden mittleren Eisenzeit maximal 35 m auseinander lagen.

Bei den früh- und früh- bis mitteleisenzeitlichen Fundplätzen von Krefeld-Verberg 2 (Kat.-Nr. D 3/4) wie auch in Krefeld-Elfrath 2 (Kat.-Nr. E 3/20) liegen zeitgleich oder zeitnah datierte Befunde deutlich mehr als 35 m voneinander entfernt. Überträgt man die Ergebnisse der Untersuchungen aus den Lößböden auf die beiden Siedlungsplätze, so kann darauf geschlossen werden, daß die entsprechenden Befunde nicht zeitgleich entstanden sind, sondern zu verschiedenen Phasen einer Siedlung gehören könnten.

Eine ähnliche Befundsituation liegt auch bei der Fundstelle Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) vor. Hier beträgt die Distanz zwischen einer Gruppe von Befunden, die an den Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit datiert wurde, und einer anderen Gruppe von Befunden, die an den Beginn der mittleren bzw. in die mittlere Eisenzeit datiert wurde, rund 380 m. Danach gehören die beiden Befundgruppen nicht zu einem einzigen Gehöft, sondern zu zweien, die möglicherweise die aufeinander folgenden Phasen einer Siedlung darstellen.

Bei den Befunden vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4) beträgt die Distanz zwischen nördlichstem und südlichstem Befund etwa 150 m. Einer der Befunde im nördlichen Teil der untersuchten Fläche wurde in die mittlere Eisenzeit datiert, zwei Befunde im südlichen Teil der Fläche dagegen in die fortgeschrittene mittlere bis beginnende späte

Eisenzeit. Hier könnten in der untersuchten Fläche demnach ebenfalls zwei Siedlungsphasen erfaßt worden sein.

Beim Abschnittswall von Krefeld-Hüls 6 (Kat.-Nr. B 2/6) wurden zwei Bauphasen festgestellt, bei denen unklar ist, wie weit sie zeitlich auseinander liegen. Es kann jedoch vermutet werden, daß zwischen den beiden Bauphasen ein größerer Zeitabschnitt liegt, da jeweils unterschiedliche Bauweisen zu beobachten sind.

VIII.4.3 Untersuchungen zur Lage der Siedlungen

Im Folgenden soll die Lage der bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen vergleichend untersucht werden. Dabei werden zum einen die Fruchtbarkeit der Böden, der Grundwassereinfluß und die Nähe zu Wasserläufen betrachtet, um aus den Ergebnissen Rückschlüsse auf die mögliche Wirtschaftsweise der Siedlungen ziehen zu können. Zum anderen wird eine Analyse zur Gefährdung der Siedlungen durch die Hochwässer des Rheins durchgeführt.

Die Untersuchungen beziehen sich nicht allein auf den Fundplatz der Siedlung, sondern berücksichtigen auch das umgebende Areal. Dieses Vorgehen beruht auf der Annahme, daß mit diesem Bereich die zugehörigen Wirtschaftsflächen in ihrer Mindesterstreckung erfaßt werden.

Untersuchungen aus den Lößböden haben gezeigt, daß die Flächen in einem Radius von rund einem Kilometer um die spätlatènezeitlichen Siedlungen als Wirtschaftsraum betrachtet werden können (vgl. Simons 1989, 181). Für die kleineren Siedlungen der Bronze- und frühen Eisenzeit müssen entsprechend kleinere Wirtschaftsareale als die der Spätlatènezeit angenommen werden.

Möglicherweise zugehörige, weiter entfernte Wirtschaftsareale werden in den folgenden Untersuchungen vernachlässigt, der erfaßte Raum im Umkreis von 500 m um die Siedlung wird demnach als Stichprobe für das gesamte Wirtschaftsareal gewertet.

Zusätzlich soll im folgenden Kapitel die Lage der befestigten Siedlung auf dem Hülser Berg genauer betrachtet werden. Hierzu wird mit Hilfe einer Sichtbarkeits-Analyse der mögliche Bezug zwischen der befestigten Siedlung und gleichzeitigen Siedlungen im Krefelder Stadtgebiet untersucht.

VIII.4.3.1 Fruchtbarkeit der Böden

Die Fruchtbarkeit von Böden wird heute durch die Wertzahlen zur Bodenschätzung wiedergegeben. Die Wertzahlen sind den Bodenkarten des Geologischen Landesamtes NRW (Blätter 4504 [1998]; 4506 [1978]; 4704 [1980]; 4706 [1978]) zu entnehmen und geben an, wie ertragreich die Böden sind. Diese Werte sollen die Grundlage für den Vergleich der Bodengüte bei den Bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen des Krefelder Stadtgebietes bilden.

Die Bodenschätzwerte sind zwar nicht direkt auf die Bronze- und Eisenzeit übertragbar, da sie sich am modernen Zustand des Bodens orientieren, jedoch eignen sie sich für einen relativen Vergleich der Bodengüte zwischen den jeweiligen Wirtschaftsflächen der Siedlungen.

In den Bodenkarten werden jeweils Minimal- und Maximalwerte für die einzelnen Bodentypen angegeben. Um in der folgenden Untersuchung eine einfachere Berechnungsgrundlage zu haben, werden in einem ersten Schritt aus den Minimal- und Maximalwerten Mittelwerte gebildet. In einem zweiten Schritt werden die ermittelten Bodengüte-Mittelwerte einer digitalisierten Bodenkarte zugeordnet.

Um die Siedlungsfundplätze werden dann Flächen mit einem Radius von 500 m gelegt. Alle innerhalb dieser Fläche liegende Bodentypen (vgl. Abb. VIII-13) fließen mit ihrer jeweiligen Bodenwertzahl in die Berechnung eines Mittelwertes mit ein. Bei der Berechnung wird die jeweilige Flächenausdehnung der Bodentypen in dem untersuchten Areal berücksichtigt, indem ihre Werte anteilig in die Rechnung miteinbezogen werden.

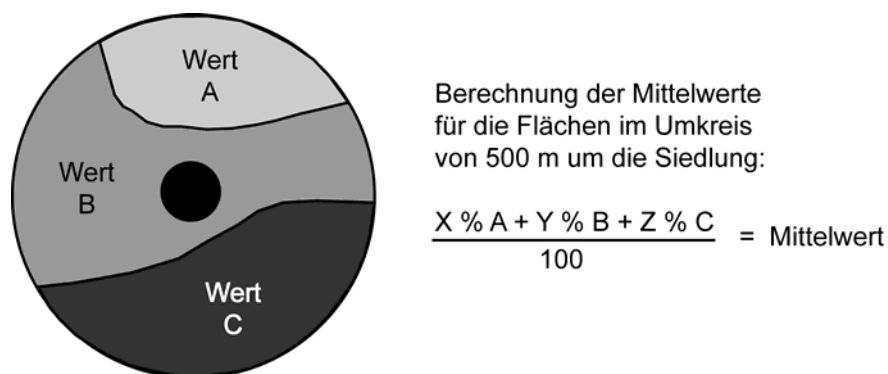


Abb. VIII-13: Erklärung zum Prinzip der Berechnung der Mittelwerte für die Flächen im Umkreis von 500 m um die Siedlungen (hier als schwarzer Punkt gekennzeichnet).

In der Kartierung der ermittelten Werte zur Fruchtbarkeit der Böden in der Umgebung der Siedlungen (Abb. VIII-14) zeigen sich deutliche Unterschiede. Auf den lehmigen Böden der Hauptterrasse des Rheins, im Südwesten des Stadtgebietes und auf den mit Schwemmlössen bedeckten Bereichen der Niederterrasse weisen die Siedlungen sehr hohe Bodenschätzwerte

auf. Schlechter sind die Werte bei den Siedlungen, die auf den eher sandigen Böden im Norden des Stadtgebietes auf dem Hülser Berg, im Süden an der Terrassenkante und im Südosten bei Krefeld-Gellep und -Stratum liegen.

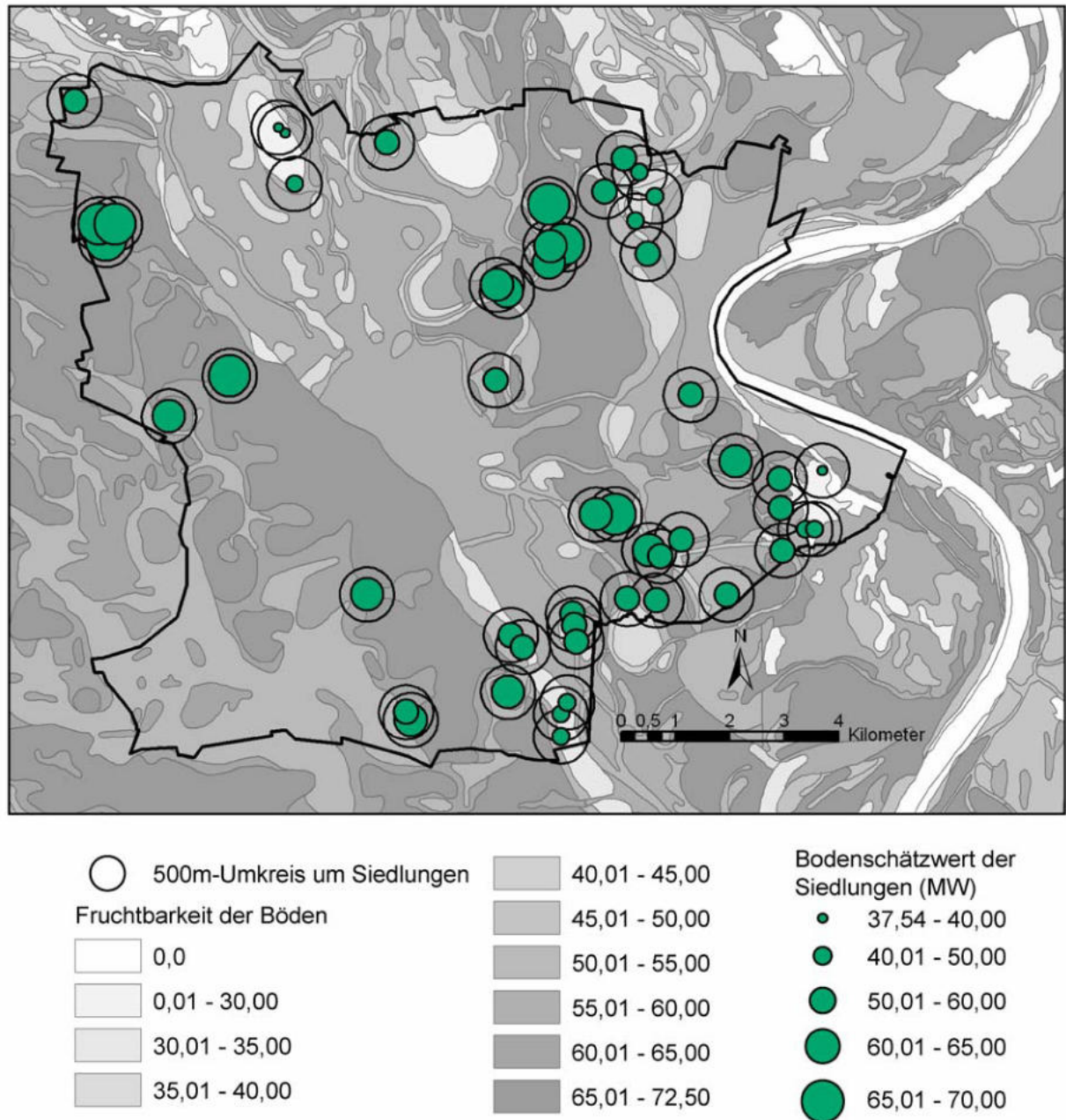


Abb. VIII-14: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der Bodenschätzwerte und Angabe der mittleren Bodenschätzwerte für die Areale im Umkreis von 500 m um die Siedlungsfundplätze.

In Abb. VIII-15 sind die Mittelwerte der Bodenschätzwerte für die sicher datierten Siedlungen der Bronze- und Eisenzeit als Einzelwerte wiedergegeben. Da die Anzahl der Siedlungen mit sicherer Datierung nicht sehr hoch ist, müssen sich abzeichnende Unterschiede unter Vorbehalt gewertet werden.

Im chronologischen Vergleich zeigt sich, daß die beiden frühbronzezeitlichen Siedlungen im Verhältnis schlechtere Bodenschätzwerte aufweisen als die Siedlungen aus den anderen Perioden. Beide frühbronzezeitlichen Siedlungsfundstellen liegen in der Nähe von Krefeld-Gellep.

Für die früheisenzeitlichen Siedlungen sind häufiger sehr hohe Bodenschätzwerte zu verzeichnen. Die mittel- und späteisenzeitlichen Siedlungen scheinen dagegen auf etwas weniger fruchtbaren Böden zu liegen.

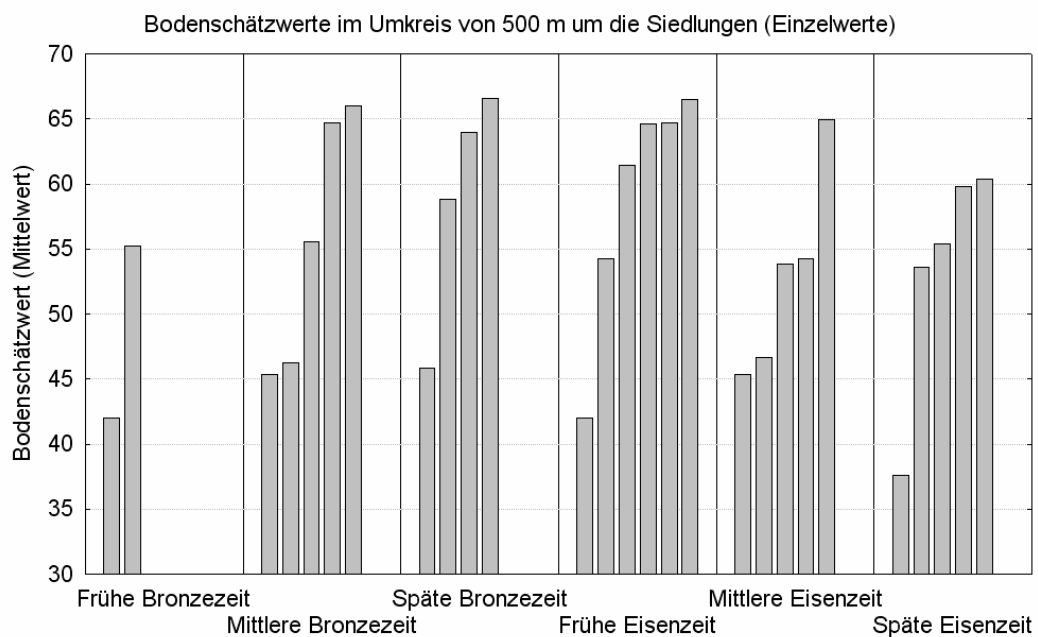


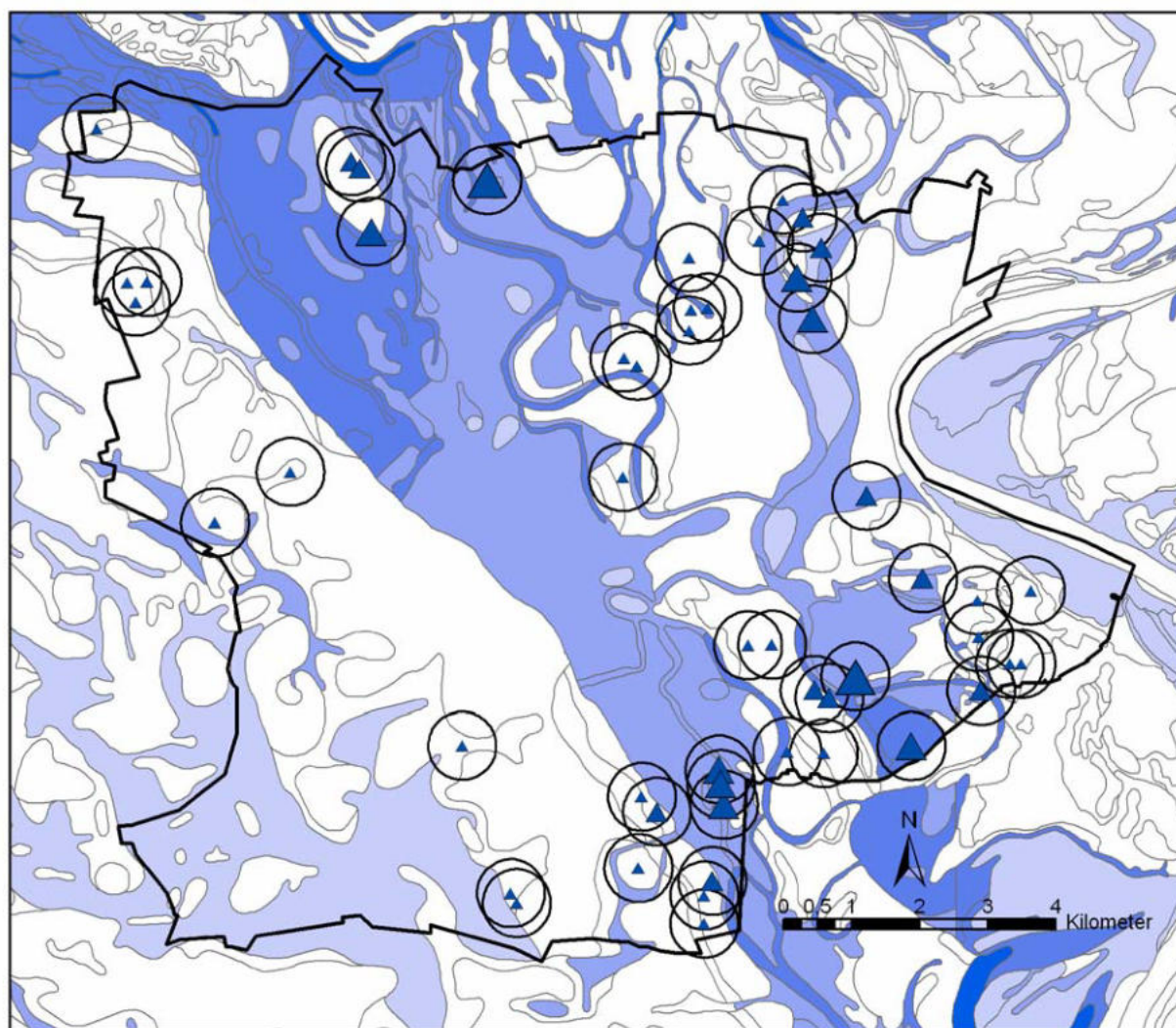
Abb. VIII-15: Vergleich der gemittelten Bodenschätzwerte für die einzelnen, sicher datierten Siedlungen aus der Bronze- und Eisenzeit.

VIII.4.3.2 Höhe des Grundwasserspiegels

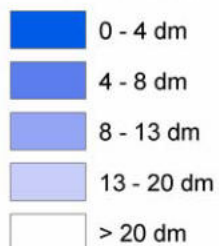
Außer der Fruchtbarkeit der Böden hat die Höhe des Grundwasserspiegels einen entscheidenden Einfluß auf die Möglichkeiten zur Bewirtschaftung von Böden. Liegt beispielsweise der Grundwasserspiegel besonders hoch, eignen sich die Böden nur zur Grünlandnutzung, liegt er dagegen niedriger, ist auch Ackerbau möglich.

Die Höhe des Grundwasserspiegels unter der Flur wird wie die Wertzahl zur Bodenschätzung in den Bodenkarten des Geologischen Landesamtes NRW (Blätter 4504 [1998]; 4506 [1978]; 4704 [1980]; 4706 [1978]) angegeben.

Ebenso wie die Untersuchung zur Fruchtbarkeit der Böden, soll auch die mittlere Höhe des Grundwasserspiegels im Umkreis von 500 m um die Siedlungen berechnet werden. Wieder fließen Flächen mit unterschiedlichem Grundwasserspiegel anteilig in die Berechnung mit ein.



Grundwassertiefe (dm unter Flur)



○ 500m-Umkreis um Siedlungen

Grundwassertiefe bei den Siedlungen (MW)



Abb. VIII-16: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der Grundwasserspiegel und Angabe der mittleren Grundwasserspiegel für die Areale im Umkreis von 500 m um die Siedlungsfundplätze.

Die Kartierung der ermittelten Grundwasserstände für die bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen zeigt (Abb. VIII-16), daß der Grundwasserspiegel bei den meisten Siedlungen relativ niedrig liegt, da sie sich auf der Rheinhauptterrasse und den höher gelegenen Bereichen der Niederterrasse befinden. Hier sind sowohl Ackerbau als auch Viehzucht möglich.

Dagegen ist bei den Siedlungen, die auf oder in der Nähe des Hülser Berges, im Norden des

Stadtgebietes liegen, der Grundwasserspiegel in den umgebenden Arealen sehr hoch. Hier ist eine Nutzung der Flächen in der Umgebung der Siedlungen durch Ackerbau kaum möglich. Gleiches gilt für zwei Siedlungen, die im Südosten des Stadtgebietes liegen.

Im chronologischen Vergleich (vgl. Abb. VIII-17) ist erkennbar, daß stark vom Grundwasser beeinflusste Böden in der mittleren Bronzezeit und in der frühen bis späten Eisenzeit genutzt wurden. Für die frühe und späte Bronzezeit liegen keine Belege für eine Nutzung solcher Böden vor. Böden mit im Durchschnitt geringem Grundwasserspiegel werden in allen Zeitphasen der Bronze- und Eisenzeit besiedelt, besonders häufig jedoch in der frühen Bronze- und frühen Eisenzeit.

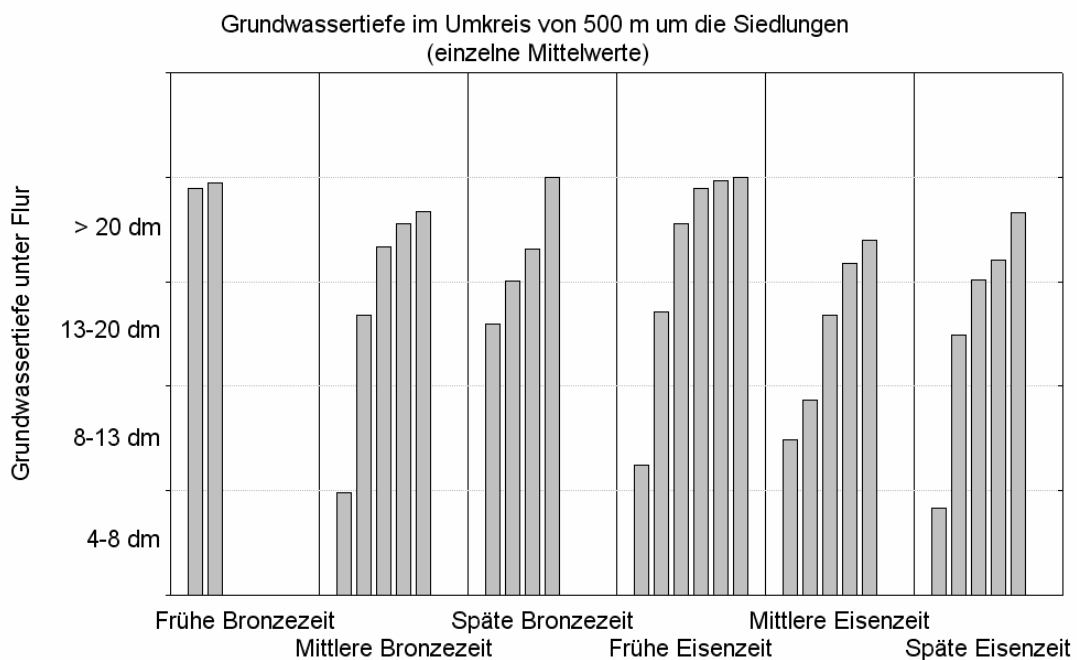


Abb. VIII-17: Vergleich der gemittelten Grundwassertiefen bei sicher datierten Siedlungen aus der Bronze- und Eisenzeit.

VIII.4.3.3 Nähe der Siedlungen zu Gewässern

Zur Versorgung der Siedlungen mit Wasser ist die Nähe zu Wasserläufen wichtig. Zwar kann Wasser auch aus Brunnen geschöpft werden, doch ist der Arbeitsaufwand, beispielsweise daraus Wasser zum Tränken von Vieh zu fördern, sehr groß. In der folgenden Untersuchung wird berechnet, wie groß die mittlere Entfernung zu den Wasserläufen in der Umgebung der Siedlungen ist. Wie in den vorherigen Untersuchungen wird nicht der eigentliche Siedlungsfundplatz, sondern das Areal im Umkreis von 500 m zur Berechnung herangezogen. Hierzu werden zunächst für jeden Punkt der Kreisfläche um die Siedlung die Abstände zu den jeweils nächstgelegenen Wasserläufen ermittelt. Aus den gewonnenen Einzelwerten wird dann ein Mittelwert für die gesamte Kreisfläche gebildet.

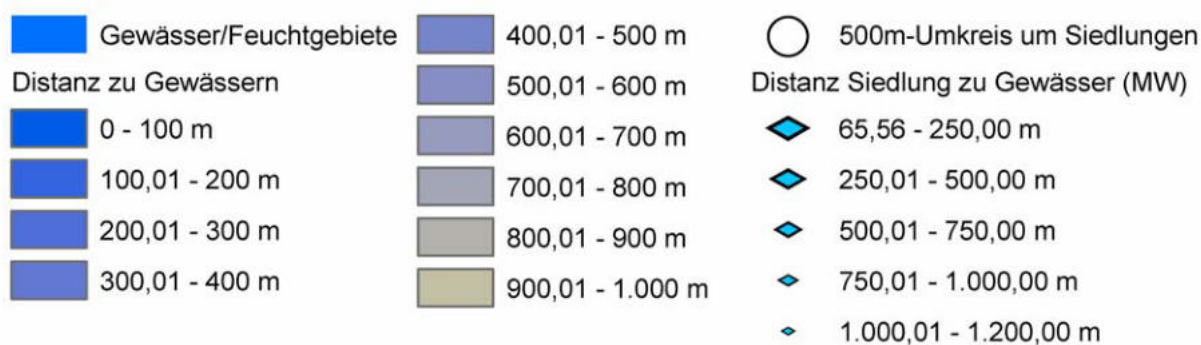
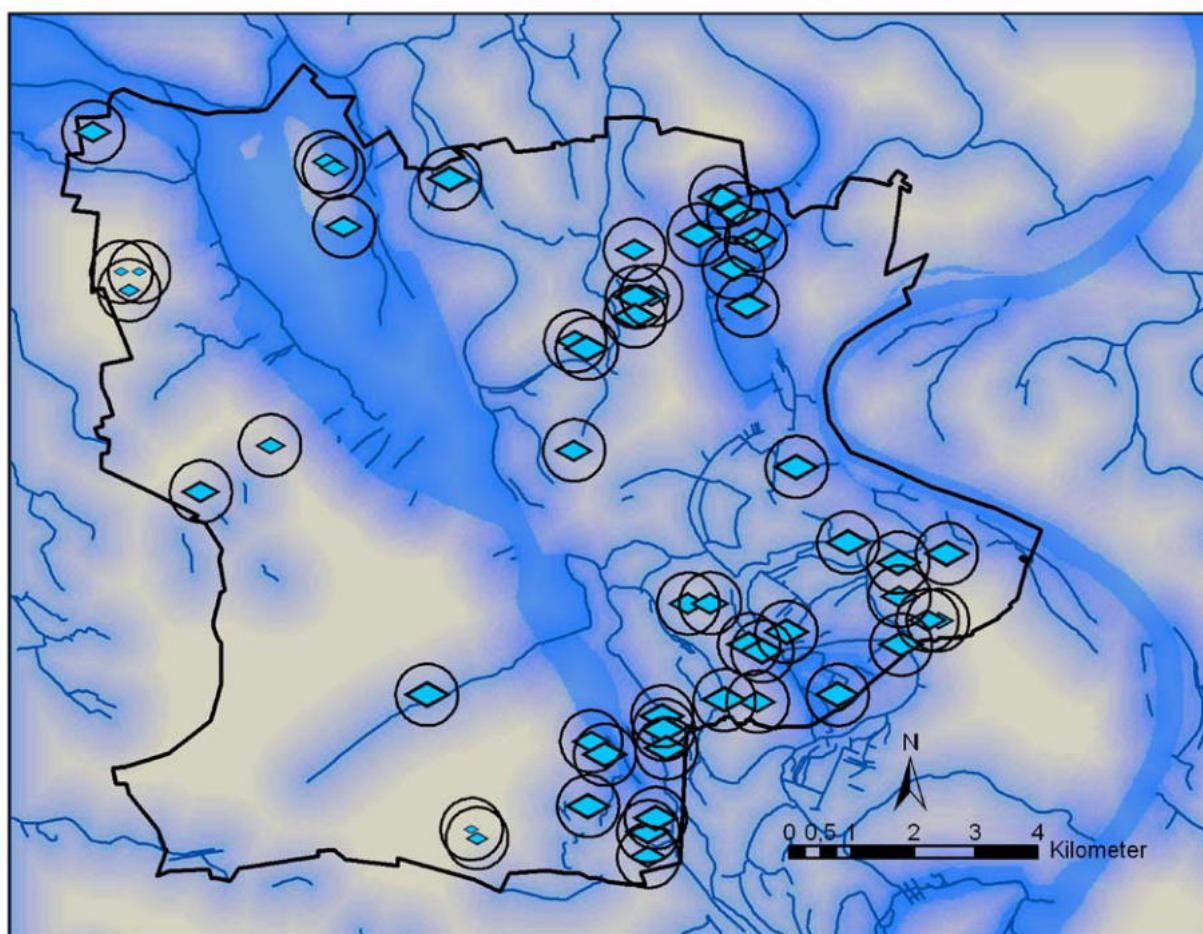


Abb. VIII-18: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der Gewässernähe und Angabe der mittleren Gewässernähe für die Areale im Umkreis von 500 m um die Siedlungsfundplätze.

Die Information über den Verlauf von Gewässern im Krefelder Stadtgebiet wird der preußischen Neuaufnahme von 1891–1912 entnommen, da in modernen topographischen Karten viele der ursprünglichen Wasserläufe durch Überbauung nicht mehr kenntlich sind. Die Ergebnisse dieser Untersuchung müssen unter Vorbehalt betrachtet werden, da nicht immer sicher ist, daß die Gewässer in der Bronze- und Eisenzeit den gleichen oder einen ähnlichen Verlauf hatten, wie in der Karte, die der Untersuchung zu Grunde liegt. Gesichert

durch geologische Profile liegen nur Erkenntnisse zum Verlauf der größeren Wasserläufe vor (Niebkühlen-Rinne, Flöthbach, Linner Mühlenbach etc.). Sie geben keinen Hinweis auf eine starke Variation des Verlaufs der Gewässer. Im Fall der Gathrinne machen die in dem benachbarten früheisenzeitlichen Brunnen von Krefeld-Obergath (Kat.-Nr. C 6/2) gefundenen botanischen Reste von feuchtigkeitsliebenden Silberweiden wahrscheinlich, daß sich der Verlauf der Rinne nicht wesentlich verändert hat.

In der Kartierung der Ergebnisse für die bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen (Abb. VIII-18) zeigt sich, daß die meisten Siedlungen im Stadtgebiet einen mittleren Abstand von rund 200 m zu den nächstgelegenen Gewässern haben. Deutlich größere Abstände zu offenen Gewässern haben dagegen einige der Siedlungen, die auf der Hauptterrasse des Rheins liegen. Bei ihnen betragen die mittleren Distanzen zum nächstgelegenen Bachlauf bis zu rund 1200 m. Für sie ist zu vermuten, daß die Wasserversorgung der Siedlungen durch Brunnen gedeckt wurde.

Beim chronologischen Vergleich der Mittelwerte für die Gewässernähe der Siedlungen (Abb. VIII-19) stechen die erwähnten, auf der Hauptterrasse des Rheins liegenden Siedlungen durch ihre hohen Werte deutlich hervor. Mittlere Distanzen von über 500 m treten nur bei Siedlungen aus der späten Bronzezeit sowie der frühen und der späten Eisenzeit auf.

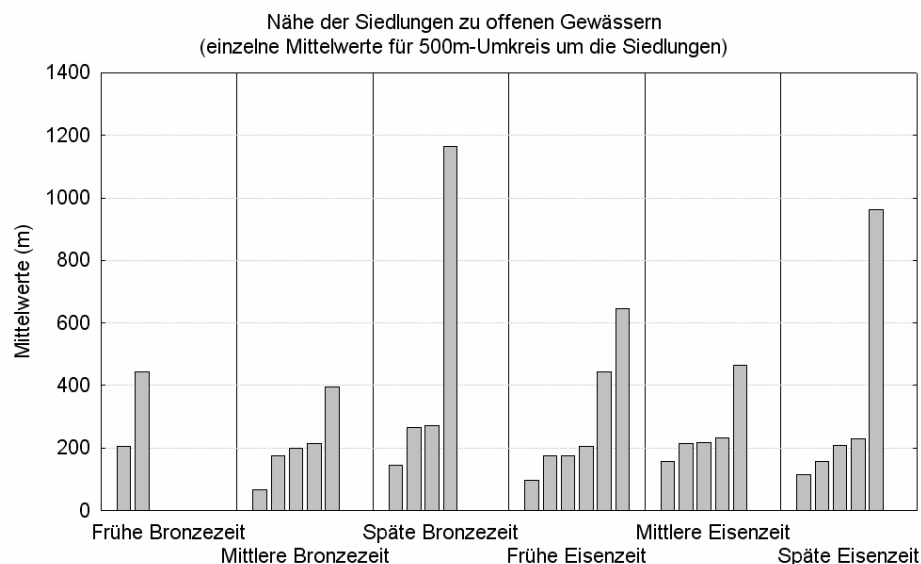


Abb. VIII-19: Vergleich der gemittelten Werte zur Gewässernähe bei sicher datierten Siedlungen aus der Bronze- und Eisenzeit.

VIII.4.3.4 Hochwassergefährdung

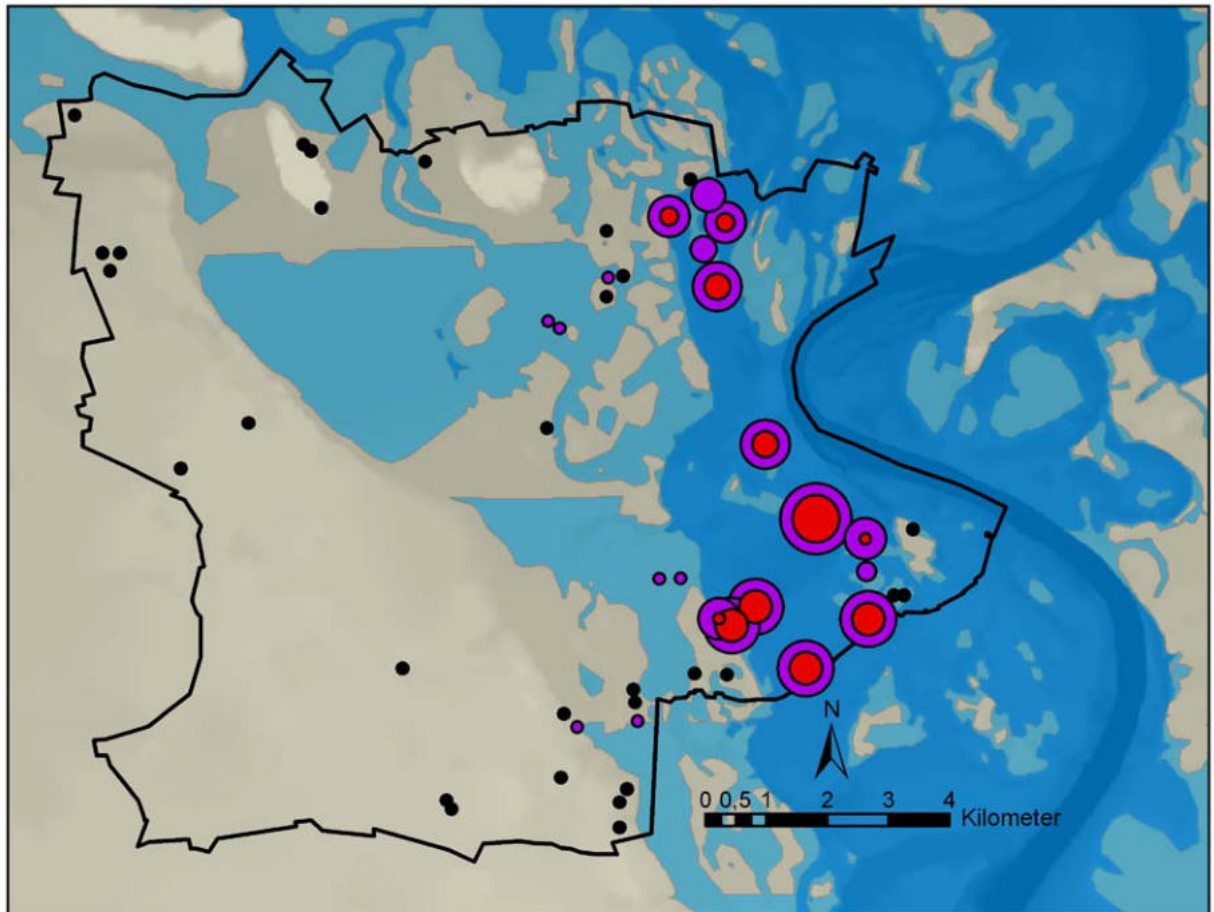
In Kapitel IV.2 wurde schon darauf hingewiesen, daß große Teile des Krefelder Stadtgebietes der ständigen Gefahr von Überschwemmungen durch den Rhein ausgeliefert sind. Nach Untersuchungen an Rheinterrassenablagerungen (vgl. Abb. IV-10) fanden in der frühen und mittleren Bronzezeit wie auch in der späten Eisenzeit Aufschüttungsphasen statt, die von größeren Überschwemmungen begleitet wurden. Dendrochronologische Untersuchungen an Auwaldeichen des Maintals (vgl. Kap. VI.1, Abb. IV-5) bestätigen diese Beobachtungen. Wechsel zu feuchterem Klima fallen dort in die fortgeschrittene frühe Bronzezeit und das Ende der mittleren Bronzezeit sowie in die fortgeschrittene mittlere und späte Eisenzeit.

Im folgenden Abschnitt soll untersucht werden, ob die bronze- und eisenzeitlichen Siedlungsplätze oder ihre zugehörigen Wirtschaftsareale in den hochwassergefährdeten Bereichen liegen und wenn, in welchem Maß sie von einer Überschwemmung betroffen wären.

Es kann davon ausgegangen werden, daß der wirtschaftliche Schaden bei einer Überschwemmung des Siedlungsplatzes ungleich höher ist, als bei einer Überschwemmung des Wirtschaftsareales. Die Gefahr bezieht sich zum einen darauf, daß Gebäude zerstört werden, und zum anderen darauf, daß die innerhalb der Siedlung in Vorratsgruben oder Speicherbauten bevorrateten Nahrungsmittel durch die Überschwemmung verderben. Ausschlaggebend für das Ausmaß des Schadens am Siedlungsplatz ist die Höhe des Hochwasserpegels, da bei einem relativ niedrigen Pegel durch ein Höherlagern beispielsweise der Vorratsgefäße der Schaden vermindert werden kann. Bei Siedlungen, deren Siedlungsplatz nicht direkt vom Hochwasser betroffen ist, besteht die Möglichkeit, daß Teile des sie umgebenden Wirtschaftsareales überschwemmt werden. Dabei entsteht ein Schaden durch die Vernichtung der angebauten Pflanzenkulturen. Ist eine Siedlung dagegen vorwiegend auf Viehzucht ausgerichtet, ist der Schaden vermutlich geringer zu beziffern, da die Tiere vor einem Hochwasser in Sicherheit gebracht werden können.

Hochwasserpegel an den Siedlungsfundplätzen

Zunächst soll auf das mögliche Ausmaß der Überschwemmungen eingegangen werden, die die Siedlungsplätze betroffen haben. In Abb. VIII-20 sind alle bronze- und eisenzeitlichen Siedlungsfundplätze des Krefelder Stadtgebietes kartiert. Mit violetten Symbolen ist die Höhe des Pegels bei einer Überschwemmungshöhe angegeben, wie sie von B. Shala (2001, 67–68)



● Siedlungsfundplätze	Hochwasserpegel von 1882 an Siedlungsfundplätzen	Hochwasserpegel der Eisenzeit an Siedlungsfundplätzen
Hochwasser 1882	● 0,42 - 0,50 m ü. Flur	● 0,01 - 0,50 m ü. Flur
	● 0,51 - 1,00 m ü. Flur	● 0,51 - 1,00 m ü. Flur
Hochwasser Eisenzeit	● 1,01 - 1,50 m ü. Flur	● 1,01 - 1,50 m ü. Flur
	● 1,51 - 2,00 m ü. Flur	● 1,51 - 2,00 m ü. Flur
	● 2,01 - 2,50 m ü. Flur	● 2,01 - 2,50 m ü. Flur
	● 2,51 - 3,00 m ü. Flur	● 2,51 - 3,00 m ü. Flur
		● 3,01 - 3,50 m ü. Flur
		● 3,51 - 4,00 m ü. Flur
		● 4,01 - 4,50 m ü. Flur

Abb. VIII-20: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der bronze- und eisenzeitlichen Siedlungsfundplätze und den für sie berechneten Pegelständen bei dem Hochwasser von 1882 und dem für die Eisenzeit vermuteten Hochwasser.

für die frühe Eisenzeit angenommen wird. Mit den roten Symbolen ist die Pegelhöhe für ein für 1882 dokumentiertes Hochwasser wiedergegeben. In Kapitel IV.2 wurde schon darauf hingewiesen, daß ein solcher Hochwasserstand in der Bronze- und Eisenzeit vermutlich häufig erreicht wurde, da das Flußbett des Rheins sich zum damaligen Zeitpunkt noch nicht so tief eingeschnitten hatte wie heute.

In der Kartierung der Hochwasserstände mit dem Pegel von 1882 zeigt sich, daß eine große Anzahl der rheinnahen Siedlungsfundplätze von einem solchen Hochwasser betroffen sind. Die Pegelstände liegen dabei vor Ort häufig über einem Meter über der Oberfläche und erreichen vereinzelt sogar 2,78 m (Kat.-Nr. G 5/3).

Dieselben Siedlungsfundplätze sind bei einem Hochwasser, wie es für die Eisenzeit angenommen wird, in noch größerem Ausmaß betroffen. Hinzu tritt eine kleinere Anzahl von Siedlungsfundplätzen, die sich auf den höher gelegenen Bereichen der Niederterrasse befinden. Bei ihnen wird die Überschwemmung durch relativ niedrige Pegelstände jedoch kaum größeren Schaden verursacht haben.

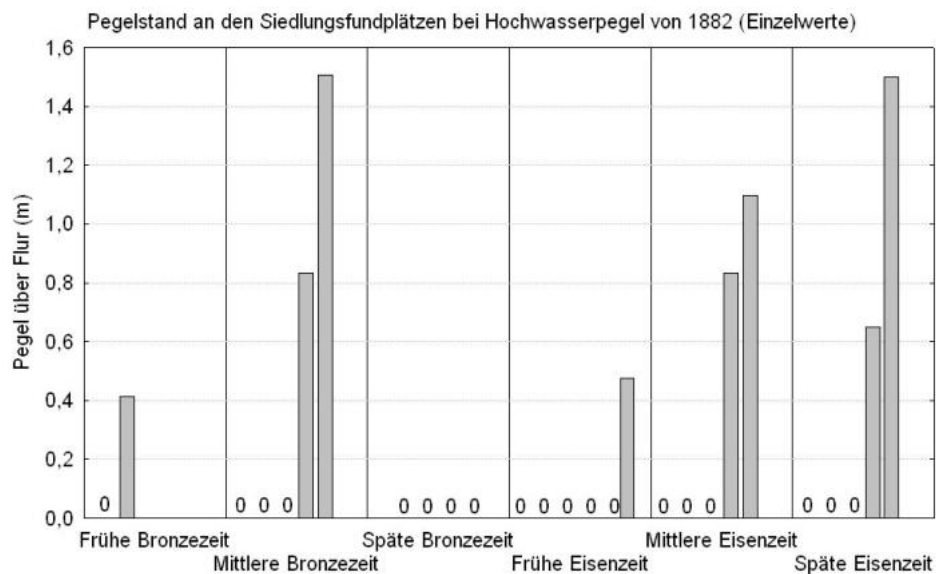


Abb. VIII-21: Vergleich der Überschwemmungshöhe an den sicher datierten Siedlungsfundplätzen aus der Bronze- und Eisenzeit bei dem Pegelstand des Hochwassers von 1882.

Der Vergleich der für den Hochwasserstand von 1882 berechneten Pegelstände an den sicher datierten bronze- und eisenzeitlichen Siedlungsfundplätzen (Abb. VIII-21) läßt erkennen, daß die Fundplätze in unterschiedlichem Maße von den Überschwemmungen betroffen gewesen sein müssen.

An den Siedlungsfundplätzen der frühen und späten Bronzezeit sowie der frühen Eisenzeit sind keine oder nur niedrige Überschwemmungen zu verzeichnen. Dagegen weisen die

Fundplätze aus der mittleren Bronzezeit und der mittleren und späten Eisenzeit höhere Pegelstände auf. Die gleiche Beobachtung ist auch für die angenommenen eisenzeitlichen Pegelstände zu machen (vgl. Abb. VIII-22).

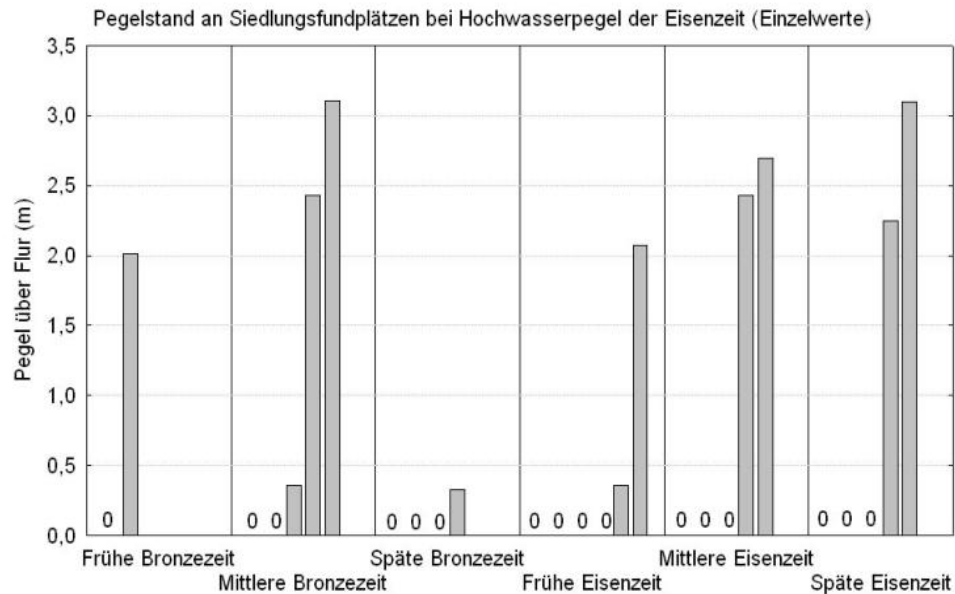


Abb. VIII-22: Vergleich der Überschwemmungshöhe an den sicher datierten Siedlungsfundplätzen aus der Bronze- und Eisenzeit bei dem vermuteten Pegelstand des Hochwassers der Eisenzeit.

Überschwemmungen im Umkreis von 500 m um die Siedlungen

Nach der Darstellung der Situation an den bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen soll nun die Auswirkung von Hochwässern auf das sie umgebende Wirtschaftsareal untersucht werden. Dazu werden die Flächen im Umkreis von 500 m um die Siedlungen herum betrachtet. Für sie wird der prozentuale Anteil der überschwemmten Flächen berechnet.

In der Kartierung der Ergebnisse (Abb. VIII-23) ist – wie schon oben in der Darstellung der Pegelstände – erkennbar, daß vor allem die rheinnahen Siedlungen von den Überschwemmungen in großem Ausmaß betroffen werden.

Bei einer größeren Anzahl von Siedlungen, bei denen der eigentliche Siedlungsplatz hochwasserfrei bleibt, werden die sie umgebenden Flächen überschwemmt. Betroffen davon sind auch Siedlungen, die relativ weit vom Rhein entfernt liegen.

Vom Hochwasser überhaupt nicht beeinträchtigt werden nur die Siedlungen, die auf der Hochfläche der Rheinhauptterrasse liegen sowie die befestigte mitteleisenzeitliche Siedlung auf dem Hülser Berg.

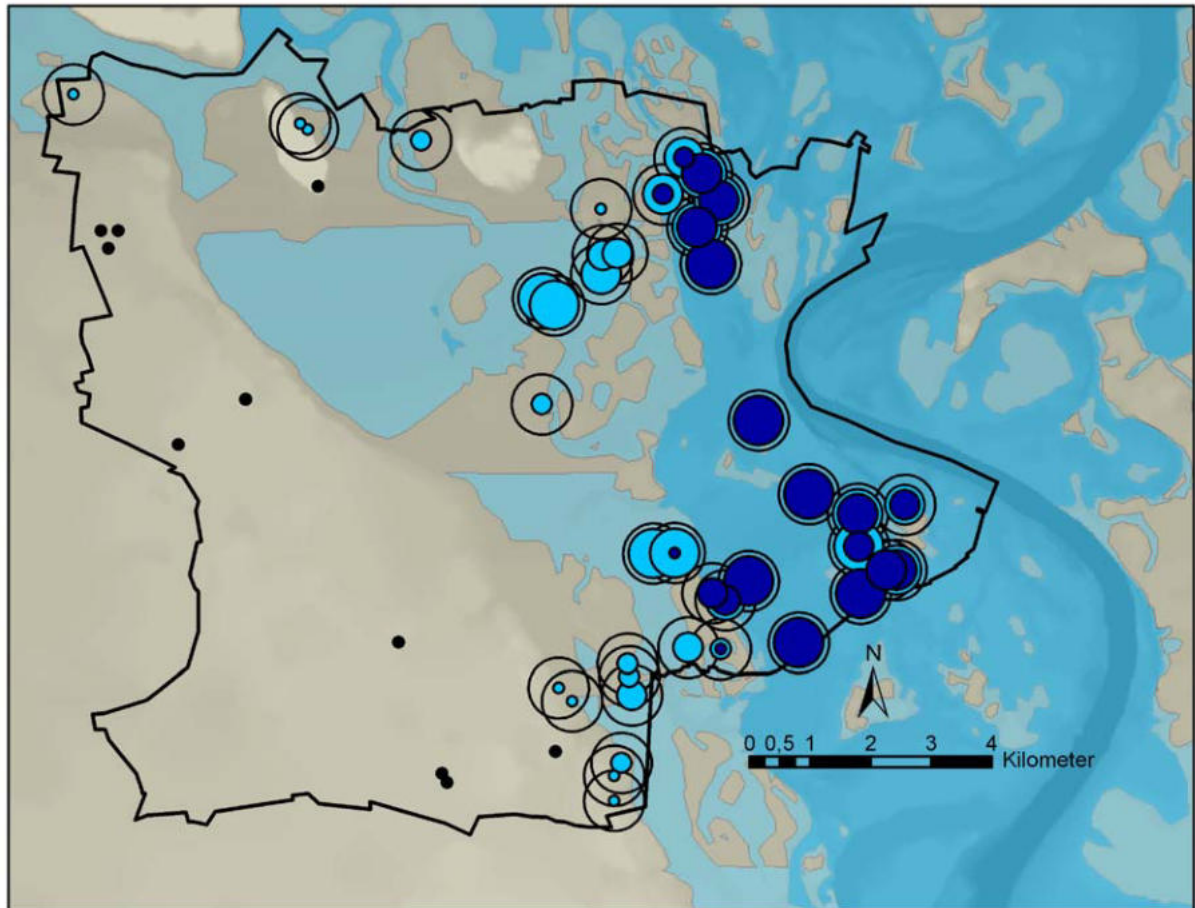


Abb. VIII-23: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der bronze- und eisenzeitlichen Siedlungsfundplätze und dem Anteil der durch die Hochwasser überschwemmten Flächen.

Stellt man die Anteile der überschwemmten Flächen bei den bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen einander gegenüber (Abb. VIII-24 und Abb. VIII-25), so zeichnet sich ein etwas anderes Bild ab, als beim Vergleich der Pegelstände an den Siedlungsfundplätzen.

Abweichend sind die Wirtschaftsareale in der frühen Eisenzeit stärker von den Überschwemmungen betroffen als die Siedlungsfundplätze. Ein weiterer Unterschied ist für die späteisenzeitlichen Siedlungen auszumachen. Sie waren nach der Höhe des Pegels am eigentlichen Siedlungsfundplatz relativ stark von den Hochwässern betroffen. Die sie

umgebenden Flächen werden, wie die beiden Balkendiagramme zeigen, aber weniger großflächig überschwemmt als die vieler Siedlungen aus den anderen Zeitabschnitten.

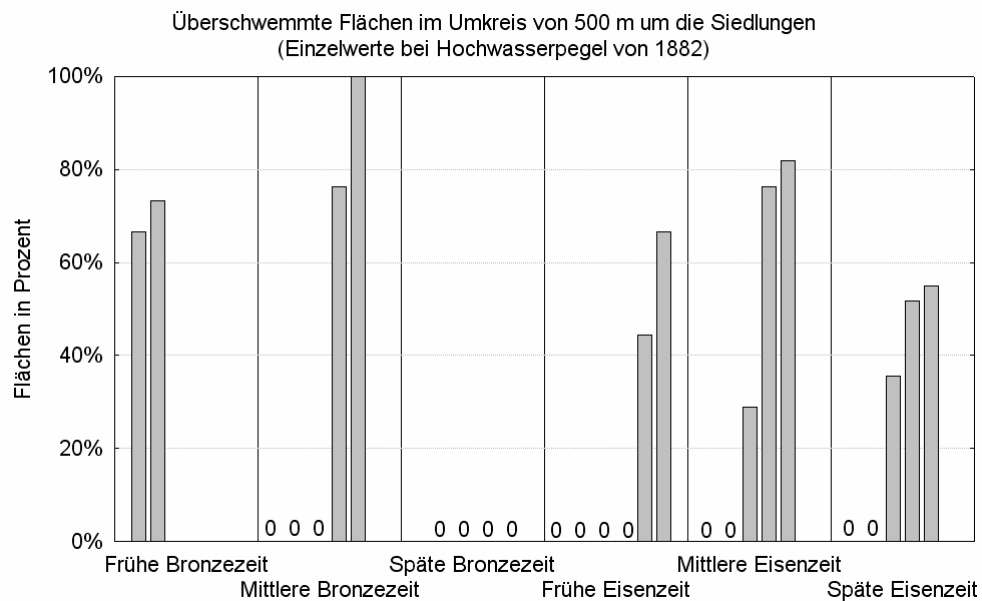


Abb. VIII-24: Vergleich der Überschwemmungsflächen im Umkreis von 500 m um die sicher datierten bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen bei dem Pegelstand des Hochwassers von 1882.

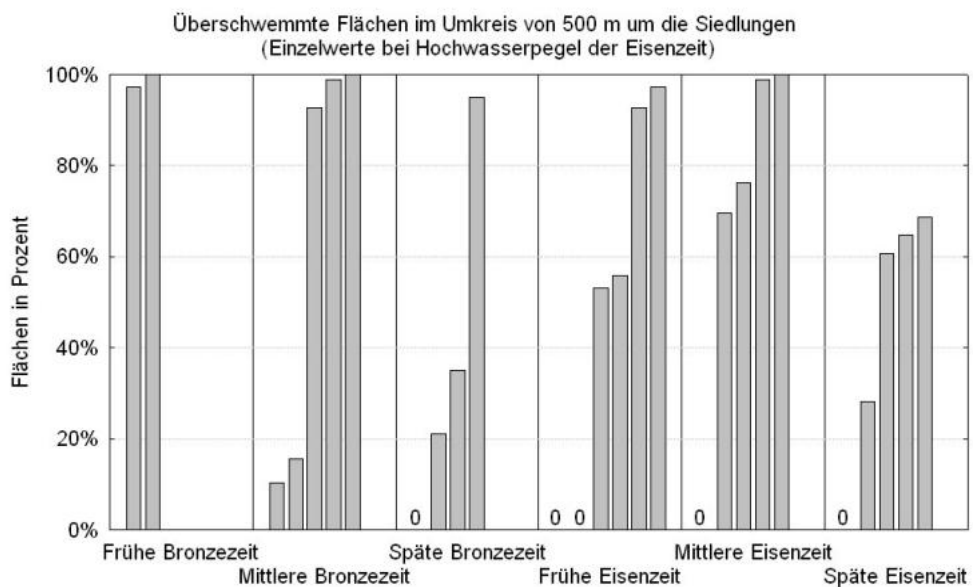


Abb. VIII-25: Vergleich der Überschwemmungsflächen im Umkreis von 500 m um die sicher datierten bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen bei dem Pegelstand des eisenzeitlichen Hochwassers.

Anpassung an die Hochwassergefährdung

Nach den Beschreibungen zur Auswirkung von Hochwässern auf die bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen ist nun die Frage zu stellen, ob bei der Wahl des Siedlungsplatzes die Gefährdung durch Überschwemmungen mit berücksichtigt wurde.

Eine Untersuchung aus der Kulturgeographie (Kates 1962) hat gezeigt, daß eine Anpassung an die Gefährdung durch Überschwemmungen nur dann zu beobachten ist, wenn die Überschwemmungen in einer gewissen Regelmäßigkeit und in einem gewissen Ausmaß zu erwarten sind. Bei der in den USA erfolgten Untersuchung wurden zum einen Anwohner an Flüssen danach befragt, ob sie sich auf die Bedrohung durch Überschwemmungen eingestellt haben. Zum anderen wurde die Frequenz der Hochwasser ermittelt und dann in einem zweiten Schritt in Bezug zu den Ergebnissen der Befragung gestellt (Abb. VIII-26). Aus der Ergebnisgraphik geht hervor, daß sich die Flußanrainer nur bei mehreren jährlichen Hochwässern in ihrem Verhalten an die Überschwemmungen angepaßt haben.

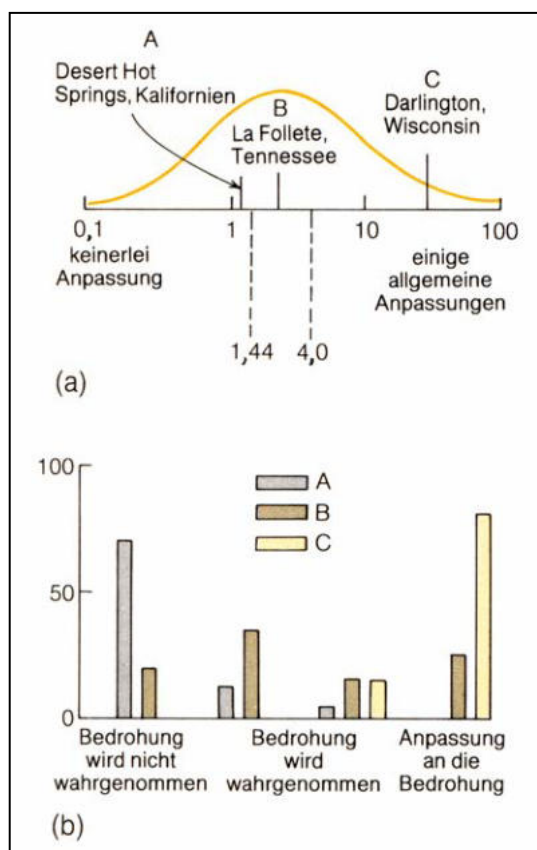


Abb. VIII-26: Menschliche Wahrnehmung und Anpassung an Gefahr durch Überschwemmungen. (a) Kurve der Häufigkeitsverteilung von Überschwemmungen in 496 Siedlungsgebieten der USA. Die meisten der berücksichtigten Siedlungen haben zwei bis drei jährliche Überschwemmungen. (b) Säulendiagramm mit dem Grad der Einstellung auf die Gefährdung in drei Siedlungen (A, B und C), die unterschiedliche Erfahrungen mit Überschwemmungen gemacht haben. Die Lage dieser Orte ist in der Häufigkeitsverteilung der Überschwemmungen (a) markiert. Die Höhe der Säulen zeigt die Anzahl der befragten Bewohner in jedem Ort, die sich überhaupt nicht bedroht, schwach oder stark bedroht fühlen und die sich auf die potentielle Bedrohung eingestellt haben (aus Kates 1962, Abb. 9 abgebildet in Haggett 1991, 312 Abb. 10–11).

Mit dieser Hintergrundinformation sind nun die Zeitabschnitte zu betrachten, in denen nach den naturwissenschaftlichen Untersuchungen mit größeren und häufigeren Überschwemmungen zu rechnen ist. Dazu zählen die fortgeschrittene frühe und die endende mittlere Bronzezeit sowie die fortgeschrittene mittlere und die späte Eisenzeit.

Wäre die Wahl des Siedlungsplatzes an die Überschwemmungsgefahr angepaßt, müßten die Siedlungsfundplätze aus diesen Zeitabschnitten weniger hohe Pegelstände und weniger großflächig überschwemmte umgebende Flächen aufweisen als die aus den anderen Zeitabschnitten.

Dies ist anhand der errechneten Pegelstände an den Siedlungsfundplätzen (Abb. VIII-22 und VIII-23) nicht festzustellen. Nur bei Betrachtung der Anteile der hochwasserbeeinträchtigten Flächen (Abb. VIII-24 und VIII-25) zeichnen sich für die späte Eisenzeit etwas geringere Werte ab als für die meisten anderen Zeitabschnitte. Ob dies aber auf eine Anpassung an die Hochwassergefährdung zurückzuführen ist, bleibt fraglich.

Geht man davon aus, daß sich die Menschen in der Bronze- und Eisenzeit potentiell ähnlich gegenüber der Gefahr einer Überschwemmung verhalten hätten, wie die in der Untersuchung von Kates (1962) befragten Flußanwohner, so zeigt die mangelnde Anpassung an die Überschwemmungen des Rheins im Umkehrschluß, daß die durch Sedimentablagerungen nachgewiesenen Hochwässer in größeren zeitlichen Abständen stattgefunden haben müssen.

VIII.4.3.5 Lage der befestigten Siedlung des Hülser Berges im Geländere relief

Gesondert soll an dieser Stelle auf die Lage der befestigten Höhensiedlung vom Hülser Berg eingegangen werden. Die Befestigung der mitteleisenzeitlichen Siedlung durch einen Abschnittswall läßt vermuten, daß die Bewohner ein besonderes Schutzbedürfnis hatten. Dementsprechend muß für sie wichtig gewesen sein, von der Siedlung aus möglichst weit das Gelände überblicken zu können.

Mit Hilfe des digitalisierten Geländere relief ist es möglich zu ermitteln, welche Flächen in der Umgebung des Abschnittswalles eingesehen werden konnten und welche nicht. Da die befestigte Siedlung keine ebene, sondern eine stark reliefierte Fläche aufweist, wurde die Berechnung der Sichtbarkeit nicht für nur einen Punkt, sondern für eine Vielzahl von Punkten im Innenraum der befestigten Siedlung durchgeführt. Nicht bei der Analyse berücksichtigt werden kann die ursprünglich sicherlich zum Teil vorhandene Bewaldung der umgebenden Gebiete. Sie hat die Sicht gewiss weiter eingeschränkt.

In Abb. VIII-27 sind die von der befestigten Höhensiedlung aus sichtbaren Flächen dargestellt. Sie beschreiben einen Winkel von rund 270° südöstlich der Siedlung und umfassen große Teile der Hauptterrasse und auch der Niederterrasse des Rheins. Nicht sichtbar sind die Flächen nordwestlich der Siedlung.

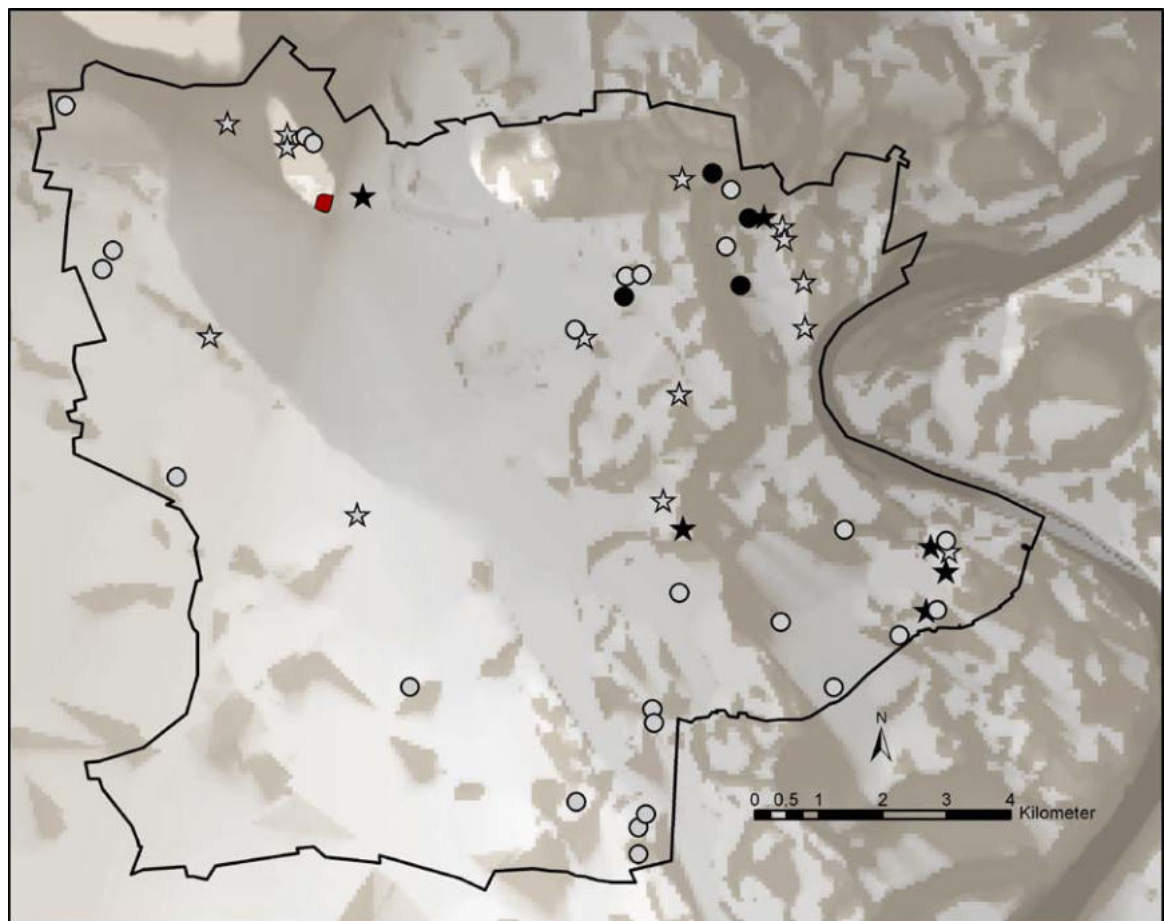


Abb. VIII-27: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der Flächen, die von der befestigten mitteleisenzeitlichen Siedlung auf dem Hülser Berg aus sichtbar sind.

In der Abbildung sind alle Siedlungsfundplätze und Gräber mit sicher mitteleisenzeitlicher Datierung kartiert sowie solche, für die eine mitteleisenzeitliche Zeitstellung in Betracht kommt aber nicht sicher ist. Prüft man nun, welche der als gleichzeitig datierten Siedlungen und Gräber von der Höhensiedlung aus eingesehen werden konnten, so stellt sich heraus, daß das zu Füßen des Hülser Berges liegende Gräberfeld gut sichtbar ist. Die im Norden des Hülser Berges liegenden Siedlungsfundplätze und Gräber sind dagegen nicht einsehbar. Gleiches gilt für eine Gruppe von Siedlungsfundplätzen (Kat.-Nr. E 2/4; F 2-3/1; F 3/3), die im Nordosten des Stadtgebietes bei Krefeld-Uerdingen liegt.

Im Sichtbereich befinden sich hingegen eine Siedlung bei Krefeld-Elfrath (Kat.-Nr. E 3-4/8)

und die im Südosten des Stadtgebietes liegenden Gräberfelder von Krefeld-Linn (Kat.-Nr. E 5/1) und Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/21; G 5/22; G 6/2).

Der Rhein – als anzunehmender Verkehrsweg – ist in seinem heutigen Flußbett von der Höhensiedlung aus nicht gut zu sehen. Folgt man aber den geologischen Untersuchungsergebnissen zum Rheinverlauf, so lag sein Flußbett in der mittleren Eisenzeit mehr als 1 km weiter östlich und war von der Höhensiedlung des Hülser Berges aus gut einsehbar.

Zusammenfassend kann zur Lage der befestigten Höhensiedlung festgehalten werden, daß von dort aus große Flächen vor allem in südlicher und östlicher Richtung gut zu überblicken waren. Nicht einzusehen waren hingegen viele der benachbarten, als zeitgleich datierten Siedlungen.

VIII.5 Interpretation der naturräumlichen Faktoren und archäologischen Funde hinsichtlich der wirtschaftlichen Ausrichtung der bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen

Im folgenden Kapitel sollen die oben zur Lage der bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen festgestellten naturräumlichen Merkmale für die einzelnen Zeitabschnitte zusammenfassend dargestellt werden. Darüber hinaus soll versucht werden, aufgrund der festzustellenden naturräumlichen Bedingungen Rückschlüsse auf die mögliche agrarische Ausrichtung der einzelnen Siedlungen zu ziehen. Ergänzend werden die an den Siedlungsfundplätzen geborgenen Funde berücksichtigt, die zum Teil auch Aussagen zu vor Ort ausgeübten handwerklichen Tätigkeiten erlauben.

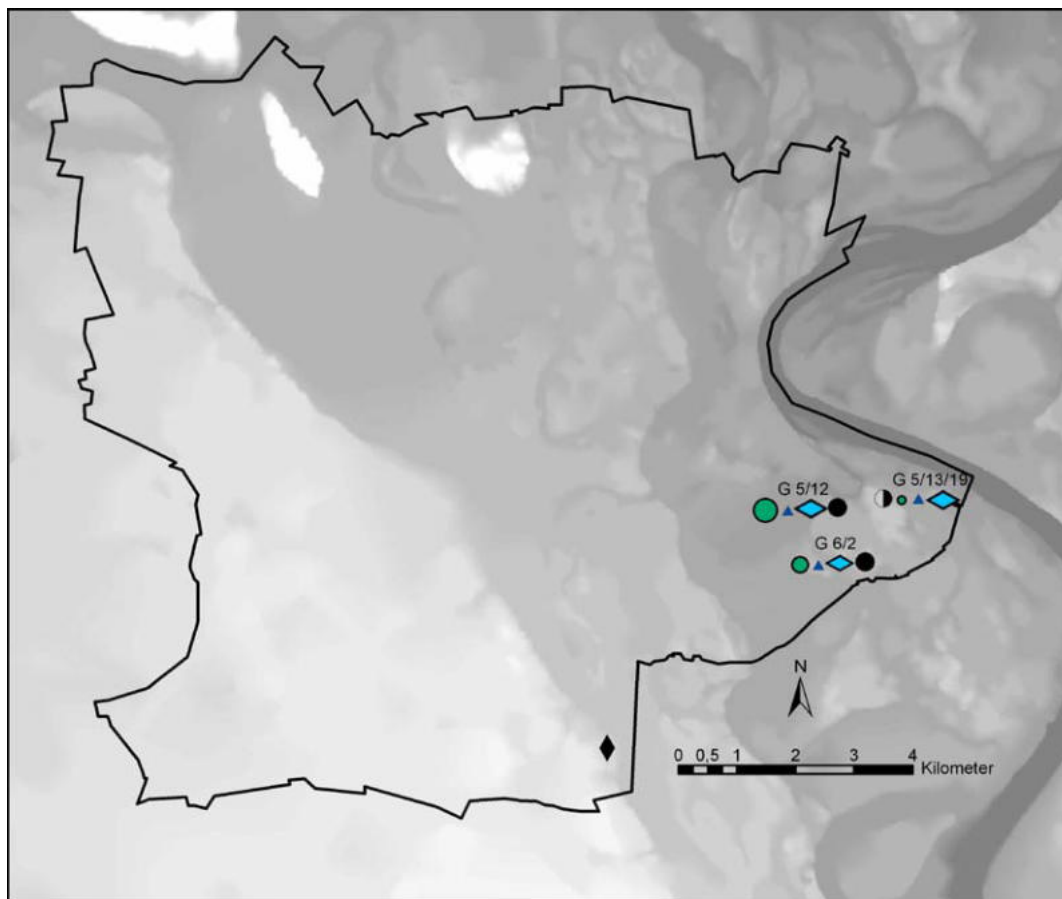
Auf die allgemein vorgeschichtlich datierten Siedlungsfundplätze wird nicht weiter eingegangen.

Frühbronzezeitliche Siedlungen

Die zwei sicher in die frühe Bronzezeit datierten Siedlungen liegen im Südosten des Krefelder Stadtgebietes im Gebiet von Krefeld-Gellep und -Stratum (Abb. VIII-28). Einzig ein an der Terrassenkante im Süden des Stadtgebietes gefundenes Bronzebeil zeigt an, daß auch diese Bereiche in der frühen Bronzezeit genutzt wurden. Ob sich dort auch Siedlungen befunden haben, bleibt jedoch ungewiß.

Die sandigen Böden in der unmittelbaren Umgebung der frühbronzezeitlichen Siedlungen zeichnen sich durch eine geringe Fruchtbarkeit und einen niedrigen Grundwasserspiegel aus und sind für eine Nutzung als Ackerland nur sehr bedingt geeignet. In der Umgebung der Siedlung waren offene Gewässer zur Versorgung mit Wasser vorhanden.

Da für die frühe Bronzezeit angenommen wird, daß der Schwerpunkt der Landwirtschaft auf der Viehhaltung lag (vgl. Kap. IV.4), ist die geringe Eignung der Böden zum Ackerbau nicht unbedingt als negativer Lagefaktor zu werten; denn in der weiteren Umgebung der Siedlungen liegen fruchtbare Böden mit relativ hohem Grundwasserspiegel, die sich ausschließlich für die Grünlandnutzung eignen. Sie wurden während der frühen Bronzezeit noch häufig überschwemmt. Dagegen bot die etwas erhöhte Lage der drei Siedlungsplätze bis zu einem gewissen Maß Sicherheit vor den Überschwemmungen des Rheins.



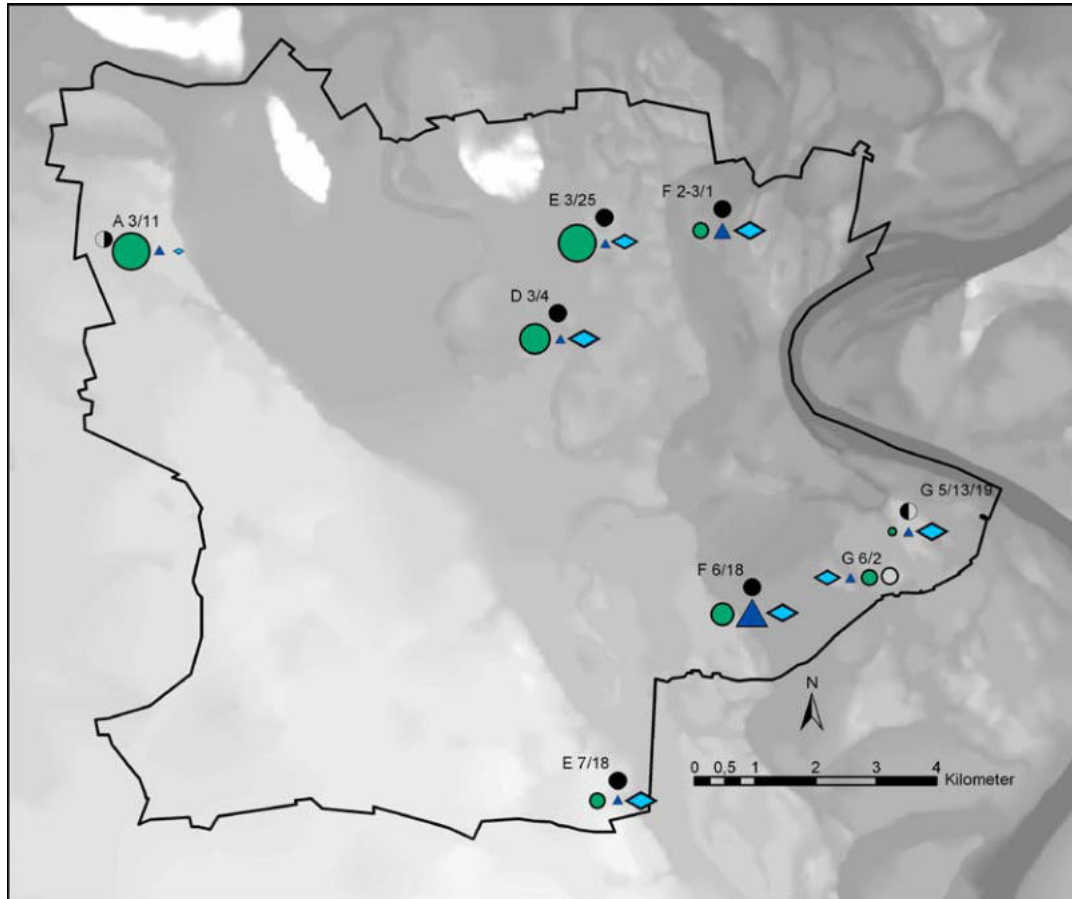
Siedlungsfundplätze	Bodenschätzwert (MW für 500m-Umkreis)	Grundwassertiefe (MW für 500m-Umkreis)	Gewässernähe (MW für 500m-Umkreis)
● Datierung sicher	● 35,00 - 40,00	▲ 4 - 8 dm	◆ 65,00 - 250,00 m
○ Datierung unsicher	● 40,01 - 50,00	▲ 8 - 13 dm	◆ 250,01 - 500,00 m
◐ Datierung unsicher: auch nachfolgender Zeitabschnitt möglich	● 50,01 - 60,00	▲ 13 - 20 dm	◆ 500,01 - 750,00 m
◑ Datierung unsicher: auch vorhergehender Zeitabschnitt möglich	● 60,01 - 65,00	▲ > 20 dm	◆ 750,01 - 1.000,00 m
◆ Einzelfund Bronzebeil	● 65,01 - 70,00		◆ 1.000,01 - 1.200,00 m

Abb. VIII-28: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der frühbronzezeitlichen Siedlungen und der für ihre Lage festgestellten Merkmale.

Mittelbronzezeitliche Siedlungen

Die fünf Fundplätze mit sicherer mittelbronzezeitlicher Datierung liegen zum einen im Nordosten und zum anderen im Südosten des Stadtgebietes (Abb. VIII-29). Zwei der Siedlungen (Kat.-Nr. F 2-3/1; F 6/18) weisen Böden mit höherem Grundwasserspiegel und geringer Fruchtbarkeit in ihrer unmittelbaren Umgebung auf. Für sie kann vermutet werden, daß das Hauptgewicht der Landwirtschaft auf der Viehhaltung lag. Bei zwei anderen Siedlungen zeigten die Böden in unmittelbarer Umgebung dagegen geringere Grundwasserwerte und eine höhere Fruchtbarkeit und waren damit auch für den Ackerbau gut

geeignet. Der fünfte mittelbronzezeitliche Fundplatz (Kat.-Nr. E 7/18) liegt auf trockenen sandigen Böden an der Terrassenkante. Die Böden weisen zwar eine geringe Fruchtbarkeit auf, sind aber dennoch zum Ackerbau geeignet.



Siedlungsfundplätze	Bodenschätzwert (MW für 500m-Umkreis)	Grundwassertiefe (MW für 500m-Umkreis)	Gewässernähe (MW für 500m-Umkreis)
● Datierung sicher	● 35,00 - 40,00	▲ 4 - 8 dm	◆ 65,00 - 250,00 m
○ Datierung unsicher	● 40,01 - 50,00	▲ 8 - 13 dm	◆ 250,01 - 500,00 m
① Datierung unsicher; auch nachfolgender Zeitabschnitt möglich	● 50,01 - 60,00	▲ 13 - 20 dm	◆ 500,01 - 750,00 m
② Datierung unsicher; auch vorhergehender Zeitabschnitt möglich	● 60,01 - 65,00	▲ > 20 dm	◆ 750,01 - 1.000,00 m
	● 65,01 - 70,00		◆ 1.000,01 - 1.200,00 m

Abb. VIII-29: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der mittelbronzezeitlichen Siedlungen und der für ihre Lage festgestellten Merkmale.

Des weiteren ist auf drei nicht sicher der mittleren Bronzezeit zuzuweisende Fundplätze einzugehen. Zwei der Siedlungsfundplätze (Kat.-Nr. G 5/19/13; G 6/2) liegen im Südosten des Stadtgebietes bei Krefeld-Gellep und -Stratum. Hier zeichnen sich die Böden durch eine geringe Fruchtbarkeit und einen geringen Grundwasserspiegel aus. Sie sind dennoch zum Ackerbau geeignet.

Bei dem dritten, nicht sicher mittelbronzezeitlichen, sondern vielleicht schon spätbronzezeitlichen Siedlungsfundplatz (Kat.-Nr. A 3/11) ist die Fruchtbarkeit der Böden in der Umgebung besonders hoch und der Grundwasserspiegel sehr niedrig. Nachteilig an der Lage des Siedlungsplatzes ist die große Distanz zu den nächsten, offenen Gewässern. Hier ist eine Versorgung der Siedlung mit Wasser durch einen Brunnen anzunehmen.

Für die mittelbronzezeitlichen Siedlungen ist nach der Lage der Fundplätze anzunehmen, daß ein Teil der Siedlungen vor allem auf die Viehwirtschaft ausgerichtet war. Bei einem anderen Teil lassen die Lagefaktoren in der Umgebung der Siedlungen auch Ackerbau zu.

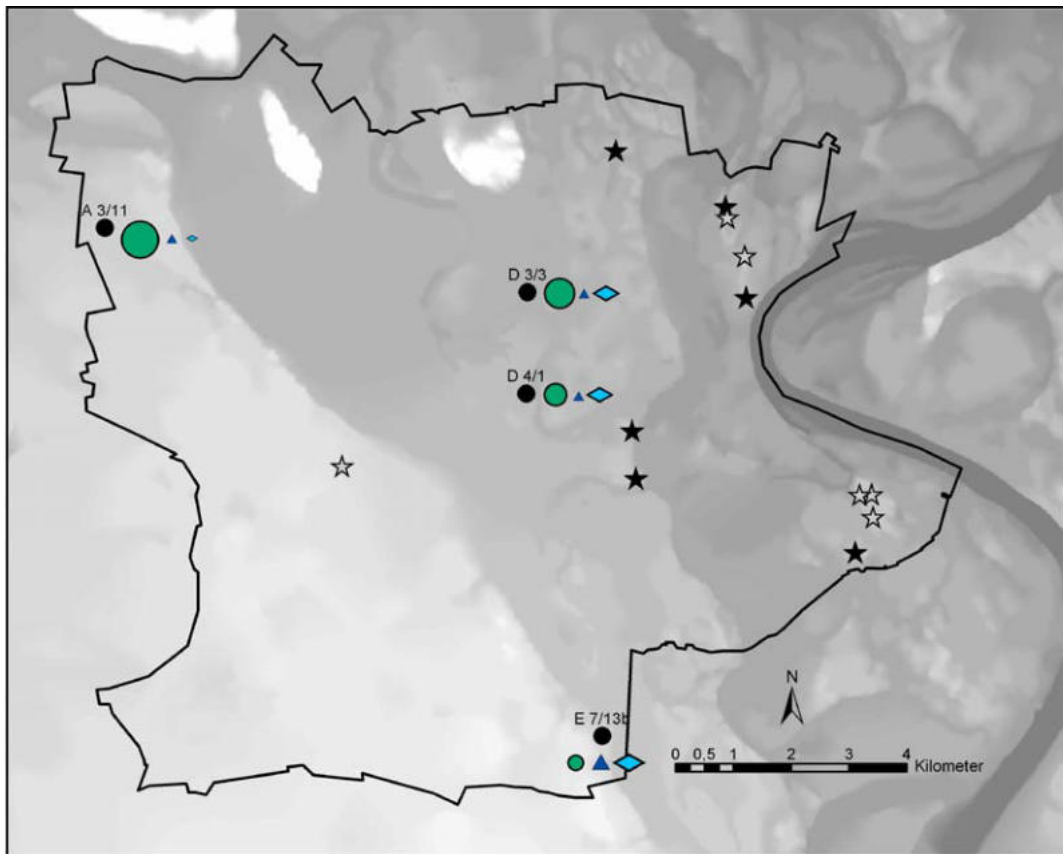
Vergleicht man die räumliche Verteilung der mittelbronzezeitlichen Fundplätze mit der der frühen Bronzezeit, so zeigt sich, daß auch weiterhin der Südosten des heutigen Stadtgebietes besiedelt ist. In der Nähe des Fundplatzes eines frühbronzezeitlichen Beiles befindet sich nun eine Siedlung. Im Unterschied zur frühen Bronzezeit ist nun jedoch auch der Nordosten besiedelt. Ein im Westen liegender mittel- bis spätbronzezeitlich datierter Siedlungsfundplatz gibt einen ersten Hinweis auf eine weitere Ausweitung des Siedlungsgebietes auf die Rheinhauptterrasse.

Spätbronzezeitliche Siedlungen

Nur von vier Siedlungsfundplätzen stammen sicher spätbronzezeitliche Funde (Abb. VIII-30). Die Kartierung der Siedlungsfundplätze zusammen mit den zeitgleichen Grabfunden zeigt, daß im Stadtgebiet neben den bekannten Siedlungsfundplätzen noch weitere Siedlungen bestanden haben müssen. Dies trifft sowohl auf den Raum um Krefeld-Gellep als auch auf jenen bei Krefeld-Uerdingen zu.

Zwei der spätbronzezeitlichen Siedlungsfundplätze liegen auf der Niederterrasse. Die Böden in der unmittelbaren Umgebung der beiden Siedlungen (Kat.-Nr. D 3/3; D 4/1) zeichnen sich durch eine hohe Fruchtbarkeit und einen niedrigen Grundwasserspiegel aus. Sie waren demnach gut für eine ackerbauliche Nutzung geeignet. Von einem der Fundplätze (Kat.-Nr. D 3/3) liegen botanische Reste vor, nach denen Getreide (Gerste), Schlafmohn und Hackfruchtkulturen (Möhre) angebaut wurden. Ergänzend bildeten auch Sammelfrüchte (Himbeere, Holunder, Haselnuß) einen Bestandteil der Ernährung.

Ein weiterer im Süden des Stadtgebietes an der Terrassenkante liegender Fundplatz (Kat.-Nr. E 7/13b) ist von weniger fruchtbaren Böden umgeben, die zur Niederterrasse hin größerem Grundwassereinfluß unterliegen. Hier ist demnach der östliche Teil des Areals nicht zum Ackerbau, sondern nur zur Viehhaltung geeignet.



Siedlungsfundplätze	Bodenschätzwert (MW für 500m-Umkreis)	Grundwassertiefe (MW für 500m-Umkreis)	Gewässernähe (MW für 500m-Umkreis)
● Datierung sicher	● 35,00 - 40,00	▲ 4 - 8 dm	◆ 65,00 - 250,00 m
○ Datierung unsicher	● 40,01 - 50,00	▲ 8 - 13 dm	◆ 250,01 - 500,00 m
① Datierung unsicher: auch nachfolgender Zeitabschnitt möglich	● 50,01 - 60,00	▲ 13 - 20 dm	◆ 500,01 - 750,00 m
② Datierung unsicher: auch vorhergehender Zeitabschnitt möglich	● 60,01 - 65,00	▲ > 20 dm	◆ 750,01 - 1.000,00 m
★ Gräber: Datierung sicher	● 65,01 - 70,00		◆ 1.000,01 - 1.200,00 m
☆ Gräber: Datierung unsicher			

Abb. VIII-30: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der spätbronzezeitlichen Siedlungen und der für ihre Lage festgestellten Merkmale.

Damit kann für die spätbronzezeitlichen Siedlungen festgehalten werden, daß keine Nachweise für Siedlungen vorliegen, die vorwiegend auf Viehhaltung ausgerichtet gewesen wären. Im Gegenteil ist für eine der Siedlungen sogar anzunehmen, daß sie in erster Linie Ackerbau betrieb.

Im Vergleich mit der Verteilung der Fundstellen in der vorangehenden mittleren Bronzezeit zeigt sich, daß weiterhin die Flächen im Südosten und Nordosten des Stadtgebietes genutzt werden. Durch einen Siedlungsfundplatz liegt nun der sichere Nachweis einer Besiedlung auf der Rheinhauptterrasse vor. Neu – im Vergleich zum vorangehenden Zeitabschnitt – ist die Besiedlung der Niederterrasse im Zentrum des heutigen Stadtgebietes.

Früheisenzeitliche Siedlungen

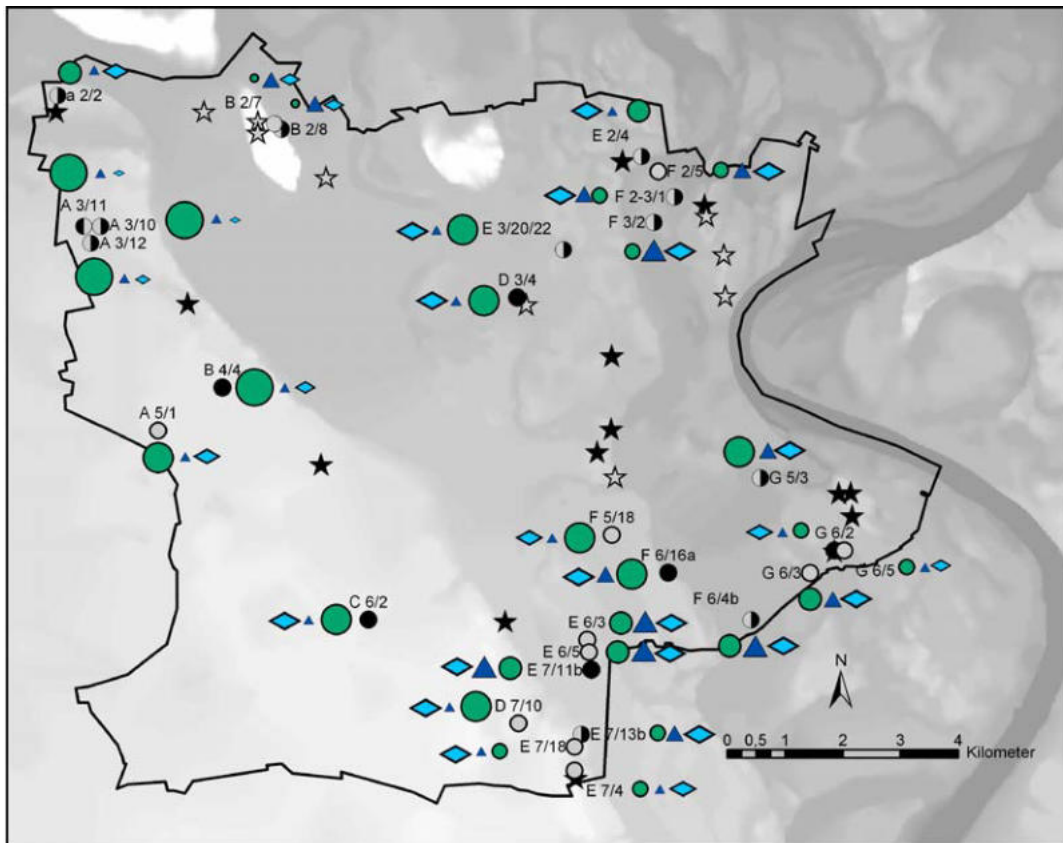
Für die frühe Eisenzeit gelingt der sichere Nachweis von Siedlungen an sechs Fundplätzen (Abb. VIII-31). Zudem liegen von einer Vielzahl weiterer Siedlungsplätze Funde vor, für die eine Datierung in die frühe Eisenzeit in Betracht kommt.

Vier der sicher früheisenzeitlichen Siedlungen liegen auf der Niederterrasse. Einer der Siedlungsfundplätze liegt bei Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 6/2) im Südosten des Stadtgebietes. Die Böden in seiner Umgebung weisen eine geringe Fruchtbarkeit und einen niedrigen Grundwasserspiegel auf. Sie sind zum Ackerbau geeignet, jedoch nicht sehr ertragreich.

Etwas weiter vom Rhein entfernt liegen zwei weitere Siedlungsplätze (Kat.-Nr. D 3/4; F 6/16a) auf Böden, die durch ihre höhere Fruchtbarkeit weitaus bessere Möglichkeiten für eine ackerbauliche Nutzung bieten. Durch die Nähe zu offenen Gewässern sind an diesen Siedlungsplätzen gute Bedingungen für Viehhaltung gegeben. Von dem einen Fundplatz (Kat.-Nr. F 6/16a) wurde ein Spinnwirtel geborgen, der auf Weiterverarbeitung von Wolle oder auch Lein schließen läßt.

Bei einem Fundplatz bei Krefeld-Fischeln (Kat.-Nr. E 7/13b) ist aufgrund des hohen Grundwasserstandes in der Umgebung anstelle von Ackerbau eher eine schwerpunktmäßige Ausrichtung auf Viehwirtschaft zu vermuten. Zwei weitere sicher in die frühe Eisenzeit datierte Siedlungen (Kat.-Nr. C 6/2; B 4/4) liegen auf den fruchtbaren Böden der Rheinhauptterrasse, die durch ihren niedrigen Grundwasserspiegel gut für den Pflanzenanbau genutzt werden können. Bei beiden läßt die Nähe zu Bachläufen auch Viehwirtschaft zu.

An dem einen Fundplatz (Kat.-Nr. C 6/2) geben die aus einem Brunnen geborgenen botanischen Reste einen Einblick in die Art der Bewirtschaftung der umliegenden Flächen. Nach den botanischen Untersuchungen wurde in unmittelbarer Brunnennähe kein Getreide angebaut oder verarbeitet. Es fanden sich nur zwei Reste von Kulturpflanzen, bei denen es sich zum einen um Kolbenhirse (*Setaria italica*) und zum andern um Lein (*Linum usitatissimum*) handelt. Hirse wächst auch auf weniger fruchtbaren Böden und ist unempfindlich gegen Trockenheit. Sie ist gut für den Anbau auf den in der Umgebung des Fundplatzes zu verzeichnenden Böden geeignet. Gleiches gilt auch für den Lein, der am besten auf mäßig fruchtbaren Sand- oder Lehmböden gedeiht. Vom Lein können die Samen – unter anderem auch zur Weiterverarbeitung zu Öl – und die Fasern genutzt werden. Zur Gewinnung der Leinfasern müssen die holzigen Stengel zunächst aufgearbeitet werden. Sie können dazu entweder auf der Erde ausgelegt oder in Wasser eingelegt werden. Beides hat eine Zersetzung durch Bakterien zur Folge, durch die sich die Fasern von den holzigen Anteilen trennen lassen. Danach können die Fasern gekämmt und weiterverarbeitet werden.



Siedlungsfundplätze	Bodenschätzwert (MW für 500m-Umkreis)	Grundwassertiefe (MW für 500m-Umkreis)	Gewässernähe (MW für 500m-Umkreis)
● Datierung sicher	● 35,00 - 40,00	▲ 4 - 8 dm	◆ 65,00 - 250,00 m
○ Datierung unsicher	● 40,01 - 50,00	▲ 8 - 13 dm	◆ 250,01 - 500,00 m
① Datierung unsicher: auch nachfolgender Zeitabschnitt möglich	● 50,01 - 60,00	▲ 13 - 20 dm	◆ 500,01 - 750,00 m
② Datierung unsicher: auch vorhergehender Zeitabschnitt möglich	● 60,01 - 65,00	▲ > 20 dm	◆ 750,01 - 1.000,00 m
★ Gräber: Datierung sicher	● 65,01 - 70,00		◆ 1.000,01 - 1.200,00 m
☆ Gräber: Datierung unsicher			

Abb. VIII-31: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der früheisenzeitlichen Siedlungen und der für ihre Lage festgestellten Merkmale.

Bei den nicht sicher der frühen Eisenzeit zuzuweisenden Siedlungsfundplätzen lassen sich ebenfalls Siedlungen ausmachen, die anhand der Bodeneigenschaften und Gewässernähe, vermutlich auf Viehhaltung ausgerichtet waren (z. B. Kat.-Nr. F 3/2). Ebenso sind Siedlungen vertreten, bei denen sowohl Viehwirtschaft als auch Ackerbau möglich waren. Dazu zählt beispielsweise eine Siedlung bei Krefeld-Elfrath (Kat.-Nr. E 3/20/22). Von dort stammt einer der wenigen Funde von Tierknochen. Es handelt sich um einen Mittelfußknochen von Schaf oder Ziege. Ein ebenfalls dort gefundener Spinnwirtel läßt in diesem Zusammenhang an die Weiterverarbeitung von Wolle denken.

Für einige der nicht sicher früheisenzeitlichen Siedlungen (Kat.-Nr. A 3/10; A 3/11; A 3/12)

ist festzustellen, daß ihre Entfernung zu offenen Gewässern die Haltung von Vieh erschwert und demnach für sie eher eine stärker auf Ackerbau ausgerichtete Wirtschaftsweise in Betracht kommt.

Im Vergleich mit der Verteilung der spätbronzezeitlichen Siedlungen im Krefelder Stadtgebiet ist für die frühe Eisenzeit festzustellen, daß sich das besiedelte Gebiet weiter ausbreitet. Nachdem in der späten Bronzezeit auf der Rheinhauptterrasse nur im Norden und Süden Siedlungen lagen, werden in der frühen Eisenzeit auch die Gebiete dazwischen genutzt. Zudem ist für zwei Siedlungen im Bereich des Hülser Berges eine Datierung in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit möglich; sicher nachweisbar genutzt wurde das Gebiet jedoch erst in der mittleren Eisenzeit.

Mittleisenzeitliche Siedlungen

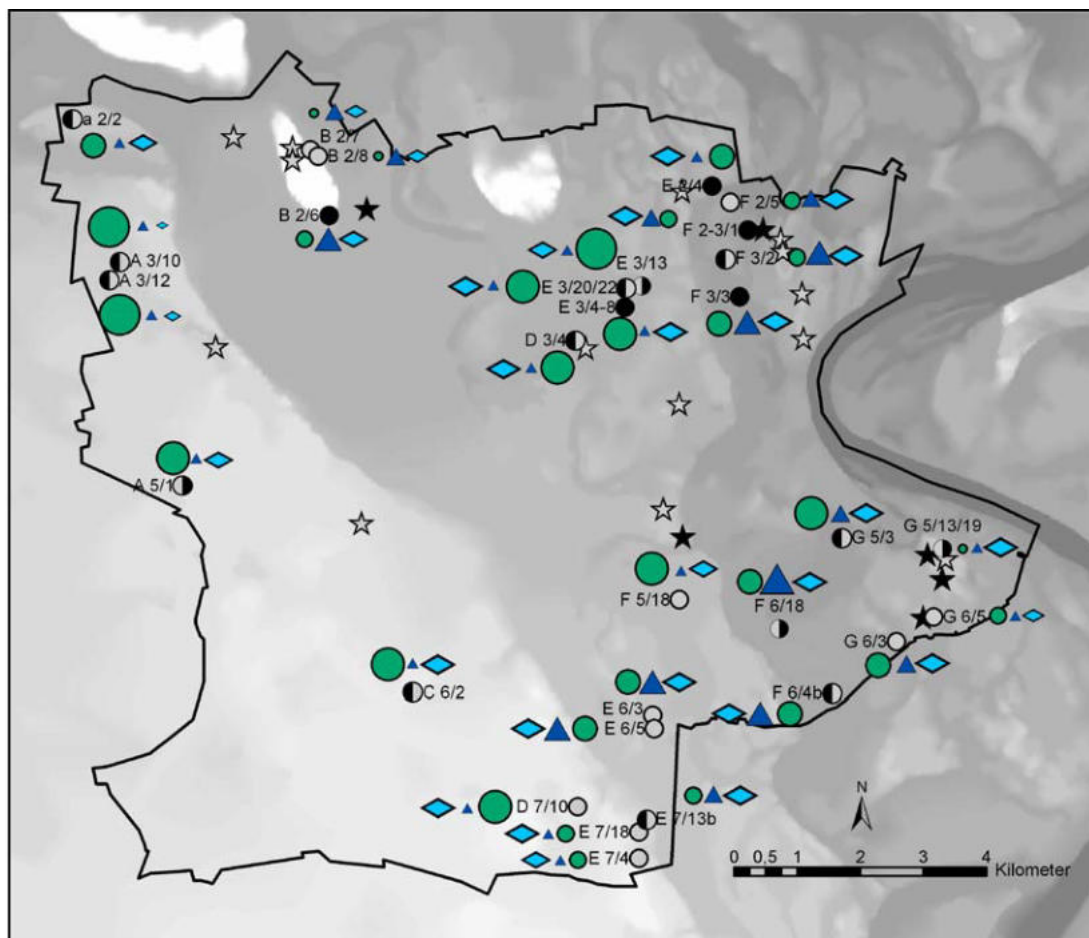
Fünf Siedlungsfundplätze weisen sicher in die mittlere Eisenzeit zu datierende Funde auf. Sie liegen alle auf der Niederterrasse des Rheins im Norden des Krefelder Stadtgebietes (Abb. VIII-32). Aus den anderen Bereichen der Niederterrasse und von der Rheinhauptterrasse sind nur Siedlungsfundplätze bekannt, für die eine Datierung in die mittlere Eisenzeit unsicher bleibt. Bei einem der sicher mitteleisenzeitlichen Siedlungsfundplätze handelt es sich um die befestigte Siedlung auf dem Hülser Berg (Kat.-Nr. B 2/6). Die Böden in der Umgebung der Siedlung sind durch sehr geringe Fruchtbarkeit und einen niedrigen Grundwasserspiegel gekennzeichnet. In dem den Hülser Berg umgebenden Gebiet liegen die Bodenschätzwerte etwas höher, doch sind die Böden durch einen sehr hohen Grundwasserspiegel nicht ackerbaulich nutzbar. Demnach ist das Areal um die Siedlung lediglich für Viehwirtschaft gut geeignet. In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, daß aus den Gruben im Innenraum der Siedlung auch Reste von Webgewichten gefunden wurden, die auf die Weiterverarbeitung von Wolle schließen lassen.

Ähnlich hohe Grundwasserspiegel liegen auch bei einer Siedlung bei Krefeld-Uerdingen (Kat.-Nr. F 3/2) vor. Für sie ist ebenfalls eine Ausrichtung vorwiegend auf die Viehhaltung anzunehmen.

Im Gegensatz dazu weisen zwei in der Nähe von Krefeld-Elfrath (Kat.-Nr. E 3-4/8) und Krefeld-Uerdingen (Kat.-Nr. E 2/4) liegende Siedlungsfundplätze viel niedrigere Grundwasserspiegel, dafür aber fruchtbarere Böden in ihrer Umgebung auf. Dort sind ackerbauliche Bewirtschaftung und – durch die Nähe der Siedlungen zu offenen Gewässern – auch Viehhaltung möglich. Von dem Fundplatz bei Krefeld-Uerdingen liegen mit einem Spinnwirtel und einem Webgewicht Hinweise auf die Weiterverarbeitung von Wolle oder

Lein vor. Eisen- und Glasschlacken deuten darüber hinaus auf handwerkliche Tätigkeiten in der Siedlung hin. Für die Eisen- wie auch Glasverarbeitung werden größere Mengen von Brennmaterial benötigt, die in den Wäldern der Umgebung beschafft werden mußten.

Als letzter sicher mitteleisenzeitlicher Siedlungsfundplatz ist jener bei Krefeld-Uerdingen (Kat.-Nr. F 2-3/1) zu nennen. Die ihn umgebenden Flächen sind durch mittlere Grundwasser- und Bodenschätzwerte gekennzeichnet. Eine größere Anzahl von dort stammender Spinnwirtel zeigt eine Weiterverarbeitung von Wolle oder auch Lein an.



Siedlungsfundplätze	Bodenschätzwert (MW für 500m-Umkreis)	Grundwassertiefe (MW für 500m-Umkreis)	Gewässernähe (MW für 500m-Umkreis)
● Datierung sicher	● 35,00 - 40,00	▲ 4 - 8 dm	◆ 65,00 - 250,00 m
○ Datierung unsicher	● 40,01 - 50,00	▲ 8 - 13 dm	◆ 250,01 - 500,00 m
◐ Datierung unsicher: auch nachfolgender Zeitabschnitt möglich	● 50,01 - 60,00	▲ 13 - 20 dm	◆ 500,01 - 750,00 m
◑ Datierung unsicher: auch vorhergehender Zeitabschnitt möglich	● 60,01 - 65,00	▲ > 20 dm	◆ 750,01 - 1.000,00 m
★ Gräber: Datierung sicher	● 65,01 - 70,00		◆ 1.000,01 - 1.200,00 m
☆ Gräber: Datierung unsicher			

Abb. VIII-32: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der mitteleisenzeitlichen Siedlungen und der für ihre Lage festgestellten Merkmale.

Bei den nicht sicher der mittleren Eisenzeit zuzuweisenden Siedlungsfundplätzen sind sowohl Böden mit besonders hoher Fruchtbarkeit und geringem Grundwasserspiegel (z. B. Kat.-Nr. E 3/13) als auch solche mit geringer Fruchtbarkeit und hohem Grundwasserspiegel (z. B. Kat.-Nr. F 6/18) zu beobachten. Erstere sind für Ackerbau und Viehhaltung, letztere nur für die Viehwirtschaft nutzbar. Von dem somit vermutlich eher auf Viehwirtschaft ausgerichteten Siedlungsfundplatz Krefeld-Latumer Bruch (Kat.-Nr. F 6/18) stammt ein Webgewichtsfragment, daß als Hinweis auf Wollverarbeitung gewertet werden kann.

Die Verbreitung der mitteleisenzeitlichen Siedlungsfundstellen zeigt im Vergleich mit früheisenzeitlichen Siedlungen, daß in der mittleren Eisenzeit erstmals eine Besiedlung im Gebiet des Hülser Berges sicher nachweisbar ist. Weitere Unterschiede in der Verbreitung zwischen früh- und mitteleisenzeitlichen Siedlungsfundstellen sind nicht eindeutig feststellbar, da ein großer Teil der Fundplätze nur als früh- bis mitteleisenzeitlich datiert werden konnte.

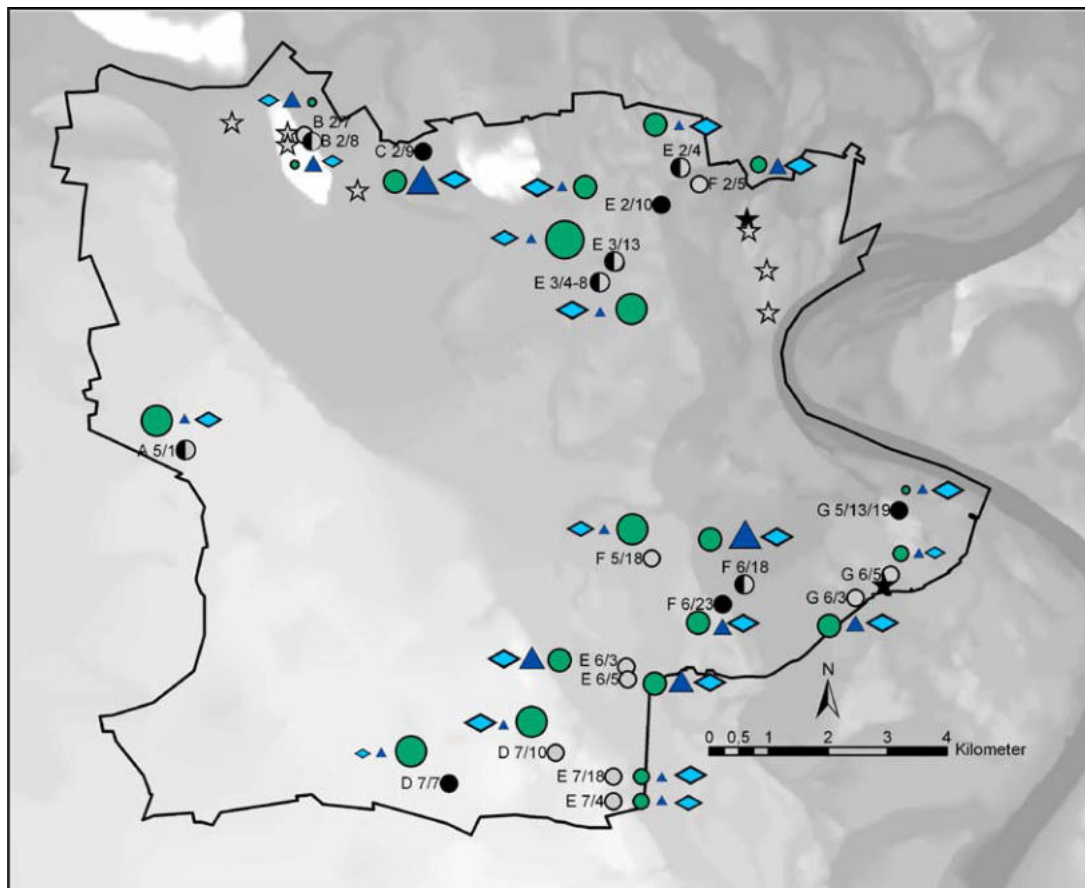
Späteisenzeitliche Siedlungen

Der späten Eisenzeit konnten fünf Siedlungsfundplätze sicher zugewiesen werden. Sie befinden sich im Süden und im Norden des Krefelder Stadtgebietes (Abb. VIII-33). Weitere Siedlungsfundplätze, für die eine Datierung in die späte Eisenzeit unsicher bleibt, stammen ebenfalls vorwiegend aus diesen Bereichen des Stadtgebietes. Der einzige, sicher der späten Eisenzeit zuzuweisende Fundplatz, der sich auf der Rheinhauptterrasse befindet, liegt bei Krefeld-Fischeln (Kat.-Nr. D 7/7). Er weist eine relativ große Entfernung zum nächsten offenen Gewässer auf und ist daher nur bedingt für die Viehhaltung geeignet. Dagegen sind die Böden in der Umgebung der Siedlung durch einen niedrigen Grundwasserspiegel und eine hohe Fruchtbarkeit gut als Ackerland nutzbar.

In der Umgebung eines Siedlungsfundplatzes bei Krefeld-Oppum (Kat.-Nr. F 6/23) stehen einerseits Böden mit hohem und andererseits Böden mit niedrigem Grundwasserspiegel und hohem Bodenschätzwert an. Ein Teil der Wirtschaftsareale ist demnach nur viehwirtschaftlich nutzbar, während der andere Teil sowohl Ackerbau als auch Viehhaltung zuläßt.

In der Nähe eines Siedlungsfundplatzes bei Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/19) stehen Böden mit niedrigem Grundwasserspiegel und sehr geringen Bodenschätzwerten an, die sich zwar zum Ackerbau eignen, aber nur wenig ertragreich sind. Durch die Nähe zu offenen Gewässern sind jedoch gute Voraussetzungen für eine verstärkt auf Viehhaltung ausgerichtete Bewirtschaftung vorhanden.

Andere Lagefaktoren weist eine Siedlung in der Nähe von Krefeld-Traar (Kat.-Nr. E 2/10) auf. Ein niedriger Grundwasserspiegel, relativ hohe Bodenwerte und die Nähe zu Bachläufen lassen dort sowohl eine ackerbauliche als auch viehwirtschaftliche Nutzung zu. Aus den dort anstehenden, Keramik enthaltenden Torfsedimenten wurden Pferdeknochen und Reste von Sammelfrüchten (Himbeere, Brombeere, Holunder) geborgen.



Siedlungsfundplätze	Bodenschätzwert (MW für 500m-Umkreis)	Grundwassertiefe (MW für 500m-Umkreis)	Gewässernähe (MW für 500m-Umkreis)
● Datierung sicher	● 35,00 - 40,00	▲ 4 - 8 dm	◆ 65,00 - 250,00 m
○ Datierung unsicher	● 40,01 - 50,00	▲ 8 - 13 dm	◆ 250,01 - 500,00 m
◐ Datierung unsicher: auch nachfolgender Zeitabschnitt möglich	● 50,01 - 60,00	▲ 13 - 20 dm	◆ 500,01 - 750,00 m
◑ Datierung unsicher: auch vorhergehender Zeitabschnitt möglich	● 60,01 - 65,00	▲ > 20 dm	◆ 750,01 - 1.000,00 m
★ Gräber: Datierung sicher	● 65,01 - 70,00		◆ 1.000,01 - 1.200,00 m
☆ Gräber: Datierung unsicher			

Abb. VIII-33: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit Kartierung der späteisenzeitlichen Siedlungen und der für ihre Lage festgestellten Merkmale.

Die letzte anzuführende, sicher späteisenzeitliche Siedlung liegt östlich des Hülser Berges (Kat.-Nr. C 2/9). Hier herrschen mit sehr hohem Grundwasserspiegel Verhältnisse vor, die eine ackerbauliche Nutzung ausschließen und nur Viehhaltung zulassen. Die dort gefundenen Spinnwirtel und Webgewichtsfragmente lassen demnach Wollverarbeitung annehmen. Zudem fand nach den Funden von Glasschlacke auch Glasverarbeitung in der Siedlung statt.

Unter den nicht sicher der späten Eisenzeit zuzuweisenden Fundplätzen sind – wie bei den sicher späteisenzeitlichen Siedlungen – solche, bei denen die in der Umgebung zu beobachtenden Böden nur Viehhaltung (z. B. Kat.-Nr. F 6/18) zulassen, wie auch solche, bei denen Ackerbau und Viehwirtschaft (z. B. Kat.-Nr. A 5/1) gleichermaßen möglich sind.

Betrachtet man die Verteilung der späteisenzeitlichen Siedlungen im Vergleich zu der der mitteleisenzeitlichen Siedlungen, so zeichnet sich eine Verringerung der besiedelten Flächen ab. Lagen für den vorhergehenden Zeitabschnitt noch zahlreiche Hinweise auf die Besiedlung der Rheinhauptterrasse im Westen des Stadtgebietes vor, so sind für die späte Eisenzeit dort nur noch vereinzelt mit Siedlungen belegt.

VIII.6 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse zu den bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen

Zusammenfassend kann für die bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen im Krefelder Stadtgebiet festgehalten werden, daß sich das schon bei den Siedlungen aus den Rheinischen Lößbörden gewonnene Bild weitgehend bestätigen läßt. Danach handelt es sich bei den bronze- bis früheisenzeitlichen Siedlungen um Einzelgehöfte, die bei Neuanlage verlagert werden. Eine größere, vermutlich zweiphasige Siedlung liegt erst mit der mitteleisenzeitlichen befestigten Siedlung auf dem Hülser Berg vor, deren nur ausschnitthaft untersuchter Innenraum jedoch keine Anzeichen von dichter Bebauung erkennen läßt. Die Siedlung ist demnach nicht direkt mit den späteisenzeitlichen befestigten Siedlungen, wie die einleitend beschriebene Siedlung Hambach 382, zu vergleichen.

Zur Wirtschaftsweise läßt sich festhalten, daß die Lage der frühbronzezeitlichen Siedlungsplätze auf eine vorwiegend auf Viehhaltung ausgerichtete Wirtschaftsweise hindeutet. In der mittleren Bronzezeit werden vermehrt Böden besiedelt, die auch für eine ackerbauliche Nutzung gut geeignet sind. In der späten Bronzezeit werden dagegen einige Siedlungen an Plätzen angelegt, die aufgrund ihrer Entfernung zu offenen Gewässern eher ungünstig für die Haltung von Vieh sind. Für sie ist zu vermuten, daß dort vorwiegend Ackerbau betrieben wurde. Weiterhin gibt es Siedlungen, bei denen nach den zu

beobachtenden Lagefaktoren sowohl Ackerbau als auch Viehwirtschaft möglich war. Für die frühe Eisenzeit gibt es keine Hinweise auf einen Wechsel in der Wirtschaftsweise. Erst in der mittleren Eisenzeit ändert sich das Bild. Neben der bis dahin vermutlich rein agrarisch ausgerichteten Wirtschaftsweise treten nun Hinweise auf die Ausübung handwerklicher Tätigkeiten (Glas- und Eisenverarbeitung) in den Siedlungen auf. Gleiches läßt sich auch für die darauffolgende späte Eisenzeit feststellen.

IX Gräber im Krefelder Stadtgebiet

Bronze- und eisenzeitliche Gräber sind am Niederrhein vor allem aus großen Gräberfeldern bekannt, die sich durch zum Teil sehr lange Belegungszeiten auszeichnen. Erste Bestattungen sind darin vereinzelt schon für die mittlere Bronzezeit nachweisbar. Der größte Teil der Gräber stammt jedoch aus der späten Bronze- und frühen Eisenzeit. Die Anzahl der Bestattungen, die der mittleren Eisenzeit zugewiesen werden können, ist hingegen geringer, und auch späteisenzeitliche Gräber sind nur selten vertreten.

Aus der frühen Bronzezeit sind am Niederrhein hingegen kaum Bestattungen bekannt. Es kann ein ähnlicher Bestattungsbrauch, wie er in den Niederlanden bei Gräbern mit Wickelschnurkeramik mehrfach beobachtet wurde, vermutet werden. Dort liegen frühbronzezeitliche Bestattungen zumeist in Form von Nordwest-Südost (oder auch NNW-SSO) orientierten Körpergräbern vor, die fast immer von einem Grabhügel überdeckt sind und teilweise Steinkränze aufweisen (Lanting 1973, 223ff.). Die zum Teil noch erkennbaren Leichenschatten deuten auf Hockergräber hin, bei denen die Toten auf der linken Seite lagen und den Kopf im Südosten hatten.

In der mittleren Bronzezeit sind am Niederrhein sowohl Urnengräber als auch urnenlose Brandgräber und vielleicht noch Körpergräber angelegt worden (Schoenfelder 1992, 243). Sie wurden zum Teil von runden bis ovalen Grabhügeln überdeckt, die von Gräben, Stein- oder auch Pfahlkränzen umgeben sein konnten (Theunissen 1999, 47). Der über der Primärbestattung aufgeschüttete Hügel wurde anschließend für weitere Bestattungen benutzt. Die Gräber sind demnach – im Gegensatz zu den frühbronzezeitlichen – als Kollektivgräber interpretierbar (Fontijn/Cuijpers 2002).

Der Grabbrauch der späten Bronzezeit ist durch die Totenverbrennung charakterisiert, nach der der Leichenbrand in einer Urne oder auch in Brandschüttung beigesetzt wurde (Verwers 1972, 44). Bei den Gräbern handelt es sich um Flach- oder Hügelgräber. Neben rundlichen, sind nun auch langrechteckige und langovale Gräben („Langbetten“) um die Gräber angelegt worden.

Mit der frühen Eisenzeit nimmt die Anzahl der urnenlosen Gräber zugunsten der Urnenbeisetzungen ab (Verwers 1972, 44). Hierbei verändert sich die Art der Urnenbeisetzung nicht wesentlich. In den nördlichen Regionen des Niederrheingebietes wurden häufig nur der Leichenbrand und die Urne in das Grab gegeben, während in den südlicheren Gebieten die Urne mit einer Deckschale oder -schüssel abgedeckt wird. Hier finden sich vereinzelt zusätzlich kleine Beigefäße in den Gräbern (Joachim 1997, 12).

In der mittleren Eisenzeit ändert sich der Grabbrauch. Nur noch selten treten Urnengräber auf. Die meisten Bestattungen sind wahrscheinlich beigabenlose Brandbestattungen (ebd. 14; Verwers 1972, 44ff.).

Aus der späten Eisenzeit sind Gräber vor allem vom nördlichen Niederrhein bekannt (Reichmann 1998b, 337ff.). Hier fehlen nun die aus den vorhergehenden Phasen bekannten Grabumbauungen. Die Brandgräber wurden in Form von Urnen- oder Brandschüttungsgräbern dicht beieinander auf Geländekuppen oder aber in älteren Grabhügeln angelegt. In den Gräbern finden sich neben dem Leichenbrand auch die Reste anderer auf dem Scheiterhaufen mitverbrannter Gegenstände, bei denen es sich neben Keramik auch um Trachtbestandteile, Waffen und Wagenteile handeln kann.

Da in der Region um Krefeld zeitweise starke Einflüsse aus dem Mittelrheingebiet spürbar sind, sollen kurz die dort zu beobachtenden Bestattungsbräuche angesprochen werden. Deutliche Unterschiede in den Grabbräuchen sind zwischen Mittelrhein und Niederrhein ab der späten Bronzezeit zu fassen. Im stärker zur Urnenfelderkultur hin orientierten Mittelrheingebiet dominiert zu dieser Zeit das Urnenflachgrab, während andere Bestattungsformen wie Hügelgräber weniger oft oder wie Körpergräber nur vereinzelt zu beobachten sind. Um die Urne sind häufig Steinpackungen zu beobachten (Joachim 1997, 8). Zu Beginn der frühen Eisenzeit kommt am Mittelrhein das überhügelte Brandgrab Typ Laufeld auf, daß durch die Kombination von Urne und Deckgefäß bzw. Urne, Deckgefäß und Beigefäß gekennzeichnet ist (ebd. 12). Ab der Stufe Hallstatt D2 werden die Brandgräber durch Körpergräber abgelöst (ebd. 13). Sie sind in der Hunsrück-Eifel-Kultur charakteristischerweise West-Ost und selten Nord-Süd orientiert (ebd. 14).

Ab der Stufe Latène B wandelt sich das Bild wieder. Scheiterhaufen-Brandbestattungen bestimmen zunehmend den Bestattungsbrauch (ebd. 16). Die typische Grabform der Stufe Latène C ist das Flachbrandgrab (ebd. 18). In der Stufe Latène D werden die Brandgräber am Mittelrhein zum Teil mit eckigen Gräben, den sogenannten Grabgärten, umbaut (ebd. 21).

Im folgenden Kapitel soll auf die aus dem Krefelder Stadtgebiet überlieferten bronze- und eisenzeitlichen Grabfunde eingegangen werden. Sie stammen sämtlich aus der späten Bronze- bis späten Eisenzeit.

Zunächst soll bei der Beschreibung der Grabfunde auf die verschiedenen auftretenden Bestattungsformen, Beigaben und anthropologischen Bestimmungen eingegangen werden. In

einem folgenden Kapitel werden die Gräberfelder hinsichtlich der zu beobachtenden horizontalen Stratigraphie, inneren Struktur und topographischen Lage untersucht.

IX.1 Bestattungsformen

Bei den im Krefelder Stadtgebiet auftretenden Bestattungsformen kann zunächst in Brand- und Körpergräber unterschieden werden. Die Brandgräber können weiter unterteilt werden in Urnengräber, Brandschüttungsgräber, Brandgrubengräber und Knochenlager.

Die genannten Bestattungsarten können als Flach- oder auch Hügelgräber angelegt sein. Bei den Hügelgräbern sind wiederum verschiedene Arten von Umbauungen zu beobachten, zu denen Kreisgräben, Rechteckgräben, Langgräben und Steinsetzungen zählen.

Es muß darauf nochmals hingewiesen werden (vgl. auch Kap. V), daß viele der Krefelder Gräberfelder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Rahmen von Notbergungen untersucht wurden. Die genaue Lage der Grabfunde wurde dabei selten dokumentiert. Gleiches gilt für etwaige Grabumbauten oder Grabhügel, deren ehemaliges Vorhandensein bei diesen Gräberfeldern demnach nicht ausgeschlossen werden kann.

IX.1.1 Brandgräber

Aus dem Krefelder Stadtgebiet sind insgesamt 199 Brandgräber durch Funde und / oder Befundbeschreibungen sicher belegt. Nach Erwähnungen in Fundberichten sind dieser Zahl noch rund 40–50 weitere Brandgräber, die nicht näher dokumentiert wurden und deren Funde heute nicht mehr erhalten sind, an die Seite zu stellen.

Ungestörte Befunde waren bei 52 der 199 Gräber zu beobachten, bei 147 Gräbern war der Befund durch jüngere Bodeneingriffe gestört. In den meisten Fällen war dabei der obere Teil des Grabes betroffen. Die Störungen sind vor allem auf Überpflügung zurückzuführen. Nur bei einem Teil der gestörten Gräber kann die ursprüngliche Bestattungsform noch rekonstruiert werden.

Zudem ist darauf hinzuweisen, daß auch bei ungestörten Gräbern, die aus Notbergungen und Altgrabungen stammen, zum Teil keine Befundbeobachtungen vorliegen. Hier geben nur die Funde einen Hinweis auf die ehemalige Bestattungsform. Die Unterscheidung in Urnengräber, Brandschüttungsgräber, Brandgrubengräber und Knochenlager ist demnach für die gestörten oder nicht ausreichend dokumentierten Brandgräber oft unsicher.

Die folgende Zusammenstellung soll einen Überblick geben, welche Befundarten jeweils als Urnengräber, Brandschüttungsgräber, Brandgrubengräber und Knochenlager klassifiziert

werden. Die Klassifizierung folgt der von R. Stampfuß (1939) für den Niederrhein eingeführten Unterscheidung der Brandgräber (vgl. auch Schoenfelder 1992, 56).

Unter den Urnengräbern werden zusammengefaßt:

- Gräber, bei denen der Leichenbrand ohne oder mit vereinzelt Holzkohlenresten in der Urne liegt,
- Gräber, bei denen der Leichenbrand ohne oder mit vereinzelt Holzkohlenresten in der Urne und außerhalb der Urne liegt (Boden um die Urne nicht schwarz verfärbt).

Als Brandschüttungsgräber werden angesprochen:

- Gräber, bei denen der Leichenbrand und viele Holzkohlenreste in und um eine Urne liegen (Boden um die Urne schwarz verfärbt).

Als Brandgrubengräber gelten:

- Gräber, bei denen der Leichenbrand ohne oder mit Holzkohlenresten in einer Grabgrube liegt und die keine Urne, aber durchaus andere Beigaben aufweisen.

Als Knochenlager bezeichnet werden:

- Gräber, bei denen die verbrannten Knochen ohne Asche in einer Grabgrube liegen und die keine Urne, aber durchaus andere Beigaben aufweisen.

Eine Sonderform bildet:

- eine Brandbestattung in einer langrechteckigen Grabgrube mit einer von den Beigaben getrennten Konzentration von Leichenbrand.

IX.1.1.1 Urnengräber

Bei den im Krefelder Stadtgebiet beobachteten 30 eindeutigen Urnengräbern können – wie oben aufgeführt – verschiedene Formen der Beisetzung unterschieden werden. Da die Befundbeobachtungen jedoch nur in Einzelfällen genau genug sind, um eine Trennung der beiden unterschiedlichen Beisetzungsformen zu ermöglichen, werden beide Formen gemeinsam ausgewertet.

Sicher klassifizierbare Urnengräber wurden in den Gräberfeldern von Krefeld-Orbroich und Hüls 11 (Kat.-Nr. a 2/2; C 2/7), Krefeld-Innenstadt (Kat.-Nr. C 5/3) und Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1) gefunden. Darüber hinaus liegen sie aus Krefeld-Uerdingen 3 und 7 (Kat.-Nr. F

2/3; F 3/4) sowie Krefeld-Gellep 1, 6 und 7 (Kat.-Nr. G 5/8; G 5/21; G 5/22) vor.

Sicher datierbar sind von den 30 Gräbern nur 16. Drei der Gräber sind spätbronzezeitlich, 13 hingegen früheisenzeitlich datiert worden.

Betrachtet man die in den Urnengräbern vorkommenden Kombinationen von Gefäßen (Abb. IX-1), so zeigt sich, daß zumeist nur die Urne mit ins Grab gegeben wurde. Etwas weniger oft liegt die Kombination von Urne und Deckgefäß vor. Eine Urne zusammen mit einem Beigefäß wurde nur selten festgestellt. Gar nicht zu beobachten ist die Kombination von allen drei Gefäßarten.

	Späte Bronzezeit	Frühe Eisenzeit	Alle
nur Urne	2	1	14
Urne/Deckgefäß	0	10	12
Urne/Beigefäß	1	2	4
Urne/Deck-/Beigefäß	0	0	0
gesamt	3	13	30

Abb. IX-1: Übersicht über die Gefäßkombinationen in Urnengräbern insgesamt und für die Urnengräber, die sicher in die späte Bronze- bzw. frühe Eisenzeit datiert werden konnten.

Für die in den Urnengräbern verwendeten Urnen konnte in 20 Fällen die Gefäßgrundform bestimmt werden. Es treten jeweils einmal zweigliedrige Fässer und Töpfe wie auch dreigliedrige tiefe Schüsseln, schlanke und hohe Töpfe auf. Dreigliedrige bauchige Töpfe sind zwölfmal und damit am weitaus häufigsten festzustellen.

Die Grundform der Deckgefäße war elfmal bestimmbar. Hier sind eingliedrige Schalen und dreigliedrige Schüsseln etwa gleich häufig. Andere Gefäßformen treten als Deckgefäße nicht auf.

Als Beigefäße sind jeweils einmal zweigliedrige Schalen und Töpfe sowie eine dreigliedrige Schüssel zu beobachten.

Metallbeigaben konnten nur in drei früheisenzeitlichen Urnengräbern festgestellt werden. In einem Fall wurde in einem spätbronzezeitlichen Grab eine Pfeilspitze aus Feuerstein gefunden.

Gesondert soll an dieser Stelle auf einen besonderen Befund aus dem Gräberfeld von Krefeld-Innenstadt (Kat.-Nr. C 5/3) hingewiesen werden. In einer Entfernung von rund einem Meter zu einem Urnengrab (Grab 5) zeigten sich bei den Ausgrabungen Aschenschichten (Abb. XIV-2). Aus ihnen wurden keine Funde geborgen. Sie können als Reste eines Scheiterhaufenfeuers angesehen werden. Vergleichbare Befundsituationen sind vor allem von

den mittelhheinischen Gräbern der früheisenzeitlichen Laufelder Gruppe bekannt (vgl. Krause 1989, 99f.).

IX.1.1.2 Brandschüttungsgräber

Aus dem Krefelder Stadtgebiet liegen 26 eindeutige Brandschüttungsgräber vor. Sie wurden in den Gräberfeldern von Krefeld-Hüls 10 (Kat.-Nr. B 3/1), Krefeld-Innenstadt (Kat.-Nr. C 5/3), Krefeld-Bockum 2 (Kat.-Nr. E 4/2) und Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1) gefunden. Zudem treten sie in Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3) wie auch Krefeld-Gellep 6 und 9 (Kat.-Nr. G 5/21; G 6/2) auf.

Von den Brandschüttungsgräbern können 19 sicher chronologisch angesprochen werden (vgl. Abb. IX-2). Sie stammen aus der späten Bronze- sowie frühen und späten Eisenzeit. Die früheisenzeitlichen Belege überwiegen dabei.

Als Kombinationen von Gefäßkeramik sind unter den sicher spätbronze- und früheisenzeitlichen alle vier möglichen Kombinationen nachgewiesen. In den späteisenzeitlichen Gräbern sind nur noch die Urnen ohne Deck- oder Beigefäße enthalten.

	Späte Bronzezeit	Frühe Eisenzeit	Späte Eisenzeit	Alle
nur Urne	2	5	2	15
Urne/Deckgefäß	1	4	0	5
Urne/Beigefäß	1	2	0	3
Urne/Deck-/Beigefäß	1	1	0	3
gesamt	5	12	2	26

Abb. IX-2: Übersicht über die Gefäßkombinationen in Brandschüttungsgräbern insgesamt und für die Brandschüttungsgräber, die sicher in die späte Bronze- bzw. frühe und späte Eisenzeit datiert werden konnten.

Bei 24 der 26 Brandschüttungsgräber war die Grundform der Urne bestimmbar. Mit 15 Stücken häufigste Grundform ist der dreigliedrige bauchige Topf. Dreigliedrige schlanke und hohe Töpfe wie auch Schüsseln und viergliedrige Töpfe treten dahinter zurück.

Unter den Deckgefäßen, bei denen in acht Fällen die Grundform bestimmt werden konnte, gibt es keine eindeutig überwiegende Form. Hier sind Fußschalen, eingliedrige Schalen und Töpfe sowie dreigliedrige Schüsseln zu verzeichnen. Unter den fünf bestimmaren Beigefäßen sind zwei Eierbecher, zwei kleinere dreigliedrige Töpfe und in einem Fall der Rest eines größeren Fasses oder Topfes festzustellen.

Metallfunde kommen in drei der Brandschüttungsgräber vor. Eines der Gräber stammt aus der frühen Eisenzeit, die beiden anderen aus der späten Eisenzeit.

In zwei Gräbern wurden Steinartefakte gefunden. Zum einen handelt es sich um ein spätbronzezeitliches Grab, aus dem neun Artefakte – darunter eine Klinge – stammen. Zum anderen wurde aus einem spätbronze- bis früheisenzeitlichen Grab ein Anhänger aus Stein geborgen.

IX.1.1.3 Nicht sicher klassifizierbare Brandgräber mit Urne (Urnen-/Brandschüttungsgräber)

Bei 112 Brandgräbern aus dem Krefelder Stadtgebiet ist – im Gegensatz zu den oben beschriebenen – aufgrund mangelnder Dokumentation nicht sicher, ob es sich um Urnen- oder Brandschüttungsgräber handelt. Aufgrund der großen Anzahl der Gräber soll auf sie im folgenden gesondert eingegangen werden.

Nicht genauer klassifizierbare Gräber mit Urne kommen in fast allen Gräberfeldern des Krefelder Stadtgebietes vor. Sicher einer Zeitphase zuzuweisen sind 57 der 112 Gräber. Sie stammen überwiegend aus der frühen Eisenzeit (42 Gräber), während ein geringerer Teil der späten Bronze- (11 Gräber) und mittleren Eisenzeit (4 Gräber) zuzuordnen ist.

Bei 74 der 110 Gräber ist die Kombination der daraus geborgenen Gefäße bekannt (Abb. IX-3). Betrachtet man die Anteile für alle 74 Gräber, so ist ein deutliches Überwiegen der Kombination Urne/Deckgefäß festzustellen, weniger häufig treten nur Urnen auf und vereinzelt sind die beiden anderen Kombinationen zu verzeichnen. Von den sicher in die späte Bronzezeit datierten Gräbern liegen für sechs Informationen zu den in den Gräbern enthaltenen Gefäßen vor. Bei fünf der Gräber befand sich nur eine Urne und bei einem die Urne zusammen mit einem Beigefäß im Grab. Bei den in die frühe Eisenzeit datierten Gräbern ist hingegen häufiger die Kombination von Urne und Deckgefäß vertreten. Die anderen Kombinationen sind seltener zu verzeichnen. Von den insgesamt vier mitteleisenzeitlichen Gräbern konnte nur bei zwei die vorkommende Gefäßkombination bestimmt werden. In beiden Fällen war die Urne zusammen mit einem Deckgefäß im Grab gefunden worden.

Die Gefäßgrundform konnte bei 72 Urnen ermittelt werden. Es sind sowohl zweigliedrige als auch drei- und viergliedrige Fässer bzw. Töpfe/Flaschen belegt. Mit 42 Stück häufigste Grundform ist jedoch der dreigliedrige bauchige Topf. Auffällig sind drei besonders kleine Urnen, die aus zwei spätbronzezeitlichen und einem früheisenzeitlichen Grab stammen.

Bei den Deckgefäßen war für 44 Gefäße die Grundform bestimmbar. Es konnten ein- und zweigliedrige Schalen, Fußschalen sowie dreigliedrige Schüsseln und tiefe Schüsseln beobachtet werden. Mit jeweils 15 Stück überwiegen die eingliedrigen Schalen und

dreigliedrigen Schüsseln gegenüber den anderen Formen.

Als Beigefäße sind eingliedrige Schalen und Töpfe, zweigliedrige Töpfe sowie dreigliedrige bauchige und schlanke Töpfe festzustellen. Mit drei Stück häufigstes Beigefäß ist der zweigliedrige Topf.

	Späte Bronzezeit	Frühe Eisenzeit	Mittlere Eisenzeit	Alle
nur Urne	5	9	0	18
Urne/Deckgefäß	0	23	2	41
Urne/Beigefäß	1	1	0	2
Urne/Deck-/Beigefäß	0	4	0	8
gesamt	6	37	2	74

Abb. IX-3: Übersicht über die Gefäßkombinationen in nicht sicher klassifizierbaren Urnen- oder Brandschüttungsgräbern insgesamt und für die Gräber, die sicher in die späte Bronze- bzw. frühe und mittlere Eisenzeit datiert werden konnten.

IX.1.1.4 Brandgrubengräber

Brandgrubengräber sind aus dem Krefelder Stadtgebiet in 8 Fällen überliefert. Sie stammen aus den Gräberfeldern von Krefeld-Uerdingen 2 und 3 (Kat.-Nr. F 2/3; F 2-3/1) und Krefeld-Gellep 7 und 9 (Kat.-Nr. G 5/21; G 6/2). Bei keinem der Brandgrubengräber konnten Grabeinbauten wie z. B. Steinpackungen beobachtet werden.

Ein Brandgrubengrab mit einem kleinen Beigefäß liegt mit dem mitteleisenzeitlichen Grab 1 vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) vor. In dem Grab wurden verbrannte Knochen, Holzkohlenfragmente und ein kleiner doppelkonischer Topf gefunden.

Aus dem Krefelder Stadtgebiet sind zudem zwei Brandgrubengräber überliefert, in denen sich nur Leichenbrand und Metallgegenstände befunden haben. Eine Datierung in die späte Bronzezeit oder vielleicht noch frühe Eisenzeit ist auch für Grab 30 vom Gräberfeld in Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 6/2) anzunehmen. In dem Brandgrab wurden nur der Leichenbrand und ein bronzenes Nadelfragment gefunden. Darüber hinaus ist Grab 9 vom Gräberfeld in Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3) zu nennen. In dem Grab wurden zwischen verbrannten Knochen Fragmente einer späteisenzeitlichen eisernen Fibel entdeckt.

Anzuschließen ist vermutlich ein Befund aus Krefeld-Traar 3 (Kat.-Nr. E 2/11). Dort wurde ein spätbronzezeitliches Schwert nach Angaben des Auffinders mit Knochen vergesellschaftet in einer Kies-/Sandgrube entdeckt. Da das Schwert keinerlei für Grabfunde typische

Anzeichen von Verbrennung oder rituellem Zerschlagen bzw. Verbiegen zeigt, vermutet Chr. Reichmann (1998a, 86), daß es sich bei dem Fund um einen Hortfund handelt und daß die für die Bergung beschriebenen Knochenfunde nicht in Zusammenhang zu dem Schwert stehen. Als Gegenargument ist jedoch anzuführen, daß vergleichbare Schwerter vor allem als Flußfunde und in Gräbern gefunden wurden (Schauer 1971, 172). Da aufgrund der Lage der Fundstelle eine Interpretation als Flußfund auszuschließen ist, ist eine Interpretation als Grabfund somit trotz fehlender Anzeichen von Zerstörung an dem Schwert die wahrscheinlichere. Bei den vom Auffinder erwähnten Knochenfunden kann es sich darüber hinaus nur um verbrannte Knochen handeln, da die Beobachtungen an anderen Fundstellen des Krefelder Stadtgebietes gezeigt haben, daß sich unverbrannte Knochen nicht im Boden erhalten hätten. Der Befund ist demnach am ehesten als urnenloses Brandgrab anzusprechen. Das Schwert datiert den Fund in die Stufe Hallstatt B1.

Brandgrabengräber ohne weitere Funde liegen in vier Fällen vor. Im Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) sind zwei beigabenlose Brandgrabengräber dokumentiert worden. Es handelt sich um die Gräber 36 und 37. Zu diesen ist anzumerken, daß in ihrer Nähe spätbronzezeitliche und früheisenzeitliche Gräber liegen. Dies kann als ein Hinweis auf eine eher spätbronze- als mitteleisenzeitliche Datierung der beiden Gräber gedeutet werden. Ähnliches gilt für die Gräber 2 und 3 vom Fundplatz Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1). Sie enthielten Leichenbrand und Asche. Das einzige Grab in der Umgebung lag rund 180 m entfernt. Aus ihm wurde neben Leichenbrand und Asche ein kleines Beigefäß geborgen, durch das das Grab in die mittlere Eisenzeit datiert wird. Somit kann auch für die Gräber 2 und 3 eine ähnliche Zeitstellung vermutet werden.

IX.1.1.5 Knochenlager

Aus dem Krefelder Stadtgebiet liegen drei sogenannte Knochenlager vor. Da Beigaben fehlen, ist eine genaue Datierung der Gräber nicht möglich. Doch geben Beobachtungen bei anderen Gräberfeldern einen Hinweis darauf, daß beigabenlose Brandgräber vermehrt in der späten Bronze- und mittleren Eisenzeit angelegt wurden, wogegen sie in der frühen Eisenzeit weniger oft auftreten (Verwers 1972, 44).

Eines der Gräber wurde im Gräberfeld von Krefeld-Hüls 11 (Kat.-Nr. C 2/7, Grab 1) gefunden. Das Grab enthielt lediglich verbrannte Knochen. Die dem Grab benachbarten Gräber haben eine früh- bis mitteleisenzeitliche Zeitstellung, was für den Befund eine mitteleisenzeitliche Datierung annehmen läßt.

Für Grab 7 aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1 (Kat.-Nr. G 5/8) bleibt die Datierung

unklar, da die Funde verschollen sind. Nach der Befundbeschreibung wurden aus dem Brandgrab ein Becher und ein Bronzering geborgen. Der beobachtete Leichenbrand bestand nur aus verbrannten Knochen, Asche fehlte. Zu vermuten ist, daß das Grab wie die benachbarten Gräber aus der frühen Eisenzeit stammt.

Für das Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) wird Grab 59 als „Knochenlager“ beschrieben. Grab 59 liegt weit abseits aller anderen Gräber, so daß aus der Lage des Grabes keinerlei Datierungshinweis abgeleitet werden kann.

IX.1.1.6 Brandbestattung in langrechteckiger Grabgrube

Eine Sonderform unter den Brandgräbern bildet Grab 6 aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21). Das Grab bestand aus einer SO-NW ausgerichteten, rechteckigen Grube von 1,55 m Länge und 0,55 m Breite, die bis 1,05 m unter die Oberfläche reichte. In dem Grab wurden in der südöstlichen Hälfte der Leichenbrand und ein kleines Bronzefragment gefunden, wogegen die früh- bis mitteleisenzeitlich datierten Keramikfunde aus der nordwestlichen Grabhälfte stammen. Die Grabform wird von A. D. Verlinde als Brandskelettgrab Typ Datteln angesprochen (Verlinde 1985, 210). Sie ist von Gräberfeldern in Vledder, Datteln, Neuwarendorf und ähnlich auch aus Oldenzaal-de Tij bekannt. In den genannten Gräberfeldern liegt die Grabform nach den zugehörigen Grabumbauungen von Typ Vledder vor allem aus der späten Bronzezeit vor. Nur in Datteln ist die Grabform sicher für die frühe Eisenzeit belegt (ebd. 209; Bell/Hoffmann 1940, 88: Anlage I).

IX.1.1.7 Brandgräber mit Steinpackung

In zwei Fällen wurde für Brandgräber eine größere Anzahl von Steinen in der Grabverfüllung dokumentiert.

Im Gräberfeld von Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3) ist für das spätbronzezeitliche Urnengrab 14 eine Steinpackung aus rund 50 Sandsteinen um und über der Urne beschrieben. Für ein Brandschüttungsgrab aus dem Gräberfeld von Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1, Grab 5) werden ein größerer und mehrere kleinere Steine erwähnt, die sich in der Grabverfüllung befunden haben. Eine dichte Steinpackung wie bei dem vorher beschriebenen Grab liegt jedoch nicht vor. Das Grab wurde in die späte Bronze- bis frühe Eisenzeit datiert.

Steinpackungen sind bei Brandgräbern am Niederrhein selten zu beobachten (Schoenfelder 1992, 57). Eine vereinzelte früheisenzeitliche Parallele kann aus dem Gräberfeld von Duisburg-Wedau angeführt werden (ebd. 56; 221, Abb. 25). Im Mittelrheingebiet finden sie sich hingegen in der späten Bronzezeit recht häufig (Joachim 1997, 8).

IX.1.1.8 Höhe der Brandbestattungen im Verhältnis zur ehemaligen Oberfläche

Über die Beobachtung zur Lage des Leichenbrandes in den Brandgräbern hinaus kann in einigen Fällen unterschieden werden in Urnengräber bzw. Brandschüttungsgräber:

- bei denen die Urnen über der ehemaligen Oberfläche standen,
- bei denen die Urnen auf der ehemaligen Oberfläche standen,
- die Grabgrube nur wenig eingetieft wurde und die Urnen noch über die ehemalige Oberfläche herausragten,
- die Grabgrube tiefer war und die Urnen nicht über die ehemalige Oberfläche herausragten.

Durchgänge Beobachtungen zum Niveau der ehemaligen Oberfläche im Verhältnis zur Bestattung konnten nur bei den Gräberfeldern von Krefeld-Hüls 10 (Kat.-Nr. B 3/1) und Krefeld-Innenstadt (Kat.-Nr. C 5/3) gemacht werden. Bei den dort aufgefundenen Gräbern hatten sich die Grabhügel noch gut erhalten und ließen im Profil eine Unterscheidung von Hügelschüttung und anstehendem Boden zu.

Über der ehemaligen Oberfläche lag nur eines der Gräber (Kat.-Nr. C 5/3, Grab 11). Die daraus geborgene Keramik läßt eine früh- wie auch noch mitteleisenzeitliche Datierung zu.

Bei neun Gräbern standen die Urnen auf der ehemaligen Oberfläche (Kat.-Nr. B 3/1, Grab 1, 2; C 5/3, Grab 2–4, 6, 8–9, 12). Sie haben nach den Keramikfunden zumeist eine früheisenzeitliche Zeitstellung. Unter den früheisenzeitlichen Funden repräsentiert ist die beginnende wie auch die fortgeschrittene frühe Eisenzeit. In zwei Fällen ist eine spätbronze- bis früheisenzeitliche Datierung möglich.

Bei drei Gräbern waren die Grabgruben so flach, daß die Urnen etwa zur Hälfte über die ehemalige Oberfläche herausragten (Kat.-Nr. C 5/3, Grab 1, 5, 13). Sie datieren in die beginnende frühe Eisenzeit, in die frühe Eisenzeit und in einem Fall an den Übergang zur mittleren Eisenzeit.

Vergleicht man die Datierung der oben beschriebenen Grabformen miteinander, so lassen sich daraus keine eindeutig chronologisch unterschiedlichen Datierungsschwerpunkte für die unterschiedenen Grabformen ableiten.

IX.1.2 Körpergräber

Eine Gemeinsamkeit der Körpergräber aus dem Krefelder Stadtgebiet ist, daß sich die unverbrannten Skelettreste im Boden nicht erhalten haben. Der Nachweis von Körpergräbern ist demnach nur indirekt, anhand der Form der Grabgrube, des Fehlens von Leichenbrand und

des Vorhandenseins von Beigaben möglich. Die ursprüngliche Lage des Toten im Grab kann zum Teil durch die Lage der Beigaben erschlossen werden.

Einfache Körpergräber

Vier Körpergräber ohne Grabumbauten wurden im Gräberfeld von Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) freigelegt. Es handelt sich um die Gräber 12, 14, 15 und 37.

Grab 12 war NW-SO orientiert. Es kann anhand der daraus geborgenen Funde in die fortgeschrittene frühe Eisenzeit gestellt werden. In der Nordwesthälfte des Grabes fanden sich dünne Bronzeringe und eine Perle, für die angenommen werden kann, daß sie als Ohr- oder auch Schläfenschmuck dienten. Der Kopf des oder der Bestatteten lag demnach vermutlich im Nordwesten des Grabes.

Grab 14 wurde in die fortgeschrittene mittlere Eisenzeit datiert. In dem Nord-Süd orientierten Grab wurden ein Messer, ein kleiner Topf und ein Spinnwirtel gefunden. Der wahrscheinlich als Trinkgefäß zu interpretierende kleine Topf befand sich am Südende des Grabes. Die Annahme liegt nahe, dort auch den Kopf des Toten zu vermuten. Doch zeigen ähnliche Funde aus dem Mittelrheingebiet, daß Gefäße zu Füßen wie auch am Kopf des Toten und in der Mitte des Grabes niedergelegt wurden (Joachim 1968, 47). Das ebenfalls in der südlichen Grabhälfte gefundene Messer gibt keinen weiteren Hinweis auf die Lage des Toten, da zu Messern keine zu generalisierenden Beobachtungen bezüglich ihrer Lage in Gräbern vorliegen.

Das ebenfalls in die fortgeschrittene mittlere Eisenzeit datierte Grab 15 war West-Ost orientiert. In dem Grab befanden sich alle Funde in der Grabmitte und lassen demnach keine Rückschlüsse auf die Lage des Toten zu.

Bei dem NO-SW orientierten Grab 37 fand sich in der nordöstlichen Grabhälfte eine Fibel. Sie datiert das Grab in die beginnende mittlere Eisenzeit. Nach Vergleichsfunden finden sich Fibeln in Gräbern immer im Schulterbereich des Toten (Joachim 1968, 126; Joachim 1971, 98). Danach kann für Grab 37 angenommen werden, daß der Bestattete mit dem Kopf im Nordosten lag.

Die Körpergräber aus Krefeld-Gellep sind auf Einflüsse aus dem Mittelrheingebiet zurückzuführen. Dort kommen von Hallstatt D2 bis in Latène B hinein fast ausschließlich Körpergräber vor. Im Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur sind die Gräber meist Ost-West orientiert und entsprechen darin dem Grab 15 aus Krefeld-Gellep.

In den Gebieten im Raum Limburg und Koblenz kommen hingegen Nord-Süd, NW-SO und NO-SW ausgerichtete Gräber vor (Behaghel 1949, 31; 58). In diesem Zusammenhang ist auch

auf die Körpergräber aus dem in die Stufen Latène B und C datierten Gräberfeld von Wesseling zu verweisen, die NNW-SSO, NW-SO und Ost-West orientiert waren. Wie bei den Gräbern aus Krefeld-Gellep konnte auch hier bei zwei Gräbern beobachtet werden, daß der Kopf der Bestatteten in nördlicher Richtung lag.

Körpergrab mit Steinsetzung

Um die Reste eines Körpergrabes handelt es sich vermutlich auch bei einer am Fundplatz Krefeld-Verberg 3 (Kat.-Nr. D 3/5) festgestellten Steinsetzung. Sie hatte eine NNW-SSO ausgerichtete, leicht ovale Form von 3,2 m Länge und 2,4 m Breite (Abb. XIV-3). Sie bestand aus Flußgeröllen von zumeist 0,25 m Größe. Dazwischen wurden zwei Scherben vorgeschichtlicher Machart gefunden. Eine Verfärbung im Boden, die auf eine Grabgrube schließen ließe, wurde nicht beobachtet.

Steinsetzungen sind zum einen bei Körpergräbern der Becherkulturen zu beobachten, wo sie zumeist in Form von Ost-West ausgerichteten, linksseitigen Hockergräbern auftreten (Lanting 1973, 247). Zum anderen sind Steinsetzungen auch für Körpergräber der Hunsrück-Eifel-Kultur zu verzeichnen. Auch bei diesen Gräbern tritt überwiegend eine ost-westliche Orientierung auf (Joachim 1997, 14). Für die oben schon genannten NW-SO orientierten Körpergräber aus dem Raum Wesseling, Limburg und Koblenz sind keine Steinsetzungen dokumentiert.

Demnach ist für das in Krefeld-Verberg 3 gefundene Grab anhand der Befundmerkmale eine Datierung sowohl in das Endneolithikum als auch in die fortgeschrittene frühe bis mittlere Eisenzeit möglich.

IX.1.3 Unsichere Grabfunde

In 22 Fällen liegen aus dem Krefelder Stadtgebiet indirekte Hinweise auf Grabfunde vor. Dabei handelt es sich im einen Fall um Reste von Grabkeramik, die aus der Verfüllung jüngerer Befunde geborgen wurden. Solche Gefäßreste wurden in den Gräberfeldern von Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/21; G 5/22) gefunden. Für sie kann vermutet werden, daß sie aus Bestattungen stammen, die durch den jüngeren Befund zerstört wurden. Die vorkommenden Gefäßformen lassen bei ihnen zumeist an Urnengräber denken. Eine weitere Interpretationsmöglichkeit dieser Funde ist jedoch, daß es sich um Gefäße handelt, die in der Nähe von Gräbern deponiert wurden, ähnlich wie die, die aus Kreisgrabenverfüllungen bekannt sind.

Ein Keramikfund ohne einen Hinweis auf eine Bestattung liegt zudem aus dem Gräberfeld von Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1: Grab[?] 3) vor. Bei diesem Fund könnte es sich um eine Gefäßdeponierung handeln. Ebenfalls denkbar ist eine Interpretation als Kenotaph. Kenotaphe konnten in mehreren Fällen in niederländischen Gräberfeldern der späten Bronze- und frühen Eisenzeit nachgewiesen werden (Verlinde 1985, 211).

Darüber hinaus geben Kreisgrabenanlagen, die ohne Bestattung im Inneren aufgefunden wurden, einen Hinweis auf ein ursprünglich vorhandenes Grab (Kat.-Nr. G 5/21: Grab[?] 30–32; G 5/22: Grab[?] 39). Hier kann angenommen werden, daß das ehemalige Grab nicht oder nur wenig in den Boden eingetieft war und durch Überpflügung zerstört wurde.

IX.1.4 Anthropologische Bestimmungen

Anthropologische Bestimmungen an Leichenbränden wurden nur für Gräber aus den Gräberfeldern von Krefeld-Gellep 6 und 7 (Kat.-Nr. G 5/21 u. G 5/22) durchgeführt. Es liegen insgesamt sieben Bestimmungen vor.

Im Gräberfeld von Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) wurden die Leichenbrände der gestörten Gräber 24/25 bestimmt, die in einem Kreisgraben lagen. Der Leichenbrand stammte von einem vermutlich männlichen Individuum mit einem Alter von 20–60 Jahren. In Grab 27 war ein zweijähriges Kind bestattet. Das Grab war von einem Kreisgraben umgeben und enthielt neben Urne und Deckschale die Reste eines weiteren Gefäßes.

Grab 9 aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) enthielt den Leichenbrand eines Erwachsenen (30–60 J.) unbestimmten Geschlechts. Aus dem gestörten Grab wurden zwei Töpfe, eine Schüssel, die Randscherbe einer Schale sowie weitere Wandscherben geborgen.

In dem ebenfalls gestörten Grab 24 war ein Mann von 20–29 Jahren bestattet. Das Grab enthielt nur die Urne und eine Deckschale.

Auch aus dem gestörten Grab 33 wurde nur eine Urne mit Deckschale geborgen. Der darin beigesetzte Leichenbrand stammt von einem 7–12jährigen Kind.

Wie bei den beiden vorangehenden Gräbern wurden auch aus dem gestörten Grab 34 nur die Urne und eine Deckschale geborgen. Der Bestattete war vermutlich ein Mann von 30–50/60 Jahren.

Das letzte Grab mit anthropologischer Bestimmung ist Grab 38. Aus dem gestörten Grab wurde zusätzlich zu Urne und Deckschale ein bronzenes Ohrlöffelchen geborgen. Der Leichenbrand stammt vermutlich von einer Frau, die 30–60 Jahre alt war.

Mit den insgesamt nur sieben anthropologischen Bestimmungen liegen zu wenig untersuchte

Gräber vor, um einen Zusammenhang zwischen Geschlecht bzw. Alter und Beigabekombinationen aufdecken zu können. Auffällige Unterschiede zeichnen sich bei den untersuchten Krefelder Bestattungen nicht ab.

Von Untersuchungen an zeitgleichen Gräberfeldern der Niederlande, des Niederrheins und Westfalens ist bekannt, daß kein Zusammenhang zwischen Geschlecht/Alter der Bestatteten und Keramikbeigaben oder Grabbauten nachgewiesen werden konnte (vgl. Verlinde 1985, 212). Ähnliches ist auch für die Bestattungen aus dem Krefelder Stadtgebiet anzunehmen. Lediglich für die Beigaben aus Metall ist eine geschlechtsspezifische Ausstattung – ähnlich wie im Mittelrheingebiet (vgl. Joachim 1997, 8; 13) – denkbar.

IX.1.5 Grabumbauungen

Grabumbauungen konnten nur bei Brandgräbern festgestellt werden. Als Umbauungen wurden eine kreisförmige Pflasterung aus Steinen sowie Kreis-, Lang- und Rechteckgräben festgestellt.

Kreisförmige Steinpflasterung

Aus ortsfremden flachen Schiefen und Grauwacken, die möglicherweise im Uferbereich des Rheins aufgefunden wurden, bestand eine 2 m breite Steinpflasterung (Abb. IX-6), die im Süden und Westen eines Urnengraves im Gräberfeld von Linn (Kat.-Nr. E 5/1, Grab 4) gefunden wurde. Bei der Pflasterung könnte es sich um die Umrandung eines Grabhügels handeln. Das vermutlich zugehörige Grab war im oberen Bereich gestört und enthielt nur noch das Unterteil eines Gefäßes, in dem sich verbrannte Knochen befanden. In der Nähe des Grabes wurden die Reste eines dickwandigen Gefäßes gefunden, daß mit Eindrücken verziert war. Beide Gefäße sind heute nicht mehr auffindbar. Eine Datierung des Grabes anhand der Keramik ist demnach nicht möglich.

Parallelen zu der Art der Grabhügelumbauung fehlen in den benachbarten bronze- und eisenzeitlichen Gräberfeldern im Niederrheingebiet (vgl. z. B. Schoenfelder 1992; Hinz 1974b). Beispiele für Grabhügelumrandungen aus Stein können jedoch aus den Niederlanden angeführt werden. Sie stammen aus der mittleren Bronzezeit (De Laet 1974, 310 Fig. 147). Allerdings weisen sie Steinsetzungen aus größeren Steinblöcken auf und sind somit nicht direkt dem für das Krefelder Grab beschriebenen Steinpflaster aus Flußkieseln vergleichbar.

Als weitere Parallele kommen auch Steinsetzungen um Grabhügel aus dem Mittelrheingebiet in Betracht, die vereinzelt aus der frühen Eisenzeit vorliegen (Joachim 1968, 15, 45). Doch auch bei diesen Befunden handelt es sich um Steinsetzungen aus größeren Steinblöcken.

Die Datierung des von der Steinpflasterung umgebenden Krefelder Grabes kann demnach nicht endgültig geklärt werden.

Kreisgräben

Grabumbauungen in Form von Kreisgräben wurden zwölfmal festgestellt. Alle liegen in dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21). Bei den anderen, größtenteils altgegrabenen Gräberfeldern im Krefelder Stadtgebiet wurden keine Kreisgräben festgestellt. Doch ist auch bei ihnen das ehemalige Vorhandensein von Kreisgräben nicht auszuschließen, da unklar ist, wie detailliert die Flächenbeobachtungen bei den Ausgrabungen waren.

Die im Gräberfeld von Krefeld-Gellep beobachteten Kreisgräben können nach den aus den zugehörigen Gräbern geborgenen Funden in die beginnende frühe Eisenzeit, allgemein früheisenzeitlich und an den Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit datiert werden.

Die Durchmesser der Kreisgräben variieren von 4 m bis 6,2 m, ohne daß dabei eine eindeutige Häufung von Durchmessern zu verzeichnen wäre.

Bei drei Kreisgräben konnte eine Öffnung beobachtet werden. Auffällig ist, daß alle gefundenen Kreisgräben eine Öffnung im Südosten zeigen.

Die Himmelsrichtungen, in die Kreisgräben Öffnungen zeigen, sind nach einer Untersuchung von A. D. Verlinde an südniederländischen Gräberfeldern in der späten Bronzezeit regional unterschiedlich (Verlinde 1985, 199). Für die frühe Eisenzeit stellt er ein Überwiegen östlich bis südöstlicher und auch östlich bis nordöstlicher Richtungen fest. In der Zeit nach 500 v. Chr. zeigen die süd- wie auch nordniederländischen Kreisgräben vorzugsweise Öffnungen im Südosten.

Danach entsprechen die aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) stammenden Kreisgräben mit ihrer Öffnung nach Südosten dem für die frühe und beginnende mittlere Eisenzeit geläufigen Bild.

Langgräben

Langgräben kommen vor allem in der späten Bronzezeit als Umbauung von Urnengräbern vor. Aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) liegt mit Grab 20 ein früheisenzeitlicher Nachweis vor. Der 25 m lange und 3,3 m breite Langgraben ist NW-SO ausgerichtet. Im Nordwesten ist der Graben geschlossen, während er im Südwesten nach Süden hin abbiegt. Dort enden die beiden parallelen Gräben. Das zugehörige Urnengrab enthielt eine mit einer Schüssel abgedeckte Urne, in der sich zusätzlich zu dem Leichenbrand auch ein Bronzering befand. Die Anlage entspricht dem Typ Weerdinge (vgl. Verlinde 1985,

185ff.). Dieser Typ ist vorwiegend für die späte Bronzezeit belegt und tritt nur vereinzelt noch in der frühen Eisenzeit auf. Die Orientierung der Langbetten Typ Weerdinger ist variabel. Mehrfach wurde eine Ausrichtung entsprechend des örtlichen Reliefs beobachtet (ebd. 186).

Rechteckgräben

Rechteckgräben sind zum einen aus der späten Eisenzeit des Mittelrheingebietes bekannt (Joachim 1997, 21). Zum anderen erscheinen sie in den nördlichen Niederlanden in der Elp-Kultur mit Pfostensetzungen in der vom Graben umschlossenen Fläche und in der Zeyener Kultur als einfache Rechteck- und Quadrat-Gräben ohne Pfostenstellungen (Kooi 1979, 130ff.; Verlinde 1985, 291).

Im Fall des Grabes 28 von Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) weist die innerhalb des Rechteckgrabens gefundene früheisenzeitliche Urnenbestattung auf einen Bezug zur zeitgleichen Zeyener Kultur hin. Die durch einen Graben gestörte Rechteckanlage aus Krefeld-Gellep war NWW-SOO ausgerichtet und maß 3,50 m x 3,00 m. Damit entspricht sie dem Typ Ruinen 1 aus der Zeyener Kultur (Kooi 1979, 133). Für Anlagen dieses Typs gibt es – soweit erkennbar – keine festgelegte Orientierung (vgl. ebd. 125 Abb. 133; 164 Abb. 154).

IX.1.6 Vergleich der Gräber aus den unterschiedlichen Zeitstufen

Insgesamt konnten im Krefelder Stadtgebiet 237 Gräber sicher nachgewiesen werden. Davon sind 199 Brandgräber und fünf Körpergräber. In 22 Fällen liegen Funde oder Befunde vor, die auf zusätzliche Gräber schließen lassen. Auf weitere 40–50 Gräber liegen nur Hinweise aus Beschreibungen vor (Kat.-Nr. B 2/4; B 2/9; B 2/10; B 3/1: 6 Gräber; C 5/3: 14 Gräber; F 3/4: 2 Gräber; F 3/6: > 20 Gräber).

Chronologische Entwicklung der Bestattungsformen

Im folgenden Abschnitt soll die chronologische Entwicklung der Bestattungsformen von der späten Bronze- bis zur späten Eisenzeit betrachtet werden. In Abb. IX-4 sind dazu die Anteile der unterschiedenen Bestattungsformen für die einzelnen Zeitphasen dargestellt. Die beiden Brandbestattungsformen mit Urne sind den beiden urnenlosen Brandgrabformen und den Körpergräbern gegenübergestellt. In die Grafik eingeflossen sind nur die sicher einer der Zeitphasen zuzuordnenden Gräber.

In dem Diagramm zeigt sich, daß in der späten Bronzezeit Brandgräber mit Urne gegenüber solchen ohne Urne überwiegen. Körpergräber sind hingegen nicht nachweisbar. Unter den

Brandgräbern mit Urne sind sowohl Urnengräber als auch Brandschüttungsgräber vertreten. Für die urnenlosen Brandgräber können nur Brandgrubengräber belegt werden. Sichere Datierungen für Knochenlager waren in keinem Fall möglich.

Aus der frühen Eisenzeit sind 67 Brandgräber mit Urne, kein urnenloses Brandgrab und nur ein Körpergrab überliefert. Die Brandgräber mit Urne bestehen zu etwa gleichen Anteilen aus Urnen- und Brandschüttungsgräbern.

In der mittleren Eisenzeit geht die Anzahl der Brandgräber mit Urne stark zurück. Keines dieser Gräber kann sicher als Urnen- oder Brandschüttungsgrab klassifiziert werden. Nur einmal ist ein urnenloses Grab zu verzeichnen, dreimal liegen hingegen Körpergräber vor.

Bei den späteisenzeitlichen Gräbern stehen zwei Brandschüttungsgräber einem Brandgrubengrab gegenüber.

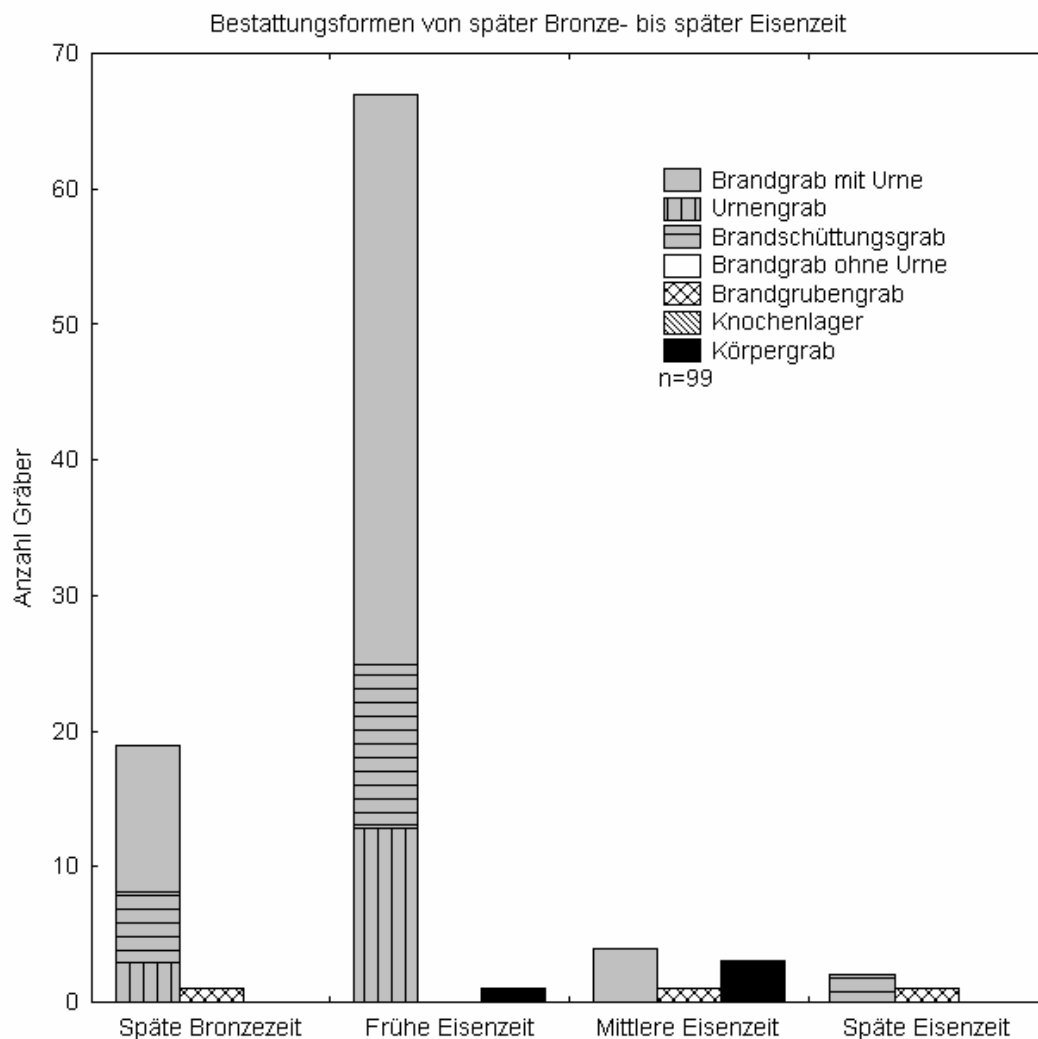


Abb. IX-4: Überblick über das Auftreten der verschiedenen Bestattungsformen von der späten Bronze- bis zur späten Eisenzeit.

Beim Vergleich der Anzahl der Gräber aus den unterschiedenen Zeitphasen fällt auf, daß aus der frühen Eisenzeit die mit Abstand größte Anzahl von Gräbern vorliegt. Dahinter zurück tritt die späte Bronzezeit. Nur vereinzelt sind dagegen Gräber der mittleren und späten Eisenzeit vertreten.

Sichere Urnengräber sind nur für die späte Bronze- und frühe Eisenzeit belegt. Brandschüttungsgräber liegen hingegen zudem aus der späten Eisenzeit vor. Nachweise für Brandgrubengräber fehlen in der frühen Eisenzeit, sind aber aus den anderen Zeitabschnitten vereinzelt überliefert. Knochenlager sind für keinen der Zeitabschnitte sicher nachweisbar.

Anzumerken ist zu den Brandbestattungen ohne jegliche Beigaben, daß bei ihnen die Möglichkeit größer ist bei Ausgrabungen und Notbergungen übersehen zu werden. Dem entsprechend muß damit gerechnet werden, daß diese Befunde gegenüber z. B. den Gräbern mit Urne unterrepräsentiert sind.

Körpergräber stammen lediglich aus der fortgeschrittenen frühen und der mittleren Eisenzeit. Sie sind als Einfluß aus dem Mittelrheingebiet anzusehen, wo sie im genannten Zeitraum die gängige Bestattungsart bilden.

Chronologische Entwicklung der Grabausstattung

Um die chronologische Entwicklung in der Grabausstattung zu untersuchen, werden die Art und die Kombination der Beigaben bei den sicher datierbaren Gräbern betrachtet. Unberücksichtigt bleibt dabei die Bestattungsart. Es werden also alle unterschiedenen Bestattungsformen der Brand- und Körpergräber gemeinsam ausgewertet.

In das Diagramm in Abb. IX-5 sind zum einen alle Grabinventare eingeflossen, die aus ungestörten Grabbefunden stammen. Da deren Anzahl mit 37 relativ gering ist, wurden zum anderen auch solche berücksichtigt, bei denen der Befund nur in geringem Ausmaß gestört war und bei denen demnach davon ausgegangen werden kann, daß die Funde vollzählig überliefert sind.

Beim Vergleich der verschiedenen, in spätkbronzezeitlichen Gräbern auftretenden Beigaben bzw. Beigabekombinationen ist festzustellen, daß zumeist nur eine Urne mit in das Grab gegeben wurde. Dreimal wurde zusätzlich zu der Urne ein Beigefäß deponiert. Nur jeweils einmal wurden Urne und ein Deckgefäß sowie Urne, Deckgefäß und Beigefäß in das Grab gelegt. Aus zwei Gräbern liegen nur Metallfunde und keine Keramikfunde vor.

In der frühen Eisenzeit ist ein Wechsel hin zu der Kombination Urne und Deckgefäß zu verzeichnen. Diese Kombination tritt beinahe doppelt so häufig auf wie die allein in das Grab gegebene Urne. Weniger oft sind die Kombinationen Urne/Beigefäß und

Urne/Deckgefäß/Beigefäß festzustellen. In lediglich einem Grab sind nur Metallfunde gefunden worden.

Aus der mittleren Eisenzeit liegen nur sechs auswertbare Grabinventare vor. Zweimal erscheint die Kombination Urne/Deckgefäß. Nur ein Beigefäß – ohne weitere Keramikfunde – ist in drei Fällen in Gräbern anzutreffen und ist weder für die vorangehenden noch den folgenden Zeitabschnitt belegt. Ein mitteleisenzeitliches Grab wies nur Metallfunde ohne begleitende Keramik auf. Unter den drei späteisenzeitlichen Gräbern sind zwei mit Urne und eines nur mit Metallfund zu verzeichnen.

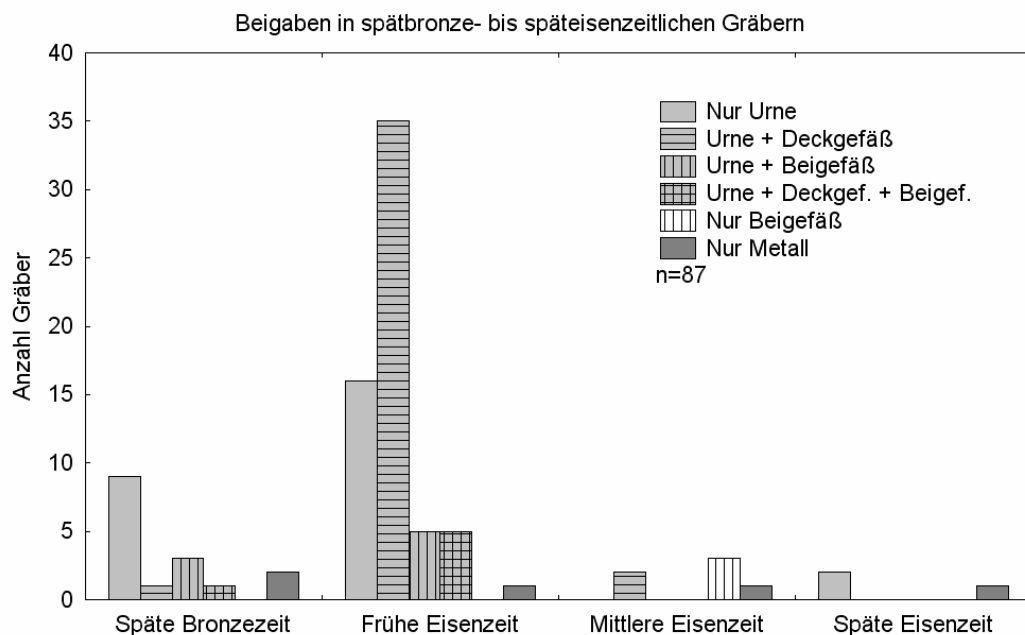


Abb. IX-5: Überblick über das Auftreten der verschiedenen Beigabenkombinationen von der späten Bronze- bis zur späten Eisenzeit.

Oben wurden schon Gräber erwähnt, die nur Metallfunde aufwiesen, so bleibt noch auf das Auftreten von Metallfunden in Gräbern im Allgemeinen einzugehen. Hierbei ist von später Bronze- bis später Eisenzeit eine stetige Zunahme festzustellen. In der späten Bronzezeit weisen nur 12,5 % der Gräber Metallfunde auf. In der frühen Eisenzeit sind es 16,2 %. In der mittleren Eisenzeit steigt der Wert auf 50 % und in der späten Eisenzeit sind schließlich in allen drei Gräbern Metallfunde vorhanden.

IX.2 Gräberfelder

Nach der Beschreibung der Bestattungen soll im folgenden Kapitel auf die Gräberfelder eingegangen werden. Dabei werden innere Struktur, horizontale Stratigraphie und Lage sowie Größe und Belegungsdauer der Gräberfelder untersucht und ausgewertet.

IX.2.1 Horizontale Stratigraphie und Struktur

Eine Untersuchung von horizontaler Stratigraphie und Struktur der Gräberfelder ist nur bei sechs Gräberfeldern möglich. Von den anderen Gräberfeldern liegen entweder zu wenige Gräber vor oder es handelt sich um altgegrabene Fundplätze, bei denen eine Kartierung der Gräber fehlt (z. B. Kat.-Nr. B 3/1; C 5/3).

Anhand der Datierungen der Gräber, die mit Hilfe der daraus geborgenen Funde gewonnen werden konnten, soll für die einzelnen Gräberfelder zunächst überprüft werden, ob eine horizontale Stratigraphie erkennbar ist. Im Anschluß daran wird versucht, anhand der Orientierung der Grabbauten, der Lage der Gräber und der Ergebnisse zur horizontalen Stratigraphie Hinweise auf die Struktur der Gräberfelder zu gewinnen.

Aus dem Gräberfeld von Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1) ist die Datierung für sechs Gräber bekannt (Abb. IX-6). Die spätbronzezeitlichen Gräber 1, 7 und 8 sind gelb markiert. Sie bilden keine konzentrierte Gruppe, sondern liegen im Gräberfeld bis zu 40 m voneinander entfernt. Östlich und westlich der spätbronzezeitlichen liegen zwei spätbronze- bis früheisenzeitliche bzw. an den Übergang von später Bronze- zu früher Eisenzeit datierte Gräber. Östlich der genannten Gräber liegt ein Grab, das eine früh- bis mitteleisenzeitliche Zeitstellung aufweist. Eine horizontale Stratigraphie ist aufgrund der geringen Anzahl der datierten Gräber für das Gräberfeld von Krefeld-Linn 1 nicht sicher belegbar. Jedoch kann anhand der Lage der datierten Gräber vermutet werden, daß von der Nord-Süd orientierten spätbronzezeitlichen Gruppe aus das Gräberfeld nach Osten und Westen erweitert wurde. Die Nord-Süd-Orientierung entspricht dem Verlauf der nur wenig von dem Gräberfeld entfernt verlaufenden Terrassenkante zwischen Rhein-Niederterrasse 2 und 3 (vgl. Kap. IV.2).

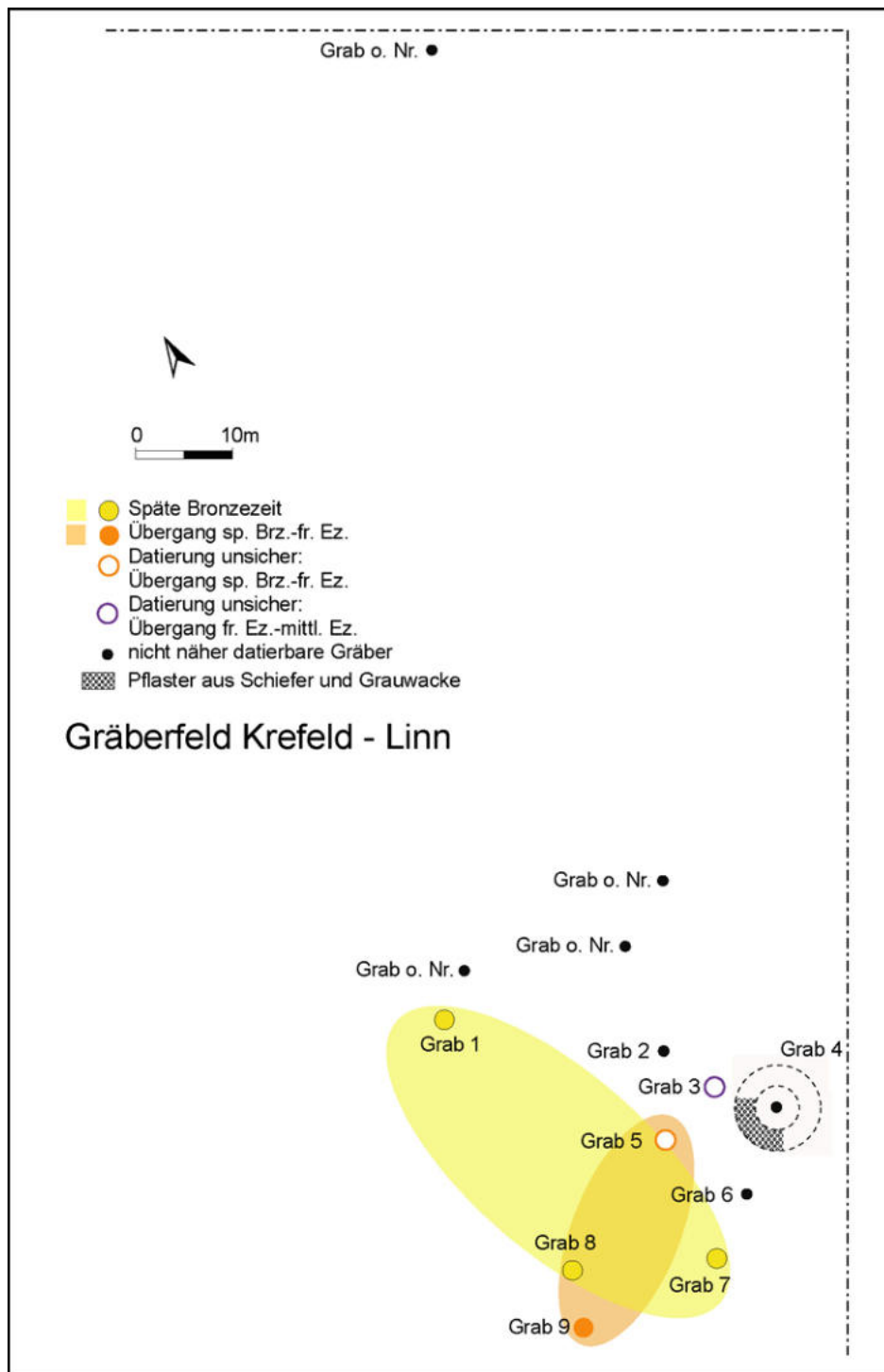


Abb. IX-6: Gräberfeld von Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1) mit farblicher Kennzeichnung der datierten Gräber.

Als weiteres Gräberfeld, mit mehreren kartierten Gräbern, ist das Gräberfeld von Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3) aufzuführen. Es liegt auf einem Nord-Süd orientierten Sandrücken. Von dort liegt eine Kartierung der Gräber 1 bis 9 vor (Abb. IX-7). Die Gräber 1, 2 und 6 konnten der späten Bronzezeit zugewiesen werden. Die Gräber 2 und 6 liegen nah beieinander, während Grab 1 weiter von ihnen entfernt liegt. Südlich von den beiden Gräbern

2 und 6 wurden die beiden vom Übergang zur frühen Eisenzeit stammenden Gräber 7 und 8 aufgefunden. Aufgrund der Lage und Datierung der Gräber scheint dort eine Erweiterung des Gräberfeldes nach Süden stattgefunden zu haben. Aus der Lage der anderen Gräber – darunter auch eine späteisenzeitliche Bestattung – können keine Hinweise auf eine horizontale Stratigraphie gewonnen werden.

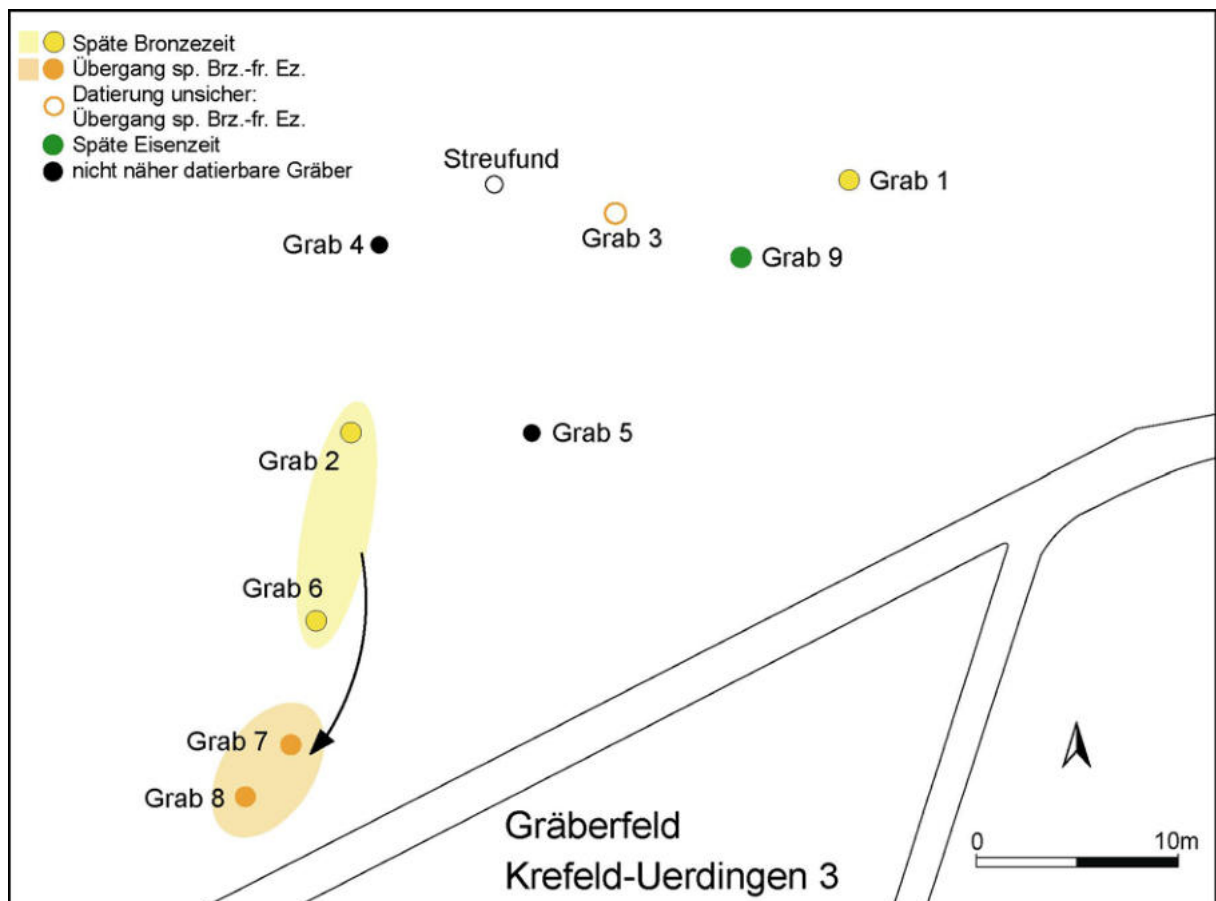


Abb. IX-7: Gräberfeld von Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3) mit farblicher Kennzeichnung der datierten Gräber. Der Pfeil gibt die horizontalstratigraphische Verlagerungsrichtung wieder.

Das Gräberfeld Krefeld-Gellep 1 (Kat.-Nr. G 5/8) liegt im Nordwesten einer sandigen Anhöhe, in der Nähe der Rheinauen. Die Gräber aus dem Gräberfeld stammen fast alle aus der frühen Eisenzeit (Abb. IX-8). Für nur zwei der Gräber ist eine früh- bis mitteleisenzeitliche Zeitstellung möglich. Anhand ihrer Datierungen ist es demnach nicht möglich, eine horizontale Stratigraphie nachzuvollziehen. In der Kartierung der Gräber ist lediglich eine Konzentration der früheisenzeitlichen Gräber im Süden der untersuchten Fläche zu erkennen. Hier zeichnet sich möglicherweise eine nord-südliche Ausrichtung des Gräberfeldes ab.

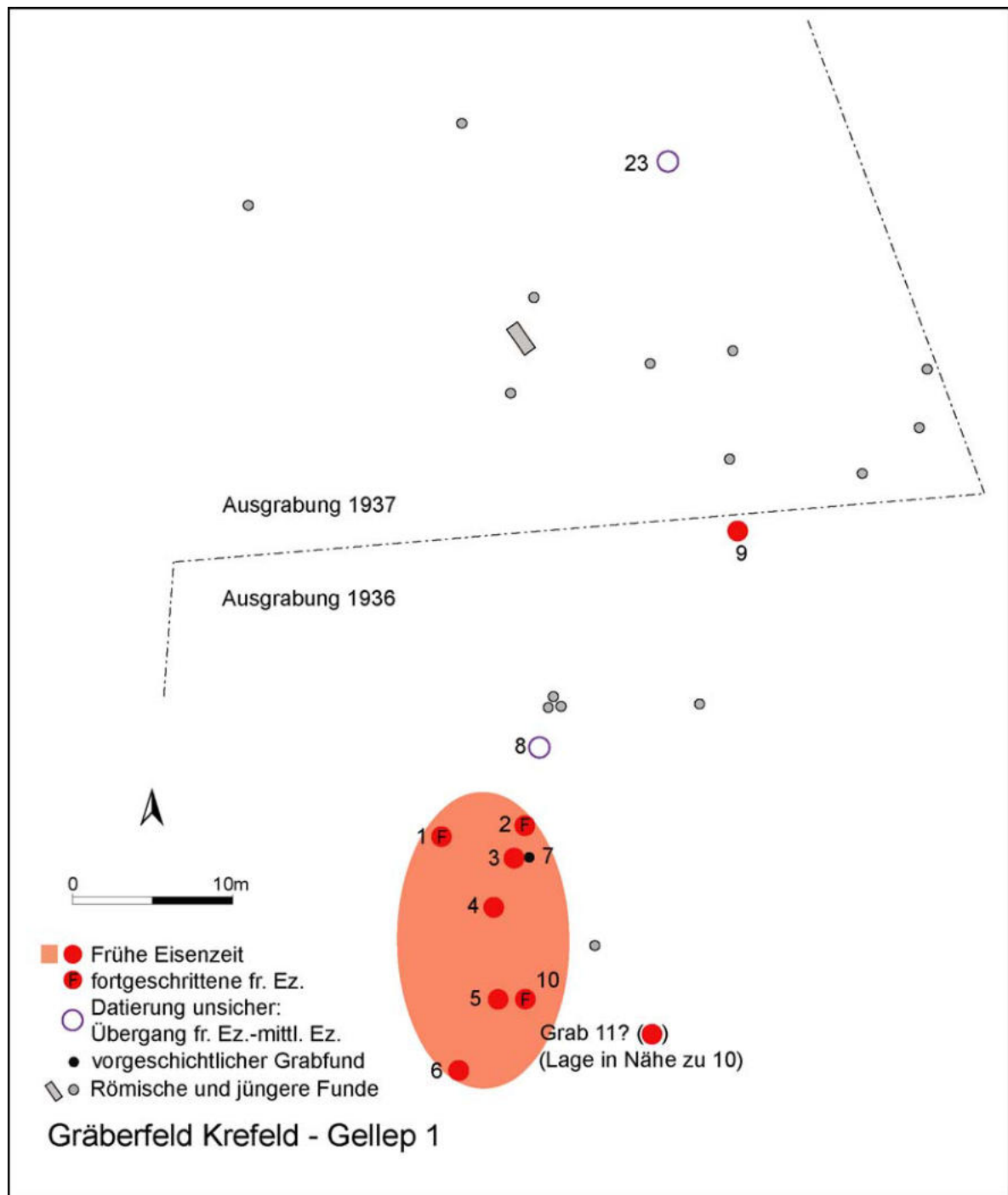


Abb. IX-8: Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1 (Kat.-Nr. G 5/8) mit farblicher Kennzeichnung der datierten Gräber.

Westlich des zuletzt beschriebenen Gräberfeldes liegt das Gräberfeld Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21). In dem Gräberfeld sind zwei Gruppen von Gräbern zu beobachten, die rund 50 m voneinander entfernt liegen (Abb. IX-9). Beide Gruppen, die südliche wie die nördliche, zeigen eine Nordwest-Südost orientierte Streuung der Gräber.

Die südliche Gruppe besteht aus Gräbern, die in die frühe Eisenzeit und in zwei Fällen in die frühe bis mittlere Eisenzeit datiert wurden. Eine sicher horizontalstratigraphische Entwicklung ist nicht festzustellen.

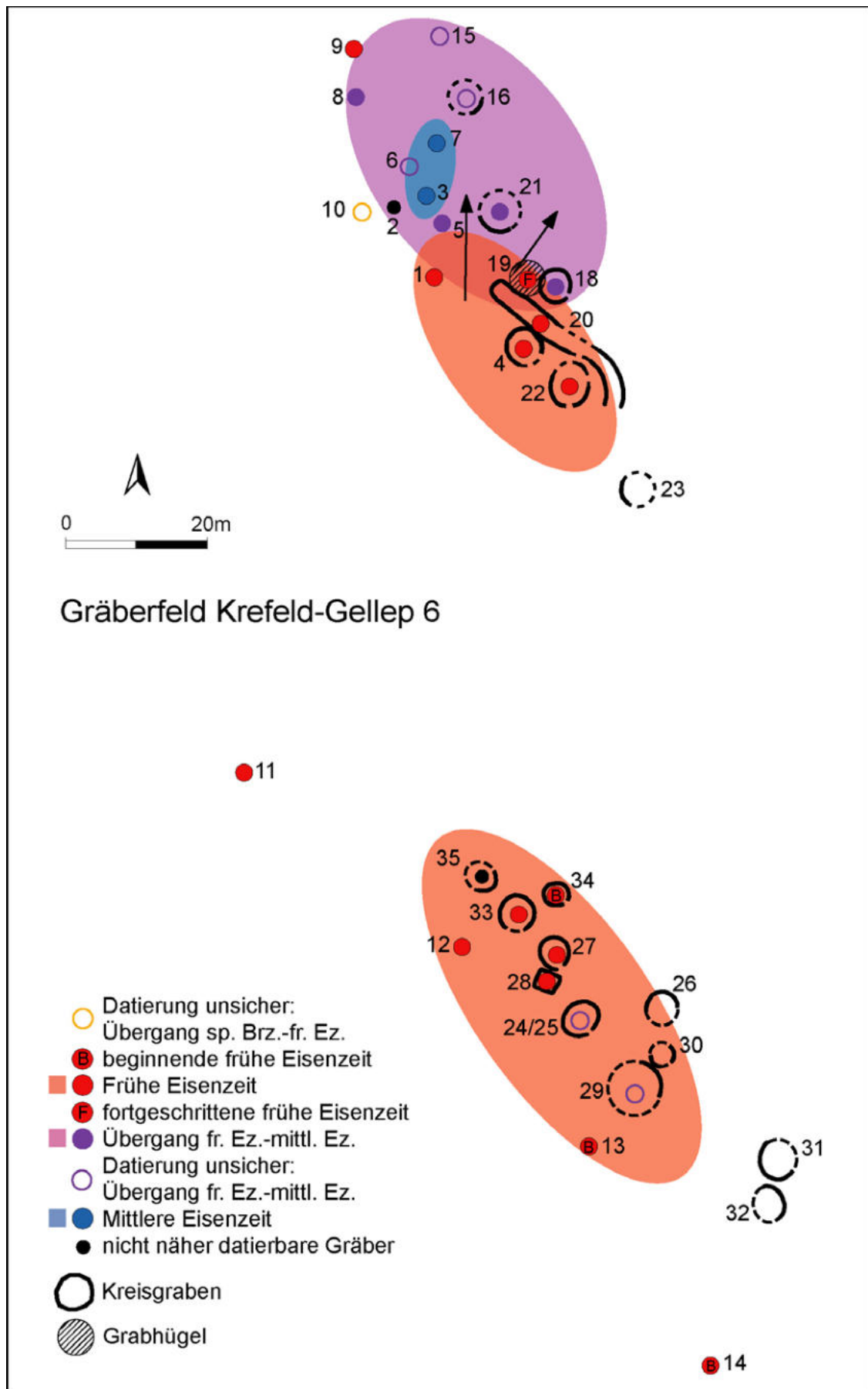


Abb. IX-9: Gräberfeld von Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) mit farblicher Kennzeichnung der datierten Gräber. Die schwarzen Pfeile geben die horizontalstratigraphische Verlagerungsrichtung wieder.

Die sicher datierten Gräber der nördlichen Gruppe stammen aus der frühen bis mittleren Eisenzeit. Die früheisenzeitlichen Gräber zeigen dabei eine Konzentration im südlichen Bereich der nördlichen Gruppe. Nach Norden schließen sich Gräber vom Übergang zur mittleren Eisenzeit an. Zwei mitteleisenzeitliche Gräber liegen dicht beieinander ebenfalls in diesem Bereich. Bei der nördlichen Gräbergruppe ist demnach von früher zu mittlerer Eisenzeit eine Erweiterung der für die Bestattungen genutzten Fläche nach Norden zu verzeichnen.

Betrachtet man nördliche und südliche Gräbergruppe gemeinsam, so fällt auf, daß beide dieselbe nordwest-südöstliche Orientierung aufweisen. Zusätzlich liegen mit dem Langgraben um Grab 20 und dem Rechteckgraben um Grab 26 zwei Nordwest-Südost ausgerichtete Grabanlagen vor. Da keine topographischen Gründe als Erklärung für die gleichförmige Ausrichtung vorliegen, kann vermutet werden, daß der Grund hierfür möglicherweise in einem zwischen den beiden Grabgruppen verlaufenden Weg zu suchen ist. Ähnliche Beobachtungen liegen auch für gleichzeitige Gräberfelder aus den Niederlanden vor (vgl. Kooi 1979, Fig. 10; 154–155). Der direkte archäologische Nachweis von Wegen gelingt dabei allerdings selten. Als ein Beispiel hierfür kann auf das späteisenzeitliche bis römische Gräberfeld von Wederath verwiesen werden, wo die Grabumbauungen auf einen archäologisch nachgewiesenen Weg ausgerichtet sind (vgl. Cordie-Hackenberg/Haffner 1991, Beilage 8).

Das Gräberfeld Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) liegt südwestlich von dem oben genannten Gräberfeld, in der Mitte der schon beschriebenen sandigen Erhöhung. Das älteste Grab aus dem Gräberfeld stammt vom Übergang von später Bronze- zu früher Eisenzeit. Die jüngsten Gräber wurden in die fortgeschrittene mittlere Eisenzeit datiert. Der größte Teil der Gräber ist jedoch früheisenzeitlich. In dem Gräberfeld ist eine Konzentration von Gräbern im Westen der untersuchten Fläche zu beobachten (Abb. IX-10). Östlich davon liegen verstreut weitere Gräber. In der Mitte der annähernd Nord-Süd ausgerichteten Konzentration liegen drei Gräber, die an den Beginn der frühen Eisenzeit datiert wurden. Sie sind umgeben von Gräbern, die in die fortgeschrittene frühe und allgemein in die frühe Eisenzeit gestellt wurden. Zwei weitere früheisenzeitliche Gräber wurden etwas entfernt und südlich der anderen angelegt. Um die in die frühe Eisenzeit datierten Gräber liegt ein Kranz von Gräbern, die an den Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit datiert wurden. Zwischen den beiden früheisenzeitlichen Grabgruppen befindet sich eine Gruppe von den drei mitteleisenzeitlichen Gräbern. Eines dieser Gräber wurde an den Beginn der mittleren Eisenzeit datiert. Das Grab (Grab 37) liegt nördlich von den zwei in die fortgeschrittene mittlere Eisenzeit datierten

Gräbern.

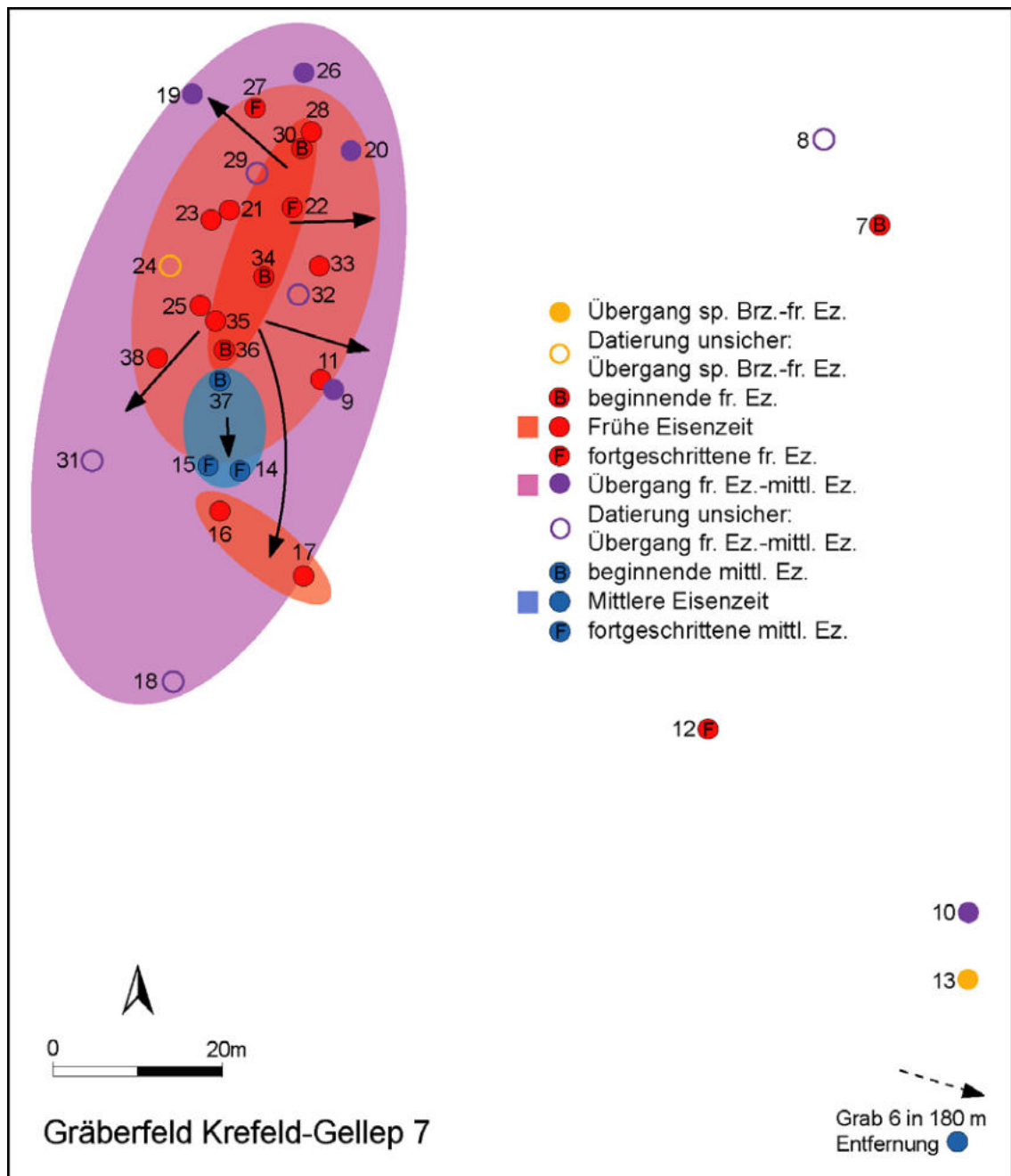


Abb. IX-10: Gräberfeld von Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) mit farblicher Kennzeichnung der datierten Gräber. Die schwarzen Pfeile geben die horizontalstratigraphische Verlagerungsrichtung wieder. Der gestrichelte Pfeil zeigt die Richtung an, in der ein weiteres Grab außerhalb des Planausschnitts liegt.

Aus der Lage und Datierung der Gräber wird deutlich, daß von den ältesten Gräbern ausgehend das Gräberfeld im Verlauf der Zeit zu allen Seiten hin, besonders aber nach Süden erweitert wurde. Die annähernd nordsüdliche Ausrichtung der Gräbergruppe orientiert sich nicht an der Topographie vor Ort, da das Gelände relativ eben ist. Vielmehr liegt hier – wie bei dem zuletzt beschriebenen Gräberfeld – die Vermutung nahe, daß sich östlich oder

westlich der Gräber ein Nord-Süd verlaufender Weg befunden hat.

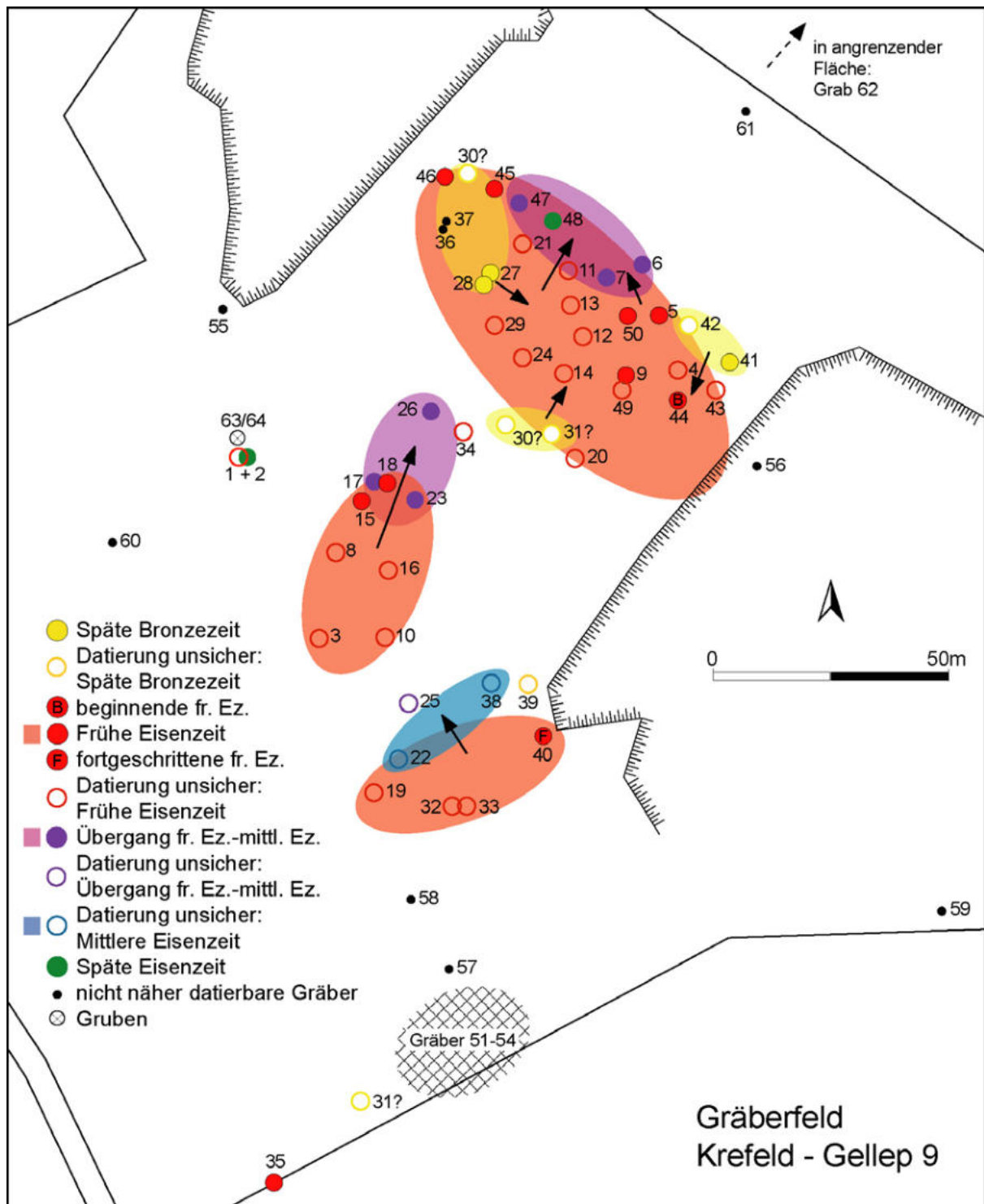


Abb. IX-11: Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) mit farblicher Kennzeichnung der datierten Gräber. Die schwarzen Pfeile geben die horizontalstratigraphische Verlagerungsrichtung wieder. Der gestrichelte Pfeil zeigt die Richtung an, in der ein weiteres Grab außerhalb des Planausschnitts liegt.

Als viertes Gräberfeld in der Nähe von Krefeld-Gellep ist das Gräberfeld Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) zu nennen. Es liegt südlich der vorher beschriebenen Gräberfelder auf der

Anhöhe „Heidberg“. Aus dem Gräberfeld sind Gräber von später Bronze- bis später Eisenzeit überliefert. Bei vielen der Gräber sind die Grabinventare nicht erhalten, sie sind also nicht datierbar. In der Dokumentation zu dem Gräberfeld enthalten ist jedoch eine Liste, in der die Datierungen für den größten Teil der Grabinventare durch den Ausgräber angegeben sind. Nach einem Vergleich zwischen Datierungen des Ausgräbers und Datierungen nach heutigem Kenntnisstand bei den noch erhaltenen Grabinventaren, können die „alten“ Datierungen als mehr oder weniger zutreffend angesehen werden. Die Gräber, für die nur „alte“, nicht überprüfbare Datierungen vorliegen, wurden in der Kartierung (Abb. IX-11) als „unsicher datiert“ gekennzeichnet.

Die Lage der Gräber in dem Gräberfeld läßt zunächst keine deutlich voneinander trennbaren Gruppen erkennen. Betrachtet man jedoch die Datierung der Gräber, so zeichnen sich in dem Gräberfeld zwei, vielleicht auch drei Gruppen von spätbronzezeitlichen Gräbern im Norden der untersuchten Fläche ab. Die dritte Gruppe bleibt unsicher, denn sie besteht aus den Gräbern 30 und 31, zu deren Lage in dem Gräberfeld widersprüchliche Angaben vorliegen.

Zwischen den spätbronzezeitlichen Grabgruppen erstrecken sich früheisenzeitliche Gräber. Dort ist demnach ein Zusammenwachsen der Grabgruppe während der frühen Eisenzeit zu beobachten. Nordöstlich an die Gruppe der spätbronze- bis früheisenzeitlichen Gräber schließen sich Bestattungen vom Übergang zur mittleren Eisenzeit an. Die genutzte Fläche wird folglich in diesem Zeitraum nach Nordosten erweitert.

Südwestlich der beschriebenen Gräbergruppe befinden sich mehrere Gräber aus der frühen Eisenzeit. Sie bilden eine zweite früheisenzeitliche Gruppe. Anhand der nordöstlich davon liegenden Gräber vom Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit ist auf eine Erweiterung dieser Gruppe nach Nordosten zu schließen.

Eine dritte Gruppe von Gräbern ist südlich der zuletzt beschriebenen erkennbar. Hier steht ein einzelnes spätbronzezeitliches Grab am Anfang der Bestattungen. In der frühen Eisenzeit wird zunächst die daran südlich angrenzende Fläche für die Anlage von Gräbern genutzt. Die mittlere Eisenzeit wird durch zwei Gräber repräsentiert, die nördlich von den früheisenzeitlichen liegen.

Kein horizontalstratigraphischer Bezug besteht zwischen den mitteleisenzeitlichen und zwei späteisenzeitlichen Gräbern. Die beiden späteisenzeitlichen Bestattungen liegen rund 80 m voneinander entfernt und weisen dementsprechend ebenfalls keinen Bezug zueinander auf. Bei einem der Gräber (Grab 2) handelt es sich um eine Nachbestattung in einem früheisenzeitlichen Grabhügel, bei dem anderen um ein Flachgrab (Grab 48).

In dem Gräberfeld konnten insgesamt drei Grabgruppen mit längeren Belegungsdauern

unterschieden werden. Allen drei Grabgruppen ist gemein, daß am Übergang von früher zu mittlerer Eisenzeit eine Erweiterung der für die Bestattungen genutzten Fläche in nördliche Richtung festzustellen ist. Die Orientierung der Grabgruppen ist nicht einheitlich. Die nördliche Gruppe zeigt eine nordwest-südöstliche Ausrichtung, wogegen die zweite Gruppe nordost-südwestlich und die dritte Gruppe annähernd Ost-West orientiert ist. Es liegen damit keine Hinweise darauf vor, daß man bei Anlage der Gräber Rücksicht auf den Verlauf eines Weges oder die Topographie nahm.

Zusammenfassend kann für die horizontalstratigraphischen Beobachtungen an den sechs Gräberfeldern festgehalten werden, daß sowohl eine Ausbreitung der für die Bestattungen genutzten Flächen von einem älteren Kern in Inneren des Gräberfeldes nach außen als auch eine Erweiterung der Grabgruppen in eine bestimmte Richtung festzustellen ist. In zwei Fällen konnte eine Orientierung der Grabgruppen an dem Verlauf eines Weges vermutet werden.

Innerhalb der Gräberfelder waren in einem Fall zwei Gruppen (Kat.-Nr. G 5/21) und in einem anderen Fall drei Gruppen (Kat.-Nr. G 6/2) von gleichzeitigen Gräbern zu verzeichnen. Für die Gruppierungen kann nur vermutet werden, daß sich hier die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Siedlungsgemeinschaften oder familiäre Verbindungen widerspiegeln. Aufgrund der zum Teil sehr unterschiedlichen Gruppengröße ist eine geschlechtsspezifische Differenzierung eher nicht anzunehmen, kann aber aufgrund fehlender Hinweise durch anthropologische Bestimmungen oder geschlechtsspezifische Beigaben nicht ganz ausgeschlossen werden.

IX.2.2 Belegungsdauer

Die Dauer der Belegung der Gräberfelder soll nur für die Fundplätze untersucht werden, von denen mehr als ein Grab vorliegt. Auf die Fundplätze mit nur einem überlieferten Grab oder ohne sicher Datierungshinweise soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden (Kat.-Nr. a 2/2; B 2/4; B 2/9–10; D 3/5; D 6/2; E 2/11; E 8/1[?]).

Abb. IX-12 gibt einen Überblick über die Anzahl der Gräber und die Dauer der Belegung der Gräberfelder. In ihrer Ausdehnung annähernd vollständig erfaßt wurden bei den Ausgrabungen nur drei Gräberfelder in Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/21; G 5/22; G 6/2). Bei den anderen Gräberfeldern ist zu vermuten, daß sich außerhalb der untersuchten Flächen noch weitere Gräber befinden. Bei ihnen könnte die Dauer der Belegung somit länger sein, als durch die überlieferten Befunde bislang belegt.

Gräberfeld (Kat.-Nr.)	Anzahl Gräber	Späte Bronzezeit	Frühe Eisenzeit	Mittlere Eisenzeit	Späte Eisenzeit
B 3/1	9		— — —	— — —	
C 2/7	4		— — —	— — —	— — —
C 5/3	14	— — —	— — —	— — —	
E 2/3	34	— — —	— — —	— — —	
E 4/2	4		— — —	— — —	
E 4/3	5?		— — —	— — —	
E 5/1	9		— — —	— — —	
E 5/4	5?		— — —	— — —	
F 2-3/1	3		— — —	— — —	
F 2/3	15		— — —	— — —	
F 3/4	6		— — —	— — —	
F 3/6	> 20		— — —	— — —	
G 5/8	12	— — —	— — —	— — —	
G 5/21	35	— — —	— — —	— — —	
G 5/22	38	— — —	— — —	— — —	
G 6/2	62				— — —

Abb. IX-12: Überblick über Anzahl der Gräber und Dauer der Belegung bei den Gräberfeldern aus dem Krefelder Stadtgebiet (Fundplätze mit einzelnen Grabfunden sind nicht aufgeführt; durchgezogene Linie: sicher belegt; gestrichelte Linie: unsicher).

Von später Bronze- bis früher Eisenzeit durchgehend belegt wurden vier Gräberfelder. Die gleiche Anzahl von Gräberfeldern weist auch eine kontinuierliche Nutzung von früher zu mittlerer Eisenzeit auf. Nur zwei Gräberfelder wurden sicher über alle drei genannten Phasen hinweg genutzt.

In einem der Gräberfelder (Kat.-Nr. G 6/2) sind sowohl Funde der mittleren als auch späten Eisenzeit zu verzeichnen. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß die Belegung des Gräberfeldes durch die späteisenzeitlichen Gräber direkt an die mitteleisenzeitlichen Bestattungen anschloß. Anhand der Lage der Gräber kann in Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) kein räumlicher Bezug zwischen mittel- und späteisenzeitlichen Gräbern festgestellt werden. Als Erklärung hierfür kann angenommen werden, daß über einen gewissen Zeitraum hinweg keine Bestattungen in dem Gräberfeld stattfanden bevor die späteisenzeitlichen Gräber angelegt wurden.

Eine kontinuierliche Nutzung der Gräberfelder ist demnach maximal von der späten Bronze- bis zur mittleren Eisenzeit sicher belegt.

IX.2.3 Größe der Bestattungsgemeinschaften

Bei drei Gräberfeldern aus Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/21; G 5/22; G 6/2) wurden – wie oben schon erwähnt – die Bestattungen annähernd vollständig in ihrer Ausdehnung erfaßt. Auf Basis der Gräber aus diesen Gräberfeldern kann somit versucht werden, die Größe der ehemaligen Gemeinschaft der dort Bestattenden zu bestimmen.

Für die Untersuchung herausgegriffen werden die Gräber der frühen Eisenzeit. Der Zeitraum der frühen Eisenzeit ist besser für eine solche Untersuchung geeignet als derjenige der späten Bronze- oder mittleren Eisenzeit, da für ihn angenommen wird, daß über den gesamten Zeitraum Gräber angelegt wurden und unter diesen besonders wenige beigabenlose und damit leicht bei Ausgrabungen zu übersehende sind (vgl. Verwers 1972, 44).

Zunächst soll für die drei Gräberfelder die Anzahl der Gräber ermittelt werden, die innerhalb der 200–280 Jahre dauernden frühen Eisenzeit angelegt wurden. Sie setzen sich zum einen aus den sicher in die frühe Eisenzeit datierten Gräbern, zum anderen aber auch aus einem Teil der nicht sicher und der überhaupt nicht datierbaren Gräber zusammen.

Als ein weiterer Faktor ist zu berücksichtigen, daß durch Überpflügung von Grabhügeln eine noch zu bestimmende Anzahl von Gräbern zerstört wurde, die sich ursprünglich auf dem Niveau der ehemaligen Oberfläche oder weiter oben im Grabhügel befunden haben.

Nach der Bestimmung eines Annäherungswertes für die Anzahl der früheisenzeitlichen Bestattungen muß anhand von Angaben zur durchschnittlichen Lebenserwartung ermittelt werden, auf wie viele Generationen sich die früheisenzeitlichen Gräber verteilen. Darauf aufbauend kann schließlich berechnet werden, wie viele Mitglieder die das Gräberfeld nutzende Bestattungsgemeinschaft im Durchschnitt umfaßte.

Um hochzurechnen, wie viele der nicht datierbaren Gräber vermutlich der frühen Eisenzeit zuzurechnen sind, müssen zunächst die Anteile betrachtet werden, die die sicher datierten Gräber aus den verschiedenen Zeitphasen an der Gesamtzahl der sicher datierten Gräber haben (Abb. IX-13).

Gräberfeld (Kat.-Nr.)	Späte Bronzezeit	Frühe Eisenzeit	Mittlere Eisenzeit	Späte Eisenzeit
G 5/21	0	87,5 % (14)	12,5 % (2)	0
G 5/22	0	78,3 % (18)	21,7 % (5)	0
G 6/2	17 % (7)	73,2 (30)	4,8 % (2)	4,8 % (2)

Abb. IX-13: Berechnung 1: Anteile der sicher datierbaren Gräber aus den unterschiedlichen Zeitphasen an der Gesamtzahl der sicher datierbaren Gräber aus dem Gräberfeldern von Krefeld-Gellep.

Auf Basis dieser Werte können die nicht datierbaren Gräber wie folgt anteilig auf die unterschiedlichen Zeitabschnitte verteilt werden (vgl. Mischka 2004):

Gräberfeld (Kat.-Nr.)	Anzahl nicht datierbarer Gräber	Anteile der unterschiedlichen Zeitabschnitte:			
		Späte Bronzezeit	Frühe Eisenzeit	Mittlere Eisenzeit	Späte Eisenzeit
G 5/21	7	0	6,1	0,9	0
G 5/22	3	0	2,3	0,7	0
G 6/2	13	2,2	9,5	0,6	0,6

Abb. IX-14: Berechnung 1: Ergebnis der anteiligen Verteilung der nicht datierbaren Gräber auf die unterschiedlichen Zeitphasen.

Im nächsten Schritt muß für die nicht sicher datierbaren Gräber der Anteil, den die früheisenzeitlichen unter ihnen einnehmen, bestimmt werden. Zunächst soll dies für die spätbronze- bis früheisenzeitlich datierten Gräber berechnet werden. Hierfür wird als Grundlage das Verhältnis von sicher datierten spätbronzezeitlichen zu früheisenzeitlichen Gräbern berechnet:

Gräberfeld (Kat.-Nr.)	Späte Bronzezeit	Frühe Eisenzeit
G 5/21	0	100 % (14)
G 5/22	0	100 % (18)
G 6/2	19 % (7)	81 % (30)

Abb. IX-15: Berechnung 2: Anteile der sicher datierbaren Gräber aus später Bronze- und früher Eisenzeit in den Gräberfeldern von Krefeld-Gellep.

Auf Basis dieser Werte können nun die spätbronze- bis früheisenzeitlich datierten Gräber anteilig auf die beiden Zeitabschnitte verteilt werden:

Gräberfeld (Kat.-Nr.)	Anzahl spätbronze- bis früheisenzeitlich datierter Gräber	Anteile der unterschiedlichen Zeitabschnitte:	
		Späte Bronzezeit	Frühe Eisenzeit
G 5/21	2	0	2
G 5/22	2	0	2
G 6/2	1	0,19	0,81

Abb. IX-16: Berechnung 2: Ergebnis der anteiligen Verteilung der spätbronze- bis früheisenzeitlich datierten Gräber auf die beiden Zeitphasen.

Die gleiche Berechnung wird nun auch für die früh- bis mitteleisenzeitlich datierten Gräber durchgeführt. Als Grundlage wird diesmal das Verhältnis von sicher datierten früh- zu mitteleisenzeitlichen Gräbern berechnet:

Gräberfeld (Kat.-Nr.)	Frühe Eisenzeit	Mittlere Eisenzeit
G 5/21	87,5 % (14)	12,5 % (2)
G 5/22	78,3 % (18)	21,7 % (5)
G 6/2	93,8 % (30)	6,3 % (2)

Abb. IX-17: Berechnung 3: Anteile der sicher datierbaren Gräber aus früher und mittlerer Eisenzeit in den Gräberfeldern von Krefeld-Gellep.

Entsprechend der Ergebnisse wird die Anzahl der früh- bis mitteleisenzeitlich datierten Gräber auf die beiden Zeitabschnitte aufgeteilt:

Gräberfeld (Kat.-Nr.)	Anzahl früh- bis mitteleisenzeitlich datierter Gräber	Anteile der unterschiedlichen Zeitabschnitte:	
		Frühe Eisenzeit	Mittlere Eisenzeit
G 5/21	9	7,9	1,1
G 5/22	10	7,8	2,2
G 6/2	7	6,6	0,4

Abb. IX-18: Berechnung 3: Ergebnis der anteiligen Verteilung der früh- bis mitteleisenzeitlich datierten Gräber auf die beiden Zeitphasen.

Die Zwischenergebnisse ergeben summiert einen Annäherungswert für die Anzahl der früheisenzeitlichen Grabbefunde:

Gräberfeld (Kat.-Nr.)	Anzahl sicher datierter Gräber	Anzahl aus Berechnung 1	Anzahl aus Berechnung 2	Anzahl aus Berechnung 3	Summe
G 5/21	14	6,1	0	7,9	28
G 5/22	18	2,3	0	7,8	28,1
G 6/2	30	9,5	0,81	6,6	46,9

Abb. IX-19: Ergebnis der Berechnung zur Anzahl früheisenzeitlicher Gräber in den Gräberfeldern von Krefeld-Gellep.

Im nächsten Schritt muß abgeschätzt werden, wie viele Gräber sich durch Überpflügung von Grabhügeln nicht erhalten haben. Einen Hinweis darauf, wie viele Gräber sich in der frühen Eisenzeit auf dem Niveau der Oberfläche oder darüber in den Grabhügeln befunden haben, geben Gräberfelder, bei denen zum Zeitpunkt der Untersuchung die Grabhügel noch erhalten waren. Hierzu zählen in Krefeld das schon erwähnte Gräberfeld Krefeld-Innenstadt (Kat.-Nr. C 5/3) und im niederrheinischen Gebiet die Gräberfelder von Kalbeck (Stampfuß 1943) und Rheinberg (Stampfuß 1939). Im Gräberfeld Krefeld-Innenstadt sind 77 % der Gräber nicht in den anstehenden Boden eingetieft worden. Nach den Befundbeschreibungen von R. Stampfuß (1939; 1943) liegt der Wert in Rheinberg bei rund 80 % und in Kalbeck bei 90 %. Danach sind rund 80 % der früheisenzeitlichen Gräber durch Überpflügung der Grabhügel gefährdet. Nach topographischen Karten der Preußischen Neuaufnahme (1891–1912) wie auch der Tranchot-Karte (1803–1820) wurden die Flächen der Gräberfelder von Krefeld-Gellep als Wiesen (Kat.-Nr. G 6/2) bzw. als Äcker (Kat.-Nr. G 5/21; G 5/22) genutzt. Dies erklärt, warum für das Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) noch Grabhügel beschrieben werden und daß hier von einer relativ guten Erhaltung ausgegangen werden kann.

Im Gegensatz dazu war für die Gräberfelder Krefeld-Gellep 6 und 7 (Kat.-Nr. G 5/21; G 5/22) nur noch in einem Fall ein Grabhügel festzustellen. Dort ist die Erhaltung demnach schlechter.

Da in keinem der Fälle ein genauer Prozentsatz angegeben werden kann, wie viele Gräber durch Überpflügung oder auch Erosion zerstört wurden, sollen minimale und maximale Schätzungen die Grundlage für die weiteren Berechnungen bilden. Für das Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) wird davon ausgegangen, daß sich 30–50 % der früheisenzeitlichen Gräber nicht erhalten haben. Für die Gräberfelder Krefeld-Gellep 6 und 7 (Kat.-Nr. G 5/21; G 5/22) wird der Wert mit 40–60 % etwas höher angesetzt.

Danach ergibt sich für die Gräberfelder als minimale und maximale Anzahl früheisenzeitlicher Gräber:

Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21): 46,7 – 70 früheisenzeitliche Gräber

Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22): 46,7 – 70 früheisenzeitliche Gräber

Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2): 67 – 93,9 früheisenzeitliche Gräber

Um die Größe der Bestattungsgemeinschaft zu ermitteln, muß die oben angegebene Anzahl der früheisenzeitlichen Gräber durch die Anzahl der Generationen geteilt werden, die die frühe Eisenzeit umfaßt. Als Grundlage für die Berechnung wird von einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 25 bis 30 Jahren ausgegangen (Beinhauer 1993, 60). Auf die Dauer von

200 bis 280 Jahren, die die frühe Eisenzeit umfaßt, ist demnach mit minimal 6,6 bis maximal 11,2 Generationen zu rechnen.

Das Gräberfeld Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) wurde über die gesamte frühe Eisenzeit hinweg genutzt, wie die Gräber aus der vorangehenden späten Bronzezeit und der nachfolgenden mittleren Eisenzeit anzeigen. Anders ist hingegen die Situation in den Gräberfeldern Krefeld-Gellep 6 und 7 (Kat.-Nr. G 5/21; G 5/22). Hier sind die frühesten Gräber zwar in die beginnende frühe Eisenzeit datiert, doch kann nicht davon ausgegangen werden, daß die Belegung punktgenau am Wechsel zur frühen Eisenzeit einsetzte. Vielmehr muß damit gerechnet werden, daß hier eine oder vielleicht auch mehrere Generationen zu Beginn der frühen Eisenzeit fehlen. Entsprechend dieser Überlegung wird die Anzahl der früheisenzeitlichen Gräber bei den drei Gräberfeldern wie folgt durch die Anzahl der Generationen geteilt, um die durchschnittliche Anzahl der Personen zu berechnen, die die Bestattungsgemeinschaft umfaßte:

Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21):

46,7 – 70 Gräber : 5,6 – 10,2 Generationen = 4,6 – 12,5 Personen

Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22):

46,7 – 70 Gräber : 5,6 – 10,2 Generationen = 4,6 – 12,5 Personen

Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2):

67 – 93,9 Gräber : 6,6 – 11,2 Generationen = 6 – 14,2 Personen

Unklar ist, ob die Bestattungsgemeinschaft die Mitglieder einer oder auch mehrerer Siedlungen repräsentiert und ob grundsätzlich alle Verstorbenen bestattet wurden. Einen Hinweis, daß z. B. Kinder zumindest in einigen Fällen beigesetzt wurden, gibt das Grab eines zweijährigen Kindes aus Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) sowie das eines 7–12 jährigen Kindes aus Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22). Darüber hinaus ist daran zu erinnern, daß bei den Gräberfeldern eine unterschiedliche Anzahl von Grabgruppen festgestellt werden konnte (vgl. oben). Im Gräberfeld Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) lagen zwei Gruppen von früheisenzeitlichen Gräbern deutlich getrennt voneinander. Auch im Gräberfeld Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) ließen sich für die frühe Eisenzeit zwei Gruppen nachweisen. Im Gräberfeld Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) ist hingegen mit drei bis vier Gruppen zu rechnen. Für die Gruppen wurde unter anderem vermutet, daß sie Siedlungsgemeinschaften und/oder Familien repräsentieren. Die Größe der beobachteten Gruppen variierte zum Teil stark, was wahrscheinlich auf unterschiedliche lange Belegungszeiträume innerhalb der

Grabgruppen zurückzuführen ist.

Die beiden einzigen Gruppen mit wahrscheinlich durchgängiger Belegung sind die nördliche Gruppe im Gräberfeld Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) mit 17 sicher früheisenzeitlichen Gräbern und die Hauptgruppe des Gräberfeldes Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) mit 13 sicher früheisenzeitlichen Gräbern. Für sie kann auf Basis der schon durchgeführten Berechnungen anteilig ermittelt werden, wie viele Personen die der jeweiligen Grabgruppe zugehörige Bestattungsgemeinschaft umfaßte:

Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2), Nördliche Gruppe: 3,4 bis 8 Personen (Mittelwert 5,7)

Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22), Hauptgruppe: 3,3 bis 9 Personen (Mittelwert 6,2)

Diese Werte entsprechen im Mittel in etwa der Anzahl von Personen, die als Bewohner eines Einzelgehöftes angenommen werden können. So geht A. Jockenhövel von einer Anzahl von 5–10 Personen pro Hausverband aus (Jockenhövel 1997, 154).

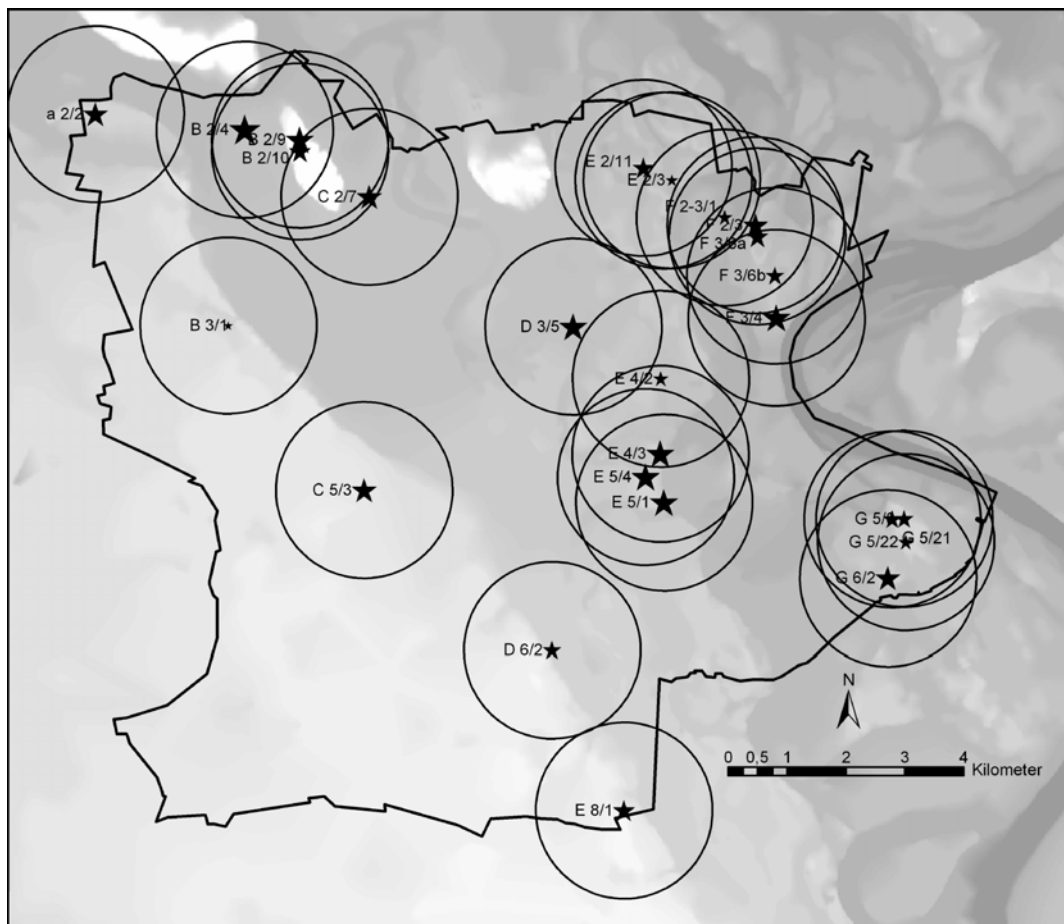
Demnach ergibt sich als wahrscheinliche Interpretation für die in einigen Gräberfeldern festzustellende Gruppierung von Gräbern, daß in diesem Fall die Bewohner mehrerer Einzelgehöfte gemeinsam ein Gräberfeld nutzten, wobei sie sich durch die Gruppierung der Gräber räumlich voneinander abgrenzten.

IX.2.4 Lage der Gräberfelder

Für die Lage der bronze- und eisenzeitlichen Gräberfelder wird angenommen, daß sie an Plätzen angelegt wurden, die möglichst weit sichtbar waren. Hierzu zählen am Niederrhein vor allem Dünenrücken und Terrassenkanten.

Um einen möglichst objektiven Vergleich zur Exponiertheit der Lage der Gräberfelder zu erreichen, soll für die Gräberfelder des Krefelder Stadtgebietes die Sichtbarkeit in einem Radius von 1500 m um die Gräberfelder bestimmt werden. Ein Radius von 1500 m wurde gewählt, da darin nicht nur Teile des Wirtschaftsareals der zugehörigen Siedlung, sondern auch noch solche benachbarter Siedlungen vermutet werden können.

Da viele der Gräberfelder nur durch einzelne Funde oder wenige Gräber bekannt sind, andere hingegen eine größere Fläche einnehmen, wurde der besseren Vergleichbarkeit wegen zunächst um den zentralen Punkt des Gräberfeldes eine Fläche mit einem Radius von 50 m bestimmt, für die die Berechnung durchgeführt werden soll.



Sichtbare Fläche im Umkreis von 1500 m
um die Gräberfelder

★ 24,6 %	★ 60,1 - 70,0 %
★ 24,6 - 30,0 %	★ 70,1 - 80,0 %
★ 30,1 - 40,0 %	★ 80,1 - 90,0 %
★ 40,1 - 50,0 %	★ 90,1 - 100 %
★ 50,1 - 60,0 %	

1500m-Umkreis um Gräberfelder



Abb. IX-20: Stadtgebiet von Krefeld mit Kartierung der Gräberfelder und Kennzeichnung der Sichtbarkeit für den Umkreis von 1500 m um das Gräberfeld.

Im zweiten Schritt wurde für die gesamte, in dem 50 m-Umkreis enthaltene Fläche die Sichtbarkeit mit einer *viewshed*-Analyse berechnet. Auf Basis der *viewshed*-Analyse ist es dann möglich, die Größe der sichtbaren Flächen im Umkreis von 1500 m zu berechnen.

In der Kartierung der Ergebnisse (Abb. IX-20) ist der 1500 m-Radius um die zentralen Fundpunkte wiedergegeben. Die Größe des Symbols zeigt den prozentualen Flächenanteil im 1500 m-Radius an, der von dem Gräberfeld aus sichtbar ist.

Die beste Sichtbarkeit ist für die Gräberfelder in der Nähe des Hülser Berges (Kat.-Nr. B 2/4; B 2/9–10; C 2/7), in der Nähe von Uerdingen (Kat.-Nr. F 2/3; F 3/6a; F 3/4) sowie die Gräberfelder bei Krefeld-Verberg, -Linn und -Bockum (Kat.-Nr. D 3/5; E 4/3; E 5/1; E 5/4)

zu verzeichnen. Auffällig gering ist die Sichtbarkeit hingegen bei den Gräberfeldern von Krefeld-Hüls (Kat.-Nr. B 3/1), -Bockum (Kat.-Nr. E 4/2), -Vennikel (Kat.-Nr. E 2/3) sowie -Gellep (Kat.-Nr. G 5/22).

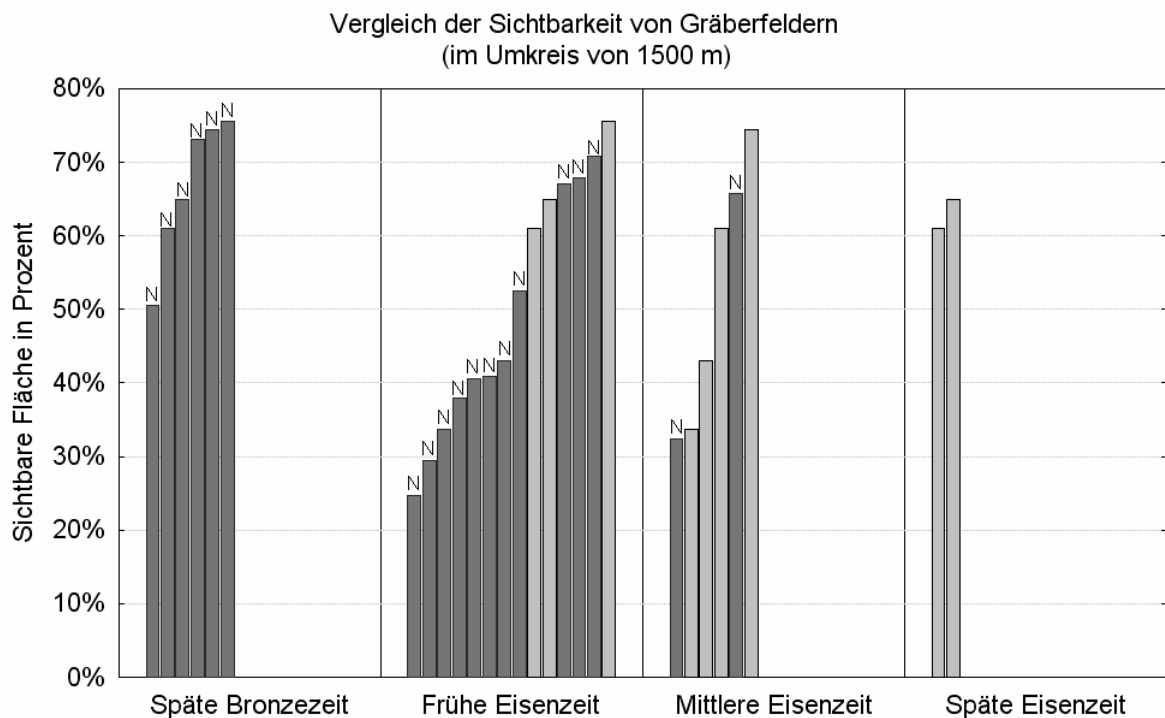


Abb. IX-21: Vergleich der von den Gräberfeldern aus sichtbaren Flächen im Umkreis von 1500 m (dunkel: in dem Zeitabschnitt neu angelegtes Gräberfeld; hell: schon im vorherigen Zeitabschnitt genutztes Gräberfeld).

Vergleicht man die Sichtbarkeit der Gräberfelder in chronologischer Hinsicht, so zeigen sich für die unterschiedenen Zeitabschnitte deutliche Unterschiede. In dem Balkendiagramm in Abb. IX-21 wurde die Sichtbarkeit der Gräberfelder für die Zeitabschnitte von später Bronze- bis später Eisenzeit dargestellt. Jeder Balken steht für ein im entsprechenden Zeitabschnitt genutztes Gräberfeld. Neu angelegte Gräberfelder werden durch einen dunkelgrau hinterlegten Balken repräsentiert.

Beim Vergleich der Werte für die späte Bronze- und die frühe Eisenzeit zeigt sich, daß die in der späten Bronzezeit angelegten Gräberfelder über eine deutlich bessere Sichtbarkeit verfügen als die, bei denen die Belegung in der frühen Eisenzeit beginnt. Bei den früheisenzeitlichen Neuanlagen liegt der niedrigste Wert bei nur 25 %, wogegen für die späte Bronzezeit ein Mindestwert von 50 % zu verzeichnen ist.

In der mittleren Eisenzeit werden nur zwei Gräberfelder neu angelegt. Die Werte für beide Gräberfelder liegen in der Variationsbreite dessen, was schon für die früheisenzeitlichen Gräberfelder festgestellt wurde. Für die späte Eisenzeit ist keine Neuanlage von Gräberfeldern

zu beobachten. Nur in zwei Gräberfeldern finden sich späteisenzeitliche Gräber, beide weisen ein relativ hohes Maß an Sichtbarkeit auf.

Zusammengefaßt werden kann, daß vor allem der Unterschied zwischen in der späten Bronze- und in der frühen Eisenzeit angelegten Gräberfeldern groß ist. In der späten Bronzezeit scheint man besonders großen Wert darauf gelegt zu haben, daß das Gräberfeld an einer gut sichtbaren Stelle angelegt wird. In der frühen Eisenzeit gibt es zwar weiterhin Neuanlagen an gut sichtbaren Geländepunkten, doch werden die Gräberfelder nun weitaus häufiger an Stellen errichtet, die eine weniger gute Sicht auf die Umgebung boten.

IX.3 Zusammenfassung zu Bestattungen und Gräberfeldern

Im Stadtgebiet von Krefeld konnten Gräber der späten Bronze- bis späten Eisenzeit nachgewiesen werden. Unter den Gräbern dominieren Urnen- und Brandschüttungsgräber, wogegen Brandgrubengräber und Knochenlager nur vereinzelt zu beobachten sind. Auffällig ist das Auftreten von Körpergräbern in der fortgeschrittenen frühen und in der mittleren Eisenzeit. Sie sind als Einfluß aus dem Mittelrheingebiet zu verstehen, wo diese Bestattungssitte im gleichen Zeitraum die vorherrschende ist. Der Fundort der meisten Körpergräber in Krefeld-Gellep, also in Rheinnähe, unterstreicht die Vermutung, daß sie auf Kontakte nach Süden zurückzuführen sind.

Als Beigaben wurden in den meisten Fällen Kombinationen von Urnen und Deck- und/oder Beigefäßen festgestellt. Beigaben in Form von Metallgegenständen sind selten.

Bei mehreren Gräberfeldern konnte eine horizontale Stratigraphie nachvollzogen werden. Es zeigte sich, daß Erweiterungen der Gräberfelder sowohl von einem älteren Kern nach außen wie auch in nur eine Richtung stattfanden. Darüber hinaus war festzustellen, daß sich die Gräberfelder aus ein bis drei gleichzeitig nebeneinander bestehenden Gruppen zusammensetzen können.

Die Untersuchung zur Belegungsdauer der Gräberfelder ergab, daß bei nur wenigen Gräberfeldern eine Nutzung über mehr als zwei Zeitabschnitte hinweg nachzuweisen war. Es sind jedoch kontinuierliche Nutzungen von später Bronze- bis mittlerer Eisenzeit belegbar. Einzig der Nachweis einer Kontinuität von mittlerer zu später Eisenzeit war nicht möglich.

Bei einer Berechnung zur Größe der Bestattungsgemeinschaften an drei ausgewählten Gräberfeldern stellte sich heraus, daß die dort bestattende Gemeinschaft jeweils 4,6–12,5 bzw. 6–14,2 Personen umfaßte. Hochgerechnet auf die einzelnen Grabgruppen in den Gräberfeldern ergab sich eine Anzahl von 3,4–8 bzw. 3,3–9 Personen. Diese Anzahl von Personen führte zu der Vermutung, daß sich in den Grabgruppen die Bewohner jeweils eines Gehöftes fassen lassen und daß Gräberfelder mit mehreren Grabgruppen als gemeinschaftliche Anlage mehrere Einzelgehöfte anzusehen sind.

Abschließend wurde eine Untersuchung hinsichtlich der Exponiertheit der Lage der Gräberfelder durchgeführt. Hierzu wurde die Sichtbarkeit der Gräberfelder vergleichend analysiert. Im Ergebnis zeigte sich, daß die in der späten Bronzezeit angelegten Gräberfelder eine deutlich bessere Sichtbarkeit aufweisen als die in den späteren Zeitabschnitten neu angelegten Gräberfelder.

X Hort- und Einzelfunde

Eindeutige Hortfunde liegen aus dem Krefelder Stadtgebiet nicht vor. Jedoch könnte es sich bei einigen Alt- und Einzelfunden (vgl. auch Kap. VII) um Hort- bzw. Depotfunde handeln.

Bei Einzelfunden kann es sich auch um Verlustfunde handeln. Der Nachweis, daß es sich bei einem Einzelfund um einen intentionell niedergelegten Gegenstand handelt, kann im Einzelfall kaum erbracht werden.

Zu einem Hortfund könnten drei, unter der Fundortbezeichnung „Uerdingen“ registrierte, spätbronzezeitliche Halsringe gehören, deren Fundumstände nicht bekannt sind. Schon im Kapitel zur Beschreibung der Metallfunde wurde herausgestellt, daß die bei den Ringen zu beobachtenden Typen häufig in Horten miteinander vergesellschaftet sind (von Brunn 1968, 179). Danach ist es wahrscheinlich, daß die Ringe ursprünglich aus einem Hort stammen.

Aus dem Gebiet, in dem die Ringe gefunden wurden, sind drei Gräberfelder bekannt, die wie die Uerdinger Bronzeringe aus der späten Bronzezeit stammen. Der Nachweis einer spätbronzezeitlichen Siedlung fehlt in diesem Gebiet noch.

Im Fall eines frühbronzezeitlichen Beiles aus Krefeld-Fischeln 10 (Kat.-Nr. E 7/13a) ist die genaue Lage des Fundortes bekannt. Bei dem Beil handelt es sich um einen Oberflächenfund. Der Fundplatz befindet sich am Hang von Rhein-Mittelterrasse zur Niederterrasse. In diesem Bereich erstreckt auf der Niederterrasse das Feuchtgebiet „Kliedbruch“.

Die nächsten bekannten frühbronzezeitlichen Fundstellen befinden sich rund 6 km entfernt, in Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/13; G 6/2). Die Nutzung des Gebietes in der Nähe der Fundstelle ist erst ab der mittleren Bronzezeit (Kat.-Nr. E 7/18) nachgewiesen. Doch kann aufgrund des Einzelfundes vermutet werden, daß in der Nähe bereits eine frühbronzezeitliche Vorgängersiedlung bestanden hat.

Als weitere Einzelfunde liegen drei Bronzebeile mit den Fundplatzbezeichnungen „Gellep“, „Linn?“ und „bei Krefeld“ vor. Bei ihnen sind die Fundumstände und der genaue Fundplatz unbekannt.

Das im Bereich von Krefeld-Gellep gefundene spätbronzezeitliche Absatzbeil zeigt starke Gebrauchspuren und kann aus diesem Grund als Arbeitsbeil angesehen werden. Die einzige in dem Gebiet von Krefeld-Gellep zu verzeichnende gleichzeitige Fundstelle ist das Gräberfeld Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2). Eine zugehörige Siedlungsfundstelle ist bislang nicht belegt, kann aber in der Nähe vermutet werden.

Bei dem möglicherweise bei Krefeld-Linn gefundenen spätbronzezeitlichen Tüllenbeil handelt es sich um eine Form, die aufgrund ihrer Dünnwandigkeit wahrscheinlich nicht als Werkzeug eingesetzt wurde (Kibbert 1984, 170). In der Umgebung von Krefeld-Linn wurden zwei spätbronzezeitliche Gräberfelder (Kat.-Nr. E 4/3; E 5/1) festgestellt. Einen Hinweis auf eine spätbronzezeitliche Siedlung gibt es jedoch noch nicht.

Zuletzt ist noch das mit der Fundplatzangabe „bei Krefeld“ verzeichnete, spätbronzezeitliche Tüllenbeil als Einzelfund anzuführen. Bei ihm bleibt unklar, ob es als Arbeitsbeil eingesetzt wurde. Da der Fundplatz des Beiles nicht näher eingegrenzt werden kann, ist es nicht möglich Aussagen zu etwaigen in der Nähe befindlichen spätbronzezeitlichen Siedlungen oder Gräberfeldern zu machen.

XI Besiedlung im Krefelder Stadtgebiet

Nachdem in den vorangehenden Kapiteln die verschiedenen Fundstellengattungen getrennt beschrieben und ausgewertet wurden, steht im folgenden Kapitel mit der Darstellung zur Besiedlung deren gemeinsame Betrachtung im Mittelpunkt.

Zunächst soll die Besiedlungsstruktur für die einzelnen bronze- und eisenzeitlichen Zeitabschnitte untersucht werden. Hierbei wird die Frage nach Bezügen zwischen Siedlungen und Gräberfeldern, der Größe der Wirtschaftsareale und der Bevölkerungsdichte zu stellen sein. Zudem soll die aufgrund der archäologischen Funde zu vermutende Sonderstellung einzelner Siedlungen diskutiert werden. Darüber hinaus werden mögliche regionale Verbindungswege zwischen den Fundstellen innerhalb des Krefelder Stadtgebietes rekonstruiert. Daran schließt sich eine Rekonstruktion von potentiellen überregionalen Wegverbindungen an, die Einfluß auf die Besiedlung im Krefelder Stadtgebiet gehabt haben könnten.

Im weiteren werden in einer chronologischen Zusammenschau Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung erörtert und der Ablauf des Besiedlungsvorgangs beschrieben. Abschließend gibt eine Zusammenfassung zur Besiedlung im Krefelder Stadtgebiet einen Überblick über die Ergebnisse.

XI.1 Besiedlungsstruktur

Im folgenden Kapitel soll die Struktur der Besiedlung während der einzelnen bronze- und eisenzeitlichen Zeitabschnitte dargestellt werden. Dazu werden Untersuchungen zu Teilaspekten, wie z. B. der Lage der Siedlungen und Gräberfelder zueinander, durchgeführt.

Die frühe und mittlere Bronzezeit müssen aus einigen der folgenden Untersuchungen ausgeklammert werden, da aus diesen Zeitbereichen zum Teil zu wenige Fundstellen vorliegen.

XI.1.1 Forschungsstand

Untersuchungen zur Besiedlungsstruktur liegen für eine Vielzahl von Gebieten vor, die sich zumeist durch großflächige archäologische Untersuchungen auszeichnen. Im Mittelpunkt der Forschungen steht dabei überwiegend die Untersuchung der Lage von Siedlungen zueinander, der Dichte der Besiedlung und der Größe der Wirtschaftsareale.

Zu den Untersuchungen, die auf den Abständen von Siedlungsfundplätzen wie auch von Gräberfeldern der Lausitzer Gruppe zueinander basieren, zählt die Arbeit von D.-W. Buck (1986, 283). Er stellt mittlere Abstände von 2,3 km zwischen gleichzeitigen Gräberfeldern

und 1,75–2,25 km zwischen gleichzeitigen Siedlungen fest. Die von ihm untersuchten Siedlungen wurden von 20- bis 30-köpfigen Siedlergemeinschaften genutzt. Auf Basis dieser Ergebnisse kann ein Flächenbedarf von 0,08 bis 0,2 km² (=8–20 ha) – im Mittel demnach 0,14 km² – pro Person kalkuliert werden. Die Bevölkerungsdichte entspräche im Untersuchungsgebiet von D.-W. Buck somit etwa 7 E/km².

M. Kuna und M. Slabina (1987, 267) kommen für ihr 50 km² großes Untersuchungsgebiet in der Nähe von Prag hingegen zu dem Ergebnis, daß die von 3–10 Familien (15–50 Personen) bewohnten bronzezeitlichen Siedlungen 400–800 ha (=4–8 km²) Fläche als Wirtschaftsareal genutzt haben, da die Siedlungen jeweils mindestens 1,0 bis 1,5 km voneinander entfernt lagen. Demnach sind dort pro Person 0,26–0,53 bzw. 0,08–0,16 km² als Flächenbedarf anzusetzen und die Bevölkerungsdichte entspricht 1,9–12,5 E/km².

Vor allem anhand der Abstände von spätbronze- bis früheisenzeitlichen Gräberfeldern zueinander berechnet P. B. Kooi (1979, 172ff.) die Größe von Wirtschaftsarealen in den nördlichen Niederlanden. Bei seiner Unterteilung der besiedelbaren Flächen mit Hilfe von Thiessen-Polygonen, basierend auf Gräberfeldern (Kooi 1979, 173), kommt er zu dem Ergebnis, daß die Größe der Wirtschaftsareale zwischen 270 ha und 648 ha (= 2,7–6,5 km²) variiert. Für die besonders großen Wirtschaftsareale nimmt er an, daß sich dort mehrere Gehöfte ein Gräberfeld geteilt haben könnten (ebd. 174). Die Bevölkerungsdichte kalkuliert P. B. Kooi auf 3–4 E/km² (ebd. 174).

Schließlich ist auf die Ergebnisse der Untersuchung von A. Simons für die rheinischen Lößbörden zu verweisen. Sie gibt an, daß die Abstände zwischen jeweils gleichzeitigen mittel- bis spätlatènezeitlichen Siedlungen 1,5 km bis 2,7 km (im Mittel 2,2 km) betragen (Simons 1989, 179). Die Siedlungen bestehen in diesem Zeitabschnitt aus jeweils mehreren kleinen Gehöften. Mit Hilfe von Thiessen-Polygonen berechnet A. Simons die Größe zweier Wirtschaftsareale im von ihr intensiv untersuchten Merzbachtal, die 260 ha bzw. 340 ha beträgt (ebd. 181).

Aus den Ergebnissen der beschriebenen Untersuchungen ist abzuleiten, daß die bronze- und eisenzeitlichen Wirtschaftsareale – in Abhängigkeit von der Siedlungsgröße – im Radius von rund 0,5 bis 1 km um die Siedlungen liegen. Wirtschaftsareale mit einem Radius von nur 0,5 km sind vermutlich jeweils einem Gehöft zuzuordnen, das von einer Familie (5–10 Personen) genutzt wurde. Wirtschaftsareale mit 1 km Radius lassen hingegen auf eine Nutzung durch mehrere gleichzeitige Gehöfte schließen.

XI.1.2 Bezüge zwischen Siedlungen und Gräberfeldern

Im folgenden Kapitel sollen Bezüge zwischen Gräberfeldern und möglicherweise zugehörigen Siedlungsfundplätzen aufgezeigt werden. Die Untersuchung beschränkt sich auf die späte Bronze- bis späte Eisenzeit, da nur aus diesen Zeitabschnitten sowohl Fundstellen von Gräbern als auch von jeweils zeitgleichen Siedlungen vorliegen. Da die Gräberfelder eine größere Platzkonstanz als die Siedlungen aufweisen (vgl. Kap. VIII.6 und IX.2.2), soll von ihrer Lage ausgehend versucht werden, die zugehörigen Siedlungen zu ermitteln. Grundlagen für eine Zuweisung von Siedlungen zu Gräberfeldern bilden die Distanz und die Sichtbarkeit zwischen Gräberfeld und Siedlungsfundstelle.

Nach Beispielen aus den rheinischen Lößbörden beträgt die Entfernung zwischen Siedlung und zugehörigem Gräberfeld 300 bis 400 m (Simons 1989, 138). Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch Untersuchungen aus anderen Regionen mit 100 m bis 250 m (vgl. Kooi 1979, 152: Angelsloo: 100 m; Buck 1986, 280: 100–250 m). Bestätigt wird dies durch die im einleitenden Abschnitt referierten Größen der Wirtschaftsareale, die im Radius von 500 m bis 1000 m um die Siedlung liegen. Da davon ausgegangen werden muß, daß die Gräberfelder innerhalb der Wirtschaftsareale liegen, ist eine maximale Entfernung von 250 bis 500 m zwischen Siedlung und zugehörigem Gräberfeld als wahrscheinlich anzunehmen. Da weitere Entfernungen, beispielsweise bei langgestreckten Wirtschaftsarealen, nicht ganz ausgeschlossen werden können, wird für die folgende Untersuchung die maximale Entfernung zwischen Gräberfeld und zugehöriger Siedlung auf 750 m festgelegt.

Zusätzlich zur Entfernung soll die Sichtbarkeit zwischen Siedlung und Gräberfeld in die Betrachtung mit einbezogen werden. Dies geschieht unter der Annahme, daß den Gräberfeldern unter anderem eine die Siedlungsgemeinschaft repräsentierende Funktion zukam (vgl. Barret 1994, 95–96). Durch die größere Platzkonstanz der Gräberfelder bildeten sie für die Siedlungsgemeinschaft einen auf den Raum bezogenen Identifikationspunkt. Daher liegt die Vermutung nahe, daß bei der Auswahl des Siedlungsplatzes Wert darauf gelegt wurde, von dort aus das zugehörige Gräberfeld sehen zu können.

In den Kartierungen (Abb. XI-1 bis XI-4) sind für die einzelnen Zeitabschnitte jeweils die sicher und unsicher datierten Gräberfelder sowie Siedlungen kartiert. Näher untersucht wird nur die Umgebung der sicher einem Zeitabschnitt zugewiesenen Gräberfelder. Mit roten Linien verbunden sind Gräberfelder mit jeweils von dort aus sichtbaren Siedlungsfundstellen, die im Umkreis von 750 m liegen. Der 750 m-Umkreis ist zudem durch einen weißen Ring markiert. Die Sichtbarkeit-Analyse wurde für die einzelnen Gräberfelder nach dem schon im Kapitel zu den Grabfunden beschriebenen Verfahren durchgeführt (vgl. Kap. IX.2.4).

Späte Bronzezeit

In Abb. XI-1 sind die spätbronzezeitlichen Gräberfelder und Siedlungen kartiert. Erkennbar ist, daß innerhalb des Krefelder Stadtgebietes vermutlich zu keinem der sechs sicher spätbronzezeitlich datierten Gräberfelder eine zugehörige Siedlung erfaßt wurde. Demnach müssen in der Umgebung der Gräberfelder weitere Siedlungsfundstellen vermutet werden. Gleiches gilt für die vier sicher in die späte Bronzezeit gestellten Siedlungsfundplätze, in deren Nähe sich weitere Grabfunde befinden haben müssen, die bislang nicht entdeckt oder aber durch Bodeneingriffe schon zerstört worden sind.

Im Gegensatz dazu könnte es zwischen einem Gräberfeld und einer Siedlungsfundstelle auf der rechten Rheinseite aufgrund ihrer Nähe zueinander und des festzustellenden Sichtbezuges einen Zusammenhang geben.

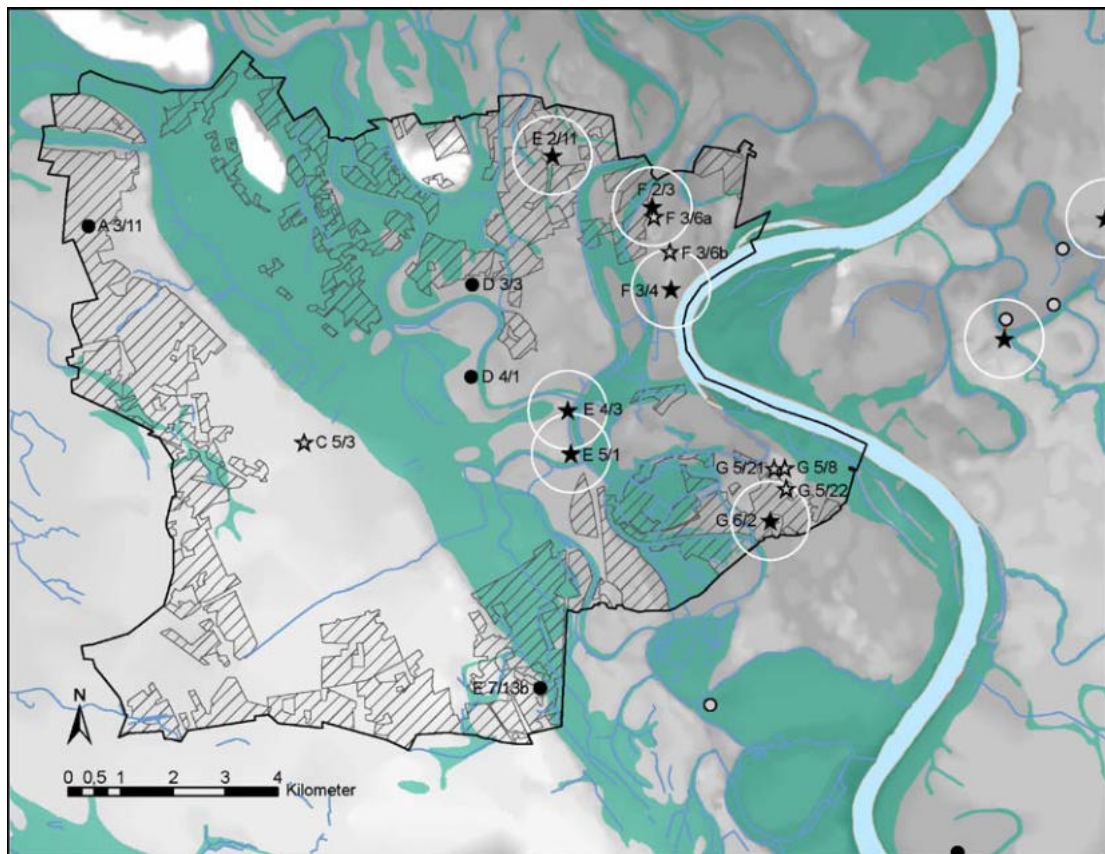


Abb. XI-1: Kartierung der spätbronzezeitlichen Fundstellen mit Markierung der Sichtbarkeit zwischen Grab- und Siedlungsfundstellen.

Frühe Eisenzeit

Aus der Kartierung der früheisenzeitlichen Fundstellen (Abb. XI-2) lassen sich in mehreren Fällen mögliche Bezüge zwischen Gräberfeldern und Siedlungen ableiten. Einige Siedlungsfundstellen sind nicht nur von einem Gräberfeld, sondern von zweien aus sichtbar. In diesen Fällen erscheint ein Bezug zum jeweils nächst gelegenen Gräberfeld als wahrscheinlicher.

Im Umkreis um den im Nordwesten des Stadtgebietes liegenden Grabfund von Krefeld-Orbroich (Kat.-Nr. a 2/2 [Grab]) befinden sich keine sicher früheisenzeitlichen Siedlungsfunde. Für eine Zuordnung zu dem Grabfund kommen am ehesten früh- bis mitteleisenzeitlich datierte Siedlungsreste in Betracht, die in unmittelbarer Nähe zu dem Grabfund geborgen wurden (Kat.-Nr. a 2/2 [Siedlung]).

Eindeutig früheisenzeitliche Siedlungsfunde fehlen bislang ebenfalls in der näheren Umgebung der Gräberfelder von Krefeld-Hüls 10 (Kat.-Nr. B 3/1), Krefeld-Innenstadt (Kat.-Nr. C 5/3) und Krefeld-Fischeln 2 (Kat.-Nr. D 6/2) wie auch bei den Gräberfeldern von Krefeld-Bockum 2, 3 und 4 (Kat.-Nr. E 4/2; E 4/3; E 5/4). Da dort weite Bereiche archäologisch nicht erforscht sind, ist anzunehmen, daß die zugehörigen Siedlungsfundstellen bisher unentdeckt geblieben sind.

Weniger als 750 m vom Grabfund von Krefeld-Fischeln 12 (Kat.-Nr. E 8/1) entfernt sind drei Siedlungsfundstellen mit Sichtverbindung (Kat.-Nr. E 7/4; E 7/13b; Meerbusch 38) und ein Fundplatz (Kat.-Nr. E 7/18) ohne Sichtverbindung zu verzeichnen. Keiner der aufgeführten Siedlungsfundplätze kann sicher der frühen Eisenzeit zugeordnet werden, wodurch der Zusammenhang zwischen dem Grabfund und den Siedlungsresten fraglich bleibt.

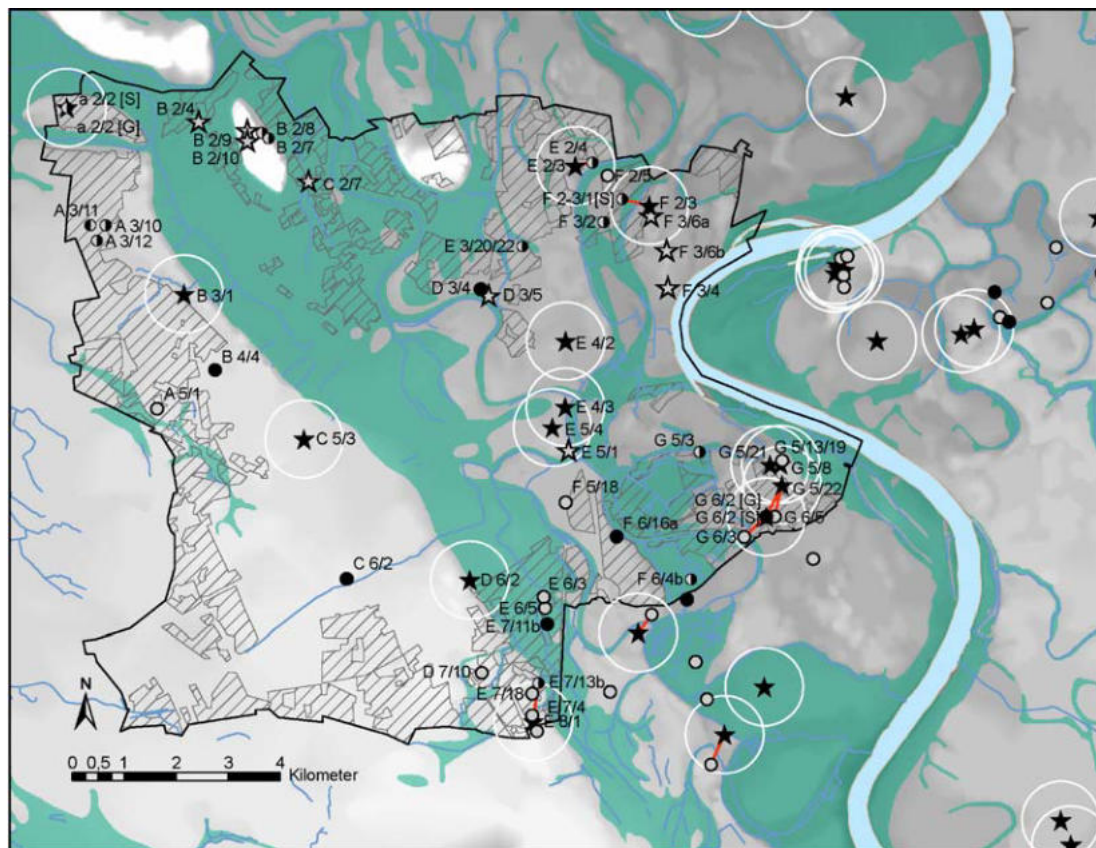
Anders ist die Situation im Fall des Gräberfeldes Krefeld-Vennikel (Kat.-Nr. E 2/3), in dessen Nähe zwei Siedlungsfundstellen (Kat.-Nr. E 2/4; F 2/5) liegen. Eine der Fundstellen (Kat.-Nr. E 2/4) ist vom Gräberfeld aus sichtbar.

Für das benachbarte Gräberfeld Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3) kommt aufgrund der Nähe und Sichtverbindung ein Bezug zum Siedlungsfundplatz Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) in Betracht.

Auf der Anhöhe von Krefeld-Gellep und -Stratum liegen vier Gräberfelder (Kat.-Nr. G 5/8; G 5/21; G 5/22; G 6/2) mit einem Abstand von maximal 1 km relativ dicht beieinander. Dementsprechend kommt für einen großen Teil der in der näheren Umgebung liegenden Siedlungsfundstellen eine Zuordnung zu mehreren Gräberfeldern in Betracht. So befindet sich die Siedlungsfundstelle Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/13/19) weniger als 750 m von drei Gräberfeldern (Kat.-Nr. G 5/8; G 5/21; G 5/22) entfernt. Der Siedlungsfundstelle am nächsten

liegt das Gräberfeld Krefeld-Gellep 1 (Kat.-Nr. G 5/8), von dem aus sie zudem sichtbar ist. Aufgrund dessen erscheint ein Bezug zwischen diesen beiden Fundstellen am wahrscheinlichsten.

Für das wenig weiter westlich gelegene Gräberfeld Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) ist nur die schon genannte Siedlungsfundstelle (Kat.-Nr. G 5/19/13) im Umkreis von 750 m zu verzeichnen, weitere Hinweise auf Siedlungsfunde fehlen.



Siedlungen

- Datierung unsicher
- Datierung unsicher:
auch vorangehender
Zeitabschnitt möglich
- ⦿ Datierung unsicher:
auch nachfolgender
Zeitabschnitt möglich
- Datierung sicher

Gräber

- ☆ Datierung unsicher
- ★ Datierung sicher
- Sichtbar
- 750m-Umkreis um Gräberfelder
- ▨ Prospektierte Flächen
- Flächen mit hohem Grundwasserspiegel
(nur Grünlandnutzung möglich)

Abb. XI-2: Kartierung der früheisenzeitlichen Fundstellen mit Markierung der Sichtbarkeit zwischen Grab- und Siedlungsfundstellen.

Das südlicher gelegene Gräberfeld Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) weist zusätzlich zu der oben aufgeführten Siedlungsfundstelle (Kat.-Nr. G 5/19/13) noch zwei weitere Siedlungen

auf, die weniger als 750 m entfernt sind und eine Sichtverbindung zu dem Gräberfeld haben (Kat.-Nr. G 6/2 [Siedlungsgrube]; G 6/3). Doch ist ein Bezug zu Krefeld-Gellep 7 für beide Siedlungsfundstellen unwahrscheinlich, da ihre Distanz zum vierten der Gelleper Gräberfelder (Kat.-Nr. G 6/2) geringer ist und sie demnach eher ihm zuzuordnen sind.

Um dieses vierte Gelleper Gräberfeld (Krefeld-Gellep 9; Kat.-Nr. G 6/2) liegen im Umkreis von weniger als 750 m insgesamt drei Siedlungsfundstellen (Kat.-Nr. G 6/2 [Siedlungsgrube]; G 6/3; G 6/5). Alle Fundstellen können vom Gräberfeld aus eingesehen werden, was zusätzlich für eine Zuordnung zu diesem Gräberfeld spricht.

Zusammenfassend zeichnet sich nach der Betrachtung möglicher Bezüge zwischen früheisenzeitlichen Gräberfeldern und Siedlungsfundstellen ab, daß in verschiedenen Teilen des Stadtgebietes Fundstellen bisher unentdeckt blieben bzw. durch Überbauung zerstört wurden. Darüber hinaus sind die regelhaften Abstände, in denen Gräberfelder am Rand der Mittelterrasse angelegt wurden, wie auch die jeweils dazwischen liegenden Siedlungsfundstellen auffällig. Als Erklärung für die Situation bieten sich zwei Möglichkeiten an. Zum einen könnten die Distanzen zwischen Siedlung und Gräberfeld dort größer sein als in den anderen Bereichen des Stadtgebietes und 750 m überschreiten. Zum anderen – und ungleich wahrscheinlicher – ist es möglich, daß sich zwischen den heute bekannten Gräberfeldern ursprünglich weitere befanden, denen die kartierten Siedlungsfundstellen zuzurechnen sind. Gleiches würde dann auch für die Siedlungsfundstellen gelten, die in der Nähe der Gräberfelder fehlen.

Für den Bereich der Niederterrasse ist ebenfalls das Fehlen einer größeren Anzahl von Fundstellen festzustellen. Auffällig wird dies vor allem bei den Gräberfeldern Krefeld-Bockum 2, 3 und 4 (Kat.-Nr. E 4/2; E 4/3; E 5/4), in deren Nähe keinerlei Siedlungsfundstellen liegen.

Nach Anzahl der sicher früheisenzeitlichen Siedlungsfundstellen, die keinen Bezug zu einem der Gräberfelder aufweisen, ist damit zu rechnen, daß zu den 14 sicher in die frühe Eisenzeit datierenden Grabfundplätzen, mindestens fünf weitere Gräberfelder hinzuaddiert werden müssen.

Abschließend sei noch kurz auf die früheisenzeitlichen Fundstellen außerhalb des Krefelder Stadtgebietes eingegangen. Für sie ist ähnliches zu beobachten wie für das Krefelder Stadtgebiet. Für sieben Gräberfelder sind vermutlich zugehörige Siedlungsfunde nachzuweisen. Bei neun Gräberfeldern fehlen Hinweise auf Siedlungsfundstellen im Umkreis von 750 m.

Mittlere Eisenzeit

Sicher in die mittlere Eisenzeit zu datierende Grabfunde wurden nur an fünf Fundplätzen im Krefelder Stadtgebiet festgestellt (Abb. XI-3). Dazu zählt unter anderem das Gräberfeld Krefeld-Hüls 11 (Kat.-Nr. C 2/7). Im Umkreis von 750 m um das Gräberfeld liegt die durch einen Abschnittswall befestigte Siedlung des Hülser Berges (Kat.-Nr. B 2/6). Beide haben eine Sichtverbindung zueinander, was die Vermutung eines Zusammenhanges zwischen beiden Fundstellen stützt.

Für eine Zuordnung zu den Grabfunden von Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1 [Grab]) kommen anhand der Sichtbarkeitsanalyse vor allem Siedlungsfunde in der unmittelbaren Umgebung der Grabbefunde in Betracht (Kat.-Nr. F 2-3/1 [Siedlung]). Zwei weitere Siedlungsfundstellen liegen ebenfalls im Umkreis von 750 m, sind vom Grabfundplatz aus jedoch nicht zu sehen (Kat.-Nr. F 2/5; F 3/2).

Für das unter anderem in der mittleren Eisenzeit genutzte Gräberfeld Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1) können in einer Distanz von bis zu 750 m keine Siedlungsfunde angeführt werden.

Von den Gräberfeldern in der Nähe von Krefeld-Gellep weisen drei mitteleisenzeitliche Grabfunde auf. Ähnlich wie schon in der frühen Eisenzeit können nicht jedem der Gräberfelder Siedlungsfundstellen zugeordnet werden.

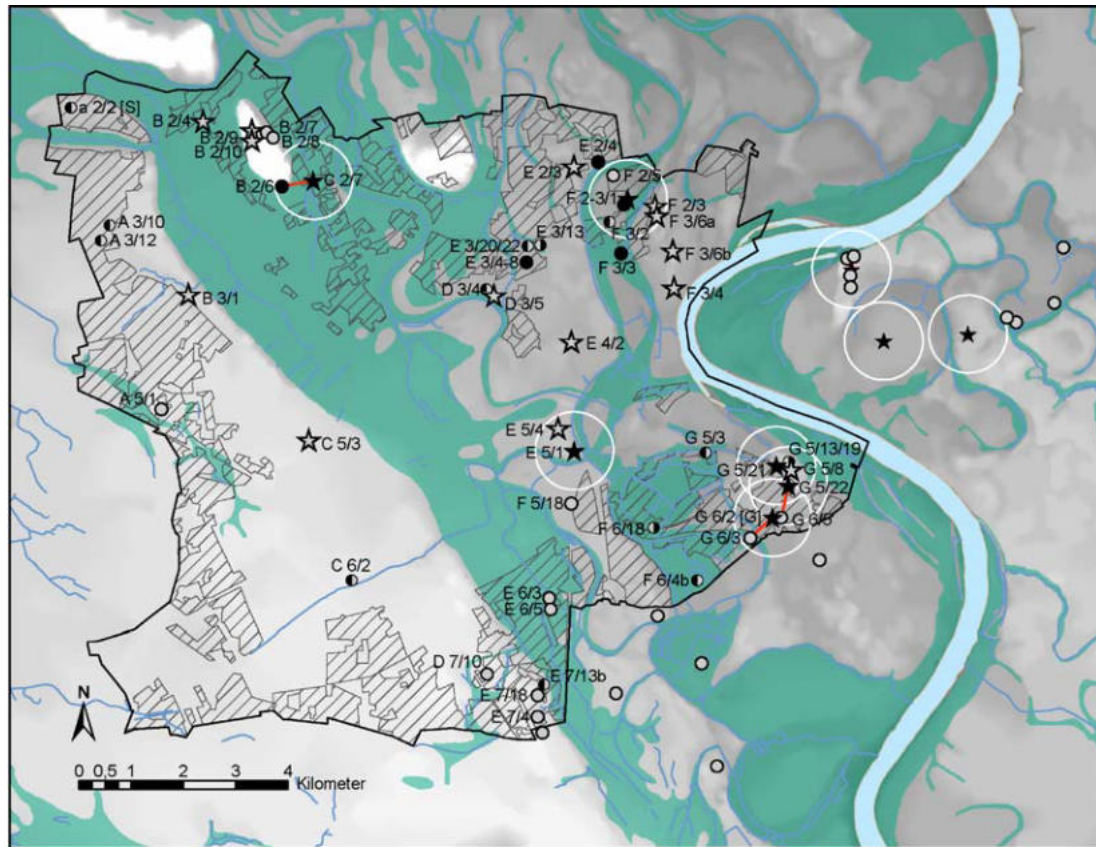
Im 750 m-Umkreis um das Gräberfeld Krefeld-Gellep 6 (Kat.-Nr. G 5/21) liegt nur der Siedlungsfundplatz Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/13/19). Eine Sichtverbindung zwischen den beiden Fundstellen besteht nicht. Aufgrund der Entfernung ebenfalls in Betracht kommt eine Zuordnung des Siedlungsfundplatzes zu dem Gräberfeld Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22), von dem aus sie jedoch ebenfalls nicht sichtbar ist.

Im Umkreis von 750 m um das Gräberfeld Krefeld-Gellep 7 (Kat.-Nr. G 5/22) befindet sich zudem die von dort aus einsehbare Siedlungsfundstelle Krefeld-Stratum 6 (Kat.-Nr. G 6/5). Sie ist allerdings aufgrund der größeren Nähe zum Gräberfeld Krefeld-Gellep 9 eher diesem zuzuordnen.

Für das Gräberfeld Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) können darüber hinaus zwei weitere Siedlungsfundstellen angeführt werden, die beide vom Gräberfeld aus sichtbar sind (Kat.-Nr. G 6/3; G 6/5) und für die ein Bezug zu Krefeld-Gellep 9 als wahrscheinlich angenommen werden kann.

Zusammenfassend kann zu den mitteleisenzeitlichen Fundstellen und ihren möglichen Bezügen untereinander festgehalten werden, daß zu fünf der sechs Fundplätze mit Grabfunden mögliche, zugehörige Siedlungsfunde ermittelt werden konnten. Für drei der sicher in die mittlere Eisenzeit datierten Siedlungsfundstellen fehlen hingegen nähere

Hinweise auf ein zugehöriges Gräberfeld. Für die außerhalb des Krefelder Stadtgebietes gefundenen mitteleisenzeitlichen Gräberfelder kann nur bei einem (Duisburg-Ehingen) anhand der zu beobachtenden Entfernungen zu Siedlungsfundstellen eine Zusammengehörigkeit vermutet werden.



Siedlungen

- Datierung unsicher
- Datierung unsicher:
auch vorangehender
Zeitabschnitt möglich
- ⦿ Datierung unsicher:
auch nachfolgender
Zeitabschnitt möglich
- Datierung sicher

Gräber

- ☆ Datierung unsicher
- ★ Datierung sicher

— Sichtbar

○ 750m-Umkreis um Gräberfelder

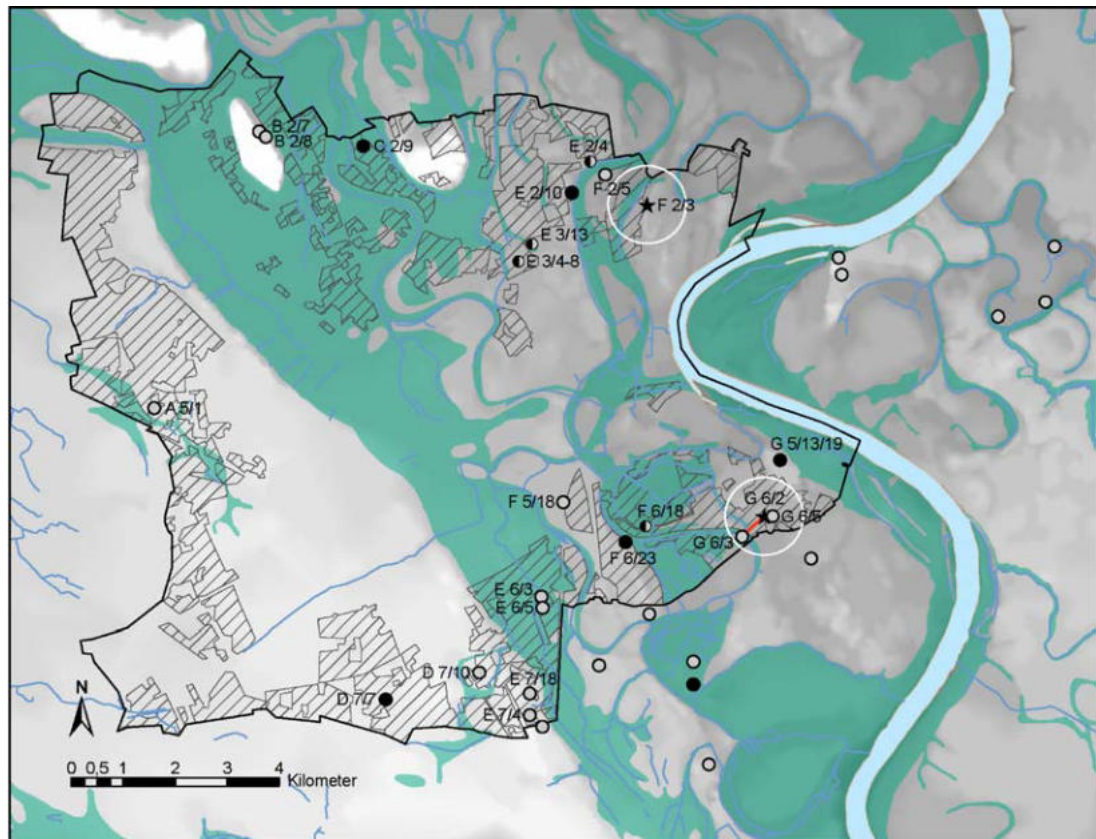
▨ Prospektierte Flächen

■ Flächen mit hohem Grundwasserspiegel
(nur Grünlandnutzung möglich)

Abb. XI-3: Kartierung der mitteleisenzeitlichen Fundstellen mit Markierung der Sichtbarkeit zwischen Grab- und Siedlungsfundstellen.

Späte Eisenzeit

Für die späte Eisenzeit sind Gräber nur in den Gräberfeldern von Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3) und Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) nachgewiesen (Abb. XI-4). Für das Gräberfeld Krefeld-Uerdingen 3 (Kat.-Nr. F 2/3) sind im Umkreis von 750 m keine Siedlungsfundstellen beobachtet worden. Ein sicher der späten Eisenzeit zugewiesener Siedlungsfundplatz (Kat.-Nr. E 2/10) liegt erst rund 1,5 km westlich des Gräberfeldes.



- | | |
|---|---|
| Siedlungen | Gräber |
| ○ Datierung unsicher | ☆ Datierung unsicher |
| ● Datierung unsicher:
auch vorangehender
Zeitraum möglich | ★ Datierung sicher |
| ● Datierung sicher | — Sichtbar |
| | ○ 750m-Umkreis um Gräberfelder |
| | ▨ Prospektierte Flächen |
| | ■ Flächen mit hohem Grundwasserspiegel
(nur Grünlandnutzung möglich) |

Abb. XI-4: Kartierung der späteisenezeitlichen Fundstellen mit Markierung der Sichtbarkeit zwischen Grab- und Siedlungsfundstellen.

Das zweite Gräberfeld mit späteisenezeitlichen Grabfunden ist Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2). Für die Gräber sind wie schon in der vorherigen Phase Beziehungen zu den allgemein

eisenzeitlich datierten Siedlungsfundstellen Krefeld-Stratum 5 und 6 (Kat.-Nr. G 6/3; G 6/5) möglich. Als ein vom Gräberfeld aus nicht sichtbarer und rund 1 km nördlich gelegener Siedlungsfundplatz kann noch auf Krefeld-Gellep 4 (Kat.-Nr. G 5/19/13) hingewiesen werden.

Für die sicher späteisenzeitlichen Fundstellen im Krefelder Stadtgebiet läßt sich feststellen, daß für keine der fünf Siedlungsfundstellen zugehörige Grabfunde beobachtet werden konnten. Für die aus zwei Gräberfeldern stammenden sicher späteisenzeitlich datierten Grabfunde ist es dagegen in einem Fall möglich, potentiell zugehörige Siedlungsfunde aufzuzeigen, die allerdings nur allgemein der Eisenzeit zuzurechnen sind.

Außerhalb des Krefelder Stadtgebietes konnten keine späteisenzeitlichen Grabfunde und nur in einem Fall ein sicher späteisenzeitlicher Siedlungsfundplatz festgestellt werden.

Zusammenfassung zu Bezügen zwischen Siedlungen und Gräberfeldern

Zusammenfassend ist anhand der möglichen Bezüge zwischen Grab- und Siedlungsfundstellen der späten Bronze- bis späten Eisenzeit festzustellen, daß aus allen Zeitbereichen eine erhebliche Anzahl von Fundstellen beider Fundplatzgattungen fehlt. Dies betrifft erwartungsgemäß vor allem die heute überbauten Bereiche des Krefelder Stadtgebietes.

Mit Hilfe der Distanz-Analyse konnte bestimmt werden, in welchen Bereichen vermutlich Grabfunde bisher unentdeckt blieben oder durch Bodeneingriffe bereits verschwunden sind. Diese Ergebnisse geben einen Anhaltspunkt für die in Kapitel XI.1.4 zu berechnende Bevölkerungsdichte.

Als minimale Entfernung zwischen möglicherweise zusammengehörigen Grab- und Siedlungsfunden wurden in einem Fall eine Distanz von 40 m festgestellt (Kat.-Nr. a 2/2 Siedlung u. Grab). Der Wert für die Entfernung zwischen Gräberfeldern und Siedlungen, die eine Sichtverbindung aufweisen, beträgt gemittelt 320 m.

XI.1.3 Größe der Wirtschaftsareale

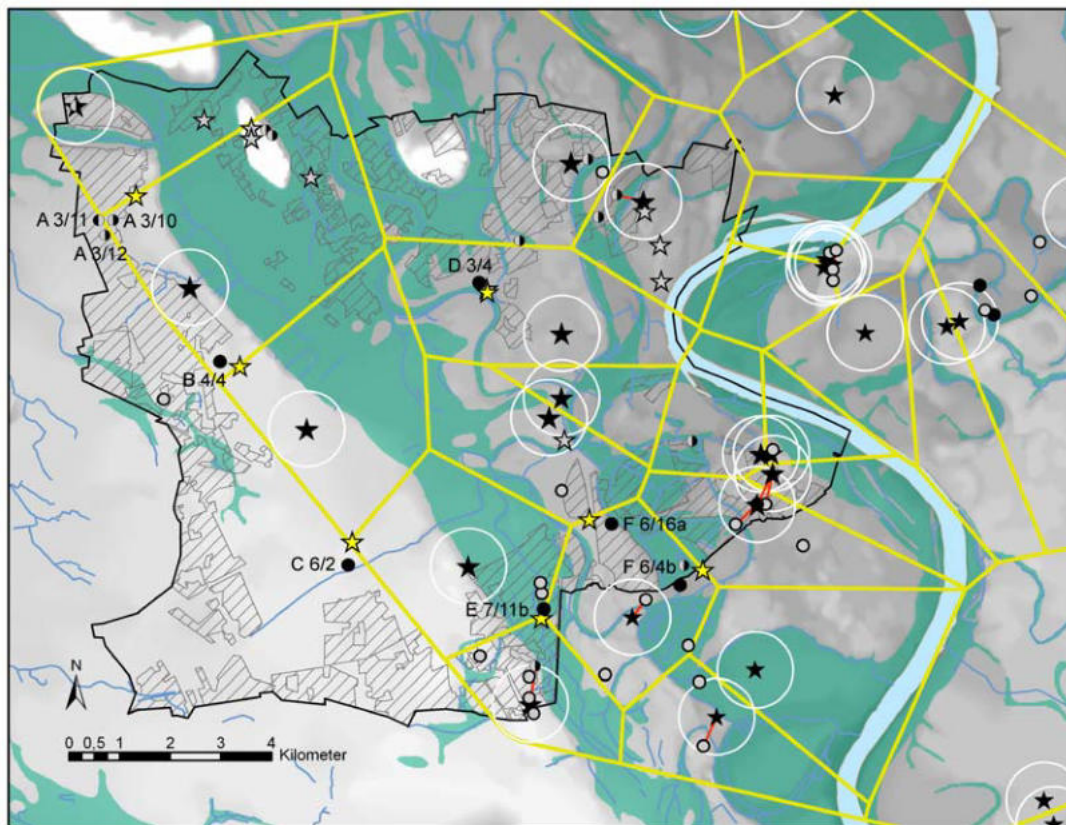
Als Wirtschaftsareal können alle von einer Siedlung genutzten Flächen angesehen werden, zu denen neben dem eigentlichen Siedlungsplatz sowohl Ackerfluren als auch Brachen, Weiden, Waldweiden und die Gebiete, die für die Beschaffung von Brenn- und Feuerholz benötigt wurden, zu zählen sind. Zusätzlich zu den für den Lebensunterhalt benötigten Wirtschaftsflächen befindet sich innerhalb des Wirtschaftsareals zumeist auch das der Siedlung zugehörige Gräberfeld. Um die Größe von Wirtschaftsarealen anhand von archäologischen Fundstellen zu bestimmen, können in einem Untersuchungsgebiet sowohl die Anzahl als auch Verteilung von Siedlungsfundstellen und Gräberfeldern betrachtet werden.

Um anhand der Krefelder Fundstellen einen Eindruck über die Größe der einer Siedlung zur Verfügung stehenden Flächen zu gewinnen, soll der Zeitabschnitt der frühen Eisenzeit als derjenige mit den meisten Fundstellen herausgegriffen werden. Im Zentrum der Betrachtung stehen – ähnlich wie bei der Untersuchung von P. B. Kooi (1979, 172ff.) – die Gräberfelder, da sie eine im Verhältnis zu den Siedlungen größere Platzkonstanz aufweisen und somit am ehesten Aussagen über einen längeren Zeitabschnitt zulassen. Berücksichtigt werden im Folgenden zunächst nur die Gräberfelder, deren Belegung in der frühen Eisenzeit sicher ist.

Die Flächen zwischen den Gräberfeldern werden mit Hilfe von Thiessen-Polygonen unterteilt (Abb. XI-5). Die erstellten Thiessen-Polygone zeigen auffällig große Unterschiede in der Flächenausdehnung. Als Ursache ist in erster Linie die unvollständige Überlieferung von Grabfunden zu vermuten, die sich schon bei der Herausstellung der möglichen Bezüge zwischen Gräberfeldern und Siedlungen (vgl. oben) herausgestellt hatte. Dabei deutete in einigen Bereichen die Anwesenheit von Siedlungsfundstellen auf das ehemalige Vorhandensein von Gräberfeldern hin, die bislang nicht entdeckt oder aber schon zerstört wurden.

Um diese Gebiete in die weitere Betrachtung mit einbeziehen zu können, soll – ausgehend von den Siedlungsfundstellen – versuchsweise die mögliche Lage von nicht überlieferten Gräberfeldern rekonstruiert werden. Als Bedingungen, die an die zu rekonstruierende Lage gestellt werden müssen, gelten:

- das Gräberfeld soll in der Nähe einer Siedlungsfundstelle liegen, für die zum einen eine früheisenzeitliche Datierung sicher angenommen werden kann, und die zum anderen keinem der überlieferten Gräberfelder zuzuordnen ist,
- das Gräberfeld soll auf archäologisch nicht erforschtem Gebiet liegen,
- das Gräberfeld soll annähernd in der Mitte zwischen überlieferten früheisenzeitlichen Gräberfeldern liegen.

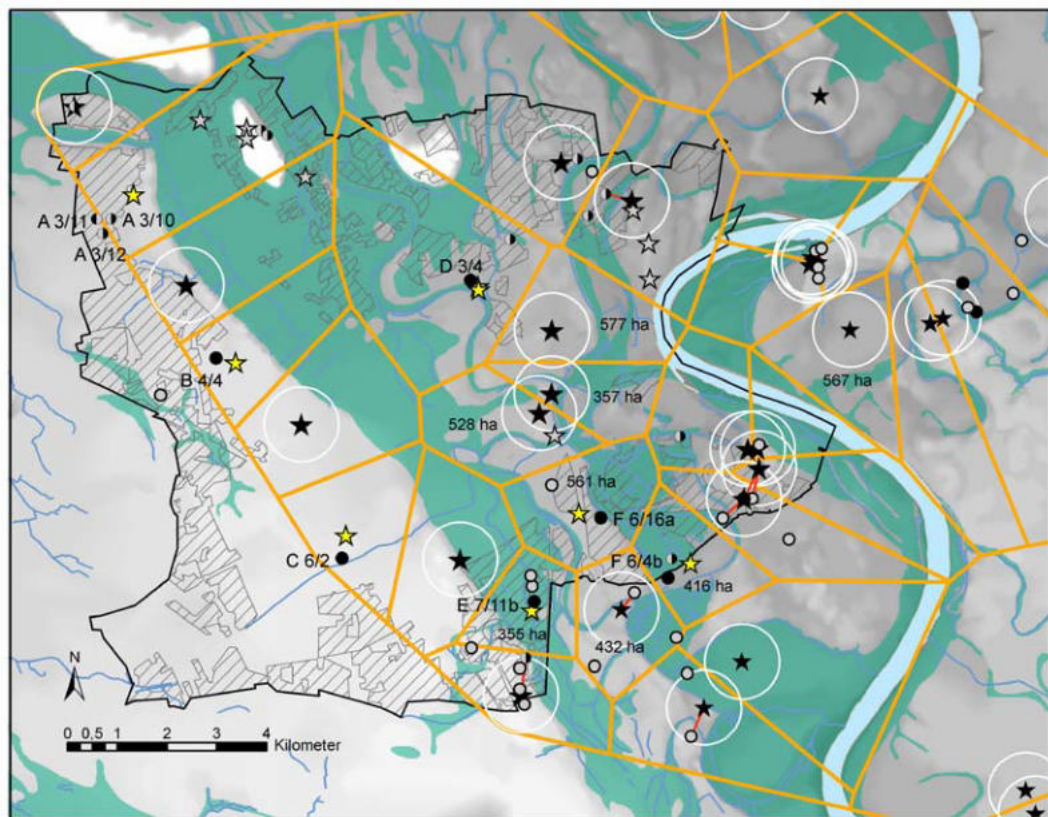


- | | |
|--|--|
| Siedlungen | Thiessen-Polygone für früheisenzeitliche Gräberfelder |
| Datierung unsicher | Sichtbar |
| Datierung unsicher: auch vorangehender Zeitabschnitt möglich | 750m-Umkreis um Gräberfelder |
| Datierung unsicher: auch nachfolgender Zeitabschnitt möglich | Prospektierte Flächen |
| Datierung sicher | Flächen mit hohem Grundwasserspiegel (nur Grünlandnutzung möglich) |
| Gräber | |
| Datierung unsicher | |
| Datierung sicher | |
| Lage rekonstruiert aufgrund von Siedlungsfundstellen | |

Abb. XI-5: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit früheisenzeitlichen Fundstellen und Thiessen-Polygonen für die sicher früheisenzeitlich datierten Gräberfelder sowie der rekonstruierten Lage von nicht überlieferten Gräberfeldern.

Als Siedlungsfundstellen, die keinem der überlieferten Gräberfelder zugeordnet werden konnten, sind drei Fundplätze in Krefeld-Hüls (Kat.-Nr. A 3/10, A 3/11, A 3/12) anzuführen, die eine sicher spätbronzezeitliche wie auch früh- bis mitteleisenzeitliche Datierung aufweisen und damit eine Siedlungstätigkeit in der frühen Eisenzeit voraussetzen. Für sie kann die ehemalige Existenz eines Gräberfeldes in ihrer Umgebung vermutet werden. Da die Flächen nördlich und südlich wie auch in der unmittelbaren Umgebung um die Fundstellen prospektiert wurden, ist der Standort eines zugehörigen Gräberfeldes am ehesten östlich, zur

Kante der Mittelterrasse hin, zu erwarten. In Abb. XI-5 wurde dementsprechend die vermutete Lage des Gräberfeldes auf der durch die Thiessen-Polygon-Linie markierten Mitte zwischen den Grabfundstellen Krefeld-Orbroich (Kat.-Nr. a 2/2) und Krefeld-Hüls 10 (Kat.-Nr. B 3/1) eingetragen. Nach ähnlichen Überlegungen wurde auch für alle weiteren Siedlungsfundstellen (Kat.-Nr. B 4/4, C 6/2, D 3/4, E 7/11b, F 6/16a, F 6/4b) verfahren, in deren Nähe aufgrund ihrer sicheren Zuordnung zur frühen Eisenzeit ein gleichzeitiges Gräberfeld vermutet werden kann. Im nächsten Schritt werden nun die auf die beschriebene Weise rekonstruierten Gräberfeldstandorte mit in die Erstellung der Thiessen-Polygone einbezogen.



- | | |
|--|--|
| Siedlungen | Thiessen-Polygone für früheisenzeitliche und rekonstruierte Gräberfelder |
| Datierung unsicher | Sichtbar |
| Datierung unsicher: auch vorangehender Zeitabschnitt möglich | 750m-Umkreis um Gräberfelder |
| Datierung unsicher: auch nachfolgender Zeitabschnitt möglich | Prospektierte Flächen |
| Datierung sicher | Flächen mit hohem Grundwasserspiegel (nur Grünlandnutzung möglich) |
| Gräber | |
| Datierung unsicher | |
| Datierung sicher | |
| Lage rekonstruiert aufgrund von Siedlungsfundstellen | |

Abb. XI-6: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit früheisenzeitlichen Fundstellen und für die früheisenzeitlichen Gräberfelder erstellten Thiessen-Polygonen, unter Einbeziehung der rekonstruierten Gräberfeldstandorte.

Die Thiessen-Polygone in der Ergebnisgrafik (Abb. XI-6) sind nicht alle unmittelbar miteinander vergleichbar. So ist die Ausdehnung der Thiessen-Polygone an den Außenkanten des Polygoneflechts verzerrt, da die nächsten bekannten Fundplätze weit außerhalb des Kartenausschnittes liegen und nicht in die Berechnung einfließen konnten. Ähnliches gilt für große Bereiche außerhalb des Krefelder Stadtgebietes, in denen vermutlich ein großer Anteil von Fundstellen noch unbekannt ist. In diesen Bereichen haben die Thiessen-Polygone eine besonders große Ausdehnung.

Innerhalb des Krefelder Stadtgebietes sind die Polygone, die sich an die großen Feuchtgebiete des Hülser Bruches anschließen, sehr groß. Sie erstrecken sich weit in die durch den hohen Grundwasserspiegel nicht nutzbaren Gebiete (z. B. um Kat.-Nr. B 4/4). Im Bereich des Rheins reichen die Flächen der Polygone zum Teil bis über das Flußbett hinaus auf die gegenüberliegende Rheinseite. Die Ausdehnung von früheisenzeitlichen Wirtschaftsarealen kann in diesen wenig aussagekräftigen Fällen nicht mit Hilfe der Thiessen-Polygone bestimmt werden.

Dementsprechend wurde in Abb. XI-6 nur für diejenigen Polygone der Flächeninhalt in Hektar angegeben, die aufgrund ihrer Lage innerhalb landwirtschaftlich nutzbarer Bereiche als geeignet erscheinen, die Größe ehemaliger Wirtschaftsreale wiederzugeben. Die Werte belaufen sich auf 355 bis 577 ha und stimmen damit annähernd mit den von P. B. Kooi (1979, 173) angegebenen Größen für die zeitgleichen nordniederländischen Wirtschaftsareale der frühen Eisenzeit überein.

XI.1.4 Bevölkerungsdichte

Da das Untersuchungsgebiet nicht flächendeckend archäologisch erforscht ist, sondern nur ausschnittshaft durch Prospektionen und kleinere Ausgrabungen untersucht wurde, kann und soll die im folgenden Abschnitt durchgeführte Berechnung nur einen groben Anhaltspunkt liefern, wie groß die bronze- und eisenzeitlichen Bevölkerungsdichte ursprünglich gewesen sein könnte. Ziel der Berechnung ist es, minimale und annähernde Werte zu ermitteln.

Berechnungen zur Bevölkerungsdichte anderer Untersuchungsgebiete variieren für die Bronzezeit zwischen 3 und 6 Einwohnern pro Quadratkilometer (Struve 1979, 50; Kristiansen 1985, 126; Poulsen 1983, zitiert nach: Zimmermann 1996). Für die Eisenzeit bewegen sich die ermittelten Werte mit 2,5 bis 6,8 Einwohnern pro Quadratkilometer in einem ähnlichen Rahmen (Bukowski 1990; Rydzewski 1980, 118, 125; Holodňak 1987, zitiert nach: Zimmermann 1996; Kooi 1979, 174).

In besonders dicht besiedelten Gebieten liegen die Werte zum Teil sehr hoch. So kommt Th. Saile (1998, 193) für die Urnenfelderzeit in der Wetterau zu einem Wert von 25 Einwohnern pro Quadratkilometer.

Aus der näheren Umgebung des Untersuchungsgebietes liegen als Vergleichswerte aus dem Gebiet der Rheinischen Lößbörden und dem Mittelgebirgsraum Werte zur eisenzeitlichen Bevölkerungsdichte vor (Wendt/Hilpert/Zimmermann im Druck). Für die Lößbörden konnte, anhand von Siedlungsfundplätzen, ein Schätzwert von 3,68 bis 7,36 Einwohnern pro Quadratkilometer berechnet werden. Für das Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur im Mittelgebirgsraum liegen die auf Basis von Gräberfeldern ermittelten Werte bei 0,28 bis 0,4 Einwohnern pro Quadratkilometer.

Zur Bestimmung der Besiedlungs- und Bevölkerungsdichte des Krefelder Stadtgebietes muß für die einzelnen Zeitabschnitte die Anzahl der jeweils gleichzeitigen Siedlungen bestimmt werden. Da die Siedlungen jedoch wenig Platzkonstanz aufweisen und häufig nur ungenau datiert werden konnten, soll die Berechnung – soweit möglich – vor allem auf Basis der Gräberfelder durchgeführt werden. Ist für sie eine kontinuierliche Belegung über einen Zeitabschnitt nachgewiesen, so kann davon ausgegangen werden, daß auch die zugehörige Siedlung über den gesamten Zeitabschnitt existierte – auch wenn der Siedlungsplatz während dessen mehrfach verlegt wurde.

Allerdings ist diese Vorgehensweise nur für die Zeitbereiche anwendbar, aus denen Grabfunde vorliegen. Bezogen auf das Krefelder Stadtgebiet sind dies die späte Bronze- bis späte Eisenzeit. Für die frühe und mittlere Bronzezeit muß auf die Siedlungsfundstellen zurückgegriffen werden. Die Berechnung basiert dabei auf der Annahme, daß die überlieferten Fundplätze jeweils ein über den gesamten Zeitabschnitt genutztes Siedlungsareal repräsentieren.

Im Kapitel zur Quellsituation (Kap. V) wurde bereits hochgerechnet, daß insgesamt mindestens 35 % der ursprünglich im Krefelder Stadtgebiet vorhandenen Fundstellen aufgrund von Bodeneingriffen und Überbauungen fehlen. Zur Hochrechnung der Besiedlungsdichte wird dieser Wert zu den unten noch zu ermittelnden Zwischenergebnissen hinzuaddiert.

Frühe Bronzezeit

Sicher in die frühe Bronzezeit wurden die drei Fundstellen Krefeld-Fischeln 9, Krefeld-Stratum 3 und Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. E 7/11b; G 5/12; G 6/2) datiert. Der Fundplatz

Krefeld-Gellep 2 (Kat.-Nr. G 5/13) könnte auch noch in den nachfolgenden Zeitabschnitt datieren.

Da die Fundstellen Krefeld-Stratum 3 (Kat.-Nr. G 5/12), Krefeld-Gellep 2 und 9 (Kat.-Nr. G 5/13; G 6/2) relativ dicht beieinander liegen, kann nicht ausgeschlossen werden, daß sie zu einer Siedlung gehörten, deren Siedlungsplatz im Verlauf der Zeit verlagert wurde.

Der Beil-Einzelfund aus Krefeld-Fischeln 9 (Kat.-Nr. E 7/11b) liegt rund 5,5 km von den beiden erstgenannten Fundstellen entfernt. Die Distanz zwischen den Fundstellen läßt einen Zusammenhang zwischen dem Einzelfund und den Siedlungsfundstellen unwahrscheinlich erscheinen. Vielmehr kann vermutet werden, daß der Einzelfund auf eine benachbarte frühbronzezeitliche Siedlung hindeutet. Bestätigt wird die Vermutung dadurch, daß in der Umgebung von Krefeld-Fischeln 9 Siedlungsreste aus der mittleren Bronzezeit beobachtet wurden. Sie geben ebenfalls einen Hinweis auf die Existenz einer frühbronzezeitlichen Vorgängersiedlung in diesem Bereich.

Nach den angeführten Fundstellen kann für die frühe Bronzezeit von mindestens drei Siedlungsfundstellen im Krefelder Stadtgebiet ausgegangen werden. Unklar ist, ob alle Siedlungen gleichzeitig bestanden haben. Wie oben schon angesprochen, ist zum einen die Gleichzeitigkeit der beiden Fundstellen Krefeld-Stratum 3 und Krefeld-Gellep 9 nicht sicher. Zum anderen liegen für den Bereich um Krefeld-Gellep und -Stratum keine sicheren Nachweise für eine folgende mittelbronzezeitliche Besiedlung vor, so daß es möglich erscheint, daß dort die Besiedlung noch während der frühen Bronzezeit abbrach, bevor sie im Raum von Krefeld-Fischeln einsetzte.

Nach den archäologischen Funden ist für die folgende Berechnung demnach von mindestens ein bis drei gleichzeitig bestehenden Siedlungen auszugehen. Zu diesem Wert hinzuzurechnen sind die in den archäologisch nicht untersuchten Flächen liegenden Fundstellen, die mindestens rund 35 % ausmachen (vgl. Kap. V). Danach ergeben die rein rechnerischen Werte 1,35 bis 4,05 Siedlungen für das 137 km² umfassende Krefelder Stadtgebiet.

Ausgehend von einer Mindestanzahl von 5 bis 10 Personen pro Siedlungen ergibt sich ein Wert von 6,75–13,5 bzw. 20,25–40,5 Bewohnern für das gesamte Stadtgebiet. Pro Quadratkilometer berechnet sind dies 0,05 bis 0,3 Einwohner, die als Wert für die frühbronzezeitliche Bevölkerungsdichte angesetzt werden können.

Mittlere Bronzezeit

Aus der mittleren Bronzezeit sind fünf sicher datierte Siedlungsfundstellen (Kat.-Nr. D 3/4; E 3/25; E 7/18; F 2-3/1; F 6/18) überliefert. Ihnen an die Seite zu stellen sind drei weitere

Fundstellen (Kat.-Nr. A 3/11; G 5/13; G 6/2), für die eine mittelbronzezeitliche Datierung nicht ausgeschlossen werden kann, die aber in der folgenden Berechnung unberücksichtigt bleiben sollen.

Die oben genannten fünf sicher datierten Fundstellen liegen im Minimum 1,8 km voneinander entfernt. Dies läßt es als eher unwahrscheinlich erscheinen, daß mit ihnen Siedlungsplätze einer einzigen, mehrfach verlagerten Siedlung erfaßt wurden. Berücksichtigt man dennoch auch diese Möglichkeit, so ist von einer bis fünf gleichzeitig bestehenden Siedlungen auszugehen. Durch das Hinzurechnen der mindestens 35 % fehlenden Fundstellen ergibt sich ein Wert von 1,35 bis 6,75 gleichzeitigen Siedlungen.

Ausgehend von mindestens 5 bis 10 Personen pro Siedlung sind 6,75–13,5 bzw. 33,75–67,5 Bewohner als Wert für das Stadtgebiet anzunehmen. Auf einen Quadratkilometer bezogen sind dies 0,05 bis 0,49 Einwohner.

Späte Bronzezeit

Für die Berechnung des Mindestwertes für die spätbronzezeitliche Besiedlungs- bzw. Bevölkerungsdichte kann zusätzlich zu den Siedlungsfunden nun auch auf Grabfunde zurückgegriffen werden. In der Darstellung zu den möglichen Bezügen zwischen Gräberfeldern und Siedlungsfundstellen (vgl. Kap. XI.1.2) wurde festgestellt, daß von sechs Gräberfeldern sicher spätbronzezeitliche Funde vorliegen. Zudem kann für vier sicher spätbronzezeitliche Siedlungsfundstellen die Existenz von Grabfunden in der Umgebung rekonstruiert werden. Demnach kann von einer Gesamtzahl von mindestens 10 spätbronzezeitlichen Gräberfeldern ausgegangen werden.

Rechnet man die 35 % fehlender Fundplätze hinzu, kommt man zu einer Anzahl von theoretischen 13,5 Gräberfeldern. Setzt man pro Gräberfeld eine bestehende Hofgemeinschaft von 5 bis 10 gleichzeitig lebenden Personen an, kommt man zu einem Wert von 67,5 bis 135 Personen für das gesamte Stadtgebiet und 0,49 bis 0,99 Einwohnern pro Quadratkilometer.

Aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) gibt es jedoch Hinweise darauf, daß nicht nur ein, sondern drei bis vier Gehöfte dort bestattet haben (vgl. Kap. IX.2.3). Andere Gräberfelder (vgl. Kooi 1979, 174: Buinen, Gasteren) scheinen hingegen geringere Ausmaße gehabt und damit nur zu einem einzelnen Gehöft gehört zu haben. Nimmt man versuchsweise ein Mittel von zwei bestattenden Gehöften pro Gräberfeld an, muß der oben berechnete Mindestwert verdoppelt werden. Wodurch sich ein Annäherungswert von 0,98 bis 1,98 E/km² ergibt.

Frühe Eisenzeit

Aus der frühen Eisenzeit liegen Hinweise auf mindestens 19 Gräberfelder vor. Ergänzt durch die angenommenen 35 % fehlender Fundplätze, lassen sie auf 25,65 Gräberfelder schließen. Wieder sind zunächst mindestens 5 bis 10 Personen pro Gräberfeld anzusetzen, wodurch sich für das Stadtgebiet mindestens 128,25 bis 256,5 Bewohner rekonstruieren lassen. Als Wert pro Quadratkilometer ergeben sich daraus 0,93 bis 1,87 Einwohner. Wie schon für die späte Bronzezeit ist auch für diesen Zeitbereich anzumerken, daß es aufgrund der Größe der in einem Gräberfeld bestattenden Gemeinschaft wahrscheinlich ist, daß dieser Wert verdoppelt werden muß und sich auf 1,86 bis 3,74 E/km² erhöht.

Mittlere Eisenzeit

Im Verhältnis zum vorangehenden Zeitabschnitt liegen aus der mittleren Eisenzeit bedeutend weniger Fundplätze vor. Aufgrund von Siedlungen und Grabfunden kann eine Anzahl von mindestens neun Gräberfeldern angenommen werden. Zusammen mit den mindestens 35 % unbekannten Fundplätzen steigt die Anzahl auf 12,15 Gräberfelder. Die – bei zu veranschlagenden mindestens 5 bis 10 Personen pro Gräberfeld – eine Bevölkerungszahl von 60,75 bis 125 Einwohnern für das Stadtgebiet ergeben. Umgerechnet auf den Quadratkilometer liegt der Wert bei minimal 0,44 bis 0,91 E/km². Wie schon für die späte Bronze- und frühe Eisenzeit muß auch dieser Wert möglicherweise auf 0,88 bis 1,82 E/km² verdoppelt werden.

Da zum Ende der mittleren Eisenzeit eine Konzentration der Besiedlung hin zu dorfartigen Ansiedlungen stattfindet, in denen mehrere Gehöfte eine gemeinsam bestattende Siedlung bilden können (vgl. Simons 1989, 118: 3–4 Gehöfte), kommt sogar eine Verdreifachung des Wertes auf 1,32 bis 2,73 E/km² in Betracht.

Späte Eisenzeit

Für die späte Eisenzeit ist mit einer rekonstruierten Mindestanzahl von sechs Gräberfeldern zu rechnen. Sie lassen sich unter Einkalkulierung der fehlenden Fundstellen (35 %) auf 8,1 Gräberfelder erhöhen. Bei vorausgesetzten 5 bis 10 Personen pro Gräberfeld ergeben sich hieraus 40,5 bis 81 Einwohner für das Krefelder Stadtgebiet bzw. 0,29 bis 0,59 E/km².

Da für die späte Eisenzeit – wie schon für das Ende der mittleren Eisenzeit – anzunehmen ist, daß zumeist mehrere Gehöfte (vgl. oben: 3–4 Gehöfte) eine dorfartige Ansiedlung bilden, die in einem einzigen Gräberfeld bestatten, ist eine Vervierfachung des Wertes auf 1,16 bis 2,36 E/km² vorzunehmen, um einen Annäherungswert für die Bevölkerungsdichte zu erhalten.

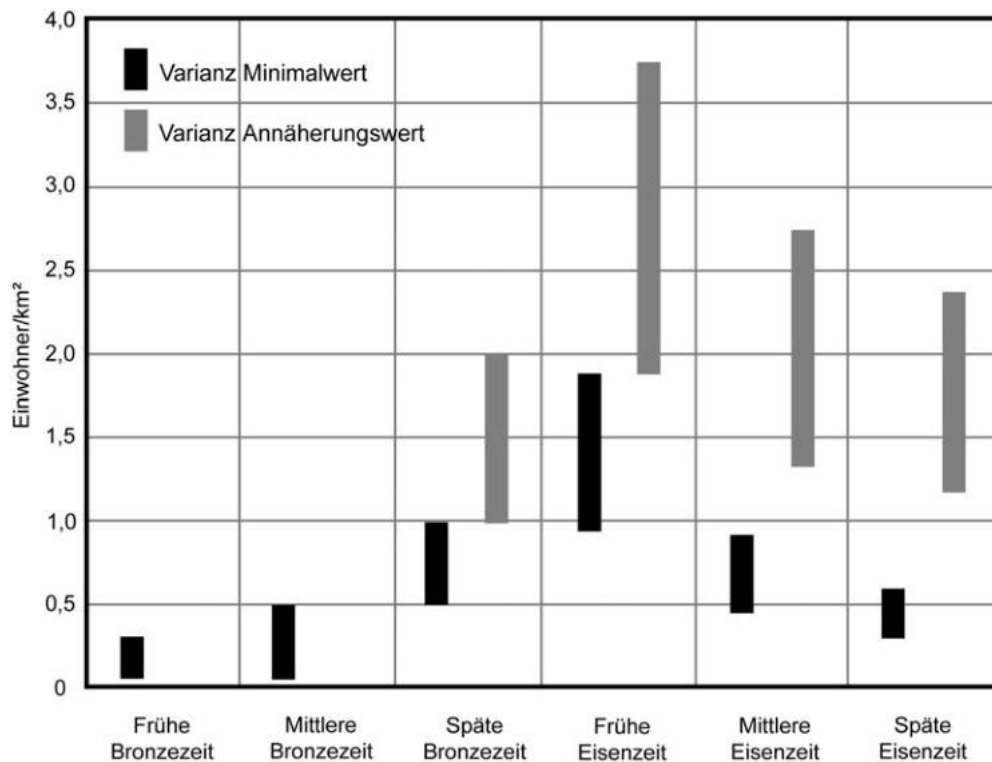


Abb. XI-7: Bronze- und eisenzeitliche Bevölkerungsdichte im Vergleich.

Zusammenfassend ist zur Bevölkerungsdichte für die einzelnen Zeitabschnitte festzuhalten, daß die Werte für die frühe Bronzezeit die geringsten sind (Abb. XI-7). Mit der mittleren Bronzezeit ist eine Zunahme der Bevölkerungsdichte zu beobachten. In der späten Bronzezeit liegen die Werte mindestens doppelt, wahrscheinlich sogar viermal höher als in der vorangehenden Phase. Für die frühe Eisenzeit wird ein Maximum in der Bevölkerungsdichte erreicht. In der folgenden mittleren Eisenzeit bis hin zur späten Eisenzeit nimmt die Anzahl der Einwohner pro Quadratkilometer wieder ab.

XI.1.5 Sonderstellung einzelner Siedlungen

Um Unterschiede in Größe und Bedeutung zwischen gleichzeitigen Siedlungen erkennen zu können, werden die Siedlungen selbst miteinander verglichen. Als weitere Quelle werden die zugehörigen Gräberfelder ausgewertet.

Als Merkmale für die Sonderstellung einer Siedlung können einerseits ihre Größe und außergewöhnliche Befunde angesehen werden. Andererseits können auch Funde, die auf weitreichende Kontakte schließen lassen, die wegen ihrer Seltenheit als wertvoll zu gelten haben (z. B. Bronzefunde) oder die auf besondere Aktivitäten am Fundplatz hindeuten, die Sonderstellung einer Siedlung anzeigen.

Betrachtet man die Funde und Befunde aus der frühen und mittleren Bronzezeit, so lassen sich keine auffälligen Unterschiede im Fundmaterial aus dem Krefelder Stadtgebiet ausmachen. Allerdings ist ein Vergleich nur eingeschränkt möglich, da die Gesamtzahl der Funde gering ist, diese fast alle aus Oberflächenabsammlungen stammen und archäologische Befunde weitgehend fehlen.

Für die späte Bronzezeit können neben Siedlungsfunden auch Grab- und Einzelfunde in die Untersuchung mit einbezogen werden. Unter den vier sicher der späten Bronzezeit zuzuordnenden Siedlungsfundplätzen sticht keiner durch besondere Funde hervor. Ein direkter Rückschluß auf eine etwaige Hierarchie unter den Siedlungen ist demnach nicht möglich.

Sicher spätbronzezeitliche Grabfunde liegen von sechs Fundplätzen vor. Bronzefunde stammen aus Gräbern des Gräberfeldes Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) und aus Krefeld-Traar 3 (Kat.-Nr. E 2/11). Beide Fundplätze liegen im östlichen Teil des Stadtgebietes, in der Nähe des Rheins. Betrachtet man die Verbreitung der Bronze-Einzelfunde aus dem Arbeitsgebiet (vgl. Abb. VII-1), so ist festzustellen, daß auch sie alle in Rheinnähe aufgefunden wurden. Aus dem westlichen Teil des Stadtgebietes liegen dagegen keine Bronzefunde vor.

Demnach ist für die späte Bronzezeit ein Unterschied zwischen dem östlichen und westlichen Teil des Stadtgebietes festzustellen. Naheliegend ist die Vermutung, daß die rheinnahen Siedlungen aufgrund ihrer verkehrsgünstigeren Lage eher aktiv an Handel oder Tausch teilhaben konnten und damit eher in den Besitz von Bronzegegenständen gelangten als die Siedlungen im übrigen Stadtgebiet. Da aus dem rheinnahen Bereich keine Siedlungsfundplätze überliefert sind, muß jedoch offen bleiben, ob sich dies auch in der Größe oder Art der Siedlungen widerspiegelte.

Als weitere Besonderheit ist die Keramik des Gräberfeldes Krefeld-Bockum 3 (Kat.-Nr. E 4/3) aufzuführen. Dort kommt, mit den einzigen spätbronzezeitlichen Zylinderhalsgefäßen des Krefelder Stadtgebietes, eine Gefäßform vor, die stärker durch die südlich verbreitete Urnenfelderkultur geprägt ist als die übrige spätbronzezeitliche Keramik aus Krefeld. Letztere trägt vermehrt den für die niederrheinischen Gebiete typischen Kerbschnitt. Für die dem Gräberfeld zugehörige Siedlung können demnach stärkere Kontakte nach Süden vermutet werden. Ob solche Kontakte tatsächlich eine größere regionale Bedeutung dieser Siedlung nach sich zogen, kann nicht geklärt werden.

Wie für den vorangegangenen Zeitabschnitt, so stehen auch für die frühe Eisenzeit wenige Siedlungsfunde zur Verfügung, die Aufschluß über eine etwaige Hierarchie unter den Siedlungen geben könnten. Daher muß auch zur Untersuchung des früheisenzeitlichen Abschnitts auf Grabfunde zurückgegriffen werden.

Betrachtet werden kann der Anteil der Gräber mit Metallfunden, die im Fundmaterial auszumachende Einflüsse aus anderen Regionen sowie die im vorigen Kapitel berechneten Größen der früheisenzeitlichen Wirtschaftsareale.

Vergleicht man für die Gräberfelder aus dem Untersuchungsgebiet die Anzahl der darin vorkommenden früheisenzeitlichen Metallfunde, so zeigt sich, daß vor allem die Gräberfelder von Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/8; G 5/21; G 5/22; G 6/2) Bronzegegenstände enthielten. Aus dem gesamten Krefelder Stadtgebiet liegt sonst nur aus einem Grab des Gräberfeldes Krefeld-Bockum 2 (Kat.-Nr. E 4/2) ein kleines Bronzefragment vor, daß sicher der frühen Eisenzeit zugewiesen werden kann.

Einflüsse aus anderen Regionen – in Form von Keramikmerkmalen oder Bestattungssitten – sind ebenfalls in den Gelleper Gräberfeldern zahlreich vertreten. Anzuführen sind beispielsweise ein mittelhheinisch geprägtes Körpergrab (Kat.-Nr. G 5/22: Grab 12) wie auch Gräber mit Keramik, die Einflüsse aus dem Mittelrheingebiet (z. B. Kat.-Nr. G 5/22: Grab 7 und 34; Kat.-Nr. G 6/2: Taf. 93,1–2) bzw. Verbindungen in den niederländischen und niedersächsischen Raum anzeigen (Kat.-Nr. G 6/2: Grab 47).

Für den rheinnahen Raum um Gellep kann anhand der Anzahl gleichzeitiger Gräberfelder vermutet werden, daß die Besiedlungsdichte größer war als in den anderen Bereichen des Krefelder Stadtgebietes. Die Flächen der für dieses Gebiet berechneten Thiessen-Polygone sind – zieht man die Bereiche des Flußbetts des Rheins ab – relativ klein. Da die Bedingungen für eine agrarische Nutzung des Gelleper Raumes vergleichsweise schlecht sind, muß angenommen werden, daß der Lebensunterhalt dort nicht allein mit Ackerbau bestritten wurde. Vielmehr ist eine alternative Ausrichtung vor allem auf Viehzucht, Fischfang oder auch Handel zu vermuten. Als Argumente für den Handel können die oben aufgeführten Gräber mit Einflüssen aus dem Mittelrheingebiet gelten.

Demnach läßt sich für die frühe Eisenzeit festhalten, daß es im Raum um Gellep eine größere oder auch mehrere kleinere Siedlungen gegeben haben muß, die aufgrund ihrer anzunehmenden weitreichenden Beziehungen eine Sonderstellung unter den Siedlungen des Krefelder Stadtgebietes einnahmen.

Aus der mittleren Eisenzeit ist die einzige befestigte Siedlung der Metallzeiten im Krefelder Stadtgebiet überliefert. Der durch einen Abschnittswall abgegrenzte Südsporn des Hülser Berges war im Innenraum besiedelt (Kat.-Nr. B 2/6). Befunde, die nähere Hinweise auf Funktion und Art der Innenbebauung geben könnten, wurden nicht aufgedeckt. Von den fast vollständig verschollenen Funden geben nur die in der Dokumentation beschriebenen Webgewichte einen Hinweis auf die Wirtschaftsweise der Siedlung. Ob aus der Befestigung der Siedlung eine beherrschende Stellung über das sie umgebende Gebiet abgeleitet werden kann, bleibt unsicher. Die in Kapitel VIII.4.3.5 durchgeführte Sichtbarkeitsanalyse (vgl. Abb. VIII-16) hat gezeigt, daß die mit der befestigten Siedlung gleichzeitigen Siedlungsplätze von dort aus – bis auf eine Ausnahme – nicht sichtbar waren. Es wurde festgestellt, daß diese Gegebenheit eher gegen eine unmittelbare Kontrolle durch die Bewohner der befestigten Siedlung spricht. In jedem Fall nimmt die befestigte Siedlung jedoch aufgrund ihrer baulichen Strukturen eine Sonderstellung unter den mitteleisenzeitlichen Siedlungen des Stadtgebietes ein.

Weitere Aussagen zur Bedeutung von Siedlungen können anhand der dort geborgenen Funde gemacht werden. In Kap. VIII.5 wurde herausgestellt, daß sich mehrere Siedlungsfundplätze (Kat.-Nr. B 2/6; E 2/4; F 2-3/1; F 6/18) von den anderen zeitgleichen Siedlungsfundplätzen durch die dort gefundenen Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten (Textil-, Eisen-, Glasverarbeitung) unterscheiden.

Als ein weiterer Aspekt ist auch das Vorkommen von Einflüssen aus anderen Regionen von Bedeutung. In der mittleren Eisenzeit treten im Krefelder Stadtgebiet an den Fundplätzen Krefeld-Uerdingen 1 und 2 (Kat.-Nr. E 2/4; F 2-3/1) sowie Krefeld-Linn 1 und -Gellep 9 (Kat.-Nr. E 5/1; G 6/2) Formen auf, die durch Einflüsse aus der Marne-Kultur geprägt sind. Stark mittelhheinisch beeinflusste Gefäße liegen hingegen vor allem im Raum von Krefeld-Gellep vor (Kat.-Nr. G 5/21: Grab 3; G 5/22: Grab 2).

Für die mittlere Eisenzeit kann demnach vor allem für die befestigte Siedlung auf dem Hülser Berg (Kat.-Nr. B 2/6) sowie für den Raum um Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/21; G 5/22; G 6/2) eine Sonderstellung unter den Siedlungen vermutet werden. Auffällig sind zudem die starken Einflüsse aus der Marnekultur und die Nachweise für handwerkliche Tätigkeiten bei den benachbarten Siedlungen Krefeld-Uerdingen 1 und 2 (Kat.-Nr. E 2/4; F 2-3/1).

Aus der späten Eisenzeit sind fünf sicher datierte Siedlungen aus dem Krefelder Stadtgebiet überliefert. Lediglich für eine an den Beginn der späten Eisenzeit zu stellende Siedlung gelingt durch Reste von Glasschlacken der Nachweis handwerklicher Tätigkeiten (Kat.-Nr. C

2/9). Unklar ist, ob die Siedlung Krefeld-Uerdingen 1 weiter bestand und ob die dort für die mittlere Eisenzeit belegte Glas- und Eisenverarbeitung weiter fortgeführt wurde.

Einen weiteren Hinweis auf Unterschiede in der Bedeutung späteisenzeitlicher Siedlungen geben zwei elbgermanische Gräber, die aus dem Gräberfeld Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) vorliegen. Sie bezeugen, daß – wie schon in den vorangehenden beiden Zeitabschnitten – im Gebiet um Krefeld-Gellep eine Siedlung bestand, die über weitreichende Kontakte verfügte.

Für die späte Eisenzeit kann demnach festgehalten werden, daß im Krefelder Stadtgebiet mindestens zwei Siedlungen aufgrund der dort ausgeführten handwerklichen Tätigkeiten bzw. der vorhandenen weitreichenden Kontakte eine Sonderposition einnahmen.

Betrachtet man die chronologische Entwicklung der Bedeutungsunterschiede zwischen Siedlungen, so zeigt sich, daß es für die Bronzezeit nicht möglich ist, eine Siedlung oder auch einen eingegrenzten Raum auszumachen, der eine Sonderstellung innehaben könnte.

Hingegen kann für die frühe Eisenzeit den Siedlungen, die durch die Gräberfelder in Krefeld-Gellep repräsentiert werden, eine Sonderstellung zugeschrieben werden, die auf weitreichenden Kontakten nach Norden und Süden beruhte. Diese Sonderstellung behielt das Gebiet auch in der mittleren Eisenzeit. Zusätzlich kann für zwei dicht beieinander liegenden Siedlungen in Krefeld-Uerdingen (Kat.-Nr. E 2/4; F 2-3/1) und für die befestigte Siedlung auf dem Hülser Berg (Kat.-Nr. B 2/6) eine besondere Bedeutung vermutet werden.

In der späten Eisenzeit bleibt in der Nähe des Hülser Berges eine Siedlung mit handwerklichen Tätigkeiten bestehen. Der Raum um Krefeld-Uerdingen wird zwar weiter genutzt, ein Hinweis auf eine Sonderstellung der Siedlungen in diesem Gebiet gibt es jedoch nicht. Dagegen zeichnet sich Krefeld-Gellep weiterhin als Raum mit weitreichenden Kontakten aus, die sich in zwei elbgermanischen Gräbern widerspiegeln. Diese Sonderstellung behält das Gebiet um Krefeld-Gellep auch in der darauf folgenden Zeit. Hier befindet sich das römische Kastell Gelduba und ein weitläufiges römisches – bis in die fränkische Zeit belegtes – Gräberfeld.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß für keinen der bronze- und eisenzeitlichen Zeitabschnitte einem der Fundplätze, die auf der Rheinmittelterrasse liegen, eine Sonderstellung zugeschrieben werden kann. Alle Fundplätze, die aufgrund von handwerklichen Tätigkeiten oder weitreichenden Kontakten eine solche Stellung innegehabt haben könnten, befinden sich auf der Niederterrasse und im Fall von Krefeld-Gellep direkt am Rhein.

XI.1.6 Verbindungswege in ausgewählten Zeitabschnitten

Nachdem im vorangehenden Kapitel die Sonderstellung einzelner Siedlungen herausgestellt wurde, wird im folgenden Kapitel die Frage nach Wegverbindungen verfolgt. Hierbei wird zwischen Verbindungen innerhalb des Untersuchungsgebietes und Wegen, auf denen externe kulturelle Einflüsse in das Untersuchungsgebiet gelangten, unterschieden.

XI.1.6.1 Verbindungswege im Untersuchungsgebiet

Um die Lage potentieller Verkehrswege innerhalb des Untersuchungsgebietes zu ermitteln, kann die Analyse-Funktion einer GIS-Anwendung (*shortest path*-Analyse) benutzt werden. Sie berechnet auf Grundlage einer Karte (sog. *cost raster*), in die der bei einer Passierung der einzelnen Flächen zu erwartende Aufwand einfließt, den kostengünstigsten Weg. In die Karte fließen Hangneigung und erhöhte Grundwasserspiegel ein (mittlerer Stand von über 8 dm unter Flur).

Der Aufwand zur Überwindung von ansteigenden und abfallenden Flächen kann nach einer Formel berechnet werden, die anhand von Zeitmessungen bei Wanderern erstellt wurde (van Wagendonk/Benedict 1980) und die für Berechnungen mit GIS-Anwendungen eingesetzt werden kann (Watts et al. 2003). Sie gibt den mit der Hangneigung exponentiell ansteigenden Zeitaufwand zur Überwindung einer Strecke wieder:

$$v = v_0 e^{-ks}$$

Für die in der Formel enthaltenen Variablen sind folgende Werte einzusetzen:

v: v entspricht dem zu berechnenden Zeitaufwand, der durch die maximal zurücklegbaren Kilometer pro Stunde wiedergegeben wird.

v₀: v₀ entspricht der durchschnittlichen Geschwindigkeit eines Fußgängers in ebenem Gelände (3,2 km/h bzw. 0,89 m/sec).

k: Als Variable k wird ein Wert eingesetzt, der den erhöhten Aufwand beim Bergauf- (4,6) bzw. Bergabsteigen (1,5) repräsentiert. Da GIS-Anwendungen nicht zwischen Bergauf- und Bergabbewegungen differenzieren können, muß für diese Variable ein einzelner Wert festgelegt werden. In Übereinstimmung mit R. D. Watts et al. (2003, 539) wird das gerundete Mittel (= 3) der beiden oben angegebenen Werte verwendet.

s: Die Variable s schließlich gibt als Gradient die Hangneigung wieder. So entspricht z. B. s = 1 einer Steigung von 100 % bzw. 45° Neigung, s = 0,5 entspricht 50 % bzw. 21° Neigung und s = 0 völlig ebenem Gelände.

Mit der oben angegebenen Formel kann nun berechnet werden, wie schnell sich ein Fußgänger im jeweiligen Gelände fortbewegen kann. Im Untersuchungsgebiet variieren die Werte von minimal 0,25 m/sec bis maximal 0,86 m/sec. Für das zu erstellende *cost raster* wird von diesen Werten der jeweilige Kehrwert gebildet. Dieser variiert von 4 bis 1,16.

Hinzuaddiert wird ein Wert für die Beeinträchtigung der zu berechnenden Wegstrecken durch Feuchtgebiete. Basierend auf den Kartierungen in Bodenkarten wird zwischen einem mittleren Grundwasserspiegel von 0–4 dm, 4–8 dm und solchen unter 8 dm unter Flur unterschieden. Höhere Grundwasserspiegel von 0–4 dm ergeben im *cost raster* den Wert 3, für 4–8 dm unter Flur wird der Wert 2 eingesetzt. Flächen mit niedrigeren Grundwasserständen werden im *cost raster* mit dem Wert 1 berücksichtigt, da für sie nicht von einer Beeinträchtigung bei der Überquerung ausgegangen werden kann.

Das in Abb. XI-8 dargestellte *cost raster* für das Untersuchungsgebiet zeigt, daß vor allem für die östlich der Mittelterrassenkante liegenden Bruchgebiete, die Altrinnen und die Hänge des Hülser Berges ein hoher Aufwand für die Überquerung zu veranschlagen ist.

Rekonstruktion von Wegverbindungen am Beispiel der frühen Eisenzeit

Auf Basis dieses *cost rasters* ist es nun möglich, mit Hilfe der *shortest path*-Analyse den kostengünstigsten Verlauf von Wegen zwischen jeweils zeitgleichen Fundplätzen zu ermitteln. Da aus der frühen Eisenzeit die meisten Fundplätze vorliegen, soll die *shortest path*-Analyse zunächst exemplarisch für diesen Zeitabschnitt durchgeführt werden. Dazu werden die jeweils günstigsten Verbindungen zwischen allen früheisenzeitlichen Fundplätzen einzeln berechnet.

In der Ergebnisgrafik (Abb. XI-8) ist erkennbar, daß der Verlauf der Wege zwischen den Fundplätzen zumeist beinahe geradlinig ist. Demnach schränken die naturräumlichen Gegebenheiten im Untersuchungsgebiet die Verbindungswege für Fußgänger kaum ein.

Um eine Vorstellung zu vermitteln, wie weit die einzelnen Fundplätze zeitlich voneinander entfernt liegen, kann aus dem *cost raster* eine Karte (Abb. XI-9) abgeleitet werden, die die Distanzen zwischen den Fundplätzen in Fußminuten wiedergibt. In der Karte sind mehrere Gruppen von wenigen Fundplätzen (z. B. Kat.-Nr. E 2/3 und F 2/3) zu beobachten, die jeweils dicht beieinander liegen. Zusätzlich treten aber auch einzelne, eher isoliert liegende Fundstellen auf (z. B. Kat.-Nr. a 2/2).

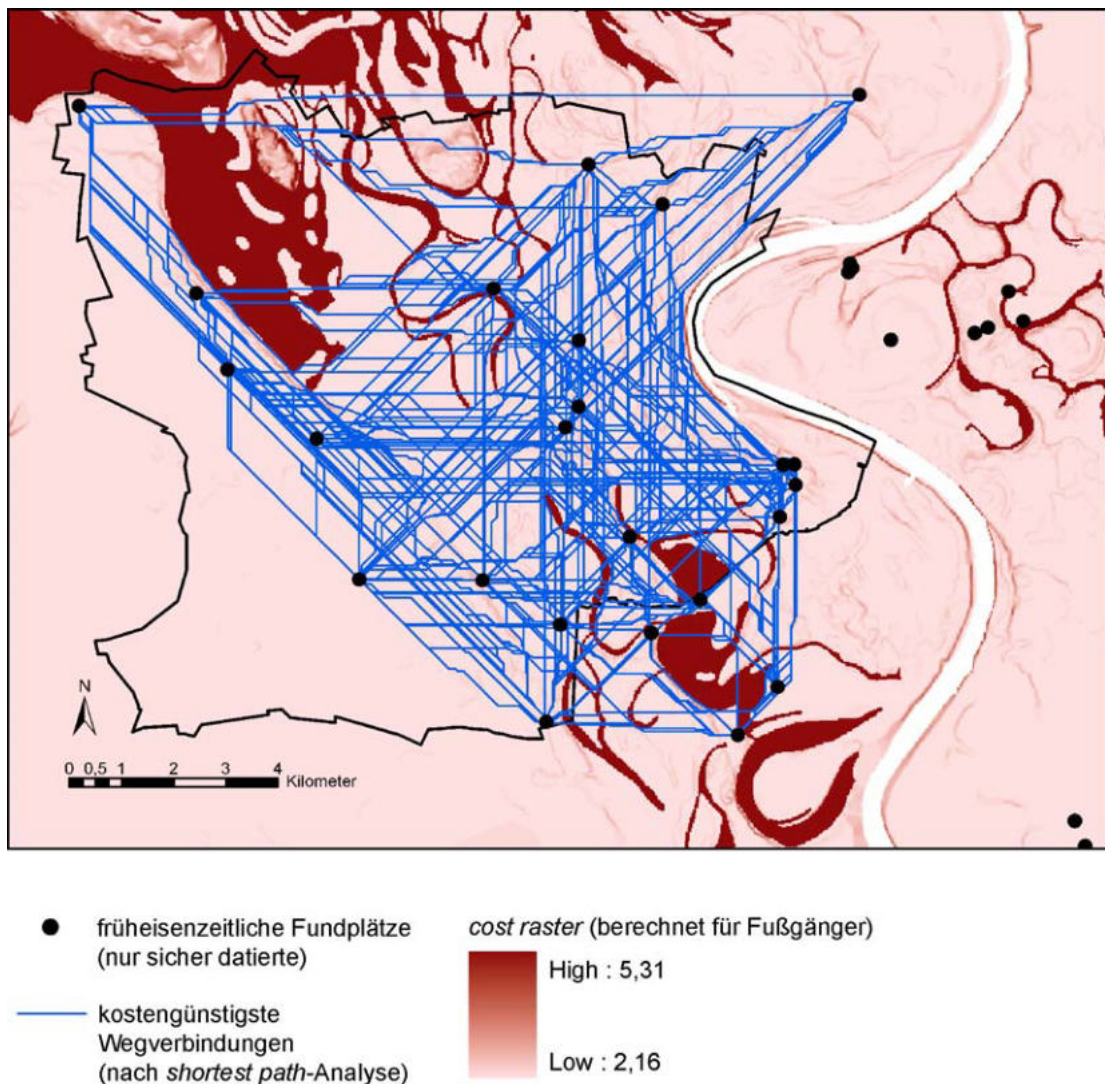


Abb. XI-8: Untersuchungsgebiet mit Ergebnis der *shortest path*-Analyse für die möglichen Verbindungswege zwischen den früheisenzeitlichen Fundplätzen (berechnet für die Fortbewegung zu Fuß).

Nach der Beschreibung der Wegverbindungen für Fußgänger ist nun auf solche einzugehen, die durch Wagen und ähnliche Transporthilfsmittel genutzt werden können. Solche Wege stellen höhere Ansprüche an die Wegführung und müssen Hindernisse – wie steile Hänge und Feuchtgebiete – stärker meiden, da die Anlage von Serpentin, Bohlenwegen oder Brücken einen großen Arbeitsaufwand beinhaltet.

Um für solche Verbindungswege eine *shortest path*-Analyse durchzuführen, muß zunächst ein weiteres *cost raster* erstellt werden, in dem steilere Hänge und Flächen mit hohem Grundwasserspiegel höher gewichtet werden. Dazu wird – basierend auf dem oben beschriebenen Berechnungsweg – der Wert für die Variable *s* verdreifacht. Hinzuaddiert wird abermals ein Wert, der die Beeinträchtigung durch die Feuchtgebiete wiedergibt. Hierfür werden Werte von 1 bis 6 veranschlagt. In dem *cost raster* für die Fortbewegung mit Wagen variieren die Werte zwischen 2,19 und 19,96.

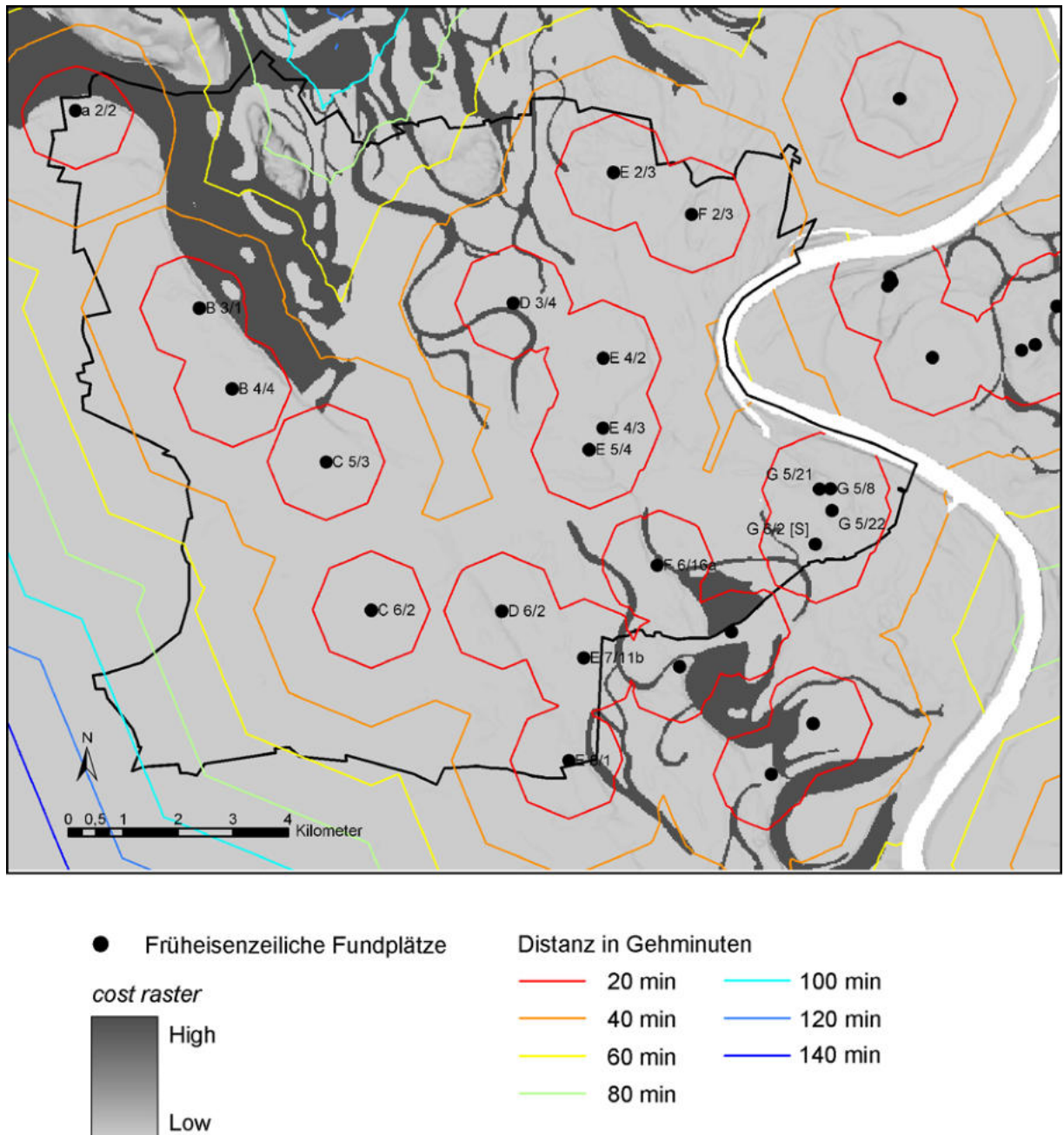


Abb. XI-9: Untersuchungsgebiet mit Darstellung der Distanzen zwischen den früheisenzeitlichen Fundplätzen (berechnet für die Fortbewegung zu Fuß).

In der Ergebnisgrafik der mit diesem *cost raster* erstellten *shortest path*-Analyse (Abb. XI-10) zeichnet sich ab, daß Feuchtgebiete und Hänge durch die berechneten Wege stärker gemieden werden als dies bei der für Fußgänger erstellten Analyse der Fall war. In den übrigen Arealen ist die Anzahl der Wegverbindungen weiterhin recht hoch. Viele dieser Wege verlaufen über größere Streckenabschnitte parallel zueinander, liegen dabei aber nur wenig voneinander entfernt. Um ein realistischeres Bild der Wegverbindungen zu gewinnen, sollen zum Abschluß nah beieinander verlaufende Wege zu einem einzigen Streckenabschnitt zusammengelegt werden.

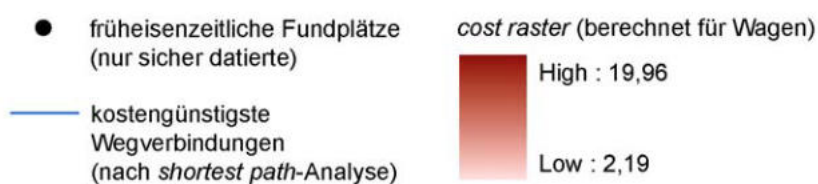
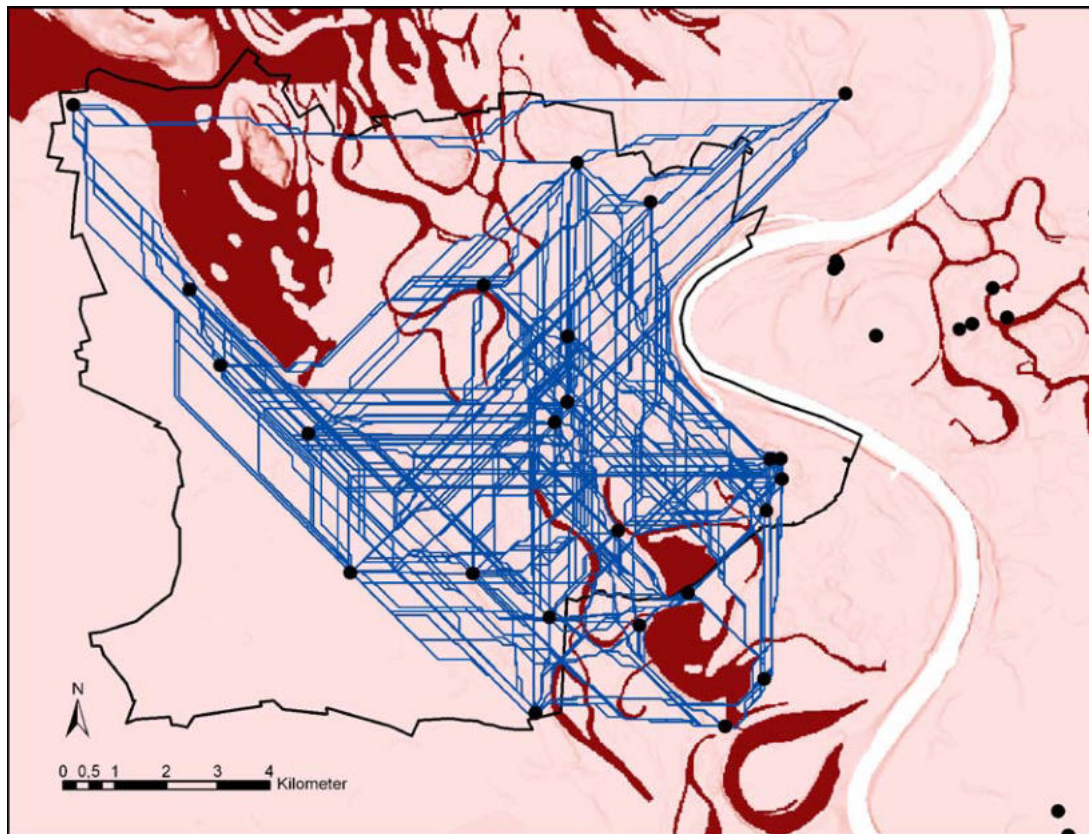


Abb. XI-10: Untersuchungsgebiet mit Ergebnis der *shortest path*-Analyse für die möglichen Verbindungswege zwischen den früheisenzeitlichen Fundplätzen (berechnet für die Fortbewegung mit Wagen).

Hierzu erfolgt zunächst eine Kartierung der Wegdichte, die im Rahmen der GIS-Anwendung mit einer *density*-Analyse berechnet werden kann. Im Programm wird dabei im Umkreis von 150 m um jeden einzelnen Punkt die Anzahl der vorhandenen Wege gezählt. In der Ergebnisgrafik (Abb. XI-11) sind die besonders häufig genutzten Streckenabschnitte durch eine hellere Farbgebung gekennzeichnet.

Das Ergebnis der Analyse kann im folgenden Schritt in das schon bestehende *cost raster* einbezogen werden. Für die Wertung des Vorteils einer gemeinschaftlichen Streckennutzung gibt es keine Vergleichsuntersuchungen. Für die vorliegende Berechnung wurde versuchsweise ein Verhältnis von 1 zu 3 gewählt. Danach wird angenommen, daß der subjektive Kostenaufwand für den Bau und die Unterhaltung eines vereinzelt genutzten Streckenabschnittes dreimal höher ist als für einen vielfach, d. h. gemeinschaftlich, genutzten.

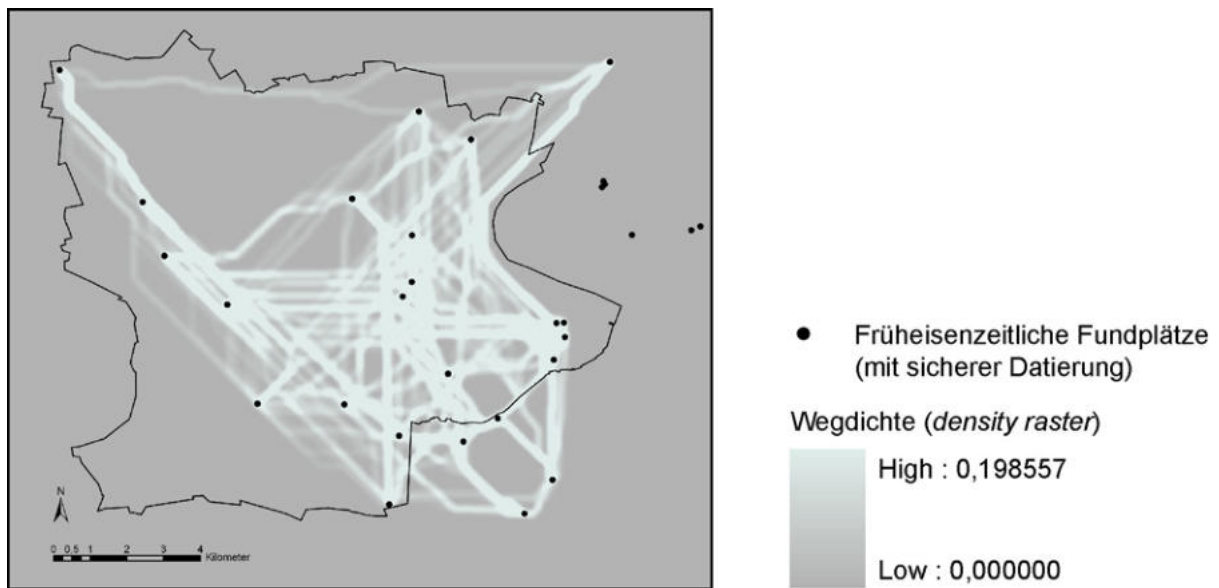


Abb. XI-11: Untersuchungsgebiet mit Ergebnis der *density*-Analyse für die Verbindungswege zwischen den früheisenzeitlichen Fundplätzen (berechnet für die Fortbewegung mit Wagen).

Das aufgrund dieser Werte erstellte *cost raster* bildet die Grundlage für eine erneute *shortest path*-Analyse (Abb. XI-12). In deren Darstellung wird eine deutliche Konzentration der Wege auf eine verringerte Anzahl von Strecken erkennbar. Dennoch überziehen die Wege vor allem den mittleren Teil des Stadtgebietes netzartig. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, daß es zum Teil nicht nur eine kostengünstigste Wegverbindung zwischen zwei Fundplätzen, sondern mehrere gleich aufwendige Strecken gibt, die durch die *shortest path*-Analyse berechnet werden.

Die berechneten Wege verlaufen in den Gebieten, die nicht durch naturräumliche Hindernisse untergliedert sind, über weite Streckenabschnitte sehr geradlinig. In solchen Abschnitten wird die Rekonstruktion kaum dem tatsächlichen Verlauf der Wege in der frühen Eisenzeit nahe kommen. Auffällig ist jedoch eine von Südost nach Nordwest verlaufende Hauptverbindungsachse im Bereich der Mittelterrassenkante.

In der Abbildung sind zusätzlich zu den sicher früheisenzeitlichen Fundstellen auch solche kartiert, deren Datierung in die frühe Eisenzeit unsicher ist. Sie könnten zum Teil auch aus dem vorangehenden oder nachfolgenden Zeitabschnitt stammen. Betrachtet man die Lage dieser Fundstellen im Verhältnis zu dem anhand der naturräumlichen Gegebenheiten rekonstruierten Wegenetz, so zeigt sich, daß sie in einigen Fällen (vgl. z. B. Kat.-Nr. B 2/7-8; B 2/4; E 2/4; E 3/20/22) direkt an den Wegstrecken liegen. Vor allem die Lage der Fundplätze, deren Datierungsschwerpunkt in der darauf folgenden mittleren Eisenzeit liegt, läßt vermuten, daß an dieser Stelle zunächst eine Wegverbindung bestand, die in der nachfolgenden Zeit die Gründung einer Siedlung an dieser Stelle begünstigte. Dies kann als

Argument für die Plausibilität der berechneten Wegabschnitte gewertet werden.

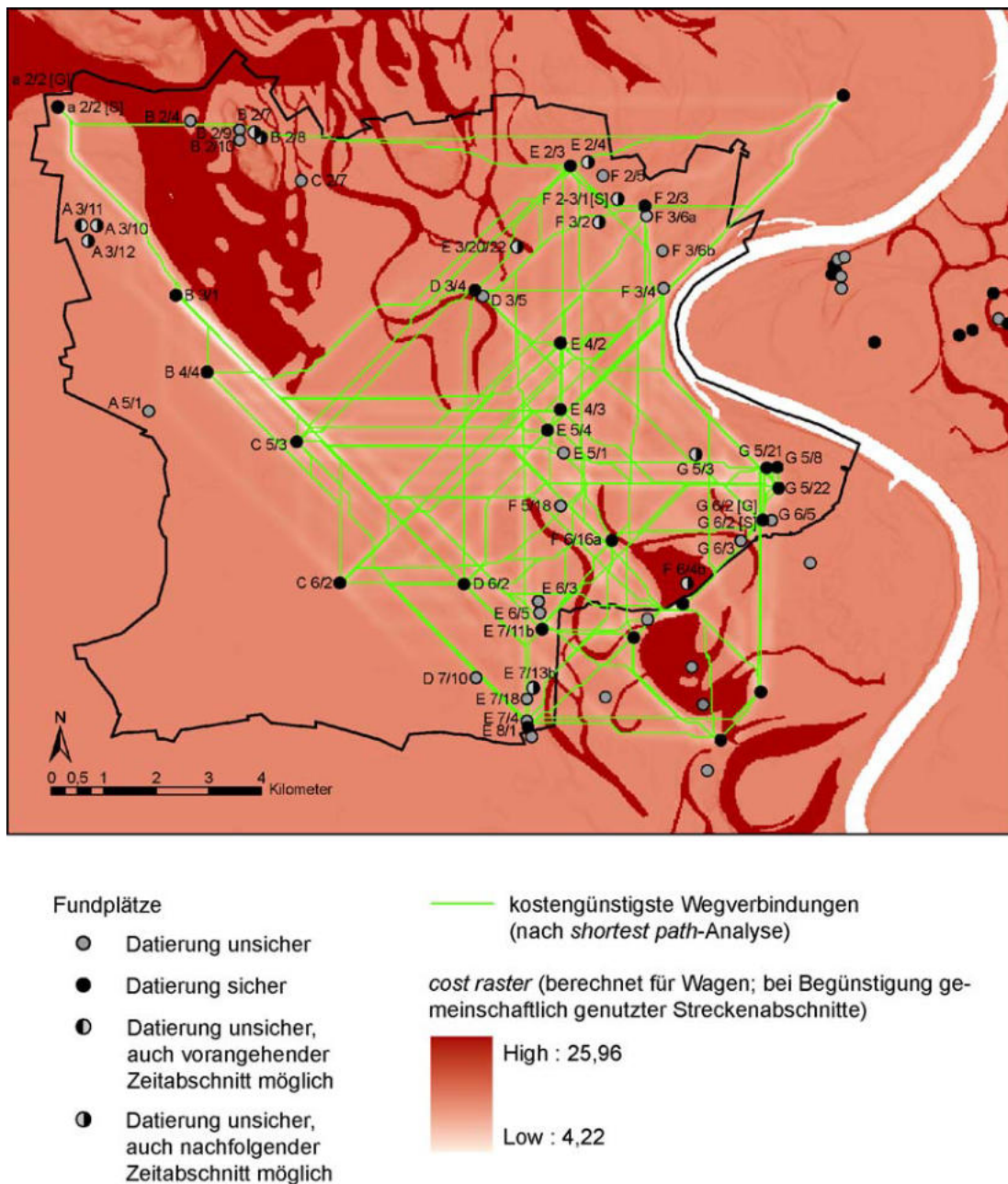


Abb. XI-12: Untersuchungsgebiet mit Ergebnis der *shortest path*-Analyse für die möglichen Verbindungswege zwischen den sicher früheisenzeitlichen Fundplätzen (berechnet für die Fortbewegung mit Wagen bei Zusammenlegung benachbarter Wege).

Rekonstruktion von Wegverbindungen der späten Bronzezeit

Nach der Rekonstruktion der früheisenzeitlichen Verkehrswege soll nun die gleiche Berechnung für die späte Bronzezeit durchgeführt werden. Wieder wird anhand der sicher der späten Bronzezeit zugehörigen Fundplätze der Verlauf von Wegen berechnet, die für die Nutzung durch Wagen geeignet sind. In der Kartierung der Wege (Abb. XI-13) sind

zusätzlich zu den sicher spätbronzezeitlichen Fundplätzen auch solche kartiert, die nicht sicher der späten Bronzezeit zugeschrieben werden können, sondern auch dem vorangehenden oder nachfolgenden Zeitabschnitt angehören könnten.

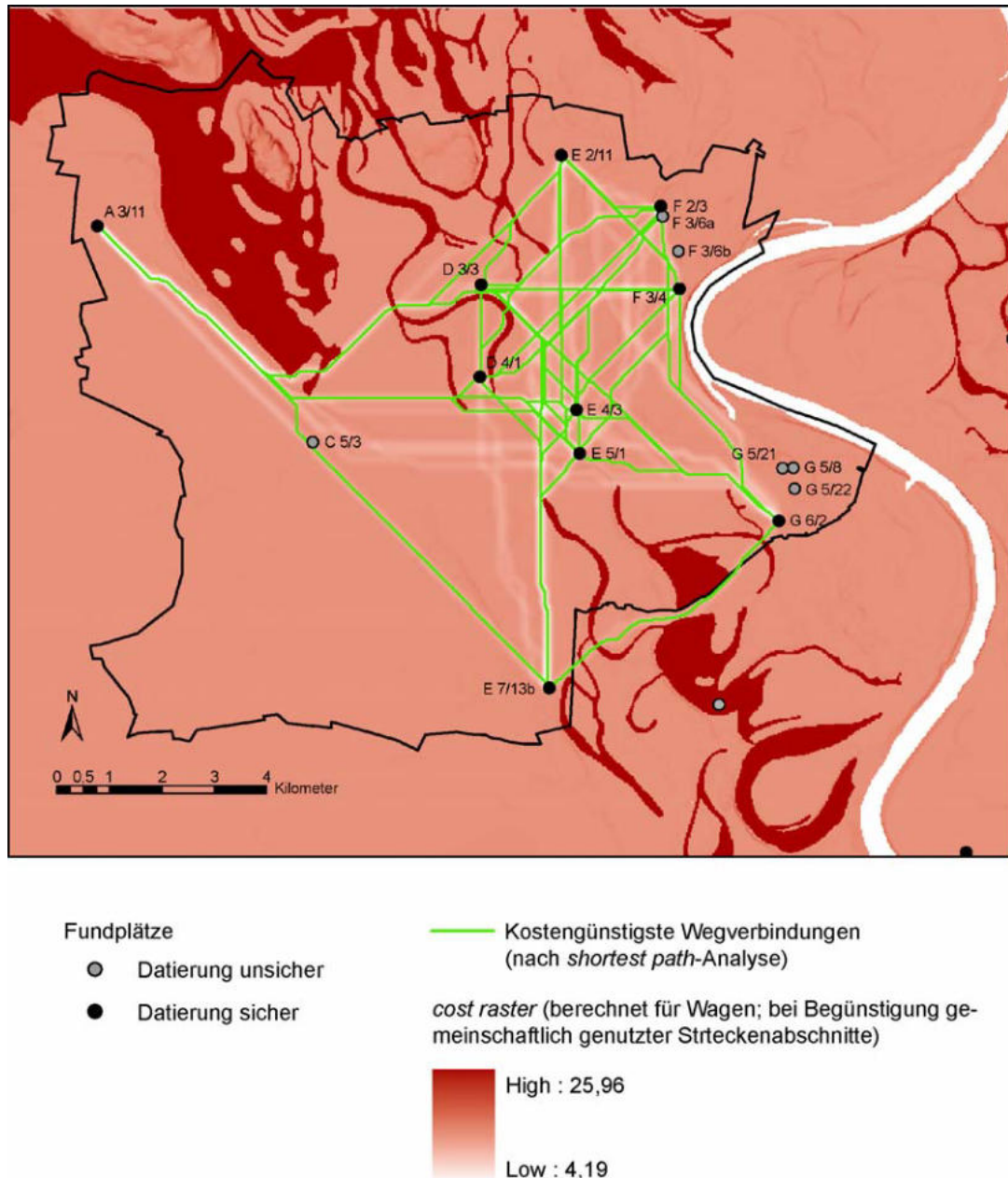


Abb. XI-13: Untersuchungsgebiet mit Ergebnis der *shortest path*-Analyse für die möglichen Verbindungswege zwischen den sicher spätbronzezeitlichen Fundplätzen (berechnet für die Fortbewegung mit Wagen bei Zusammenlegung benachbarter Wege).

Als einer der wenigen nicht sicher spätbronzezeitlichen Fundplätze, die direkt an einer der berechneten kostengünstigsten Wegstrecken liegen, fällt in der Abbildung (Abb. XI-13) das Gräberfeld Krefeld-Innenstadt auf (Kat.-Nr. C 5/3). An ihm führt die Verbindung zwischen den Siedlungsfundplätzen Krefeld-Hüls 2 (Kat.-Nr. A 3/11) und Krefeld-Fischeln 11 (Kat.-

Nr. E 7/13b) vorbei. Etwas nördlich von dem Gräberfeld liegt ein Punkt, an dem sich alle Wegstrecken, die zum Fundplatz Krefeld-Hüls 2 (Kat.-Nr. A 3/11) führen, zu einem einzigen Weg vereinigen. Aufgrund des sich östlich von ihm erstreckenden Feuchtgebietes des Hülser Bruches liegt der Siedlungsfundplatz relativ weit von den anderen sicher in die späte Bronzezeit zu datierenden Fundplätzen entfernt. Daher ist zu vermuten, daß sich in der Nähe des Gräberfeldes Krefeld-Innenstadt (Kat.-Nr. C 5/3) eine weitere spätbronzezeitliche Siedlung befand. Für das Gräberfeld liegt ein Beginn der Belegung in der späten Bronzezeit anhand der Keramikfunde im Bereich des Möglichen, kann jedoch nicht als gesichert gelten (vgl. Kap. VI.4.3.2).

Rekonstruktion von Wegverbindungen der mittleren Eisenzeit

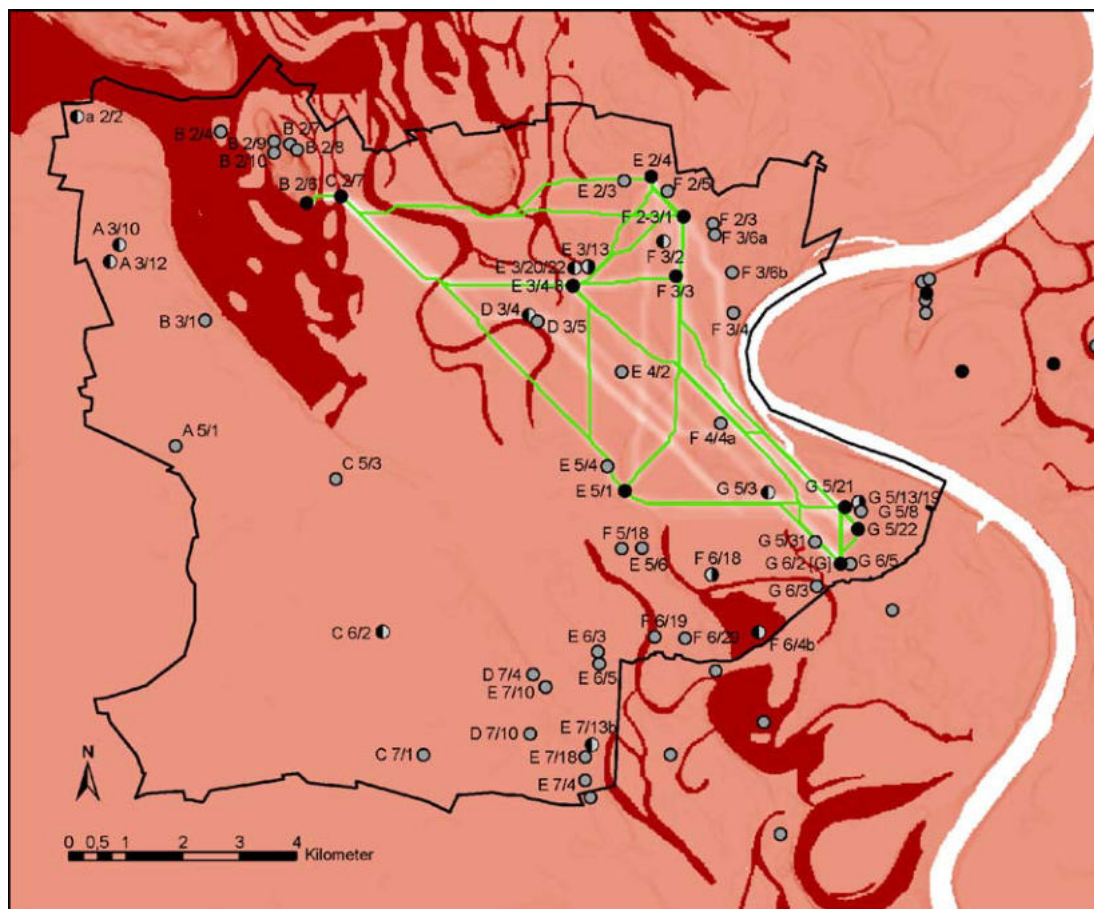
Die gleiche Analyse wie zuvor wird abschließend nun auch für die mittlere Eisenzeit angewendet (Abb. XI-14). In der Kartierung ist zu erkennen, daß die Rekonstruktion des Wegenetzes auf den östlichen Teil der Niederterrasse beschränkt bleibt. Dies ist darauf zurückzuführen, daß nur die sicher mitteleisenzeitlichen Fundplätze in die *shortest path*-Analyse einbezogen wurden.

Für die mittlere Eisenzeit ist die Anbindung der befestigten Siedlung auf dem Hülser Berg (Kat.-Nr. B 2/6) von besonderem Interesse. Betrachtet man den Verlauf der rekonstruierten Wege zur Höhensiedlung, so zeigt sich, daß sie alle an dem der Höhensiedlung vermutlich zugehörigen Gräberfeld (Kat.-Nr. C 2/7) vorbei und aus östlicher Richtung auf die Kuppe hinaufführen. Nach den archäologischen Befunden des Abschnittswalls (vgl. Kap. VIII.1), bei denen sich im nördlichen Wallabschnitt eine verbrannte erste Bauphase zeigte, ist zu vermuten, daß zusätzlich aus dieser Richtung eine Wegverbindung zu der Siedlung bestand.

Als nicht sicher mitteleisenzeitliche Fundplätze, die an den rekonstruierten Wegstrecken liegen, sind die früh- und vielleicht noch mitteleisenzeitlichen Gräberfelder von Krefeld-Vennikel (Kat.-Nr. E 2/3) und Krefeld-Bockum 4 (Kat.-Nr. E 5/4) zu nennen. Zudem ist ein an der Strecke zwischen zwei Fundplätzen in Krefeld-Uerdingen (Kat.-Nr. E 2/4; F 2-3/1) und einem in Krefeld-Elfrath 1 (Kat.-Nr. E 3/4-8) liegender, möglicherweise späteisenzeitlicher Siedlungsfundplatz (Kat.-Nr. E 3/13) anzuführen.

Vergleicht man die Wegenetze aus den verschiedenen Zeitabschnitten miteinander, so zeigt sich in allen drei Rekonstruktionen, daß der Verlauf der Wege in den mittleren Flächen des Stadtgebietes sehr variabel ist. Hier sind die naturräumlichen Gegebenheiten für den Streckenverlauf weniger bestimmend. Dagegen ist in den Bereichen, in denen der Naturraum nur schwer passierbare Hindernisse aufweist, der möglichst kostengünstige Verlauf der Wege

auf wenige Routen begrenzt. In diesen Bereichen lassen sich während mehrerer Zeitabschnitte anhand der Lage der Fundplätze immer wieder die gleichen Wegverbindungen rekonstruieren. So ist sowohl in später Bronze- als auch in früher Eisenzeit eine entlang der Mittelterrassenkante von Südost nach Nordwest verlaufende Verbindungsachse auszumachen. Eine ähnliche Beobachtung ist auch entlang des Rheins möglich, wo von später Bronze- bis mittlerer Eisenzeit eine Verbindung von den südlich gelegenen Gelleper Fundplätzen zu den im Norden liegenden Uerdinger Fundplätzen rekonstruiert werden kann.



Fundplätze

- Datierung unsicher
- Datierung sicher
- ⊖ Datierung unsicher, auch vorangehender Zeitabschnitt möglich
- ⊕ Datierung unsicher, auch nachfolgender Zeitabschnitt möglich

— kostengünstigste Wegverbindungen
(nach *shortest path*-Analyse)

cost raster (berechnet für Wagen; bei Begünstigung gemeinschaftlich genutzter Streckenabschnitte)



Abb. XI-14: Untersuchungsgebiet mit Ergebnis der *shortest path*-Analyse für die möglichen Verbindungswege zwischen den sicher mitteleisenzeitlichen Fundplätzen (berechnet für die Fortbewegung mit Wagen bei Zusammenlegung benachbarter Wege).

XI.1.6.2 Überregionale Verbindungswege

Im Folgenden soll für die spätbronze- bis mitteleisenzeitlichen Fundplätze im Krefelder Stadtgebiet untersucht werden, wie gut ihre Anbindung an überregionale Verbindungswege ist. Die Zeitabschnitte von früher und mittlerer Bronze- sowie später Eisenzeit werden nicht untersucht, da die Anzahl der vom Niederrhein überlieferten Fundplätze aus diesen Zeitbereichen zu gering ist, um das Kartenbild hinsichtlich der Verkehrswege weiter interpretieren zu können.

Als potentielle, überregionale Verbindungswege kommen zum einen die Flußläufe von Rhein und Maas in Betracht, zum anderen Wege, die die beiden Flußläufe miteinander verbanden und damit eine Ost-West-Verbindung schufen.

Mit Hilfe der schon im vorigen Abschnitt vorgestellten *shortest path*-Analyse ist es möglich, die kostengünstigsten Verbindungsstrecken zwischen Rhein und Maas zu berechnen. Näher zu betrachten sind dabei die Flußabschnitte, an denen kleinere, schiffbare Flüsse in den Rhein bzw. die Maas münden, da von diesen Stellen aus am ehesten Über-Land-Verbindungswege ausgehen sollten.

Für die Fundplätze des Krefelder Stadtgebietes von besonderem Interesse ist dabei die kostengünstigste Verbindung von dem nur wenige Kilometer nördlich des Stadtgebietes liegenden Bereich der Ruhrmündung in Richtung Maas. Der Bereich der Ruhrmündung bietet für weitreichende Verbindungswege zwei topographische Vorteile. Zusätzlich zur Mündung der als Verkehrsweg nutzbaren Ruhr besteht an dieser Stelle eine durch ebenes Gelände vorgezeichnete potentielle Verbindung zum südlichen Rand des Münsterländer Beckens. Dieser Route folgte auch der für die spätere Zeit als „Hellweg“ nachgewiesene überregionale Verkehrsweg, der im Bereich der Duisburger Altstadt beginnend (vgl. Krause 1995, 119 Abb. 1) über Essen und Dortmund in Richtung Paderborn verlief.

Nachdem das Ruhrmündungsgebiet als Ausgangspunkt der Analyse festgelegt wurde, ist die Frage zu stellen, an welchen Stellen der Rhein von dort aus während der Bronze- und Eisenzeit am Besten überquert werden konnte. Da eine sichere Rekonstruktion der Stellen, an denen der Rhein besonders günstig überquert werden konnte, aufgrund der starken Veränderungen im Flußlauf heute nicht mehr möglich ist, wird als Grundlage für die Berechnung der *shortest path*-Analyse der gesamte Flußabschnitt des Duisburger Stadtgebietes als Ausgangspunkt gewählt. Als Zielpunkt der Analyse wird der Flußlauf der Maas, und hier der Flußabschnitt, in dem sich die Maas am stärksten dem Rhein annähert, gewählt. Bei der Analyse wird für jeden Punkt der beiden Flußabschnitte der jeweils kostengünstigste Verbindungsweg berechnet.

In das der *shortest path*-Analyse zugrundeliegende *cost raster* fließen die Wegführung beeinträchtigende Reliefunterschiede und Feuchtgebiete mit ein. Das Ergebnis der *shortest path*-Analyse wird zusammen mit je einer Kartierung der Fundplätze aus später Bronzezeit, früher Eisenzeit und mittlerer Eisenzeit dargestellt.

Im Vergleich der drei erstellten Karten (Abb. XI-15 bis -17) zeigt sich zunächst, daß während aller drei Zeitabschnitte im Gebiet südlich der Ruhrmündung eine größere Anzahl von Fundplätzen liegt, die sich bis auf die Höhe des Rheinbogens bei Krefeld erstrecken. Nördlich der Ruhrmündung ist die Anzahl der Fundplätze hingegen deutlich geringer. Eine Interpretation dieses Verbreitungsbildes könnte sein, daß der Flußabschnitt bei Krefeld als Rheinübergang genutzt wurde und die erhöhte Konzentration der Fundplätze einen Verbindungsweg vom Ruhrmündungsgebiet dorthin widerspiegelt. Anlandungspunkte im Krefelder Stadtgebiet könnten sowohl der Bereich um Uerdingen als auch um Gellep gewesen sein.

Eine weitere, in allen drei Zeitabschnitten zu beobachtende Häufung von Fundstellen ist im südlichen Bereich des auf der Karte dargestellten Maasabschnitts festzustellen. Geht man von einer Über-Land-Verbindung zwischen Rhein und Maas aus, so bietet dieser Flußabschnitt den idealen Startpunkt für einen Schiffsweg zum Oberlauf der Maas sowie den idealen Anlandungsbereich bei einer Verbindung in entgegengesetzter Richtung.

Betrachtet man den Verlauf der mit Hilfe der *shortest path*-Analyse berechneten kostengünstigsten Wegstrecken (Abb. XI-15 bis -17), so lassen sich unter anderem drei durch das Krefelder Stadtgebiet verlaufende Hauptstrecken ausmachen.

Die erste Strecke beginnt am Flußufer nördlich des Krefelder Stadtgebietes und läuft von dort in westlicher Richtung – direkt am Nordende des Hülser Berges vorbei – zur Maas und erreicht sie auf der Höhe des heutigen Stadtgebietes von Venlo.

Die zweite Strecke setzt am Flußufer im Bereich von Krefeld-Uerdingen bis -Gellep an. Sie führt am Südende des Hülser Bruches vorbei und erreicht die Maas ebenfalls auf der Höhe von Venlo.

Die dritte Strecke beginnt etwas weiter südlich am Flußufer von Krefeld-Gellep. Sie verläuft von dort aus in südwestlicher Richtung durch den südlichen Teil der Krefelder Innenstadt und endet im südlichen Bereich des in der Karte dargestellten Maasabschnitts.

Im Folgenden wird zu prüfen sein, ob sich durch die Lage von Fundplätzen entlang der beschriebenen Strecken Hinweise auf deren Nutzung in den drei Zeitabschnitten von später Bronzezeit sowie früher und mittlerer Eisenzeit gewinnen lassen.

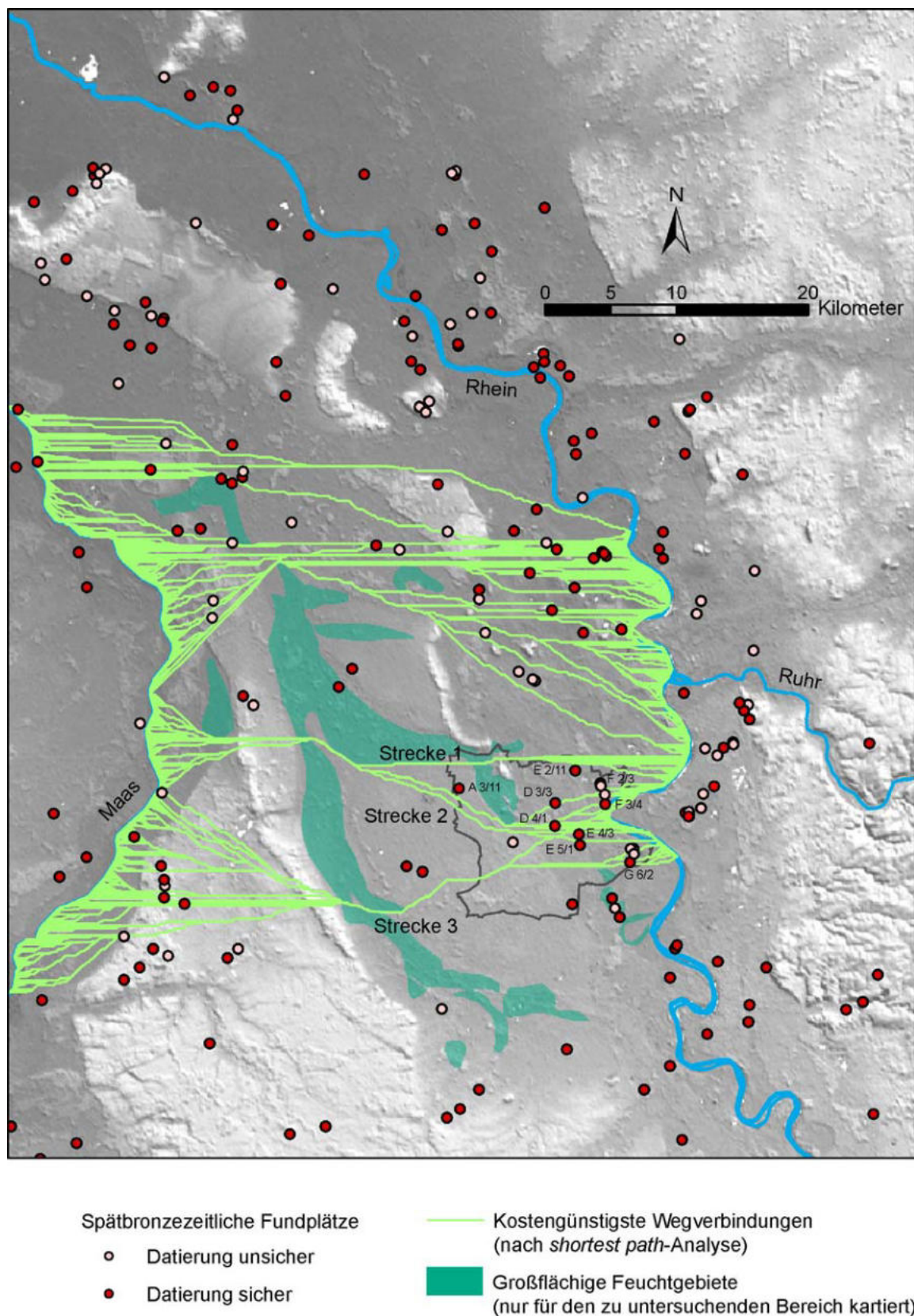


Abb. XI-15: Kartierung spätbronzezeitlicher Fundplätze am unteren und mittleren Niederrhein (nach Fundberichte Bonner Jahrbücher bis 2003; Kersten 1948; Loewe 1971; Schoenfelder 1992; Joachim 1997; Simons 2006) und Darstellung der kostengünstigsten Verbindungswege zwischen Maas und Rhein (nach *shortest path*-Analyse).

Von den spätbronzezeitlichen Fundstellen aus dem Krefelder Stadtgebiet liegt der Fundplatz Krefeld-Traar 3 (Kat.-Nr. E 2/11) nahe der ersten der beschriebenen Strecken (Abb. XI-15). Er ist jedoch der einzige spätbronzezeitliche Fundplatz, der für die Existenz einer Wegverbindung nach dem beschriebenen Streckenverlauf sprechen könnte. Entlang der restlichen Strecke – z. B. im Bereich des Hülser Berges – fehlen jegliche Hinweise auf die späte Bronzezeit, so daß eine Nutzung dieser Route für die späte Bronzezeit als unwahrscheinlich gelten kann.

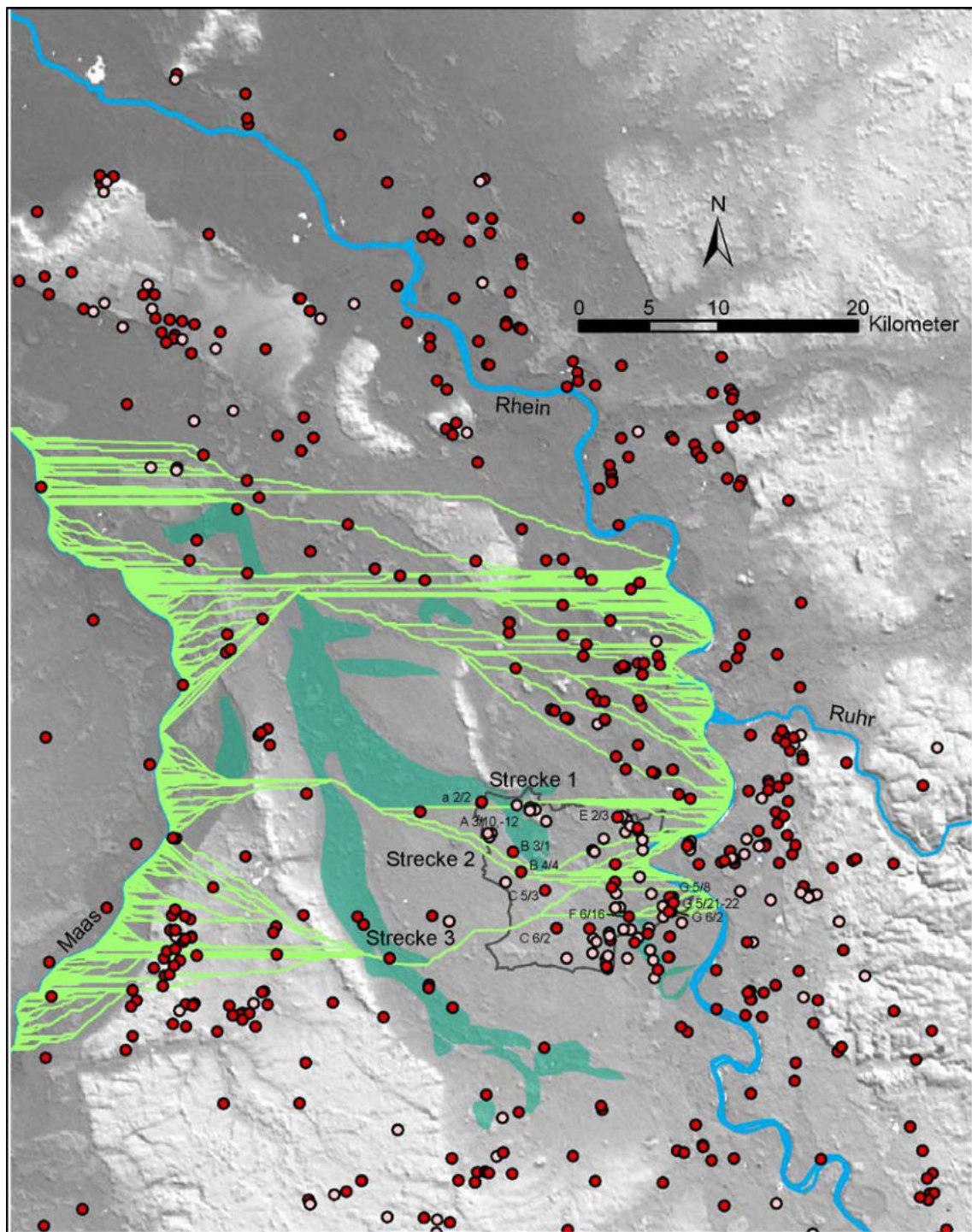
Für die zweite Strecke lassen sich hingegen mehrere spätbronzezeitliche Fundplätze anführen, die sich in der unmittelbaren Nähe der berechneten Hauptstrecke befinden. Hierzu zählen im Krefelder Stadtgebiet die Siedlungsfundplätze Krefeld-Hüls 2, -Verberg 1 und -Bockum 1 (Kat.-Nr. A 3/11; D 3/3; D 4/1) sowie die Gräberfelder von Krefeld-Uerdingen, -Bockum 3 und -Linn 1 (Kat.-Nr. F 2/3; F 3/4; F 3/6; E 4/3; E 5/1). Hinweise auf eine Nutzung der zweiten Strecke durch Fundplätze außerhalb des Stadtgebietes liegen allerdings nicht vor. Demnach bleibt die spätbronzezeitliche Nutzung auch dieser Route fraglich.

Entlang der dritten berechneten Hauptstrecke liegen als Fundstellen das Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) sowie in der Nähe der Maas mehrere spätbronzezeitliche Gräberfelder. Hinweise auf spätbronzezeitliche Fundstellen im Mittelteil der Route fehlen.

Sollte es in der späten Bronzezeit eine Über-Land-Verbindung zwischen Rhein und Maas im Bereich des Krefelder Stadtgebietes gegeben haben, ist nach der Lage von Fundstellen demnach am ehesten eine Nutzung der zweiten oder dritten der beschriebenen Strecken zu vermuten.

Für die frühe Eisenzeit ist eine bedeutend größere Anzahl von Fundstellen zu verzeichnen als für den vorangehenden Zeitabschnitt (Abb. XI-16).

Für die erste der möglichen Strecken durch das Krefelder Stadtgebiet, die nördlich am Hülser Berg vorbeiführt, lassen sich als in deren Nähe liegende Fundstellen mehrere Fundplätze anführen. Im Krefelder Stadtgebiet liegen davon das Gräberfeld Krefeld-Vennikel (Kat.-Nr. E 2/3) sowie der Fundplatz Krefeld-Orbroich (Kat.-Nr. a 2/2). Ebenfalls in diesem Zusammenhang zu erwähnen sind die Fundplätze Krefeld-Hüls 5, 7, 8 und 9 (Kat.-Nr. B 2/4; B 2/7; B 2/8; B 2/9; B 2/10), für die eine früheisenzeitliche Datierung zwar nicht sicher, aber möglich ist.



Früheisenzeitliche Fundplätze

- Datierung unsicher
- Datierung sicher

— Kostengünstigste Wegverbindungen
(nach *shortest path*-Analyse)

■ Großflächige Feuchtgebiete
(nur für den zu untersuchenden Bereich kartiert)

Abb. XI-16: Kartierung früheisenzeitlicher Fundplätze am unteren und mittleren Niederrhein (nach Fundberichte Bonner Jahrbücher bis 2003; Kersten 1948; Loewe 1971; Schoenfelder 1992; Joachim 1997; Simons 2006) und Darstellung der kostengünstigsten Verbindungswege zwischen Maas und Rhein (nach *shortest path*-Analyse).

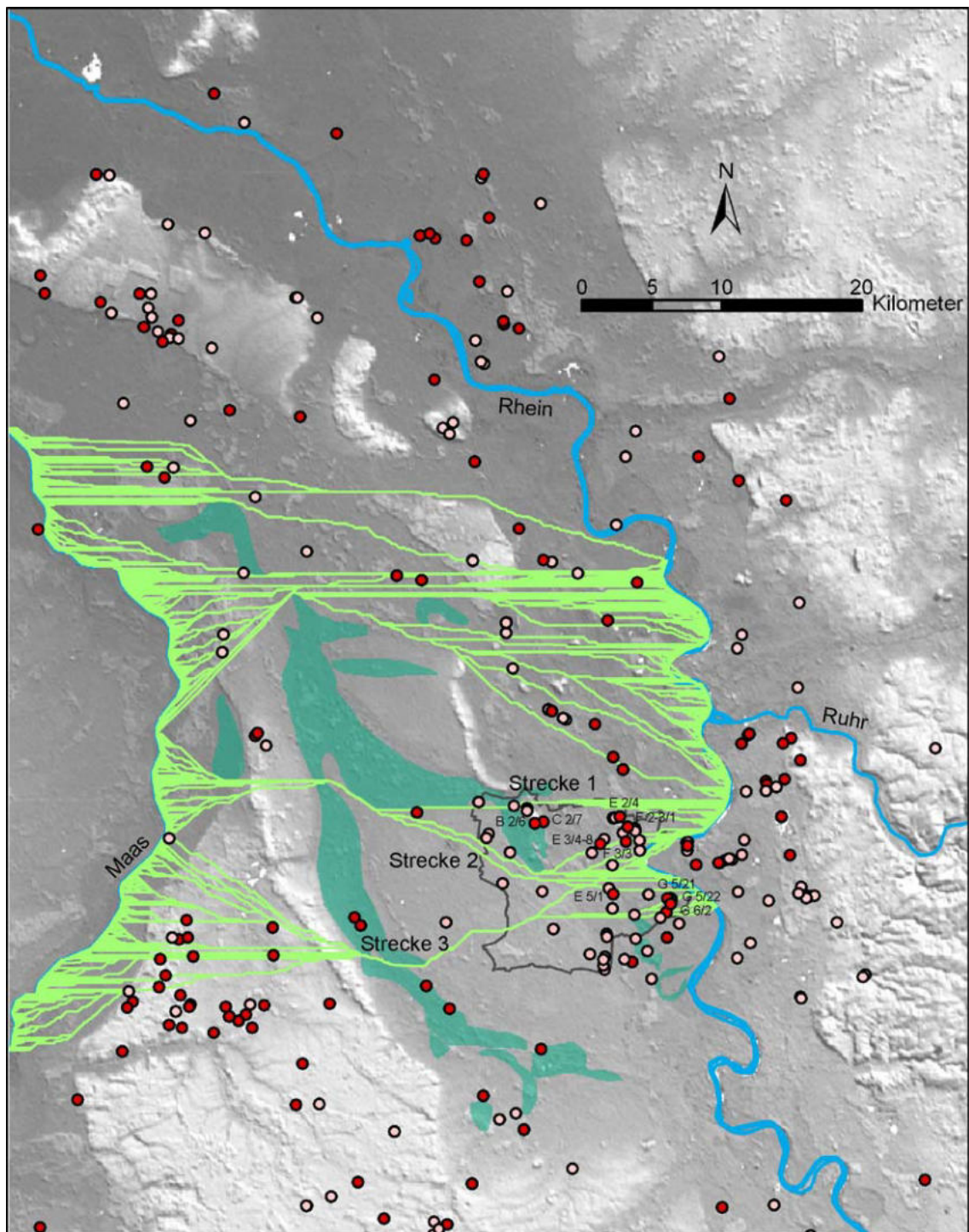
Auch für die zweite Hauptstrecke sind mehrere Fundplätze zu nennen, die in deren unmittelbarer Nähe liegen. Zusätzlich zu zahlreichen Krefelder Fundstellen im Osten des Stadtgebietes sind vor allem die Fundstellen Krefeld-Innenstadt, -Inrath sowie -Hüls 1, 3 und 10 (C 5/3; B 4/4; A 3/10; A 3/12; B 3/1) als mögliche Bestätigung für die Nutzung der Strecke als Ost-West-Verbindung interpretierbar.

Doch auch entlang der dritten berechneten Strecke – von Krefeld-Gellep zum südlichen Maasabschnitt – ist eine Vielzahl von Fundstellen vorhanden, die eine Nutzung dieser Route möglich erscheinen lassen. Dazu zählen im Stadtgebiet die Gräberfelder von Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/8; G 5/21; G 5/22; G 6/2) wie auch der Siedlungsfundplatz Krefeld-Oppum 4 (Kat.-Nr. F 6/16).

Da – wie in Kapitel XI.1.5 dargestellt – dem Gebiet um Krefeld-Gellep aufgrund der im früheisenzeitlichen Fundmaterial festzustellenden weitreichenden Kontakte eine Sonderstellung zukommt, kann für die frühe Eisenzeit eine Nutzung vor allem der dritten der berechneten Strecken angenommen werden. Eine Nutzung der anderen beiden Routen kann jedoch nicht ausgeschlossen werden.

Mit der mittleren Eisenzeit wird im Fundmaterial Krefelds der Einfluß aus der Marne-Kultur faßbar, der vermutlich vor allem entlang der Maas bis zum Niederrhein vermittelt wurde. Wie für die beiden vorangegangenen Zeitabschnitte ist auch für die mittlere Eisenzeit die Frage zu stellen, welche der drei durch die *shortest path*-Analyse berechneten Hauptstrecken für eine Verbindung zwischen Rhein und Maas in Frage kommen könnten.

An der Strecke (Abb. XI-17), die nördlich des Hülser Berges entlang führt, liegen der Abschnittswall Krefeld-Hüls 6 (Kat.-Nr. B 2/6) sowie der durch starke Marne-Einflüsse gekennzeichnete Fundplatz Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4). Beiden Fundplätzen wurde in Kap. XI.1.4 eine besondere Stellung unter den gleichzeitigen Siedlungen zugeschrieben. Der Abschnittswall des Hülser Berges liegt – ausgehend von der berechneten Route – rund 14 km vom Rhein und 27 km von der Maas entfernt. Geht man von einer Transportverbindung entlang der beschriebenen Strecke aus, ergibt sich für den Abschnittswall eine mögliche Interpretation als Zwischenstop auf dem Weg zwischen den beiden Flüssen, da innerhalb der befestigten Siedlung zu transportierende Gegenstände sicher aufbewahrt werden konnten.



Mitteisenzeitliche Fundplätze

○ Datierung unsicher

● Datierung sicher

— Kostengünstigste Wegverbindungen
(nach *shortest path*-Analyse)

■ Großflächige Feuchtgebiete
(nur für den zu untersuchenden Bereich kartiert)

Abb. XI-17: Kartierung mitteleisenzeitlicher Fundplätze am unteren und mittleren Niederrhein (nach Fundberichte Bonner Jahrbücher bis 2003; Kersten 1948; Loewe 1971; Schoenfelder 1992; Joachim 1997; Simons 2006) und Darstellung der kostengünstigsten Verbindungswege zwischen Maas und Rhein (nach *shortest path*-Analyse).

Entlang des weiteren Streckenverlaufes in Richtung der Maas liegt nur ein Fundplatz, der als Hinweis auf die Nutzung dieser Route gewertet werden könnte. Da in seiner Nähe jedoch die erste und die zweite der berechneten Strecken zusammenlaufen, kann er nur bedingt als Argument für die mitteleisenzeitliche Nutzung der ersten Strecke dienen. Demnach spricht vor allem die Lage der befestigten Siedlung des Hülser Berges für eine Nutzung der ersten Strecke in der mittleren Eisenzeit.

Entlang der zweiten Strecke, die südlich am Hülser Bruch vorbeiläuft, liegen die Fundplätze Krefeld-Uerdingen 6 (Kat.-Nr. F 3/3), Krefeld-Elfrath 1 (Kat.-Nr. E 3/4-8) und Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1). Von letzterem Fundplatz stammen Keramikfunde, die eindeutig einen Einfluß aus der Marne-Keramik zeigen. Nur ein – oben schon angeführter – Fundplatz ist entlang des restlichen Streckenverlaufes zu verzeichnen.

Die dritte der berechneten Hauptstrecken verläuft entlang der Gräberfelder von Krefeld-Gellep (Kat.-Nr. G 5/21; G 5/22; G 6/2) und Krefeld-Linn 1 (Kat.-Nr. E 5/1). Aus einem der Gelleper Gräberfelder (Kat.-Nr. G 6/2) und dem Gräberfeld von Krefeld-Linn (Kat.-Nr. E 5/1) stammen Keramikreste, die zu den für den Niederrhein eher ungewöhnlichen Marne-Formen zu zählen sind. Den Fundstellen um Gellep kommt darüber hinaus anhand der im Fundmaterial auszumachenden Einflüsse aus dem Mittelrheingebiet eine Sonderstellung unter den gleichzeitigen Fundplätzen zu (vgl. Kap. XI.1.4). Folgt man dem Verlauf der dritten Strecke weiter in Richtung Maas, so ist in diesem Bereich eine größere Anzahl von Fundplätzen zu verzeichnen, die unmittelbar an der Strecke liegen.

Abschließend kann für die mittlere Eisenzeit festgehalten werden, daß vor allem die erste, am Hülser Berg vorbeiführende Strecke und die dritte, in Gellep beginnende Strecke für eine Nutzung als Verbindungsweg in Frage kommen.

Demnach kann als Ergebnis für die Untersuchung der Verbindungswege in den drei Zeitabschnitten festgehalten werden, daß es vor allem für die Nutzung der nördlich am Hülser Berg vorbeiführenden Strecke und des in Krefeld-Gellep beginnenden Verbindungsweges Anhaltspunkte gibt. Abschließend ist jedoch anzumerken, daß eine nähere Überprüfung der Ergebnisse bislang nicht möglich ist, da aussagekräftige Importfunde aus den Fundstellen entlang der rekonstruierten Strecken fehlen.

XI.2 Kontinuität in der Besiedlung

Bereits im Kapitel zu den Siedlungen wurde festgestellt, daß bis in die mittlere Eisenzeit hinein damit zu rechnen ist, daß die Siedlungsplätze mit jeder neuen Bauphase verlagert wurden und somit bis zu diesem Zeitpunkt keine Siedlungsplatzkontinuität beobachtet werden kann. Erst im späteren Verlauf der mittleren und in der späten Eisenzeit verändert sich diese Situation. Ähnlich, wie für Siedlungen aus den rheinischen Lößbörden belegt (vgl. Kap. VIII), ist auch bei den Fundplätzen im Krefelder Stadtgebiet von einer zunehmenden Kontinuität der Siedlungsplätze auszugehen. Fundstellen wie der Abschnittswall von Krefeld-Hüls 6 (Kat.-Nr. B 2/6) mit seinen zwei Bauphasen und Siedlungen, wie Krefeld-Uerdingen 1 (Kat.-Nr. E 2/4) mit relativ nah beieinander liegenden Befunden aus aufeinander folgenden Zeitabschnitten, legen dies nahe.

Für die Gräberfelder (vgl. Kap. IX.2.2) wurde hingegen ein größeres Maß an Platzkontinuität beobachtet. Einige der im Krefelder Stadtgebiet aufgefundenen Gräberfelder setzen in der späten Bronzezeit ein und werden bis in die mittlere Eisenzeit hinein kontinuierlich genutzt. Eine durchgehende Nutzung bis in die späte Eisenzeit konnte jedoch für keines der untersuchten Gräberfelder nachgewiesen werden.

Nach den Untersuchungsergebnissen für die beiden Fundplatzgattungen ist davon auszugehen, daß spätestens ab der späten Bronzezeit mit einer weitgehend kontinuierlichen Nutzung der den Siedlungen zugehörigen Wirtschaftsareale zu rechnen ist, innerhalb derer zwar die Siedlungsplätze immer wieder verlagert wurden, die Gräberfelder aber ein kontinuierliches Element bildeten.

Im folgenden Kapitel soll anhand der Lage und Datierung der Siedlungsfundplätze versucht werden, die Verlagerung der Siedlungen nachzuvollziehen und aufeinander folgende Siedlungsplätze ein und derselben Siedlergruppe zu identifizieren.

Die Siedlungsfundplätze müssen dabei zwei Bedingungen erfüllen:

- Zum einen müssen sie so nah beieinander liegen, daß eine Gleichzeitigkeit der Siedlungen ausgeschlossen werden kann. Schon in Kapitel XI.1.1 wurde festgestellt, daß ein Umkreis von 500 m um die Siedlungen als Mindestausdehnung der Wirtschaftsareale angesehen werden muß. Demnach ist bei einer Überlagerung der 500 m-Radien um die Siedlungsfundplätze (d. h. einer Entfernung von weniger als 1 km zwischen den Siedlungsfundplätzen) damit zu rechnen, daß beide nicht gleichzeitig genutzt wurden.
- Zum anderen müssen die Siedlungsfundplätze in aufeinander folgende Zeitabschnitte, oder aber in denselben Zeitabschnitt, datieren.

Sind beide Bedingungen erfüllt, so besteht eine große Wahrscheinlichkeit, zwei aufeinander folgende Siedlungsfundplätze einer Siedlergemeinschaft erfaßt zu haben. Unsicher bleibt jedoch, ob beide unmittelbar aufeinander folgen, oder ob zwischen der Nutzung der beiden Siedlungsfundplätze weitere archäologisch nicht bekannte Siedlungsfundplätze aufgesucht wurden.

Da forschungsbedingt Siedlungsfundstellen fehlen können, ist zusätzlich die Kontinuität in der Belegung der Gräberfelder in die Betrachtung mit einzubeziehen. Diese können bei durchgängiger Belegung trotz fehlender Siedlungsfundplätze die Kontinuität der Besiedlung nachweisen.

Kontinuität von früher zu mittlerer Bronzezeit

Bei der Betrachtung von früh- und mittelbronzezeitlichen Fundstellen (Abb. XI-18) zeigt sich in zwei Fällen eine Überlagerung der 500 m-Radien. Es handelt sich um die Fundstellen Krefeld-Fischeln 10 und Krefeld-Steinrath (Kat.-Nr. E 7/13a; E 7/18) sowie die Fundstellen Krefeld-Stratum 3 und Krefeld-Gellep 2 (Kat.-Nr. G 5/12; G 5/13/19). Von den beiden erstgenannten Fundstellen datiert die eine in die frühe Bronzezeit (Kat.-Nr. E 7/13a). Es handelt sich um den Fundplatz eines Bronzebeiles, der als stellvertretend für eine in der Nähe befindliche gleichzeitige Siedlung angesehen werden kann. Ihm benachbart liegt ein Oberflächenfundplatz (Kat.-Nr. E 7/18), von dem mittelbronzezeitliche Keramik geborgen werden konnte.

Die 500 m-Radien der beiden anderen Fundplätze (Kat.-Nr. G 5/12; G 5/13/19) überlagern sich nur in geringem Maße. Aufgrund des geringen Ausmaßes der Überschneidung erscheint sowohl ein Aufeinanderfolgen der Fundplätze als auch ein gleichzeitiges Bestehen der Siedlungen möglich. Der Oberflächenfundplatz Krefeld-Stratum 3 (Kat.-Nr. G 5/12) hat eine sichere frühbronzezeitliche Zeitstellung. Bei dem Fundplatz Krefeld-Gellep 2 (Kat.-Nr. G 5/13/19) ist eine Datierung sowohl in die frühe als auch in die mittlere Bronzezeit vertretbar.

Demnach liegen von früher zu mittlerer Bronzezeit in einem Fall Anhaltspunkte auf die kontinuierliche Nutzung eines Wirtschaftsareales vor. Im zweiten Fall ist eine Kontinuität zwar möglich, aber weniger wahrscheinlich.

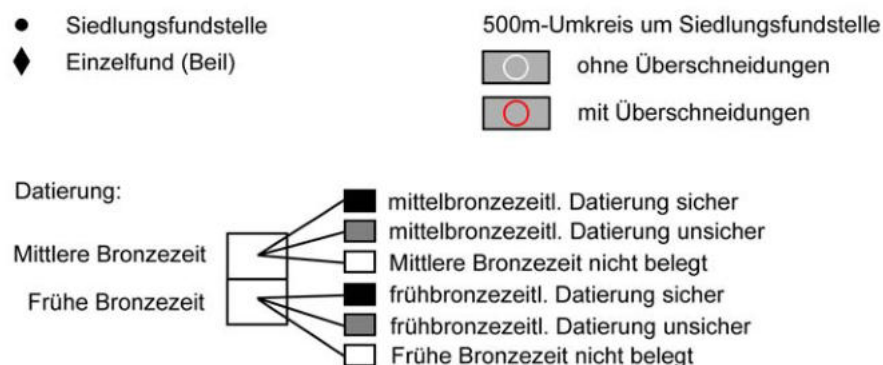
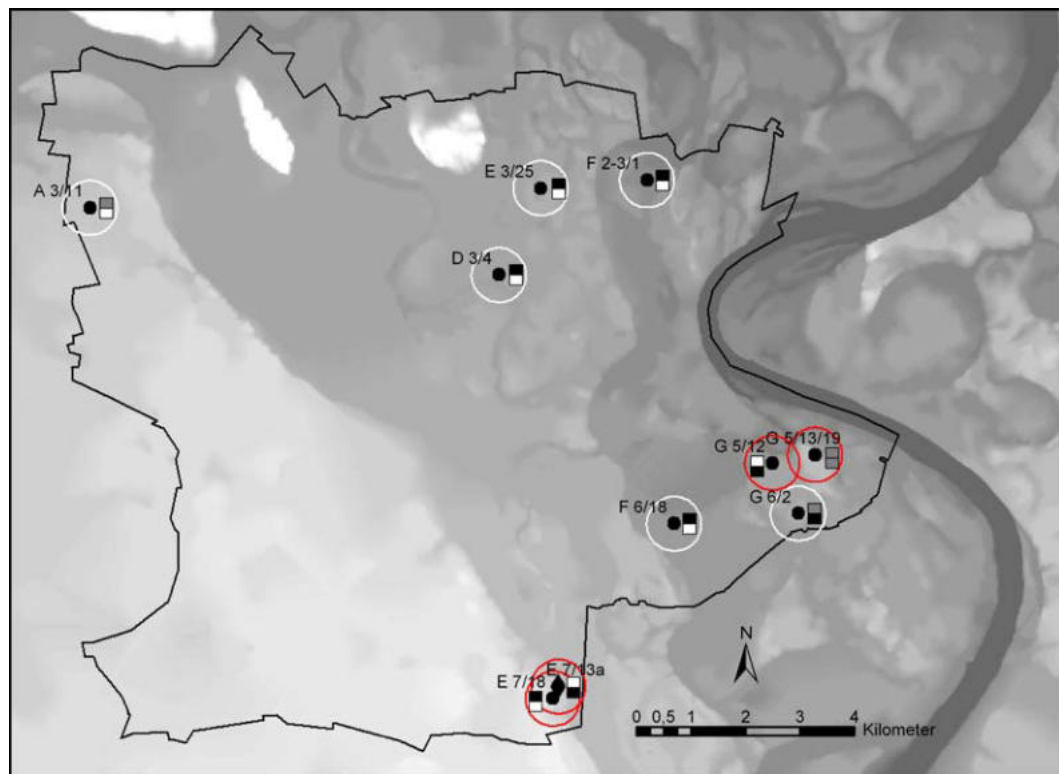


Abb. XI-18: Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung bei früh- und mittelbronzezeitlichen Siedlungen im Krefelder Stadtgebiet.

Kontinuität von mittlerer zu später Bronzezeit

Die Siedlungsfundplätze aus mittlerer und später Bronzezeit zeigen in zwei Fällen eine Überlagerung der 500 m-Radien um die Siedlungsfundstellen (Abb. XI-19). So liegen die Fundplätze Krefeld-Verberg 1 und 2 (Kat.-Nr. D 3/3; D 3/4) wie auch die Fundplätze Krefeld-Steinrath und Krefeld-Fischeln 11 (Kat.-Nr. E 7/18; E 7/13b) sehr nah beieinander. In beiden Fällen wurde jeweils ein Fundplatz sicher der mittleren und einer der späten Bronzezeit zugeordnet, so daß eine chronologische Abfolge der Fundstellen gegeben ist.

Zusätzlich ist auf den mittelbronzezeitlichen Fundplatz Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) zu verweisen, der in der Nähe von in der späten Bronzezeit belegten Gräberfeldern (Kat.-Nr. F 2/3; F 3/6) liegt. Die Gräberfelder lassen auf eine archäologische noch unbekannte, in

der Nähe befindliche Siedlung der späten Bronzezeit schließen. Dementsprechend ist auch in diesem Areal eine Kontinuität zwischen beiden Zeitabschnitten möglich. Ähnliches gilt für den Fundplatz Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2), an dem Hinweise auf eine mittelbronzezeitliche Grube in unmittelbarer Nähe zu spätbronzezeitlichen Gräbern gefunden wurden. Abschließend ist auf den Fundplatz Krefeld-Hüls 2 (Kat.-Nr. A 3/11) zu verweisen, an dem neben einer sicher in die späte Bronzezeit zu datierenden Grube auch ein Befund freigelegt wurde, für den eine mittelbronze- bis früheisenzeitliche Datierung in Betracht kommt. Demnach kann in mindestens zwei, vielleicht auch fünf Arealen von einer kontinuierlichen Besiedlung von mittlerer zu später Bronzezeit ausgegangen werden.

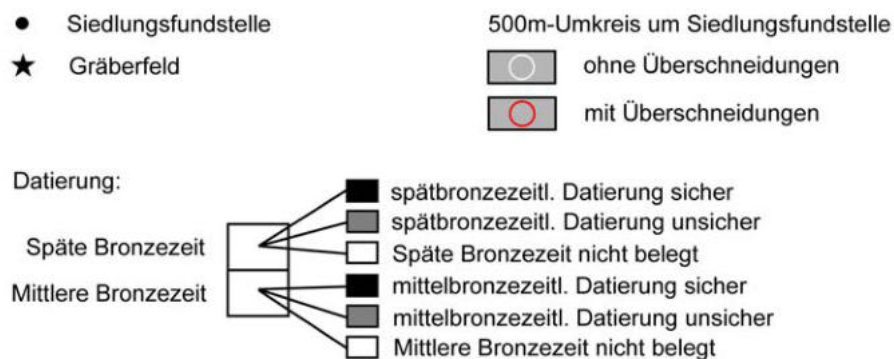
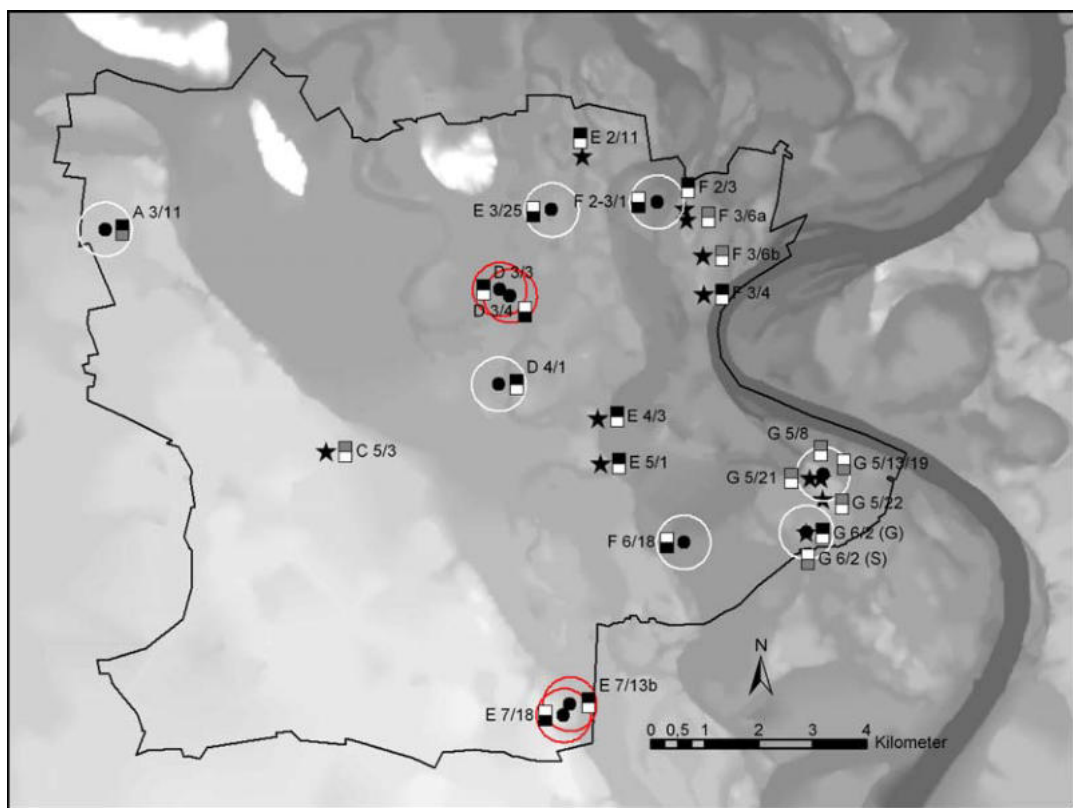


Abb. XI-19: Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung bei mittel- und spätbronzezeitlichen Siedlungen im Krefelder Stadtgebiet.

Kontinuität von später Bronze- zu früher Eisenzeit

Mit der Anzahl der Fundstellen in später Bronze- bis früher Eisenzeit steigt im Krefelder Stadtgebiet auch die Anzahl der zu beobachtenden kontinuierlichen Siedlungsvorgänge gegenüber den vorangehenden Zeitabschnitten. In sieben Fällen sind Überlagerungen der um die Siedlungsfundplätze gelegten 500 m-Radien zu beobachten (Abb. XI-20).

Überschneidungen für jeweils in die späte Bronze- bzw. frühe Eisenzeit datierte Siedlungsfundplätze liegen bei Krefeld-Verberg 1 und 2 (Kat.-Nr. D 3/3; D 3/4) vor. Bei den Fundplätzen von Krefeld-Hüls 1, 2 und 3 (Kat.-Nr. A 3/10; A 3/11; A 3/12) ist einer der Fundplätze sicher spätbronzezeitlich, während die beiden anderen vermutlich früheisenzeitlich, vielleicht aber auch mitteleisenzeitlich einzuordnen sind. Gleiches gilt für die Fundplätze Krefeld-Steinrath, Krefeld-Fischeln 7 und 11 (Kat.-Nr. E 7/4; E 7/13b; E 7/18). Die nicht sichere früheisenzeitliche Datierung wird bei den zwei letztgenannten Fundplätzen allerdings durch einen benachbarten früheisenzeitlichen Grabfund gestützt.

Zudem liegen Überlagerungen der 500 m-Radien bei mehreren Fundplätzen vor, für die eine Datierung in die frühe Eisenzeit nicht sicher ist, aber in Betracht kommt. Hier könnte eine chronologische Abfolge von Siedlungsplatzverlagerungen innerhalb der frühen Eisenzeit vorliegen. Dazu zählen die Fundplätze Krefeld-Uerdingen 1, 2, 4 und 5 (Kat.-Nr. E 2/4; F 2-3/1; F 2/5; F 3/2) sowie Krefeld-Hüls 7a und 7b (Kat.-Nr. B 2/7; B 2/8). Anzuschließen sind zudem die Siedlungsfundplätze Krefeld-Oppum 2, Krefeld-Fischeln 6 und 9 (Kat.-Nr. E 6/5; E 6/3; E 7/11b) wie auch Krefeld-Gellep 9, Krefeld-Stratum 5 und 6 (Kat.-Nr. G 6/2 [S]; G 6/3; G 6/5). Ergänzend ist darauf hinzuweisen, daß bei drei Gräberfeldern (Kat.-Nr. F 2/3; E 4/3; G 6/2 [G]) eine kontinuierliche Belegung von später Bronze- zu früher Eisenzeit nachgewiesen werden konnte. Bei weiteren sieben Gräberfeldern bleibt die durchgehende Belegung unsicher (Kat.-Nr. C 5/3; E 5/1; F 3/4; F 3/6; G 5/8; G 5/21; G 5/22).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß in mindestens drei bis maximal 15 Fällen eine kontinuierliche Nutzung von Wirtschaftsarealen von später Bronze- zu früher Eisenzeit vorliegen könnte. In weiteren drei Fällen besteht zwar keine Kontinuität von später Bronze- zu früher Eisenzeit, es könnte aber eine Siedlungsverlagerung innerhalb des Zeitraumes der frühen Eisenzeit stattgefunden haben.

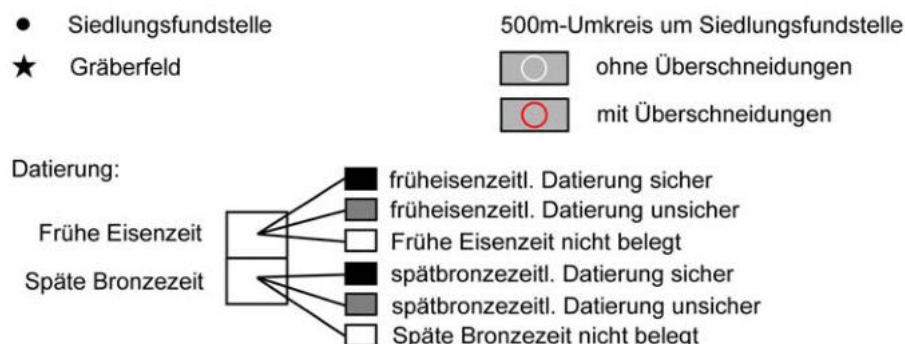
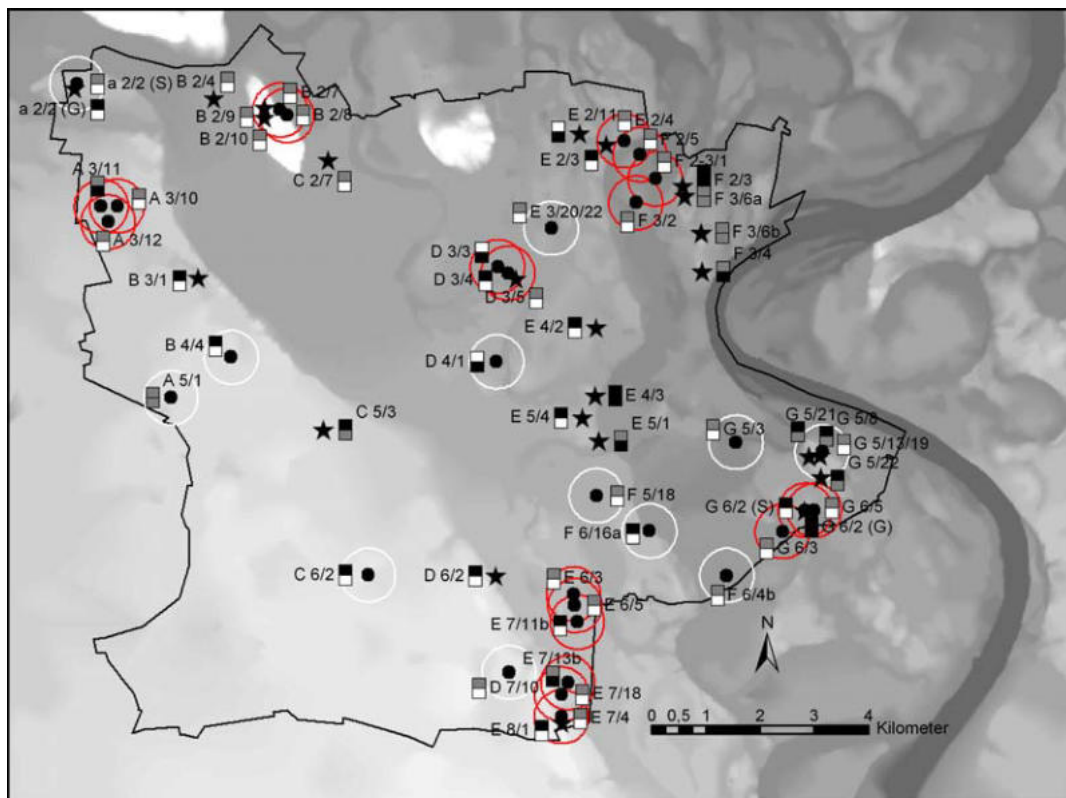


Abb. XI-20: Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung bei spätbronze- und früheisenzeitlichen Siedlungen im Krefelder Stadtgebiet.

Kontinuität von früher zu mittlerer Eisenzeit

Mit in acht Bereichen zu beobachtenden Überlagerungen der 500 m-Radien liegen von früher bis mittlerer Eisenzeit ähnliche viele Überschneidungen vor wie von später Bronze- bis früher Eisenzeit (Abb. XI-21). Hievon entfällt jedoch nur ein Fall auf eine Überlagerung der Radien um eine sicher in die frühe Eisenzeit (Kat.-Nr. D 3/4) und eine sicher in die mittlere Eisenzeit (Kat.-Nr. E 3/4-8) datierte Siedlung. Der Bereich der Überschneidung ist dabei sehr gering, so daß ein Zusammenhang zwischen beiden Siedlungsfundplätzen unsicher ist.

In drei Fällen gibt es Überlagerungen der 500 m-Radien von jeweils sicher früheisenzeitlich und nicht sicher mitteleisenzeitlich datierten Siedlungsfundplätzen. Dies betrifft die Siedlungsfundplätze Krefeld-Oppum 4 und Latumer Bruch (Kat.-Nr. F 6/16a; F 6/18),

Krefeld-Oppum 2, Krefeld-Fischeln 6 und 9 (Kat.-Nr. E 7/11b; E 6/3; E 6/5) sowie Krefeld-Gellep 9, Krefeld-Stratum 5 und 6 (Kat.-Nr. G 6/2 [S] G 6/3; G 6/5).

Überschneidungen, die einen möglichen Zusammenhang zwischen sicher mitteleisenzeitlichen Siedlungsfundplätzen und solchen mit unsicherer früheisenzeitlicher Zeitstellung andeuten, sind für die Fundplätze Krefeld-Uerdingen 1, 2, 4, 5 und 6 (Kat.-Nr. E 2/4; F 2-3/1; F 2/5; F 3/2; F 3/3) zu verzeichnen. In diesem Fall ist anhand der Datierung der Fundstellen jedoch auch eine Interpretation als Abfolge mitteleisenzeitlicher Siedlungen denkbar.

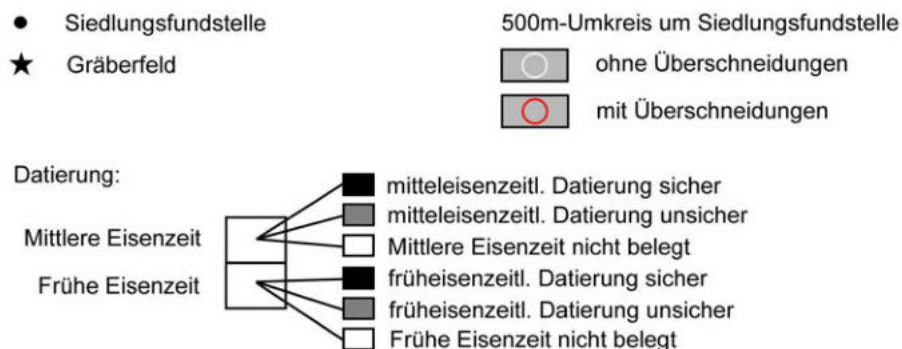
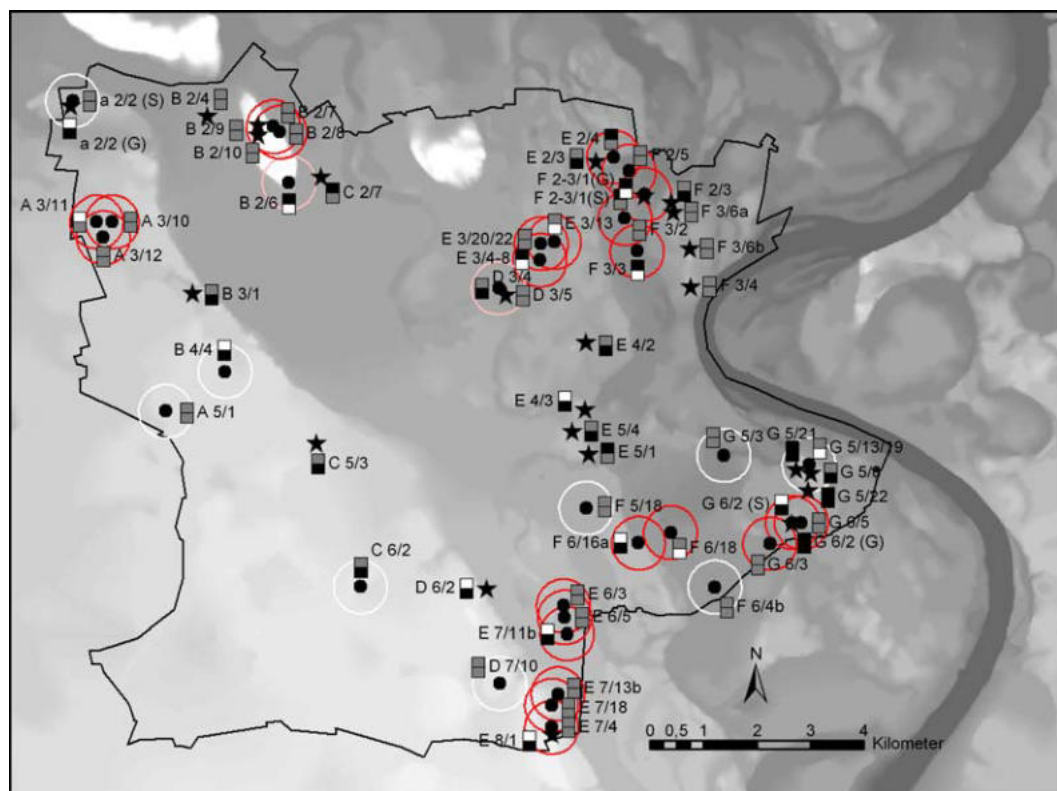


Abb. XI-21: Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung bei früh- und mitteleisenzeitlichen Siedlungen im Krefelder Stadtgebiet.

Zudem ist auf einen möglichen Zusammenhang zwischen nah beieinander liegenden Siedlungsfundstellen hinzuweisen, für die weder eine sicher Datierung in die frühe noch in die mittlere Eisenzeit möglich ist. Dabei handelt es sich um die Fundplätze Krefeld-Hüls 7a und 7b (Kat.-Nr. B 2/7; B 2/8), Krefeld-Hüls 1, 2 und 3 (Kat.-Nr. A 3/10; A 3/11; A 3/11) sowie Krefeld-Steinrath, Krefeld-Fischeln 7 und 11 (Kat.-Nr. E 7/4; E 7/13b; E 7/18).

Für die Gräberfelder kann in drei Fällen eine durchgehende Belegung von früher zu mittlerer Eisenzeit als sicher angesehen werden. Bei weiteren 11 Gräberfeldern ist eine kontinuierliche Nutzung über diesen Zeitraum möglich, aber nicht gesichert. Mögliche Hinweise auf eine Kontinuität in der Besiedlung zwischen früher und mittlerer Eisenzeit liegen damit in vier bis 22 Fällen vor.

Kontinuität von mittlerer zu später Eisenzeit

Auch bei der Betrachtung der mittel- und späteisenzeitlichen Fundstellen zeigen sich in acht Fällen durch die Überschneidungen der um die Siedlungsfundplätze konstruierten 500 m-Radien mögliche Zusammenhänge zwischen den Fundstellen (Abb. XI-22).

Doch liegen nur in zwei Fällen Überlagerungen für einerseits sicher späteisenzeitliche und andererseits sicher bzw. unsicher mitteleisenzeitliche Siedlungsfundstellen vor. Zum einen ist dies der späteisenzeitliche Fundplatz Krefeld-Traar 2 (Kat.-Nr. E 2/10) und die Fundplätze Krefeld-Uerdingen 1, 2, 4 und 5 (Kat.-Nr. E 2/4; F 2-3/1; F 2/5; F 3/2). Zum anderen handelt es sich um den in die späte Eisenzeit datierten Fundplatz Krefeld-Oppum 6 (Kat.-Nr. F 6/23) und die mittel- bis späteisenzeitliche Fundstelle Krefeld-Latumer Bruch (Kat.-Nr. F 6/18).

In allen anderen Fällen, in denen Überschneidungen auftreten, sind die Siedlungsfundplätze zumeist keinem der beiden Zeitabschnitte sicher zuzuordnen (vgl. z. B. Kat.-Nr. B 2/7 u. B 2/8 sowie E 6/3 u. E 6/5).

Betrachtet man Grab- und Siedlungsfunde, so liegen einmal sicher späteisenzeitliche Siedlungsfunde (Kat.-Nr. G 5/13/19) in Nachbarschaft zu mitteleisenzeitlichen Gräbern (Kat.-Nr. G 5/21; G 5/22). In einem anderen Fall weist die geringe Distanz zwischen einem späteisenzeitlichen Grabfund (Kat.-Nr. F 2/3) und mitteleisenzeitlichen Siedlungsfunden (Kat.-Nr. F 2-3/1; F 3/2; F 3/3) auf einen möglichen Zusammenhang zwischen mittel- und späteisenzeitlicher Besiedlung hin.

Eine kontinuierliche Nutzung von Gräberfeldern von mittlerer zu später Eisenzeit konnte jedoch in keinem Fall nachgewiesen werden. Aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) liegen zwar mitteleisenzeitliche wie auch späteisenzeitliche Gräber vor, jedoch fallen die späteisenzeitlichen Bestattungen – mit Keramik germanischer Prägung – in

die letzten Jahrzehnte der späten Eisenzeit und chronologisch verbindende Befunde fehlen. Demnach gibt es in vier bis neun Fällen Hinweise auf einen kontinuierlichen Besiedlungsvorgang von mittlerer zu später Eisenzeit.

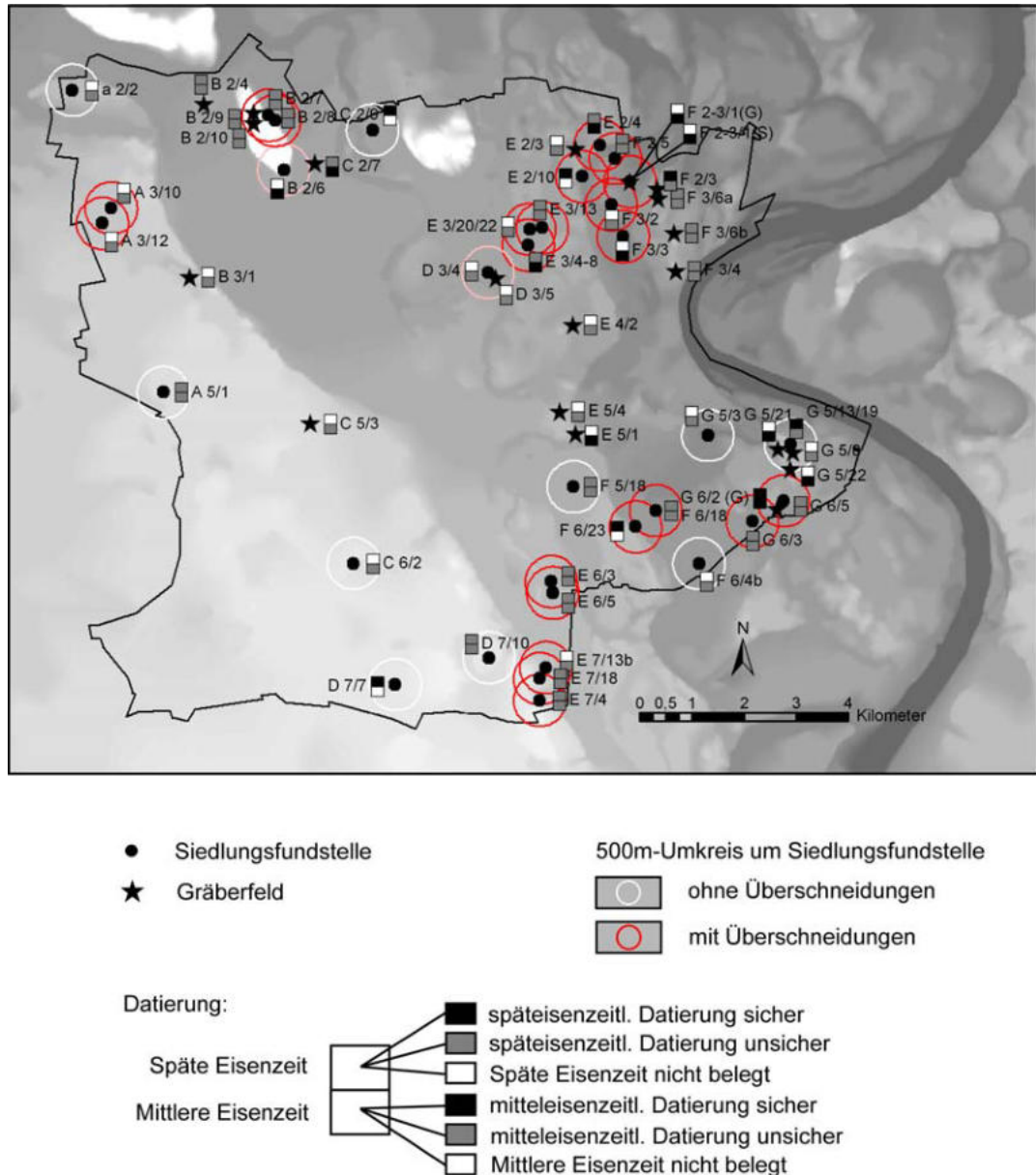


Abb. XI-22: Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung bei mittel- und spätereisenzeitlichen Siedlungen im Krefelder Stadtgebiet.

Kontinuität der Besiedlung in Bronze- und Eisenzeit

Vergleicht man abschließend die Ergebnisse für die verschiedenen Zeitabschnitte miteinander, so zeichnet sich eine allmähliche Zunahme in der Anzahl der Gebiete ab, aus denen Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung vorliegen (Abb. XI-23). Bei Betrachtung der maximalen Anzahl der Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung ist für die frühe und

mittlere Eisenzeit ein besonders hoher Wert auffällig. Er ist vermutlich zu einem Teil auf die Ähnlichkeit zwischen früh- und mitteleisenzeitlichem Fundmaterial zurückzuführen, die häufig eine sichere Datierung in einen der beiden Zeitabschnitte verhindern.

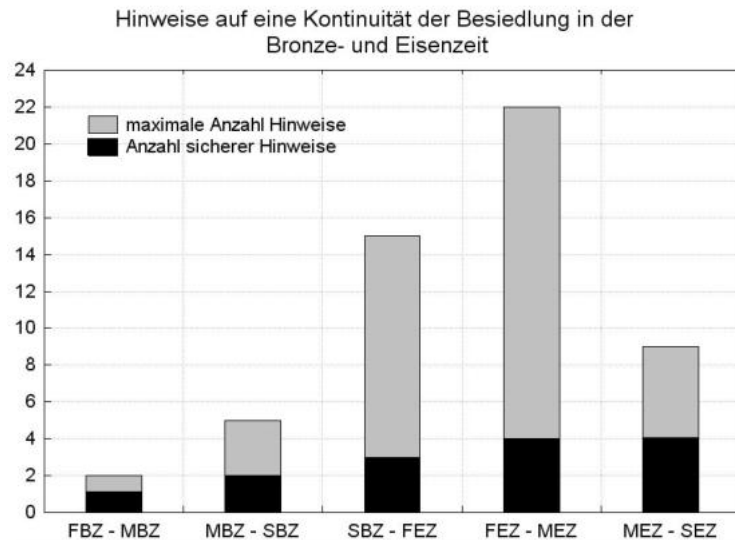


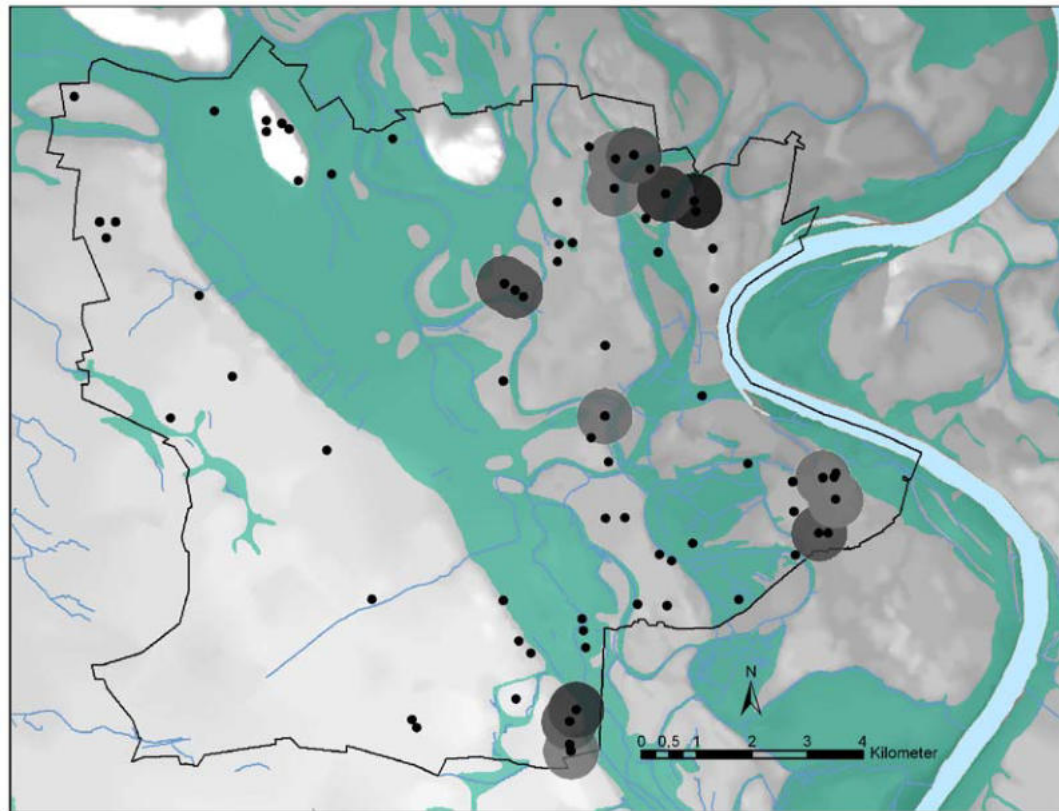
Abb. XI-23: Anzahl der Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung in Bronze- und Eisenzeit.

Eine Fragestellung, die sich an die Erörterung zu den einzelnen Zeitabschnitten anschließt, ist die Frage danach, ob es im Krefelder Stadtgebiet Gebiete gibt, in denen vermehrt Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung in Bronze- und Eisenzeit vorliegen. Um dieser Frage nachzugehen, werden die Areale, für die Anzeichen auf eine kontinuierliche Nutzung in aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten vorliegen, gemeinsam in einer Karte dargestellt (Abb. XI-24). Berücksichtigt werden sicher datierte Fundstellen aus aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten, die aufgrund ihrer Nähe zueinander einen kontinuierlichen Siedlungsvorgang vermuten lassen, sowie Gräberfelder mit kontinuierlicher Belegung. Bei Siedlungsfundplätzen wie Gräberfeldern sind in der Karte die Flächen im Umkreis von 500 m grau hinterlegt. Bei Hinweisen auf eine Besiedlungskontinuität über mehrere Zeitabschnitte sind die Flächen entsprechend dunkler dargestellt.

In der Kartierung zeigt sich, daß sich die Hinweise auf kontinuierliche Siedlungsvorgänge auf fünf Bereiche des Krefelder Stadtgebietes beschränken. Dazu zählen die Bereiche um Krefeld-Uerdingen, -Verberg, -Bockum, -Gellep und -Fischeln.

In Krefeld-Uerdingen liegen an bis zu vier Wechseln zwischen aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung vor. Hier ist eine mittelbronzezeitliche Besiedlung für den Fundplatz Krefeld-Uerdingen 2 (Kat.-Nr. F 2-3/1) belegt. Die späte Bronze- und frühe Eisenzeit sind in dem Gräberfeld Krefeld-Uerdingen 3

(Kat.-Nr. F 2/3) durch sicher datierbare Gräber repräsentiert. Die mittlere Eisenzeit ist aus zwei Fundstellen (Kat.-Nr. E 2/4; F 2-3/1) überliefert, während späteisenzeitliche Funde aus weiteren zwei Fundstellen vorliegen (Kat.-Nr. E 2/10; F 2/3).



• Bronze- und eisenzeitliche Fundplätze

Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung:

- Kontinuität über 2 Zeitabschnitte
- Kontinuität über 3 Zeitabschnitte
- Kontinuität über 4 Zeitabschnitte
- Kontinuität über 5 Zeitabschnitte

Abb. XI-24: Krefelder Stadtgebiet mit Kartierung der Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung in Bronze- und Eisenzeit.

In Krefeld-Verberg (Kat.-Nr. D 3/3; D 3/4) ist hingegen für den Wechsel von mittlerer zu später Bronzezeit und von später Bronze- zu früher Eisenzeit durch nah beieinander liegende Siedlungsfundstellen der Hinweis auf eine Kontinuität der Besiedlung gegeben.

Aus Krefeld-Bockum liegen aus einem Gräberfeld (Kat.-Nr. E 4/3) sowohl spätbronzezeitliche als auch früheisenzeitliche Grabfunde vor. Eine Siedlung konnte in diesem Bereich nicht nachgewiesen werden.

Bei den Fundstellen, die einen Hinweis auf eine Kontinuität der Besiedlung in Krefeld-Gellep lieferten, handelt es sich ebenfalls nur um Gräberfelder (Kat.-Nr. G 5/21; G 5/22; G 6/2). Die längste durchgehende Belegung weist dabei das Gräberfeld Krefeld-Gellep 9 (Kat.-Nr. G 6/2) auf, daß mindestens von später Bronze- bis mittlerer Eisenzeit durchgehend genutzt wurde.

Bei den Fundstellen von Krefeld-Fischeln (Kat.-Nr. E 7/13a; E 7/13b; E 7/18; E 8/1) handelt es sich durchgehend um Oberflächenfundplätze. Für sie liegen Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung von früher Bronze- bis früher Eisenzeit vor.

Um auf mögliche Ursachen für die vermehrten Hinweise auf Kontinuität in den fünf beschriebenen Bereichen rückschließen zu können, soll nach Gemeinsamkeiten gesucht werden, die die Gebiete aufweisen. Zunächst ist dabei die Frage zu stellen, ob sich in dem Kartenbild der – im Krefelder Stadtgebiet zum Teil sehr unterschiedliche – Forschungsstand widerspiegeln könnte (vgl. Kap. V). Um dieser Frage nachzugehen, soll berechnet werden, wie groß der Anteil der prospektierten Flächen in den fünf Gebieten ist und ob die Gebiete möglicherweise besser archäologisch erforscht sind als andere im Krefelder Stadtgebiet.

	Forschungsstand (Anteil prospektierter Fläche)
Verberg (D 3/3; D 3/4)	25,5 %
Bockum (E 4/3)	0 %
Fischeln (E 7/13; E 7/18; E 8/1)	70,8 %
Gellep (G 5/21; G 5/22; G 6/2)	51,7 %
Uerdingen (E 2/3; E 2/4; E 2/10; F 2/3; F 2-3/1)	44,7 %
Vergleichswert (alle bronze- /eisenzeitl. Fundplätze)	46,1 %

Abb. XI-25: Tabellarische Übersicht zu den Anteilen prospektierter Flächen für die fünf Bereiche mit Hinweisen auf eine Kontinuität der Besiedlung sowie für die Gesamtheit der bronze- und eisenzeitlichen Fundstellen (berechnet für einen Radius von 500 m).

In Abb. XI-25 wurden die entsprechenden Werte zusammengestellt. Beim Vergleich zeigen sie, daß zwar in zwei Fällen von einem besseren Forschungsstand als dem durch den Vergleichswert wiedergegebenen ausgegangen werden kann, daß aber in drei Gebieten der

Anteil der prospektierten Flächen unterdurchschnittlich groß ist. Demnach kann angenommen werden, daß der Einfluß des Forschungsstandes eher nicht für die vermehrt zu beobachtenden Hinweise auf Kontinuität ausschlaggebend ist.

Im nächsten Schritt soll überprüft werden, ob es bei den fünf Bereichen Übereinstimmungen hinsichtlich der naturräumlichen Gegebenheiten gibt und ob diese möglicherweise günstiger als in anderen Bereichen des Stadtgebietes sind. Dazu werden die auftretenden Bodenschätzwerte, die Anteile der Flächen, die ausschließlich zur Grünlandnutzung geeignet sind, und die mittlere Nähe der Gebiete zu Bachläufen und Gewässern untersucht.

Der mittlere Bodenschätzwert für die Gesamtheit der bronze- und eisenzeitlichen Fundstellen beträgt 53,37 (vgl. Abb. XI-26). Über diesem Wert liegen die gemittelten Bodenschätzwerte nur in zwei der fünf untersuchten Bereiche mit Hinweisen auf Kontinuität. Danach waren die Böden in diesen Bereichen nicht fruchtbarer als die in der Umgebung von anderen Fundstellen.

	Bodenschätzwert (Mittelwert)	Flächenanteil ausschließliche Grünlandnutzung	Gewässernähe (Mittelwert)
Verberg (D 3/3; D 3/4)	64,23	18,46 %	236,37 m
Bockum (E 4/3)	57,75	29,91 %	116,87 m
Fischeln (E 7/13; E 7/18; E 8/1)	47,66	27,65 %	247,16 m
Gellep (G 5/21; G 5/22; G 6/2)	36,40	4,70 %	394,30 m
Uerdingen (E 2/3; E 2/4; E 2/10; F 2/3; F 2-3/1)	50,31	19,83 %	248,07 m
Vergleichswert (alle bronze- /eisenzeitl. Fundplätze)	53,37	26,85 %	338,03 m

Abb. XI-26: Tabellarische Übersicht zu Bodenwert, Grundwassertiefe und Gewässernähe für die fünf Gebiete mit Hinweisen auf eine Kontinuität der Besiedlung sowie für die Gesamtheit der bronze- und eisenzeitlichen Fundstellen (berechnet für einen Radius von 500 m).

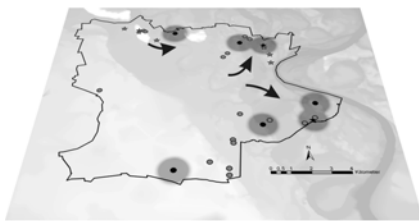
Betrachtet man den Flächenanteil, der ausschließlich zur Grünlandnutzung geeignet ist, so zeigen sich zwischen den fünf Bereichen größere Unterschiede. Die Werte liegen dabei in zwei Fällen über und in drei Fällen unter dem Durchschnitt. Für die gemittelte Nähe zu

Gewässern ist für die fünf Bereiche festzustellen, daß sie zwar – bis auf eine Ausnahme – alle eine geringere Distanz zu Bachläufen aufweisen als der für die Gesamtheit der Fundplätze berechnete Vergleichswert, die berechneten Werte aber in den fünf untersuchten Gebieten stark variieren. Dies läßt vermuten, daß auch diesem Faktor keine maßgebliche Bedeutung zukam.

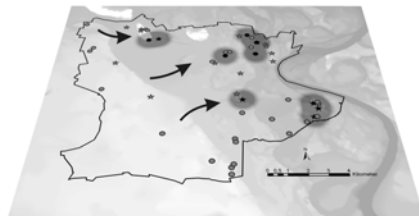
Nach Betrachtung der untersuchten naturräumlichen Faktoren kann festgestellt werden, daß sich die Bedingungen in den fünf Gebieten nicht signifikant von denen in der Umgebung anderer Fundplätze unterscheiden und damit vermutlich nicht ausschlaggebend für die vermehrt auftretenden Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung sind. Da die Gründe für eine kontinuierliche Nutzung von Arealen jedoch sehr vielfältig sein können (vgl. Ickler 1998, 120f.), kann nur vermutet werden, daß neben dem Naturraum auch archäologisch nicht erschließbare Faktoren Einfluß auf das Siedlungsverhalten hatten.

XI.3 Besiedlungsvorgang im Krefelder Stadtgebiet

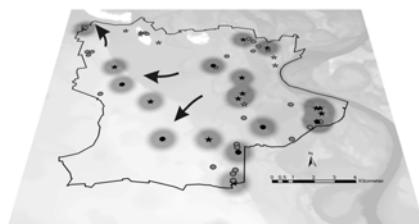
Nachdem in den vorangehenden Kapiteln die Besiedlung für die einzelnen Zeitabschnitte beschrieben wurde, bleibt abschließend der Ablauf des Besiedlungsvorgangs im Krefelder Stadtgebiet zu beschreiben. Im Vergleich der Fundplatzkartierungen aus den unterschiedlichen Zeitabschnitten (Abb. XI-27) wird deutlich, in welchen Bereichen des Krefelder Stadtgebietes zu welchem Zeitpunkt Neugründungen von Siedlungen stattgefunden haben müssen.



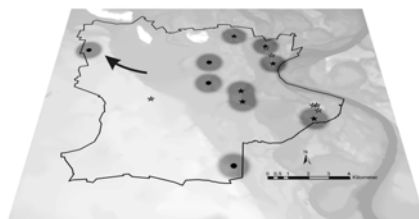
Späte Eisenzeit



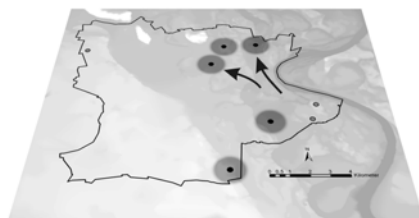
Mittlere Eisenzeit



Frühe Eisenzeit



Späte Bronzezeit



Mittlere Bronzezeit



Frühe Bronzezeit

Abb. XI-27: Besiedlungsvorgang von früher Bronze- bis später Eisenzeit im Krefelder Stadtgebiet (grau hinterlegt: Umgebung sicher datierter Fundstellen; Pfeile: Richtung der Ausweitung besiedelter Gebiete).

In der frühen Bronzezeit beschränkt sich die Besiedlung auf den Süden des Stadtgebietes. In der mittleren Bronzezeit kommt es dann auch im nördlichen Bereich des Stadtgebietes, bei Krefeld-Uerdingen und -Verberg, zur Anlage von Siedlungen. Für die späte Bronzezeit ist erstmals eine Besiedelung des nördlichen Bereiches der Rheinmittelterrasse zu verzeichnen. Gleichzeitig steigt die Anzahl der Siedlungen in den schon im vorangehenden Zeitabschnitt besiedelten Gebieten an. In der frühen Eisenzeit erreicht die Ausdehnung der besiedelten Flächen ihr Maximum. Aus allen Bereichen entlang der Mittelterrassenkante liegen nun Hinweise auf eine Besiedlung vor. In der mittleren Eisenzeit ändert sich das Besiedlungsbild hingegen wieder. Sichere Hinweise auf eine Nutzung der Mittelterrasse fehlen für den Zeitraum. Die anhand sicher datierter Fundstellen besiedelten Gebiete beschränken sich nun auf die Niederterrasse.

In der späten Eisenzeit verändert sich dieses Besiedlungsbild nur noch wenig. Weiterhin bleibt die Mittelterrasse weitgehend besiedlungsfrei. Die Fundstellen konzentrieren sich vor allem im Nord- und Südosten des Krefelder Stadtgebietes.

Demnach ist für die Bronze- und Eisenzeit nach einer zunächst ständigen Zunahme in der Ausdehnung der besiedelten Gebiete eine Umkehrung dieses Vorganges in der mittleren Eisenzeit zu verzeichnen.

XI.4 Zusammenfassung zur bronze- und eisenzeitlichen Besiedlung im Krefelder Stadtgebiet

Zur Untersuchung der Besiedlung im Krefelder Stadtgebiet können mehrere Ergebnisse festgehalten werden. Zunächst war es durch das Nachvollziehen möglicher Bezüge zwischen Siedlungsfundstellen und Gräberfeldern möglich, Aussagen darüber zutreffen, in welchen Bereichen des Stadtgebietes jeweils Siedlungsfundstellen oder Gräberfelder forschungsbedingt fehlen. Als mittlere Distanz zwischen Siedlungen und Gräberfeldern wurde dabei ein Wert von 320 m ermittelt. Diese Ergebnisse bildeten die Grundlage für die im darauffolgenden Kapitel durchgeführte Rekonstruktion früheisenzeitlicher Wirtschaftsareale. Hierbei wurde mit Hilfe von auf den überlieferten Grabfunden basierenden Thiessen-Polygonen die vermutliche Lage fehlender Gräberfelder rekonstruiert und im Anschluß daran die Größe der früheisenzeitlichen Wirtschaftsareale bestimmt. Sie variierte zwischen 355 ha und 577 ha.

Für die Zeitbereiche, aus denen Grabfunde vorliegen, bildeten Gräberfelder den Ausgangspunkt für die Berechnung von Annäherungswerten für die Bevölkerungsdichte von Bronze- bis Eisenzeit. Für die frühe und mittlere Bronzezeit mußte jedoch auf Siedlungsfunde zurückgegriffen werden. Die für diese Zeitabschnitte berechneten Werte belaufen sich auf 0,05 bis 0,3 und 0,05 bis 0,49 Einwohner pro Quadratkilometer. Für die späte Bronze- und frühe Eisenzeit konnte ein starkes Ansteigen der Bevölkerungsdichte auf 0,98 bis 1,98 E/km² bzw. 1,86 bis 3,74 E/km² festgestellt werden. In der mittleren und späten Eisenzeit sinken die Werte wieder auf 1,32 bis 2,73 E/km² bzw. 1,16 bis 2,36 E/km² ab.

Im darauf folgenden Kapitel wurde analysiert, welchen Siedlungen aufgrund der geborgenen Funde und der zu beobachtenden Befunde eine Sonderstellung zugeschrieben werden kann. Dabei zeigte sich, daß sich ab der frühen Eisenzeit die Siedlungen um Krefeld-Gellep und ab der mittleren Eisenzeit auch die Siedlungen um den Hülser Berg und um Krefeld-Uerdingen von den übrigen des Krefelder Stadtgebietes abheben. Auffällig sind hier zumeist Funde, die auf weitreichende Kontakte der Siedlungen schließen lassen.

Diese Beobachtung ließ es sinnvoll erscheinen, im folgenden Kapitel zum einen nach möglichen Verbindungswegen zwischen den Fundstellen innerhalb des Krefelder Stadtgebietes zu suchen und zum anderen die Anbindung der Krefelder Fundplätze an überregionale Verbindungsstrecken zu überprüfen. Für die Rekonstruktion der Verbindungswege wurde mit Hilfe einer GIS-Anwendung eine *shortest path*-Analyse durchgeführt, die auf Basis der topographischen Gegebenheiten den jeweils kostengünstigsten Streckenverlauf berechnete.

Beim Vergleich der für die späte Bronze- bis mittlere Eisenzeit rekonstruierten Wegenetze innerhalb des Krefelder Stadtgebietes stellte sich heraus, daß sich die Wegverbindungen in bestimmten Bereichen topographisch bedingt auf wenige mögliche Routen beschränken und damit auf eine Konstanz ihrer Nutzung hindeuten.

Bei der Rekonstruktion überregionaler Verbindungswege wurde das Hauptaugenmerk auf eine Ost-West-Verbindung zwischen Rhein und Maas gelegt. Mögliche Streckenverläufe wurden abermals mit Hilfe der *shortest path*-Analyse berechnet. Aus der Überprüfung der Lage spätbronze- bis mitteleisenzeitlicher Fundstellen im Bezug zu den berechneten Streckenverläufen ließ sich ableiten, daß für das Krefelder Stadtgebiet vor allem die Nutzung einer nördlich am Hülser Berg vorbeiführenden und einer in Krefeld-Gellep beginnenden Strecke von Bedeutung gewesen sein könnte.

Nach den beschriebenen Untersuchungen zu einzelnen Zeitabschnitten wurde dann die Kontinuität der Besiedlung für den gesamten Zeitraum der Bronze- und Eisenzeit untersucht. Hierbei zeigte sich eine allmähliche Zunahme in der Anzahl der Hinweise auf eine Kontinuität in der Besiedlung. Zudem konnte festgestellt werden, daß in mehreren Bereichen des Krefelder Stadtgebietes eine größere Anzahl von Hinweisen auf eine Kontinuität zwischen aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten vorlagen als im restlichen Stadtgebiet. Als Ursachen für diesen Unterschied konnten sowohl Forschungsstand als auch die hauptsächlichen Naturraum-Faktoren ausgeschlossen werden.

Als Abschluß des Kapitels zur Besiedlung im Krefelder Stadtgebiet wurde der Besiedlungsvorgang in seiner Gesamtheit betrachtet und dabei nach einer ständigen Zunahme der besiedelten Flächen ein Rückgang ab der mittleren Eisenzeit festgestellt.

XII Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der bronze- und eisenzeitlichen Besiedlung im Krefelder Stadtgebiet.

Um sich dem Thema anzunähern, werden in den beiden ersten Kapiteln zum einen Untersuchungen zur Besiedlung in anderen Regionen beschrieben, und zum anderen die eigene Fragestellung umrissen und das Untersuchungsgebiet vorgestellt.

Im dritten Kapitel wird ein Überblick über die Erforschung der Metallzeiten im Rheinland gegeben und der absolutchronologische Rahmen für die Bronze- und Eisenzeit nach aktuellen Erkenntnissen zusammengestellt.

Mit den für die Bronze- und Eisenzeit im Krefelder Stadtgebiet zu erwartenden Umweltbedingungen beschäftigt sich das vierte Kapitel. Dazu werden zunächst neue Ergebnisse zur Erforschung des Klimas zusammengestellt. Eine Beschreibung von Relief, Böden, Hydrologie und der wechselvollen Flußgeschichte des Rheins vermitteln eine Vorstellung von der Topographie im Stadtgebiet. Darüber hinaus vervollständigen archäobotanische und archäozoologische Forschungsergebnisse zur natürlich vorkommenden Vegetation und Fauna sowie den in der Bronze- und Eisenzeit genutzten Pflanzen und Haustieren das Bild des Naturraumes.

In Kapitel V wird die bisherige archäologische Erforschung des Krefelder Stadtgebietes beschrieben. Zudem wird dargestellt, welche archäologischen Quellen vorliegen und wie groß der Anteil der verschiedenen Fundplatzgattungen an den insgesamt 85 bronze- und eisenzeitlichen Fundplätzen des Krefelder Stadtgebietes ist.

Daran anschließend werden die archäologischen Funde aus dem Krefelder Stadtgebiet chronologisch eingeordnet und beschrieben.

Dabei hat Kapitel VI die Keramikfunde aus dem Krefelder Stadtgebiet zum Thema. Einleitend wird ein ausführlicher Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Keramik im Rheinland gegeben. Als Ergebnis kann festgehalten werden, daß sich bislang kein allgemein akzeptiertes Klassifikationsschema zur Untergliederung der bronze- und eisenzeitlichen Keramik durchgesetzt hat. Dieser Umstand wird zum Anlaß genommen, ein Schema zur Untergliederung und einheitlichen Aufnahme der Krefelder Keramikfunde zu erarbeiten.

Im Anschluß daran werden die zu 1485 Gefäßeinheiten zusammengefaßten Keramikfunde chronologisch eingeordnet und nach Zeitabschnitten getrennt beschrieben. In einer Auswertung der Keramik aus den einzelnen Zeitabschnitten werden deren Charakteristika herausgearbeitet und in einer anschließenden vergleichenden Auswertung einander gegenübergestellt. Dabei zeigte sich unter anderem, daß neben Merkmalen wie Form und Verzierung auch der Art der Magerung chronologische Relevanz zukommt. Aufbauend auf diesem Ergebnis kann ein Teil der Fundinventare datiert werden, für die zunächst eine chronologische Einordnung anhand Form und Verzierung nicht möglich gewesen ist.

In Kapitel VII werden die aus Krefeld stammenden Funde aus Metall, Stein, Glas und Rotlehm beschrieben.

Metallfunde liegen aus der frühen und späten Bronzezeit wie auch aus der Eisenzeit vor. Unter den Stücken überwiegen Bronze- gegenüber Eisenfunden. Fast alle Metallfunde stammen von Fundplätzen, die auf der Niederterrasse des Rheins liegen – also aus dem östlichen Teil des Krefelder Stadtgebietes. In der Verteilung der Metallfunde sind zwei Konzentrationen auszumachen, von denen die eine südlich im Gebiet um Krefeld-Gellep und die andere nördlich im Raum von Krefeld-Uerdingen und Krefeld-Traar liegt.

Funde aus Stein wurden in Form von Feuersteinartefakten, bearbeiteten Flußgeröllen und Reibsteinen gefunden. Bis auf zwei spätbronzezeitliche Gräber stammen die Feuersteinartefakte von Oberflächenfundplätzen und können somit nicht sicher als metallzeitlich angesprochen werden. Die Reibsteine bestehen zum einen aus mittlrheinischer Basaltlava, zum anderen aus regional anstehendem Sandstein. Die Reibsteine aus Basaltlava beschränken sich auf eisenzeitliche Befunde, während die Nutzung von Reibsteinen aus Sandstein für die mittlere Eisenzeit nachgewiesen und für die späte Bronzezeit vermutet werden kann.

Glasfunde liegen in Form von Perlen aus mehreren eisenzeitlichen Gräbern vor. Darüber hinaus wurde an zwei mittel- bzw. späteisenzeitlichen Siedlungsfundstellen Glasschlacke gefunden, die als Hinweis auf eine Verarbeitung von Glas angesehen werden kann.

Die Siedlungsfundplätze des Krefelder Stadtgebietes sind Thema von Kapitel VIII. Nach der Beschreibung der Befunde und Interpretation einzelner Fundplätze kann festgestellt werden, daß es sich bei den Siedlungen zu einem großen Teil um Einzelgehöfte und ab dem Ende der mittleren Eisenzeit vermutlich um kleine Gruppen von Gehöften handelt, deren Standort bei

jeder Neuanlage verlagert wurde. Eine der wenigen Ausnahmen bildet die befestigte mitteleisenzeitliche Siedlung auf dem Hülser Berg, die zweiphasig ist.

Eine vergleichende Untersuchung zur Lage der Siedlungen hinsichtlich der Güte der Böden, Grundwasserspiegel und Nähe zu Gewässern im Umkreis von 500 m um die Siedlungsplätze ermöglicht Rückschlüsse auf ihre Wirtschaftsweise. Es zeigt sich, daß für die frühe Bronzezeit eine vorwiegend auf Viehhaltung ausgerichtete Wirtschaftsweise anzunehmen ist. Erst die mittelbronzezeitlichen Siedlungen nutzen Böden, die sich gleichermaßen für eine ackerbauliche Nutzung eignen. In der späten Bronze- und frühen Eisenzeit werden auch solche Lagen besiedelt, die aufgrund ihrer Entfernung zu offenen Gewässern eine Viehhaltung erschweren. Ab der mittleren Eisenzeit lassen die aus den Siedlungen geborgenen Funde auf eine Ausübung handwerklicher Tätigkeiten (Glas- und Eisenverarbeitung) schließen.

Abschließend wird für die Siedlungen analysiert, wie groß die Gefahr einer Überschwemmung durch die Hochwässer des Rheins war und ob es Anzeichen für eine Anpassung an diese Gefahr gibt. Ergebnis der Analyse ist, daß die Hochwässer zum Teil beträchtliche Auswirkungen auf die Siedlungen und die sie umgebenden Wirtschaftsflächen gehabt haben müssen, es jedoch keine Anzeichen für eine Anpassung durch die Wahl der Lage der Siedlungsplätze gibt.

Die spätbronze- bis späteisenzeitlichen Gräber aus dem Krefelder Stadtgebiet werden in Kapitel IX untersucht. Als Grabformen treten vor allem Urnen- und Brandschüttungsgräber auf. Vereinzelt, im rheinnahen Krefeld-Gellep auftretende Körpergräber sind durch Einflüsse aus dem Mittelrheingebiet zu erklären.

Die Grabfunde bestehen zumeist aus Urnen, die mit einem Gefäß abgedeckt sein können. Hinzu können kleinere Beigefäße wie auch Metallfunde treten. Eine geschlechts- oder altersspezifisch unterschiedliche Ausstattung kann anhand der – allerdings nur wenigen – anthropologischen Bestimmungen nicht festgestellt werden.

Bei mehreren großflächig untersuchten Gräberfeldern kann eine horizontale Stratigraphie festgestellt werden. Dabei zeigt sich, daß sich die Gräberfelder aus ein bis drei gleichzeitig nebeneinander bestehenden Gruppen zusammensetzen. Eine Untersuchung zur Größe der Bestattungsgemeinschaften ergibt Werte von 4,6–12,5 bzw. 6–14,2 Personen. Die separiert liegenden Grabgruppen sind auf Gemeinschaften von 3,4–8 und 3,3–9 Personen zurückzuführen und lassen vermuten, daß sich hierin jeweils die Bewohner eines Gehöftes widerspiegeln. Demnach können Gräberfelder, die aus mehreren Grabgruppen bestehen,

wahrscheinlich als gemeinschaftliche Anlage mehrerer Gehöfte angesehen werden.

Die Belegung der Krefelder Gräberfelder dauerte in nur wenigen Fällen über mehr als zwei Zeitabschnitte hinweg an. Als maximale kontinuierliche Nutzungsdauer ist der Zeitraum von später Bronze- bis mittlere Eisenzeit festzustellen.

Eine vergleichende Sichtbarkeitsanalyse der Gräberfelder ergibt, daß die in der späten Bronzezeit angelegten Gräberfelder über größere Flächen hinweg sichtbar waren als die in späteren Zeitabschnitten angelegten.

In Kapitel X werden die aus dem Krefelder Stadtgebiet stammenden Einzelfunde beschrieben. Es handelt sich – neben einem frühbronzezeitlichen Beil – zum überwiegenden Teil um spätbronzezeitliche Bronzebeile, für die die Fundumstände nicht bekannt sind. In einem Fall sind jedoch drei bronzene Ringe überliefert, die aufgrund der Kombination der vergesellschafteten Typen ursprünglich aus einem spätbronzezeitlichen Hort stammen könnten.

Eine Untersuchung zur Besiedlung des Krefelder Stadtgebietes findet in Kapitel XI statt. Hierbei werden zunächst Bezüge zwischen spätbronze- bis späteisenzeitlichen Gräberfeldern und Siedlungen dargestellt. Daran anschließend wird exemplarisch die Größe früheisenzeitlicher Wirtschaftsareale mit Hilfe von Thiessen-Polygonen berechnet, für die sich Werte zwischen 355 ha und 577 ha ergeben.

Aufbauend auf den Ergebnissen aus den vorangehenden Untersuchungen wird die Bevölkerungsdichte für die einzelnen bronze- und eisenzeitlichen Zeitabschnitte berechnet. Als Ergebnis ist nach einer stetigen Zunahme der Bevölkerungsdichte von früher Bronze- (0,05–0,3 E/km²) bis früher Eisenzeit (1,86–3,74 E/km²) ein leichtes Absinken bis hin zur späten Eisenzeit (1,16–2,36 E/km²) zu verzeichnen.

Als ein weiterer Aspekt der Besiedlungsstruktur wird eine mögliche Sonderstellung einzelner Siedlungen aus den verschiedenen Zeitabschnitten diskutiert. Ein Vergleich der an den Siedlungsfundplätzen und Gräberfeldern geborgenen Funde ergibt, daß sich spätestens ab der frühen Eisenzeit einzelne Siedlungen aufgrund besonders zahlreicher Hinweise auf überregionale Kontakte, besondere handwerkliche Tätigkeiten wie auch in einem Fall durch eine Befestigung von den übrigen Siedlungen im Krefelder Stadtgebiet unterscheiden.

Die Rekonstruktion von möglichen Verbindungswegen zwischen gleichzeitigen Siedlungen wird mit Hilfe einer GIS-Anwendung durchgeführt. Dabei werden topographische Hindernisse wie Feuchtgebiete und steile Hänge berücksichtigt. Es zeigt sich, daß der Verlauf

von Wegverbindungen in einigen Bereichen des Stadtgebietes stark durch die Topographie eingegrenzt wird, was vermutlich dazu führte, daß diese Streckenabschnitte dauerhaft genutzt wurden.

Auf gleicher methodischer Basis wird der Verlauf überregionaler Verbindungswege zwischen Rhein und Maas rekonstruiert. Daran anschließend wird untersucht, welche und wie viele niederrheinische und im speziellen auch Krefelder Fundstellen an den berechneten Strecken liegen. Das Ergebnis dieser Beobachtung gibt zum einen einen Hinweis auf die Plausibilität der berechneten Strecken, und zum anderen einen Anhaltspunkt dafür, wie gut die überregionale Anbindung der Krefelder Fundplätze gewesen sein könnte.

In einem weiteren Unterkapitel werden die für die bronze- und eisenzeitlichen Zeitabschnitte festzustellenden Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung dargestellt. Im chronologischen Vergleich zeigt sich, daß im Verlauf der Zeit die Hinweise auf eine Besiedlungskontinuität leicht zunehmen. Ein weiteres Ergebnis ist, daß es innerhalb des Krefelder Stadtgebietes fünf Bereiche gibt, in denen vermehrte Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung über mehrere Zeitabschnitte hinweg vorliegen. Als mögliche Gründe, die für die vermehrten Hinweise auf Kontinuität in Frage kommen, werden sowohl forschungsbedingte Unterschiede als auch naturräumliche Faktoren überprüft. Hierbei kann jedoch in keinem der Fälle ein ursächlicher Zusammenhang nachgewiesen werden.

Als Abschluß des Kapitels zur Besiedlung wird in einer Zusammenfassung der Einzelergebnisse der Besiedlungsvorgang von früher Bronze- bis später Eisenzeit für das Krefelder Stadtgebiet nachvollzogen. Es wird deutlich, daß sich die Besiedlung zunächst auf den Flächen der Rheinniederterrasse ausbreitete. Ab der späten Bronzezeit ist eine zunehmende Nutzung der trockeneren Böden auf der Rheinmittelterrasse zu verzeichnen. In der frühen Eisenzeit erreichen die besiedelten Flächen ihre größte Ausdehnung. In der mittleren und späten Eisenzeit ist hingegen wieder ein Rückzug der Besiedlung auf die Rheinniederterrasse zu beobachten.

XIII Literaturverzeichnis

Amberger 1932

H. Amberger, Zur Herkunft und Verbreitung der rheinischen Mischkultur der Eisenzeit. *Mannus* 24, 1932, 420–445.

Anscher 1987

T. J. ten Anscher, Hilversum nederzetting Vogelenzang. Van WKD naar HVS: continuïteit van vroege naar midden bronstijd (Amsterdam 1987).

Arora 1985

S.-K. Arora, Metallzeitliche Flintindustrie. *Das Rheinische Landesmuseum Bonn* 6/85, 1985, 83–85.

Arora 1986

S.-K. Arora, Metallzeitliche Flintindustrie II. *Das Rheinische Landesmuseum Bonn* 3–4/86, 1986, 33–35.

Arora 1997

S.-K. Arora, Der erste früheisenzeitliche Brunnen im Elsbachtal. *Arch. Rheinland* 1997, 44–46.

Arora/Franzen/ Simons 1983

S.-K. Arora/J. Franzen/A. Simons, Ein bronze- und eisenzeitlicher Siedlungsplatz bei Bedburg-Königshoven, Erftkreis. In: *Ausgrabungen im Rheinland 1981/82* (Köln 1983) 94–97.

Aschemeyer 1966

H. Aschemeyer, Die Gräber der jüngeren Bronzezeit im westlichen Westfalen. *Bodenaltert. Westf.* 9 (Münster 1966).

Bantelmann 1982

N. Bantelmann, Endneolithische Funde im rheinisch-westfälischen Raum. *Offa-Bücher* 44 (Neumünster 1982).

Barret 1994

J. C. Barret, Defining domestic space in the bronze age of Southern Britain. In: M. Parker Pearson/C. Richards (Ed.), *Architecture and Order. Approaches to social space* (London/New York 1994) 87–97.

Becker 2000

W.-D. Becker, *Das Elsbachtal: die Geschichte eines Tales vom Endneolithikum bis ins Hochmittelalter* (2000).

Behaghel 1949

H. Behaghel, *Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges* (Wiesbaden 1949).

Beinhauer 1993

K. W. Beinhauer, Methodisches zum Begriff "Belegungszeit" und zur korrigierten Schätzung der Bevölkerungszahlen vor- und frühgeschichtlicher Bestattungsplätze. In: *Actes du 12e Congres UISPP*, Bd. 1 (Bratislava 1993) 59–66.

Bell/Hoffmann 1940

H. Bell/H. Hoffmann, Ein neuartiger Kreisgrabenfriedhof bei Datteln, Kr. Recklinghausen (Westfalen). *Germania* 24, 1940, 85–96.

Benecke 1994

N. Benecke, Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Skandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter. *Schr. Ur- und Frühgesch.* 46 (Berlin 1994).

Bérenger 2000

D. Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. *Bodenaltert. Westf.* 38 (Mainz 2000).

Bielenin 1976

K. Bielenin, Eingetieft Rennöfen der frühgeschichtlichen Eisenverhüttung in Europa. In: H. Mitscha-Märheim et. al. (Hrsg.), *Festschrift für R. Pittioni II* (Wien 1976) 13–27.

Bloemers 1968

J. H. F. Bloemers, Flintdolche vom skandinavischen Typus in den Niederlanden. *Ber. ROB* 18, 1968, 47–110.

Boettcher 2003

R. Boettcher, Auswirkungen auf die Hochwassergefährdung. Beitrag zur BUND-Tagung "Klimawandel – Herausforderung für Rheinland-Pfalz" 2003 in Bingen a. Rhein. http://vorort.bund.net/rheinland-pfalz/publikationen/publikationen_31/files/901_boettcher_hochwassergefahr.pdf (Koblenz 2003).

Bolus 1999

M. Bolus, Eisenzeitliche Silexartefakte aus der Siedlungsgrabung 'Angerbogen 1' in Duisburg-Huckingen. Arch. Korrbbl. 29, 1999, 61–68.

Bolus/Fugensi 2000

M. Bolus/D. Fugensi, Ein eisenzeitlicher Fundplatz in Duisburg Huckingen 2: die Ausgrabungen 1995–96. Archäologie und Denkmalpflege in Duisburg 4 (Duisburg 2000).

Brandt 2001

J. Brandt, Jastorf und Latène. Kultureller Austausch und seine Auswirkungen auf soziopolitische Entwicklungen in der vorrömischen Eisenzeit. Internat. Arch. 66 (Rahden/Westf. 2001).

Bretz-Mahler 1971

D. Bretz-Mahler, La civilisation de La Tène 1 en Champagne. Le faciès marnien. Gallia Suppl. 23 (Paris 1971).

Briffa et al. 1992

K. R. Briffa/P. D. Jones/T. S. Bartholin et al., Fennoscandian summers from AD 500: temperature changes on short and long timescales. Climate Dynamics 7, 1992, 111–119.

Brunnacker 1978

K. Brunnacker, Der Niederrhein im Holozän. Fortschr. der Geologie in Rheinl. u. Westf. 28, 1978, 399–440.

Buck 1986

D.-W. Buck, Siedlungswesen und sozialökonomische Verhältnisse bei den Stämmen der Lausitzer Gruppe. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 20, 1986, 277–301.

Bukowski 1990

Z. Bukowski, Zum Stand der demographischen und siedlungsgeschichtlichen Forschung zur Lausitzer Kultur im Stromgebiet von Oder und Weichsel. Acta Praehist. et Arch. 22, 1990, 85–119.

Burghardt 1998

O. Burghardt, Geologie und Landschaft. In: R. Feinendegen (Hrsg.), Krefeld – die Geschichte der Stadt Bd.1. Von der Frühzeit bis zum Mittelalter (Krefeld 1998) 13–49.

Buyx 1878

M. Buyx, Funde römischer und germanischer Alterthümer. Niederrhein. Geschichtsbl. 1878, 111.

Cahen-Delhay 1979

A. Cahen-Delhay, Nécropole et site d'habitat de La Tène à Longlier-Massul. Arch. Belgica 218 (Brüssel 1979).

Cahen-Delhay 1999

A. Cahen-Delhay, Les Fortifications Hallstattiennes et du Début de La Tène dans le Bassin Mosan. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Intern. Kolloquium Münster 1997. Veröff. Altertumskom. Westf. (Münster 1999) 16–48.

Clarke 1970

D. L. Clarke, Beaker pottery of Great Britain and Ireland (Cambridge 1970).

Clemen 1891

P. Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Bd. 1, Abt. Kr. Kempen (Düsseldorf 1891) 120.

Cordie-Hackenberg/Haffner 1991

R. Cordie-Hackenberg/A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. Trierer Grabungen und Forschungen VI,4 (Mainz 1991).

De Clercq/ De Mulder 2002

W. De Clercq/G. De Mulder, Protohistorische sites in een microregio. In: H. Fokkens/R. Jansen (Hrsg.), 2000 jaar bewoningsdynamiek (Leiden 2002) 355–366.

De Laet 1974

S. J. De Laet, Prehistorische Kulturen in het Zuiden van de Lage Landen (Wetteren 1974).

Dehn 1936

W. Dehn, Ein Gräberfeld der älteren Eisenzeit bei Laufeld. *Trierer Zeitschrift Beih.* 11 (Trier 1936) 1–49.

Dehn 1950

W. Dehn, Älter-latènezeitliche Marnekeramik im Rheingebiet. In: G. Behrens/J. Werner (Hrsg.), *Reinecke-Festschrift zum 75. Geburtstag von P. Reinecke* (Mainz 1950) 33–50.

Deiters 2004

S. Deiters, Ein frühbronzezeitlicher Hausgrundriss bei Bocholt, Kr. Borken. *Arch. Korrb.* 34, 2004, 499–505.

Desittere 1967

M. Desittere, Die Grabkeramik der Urnenfelderkultur in Belgien und den Niederlanden und der sogenannte Harpstedter Stil. *Helinium* 7, 1967, 260–271.

Desittere 1968

M. Desittere, *De Urnenfeldenkultuur in het gebied tussen Neder-Rijn en Noordzee I–II. Dissertationes Archaeologicae Gandenses XI* (Brügge 1968).

Doppelfeld 1934

O. Doppelfeld, Die Hallstattzeit im niederrheinischen Raum. *Prähist. Zeitschr.* 25, 1934, 3–51.

Driehaus 1970

J. Driehaus, Urgeschichtliche Opferfunde aus dem Mittel- und Niederrhein. In: H. Jankuhn (Hrsg.), *Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa. Symposium Reinhausen* (Göttingen 1970) 40–54.

Eggenstein 2003

G. Eggenstein, Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. *Bodenalt.* Westf. 40 (Mainz 2003).

Ellmers 1969

D. Ellmers, Wallanlagen auf dem Hülser Berg. *Führer Vor- u. Frühgesch. Denkm. – Linker Niederrhein*, Bd. 14 (Mainz 1969) 221–222.

Esper et al. 2002

J. Esper/E. R. Cook/F. H. Schweingruber, Low-frequency signals in long tree-ring chronologies for reconstructing past temperature variability. *Science* 295, 2002, 2250–2252.

Fahr in Vorb.

R. Fahr, Das mitteltiberzeitliche Kastell von Gelduba/Krefeld-Gellep (in Vorb.).

Feinendegen/Vogt 2000

R. Feinendegen/H. Vogt (Hrsg.), *Krefeld. Die Geschichte der Stadt. Von der Reformationszeit bis 1794* (Krefeld 2000).

Fokkens 1991

H. Fokkens, Bronze Age settlements in the Netherlands. In: Ch. Chevillot/A. Coffyn, *L'Âge du Bronze Atlantique. Actes du 1er colloque du parc archéologique de Beynac* (Beynac-et-Cazac 1991) 77–86.

Fokkens 1998

H. Fokkens, Drowned Landscape. The occupation of the western part of the Frisian – Drentian plateau, 4400 BC–AD 500 (Assen 1998).

Fokkens 2001

H. Fokkens, The periodisation of the Dutch Bronze age: A critical review. In: Metz et al. 2001, 241–262.

Fokkens/Roymans 1991

N. Roymans/H. Fokkens (Hrsg.), *Nederzettingen uit de bronstijd en de vroege ijzertijd in de Lage Landen. Nederlandse Arch. Rapp.* 13 (Amersfoort 1991).

Fontijn/Cuijpers 2002

D. R. Fontijn/A. G. F. M. Cuijpers, Revisiting Barrows: a Middle Bronze Age Burial Group at the Kops Plateau, Nijmegen. *Ber. ROB* 45, 2002, 155–187.

Geschwendt 1960

F. Geschwendt, Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 1. Kreis Geldern (Köln – Graz – Kevelaer 1960).

Giesler 1979

J. Giesler, Die frühgeschichtlichen Siedlungen von Vennikel und Stratum. *Die Heimat* 50, 1979, 13–34.

Giesler 1980

J. Giesler, Die Grabungen in der karolingischen Siedlung von Krefeld-Vennikel. In: *Ausgrabungen im Rheinland '79* (Bonn 1980) 231–237.

Giesler/Reichmann 1982

J. Giesler/Chr. Reichmann, Fundbericht Krefeld. *Ausgrabungen und Funde* 1980. *Bonner Jahrb.* 182, 1982, 472–475.

Glasbergen 1954

W. Glasbergen, Barrow excavations in the eight beatitudes. The Bronze Age cemetery between Touterfout and Halve Mijl, N. Brabant. *Palaeohistoria* 3, 1954, 1–204.

Glasbergen 1969

W. Glasbergen, Nogmaals HVS/DKS. *Haarlemse Voordrachten* 28 (Haarlem 1969).

Greenacre 1984

M. J. Greenacre, Theory and applications of correspondence analysis (London 1984).

Greenacre 1996

M. J. Greenacre, Theory. In: *winbasp 5.4* (Remagen 1996).

Haffner 1976

A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. *Röm.-Germ. Forsch.* 36 (Berlin 1976).

Haggett 1991

P. Haggett, *Geographie. Eine moderne Synthese* (1. Aufl. Stuttgart 1983; 2. Aufl. Stuttgart 1991).

Harck 1973

O. Harck, Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. *Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen* 7 (Hildesheim 1972/73).

Harsema 1965

O. H. Harsema, Vondsten van de Hilversum-cultuur uit Neer (NDI. L.). *Helinium* 5, 1965, 44–59.

Harsema 1997

O. H. Harsema, New results in field research, interpretation and structural reconstruction of Bronze Age buildings in the province of Drenthe (the Netherlands). In: J. J. Assendorp (Hrsg.), *Forschungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa. Internationales Symposium vom 9.–11. Mai 1996 in Hitzacker (Espelkamp 1997)* 87–93.

Hatt/Roualet 1976

J.-J. Hatt/P. Roualet, Le cimetiere des Jogasses en Champagne et les origines des la civilisation de La Tène. *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 27, 1976, 421–446.

Hatt/Roualet 1977

J.-J. Hatt/P. Roualet, La chronologie de La Tène en Champagne. *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 28, 1977, 7–36.

Herrnbrodt 1959

A. Herrnbrodt, Overath. *Jahresbericht 1956-1958. Bonner Jahrb.* 159, 1959, 362–364.

Herrnbrodt 1965

A. Herrnbrodt, Die Laufelder Gruppe und die niederrheinische Grabhügelskultur in der mittleren Hallstattzeit. *Studien aus Alteuropa II. Festschrift K. Tackenberg. Beih. Bonner Jahrb.* 10/II (Köln – Graz 1965) 25–33.

Herrnbrodt 1969

A. Herrnbrodt, Übersichtskarte der archäologischen Denkmäler im Rheinland (Bonn 1969).

Heynowski 1992

R. Heynowski, Eisenzeitlicher Trachtschmuck der Mittelgebirgszone zwischen Rhein und Thüringer Becken (Mainz 1992).

Hinz 1969

H. Hinz, Neolithische, eisenzeitliche und römische Fundstellen am Kaninkenberg in Veen, Kr. Moers. In: Führer Vor- u. Frühgesch. Denkm. – Linker Niederrhein (Krefeld – Xanten – Kleve) Bd. 14 (Mainz 1969) 170–172.

Hinz 1974a

H. Hinz, Die steinzeitlichen und frühbronzezeitlichen Funde der Grabung in Veen, Kreis Moers. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes I. Rhein. Ausgr. 15 (Bonn 1974) 193–241.

Hinz 1974b

H. Hinz, Die Ausgrabungen auf dem Friedhof der vorrömischen Eisenzeit in Veen, Kreis Moers. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes I. Rhein. Ausgr. 15 (Bonn 1974) 243–345.

Hochwassermeldezentrum Mainz 2004

Hochwassermeldezentrum Rhein in Mainz, Einzeldarstellung des Pegels Ruhrort. <http://www.hochwasser-rlp.de/data/einzelpegel.php3?pegel=Ruhrort> (Mainz 2004).

Hoffmann 2004

S. Hoffmann, Die Entstehung und Entwicklung der mittleren Bronzezeit im westlichen Mittelgebirgsraum (Dissertation Bonn 2004).

Holodňák 1987

P. Holodňák, Methodische Probleme bei der Bestimmung von Populationsgrößen in der Latènezeit. Anthropologie (Brno) 25, 1987, 143–154.

Holtmeyer-Wild 2000

V. Holtmeyer-Wild, Vorgeschichtliche Reibsteine aus der Umgebung von Mayen: Reibsteine aus Basaltlava. Vulkanpark-Forschungen 3 (Mainz 2000).

Hopp 1991

D. Hopp, Studien zur früh- und mitteleisenzeitlichen Siedlungskeramik des linken Niederrheins. Internat. Arch. 8 (Buch am Erlbach 1991).

Hoppe 1970

C. Hoppe, Die großen Flußverlagerungen des Niederrheins in den letzten zweitausend Jahren und ihre Auswirkungen auf Lage und Entwicklung der Siedlungen. Forsch. dt. Landesk. 189 (Bonn – Bad Godesberg 1970).

Ickler 1998

S. Ickler, Typen der Siedlungskontinuität und metallzeitliche Fallbeispiele (unpubl. Magisterarbeit Köln 1998).

Joachim 1968

H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Beih. Bonner Jahrb. 29 (Köln – Graz 1968).

Joachim 1971

H.-E. Joachim, Ein Hügelgräberfeld der Jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur von Brachtendorf, Kreis Cochem. Zum Frühlatène im Rheinland. Bonner Jahrb. 171, 1971, 59–113.

Joachim 1972

H.-E. Joachim, Eisenzeitliche Funde im Gebiet um Aldenhoven. Bonner Jahrb. 172, 1972, 413–428.

Joachim 1973

H.-E. Joachim, Ein reich ausgestattetes Wagengrab der Spätlatènezeit aus Neuwied, Stadtteil Heimbach-Weiss. Bonner Jahrb. 173, 1973, 1–44.

Joachim 1979

H.-E. Joachim, Ältereisenzeitliche Höhenbefestigungen bei Stolberg-Gressenich, Kr. Aachen. Bonner Jahrb. 179, 1979, 465–473.

Joachim 1980

H.-E. Joachim, Jüngerlatènezeitliche Siedlungen bei Eschweiler, Kr. Aachen. Bonner Jahrb. 180, 1980, 355–441.

Joachim 1982

H.-E. Joachim, Ländliche Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im rheinischen Raum. Offa 39, 1982, 155–162.

Joachim 1990

H.-E. Joachim, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bassenheim, Kr. Mayen-Koblenz. Rhein. Ausgr. 32 (Köln 1990).

Joachim 1991

H.-E. Joachim, Jünger-eisenzeitliche Siedlungsprobleme am Niederrhein. In: Marburger Kolloquium 1989. Veröff. Vorgesch. Sem. Marburg Sonderbd. 7 (Marburg 1991) 29–48.

Joachim 1997

H.-E. Joachim, Bronze- und Eisenzeit. Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beih. II/3.1–II/3.4. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde N.F. XII. Abt. 1b (Köln 1997).

Joachim 2002

H.-E. Joachim, Porz-Lind. Ein mittel- bis spätlatènezeitlicher Siedlungsplatz im 'Linder Bruch' (Stadt Köln). Rhein. Ausgr. 47 (Mainz 2002).

Jockenhövel 1996

A. Jockenhövel, Siedlung, Landschaft und Wirtschaft in Zentralmitteleuropa. In: XIII. International Congress of Prehistoric and Protohistoric Sciences Forlì – Italia. 8/14 September 1996. Colloquia 11. The Bronze Age in Europe and the Mediterranean (Forlì 1996) 209–222.

Jockenhövel 1997

A. Jockenhövel, Agrargeschichte der Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit. In: J. Lüning/A. Jockenhövel/ H. Bender/T. Capelle, Deutsche Agrargeschichte. Vor- und Frühgeschichte (Stuttgart 1997) 141–227.

Kates 1962

R. W. Kates, Hazard and choice perception in flood plain management. University of Chicago Department of Geography: Research Paper 78 (Chicago 1962).

Kersten 1936

W. Kersten, Germanen im Rheinlande. 1. Germanische Kulturen in vorgeschichtlicher Zeit. Zeitschr. Rhein. Ver. Denkmalpfl. 29, 1936, 41–58.

Kersten 1948

W. Kersten, Die niederrheinische Grabhügelkultur. Bonner Jahrb. 148, 1948, 5–80.

Kibbert 1980

K. Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. PBF IX,10 (München 1980).

Kibbert 1984

K. Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland II. PBF IX,13 (München 1984).

Kiekebusch 1962

I. Kiekebusch, Nachtrag zu: Neue Bronzeschwertfunde aus dem Rheinland. Bonner Jahrb. 162, 1962, 293–298.

Kimmig 1970

W. Kimmig, Zur Frage der Urnenfelderkultur am Niederrhein. Helinium 10, 1970, 39–51.

Kimmig 1981

W. Kimmig, Heuneburg. In: K. Bittel et al. (Hrsg.), Die Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981) 372–380.

KNAW 2005

Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen (KNAW).
<http://www.onderzoekinformatie.nl/en/oi/nod/onderzoek/OND1268599/> (2005).

Knörzer/Gerlach 1999

K.-H. Knörzer/R. Gerlach, Geschichte der Nahrungs- und Nutzpflanzen im Rheinland. In: H. Koschik (Hrsg.), Pflanzenspuren. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 10 (Köln – Bonn 1999) 67–127.

Kooi 1979

P. B. Kooi, Pre-Roman Urnfields in the North of the Netherlands (Groningen 1979).

Körber-Grohne 1993

U. Körber-Grohne, Wirtschaftsgrünland in römischer und vorrömischer Eisenzeit. In: 7000 Jahre bäuerliche Landschaft : Entstehung, Erforschung, Erhaltung (Köln 1993) 105-112.

Krause 1989

E.-B. Krause, Zur Hallstattzeit an Mosel, Mittel- und Niederrhein. Kulturelle Beziehungen zwischen der Laufelder Gruppe und dem Niederrhein während der frühen Eisenzeit. Etudes et Recherches Archéologiques d'Université de Liege 36, 1989, 93–110.

Krause 1995

G. Krause, Stadtarchäologie in Duisburg. In: H. G. Horn et al. (Hrsg.), Ein Land macht Geschichte. Begleitbuch zur Landesausstellung in Köln – Münster. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 3 (Mainz 1995) 119–123.

Kristiansen 1985

K. Kristiansen, Archaeological Formation Processes. The representativity of archaeological remains from Danish prehistory (Kopenhagen 1985).

Kronsbein 1979

S. Kronsbein, Eremitenquelle und Wallburg – ein ungeklärter Zusammenhang. Die Heimat 50, 1979, 56–58.

Kubach 1977

W. Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. PBF XIII,3 (München 1977).

Kuna/Slabina 1987

M. Kuna/M. Slabina, Zur Problematik der Siedlungsareale. In: E. Cerná (Hrsg.), Archäologische Rettungstätigkeit in den Braunkohlengebieten und die Problematik der siedlungsgeschichtlichen Forschung. Symposium Most 1986 (Prag 1987) 263–278.

Lanting 1973

J. N. Lanting, Laat-Neolithicum en Vroege Bronstijd in Nederland en N.W.-Duitsland. Palaeohistoria 15, 1973, 215–317.

Lanting/v. d. Plicht 1999/2000

J. N. Lanting/J. van der Plicht, De 14C-Chronologie van de Nederlandse pre- en protohistorie III. Neolithicum. Palaeohistoria 41/42, 1999/2000, 1–110.

Lanting/v. d. Plicht 2001/2002

J. N. Lanting/J. van der Plicht, De 14C-Chronologie van de Nederlandse pre- en protohistorie IV. Bronstijd en Vroege IJzertijd. Palaeohistoria 43/44, 2001/2002, 117–262.

Laskowski 1979

R. Laskowski, Der Ringwall auf dem Stromberg bei Ripsdorf, Gem. Blankenheim, Kreis Euskirchen. Arch. Rheinland 1979, 72–75.

Lehmann 1965

L. T. Lehmann, Placing the Pot Beaker. Helinium 5, 1965, 3–31.

Lehmann 1967

L. T. Lehmann, Pot Beaker News. Helinium 7, 1967, 65–69.

Lehner 1910

H. Lehner, Berichte über die Tätigkeit der Provinzialmuseen. Bericht 1909. Bonner Jahrb. 119, 1910, 72–93.

Lehner 1912

H. Lehner, Berichte über die Tätigkeit der Provinzialmuseen. Bericht 1910/1911. Bonner Jahrb. 122, 1912, Beil. Ber., 60–78.

Lehner 1914

H. Lehner, Berichte über die Tätigkeit der Provinzialmuseen. Bericht 1911/1912. Bonner Jahrb. 121, 1914, Beil. Ber., 59–76.

Lenz 1995

K.-H. Lenz, Germanische Siedlungen der Spätlatènezeit und der Römischen Kaiserzeit im rheinischen Braunkohlenrevier. Arch. Inf. 18, 1995, 157–162.

Lenz 1998

K.-H. Lenz, Handgeformte Gefäßkeramik der Frühen Römischen Kaiserzeit aus Bornheim-Secktem, Rhein-Sieg-Kreis. Arch. Korrb. 28, 1998, 587–599.

Lenz 1999

K.-H. Lenz, Siedlungen der Römischen Kaiserzeit auf der Aldenhovener Platte. Rhein. Ausgr. 45 (Köln – Bonn 1999).

Leuschner et al. 2002

H. H. Leuschner/U. Sass-Klaassen/E. Jansma et al., Subfossil European bog oaks: population dynamics and long-term growth depressions as indicators of changes in the Holocene hydro-regime and climate. The Holocene 12.6, 2002, 695–706.

Lichardus 1979/80

J. Lichardus, Zum Problem der Riesenbecher und der frühen Bronzezeit im hessischen Bergland. Fundber. Hessen 19/20, 1979/80, 327–368.

Lissauer 1905

A. Lissauer, Zweiter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten: erstattet auf der 36. allgemeinen Versammlung in Salzburg am 28. August 1905. Zeitschr. Ethn. 6, 1905, 794–842.

Loewe 1971

G. Loewe, Kreis Kempen-Krefeld. Archäologische Denkmäler und Funde des Rheinlandes 3 (Düsseldorf 1971).

Lommerzhim/Oosterwind 1995

R. Lommerzhim/B. C. Oosterwind, Die hallstattzeitliche Siedlung von Düsseldorf-Rath. Rheinische Ausgrabungen 38 (Köln 1995).

Mariën 1961

M. E. Mariën, La période de La Tène en Belgique, le groupe de la Haine. Monographies d'Archéologie Nationale 2 (Brüssel 1961).

Mariën 1964

M. E. Mariën, La nécropole à tombelles de Saint-Vincent. Monographies d'Archéologie Nationale 3 (Brüssel 1964).

Marschall/Narr/ v. Uslar 1954

A. Marschall/K. J. Narr/R. von Uslar, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bergischen Landes. Beih. Bonner Jahrb. 3 (Neustadt a. d. Aisch 1954).

Mechtold 1986

F. Mechtold, Bergbau Entstehung – Entwicklung – Belastung. In: Heimatverein Krefeld-Traar (Hrsg.), Traar – Ein Haus- und Heimatbuch (Krefeld 1986) 181–188.

Megaw/Simpson 1979

J. V. S. Megaw/D. D. A. Simpson, Introduction to British prehistory (Leicester 1979).

Metz et al. 2001

W. H. Metz/B. L. van Beek/H. Steegstra (Hrsg.), Patina. Essays presented to J. J. Butler on the occasion of his 80th birthday (Groningen – Amsterdam 2001).

Meurers-Balke et al. 1999

J. Meurers-Balke/A. J. Kalis/R. Gerlach/A. Jürgens, Landschafts- und Siedlungsgeschichte des Rheinlandes. In: H. Koschik (Hrsg.), Pflanzenspuren. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 10 (Köln – Bonn 1999) 11–66.

Meurers-Balke/Kalis 2006

J. Meurers-Balke/A. J. Kalis, Landwirtschaft und Landnutzung in der Bronze- und Eisenzeit. In: J. Kunow/H.-H. Wegner, Urgeschichte im Rheinland (Köln 2006) 267–276.

Meyer 1996

M. Meyer, Bemerkungen zu einem spätlatènezeitlichen Trinkhorn aus Mardorf, Kr. Marburg-Biedenkopf. *Germania* 74, 1996, 538–549.

Mischka 2004

D. Mischka, Aoristische Analyse in der Archäologie. *Arch. Inf.* 27.2, 2004, 233–243.

Müller-Wille 1969

M. Müller-Wille, Wehranlagen im nördlichen Rheinland. In: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 15. Essen – Düsseldorf – Duisburg (Mainz 1969) 40–58.

Neuffer 1938/39

E. Neuffer, Siedlungskeramik der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur. *Bonner Jahrb.* 143/144, 1938/39, 1–46.

Nortmann 1983

H. Nortmann, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. *Ammerlandstudien* 1 (Mainz 1983).

Nortmann 1993

H. Nortmann, Die Westflanke des Rheinischen Gebirges bis zum Einsetzen der 'Fürstengräber'. *Ber. RGK* 74, 1993, 199–258.

Nortmann 1999

H. Nortmann, Burgen der Hunsrück-Eifel-Kultur. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), *Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Intern. Kolloquium Münster 1997. Veröff. Altertumskom. Westf.* (Münster 1999) 69–80.

o. Autor 1916

o. Autor, Berichte der Provinzialkommission für Denkmalpflege und der Altertums- u. Geschichtsvereine 1.4.1912 bis 31.3.1913. *Beil. Bonner Jahrb.* 123, 1916, 175 u. 178.

o. Autor 1932

Bericht des Oberbürgermeisters der Stadt Krefeld-Uerdingen, Jahresbericht 1931. *Bonner Jahrb.* 136/137, 1932, 322.

Oelmann 1935

F. Oelmann, Wie der germanische Bauer am Niederrhein wohnte. *Die Heimat* 14, 1935, 169–172.

Oesterwind 1989

B. C. Oesterwind, Die Spätlatènezeit und die frühe Römische Kaiserzeit im Neuwieder Becken. *Bonner H. Vorgesch.* 24 (Bonn 1989).

Oesterwind 1991

B. C. Oesterwind, Zur Frage der Mittellatènezeit im Neuwieder Becken. In: A. Haffner/A. Miron (Hrsg.), *Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld. Beih. Trierer Zeitschr.* 13 (Trier 1991) 241–261.

Paar/Rüger 1971

I. Paar/C. B. Rüger, Kastell Gelduba. Forschungs- und Grabungsberichte bis 1969. In: *Beiträge zur Archäologie des römischen Rheinlands II. Rhein. Ausgr.* 10 (Düsseldorf 1971) 243–339.

Parzinger 1988

H. Parzinger, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit. *Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save. Quellen u. Forsch. Prähist. u. Provinzialröm. Arch.* 4 (Weinheim 1988).

Peddemors 1975

A. Peddemors, Latène-glasarmringe in den Niederlanden. *Analecta Praehistoria Leidensia* 8, 1975, 93–142.

Perizonius 1976

W. R. K. Perizonius, Eierbecher in Nederland. *Analecta Praehistoria Leidensia* 9, 1976, 85–103.

Piř 1907

J. L. Piř, *Die Urnengräber Böhmens* (Leipzig 1907).

Piepers 1957

W. Piepers, Jahresbericht 1.1.1954–31.12.1955. *Bonner Jahrb.* 157, 1957, 416.

Piepers 1989

W. Piepers, Archäologie im Kreis Heinsberg I. Schriftenreihe des Kreises Heinsberg 5 (Heinsberg 1989).

Pirling 1969

R. Pirling, Forschungsgeschichte. In: Führer Vor- u. Frühgesch. Denkm. – linker Niederrhein (Krefeld – Xanten – Kleve) Bd. 14 (Mainz 1969) 1–7.

Pirling 1989

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep, 1966–1974. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Ser. B. 13 (Stuttgart 1989).

Pirling 1997

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep, 1975–1982. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Ser. B. 17 (Stuttgart 1997).

Pirling/Siepen 2000

R. Pirling/M. Siepen, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep, 1983–1988. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Ser. B. 18 (Stuttgart 2000).

Posluschny 2001

A. Posluschny, Die hallstattzeitliche Besiedlung im Maindreieck. GIS-gestützte Fundstellenanalysen (Dissertation Marburg 2001).

Poulsen 1983

J. Poulsen, Landwirtschaft und Bevölkerungsverhältnisse in der dänischen Bronzezeit. Zeitsch. f. Arch. 17, 1983, 145–148.

Rademacher 1912

C. Rademacher, Chronologie der niederrheinischen Hallstattzeit im Gebiet zwischen Sieg und Wuppermündung. Mannus 4, 1912, 187–218.

Rademacher 1913

C. Rademacher, Über die niederrheinische Bronzezeit. Mannus 5, 1913, 53–57.

Rademacher 1910

E. Rademacher, Chronologie der Hügel am Niederrhein. Korrb. Dt. Ges. Anthr. 1910.

Rademacher 1919

E. Rademacher, Zur Chronologie der niederrheinischen Hallstattgräber. Mannus 10, 1919, 97–102.

Rademacher 1925

E. Rademacher, Die niederrheinische Hügelgräberkultur von der Spätsteinzeit bis zum Ende der Hallstattzeit. Mannus Ergänzungsbd. 4, 1925, 112–139.

Rademacher 1926

E. Rademacher, Die Kerbschnittkeramik. Mannus 18, 1926, 14–32.

Rademacher 1928

E. Rademacher, Germanische und gallische Kulturen am Niederrhein. Mannus Ergänzungsbd. 6, 1929, 176–183.

Rademacher 1935

J. Rademacher, Vorgeschichtliche Forschungen am Niederrhein. Die Heimat 14, 1935, 161–166.

Rasmussen 1992/93

M. Rasmussen, Settlement Structure and economic Variation in the Early Bronze Age. Journal Danish Arch. 11, 1992/93, 77–107.

Rech 1980

M. Rech, Fundbericht Erkelenz. Ausgrabungen und Funde 1978. Bonner Jahrb. 180, 1980, 664–666.

Reichmann 1979a

C. Reichmann, Zur Besiedlungsgeschichte des Lippemündungsgebietes während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit (Wesel 1979).

Reichmann 1979b

C. Reichmann, Ein mittellatènezeitliches Gehöft bei Grevenbroich-Gustorf, Kreis Neuss. In: Rhein. Ausgr. 19 (Köln 1979) 561–599.

Reichmann 1983a

C. Reichmann, Fundbericht Krefeld. Ausgrabungen und Funde 1981. Bonner Jahrb. 183, 1983, 617–618.

Reichmann 1983b

C. Reichmann, Fundbericht Krefeld. Ausgrabungen und Funde 1981. Bonner Jahrb. 183, 1983, 627–629.

Reichmann 1986

C. Reichmann, Fundbericht Krefeld. Ausgrabungen und Funde 1984. Bonner Jahrb. 186, 1986, 587.

Reichmann 1987

C. Reichmann, Fundbericht Krefeld. Ausgrabungen und Funde 1986. Bonner Jahrb. 187, 1987, 574.

Reichmann 1990a

C. Reichmann, Krefeld-Gellep. In: Führer zu archäologischen Denkmälern Deutschland 21 (Stuttgart 1990) 159–169.

Reichmann 1990b

C. Reichmann, Die alten Kirchen von Linn. Die Heimat 61, 1990, 126–141.

Reichmann 1991a

C. Reichmann, Ein Brunnen der älteren vorrömischen Eisenzeit in Krefeld. Arch. Rheinland 1991, 45–47

Reichmann 1991b

C. Reichmann, Das Heiligtum in Krefeld-Elfrath. Die Heimat 62, 1991, 144–161.

Reichmann 1998a

C. Reichmann, Vorgeschichte. In: R. Feinendegen (Hrsg.), Krefeld – die Geschichte der Stadt Bd.1. Von der Frühzeit bis zum Mittelalter (Krefeld 1998) 72–111.

Reichmann 1998b

C. Reichmann, Einheimisch-vorrömischer Grabbrauch am Niederrhein. In: P. Fasold (Hrsg.), Bestattungssitte und kulturelle Identität. Xantener Berichte 7 (Köln – Pulheim 1998) 327–346.

Reichstein 1976a

H. Reichstein, Untersuchungen an Knochenfunden von der Ringwallanlage Dommelberg bei Koblenz. In: Rhein. Ausgr. 17 (Köln 1976) 129–139.

Reichstein 1976b

H. Reichstein, Einige Bemerkungen zu den Tierknochenfunden von der Altburg bei Bundenbach, Kr. Birkenfeld. Trierer Zeitschr. 39, 1976, 31–37.

Richter 1970

I. Richter, Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen. PBF X,1 (München 1970).

Rozoy 1986

J.-G. Rozoy, Les celtes en Champagne: les Ardennes au second Âge du Fer, le Mont Trotè, les Rouliers. Mem. Soc. Arch. Champenoise 4,2 (Charleville-Mézières 1986).

Ruppel 1983

T. Ruppel, Fundbericht Krefeld. Ausgrabungen und Funde 1981. Bonner Jahrb. 183, 1983, 620–627.

Ruppel 1990

T. Ruppel, Die Urnenfelderzeit in der Niederrheinischen Bucht. Rhein. Ausgr. 30 (Köln 1990).

Ruppel 1995

T. Ruppel, Stand und Aufgaben der Spätbronzezeitforschung im Niederrheinischen Raum. In: Kongreßbericht Mainz 1990, Beiträge zur Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Ergebnisse eines Kolloquiums. RGZM-Monographien 35 (Bonn 1995) 109–120.

Ruppel/Stender 1983

T. Ruppel/D. Stender, Zur Wallanlage auf dem Hülser Berg bei Krefeld. In: Festschrift zum 125jährigen Bestehen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Krefeld. Beiträge zur Naturgeschichte des Krefelder Raumes 8 (Krefeld 1983) 133–139.

Rütten/Steeger 1931

F. Rütten/A. Steeger, Begleitwort zu einer siedlungsgeschichtlichen Karte des Amtes Kempen und der Herrlichkeit Krefeld. Die Heimat 10, 1931, Heft 3–4, 235–243.

Rydzewski 1980

J. Rydzewski, Bevölkerungsstärke und Produktivitätsmöglichkeiten der Umwelt am Beispiel einer Siedlungskammer der Lausitzer Kultur in Wawrzenezyce bei Kraków. In: F. Schlette (Hrsg.), Urgeschichtliche Besiedlung in ihrer Beziehung zur natürlichen Umwelt. Kongress Halle 1978. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 6 (Halle 1980) 115–128.

Saile 1998

T. Saile, Untersuchungen zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung der nördlichen Wetterau (Wiesbaden 1998).

Schauer 1971

P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. PBF IV,2 (München 1971).

Schauer 1994

P. Schauer (Hrsg.), Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus (1994).

Schirmer 1995

W. Schirmer, Valley bottoms in the late Quarternary. Z. Geomorph. Suppl.-Bd. 100 (Berlin/Stuttgart 1995) 27–51.

Schirmer/Schirmer 1995

W. Schirmer/U. Schirmer, Auen- und Besiedlungsgeschichte im Norden von Düsseldorf. In: Rhein. Ausgr. 38 (Köln 1995) 74–113.

Schmidt/Gruhle 2003

B. Schmidt/W. Gruhle, Niederschlagsschwankungen in Westeuropa während der letzten 8000 Jahre. Arch. Korrb. 33, 2003, 281–299.

Schoenfelder 1992

U. Schoenfelder, Untersuchungen an Gräberfeldern der späten Bronze- und beginnenden Eisenzeit am unteren Niederrhein. Stud. Modern Arch. 5 (Bonn 1992).

Schultz 2002

J. Schultz, Die Ökozonen der Erde (3. Aufl. Stuttgart 2002).

Schumacher 1972

A. Schumacher, Die Hallstattzeit im südlichen Hessen. 1. Teil. Text und Tafeln. Bonner H. Vorgesch. 5 (1972).

Schumacher 1974

A. Schumacher, Die Hallstattzeit im südlichen Hessen. 2. Teil. Katalog. Bonner H. Vorgesch. 6 (1974).

Seeling 1957

H. Seeling, Raseneisenerze am Niederrhein. Heimatbuch 1958 Grenzkreis Kempen-Krefeld 9, 1957, 37–41.

Seidel 1996

M. Seidel, Frühe Germanen am unteren Main. Germania 74, 1996, 238–247.

Shala 2001

B. Shala, Jungquartäre Talgeschichte des Rheins zwischen Krefeld und Dinslaken (Doktorarbeit Düsseldorf 2001).

Simons 1989

A. Simons, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößbörden. Archäologische Siedlungsmuster im Braunkohlengebiet. BAR Int. Ser. 467 (Oxford 1989).

Simons 2006

A. Simons, Bewoning en landgebruik in het Maaswerkengebied in de metalltijden. In: H. Stoepker (Red.), *Archeologie in de Maaswerken*. Symposium Maastricht 2005 (Maastricht 2006) 103–116.

Smrž 1994

Z. Smrž, Entwicklung der Besiedlung in der Mikroregion des Baches Luzický potok in der Umgebung von Kadan (Nordwestböhmen). Teil 1. *Arch. Rozhledy* 46, 1994, 345–393.

Sprockhoff 1941

E. Sprockhoff, Niedersachsens Bedeutung für die Bronzezeit Westeuropas. *Ber. RGK* 31, 1941, 1–138.

Spurk et al. 2002

M. Spurk/H. H. Leuschner/M. G. L. Baillie et al., Depositional frequency of German subfossil oaks: climatically and non-climatically induced fluctuations in the Holocene. *The Holocene* 12.6, 2002, 707–715.

Stampfuß 1925

R. Stampfuß, Das Vordringen der Germanen zum nördlichen Niederrhein und die Ausbreitung der Harpstedter Kultur. *Mannus* 17, 1925, 287–308.

Stampfuß 1927

R. Stampfuß, Beiträge zur Nordgruppe der Urnenfelderkultur. *Mannus, Ergänzungsbd.* 5, 1927, 50–100.

Stampfuß 1928

R. Stampfuß, Germanenfunde der Latènezeit am nördlichen Niederrhein. *Mannus, Ergänzungsbd.* 6, 1928, 184–189.

Stampfuß 1932

R. Stampfuß, Zur Herkunft der Nordgruppe der Urnenfelderkultur. *Mannus* 24, 1932, 563–568.

Stampfuß 1935

R. Stampfuß, Die germanische Landnahme in Westdeutschland. *Die Heimat* 14, 1935, 166–169.

Stampfuß 1939

R. Stampfuß, Das Hügelgräberfeld Rheinberg, Kr. Moers. *Quellenschr. Westdeutsche Vor- u. Frühgesch.* 2 (Leipzig 1939).

Stampfuß 1943

R. Stampfuß, Das Hügelgräberfeld Kalbeck, Kr. Kleve. *Quellenschr. Westdeutsche Vor- u. Frühgesch.* 5 (Leipzig 1943).

Stampfuß 1965

R. Stampfuß, Vor- und Frühgeschichte des unteren Niederrheins. In: *Festschrift Brückenschlag am Niederrhein* (Düsseldorf 1965) 39–78.

Stampfuß 1971

R. Stampfuß, Neolithische Riesenbecher aus dem Kreis Rees. *Niederrheinisches Museum Duisburg* 2, 1971, 6–7.

Stampfuß 1978

R. Stampfuß, Die Blouswardt in Praest, eine niederrheinische Wurt. *Bonner Jahrb.* 178, 1978, 53–73.

Steeger 1934

A. Steeger, Jahresbericht 1933. *Bonner Jahrb.* 139, 1934, 206.

Steeger 1935

A. Steeger, Ein germanischer Wohnplatz bei Vorst im Kreis Kempen-Krefeld. *Die Heimat* 14, 1935, 172–174.

Steeger 1936

A. Steeger, Jahresbericht 1935. *Bonner Jahrb.* 140–141, 1936, 475.

Steeger 1937

A. Steeger, Jahresbericht 1936. *Bonner Jahrb.* 142, 1937, 299.

Steeger 1941

A. Steeger, Jahresbericht 1939/1940. *Bonner Jahrb.* 146, 1941, 305.

Steeger 1949

A. Steeger, Jahresbericht 1946. Bonner Jahrb. 149, 1949, 330.

Stender/Wegner 1979

D. Stender/H.-H. Wegner, Fundbericht Krefeld. Ausgrabungen und Funde 1977. Bonner Jahrb. 179, 1979, 690–691.

Stollwerck 1877

F. Stollwerck, Die celtisch-römische Niederlassung Gelduba zwischen Novesium und Asciburgium. Die Ausgrabungen und Funde in Gellep in den Jahren 1850–1876 (Uerdingen 1877).

Stollwerck 1879

F. Stollwerck, Die altgermanische Niederlassung und der römische Stationsort Asciburgium, Burgfeld-Asberg bei Mörs. 1. Nachtr. zu Gelduba's Alterthümern (Uerdingen 1879).

Strotmann 1997

R. Strotmann, Hydrologische Auswirkungen der Siedlungsentwicklung auf den Wasserkreislauf am Beispiel der Stadt Krefeld über den Zeitraum von 1800 bis 1995 (Doktorarbeit Aachen 1997).

Strotmann 2000

R. Strotmann, Das Hülser Bruch – ein hydrologischer Überblick. Natur am Niederrhein (N.F.) 15, 2000, 33–43.

Strotmann 2001

R. Strotmann, Das Klima im Raum Krefeld. Natur am Niederrhein (N.F.) 16, 2001, 62–70.

Struve 1979

K. W. Struve, Die Bronzezeit. In: K. W. Struve/H. Hingst/H. Jankuhn (Hrsg.), Geschichte Schleswig-Holsteins 2. Von der Bronzezeit zur Völkerwanderungszeit (Neumünster 1979) 3–145.

Sudholz 1964

G. Sudholz, Die ältere Bronzezeit zwischen Niederrhein und Mittelweser (Hildesheim 1964).

Taayke 1990

E. Taayke, Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr., Teil I: Westergo (Friesland). Ber. ROB 40, 1990, 109–222.

Taayke 1995

E. Taayke, Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr., Teil II: Nord-Drenthe. Ber. ROB 41, 1995, 9–102.

Taayke 1996a

E. Taayke, Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr., Teil III: Oostergo (Friesland). Ber. ROB 42, 1996, 9–86.

Taayke 1996b

E. Taayke, Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr., Teil IV: Mittel-Groningen. Ber. ROB 42, 1996, 87–162.

Taayke 1996c

E. Taayke, Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr., Teil V: Übersicht und Schlußfolgerungen. Ber. ROB 42, 1996, 163–208.

Tackenberg 1954

K. Tackenberg, Fundkarten zur Vorgeschichte der Rheinprovinz. Beih. Bonner Jahrb. 2 (Bonn 1954).

Tackenberg 1971

K. Tackenberg, Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland. Veröff. d. urgeschichtl. Sammlungen d. Landesmus. Hannover 19 (Hildesheim 1971).

Tackenberg 1976

K. Tackenberg, Urnen mit 'Seelenlöchern' und andere mitteleuropäische Eigenheiten in Norddeutschland während der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit (Hildesheim 1976).

Theunissen 1999

E. M. Theunissen, Midden-bronstijd samenlevingen in het zuiden van de Lage Landen. Een evaluatie van het begrip 'Hilversum-cultuur' (Leiden 1999).

Tinner et al. 2003

W. Tinner/A. F. Lotter/B. Ammann et al., Climatic change and contemporaneous land-use phases north and south of the Alps 2300 BC to 800 AD. *Quaternary Science Reviews* 22, 2003, 1447–1460.

Torbrügge 1959

W. Torbrügge, Die Bronzezeit in der Oberpfalz. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 13 (Kallmünz/Opf. 1959).

Trautmann 1972

W. Trautmann, Vegetation (Potentielle natürliche Vegetation). *Deutscher Planungsatlas Bd. I: NRW, Lieferung 3* (Hannover 1972).

v. d. Broeke 1987a

P. W. van den Broeke, De dateringsmiddelen voor de ijzertijd van Zuid-Nederland. In: v. d. Sanden/v. d. Broeke 1987, 23–43.

v. d. Broeke 1987b

P. W. van den Broeke, Oss-Ussen: het handgemaakte aardewerk. In: v. d. Sanden/v. d. Broeke 1987, 101–118.

v. d. Broeke 1991

P. W. van den Broeke, Nederzettingaardewerk uit de late bronstijd in Zuid-Nederland. In: Fokkens/Roymans 1991, 193–211.

v. d. Sanden/v. d. Broeke 1987

W. van der Sanden/P. W. van den Broeke (Hrsg.), Getekend zand – Tien jaar archeologisch onderzoek in Oss-Ussen. *Bijdragen tot de studie van het Brabantse heem* 31 (Waalre 1987).

van Wagtendonk/ Benedict 1980

J. W. van Wagtendonk/J. M. Benedict, Travel time variation on backcountry trails. *Journal of Leisure Research* 12, 1980, 99–106.

Verlinde 1971

A. D. Verlinde, Spätneolithische und frühbronzezeitliche Siedlungsspuren auf der Meerloer Heide, Gem. Meerlo, Prov. Limburg, und ihre Stellung. *Analecta Praehistoria Leidensia* 4, 1971, 26–46.

Verlinde 1985

A. D. Verlinde, Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Overijssel IV. *Ber. ROB* 35, 1985, 231–411.

Verwers 1971

G. J. Verwers, The late Bronze Age in the lower Rhine area. *Analecta Praehistoria Leidensia* 4, 1971, 57–67.

Verwers 1972

G. J. Verwers, Das Kamps Veld in Haps in Neolithikum, Bronzezeit und Eisenzeit. *Analecta Praehistoria Leidensia* 5, 1972, 1–176.

Völling 1994

T. Völling, Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. *Ber. RGK* 75, 1994, 147–282.

Völling 1995

T. Völling, Frühgermanische Gräber von Aubstadt im Grabfeldgau (Unterfranken). *Materialh. Bayer. Vorgesch.*, Reihe A, Bd. 67 (Kallmünz/Opf. 1995) 101: Liste 1, Nr. 21.

von Brunn 1968

W. A. von Brunn, Mitteldeutsche Hortfunde der Jüngeren Bronzezeit. *Röm.-Germ. Forsch.* 29 (Berlin 1968).

von Ledebur 1838

L. von Ledebur, Das Königliche Museum vaterländischer Alterthümer im Schlosse Monbijou zu Berlin (Berlin 1838).

von Uslar 1936

R. von Uslar, Die Germanen am Niederrhein zu Beginn unserer Zeitrechnung. Zeitschr. Rhein. Ver. Denkmalpfl. 29, 1936, 59–74.

von Uslar 1938

R. von Uslar, Die Germanen am Niederrhein zu Beginn unserer Zeitrechnung. Rhein. Vorzeit Wort u. Bild 1, 1938, H. 2, 91–100.

von Uslar 1953

R. von Uslar, Verzeichnis der Ringwälle in der ehemaligen Rheinprovinz. Bonner Jahrb. 153, 1953, 128–140.

Wand-Seyer 1985

G. Wand-Seyer, Die jungbronzezeitlichen Gräberfelder von Gladbeck, Herne und Recklinghausen. Bodenaltert. Westf. 22 (Münster 1985).

Waterbolk 1964

H. T. Waterbolk, The Bronze Age settlement of Elp. Helinium 4, 1964, 97–131.

Watts et al. 2003

R. D. Watts/R. W. Compton/J. H. McCommon/D. S. Ouren, Intensity of human use, backcountry roads, and analysis of human accessibility. In: Making Connections. Proceedings Int. Conf. on Ecology & Transportation, 2003 in Lake Placid, New York (<http://www.icoet.net/ICOET2003/03proceedings.html>) 535–546.

Wendt/Hilpert/Zimmermann im Druck

K. P. Wendt/J. Hilpert/A. Zimmermann, Landschaftsarchäologie III. Untersuchungen zur Bevölkerungsdichte der vorrömischen Eisenzeit, der Merowingerzeit und der späten vorindustriellen Neuzeit an Mittel- und Niederrhein. Ber. RGK (im Druck).

Wesselingh 1993

D. Wesselingh, Oss-Ijsselstraat: Iron Age graves and a native Roman settlement. Analecta Praehistoria Leidensia 26, 1993, 111–138.

White 1995

G. L. White, Siedlungsspuren der frühen Eisenzeit bei Ilverich. Arch. Rheinland 1995, 42–44.

Wiermann 2004

R. R. Wiermann, Die Becherkulturen in Hessen. Glockenbecher – Schnurkeramik – Riesenbecher. Freiburger Arch. Stud. 4 (Rahden/Westf. 2004).

Zerlach 1995

C. Zerlach, Früheisenzeitliche Besiedlung in Moers. In: H. G. Horn et al. (Hrsg.), Ein Land macht Geschichte. Begleitbuch zur Landesausstellung. Schr. zur Bodendenkmalpfl. in Nordrhein-Westf. 3 (Mainz 1995) 135–136.

Zhou 2000

D. Zhou, Jungquartäre Talgeschichte des Mittleren Niederrheins (Doktorarbeit Düsseldorf 2000).

Zimmermann 1996

A. Zimmermann, Zur Bevölkerungsdichte in der Urgeschichte Mitteleuropas. In: Spuren der Jagd – Die Jagd nach Spuren. Festschrift H. Müller-Beck. Tübinger Monogr. zur Urgesch. 11 (Tübingen 1996) 49–61.

Zimmermann 1997

A. Zimmermann, Zur Anwendung der Korrespondenzanalyse in der Archäologie. In: J. Müller/A. Zimmermann (Hrsg.), Archäologie und Korrespondenzanalyse. Beispiele, Fragen, Perspektiven. Internat. Arch. 23 (Espelkamp 1997) 9–15.

Verwendete Kartenwerke:

Topographische Karte 1 : 25.000. Sonderausgabe: Preuss. Kartenaufnahme (1891-1912), Neuaufnahme.
Kartenblätter: 4505–4506; 4605–4606; 4704–4706.

Topographische Karte 1 : 25.000. Ausgabe 1940. Kartenblatt 4605 Krefeld.

Dreidimensionale Karte des Niederrheins:

Shuttle Radar Topography Mission (SRTM)-Daten (bezogen von: <http://srtm.csi.org/>).

Bodenkarten von Nordrhein-Westfalen 1 : 50.000

Kartenblätter: L4502; L4504; L4506; L4702; L4704; L4706.

XIV Katalog der bronze- und eisenzeitlichen Fundstellen aus dem Krefelder Stadtgebiet

Die Fundplätze aus dem Krefelder Stadtgebiet werden im Katalog in Reihenfolge einer Fundplatz-Kurzbezeichnungen wiedergegeben, unter der sie im Museum Burg Linn geführt werden. Die Kurzbezeichnungen (z. B. A 3/10) setzen sich aus einer Bezeichnung für das Planquadrat des Stadtgebietes (vgl. Beilage), in dem sie gefunden wurden (z. B. A 3), und einer zweiten Zahl (z. B. /10) zusammen, die der vom Museum vergebenen Numerierung der Fundstellen in dem Planquadrat entspricht.

Die im Museum Burg Linn aufbewahrten Funde sind in unterschiedlichen Inventarisierungssystemen erfaßt. Die Altfinden werden unter der Bezeichnung des Fundplatzes bzw. einer Abkürzung geführt, während die neueren Funde nach den Fundplatz-Kurzbezeichnungen geordnet aufbewahrt werden. Einige Funde werden im Rheinischen Landesmuseum Bonn aufbewahrt und unterliegen dem dort üblichen Inventarisierungssystem.

Zur Beschreibung der Keramik ist anzumerken, daß auf die Angabe der Gefäßmaße weitgehend verzichtet wird, da diese den Zeichnungen zu entnehmen sind. Bei nicht mehr auffindbaren Gefäßen, von denen nur noch Fotografien erhalten sind, werden die Gefäßmaße jedoch, soweit sie der Dokumentation zu entnehmen sind, aufgeführt. Die Gefäßhaltung wird durch die Anzahl der vorliegenden Scherben oder, soweit bei besser erhaltenen Gefäßen bestimmbar, durch einen annähernden Prozentwert angegeben.

Im Katalog benutzte Abkürzungen:

GE	Gefäßeinheit
BS	Bodenscherbe
RS	Randscherbe
WS	Wandscherbe

MBL	Museum Burg Linn, Krefeld
RLMB	Rheinisches Landesmuseum Bonn

Magerung:	K	Keramik
	S	Sand
	Q	Quarzgrus

H	Höhe
MDm	Mündungsdurchmesser
Einschn.	Einschnürung
MaxDm	Maximaler Durchmesser
Höhe MaxDm	Höhe des maximalen Durchmessers ab Boden
BDm	Durchmesser des Gefäßbodens
WSt	Wandstärke

Datierung:	
FBZ	Frühe Bronzezeit
MBZ	Mittlere Bronzezeit
SBZ	Späte Bronzezeit
FEZ (B)	Frühe Eisenzeit (Beginn)
FEZ (F)	Frühe Eisenzeit (Fortgeschrittene)
MEZ	Mittlere Eisenzeit
SEZ	Späte Eisenzeit
LT	Latène

Bei Angaben zur Datierungsspanne der Fundplätze mit mehreren Befunden werden die Zeitabschnitte, die nicht sicher belegt sind, in Klammern wiedergegeben.

Kat.-Nr. a 2/2

Krefeld-Orbroich

TK 4604 Kempen: r 3385, h 9476

Siedlungsfund, Grab

Datierung: FEZ (– MEZ [B])

Forschungsgeschichte: Notbergung durch Lutz Schütt 1993

Befunde: In der Fläche einer Gasleitungstrasse wurden eine Grube und in etwa 20 m Entfernung ein Grab gefunden. Zusätzlich wurden weitere Streufunde geborgen (MBL Inv. Nr. a 2/2:5.93).

Grube: Die Grube enthielt 12 Gefäßeinheiten. Die Form der Grube wurde nicht dokumentiert.

1-1) 1 RS, 12 WS: geschlickter, rotbrauner Topf/Schüssel mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 1,1);

1-2) 1 RS, 6 WS: feinsandige, ocker-orange Schale, K/S-Magerung (Taf. 1,2);

1-3) 1 RS, 1 WS: feinsandiger, ocker-oranger Topf, K/S-Magerung (Taf. 1,3);

1-4) 1 RS: glattwandige, dunkelbraune Schale, K-Magerung (Taf. 1,4);

1-5) 1 RS: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf/ Schüssel, K-Magerung (Taf. 1,5);

1-6) 1 RS: geschlicktes, dunkel-rotbraunes Faß/ Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 1,6);

1-7) 1 BS, 6 WS: geschlicktes, rotbraunes Gefäß, K-Magerung (Taf. 1,7);

1-8) 3 WS: geschlickt, ocker-hellbraun, K-Magerung;

1-9) 4 WS: geschlickt, ocker-hellbraun, rotbraun, K/S/Q-Magerung;

1-10) 7 WS: geschlickt, hellbraun, K-Magerung;

1-11) 1 WS: geschlickt, dunkel-rotbraun, K-Magerung;

1-12) 1 WS: glattwandig, mittelbraun, K-Magerung.

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab: Urnengrab

Neben der mit einer Schale abgedeckten und mit Leichenbrand gefüllten Urne befand sich ein kleines, auf der Mündung stehendes Beigefäß.

2-1) 50 %: auf dem Unterteil geschlickter, oben polierter rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 1,8);

2-2) 90 %: kreidige, ocker-orange, mittelgraue Schale, K-Magerung (Taf. 1,9);

2-3) die in der Befundbeschreibung erwähnte Deckschale ist zur Zeit nicht auffindbar.

Datierung: FEZ

Als Streufunde wurden weitere 12 Gefäßeinheiten geborgen.

3-1) 4 RS, 1 WS: glattwandig, z. T. poliert, rotbraun, K/S-Magerung (Taf. 1,10);

3-2) 3 RS: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 1,11);

3-3) 1 RS, 3 WS: glattwandige, braune Schale, K/S-Magerung (Taf. 1,12);

3-4) 1 RS, 2 WS: polierte, dunkel-mittelbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 1,13);

3-5) 1 RS, 2 WS: glattwandig, ockerfarben, K/S-Magerung (Taf. 1,14);

3-6) 1 RS, 2 WS: glattwandiger, dunkel-hellbrauner Topf, K/S-Magerung (Taf. 1,15);

3-7) 6 WS: glattwandig, dunkel-hellbraun, K/S-Magerung;

3-8) 2 WS: polierter, dunkelbraun-oranger Topf/ Schüssel, K/S-Magerung;

3-9) 23 WS: uneben, dunkelgrau-hellbraun mit Besenstrichverzierung, K/S-Magerung;

3-10) 2 WS: glattwandig, dunkel-rotbraun, ocker, K-Magerung;

3-11) 1 WS: glattwandig, dunkelbraun, K-Magerung.

Datierung: FEZ – MEZ (B)

Literatur: Reichmann 1998a, 297: Nr. 54.

Kat.-Nr. A 3/10

Krefeld-Hüls 1

TK 4604 Kempen: r 3459, h 9350

Siedlungsfund

Datierung: FEZ – MEZ

Forschungsgeschichte: Fundbergung 1987 durch D. Stender

Befunde/Funde:

Im Profil einer Baugrube konnte ein Pfostenloch beobachtet werden. Eine weitere Dokumentation des Befundes liegt nicht vor. Aus dem Pfostenloch wurden die Reste von 3 Gefäßeinheiten, ein kleines Eisenfragment und Rotlehm geborgen (MBL Inv. Nr. A 3/10.5.87).

1) 1 RS: glattwandiger, mittel-hellbrauner Topf/ Schale, K/S-Magerung (Taf. 1,16);

2) 2 RS, 1 WS: kreidiger, hellgrau-mittelbrauner Topf/ Schale, K-Magerung (Taf. 1,17);

3) 1 WS: glattwandig, hellbraun, K-Magerung.

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 27 (dort zugeordnet zu A 3/12).

Kat.-Nr. A 3/11

Krefeld-Hüls 2

TK 4604 Kempen: r 3430, h 9350

Siedlungsfunde

Datierung: (MBZ) – SBZ – (FEZ)

Forschungsgeschichte: Grube 1: Fundbergung 1988 durch D. Stender; Grube 2: Fundbergung 1988 durch MBL

Befunde/Funde: In einer Baugrube wurden 2 Gruben beobachtet. Keiner der beiden Befunde wurde zeichnerisch dokumentiert.

Grube 1: Die Grube zeigte im Profil die Form einer flachen Mulde. Aus dem Befund wurden Reste von 4 Gefäßeinheiten geborgen (MBL Inv. Nr. A 3/11.3.88 - 1).

1-1) 20 %: glattwandige, schwarz-hellbraune Schale/ Topf mit omphalosartig eingezogenem Boden, K-Magerung (Taf. 1,18).

1-2) 1 BS: uneben, hellbraun-rosa, K-Magerung;

1-3) 1 WS: feinsandig, hellbraun, Q-Magerung;

1-4) 1 WS: uneben, hellbraun-rosa, K-Magerung.

Datierung: SBZ

Grube 2: Aus dem zweiten Grubenbefund wurden Scherben von einem Gefäß geborgen (MBL Inv. Nr. A 3/11.4.88)

2-1) 3 RS, 8 WS: unebener, orange-hellbrauner Topf, K/Q-Magerung (Taf. 1,19).

Datierung: MBZ – SBZ – FEZ

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 1.

Kat.-Nr. A 3/12

Krefeld-Hüls 3

TK 4604 Kempen: r 3440–45, h 9319–22

Siedlungsfund

Datierung: FEZ – MEZ (B)

Forschungsgeschichte: Bergung durch D. Stender 1990

Befunde/Funde: Aus einer abgeschobenen Fläche konnten Streufunde und die Funde aus einer Siedlungsgrube geborgen werden. Dabei handelt es sich um Reste von 14 Gefäßeinheiten und Rotlehm (MBL Inv. Nr. A 3/12)

1) 2 RS, 3 WS: kreidiger, ocker-oranger Topf/ Schüssel mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 2,1);

2) 1 RS, 1 WS: kreidiges, ocker-oranges Faß, K-Magerung (Taf. 2,2);

3) 2 RS: unebene, dunkel-rotbraune Schüssel/ Topf, K-Magerung (Taf. 2,3);

4) 7 BS, 49 WS: kreidiger, mittelbraun-orangeroter Topf, K-Magerung (Taf. 2,4);

5) 8 WS: poliert, dunkelbraun, K-Magerung (Taf. 2,6);

6) 1 RS, 8 WS: glattwandige, dunkelbraun-mittelgraue Schüssel, K-Magerung (Taf. 2,5);

7) 8 WS: glattwandig, schwarz und orange-braun, K-Magerung;

8) 17 WS: gerauht, dunkel-mittelbraun, K-Magerung;

9) 6 WS: z. T. gerauht, kreidig, orange-ocker, K-Magerung;

10) 7 WS: geschlickt, kreidig, rot-orange, K/Q-Magerung;

11) 15 WS: geschlickt, kreidig, orange-ocker, K/Q-Magerung;

12) 2 WS: geschlickt, grobsandig, ocker-mittelbraun, K-Magerung;

13) 2 WS: kreidig, mittelgrau-rötlich, K/S-Magerung;

14) 10 WS: geschlickt, feinsandig, orange-rot, mittelgrau, K/S-Magerung.

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 27.

Kat.-Nr. A 5/1

Krefeld-Hüls 4

TK 4605 Krefeld: r 3555–62, h 8990–9000

Siedlungsfund

Datierung: (SBZ) (FEZ) (MEZ) (SEZ)

Forschungsgeschichte: Grabung 1984 durch MBL; Bergung 1986 durch D. Stender

Befunde/Funde:

Bei den Untersuchungen wurden insgesamt vier Gruben beobachtet, deren eisenzeitliche Datierung gesichert ist. Grabung 1984:

Während der Untersuchung römischer und mittelalterlicher Siedlungsbefunde konnte ein Grubenrest mit sekundär verbrannten Scherben der älteren Eisenzeit beobachtet werden. Zudem wurden mehrere Gruben

aufgedeckt, die mangels datierender Funde sowohl eine eisenzeitliche Zeitstellung haben können, als aber auch im Zusammenhang mit den römischen und mittelalterlichen Befunden in der Umgebung stehen könnten.

Grube 1: Aus der eisenzeitlichen Grube konnten die Reste von 8 Gefäßeinheiten, davon 7 sekundär verbrannt, geborgen werden (MBL Inv. Nr. 83/282 -1 bis -8).

1-1) 1 RS, 2 WS: kreidiger, grau-oranger Topf, K-Magerung (Taf. 2,7);

1-2) 1 BS: kreidig, mittel-dunkelgrau, K-Magerung (Taf. 2,9);

1-3) 1 RS, 20 WS: kreidige, hellbraun-dunkelgraue Schale, K/S-Magerung (Taf. 2,8);

1-4) 8 WS: poliert, rotbraun, K-Magerung;

1-5) 2 WS: kreidig, dunkel-rotbraun, K-Magerung;

1-6) 1 WS: kreidig, orange, K/S-Magerung;

1-7) 1 WS: uneben, orange-mittelbraun, K/S-Magerung;

1-8) 2 WS: grobsandig, mittelgrau-braun, K/S-Magerung.

Datierung: FEZ – SEZ (B)

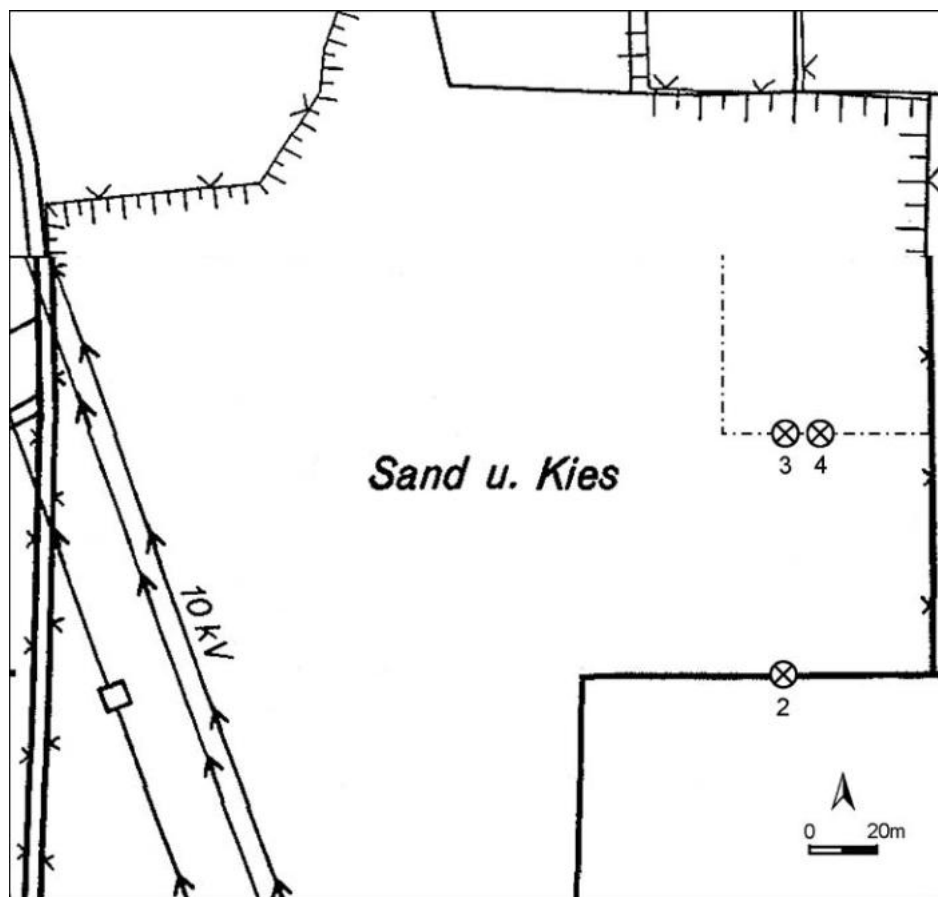


Abb. XIV-1: Krefeld-Hüls 4. Befundsituation der Gruben 2 bis 4 bei der Bergung 1986.

Bergung 1986:

Es konnten 3 Gruben im Profil der Kiesgruben-Abbauwand beobachtet werden. Grube 2 lag etwa 70 m südlich der beiden kleineren Gruben 3 und 4. Die Lage der Gruben wurde nicht genau festgehalten, einen Eindruck von der Befundsituation im Planum gibt der nach einer groben Skizze angefertigte Plan (siehe Abb. XIV-1).

Grube 2: Die große nierenförmige Grube hatte im Profil eine Länge von 2 m und eine Tiefe von 1–1,30 m unter der Oberfläche. Sie war mit grauem Schwemmlehm verfüllt. Die Grube enthielt wenig Holzkohle, Reibsteinbruchstücke aus Basaltlava und die Reste von 13 Gefäßeinheiten, von denen 6 sekundär verbrannt waren (MBL Inv. Nr. A 5/1 86-1).

2-1) 2 RS: feinsandige, orange-mittelbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 2,10);

2-2) 1 RS: glattwandige, dunkelgraue Schale, K/S-Magerung (Taf. 2,11);

2-3) 1 RS: glattwandige, rotbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 2,12);

2-4) 1 RS, 3 WS: feinsandige, dunkel-rotbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 2,13);

2-5) 2 RS, 1 BS, 5 WS: kreidige, orangerote Schale, K/S-Magerung (Taf. 2,14);

2-6) 1 RS, 1 WS: kreidiges, orangefarbenes, hellgraues Faß mit Eindrücken auf dem dadurch gewellten Rand, K/S-

Magerung (Taf. 2,15);
 2-7) 2 BS: unebenes, ocker-dunkelgraues Faß/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 2,16);
 2-8) 2 BS, 5 WS: geschlickt, rot-dunkelbraun, K-Magerung (Taf. 2,17);
 2-9) 1 BS: kreidiges, hellgrau-braunes Faß/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 2,18);
 2-10) 2 WS: grobsandig, orangerot, K/S-Magerung;
 2-11) 4 WS: geschlickt, feinsandig, rotbraun, K/S-Magerung;
 2-12) 3 WS: geschlickt, orange-ocker, K/S-Magerung;
 2-13) 4 WS: geschlickt, rotbraun-hellgrau, K/S-Magerung.
 Datierung: MEZ (F) – SEZ (B)

Grube 3: Die Grube wurde nicht vermessen. Anhand einer Skizze kann eine Breite von etwa 1 m angenommen werden. In der Grube wurden Scherben von 2 Gefäßeinheiten – eine davon sekundär verbrannt – gefunden (MBL Inv. Nr. A 5/1 86-2).

3-1) 1 BS, 5 WS: geschlickter, hellgrau-rotbrauner Topf/ Faß mit horizontaler Reihe von Eindrücken, K-Magerung (Taf. 2,20);
 3-2) 1 BS, 1 WS: feinsandig, orangerot, K/S-Magerung (Taf. 2,19);
 Datierung: FEZ – SEZ (B)

Grube 4: Auch von dieser Grube wurden keine Maße genommen. Anhand einer Skizze kann, wie bei Grube 3, eine Breite von etwa 1 m angenommen werden. Aus der Grube wurden die Reste von 3 Gefäßen, wovon eines sekundär gebrannt war, sowie Reibsteinbruchstücke aus Basaltlava, ein Kochstein aus Silex und Holzkohle geborgen (MBL Inv. Nr. A 5/1 86-3).

4-1) 1 WS: kreidiges, ocker-dunkelgraues Fragment vom runden Bauchumbruch eines Topfes, K/S-Magerung;
 4-2) 3 WS: uneben, rotbraun, K/S-Magerung;
 4-3) 2 WS feinsandig, hellbraun, K-Magerung.
 Datierung: SBZ – SEZ

Literatur: Reichmann 1986, 608; Reichmann 1998a, 296: Nr. 29.

Kat.-Nr. B 2/4

Krefeld-Hüls 5

TK 4605 Krefeld: r 3638,5, h 9550

Gräberfeld ?

Datierung: Eisenzeit

Forschungsgeschichte: Aufsammlung aus der Zeit vor 1878

Befunde: Eine Befundbeobachtung fand nicht statt.

Funde: Es wurden mehrere "[...] Bruchstücke von Gefäßen, die als germanische Grabgefäße gedeutet wurden [...]" gefunden (Loewe 1971, 186). Die Funde sind heute nicht mehr auffindbar.

Literatur: Buyx 1878, 111; Clemen 1891, 120; Loewe 1971, 186; Reichmann 1998a, 296: Nr. 2.

Kat.-Nr. B 2/6

Krefeld-Hüls 6

TK 4605 Krefeld: r 3784, h 9432

Abschnittswall mit Innenbesiedlung

Datierung: MEZ (B)

Forschungsgeschichte: Ausgrabungen 1908 – 1911 des RLMB

Befunde/Funde:

Der Hülser Berg bildet einen nach Südosten vorspringenden Bergrücken, dieser wird durch den Abschnittswall mit vorgelagertem z. T. doppeltem Graben nach Westen und Norden abgeriegelt (Abb. VIII-3). Die Befestigung verläuft etwa 230 m von Süd nach Nord, biegt dann in östliche Richtung ab, wo sie etwa 180 m weit zu verfolgen ist.

Der innere Wall ist im Gelände an gut erhaltenen Stellen noch 7,5 m breit und erhebt sich 2,5 m hoch über die Sohle des ersten Grabens (Abb. VIII-4). Diesem ist ein zweiter stark verflachter Wall von 1,2–1,5 m Höhe und der äußere Graben mit 9 m Breite und 1 m Tiefe vorgelagert.

Bei den Ausgrabungen wurde die Wallkonstruktion an 10 Stellen quer zu ihrem Verlauf geschnitten. Dabei zeigte sich bei den Schnitten 1–5, im mittleren Bereich der Befestigung, daß es sich bei den Doppelgräben um Spitzgräben handelt (Abb. VIII-4 u. VIII-5). Anhand der verkohlten hölzernen Einbauten im Wall kann die Befestigung als Holz-Erde-Mauer rekonstruiert werden.

Schnitt 1: Die im Wall senkrecht stehende Bohlenwand aus verkohlten Hölzern ist leicht nach innen abgestützt. Ihr einen halben Meter vorgelagert wurde eine Reihe von Pfostenspuren beobachtet.

Schnitt 2: Nur eine Brandschicht zeigt die ursprüngliche Lage des völlig eingeebneten Walles an.

Schnitt 3: Der schwach erhaltene Wall zeigt eine Brandschicht mit verkohlten Hölzern. Wie bei Schnitt 1 konnten auch hier Pfostenspuren festgestellt werden.

Schnitt 4: Eine Wallschüttung ist in diesem Bereich nicht vorhanden, statt dessen findet sich hier eine mächtige Brandschicht mit verkohlten Hölzern.

Schnitt 5: Hier fehlen Wallschüttung und Brandschicht, es sind nur Pfostenspuren vorhanden. In diesem Bereich ist nur noch ein Spitzgraben zu beobachten.

Die im Randbereich angelegten Schnitte 6 und 7 sowie 8–10 zeigen keine Überreste des Walles mehr. Hier ist nur noch ein einzelner Graben im Profil erkennbar.

Im Innenraum der Anlage wurden insgesamt zwölf Suchschnitte angelegt (Abb. VIII-3 u. VIII-6). Fünf der Schnitte waren nach Mutmaßung Th. Ruppels wahrscheinlich fundleer, da von ihnen keine Zeichnungen angefertigt wurden (Schnitt 11, 12, 16, 21, 22; Ruppel/Stender 1983, 134).

Schnitt 13: 1 Grube, in der einige Keramikscherben gefunden wurden.

Schnitt 14: 2 Gruben, die ebenfalls einige Keramikscherben enthielten.

In den zusammenhängenden Schnitten 15/17, 18, 19 und 20 wurden 11 Gruben gefunden, in denen sich nach Inventarbeschreibung viel Fundmaterial befand. Dieses bestand aus dickwandiger, schlecht gebrannter Keramik (ähnlich der aus Grube 3, vgl. unten), 2 pyramidenförmigen Webgewichten, einigen durch Feuer geschwärzten Quarzitbrocken und als "Hüttenlehm" bezeichnetem Rotlehm. Die Funde sind heute nicht mehr auffindbar (RLMB Inv. Nr. 21856–21864; 22259–22290).

Schnitt 15/17, Grube 1: ovale Grube von 0,8 x 0,5 m Größe.

Grube 3:

Die einzigen heute noch erhaltenen Funde stammen aus Grube 3 (RLMB Inv. Nr. 22263):

3-1) 2 RS: geschlickte, dunkelbraun-rotbraune Schale; K-Magerung (Taf. 3,1; Ruppel/Stender 1983, Taf. 3,C1);

3-2) 1 RS: unebene, dunkelbraun-schwarze Schale; K-Magerung (Taf. 3,2; Ruppel/Stender 1983, Taf. 3,C2);

3-3) 1 RS: geschlickte, dunkelbraun-graue Schale; K-Magerung (Taf. 3,3; Ruppel/Stender 1983, Taf. 3,C3);

3-4) 1 RS: glattwandige, ocker-orange Schale /Topf; K/S-Magerung (Taf. 3,4; Ruppel/Stender 1983, Taf. 3,C4).

Datierung: MEZ (B)

Die Befundsituation und die Funde lassen auf eine Besiedlung des Innenraumes schließen, wobei die potentiell bewohnbare Fläche ca. 1,5 ha groß ist. Da viele der Suchschnitte befundlos waren, kann eine dichte Besiedlung des Innenraumes wahrscheinlich ausgeschlossen werden. Bei den aufgefundenen Gruben könnte es sich, aufgrund ihres geringen Durchmessers im Planum, in sechs Fällen um Pfostenlöcher handeln, die aber zu keinem Hausgrundriß rekonstruiert werden können.

Auffällig ist, daß die Befestigung der Anlage auf dem Bergrücken nach dem zu beobachtenden Nebeneinander von verkohlten und unverkohlten Holzeinbauten anscheinend einmal erneuert wurde, während sie an den zur Niederung abfallenden Hängen nur einphasig ist. Dies deutet darauf hin, daß ihr im Bereich der Anhöhe eine größere Bedeutung zukam als im Hangbereich. Zudem zeigt der gesamte zum Hülsen Bruch abfallende Südhang keine Form der Befestigung. Im Bereich der Schnitte 1, 3 und 5 konnten im Wall und ihm vorgelagert Pfostenlöcher beobachtet werden. Sie bilden, soweit die kleinflächigen Wallschnitte eine Interpretation zulassen, eine zum Wall parallel verlaufende Doppelreihe. Dies kann als Hinweis auf die Konstruktion der Holz-Erde-Mauer, zumindest während einer der Bauphasen, als Pfostenschlitzmauer angesehen werden. Weitere Einbauten, wie z. B. die in Schnitt 1 erfaßte Bohlenwand, gehören wahrscheinlich einer anderen Bauphase an.

Die Holzreste wurden durch C. A. Weber, Mitglied der kgl. Preussischen Moorkommission in Bremen (nach Brief vom 20.2.1909) untersucht, die Ergebnisse der Untersuchung liegen nicht vor. Nach freundl. mündl. Mitteilung von Dr. J. Schwaar fanden sich in dem Teil des Nachlasses von Weber, der nicht im Krieg verbrannt ist, keine Hinweise auf die Untersuchungen.

(RAB Planarchiv Nr. 114082/0329–0335; Fotoarchiv 1382–85: zur Zeit nicht auffindbar)

Literatur: Ellmers 1969; Herrnbrodts 1969, Nr. 82; Kronsbein 1979; Lehner 1910; Lehner 1912; Lehner 1914; Loewe 1971, 33, 55, 92; Müller-Wille 1969, Nr. 39; Rütten/Steeger 1931; Ruppel/Stender 1983; v. Uslar 1953, 135, 137; Reichmann 1998a, 99–103; 296: Nr. 1.

Kat.-Nr. B 2/7 / 2/8

Krefeld-Hüls 7

TK 4605 Krefeld: r 3765–80, h 9505–30

Siedlungsfund

Datierung: (FEZ) (MEZ) (SEZ [B])

Forschungsgeschichte: Fundbergung durch D. Stender 1980 und 1981; Grabung durch MBL 1981

Die zunächst vom MBL getrennt aufgenommenen Fundstellen B 2/7 und B 2/8 können aufgrund ihrer räumlichen Nähe zueinander zu einem Fundplatz zusammengefaßt werden.

Befunde/Funde:

Im Aushub einer Baugrube wurden zunächst die Reste von drei grobkeramischen Gefäßeinheiten gefunden (MBL Inv. Nr. 80/736):

- 1-1) 2 WS: geschlickt, rot-orange, K/Q-Magerung;
 - 1-2) 1 WS: grobsandig, rotbraun, K/S-Magerung;
 - 1-3) 1 WS: feinsandig, orange-ocker, K/S-Magerung.
- Datierung: Eisenzeit

Bei der darauffolgenden Begehung einer angrenzenden abgeschobenen Fläche konnten keine Befunde beobachtet werden, jedoch die Reste von vier weiteren grobkeramischen Gefäßeinheiten geborgen werden (MBL Inv. Nr. 81/338):

- 2-1) 2 WS: kreidig, rot-orange, K-Magerung;
 - 2-2) 1 WS: uneben, hellbraun-orange, K/Q-Magerung;
 - 2-3) 1 WS: uneben, dunkelbraun, K/Q-Magerung;
 - 2-4) 1 WS: kreidig, orange, K/Q-Magerung.
- Datierung: Eisenzeit

In einer angrenzenden Fläche konnte neben Lesefunden, die von der Oberfläche und aus einem Kanalgraben geborgen wurden (MBL Inv. Nr. 81/336 – 81/337), im Profil eines Kanalgrabens eine Siedlungsgrube beobachtet werden (MBL Inv. Nr. 81/335).

Funde aus Siedlungsgrube (MBL Inv. Nr. 81/335): sechs Gefäßeinheiten

- 3-1) 14 WS: glattwandige, ocker-rotbraune Schale, K-Magerung;
 - 3-2) 3 WS: kreidig, ocker, K-Magerung;
 - 3-3) 1 WS: geschlickt, orange, K-Magerung;
 - 3-4) 1 WS: geschlickt, hellbraun, K-Magerung;
 - 3-5) 5 RS, 2 BS, mehrere WS: glattwandige, mittelbraune Schale, K-Magerung (Taf. 3,6);
 - 3-6) 2 RS, mehrere WS: unebene, orangerote Schale, K-Magerung (Taf. 3,7).
- Datierung: FEZ (F) – MEZ

Lesefunde aus Kanalgraben (MBL Inv. Nr. 81/336): fünf Gefäßeinheiten, Holzkohlenfragmente

- 4-1) 2 WS: uneben, orange-ocker, K/S-Magerung;
 - 4-2) 2 WS: glattwandig, rot-rotbraun, K/S-Magerung;
 - 4-3) 1 WS: feinsandig, ocker-orange, S-Magerung;
 - 4-4) 1 WS: feinsandig, rotorange, K/S-Magerung;
 - 4-5) 1 WS: feinsandig, dunkelgrau-mittelbraun, K/S-Magerung.
- Datierung: MEZ – SEZ (B)

Oberflächenfunde (MBL Inv. Nr. 81/337): 31 Gefäßeinheiten, davon 2 sekundär gebrannt und 28 vermutlich nicht zugehörige Feuersteinfunde (einige eindeutig mesolithisch):

- 5-1) 1 RS: uneben, rot-dunkelbraun, mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 3,5);
- 5-2) 2 WS: geschlickt, rotbraun-ocker, K-Magerung;
- 5-3) 1 WS: kreidig, orange-ocker, K-Magerung;
- 5-4) 1 WS: geschlickt, orange-ocker, K-Magerung;
- 5-5) 1 RS: glattwandiger, rotbrauner Topf/ Schüssel, K/Q-Magerung (Taf. 3,8);
- 5-6) 4 WS: glattwandig, rotbraun mit Kammstrichverzierung, K/Q-Magerung;
- 5-7) 6 WS: feinsandig, rotbraun, K/Q-Magerung;
- 5-8) 4 WS: feinsandig, orange-hellbraun, K/S-Magerung
- 5-9) 3 WS: uneben, orange-rot, K-Magerung;
- 5-10) 2 WS: feinsandig, rotbraun-ocker, K/S/Q-Magerung;
- 5-11) 3 WS: kreidig, ocker-orange, K/S/Q-Magerung;
- 5-12) 2 WS: glattwandig, dunkelgrau, K-Magerung;
- 5-13) 3 WS: kreidig, orange-rotbraun, K/Q-Magerung;
- 5-14) 7 WS: kreidig, rotbraun-ocker, K-Magerung;
- 5-15) 6 WS: uneben, rotbraun-ocker, K-Magerung;
- 5-16) 2 WS: feinsandig, ocker, K-Magerung;
- 5-17) 2 WS: uneben, rotbraun, K/Q-Magerung;
- 5-18) 4 WS: geschlickt, rotbraun, orange-ocker, Q-Magerung;
- 5-19) 4 WS: kreidig, ocker-orange, Q-Magerung;
- 5-20) 1 WS: uneben, hellgrau, Q-Magerung;
- 5-21) 1 RS: unebene, rote Schale, K/Q-Magerung (Taf. 3,9);
- 5-22) 2 WS: feinsandig, dunkelbraun, K-Magerung;
- 5-23) 2 WS: feinsandig, orange-rot, K/S-Magerung;
- 5-24) 6 WS: feinsandig, rotbraun, K/S-Magerung;
- 5-25) 2 WS: glattwandig, rot, K/S-Magerung;
- 5-26) 4 WS: glattwandig, mittelbraun, K/S/Q-Magerung;

5-27) 2 WS: feinsandig, rot-orange, K/S-Magerung;
5-28) 8 WS: kreidig, rot-orange, mittelbraun, K/Q-Magerung;
5-29) 2 WS: kreidig, rot, K-Magerung;
5-30) 6 WS: kreidig, ocker-orange, K/S-Magerung;
5-31) 1 WS: glattwandig, hellbraun, K-Magerung;

Datierung: FEZ – MEZ

Weitere Funde sind wahrscheinlich mesolithisch: 3 Kerne, davon 2 aus baltischen Feuerstein, einer aus Maasfeuerstein (dieser eindeutig als mesolithisch anzusprechen); 1 querschneidige Pfeilspitze; 14 Abschlge, davon 2 aus baltischem Feuerstein und 2 aus Maasfeuerstein; 2 Lamellen aus baltischen Feuerstein; 5 Trümmerstücke; 3 verbrannte Stücke.

Literatur: Giesler/Reichmann 1982, 475; Reichmann 1983b, 627 u. 629, Abb. 10.1–3; Reichmann 1998a, 101, 296: Nr. 17.

Kat.-Nr. B 2/9

Krefeld-Hüls 8

TK 4605 Krefeld: r 3725–3740, h 9525–9540

Grab

Datierung: Eisenzeit

Forschungsgeschichte: Notbergung 1931

Befunde: Die Befundsituation des Grabes wurde nicht dokumentiert.

Funde: nicht auffindbar

Literatur: Kartierung bei Rütten/Steeger 1931.

Kat.-Nr. B 2/10

Krefeld-Hüls 9

TK 4605 Krefeld: r 3725–3740, h 9505–9520

Grab

Datierung: Eisenzeit

Forschungsgeschichte: Notbergung 1931

Befunde: Die Befundsituation des Grabes wurde nicht dokumentiert.

Funde: nicht auffindbar

Literatur: Kartierung bei Rütten/Steeger 1931.

Kat.-Nr. B 3/1

Krefeld-Hüls 10

TK 4605 Krefeld: r 3608, h 9220

Gräberfeld

Datierung: FEZ (MEZ)

Forschungsgeschichte: Fundbergung durch J. Rademacher 1909, Untersuchung durch MBL 2000

Befunde: Insgesamt werden von Rademacher neun Gräber genannt, die in einem Abstand von 10 m bis 12 m zueinander lagen und ursprünglich von Hügeln mit 4 m bis 5 m Durchmesser überdeckt waren (Rademacher 1935, 163). Im MBL liegen jedoch nur Dokumentation und Funde von drei Gräbern vor. Eine Kartierung der einzelnen Fundstellen ist nicht vorhanden.

Fundsituation der einzelnen Gräber:

Grab 1: Brandschüttungsgrab

Die Urne war mit einer Schale abgedeckt und stand auf dem gewachsenen Boden in einer Brandschicht.

1-1) 90 %: glattwandiger, dunkelbraun-grauer Topf, K-Magerung (Taf. 4,2; MBL Inv. Nr. Hüls 108);

1-2) 100 %: glattwandige, dunkel-mittelbraune Fußschale mit Lochpaar unter dem Rand, nicht auffindbar (Taf. 4,1; MBL Inv. Nr. Hüls 109).

Datierung: FEZ (B)

Grab 2: Brandschüttungsgrab

Die Urne stand auf dem gewachsenen Boden in einer Aschenschicht.

2-1) 75 %: glattwandiger, hellbrauner, auf dem Unterteil mit senkrechten, eingedrückten Rillen verzierter Topf, K-Magerung (Taf. 4,3; MBL Inv. Nr. Hüls 110).

Datierung: FEZ (F)

Grab 3: Brandschüttungsgrab

Die Urne war in den Boden eingegraben und stand in einer Aschenschicht.

3-1) 80 %: unebener, z. T. gerauhter rot-dunkelbrauner Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 5,1; MBL Inv. Nr. Hüls 111).

Datierung: FEZ – MEZ

Eine Nachuntersuchung des MBL im Jahr 2000 in einem südwestlich angrenzenden Gelände erbrachte keine Befunde, so daß eine weitere Ausdehnung des Gräberfeldes in diese Richtung ausgeschlossen werden kann.

Literatur: o. Autor 1916, 178; Rademacher 1935, 163 u. 162 Abb. 6 und 7; Loewe 1971, 33 u. 186, Taf. 27,1–3 u. 31,1; Reichmann 1998a, 296: Nr. 4.

Kat.-Nr. B 4/4

Krefeld-Inrath

TK 4605 Krefeld: r 3670, h 9070

Siedlungsfund

Datierung: FEZ

Forschungsgeschichte: Notbergung durch D. Stender 1987

Befunde/Funde: Bei Ausschachtungsarbeiten wurde eine Grube beobachtet, die nicht näher dokumentiert wurde. Es konnten Reste von 10 Gefäßeinheiten geborgen werden (MBL Inv. Nr. B 4/4).

1) 1 RS, 2 BS, 2 WS: geschlicktes, rotbraun-hellgraues Faß mit Eindrücken auf dem Rand, K/S-Magerung (Taf. 3,10);

2) 1 RS, 1 WS: glattwandige, hellbraune Schale?, K/S-Magerung (Taf. 3,11);

3) 14 WS: geschlickter, dunkel-hellbrauner Topf/ Schüssel, K-Magerung;

4) 5 WS: glattwandig, ocker-rotbraun, K-Magerung;

5) 8 WS: geschlickt, ocker-rot, dunkelgrau, K/S-Magerung;

6) 13 WS: geschlickt, rot, hell-dunkelbraun, K/S-Magerung;

7) 3 WS: kreidig, orange-mittelbraun, K-Magerung;

8) 2 WS: feinsandig, mittelbraun, K/S-Magerung;

9) 1 WS: kreidige, ocker, K/S-Magerung;

10) 1 WS: poliert, hellbraun, K-Magerung;

1 Stück leicht glasiger Schlacke mit eingeschlossener Basaltlava und Schiefer, Basaltlava-Bruchstücke, 1 Quarzitbruchstück, 2 verbrannte Sandsteinbruchstücke, 1 verbrannter Hämatit-Kiesel, 1 verbranntes Quarzbruchstück, kleine Holzkohlenstücke.

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 28.

Kat.-Nr. C 2/7

Krefeld-Hüls 11

TK 4605 Krefeld: r 3850, h 9440

Gräberfeld

Datierung: (FEZ) MEZ (SEZ)

Forschungsgeschichte: Notbergungen durch D. Stender und Reichmann 1980/81

Befunde/Funde: Die insgesamt vier Gräber (MBL Inv. Nr. 81:331–334) waren im oberen Bereich durch moderne Pflugspuren gestört. Grab 1 lag nordwestlich von Grab 3 und 6,80 m südwestlich von Grab 2. Grab 2 und 3 lagen 7,65 m voneinander entfernt. Die Lage der Gräber im Verhältnis zu Grab 4 wurde nicht festgehalten.

Grab 1: Knochenlager

Das Grab zeigte Reste von verbrannten Knochen mit einem Durchmesser von 0,20 m.

Datierung: MEZ ?

Grab 2: Urnengrab

Die Grabgrube hatte einen Durchmesser von 0,22 m. Darin war der Boden der Urne mit etwas Leichenbrand erhalten.

2-1) 17 BS, 28 WS: geschlicktes, ocker-rotbraunes, dunkelgraues Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 5,2).

Datierung: FEZ – MEZ

Grab 3: Urnengrab/Brandschüttungsgrab

Es zeichneten sich Reste von Leichenbrand und Holzkohlenstückchen mit 0,36 m Durchmesser ab, worin sich die Reste eines Gefäßes sowie weitere Beigaben fanden.

3-1) 1 BS, 4 WS: glattwandig, K/Q-Magerung;

3-2) Bruchstücke einer grünlichen, durchsichtigen Glasperle;

3-3) hellblaue Glasperle;
3-4) Bronzedrahtfragment.
Datierung: FEZ – SEZ

Grab 4: Brandgrab

Das gestörte Grab enthielt einige WS (nicht auffindbar).

Datierung nach Reichmann: MEZ

Literatur: Reichmann 1983b, 627–628; Ruppel/Stender 1983; Reichmann 1998a, 101, 296: Nr. 3.

Kat.-Nr. C 2/9

Krefeld-Traar 1

TK 4605 Krefeld: r 3960, h 9500

Siedlungsfund

Datierung: SEZ (B)

Forschungsgeschichte: Aufsammlung durch D. Stender 1981, 1982 und 1988

Befunde: In einer flachen, Süd-Nord verlaufenden Geländeerinne konnte eine Fundstreuung beobachtet werden.

Funde:

Aufsammlung 1981: Es wurden die Reste von 54 Gefäßeinheiten, davon 15 mit Anzeichen von sekundärem Brand, ein Stück weißer Glasschlacke mit einem Rest von grün-blauem Glas sowie drei weitere nicht näher einzuordnende Schlackenstücke aufgesammelt. Vier Basaltlavabruchstücke könnten Fragmente von Reibsteinen darstellen. Aus wahrscheinlich baltischem Feuerstein wurden ein patiniertes Stück mit stellenweise neuerer Retusche, ein Abschlag und zwei Trümmerstücke gefunden. Zudem wurden vier Flußkieselbruchstücke, ein stark eisenhaltiger Stein und eine Schieferplatte geborgen (MBL Inv. Nr. 81/339).

- 1) 2 WS: glattwandig, schwarz, mit Kammstrichverzierung, K-Magerung (Taf. 6,12);
- 2) 1 RS: glattwandige, ocker-dunkelbraune Schale, K-Magerung (Taf. 6,1);
- 3) 1 RS, 1 WS: unebene, ocker-rotbraune Schale, S-Magerung (Taf. 6,2);
- 4) 1 RS: glattwandige, dunkelbraune Schale, S-Magerung (Taf. 6,3);
- 5) 1 RS: feinsandige, dunkelbraune Schale/ Topf, S-Magerung (Taf. 6,9);
- 6) 1 RS, 6 WS: uneben, ocker-rot, K/S-Magerung (Taf. 6,6);
- 7) 1 RS, 3 WS: feinsandig, ockerfarben, mit Eindrücken auf dem Rand, K/S-Magerung (Taf. 6,14);
- 8) 1 BS: glattwandig, dunkelbraun-grau, K/S-Magerung (Taf. 6,17);
- 9) 2 BS, 7 WS: uneben, orange-mittelbraun, K/S/Q-Magerung (Taf. 6,18);
- 10) 2 RS, 1 BS, 2 WS: glattwandiges, dunkelgraues Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 6,7);
- 11) 1 RS, 1 BS, 6 WS: uneben, orange-dunkelgrau, K/S-Magerung (Taf. 6,15);
- 12) 1 RS, 2 BS, 3 WS: kreidig, ocker-dunkelgrau, K/S-Magerung (Taf. 6,16);
- 13) 1 RS: geschlicktes, dunkelgrau-rotbraunes Faß/ Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K/S-Magerung (Taf. 6,13);
- 14) 1 BS, 1 WS: uneben, dunkelgrau-braun, K-Magerung (Taf. 6,11);
- 15) 1 RS, 6 WS: kreidiges, ocker-rotes Faß/ Topf, K/S/Q-Magerung (Taf. 6,10);
- 16) 1 RS, 3 WS: glattwandige, ocker-dunkelbraun-graue Schale, S/Q-Magerung (Taf. 6,5);
- 17) 7 WS: feinsandig, orange-rot, K/S-Magerung;
- 18) 4 WS: geschlickt, rotbraun, ocker-dunkelgrau, K/S-Magerung;
- 19) 6 WS: geschlickt, orange-rot, K/S-Magerung;
- 20) 4 WS: geschlickt, rot-hellbraun, K/S-Magerung;
- 21) 8 WS: geschlickt, rotbraun-ocker, K/S-Magerung;
- 22) 5 WS: geschlickt, kreidig, ocker-mittelbraun, K/S-Magerung;
- 23) 9 WS: geschlickt, rot-hellbraun, K/Q-Magerung;
- 24) 3 WS: geschlickt, ocker-mittelbraun, K/S-Magerung;
- 25) 4 WS: geschlickt, orange-mittelbraun, K/S/Q-Magerung;
- 26) 3 WS: uneben, orange-mittelbraun, K/S-Magerung;
- 27) 4 WS: geschlickt, ocker-orange, K/Q-Magerung;
- 28) 6 WS: geschlickt, orange-dunkelbraun, K/Q-Magerung;
- 29) 2 BS, 3 WS: geschlickt, orange-rotbraun-mittelgrau, K/S/Q-Magerung;
- 30) 4 WS: feinsandig, orange-rotbraun, K/S-Magerung;
- 31) 3 WS: geschlickt, hellbraun-rot, K/Q-Magerung;
- 32) 3 WS: geschlickt, mittelbraun-orange, K/S-Magerung;
- 33) 2 WS: uneben, hellgrau-ocker, K/S-Magerung;
- 34) 5 WS: kreidig, rot-ocker, K-Magerung;
- 35) 5 WS: kreidig, ocker-hellgrau, K/S-Magerung;
- 36) 2 WS: uneben, orange-rotbraun, K/S-Magerung;
- 37) 6 WS: geschlickt, ocker-rot, mittelbraun, K/S-Magerung;

- 38) 2 WS: geschlickt, feinsandig, rotbraun-orange, K/S-Magerung;
- 39) 7 WS: uneben, orange-rotbraun, mittelbraun, K/S-Magerung;
- 40) 5 WS: geschlickt, rot-orange, hellbraun, K/Q-Magerung;
- 41) 4 WS: geschlickt, ocker-rotbraun, K-Magerung;
- 42) 2 WS: uneben, mittelbraun-ocker, Q-Magerung;
- 43) 2 WS: kreidig, rotbraun-orange, K-Magerung;
- 44) 2 WS: geschlickt, rotbraun-ocker, K/Q-Magerung;
- 45) 2 WS: feinsandig, orange, rotbraun, K/S-Magerung;
- 46) 2 BS: uneben, rotbraun-ocker, K/S-Magerung;
- 47) 2 WS: geschlickt, rot-ocker, K-Magerung;
- 48) 3 WS: geschlickt, mittelbraun-ocker, K-Magerung;
- 49) 3 WS: kreidig, mittelgrau-orange, K-Magerung;
- 50) 3 WS: geschlickt, kreidig, rotbraun-ocker, K/Q-Magerung;
- 51) 3 WS: grobsandig, rot-hellgrau, K/S-Magerung;
- 52) 3 WS: uneben, rotbraun-rot, K/S-Magerung;
- 53) 3 WS: kreidig, orange-rot, ocker, K-Magerung;
- 54) 1 WS: geschlickt, rosa-ocker, K/S/Q-Magerung.

Aufsammlung 1982: Es wurden die Reste von ca. 80 Gefäßeinheiten (unten aufgeführt nur Gefäßeinheiten mit RS, BS und verzierte WS), ein Spinnwirtel, fünf kleine Schlackenstücke und sieben kleine Sandsteinbruchstücke, ein großes, vielleicht als Läufer genutztes Stück (Taf. 6,39) sowie drei kleinere Bruchstücke aus Basaltlava von der Oberfläche geborgen (MBL Inv. Nr. C 2/9 - 82/8).

- 55) 1 RS: glattwandige, rot-rotbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 6,19);
- 56) 1 RS: glattwandige, dunkelgrau-rotbraune Schale, K-Magerung (Taf. 6,20);
- 57) 1 RS: glattwandige, ocker-hellbraune Schale, S-Magerung (Taf. 6,24);
- 58) 1 RS: glattwandig, hell-rotbraun, K-Magerung (Taf. 6,25);
- 59) 1 RS: uneben, rotbraun, K-Magerung (Taf. 6,21);
- 60) 1 RS: uneben, rotbraun, K/S-Magerung (Taf. 6,22);
- 61) 1 RS: Oberfläche nicht erhalten, K/S-Magerung (Taf. 6,23);
- 62) 20 %: glattwandiger, dunkel-mittelbrauner Spinnwirtel, K/S-Magerung (Taf. 6,28);
- 63) unebenes, rotbraunes Webgewichtfragment ?, S-Magerung (Taf. 6,27);
- 64) glattwandiges, schwarz-mittelbraunes Webgewichtfragment ?, K/S-Magerung (Taf. 6,26);
- 65) 1 WS: feinsandige, ocker-orange Schüssel mit horizontalen Rillenverzierung, K/S-Magerung (Taf. 6,38);
- 66) 1 BS: uneben, mittel-rotbraun, mit eingedrückten vertikalen Linien, K/S-Magerung (Taf. 6,29);
- 67) 1 BS: unebenes, rot-hellbraunes Faß/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 6,30);
- 68) 1 BS: unebenes, dunkelgraues Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 6,31);
- 69) 1 BS: feinsandiges, hellbraunes Faß/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 6,33);
- 70) 1 BS: unebenes, ocker-oranges Faß/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 6,32);
- 71) 1 BS: unebenes, dunkelbraun-rotes Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 6,35);
- 72) 1 BS: unebenes, mittelbraunes Faß/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 6,34);
- 73) 1 BS: uneben, hellgrau, K/S-Magerung (Taf. 6,36);
- 74) 1 BS: glattwandig, rot, K/S-Magerung (Taf. 6,37).

Aufsammlung 1988: Das aufgesammelte Fundmaterial bestand aus den Resten von acht Gefäßeinheiten, davon 2 mit Anzeichen von Sekundärbrand, und einem Spinnwirtel (MBL Inv. Nr. C 2/9).

- 75) 100 %: unebener, orange-mittelgrauer Spinnwirtel mit eingeritzter Linie um das Mittelloch, K-Magerung (Taf. 6,40);
- 76) 1 RS: uneben, schwarz, K-Magerung (Taf. 6,41);
- 77) 1 RS: kreidiger, ockerfarbener Topf/ Schüssel, K/S-Magerung (Taf. 6,42);
- 78) 1 RS: kreidige, mittelgrau-braune Schale, K/S-Magerung (Taf. 6,43);
- 79) 1 RS: unebene, dunkelgrau-braune Schale, K/S-Magerung (Taf. 6,44);
- 80) 1 BS: geschlickt, rot-orange, mittelbraun, K-Magerung (Taf. 6,45);
- 81) 1 BS: geschlickt, rotbraun, K/S-Magerung (Taf. 6,46);
- 82) 1 WS: geschlickt, mittelbraun, K-Magerung;
- 83) 1 WS: grobsandig, mittelbraun-ocker, K/S-Magerung.

Literatur: Reichmann 1983b, 628, 629 Abb. 10,4–9; Reichmann 1998a, 296: Nr. 18.

Kat.-Nr. C 5/3

Krefeld-Innenstadt (Kaiser-Wilhelm-Park)

TK 4605 Krefeld: r 3834–3847, h 8928–8961

Gräberfeld

Datierung: (SBZ) FEZ (MEZ [B])

Forschungsgeschichte: Fundbergung 1910 durch J. Rademacher

Befunde: Eine Kartierung der Grabbefunde, sowie eine allgemeine zeichnerische Dokumentation liegen nicht vor. In einer Publikation werden von Rademacher insgesamt 28 ursprünglich überhögelte Gräber genannt. Die Funde gelangten damals in das Kaiser-Wilhelm-Museum und wurden später in das MBL überführt. Von den 28 Gräbern wurden 13 mit Befundbeschreibung auf Karteikarten erfaßt. Im Inventarbuch wird beschrieben, daß vier der nicht weiter dokumentierten Gräber überpflügt waren und hier nur die Gefäßunterteile erhalten waren. Diese Gefäßunterteile wurden ebenfalls im Magazin des damaligen Kaiser-Wilhelm-Museum aufbewahrt, sind heute aber nicht mehr auffindbar. Weitere 2 Urnen wurden in das Heimatmuseum in Linn gebracht, über ihre Befundsituation existieren keine Angaben. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem unter Grab 14 aufgeführten Gefäß um eine dieser Urnengefäße.

Bei den auf den Karteikarten erfaßten 13 Gräbern wird eine kurze Beschreibung der Fundsituation wiedergeben und der jeweilige Fund als Rekonstruktion abgebildet. Über den jeweiligen Erhaltungszustand der Gefäße geben alte Photographien Aufschluß, die in einigen Fällen noch vorhanden sind (im Tafelteil werden die noch im MBL vorhandenen Funde als Zeichnung abgebildet, die nicht mehr auffindbaren Gefäße werden durch die alten Photographien und Profilansichten wiedergegeben, da die ursprünglichen Zeichnungen zum größten Teil nicht mehr dem heutigen Standard entsprechen).

Fundsituation der einzelnen Gräber:

Grab 1: Brandschüttungsgrab

Die Urne war zur Hälfte in den gewachsenen Boden eingelassen und stand in einer Brandschicht.

1-1) 98 %: bis zum Bauchumbruch geschlickter, glattwandiger, dunkel-rotbrauner, ockerfarbener Topf, K-Magerung (Taf. 7,1; MBL Inv. Nr. K.W.P. -96).

Datierung: FEZ

Grab 2: Urnengrab

Die Urne stand auf dem gewachsenen Boden.

2-1) 75 %: glattwandiger, ocker, dunkelbraun-roter Topf, K-Magerung (Taf. 7,2; MBL Inv. Nr. K.W.P. -97).

Datierung: SBZ – FEZ

Grab 3: Brandschüttungsgrab

Die Urne stand auf dem gewachsenen Boden in einer Aschenschicht.

3-1) glattwandiger Topf, nicht auffindbar (Taf. 7,3; MBL Inv. Nr. K.W.P. -98). Gefäßmaße nach alten Angaben: H: 15,6; MDm 15,2; Einschn.: 14,4; MaxDm: 21,8; Höhe MaxDm: 8,0; BDm: 7,4.

Datierung: SBZ – FEZ

Grab 4: Brandschüttungsgrab

Die Urne stand auf dem gewachsenen Boden in einer Aschenschicht.

4-1) 70 %: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 8,1; MBL Inv. Nr. K.W.P. -99).

Datierung: FEZ

Grab 5: Urnengrab

Die sekundär gebrannte Urne war etwas in den gewachsenen Boden eingelassen.

5-1) 70 %: kreidiger, ocker, orange-roter Topf, K-Magerung (Taf. 8,2; MBL Inv. Nr. K.W.P. -100).

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 6: Urnengrab

Die Urne stand auf dem gewachsenen Boden.

6-1) glattwandiger Topf, nicht auffindbar (Taf. 8,3; MBL Inv. Nr. K.W.P. -101).

Datierung: FEZ

Grab 7: Brandschüttungsgrab

Die Urne war in den gewachsenen Boden eingelassen und stand in einer Aschenschicht.

7-1) 75 %: z. T. geschlickter, polierter dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 9,1; MBL Inv. Nr. K.W.P. -102).

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

In 1 m Entfernung zu Grab 7 wurden die Aschenschichten eines vom Ausgräber als Verbrennungsplatz bezeichneten Befundes aufgedeckt (Abb. XIV-2). Im Profilfoto (mit Fundsituation Grab 7) sind mehrere übereinander liegende Brandschichten zu erkennen, die (anhand der Größe der Urne von Grab 7) eine ungefähre Mächtigkeit von 0,1 m und eine Flächenausdehnung von 0,80 m haben. Die unmittelbare Nähe zu Grab 7 könnte auf einen Zusammenhang der beiden Befunde deuten. Dem widerspricht jedoch die Mächtigkeit des Aschenbefundes und die zu beobachtende Schichtung, die auf mehrere Verbrennungen hindeutet. Leider liegen aus den Aschenschichten keine Funde vor, die über die zeitliche Tiefe der Verbrennungsvorgänge Aufschluß geben könnten.

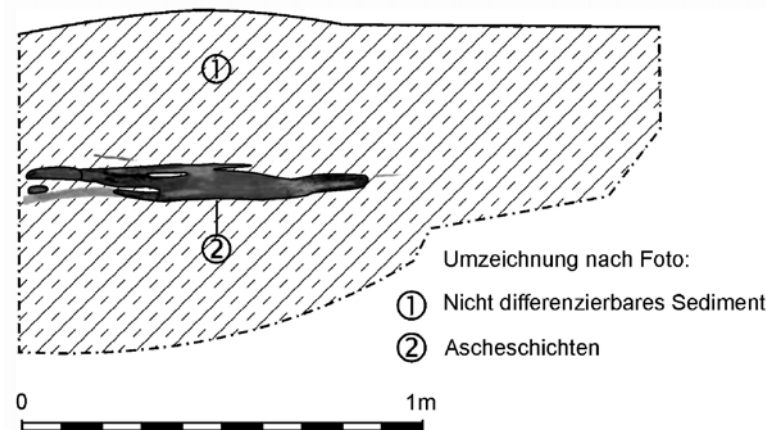


Abb. XIV-2: Gräberfeld Krefeld-Innenstadt. Profil des „Verbrennungsplatzes“ mit Aschenschichten (Umzeichnung nach Foto).

Grab 8: Brandschüttungsgrab

Die Urne stand auf dem gewachsenen Boden in einer Aschenschicht.

8-1) 60 %: glattwandige, dunkelbraun-orange Schüssel, K-Magerung (Taf. 9,2; MBL Inv. Nr. K.W.P. -103).

Datierung: FEZ

Grab 9: Brandschüttungsgrab

Die Urne stand auf dem gewachsenen Boden in einer Aschenschicht, darin befand sich ein Eierbecher.

9-1) 80 %: feinsandiger, hell-dunkelbrauner, rotbraun-mittelgrauer Topf, K/Q-Magerung (Taf. 9,3; MBL Inv. Nr. K.W.P. -105);

9-2) 100 %: glattwandiger, orange-mittelgrauer, sekundär gebrannter Eierbecher, K/S-Magerung (Taf. 9,4; MBL Inv. Nr. K.W.P. -104).

Datierung: FEZ

Grab 10: Brandschüttungsgrab

Die Urne stand in einer Aschenschicht.

10-1) 80 %: polierter, dunkelgrau-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 9,5; MBL Inv. Nr. K.W.P. -106).

Datierung: FEZ

Grab 11: Brandschüttungsgrab

Die sekundär gebrannte Urne stand auf dem gewachsenen Boden über einer Aschenschicht.

11-1) 60 %: unebener, dunkelbraun-orangeroter Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 9,6; MBL Inv. Nr. K.W.P. -107).

Datierung: FEZ – MEZ

Grab 12: Brandschüttungsgrab

Die Urne stand auf dem gewachsenen Boden in einer Aschenschicht, darin befand sich ein Eierbecher.

12-1) 50 %: z. T. polierter, glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 10,1; MBL Inv. Nr. K.W.P. -113);

12-2) 60 %: sekundär gebrannter, kreidiger, orange-roter, hell-mittelgrauer Eierbecher, K-Magerung (Taf. 10,2; MBL Inv. Nr. K.W.P. -112).

Datierung: FEZ

Grab 13: Urnengrab

Die Urne war bis zum Umbruch in den gewachsenen Boden eingegraben, im Gefäß befand sich eine Tasse.

13-1) 70 %: glattwandiger, rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 10,4; MBL Inv. Nr. K.W.P. -115);

13-2) 100 %: unebene helle Tasse, nicht auffindbar (Taf. 10,3; MBL Inv. Nr. K.W.P. -114).

Datierung: FEZ (B)

Grab 14 (?): Urnen-/Brandschüttungsgrab

Hinweis auf ein weiteres Grab ist ein im MBL mit Verweis "KWP" aufbewahrtes Gefäß.

14-1) 60 %: am Unterteil gerauhter, unebener, dunkel-mittelgrauer Topf, K-Magerung (Taf. 11,1; MBL Inv. Nr. K.W.P. -o. Nr.).

Datierung: FEZ

Literatur: o. Autor 1916, Ber., 178; Rademacher 1935, 162–163, Abb. 4 und 5; Reichmann 1998a, 296: Nr. 5.

Kat.-Nr. C 6/2

Krefeld-Obergath

TK 4605 Krefeld: r 3923, h 8667

Brunnen

Datierung: FEZ (MEZ [B])

Forschungsgeschichte: Notgrabung 1991 durch MBL

Befund:

Von dem Brunnen waren nur die untersten 0,10–0,15 m über der Brunnensohle erhalten (Abb. VIII-11). Die Sohle lag ca. 3,80 m unter der modernen Oberfläche. Da im Profil keine Anzeichen auf spätere Bodenbewegungen vorhanden waren, kann die ursprüngliche Tiefe als der modernen ähnlich angenommen werden. Die lichte Weite der ovalen Brunnenröhre betrug 0,80–1,10 m. Sie bestand aus sechs, noch 0,15–0,25 m hoch erhaltenen Einzelhölzern, davon vier ausgehöhlte Baumsegmente, eine keilförmige Spaltbohle und ein fast rechteckiger Pfosten, die alle aus einem einzigen Baumstamm herausgearbeitet waren. Die Baugrube des Brunnens war 1,10–1,50 m breit und unregelmäßig oval geformt. Das umgebende Sediment bestand aus einer 0,40 m mächtigen Humusschicht, unter der ein schluffiger Lehm und in 0,80 m Tiefe ein mit Kies durchsetzter Sand folgte. Die Verfüllung des Brunnens konnte in zwei Schichten hellgrauen Lehms unterschieden werden. In der oberen Schicht wurden drei fast vollständig erhaltene Gefäße gefunden, in der unteren Schicht befanden sich nur Teile von Gefäßen und Einzelscherben. Letzteres kann möglicherweise auf eine Ausräumung/ Säuberung des Brunnens hinweisen.

Reichmann interpretiert den Befund als entweder Ziehbrunnen oder einen Brunnen mit eingetiefter breiter Plattform, von der aus direkt Wasser geschöpft werden konnte (Reichmann 1991, 46). Für die letztere Deutung sprechen seiner Meinung nach die gut erhaltenen Gefäßreste aus der oberen Verfüllschicht.

Funde:

Obere Schicht:

1) 75 %: glattwandiger, oranger, hell-dunkelgrauer Topf; K-Magerung (Taf. 11,2; MBL Inv. Nr. C 6/2-1);

2) 40 %: glattwandiger, ocker-oranger, mittelgrauer Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 11,3; MBL Inv. Nr. C 6/2-3);

3) 25 %: z. T. polierte, glattwandige, dunkel-hellbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 11,4; MBL Inv. Nr. C 6/2-12).

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Untere Schicht:

4) 40 %: unebener, dunkelgrauer Topf, K-Magerung (Taf. 12,3; MBL Inv. Nr. C 6/2-2);

5) 6 RS, 14WS: glattwandiger, dunkelbrauner Topf mit eingedrückten Liniendreiecken auf der Schulter, K-Magerung (Taf. 12,1; MBL Inv. Nr. C 6/2-4);

6) 25 %: glattwandiger, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 12,2; MBL Inv. Nr. C 6/2-5);

7) 1 RS: glattwandiger, mittelbrauner Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 12,4; MBL Inv. Nr. C 6/2-6);

8) 1 BS, 4WS: kreidiger, ocker-oranger Topf, K-Magerung (Taf. 12,5; MBL Inv. Nr. C 6/2-7);

9) 1WS: kreidiger, mittelgrau-oranger Topf, K-Magerung (MBL Inv. Nr. C 6/2-8);

10) 1WS: uneben, ocker-mittelgrau, K-Magerung (MBL Inv. Nr. C 6/2-9);

11) 1WS: glattwandig, orange-rot, K/S-Magerung (MBL Inv. Nr. C 6/2-10);

12) 1WS: kreidig, ocker, S/Q-Magerung (MBL Inv. Nr. C 6/2-11);

13) 4WS: z. T. polierter, glattwandiger, dunkelbraun-schwarzer Topf/ Schüssel, K-Magerung (MBL Inv. Nr. C 6/2-13);

14) 1WS: z. T. poliert, glattwandig, dunkelgrau-schwarz, K-Magerung (MBL Inv. Nr. C 6/2-14);

15) 1WS: poliert, dunkelgrau, K-Magerung (MBL Inv. Nr. C 6/2-15).

Datierung: FEZ

Nach den botanischen Untersuchungen durch K. H. Knörzer wurde in Brunnennähe kein Getreide angebaut oder verarbeitet, da nur zwei Reste von Kulturpflanzen festgestellt wurden (*Setaria italica* / Kolbenhirse, *Linum usitatissimum* / Lein). Dicht beim Brunnen muß es eine Fläche mit frisch aufgebrochenem oder angeschütteten Boden gegeben haben, wie schnellwüchsige Kräuter und Ruderalpflanzen anzeigen (v. a. *Chenopodium album*, *Chenopodium polyspermum* / Gänsefuß). Reste von Trittplanzen (*Plantago major* / Breitwegerich, *Polygonum aviculare* / Vogel-Knöterich) deuten darauf hin, daß unmittelbar vor dem Brunnen eine vielbetretene Fläche lag. In der Umgebung wuchsen wahrscheinlich zur Gewinnung von Ruten und Reisig genutzte Kopfweiden (wahrscheinlich *Salix cf. alba* / Silberweide). Nach den vielen Chitinresten, v. a. von Käfern, die sich in den Bodenproben fanden, war der Brunnenschacht wahrscheinlich nicht abgedeckt. Die dendrochronologische Untersuchung der Brunnenhölzer durch B. Schmidt, Köln, ergab ein Fällungsjahr von 825–800 v. Chr. (Enddatum 843 v. Chr. bei einer splintholzlosen Probe). Literatur: Reichmann 1991a (Abb. 35 dort irrtümlich spiegelverkehrt abgedruckt); Reichmann 1998a, 97; 296: Nr. 30.

Kat.-Nr. C 7/1

Krefeld-Fischeln 1

TK 4705 Willich: r 3995, h 8450

Siedlungsfund

Datierung: Vorgeschichtlich

Forschungsgeschichte: Aufsammlung durch D. Stender 1980

Befunde/Funde: Die Lage der Oberflächenfunde wurde nicht näher dokumentiert. Es wurden Wandscherben von 2 Gefäßeinheiten gefunden:

- 1) 1WS: kreidig, orange-rot, K-Magerung;
- 2) 1WS: kreidig, orange-ocker, K/Q-Magerung.

Zudem wurden 2 Silexabschläge geborgen, von denen einer aus Rijkholt-Flint, der andere aus westeuropäischem Feuerstein bestand (MBL Inv. Nr. C 7/1).

Datierung: Vorgeschichtlich (eisenzeitlich ?)

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 31.

Kat.-Nr. D 3/3

Krefeld-Verberg 1

TK 4605 Krefeld: r 4162, h 9238

Brunnen

Datierung: SBZ

Forschungsgeschichte: Fundbeobachtung durch D. Stender 1980, Notbergung durch MBL 1980

Befunde:

Der Brunnen bestand aus einem ausgehöhlten Baumstamm (Abb. VIII-9), der als Brunnenrohr diente. Das Brunnenrohr hatte einen Durchmesser von 0,40 m und war bis zu einer Höhe von 0,78 m erhalten. Es stand senkrecht in der trichterförmigen Baugrube, die bis in eine Tiefe von etwa 1,60 m unter die ehemalige Oberfläche hinabreichte. Das umgebende Sediment bestand im oberen Bereich aus hellbraunem Auenlehm, worunter mehrere Schichten aus Ton und Schluff folgten, bis im unteren Bereich die wasserführenden Sande und Kiese der Niederterrasse von dem Brunnenschacht erreicht wurden.

Die Verfüllung der Baugrube konnte in die Schichten 16, 15, 14 und 13 unterschieden werden. Diese bestanden aus meist lehmigen, z. T. schluffigen Sedimenten. Die Brunnenrohrfüllung, die Schichten 21, 20, 19 und 18, bestand dagegen nur aus schluffigen Sedimenten. Zwischen der Keramik aus Schicht 14 (Baugrubenverfüllung) und Schicht 20 (Brunnenrohrverfüllung) gibt es eine Zusammenpassung, die vermutlich durch eine Verlagerung der Wandscherbe aus dem Inneren des Brunnenschachtes in den Randbereich der Baugrube zu erklären ist.

Funde: Es wurden die Reste von insgesamt 17 Gefäßen geborgen.

Aus der Baugrubenverfüllung:

Schicht 14 (MBL Inv. Nr. 80/744): 11 GE

- 1) 1WS: glattwandiger, hell-dunkelbrauner Topf, unter dem Rand bilden drei übereinander liegende Reihen von Eindrücken ein Zickzack-Muster, K-Magerung (Taf. 13,2) (Zusammenpassung mit Schicht 20: 80/743-1, vgl. oben: wahrscheinlich verlagert);
- 2) 1 RS: glattwandiges, dunkelbraunes Faß/ Topf mit straff einbiegender Schulter und leicht ausbiegender Randlippe, K-Magerung (Taf. 13,5);
- 3) 1 RS: glattwandiger, hell-dunkelgrauer Topf, K-Magerung (Taf. 13,1);
- 4) 1 RS: geschlickt, schwarz-rotbraun, K-Magerung;
- 5) 3WS: glattwandig, hellbraun-grau, K-Magerung;
- 6) 1 RS: kreidiger, hellrot-oranger Topf, Q-Magerung (Taf. 13,4);

7) 5WS: geschlickt, hellbraun-orange, K-Magerung;
8) 1WS: geschlickt, rot-orange, K-Magerung;
9) 2WS: kreidig, ocker-orange, K/Q-Magerung;
10) 2WS: kreidig, ocker-hellrot, K-Magerung;
11) 3WS: geschlickt, ocker-hellbraun, K-Magerung.
Datierung: SBZ

Schicht 15 (MBL Inv. Nr. 80/745): 1 GE
1) glattwandig, dunkelbraun-schwarz, K-Magerung.
Datierung: stratigraphisch: SBZ

Aus der Brunnenverfüllung:
Schicht 18 (MBL Inv. Nr. 80/742): 1 GE
1) 1WS: glattwandig, hell-dunkelbraun, K-Magerung.
Datierung: stratigraphisch: SBZ

Schicht 20 (MBL Inv. Nr. 80/743): 2 GE
1) 2 RS: glattwandiger, hell-dunkelbrauner Topf, unter dem Rand bilden drei übereinander liegende Reihen von Eindrücken ein Zickzack-Muster, K-Magerung (Taf. 13,2) (Zusammenpassung mit Schicht 14: 80/744-1);
2) 1WS: kreidig, hellbraun, K-Magerung.
Datierung: SBZ

Schicht 21 (MBL Inv. Nr. 80/746): 1 GE
1) 4 RS, 5WS: glattwandiger, mittel-dunkelbrauner Topf, der mit Eindrücken auf dem dadurch leicht gewellten Rand verziert ist, K-Magerung (Taf. 13,3).
Datierung: SBZ

Streufund (MBL Inv. Nr. 80/747): 1 GE
1) kreidig, hellbraun, K-Magerung.
Datierung: vorgeschichtlich

Die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Untersuchung an den geborgenen botanischen Resten wurden von Reichmann (1998a, 97–98) zusammenfassend dargestellt. Danach wurden, als Anzeiger für offene Trittrasenflächen in der unmittelbaren Umgebung, größere Mengen von Wegerich, Vogelknöterich und Rispengras festgestellt. Dazu treten verschiedene Pflanzenarten, die am Rand und in der vermoorten Niebkuhlenrinne wuchsen. An Kulturpflanzen wurden Gerste, Möhre und Schlafmohn nachgewiesen. Als indirekte Kulturzeiger fanden sich Unkräuter, die typisch für Hackfruchtkulturen sind. Dazu traten Reste von Sammelfrüchten, hier Himbeere, Holunder und Haselnuß.
Datierung: SBZ
Literatur: Giesler/Reichmann 1982; Reichmann 1998a, 97–98, 296: Nr. 20.

Kat.-Nr. D 3/4

Krefeld-Verberg 2
TK 4605 Krefeld: r 4177–4185, h 9224–9228
Siedlungsfund, Brunnen
Datierung: MBZ; FEZ (MEZ)

Forschungsgeschichte: Fundbergung durch D. Stender 1986; MBL 1998

Befunde: Bei einer Straßenerweiterung konnten in der abgeschobenen Fläche drei Siedlungsgruben und ein Brunnen beobachtet werden. Dabei lag 10 m westlich des Brunnens Grube 1, 30 m östlich des Brunnens Grube 2 und 10 m östlich von Grube 2 befand sich Grube 3.

Grube 1:

Die Grube hatte einen Durchmesser von 2 m und reichte in eine Tiefe von 1 m unter der abgeschobenen Fläche. Sie war mit einem sandigen, unten leicht lehmigen Sediment verfüllt, das mit wenigen Holzkohlenfragmenten durchsetzt war. In der Grube wurden ein Stück nicht näher zu differenzierende Schlacke sowie acht Kochsteintrümmer gefunden. Zudem wurden 15 Gefäßeinheiten, von denen eine sekundär gebrannt war, geborgen (MBL Inv. Nr. D 3/4-1):

- 1-1) 25 %: kreidiger, ocker-dunkelbrauner Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 13,6);
- 1-2) 1 RS, 8WS: kreidiger, ocker-dunkelbrauner Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K/S-Magerung (Taf. 13,7);
- 1-3) 40 %: kreidiger, hellbrauner Eierbecher, K-Magerung (Taf. 13,8);
- 1-4) 1 RS: glattwandiger, rotbrauner, kleiner Topf, K-Magerung (Taf. 13,9);

1-5) 1 RS, 1 BS, 1WS: kreidige, ocker-orange, hellgraue Schale, K-Magerung (Taf. 13,10);
 1-6) 2 BS, 1WS: kreidiger, hellbrauner Topf (?) mit eingedrücktem Tannenzweigmuster, K-Magerung (Taf. 13,11);
 1-7) 1 RS, 2 BS, 4WS: kreidiges, orange-mittelbraunes Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 13,12);
 1-8) 2 BS: glattwandig, dunkelgrau, K-Magerung;
 1-9) 21WS: z. T. geschlickter, polierter ocker-dunkelbrauner Topf, K-Magerung;
 1-10) 10WS: z. T. polierte, glattwandige, rot-orange, mittelbraune Schale (?), K-Magerung;
 1-11) 4WS: glattwandig, mittelgrau-dunkelbraun, K-Magerung;
 1-12) 2WS: grobsandig, rot-rotbraun, K/Q-Magerung;
 1-13) 3WS: glattwandig, ocker, K-Magerung;
 1-14) 1WS: glattwandiger, hellbrauner Topf/ Schüssel, K-Magerung;
 1-15) 1WS: glattwandig, ocker-mittelbraun, K/S-Magerung.
 Datierung: FEZ (B)

Grube 2:

Die Grube hatte einen Durchmesser und eine Tiefe von 1 m. Sie enthielt ein Reibsteinfragment aus Basaltlava sowie 3 Gefäßeinheiten (MBL Inv. Nr. D 3/4-2).

2-1) 2 RS, 12WS: kreidiges, orange-dunkelbraunes Faß mit Eindrücken auf und unter dem Rand, K-Magerung (Taf. 14,2);
 2-2) 1WS: z. T. polierter, glattwandiger, dunkelbrauner Topf/ Schüssel, K-Magerung;
 2-3) 1WS: kreidig, ocker, K/S-Magerung;
 2-4) Reibsteinfragment aus Basaltlava (Taf. 14,1).
 Datierung: FEZ – MEZ

Grube 3:

Die Grube war 1 m tief und hatte einen Durchmesser von 1 m. Aus der Verfüllung stammen drei Gefäßeinheiten, sieben Kieselbruchstücke (Serizitschiefer, Quarz, Sandstein), die als Probe geborgen wurden, und 2 Feuersteintrümmer. Die Anzahl der insgesamt in der Grube gefundenen Steine ist nicht bekannt (MBL Inv. Nr. D 3/4-3).

3-1) 3WS: glattwandig, rot, orange-ocker, K/Q-Magerung;
 3-2) 3WS: unebenes, ocker-oranges Faß/ Topf mit einer Reihe aus kleinen Fingernageleindrücken auf dem Umbruch, Q-Magerung (Taf. 14,3);
 3-3) 1WS: uneben, orange-mittelbraun, Q-Magerung.
 Datierung: MBZ

Brunnen (MBL Inv. Nr. D 3/4-4):

Der Brunnen (Abb. VIII-10) reichte an der Sohle bis in eine Tiefe von 2,50 m unter der Oberfläche. Im unteren Bereich bestand er aus einem 0,90 m hohen Brunnenschacht mit etwa 0,40 m Durchmesser, der mit einem graubraunen Lehm verfüllt war. Darin wurden auf einer Höhe von 0,60–0,70 m über der Sohle zwei kleine vorgeschichtliche Wandscherben gefunden. Die sich über dem Schacht anschließende trichterförmige Brunnengrube hatte einen maximalen Durchmesser von 2,50 m und eine Tiefe von 1 m. Die Verfüllung bestand in den unteren 0,10 m aus einem grauen Lehm, der etwas Holzkohle enthielt. Darüber lag ein graubraun geflecktes sandigeres Sediment, welches im oberen Teil vereinzelte Rotlehmstücke aufwies. Überdeckt war der Brunnen mit einem 0,30 m mächtigen, homogen braunen Boden und dem Humus. In der Brunnenverfüllung wurden Reste einer Gefäßeinheit und ein Stück Eisenoxid gefunden.

4-1) 2WS: glattwandige, ocker-dunkelbraune Schale?, K-Magerung.
 Datierung: vorgeschichtlich (FEZ ?)

Südschnitt 1998:

Es wurden die Reste von 5 Gefäßeinheiten, 1 Reibsteinbruchstück aus Basaltlava und 1 Abschlag aus dunkelbraun-grauem Feuerstein mit Geröllrinde gefunden (MBL Inv. Nr. D 3/4-98).

1) 3WS: glattwandig, dunkelgrau, K-Magerung;
 2) 3WS: uneben, rötlich-hellbraun, K-Magerung;
 3) 1WS: uneben, ocker-mittelgrau, S/Q-Magerung;
 4) 1WS: glattwandig, grau, K-Magerung;
 5) 1WS: feinsandig, ocker-orange, K/S/Q-Magerung.
 Datierung: Eisenzeit

Literatur: Reichmann 1998a, 97; 296: Nr. 26.

Kat.-Nr. D 3/5

Krefeld-Verberg 3

TK 4605 Krefeld: r 4196, h 9214

Steinsetzung: Körpergrab ?

Datierung: Endneolithisch – FBZ oder FEZ (E) – MEZ

Forschungsgeschichte: Ausgrabung 1988 durch MBL

Befund/Funde: Dicht unter dem Humus wurde eine leicht ovale Steinpflasterung von ca. 3,20 x 2,40 m Größe aufgedeckt, die eine Ausrichtung von Nordwest nach Südost aufwies (Abb. XIV-3). Im Zentrum wurde eine Konzentration von Steinen beobachtet, um die ein äußerer Kranz aus in unregelmäßigen Abständen gesetzten Steinen lag. Zwischen der Pflasterung, die aus heimischen Flußgeröllen, meist bis zu 25 cm großen Kieseln (Quarzite und Sandsteine) und Kieselbruchstücken, bestand, wurden 2 Scherben vorgeschichtlicher Machart gefunden. Die Funde sind nicht auffindbar.

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 14.

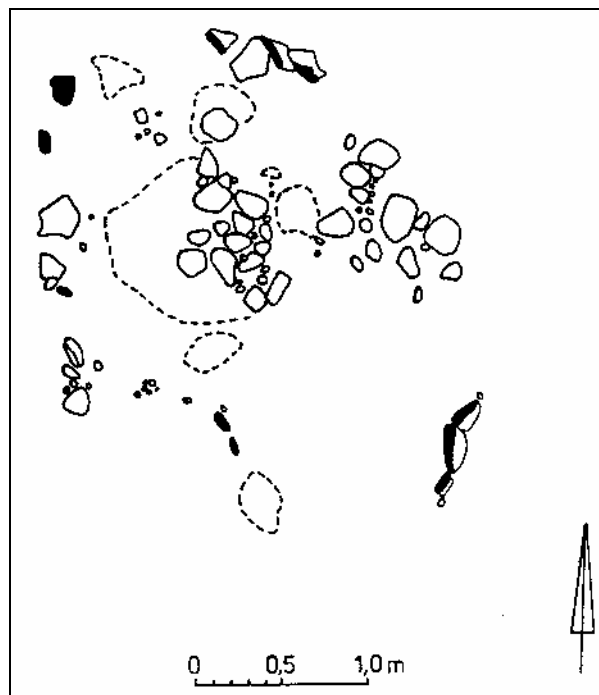


Abb. XIV-3: Krefeld-Verberg 3. Planum der Steinpflasterung (Zeichnung aus Ortsakte MBL).

Kat.-Nr. D 4/1

Krefeld-Bockum 1

TK 4605 Krefeld: r 4160, h 9062

Grube

Datierung: SBZ

Forschungsgeschichte: Fundbergung durch D. Stender 1980

Befunde/Funde: In einer Baugrube wurde im lehmigen Boden eine sehr flache Grube im Profil beobachtet. Sie hatte eine Breite von 2,5 m und eine Tiefe von 0,4 m. Das Grubensediment war mit wenig Holzkohle, vereinzelt Rotlehmbrocken und Sandsteinbruchstücken sowie stark zerscherbten Keramikfragmenten durchsetzt.

Es wurden Reste von 40 Gefäßeinheiten sowie 2 Rotsandstein-Bruchstücke gefunden (MBL Inv. Nr. 80/752).

- 1) 1 RS, 2WS: unebener, orange-hellroter Topf mit Eindrücken und Leiste unter dem Rand, K/S-Magerung (Taf. 14,6);
- 2) 1 RS: unebener, orange-hellroter Topf, K/Q-Magerung (Taf. 14,5);
- 3) 1 RS: unebener, ocker-hellbrauner Topf/ Schüssel, K-Magerung (Taf. 14,4);
- 4) 1 RS: glattwandige, dunkelgrau-schwarze Schale, K/S-Magerung (Taf. 14,13);
- 5) 1 BS, 8WS: glattwandig, dunkelbraun-grau, S-Magerung (Taf. 14,14);
- 6) 10WS: feinsandig, rotbraun, S-Magerung;
- 7) 1 BS, 2WS: kreidig, hell-mittelbraun, mit Fingereindrücken über dem Boden, K/Q-Magerung (Taf. 14,15);
- 8) 2WS: kreidig, ocker-hellbraun, mit Tannenzweigmuster aus ovalen Einschnitten, K-Magerung (Taf. 14,16);

- 9) 1 RS: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf/ Schale, K/S-Magerung (Taf. 14,7);
 - 10) 1 RS: uneben, ocker-hellgrau, K/Q-Magerung (Taf. 14,8);
 - 11) 1 RS, 1WS: glattwandig, mittel-dunkelbraun, mit Fingereindrücken unter dem Rand, K-Magerung (Taf. 14,9);
 - 12) 1 RS: feinsandig, mittelbraun-orange, S-Magerung (Taf. 14,10);
 - 13) 1 RS: feinsandiger, braun-oranger Topf, S-Magerung (Taf. 14,11);
 - 14) 1 RS, 1WS: feinsandiges, mittelbraun-rotes Faß/ Topf, S-Magerung (Taf. 14,12);
 - 15) 3WS: uneben, orange-rot, K/S-Magerung;
 - 16) 1WS: uneben, mittelbraun-dunkelrot, K/Q-Magerung;
 - 17) 4WS: geschlickt, grau-braun, K/Q-Magerung;
 - 18) 2WS: feinsandig, rotbraun, K-Magerung;
 - 19) 7WS: geschlickt, orange-rot, K/Q-Magerung;
 - 20) 6WS: kreidig, dunkelgrau-braun, S-Magerung;
 - 21) 2WS: uneben, hellbraun-ocker, K/S-Magerung;
 - 22) 2WS: uneben, ocker, K/Q-Magerung;
 - 23) 2WS: uneben, orange, K-Magerung;
 - 24) 3WS: uneben, rot-orange, K-Magerung;
 - 25) 2WS: uneben, orange-ocker, K-Magerung;
 - 26) 2WS: kreidig, rot-orange, K-Magerung;
 - 27) 1WS: geschlickt, orange-rot, K/S-Magerung;
 - 28) 1WS: glattwandig, rot-mittelbraun, S-Magerung;
 - 29) 1WS: feinsandig, rotbraun-orangebraun, S-Magerung;
 - 30) 1WS: feinsandig, orange-ocker, K-Magerung;
 - 31) 1WS: kreidig, hellorange-ocker, K-Magerung;
 - 32) 1WS: uneben, rot-orange, ocker, K-Magerung;
 - 33) 1WS: feinsandig, rot-orange, K-Magerung;
 - 34) 1WS: geschlickt, dunkelgrau-schwarz, K-Magerung;
 - 35) 1WS: feinsandig, hellgrau, K-Magerung;
 - 36) 1WS: uneben, rotbraun, K-Magerung;
 - 37) 1WS: glattwandig, dunkelgrau-schwarz, K-Magerung;
 - 38) 1WS: geschlickt, mittelgrau, K-Magerung;
 - 39) 1WS: glattwandig, rotbraun, S-Magerung;
 - 40) 1WS: feinsandig, dunkelgrau-mittelbraun, S-Magerung.
- Literatur: Giesler/Reichmann 1982, 472; 473 Abb. 7,17–19; Reichmann 1998a, Nr. 21.

Kat.-Nr. D 6/2

Krefeld-Fischeln 2

TK 4605 Krefeld: r 4147, h 8665

Grab

Datierung: FEZ

Forschungsgeschichte: 1929 angekauft

Urnen-/Brandschüttungsgrab

Eine Befundbeschreibung liegt nicht vor. Das Grab enthielt eine Urne mit Leichenbrand und ein kleines Beigefäß.

1) 80 %: glattwandiger, am Oberteil polierter, dunkel-rotbrauner Topf mit bogenförmiger Kammstrichverzierung auf dem Unterteil, K/Q-Magerung (Taf. 14,17; MBL Inv. Nr. "Fischeln");

2) Beigefäß (nicht erhalten).

Literatur: Steeger 1931, 3; Steeger/Rütten 1931, 13; Reichmann 1998a, 296: Nr. 12.

Kat.-Nr. D 7/4

Krefeld-Fischeln 3

TK 4605 Krefeld: r 4188, h 8592

Siedlungsfund

Datierung: Vorgeschichtlich

Forschungsgeschichte: Aufsammlung durch D. Stender 1980

Befunde: Die Fundstreuung wurde nicht näher dokumentiert.

Funde: Es wurden die Reste von acht Gefäßeinheiten, davon 3 mit Anzeichen sekundären Brandes, und ein Silex-Trümmerstück geborgen (MBL Inv. Nr. 80/730).

1) 1 RS: kreidig, ockerfarben, K-Magerung (Taf. 15,1);

2) 2WS: kreidig, mittelgrau-rot, K-Magerung;

3) 1WS: kreidig, orange-ocker, K-Magerung;

- 4) 1WS: uneben, rotorange, K/Q-Magerung;
 - 5) 1WS: kreidig, orangerot, hellgrau, K-Magerung;
 - 6) 1WS: uneben, orange-ocker, K-Magerung;
 - 7) 1WS: feinsandig, rotorange, K/S-Magerung.
- Literatur: -

Kat.-Nr. D 7/7

Krefeld-Fischeln 4

TK 4705 Willich: r 4000–07, h 8430–40

Siedlungsfund

Datierung: SEZ

Forschungsgeschichte: Aufsammlung durch D. Stender 1981

Befunde: Die Fundstreuung wurde nicht näher dokumentiert.

Funde: Es wurden Scherben von fünf Gefäßeinheiten und ein Silex-Trümmer geborgen (MBL Inv. Nr. 81/340).

1) 1 RS: uneben, mittel-rotbraun, mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 15,2);

2) 2WS: geschlickt, ocker, K-Magerung;

3) 2WS: uneben, ocker-rotbraun, K-Magerung;

4) 2WS: uneben, orange-ocker, rot, K-Magerung;

5) 1WS: uneben, hellbraun, K-Magerung.

Literatur: Reichmann 1983b, 628–629 Abb. 10,10; Reichmann 1998a, 296: Nr. 32.

Kat.-Nr. D 7/10

Krefeld-Fischeln 5

TK 4705 Willich: r 4183, h 8487

Siedlungsfund?

Datierung: FEZ – MEZ

Forschungsgeschichte: Oberflächenbegehung durch Herrn Mertens 1984

Befunde: Die Oberflächenkonzentration wurde nicht dokumentiert.

Funde: 1 GE mit Kammstrichverzierung und K-Magerung (Privatbesitz).

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 33.

Kat.-Nr. E 2/3

Krefeld-Vennikel 1

TK 4605 Krefeld: r 4363, h 9464

Gräberfeld

Datierung: FEZ (– MEZ [B])

Forschungsgeschichte: Notbergungen durch D. Stender 1977 und 1978, Ausgrabung 1978/79 durch MBL

Befunde/Funde:

Bei den Notbergungen von D. Stender wurden nach Angabe von J. Giesler (1980, 237) insgesamt 10 Urnengräber gefunden, die alle stark zerstört waren und bei denen keine Grabgrube erkennbar war. Die Ausgrabungen des MBL brachten weitere 24 Urnengräber zu Tage, so daß der Fundplatz insgesamt 34 Gräber umfaßte.

Grab 1: Urnen-/Brandschüttungsgrab

1977 wurden zwei Grabgefäße geborgen, deren Befundsituation jedoch im durch Erdbewegungen zerstörten Gelände nicht näher beobachtet werden konnte. Da es sich um einen Topf und eine Schüssel handelt, könnten sie aus demselben Grab stammen (MBL Inv. Nr. E 2/3-1977).

1-1) 60 %: am Unterteil geschlickter, glattwandiger, ocker-dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 15,4; Stender/Wegner 1979, Abb. 6,1);

1-2) 75 %: z. T. polierte, dunkel-rotbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 15,3; Stender/Wegner 1979, Abb. 6,5).

Datierung: FEZ

Nach Abschluß der Untersuchungen wurden 1978 zwei weitere Gräber geborgen, bei denen ebenfalls keine weitere Befundbeobachtung möglich war. Nach Angabe von Giesler (1979) enthielt eines der Gräber ein gebogenes und durchlochstes Bronzeblech, das im MBL nicht aufgefunden werden konnte.

Grab 2: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Das Grab enthielt die Reste von zwei Gefäßen (MBL Inv. Nr. 79/555).

2-1) 40 %: z. T. polierter, glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 15,5);

2-2) 1WS: uneben, rot-orange, Q-Magerung.

Datierung: FEZ

Grab 3: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Das Grab enthielt die Reste von zwei Gefäßen (MBL Inv. Nr. 79/556).

3-1) 50 %: z. T. polierter, glattwandiger, dunkelgrau-brauner Topf, K-Magerung (Taf. 15,6);

3-2) 1WS: geschlickt, dunkelbraun-rot, K-Magerung.

Datierung: FEZ

Die Bergungsumstände der in Privatbesitz befindlichen Grabinventare sind nicht bekannt. Der Fundzusammenhang der Gräber 4 und 5 scheint sicher, während der ursprüngliche Zusammenhang von den unten aufgeführten weiteren Grabfunden nicht rekonstruiert werden kann.

Grab 4: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Das Grab enthielt 2 Gefäße (Privatbesitz Struff).

4-1) 50 %: glattwandiger, brauner Topf; Magerung unbekannt (Taf. 16,1);

4-2) 50 %: glattwandige, hellbraune Schale mit Öse/Henkel; K-Magerung (Taf. 16,2).

Datierung: FEZ

Grab 5: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Das Grab enthielt 1 Gefäß (Privatbesitz Struff).

5-1) 50 %: glattwandiger, Topf; K-Magerung (Taf. 16,3).

Datierung: FEZ

Weitere Grabfunde:

Aus nicht geklärten Fundumständen stammen Reste von weiteren 6 Gefäßen (Privatbesitz).

X-1) 50 %: glattwandige Schüssel; Magerung unbekannt (Taf. 17,1);

Datierung: FEZ (B)

X-2) 50 %: glattwandiger, mittel-hellbrauner Topf; K-Magerung (Taf. 17,2);

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

X-3) 2 RS: graue Schale; K-Magerung (Taf. 15,7);

Datierung: SBZ – FEZ

X-4) 1WS: glattwandig, mit Kammstrich verziert; Magerung unbekannt (Taf. 15,9);

Datierung: Eisenzeit

X-5) 1 RS: glattwandig; Magerung unbekannt (Taf. 15,8);

Datierung: FEZ – MEZ

X-6) 1 RS: graue Schale; Magerung unbekannt (Taf. 15,10);

Datierung: FEZ – MEZ (B)

An dem Fundplatz fanden 1978/79 weitere Ausgrabungen durch das MBL statt. Dabei wurden frühgeschichtliche Befunde wie auch weitere 24 eisenzeitliche Urnengräber geborgen (Giesler 1979). Publiziert wurden von Giesler nur die frühgeschichtlichen Befunde und ein Gesamtplan mit allen Befunden (Giesler 1979, Abb. 7). Das Fundmaterial der Gräber wurde nach Angabe von Giesler (1979, 34 Anm. 5) zunächst zur Bearbeitung nach Xanten an Herrn H.-H. Wegner gegeben. Zur Zeit befindet es sich jedoch nach frendl. mündl. Mitt. von Giesler im Magazin des RLMB. Nach seiner Angabe konnten aus den Gräbern nur noch die Gefäßunterteile von Urnen geborgen werden, die kaum Aussagen zur Datierung der Gräber zulassen. Es kann angenommen werden, daß es sich um früh- bis mitteleisenzeitliche Funde handelt. Da die Verfasserin erst zu einem späten Zeitpunkt Kenntnis von dem derzeitigen Aufbewahrungsort der Funde erhielt, konnten die Keramikfunde nicht mehr in die Arbeit aufgenommen werden.

Literatur: Stender/Wegner 1979, 690–691 Abb. 6,1.5; Giesler 1979, Abb. 7 u. 34 Anm. 5; ders. 1980, 237. Reichmann 1998a, 296: Nr. 6.

Kat.-Nr. E 2/4

Krefeld-Uerdingen 1

TK 4605 Krefeld: r 4395, h 9470

Siedlungsfund

Datierung: (FEZ [F]) MEZ (SEZ)

Forschungsgeschichte: Notbergung durch D. Stender und Th. Ruppel 1979, Einmessung durch MBL 1979.

Befunde/Funde:

Die Befunde lagen auf einer leichten Anhöhe oberhalb eines ausgetrockneten Wasserlaufes. Der anstehende Boden besteht aus einem lehmigen Sediment, das dem Kies der Niederterrasse aufliegt.

Der Fundplatz wurde zum größten Teil nicht vom MBL ausgegraben, sondern von dem Privatsammler D. Stender beobachtet. Bei der späteren Einmessung der Befunde durch das MBL war der Boden schon angetrocknet und viele der Verfärbungen nicht mehr sichtbar. Dies hatte zur Folge, daß die Grubenbefunde unzureichend dokumentiert wurden und viele der Funde heute nicht mehr den – insgesamt mindestens elf – Gruben zugeordnet werden können. Die folgende Beschreibung der Befunde basiert auf den Einmessungen des

MBL und groben Skizzen des Privatsammlers, allein Grube 9 wurde vom MBL vollständig dokumentiert. In Folge dessen sind auf dem Übersichtsplan nur die eingemessenen Gruben 1 – 10 dokumentiert (Abb. VIII-7).

Grube 1: Im Planum war die Grube als ovale N-S-orientierte etwa 2 m lange Verfärbung zu beobachten. Im Profil (Abb. XIV-4) ließen sich die Grenzen der Grube nicht klar ausmachen, jedoch kann aufgrund der Verteilung von Keramik, Rotlehm und Holzkohle im Sediment auf eine steilwandige Grubenform geschlossen werden, deren Unterkante im 1,40 m hohen Profil nicht erfaßt wurde. Die Grubenverfüllung enthielt in einer Tiefe von 0,40 – 0,60 m ein 0,20 m mächtiges, rot verziegeltes Band, das sich über eine Länge von 1,80 m erstreckte.

Funde: keine Funde zuweisbar, ein in der Dokumentation erwähntes Webgewicht ist nicht auffindbar.

Datierung: Vorgeschichtlich

Grube 2: Die Grube zeigte in der abgeschobenen Fläche eine ovale N-S-orientierte Form. Da keine Maße dokumentiert sind, kann nur aufgrund einer Skizze vermutet werden, daß Grube 2 ähnliche Ausmaße hatte wie Grube 1. Die Grube enthielt 8 Gefäßeinheiten, davon eine sekundär gebrannt, sowie 3 Stücke Rotlehm und 1 Stück Basaltlava. Ein in der Dokumentation erwähnter Spinnwirtel ist nicht auffindbar (MBL Inv. Nr. 79/575 und 79/585).

2-1) 1 RS: unebene, dunkel-rotbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 18,2);

2-2) 1 RS, 1 WS: orange-hellgrauer Topf/ Faß mit Eindrücken auf dem Rand, K/Q-Magerung (Taf. 18,3);

2-3) 7 WS: kreidig, ocker-rotbraun, K/S/Q-Magerung;

2-4) 3 WS: geschlickt, hell-mittelgrau, K/Q-Magerung;

2-5) 3 WS: uneben, rotbraun-orange, K/Q-Magerung;

2-6) 1 WS: feinsandig, orange-rotbraun, K/S-Magerung;

2-7) 1 WS: feinsandig, rot-orange, K/S/Q-Magerung;

2-8) 75 %: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Deckel/Plättgerät, K/S-Magerung (Taf. 18,1).

Datierung: MEZ

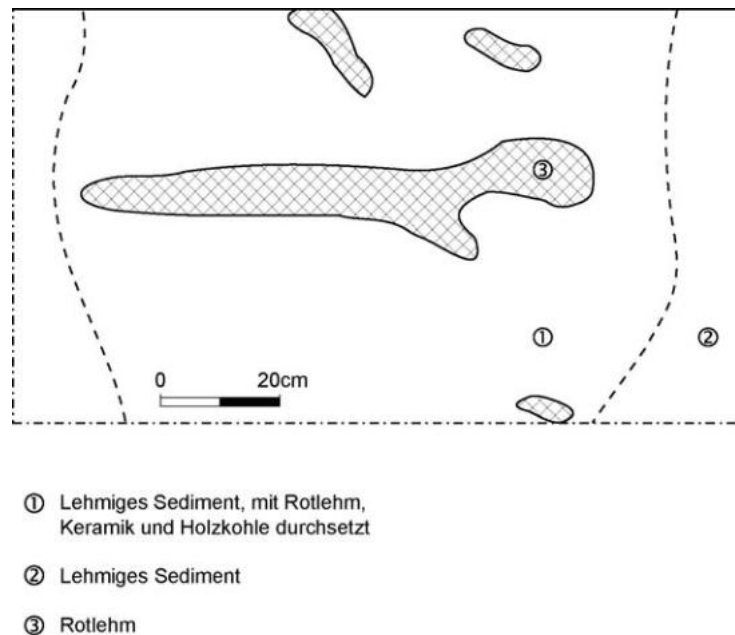


Abb. XIV-4: Krefeld-Uerdingen 1. Profilzeichnung Grube 1.

Grube 3: Form und Lage sind nicht rekonstruierbar.

Funde: keine Funde zuweisbar.

Grube 4: Die Grube hatte bei einer Länge von 2,65 m eine NW-SO orientierte, nahezu rechteckige Form. Die Grubengrenzen waren im südlichen Bereich nicht zu verfolgen, so daß keine Angabe über die Breite der Grube gemacht werden kann. In der Verfüllung wurden 10 Gefäßeinheiten – davon eine mit Spuren sekundären Brandes –, 1 Eisenfragment, 6 Stücke Schlacke, z. T. mit grünlichem glasigem Anteil, und 1 Kieselbruchstück aus schieferartigem Gestein gefunden (MBL Inv. Nr. 79/584).

4-1) 2 RS, 3 WS: glattwandige, dunkelbraune Schale, K-Magerung (Taf. 18,4);

4-2) 1 RS, 5 WS: glattwandige, dunkelgrau-rotbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 18,5);

4-3) 4 WS: geschlickt, ocker-rotbraun, K-Magerung;

4-4) 9 WS: uneben, dunkel-rotbraun, K/S-Magerung;
4-5) 22 WS: uneben, dunkelgrau-hellbraun, K-Magerung;
4-6) 7 WS: kreidig, ocker-dunkelgrau, K-Magerung;
4-7) 3 WS: uneben, orange, K-Magerung;
4-8) 2 WS: kreidig, ocker-orange, K-Magerung;
4-9) 3 WS: glattwandig, orange-mittelgrau, K/Q-Magerung;
4-10) 5 WS: kreidig, orange-rotbraun, K/Q-Magerung.
Datierung: MEZ (F) – SEZ (B)

Grube 5: Die Grube zeigte sich im Planum als 1,4 m lange, langovale Verfärbung mit annähernder N-S Orientierung. Geborgen wurden 4 Gefäßeinheiten, 20 Rotlehmstücke, 1 Reibsteinfragment aus Basaltlava, 1 Eisenfragment und 8 Stücke Schlacke, z. T. mit grüner, glasiger Oberfläche (MBL Inv. Nr. 79/576).

5-1) 2 RS, 2 WS: kreidige, mittel-rotbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 18,6);
5-2) 1 BS, 1 WS: kreidig, rot-orange, ocker-orange, K/S/Q-Magerung (Taf. 18,7);
5-3) 1 WS: kreidig, mittelbraun, K/S-Magerung;
5-4) 2 BS, 6 WS: kreidig, ocker-orange, K/S-Magerung (Taf. 18,8).
Datierung: MEZ (F) – SEZ (B)

Grube 6: Die Form der Grube ist nicht rekonstruierbar.

Von den in der Grube gefundenen 4 Gefäßeinheiten zeigte eine Merkmale sekundären Brandes. Zudem wurden 3 Abschlüge und 1 Trümmerstück aus Feuerstein, 2 Stücke Schlacke und 3 Steinbruchstücke (Flußkiesel aus Quarz, quarzitischem Sandstein, Schiefer) gefunden (MBL Inv. Nr. 79/577).

6-1) 55 WS: geschlickt, orange-hellgrau, dunkel-rotbraun, K/Q-Magerung;
6-2) 5 WS: kreidig, orange-ocker, K/Q-Magerung;
6-3) 3 WS: kreidig, ocker, K/S/Q-Magerung;
6-4) 2 WS: glattwandig, dunkelgrau-braun, K/S-Magerung.
Datierung: FEZ (F) – SEZ

Grube 7: Die Form der Grube ist nicht rekonstruierbar, sie zeichnete sich als mit Rotlehm durchsetzte Verfärbung in der untersuchten Fläche ab. Maßangaben liegen nicht vor.

Funde: keine Funde zuweisbar.

Grube 8: Die Grube zeichnete sich als mit Rotlehm durchsetzte W-O orientierte, ovale Verfärbung ab. Maßangaben liegen nicht vor.

Funde: keine Funde zuweisbar.

Grube 9: Die NO-SW orientierte Grube hatte im Planum eine Länge von 0,85 m und eine Breite von 0,55 m (Abb. XIV-5). Die Verfüllung setzte sich im Planum vom umgebenden mittelgraubraunen, sandigen Lehm dunkel ab. Sie enthielt eine dichte Packung von rot-schwarz gebrannten Lehmstücken, wenige Holzkohlenstücke und einzelne Schlackebrocken. Im Profil zeigte die 0,35 m tiefe, nach Süden hin ausgebuchtete wannenförmige Grube eine zweite Verfüllschicht, die in 0,20 m Tiefe unter der schon beschriebenen Schicht folgte. Sie bestand aus hellerem, gräulichem lehmigem Sand, der im Gegensatz zur oberen Schicht keine Rotlehmstücke aufwies.
Funde: 4–5 kg Rotlehmbruchstücke, z. T. mit Abdrücken von Stäben/Stöcken (MBL Inv. Nr. 79/579).

Grube 10: Die Grube zeigte sich im Planum als 1,5 x 1 m große Verfärbung, mit einer Tiefe von 0,3 m.

Funde: keine Funde zuweisbar.

Grube 11: Die W-O orientierte Grube hatte die Form eines unregelmäßig, halbrund verlaufenden Grabens von etwa 2 m Länge, 0,3–0,4 m Breite und 0,2 m Tiefe.

Funde: In der Dokumentation werden Scherben, Gesteinsbruchstücke, Rotlehm und Holzkohle erwähnt, es sind jedoch keine zuweisbaren Funde im MBL vorhanden.

Grube 12: Lage westlich der Gruben 1–9. Weitere Angaben liegen nicht vor.

In der Grube befanden sich Reste von 2 Gefäßen (MBL Inv. Nr. 79/583).

12-1) 1 RS: poliertes dunkel-rotbraunes Faß/ Schale, K/Q-Magerung (Taf. 18,9);
12-2) 2 WS: geschlickt, ocker-orange, K/Q-Magerung.

Datierung: MEZ

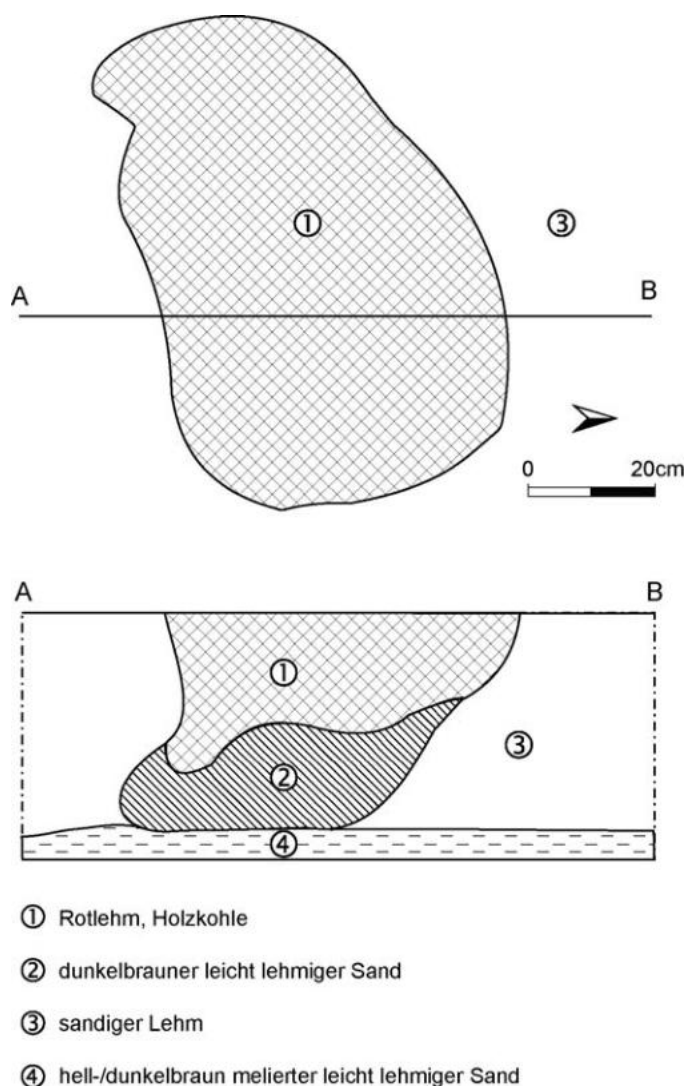


Abb. XIV-5: Krefeld-Uerdingen 1. Profil- und Planumszeichnung Grube 9.

Grube 13: Lage westlich der Gruben 1–9. Weitere Angaben liegen nicht vor.

Aus der Grube wurden 54 Gefäßeinheiten geborgen, von denen 3 sekundären Brand zeigten (MBL Inv. Nr. 79/582).

13-1) 6 RS, 3 WS: kreidige, dunkel-mittelbraune Schale, K/Q-Magerung (Taf. 19,4);

13-2) 26 WS: uneben, dunkel-rotbraun, K-Magerung;

13-3) 9 WS: kreidig, orange-rot, K/Q-Magerung;

13-4) 5 WS: geschlickt, mittel-rotbraun, K/S/Q-Magerung;

13-5) 100 %: glattwandiger, ocker bis rot-oranger Spinnwirtel, K-Magerung (Taf. 19,3);

13-6) 4 BS, 11 WS: glattwandig, rot-rotbraune, dunkelgraue Schale?, K/S-Magerung (Taf. 19,2);

13-7) 4 RS, 3 BS, 6 WS: glattwandige, schwarz-rotbraune, rote Schale, K/Q-Magerung (Taf. 19,1);

13-8) 2 RS, 6 WS: z. T. polierte, glattwandige, schwarz-rotbraune Schale, K/Q-Magerung (Taf. 19,11);

13-9) 8 RS, 37 WS: geschlicktes, ocker-dunkelbraunes Faß/ Topf mit Eindrücken auf dem Rand, die in deutlich voneinander abgesetzten 3er-Gruppen eingetieft sind, K/S-Magerung (Taf. 19,15);

13-10) 1 RS, 5 WS: glattwandiger, dunkelbrauner Topf (Marnebecher), K/S-Magerung (Taf. 19,7);

13-11) 1 RS, 4 WS: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf (Marnebecher), K/S/Q-Magerung (Taf. 19,8);

13-12) 1 RS: glattwandige, dunkel-rotbraune Schale, K/Q-Magerung (Taf. 19,5);

13-13) 2 RS: glattwandiges, dunkel-rotbraunes Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 19,12);

13-14) 4 RS, 2 WS: glattwandige, mittel-dunkelbraune Schale/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 19,6);

13-15) 1 RS, 1 BS, 7 WS: glattwandiges, mittel-rotbraunes Faß/ Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K/S/Q-Magerung (Taf. 19,13);

13-16) 3 RS, 1 BS, 10 WS: glattwandige, hellbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 19,10);

13-17) 2 RS, 26 WS: geschlicktes, mittelbraun-rottes Faß/Topf, K/S/Q-Magerung (Taf. 19,14);

13-18) 1 RS, 3 WS: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K/Q-Magerung (Taf. 19,16);

13-19) 1 RS: unebenes, rotbraunes Faß/ Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 19,17);
 13-20) 1 RS, 4 WS: glattwandig, dunkel-rotbraun mit Eindrücken auf dem Rand, K/Q-Magerung (Taf. 19,18);
 13-21) 4 RS, 17 WS: geschlickte, rot-mittelbraune Schale mit Eindrücken auf dem Rand, K/Q-Magerung (Taf. 19,9);
 13-22) 3 RS, 4 WS: glattwandig, dunkel-rotbraun, K-Magerung (Taf. 19,19);
 13-23) 1 RS: unebener, ocker-dunkelgrauer Topf mit Besenstrich/Kammstrichverzierung, K/Q-Magerung (Taf. 19,20);
 13-24) 5 BS, 58 WS: geschlicktes, orange-hellbraunes, rotbraunes Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 19,28);
 13-25) 5 BS: kreidiges, oranges Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 19,29);
 13-26) 3 BS, 19 WS: kreidig, orange-rot, K/Q-Magerung (Taf. 19,21);
 13-27) 1 BS: glattwandig, mittel-hellbraun, K/Q-Magerung (Taf. 19,22);
 13-28) 1 BS: feinsandig, rotbraun, K/S/Q-Magerung (Taf. 19,23);
 13-29) 1 BS: glattwandiges, mittelbraunes Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 19,24);
 13-30) 1 BS, 23 WS: z. T. geschlicktes, glattwandiges, hellbraun-oranges Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 19,25);
 13-31) 1 BS, 14 WS: kreidig, mittelgrau-orange, Q-Magerung (Taf. 19,26);
 13-32) 2 BS, 14 WS: unebenes, ocker-oranges Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 19,27);
 13-33) 17 WS: uneben, ocker-orange, K/Q-Magerung;
 13-34) 6 WS: feinsandig, dunkel-rotbraun, K/S-Magerung;
 13-35) 1 WS: poliert dunkelbraun, K/Q-Magerung;
 13-36) 1 WS: glattwandig, hellbraun-rot, K/Q-Magerung;
 13-37) 13 WS: geschlickt, dunkel-rotbraun, K/Q-Magerung;
 13-38) 15 WS: glattwandig, hell-rotbraun, K/Q-Magerung;
 13-39) 22 WS: geschlickt, hellbraun-rot, K-Magerung;
 13-40) 13 WS: geschlickt, hellbraun-rot, K/Q-Magerung;
 13-41) 11 WS: feinsandig, ocker-hellbraun, K/Q-Magerung;
 13-42) 3 WS: glattwandig, dunkel-hellbraun, K/Q-Magerung;
 13-43) 1 WS: feinsandig, rotbraun, K/S-Magerung;
 13-44) 1 WS: glattwandig, hellbraun, K/S/Q-Magerung;
 13-45) 1 WS: glattwandig, mittel-hellbraun, K-Magerung;
 13-46) 2 WS: glattwandig, dunkelgrau, K/Q-Magerung;
 13-47) 17 WS: uneben, rotbraun-ocker, K/Q-Magerung;
 13-48) 4 WS: geschlickt, hellbraun, K/S/Q-Magerung;
 13-49) 2 WS: uneben, dunkel-rotbraun, K/S/Q-Magerung;
 13-50) 2 WS: uneben, dunkelgrau, K/Q-Magerung;
 13-51) 2 WS: uneben, mittelbraun, K-Magerung;
 13-52) 3 BS: uneben, ockerfarben, K/S-Magerung;
 13-53) 5 WS: uneben, hellgrau-orange, K-Magerung;
 13-54) 4 WS: geschlickt, hellgrau, K/Q-Magerung.
 Datierung: MEZ (B)

Grube 14: Lage westlich der Gruben 1 und 10. Weitere Angaben liegen nicht vor.

Es wurden 3 Gefäßeinheiten, 3 Stücke Eisenschlacke und ca. 50 Stücke Rotlehm, z. T. mit Abdrücken, geborgen (MBL Inv. Nr. 79/578).

14-1) 1 RS: kreidige, orange-dunkelbraune Schale, K-Magerung (Taf. 18,10);
 14-2) 2 WS: feinsandig, mittel-rotbraun, K/S-Magerung;
 14-3) 1 WS: kreidig, orange-ocker, K/Q-Magerung.

Datierung: (FEZ) – MEZ

Grube 15 („Nördlichste Grube“): Lage nicht rekonstruierbar. Weitere Angaben liegen nicht vor.

Aus der Grube wurden 8 Gefäßeinheiten, 1 retuschierter Silex, 1 Trümmer aus quarzitischem Sandstein und 2 Reibsteinfragmente aus Basaltlava geborgen (MBL Inv. Nr. 79/573).

15-1) 1 RS, 5 WS: kreidiger, ocker-oranger Topf mit Eindrücken auf dem dadurch gewellten Rand, K-Magerung (Taf. 18,11);
 15-2) 1 RS, 5 WS: kreidige, ocker-orange Schale, K/Q-Magerung (Taf. 18,12);
 15-3) 1 WS: kreidig, dunkelgrau-orange, mit Kammstrichverzierung, K/Q-Magerung (Taf. 18,14);
 15-4) 3 WS: kreidig, dunkelbraun-grau, K/Q-Magerung;
 15-5) 8 WS: kreidig, orange-ocker, K-Magerung;
 15-6) 2 WS: feinsandig, orange-dunkelgrau, K/S-Magerung;
 15-7) 2 BS, 1 WS: kreidig, ocker-orange, K-Magerung (Taf. 18,13);
 15-8) 2 WS: kreidig, rotbraun, K/S-Magerung.

Datierung: (FEZ) – MEZ

Zudem wurden durch den Privatsammler Funde aus einer Schicht (E 2/4-16) in der Böschung des südlich verlaufenden Aubruchgrabens geborgen (Profile Abb. XIV-6). Die Schicht wird von ihm als Kulturschicht beschrieben. Die Lage der Schicht am Aubruchgraben wirft die Frage auf, ob hier durch fluviatile Erosion Funde verlagert wurden oder ob die Funde in ihrem ursprünglichen Fundzusammenhang aufgefunden wurden. Die nach einer Skizze des Privatsammlers angefertigte, nicht maßstäbliche Profilzeichnung zeigt, daß vor allem Schicht 1, die als dunkelgraues lehmiges Sediment beschrieben wird, sowohl zum ansteigenden Hang, als auch zur Grabenmitte hin, wahrscheinlich weiter unterteilt war und hier weitere Schichtgrenzen nicht erkannt worden sind. Ob sich auch die Fundschicht 2 weiter hätte unterteilen lassen, kann im Nachhinein nicht geklärt werden. Von den Gefäßeinheiten aus der Schicht sind zum Teil jeweils sehr viele Scherben erhalten, was gegen eine stattgefundenen Verlagerung spricht. Die Datierung der Gefäßeinheiten liefert hierzu keinen Hinweis, da es sich bei den bestimmbar Typen um durchlaufende Formen handelt, für die sowohl ein gemeinsamer Fundzusammenhang wie auch die Herkunft aus verschiedenen Befunden denkbar ist.

Aus der Schicht stammen 18 Gefäßeinheiten, 1 Rotlehmstück, 1 Feuersteintrümmer und 1 Quarzittrümmer (MBL Inv. Nr. 79/581).

16-1) 1 RS, 1 BS, 1 WS: kreidige, rot-dunkelgraue Schale mit Resten von Kammstrichverzierung horizontal unter dem Rand, K/Q-Magerung (Taf. 18,15);

16-2) 1 RS, 8 WS: kreidiger, ocker-roter Topf mit Eindrücken auf dem dadurch gewellten Rand, K-Magerung (Taf. 18,16);

16-3) 1 RS, 2 WS: glattwandige, dunkelgrau-mittelbraune Schale?, K-Magerung (Taf. 18,17);

16-4) 1 BS, 6 WS: feinsandig, ocker-rot, dunkelgrau, K/S-Magerung (Taf. 18,20);

16-5) 1 RS: glattwandig, ocker-hellgrau, K/S-Magerung (Taf. 18,18);

16-6) 1 BS, 6 WS: geschlicktes, ocker-oranges Faß/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 18,21);

16-7) 1 RS, 2 WS: glattwandig, dunkelgrau-mittelbraun, K/S-Magerung (Taf. 18,19);

16-8) 16 WS: glattwandig, rotbraun, mittelgrau, orange-rot, K/Q-Magerung;

16-9) 28 WS: kreidig, orange-rot, mittel-rotbraun, K-Magerung;

16-10) 5 WS: geschlickt, rot-orange, ocker-mittelbraun, K/Q-Magerung;

16-11) 3 WS: kreidig, rot-orange, ocker, K/Q-Magerung;

16-12) 2 WS: feinsandig, rotbraun, orange-rot, K/S/Q-Magerung;

16-13) 2 WS: feinsandig, orange-mittelbraun, K/S-Magerung;

16-14) 1 WS: poliert dunkelbraun, K-Magerung;

16-15) 1 WS: uneben, rotbraun, K/S/Q-Magerung;

16-16) 1 WS: geschlickt, dunkel-mittelgrau, K/S/Q-Magerung;

16-17) 1 WS: feinsandig, hell-mittelbraun, K/S/Q-Magerung;

16-18) 1 WS: geschlickt, mittel-rotbraun, K/S/Q-Magerung.

Datierung: (FEZ) – MEZ

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 19.

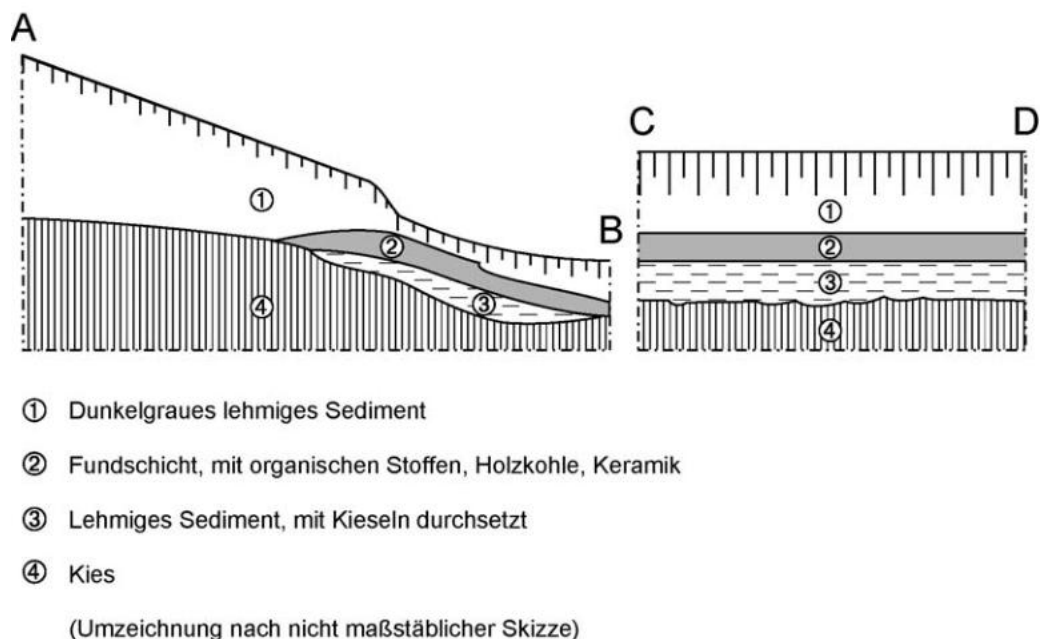


Abb. XIV-6: Krefeld-Uerdingen 1. Profilzeichnung Fundschicht Aubruchgraben (zur Lage der Profile vgl. Abb. VIII-7).

Kat.-Nr. E 2/10

Krefeld-Traar 2

TK 4605 Krefeld: r 4360, h 9410

Siedlungsfund ?

Datierung: SEZ (F)

Forschungsgeschichte: Notbergung durch D. Stender 1983

Befunde/Funde:

Bei Baggararbeiten in einem Aubruchgraben wurde eine Torfablagerung beobachtet, die neben Hölzern und Pferdeknöcheln auch Keramik enthielt. Eine nähere Dokumentation der Fundsituation liegt nicht vor.

Es wurden Reste von 4 Gefäßeinheiten – 3 davon sekundär gebrannt – und 6 Kiesel-Trümmer quarzitischer Sandsteins gefunden (MBL Inv. Nr. 83/277).

1) 1 RS, 2 WS: poliert dunkelgrau-mittelbraun, K/S-Magerung (Taf. 20,1);

2) 1 BS, 2 WS: kreidig, hellbraun, K-Magerung (Taf. 20,2);

3) 7 WS: feinsandig, orange-mittelgrau, K/S-Magerung;

4) 1 WS: geschlickt, orange, K-Magerung;

Naturwissenschaftliche Untersuchung: Bei der Untersuchung der Torfablagerung auf pflanzliche Reste wurden verschiedene Sammelfrüchte, Himbeere, Brombeere und Holunder, nachgewiesen (Reichmann 1998a, 98). Eindeutige Kulturpflanzen wurden nicht festgestellt. Weitere Pflanzenarten geben Aufschluß über die Vegetation um die Fundstelle. Danach gab es in der Bachaue sowohl Bereiche mit fließendem, als auch mit stehendem Gewässer sowie sumpfige Zonen. Die Uferbereiche waren z. T. offen, d. h. mit Pflanzen besiedelt, die anzeigen, daß keine Beschattung durch höhere Gehölze vorhanden war. In der Nähe befanden sich Flächen mit Erlenbruchwald.

Literatur: Reichmann 1998a, 98; 296: Nr. 21.

Kat.-Nr. E 2/11

Krefeld-Traar 3

TK 4605 Krefeld: r 4315, h 9485

Grabfund

Datierung: SBZ (Ha B1)

Forschungsgeschichte: Notbergung durch J. Franzen 1878

Befunde/Funde:

Der Fund stammt aus einer Kiesgrube und wurde nach Aussage des Finders vergesellschaftet mit Knochenfunden in einer Tiefe von 3 Fuß (ca. 90 cm) entdeckt, so daß es sich vermutlich um die Reste eines Grabes handelt. Eine Dokumentation der Fundsituation liegt nicht vor.

Fund:

Das Schwert ist heute nicht mehr auffindbar, seine Form kann jedoch anhand einer alten Fotografie und einer Beschreibung F. Stollwercks (1879) rekonstruiert werden. Das Griffzungenschwert wird als dunkelgrün, matt patiniert beschrieben. An frischen Brüchen zeigte sich eine weniger gelbliche, als kupferrote Färbung. Insgesamt war es 75 cm lang und nach Schätzung Stollwercks ursprünglich etwa 750 g schwer, wovon 541 g (1 1/6 Pfund) erhalten waren (Taf. 20,6). Die Klinge hatte eine Länge von 53 cm, eine max. Breite von 5 cm und eine max. Dicke von 7 mm. Auf beiden Seiten befindet sich eine 4 cm lang und 0,2 cm tief eingeschnittene Fehlschärfe. Von der Fehlschärfe bis zur Spitze der Klinge verlaufen beiderseits des Rückens je zwei Zierlinien. 17 cm oberhalb der Spitze setzt beiderseits der Linien je ein weiteres Linienpaar ein, um dann zur Spitze hin mit den anderen Linien zusammenzulaufen. Das trapezförmige Heft zeigt auf jeder Seite zwei Nietlöcher, die daran anschließende 7–8 cm lange, leicht bauchige Griffzunge zeigt drei weitere Nietlöcher, von denen das oberste noch den Niet enthielt. Der Rand der Griffzunge wird als stark vorstehend beschrieben.

Nicht auf der Fotografie abgebildet ist der von Stollwerck beschriebene Knauf, der aus einer 1–2 mm dicken, 6,5 cm breiten und halbmondförmig eingezogenen Knaufplatte bestand, an der eine 6 cm lange Verlängerung saß, die „vier länglich runde, gitterartige Öffnungen“ zeigte und an deren Ende ein 2,2 cm weiter Ring angebracht war.

Der auf der Fotografie abgebildete Teil des Schwertes wurde von I. Kiekebusch publiziert und von P. Schauer als dem Typ Mainz nahestehend klassifiziert (Schauer 1971, 172). Zu dem von F. Stollwerck beschriebenen Knauf konnten keine Parallelen gefunden werden.

(Kriegsverlust im Museum Dortmund)

Literatur: Stollwerck 1879, 150–151; Kiekebusch 1962, 297–298, Taf. 31,2; Schauer 1971, 172; Paar/Rüger 1971, 323; Reichmann 1998a, 86; 296: Nr. 10.

Kat.-Nr. E 3/4-8

Krefeld-Elfrath 1

TK 4605 Krefeld: r 4258, h 9278

Siedlungsfund

Datierung: MEZ (SEZ [B])

Forschungsgeschichte: Fundbergung W. Offenburg; Ausgrabung des MBL 1988

Befunde/Funde:

Auf einer Ackerfläche, neben der späteren Grabungsfläche wurde durch W. Offenburg ein Reibsteinfragment aus Basaltlava gefunden. Der Reibstein (Taf. 20,5) zeigt einen dreieckigen Querschnitt mit eingezogenen Seiten.

Während der Ausgrabung eines frühromischen Heiligtums wurde ein weiteres, in die Tempeltreppe eingebautes Reibsteinfragment (Taf. 20,4) gefunden. Das Fragment zeigte keine Spuren von Abnutzung, war aber zerbrochen. Die sekundäre Verwendung als Baumaterial in der frühromischen Tempeltreppe wird von Reichmann (1991b, 154) als Anknüpfung an einheimische Traditionen interpretiert. Es kann nur vermutet werden, daß das Reibsteinfragment von den Erbauern des frühromischen Tempels in der unmittelbaren Umgebung des Bauplatzes aufgefunden wurde.

Zudem konnten 5 Gefäßeinheiten geborgen werden:

- 1) 2 RS, 8 WS: unten grob geschlickter, oben glatter mittel-dunkelbrauner Topf, K/S-Magerung (Taf. 20,3);
- 2) 1 BS, 6 WS: grob geschlickt, mittel-rotbraun, K/S-Magerung;
- 3) 5 WS: grob geschlickt, orange-mittelbraun, K-Magerung;
- 4) 5 WS: uneben, ocker-orange, K/S-Magerung;
- 5) 2 WS: uneben, rotbraun-dunkelbraun, K-Magerung.

Literatur: Reichmann 1991b, 154 Abb. 11; Reichmann 1998a, 109 Abb. 17; 297: Nr. 41.

Kat.-Nr. E 3/13

Krefeld-Gartenstadt

TK 4605 Krefeld: r 4285, h 9312

Siedlungsfund

Datierung: MEZ – SEZ

Forschungsgeschichte: Fundbergung durch D. Stender 1980

Befunde/Funde:

Von der Ackeroberfläche wurde Keramik aufgefunden, die nach einer Skizze des Finders aus einer ovalen, W-O-orientierten Grube stammte. Eine nähere Dokumentation liegt nicht vor. Es wurden Reste von 2 Gefäßeinheiten geborgen (MBL Inv. Nr. 80/733).

- 1) 1 WS: kreidig, orange-ocker, K/S/Q-Magerung;
- 2) 1 WS: kreidig, orange-mittelgrau, K/S-Magerung (sekundär gebrannt).

Literatur: -

Kat.-Nr. E 3/20 und E 3/22

Krefeld-Elfrath 2 (Haus Rath)

TK 4605 Krefeld: r 4260, h 9295–9313

Siedlungsfund

Datierung: (FEZ) (MEZ)

Forschungsgeschichte: Notbergung durch D. Stender und MBL 1988

Befunde/Funde:

In der abgeschobenen Fläche wurden insgesamt fünf Gruben festgestellt (Abb. VIII-2). Eine zeichnerische Dokumentation der einzelnen Befunde liegt nicht vor, so daß keine Aussagen zur Form und zu den Ausmaßen der Gruben gemacht werden können.

Grube 1: Die im Planum, nach mündlicher Mitteilung, etwa 1,5 m breite Grube 1 lag in etwa 5 m Entfernung zur Grube 2. Der Vergleich der Funde miteinander erbrachte zwei Zusammenpassungen von Gefäßeinheiten, alle weiteren drei Gefäßeinheiten aus Grube 2 könnten eine Entsprechung unter den Gefäßeinheiten von Grube 1 haben, können jedoch ohne Zusammenpassungen nicht mit absoluter Sicherheit zugeordnet werden.

Aus Grube 1 wurden Reste von 41 Gefäßeinheiten – 18 mit Zeichen sekundären Brandes –, sowie 565 g nicht mehr auswertbare, durch starken Brand verformte und aufgeblähte Scherben geborgen. Zudem wurden 50 Rotlehmbruchstücke; 3 Reibsteinbruchstücke aus Basaltlava; 12 Bruchstücke von Flußkieseln aus Quarz und quarzitischem Sandstein mit Anzeichen von starker Erhitzung, sowie weitere 6 Kiesel und -bruchstücke ohne Anzeichen von Erhitzung (davon zwei aus Quarz, zwei aus quarzitischem Sandstein und zwei aus Sandstein) gefunden (MBL Inv. Nr. 88/162).

- 1-1) 50 %: geschlickte, ocker-dunkelgraue Schale, K/S/Q-Magerung (Taf. 21,2);

- 1-2) 50 %: vom Boden bis zur Mitte der Schulter geschlickter, darüber glattwandiger, dunkelgrau-oranger, ocker-rotbrauner Topf, K/Q-Magerung (Taf. 24,1);

- 1-3) 30 %: glattwandige, ocker-orangerote Schale mit Kammstrichverzierung, K/Q-Magerung (Taf. 21,3);
 1u. 2-4) 25 %: geschlickter, orange-rotbrauner, dunkelgrauer Topf mit Eindrücken auf dem Rand und aufgesetzter Zierleiste, K/Q-Magerung (Taf. 29,1);
 1u. 2-5) 10 %: geschlicktes, orange-dunkelgraues Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 29,2);
 1-6) 5 RS, 6 BS, 22 WS: geschlicktes, ocker-oranges, rot-dunkelbraunes Faß, K/S/Q-Magerung (Taf. 25,3);
 1-7) 10 RS, 7 BS, 29 WS: kreidiger, ocker-mittelgrauer, rotbrauner Topf mit Eindrücken auf und unter dem Rand, sowie Reliefverzierung auf dem darunter liegenden Gefäßkörper, K/S/Q-Magerung (Taf. 22,3);
 1-8) 10 %: bis zur Mitte der Schulter geschlicktes, glattwandiges, mittelgraues, orange-rotes, dunkel-rotbraunes Faß/ Topf mit aufgesetzter Zierleiste, K/Q-Magerung (Taf. 28,2);
 1-9) 30 %: unebene, orange-rote, mittelgraue Schüssel mit Kammstrichverzierung und auf der Schulter eingedrückten Linienbändern, die stehende Dreiecke bilden, K/Q-Magerung (Taf. 22,1);
 1-10) 50 %: vom Boden bis 7 cm unter den Rand geschlickter, glattwandiger, dunkelgrau-oranger Topf, K/Q-Magerung (Taf. 26,1);
 1-11) 50 %: geschlickter, durch sekundären Brand stark verzogener, dunkelgrau-oranger Topf, K/Q-Magerung (Taf. 28,1);
 1-12) 50 %: geschlicktes, ocker-mittelgraues, rotbraun-rotes Faß mit Eindrücken auf dem Rand, K/Q-Magerung (Taf. 27,1);
 1-13) 10 %: unebenes, mittelgrau-dunkelbraunes, rotes Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 23,6);
 1-14) 25 %: glattwandiger, orange-dunkelgrauer Topf mit senkrechter Kammstrichverzierung, K/Q-Magerung (Taf. 23,1);
 1-15) 3 RS, 33 WS: glattwandiger, ocker-dunkelgrauer Topf ?, K/S/Q-Magerung (Taf. 23,3);
 1-16) 15 %: unebene, ocker-rotbraune, dunkelgraue Schale, K/S-Magerung (Taf. 21,1);
 1-17) 25 %: glattwandige, orange-mittelbraune Schüssel mit senkrechter und waagerechter Kammstrichverzierung, K/S/Q-Magerung (Taf. 21,4);
 1-18) 20 %: unebenes, orange-mittelgraues Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 27,2);
 1-19) 5 RS, 2 WS: glattwandige, ocker-mittelgraue, rot-orange Schüssel, K/Q-Magerung (Taf. 21,6);
 1-20) 50 %: geschlickte, ocker-orange, rot-dunkelgraue Schüssel mit Eindrücken auf dem Rand, K/Q-Magerung (Taf. 22,7);
 1-21) 6 RS, 2 WS: geschlicktes, orange-mittelgraues Faß, K/Q-Magerung (Taf. 25,2);
 1-22) 3 RS, 11 WS: z. T. polierter, glattwandiger, ocker-schwarzer Topf, K-Magerung (Taf. 25,1);
 1-23) 5 RS, 6 WS: glattwandiger, rot-mittelgrauer Topf, K/Q-Magerung (Taf. 24,2);
 1-24) 25 %: geschlicktes, dunkelgrau-oranges Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 25,4);
 1-25) 10 %: kreidiges, ocker mittelgraues Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 23,5);
 1-26) 1 RS, 1 WS: glattwandiger, rot-dunkelgrauer Topf, K/S/Q-Magerung (Taf. 23,2);
 1-27) 1 BS, 9 WS: glattwandiges, rotbraunes Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 23,9);
 1-28) 1 BS, 9 WS: geschlicktes, ocker-rotes Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 23,4);
 1-29) 3 BS, 26 WS: glattwandig, dunkelgrau, K-Magerung (Taf. 23,7);
 1-30) 1 BS, 17 WS: kreidig, orange-dunkelgrau, K/Q-Magerung (Taf. 23,8);
 1-31) 2 BS, 8 WS: glattwandiger, ocker-dunkelgrauer Topf mit senkrechter Kammstrichverzierung, K/S/Q-Magerung (Taf. 21,7);
 1-32) 2 WS: kreidig, ocker-orange, mit durchbohrter Knubbe, die mit einem Fingertupfen in der Mitte verziert ist, K/Q-Magerung (Taf. 22,5);
 1-33) 1 WS: glattwandig, dunkelgrau-ocker, mit durchbohrter Knubbe, K/Q-Magerung (Taf. 22,4);
 1-34) 1 BS, 7 WS: unebene, ocker-orange, rot-dunkelgraue Schüssel/ Topf mit senkrechter und waagerechter Kammstrichverzierung, K/S/Q-Magerung (Taf. 21,8);
 1-35) 100 %: glattwandiger, ocker-mittelbrauner Spinnwirtel, K-Magerung (Taf. 22,2);
 1-36) 2 RS, 1 WS: unebene, orange Schale mit schräg verlaufender Kammstrichverzierung, K/Q-Magerung (Taf. 21,5);
 1-37) 5 WS: uneben, orange-rotbraun, mittelgrau, K-Magerung;
 1-38) 27 WS: geschlickt, ocker-rot, mittel-dunkelgrau, K/Q-Magerung;
 1-39) 1 WS: feinsandig, mittelgrau, K/S-Magerung;
 1-40) 2 WS: kreidig, orange-dunkelbraun, mittelgrau mit horizontaler Kammstrichverzierung, sowie einer waagerecht durchbohrten Knubbe, die mit einem Fingertupfen verziert ist, K/Q-Magerung (Taf. 22,6);
 1-41) 1 WS: poliert, dunkel-mittelbraun, K-Magerung.
 Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grube 2: Es wurden 5 Gefäßeinheiten gefunden, von denen 3 Spuren sekundären Brandes zeigten. 2 Gefäßeinheiten ließen sich mit Scherben aus Grube 1 zusammenpassen (MBL Inv. Nr. 88/163).

- 2-1) 1 RS, 1 WS: glattwandiger, dunkelgrauer Topf, K/Q-Magerung (Taf. 29,3);
 2-2) 2 BS, 6 WS: geschlickt, ocker-dunkelgrau, K/Q-Magerung (Taf. 29,4);
 2-3) 2 WS: uneben, dunkelgrau, K/Q-Magerung;
 (2-4 und 2-5 siehe Beschreibung unter Grube 1).

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grube 3: Die Grube wurde etwa 50 m südlich der Gruben 1 und 2 aufgedeckt. Die Grube enthielt Reste von 28 Gefäßeinheiten – 10 davon sekundär gebrannt –; 13 Rotlehmbruchstücke; 4 Flußkiesel aus Quarz mit Anzeichen von starker Erhitzung sowie weitere 2 Kiesel aus quarzitischem Sandstein ohne Anzeichen von Erhitzung. Zudem enthielt Grube 3 ein verbranntes Knochenfragment, bei dem es sich nach freundlicher Mitteilung von Hubert Berke um das Fragment eines Mittelfußknochens eines Schafes/Ziege handelt (MBL Inv. Nr. 88/164).

- 3-1) 1 RS: glattwandige, mittelbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 30,4);
- 3-2) 1 RS: glattwandige, dunkel-rotbraune Schale, K-Magerung (Taf. 30,5);
- 3-3) 1 RS: glattwandiger, rot-oranger Topf, K/Q-Magerung (Taf. 30,8);
- 3-4) 1 RS: kreidige, mittelgrau-orange Schüssel, K/Q-Magerung (Taf. 30,9);
- 3-5) 1 RS: geschicktes, hell-dunkelgraues Faß, K/Q-Magerung (Taf. 30,10);
- 3-6) 1 RS: glattwandige, mittelgraue Schale?, K-Magerung (Taf. 30,1);
- 3-7) 2 RS: glattwandiger, dunkel-mittelbrauner Topf, K/Q-Magerung (Taf. 30,13);
- 3-8) 1 RS, 1 WS: glattwandige, hellbraune Schale, K-Magerung (Taf. 30,3);
- 3-9) 1 RS: glattwandige, ocker-hellbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 30,2);
- 3-10) 1 RS: polierte, mittel-dunkelbraune Schale, K-Magerung (Taf. 30,6);
- 3-11) 2 RS, 1 WS: geschlickter, dunkel-rotbrauner Topf mit Stäbcheneindrücken auf dem Rand, K/S/Q-Magerung (Taf. 30,11);
- 3-12) 1 RS: glattwandig, dunkel-rotbraun, mit unregelmäßigen Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 30,12);
- 3-13) 1 RS, 2 BS: z. T. polierte, glattwandige, dunkelbraune Schale, K/Q-Magerung (Taf. 30,7);
- 3-14) 2 BS: unebenes, mittel-rotbraunes Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 30,18);
- 3-15) 1 WS: glattwandig, dunkelgrau, ocker-dunkelbraun, mit Kammstrichverzierung, K/Q-Magerung (Taf. 30,17);
- 3-16) 2 WS: glattwandig, dunkelgrau, mit Kammstrichverzierung, K/Q-Magerung (Taf. 30,14);
- 3-17) 4 BS, 19 WS: geschicktes, ocker-rotbraunes Faß/ Topf, K/S/Q-Magerung (Taf. 30,19);
- 3-18) 1 BS, 11 WS: geschicktes, rot-rotbraunes, mittelgraues Faß/ Topf mit Zierleiste, K/Q-Magerung (Taf. 30,15);
- 3-19) 28 WS: z. T. geschicktes, glattwandiges, rotbraun-oranges, ocker-dunkelgraues Faß/ Topf, K/Q-Magerung;
- 3-20) 13 WS: z. T. geschlickter, z. T. polierter, ocker-dunkelgrauer Topf, K/Q-Magerung (Taf. 30,16);
- 3-21) 1 WS: kreidig, rotbraun, K/Q-Magerung;
- 3-22) 6 BS: uneben, hell-rotbraun, K/Q-Magerung;
- 3-23) 3 WS: kreidig, dunkelgrau-orange, K/Q-Magerung;
- 3-24) 1 WS: glattwandig, orange, K-Magerung;
- 3-25) 30 WS: geschlickter, orange-dunkelgrauer Topf, K/Q-Magerung;
- 3-26) 14 WS: kreidig, mittelgrau-rotbraun, rot-orange, K/Q-Magerung;
- 3-27) 12 WS: kreidig, mittelgrau-dunkelbraun, K/Q-Magerung;
- 3-28) 1 WS: uneben, rot, K/Q-Magerung.

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grube 4: Die Grube lag etwa 17 bis 18 m östlich von Grube 3. Es konnten keine Funde geborgen werden.

Datierung: nicht möglich

Grube 5: Die Grube lag etwa 45 m südlich von Grube 3 und fast 100 m südlich der Gruben 1 und 2. In Grube 5 wurden 6 Gefäßeinheiten und 2 kleine Quarzbruchstücke gefunden (MBL Inv. Nr. E 3/22).

- 5-1) 6 WS: glattwandiger, rotbrauner Topf/ Schüssel, K-Magerung (Taf. 30,20);
- 5-2) 2 RS, 1 WS: glattwandiger, dunkelgrau-brauner Topf/ Schüssel, K-Magerung (Taf. 30,21);
- 5-3) 2 WS: geschlickt, orange-ocker, K-Magerung;
- 5-4) 1 WS: geschlickt, ocker, K-Magerung;
- 5-5) 1 WS: glattwandig, hell-rotbraun, K-Magerung;
- 5-6) 1 WS: glattwandig, hellbraun, K-Magerung.

Datierung: FEZ – MEZ

Graben: Östlich von Grube 4 wurde ein etwa 7 m langer Teilabschnitt eines schmalen weniger als 1 m breiten Grabens beobachtet (genaue Maße liegen nicht vor). Da keine Funde geborgen werden konnten, ist die Zeitstellung des Befundes unklar.

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 25.

Kat.-Nr. E 3/25

Krefeld-Traar 4

TK 4605 Krefeld: r 4257, h 9386

Siedlungsfund

Datierung: MBZ

Forschungsgeschichte: Notbergung 1992 durch L. Schütt

Befunde/Funde:

Bei Anlage eines Teiches wurden die Spuren einer Grube beobachtet. Eine Dokumentation der Befundsituation liegt nicht vor. Es wurden Reste von 2 Gefäßeinheiten geborgen (MBL Inv. Nr. E 3/25).

1) 1 RS, 20 WS: unebenes, orange-rotes, rotbraun-dunkelgraues Faß?, Q-Magerung (Taf. 30,22);

2) 13 WS: uneben, dunkelgrau-mittelbraun, Q-Magerung.

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 2.

Kat.-Nr. E 4/2

Krefeld-Bockum 2

TK 4605 Krefeld: r 4344, h 9126

Gräberfeld

Datierung: FEZ (MEZ)

Forschungsgeschichte: Notbergung 1979 durch D. Stender

Befunde/Funde:

Die Lage der Grabbefunde zueinander wurde nicht dokumentiert.

Grab 1: Brandschüttungsgrab

Das Grab konnte bei der Bergung im Profil dokumentiert werden (siehe Abb. XIV-7). Unter der 0,30 m mächtigen Humusschicht lag die im oberen Teil 0,50 m breite Grabgrube, die bis in eine Tiefe von 0,30 m reichte. Sie war mit einem dunklen Lehm verfüllt, der Holzkohle und Leichenbrandreste enthielt. Die Urne stand aufrecht in der Grabgrube und enthielt Leichenbrand, jedoch keine Holzkohle. Im oberen Teil der Füllung befand sich ein Bodenfragment eines weiteren Gefäßes, das wahrscheinlich ursprünglich zur Abdeckung der Urne diente (MBL Inv. Nr. 79/562).

Urne: 1-1) 80 %: vom Boden bis zum Bauchumbruch geschlickter, z. T. polierter dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 31,1);

Deckgefäß: 1-2) 40 %: z. T. polierte, glattwandige, dunkel-mittelbraune Fußschale, mit rundem Eindruck verziert, K-Magerung (Taf. 31,3);

Beigefäß: 1-3) 2 RS: polierter dunkel-rotbrauner Topf?, K-Magerung (Taf. 31,2).

Datierung: FEZ

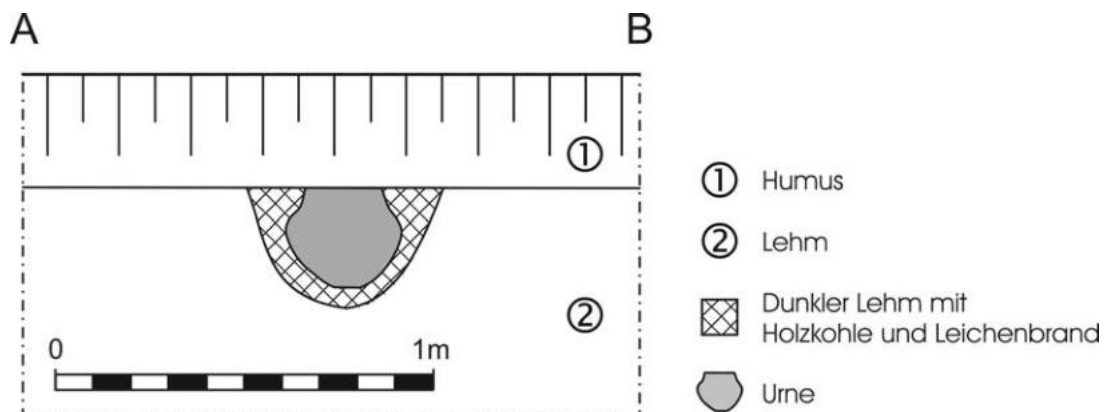


Abb. XIV-7: Krefeld-Bockum 2. Profil Grab 1.

Grab 2: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Die Fundsituation wurde nicht dokumentiert (MBL Inv. Nr. 79/563).

Urne: 2-1) 20 %: polierter, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 31,5);

Deckgefäß?: 2-2) 20 %: polierte, dunkelbraun-graue Schüssel, K/S-Magerung (Taf. 31,4);

2-3) 1 kleines Bronzefragment.

Datierung: FEZ

Grab 3: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Die Fundsituation wurde nicht dokumentiert (MBL Inv. Nr. 79/564).

3-1) 25 %: glattwandiger, rotbraun-schwarzer, mittelgrauer Topf, K-Magerung (Taf. 31,6).

Datierung: FEZ – MEZ

Grab 4: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Von Grab 4 konnte nur noch eine Scherbenstreuung beobachtet werden (MBL Inv. Nr. 79/565).

4-1) 10 %: glattwandiger, dunkelbrauner Topf?, K/S-Magerung (Taf. 31,7).

Datierung: FEZ – MEZ

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 8.

Kat.-Nr. E 4/3

Krefeld-Bockum 3

TK 4605 Krefeld: r 4345, h 8996

Gräberfeld

Datierung: SBZ – FEZ

Forschungsgeschichte: Notbergung 1936 durch Herrn Leven, F. Nauen, A. Steeger

Befunde/Funde:

Es liegen weder eine Dokumentation der Befunde, noch eine Angabe über deren Anzahl vor. Aus einem im MBL vorliegenden Fundzettel mit der Beschriftung "Bockum 1 bis Bockum 5" kann geschlossen werden, daß mindestens fünf Gefäße geborgen wurden. Unklar bleibt, aus wievielen Gräbern diese stammen (MBL Inv. Nr. Bockum 1 bis 5).

1) 50 %: polierter, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 32,4).

Datierung: FEZ

2) 50 %: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 32,1).

Datierung: SBZ – FEZ

3) 40 %: glattwandiges, ocker-dunkelgraues Zylinderhalsgefäß mit elf flach eingedrückten umlaufenden Linien, K/S-Magerung (Taf. 32,3).

Datierung: SBZ

4) 80 %: poliertes, schwarzbraunes Kegelhalsgefäß, nicht auffindbar (Taf. 32,5).

Datierung: SBZ

5) 80 %: glattwandiges, ocker-dunkelbraunes, rotbraunes Zylinderhalsgefäß mit drei eingedrückten umlaufenden Linien und eingedrücktem Kreuz auf dem Gefäßboden, K/S-Magerung (Taf. 32,2).

Datierung: SBZ

Literatur: Steeger 1937; Reichmann 1998a, 296: Nr. 9.

Kat.-Nr. E 5/1

Krefeld-Linn 1

TK 4605 Krefeld: r 4353, h 8917

Gräberfeld

Datierung: SBZ (FEZ) MEZ

Forschungsgeschichte: Fundbergung 1931 durch A. Steeger

Befunde/Funde:

Das Gräberfeld umfaßte insgesamt 13 Urnengräber. Vier der Gräber wurden nicht dokumentiert, die Gefäße nach Angabe der Arbeiter vor Ort weggeworfen. Die Lage drei dieser Gräber konnte jedoch nachträglich von A. Steeger festgehalten werden. Im Gesamtplan (Abb. IX-6) zeigt sich, daß die Gräber 6 m bis 16 m voneinander entfernt liegen.

Grab 1: Brandschüttungsgrab

Im Grab wurde eine Urne (MBL Inv. Nr. Linn 1) gefunden, deren Boden in einer Tiefe von 0,5 m lag. Im Profil war eine schwarze Verfärbung der Erde um die Urne erkennbar. In der Urne wurden Asche und Knochenreste gefunden.

1-1) 40 %: polierter, mittelbrauner Topf mit Verzierung aus gefüllten Dreiecken, ober- und unterhalb je zwei umlaufende Linien flach eingedrückt, S-Magerung (Taf. 33,1).

Datierung: SBZ

Grab 2: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Der obere Rand der Urne (MBL Inv. Nr. Linn 2) lag 0,25 m unter der Oberfläche. Durch Überpflügung des Grabes war das Gefäß stark zerscherbt.

Die Fundzuordnung ist nicht sicher. Vielleicht stammt ein nur zur Hälfte erhaltenes Gefäß mit hohem rundem Bauch aus dem Grab (vgl. u. X-2).

Datierung: SBZ – MEZ (B)

Grab 3: Brandgrab?

In einer Tiefe von 0,4 m unter der Oberfläche wurde eine Schale (MBL Inv. Nr. Linn 3) gefunden. Es wurden weder Asche noch Knochenreste beobachtet. In der Nähe zeigten sich Reste einer Urne (Lage nicht dokumentiert).

3-1) 95 %: polierte, dunkel-mittelbraune Schale, K-Magerung (Taf. 33,2);

3-2) nicht sicher dem Grab zugehörig: „Reste einer Urne“ (nicht auffindbar, vgl. unten X-1).

Datierung: FEZ – MEZ (B)

Grab 4: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Der Gefäßboden der nur zum Teil erhaltenen Urne (MBL Inv. Nr. Linn 4a, nicht auffindbar) lag in einer Tiefe von 0,7 m unter der Oberfläche. Es wurden Knochenreste, aber keine Asche gefunden. In der Nähe des Grabes wurden zudem die Reste eines dickwandigen Gefäßes gefunden, das mit Eindrücken verziert war (MBL Inv. Nr. Linn 4b). 2,5 m westlich und südlich des Grabes wurde ein (im Westen) 2 m breites Band aus meist flachen Schiefern und Grauwacken entdeckt, die wahrscheinlich den Rand des ursprünglich vorhandenen Grabhügels anzeigen, der demnach einen Durchmesser von 5 m hatte.

4-1) Faß/Topf?, nicht auffindbar (vgl. unten X-2);

4-2) dickwandiges Gefäß, mit Eindrücken verziert, nicht auffindbar.

Datierung: SBZ – FEZ

Grab 5: Brandschüttungsgrab

Im Grab wurde eine Urne gefunden, die in schräger Lage etwas nach Osten geneigt war. Der Gefäßboden lag 0,5 m unter der Oberfläche (Taf. 33,3). Das umgebende sandige Sediment war schwarz verfärbt. Auch über der Urne wurden Asche und wenige Knochenreste beobachtet. Die Asche und die Knochenreste in der Urne reichten bis zum Rand des Gefäßes, wobei sich die Knochen im unteren Gefäßteil konzentrierten. Zudem wurde im unteren Gefäßteil, etwas seitlich, ein halbringförmiger Stein gefunden, der vom Ausgräber als „Amulettstein“ interpretiert wurde. In der Nähe des Grabes wurde ein großer Stein gefunden (0,1 x 0,1 x 0,4 m), sowie mehrere kleine Steine, die nach Angabe Steegers nicht "hingelegt waren" (vgl. Grab 4), sondern eher als Teil der Grabverfüllung anzusehen sind (MBL Inv. Nr. Linn 5).

5-1) Topf, nicht auffindbar (Taf. 33,3).

Datierung: SBZ – FEZ

Grab 6: Urnengrab

Das Grab enthielt eine Schale, die 0,5 m unter der Oberfläche lag. Die schon im Grabungszeitraum gestohlene Schale hatte nach Angabe von A. Steeger die Form eines "Militärspucknapfes". Sie war mit Knochenasche gefüllt, Holzkohle wurde nicht gefunden.

6-1) Schüssel/ Schale, nicht auffindbar.

Datierung: SBZ – MEZ (B)

Grab 7: Brandschüttungsgrab

Im Grab fand sich eine Kerbschnitturne (MBL Inv. Nr. Linn 7; 2 Kopien: RLMB Inv. Nr. 33,235), die mit einer Schale (RLMB Inv. Nr. 33.235,02) abgedeckt war. Der Boden der Urne lag 0,5 m bis 0,6 m unter der Oberfläche, die nach Angabe A. Steegers möglicherweise leicht gewölbt war, so daß vielleicht der Rest einer Überhügelung des Grabes vorlag. Das Sediment um die Urne war etwa 0,1 m breit schwarz verfärbt, wogegen der Boden der Grabgrube nicht verfärbt war. Die Urne war mit Knochenresten gefüllt, Asche wurde darin nicht beobachtet. Ein Bodenstück des zerscherbten Deckgefäßes war in die Urne gefallen.

7-1) 50 %: polierter, dunkelgrauer Topf mit Kerbschnittverzierung aus zwei eingeschnittenen, umlaufenden Zickzackbändern, darüber zwei eingedrückte Linien, S-Magerung (Taf. 33,5);

7-2) 80 %: glattwandige, dunkelbraune, fast konische Schale mit Henkel; K-Magerung (Taf. 33,4).

Datierung: SBZ

Grab 8: Brandschüttungsgrab

Die schräg nach Westen geneigte Urne (MBL Inv. Nr. Linn 8) lag mit ihrem Gefäßboden 0,6 m unter der Oberfläche. Sie enthielt Asche und Knochenreste. Um die Urne war das Sediment 0,5 m weit schwarz gefärbt und mit weiteren Knochenresten durchsetzt.

8-1) glattwandiger, hellrot-brauner, graugefleckter Topf mit Schrägrand und kurz unter dem Rand ansetzendem Henkel, unter dem Rand befindet sich eine umlaufende Reihe senkrechter Kerben (Taf. 34,3; MBL Inv. Nr. [fälschlicherweise:] "Uerdingen"; die Zuweisung zum Gräberfeld Linn ist jedoch durch eine Skizze Steegers und ein Foto, auf dem die restaurierten Funde des Gräberfeldes abgebildet sind, abgesichert).

Datierung: SBZ

Grab 9: Urnengrab

Das Grab enthielt eine mit einer Schale (MBL Inv. Nr. Linn 9a) abgedeckte Urne (MBL Inv. Nr. Linn 9), deren Boden 0,5 m bis 0,6 m unter der Oberfläche lag. In der Urne befanden sich nur Knochen, fast keine Holzkohlenreste. Auch außerhalb der Urne wurde keine Holzkohle bemerkt, das umgebende Sediment war nicht schwarz gefärbt. Der Oberflächenverlauf ließ keine Rückschlüsse auf einen Grabhügel zu. Bei der unten aufgeführten, nicht sicher zuzuweisenden Urne spricht allein die gute Erhaltung des Gefäßes dafür, daß es weder zu Grab 2 noch zu Grab 4 (vgl. o.) gehört, bei denen der Zustand der Urnen als "stark zerscherbt" bzw. "nur z. T. erhalten" beschrieben wird.

9-1) glattwandiger, rötlich-brauner Topf mit innen unter dem Rand eingekerbter Rille (dem Grab nicht sicher zuweisbar) (Taf. 34,2);

9-2) 50 %: glattwandige, ocker-dunkelbraune Schale mit Henkel, K-Magerung (Taf. 34,1).

Datierung: SBZ (F) – FEZ (B)

Grabfunde unklarer Zuordnung:

Unklar ist die Zuordnung von einigen Randscherben (MBL Inv. Nr. Linn o. Nr.-1), die ein Muster aus halbkreisförmigen Eindrücken tragen. Zwar erwähnt Steeger mit Eindrücken verzierte Gefäßreste bei der Beschreibung von Grab 4, jedoch bezeichnet er diese als dickwandig, was auf die Randscherben eher nicht zutrifft. Zudem wäre es möglich, daß es sich um die Reste der in der Nähe von Grab 3 gefundenen Urne handelt.

X-1) 1 RS, 7 WS: glattwandiger, ocker-dunkelbrauner Topf mit halbrunden Eindrücken in horizontal und schräg verlaufenden Reihen und quer eingeritztem Rand, K/Q-Magerung (Taf. 34,4).

Datierung: MEZ

Ebenfalls nicht sicher ist der Fundzusammenhang für das Unterteil eines Gefäßes (MBL Inv. Nr. Linn o. Nr.-2), das sowohl aus Grab 2 als auch aus Grab 3 oder 4 stammen könnte.

X-2) 20–30 %: leicht unebener, dunkelbrauner Topf, K/Q-Magerung (Taf. 34,5).

Datierung: FEZ – MEZ

Literatur: Paar/Rüger 1971, 323; Reichmann 1998a, 86; 89; 296: Nr. 11.

Kat.-Nr. E 5/4

Krefeld-Bockum 4

TK 4605 Krefeld: r 4305–11, h 8962–67

Gräberfeld

Datierung: FEZ (MEZ) (SEZ)

Forschungsgeschichte: Notbergung 1932

Befunde/Funde:

Nach Angabe von A. Steeger wurden mehrere Gräber aufgedeckt, eine genaue Anzahl wird von ihm nicht angegeben. Er erwähnt jedoch, daß zwei Urnen im Heimatmuseum aufbewahrt werden, so daß es sich dementsprechend um mindestens zwei Grabfunde gehandelt haben muß. Eine Dokumentation der Befunde liegt nicht vor.

Im MBL wurden Funde mit dem Vermerk "Mai 1932" aufgefunden, die wahrscheinlich aus dem Gräberfeld stammen. Leider gibt die Datierung der einzelnen Funde keinen weiteren Hinweis auf deren ursprüngliche Vergesellschaftung.

1) 25 %: vom Boden bis zum Bauchumbruch leicht geschlickter, polierter, dunkelgrau-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 35,5).

Datierung: FEZ

2) 30 %: glattwandige, dunkel-rotbraune Schale, K-Magerung (Taf. 35,4).

Datierung: FEZ

3) 50 %: z. T. sekundär gebrannter, glattwandiger, schwarz-oranger kleiner Topf, K/Q-Magerung (Taf. 35,2).

Datierung: FEZ – MEZ

4) 2 RS, 1 WS: z. T. sekundär gebrannte, kreidige, mittelbraun-dunkelgraue Schüssel mit Kammstrichverzierung in flachen Bögen, K-Magerung (Taf. 35,1).

Datierung: FEZ (F)

5) 1 RS: unebenes, dunkelbraunes, orange-rotes Faß mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 35,3).

Datierung: FEZ – SEZ

Literatur: Steeger 1934; Reichmann 1998a, 296: Nr. 10.

Kat.-Nr. E 5/6

Krefeld-Oppum 1

TK 4605 Krefeld: r 4380, h 8815

Siedlungsfund

Datierung: Vorgeschichtlich, Eisenzeit?
Forschungsgeschichte: Notbergung 1984
Befunde/Funde:
Es liegt keine Dokumentation über Befunde und Funde vor.
Die Funde sind nicht auffindbar.
Literatur: Reichmann 1998a, 297: Nr. 40.

Kat.-Nr. E 6/3

Krefeld-Fischeln 6
TK 4605 Krefeld: r 4297–4306, h 8627–8638
Siedlungsfund
Datierung: (FEZ [F]) (MEZ) (SEZ) Neolithikum?
Forschungsgeschichte: Oberflächenfund durch D. Stender 1984
Befunde/Funde:
Die Fundstreuung erstreckt sich parallel zu einer Bodenrinne.
Es wurden Reste von 3 Gefäßeinheiten; 2 Flintabschläge; 1 patiniertes Feuersteinbruchstück und 1 Feuersteinbeil gefunden (MBL Inv. Nr. E 6/3). Ob die Feuersteinfunde oder auch ein Teil davon in einem zeitlichen Zusammenhang zu den Keramikfunden stehen, ist unsicher.
1) 1 RS: glattwandiger, hell-rotbrauner Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 36,1);
2) 1 WS: uneben, orange-ocker, K/S/Q-Magerung;
3) 1 WS: uneben, orange-rot, K/S-Magerung.
Literatur: Reichmann 1998a, 297: Nr. 38.

Kat.-Nr. E 6/5

Krefeld-Oppum 2
TK 4605 Krefeld: r 4280–4330, h 8600–8620
Siedlungsfund
Datierung: Eisenzeit?
Forschungsgeschichte: Beobachtung durch D. Stender 1984
Befunde/Funde:
An der angepflügten Oberfläche zeigten sich zahlreiche Konzentrationen von Holzkohlestücken und wahrscheinlich eisenzeitlichen Scherben, die vom Finder als Feuerstellen interpretiert wurden.
Funde: Privatbesitz
Literatur: -

Kat.-Nr. E 7/4

Krefeld-Fischeln 7
TK 4605 Krefeld: r 4280, h 8405
Siedlungsfund
Datierung: Eisenzeit
Forschungsgeschichte: Oberflächenbegehung
Befunde/Funde:
Die Fundstreuung wurde nicht näher dokumentiert.
Es wurden 3 Gefäßeinheiten und 1 Fragment eines geschliffenen Feuersteinbeiles geborgen. Das Beilfragment (aus hellgrauem, leicht gebändertem Feuerstein) zeigte Negative und Aussplitterungen auf beiden Seiten (MBL Inv. Nr. E 7/4).
1) 1 WS: glattwandig, rotbraun, mit Kammstrichverzierung, K-Magerung (Taf. 36,2);
2) 1 WS: kreidig, orange-ocker, K-Magerung;
3) 1 WS: kreidig, orange-ocker, K-Magerung.
Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 37.

Kat.-Nr. E 7/10

Krefeld-Fischeln 8
TK 4605 Krefeld: r 4210, h 8570
Siedlungsfund
Datierung: Vorgeschichtlich
Forschungsgeschichte: Oberflächenfund durch D. Stender 1980
Befunde/Funde:

Es wurde eine langgestreckte Fundstreuung beobachtet.

Die Reste von 9 Gefäßeinheiten wurden gefunden (sowie 1 Feuerstein-Frostscherbe mit wahrscheinlich natürlich entstandener Retusche) (MBL Inv. Nr. 80/737).

- 1) 1 WS: geschlickt, hellbraun, K-Magerung;
- 2) 1 WS: glattwandig, hellbraun-orange, K-Magerung;
- 3) 1 WS: glattwandig, orange, K/Q-Magerung;
- 4) 1 WS: geschlickt, hellbraun-orange, K-Magerung;
- 5) 1 WS: glattwandig, orange-rot, K-Magerung;
- 6) 1 WS: kreidig, ocker, K-Magerung;
- 7) 1 WS: kreidig, orange, K/Q-Magerung;
- 8) 1 WS: glattwandig, hellbraun, K/S-Magerung;
- 9) 1 WS: feinsandig, rotbraun, K/S-Magerung.

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 36.

Kat.-Nr. E 7/11b

Krefeld-Fischeln 9

TK 4705 Willich: r 4309, h 8580

Siedlungsfund

Datierung: FEZ

Forschungsgeschichte: Fundbergung durch D. Stender 1984

Befunde/Funde:

Auf der Ackeroberfläche wurde ein Grubenbefund beobachtet. Eine nähere Dokumentation liegt nicht vor.

Es konnte die Randscherbe eines Gefäßes geborgen werden (MBL Inv. Nr. E 7/11b).

- 1) 1 RS: unebener, orange-dunkelbrauner Topf mit aufgesetzter Zierleiste am Halsumbruch und Eindrücken innen auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 36,3).

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 6.

Kat.-Nr. E 7/13a

Krefeld-Fischeln 10

TK 4705 Willich: r 4290, h 8469

Einzelfund

Datierung: FBZ

Forschungsgeschichte: Oberflächenfund durch Herrn Brockers 1981

Befunde/Funde:

Es wurde kein Befund beobachtet.

Das Randleistenbeil aus Bronze (Taf. 36,4) hat eine Länge von 13,4 cm, eine Breite von 6,2 cm an der Schneide und eine max. Dicke von 1,4 cm (RLMB Inv. Nr. 83.2248). Es entspricht der Form Emmen nach Kibbert (Kibbert 1980, 101–102, Taf. 9, Taf. 62,A).

Literatur: Reichmann 1983a, 617, 618, Abb. 5,1; Reichmann 1998a, 84, 296: Nr. 7.

Kat.-Nr. E 7/13b

Krefeld-Fischeln 11

TK 4705 Willich: r 4287–4300, h 8440–8472

Siedlungsfund

Datierung: SBZ (FEZ) (MEZ)

Forschungsgeschichte: Oberflächenfund durch D. Stender 1981

Befunde/Funde:

In unmittelbarer Nähe zueinander wurde eine Konzentration von Keramik- und Feuersteinfunden beobachtet. Es wurden 34 Gefäßeinheiten – 2 mit Spuren sekundären Brandes – gefunden. Aus Feuerstein waren 7 Abschlüge, 1 Abschlagfragment, 3 Daumnagelkratzer, 4 ausgesplitterte Stücke u. 2 Absplisse, 1 Stichelfragment, 2 Klingenfragmente und 1 Trümmer. Zudem wurden eine einfache tönchenförmige Kugelperle (Taf. 36,11) aus hell- bis mittelblauem, durchscheinendem Glas geborgen (MBL Inv. Nr. 81/345).

- 1) 1 RS: feinsandiger, ockerfarbener Topf, Q-Magerung (Taf. 36,6);
- 2) 1 RS: unebener, rosa-oranger Topf mit Fingernagel-Eindrücken unter dem Rand, K/S-Magerung (Taf. 36,5);
- 3) 1 RS: unebene, dunkelgrau-rotbraune Schale, K-Magerung (Taf. 36,7);
- 4) 1 RS: glattwandige, ockerfarbene Schale, K/S-Magerung (Taf. 36,8);
- 5) 1 WS: glattwandig, hellbraun, mit Kammstrichverzierung, K/S-Magerung (Taf. 36,9);
- 6) 3 WS: geschlickt, ocker-orange, K-Magerung;
- 7) 1 WS: glattwandig, dunkelgrau, K-Magerung;

- 8) 1 WS: geschlickt, hellbraun, K-Magerung;
 - 9) 1 WS: uneben, ocker-orange, K/S/Q-Magerung;
 - 10) 4 WS: uneben, hell-rotbraun, K-Magerung;
 - 11) 1 WS: geschlickt, hell-rotbraun, K-Magerung;
 - 12) 1 WS: glattwandig, rotbraun-ocker, K/S-Magerung;
 - 13) 1 WS: uneben, hell-rotbraun, K-Magerung;
 - 14) 1 WS: glattwandig, mittelbraun-dunkelgrau, K-Magerung;
 - 15) 1 WS: feinsandig, dunkelgrau, K/S-Magerung;
 - 16) 1 WS: uneben, mittelbraun, K/S-Magerung;
 - 17) 1 WS: geschlickt, hellbraun, K-Magerung;
 - 18) 1 WS: glattwandig, hellbraun-dunkelgrau, K/Q-Magerung;
 - 19) 1 WS: feinsandig, ocker-hellbraun, K/S-Magerung;
 - 20) 1 WS: uneben, mittelgrau-ocker, K/S-Magerung;
 - 21) 1 WS: uneben, hellbraun-dunkelgrau, K-Magerung;
 - 22) 1 WS: kreidig, ocker, K/S-Magerung;
 - 23) 1 WS: uneben, mittelbraun, K/Q-Magerung;
 - 24) 10 WS: uneben, hellbraun-ocker, K/S-Magerung;
 - 25) 2 WS: feinsandig, rot-orange, K/S-Magerung;
 - 26) 2 WS: uneben, rotbraun, K-Magerung;
 - 27) 1 WS: glattwandig, hellbraun, K-Magerung;
 - 28) 1 WS: geschlickt, hellbraun, K/S-Magerung;
 - 29) 1 WS: uneben, rot, K-Magerung;
 - 30) 1 WS: geschlickt, orange-mittelbraun, K-Magerung;
 - 31) 1 WS: uneben, ocker, K/S/Q-Magerung;
 - 32) 1 WS: glattwandig, rotbraun, K/S-Magerung;
 - 33) 1 WS: feinsandig, orange-rot, K/S-Magerung;
 - 34) 1 RS: unebenes, dunkelgrau-oranges Faß?, K-Magerung (Taf. 36,10).
- Literatur: Reichmann 1983a, 617; Reichmann 1998a, 296: Nr. 34.

Kat.-Nr. E 7/18

Krefeld-Steinrath

TK 4705 Willich: r 4275–85, h 8448–45

Siedlungsfund

Datierung: MBZ (SBZ) (FEZ) (MEZ) (SEZ)

Forschungsgeschichte: Fundbergung durch D. Stender 1990

Befunde/Funde:

Es wurde eine Streuung von Oberflächenfunden beobachtet, deren Ausdehnung jedoch nicht dokumentiert wurde.

Aus der Fundstreuung wurden Scherben von sieben Gefäßeinheiten, ein Schleifstein aus Sandstein (Taf. 36,14), 1 Basaltlava-Bruchstück, zwei Flußkiesel mit Schlagnarben (Taf. 36,15) sowie 11 weitere Gesteinsbruchstücke geborgen, die z. T. Anzeichen für Verbrennung / starke Erhitzung zeigen (MBL Inv. Nr. E 7/18).

- 1) 3 WS: unebenes, rot-oranges Faß/ Topf mit aufgesetzter Zierleiste, S/Q-Magerung (Taf. 36,12);
- 2) 3 WS: unebenes, orange-rotes Faß/ Topf mit erhaltenem Rest eines runden Eindrucks ?, Q-Magerung (Taf. 36,13);
- 3) 1 WS: Oberfläche nicht erhalten, Q-Magerung;
- 4) 1 WS: grobsandig hell-mittelbraun, S-Magerung;
- 5) 2 WS: kreidig, mittelbraun, S-Magerung;
- 6) 1 WS: Oberfläche nicht erhalten, Q-Magerung;
- 7) 3 WS: kreidig, hellgrau, K-Magerung.

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 8.

Kat.-Nr. E 8/1

Krefeld-Fischeln 12

TK 4705 Willich: r 4282, h 8393

Grabfund?/ Siedlungsfunde

Datierung: FEZ; Vorgeschichte

Forschungsgeschichte: Fundbergung durch D. Stender 1981

Befunde/Funde:

Die beobachtete Verfärbung hatte eine rundliche Form, wurde jedoch nicht genauer eingemessen.

Wahrscheinlich handelt es sich um den Rest eines Urnen-/Brandschüttungsgrabes.

Es wurde 1 WS gefunden.

1) 1 WS: glattwandiger, hell-mittelbrauner Topf mit Reliefverzierung, K-Magerung (Taf. 36,16).

Datierung: FEZ

Zudem wurden aus Feuerstein 1 großer Abschlag mit dorsoventraler lamellarer Retusche; 2 Abschlagfragmente; 1 Klingenfragment; 1 Klinge mit Lateralretusche aus Rullen-Feuerstein; 1 unregelmäßiger Abschlag mit Ventralretusche; 1 Klingenfragment mit bilateraler ventraler Steilretusche und 1 Abschlag aus Rijkholtschotterfeuerstein gefunden.

Datierung: Vorgeschichte

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 9.

Kat.-Nr. F 2-3/1

Krefeld-Uerdingen 2

TK 4605 Krefeld: r 4440–4460, h 9370–9430

Siedlungsfund, Gräber

Datierung: MBZ (FEZ [F]) MEZ; frühromisch

Forschungsgeschichte: Ausgrabung durch MBL und RLMB 1979

Befunde/Funde:

Der Fundplatz wurde bereits 1983 von Th. Ruppel ausführlich vorgestellt. In den insgesamt 6 Grabungsschnitten wurden 23 Befunde freigelegt (Abb. VIII-8; RLMB Inv. Nr. 79.1894–79.1913). Es handelt sich um 19 Siedlungsgruben, eine Verfärbung und 3 Gräber. Von den 19 Siedlungsgruben lieferten nur 6 datierbares Fundmaterial. In den anderen Gruben wurde meist nur Rotlehm und Holzkohle gefunden. Es fällt auf, daß von einem großen Teil der Befunde nur noch der unterste Teil erhalten ist. Dies deutet darauf hin, daß in dem Areal ursprünglich mehr Befunde, vielleicht auch Baubefunde, gelegen haben könnten, die sich aber aufgrund von Erosion nicht erhalten haben.

Schnitt A

Grube 1 (Ruppel 1983: o. Nr.)

Am nördlichen Ende des Schnittes wurde eine rundliche Grube von 0,55 m Durchmesser und 0,1 m Tiefe gefunden, die Holzkohle und Rotlehm enthielt.

Grube 2 (Ruppel 1983: o. Nr.)

Im Südostteil des Schnittes konnte eine rundliche Grube mit einem Durchmesser von 0,4 m und einer Tiefe von 0,08 m aufgedeckt werden, in deren Verfüllung sich Holzkohle fand.

Streufund:

Aus dem Ostteil des Schnittes stammt ein Schneidenfragment eines geschliffenen Feuersteinbeiles aus Rijkholt-Feuerstein (Taf. 38,4; Ruppel 1983, Abb. 9,22).

Schnitt 1 (im Bereich der Erweiterung)

Grube 3 (Ruppel 1983: Stelle 1)

Die dreieckige Grube (1,5 m lang, 1,4 m breit, 0,3 m tief) enthielt eine kleine Wandscherbe.

3-1) 1 WS: glattwandig, ocker-orange; K-Magerung.

Grube 4 (Ruppel 1983: Stelle 4)

Die kleine rechteckige Grube (0,15 m Durchmesser, 0,08 m tief) enthielt eine kleine stark verbrannte Wandscherbe.

4-1) 1 WS: geschlickt, rotorange; K-Magerung.

Schnitt 2

Grube 5 (Ruppel 1983: Stelle 6/7)

Die längliche Grube (1,8 m lang, 0,9 m breit, 0,2 m tief) lag im Südteil der Fläche und barg Holzkohle- und Rotlehmbröckchen.

Grube 6 (Ruppel 1983: Stelle 8)

Die rundliche Grube (Durchmesser 1 m, 0,15 m tief) lag in der Erweiterung an der Westseite der Fläche. Der Grubenrand war an einer Seite verziegelt. Die Verfüllung bestand aus stark holzkohlehaltigem Material.

Schnitt 3

Grube 7 (Ruppel 1983: Stelle 12)

Die kleine längliche Grube (0,7 m lang, 0,3 m breit, 0,3 m tief) lag am Süden der Schnittfläche und enthielt

eine stark verbrannte Wandscherbe.
7-1) 1 WS: uneben, rotorange; K-Magerung.

Grube 8 (Ruppel 1983: Stelle 13)

Die rundliche Grube (Durchmesser 0,5 m, 0,16 m tief) lag im Südteil der Fläche, aus ihr stammen zwei stark verbrannte Wandscherben von unterschiedlichen Gefäßen und ein verbranntes Quarzitbruchstück.

8-1) 1 WS: feinsandig, ocker; K/S-Magerung;

8-2) 1 WS: feinsandig, ocker; K/S-Magerung.

Grube 9 (Ruppel 1983: Stelle 14)

Die rundliche Grube (Durchmesser 1 m, 0,1 m tief) lag im Südteil der Fläche und enthielt Holzkohle und Rotlehm.

Grube 10 (Ruppel 1983: Stelle 15)

Die längliche Grube (1m lang, 0,15 m breit, 0,2 m tief) lag im Südteil der Fläche, aus ihr wurden zwei Wandscherben geborgen.

10-1) 1 WS: geschlickt, ocker-rotbraun; K-Magerung;

10-2) 1 WS: durch starken Brand kreidige Oberfläche, dunkelgrau-rot; K-Magerung.

Grube 11 (Ruppel 1983: Stelle 20)

Die kleine Grube (Durchmesser 0,3 m, 0,1 m tief) befand sich etwa 10 m weiter nördlich, am östlichen Rand der Fläche, aus ihr stammt eine kleine Wandscherbe.

11-1) 1 WS: leicht uneben, ocker-orange; K/S-Magerung.

Grab 1: Brandgrabengrab (Ruppel 1983: Stelle 26)

Weitere 20 m nördlicher, ebenfalls an der Ostseite der Schnittfläche wurden in einer Grube von 0,5 m Durchmesser und fast 0,2 m Tiefe ein kleines doppelkonisches Gefäß in grauer, mit kalzinierten Knochen und etwas Holzkohle durchsetzter Füllung gefunden.

1-1) 25 %: glattwandiger, ocker-rotbrauner doppelkonischer Becher; K/S/Q-Magerung (Taf. 38,5; Ruppel 1983, Abb. 9,21).

Datierung: MEZ

Schnitt 4

Grube 12 (Ruppel 1983: Stelle 9)

Etwa in der Mitte des Schnittes lag eine rundliche Grube (Durchmesser 0,9 m, 0,05 m tief) mit Holzkohle und einem Steinsplitter mit Spuren von Schliff (?).

Schnitt 5

Grube 13 (Ruppel 1983: Stelle 27)

Im Nordteil der Fläche lag eine rundliche Grube (Durchmesser 0,9 m, 0,2 m tief), die Holzkohle enthielt.

Grab 2: Brandgrabengrab (Ruppel 1983: Stelle 29)

In der Mitte der Schnittfläche lag eine mit sandigem Material verfüllte, in der Mitte grau gefärbte Grube von 0,4 m Durchmesser und 0,2 m Tiefe. Darin wurde eine Konzentration von mit wenig Holzkohle vermischtem Leichenbrand gefunden.

Datierung: SBZ – MEZ

Grab 3: Brandgrabengrab (Ruppel 1983: Stelle 30)

3 m westlich von Grab 2 lag die Grabgrube von 0,5 m Durchmesser und 0,2 m Tiefe mit den gleichen Befundmerkmalen wie Grab 2.

Datierung: SBZ – MEZ

Außerhalb der Grabungsschnitte wurden weitere Gruben angeschnitten:

Grube 14 (Ruppel 1983: Grube 1) (westlich von Schnitt A)

In der rundlichen Grube von 2 m Durchmesser und 0,6 m Tiefe wurden 18 Gefäßeinheiten und das Bruchstück eines Steines mit Spuren von Schliff sowie weitere Steine gefunden.

14-1) 1 RS, 1 WS: unebenes, rotbraunes Faß/Topf mit Fingertupfen auf dem Rand; K-Magerung (Taf. 38,6; Ruppel 1983, Abb. 9,23);

14-2) 1 RS, 2 WS: glattwandiger, dunkelbrauner Topf mit schräg auf der Schulter verlaufenden Reihen von kurzen waagerechten Eindrücken (imitierte Ringabrollung); K-Magerung (Taf. 38,9; Ruppel 1983, Abb. 9,24);

14-3) 2 WS: glattwandige, ocker-mittelbraune Schüssel/ Schale, mit senkrechtem Kammstrich verziert; S-Magerung;

14-4) 2 WS: glattwandig, rotbraun, mit Kammstrich verziert; K-Magerung;
 14-5) 2 WS: feinsandig, dunkel-rotbraun, mit Kammstrich verziert; S-Magerung;
 14-6) 5 WS: geschlickt, ocker-rotbraun; K/Q-Magerung;
 14-7) 9 WS: geschlickt, mittel-rotbraun; K-Magerung;
 14-8) 8 WS: uneben, rotbraun-mittelbraun; K-Magerung;
 14-9) 6 WS: uneben, ocker; K-Magerung;
 14-10) 12 WS: glattwandiger, dunkelgrau-brauner, rotbrauner Topf?; K/Q-Magerung;
 14-11) 14 WS: uneben, rot-rotbraun; K-Magerung;
 14-12) 14 WS: geschlickt, orange-rotbraun; K-Magerung;
 14-13) 3 WS: glattwandig, mittelbraun; K-Magerung;
 14-14) 10 WS: uneben, hellbraun-grau; K-Magerung;
 14-15) 2 WS: geschlickt, ocker; K/Q-Magerung;
 14-16) 1 RS: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf/ Schüssel; K-Magerung (Taf. 38,8);
 14-17) 1 BS, 2 WS: unebenes, ockerfarbenes Faß/ Topf; K/Q-Magerung;
 14-18) 1 RS: glattwandig, rotbraun, mit Fingertupfen auf dem Rand; K-Magerung.
 Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grube 15 (Ruppel 1983: Grube 2)

In der Verfüllung der rundlichen Grube von 2,8 m Durchmesser und 1,1 m Tiefe (Ruppel 1983, Profil: Abb. 7,3) ließen sich fünf Schichten unterscheiden. Die unterste Schicht bestand aus einer sandigen Verfüllung, die beiden mittleren aus tonigem und die zwei oberen Schichten aus lehmigem Sediment, wobei die Funde v. a. aus den vier oberen Schichten stammten. Insgesamt wurden Reste von 41 Gefäßeinheiten geborgen, von denen 15 stark verbrannt waren.

Aus den lehmigen Schichten 1 und 2 wurden Reste von 2 Gefäßeinheiten und ein rötliches Sandsteinbruchstück mit Spuren von Schliff geborgen:

15-1) 3 WS: kreidig, orange, rot; K-Magerung;
 15-2) 3 WS: kreidig, hellbraun; K/S/Q-Magerung.

Aus Schicht 3, dem oberen Teil des tonigen Schichtpaketes, stammen Reste von zwei Gefäßeinheiten und ein Spinnwirtel. Zudem wurden ein rötliches Sandsteinbruchstück mit Spuren von Schliff und 11 Kiesel ohne Bearbeitungsspuren, darunter 1 Feuersteinkiesel, gefunden:

15-3) 100 %: unebener, weißer Spinnwirtel; K-Magerung (Taf. 38,14; Ruppel 1983, Abb. 8,12);
 15-4) 2 WS: geschlickt, ocker, rosa; K/Q-Magerung;
 15-5) 2 WS: geschlickt, hellbraun, orange; K/S-Magerung.

Dem untersten Bereich des tonigen Schichtpaketes, Schicht 4, konnten Reste von 14 Gefäßen entnommen werden:

15-6) 3 RS, 3 BS, 9 WS: glattwandiger, dunkel-mittelbrauner Topf; K/Q-Magerung (Taf. 38,21; Ruppel 1983, Abb. 8,21);
 15-7) 1 RS, 4 WS: glattwandige, dunkelbraune Schale; K-Magerung (Taf. 38,12; Ruppel 1983, Abb. 8,17);
 15-8) 1 RS: glattwandige, dunkelbraune Schale; K-Magerung (Taf. 38,18; Ruppel 1983, Abb. 8,20);
 15-9) 1 RS: glattwandige, hellgrau-braune Schale; K/S-Magerung (Taf. 38,13; Ruppel 1983, Abb. 8,16);
 15-10) 1 RS: glattwandig, dunkelgrau-braun; K-Magerung (Taf. 38,11; Ruppel 1983, Abb. 8,13);
 15-11) 3 RS, 1 BS, 2 WS: glattwandiger, hellbraun-dunkelgrauer doppelkonischer Topf; K/S-Magerung (Taf. 38,15; Ruppel 1983, Abb. 8,11);
 15-12) 1 WS: glattwandig, ocker, orange; K-Magerung;
 15-13) 2 WS: geschlickt, dunkelbraun; K-Magerung;
 15-14) 1 WS: feinsandig, dunkelgrau; K/S-Magerung;
 15-15) 1 WS: geschlickt, hellbraun; K/S-Magerung;
 15-16) 1 WS: uneben, ocker, orange; K/S/Q-Magerung;
 15-17) 4 WS: kreidig, orange-rot, hellbraun; K/S-Magerung;
 15-18) 1 WS: geschlickt, ocker, orange; K/S-Magerung;
 15-19) 2 WS: kreidig, dunkelbraun; K-Magerung.

Nicht weiter nach Schichten differenziert wurden 22 Gefäßeinheiten sowie ein Sandsteinbruchstück mit Spuren von Schliff, 4 Quarzitbruchstücke und – unbearbeitet – 2 Feuersteinkiesel und ein Schieferbruchstück geborgen:

15-20) 1 RS, 1 WS: unebenes, dunkelbraunes Faß/ Topf mit Fingertupfen auf dem Rand; K/Q-Magerung (Taf. 38,20; Ruppel 1983, Abb. 8,15);
 15-21) 2 RS, 2 WS: unebenes, ocker-oranges Faß/ Topf mit Fingertupfen auf dem Rand; K/Q-Magerung (Taf. 38,19; Ruppel 1983, Abb. 8,18);
 15-22) 1 RS, 1 WS: geschlickte, ockerfarbene Schale mit Fingertupfen auf dem Rand; K/Q-Magerung (Taf. 38,17; Ruppel 1983, Abb. 8,19);
 15-23) 1 RS, 2 WS: glattwandige, rosa-ockerfarbene Schale; K-Magerung (Taf. 38,16; Ruppel 1983, Abb. 8,14);
 15-24) 5 WS: glattwandig, hellbraun; K/S/Q-Magerung;
 15-25) 5 WS: uneben, ocker; K-Magerung;

15-26) 4 WS: geschlickt, dunkelgrau-mittelbraun; K/Q-Magerung;
 15-27) 8 WS: kreidig, orange-ocker, mittelgrau; K/S/Q-Magerung;
 15-28) 4 WS: kreidig, ocker-orange; K/Q-Magerung;
 15-29) 5 WS: kreidig, ocker; K/S/Q-Magerung;
 15-30) 7 WS: geschlickt, ocker-orange; K/S/Q-Magerung;
 15-31) 2 WS: glattwandig, mittelbraun; K/Q-Magerung;
 15-32) 4 WS: glattwandig, dunkelbraun; K/Q-Magerung;
 15-33) 18 WS: kreidig, ocker, orange; K/S/Q-Magerung;
 15-34) 12 WS: kreidig, ocker, mittelbraun, orange; K/S-Magerung;
 15-35) 1 WS: glattwandiger, dunkel-hellbrauner Topf/Schüssel; K/S-Magerung;
 15-36) 2 BS, 3 WS: kreidig, hell-rotbraun; K/Q-Magerung;
 15-37) 1 BS: glattwandig, hellbraun-dunkelgrau, orange; K/S-Magerung;
 15-38) 2 RS, 1 BS, 1 WS: feinsandige, ocker-mittelgraue Schale; K/S-Magerung (Taf. 38,10);
 15-39) 1 WS: kreidig, ocker; K-Magerung;
 15-40) 1 WS: kreidig, rot; K-Magerung;
 15-41) 1 WS: feinsandig, schwarz-dunkelbraun; K/S-Magerung.
 Datierung: MEZ

Grube 16 (Ruppel 1983: Grube 3)

Die Grube hat eine Länge von 1,55 m und eine Breite von 0,75 m. Im Südwesten eine Ausbuchtung, die ein schamottegemagerter Tonklumpen einnimmt (Ergebnis der mineralogischen Untersuchung siehe unten). Die Funde lagen fast ausschließlich im Südteil der Grube (Ruppel 1983, Abb. 7,2). Es wurden die Reste von 31 Gefäßeinheiten, davon 3 stark verbrannt, sowie 5 Spinnwirtel gefunden. Zudem wurden 11 Flusskieselbruchstücke und 5 Flusskiesel, darunter 2 aus Feuerstein, geborgen.

16-1) 2 BS, 10 WS: glattwandiger, dunkelgrau-brauner Topf/ Schüssel/ Schale mit Muster aus schrägen und kreuzenden Linien auf dem Unterteil; K-Magerung (Taf. 39,15; Ruppel 1983, Abb. 9,1);
 16-2) 2 RS: glattwandige, hellbraune Schale; K/S-Magerung (Taf. 39,1; Ruppel 1983, Abb. 9,2);
 16-3) 1 RS: glattwandige, dunkelgraue Schale; K-Magerung (Taf. 39,9; Ruppel 1983, Abb. 9,3);
 16-4) 2 RS, 4 WS: geschlickter, mittelbrauner Topf; K/Q-Magerung (Taf. 39,26; Ruppel 1983, Abb. 9,4);
 16-5) 1 RS: glattwandige, mittelgrau-rotbraune Schale; K-Magerung (Taf. 39,4; Ruppel 1983, Abb. 9,5);
 16-6) 2 RS: kreidige, ocker-orange Schale; K-Magerung (Taf. 39,6; Ruppel 1983, Abb. 9,6);
 16-7) 3 RS, 2 WS: glattwandige, rotbraune Schale; K/Q-Magerung (Taf. 39,3; Ruppel 1983, Abb. 9,7);
 16-8) 40 %: glattwandige, hell-dunkelbraune Schüssel mit Verzierung aus 3er Linienbündeln als stehende Dreiecke auf der Schulter; K/S-Magerung (Taf. 39,5; Ruppel 1983, Abb. 9,8);
 16-9) 1 RS, 11 WS: geschlicktes, mittel-rotbraunes Faß/ Topf mit Fingertupfen auf dem Rand; K-Magerung (Taf. 39,20; Ruppel 1983, Abb. 9,9);
 16-10) 1 RS: unebener, rotbrauner Topf/ Schale mit Fingertupfen auf dem Rand; K/S-Magerung (Taf. 39,14; Ruppel 1983, Abb. 9,10);
 16-11) 3 WS: glattwandiger, rotbraun-dunkelbrauner Topf mit waagerechtem Kammstrich; K-Magerung (Taf. 39,16; Ruppel 1983, Abb. 9,11);
 16-12) 1 RS: glattwandige, rotbraune Schale; K-Magerung (Taf. 39,8; Ruppel 1983, Abb. 9,12);
 16-13) 1 RS: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf; K-Magerung (Taf. 39,11; Ruppel 1983, Abb. 9,13);
 16-14) 2 RS: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf; K-Magerung (Taf. 39,13; Ruppel 1983, Abb. 9,14);
 16-15) 100 %: unebener, rotbraun-dunkelgrauer Spinnwirtel; K/Q-Magerung (Taf. 39,24; Ruppel 1983, Abb. 9,15);
 16-16) 100 %: unebener, dunkel-mittelgrauer Spinnwirtel; K/Q-Magerung (Taf. 39,25; Ruppel 1983, Abb. 9,16);
 16-17) 50 %: glattwandiger, dunkelbrauner-rotbrauner Spinnwirtel; K-Magerung (Taf. 39,21; Ruppel 1983, Abb. 9,17);
 16-18) 100 %: feinsandiger, mittel-dunkelbrauner Spinnwirtel; K/S-Magerung (Taf. 39,22; Ruppel 1983, Abb. 9,18);
 16-19) 100 %: unebener, dunkelbrauner-rotbrauner Spinnwirtel; K/Q-Magerung (Taf. 39,23; Ruppel 1983, Abb. 9,19);
 16-20) 8 WS: glattwandig, rotbraun, mit Kammstrich in senkrechten Zonen; K-Magerung (Taf. 39,19; Ruppel 1983, Abb. 9,20);
 16-21) 1 RS, 2 WS: glattwandige, hellbraune Schale; K-Magerung (Taf. 39,7);
 16-22) 6 BS: uneben, ocker-orange; K-Magerung;
 16-23) 8 WS: geschlickter, hellbraun-rotbrauner Topf/ Schüssel; K-Magerung;
 16-24) 6 WS: geschlickt, ocker-orange; K/Q-Magerung;
 16-25) 3 WS: glattwandiger, dunkelbrauner-rotbrauner Topf mit flachen runden Eindrücken auf der Schulter; K-Magerung (Taf. 39,18);
 16-26) 1 RS: glattwandig, dunkelbraun; K-Magerung (Taf. 39,10);

- 16-27) 1 RS, 7 WS: unebenes, hellbraun-oranges Faß/ Topf mit Fingertupfen auf dem Rand; K-Magerung (Taf. 39,17);
 16-28) 13 WS: uneben, ocker-orange; K-Magerung;
 16-29) 35 WS: uneben, orange-mittelgrau; K-Magerung;
 16-30) 1 RS: glattwandiger, dunkelbrauner kleiner Topf/ Schale; K-Magerung (Taf. 39,2);
 16-31) 2 WS: kreidig, mittelbraun-ocker; K/Q-Magerung;
 16-32) 4 WS: geschlickt, rotbraun; K/Q-Magerung;
 16-33) 1 RS, 7 WS: glattwandige, dunkelbraune Schale; K-Magerung (Taf. 39,12);
 16-34) 1 BS, 3 WS: glattwandig, mittel-dunkelbraun; K-Magerung;
 16-35) 1 BS: uneben, dunkel-rotbraun; K-Magerung;
 16-36) 1 BS: feinsandiges, mittel-rotbraunes Faß/Topf; K/S-Magerung.

Naturwissenschaftliche Untersuchung:

Die mineralogische Untersuchung (deren Ergebnis mir freundlicherweise von Herrn Dr. Ruppel zur Verfügung gestellt wurde) des aus Grube 16 geborgenen Töpfertons durch Dr. A. Scherp ergab, daß das Sediment aus den oligozänen Schichten der Niederterrasse in Krefeld stammt. Diese stehen in ± 6 m Tiefe unter der Oberfläche an (Siebert 1974). Im Gelände um den Fundplatz haben sich Altrinnen in die Niederterrasse eingeschnitten, an deren Hängen die oligozänen Vorkommen relativ leicht zugänglich sind. Es kann also vermutet werden, daß das Rohmaterial zur Keramikherstellung in Entfernung von wenigen hundert Metern zum Fundplatz entnommen wurde. Als Magerung wurden 1–2 mm große rosa-bräunliche, niedrig gebrannte Keramikfragmente beobachtet.

Datierung: MEZ (B)

Grube 17 (Ruppel 1983: Grube 4)

Die Grube hatte einen Durchmesser von 2 m und war 1 m tief. Aus ihr stammen neben Resten von 35 Gefäßeinheiten, davon 10 stark verbrannt. Zudem wurden Rotlehmbruchstücke und 2 Kieselbruchstücke geborgen.

- 17-1) 1 RS: unebenes, rotbraunes, ocker-dunkelbraunes Faß mit Fingertupfen auf und unter dem Rand; K/Q-Magerung (Taf. 40,16; Ruppel 1983, Abb. 8,1);
 17-2) 1 RS, 1 WS: unebenes, ocker-rotbraunes Faß/ Topf mit Fingertupfen innen auf dem Rand; K/S-Magerung (Taf. 40,11; Ruppel 1983, Abb. 8,2);
 17-3) 1 RS: unebene, ocker-rote Schale; K-Magerung (Taf. 40,5; Ruppel 1983, Abb. 8,3);
 17-4) 2 RS, 1 WS: unebenes, dunkel-rotbraunes Faß/ Topf mit Fingertupfen auf dem Rand; K-Magerung (Taf. 40,6; Ruppel 1983, Abb. 8,4);
 17-5) 2 RS, 1 WS: kreidige, hellbraun-weiße Schale; K/S-Magerung (Taf. 40,1; Ruppel 1983, Abb. 8,5);
 17-6) 1 RS: feinsandige, rotbraun-rote Schale; S-Magerung (Taf. 40,3; Ruppel 1983, Abb. 8,6);
 17-7) 1 RS, 2 WS: unebenes, rotbraun-mittelbraunes Faß mit Fingertupfen auf dem Rand; K/Q-Magerung (Taf. 40,10; Ruppel 1983, Abb. 8,7);
 17-8) 2 RS: unebenes, dunkel-mittelbraunes Faß/ Topf mit Fingertupfen auf und unter dem Rand; K-Magerung (Taf. 40,13; Ruppel 1983, Abb. 8,8);
 17-9) 1 RS, 1 WS: unebene, ocker-rotbraune, rote Schale; K/S/Q-Magerung (Taf. 40,4; Ruppel 1983, Abb. 8,9);
 17-10) 2 RS, 9 WS: unebener, ocker-rotbrauner Topf/ Faß mit Fingertupfen auf dem Rand; K/S-Magerung (Taf. 40,8; Ruppel 1983, Abb. 8,10);
 17-11) 4 WS: uneben, rotbraun-mittelbraun; K/S-Magerung;
 17-12) 1 WS: kreidiger, hellbrauner Topf/ Schüssel; K/S-Magerung;
 17-13) 2 WS: kreidig, hellbraun, dunkelgrau; K/S-Magerung;
 17-14) 1 BS: feinsandig, dunkelgrau-oranger; K/S-Magerung;
 17-15) 1 WS: glattwandig, mittelbraun, mit Kammstrich verziert; K-Magerung;
 17-16) 1 WS: Halsumbruchfragment eines glattwandigen, dunkelbraunen Topfes; K-Magerung;
 17-17) 3 WS: feinsandig, rotbraun-mittelbraun; K/S-Magerung;
 17-18) 1 BS, 23 WS: kreidig, rot, orange; K-Magerung;
 17-19) 1 RS, 9 WS: kreidige, rote Schale/ Topf mit Fingertupfen auf dem Rand; K/Q-Magerung (Taf. 40,7);
 17-20) 4 WS: grobsandiger, hellgrauer, ocker-oranger Topf/ Schüssel mit Bauchknick; K/S-Magerung (Taf. 40,15);
 17-21) 2 RS, 1 WS: kreidige, ocker-oranger, weiße Schale; K-Magerung (Taf. 40,2);
 17-22) 1 RS, 3 WS: grobsandiges, hell-mittelbraunes, rotbraunes Faß/ Topf mit Fingertupfen auf dem Rand; K/S-Magerung (Taf. 40,9);
 17-23) 5 WS: geschlickt, dunkelbraun; K-Magerung;
 17-24) 1 WS: uneben, mittelbraun; K-Magerung;
 17-25) 1 WS: glattwandig, rotbraun; K-Magerung;
 17-26) 1 WS: glattwandig, mittelbraun; K/S-Magerung;
 17-27) 2 WS: kreidig, mittelgrau, hellbraun; K/S-Magerung;
 17-28) 1 WS: kreidig, mittelbraun-grau; K-Magerung;
 17-29) 1 WS: uneben, mittelbraun; K/Q-Magerung;

17-30) 5 WS: geschlickt, ocker; K-Magerung;
 17-31) 1 WS: uneben, ocker; K-Magerung;
 17-32) 15 WS: geschlickt, ocker-mittelbraun, rotbraun; K/S-Magerung;
 17-33) 1 BS: glattwandiges, rotbraunes Faß/ Topf; K-Magerung;
 17-34) 1 RS: unebene, mittelbraun-rotbraune Schale/ Topf mit Fingertupfen auf dem Rand; K/S-Magerung (Taf. 40,14);
 17-35) 2 RS, 7 WS: geschlicktes, ocker-mittelbraunes, rotbraunes Faß/ Topf mit Fingertupfen auf dem Rand und auf der Wandung; K/S-Magerung (Taf. 40,12).
 Datierung: MEZ

Grube 18 (Ruppel 1983: Grube 5)

Rundliche Grube (Durchmesser 1 m, 0,2 m tief), die Holzkohle enthielt.

Grube (?) 19 (Ruppel 1983: Verfärbung 6)

Aus der Verfärbung konnten die Reste von vier Gefäßeinheiten, davon eine stark verbrannt, das Bruchstück eines Spinnwirtels und einige römische Wandscherben geborgen werden. Zudem wurden 2 Bruchstücke verbrannter Basaltlava und eines Sandsteines sowie Schlacke mit weißlich-grünlichem glasigem Anteil gefunden.

19-1) 50 %: glattwandiger, rotbrauner Spinnwirtel; K-Magerung (Taf. 40,17);
 19-2) 3 WS: kreidig, ocker, rotbraun; K-Magerung;
 19-3) 2 WS: feinsandig, hellbraun; K-Magerung;
 19-4) 1 WS: geschlickt, rotbraun; K-Magerung;
 19-5) 1 BS: kreidiger, hellbrauner Topf; K-Magerung.

Datierung: frühromisch

Grube 20 (Ruppel 1983: Grube 7)

Aus der Grube wurden die Bruchstücke von 4 Gefäßeinheiten, eine davon stark verbrannt, und ein Bruchstück eines brotlaibförmigen Reibsteins aus Kohlensandstein (Taf. 40,20) sowie ein Reibsteinbruchstück aus rotem Sandstein geborgen.

20-1) 10 RS, 2 BS, 70 WS: unebener, dunkel-rotbrauner Topf; Q-Magerung (Taf. 40,19; Ruppel 1983, Abb. 9,25);
 20-2) 1 WS: uneben, rotbraun, mit in den feuchten Ton eingedrückten senkrechten Linien (2 mm breit); Q-Magerung (Taf. 40,18);
 20-3) 1 BS: uneben, ocker-orange; Q-Magerung;
 20-4) 3 WS: uneben, ocker-mittelgrau; Q-Magerung.

Datierung: MBZ

Literatur: Ruppel 1983, 620–627, Abb. 6–9; Hopp 1991, Taf. 22–23; Reichmann 1998a, 296: Nr. 22.

Kat.-Nr. F 2/3

Krefeld-Uerdingen 3

TK 4605 Krefeld: r 4503–4507, h 9391–9395

Gräberfeld

Datierung: (Endneolithikum) (FBZ) SBZ – FEZ (MEZ) SEZ

Forschungsgeschichte: Notbergung durch Lt. Grace, Britische Armee, 1946

Befunde/Funde:

Bei Rodungsarbeiten wurden insgesamt 15 Urnengräber gefunden. Die Lage von neun der Gräber wurde in einer Planumszeichnung (Abb. IX-7) festgehalten. Das Gräberfeld erstreckte sich vom Rücken einer Sanddüne bis zu deren nach Osten abfallenden Hang. Die Gräber lagen 2,7 m bis 11 m auseinander und waren bis zu 1,52 m in den anstehenden Sand eingetieft. Zwischen den Gräbern wurden verstreut einige weitere, nicht näher beschriebene Scherben gefunden.

Die Funde wurden, in Abstimmung mit dem Amt für Bodendenkmalpflege Bonn, vom Ausgräber nach Groß Britannien ausgeführt und später dem Britischen Museum in London übergeben. Da einige Funde gar nicht und die übrigen nur als Umzeichnungen von Fotografien dokumentiert sind, werden im folgenden alle aus der Dokumentation und aus dem Inventarbuch des Britischen Museums zu entnehmenden Gefäßmaße und Beschreibungen angegeben. Dem Archiv des Britischen Museums sei an dieser Stelle für die Bereitstellung von Grabungsdokumentation und Inventarbucheinträgen in Form von Fotokopien gedankt (die Funde werden im Britischen Museum London aufbewahrt: Inv. Nr. 1947 04-02 0001–0010; 1948 07-01 0002–0004).

Grab 1: Brandschüttungsgrab

Das Grab bestand aus einer runden, an der Oberfläche 1,17 m breiten und 1,09 m tiefen Grabgrube. Die Urne stand senkrecht auf dem Boden der mit dunklem Sand verfüllten Grube. Die Lage der Beigefäße ist der Dokumentation nicht zu entnehmen. Die Funde aus Feuerstein lagen in der Grubenverfüllung.

1-1) Urne: glattwandiger, dunkelbrauner Topf mit geradem Rand und oben gerade abschließender Randlippe, auf der Schulter sechs umlaufende, eingedrückte Linien, flacher Boden, fein gemagert, H: 20 cm, BDm: 7 cm, MDm: 16 cm, mittlere WSt: 0,6 cm (Taf. 37,1);

1-2) Beigefäß: grob geglättete hellbraune Schüssel mit einziehendem Unterteil, gerundetem Bauch und Schrägrand mit Innenkantung. Auf der Schulter umlaufendes Band aus zwei Reihen von gegenständigen Kerbschnitt-Dreiecken. Auf dem Bauch Muster aus jeweils drei parallelen Riefen, die als liegende Dreiecke ein rautenförmiges Muster bilden, das von senkrechten Riefengruppen unterbrochen wird. Genau in der Mitte des Gefäßbodens befindet sich eine 1,5 cm breite, kreisrunde Bohrung, die nach dem Brand von innen nach außen geführt wurde; fein gemagert; H: 6 cm, BDm: 3 cm, MDm: 12,3 cm, mittlere WSt: 0,3 cm (Taf. 37,2);

1-3) Beigefäß: grob geglättete graubraune, leicht kalottenförmige Schale, flacher Boden, fein gemagert, H: 7,3 cm, BDm: 6,3 cm, MDm: 15,3 cm, mittlere WSt: 0,4 cm (Taf. 37,3).

Aus Feuerstein: 1-4) Feuersteinklinge: 7,6 cm lang, mit mehrfach facettiertem Schlagflächenrest, an dem schwache Gebrauchsspuren sind, die vielleicht auf eine Schäftung zurückzuführen sind. 1-5) 2 Präparationsabschläge; 1-6) 2 Abschlagfragmente mit unilateral retuschierte Spitze; 1-7) 3 nicht klassifizierbare Fragmente aus Feuerstein; 1-8) Leichenbrand.

Datierung: SBZ

Grab 2: Brandschüttungsgrab

Das Grab zeigte eine an der Oberfläche 1,07 m breite und 1,17 m tiefe Grabgrube. Die Urne befand sich dicht unter der Oberfläche und war durch Baumwurzeln zerstört. Die Grubenfüllung bestand aus dunklem Sand. Die Lage des Beigefäßes wurde nicht dokumentiert.

2-1) Urne: geglätteter schwarzer Topf mit Schrägrand und drei auf der Schulter eingedrückten, umlaufenden Linien; fein gemagert; stark fragmentiert; H: ca. 13 cm, BDm: 5,4 cm, MDm: ca. 12 cm, mittlere WSt: 0,4 cm (Taf. 37,4);

2-2) Beigefäß: geglätteter hellbrauner Topf mit Schrägrand und tiefliegender Gefäßbauch. Randlippe nach innen abgestrichen, flacher Boden. Auf der Schulter umlaufendes Band aus zwei Reihen von gegenständigen Kerbschnitt-Dreiecken; fein gemagert; H: 7 cm, BDm: ca. 2 cm, MDm: 5,5 cm, mittlere WSt: 0,3 cm (Taf. 37,5);

2-3) Leichenbrand: durchgängig filigrane Knochenfragmente deuten nach Annahme des Ausgräbers auf ein Kindergrab hin.

Datierung: SBZ

Grab 3: Brandschüttungsgrab

Die Grabgrube hatte an der Oberfläche eine Breite von 0,61 m und eine Tiefe von 0,76 m. Am Boden der Grube befand sich die Urne, mit der Mündung nach unten über den Leichenbrand gestülpt. Das Gefäßbodenfragment lag ca. 30 cm oberhalb der Urne, was vom Ausgräber auf Durchwurzelung zurückgeführt wird. In der dunklen sandigen Verfüllung wurden nur wenige weitere Scherben gefunden.

3-1) Urne: braune Schale mit gerundetem Rand und Henkel nahe dem Rand; fein gemagert; H: 7,5 cm, BDm: 6,3 cm, MDm: 16 cm, mittlere WSt: 0,4 cm;

3-2) Leichenbrand.

Datierung: SBZ – FEZ

Grab 4: Brandgrab

Bei dem gestörten Grab konnte keine klare Grubengrenze festgestellt werden. Der größte Teil der Keramik und des Leichenbrandes wurde in einer Tiefe von 0,46 m gefunden.

4-1) Urne: geglätteter rotbrauner Topf mit Schrägrand, leicht gerundeter Schulter; grob gemagert; H: 11,5 cm, BDm: 5 cm, MDm: 10,4 cm, mittlere WSt: 0,7 cm.

4-2) Leichenbrand.

Datierung: SBZ – MEZ (B)

Grab 5: Urnengrab

Das Grab wies eine Grabgrube mit 0,66 m Durchmesser an der Oberfläche und 1,07 m Tiefe auf. Darin befand sich eine mit Leichenbrand gefüllte Urne.

5-1) Urne: Boden- und Wandscherben eines rotbraunen Topfes mit Schrägrand; fein gemagert; H: noch ca. 14 cm, BDm: 7 cm, MDm: ca. 14 cm, mittlere WSt: 0,5 cm;

5-2) Leichenbrand.

Datierung: SBZ – MEZ (B)

Grab 6: Urnengrab

Das Grab bestand aus einer an der Oberfläche 0,76 m breiten und 0,3 m tiefen Grabgrube. Darin befand sich nah der Oberfläche die wahrscheinlich durch Überpflügung stark fragmentierte Urne.

6-1) Urne: 1 RS, 4 BS, 30 WS: schwarz-brauner Topf mit Schrägrand, Randlippe zeigt innen umlaufende Rille, auf der Schulter verziert mit umlaufenden Rillen und eingeschnittenen gefüllten Dreiecken; fein gemagert, außen Spuren sekundären Brandes; H: ca. 22 cm, BDm: 8,5 cm, MDm: ca. 18 cm, mittlere WSt: 0,7 cm (Taf. 37,6: Skizze Inventarbuch British Museum);

6-2) Leichenbrand.

Datierung: SBZ

Grab 7: Urnengrab

In der an der Oberfläche 0,61 m breiten und 0,58 m tiefen Grabgrube stand die mit Sand und Leichenbrand gefüllte Urne. Das Beigefäß war zerbrochen, der eine Teil der Fragmente befand sich in der Urne, der andere Teil außerhalb der Urne, in der Grubenfüllung.

7-1) Urne: beim Brand leicht verzogener, geglätteter schwarzer Topf mit Schrägrand, und nach innen abgestrichener Randlippe, verziert mit vier umlaufenden, eingedrückten Linien auf der Schulter; mit feinem Steingrus gemagert; H: 14,4 cm, BDm: 7 cm, MDm: 14,7 cm, mittlere WSt: 0,5 cm;

7-2) Beigefäß: hellbrauner Topf mit kurzem Schrägrand; fein gemagert; H: ca. 7 cm, BDm: ca. 2 cm, MDm: 5 cm, mittlere WSt: 0,5 cm;

7-3) Leichenbrand: die filigranen Knochenfragmente deuten nach Annahme des Ausgräbers auf ein junges Individuum hin.

Datierung: SBZ – FEZ (B)

Grab 8: Urnengrab

Das Grab zeigte eine Grabgrube mit einer Breite von 0,61 m an der Oberfläche und einer Tiefe von 0,46 m. Die Urne enthielt eine, im Verhältnis zu den anderen Urnengräbern sehr große Anzahl von Knochenfragmenten.

8-1) Urne: rotbrauner Topf mit senkrechtem kurzem Rand und oben gerade abschließender Randlippe; kurz unter dem Rand ansetzendem bandförmigem Henkel und einer auf der Schulter angebrachten Verzierung, deren drei umlaufende Reihen aus schrägen Einschnitten ein doppeltes Fischgrätmuster bilden; mit Quarzgrus-Magerung; H: 16 cm, BDm: 8,1 cm, MDm: 16–17,5 cm, mittlere WSt: 0,6 cm (Taf. 37,7);

8-2) Leichenbrand.

Datierung: SBZ – FEZ (B)

Grab 9: Brandgrabengrab

Die runde Grabgrube war an der Oberfläche 0,61 m breit und hatte eine Tiefe von 0,46 m. Das Erscheinungsbild der Grabgrube unterschied sich, nach Beschreibung des Ausgräbers, nicht von denen der anderen Gräber, es wurde jedoch keine Keramik gefunden. Dagegen legte man zwischen den, im Verhältnis zu den anderen Gräbern, sehr langen Knochenfragmenten zwei Eisenfragmente frei.

9-1) 2 Eisenfragmente einer Fibel, die im Inventarbuch des British Museum als "Typ Colchester" beschrieben wird. Der Typ Colchester datiert in das 1. Jh. n. Chr. und entspricht im vorliegenden Fall wahrscheinlich den mitteleuropäischen Fibeln des Spätlatèneschemas.

9-2) Leichenbrand: mit Knochenfragmenten von bis zu 8 cm Länge.

Datierung: SEZ

Grab 10: Urnengrab

Das Grab lag 6,4 m östlich von Grab 12. Die an der Oberfläche 0,76 m breite Grabgrube war 0,46 m tief. Es wurden nur die untere Hälfte der Urne, mit dem Leichenbrand, sowie eine Randscherbe gefunden, da der obere Teil des Grabes durch Überpflügung zerstört war.

10-1) Urne: Boden- und Wandscherben eines rotbraunen Topfes (keine weitere Beschreibung dokumentiert);

10-2) Leichenbrand.

Datierung: SBZ – MEZ (B)

Grab 11: Urnengrab

Das Grab lag 6,4 m südwestlich von Grab 12. Die Grabgrube war an der Oberfläche 0,91 m breit und hatte eine Tiefe von 0,46 m. Wie bei Grab 10 wurden nur die untere Hälfte der Urne, mit dem Leichenbrand, sowie wenige Scherben des Oberteils und eine Randscherbe gefunden, da der obere Teil des Grabes durch Überpflügen zerstört war.

11-1) Urne: Boden- und Wandscherben eines geglätteten dunkelgraubraunen Topfes (keine weitere Beschreibung dokumentiert);

11-2) Leichenbrand.

Datierung: SBZ – MEZ (B)

Grab 12: Urnengrab

Zwischen den Gräbern 11 und 13 lag im Abstand von jeweils 6,4 m das Grab 12. Es zeigte eine Grabgrube mit an der Oberfläche von 0,91 m Breite und 0,91 m Tiefe. Darin befand sich die mit Leichenbrand gefüllte Urne, sowie Scherben eines Deckgefäßes, die in und neben der Urne gefunden wurden.

12-1) Urne: grauer Topf mit bräunlichen Flecken, tiefsitzendem Gefäßbauch, langer straffer Schulter und kurzem leicht ausbiegendem Rand. Auf der Schulter vier umlaufende, in unregelmäßigen Abständen eingeritzte Linien; H: 20,32 cm, BDm: 7,62 cm, MDm: 14,6 cm, max. Bauchdurchmesser: 22,86 cm (Taf. 38,2);

12-2) hellbraune kalottenförmige Schale mit Bruchstelle eines Henkels oder einer Knubbe; H: 7,62 cm, BDm: 8,25 cm, MDm: 15,24 cm (Taf. 38,1);

12-3) Leichenbrand.

Datierung: FEZ (B)

Grab 13: Urnengrab

Das Grab lag 6,4 m nordöstlich von Grab 12. In der an der Oberfläche 0,91 m breiten und 0,86 m tiefen Grabgrube stand eine stark fragmentierte sehr große Urne, die mit einer größeren Menge von Knochenfragmente gefüllt war.

13-1) Urne: Boden- und Wandscherben eines unverzierten braunen Topfes mit geradem Rand (keine weitere Beschreibung dokumentiert);

13-2) Leichenbrand.

Datierung: SBZ – MEZ (B)

Grab 14: Urnengrab

Die Lage des Grabes im Verhältnis zu den anderen Gräbern wurde vom Ausgräber nicht beschrieben. Das Grab wies eine Grabgrube auf, die an der Oberfläche 1,22 m breit war und eine Tiefe von 1,52 m hatte. Darin wurden die Fragmente einer großen Urne entdeckt. Über der Urne und um sie herum befand sich eine Steinpackung aus etwa 50 kleineren und mittelgroßen Sandsteinen. Nahe der Urne wurde zudem eine Pfeilspitze aus Feuerstein gefunden.

14-1) Urne: großer brauner Topf mit Dekoration aus Fingertupfen auf Rand und Hals, Q-Magerung;

14-2) dreieckige, „gut gearbeitete“ Pfeilspitze aus Feuerstein;

14-3) Leichenbrand.

Datierung: SBZ

Grab 15: Urnengrab

Das Grab lag 2,7 m nordwestlich von Grab 13. Die im oberen Teil gestörte Grabgrube war an der Oberfläche 0,91 m breit und ebenso tief. Darin wurde die Urne und im gestörten Bereich die Reste eines weiteren Gefäßes gefunden.

15-1) Urne: außen polierte, schwarze und innen graubraune Schüssel, mit rundem Bauch und kurzem Schrägrand mit Innenkantung. Auf dem Bauch fünf eingedrückte umlaufende Rillen, darunter ein flaches Zickzack-Band aus einzelnen, schräg gesetzten Eindrücken; H: 10,16 cm, BDm: 6,35 cm, MDm: 13,97 cm, max. Bauchdurchmesser: 15,87 cm (Taf. 37,8);

15-2) Beigefäß: unverzierte schwarzbraune, polierte Schüssel mit Schrägrand;

15-3) Leichenbrand.

Datierung: SBZ

Aus ungeklärtem Zusammenhang (im British Museum als Fund aus dem Gräberfeld inventarisiert):

X-1) flächig retuschierter Feuerstein-Dolch mit leicht verbreitertem Knauf, ineinander übergehendem Griff und Klinge, weiß patiniert, Länge: 17,78 cm (Taf. 38,3: Skizze Inventarbuch British Museum).

Datierung: Endneolithikum – FBZ

Im Zusammenhang mit dem Feuerstein-Dolch ist auch auf einen schnurkeramischen Becher zu verweisen, dessen Fundumstände unbekannt sind, der aber wahrscheinlich in der Heeswaldung nördlich von Uerdingen gefunden wurde (Reichmann 1998a, 84), also in dem Gebiet aus dem vermutlich auch der Dolch stammt. Über einen Zusammenhang der Funde kann jedoch nur spekuliert werden.

Literatur: Steeger 1949; Reichmann 1998a, 296: Nr. 12.

Kat.-Nr. F 2/5

Krefeld-Uerdingen 4

TK 4605 Krefeld: r 4425, h 9445

Siedlungsfund

Datierung: Eisenzeit

Befunde/Funde:

Es liegt keine Beschreibung der Fundsituation vor.

Es wurden Reste von 4 Gefäßeinheiten gefunden (MBL Inv. Nr. 80/741).

1) 1 WS: glattwandig, rotbraun, mit Kammstrichverzierung, K/Q-Magerung (Taf. 36,17);

2) 1 WS: geschlickt, ocker, K-Magerung;

3) 1 WS: feinsandig, orange-ocker, K/S-Magerung;

4) 1 WS: glattwandig, dunkelbraun, K/S-Magerung.

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 20.

Kat.-Nr. F 3/2

Krefeld-Uerdingen 5

TK 4605 Krefeld: r 4410–21, h 9340–57

Siedlungsfund

Datierung: FEZ – MEZ; Jungneolithikum

Forschungsgeschichte: Oberflächenfund durch D. Stender 1981

Befunde/Funde:

Es wurden fünf Fundkonzentrationen beobachtet, die von D. Stender in zwei angepflügte Gruben und drei Feuerstellen unterschieden wurden. Eine Trennung des Fundmaterials entsprechend der Fundkonzentrationen fand nicht statt.

Zu den Funden zählen 41 Gefäßeinheiten – davon 4 sekundär gebrannt –, 5 Stücke Rotlehm und 1 Reibsteinfragment aus Basaltlava (MBL Inv. Nr. 81/349).

1) 1 RS: glattwandiges, dunkelbraun-schwarzes Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 41,4);

2) 1 RS, 1 WS: kreidige, ockerfarbene Randscherbe mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 41,3);

3) 1 RS, 1 WS: unebenes, ocker-hellbraunes Topf/ Schüssel, K/Q-Magerung (Taf. 41,2);

4) 1 BS, 2 WS: kreidig, ockerfarben, mit eingedrückter horizontaler Rille über dem Boden, K/S-Magerung (Taf. 41,7);

5) 1 BS: unebenes, hellbraun-oranges Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 41,10);

6) 1 WS: glattwandig, dunkelbraun, mit schwacher Kammstrichverzierung, K/S-Magerung (Taf. 41,5);

7) 1 BS: feinsandig, mittelbraun, K-Magerung (Taf. 41,8);

8) 1 BS, 6 WS: kreidig, mittel-rotbraun, orange, K/Q-Magerung (Taf. 41,9);

9) 3 WS: uneben, ocker-orange, K/Q-Magerung;

10) 3 WS: geschlickt, mittelbraun, K/Q-Magerung;

11) 2 WS: uneben, mittelbraun-ocker, K/Q-Magerung;

12) 2 WS: kreidig, ocker-orange, K-Magerung;

13) 3 WS: feinsandig, orange-rotbraun, K/S-Magerung;

14) 2 WS: kreidig, hellbraun-weiß, K/Q-Magerung;

15) 2 WS: uneben, rotbraun, K/Q-Magerung;

16) 2 WS: geschlickt, ocker-orange, K/Q-Magerung;

17) 1 WS: uneben, orange-hellgrau, K-Magerung;

18) 1 WS: geschlickt, dunkelgrau-ocker, K-Magerung;

19) 1 WS: geschlickt, hell-rotbraun, K/S-Magerung;

20) 1 WS: uneben, mittelbraun, K-Magerung;

21) 1 WS: kreidig, mittelgrau-orange, K/Q-Magerung;

22) 1 WS: kreidig, orange-mittelbraun, K/S-Magerung;

23) 1 WS: glattwandig, mittelbraun, K-Magerung;

24) 1 RS: uneben, dunkelbraun, S/Q-Magerung (Taf. 41,1);

25) 1 WS: geschlickt, dunkelgrau, K/S-Magerung;

26) 1 WS: feinsandig, hellbraun-rotbraun, K/S-Magerung;

27) 1 WS: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf/ Flasche, K/Q-Magerung;

28) 1 WS: glattwandig, hell-rotbraun, K/S-Magerung;

29) 1 WS: kreidig, mittelgrau, K-Magerung;

30) 1 WS: kreidig, ocker-orange, K-Magerung;

31) 1 WS: geschlickt, feinsandig, dunkelgrau, K/S-Magerung;

32) 1 WS: glattwandig, dunkelgrau-braun, K/S-Magerung;

33) 1 WS: geschlickt, dunkelgrau, K/S-Magerung;

34) 1 WS: poliert, dunkelbraun, K-Magerung;

35) 1 WS: uneben, ocker-orange, K-Magerung;

36) 1 WS: grobsandig, ocker, Q-Magerung;

37) 2 WS: kreidig, ocker, K/Q-Magerung;

38) 2 WS: uneben, mittel-dunkelgrau, K-Magerung;

39) 2 WS: z. T. poliert, glattwandig, dunkelgrau, K-Magerung;

40) 1 WS: kreidig, mittelbraun, K-Magerung;

41) 1 WS: glattwandiger, hellbraun-dunkelgrauer Topf/ Schüssel/ Schale mit Kammstrichverzierung, K-

Magerung (Taf. 41,6).
Datierung: FEZ – MEZ

Als eher nicht metallzeitlich, sondern jungneolithisch können Funde aus Feuerstein angesehen werden: 2 kleine Kratzer, 1 Klingenkratzer, Spitzklinge aus Maasfeuerstein, 1 unregelmäßiger Feuersteinkern, 3 Feuersteinabschläge und 3 Trümmer.

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 23.

Kat.-Nr. F 3/3

Krefeld-Uerdingen 6

TK 4605 Krefeld: r 4440, h 9295

Siedlungsfund

Datierung: MEZ

Forschungsgeschichte: Oberflächenfund durch D. Stender 1981

Befunde/Funde:

Die Fundstreuung erstreckte sich oberhalb einer N-S-verlaufenden flachen Rinne.

Die Reste von 7 Gefäßeinheiten wurden geborgen (MBL Inv. Nr. 81/350).

1) 1 WS: poliert, schwarz-hellbraun, K/S-Magerung;

2) 1 WS: glattwandig, dunkelgrau, K-Magerung;

3) 1 WS: poliert, mittelbraun-grau, K/Q-Magerung;

4) 1 WS: glattwandig, schwarzbraun-hellgrau, K/Q-Magerung;

5) 1 WS: uneben, ocker-orang, K-Magerung;

6) 2 WS: glattwandiger, mittelbrauner Topf/ Flasche (Fragment der leicht konkaven Schulter ?), K/S-Magerung;

7) 1 BS: scheibengedreht (?), grobsandig mittelbraun, S-Magerung.

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 24.

Kat.-Nr. F 3/4

Krefeld-Uerdingen 7

TK 4605 Krefeld: r 4542, h 9222

Gräberfeld

Datierung: SBZ (Eisenzeit)

Forschungsgeschichte: Fundbergungen 1919 (?) und 1939

Befunde/Funde:

Es wurden mindestens sechs Gräber aufgedeckt. Die genaue Lage der fünf Gräber der ersten Fundbergung wurde nicht dokumentiert. Die Funde sind z. T. erhalten, jedoch konnten die Grabgefäße, die unter den Inventarnummern MBL Inv. Nr. S 12 und MBL Inv. Nr. S 13 bei Paar/Rüger (1971, 324) aufgeführt sind und dem Gräberfeld zugewiesen werden, im Magazin des MBL nicht gefunden werden.

Grab 1: Urnen-/Brandschüttungsgrab (MBL Inv. Nr. S 201)

Die im Magazin aufbewahrte Urne enthielt noch den Leichenbrand, Holzkohle und Wandscherben eines weiteren Gefäßes.

1-1) 80 %: glattwandiger, hell-rotbrauner Topf mit innen kantig abgesetztem Hals und umlaufender Tannenzweigmusterverzierung unter dem Halsumbruch sowie einem Bandhenkel mit Rillenverzierung, die sowohl senkrecht auf dem Henkel, als auch U-förmig am unteren Henkelansatz verläuft, K/Q-Magerung (Taf. 41,11);

1-2) 3 WS: Schulterfragmente (?) eines glattwandigen, dunkelbraunen Topfes, K-Magerung (Taf. 41,12).

Datierung: SBZ

Grab 2: Urnen-/Brandschüttungsgrab (MBL Inv. Nr. S 10)

2-1) 100 %: unebener, rotbraun-dunkelgrauer Topf mit innen kantig abgesetztem Hals und eingedrücktem Tannenzweigmuster unter dem Rand, K/S-Magerung (Taf. 41,14).

Datierung: SBZ

Grab 3: Urnen-/Brandschüttungsgrab (MBL Inv. Nr. S 11)

3-1) 100 %: glattwandiger, ocker-grauer Topf mit senkrechtem, kurzem Rand und umlaufender Tannenzweigmusterverzierung unter dem Halsumbruch sowie einem Bandhenkel mit Rillenverzierung, die U-förmig am unteren Henkelansatz verläuft; Magerung unbekannt (Taf. 41,13).

Datierung: SBZ

Grab 4: Urnengrab

Das Grab lag 1 m tief unter der Oberfläche. Nach der Dokumentation enthielt es eine eisenzeitliche Urne, in der sich verbrannte Knochen und Holzkohle befanden (nicht auffindbar; siehe auch die nicht sicher zuzuordnenden Funde unter Kat.-Nr. F 3/6).

Literatur: Steeger 1941; Paar/Rüger 1971, 324; Reichmann 1998a, 89; 296: Nr. 13.

Kat.-Nr. F 3/6

Krefeld-Uerdingen 8

TK 4605 Krefeld: r 4486–4566, 9292–9433

Gräberfeld

Datierung: SBZ (FEZ) (MEZ) SEZ

Forschungsgeschichte: Fundbeobachtung und -bergung vor 1879; Fundbergung 1932?

Befunde/Funde:

Von keiner der Fundbergungen der über 20 Gräber liegt eine nähere Dokumentation über die genaue Lage der Fundstellen und die jeweilige Befundsituation vor. Nur ein Grabinventar ist heute noch erhalten, über den Inhalt der anderen Gräber geben nur ungenaue Beschreibungen Aufschluß:

Nach den Angaben von Stollwerck wurden in allen Teilen der Heeswaldung, sowie am westlich davon gelegenen Bruchabhang zahlreiche zerscherbte Urnen aus der Bronzezeit gefunden, die heute nicht mehr auffindbar sind. Stollwerck beschreibt sie mit einer Höhe von bis zu 35 cm. Sie waren aus einem gelblichen, sandigen Ton gefertigt und wiesen häufig eine helle ziegelrote Oberfläche auf. Alle trugen auf dem Gefäßoberteil Verzierungen, die aus Linien, Strichen, Punkten und Schraffierungen bestehen konnten und regelmäßige Muster bildeten. Metallbeigaben wurden bei den als bronzezeitlich angesprochenen Funden nicht beobachtet.

Aus der Eisenzeit stammen 10 bis 12 Urnen, die nach Stollwerck aus einem schwarz-gelben bzw. dunkelbraunen Ton bestanden. Ihre Form zeigte einen runden Gefäßbauch, der Rand verdickte sich im oberen Bereich, die Oberfläche war glatt und unverziert. Eine der Urnen hatte eine Höhe von 15 cm, sie wurde nach Stollwercks Angabe am Vorsprung der kleinen Hees gefunden. Südlich dieses Fundplatzes wurde ein Grab mit einer 24 cm hohen Urne gefunden. Die anderen Urnengräber wurden weiter westlich aufgedeckt. Sie lagen in einer Tiefe von „3–4 Fuß“ und waren mit Knochenresten und Asche gefüllt. Ihre Höhe betrug 25 cm bis 30 cm.

Neben diesen Funden erwähnt Stollwerck, daß nach Mitteilung von Anwohnern einige Jahre zuvor insgesamt neun weitere Urnengräber gefunden wurden. Drei der Urnen wiesen eine „mittlere Größe“ auf und waren jeweils mit einer Schale abgedeckt. Es handelte sich bei den Gefäßen angeblich um Scheibenware. Die anderen sechs Urnen werden als „fußhoch“ mit verdicktem Rand beschrieben.

Datierung: Die bronzezeitlichen Gräber enthielten nach der Beschreibung mit Kerbschnitt verzierte Gefäße und können somit der späten Bronzezeit bis beginnenden frühen Eisenzeit zugeordnet werden. Bei den als eisenzeitlich bezeichneten Urnen scheint es sich sowohl um früh- bis mitteleisenzeitliche als auch um scheibengedrehte späteisenzeitliche Gefäße zu handeln.

Eine Fundbergung von 1932 mit der Fundortbezeichnung „Uerdingen“ könnte aus dem beschriebenen Gräberfeld oder aber auch vom Gräberfeld Krefeld-Uerdingen 7 (Kat.-Nr. F 3/4) stammen. Es handelt sich bei den Funden um einen Topf (MBL Inv. Nr. „Uerdingen“ F 3/6-1) und eine Schale (MBL Inv. Nr. „Uerdingen“ F 3/6-2), die wahrscheinlich aus einem Urnen-/Brandschüttungsgrab stammen.

1) 30 %: vom Boden bis zum Bauchumbruch geschlickter, glattwandiger, dunkel-mittelbrauner Topf mit ausbiegendem Rand, K-Magerung (Taf. 42,2);

2) 30 %: glattwandige, dunkel-hellbraune, rotbraune kalottenförmige Schale, K/S-Magerung (Taf. 42,1).

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Literatur: Stollwerck 1877, 156; Stollwerck 1879; Reichmann 1998a, 89; 296: Nr. 7.

Kat.-Nr. F 4/4a

Krefeld-Linn 2

TK 4605 Krefeld: r 4519, h 9035

Siedlungsgrube

Datierung: Vorgeschichtlich

Forschungsgeschichte: Notbergung 1983 durch D. Stender

Befunde/Funde:

Die Befundsituation wurde nicht dokumentiert.

Es wurde beobachtet, daß die Grube neben 5 Gefäßeinheiten, davon 4 sekundär verbrannt, auch Rotlehm und Holzkohle enthielt. (MBL Inv. Nr. F 4/4a)

1) 1 BS: unebenes, dunkelgrau-hellbraunes Faß/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 42,3);

2) 14 WS: kreidig, mittel-dunkelgrau, K/S-Magerung;

- 3) 18 WS: kreidig, hell-mittelgrau, rotbraun-orange, K/S-Magerung;
4) 3 WS: kreidig, dunkelgrau, K-Magerung;
5) 1 WS: feinsandig, mittelbraun, K/S-Magerung.
Literatur: Reichmann 1998a, 297: Nr. 41.

Kat.-Nr. F 5/18

Krefeld-Opum 3

TK 4605 Krefeld: r 4342–4347, h 8812–8816

Siedlungsfund

Datierung: Eisenzeit ?

Forschungsgeschichte: Oberflächenbegehung durch D. Stender 1983

Befunde/Funde: Die Fundstreuung wurde nicht näher dokumentiert. Die Funde sind nicht auffindbar.

Literatur: Reichmann 1998a, 297: Nr. 45.

Kat.-Nr. F 6/4b

Krefeld-Stratum 1

TK 4605 Krefeld: r 4579–4592, h 8663–8670

Siedlungsfund

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Forschungsgeschichte: Oberflächenbegehung durch D. Stender 1989

Befunde/Funde:

Die Fundstreuung wurde nicht dokumentiert.

Zu den Funden zählen Reste von 10 Gefäßeinheiten und 2 Abschlüge aus Feuerstein (MBL Inv. Nr. F 6/4b).

- 1) 1 RS: unebene, dunkelgraue Schüssel, K-Magerung (Taf. 42,4);
- 2) 1 BS, 1 WS: uneben, ocker-orange, K/Q-Magerung (Taf. 42,5);
- 3) 7 WS: uneben, dunkelgrau-braun, hell-rotbraun, K/Q-Magerung;
- 4) 7 WS: uneben, rot-rotbraun, K-Magerung;
- 5) 2 WS: uneben, dunkelgrau-mittelbraun, K-Magerung;
- 6) 1 WS: feinsandig, rotbraun, K/S-Magerung;
- 7) 1 WS: feinsandig, ocker-orange, K/S-Magerung;
- 8) 1 WS: uneben, ocker-orange, K/S-Magerung;
- 9) 1 WS: uneben, weiß, orange-rot, K/S-Magerung;
- 10) 1 WS: uneben, mittelgrau-braun, ocker, K-Magerung.

Literatur: Reichmann 1998a, 297: Nr. 50.

Kat.-Nr. F 6/16a

Krefeld-Opum 4

TK 4605 Krefeld: r 4440–4445, h 8747–8750

Siedlungsfund

Datierung: FEZ (E)

Forschungsgeschichte:

Oberflächenbegehung durch D. Stender 1985, 1987, 1989, 1991 und 1995 sowie durch Reichmann 1997

Befunde/Funde:

Die Fundstreuung wurde nicht näher dokumentiert. Die Funde der verschiedenen Begehungen zeigten zahlreiche Zusammenpassungen und wurden aus diesem Grund gemeinsam bearbeitet:

95 GE (darunter 53 stark verbrannte) wurden aufgenommen. Etwa 90 weitere GE, die durch unverzierte, z. T. durch starken Brand aufgeblähte Wandscherben repräsentiert sind, konnten nicht mehr zu Gefäßformen rekonstruiert werden und wurden bei der Aufnahme nicht weiter berücksichtigt. Insgesamt zeigt etwa 80 % der Keramik Spuren starker Erhitzung, was entweder auf sekundären Brand zurückzuführen ist oder auch als Ergebnis eines Fehlbrandes interpretiert werden kann.

Der Fund von gebranntem Ton (560 g), der anders als der gefundene Rotlehm (565 g), keine sandige Komponente besitzt, stellt wahrscheinlich zur Töpferei vorbereitetes Rohmaterial dar.

Zudem wurden ein kleines Stück Basaltlava und zwei Schlackenstücke sowie ein Abschlag aus gelbbraunem Feuerstein gefunden. Neun Bruchstücke von Flußkieseln, sowie acht weitere Bruchstücke, bei denen es sich anhand der Gesteinsarten wahrscheinlich ebenfalls um Kieselbruchstücke handelt, wurden zudem geborgen.

- 1) 1 RS, 2 WS: z. T. polierter, glattwandiger, dunkel-mittelgrauer Topf mit eingedrückten Bögen auf der Schulter, K/Q-Magerung (Taf. 43,19);
- 2) 1 WS: glattwandiger, hellgrau-oranger Topf mit eingedrückten Linien auf der Schulter, K/Q-Magerung (Taf. 43,20);

- 3) 5 RS, 7 WS: bis 3 cm unter dem Rand geschlickter, darüber glattwandiger, ocker-oranger Topf mit Eindrücken auf und 2–3 cm unter dem Rand, K/Q-Magerung (Taf. 45,3);
- 4) 5 RS, 1 WS: glattwandige, dunkelgrau-orange Schale, K-Magerung (Taf. 43,1);
- 5) 4 RS, 22 WS: z. T. geschlickter, glattwandiger, ocker-oranger, dunkelgrauer Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 45,6);
- 6) 5 RS, 3 WS: geschlickte, orange-mittelgraue Schale, K/Q-Magerung (Taf. 43,2);
- 7) 4 RS, 1 WS: unebene, orange-mittelgraue Schale mit horizontaler Kammstrichverzierung bis 2,5 cm unter dem Rand, K/S/Q-Magerung (Taf. 43,5);
- 8) 1 RS, 7 WS: feinsandige, rot-orange, hellbraune Schale mit horizontaler Kammstrichverzierung bis 2,8 cm unter dem Rand, K/S-Magerung (Taf. 43,6);
- 9) 2 RS, 26 WS: feinsandiger, rotbraun-roter, dunkelgrauer Topf, K/S/Q-Magerung (Taf. 44,10);
- 10) 3 RS, 6 WS: unebener, orange-roter Topf mit Querritzung auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 45,2);
- 11) 3 RS, 1 WS: glattwandiger, orange-mittelgrauer Topf, K/Q-Magerung (Taf. 44,3);
- 12) 2 RS: unebene, mittel-dunkelgraue Schüssel, K/Q-Magerung (Taf. 43,9);
- 13) 1 RS: unebene, orange-mittelgraue Schüssel, K/S-Magerung (Taf. 43,11);
- 14) 1 RS: polierte, orange-mittelbraune Schüssel, K/S-Magerung (Taf. 43,12);
- 15) 1 RS, 3 WS: geschlickte, dunkelrot-mittelgraue Schüssel, K/Q-Magerung (Taf. 43,10);
- 16) 1 RS: unebener, dunkelgrauer, rot-oranger Topf, K-Magerung (Taf. 43,13);
- 17) 2 RS, 4 WS: unebenes, dunkelgrau-oranges Faß/ Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 45,11);
- 18) 1 RS: unebener, rot-oranger Topf, K/Q-Magerung (Taf. 44,5);
- 19) 1 RS, 1 WS: unebener, dunkelgrauer Topf/ Schüssel, K-Magerung (Taf. 43,14);
- 20) 1 RS: glattwandiges, orange-rotes, hellgraues Faß/ Topf/ Schale mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 45,9);
- 21) 1 RS: glattwandiger, ocker-roter Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 45,7);
- 22) 1 RS, 2 WS: unebenes, ocker-oranges Faß mit Stäbcheneindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 45,10);
- 23) 1 RS: unebene, orange-rote, dunkelgraue Schale, K-Magerung (Taf. 43,3);
- 24) 1 RS: unebener, mittelbrauner Topf/ Schüssel, K-Magerung (Taf. 43,17);
- 25) 2 RS, 62 WS: geschlickter, ocker-dunkelgrauer, rotbraun-roter Topf, K-Magerung (Taf. 44,12);
- 26) 2 RS, 2 WS: unebener, dunkel-mittelgrauer Topf, K-Magerung (Taf. 44,2);
- 27) 2 RS: unebener, hell-mittelgrauer Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 45,4);
- 28) 1 RS: glattwandiger, dunkel-mittelgrauer Topf/ Schüssel, K-Magerung (Taf. 43,16);
- 29) 1 RS: unebener, mittelgrauer Topf/ Schüssel, K-Magerung (Taf. 43,15);
- 30) 4 RS, 8 WS: unebener, dunkel-mittelgrauer Topf, K-Magerung (Taf. 44,1);
- 31) 5 RS, 11 WS: geschlickter, hell-mittelgrauer Topf mit Querritzung auf dem Rand, K/Q-Magerung (Taf. 45,1);
- 32) 2 RS, 1 WS: glattwandiger, dunkelgrau-brauner Topf, K-Magerung (Taf. 44,4);
- 33) 2 RS, 11 WS: unebenes, dunkelgrau-hellbraunes, oranges Faß mit Eindrücken auf dem Rand, K/Q-Magerung (Taf. 45,14);
- 34) 4 RS: unebener, mittelgrauer Topf, K/Q-Magerung (Taf. 44,8);
- 35) 1 RS: unebener, dunkel-mittelgrauer Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 45,5);
- 36) 1 RS: unebener, mittelgrauer Topf, K/S-Magerung (Taf. 44,6);
- 37) 2 RS: unebener, dunkel-mittelgrauer, oranger Topf, K/S-Magerung (Taf. 44,9);
- 38) 1 RS: feinsandiger, mittel-dunkelgrauer Topf, K-Magerung (Taf. 44,13);
- 39) 3 RS: unebener, dunkelgrauer Topf, K/S-Magerung (Taf. 44,7);
- 40) 3 RS, 1 WS: unebener, mittelgrau-oranger Topf, K/Q-Magerung (Taf. 44,11);
- 41) 5 WS: glattwandiger, dunkel-mittelgrauer Topf, K-Magerung (Taf. 43,21);
- 42) 2 BS: geschlicktes, dunkel-mittelgraues Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 43,31);
- 43) 1 BS: geschlicktes, hell-rotbraunes Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 44,18);
- 44) 1 BS: unebenes, mittelgrau-oranges Faß/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 44,19);
- 45) 1 BS: geschlicktes, ocker-oranges, dunkelgraues Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 44,22);
- 46) 1 BS: unebenes, ocker-dunkelgraues Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 43,23);
- 47) 1 BS: glattwandiges, dunkelbraunes Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 43,24);
- 48) 1 WS: unebener, mittelgrau-oranger Topf/ Schüssel mit ovaler, horizontal durchlochter Knubbe, K/Q-Magerung (Taf. 43,8);
- 49) 3 BS, 2 WS: uneben, mittelgrau-orange, K/Q-Magerung (Taf. 43,28);
- 50) 1 BS: glattwandig, rot-orange, K/S-Magerung (Taf. 43,30);
- 51) 2 BS: unebenes, rot-oranges Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 44,23);
- 52) 4 BS, 3 WS: unebenes, hellbraun-dunkelgraues Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 44,26);
- 53) 1 BS: unebenes, rotbraun-oranges Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 44,24);
- 54) 1 BS: uneben, mittelgrau-orange, K-Magerung (Taf. 44,25);
- 55) 4 BS: unebenes, mittelgrau-oranges, rotes Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 43,26);

- 56) 1 BS: geschlicktes, orange-rotbraunes Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 43,22);
 57) 3 BS: unebenes, hell-mittelgraues Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 44,27);
 58) 1 BS: uneben, rot-mittelbraun, K/S-Magerung (Taf. 43,27);
 59) 5 BS: geschlicktes, mittel-rotbraunes Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 45,15);
 60) 1 BS, 10 WS: glattwandiger, dunkelgrau-brauner Topf/ Schüssel mit Kammstrichverzierung in unregelmäßigen Bögen, K-Magerung (Taf. 43,29);
 61) 11 BS, 4 WS: geschlicktes, orange-rotes, mittelgraues Faß/ Topf, K/S/Q-Magerung (Taf. 45,16);
 62) 24 WS: glattwandiger, rotbraun-roter, hellbraun-dunkelgrauer Topf/ Schüssel mit unregelmäßiger Kammstrichverzierung, K/S/Q-Magerung (Taf. 44,15);
 63) 12 WS: glattwandiger, orange-hellgrauer Topf/ Schüssel/ Schale mit unregelmäßiger Kammstrichverzierung, K-Magerung (Taf. 44,14);
 64) 2 WS: kreidig, mittelgrau, mit unregelmäßiger, sich überkreuzender Kammstrichverzierung, K-Magerung (Taf. 44,16);
 65) 1 BS: glattwandig, hellbraun-mittelgrau, K-Magerung (Taf. 44,28);
 66) 2 BS: uneben, hell-dunkelgrau, K/Q-Magerung;
 67) 1 RS, 16 WS: geschlicktes, ocker-rotbraunes Faß mit Eindrücken auf und unter dem Rand, K-Magerung (Taf. 45,13);
 68) 1 RS, 10 WS: glattwandiger, ocker-dunkelbrauner, rotbraun-oranger Topf, K-Magerung (Taf. 43,32);
 69) 3 BS: geschlicktes, ocker-oranges Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 43,25);
 70) 2 BS: glattwandig, rot-orange, K-Magerung (Taf. 44,21);
 71) 3 WS: glattwandig, dunkelbraun, mit Kammstrichverzierung, K-Magerung (Taf. 44,17);
 72) 5 BS: unebenes, ockerfarbenes Faß/ Topf, K-Magerung (Taf. 44,20);
 73) 6 WS: geschlickt, hell-rotbraun, K/S/Q-Magerung;
 74) 16 WS: geschlickt, mittel-rotbraun, K-Magerung;
 75) 13 WS: uneben, rotbraun-ocker, K/Q-Magerung;
 76) 3 WS: uneben, orange, K-Magerung;
 77) 4 WS: geschlickt, ocker, K/S-Magerung;
 78) 1 WS: feinsandig, hellbraun, K/S-Magerung;
 79) 2 WS: glattwandig, mittel-rotbraun, K/S-Magerung;
 80) 1 WS: uneben, rotbraun-rot, K-Magerung;
 81) 1 WS: glattwandig, ocker, K-Magerung;
 82) 1 WS: geschlickt, ocker-hellbraun, K/S-Magerung;
 83) 1 WS: glattwandig, hell-mittelgrau, K-Magerung;
 84) 100 %: feinsandiger, dunkel-mittelgrauer Spinnwirtel, K/S-Magerung (Taf. 43,7);
 85) 1 RS: glattwandiger, ocker-oranger Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 45,8);
 86) 1 RS: glattwandige, ocker-mittelgraue Schale/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 43,4);
 87) 2 WS: glattwandig, dunkelgrau-ocker, mit unregelmäßiger Kammstrichverzierung, K-Magerung;
 88) 1 WS: kreidig, mittelgrau, mit sich überkreuzender Kammstrichverzierung, K/Q-Magerung;
 89) 1 WS: uneben, mittelbraun-ocker, mit Kammstrichverzierung, K-Magerung;
 90) 1 WS: glattwandig, dunkelgrau-mittelbraun, mit sich überkreuzender Kammstrichverzierung, K-Magerung;
 91) 2 WS: kreidig, hellbraun, mit Kammstrichverzierung in Bögen, K-Magerung;
 92) 1 RS: unebenes, ocker-oranges Faß mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 45,12);
 93) 2 RS, 5 WS: kreidiger, orange-hellgrauer Topf, K-Magerung (Taf. 43,18);
 94) 1 WS: glattwandig, rotbraun, mit Kammstrichverzierung in Bögen, K-Magerung;
 95) 1 WS: glattwandig, hell-dunkelbraun, mit vertikaler Kammstrichverzierung, K-Magerung.
 Literatur: Reichmann 1987, 574, Abb. 6.4–9; Reichmann 1998a, 297: Nr. 47.

Kat.-Nr. F 6/18

Krefeld-Latumer Bruch

TK 4605 Krefeld: r 4495–4510, h 8760–8775

Siedlungsfund

Datierung: MBZ u. MEZ (F) – SEZ (B)

Forschungsgeschichte: Oberflächenbegehung durch D. Stender 1981 bis 1984 sowie 1987 bis 1989 und durch Chr. Reichmann 1998 und 2000

Befunde/Funde:

Die Fundstreuung nimmt eine 50 m x 50 m große Fläche ein, die sich nördlich und südlich einer Ost-West verlaufenden Geländerinne erstreckt. Im nördlichen Bereich zeigt eine 10 m x 5 m große Konzentration bronzezeitlicher Keramik die Lage einer angepflügten Grube an. Die aufgesammelten Funde wurden z. T. nicht nach den beiden verschiedenen Streuungen getrennt, doch scheinen die 11 verschiedenen Aufsammlungen – nach dem sehr unterschiedlichen Magerungsspektrum – aus unterschiedlichen Bereichen der Fundstelle zu stammen und werden aus diesem Grund im Folgenden getrennt aufgeführt. Es muß jedoch bei den meisten

Aufsammlungen mit einer zumindest teilweisen Vermischung der beiden Fundkonzentrationen gerechnet werden. Insgesamt wurden aufgenommen: Reste von 163 Gefäßeinheiten, 1 Webgewicht, 4 Rotlehmstücke. Aus Feuerstein sind 2 Beilfragmente; 1 kurzer Kratzer; 1 Kratzer; 1 Stichel; 2 ausgesplitterte Stücke; 1 Klinge mit Lateralretusche; 1 Klingenbruchstück; 2 Lamellen; 16 Abschlüge; 6 Trümmerstücke; 1 stark erhitztes Feuersteinbruchstück. Zudem wurden 1 Reibsteinbruchstück aus Sandstein und aus verschiedenen Felsgesteinen 58 z. T. Anzeichen von starker Erhitzung zeigende Bruchstücke von Flußkieseln sowie 1 Kiesel mit angeschliffenen Seiten gefunden.

Aufsammlung 1:

- 1) 1 RS: unebenes, orange-dunkelbraunes Faß/ Schale mit Reihe von Fingernageleindrücken, Q-Magerung (Taf. 46,21);
- 2) 1 RS: unebenes, hellbraun-oranges Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 46,2);
- 3) 1 RS: unebenes, hellbraunes Faß/ Schale, Q-Magerung (Taf. 46,9);
- 4) 1 RS, 2 WS: geschlickte, ocker-orange Schale, K-Magerung (Taf. 46,1);
- 5) 1 WS: unebenes, mittelbraun-orangerotes Faß/ Topf mit Zierleiste, K/Q-Magerung (Taf. 46,31);
- 6) 1 WS: unebener, ocker-mittelgraubrauner Topf/ Schüssel mit einfacher Reihe tropfenförmiger Eindrücke, Q-Magerung (Taf. 46,35);
- 7) 1 WS: unebene, orange-mittelbraune Schale ? mit flachen breiten Rillen, S/Q-Magerung (Taf. 46,33);
- 8) 2 WS: uneben, dunkelgrau-rotbraun, K-Magerung;
- 9) 1 WS: geschlickt, dunkelgrau, K/Q-Magerung;
- 10) 1 WS: uneben, hellbraun-orange, Q-Magerung;
- 11) 2 WS: uneben, rotorange, Q-Magerung;
- 12) 5 WS: uneben, mittelgrau, K/Q-Magerung;
- 13) 7 WS: uneben, ocker-mittelbraun, Q-Magerung;
- 14) 4 WS: grobsandig, orange-mittelbraun, Q-Magerung;
- 15) 3 WS: grobsandig, orange-mittelbraun, Q-Magerung;
- 16) 5 WS: geschlickt, grobsandig ocker-mittelgrau, Q-Magerung;
- 17) 4 WS: uneben, mittelbraun, K/Q-Magerung;
- 18) 2 WS: grobsandig, orange-ocker, S/Q-Magerung;
- 19) 1 WS: feinsandig, dunkelgrau, S-Magerung;
- 20) 1 WS: uneben, mittelgrau, K/Q-Magerung;
- 21) 1 WS: uneben, ocker-mittelgrau, K/Q-Magerung;
- 22) 1 WS: uneben, mittelgrau, Q-Magerung;
- 23) 1 WS: grobsandig, graubraun, K/Q-Magerung;
- 24) 1 WS: grobsandig, rotbraun, K/Q-Magerung;
- 25) 1 WS: uneben, ocker-orange, K/Q-Magerung;
- 26) 12 WS: uneben, orangerot-mittelbraun, Q-Magerung;
- 27) 1 WS: uneben, orange-hellbraun, K/Q-Magerung;
- 28) 1 WS: Oberfläche nicht erhalten, S-Magerung;
- 29) 1 WS: uneben, mittelbraun, Q-Magerung;
- 30) 1 WS: uneben, orange-braun, K/Q-Magerung;
- 31) 1 WS: uneben, ocker, Q-Magerung;
- 32) 2 WS: uneben, rotbraun, S/Q-Magerung;
- 33) 2 WS: uneben, ocker-orange, K/Q-Magerung;
- 34) 2 WS: uneben, orange-rot, K/Q-Magerung;
- 35) 2 WS: uneben, ocker-orange, rotbraun, Q-Magerung;
- 36) 3 WS: geschlickt, orange-mittelbraun, Q-Magerung;
- 37) 1 WS: kreidig, hell-mittelbraun, K/Q-Magerung;
- 38) 2 WS: grobsandig, orange-mittelbraun, K/S/Q-Magerung;
- 39) 3 WS: uneben, ocker-orange, Q-Magerung;
- 40) 1 WS: grobsandig, ocker-rotbraun, Q-Magerung.

Aufsammlung 2:

- 41) 1 RS, 2 WS: glattwandiger, mittel-orangebrauner Topf, K-Magerung (Taf. 46,24);
- 42) 1 RS, 1 WS: glattwandige, dunkelgrau-rotbraune Schale, K-Magerung (Taf. 46,19);
- 43) 1 RS: feinsandige, ocker-dunkelgraue Schale, K-Magerung (Taf. 46,7);
- 44) 1 RS: z. T. geschlickt, glattwandig, dunkelgrau, K-Magerung; (Taf. 46,3)
- 45) 3 WS: uneben, mittel-dunkelbraun, rotbraun, K-Magerung;
- 46) 4 WS: geschlickt, ocker-hellgrau, K/Q-Magerung;
- 47) 1 WS: uneben, hell-dunkelbraun, K/S-Magerung;
- 48) 2 WS: uneben, orange-mittelbraun, K/S-Magerung;
- 49) 2 WS: kreidig, orange-rotbraun, K-Magerung;

- 50) 2 WS: feinsandig, orange-hellgrau, K/S-Magerung;
- 51) 2 WS: kreidig, ocker, K-Magerung;
- 52) 3 WS: uneben, orange-mittelbraun, K/S-Magerung;
- 53) 1 WS: kreidig, orange, K-Magerung;
- 54) 1 WS: uneben, hellrot-braun, mit Kammstrichverzierung, K-Magerung;
- 55) 1 WS: kreidig, rotorange, K-Magerung;
- 56) 1 WS: uneben, ocker-orange, K/S-Magerung;
- 57) 2 WS: uneben, hellrot-orange, hellgrau, K-Magerung;
- 58) 1 WS: uneben, ocker-orange, K-Magerung;
- 59) 1 WS: uneben, ocker, K/Q-Magerung;
- 60) 1 WS: glattwandig, mittelbraun, K-Magerung;
- 61) 1 WS: glattwandig, mittelbraun, K-Magerung;
- 62) 1 WS: feinsandig, braun, S-Magerung;
- 63) 1 WS: feinsandig, braun, K-Magerung;
- 64) 1 WS: kreidig, hellgrau, K-Magerung;
- 65) 1 WS: uneben, dunkelgrau, K-Magerung;
- 56) 1 WS: uneben, ocker-orange, K/S-Magerung;
- 57) 2 WS: uneben, hellrot-orange, hellgrau, K-Magerung;
- 58) 1 WS: uneben, ocker-orange, K-Magerung;
- 59) 1 WS: uneben, ocker, K/Q-Magerung;
- 60) 1 WS: glattwandig, mittelbraun, K-Magerung;
- 61) 1 WS: glattwandig, mittelbraun, K-Magerung;
- 62) 1 WS: feinsandig, braun, S-Magerung;
- 63) 1 WS: feinsandig, braun, K-Magerung;
- 64) 1 WS: kreidig, hellgrau, K-Magerung;
- 65) 1 WS: uneben, dunkelgrau, K-Magerung.

Aufsammlung 3:

- Grube -66) 1 BS: Oberfläche nicht erhalten, K/Q-Magerung (Taf. 46,38);
- Grube -67) 1 WS: kreidig, hellorange-ocker, Q-Magerung;
- Grube -68) 1 WS: feinsandig, mittelbraun, S/Q-Magerung;
- Grube -69) 1 WS: uneben, orange-ocker, K/Q-Magerung;
- Grube -70) 1 WS: kreidig, orange-braun, Q-Magerung;
- kurzer Kratzer aus bräunlichem Feuerstein (Taf. 47,3), verbrannter Feuersteintrümmer, 1 Klinge mit Lateralretusche aus rotbraunem Feuerstein (Taf. 47,2).

Aufsammlung 4:

- 71) 1 RS, 2 WS: unebener, rotorange-hellbrauner Topf mit Eindrücken auf dem dadurch leicht gewellten Rand, K-Magerung (Taf. 46,25);
- 72) 5 WS: uneben, rotorange-mittelbraun, mit gewellter Zierleiste, K/Q-Magerung (Taf. 46,32);
- 73) 1 WS: uneben, orangebraun-rotbraun, K/Q-Magerung;
- 74) 1 WS: uneben, orange-ocker, K/Q-Magerung;
- 75) 1 WS: uneben, orange-ocker, K-Magerung;
- 76) 3 WS: geschlickt, orange-braun, K-Magerung;
- 77) 2 WS: uneben, orange-ocker, mittelbraun, K-Magerung;
- 78) 5 WS: kreidig, orange-ocker, K-Magerung;
- 79) 1 WS: uneben, hellbraun, K/S-Magerung;
- 80) 1 WS: kreidig, hellgrau-ocker, K-Magerung;
- 81) 1 WS: uneben, orange-braun, K-Magerung;
- gräulicher, z. T. bräunlich patinierter Abschlag (Taf. 47,4).

Aufsammlung 5 (1989):

- 82) 2 WS: uneben, rotbraun, mit eingeritzter Linie verziert, K/Q-Magerung (Taf. 46,29);
- 83) 1 WS: kreidig, ocker-dunkelbraun, mit flachen Riefen verziert, K/Q-Magerung (Taf. 46,34);
- 84) 6 WS: uneben, orange-rot, mittelgrau, mit Henkelfragmenten, K/Q-Magerung (Taf. 46,36);
- 85) 1 BS: uneben, dunkelgrau, K/Q-Magerung (Taf. 46,39);
- 86) 3 WS: uneben, orange-braun, K/Q-Magerung;
- 87) 4 WS: uneben, ocker, orange-braun, dunkelgrau, Q-Magerung;
- 88) 3 WS: uneben, orange-braun, K/Q-Magerung;
- 89) 2 WS: uneben, rotbraun, Q-Magerung;
- 90) 1 WS: uneben, ocker, S/Q-Magerung;
- 91) 1 WS: geschlickt, ocker, Q-Magerung;

- 92) 1 WS: uneben, mittelbraun, K/Q-Magerung;
- 93) 2 WS: grobsandig, orange-ocker, S/Q-Magerung;
- 94) 1 WS: uneben, orange, K/Q-Magerung;
- 95) 1 WS: uneben, mittel-dunkelbraun, Q-Magerung;
- 96) 1 WS: glattwandig, dunkelbraun, K/Q-Magerung;
- 2 Kieseltrümmer.

Aufsammlung 6 (1988):

- 97) 1 WS: uneben, ocker-orange, dunkelbraun, Q-Magerung;
- 98) 3 WS: grobsandig orange-mittelbraun, S/Q-Magerung;
- 99) 3 WS: kreidig, ocker-rotbraun, Q-Magerung;
- 100) 1 WS: uneben, orange-rot, Q-Magerung;
- 101) 1 WS: Oberfläche nicht erhalten, Q-Magerung;
- 102) 2 WS: uneben, ocker-dunkelbraun, Q-Magerung;
- 103) 3 WS: uneben, dunkelgrau, Q-Magerung;
- 104) 1 WS: uneben, orange-braun, Q-Magerung;
- 105) 1 WS: Oberfläche nicht erhalten, Q-Magerung;
- 106) 1 WS: Oberfläche nicht erhalten, Q-Magerung;
- 107) 1 WS: Oberfläche nicht erhalten, Q-Magerung;
- 108) 1 WS: geschlickt, hellgrau-mittelbraun, Q-Magerung;
- 109) 1 WS: uneben, mittelbraun, Q-Magerung;
- 110) 1 WS: glattwandig, ocker, K/Q-Magerung;
- 111) 2 WS: uneben, ocker-dunkelbraun, K/Q-Magerung;
- 112) 2 WS: grobsandig, orange-braun, S/Q-Magerung;
- 113) 1 WS: grobsandig, mittelgrau-ocker, Q-Magerung;
- 114) 2 WS: uneben, mittelbraun-orange, Q-Magerung;
- 115) 6 WS: uneben, orange, ocker-dunkelbraun, Q-Magerung;
- 116) 9 WS: uneben, orange-ocker, an 2 WS Fingereindrücke?, Q-Magerung;
- 1 Kratzer aus verbranntem Feuerstein (Taf. 47,5), 2 Abschlüge (aus grau-braunem und dunkelgrauem Feuerstein), 1 rötlich-grauer Quarzit mit Schlagnarben und Abschlagnegativ, 1 Kiesel aus Quarzitschiefer mit geschliffenen Partien und Aussplitterungen (Taf. 47,1), 46 Kieselbruchstücke, davon 19 verbrannt, Rotlehm.

Aufsammlung 7 (1987):

- 117) 1 WS: uneben, ocker-mittelbraun, Q-Magerung;
- 118) 2 WS: uneben, orange-ocker, Q-Magerung;
- 119) 1 WS: glattwandig, mittel-dunkelgrau, K/S-Magerung;
- 120) 1 WS: kreidig, ocker-hellgrau, Q-Magerung;
- 121) 2 WS: geschlickt, orange, ocker-mittelbraun, Q-Magerung;
- 1 Kratzer aus grau-blauem Feuerstein (Taf. 47,6), 2 Quarzitkiesel.

Aufsammlung 8 (1987):

- 122) 1 RS, 6 WS: unebene, ocker-orange, K/Q-Magerung (Taf. 46,28);
- 123) 3 WS: geschlickt, orange-ocker, K/Q-Magerung;
- 124) 3 WS: uneben, rotbraun, Q-Magerung;
- 125) 2 WS: grobsandig, orange-ocker, dunkelbraun, S/Q-Magerung;
- 126) 3 WS: uneben, mittelbraun, Q-Magerung;
- 127) 1 RS, 3 WS: uneben, orange-dunkelbraun, Q-Magerung (Taf. 46,27);
- 128) 1 WS: kreidig, mittel-rotbraun, K/Q-Magerung;
- 129) 1 WS: uneben, orange-braun, Q-Magerung;
- 130) 1 WS: kreidig, mittelgrau-braun, K/Q-Magerung;
- 131) 2 WS: uneben, orange, K/Q-Magerung;
- 132) 2 WS: kreidig, ocker-orange, K/Q-Magerung;
- 133) 1 WS: uneben, rot-orange, Q-Magerung;
- 134) 1 WS: uneben, rotbraun-ocker, K/Q-Magerung;
- 135) 2 WS: kreidig, hellbraun, K/Q-Magerung;
- 136) 7 WS: geschlickt, mittelbraun, Q-Magerung;
- 2 weiß-gräuliche, 1 graublauer, 2 dunkelbraune Abschlüge, 1 Reibstein(?) - Bruchstück aus rötlichem Sandstein, 5 verbrannte Kiesel.

Aufsammlung 9 (1987):

- 137) 2 WS: kreidig, rot-orange, Q-Magerung;
- 138) 1 WS: uneben, rotbraun-rosa, Q-Magerung;
- 139) 1 BS: Schlickung in diagonalen Linien, orange-rot, dunkelbraun, mit eingedrückter Rille über dem Boden, K-Magerung.

Aufsammlung 10 (1983):

- 140) 1 WS: uneben, ocker-mittelbraun, Q-Magerung;
- 141) 1 WS: grobsandig ocker-grau, S/Q-Magerung;
- 142) 1 WS: kreidig, ocker-mittelbraun, Q-Magerung;
- 143) 1 WS: uneben, ocker, Q-Magerung;
- 144) 1 WS: kreidig, rot-orange, Q-Magerung.

Aufsammlung 11:

- 145) 15 %: unebenes, ocker-oranges Webgewicht mit 4 cm langer Durchlochung, K-Magerung (Taf. 46,40);
 - 146) 1 RS: feinsandige, ocker-rotbraune Schale, S-Magerung (Taf. 46,20);
 - 147) 1 RS: unebenes, mittel-dunkelbraunes Faß/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 46,26);
 - 148) 1 RS: glattwandiger, mittel-dunkelgrauer Topf/ Schale, K/S/Q-Magerung (Taf. 46,4);
 - 149) 1 WS: kreidig, mittelbraun, mit Kammstrichverzierung, K-Magerung (Taf. 46,30);
 - 150) 1 RS: uneben, hell-mittelbraun, mit Eindrücken innen auf dem Rand, K/S-Magerung (Taf. 46,22);
 - 151) 1 RS: geschlickt, hell-mittelbraun, mit Eindrücken auf dem Rand, K/S-Magerung (Taf. 46,23);
 - 152) 1 RS: glattwandige, dunkelgraue Schale/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 46,11);
 - 153) 1 RS: glattwandiger, dunkelgrau-mittelbrauner Topf/ Schale, K/S-Magerung (Taf. 46,5);
 - 154) 1 RS: unebene, rote Schale, K/S-Magerung (Taf. 46,18);
 - 155) 1 RS: geschlickt, dunkel-rotbraun, K/S-Magerung (Taf. 46,10);
 - 156) 1 RS: unebene, hellbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 46,13);
 - 157) 1 RS: glattwandige, dunkel-rotbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 46,8);
 - 158) 2 RS: glattwandig, hell-rotbraun, K/S-Magerung (Taf. 46,12);
 - 159) 1 RS: feinsandig, mittel-dunkelbraun, K/S-Magerung (Taf. 46,14);
 - 160) 1 RS: unebene, dunkel-rotbraune Schale, K/S-Magerung (Taf. 46,16);
 - 161) 1 RS: feinsandig, mittel-rotbraun, S-Magerung (Taf. 46,15);
 - 162) 1 RS: uneben, ocker-orange, K/S-Magerung (Taf. 46,17);
 - 163) 1 RS: unebene, ocker-hellbraune Schale/ Topf, K/S-Magerung (Taf. 46,6);
 - 164) 1 BS: uneben, hell-mittelbraun, K/S-Magerung (Taf. 46,37);
- 2 Beilfragmente aus hellgrau-beigem Feuerstein, 2 Lamellen aus weißlichem Feuerstein mit Geröllrinde und mittelgrauem mit 1 cm großen Einschlüssen, 1 hellgrauer Abschlag mit erhaltener Kortex und mit facettiertem Schlagflächenrest, 1 ausgesplittertes Stück aus olivgrünem Feuerstein mit größeren weißen Einschlüssen und beiger Kortex, 1 ausgesplitteter Stichel aus grauem Feuerstein mit weißen Einschlüssen, 8 Abschlüge, 6 Kieseltrümmer.

Literatur: Reichmann 1986; Reichmann 1998a, 296: Nr. 5; 297: Nr. 46.

Kat.-Nr. F 6/19

Krefeld-Oppum 5

TK 4605 Krefeld: 4400–4405, h 8655–8662

Siedlungsfund

Datierung: Vorgeschichtlich

Forschungsgeschichte: Oberflächenbegehung durch D. Stender 1984

Befunde/Funde:

Es konnte eine größere rundliche Fundstreuung oberhalb einer Geländeerinne beobachtet werden.

Hieraus wurden 4 Gefäßeinheiten und aus Feuerstein 1 kleiner Abschlag sowie 1 Fragment eines kleinen Abschlagkerns geborgen (MBL Inv. Nr. F 6/19).

- 1) 1 RS: glattwandiger, ockerfarbener Topf/ Schüssel, K/Q-Magerung (Taf. 47,7);
- 2) 1 WS: glattwandig, rotbraun, mit Horizontalreihe eingedrückter Dreiecke, K/S-Magerung (Taf. 47,8);
- 3) 1 WS: glattwandig, mittel-rotbraun, K/S-Magerung;
- 4) 1 WS: geschlickt, mittel-dunkelbraun, K-Magerung.

Literatur: Reichmann 1998a, 297: Nr. 39.

Kat.-Nr. F 6/23

Krefeld-Oppum 6

TK 4605 Krefeld: r 4464, h 8739

Siedlungsfund

Datierung: SEZ

Forschungsgeschichte: Oberflächenfund 1985

Befunde/Funde:

Die Reste von 2 Gefäßeinheiten wurden am Fuß einer Erhebung gefunden (MBL Inv. Nr. F 6/23).

1) 1 RS: glattwandig, hell-rotbraun, mittelgrau, K/S-Magerung (Taf. 47,9);

2) 1 WS: uneben, orange-ocker, K-Magerung.

Literatur: Reichmann 1987; Reichmann 1998a, 297: Nr. 52.

Kat.-Nr. F 6/29

Krefeld-Oppum 7

TK 4605 Krefeld: r 4456, h 8656

Siedlungsfund

Datierung: Vorgeschichtlich

Forschungsgeschichte: Oberflächenfund 1994

Befunde/Funde:

Es liegt keine Beschreibung der Fundsituation vor.

Bei den Funden handelt es sich um Reste von 2 Gefäßeinheiten (MBL Inv. Nr. F 6/29).

1) 4 BS, 1 WS: unebenes, orange-hellbraunes Faß/ Topf, Bodendurchmesser: 18 cm, K/Q-Magerung;

2) 1 WS: glattwandig, dunkelgrau, orange-ocker, K-Magerung.

Literatur: -

Kat.-Nr. G 5/1

Krefeld-Stratum 2

TK : genaue Lage unbekannt

Siedlungsfund

Datierung: Eisenzeit ?

Forschungsgeschichte: Kartiert bei Reichmann 1998a

Befunde/Funde: Dokumentation und Funde sind zur Zeit nicht auffindbar.

Literatur: Reichmann 1998a, 297: Nr. 44.

Kat.-Nr. G 5/3

Krefeld-Linn 3

TK 4605 Krefeld: r 4602, h 8913

Siedlungsfund

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Forschungsgeschichte:

Befunde/Funde: In der Mitte des ersten Kirchenbaus der „Alde Kerk“ in Linn wurde eine 1,30 m lange und 0,80 m lange Grube aufgedeckt (Reichmann 1990b, 132 Abb. 11,139). Sie enthielt Brandasche, verbrannte Knochen und Keramikscherben. In der Umgebung wurden wenige Streuscherben gefunden. Weitere eisenzeitliche Befunde wurden nicht beobachtet. Die Funde sind nicht auffindbar, eine Untersuchung der Knochen wurde bislang nicht durchgeführt. Es ist unklar, ob es sich um Tier- oder Menschenknochen handelt. Aufgrund der verbrannten Knochen und der Asche wäre potentiell eine Interpretation der Grube als Grab denkbar, nach Reichmann spricht die Scherbenzusammensetzung aus Siedlungskeramik jedoch dagegen. Die Funde sind zur Zeit nicht auffindbar.

Datierung: Reichmann datiert die Funde in die Zeit um 400 v. Chr.

Literatur: Reichmann 1990b, 132 Abb. 11,139; Reichmann 1998a, 297: Nr. 42.

Kat.-Nr. G 5/8

Krefeld-Gellep 1 (Kleutges/Kreutzer)

TK 4606 Düsseldorf - Kaiserswerth: r 4758, h 8888

Gräberfeld

Datierung: (SBZ –) FEZ (– MEZ)

Forschungsgeschichte: Fundbeobachtung 1936 und 1937 durch A. Steeger

Befunde/Funde:

Die Lage der insgesamt 12 metallzeitlichen Grabbefunde (Gräber 1–11; 23) von 1936 und 1937 wurde in einem Übersichtsplan dokumentiert (Abb. IX-8). Die Grabbefunde der Ausgrabung 1936 und 1937 sind nahezu vollständig erhalten. In der Fläche wurden zudem Gräber des 4. Jahrhunderts n. Chr. freigelegt.

In der Grabungsfläche konnte ein schwarzer Eschbodenauftrag von bis zu 0,7 m Mächtigkeit auf dem gewachsenen Boden beobachtet werden. Eine Trennung von Eschboden und dem Sediment der zu vermutenden ehemaligen Hügelschüttungen war aufgrund gleicher Bodenfärbung nicht möglich. Die Tiefenangaben zu den einzelnen Gräbern beziehen sich auf die Oberfläche inklusive Eschboden, d. h. es wird nicht die tatsächliche Grabgrubentiefe unter der eisenzeitlichen Oberfläche angegeben. Lagen die Funde weniger als 0,7 m tief, kann folglich vermutet werden, daß sie ursprünglich in einer Hügelschüttung beigesetzt waren.

Grab 1: Urnengrab

Die zusammen mit einer Schale aufgefundenene große Urne enthielt Leichenbrand. Die Oberkante der Urne befand sich 0,3 m unter der Oberfläche.

1-1) 70 %: z. T. polierter, glattwandiger, dunkelgrau-brauner Topf mit senkrechten, grob eingedrückten Rillen auf dem gerauhten Unterteil, K-Magerung (Taf. 48,2; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 1a);

1-2) 25 %: glattwandige, mittel-dunkelbraune, rotbraune Schüssel mit senkrecht durchbohrter Knubbe/Öse, K/S-Magerung (Taf. 48,1; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 1b).

Datierung: FEZ (F)

Grab 2: Urnengrab

Im Grab wurde eine Urne gefunden, die die Reste einer Schale und verbrannte Knochen enthielt. Die Urnenoberkante lag 0,7 m unter der Oberfläche.

2-1) nicht auffindbar (MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 2a);

2-2) 75 %: glattwandige, dunkelbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 48,3; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 2b).

Datierung: FEZ (F)

Grab 3: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Das Grab enthielt zwei kleine ineinander sitzende Urnen. Die Oberkante des oberen Gefäßes lag 0,7 m unter der Oberfläche.

3-1) 90 %: z. T. polierter, glattwandiger, mittel-dunkelbrauner, dunkelgrauer Topf, K/S-Magerung (Taf. 48,4; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 3a);

3-2) nicht auffindbar (MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 3b).

Datierung: FEZ

Grab 4: Urnengrab

0,3 m unter der Oberfläche wurde eine Urne mit Resten eines Deckgefäßes und drei Bronzeringen aufgedeckt.

4-1) nicht auffindbar (MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 4a);

4-2) 50 %: z. T. polierte, glattwandige, mittel-dunkelbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 49,4; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 4b);

4-3) Bronzering vollständig, 2,1 cm Durchmesser, im Querschnitt rund: 0,3 cm Durchmesser (Taf. 49,1; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 4c);

4-4) Bronzering aufgebogen, Maße wie 4-1) (Taf. 49,2; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 4c);

4-5) Bronzering fragmentiert, Maße wie 4-1) (Taf. 49,3; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 4c).

Datierung: FEZ

Grab 5: Urnengrab

Das Grab enthielt eine Urne mit Leichenbrand und zwei zerscherbte „Schalen“, die seitlich der Urne lagen. Die Oberkante der bereits teilweise abgepflügten Urne befand sich in einer Tiefe von 0,25 m unter der Oberfläche. Die niedrige Tiefe der Urne läßt nach Steeger darauf schließen, daß die Urne auf mittlerer Höhe im ehemaligen Hügel lag.

5-1) 50 %: vom Boden bis zur Schulter geschlicktes, orangerot-rotbraunes Faß mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 49,6; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 5a);

5-2) 1 RS: glattwandige, dunkelbraune Schüssel, K/S-Magerung (Taf. 49,5; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 5b);

5-3) nicht auffindbar (MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 5c).

Datierung: FEZ

Grab 6: Urnengrab

Die Urne aus dem Grab befand sich 0,5 m unter der Oberfläche. Sie war mit verbrannten Knochen gefüllt. Zudem wurden wenige Scherben einer Schale gefunden.

6-1) 30 %: vom Boden bis zum Bauchumbruch geschlickter, glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 49,8; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 6a);

6-2) 2 RS: glattwandige, mittelbraun-schwarze Schale, K/S-Magerung (Taf. 49,7; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 6b).
Datierung: FEZ

Grab 7: Knochenlager

Das Grab enthielt einen kleinen Becher, der 0,5 m unter der Oberfläche lag. Dabei lag ein kleines Knochenlager von 0,3 m Durchmesser und 0,1 m Höhe, in dem ein kleiner Bronzering gefunden wurde.

7-1) Becher, nicht auffindbar (MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 7a);

7-2) Bronzering, nicht auffindbar (MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 7b).

Datierung: SBZ – MEZ

Grab 8: Urnengrab

Im Grab wurden eine Urne und die Reste einer zerscherbten Schale gefunden. Die Oberkante der Urne lag 0,5 m unter der Oberfläche.

8-1) unebener, hellbraun-grauer Topf, zur Zeit nicht zugänglich (Ausstellung) (Taf. 50,1; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 8a);

8-2) Schale, nicht auffindbar (MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 8b).

Datierung: FEZ – MEZ (B)

Grab 9: Urnengrab

Aus dem Grab konnten eine Urne und die Reste einer Schale geborgen werden. Die Oberkante der Urne lag 1 m unter der Oberfläche.

9-1) 95 %: z. T. polierter, glattwandiger, dunkelgrau-schwarzer Topf, K-Magerung (Taf. 50,3; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 9a);

9-2) 50 %: glattwandige, hellbraun-schwarze, rotbraune Schale, K-Magerung (Taf. 50,2; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 9b).

Datierung: FEZ

Grab 10: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Das Grab enthielt eine (zwei?) Urne und eine Schale sowie verbrannte Knochen. Die Oberkante der Urne lag in 0,6 m Tiefe.

10-1) 30 %: glattwandiger, hell-dunkelbrauner, rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 51,2; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 10a);

10-2) 75 %: z. T. polierte, glattwandige, dunkel-rotbraune Schale mit Innenwulst unter dem Rand, K/S/Q-Magerung (Taf. 51,1; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 10b).

Datierung: FEZ (F)

Grab 11: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Die genaue Lage des Grabes wurde nicht dokumentiert, es soll in der Nähe von Grab 10 gelegen haben. Das Grab enthielt eine zerscherbte Urne.

11-1) 50 %: z. T. polierter, glattwandiger, mittelbraun-dunkelgrauer Topf, mit Durchlochung am Gefäßunterteil, K/Q-Magerung (Taf. 51,3; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. 11).

Datierung: FEZ

Grab 23: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Aus dem Grab wurde eine Urne geborgen, eine weitere Beschreibung liegt nicht vor.

23-1) 30 %: vom Boden bis zum Bauchumbruch grob geschlickter, oben glattwandiger, mittelgrau-schwarzer, ocker-rotbrauner Topf, mit einem flachen, runden Eindruck auf der Schulter (Rest einer 3er Dellen-Gruppe?), K/S-Magerung (Taf. 53,1; MBL Inv. Nr. Kreutzer).

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grabfunde, deren Zuordnung zu einzelnen Gräbern unsicher ist:

1) 50 %: z. T. geschlickter, glattwandiger, hell-dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 52,2; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. o. Nr. -1).

Datierung: FEZ

2) 60 %: glattwandige, mittel-dunkelbraune Schale, K-Magerung (Taf. 52,1; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. o. Nr. -2).

Datierung: FEZ – MEZ

3) 50 %: z. T. polierter, glattwandiger, mittel-dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 52,3; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. o. Nr. -3).

Datierung: FEZ

4) 30 %: glattwandiger, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 52,4; MBL Inv. Nr. Gel-Kl. o. Nr. -4).

Datierung: FEZ

Literatur: Steeger 1937, 299; Paar/Rüger 1971, 243, 324; Reichmann 1998a, 88; 296: Nr. 13 (zugeordnet zu G 5/21).

Kat.-Nr. G 5/12

Krefeld-Stratum 3

TK 4606 Düsseldorf - Kaiserswerth: r 4683, h 8880

Siedlungsfund

Datierung: FBZ

Forschungsgeschichte: Fundbergung durch D. Stender 1989

Befunde/Funde:

Die Fundstreuung wurde nicht näher dokumentiert.

Es wurden 1 WS und ein Quarzitkratzer gefunden.

1) 1 WS: glattwandig, rotbraun mit Wickelschnurverzierung, Q-Magerung (Taf. 53,2).

Literatur: Reichmann 1998a, 297: Nr. 51?

Kat.-Nr. G 5/13 (zu G 5/19?)

Krefeld-Gellep 2 (Kastell)

TK 4606 Düsseldorf - Kaiserswerth: r 4750–4774, h 8882–8905

Siedlungsfund

Datierung: FBZ – MBZ

Forschungsgeschichte:

Befunde/Funde:

Die Funde wurden auf dem Gelände des römischen Kastells gefunden. Die Fundsituation wurde nicht näher dokumentiert.

1 Pfeilspitze mit eingezogener Basis und Scherben wurden gefunden. Die Funde sind nicht auffindbar.

Datierung: Anhand der Beschreibung der Pfeilspitze kann eine früh- bis mittelbronzezeitliche Datierung vermutet werden.

Literatur: Reichmann 1998a, 85, 296: Nr. 3.

Kat.-Nr. G 5/18

Krefeld-Gellep 3 (Guano-Werke)

TK 4606 Düsseldorf - Kaiserswerth: r 4748, h 8910

Siedlungsfund

Datierung: Frührömisch

Forschungsgeschichte: Ausgrabung durch MBL 1992

Befunde/Funde:

Innerhalb der Fläche einer frührömisch datierten Siedlung wurden als eisenzeitlich eingestufte Funde geborgen. Sie stammen aus einer Grube, die im Planum bei 33,12 m ü. NN angeschnitten wurde. Der Ausschnitt erstreckte sich in nordöstlich-südwestlicher Richtung 2,30 m und in nordwestlich-südöstlicher Richtung 2,80 m. Die Grube wurde nicht im Profil beobachtet, so daß keine weiteren Aussagen zu ihrer Form getroffen werden können.

Aus der Grube wurden die Reste von 9 Gefäßen, 4 Rotlehmstücke, 4 Steintrümmer, einige größere Holzkohlenstücke und verbrannte Knochenstückchen geborgen. Zudem wurden die Reste von 2 römischen Gefäßen gefunden (MBL Inv. Nr. 92/336).

1) 2 RS, 3 WS: unebenes, hellbraun-dunkelgraues Faß (Lenz Form 49L) mit Eindrücken auf und unter dem Rand, K-Magerung mit organischem Zuschlag (Taf. 53,4);

2) 1 RS, 3 WS: glattwandiger, hell-rotbrauner Topf (Lenz Form 49E) mit verdicktem Rand sowie mit umlaufender Rille, darunter mit Kammstrich verziert, K/S-Magerung mit organischem Zuschlag (Taf. 53,5);

3) 1 WS: glattwandig, dunkelbraun-schwarz, mit unter dem Bauch eingeritzter umlaufender Linie und darunter eingedrücktem Kammstrich verziert, K-Magerung mit organischem Zuschlag (Taf. 53,6);

4) 1 WS: uneben, mittel-dunkelbraun, K-Magerung mit organischem Zuschlag;

5) 1 RS: glattwandige, ockerfarbene Schüssel (Lenz Form 49Q?) mit schwachen Drehspuren, K/S-Magerung mit organischem Zuschlag (Taf. 53,3);

6) 2 BS: glattwandig, dunkelbraun, K-Magerung;

7) 1 BS: glattwandig, hell-rotbraun, K-Magerung;

8) 1 WS: grobsandig dunkelgrau, S-Magerung;

9) 1 WS: glattwandig, mittelgrau mit Drehspuren außen, nur organische Magerung.

Literatur: Reichmann 1998a, 297: Nr. 51.

Kat.-Nr. G 5/19

Krefeld-Gellep 4 (Kastell)

TK 4606 Düsseldorf - Kaiserswerth: r 4750–4774, h 8882–8905

Siedlungsfund

Datierung: (SBZ) (FEZ) (MEZ) SEZ

Forschungsgeschichte: Ausgrabungen 1973–1974, 1983–1984, 1991, 1994, 1997–1999 durch MBL

Befunde/Funde:

Die Funde stammen aus einem als eisenzeitlichen Humus bezeichneten leicht verfärbten Boden, in den die römischen Befunde des Kastells von Krefeld-Gellep eingetieft waren. Auf die detaillierte Beschreibung der einzelnen Fundsituationen wird hier verzichtet, sie ist der Publikation der Ausgrabungen zu entnehmen (vgl. Fahr in Vorb.).

Streufund:

1 GE: (MBL Inv. Nr. 1974/120)

1) 1 RS: glattwandiger, dunkelbraun-grauer Topf, K-Magerung (Taf. 54,1).

Datierung: SBZ – FEZ oder MEZ

Schnitt II,2; F 84,36 (Grube?):

1 GE: (MBL Inv. Nr. 84/378)

1) 8 BS, 5 WS: glattwandiges, rotbraun-dunkelgraues Gefäßunterteil mit flächigem Muster aus Fingereindrücken, die in senkrechten Reihen angeordnet sind und dadurch z. T. vorstehende Rippen bilden, K-Magerung (Taf. 54,2).

Datierung: FEZ – MEZ

Schnitt II,2; Südostseite neben Wandgraben der Per. II:

2 GE: (MBL Inv. Nr. 84/379)

1) 1 RS, 1 BS: z. T. polierter, glattwandiger, dunkelbrauner Topf („Schulterschüssel“), K-Magerung (Taf. 54,3);

2) 1 RS, 1 WS: glattwandiger, rot-rotbrauner, mittelbrauner Topf, K/Q-Magerung (Taf. 54,4).

Datierung: MEZ (F) – SEZ

Schnitt II,2; St. 3, in altem Humus:

13 GE: (MBL Inv. Nr. 84/380)

1) 1 RS, 3 WS: uneben, dunkelgrau-braun, mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 54,7);

2) 1 RS, 2 WS: kreidig, mittel-dunkelgrau, mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 54,6);

3) 2 RS: uneben, dunkelgrau, K-Magerung (Taf. 54,5);

4) 1 BS, 2 WS: glattwandig, dunkelgrau, K/S-Magerung (Taf. 54,8);

5) 4 WS: kreidig, hellbraun, K/S-Magerung;

6) 4 WS: uneben, rotbraun, K-Magerung;

7) 2 WS: uneben, hellbraun, K-Magerung;

8) 1 WS: glattwandig, rotbraun, Q-Magerung;

9) 1 WS: kreidig, orange-rot, K-Magerung;

10) 1 WS: kreidig, hellbraun, K-Magerung;

11) 1 WS: kreidig, hellbraun, K-Magerung mit organischen Anteilen;

12) 1 WS: glattwandig, dunkelgrau, K-Magerung;

13) 1 WS: feinsandig, hellrot, S-Magerung mit organischen Anteilen;

1 Reibsteinbruchstück aus Basaltlava (Taf. 54,9)

3 Flussschotterbruchstücke aus quarzitischem Sandstein.

Datierung: MEZ – SEZ

Schnitt II,2; Stelle 4 „in altem Humus bei Feuerstelle“:

5 GE: (MBL Inv. Nr. 84/392):

1) 1 RS: glattwandig, hellrot, mit einbiegendem verdicktem Rand, K/S-Magerung mit organischen Anteilen (Taf. 54,10);

2) 1 BS: unebenes, kleines Gefäß, K/S-Magerung (Taf. 54,11);

3) 1 WS: glattwandig, dunkelgrau, K/S-Magerung;

4) 1 WS: kreidig, mittel-dunkelgrau, K-Magerung;

5) 1 WS: uneben, rotbraun, K-Magerung;

1 Flußkieselbruchstück aus quarzitischem Sandstein.

Datierung: SEZ

Schnitt II,3; in kaum verfärbtem Boden:

5 GE: (MBL Inv. Nr. 84/461)

1) 1 BS, 3 WS: unebenes, durch sekundären Brand verformtes (?) dunkelgraues Gefäß, K-Magerung (Taf. 54,13);

2) 3 WS: geschlickt, rot-rotbraun, K-Magerung;

3) 1 RS, 2 WS: glattwandiger, mittelbrauner, hellgrau-schwarzer Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung mit organischen Anteilen (Taf. 54,12);

4) 2 WS: Oberfläche nicht erhalten, K/S-Magerung;

5) 2 WS: uneben, mittelbraun-orange, K-Magerung.

Datierung: vorgeschichtlich

Schnitt IX,3; 9. Planum, im Humus:

4 GE: (MBL Inv. Nr. 91/447)

1) 1 WS: glattwandig, dunkel-rotbraun, K-Magerung;

2) 1 WS: feinsandig, dunkelgrau, K-Magerung;

3) 1 WS: glattwandig, hell-rotbraun, K-Magerung;

4) 1 WS: glattwandig, dunkelgrau, K/S-Magerung mit organischen Anteilen.

Datierung: vorgeschichtlich

Schnitt VI,1-Süd; 4. Planum, aus 15 u. 16:

2 GE: (MBL Inv. Nr. 94/177)

1) 1 BS: unebenes, mittel-dunkelgraues kleines Gefäß, K-Magerung mit organischen Anteilen (Taf. 54,15);

2) 1 WS: uneben, dunkel-rotbraun, K-Magerung.

Datierung: vorgeschichtlich

Schnitt VI,1-Süd; 4. Planum, Verfüllung 13:

1 GE: (MBL Inv. Nr. 94/178)

1) 1 WS: glattwandig, dunkelbraun, K/S-Magerung.

Eisenschlacke

Datierung: Eisenzeit

Schnitt XVII-Süd, 8. Planum, Nr. 10:

1 GE: (MBL Inv. Nr. 97/SXVII, 8. P., 10-1)

1) 2 WS: uneben, hellbraun, K-Magerung mit wenigen glasartigen, bläulichen Splittern (Schlacke?).

Datierung: vorgeschichtlich

Schnitt XVII-Süd, 10. Planum, Nr. 2:

1 GE: (MBL Inv. Nr. 97/SXVII, 10. P., 2-1)

1) 1 WS: uneben, hell-mittelbraun, K/S-Magerung.

Datierung: vorgeschichtlich

Schnitt XVII-Süd, 10. Planum, Nr. 1/3:

1 GE: (MBL Inv. Nr. 97/SXVII, 10. P., 1/3-1)

1) 1 WS: uneben, ocker, K-Magerung.

Datierung: vorgeschichtlich

Schnitt VIII-2, 4. Planum, Nr. 1:

(MBL Inv. Nr. 98/SVIII-2, 4.P., 1)

1 Trümmerstück aus mittelbraunem Feuerstein mit hellbraunen, 1 cm großen Einschlüssen.

Datierung: vorgeschichtlich

Ohne Information zu den Bergungsumständen liegen vor:

2 Nauheimer Fibeln (nach freundl. mündl. Mitt. R. Fahr).

1 GE : (MBL Inv. Nr. 94/047)

1) 1 BS: poliert, mittel-dunkelbraun, K-Magerung mit organischen Anteilen (Taf. 54,14).

Datierung: vorgeschichtlich

1 GE: (MBL Inv. Nr. 97/64)

1) 1 RS: unebener, dunkelgrauer Topf/ Schale, K/Q-Magerung (Taf. 54,16).

Datierung: Eisenzeit

1 GE: (MBL Inv. Nr. 99/39)

1) 1 RS: glattwandig, mittel-dunkelbraun, rotbraun, K-Magerung (Taf. 54,17).

Datierung: Eisenzeit

2 GE: (MBL Inv. Nr. 99/41)

1) 1 WS: poliert, dunkelbraun, Q-Magerung;

2) 1 WS: uneben, mittel-dunkelbraun, K/Q-Magerung.

Datierung: vorgeschichtlich

Literatur: Paar/Rüger 1971; Fahr in Vorb.; Reichmann 1998a, 297: Nr. 43.

Kat.-Nr. G 5/20

Krefeld-Gellep 5 (Lagerdorf)

TK 4606 Düsseldorf-Kaiserswerth: r 4780, h 8880

Siedlungsfund

Datierung: Eisenzeit

Forschungsgeschichte: Aktenvermerk im MBL

Befunde/Funde: -

Literatur: Reichmann 1998a, 297: Nr. 59.

Kat.-Nr. G 5/21

Krefeld-Gellep 6 (-Nord)

TK 4606 Düsseldorf-Kaiserswerth: r 4730, h 8890

Gräberfeld

Datierung: (SBZ) FEZ – MEZ

Forschungsgeschichte: wiederholte Ausgrabungen seit 1934 durch MBL

Befunde/Funde:

Innerhalb des römisch-fränkischen Gräberfeldes wurden insgesamt 35 Reste von metallzeitlichen Gräbern gefunden (Abb. IX-9). Die von R. Pirling und M. Siepen (Pirling 1989; dies. 1997; Pirling/Siepen 2000) ausführlich beschriebenen, eisenzeitlichen Gräber werden im Folgenden aus Gründen der Übersichtlichkeit nochmals zusammengestellt.

Grab 1: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 3407)

Kleine Grabgrube mit undeutlichen Umrissen, von 1,20 m Tiefe. Darin Leichenbrand und Gefäßreste.

1-1) 1 RS: glattwandiger, rot-ocker, schwarzer Topf, K-Magerung (Taf. 55,1);

1-2) mehrere WS: glattwandiger, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 55,2);

1-3) mehrere BS, WS: glattwandiges, dunkelbraunes Gefäßunterteil, K-Magerung (Taf. 55,3);

1-4) 10 %: glattwandige, rotbraun-mittelgraue Schüssel, K-Magerung (Taf. 55,4);

1-5) 1 RS: glattwandige, mittelgrau-schwarze Schüssel, K-Magerung (Taf. 55,5);

1-6) mehrere WS: glattwandiger, schwarzer Topf, K-Magerung (Taf. 55,6).

Datierung: FEZ

Grab 2: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 3419)

Grabgrube ohne erkennbaren Umriß mit Resten eines nicht rekonstruierbaren Gefäßes und Leichenbrand in 0,90 m Tiefe.

2-1) einige WS (zur Zeit nicht auffindbar).

Datierung: Eisenzeit (nach Pirling 1989)

Grab 3: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 3427)

Grabgrube ohne erkennbaren Umriß mit Resten von 2 Gefäßen und Leichenbrand in 0,80 m Tiefe.

3-1) 80 %?: geschlickte, graubraune Flasche, K-Magerung (Taf. 55,8; Pirling 1989, Taf. 70,2)

3-2) 100 %?: unebene, graubraune Schale, K-Magerung (Taf. 55,7; Pirling 1989, Taf. 70,1).

Datierung: MEZ

Grab 4: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 3429)

Bei dem Grab waren die Umrisse der Grabgrube nicht zu erkennen. Die Funde lagen in einer Tiefe von 0,70 m.

4-1) 100 %?: glattwandiger, graubrauner Topf mit eingedrückten Linien auf der Schulter, die ein umlaufendes Muster in Form von Andreaskreuzen abwechselnd mit senkrechten Linien bilden, K-Magerung (Taf. 56,2; Pirling 1989, Taf. 70,10);

4-2) 100 %?: glattwandige, graubraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 56,1; Pirling 1989, Taf. 70,9);

Reste verbrannter Bronzebeigaben (Taf. 56,3–6; Pirling 1989, Taf. 70,5–8):
4-3) 2 Blechfragmente;
4-4) gebogene Drahtstücke mit vierkantigem Querschnitt.
Datierung: FEZ

Grab 5: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 3430)
Der Umriß der Grabgrube war nicht erkennbar, die Funde wurden in 0,85 m Tiefe gefunden.
5-1) 60 %?: z. T. geschlickter, glattwandiger, ocker-graubrauner Topf, K-Magerung (Taf. 56,8; Pirling 1989, Taf. 71,1).
5-2) 1 BS: glattwandig, graubraun, K-Magerung (Taf. 56,7).
Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 6: Brandgrab in langrechteckiger Grube (Pirling Nr. 3441)
Die Grabgrube hatte eine Tiefe von 1,05 m sowie eine Länge von 1,55 m und Breite von 0,55 m bei einer Ausrichtung von SO-NW. Der Leichenbrand war über die südöstliche Grabhälfte verstreut.
6-1) kleines Bronzefragment (südöstliche Grabhälfte);
6-2) 100 %?: z. T. geschlickter, glattwandiger, dunkelgrau-brauner Topf mit konvexem Rand, K/Q-Magerung (nordwestliche Grabkante) (Taf. 57,2; Pirling 1989, Taf. 72,8);
6-3) 100 %?: glattwandige, graubraune Schale mit Kammstrich in Form von 2 umlaufenden Wellenbändern verziert, K/S-Magerung (Taf. 57,1; Pirling 1989, Taf. 72,7a.b).
Datierung: FEZ – MEZ

Grab 7: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 3451)
Der Umriß der Grabgrube war nicht erkennbar, die Funde wurden in 0,90 m Tiefe gefunden.
7-1) 100 %?: geschlickter, unebener, ocker-graubrauner Topf mit Gruppe von runden Eindrücken auf der Schulter, K/Q-Magerung (Taf. 58,2; Pirling 1989, Taf. 75,1);
7-2) 100 %?: unebene, dunkelbraun-graue Schale mit eingedrückten senkrechten Glättstreifen, die in größeren Abständen auf dem Unterteil angeordnet sind, K/Q-Magerung (Taf. 58,1; Pirling 1989, Taf. 75, 2).
Datierung: MEZ

Grab 8: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 3454)
Die Grabgrube war 0,55 m lang und 0,35 m breit bei einer Tiefe von 0,80 m.
8-1) 100 %?: glattwandiger, graubrauner Topf, K/Q-Magerung (Taf. 59,2; Pirling 1989, Taf. 75,6);
8-2) 100 %?: glattwandige, graubraune Schale, K-Magerung (Taf. 59,1; Pirling 1989, Taf. 75,5).
Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 9: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 3461)
In der Grube von 0,50 m Durchmesser und 0,70 m Tiefe befand sich die Urne.
9-1) 90 %?: glattwandiger, graubrauner Topf mit gerauhtem Unterteil, K-Magerung (Taf. 59,4; Pirling 1989, Taf. 77,1);
9-2) 90 %?: glattwandiger, graubrauner Topf, K-Magerung (Taf. 59,3; Pirling 1989, Taf. 77,3);
9-3) 100 %?: sekundär gebrannter, unebener, kleiner Topf mit einbiegendem Rand, K-Magerung (Taf. 59,5; Pirling 1989, Taf. 77,2).
Datierung: FEZ

Grab 10: Brandgrab ? (Pirling Nr. 3545a)
Die Umrisse einer Grabgrube waren nicht erkennbar. Das Grab war durch ein jüngeres Grab gestört.
10-1) 100 %: glattwandige, dunkelbraune bis -graue kleine Schale mit Omphalosboden, K-Magerung (Taf. 60,7; Pirling 1989, Taf. 94,1).
Datierung: SBZ – FEZ

Grab 11: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 4135)
Die Umrisse der Grabgrube waren nicht zu erkennen, sie hatte eine Tiefe von 0,65 m.
11-1) 60 %?: unebener, rotbrauner Topf mit Eindrücken auf dem Rand, K-Magerung (Taf. 60,4; Pirling 1997, Taf. 77,2a–b);
11-2) 50 %?: glattwandige, rotbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 60,3; Pirling 1997, Taf. 77,1).
Datierung: FEZ

Grab 12: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 4173)

Die Umrisse der Grabgrube waren nicht zu erkennen, sie hatte eine Tiefe von 0,80 m.

12-1) 100 %?: glattwandiger, graubrauner Topf, K-Magerung (Taf. 60,2; Pirling 1997, Taf. 80,8);

12-2) 70 %?: glattwandige, rotbraune Schale, K-Magerung (Taf. 60,1; Pirling 1997, Taf. 80,7).

Datierung: FEZ

Grab 13: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 4176)

Die Umrisse der Grabgrube waren nicht zu erkennen, sie hatte eine Tiefe von 0,75 m.

13-1) 90 %?: glattwandiger, grauer Topf mit 4 eingedrückten umlaufenden Linien und darunter insgesamt 7 hängenden Dreiecken, die von je 9 Linien gebildet werden, K-Magerung (Taf. 60,6; Pirling 1997, Taf. 83,4);

13-2) 90 %?: unebene, graubraune Schale, K-Magerung (Taf. 60,5; Pirling 1997, Taf. 83,3);

13-3) Fragment eines tordierten Bronzerings;

13-4) bronzener Nadelschaft.

Datierung: FEZ (B)

Grab 14: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 4182)

Die Umrisse der Grabgrube waren nicht zu erkennen, sie hatte eine Tiefe von 1,05 m.

14-1) 80 %?: glattwandiger, rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 61,2; Pirling 1997, Taf. 85,3);

14-2) 100 %?: glattwandige, hellrote Schale, K-Magerung (Taf. 61,1; Pirling 1997, Taf. 85,2);

14-3) 40 %?: glattwandiger, ocker-hellgrauer Topf, K/S-Magerung (Taf. 61,3; Pirling 1997, Taf. 85,1).

Datierung: FEZ (B)

Grab 15: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 4261)

Das gestörte Brandgrab lag in 1,20 m Tiefe. Die Brandknochen waren zerstreut.

15-1) 10 %?: rotbrauner Topf/ Schüssel mit kreuzendem Kammstrich-Muster verziert, K/Q-Magerung (Taf. 61,4; Pirling 1997, Taf. 97,4).

Datierung: FEZ – MEZ (B)

Grab 16: Urnengrab (Pirling Nr. 4274)

Das gestörte Brandgrab lag in 1,18 m Tiefe und enthielt eine Urne mit verbrannten Knochen.

16-1) 10 %?: geschlicktes, unebenes, rotbraunes Faß/ Topf, K/Q-Magerung (Taf. 61,5; Pirling 1997, Taf. 97,12).

Datierung: FEZ – MEZ (B)

Grab 17 Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen: über 4326–4329)

Streufunde über den Gräbern 4326–4329: mehrere Scherben eines hohen doppelkonischen Topfes.

17-1) Mehrere RS, WS: unebener, dunkelbrauner, am Rand geglätteter Topf; K/S-Magerung (Taf. 62,1).

Datierung: SBZ – FEZ

Grab 18: Urnen-/Brandschüttungsgrab in Kreisgraben (Pirling Nr. 4363)

Der Kreisgraben mit einem Durchmesser von 5 m zeigt im SO eine Öffnung. In der Mitte lag das Grab in einer Tiefe von 1,25 m.

18-1) 100 %?: am Unterteil gerauhter, sonst glattwandiger, graubrauner Topf mit 2 Dreiergruppen von kleinen Dellen, und 2 Dreiergruppen von Knubben, K-Magerung (Taf. 62,4; Pirling 1997, 104,2);

18-2) 95 %?: glattwandige, graubraune Schale, K/Q-Magerung (Taf. 62,3; Pirling 1997, 104,1).

Aus Kreisgraben:

18-3) 1 BS: geschlickt, uneben, ocker-orange, K-Magerung (Taf. 62,2);

18-4) mehrere WS: uneben, braun, K-Magerung.

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 19: Urnen-/Brandschüttungsgrab unter Grabhügel (Pirling Nr. 4366)

Unter dem Grabhügel von 5 m Durchmesser lag das Grab mit Urne und Deckgefäß.

19-1) 50 %?: unebenes, rotbraunes Faß, K/Q-Magerung (Taf. 63,2; Pirling 1997, Taf. 104,10);

19-2) 1 RS: glattwandige, graubraune Schale mit flach eingedrückten Dellen, K/S/Q-Magerung (Taf. 63,1; Pirling 1997, Taf. 104,9).

Datierung: FEZ (F)

Grab 20: Urnengrab in Langgraben (Pirling Nr. 4367)

Im 25 m langen und 3,30 m breiten Langgraben, der im Süden eine Öffnung zeigte, lag das Urnengrab ohne erkennbare Grabgrube in 1,28 m Tiefe. In der mit einer Schüssel abgedeckten Urne befanden sich der Leichenbrand und ein Bronzering.

20-1) 80 %?: glattwandiger, schwarzer Topf, K-Magerung (Taf. 63,4; Pirling 1997, Taf. 105,2);

20-2) 40 %?: glattwandige, dunkelbraun-schwarze Schüssel, K/Q-Magerung (Taf. 63,3; Pirling 1997, Taf. 105,1);

20-3) Fragment eines Bronzerings mit 4,4 cm Durchmesser (Taf. 63,5; Pirling 1997, Taf. 105,3a–b).

Aus dem Langgraben:

20-4) 2 WS: glattwandig, schwarz, K-Magerung;

20-5) 1 WS: uneben, ocker, K-Magerung.

Datierung: FEZ

Grab 21: Brandschüttungsgrab in Kreisgraben (Pirling Nr. 4376)

Der Kreisgraben hatte einen Durchmesser von 6,00 m. Die darin liegende Grabgrube hatte einen Durchmesser von 0,45 m und war von Brandasche umgeben. An der Südseite lag in der Füllung das Beigefäß.

21-1) einige WS: graubrauner Topf mit eingedrückter umlaufender (?) Linie und kreuzendem Kammstrich verziert, K/Q-Magerung (Taf. 64,2; Pirling 1997, Taf. 104,4);

21-2) 1 WS: glattwandig, schwarz, mit 3er-Dellengruppe auf der Schulter, K-Magerung (Taf. 64,1);

21-3) 40 %?: unebenes, ockerfarbenes Faß (?) mit flächig eingedrückten Fingertupfen, K/S/Q-Magerung (Taf. 64,3; Pirling 1997, Taf. 104,5).

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 22: Brandschüttungsgrab in Kreisgraben (Pirling Nr. 4500)

Der z. T. gestörte Kreisgraben hatte einen Durchmesser von 6,20 m. In der Mitte befand sich die Grabgrube von 0,70 m Tiefe. Darin befand sich die Urne, außerhalb der Urne verbrannte Knochen und Reste eines Bronzerings.

22-1) 100 %?: glattwandiger, graubrauner Topf, K-Magerung (Taf. 64,5; Pirling 1997, Taf. 124,7);

22-2) 20 %?: glattwandige, rotbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 64,4; Pirling 1997, Taf. 124,6);

22-3) Fragmente eines Bronzerings von 3,5 cm Länge (Taf. 64,6; Pirling 1997, Taf. 124,8).

Datierung: FEZ

Grab 23: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 4501)

Gestörtes Grab mit Scherben und Leichenbrand in 0,70 m Tiefe.

23-1) Faß/Topf (zur Zeit nicht auffindbar).

Datierung: Eisenzeit (nach Pirling 1997, 129)

Grab 24 und 25: Urnen-/Brandschüttungsgräber in Kreisgraben (Pirling/Siepen Nr. 4525A)

Der Kreisgraben mit 5,80 m Durchmesser zeigte im SO eine Öffnung. In der Mitte wurden Reste von zwei gestörten Brandgräbern gefunden. Der Befundzusammenhang der Funde ist unklar.

Anthropologischer Befund: 20–60 Mann?

24/25-1) glattwandiger, dunkelgrau-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 65,2);

24/25-2) glattwandige, rotbraun-dunkelbraune Schale, K-Magerung (Taf. 65,1);

24/25-3) 30 %?: glattwandiger, rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 66,2; Pirling/Siepen 2000, Taf. 1,4);

24/25-4) 90 %?: glattwandige, rotbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 66,1; Pirling/Siepen 2000, Taf. 1,3);

Aus dem Kreisgraben:

24/25-5) 1 WS: glattwandig, dunkelgrau, K-Magerung;

24/25-6) 4 WS: glattwandig, rot, K-Magerung.

Datierung: FEZ – MEZ (B)

Grab 26: Brandgrab in Kreisgraben (Pirling/Siepen Nr. 4527)

Der Kreisgraben zeigte einen Durchmesser von 4,90 m. Das Grab war gestört.

26-1) einige WS (zur Zeit nicht auffindbar).

Datierung: Eisenzeit (nach Pirling/Siepen 2000, 41)

Grab 27: Urnen-/Brandschüttungsgrab in Kreisgraben (Pirling/Siepen Nr. 4528)

Der z. T. gestörte Kreisgraben hatte einen Durchmesser von 4,30 m und zeigte im SO eine Öffnung. Die Grabgrube war im Profil 0,48 m breit. Die mit einer Schale abgedeckte Urne lag in 0,70 m Tiefe, darunter befanden sich die Reste eines dritten Gefäßes.

Anthropologischer Befund: zweijähriges Kind

27-1) 90 %?: glattwandiger, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 66,4; Pirling/Siepen 2000, Taf. 1,6);

27-2) 100 %?: glattwandige, schwarze Schale, K-Magerung (Taf. 66,3; Pirling/Siepen 2000, Taf. 1,5);

27-3) 50 %?: glattwandiger Topf, K-Magerung (Taf. 66,5; Pirling/Siepen 2000, Taf. 1,7).

Datierung: FEZ

Grab 28: Urnen-/Brandschüttungsgrab in Rechteckanlage (Pirling/Siepen Nr. 4529)

Die durch einen Graben gestörte Rechteckanlage war NWW-SOO ausgerichtet und maß 3,50 m x 3,00 m. Die Urne mit dem Leichenbrand lag in 0,80 m Tiefe.

28-1) 70 %?: glattwandiger, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 67,2; Pirling/Siepen 2000, Taf. 1,10);

28-2) 10 %?: glattwandige, rotbraune Schüssel/ Schale, K/S-Magerung (Taf. 67,1; Pirling/Siepen 2000, Taf. 1,9);

28-3) 1 RS: glattwandige, schwarze Schale/ Topf, K-Magerung (Taf. 67,3; Pirling/Siepen 2000, Taf. 1,8).

Datierung: FEZ

Grab 29: Urnen-/Brandschüttungsgrab in Kreisgraben (Pirling/Siepen Nr. 4530)

Der durch einen Graben gestörte Kreisgraben hatte einen Durchmesser von rund 6 m. Die Urne mit dem Leichenbrand lag in 0,80 m Tiefe. Innerhalb des Kreisgrabens wurde 2 m entfernt von dem Urnengrab eine Feuersteinklinge gefunden.

29-1) 60 %?: unebener, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 67,4; Pirling/Siepen 2000, Taf. 2,2);

29-2) Feuersteinklinge (wahrscheinlich nicht zugehörig), (Taf. 67,5; Pirling/Siepen 2000, Taf. 2,1);

Aus dem Kreisgraben:

29-3) 3 WS: K-Magerung (zur Zeit nicht auffindbar).

Datierung: FEZ – MEZ

Grab 30: Kreisgraben (Pirling/Siepen Nr. 4531)

Durch Graben gestörter Kreisgraben von 4 m Durchmesser. Ohne Grabbefund.

Datierung: Eisenzeit (nach Pirling/Siepen 2000, 42)

Grab 31: Kreisgraben (Pirling/Siepen Nr. 4535)

Durch Graben gestörter Kreisgraben von 5,70 m Durchmesser. Ohne Grabbefund.

Datierung: Eisenzeit (nach Pirling/Siepen 2000, 42)

Grab 32: Kreisgraben (Pirling/Siepen Nr. 4536)

Durch Graben gestörter Kreisgraben von 5,30 m Durchmesser. Ohne Grabbefund.

Datierung: Eisenzeit (nach Pirling/Siepen 2000, 42)

Grab 33: Brandschüttungsgrab in Kreisgraben (Pirling/Siepen Nr. 4537)

Der durch einen Graben gestörte Kreisgraben hatte einen Durchmesser von 5,40 m. Das Brandgrab lag ohne erkennbare Grabgrube in der Mitte des Kreisgrabens in 0,65 m Tiefe. Der Leichenbrand befand sich in der Urne und nur zu geringen Teilen in der Grubenverfüllung. Das Gefäß Nr. 33-3 wurde 1 m südlich gefunden.

33-1) 100 %?: glattwandiger, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 68,2; Pirling/Siepen 2000, Taf. 2,6);

33-2) 100 %?: glattwandige, dunkelbraune tellerartige Schale, K-Magerung (Taf. 68,1; Pirling/Siepen 2000, Taf. 2,5);

Scherbennest südlich des Grabes (weiteres Grab oder Deponierung?):

33-3) 10 %: glattwandige, dunkelbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 68,3).

Datierung: FEZ

Grab 34: Urnen-/Brandschüttungsgrab in Kreisgraben (Pirling/Siepen Nr. 4538)

Der durch einen Graben gestörte Kreisgraben hatte einen Durchmesser von 4 m. Reste des Brandgrabes wurden in einem römischen Graben gefunden.

34-1) 10 %: am Unterteil geschlickter, glattwandiger schwarzer Kegelhalstopf, K-Magerung (Taf. 68,5);

34-2) 1 BS, 2 WS: glattwandige, ocker-schwarze Schale mit Standring, K-Magerung (Taf. 68,4).

Datierung: FEZ (B)

Grab 35: Brandschüttungsgrab in Kreisgraben (Pirling/Siepen Nr. 4539)

Der durch einen Graben gestörte Kreisgraben hatte einen Durchmesser von 4 m. Aus der Mitte wurde etwas Leichenbrand geborgen.

Aus der Füllung des Kreisgrabens wenige Wandscherben:

35-1) mehrere WS: glattwandig, graubraun; K-Magerung.

Datierung: Eisenzeit

Literatur: Pirling 1989; Dies. 1997; Pirling/Siepen 2000; Reichmann 1998a, 296: Nr. 13.

Kat.-Nr. G 5/22

Krefeld-Gellep 7 (-Süd)

TK 4606 Düsseldorf-Kaiserswerth: r 4750, h 8860

Gräberfeld

Datierung: (SBZ) FEZ – MEZ

Forschungsgeschichte: wiederholte Ausgrabungen seit 1934 durch MBL

Befunde/Funde:

Innerhalb des römisch-fränkischen Gräberfeldes wurden Reste von insgesamt 38 eisenzeitlichen Gräbern gefunden (Abb. IX-10). Die von R. Pirling und M. Siepen (Pirling 1989; dies. 1997; Pirling/Siepen 2000) ausführlich beschriebenen eisenzeitlichen Gräber werden im Folgenden aus Gründen der Übersichtlichkeit nochmals zusammengestellt.

Grab 1: Grabhügel über Urnen-/Brandschüttungsgrab (Altfund 1899: Dir. Wollseifen, Kirchweg, Gellep)

Grabhügel über nach Angabe des Auffinders früheisenzeitlichem Urnengrab.

(Zudem: frühromische Sekundärbestattung über früheisenzeitlichen Grab)

Funde („Graburne“) nicht erhalten.

Datierung: FEZ ?

Grab 2

Unbekannter Grabzusammenhang (Lohweg, Ausgrabung 1964/65).

2-1) braune bis rotbraune, am Unterteil gerauhte Flasche, K-Magerung (Taf. 69,1).

Datierung: MEZ (B).

Grab 3

Als Streufunde wurden 1963 die Reste eines Gefäßes geborgen, die vermutlich aus einem Grab stammen.

3-1) 1 BS: grob geglättet, ockerfarben, K/Q-Magerung (Taf. 69,2).

Datierung: Eisenzeit?

Grab 4

Aus nicht dokumentiertem Befundzusammenhang wurden während der Ausgrabung von 1964 die Reste eines Gefäßes geborgen, die vermutlich aus einem Grab stammen.

4-1) 5 WS: glattwandig, rötlich ockerfarben bis braun, K/Q-Magerung.

Datierung: Vorgeschichtlich

Grab 5

Als Streufunde wurden in Schnitt 9 der Grabungsfläche von 1966 die Reste zweier Gefäße geborgen, die aus einem oder zwei Gräbern stammen.

5-1) 1 BS, 2 WS: grob geformt, K-Magerung;

5-2) 3 WS: glattwandig, dunkelgrau-braun, K-Magerung.

Datierung: Vorgeschichtlich

Grab 6: (Pirling Nr. 3326)

Unbekannter Grabzusammenhang.

6-1) 1 RS: glattwandige, dunkelbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 69,3);

6-2) 100 %: schwarz-graue und rotlich-beige Schleuderkugel (Taf. 69,4);

6-3) 100 %: graue bis ockerfarbene Schleuderkugel (Taf. 69,5).

Datierung: MEZ

Grab 7: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 3648)

Die Umrisse der Grabgrube waren nicht zu erkennen, sie hatte eine Tiefe von 0,45 m.

7-1) 90 %?: glattwandiger, dunkelbrauner Topf mit Graphitbemalung in Form von umlaufenden Zickzackbändern auf Schulter und Hals, K-Magerung (Taf. 69,6; Pirling 1989, Taf. 110,5).

Datierung: FEZ (B)

Grab 8: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling Nr. 3649)

Die Umrisse der Grabgrube waren nicht zu erkennen, sie hatte eine Tiefe von 0,35 m.

8-1) 90 %?: glattwandiger, graubrauner Topf, K-Magerung (Taf. 70,2; Pirling 1989, Taf. 111,2);

8-2) 1 RS: glattwandige, ocker-mittelbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 70,1; Pirling 1989, 111,1).

Datierung: FEZ – MEZ (B)

Grab 9: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 4860)

Die Reste des gestörten Brandgrabes wurden in 0,30 m Tiefe gefunden.

Anthropologischer Befund: 30–60 jähriger Erwachsener

9-1) 80 %?: am Unterteil geschlickter, glattwandiger, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 70,4; Pirling/Siepen 2000, Taf. 23,3);

9-2) 40 %?: glattwandige, rotbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 70,3; Pirling/Siepen 2000, Taf. 23,1);

9-3) 100 %?: sekundär gebrannter, glattwandiger, doppelkonischer Topf, K-Magerung (Taf. 70,5; Pirling/Siepen 2000, Taf. 23,2);

9-4) 1 RS: glattwandige, rotbraune Schale, K-Magerung (Taf. 70,6);

9-5) 1 BS: uneben, graubraun, K-Magerung (Taf. 70,7)

9-6) 3 WS: glattwandig, dunkelgrau, K-Magerung.

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 10: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 4862)

Die gestörte runde Grabgrube hatte einen Durchmesser von 0,40 m und eine Tiefe von 1 m.

10-1) 50 %?: glattwandiger, dunkelbraun-grauer Topf, K-Magerung (Taf. 71,2; Pirling/Siepen 2000, Taf. 23,5);

10-2) 80 %?: glattwandige, dunkelbraune Schüssel mit Doppelknubbe, K-Magerung (Taf. 71,1; Pirling/Siepen 2000, Taf. 23,4).

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 11: Brandgrab ? (Pirling/Siepen Nr. 4865B)

In der Verfüllung eines jüngeren Grabes wurde eisenzeitliche Grabkeramik gefunden, die vermutlich aus einem Brandgrab stammt.

11-1) 10 %: glattwandige, dunkelbraun-dunkelgraue Schüssel, K-Magerung (Taf. 71,3);

11-2) 1 WS: glattwandig, rotbraun, K-Magerung;

11-3) 1 WS: glattwandig, dunkelbraun, K-Magerung.

Datierung: FEZ

Grab 12: Körpergrab (Pirling/Siepen Nr. 4878)

Von jüngeren Befunden geschnittenes Körpergrab mit NW-SO Ausrichtung und 2,30 m x 0,55 m Größe bei einer Tiefe von 1 m. Ohne Sarg- oder Skeletts Spuren.

Aus der Grabmitte:

12-1) u. -2) 2 Eisenringe mit kugelig verdickten Enden (Taf. 71,4–5; Pirling/Siepen 2000, Taf. 24,1.2);

In NW-Grabhälfte:

12-3) Bronzering (Taf. 71,7; Pirling/Siepen 2000, Taf. 24,4);

12-4) doppelkonische Bronzeperle (Taf. 71,6; Pirling/Siepen 2000, Taf. 24,3a.b);

12-5) Fragment eines Bronzeringes (Taf. 71,8; Pirling/Siepen 2000, Taf. 24,5);

12-6) Fragment eines Bronzeringes (Taf. 71,9; Pirling/Siepen 2000, Taf. 24,6).

Datierung: FEZ (F)

Grab 13: Brandgrab (Pirling/Siepen Nr. 4881)

Das stark gestörte Brandgrab lag in einer Tiefe von 1 m. Es enthielt Keramik und Leichenbrand.

13-1) einige WS: geraut, rotbraun, K-Magerung;

13-2) 2 RS, einige WS: glattwandige, ocker-braune Schüssel, K-Magerung (Taf. 72,1).

Datierung: SBZ – FEZ

Grab 14: Körpergrab (Pirling/Siepen Nr. 4902)

Das N-S ausgerichtete Grab hatte eine Größe von 1,85 m x 0,40 m, bei einer Tiefe von 1,10 m. Ohne Sarg- oder Skeletts Spuren.

Am Südende:

14-1) 100 %?: glattwandiger, schwarz-rotbrauner kleiner Topf, K/S-Magerung (Taf. 72,4; Pirling/Siepen 2000, Taf. 25,2);

14-2) Eisenmesser mit geschwungener Klinge (Taf. 72,2; Pirling/Siepen 2000, Taf. 25,1);

In der Grabmitte:

14-3) 100 %?: glattwandiger, brauner Spinnwirtel, K-Magerung (Taf. 72,3; Pirling/Siepen 2000, Taf. 25,3a–c).

Datierung: MEZ (F)

Grab 15: Körpergrab (Pirling/Siepen Nr. 4905)

Das W-O ausgerichtete Grab hatte eine Größe von 1,70 x 0,50 m und eine Tiefe von 1,20 m. Die Funde stammen alle aus der Grabmitte. Der Gürtelhaken wurde in dem Beigefäß aufgefunden. Ohne Sarg- oder Skeletts Spuren.

15-1) 100 %?: glattwandiger, schwarzbrauner kleiner Topf, K/Q-Magerung (Taf. 72,5; Pirling/Siepen 2000, Taf. 25,4);

15-2) eiserner Gürtelhaken (Taf. 72,6; Pirling/Siepen 2000, Taf. 25,5a–b);
15-3) 2 Eisenringe (Taf. 72,7–8; Pirling/Siepen 2000, Taf. 25,6–7);
15-4) 2 Bronzeringe mit bandförmigem Querschnitt (Taf. 72,9–10; Pirling/Siepen 2000, Taf. 25,8–9).
Datierung: MEZ (F)

Grab 16: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 4906)
Die Umrisse der Grabgrube waren nicht erkennbar. Die Funde lagen in 0,40 m Tiefe.
16-1) 100 %?: sekundär gebrannter, glattwandiger, ocker-brauner Topf, K-Magerung (Taf. 72,11; Pirling/Siepen 2000, Taf. 25,11).
Datierung: FEZ

Grab 17: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 4916)
Das durch Ackerbau gestörte Grab lag in einer Tiefe von 0,60 m.
17-1) 70 %?: glattwandiger, schwarzer Topf, K/Q-Magerung (Taf. 72,13; Pirling/Siepen 2000, Taf. 25,13);
17-2) 90 %?: glattwandige, rotbraune Schale, K-Magerung (Taf. 72,12; Pirling/Siepen 2000, Taf. 25,12).
Datierung: FEZ

Grab 18: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5072)
Das durch Überpflügen fast vollständig zerstörte Grab lag mit Urne und Leichenbrand in 0,40 m Tiefe.
18-1) 95 %?: unebener, graubrauner Topf, K-Magerung (Taf. 73,2; Pirling/Siepen 2000, Taf. 47,9);
18-2) 20 %: glattwandige, rotbraune, graubraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 73,1).
Datierung: FEZ – MEZ (B)

Grab 19: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5154)
Das gestörte Brandgrab lag in 0,70 m Tiefe.
19-1) 10 %: unebener, schwarzbrauner Topf, K/Q-Magerung (Taf. 73,4);
19-2) 20 %?: glattwandige, dunkelbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 73,3; Pirling/Siepen 2000, Taf. 58,11);
19-3) 100 %?: sekundär gebrannter, ockerbrauner Topf, K/S-Magerung (Taf. 73,5; Pirling/Siepen 2000, Taf. 58,12).
Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 20: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5193)
Die unregelmäßig geformte Grabgrube des Brandgrabes war N-S ausgerichtet und maß 1,20 m x 0,55 m, bei einer Tiefe von 1,05 m. Darin wurde die Urne mit Deckgefäß und in der Urne deponiertem Beigefäß gefunden.
20-1) 90 %?: am Unterteil geschlickter, rotbrauner Topf, K/Q-Magerung (Taf. 74,2; Pirling/Siepen 2000, Taf. 67,7);
20-2) 90 %?: glattwandige, dunkelbraune, rotbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 74,1; Pirling/Siepen 2000, Taf. 67,6);
20-3) 90 %?: sekundär verbrannter, grau-beiger Topf, K-Magerung (Taf. 74,3; Pirling/Siepen 2000, Taf. 67,5).
Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 21: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5194)
Das durch Überpflügen fast zerstörte Brandgrab mit Urne und Deckgefäß lag in 0,50 m Tiefe.
21-1) 1 RS, 1 WS: glattwandiger, dunkelbrauner, rotbrauner Topf, K/S-Magerung (Taf. 75,2);
21-2) 10 %?: glattwandige, dunkelbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 75,1; Pirling/Siepen 2000, Taf. 68,1).
Datierung: FEZ

Grab 22: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5196B)
In der Verfüllung eines jüngeren Grabes wurden eisenzeitliche Gefäßreste gefunden, die vermutlich zu einem Brandgrab gehören.
22-1) 20 %?: unten rauhwandiger, oben glattwandiger, dunkelbrauner, rotbrauner Topf, K/S-Magerung (Taf. 76,2; Pirling/Siepen 2000, Taf. 69,7);
22-2) 60 %?: glattwandige, dunkelbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 76,1; Pirling/Siepen 2000, Taf. 69,6).
Datierung: FEZ (F)

Grab 23: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen 5197B)
In der Verfüllung eines jüngeren Grabes wurden eisenzeitliche Gefäßreste gefunden, die vermutlich zu einem Brandgrab gehören.
23-1) 20 %?: glattwandiger, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 75,3; Pirling/Siepen 2000, Taf. 68,7).
Datierung: FEZ

Grab 24: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5203)

Durch Überpflügung gestörtes Grab von 0,50 m Tiefe, mit Resten von 2 Gefäßen.

Anthropologischer Befund: 20–29 jähriger Mann.

24-1) 30 %?: unebener, ocker-mittelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 76,4; Pirling/Siepen 2000, Taf. 70,2);

24-2) 20 %?: glattwandige, rotbraune Schale, K-Magerung (Taf. 76,3; Pirling/Siepen 2000, Taf. 70,1).

Datierung: SBZ – FEZ

Grab 25: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5219)

Unter einem jüngeren Grab lag in 1,20 m Tiefe das Brandgrab mit Urne und Deckgefäß.

25-1) 100 %?: polierter, dunkelbrauner, dunkelroter Topf, K/S-Magerung (Taf. 77,2; Pirling/Siepen 2000, Taf. 74,2);

25-2) 100 %?: glattwandige, ocker-mittelbraune Schale, K-Magerung (Taf. 77,1; Pirling/Siepen 2000, Taf. 74,1).

Datierung: FEZ

Grab 26: Brandgrab (Pirling/Siepen Nr. 5226B)

In der Verfüllung eines jüngeren Grabes wurden eisenzeitliche Gefäßreste gefunden, die vermutlich zu einem Brandgrab gehören.

26-1) 1 RS: glattwandige, rotbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 77,4; Pirling/Siepen 2000, Taf. 79,15).

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 27: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5228B)

In der Verfüllung eines jüngeren Grabes wurden eisenzeitliche Gefäßreste gefunden, die vermutlich zu einem Brandgrab gehören.

27-1) 30 %?: am Unterteil geschlickter, dunkelbrauner, rotbrauner Topf, K/S/Q-Magerung (Taf. 77,5; Pirling/Siepen 2000, Taf. 75,8);

27-2) 1 RS: glattwandige, rotbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 77,6; Pirling/Siepen 2000, Taf. 75,7).

Datierung: FEZ (F)

Grab 28: Brandgrab (Pirling/Siepen Nr. 5231B)

In der Verfüllung eines jüngeren Grabes wurde ein eisenzeitlicher Gefäßrest gefunden, der vermutlich zu einem Brandgrab gehört.

28-1) 1 RS: glattwandige, dunkelbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 77,3).

Datierung: FEZ

Grab 29: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5232B)

In der Verfüllung eines jüngeren Grabes wurden eisenzeitliche Gefäßreste gefunden, die vermutlich zu einem Brandgrab gehören.

29-1) 10 %: glattwandiger, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 78,1);

29-2) 10 %: glattwandige, ocker-dunkelbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 78,2).

Datierung: FEZ – MEZ (B)

Grab 30: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5234)

Das gestörte Brandgrab lag in 1,20 m Tiefe.

30-1) 10 %?: glattwandiger, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 78,4; Pirling/Siepen 2000, Taf. 77,10);

30-2) 20 %?: glattwandige, dunkelbraune Schüssel, K/S-Magerung (Taf. 78,3; Pirling/Siepen 2000, Taf. 77,9).

Datierung: FEZ (B)

Grab 31: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5272B)

In der Verfüllung eines jüngeren Grabes wurden eisenzeitliche Gefäßreste gefunden, die vermutlich zu einem Brandgrab gehören.

31-1) einige BS: glattwandiges, graubraunes Gefäßunterteil, K/S-Magerung (Taf. 78,7);

31-2) 1 RS: glattwandige, rotbraune Schale, K-Magerung (Taf. 78,6);

31-3) 2 WS: sekundär gebrannt, uneben.

Datierung: FEZ – MEZ

Grab 32: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5275B)

In der Verfüllung eines jüngeren Grabes wurden eisenzeitliche Gefäßreste gefunden, die vermutlich zu einem Brandgrab gehören.

32-1) am Unterteil unebener, oben glattwandiger, rotbrauner Topf, K/S-Magerung (Taf. 78,5).

Datierung: FEZ – MEZ

Grab 33: Urnengrab (Pirling/Siepen Nr. 5281)

Das gestörte Brandgrab lag in 1 m Tiefe und wies eine mit Leichenbrand gefüllte Urne auf.

Anthropologischer Befund: 7–12 jähriges Kind

33-1) 90 %?: glattwandiger, dunkelrotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 78,9; Pirling/Siepen 2000, Taf. 95,7);

33-2) 100 %?: glattwandige, dunkelbraune Schale, K-Magerung (Taf. 78,8; Pirling/Siepen 2000, Taf. 95,6).

Datierung: FEZ

Grab 34: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5283)

Das durch ein darüberliegendes jüngeres Grab zerstörte Brandgrab lag in 1,30 m Tiefe. Es konnten noch Leichenbrand und Gefäßreste geborgen werden.

Anthropologischer Befund: 30–50/60 jähriger Mann?

34-1) 40 %: am Unterteil gerauhter, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 79,2);

34-2) 20 %?: glattwandige, rotbraun-dunkelbraune Schale mit Graphitbemalung innen, die aus umlaufenden, unter dem Rand und über dem Boden angeordneten Bändern besteht, die durch senkrechte Bänder verbunden sind, K-Magerung (Taf. 79,1; Pirling/Siepen 2000, Taf. 95,8).

Datierung: FEZ (B)

Grab 35: Urnengrab (Pirling/Siepen Nr. 5285)

In der fast runden, im Durchmesser 0,60 m breiten und 1,05 m tiefen Grabgrube befanden sich in der Mitte die Urne mit dem Leichenbrand und dem Deckgefäß. Neben der Urne lag ein Bronzering.

35-1) 100 %: glattwandiger, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 80,2; Pirling/Siepen 2000, Taf. 96,9);

35-2) 100 %: glattwandige, rotbraune Schüssel, K/S-Magerung (Taf. 80,1; Pirling/Siepen 2000, Taf. 96,8);

35-3) 2 Fragmente eines hohlen Bronzerings mit Rippenauflage (Taf. 80,3–4; Pirling/Siepen 2000, Taf. 96,10.11).

Datierung: FEZ

Grab 36: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5286)

Das gestörte Brandgrab lag in 0,80 m Tiefe.

36-1) 90 %?: glattwandiger, dunkelrotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 80,8; Pirling/Siepen 2000, Taf. 97,2);

36-2) 100 %?: glattwandige, rotbraune Schale mit Fuß, auf dem Gefäßboden sind innen konzentrische Kreise eingedrückt, der Fuß zeigt 3 Durchbrechungen, K-Magerung (Taf. 80,9; Pirling/Siepen 2000, Taf. 97,1a.b).

Datierung: FEZ (B)

Grab 37: Körpergrab (Pirling/Siepen Nr. 5288)

Das NO-SW ausgerichtete Grab hatte eine Größe von 2,10 m x 0,80 m, bei einer Tiefe von 1,30 m. Ohne Sarg- oder Skelettsuren. Am NO-Ende lag eine Fibel, in der SW-Grabhälfte ein Anhänger aus Stein.

37-1) Bronzefibel (Marzabottofibel) (Taf. 80,5; Pirling/Siepen 2000, Taf. 96,12);

37-2) Kalksteinanhänger (Taf. 80,6; Pirling/Siepen 2000, Taf. 96,13);

37-3) Fragmente eines Eisenstabes.

Datierung: MEZ (B)

Grab 38: Urnen-/Brandschüttungsgrab (Pirling/Siepen Nr. 5290)

Das gestörte Urnengrab lag in 0,60 m Tiefe.

Anthropologischer Befund: 30–60 jährige Frau ?

38-1) einige BS, WS: glattwandiger, rotbrauner Topf mit ausbiegendem Rand, K-Magerung;

38-2) einige WS: graue Schüssel/Schale ?, K-Magerung;

38-3) bronzenes Ohrlöffelchen (Taf. 80,7; Pirling/Siepen 2000, Taf. 97,5).

Datierung: FEZ

Literatur: Pirling 1989; Dies. 1997; Pirling/Siepen 2000; Reichmann 1998a, 296: Nr. 14.

Kat.-Nr. G 5/28 (zu G 5/21?)

Krefeld-Gellep 8

TK 4606 Düsseldorf - Kaiserswerth: r 4654–92, h 8901–20

Forschungsgeschichte: Fundbergung durch D. Stender 1994

Befunde/Funde:

Bei der Bergung wurden Reste eines zerstörten Brandgrabes gefunden. An einer Wandscherbe wurden noch anhaftende verbrannte Knochen beobachtet (MBL Inv. Nr. G 5/28: 94).

1) 30 %: glattwandige, dunkelbraune kleine Schale mit eingezogenem Boden, K-Magerung (Taf. 68,6).

Datierung: FEZ

Literatur: Reichmann 1998a, 296: Nr. 22.

Kat.-Nr. G 5/31

Krefeld-Stratum 4

TK 4606 Düsseldorf-Kaiserswerth: r 4685, h 8826

Siedlungsfund

Datierung: Bronzezeit/Eisenzeit (nach Aktenvermerk)

Forschungsgeschichte: Fundbergung durch D. Stender 1994

Befunde/Funde:

Eine Dokumentation liegt nicht vor. Die Funde sind nicht auffindbar.

Literatur: -

Kat.-Nr. G 6/2

Krefeld-Gellep 9 (Heidberg)

TK 4606 Düsseldorf - Kaiserswerth: r 4732–4739, h 8790–8796

Gräberfeld, Siedlungsfund

Datierung: FBZ (MBZ) SBZ – FEZ – MEZ, SEZ

Forschungsgeschichte: Rettungsgrabungen / Fundbergungen 1931 durch K.-W. Rembert und J. Rademacher, 1939 (?) durch A. Steeger; Fundbergung 1955

Befunde/Funde:

Auf dem Heidberg wurden insgesamt 62 Grabbefunde freigelegt. In der Gesamtkartierung der Befunde (Abb. IX-11) sind Grab 30 sowie 31 jeweils zweifach als Bezeichnung von Fundpunkten vergeben, die Zuweisung der Funde ist hier unklar. Zudem kann die Lage der Gräber 51–54 nicht genau rekonstruiert werden. Über die jeweiligen Befundsituationen der Gräber existieren keine Aufzeichnungen mehr. Wenige Hinweise sind der damaligen Tagespresse zu entnehmen, diese besagen, daß es sich bei den "germanischen Gräbern" um Nachbestattungen auf und neben älteren Grabhügeln handelte. Bei den Gräbern 5 und 48 betont Rademacher, daß diese nicht überhügelt waren, so daß vermutet werden kann, daß die anderen Gräber Reste von Grabhügeln zeigten.

Da bei den nicht mehr auffindbaren Grabfunden keine neue Datierung möglich ist, wird in diesen Fällen die von J. Rademacher angegebene Datierung aufgeführt. Seine Datierungen entsprechen, zumindest bei den überprüfbareren Funden, in etwa heutigen chronologischen Ansätzen.

Grab 1: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Der kreisrunde, kegelförmige Grabhügel hatte noch eine Höhe von 1 m und einen Durchmesser von 10 m.

1-1) einige Scherben, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 2: Brandschüttungsgrab als Nachbestattung im Grabhügel von Grab 1

Die Urne war mit schwarzer Asche und Knochen gefüllt, die Lage der Beigaben wird von Rademacher nicht beschrieben.

2-1) gedrungener, bauchiger Topf mit dunkelbraun-schwarzer, polierter Oberfläche und durchbohrter Knubbe unter dem kurzen facettierten Rand (Taf. 81,1);

2-2) eiserne Fibel vom Typ Kostrzewski Var. M-a (Taf. 81,5);

2-3) eiserne Kette (Taf. 81,4);

2-4) zungenförmiger Gürtelhaken mit drei Löchern am stumpfen Ende (Taf. 81,2);

2-5) Eisenblechfragment, das vom Ausgräber als Teil eines kreisrunden Schildes interpretiert wurde, nicht auffindbar;

2-6) kleines beilförmiges Messer aus Eisen mit kurzem, zu einer Öse gebogenem Griff, nicht auffindbar (Taf. 81,3).

Datierung: SEZ (50/40 – 10 v. Chr.)

Grab 3: Urnen-/Brandschüttungsgrab

3-1) einige Scherben, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 4: Urnen-/Brandschüttungsgrab

4-1) einige Scherben, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 5: Brandschüttungsgrab ohne Überhügelung

Urne mit Deckgefäß.

5-1) 90 %: unebenes, hellbraunes Faß mit Eindrücken auf dem Rand, Magerung unbekannt (Taf. 81,7; MBL Inv. Nr. Heidb. 24a);

5-2) 60 %: z. T. polierte, glattwandige, dunkelbraune Schüssel mit flachen Rillen innen auf dem Boden, K/S-Magerung (Taf. 81,6; MBL Inv. Nr. Heidb. 24b).
Datierung: FEZ

Grab 6: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Urne mit Deckgefäß.

6-1) polierter, dunkler Topf, nicht auffindbar (Taf. 82,2; MBL Inv. Nr. Heidb. 17a);

6-2) polierte, dunkelbraune Schüssel mit Doppelknubbe, zur Zeit nicht zugänglich: Ausstellung (Taf. 82,1; MBL Inv. Nr. Heidb. 17b).

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 7: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Urne mit Deckgefäß.

7-1) z. T. polierter, dunkler Topf, nicht auffindbar (Taf. 83,2; MBL Inv. Nr. Heidb. 16a);

7-2) 50 %: z. T. polierte, dunkel-rotbraune Schüssel mit Doppelknubbe, K-Magerung (Taf. 83,1; MBL Inv. Nr. Heidb. 16b).

Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 8: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Urne mit Deckgefäß.

8-1) nicht auffindbar;

8-2) unvollständig, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 9: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Urne mit Deckgefäß.

9-1) 80 %: z. T. polierter, glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 84,2; MBL Inv. Nr. Heidb. 19a);

9-2) z. T. polierte, schwarze Schüssel mit Doppelknubbe, nicht auffindbar (Taf. 84,1; MBL Inv. Nr. Heidb. 19b).

Datierung: FEZ

Grab 10: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Urne mit Deckgefäß

10-1) u. -2) einige Scherben, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 11: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Urne mit Deckgefäß.

11-1) u. -2) unvollständig, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 12: Urnen-/Brandschüttungsgrab

12-1) einige Scherben, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 13: Urnen-/Brandschüttungsgrab

13-1) einige Scherben, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 14: Urnen-/Brandschüttungsgrab

14-1) einige Scherben, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 15: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Urne mit Deckgefäß.

15-1) 75 %: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 84,5; MBL Inv. Nr. Heidb. 22a);

15-2) mehrere RS, BS, WS: Schüssel, nicht auffindbar (Taf. 84,4; MBL Inv. Nr. Heidb. 22b);

15-3) verbranntes Bronzefragment, nicht auffindbar (Taf. 84,3; MBL Inv. Nr. Heidb. 22c).

Datierung: FEZ

Grab 16: Urnen-/Brandschüttungsgrab
Urne mit Deckgefäß.
16-1) "Rauhgefäß", nicht auffindbar;
16-2) einige Scherben, nicht auffindbar.
Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 17: Urnen-/Brandschüttungsgrab
Urne mit Deckgefäß.
17-1) 70 %: glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 85,2; MBL Inv. Nr. Heidb. 20a);
17-2) 40 %: glattwandige, dunkelbraune Schüssel mit Doppelknubbe, K-Magerung (Taf. 85,1; MBL Inv. Nr. Heidb. 20b).
Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 18: Urnen-/Brandschüttungsgrab
Urne mit Deckgefäß.
18-1) polierter, dunkler Topf, nicht auffindbar (Taf. 85,4; MBL Inv. Nr. Heidb. 23a);
18-2) 3 RS, 4 WS: Schüssel, nicht auffindbar (Taf. 85,3; MBL Inv. Nr. Heidb. 23b).
Datierung: FEZ

Grab 19: Urnen-/Brandschüttungsgrab
19-1) einige Scherben, nicht auffindbar.
Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 20: Urnen-/Brandschüttungsgrab
20-1) einige Scherben, nicht auffindbar.
Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 21: Urnen-/Brandschüttungsgrab
Urne mit Deckgefäß.
21-1) u. -2) einige Scherben, nicht auffindbar.
Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 22: Urnen-/Brandschüttungsgrab
22-1) einige Scherben eines Fasses ("Rauhgefäß"), nicht auffindbar.
Datierung nach Rademacher: MEZ

Grab 23: Urnen-/Brandschüttungsgrab
Urne mit Deckgefäß
23-1) polierte, dunkle Schüssel, nicht auffindbar (Taf. 86,2; MBL Inv. Nr. Heidb. 18a);
23-2) 40 %: z. T. polierte, glattwandige, dunkelbraune Schüssel mit Doppelknubbe, K-Magerung (Taf. 86,1; MBL Inv. Nr. Heidb. 18b).
Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 24: Urnen-/Brandschüttungsgrab
24-1) unvollständig, nicht auffindbar.
Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 25: Urnen-/Brandschüttungsgrab
25-1) 80 %: z. T. polierter, bis zur Schulter mit Besenstrich gerauhter, dunkel-rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 86,3; MBL Inv. Nr. Heidb. 12).
Datierung: FEZ – MEZ

Grab 26: Urnen-/Brandschüttungsgrab
Urne mit Deckgefäß, darin Teile eines Toilette-Besteckes.
26-1) 30 %: z. T. polierter, schwarzbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 87,2; MBL Inv. Nr. Heidb. 15a);
26-2) 50 %: glattwandige, dunkel-rotbraune Schüssel mit Doppelknubbe, K-Magerung (Taf. 87,1; MBL Inv. Nr. Heidb. 15b);
26-3) Fragment einer eisernen Pinzette (Taf. 87,3);
26-4) 1 tordiertes Bronzefragment eines Kratzers (Taf. 87,4).
Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 27: Urnen-/Brandschüttungsgrab

27-1) 95 %: z. T. polierter, glattwandiger, dunkel-rotbrauner kleiner Topf, K-Magerung (Taf. 87,5; MBL Inv. Nr. Heidb. 14a).

Datierung: SBZ

Grab 28: Urnen-/Brandschüttungsgrab

28-1) 80 %: z. T. polierter, glattwandiger, ocker-dunkelbrauner kleiner Topf, K-Magerung (Taf. 87,6; MBL Inv. Nr. Heidb. 14b).

Datierung: SBZ

Grab 29: Urnen-/Brandschüttungsgrab

29-1) unvollständig, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 30: Brandgrubengrab

Grab mit Bronzenadel, ohne Keramik.

30-1) Bronzenadel mit kleinem, durch die schlechte Erhaltung nicht näher klassifizierbarem Kopf (nicht auffindbar). Nach einer alten Photographie und der Zeichnung (Taf. 87,7) könnte es sich um einen Kugelkopf oder doppelkonischen Kopf handeln (MBL Inv. Nr. Heidb. 9). Rademacher datierte die ihm damals vorliegende Nadel an das Ende der späten Bronzezeit.

Datierung nach Rademacher: SBZ

Grab 31: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Urne mit Deckgefäß.

31-1) nicht auffindbar;

31-2) einige Scherben mit eingeschnittenen Verzierungen, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: SBZ

Grab 32: Urnen-/Brandschüttungsgrab

32-1) einige Scherben, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 33: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Urne mit Deckgefäß.

33-1) einige Scherben eines "feinen" Schrägrandgefäßes, nicht auffindbar;

33-2) unebene, dunkelbraun-graue Schale, nicht auffindbar (Taf. 87,8; MBL Inv. Nr. Heidb. 33).

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 34: Urnen-/Brandschüttungsgrab

34-1) wenige Scherben, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 35: Urnen-/Brandschüttungsgrab

35-1) 65 %: glattwandiger, mittel-dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 88,1; MBL Inv. Nr. Heidb. 1).

Datierung: FEZ

Grab 36: Brandgrubengrab ohne Beigaben

Datierung: SBZ – MEZ

Grab 37: Brandgrubengrab ohne Beigaben

Datierung: SBZ – MEZ

Grab 38: Urnen-/Brandschüttungsgrab

38-1) einige Scherben, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: MEZ

Grab 39: Urnen-/Brandschüttungsgrab

39-1) Boden u. weitere Scherben eines großen schalenförmigen Gefäßes, nicht auffindbar.

Datierung nach Rademacher: SBZ

Grab 40: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Urne mit Deckgefäß.

40-1) polierter, dunkler Topf, nicht auffindbar (Taf. 88,3; MBL Inv. Nr. Heidb. 21a);
40-2) 70 %: z. T. polierte, glattwandige, schwarz-rotbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 88,2; MBL Inv. Nr. Heidb. 21b).
Datierung: FEZ (F)

Grab 41: Urnen-/Brandschüttungsgrab

41-1) polierter, schwarz-grauer Topf mit Verzierung aus eingedrückten Rillen und Kerbschnittdreiecken. Unter dem Rand ist viermal eine Gruppe von jeweils 3 parallelen senkrechten Rillen angebracht. Unter dem Halsumbruch sind auf der Schulter 3 umlaufende Rillen eingedrückt. Darauf folgt ein umlaufendes Band aus gegenständigen Dreiecken, weitere 3 umlaufende Rillen und erneut ein Dreieck-Band. Nach unten abgeschlossen wird die Schulterverzierung durch eine umlaufende, an 6 Punkten aufgehängte Girlande, die aus weiteren 3 Rillen gebildet wird; zur Zeit nicht zugänglich: Ausstellung (Taf. 89,1; MBL Inv. Nr. Heidb. 7).
Datierung: SBZ

Grab 42: Urnen-/Brandschüttungsgrab

42-1) nicht auffindbar.
Datierung nach Rademacher: SBZ

Grab 43: Urnen-/Brandschüttungsgrab

43-1) nicht auffindbar.
Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 44: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Urne?/Deckgefäß?: 44-1) glattwandige, dunkelbraun-graue Schale mit Standring, nicht auffindbar (Taf. 89,3; MBL Inv. Nr. Heidb. 44).
Datierung: FEZ (B)

Grab 45: Urnen-/Brandschüttungsgrab

Urne: 45-1) 75 %: z. T. polierte, glattwandige, mittel-dunkelbraune Schüssel, K-Magerung (Taf. 89,2; MBL Inv. Nr. Heidb. 2).
Datierung: FEZ

Grab 46: Urnen-/Brandschüttungsgrab

46-1) 80 %: z. T. polierter, glattwandiger, ocker-dunkelbrauner, rotbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 89,4; MBL Inv. Nr. Heidb. 4).
Datierung: FEZ

Grab 47: Urnen-/Brandschüttungsgrab

47-1) 75 %: glattwandiger, mittel-dunkelbrauner Topf mit 1 bis 2 auf der Schulter eingedrückten, umlaufenden Linien, darunter abwechselnd Fransen in 6er-Gruppen und einzelne Buckeldellen. Die 2 Henkel sitzen oberhalb des Gefäßbauches und sind am unteren Ansatz mit einer Buckeldelle verziert, K-Magerung (Taf. 90,1; MBL Inv. Nr. Heidb. 13).
Datierung: FEZ (F) – MEZ (B)

Grab 48: Brandschüttungsgrab ohne Grabhügel

In der Urne befand sich ein Rasiermesser.

48-1) hochschultriger Topf mit in Zonen angebrachtem, senkrechtem Kammstrich auf dem Unterteil, zur Zeit nicht zugänglich: Ausstellung (Taf. 90,2; MBL Inv. Nr. Heidb. 25a);
48-2) eisernes Rasiermesser mit Ringabschluß am Griffende. Am unteren Ende der Klinge ist eine halbrunde Durchbrechung, am Messerrücken eine Kerbung zu beobachten. Ob es sich dabei um die nach Beschreibung Rademachers vorhandenen Spuren von Verzierung handelt, ist unklar. Nicht auffindbar (Taf. 90,3; MBL Inv. Nr. 25b).

Datierung: LT D2 bis frühromisch

Grab 49: Urnen-/Brandschüttungsgrab

49-1) nicht auffindbar.
Datierung nach Rademacher: FEZ (– MEZ)

Grab 50: Urnen-/Brandschüttungsgrab

50-1) 75 %: z. T. polierter, glattwandiger, dunkelbraun-grauer Topf, K-Magerung (Taf. 90,4; MBL Inv. Nr. Heidb. 3).
Datierung: FEZ

Grab 51: Grab
keine Beschreibung vorliegend, Fundzuweisung unklar.
Datierung: nicht möglich

Grab 52: Grab
keine Beschreibung vorliegend, Fundzuweisung unklar.
Datierung: nicht möglich

Grab 53: Grab
keine Beschreibung vorliegend, Fundzuweisung unklar.
Datierung: nicht möglich

Grab 54: Grab
keine Beschreibung vorliegend, Fundzuweisung unklar.
Datierung: nicht möglich

Grab 55: Grab
keine Beschreibung vorliegend, Fundzuweisung unklar.
Datierung: nicht möglich

Grab 56: Grab
keine Beschreibung vorliegend, Fundzuweisung unklar.
Datierung: nicht möglich

Grab 57: Grab
keine Beschreibung vorliegend, Fundzuweisung unklar.
Datierung: nicht möglich

Grab 58: Grab
keine Beschreibung vorliegend, Fundzuweisung unklar.
Datierung: nicht möglich

Grab 59: Knochenlager
Grab ohne Beigaben.
Datierung: SBZ – MEZ

Grab 60: Urnen-/Brandschüttungsgrab
Urne mit Rasiermesser
60-1) u. -2) nicht auffindbar.
Datierung: SBZ – SEZ

Grab 61: Urnen-/Brandschüttungsgrab
Nordwestlich der kartierten Gräber, auf dem Gelände des Friedhofes Stratum gefunden (TK 4606, Düsseldorf - Kaiserswerth: r 4739, h 8796):
Aus 0,60 m Tiefe konnten eine Randscherbe und der Boden eines Gefäßes, sowie Leichenbrand geborgen werden. (RLMB, nicht auffindbar; Piepers 1957).
Datierung: Bronzezeit – Eisenzeit

Grab 62: Urnen-/Brandschüttungsgrab?
Nordwestlich der kartierten Gräber, auf dem Gelände des Friedhofes Stratum gefunden:
62-1) 2 RS, 3 WS: z. T. polierte, glattwandige, mittel-dunkelbraune Schale mit zwei flach eingedrückten umlaufenden Linien innen unter der Randlippe, S-Magerung (Taf. 91,1; MBL Inv. Nr. Heidb. Streufund 1);
62-2) 1 BS, 5 WS: z. T. polierter, glattwandiger, dunkelbrauner Topf/ Schüssel, K/Q-Magerung (Taf. 91,2; MBL Inv. Nr. Heidb. Streufund 2);
62-3) 1 WS: glattwandiger, roter Topf mit zwei flach eingedrückten umlaufenden Linien über der Schulter, K/Q-Magerung (Taf. 91,3; MBL Inv. Nr. Heidb. Streufund 3).
Datierung: SBZ (F) – FEZ (B)

Gruben (Befunde 63/64) :
Zusätzlich zu den Gräbern wurden zwei als Wohngruben bezeichnete Gruben gefunden. Über diese Befunde geben eine Profilzeichnung und ein Foto Aufschluß (Abb. VIII-1). Sie lagen unter einer 0,20 m mächtigen Humusschicht. Die westliche der beiden Gruben hatte eine Breite von 2,05 m an der Oberkante, 1,10 m Breite an

der Grubensohle und 1,00 m Tiefe. Die westliche Grubenwand fiel stufenförmig zur Sohle hin ab, während die gegenüber liegende Seite gerade abfiel. Die zweite, 0,60 m östlich von der ersten gelegene Grube hatte an der Oberkante eine Breite von 1,05 m, am Grubenboden eine von 0,50 m und eine Tiefe von 0,50 m. Auch hier fiel die westliche Grubenwand, im Gegensatz zur östlichen, stufenförmig ab.

Funde aus den Gruben:

Das Fundmaterial aus den beiden Gruben wurde nicht getrennt. Es wurden die Reste von acht Gefäßen (MBL Inv. Nr. H 11) und einer fast vollständig erhaltenen Tasse (MBL Inv. Nr. H 10) gefunden.

63/64-1) 1 RS: unebener Topf mit abgesetztem schrägen bis senkrechten Rand und Eindrücken auf dem Rand, nicht auffindbar (Taf. 91, 5; MBL Inv. Nr. Heidb. 11-1);

63/64-2) 3 RS: unebener, dunkler Topf mit quer eingeritzten Kerben auf dem Rand, nicht auffindbar (Taf. 91,7; MBL Inv. Nr. Heidb. 11-2);

63/64-3) 2 RS: glattwandige Schüssel, nicht auffindbar (Taf. 91,8; MBL Inv. Nr. Heidb. 11-3);

63/64-4) 4 RS, 6 WS: unebener, mittel-dunkelbrauner Topf mit flacher Kantung unter dem Rand (ähnlich Hopp Taf. 1,8), Q-Magerung (Taf. 92,1; MBL Inv. Nr. Heidb. 11-4);

63/64-5) 30 %: unebener, rot-mittelbrauner, schwarzer Topf, Q-Magerung (Taf. 92,2; MBL Inv. Nr. Heidb. 11-5);

63/64-6) einige WS, nicht auffindbar (MBL Inv. Nr. Heidb. 11-6);

63/64-7) einige WS, nicht auffindbar (MBL Inv. Nr. Heidb. 11-7);

63/64-8) einige WS, nicht auffindbar (MBL Inv. Nr. Heidb. 11-8);

63/64-9) 90 %: unebene, grob geglättete dunkelgrau-braune Tasse, nicht auffindbar (Taf. 91,4; MBL Inv. Nr. Heidb. 10);

63/64-10) Rotlehm-Fragmente (?) (Taf. 91,6).

Datierung: (MBZ?) FEZ

Nicht mehr zuzuordnende Grabfunde (wahrscheinlich u. a. Gräber 51–58):

1) 80 %: z. T. polierter, glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf, mit zwei eingedrückten umlaufenden Linien unter dem Hals, K-Magerung (Taf. 93,2; MBL Inv. Nr. Heidb. S 15).

Datierung: FEZ (B)

2) 70 %: z. T. polierter, glattwandiger, dunkel-rotbrauner Topf mit zwei flach eingedrückten umlaufenden Linien unter dem Hals, K-Magerung (Taf. 93,1; MBL Inv. Nr. Heidb. S 3).

Datierung: FEZ (B)

3) 50 %: z. T. polierter, glattwandiger, dunkelbrauner Topf, K-Magerung (Taf. 94,1; MBL Inv. Nr. Heidb. S 6).

Datierung: FEZ

4) 70 %: polierter, dunkelbraun-hellgrauer Topf mit Kerbschnittverzierung auf der Schulter. Die umlaufende Verzierung beginnt auf dem Bauchumbruch mit einer einfachen Reihe von runden Einstichen, darüber folgen 3 eingeschnittenen Linien, eine Doppelreihe von Einstichen, danach 4 weitere Linien und abschließend erneut eine einfache Reihe von Einstichen, K-Magerung (Taf. 93,3; MBL Inv. Nr. Heidb. S18a).

Datierung: SBZ

5) 100 %: glattwandiger, dunkelgrauer Topf mit Verzierung aus liniengefüllten, hängenden Dreiecken auf der Schulter (Taf. 93,4).

Datierung: FEZ

Streufunde:

1) 1 WS einer Schale mit Innenverzierung aus zwei flachen Rillen, über denen stehende gefüllte Dreiecke sowie ein Blitzmuster aus zwei Zickzack-Linien eingeritzt sind, nicht auffindbar (Taf. 94,2; MBL Inv. Nr. Heidb. 8).

Datierung: MEZ

2) 2 Feuersteinklingen (Taf. 94,5–6; MBL Inv. Nr. Heidb. 6 a/b); 2 Feuersteinabschläge (Taf. 94,7–8), nicht auffindbar.

Datierung: FBZ ? (vielleicht zugehörig zu frühbronzezeitlicher Keramik)

3) 4 WS von, nach Angabe Rademachers, zwei verschiedenen Gefäßen, gelb- u. rottonig, nicht auffindbar (Taf. 94,4; MBL Inv. Nr. Heidb. 5 a–d). Nach der vorliegenden alten Tuschezeichnung handelt es sich in 2 Fällen um frühbronzezeitliche Wickelschnurkeramik (Taf. 94,4a,d).

Datierung: FBZ

Literatur: o. Autor 1932, 322; Rademacher 1935, 163–165; v. Uslar 1936, 63 f.; v. Uslar 1938, 92; Piepers 1957; Paar/Rüger 1971, 243, 324; Tackenberg 1954, 50, 77; Völling 1995, Liste 1: Nr. 21; Reichmann 1998a, 86–89; 90; 94–95; 296: Nr. 4, 15, 52; 297: Nr. 15.

Kat.-Nr. G 6/3

Krefeld-Stratum 5

TK 4606 Düsseldorf-Kaiserswerth: r 4685–4691, h 8745–8751

Siedlungsfund

Datierung: Eisenzeit

Forschungsgeschichte: Fundbergung durch D. Stender 1987

Befunde/Funde:

Die Fundstreuung aus Scherben wurde nicht näher dokumentiert.

Die Funde sind nicht auffindbar. Die Keramik wird als sehr dickwandig beschrieben. Eine WS trägt flächige Fingertupfenverzierung (MBL Inv. Nr. G 6/3: 5.87).

Literatur: -

Kat.-Nr. G 6/5

Krefeld-Stratum 6

TK 4606 Düsseldorf-Kaiserswerth: r 4747, h 8787

Siedlungsfund

Datierung: Eisenzeit

Forschungsgeschichte: Notbergung 1939/1940

Befunde/Funde:

Die mit dunklem Sediment verfüllte Grube hatte eine Breite und Tiefe von jeweils 1 m.

Aus der Grube wurden Scherben von „Rauhtopfgefäßen und reichlich zersprungene und gerötete Steine“ geborgen (Heimatmuseum Krefeld, im MBL nicht auffindbar).

Literatur: Steeger 1941, 305.

Fundort nicht näher bekannt:**Krefeld-Uerdingen**

Hortfund?

Datierung: SBZ (Ha B1)

Forschungsgeschichte: 1877 geborgen

Befunde/Funde: Fundumstände nicht bekannt. Da die drei Bronzeringe in Größe und z. T. auch Form sehr einheitlich gestaltet sind, kann vermutet werden, daß sie aus demselben Fundzusammenhang stammen und daß es sich hierbei um einen Hort handelt hat.

1) Bronzehalsring, Durchmesser innen 9,5–10 cm, im Querschnitt annähernd viereckig und an den Enden rund, tordiert mit je zehn Linien aus eingeschlagenen langovalen Vertiefungen an den Enden. An einigen Stellen Reste einer Gussnaht. Dunkelgrün patiniert (Taf. 95,6; RLMB Inv. Nr. 210a).

2) Bronzehalsring, Durchmesser innen 9,6–10 cm, im Querschnitt annähernd viereckig und an den Enden rund, tordiert mit je zehn eingeritzten Linien an den Enden. Innen an fünf Rippen Schlagspuren, die vielleicht beim Vorgang des Rundbiegens zum Ring unbeabsichtigt entstanden sind. An einer Stelle Reste einer Gussnaht. Dunkelgrün patiniert (Taf. 95,5; RLMB Inv. Nr. 210b)

3) Bronzehalsring, Durchmesser innen 10–11 cm, im Querschnitt rund, 1 cm dick, mit insgesamt sieben eingeritzten Querstrichgruppen auf der Vorderseite, die durch Abnutzung nicht mehr vollständig erhalten sind. Die noch vollständigen Gruppen bestehen aus je zwölf Querstrichen. Die Rückseite ist unverziert. An einem der Enden sind Reste einer Gussnaht sichtbar. Dunkelgrün patiniert, leicht korrodiert (Taf. 95,4; RLMB Inv. Nr. 210).

Literatur: aufgeführt bei: Paar/Rüger 1971, 323; Reichmann 1998a, 84.

Krefeld-Uerdingen

Grabfund?

Forschungsgeschichte: Fundumstände nicht bekannt

Datierung: SBZ – FEZ (B)

Befunde/Funde:

1) Der kleine Topf wurde von G. Loewe zeichnerisch dokumentiert (Taf. 95,3). Sie beschreibt ihn als „fleckig bräunlich und grau“ mit „leicht rauher, unebener Oberfläche“. Nicht auffindbar (MBL oder RLMB Inv. Nr. „Uerdingen“; nach Ortsakte Archiv Rhein. Amt f. Bodendenkmalpfl. Bonn).

Literatur: unpubliziert

Krefeld-Gellep

Einzelfund

Forschungsgeschichte: Einzelfund von 1798

Datierung: Mittlere SBZ

Befunde/Funde:

Bronzeabsatzbeil (Taf. 96,3; Staatl. Museum für Vorgeschichte Berlin Inv. Nr. II 934)

1) Das Beil ist dunkelgrün fleckig patiniert, es hat eine Länge von 13,3 cm, eine Breite von 2 cm und eine Schneidenbreite von 4,7 cm. Die Gußnaht an den Schmalseiten ist als grober Mittelgrad ausgebildet. In der Höhe des Absatzes weist es eine Öse auf. Das Beil wird von K. Kibbert als Form Venlo eingeordnet (Kibbert 1980, 216).

Literatur: Kibbert 1980, 21; 169; Taf. 35,525; v. Ledebur 1838, 178; Lissauer 1905, 832, Nr. 269; Paar/Rüger 1971, 321; Tackenberg 1954, 44 Nr. 88; ders. 1971, 247 Liste I Nr. 22.

Krefeld-Gellep

Grabfund?

Forschungsgeschichte: Fundumstände nicht bekannt

Datierung: MEZ (B)

Befunde/Funde: Das Gefäß befand sich im Bestand des Heimathauses Krefeld-Linn (MBL Inv. Nr. S8) und trägt die Beschriftung "Gellep". Es könnte sich um einen im Jahresbericht der Bonner Jahrbücher erwähnten angekauften Grabfund aus Gellep handeln (o. Autor 1916, 175). Die Fundumstände sind unklar.

1) 95 %: dunkelbrauner leicht unebener, z. T. polierter Topf mit Standing und mit 3 umlaufenden, eingeritzten Linien auf der Schulter. Darunter bilden eingeritzte Linienbündel aus meist 5 Linien ein umlaufendes Muster in Form von schrägen, gegenständigen Fransen, K-Magerung (Taf. 95,1).

Literatur: unpubliziert

Krefeld-Verberg?

TK 4605 Krefeld: r 4194–99, h 9206–14

(nach Kartierung in Rütten/Steeger 1931)

Forschungsgeschichte: Fundumstände nicht bekannt.

Befunde/Funde:

In seinem Begleitwort zu einer besiedlungsgeschichtlichen Karte erwähnt Steeger ein spätbronzezeitliches Gefäß aus Verberg, daß im Kaiser-Wilhelm-Museum aufbewahrt wurde.

Im Inventarbuch des Museums (S. 58) ist die Schenkung eines bronzezeitlichen Gefäßes mit Henkel verzeichnet, das von einem Privatsammler, Dr. Eppler, in Verberg gefunden worden sein soll. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde im Inventarbuch der Fundort des Gefäßes von Verberg (Krefeld) in Vorberg (Lausitz) geändert.

Unklar ist, auf welcher Grundlage die Kartierung in der Karte von Rütten/Steeger stattfand, und ob von dem kartierten Fundplatz in Verberg vielleicht andere spätbronzezeitliche Funde stammen.

Literatur: Rütten/Steeger 1931, 3 Anm. 1 und Karte II.

Krefeld-Linn?

(oder: aus der Niers bei Kevelaer-Wetten, Kr. Geldern)

Forschungsgeschichte: Fundumstände nicht bekannt

Datierung: SBZ

Befunde/Funde:

Tüllenbeil (Taf. 96,2; MBL Inv. Nr. „Linn“)

1) Das Tüllenbeil ist dunkelgrünbraun patiniert und teilweise abgeschliffen. Es hat eine Länge von 11,8 cm/8,6 cm, eine Breite von 3,7 cm und eine Dicke von 3,45 cm. Es wird von Kibbert als Form Amelsbüren bezeichnet (Kibbert 1984, 169).

Literatur: Steeger 1936, 475 („Geldern“); Geschwendt 1960, 324; 42 („Wetten“); Tackenberg 1971, 263, Liste 28,2, Taf. 19,1 („Krefeld-Linn“); Kibbert 1984, 28; 169, Taf. 61,813.

Bei Krefeld

Forschungsgeschichte: Fundumstände nicht bekannt

Datierung: SBZ

Befunde/Funde:

Tüllenbeil (Taf. 96,1; Museum Düsseldorf Inv. Nr. A44)

1) Das Tüllenbeil ist grün-bräunlich fleckig patiniert. Es weist eine Länge von 10,2 cm/8,7 cm, eine Breite von 4,9 cm und eine Dicke von 3,2 cm auf. Die Gußnaht ist als Mittelgrat herausgebildet. Das Beil wird von Kibbert als Form Wesseling, Variante Hünxe angesprochen (Kibbert 1984, 127, Taf. 45,589).

Literatur: Kibbert 1984, 28; 127, Taf. 45,589 (Kibbert zitiert zudem: "Westd. Zschr. 22, 1903, 449", doch wird an dieser Stelle kein Hinweis auf das Tüllenbeil gegeben).

Krefeld?

Grabfund?

Forschungsgeschichte: Fundumstände nicht bekannt

Datierung: FEZ

Befunde/Funde: Das Gefäß befindet sich im Bestand des MBL (MBL o. Inv. Nr.). Chr. Reichmann vermutet eine Zugehörigkeit zu den Gräberfeldern von Krefeld-Linn (Kat.-Nr. E 5/1) oder Bockum (Kat.-Nr. E 4/3; E 5/4). Da im Magazin des MBL jedoch auch Funde von Fundplätzen außerhalb Krefelds aufbewahrt werden (z. B. Kalbeck), bleibt die Fundplatzzuweisung unklar. Aus diesem Grund fließt das Gefäß zwar nicht in die Auswertung der Krefelder Keramikfunde ein, soll aber dennoch nicht unerwähnt bleiben.

1) 1 RS, 1 WS: glattwandiger, mittelbrauner Topf mit Zierleiste zwischen Rand und Schulter, auf der sich ovale Eindrücke befinden, K/S-Magerung (Taf. 95,2).

Datierung: Der dreigliedrige Topf ähnelt aufgrund der Zierleiste und des gerundet ausbiegenden Randes früheisenzeitlichen Gefäßen aus dem Mittelrheingebiet (vgl. Joachim 1968, Taf. 8,A1).

Literatur: unpubliziert

XV Anhang

XV.1 Liste sicher datierter Gefäße geordnet nach Gefäßformen

Eingliedrige Töpfe

Kat.-Nr. E 5/1-Grab 7 (Taf. 33,4) SBZ
Kat.-Nr. G 6/2-Grab 28 (Taf. 87,6) SBZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 14 (Taf. 72,4) MEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 15 (Taf. 72,5) MEZ

Eingliedrige Schalen

Kat.-Nr. F 2/3-Grab 1 (Taf. 37,3) SBZ
Kat.-Nr. D 4/1-Grube (Taf. 14,13) SBZ
Kat.-Nr. B 4/4-Grube (Taf. 3,11) FEZ
Kat.-Nr. D 3/4-Grube 1 (Taf. 13,10) FEZ
Kat.-Nr. E 2/3-Grab 4 (Taf. 16,2) FEZ
Kat.-Nr. E 5/4-2 (Taf. 35,4) FEZ
Kat.-Nr. F 2/3-Grab 12 (Taf. 38,1) FEZ
Kat.-Nr. F 6/16 (Taf. 43,1) FEZ
Kat.-Nr. F 6/16 (Taf. 43,2) FEZ
Kat.-Nr. G 5/8-Grab 6 (Taf. 49,7) FEZ
Kat.-Nr. G 5/8-Grab 9 (Taf. 50,2) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 12 (Taf. 60,1) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 13 (Taf. 60,5) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 14 (Taf. 61,1) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 19 (Taf. 63,1) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 27 (Taf. 66,3) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 33 (Taf. 68,1) FEZ
Kat.-Nr. G 5/28-Grab 1 (Taf. 68,6) FEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 17 (Taf. 72,12) FEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 25 (Taf. 77,1) FEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 33 (Taf. 78,8) FEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 34 (Taf. 79,1) FEZ
Kat.-Nr. B 2/6-Grube (Taf. 3,2) MEZ
Kat.-Nr. B 2/6-Grube (Taf. 3,3) MEZ
Kat.-Nr. E 2/4-Grube 13 (Taf. 19,1) MEZ
Kat.-Nr. E 2/4-Grube 13 (Taf. 19,4) MEZ
Kat.-Nr. E 2/4-Grube 13 (Taf. 19,5) MEZ
Kat.-Nr. E 2/4-Grube 13 (Taf. 19,9) MEZ
Kat.-Nr. E 2/4-Grube 13 (Taf. 19,10) MEZ
Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 15 (Taf. 38,10) MEZ
Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 15 (Taf. 38,12) MEZ
Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 15 (Taf. 38,13) MEZ
Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 15 (Taf. 38,16) MEZ
Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 15 (Taf. 38,17) MEZ
Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 16 (Taf. 39,3) MEZ
Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 17 (Taf. 40,2) MEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 3 (Taf. 55,7) MEZ
Kat.-Nr. C 2/9 (Taf. 6,2) SEZ
Kat.-Nr. C 2/9 (Taf. 6,4) SEZ
Kat.-Nr. C 2/9 (Taf. 6,19) SEZ
Kat.-Nr. C 2/9 (Taf. 6,24) SEZ
Kat.-Nr. C 2/9 (Taf. 6,43) SEZ
Kat.-Nr. C 2/9 (Taf. 6,44) SEZ
Kat.-Nr. F 6/23 (Taf. 47,9) SEZ

Fußschalen

Kat.-Nr. B 3/1-Grab 1 (Taf. 4,1) FEZ
Kat.-Nr. E 4/2-Grab 1 (Taf. 31,3) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 34 (Taf. 68,4) FEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 36 (Taf. 80,9) FEZ
Kat.-Nr. G 6/2-Grab 44 (Taf. 89,3) FEZ

Eierbecher

Kat.-Nr. C 5/3-Grab 9 (Taf. 9,4) FEZ
Kat.-Nr. C 5/3-Grab 12 (Taf. 10,2) FEZ
Kat.-Nr. D 3/4-Grube 1 (Taf. 13,8) FEZ

Zweigliedrige Fässer GF 1

Kat.-Nr. G 5/8-Grab 5 (Taf. 49,6) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 19 (Taf. 63,2) FEZ

Zweigliedrige Töpfe GF 1

Kat.-Nr. F 3/4-Grab 1 (Taf. 41,11) SBZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 9 (Taf. 59,5) FEZ

Zweigliedrige Töpfe GF 2

Kat.-Nr. C 5/3-Grab 13 (Taf. 10,3) FEZ

Zweigliedrige Töpfe GF 3

Kat.-Nr. F 2-3/1-Grab 1 (Taf. 38,5) MEZ
Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 15 (Taf. 38,15) MEZ

Zweigliedrige Schalen GF 1

Kat.-Nr. E 2/4-Grube 13 (Taf. 19,11) MEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 7 (Taf. 58,1) MEZ
Kat.-Nr. G 5/19-Schnitt II,2/St. 4 (Taf. 54,10) SEZ

Zweigliedrige Schalen GF 2

Kat.-Nr. a 2/2-Grab (Taf. 1,9) FEZ
Kat.-Nr. F 6/16 (Taf. 43,6) FEZ
Kat.-Nr. B 2/6-Grube (Taf. 3,1) MEZ
Kat.-Nr. C 2/9 (Taf. 6,22) SEZ

Zweigliedrige Schalen GF 3

Kat.-Nr. E 2/4-Grube 2 (Taf. 18,2) MEZ
Kat.-Nr. C 2/9 (Taf. 6,9) SEZ

Zweigliedrige Schalen GF 4

Kat.-Nr. F 6/16 (Taf. 43,5) FEZ
Kat.-Nr. G 5/8-Grab 10 (Taf. 51,1) FEZ

Zweigliedrige Schalen GF 6

Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 16 (Taf. 39,6) MEZ
Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 17 (Taf. 40,4) MEZ

Zweigliedrige Schalen GF 7

Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 16 (Taf. 39,1) MEZ

Zweigliedrige Schalen GF 8

Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 17 (Taf. 40,1) MEZ

Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 17 (Taf. 40,3) MEZ

Dreigliedrige Flaschen GF 2

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 3 (Taf. 55,8) MEZ

Dreigliedrige Flaschen GF 3.A

Kat.-Nr. G 5/22-Grab 2 (Taf. 69,1) MEZ

Dreigliedrige hohe Töpfe GF 1.A

Kat.-Nr. E 2/3-Grab 4 (Taf. 16,1) FEZ

Kat.-Nr. G 5/22-Grab 22 (Taf. 76,2) FEZ

Dreigliedrige hohe Töpfe GF 2.A

Kat.-Nr. G 6/2-Grab 5 (Taf. 81,7) FEZ

Dreigliedrige hohe Töpfe GF 2.C

Kat.-Nr. F 3/4-Grab 2 (Taf. 41,14) SBZ

Dreigliedrige hohe Töpfe GF 4.A

Kat.-Nr. D 6/2-Grab (Taf. 14,17) FEZ

Dreigliedrige schlanke Töpfe GF 1.A

Kat.-Nr. F 3/4-Grab 3 (Taf. 41,13) SBZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 11 (Taf. 60,4) FEZ

Dreigliedrige schlanke Töpfe GF 2.A

Kat.-Nr. C 5/3-Grab 9 (Taf. 9,3) FEZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 27 (Taf. 66,5) FEZ

Dreigliedrige schlanke Töpfe GF 2.C

Kat.-Nr. C 6/2-unten (Taf. 12,3) FEZ

Dreigliedrige schlanke Töpfe GF 3.A

Kat.-Nr. E 5/1-Grab 8 (Taf. 34,3) SBZ

Dreigliedrige bauchige Töpfe GF 1.A

Kat.-Nr. G 6/2-Grab 40 (Taf. 88,3) FEZ

Kat.-Nr. G 6/2-Grab o. Nr. (Taf. 93,1) FEZ

Dreigliedrige bauchige Töpfe GF 1.B

Kat.-Nr. F 6/16 (Taf. 43,18) FEZ

Kat.-Nr. G 5/22-Grab 35 (Taf. 80,2) FEZ

Kat.-Nr. G 6/2-Grab 18 (Taf. 85,4) FEZ

Dreigliedrige bauchige Töpfe GF 3.A

Kat.-Nr. G 5/22-Grab 16 (Taf. 72,11) FEZ

Dreigliedrige bauchige Töpfe GF 3.B

Kat.-Nr. C 5/3-Grab 6 (Taf. 8,3) FEZ

Kat.-Nr. C 5/3-Grab 10 (Taf. 9,5) FEZ

Kat.-Nr. C 6/2-unten (Taf. 12,2) FEZ

Kat.-Nr. E 4/3-Grab o. Nr. (Taf. 32,4) FEZ

Kat.-Nr. F 3/4 o. F 3/6 (Taf. 42,2) FEZ

Kat.-Nr. G 5/8-Grab 4 (Taf. 48,4) FEZ

Kat.-Nr. G 5/8-Grab 6 (Taf. 49,8) FEZ

Kat.-Nr. G 5/8-Grab. o. Nr. (Taf. 52,3) FEZ

Kat.-Nr. G 5/8-Grab. o. Nr. (Taf. 52,4) FEZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 4 (Taf. 56,2) FEZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 9 (Taf. 59,4) FEZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 12 (Taf. 60,2) FEZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 13 (Taf. 60,6) FEZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 27 (Taf. 66,4) FEZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 28 (Taf. 67,2) FEZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 33 (Taf. 68,2) FEZ

Kat.-Nr. G 5/22-Grab 27 (Taf. 77,5) FEZ

Kat.-Nr. G 5/22-Grab 33 (Taf. 78,9) FEZ

Kat.-Nr. G 6/2-Grab 9 (Taf. 84,2) FEZ

Kat.-Nr. G 6/2-Grab 15 (Taf. 84,5) FEZ

Kat.-Nr. G 6/2-Grab 50 (Taf. 90,4) FEZ

Kat.-Nr. G 6/2-Grab o. Nr. (Taf. 93,2) FEZ

Kat.-Nr. G 6/2-Grab o. Nr. (Taf. 93,4) FEZ

Kat.-Nr. „Gellep“ (Taf. 95,1) MEZ

Dreigliedrige bauchige Töpfe GF 3.C

Kat.-Nr. G 6/2-Grab 41 (Taf. 89,1) SBZ

Kat.-Nr. B 3/1-Grab 1 (Taf. 4,2) FEZ

Kat.-Nr. G 5/8-Grab 11 (Taf. 51,3) FEZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 14 (Taf. 61,3) FEZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 20 (Taf. 63,4) FEZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 22 (Taf. 64,5) FEZ

Kat.-Nr. G 5/22-Grab 23 (Taf. 75,3) FEZ

Kat.-Nr. G 5/22-Grab 25 (Taf. 77,2) FEZ

Kat.-Nr. G 5/22-Grab 30 (Taf. 78,4) FEZ

Kat.-Nr. G 6/2-Grab 46 (Taf. 89,4) FEZ

Kat.-Nr. G 6/2-Grab o. Nr. (Taf. 94,1) FEZ

Dreigliedrige bauchige Töpfe GF 4.A

Kat.-Nr. E 5/1-Grab 7 (Taf. 33,5) SBZ

Kat.-Nr. G 6/2-Grab o. Nr. (Taf. 93,3) SBZ

Kat.-Nr. C 5/3-Grab 4 (Taf. 8,1) FEZ

Kat.-Nr. F 2/3-Grab 12 (Taf. 38,2) FEZ

Kat.-Nr. F 6/16 (Taf. 43,19) FEZ

Dreigliedrige bauchige Töpfe GF 4.B

Kat.-Nr. G 6/2-Grab 27 (Taf. 87,5) SBZ

Kat.-Nr. B 3/1-Grab 2 (Taf. 4,3) FEZ

Kat.-Nr. C 5/3-Grab 1 (Taf. 7,1) FEZ

Kat.-Nr. C 5/3-Grab 14 (Taf. 11,1) FEZ

Kat.-Nr. E 2/3-Grab 5 (Taf. 16,3) FEZ

Kat.-Nr. G 5/8-Grab 1 (Taf. 48,2) FEZ

Kat.-Nr. G 5/22-Grab 34 (Taf. 79,2) FEZ

Kat.-Nr. G 5/21-Grab 7 (Taf. 58,2) MEZ

Dreigliedrige bauchige Töpfe GF 4.C

Kat.-Nr. E 5/1-Grab 1 (Taf. 33,1) SBZ

Kat.-Nr. C 5/3-Grab 13 (Taf. 10,4) FEZ

Kat.-Nr. E 2/3-Grab 3 (Taf. 15,6) FEZ

Dreigliedrige bauchige Töpfe GF 5.B

Kat.-Nr. G 5/8-Grab 9 (Taf. 50,3) FEZ

Dreigliedrige bauchige Töpfe GF 5.C
Kat.-Nr. E 2/4-Grube 13 (Taf. 19,7) MEZ

Dreigliedrige bauchige Töpfe GF 6.A
Kat.-Nr. D 3/4-Grube 1 (Taf. 13,6) FEZ
Dreigliedrige bauchige Töpfe GF 7.A
Kat.-Nr. a 2/2-Grab (Taf. 1,8) FEZ

Dreigliedrige tiefe Schüsseln GF 2.B
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 11 (Taf. 60,3) FEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 21 (Taf. 75,1) FEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 22 (Taf. 76,1) FEZ

Dreigliedrige tiefe Schüsseln GF 2.C
Kat.-Nr. F 2/3-Grab 15 (Taf. 37,8) SBZ
Kat.-Nr. E 2/3-Grab o. Nr. (Taf. 17,1) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 33 (Taf. 68,3) FEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 11 (Taf. 71,3) FEZ

Dreigliedrige tiefe Schüsseln GF 3.A
Kat.-Nr. G 6/2-Grab 40 (Taf. 88,2) FEZ

Dreigliedrige tiefe Schüsseln GF 4.B
Kat.-Nr. E 2/4-Grube 13 (Taf. 19,8) MEZ

Dreigliedrige tiefe Schüsseln GF 5.A
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 9 (Taf. 59,3) FEZ

Dreigliedrige Schüsseln GF 1.A
Kat.-Nr. G 5/8-Grab 5 (Taf. 49,5) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 1 (Taf. 55,5) FEZ

Dreigliedrige Schüsseln GF 2.A
Kat.-Nr. F 6/16 (Taf. 43,10) FEZ

Dreigliedrige Schüsseln GF 2.B
Kat.-Nr. F 6/16 (Taf. 43,9) FEZ

Dreigliedrige Schüsseln GF 3.A
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 1 (Taf. 55,4) FEZ

Dreigliedrige Schüsseln GF 3.B
Kat.-Nr. C 5/3-Grab 8 (Taf. 9,2) FEZ
Kat.-Nr. E 4/2-Grab 2 (Taf. 31,4) FEZ
Kat.-Nr. F 6/16 (Taf. 43,11) FEZ
Kat.-Nr. F 6/16 (Taf. 43,12) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 4 (Taf. 56,1) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 20 (Taf. 63,3) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 22 (Taf. 64,4) FEZ

Dreigliedrige Schüsseln GF 3.C
Kat.-Nr. F 2/3-Grab 1 (Taf. 37,2) SBZ
Kat.-Nr. E 2/3-Grab 1 (Taf. 15,3) FEZ
Kat.-Nr. G 5/8-Grab 1 (Taf. 48,1) FEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 27 (Taf. 77,6) FEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 35 (Taf. 80,1) FEZ
Kat.-Nr. G 6/2-Grab 45 (Taf. 89,2) FEZ

Dreigliedrige Schüsseln GF 4.A
Kat.-Nr. G 5/8-Grab 4 (Taf. 49,4) FEZ

Dreigliedrige Schüsseln GF 4.B
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 30 (Taf. 78,3) FEZ
Kat.-Nr. G 6/2-Grab 5 (Taf. 81,6) FEZ

Dreigliedrige Schüsseln GF 5.B
Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 16 (Taf. 39,5) MEZ

Dreigliedrige Schüsseln GF 6.A
Kat.-Nr. E 5/4-Grab o. Nr. (Taf. 35,1) FEZ
Kat.-Nr. G 5/8-Grab 2 (Taf. 48,3) FEZ

Viergliedrige hohe Töpfe GF 1
Kat.-Nr. E 5/1-Grab o. Nr. (Taf. 34,4) MEZ

Viergliedrige Töpfe GF 1
Kat.-Nr. E 4/3- Grab o. Nr. (Taf. 32,2) SBZ
Kat.-Nr. E 4/3- Grab o. Nr. (Taf. 32,3) SBZ
Kat.-Nr. F 2-3/1-Grube 15 (Taf. 38,21) MEZ

Viergliedrige Töpfe GF 2
Kat.-Nr. E 4/3- Grab o. Nr. (Taf. 32,5) SBZ
Kat.-Nr. C 5/3-Grab 12 (Taf. 10,1) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 14 (Taf. 61,2) FEZ
Kat.-Nr. G 5/21-Grab 34 (Taf. 68,5) FEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 7 (Taf. 69,6) FEZ
Kat.-Nr. G 5/22-Grab 36 (Taf. 80,8) FEZ
Kat.-Nr. G 6/2-Grab 35 (Taf. 88,1) FEZ

XV.2 Korrelationstabelle der Gefäßformen zu denen anderer typologischer Gliederungen

Gefäßform	Simons (1989, 33ff.) Form Nr.	Hopp (1991, 85ff.) Typ	Schoenfelder (1992, Beilage) Form Nr.
1-gliedr. Faß	11	Faß V	05L01
1-gliedr. Topf	71, 73-74	Faß V/Schale II	05G01
1-gliedr. Schale	51-52, 61, 64-65, 72, 76	Schale I, II	07_0C/07_0D/07_0H
Fußschale			07_0A
Eierbecher	75	Diversa I.D	08C01
2-gliedr. Faß GF 1	11, 13, 14	Faß III, IV	05L02
2-gliedr. Faß GF 2		Faß III.B.1	05L02
2-gliedr. Faß GF 3		Faß III.B.1	05L02
2-gliedr. Topf GF 1	11-14, 56	Schale VII/Faß III, IV	05L02
2-gliedr. Topf GF 2		Schale VII.A/Faß III.B.1	15000
2-gliedr. Topf GF 3	57	Schale IV/Faß III.B.1	15000
2-gliedr. Topf GF 4	77		
2-gliedr. Topf GF 5			
2-gliedr. Schale GF 1	56	Schale III, VIII	07_0E
2-gliedr. Schale GF 2	57	Schale V.A/C	07_0E
2-gliedr. Schale GF 3	57	Schale IV, V.B	07_3G
2-gliedr. Schale GF 4	54		07_0F
2-gliedr. Schale GF 5	55		07_0F
2-gliedr. Schale GF 6	55		07_2G
2-gliedr. Schale GF 7			07_1G?
2-gliedr. Schale GF 8			07_1G?
3-gliedr. Flasche GF 1.A			
3-gliedr. Flasche GF 2	83?		
3-gliedr. Flasche GF 3.A			
3-gliedr. hoher Topf GF 1.A	14?	Faß I.B.2, II.B.2/Topf II.A.2, II.B	03N0B/04_0C
3-gliedr. hoher Topf GF 2.A	15-18	Faß I.A.2, II.A/Topf I.A.2, I.B.2	03N0B/04_0B
3-gliedr. hoher Topf GF 2.B	15-18	Faß I.A.2, II.A/Topf I.A.2, I.B.2	03N0A/03N0B/04_0A/04_0B
3-gliedr. hoher Topf GF 2.C	15-18	Faß I.A.1, II.A/Topf I.A.1, I.B.1	03N0A/04_0A
3-gliedr. hoher Topf GF 3.A		Faß I.A.2, II.A/Topf I.A.2, I.B.2	03G0B/04_0B
3-gliedr. hoher Topf GF 3.B		Faß I.A.2, II.A/Topf I.A.2, I.B.2	03G0B/03G0A/04_0A/04_0B
3-gliedr. hoher Topf GF 4.A		Faß I.A.1, II.A/Topf I.A.1, I.B.1	03M0A/04_0A
3-gliedr. hoher Topf GF 5.A			03N0D/04_0D
3-gliedr. hoher Topf GF 5.B			03N0D/04_0D
3-gliedr. schlanker Topf GF 1.A	14?	Faß I.B.2, II.B.2/Topf II.A.2, II.B	03N0C/04_0B
3-gliedr. schlanker Topf GF 1.B	14?	Faß I.B.2, II.B.2/Topf II.A.2, II.B	03N0C/04_0C
3-gliedr. schlanker Topf GF 2.A	15-18, 21-22, 25, 31-32	Faß I.A.2, II.A/Topf I.A.2, I.B.2	03N0B/04_0B
3-gliedr. schlanker Topf GF 2.B	15-18, 21-22, 25, 31-32	Faß I.A.2, II.A/Topf I.A.2, I.B.2	03N0A/03N0B/04_0A/04_0B
3-gliedr. schlanker Topf GF 2.C	15-18, 21-22, 25, 31-32, 38	Faß I.A.1, II.A/Topf I.A.1, I.B.1	03N0A/04_0A
3-gliedr. schlanker Topf GF 3.A	15-18, 23, 31-32	Faß I.A.1, II.A/Topf I.A.1, I.B.1	03G0B/04_0B
3-gliedr. schlanker Topf GF 4.A			03N0A/03N0B/04_0A/04_0B
3-gliedr. schlanker Topf GF 4.B			03N0A/04_0A
3-gliedr. schlanker Topf GF 5.A			03G0A/03G0B/04_0A/04_0B
3-gliedr. bauchiger Topf GF 1.A	26, 41?	Topf II.A.2	02_0C/02_0B
3-gliedr. bauchiger Topf GF 1.B		Topf II.A.2	02_0C

Gefäßform	Simons (1989, 33ff.) Form Nr.	Hopp (1991, 85ff.) Typ	Schoenfelder (1992, Beilage) Form Nr.
3-gliedr. bauchiger Topf GF 1.C	40	Topf II.A.1	02_0C
3-gliedr. bauchiger Topf GF 2.A		Topf II.A.2	01_0C
3-gliedr. bauchiger Topf GF 3.A	26, 45	Topf I.A.2, I.B.2	02_0B
3-gliedr. bauchiger Topf GF 3.B		Topf I.A.2, I.B.2	02_0A
3-gliedr. bauchiger Topf GF 3.C	35, 42-43	Topf I.A.1, I.B.1	02_0A
3-gliedr. bauchiger Topf GF 4.A	23	Topf I.B.2	01_0B
3-gliedr. bauchiger Topf GF 4.B	23	Topf I.B.2	01_0A
3-gliedr. bauchiger Topf GF 4.C	23	Topf I.B.1	01_0A
3-gliedr. bauchiger Topf GF 5.A	23, 48		01_0B
3-gliedr. bauchiger Topf GF 5.B	23, 48		01_0A
3-gliedr. bauchiger Topf GF 5.C	23, 48	Topf I.C/Schüssel II.B	01_0A
3-gliedr. bauchiger Topf GF 6.A			02_0D
3-gliedr. bauchiger Topf GF 7.A			01_0D
3-gliedr. tiefe Schüssel GF 1.A	41	Schüssel III.A.2	06B0C/06B0A
3-gliedr. tiefe Schüssel GF 2.A	45	Schüssel I.A.2, I.C, IV.A.2, IV.B	06B0B
3-gliedr. tiefe Schüssel GF 2.B		Schüssel I.A.2, I.C, IV.A.2, IV.B	06B0A
3-gliedr. tiefe Schüssel GF 2.C	42	Schüssel I.A.1, IV.A.1	06B0A
3-gliedr. tiefe Schüssel GF 3.A		Schüssel I.A.2, I.C	06S0B
3-gliedr. tiefe Schüssel GF 3.B		Schüssel I.A.2, I.C	06S0A
3-gliedr. tiefe Schüssel GF 4.A	48	Schüssel II.C	06K0B
3-gliedr. tiefe Schüssel GF 4.B	48	Schüssel II.A, II.B	06K0A
3-gliedr. tiefe Schüssel GF 5.A		Schüssel V.B	06B0B
3-gliedr. Schüssel GF 1.A		Schüssel III.A.2	06B0C/06B0B
3-gliedr. Schüssel GF 2.A		Schüssel III.A.2, VI	06S0C/06S0B
3-gliedr. Schüssel GF 2.B		Schüssel III.A.2	06S0C/06S0A
3-gliedr. Schüssel GF 3.A	45-46	Schüssel I.A.2, I.C	06B0B
3-gliedr. Schüssel GF 3.B		Schüssel I.A.2, I.C	06B0A
3-gliedr. Schüssel GF 3.C	42-43	Schüssel I.A.1	06B0A
3-gliedr. Schüssel GF 4.A		Schüssel I.A.2, I.C	06S0B
3-gliedr. Schüssel GF 4.B		Schüssel I.A.2, I.C	06S0A
3-gliedr. Schüssel GF 4.C		Schüssel I.A.1	06S0A
3-gliedr. Schüssel GF 5.A	48	Schüssel II.C	06K0B
3-gliedr. Schüssel GF 5.B	48	Schüssel II.A, II.B	06K0A
3-gliedr. Schüssel GF 6.A		Schüssel VI	06S0D
3-gliedr. Schüssel GF 7.A		Schüssel V.B	06B0B
3-gliedr. Schüssel GF 8.A	67?		06S0B
4-gliedr. hoher Topf GF 1	29, 36	Topf II.C, IV.B/Flasche II	11_00/12_00
4-gliedr. Topf GF 1	29, 36	Topf II.C, IV.B/Flasche II	11_00/12_00
4-gliedr. Topf GF 2	29, 36	Topf IV.A	13_00/14_00

XV.3 Liste der Krefelder Fundinventare und ihrer Datierung

a 2/2-Grube: FEZ (F) -MEZ (B)

a 2/2-Grab: FEZ

a 2/2-Streifunde: FEZ-MEZ (B)

A 3/10-Pfostenloch: FEZ-MEZ

A 3/11-Grube 1: SBZ

A 3/11-Grube 2: (MBZ-) SBZ (-FEZ)

A 3/12-Grube: FEZ-MEZ (B)

A 5/1-Grube 1: FEZ-SEZ (B)

A 5/1-Grube 2: MEZ (F) -SEZ (B)

A 5/1-Grube 3: FEZ-SEZ (B)

A 5/1-Grube 4: SBZ-SEZ

B 2/4-Gräber: Eisenzeit

B 2/6-Grube 3: MEZ (B)

B 2/7 / 2/8-Streifunde: FEZ-MEZ; MEZ-SEZ (B)

B 2/7 / 2/8-Grube: FEZ (F) -MEZ

B 2/9-Grab: Eisenzeit

B 2/10-Grab: Eisenzeit

B 3/1-Grab 1: FEZ (B)

B 3/1-Grab 2: FEZ (F)

B 3/1-Grab 3: FEZ-MEZ

B 4/4-Grube: FEZ

C 2/7-Grab 1: Knochenlager

C 2/7-Grab 2: FEZ-MEZ

C 2/7-Grab 3: FEZ-SEZ

C 2/7-Grab 4: nach Reichmann: MEZ

C 2/9-Streifunde: SEZ (B)

C 5/3-Grab 1: FEZ

C 5/3-Grab 2: SBZ-FEZ

C 5/3-Grab 3: SBZ-FEZ

C 5/3-Grab 4: FEZ

C 5/3-Grab 5: FEZ (F) -MEZ (B)

C 5/3-Grab 6: FEZ

C 5/3-Grab 7: FEZ (F) -MEZ (B)

C 5/3-Grab 8: FEZ

C 5/3-Grab 9: FEZ

C 5/3-Grab 10: FEZ

C 5/3-Grab 11: FEZ-MEZ

C 5/3-Grab 12: FEZ

C 5/3-Grab 13: FEZ (B)

C 5/3-Grab 14: FEZ

C 6/2-Brunnen-oben: FEZ (E) -MEZ (B)

C 6/2-Brunnen-unten: FEZ

C 7/1-Streifunde: vorgeschichtl.

D 3/3-Brunnen: SBZ

D 3/4-Grube 1: FEZ (B)

D 3/4-Grube 2: FEZ-MEZ

D 3/4-Grube 3: MBZ

D 3/4-Brunnen: vorgeschichtl. (FEZ?)

D 3/4-Südschnitt 1998: Eisenzeit

D 3/5-Grab (?):

Endneol.-FBZ oder FEZ (E)-MEZ

D 4/1-Grube: SBZ

D 6/2-Grab: FEZ

D 7/4-Streifunde: vorgeschichtl.

D 7/7-Streifunde: SEZ

D 7/10-Streifunde: FEZ-SEZ

E 2/3-Grab 1: FEZ

E 2/3-Grab 2: FEZ

E 2/3-Grab 3: FEZ

E 2/3-Grab 4: FEZ

E 2/3-Grab 5: FEZ

E 2/3-X-1: FEZ (B)

E 2/3-X-2: FEZ (F) -MEZ (B)

E 2/3-X-3: SBZ-FEZ

E 2/3-X-4: Eisenzeit

E 2/3-X-5: FEZ-MEZ

E 2/3-X-6: FEZ-MEZ (B)

E 2/4-Grube 1: Vorgeschichtl.

E 2/4-Grube 2: MEZ

E 2/4-Grube 3: Datierung nicht möglich

E 2/4-Grube 4: MEZ (F) -SEZ (B)

E 2/4-Grube 5: MEZ (F) -SEZ (B)

E 2/4-Grube 6: FEZ (F) -SEZ

E 2/4-Grube 7: Datierung nicht möglich

E 2/4-Grube 8: Datierung nicht möglich

E 2/4-Grube 9: Datierung nicht möglich

E 2/4-Grube 10: Datierung nicht möglich

E 2/4-Grube 11: Datierung nicht möglich

E 2/4-Grube 12: MEZ

E 2/4-Grube 13: MEZ (B)

E 2/4-Grube 14: (FEZ-) MEZ

E 2/4-Grube 15: (FEZ-) MEZ

E 2/4-Kulturschicht: (FEZ-) MEZ

E 2/10-Streifunde: SEZ (F)

E 2/11-Grab (?): Ha B1

E 3/4-8-Keramik-Streifunde: Eisenzeit

E 3/4-8-Reibsteine: MEZ; MEZ (F) - SEZ (B)

E 3/13-Streifunde: MEZ-SEZ

E 3/20-Grube 1: FEZ (F) -MEZ (B)
 E 3/20-Grube 2: FEZ (F) -MEZ (B)
 E 3/20-Grube 3: FEZ (F) -MEZ (B)
 E 3/20-Grube 4: Datierung nicht möglich
 E 3/20-Grube 5: FEZ-MEZ
 E 3/20-Graben: Datierung nicht möglich

 E 3/25-Grube: MBZ

 E 4/2-Grab 1: FEZ
 E 4/2-Grab 2: FEZ
 E 4/2-Grab 3: FEZ-MEZ
 E 4/2-Grab 4: FEZ-MEZ

 E 4/3-1/4?: FEZ
 E 4/3-2: SBZ-FEZ
 E 4/3-3: SBZ
 E 4/3-4/1?: SBZ
 E 4/3-5: SBZ

 E 5/1-Grab 1: SBZ
 E 5/1-Grab 2: SBZ-MEZ (B)
 E 5/1-Grab 3: FEZ-MEZ (B)
 E 5/1-Grab 4: SBZ-FEZ
 E 5/1-Grab 5: SBZ-FEZ
 E 5/1-Grab 6: SBZ-MEZ (B)
 E 5/1-Grab 7: SBZ
 E 5/1-Grab 8: SBZ
 E 5/1-Grab 9: SBZ (F) -FEZ (B)
 E 5/1-X-1: MEZ
 E 5/1-X-2: FEZ-MEZ

 E 5/4-X-1: FEZ
 E 5/4-X-2: FEZ
 E 5/4-X-3: FEZ-MEZ
 E 5/4-X-4: FEZ (F)
 E 5/4-X-5: FEZ-SEZ

 E 5/6-Streifunde: Datierung nicht möglich

 E 6/3-Streifunde: FEZ (F) -SEZ

 E 6/5-Streifunde: Eisenzeit

 E 7/4-Streifunde: Eisenzeit

 E 7/10-Streifunde: vorgeschichtl.

 E 7/11b-Streifunde: FEZ

 E 7/13a-Einzelfund: FBZ

 E 7/13b-Streifunde: SBZ
 E 7/13b-Streifunde: FEZ-MEZ

 E 7/18-Keramik-Streifunde: MBZ
 E 7/18-Reibstein-Einzelfund: SBZ - SEZ

 E 8/1-Streifund, Grab: FEZ
 E 8/1-Streifunde, Steingeräte: vorgeschichtl.

F 2-3/1-Grube 1: Datierung nicht möglich
 F 2-3/1-Grube 2: Datierung nicht möglich
 F 2-3/1-Streifund: vorgeschichtl.
 F 2-3/1-Grube 3: vorgeschichtl.
 F 2-3/1-Grube 4: vorgeschichtl.
 F 2-3/1-Grube 5: Datierung nicht möglich
 F 2-3/1-Grube 6: Datierung nicht möglich
 F 2-3/1-Grube 7: vorgeschichtl.
 F 2-3/1-Grube 8: vorgeschichtl.
 F 2-3/1-Grube 9: Datierung nicht möglich
 F 2-3/1-Grube 10: vorgeschichtl.
 F 2-3/1-Grube 11: vorgeschichtl.
 F 2-3/1-Grab 1: MEZ
 F 2-3/1-Grube 12: Datierung nicht möglich
 F 2-3/1-Grube 13: Datierung nicht möglich
 F 2-3/1-Grab 2: SBZ - MEZ
 F 2-3/1-Grab 3: SBZ - MEZ
 F 2-3/1-Grube 14: FEZ (F) -MEZ (B)
 F 2-3/1-Grube 15: MEZ
 F 2-3/1-Grube 16: MEZ (B)
 F 2-3/1-Grube 17: MEZ
 F 2-3/1-Grube 18: Datierung nicht möglich
 F 2-3/1-Grube 19: frühromisch
 F 2-3/1-Grube 20: MBZ

 F 2/3-Grab 1: SBZ
 F 2/3-Grab 2: SBZ
 F 2/3-Grab 3: SBZ-FEZ
 F 2/3-Grab 4: SBZ-MEZ (B)
 F 2/3-Grab 5: SBZ-MEZ (B)
 F 2/3-Grab 6: SBZ
 F 2/3-Grab 7: SBZ-FEZ (B)
 F 2/3-Grab 8: SBZ-FEZ (B)
 F 2/3-Grab 9: SEZ
 F 2/3-Grab 10: SBZ-MEZ (B)
 F 2/3-Grab 11: SBZ-MEZ (B)
 F 2/3-Grab 12: FEZ (B)
 F 2/3-Grab 13: SBZ-MEZ (B)
 F 2/3-Grab 14: SBZ
 F 2/3-Grab 15: SBZ
 F 2/3-X-1: Endneol.-FBZ

 F 2/5-Streifunde: Eisenzeit

 F 3/2-Streifunde aus fünf Fundkonzentrationen:
 Steingeräte: Neolithikum-Eisenzeit
 Keramik: FEZ-MEZ

 F 3/3-Streifunde: MEZ

 F 3/4-Grab 1: SBZ
 F 3/4-Grab 2: SBZ
 F 3/4-Grab 3: SBZ
 F 3/4-Grab 4: Eisenzeit

 F 3/6-über 20 Gräber: SBZ (FEZ) (MEZ) SEZ

 F 3/4 o. F 3/6-1: FEZ
 F 3/4 o. F 3/6-2: FEZ (F) -MEZ (B)

 F 4/4a-Grube: vorgeschichtl.

F 5/18-Streufunde: Eisenzeit ?

F 6/4b-Streufunde: FEZ (F) -MEZ (B)

F 6/16-Streufunde: FEZ (E)

F 6/18-Streufunde: MBZ u. MEZ (F) -SEZ (B)

F 6/19-Streufunde: vorgeschichtl.

F 6/23-Streufunde: SEZ

F 6/29-Streufunde: vorgeschichtl.

G 5/1-Kartiert bei Reichmann 1998: Eisenzeit?

G 5/3-Grube: FEZ (F) -MEZ (B)

G 5/8-Grab 1: FEZ (F)

G 5/8-Grab 2: FEZ (F)

G 5/8-Grab 3: FEZ

G 5/8-Grab 4: FEZ

G 5/8-Grab 5: FEZ

G 5/8-Grab 6: FEZ

G 5/8-Grab 7: SBZ-MEZ

G 5/8-Grab 8: FEZ-MEZ (B)

G 5/8-Grab 9: FEZ

G 5/8-Grab 10: FEZ (F)

G 5/8-Grab 11: FEZ

G 5/8-Grab 23: FEZ (F)-MEZ (B)

G 5/8-X-1: FEZ

G 5/8-X-2: FEZ - MEZ

G 5/8-X-3: FEZ

G 5/8-X-4: FEZ

G 5/12-Streufunde: FBZ

G 5/18-Grube: frühromisch

G 5/13-Streufunde: FBZ-MBZ

G 5/19-Streufund (MBL Inv. Nr. 1974/120): SBZ-FEZ oder MEZ

G 5/19-Streufunde-Schn. II,2; St. 1 (MBL Inv. Nr. 84/378): FEZ-MEZ

G 5/19-Streufunde-Schn. II,2; St. 2 (MBL Inv. Nr. 84/379): MEZ (F) - SEZ

G 5/19-Streufunde-Schn. II,2; St. 3 (MBL Inv. Nr. 84/380): MEZ-SEZ

G 5/19-Streufunde-Schn. II,2; St. 4 (MBL Inv. Nr. 84/392): SEZ

G 5/19-Streufunde-Schn. II,3; St. 1 (MBL Inv. Nr. 84/461): vorgeschichtl.

G 5/19-Streufunde-Schn. IX,3 St. 1 (MBL Inv. Nr. 91/447): vorgeschichtl.

G 5/19-Streufunde (MBL Inv. Nr. 94/047): vorgeschichtl.

G 5/19-Streufunde-Schn. VI,1-S; St. 1 (MBL Inv. Nr. 94/177): vorgeschichtl.

G 5/19-Streufunde-Schn. VI,1-S; St. 2 (MBL Inv. Nr. 94/178): Eisenzeit

G 5/19-Streufunde (MBL Inv. Nr. 97/64): Eisenzeit

G 5/19-Streufunde-Schn. XVII-8-10-1: vorgeschichtl.

G 5/19-Streufunde-Schn. XVII-10-1/3-1: vorgeschichtl.

G 5/19-Streufunde-Schn. XVII-10-2-1: vorgeschichtl.

G 5/19-Streufunde (MBL Inv. Nr. 99/39): Eisenzeit

G 5/19-Streufunde (MBL Inv. Nr. 99/41): vorgeschichtl.

G 5/19-Streufunde-Schn. VIII-2, St. 1: vorgeschichtl.?

G 5/19-Fibelfunde: SEZ

G 5/20-MBL-Aktenvermerk: Eisenzeit

G 5/21-Grab 1: FEZ

G 5/21-Grab 2: Eisenzeit

G 5/21-Grab 3: MEZ

G 5/21-Grab 4: FEZ

G 5/21-Grab 5: FEZ (F) - MEZ (B)

G 5/21-Grab 6: FEZ-MEZ

G 5/21-Grab 7: MEZ

G 5/21-Grab 8: FEZ (F) - MEZ (B)

G 5/21-Grab 9: FEZ

G 5/21-Grab 10: SBZ-FEZ

G 5/21-Grab 11: FEZ

G 5/21-Grab 12: FEZ

G 5/21-Grab 13: FEZ (B)

G 5/21-Grab 14: FEZ (B)

G 5/21-Grab 15: FEZ - MEZ (B)

G 5/21-Grab 16: FEZ - MEZ (B)

G 5/21-Grab 17: SBZ-FEZ

G 5/21-Grab 18: FEZ (F) - MEZ (B)

G 5/21-Grab 19: FEZ (F)

G 5/21-Grab 20: FEZ

G 5/21-Grab 21: FEZ (F) - MEZ (B)

G 5/21-Grab 22: FEZ

G 5/21-Grab 23: Eisenzeit

G 5/21-Grab 24/25: FEZ - MEZ (B)

G 5/21-Grab 26: Eisenzeit

G 5/21-Grab 27: FEZ

G 5/21-Grab 28: FEZ

G 5/21-Grab 29: FEZ - MEZ

G 5/21-Grab 30: Eisenzeit

G 5/21-Grab 31: Eisenzeit

G 5/21-Grab 32: Eisenzeit

G 5/21-Grab 33: FEZ

G 5/21-Grab 34: FEZ (B)

G 5/21-Grab 35: Eisenzeit

G 5/22-Grab 1: FEZ ? (u. röm. Nachbest.)

G 5/22-Grab 2: MEZ (B)

G 5/22-Grab 3: Eisenzeit ?

G 5/22-Grab 4: Vorgeschichtlich

G 5/22-Grab 5: Vorgeschichtlich

G 5/22-Grab 6: MEZ

G 5/22-Grab 7: FEZ (B)

G 5/22-Grab 8: FEZ - MEZ (B)

G 5/22-Grab 9: FEZ (F) - MEZ (B)

G 5/22-Grab 10: FEZ (F) - MEZ (B)

G 5/22-Grab 11: FEZ

G 5/22-Grab 12: FEZ (F)

G 5/22-Grab 13: SBZ-FEZ
 G 5/22-Grab 14: MEZ (F)
 G 5/22-Grab 15: MEZ (F)
 G 5/22-Grab 16: FEZ
 G 5/22-Grab 17: FEZ
 G 5/22-Grab 18: FEZ - MEZ (B)
 G 5/22-Grab 19: FEZ (F) - MEZ (B)
 G 5/22-Grab 20: FEZ (F) - MEZ (B)
 G 5/22-Grab 21: FEZ
 G 5/22-Grab 22: FEZ (F)
 G 5/22-Grab 23: FEZ
 G 5/22-Grab 24: SBZ-FEZ
 G 5/22-Grab 25: FEZ
 G 5/22-Grab 26: FEZ (F) - MEZ (B)
 G 5/22-Grab 27: FEZ (F)
 G 5/22-Grab 28: FEZ
 G 5/22-Grab 29: FEZ - MEZ (B)
 G 5/22-Grab 30: FEZ (B)
 G 5/22-Grab 31: FEZ - MEZ
 G 5/22-Grab 32: FEZ - MEZ
 G 5/22-Grab 33: FEZ
 G 5/22-Grab 34: FEZ (B)
 G 5/22-Grab 35: FEZ
 G 5/22-Grab 36: FEZ (B)
 G 5/22-Grab 37: MEZ (B)
 G 5/22-Grab 38: FEZ

 G 5/28-Grab: FEZ

 G 5/31-Streufunde: Bronzezeit/Eisenzeit

 G 6/2-Grab 1: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 2: Lt D2
 G 6/2-Grab 3: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 4: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 5: FEZ
 G 6/2-Grab 6: FEZ (F) - MEZ (B)
 G 6/2-Grab 7: FEZ (F) - MEZ (B)
 G 6/2-Grab 8: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 9: FEZ
 G 6/2-Grab 10: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 11: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 12: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 13: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 14: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 15: FEZ
 G 6/2-Grab 16: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 17: FEZ (F) - MEZ (B)
 G 6/2-Grab 18: FEZ
 G 6/2-Grab 19: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 20: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 21: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 22: nach Rademacher: MEZ
 G 6/2-Grab 23: FEZ (F) - MEZ (B)
 G 6/2-Grab 24: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 25: FEZ - MEZ
 G 6/2-Grab 26: FEZ (F) - MEZ (B)
 G 6/2-Grab 27: SBZ
 G 6/2-Grab 28: SBZ
 G 6/2-Grab 29: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 30: nach Rademacher: SBZ
 G 6/2-Grab 31: nach Rademacher: SBZ

G 6/2-Grab 32: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 33: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 34: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 35: FEZ
 G 6/2-Grab 36: SBZ - MEZ
 G 6/2-Grab 37: SBZ - MEZ
 G 6/2-Grab 38: nach Rademacher: MEZ
 G 6/2-Grab 39: nach Rademacher: SBZ (E)
 G 6/2-Grab 40: FEZ (F)
 G 6/2-Grab 41: SBZ
 G 6/2-Grab 42: nach Rademacher: SBZ (E)
 G 6/2-Grab 43: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 44: FEZ (B)
 G 6/2-Grab 45: FEZ
 G 6/2-Grab 46: FEZ
 G 6/2-Grab 47: FEZ (F) - MEZ (B)
 G 6/2-Grab 48: LT D2 bis frühromisch
 G 6/2-Grab 49: nach Rademacher: FEZ (-MEZ)
 G 6/2-Grab 50: FEZ
 G 6/2-Grab 51: Datierung: nicht möglich
 G 6/2-Grab 52: Datierung: nicht möglich
 G 6/2-Grab 53: Datierung: nicht möglich
 G 6/2-Grab 54: Datierung: nicht möglich
 G 6/2-Grab 55: Datierung: nicht möglich
 G 6/2-Grab 56: Datierung: nicht möglich
 G 6/2-Grab 57: Datierung: nicht möglich
 G 6/2-Grab 58: Datierung: nicht möglich
 G 6/2-Grab 59: SBZ - MEZ
 G 6/2-Grab 60: SBZ (E) -SEZ
 G 6/2-Grab 61: Bronzezeit-Eisenzeit
 G 6/2-Grab 62: SBZ (F) - FEZ (B)
 G 6/2-Gruben 63/64: MBZ?; FEZ-MEZ
 nicht zuzuordnende Grabfunde:
 G 6/2-X-1: FEZ (B)
 G 6/2-X-2: FEZ (B)
 G 6/2-X-3: FEZ
 G 6/2-X-4: SBZ
 G 6/2-X-5: FEZ
 G 6/2-Streufunde-1: MEZ
 G 6/2-Streufunde-2: FBZ ?
 G 6/2-Streufunde-3: FBZ

 G 6/3-Streufunde: Eisenzeit

 G 6/5-Grube: Eisenzeit?

 „Uerdingen“-Hort (?): SBZ

 „Uerdingen“-Einzelfund: SBZ - FEZ (B)

 „Gellep“-Einzelfund: SBZ

 „Gellep“-Grabfund: MEZ (B)

 „Verberg“-Kartierung Steeger: SBZ

 „Linn?“-Einzelfund: SBZ

 „Bei Krefeld“-Einzelfund: SBZ

 „Krefeld?“-Einzelfund: FEZ

XV.4 Liste der Fundstellen aus den an das Krefelder Stadtgebiet angrenzenden Städten und Gemeinden

(Kartierung in Abb. XI-1 bis XI-6; XI-8 bis XI-14)

An den unten angegebenen Literaturstellen wird z. T. auf weiterführende Literatur verwiesen, auf deren Wiedergabe hier verzichtet wird.

Stadt Duisburg:

Duisburg-Angerbogen, Siedlungsfunde, ab später Bronzezeit (Schoenfelder 1992, Nr. 255,a–e)

Duisburg-Buchholz, Grabfunde, späte Bronze- bis frühe Eisenzeit? (Schoenfelder 1992, Nr. 229)

Duisburg-Ehingen, Siedlungsfunde, frühe – späte? Eisenzeit (Krause 1982, Kat. Nr. 15)

Duisburg-Ehingen, Siedlungsfunde, u. a. frühe Eisenzeit (Krause 1982, Kat. Nr. 17)

Duisburg-Ehingen, Siedlungsfunde, u. a. frühe u. mittlere Eisenzeit (Krause 1982, Kat. Nr. 18)

Duisburg-Ehingen, Siedlungsfunde, frühe Eisenzeit (Krause 1982, Kat. Nr. 19)

Duisburg-Ehingen, Siedlungsfunde, frühe Eisenzeit ? (Krause 1982, Kat. Nr. 20)

Duisburg-Ehingen, Grabfunde, frühe u. z. T. mittlere Eisenzeit (Krause 1982, Kat. Grab Nr. 1, 5, 10, 14–15, 21–22, 26–32, 37–42, 44–45)

Duisburg-Großenbaum, Grabfunde, späte Bronze- bis frühe Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Nr. 232)

Duisburg-Großenbaum, Siedlungsfunde, Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Nr. 258)

Duisburg-Huckingen, Grabfunde, späte Bronzezeit (Schoenfelder 1992, Nr. 251)

Duisburg-Huckingen, Einzelfund, frühe Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Nr. 266)

Duisburg-Huckingen, Siedlungsfunde, frühe Eisenzeit (Bolos 2000)

Duisburg-Rheinhausen, Grabfunde, frühe Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Nr. 465)

Duisburg-Rheinhausen, Grabfunde, frühe Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Nr. 271)

Duisburg-Rheinhausen, Grabfunde, frühe Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Nr. 272)

Duisburg-Serm, Grabfunde, frühe u. mittlere Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Nr. 241)

Duisburg-Serm, Grabfunde, frühe, mittlere u. späte (?) Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Nr. 250)

Duisburg-Ungelsheim, Grabfunde, späte Bronzezeit (Schoenfelder 1992, Nr. 274)

Duisburg-Ungelsheim, Siedlungsfunde, frühe Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Nr. 259)

Stadt Düsseldorf:

Düsseldorf-Stockum, Siedlungsfunde, späte Bronzezeit (Schoenfelder 1992, Nr. 395)

Düsseldorf-Golzheim, Grabfunde, frühe Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Nr. 400)

Düsseldorf-Lohhausen, Grabfunde, frühe Eisenzeit (Schoenfelder 1992, Nr. 413)

Kreis Neuss:

Meerbusch, Ilverich, Siedlungsfunde; späte Bronzezeit, beginnende frühe Eisenzeit (White 1996, ders. 1997)

Meerbusch, Lank-Latum, Einzelfund, Tüllenbeil, späte Bronzezeit (Loewe 1971, 214)

Meerbusch, Lank-Latum, Siedlungsfunde, Eisenzeit (Loewe 1971, 214–215)

Meerbusch, Lank-Latum, Grabfund, frühe Eisenzeit (Loewe 1971, 215)

Meerbusch, Lank-Latum, Einzelfund, Tüllenbeil, späte Bronzezeit (Reichmann 1992, 367–368)

Meerbusch, Lank-Latum, Siedlungsfunde, Eisenzeit (Reichmann 1992, 369)

Meerbusch, Nierst, Siedlungsfunde, Eisenzeit (Reichmann 1992, 369)
Meerbusch, Ossum-Bösinghoven, Einzelfund, Eisenzeit (Loewe 1971, 242)
Meerbusch, Ossum-Bösinghoven, Siedlungsfunde, frühe Eisenzeit (Reichmann 1987, 574)
Meerbusch, Ossum-Bösinghoven, Siedlungsfunde, späte Bronzezeit – frühe Eisenzeit (Reichmann 1987, 576)
Meerbusch, Ossum-Bösinghoven, Grabfund, frühe Eisenzeit (Reichmann 1992, 369–370)
Meerbusch, Osterath, Siedlungsfunde, frühe Eisenzeit (Reichmann 1987, 576)
Meerbusch, Osterath, Siedlungsfunde, späte Eisenzeit (Reichmann 1987, 576)
Meerbusch, Osterath, einzelne Scherbe, Eisenzeit ? (Reichmann 1992, 370)
Meerbusch, Strümp, Grabfunde, frühe Eisenzeit (Loewe 1971, 265)
Meerbusch, Strümp, Siedlungsfunde, Eisenzeit (Reichmann 1992, 371)
Meerbusch, Strümp, einzelne Scherbe, Eisenzeit (Reichmann 1992, 371)
Meerbusch, Strümp, Siedlungsfunde, späte Eisenzeit (Reichmann 1992, 370–371)

XV.5 Liste der verwendeten ^{14}C -Daten

Liste zu Abb. VI-3

(aus: Lanting/v. d. Plicht 2001/02; Deiters 2004)

Wickelschnurkeramik:

GrN-19667: 3425 ± 20 BP
GrA-9186: 3550 ± 50 BP
GrA-8519: 3500 ± 60 BP
GrA-7486: 3490 ± 60 BP
GrN-852: 3620 ± 65 BP
GrN-5187: 3485 ± 35 BP
GrN-5496: 3560 ± 40 BP
GrN-9870: 3575 ± 40 BP
UtC-1932: 3480 ± 50 BP
UtC-9066: 3385 ± 41 BP
UtC-9067: 3571 ± 40 BP
GrA-21050: 3655 ± 35 BP
GrN-19874: 3600 ± 50 BP
GrN-19875: 3630 ± 50 BP
GrN-22945: 3640 ± 40 BP

Hilversum-Keramik:

GrA-15449: 3410 ± 30 BP
GrA-15830: 3310 ± 50 BP
GrN-1828: 3420 ± 45 BP
GrN-19666: 3485 ± 20 BP
GrN-19667: 3425 ± 20 BP

Drakenstein-Keramik:

GrA-15830: 3310 ± 50 BP
GrA-15851: 3380 ± 50 BP
GrA-15852: 3360 ± 50 BP
GrA-15854: 3400 ± 50 BP
GrA-15475: 3350 ± 60 BP
GrA-15477: 3410 ± 60 BP
GrA-15478: 3360 ± 60 BP
GrA-17334: 3330 ± 50 BP
GrA-17335: 3320 ± 50 BP
GrA-17373: 3390 ± 50 BP
GrA-19112: 3395 ± 45 BP
GrA-19110: 3345 ± 45 BP
GrA-14529: 3340 ± 40 BP
GrA-14285: 3320 ± 30 BP
GrA-15840: 3250 ± 50 BP
GrN-968: 3330 ± 70 BP
GrA-17579: 3025 ± 40 BP
GrA-15529: 3340 ± 40 BP
GrN-16516: 3185 ± 35 BP
GrN-5716: 3090 ± 75 BP
GrN-16732: 3025 ± 35 BP
GrN-8305: 3200 ± 30 BP

Laren-Keramik:

GrA-15474: 3420 ± 60 BP
GrA-15839: 3310 ± 50 BP
GrA-19106: 3270 ± 50 BP
GrA-18965: 3390 ± 45 BP
GrA-17579: 3025 ± 40 BP
GrA-15844: 3040 ± 50 BP
GrN-1028/1034: 3090 ± 30 BP

Liste zu Abb. VI-5

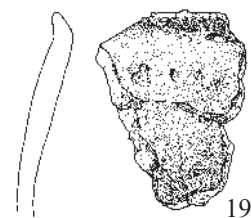
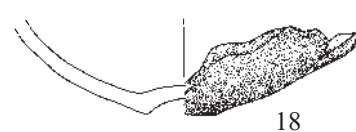
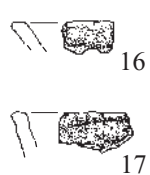
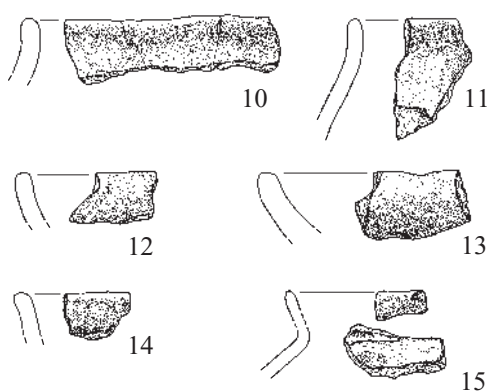
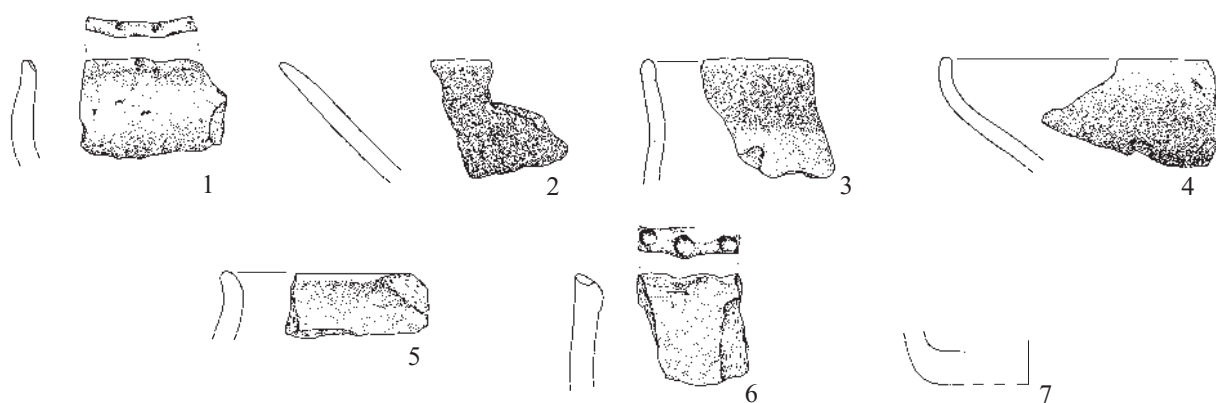
(aus: Lanting/v. d. Plicht 2001/02)

Zylinderhalsgefäße mit Kerbschnitt:

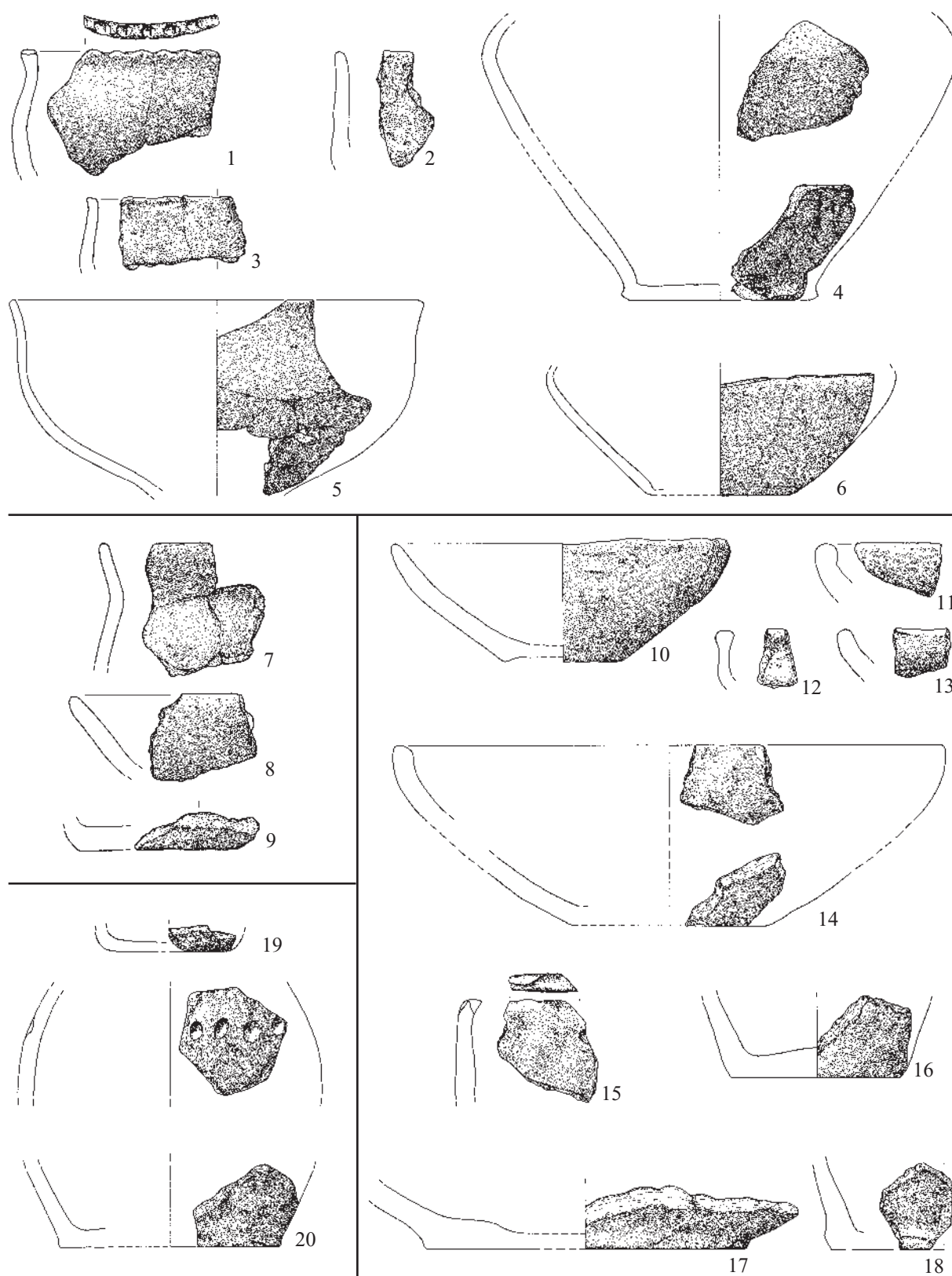
GrA-16304: 2945 ± 50 BP
GrA-16293: 2830 ± 50 BP
GrA-19058: 2830 ± 45 BP
GrA-19115: 2820 ± 45 BP
GrA-19659: 2870 ± 60 BP

Schrägrandgefäße mit Kerbschnitt:

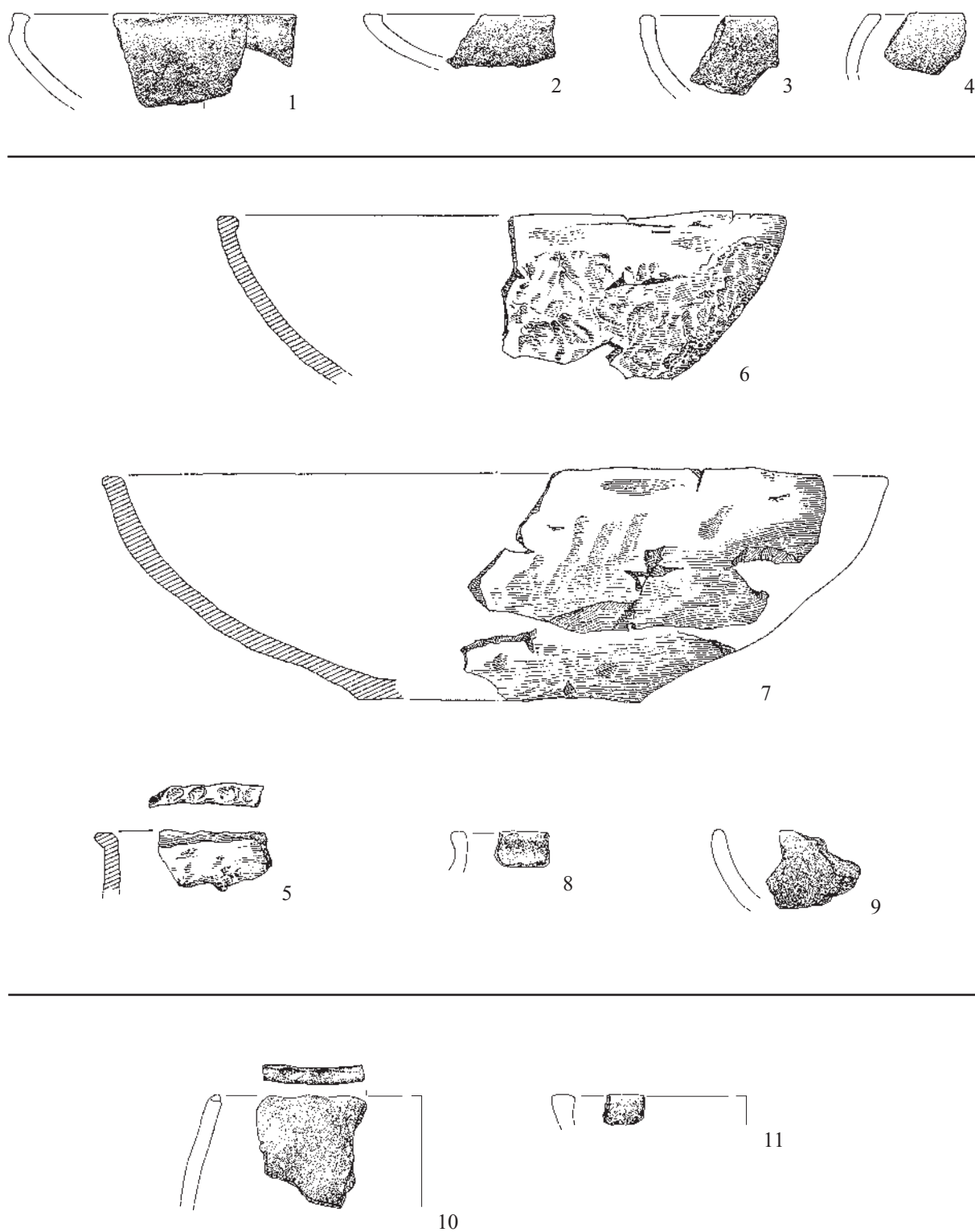
GrA-19415: 2885 ± 45 BP
GrN-6876: 2840 ± 50 BP
GrA-19056: 2495 ± 30 BP



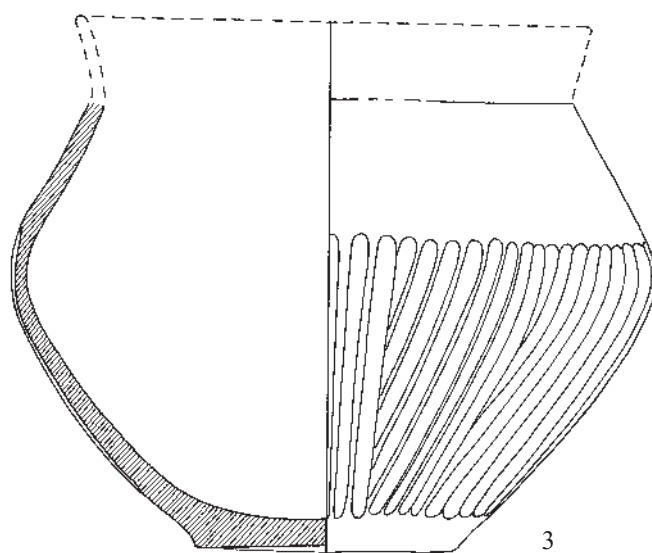
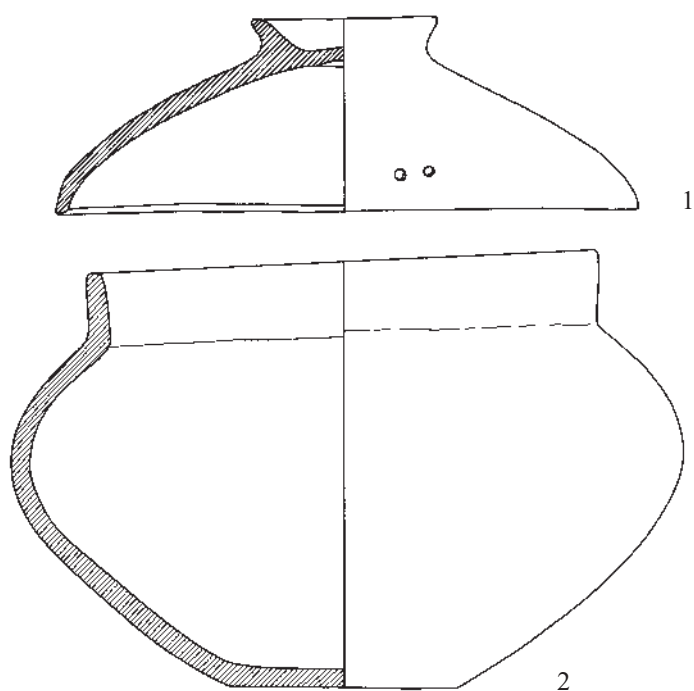
Krefeld. 1–15: Fundplatz Kat.-Nr. a 2/2. Keramikfunde. 1–7: Grube 1; 8–9: Grab; 10–15: Streufunde.
16–17: Fundplatz Kat.-Nr. A 3/10. Keramikfunde. 18–19: Fundplatz Kat.-Nr. A 3/11. Keramikfunde.
18: Grube 1; 19: Grube 2. – Maßstab 1 : 3.



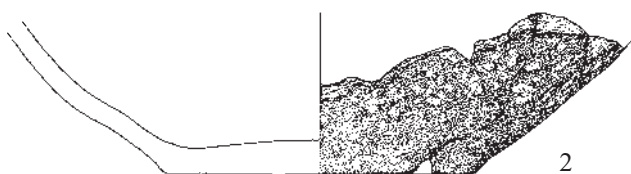
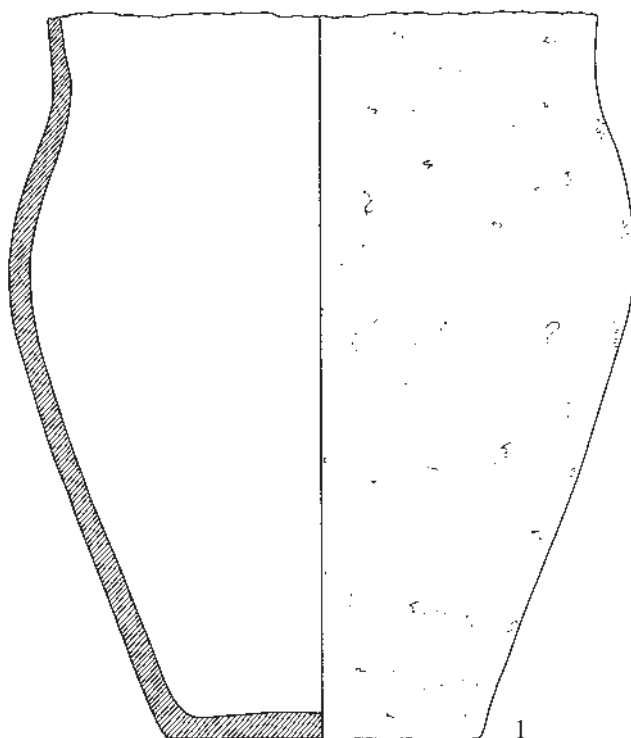
Krefeld. 1–6: Fundplatz Kat.-Nr. A 3/12. Keramikfunde. 7–20: Fundplatz Kat.-Nr. A 5/1. Keramikfunde.
7–9: Grube 1; 10–18: Grube 2; 19–20: Grube 3. – Maßstab 1 : 3.



Krefeld. 1–4: Fundplatz Kat.-Nr. B 2/6. Keramikfunde. 5–9: Fundplatz Kat.-Nr. B 2/8. Keramikfunde (5–7: Reichmann 1983, Abb. 10,1–3). 10–11: Fundplatz Kat.-Nr. B 4/4. Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.



Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. B 3/1. Keramikfunde. 1–2: Grab 1 (Loewe 1971, Taf. 27,1–2);
3: Grab 2 (ebd. Taf. 31,1). – Maßstab 1 : 3.

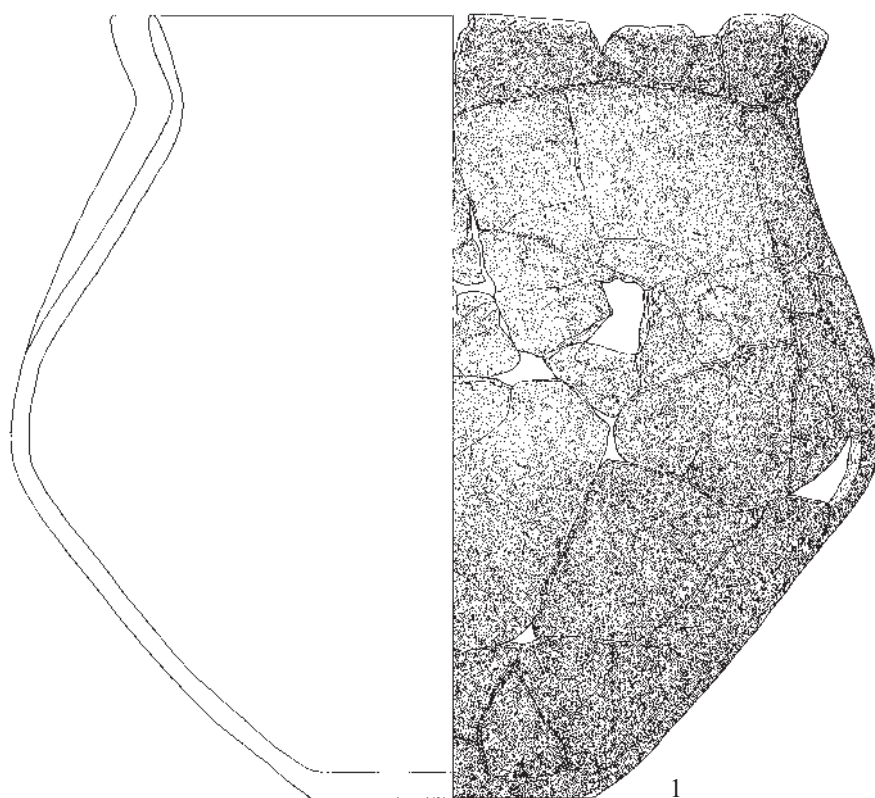


Krefeld. 1: Fundplatz Kat.-Nr. B 3/1. Grab 3 (Loewe 1971, Taf. 27,3). Keramikfund;
2: Fundplatz Kat.-Nr. C 2/7. Keramikfund. – Maßstab 1 : 3.

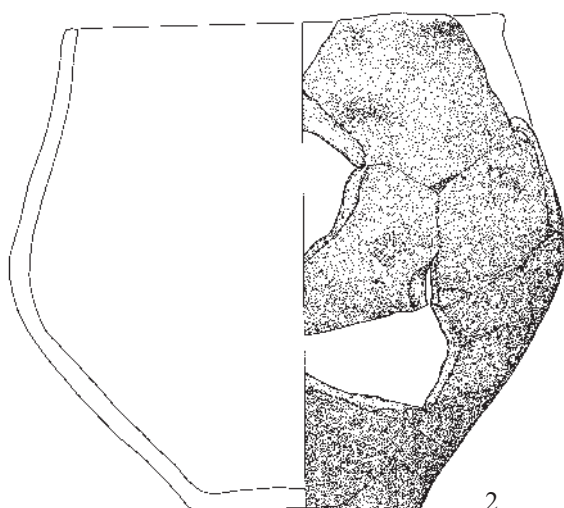
Tafel 6



Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. C 2/9. Keramikfunde (1–38, 40–46) und Reibstein aus Basaltlava (39).
Bergung 1981 (1–18), Bergung 1982 (19–39), Bergung 1988 (40–46). – Maßstab 1 : 3.



1

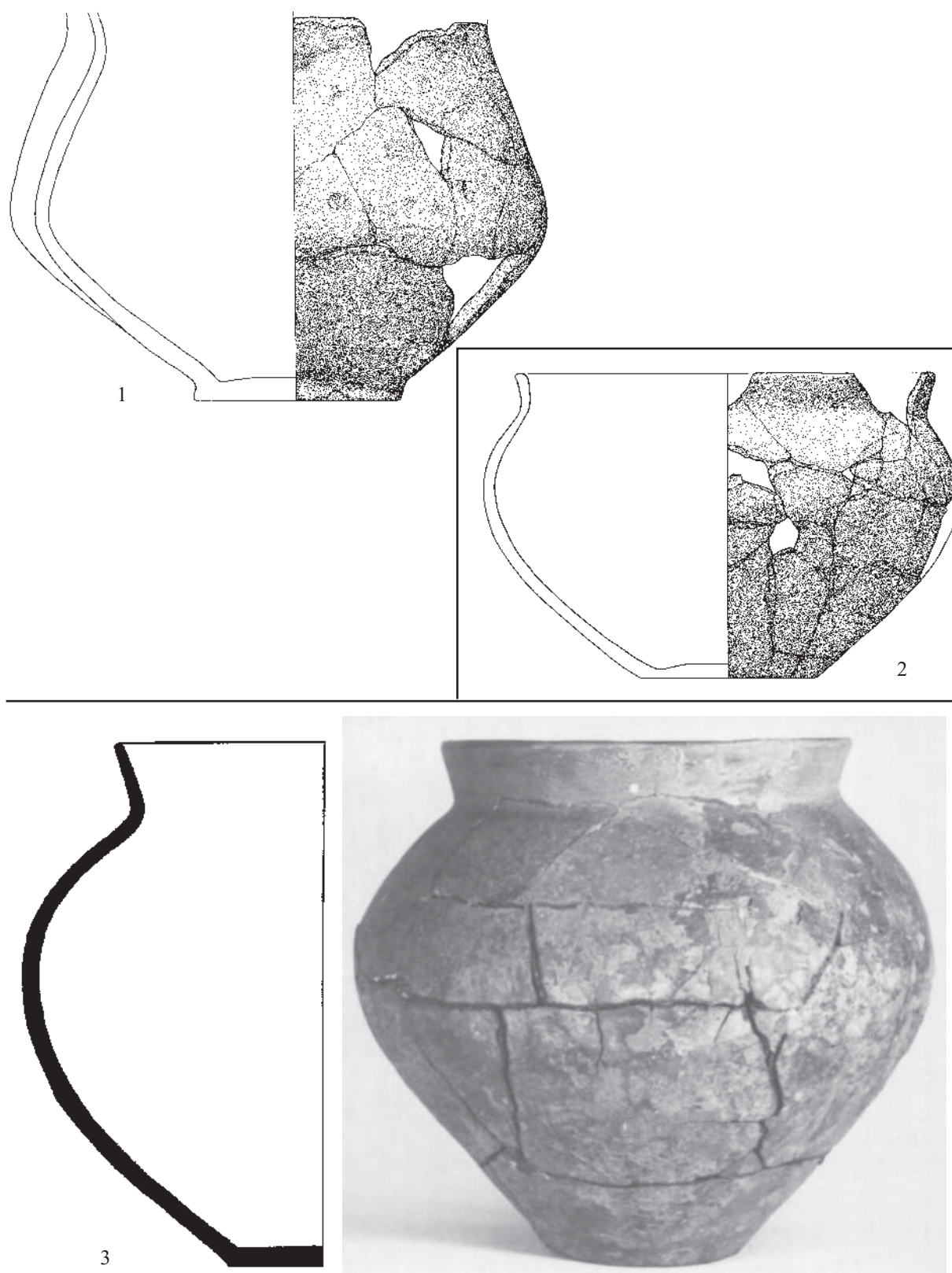


2

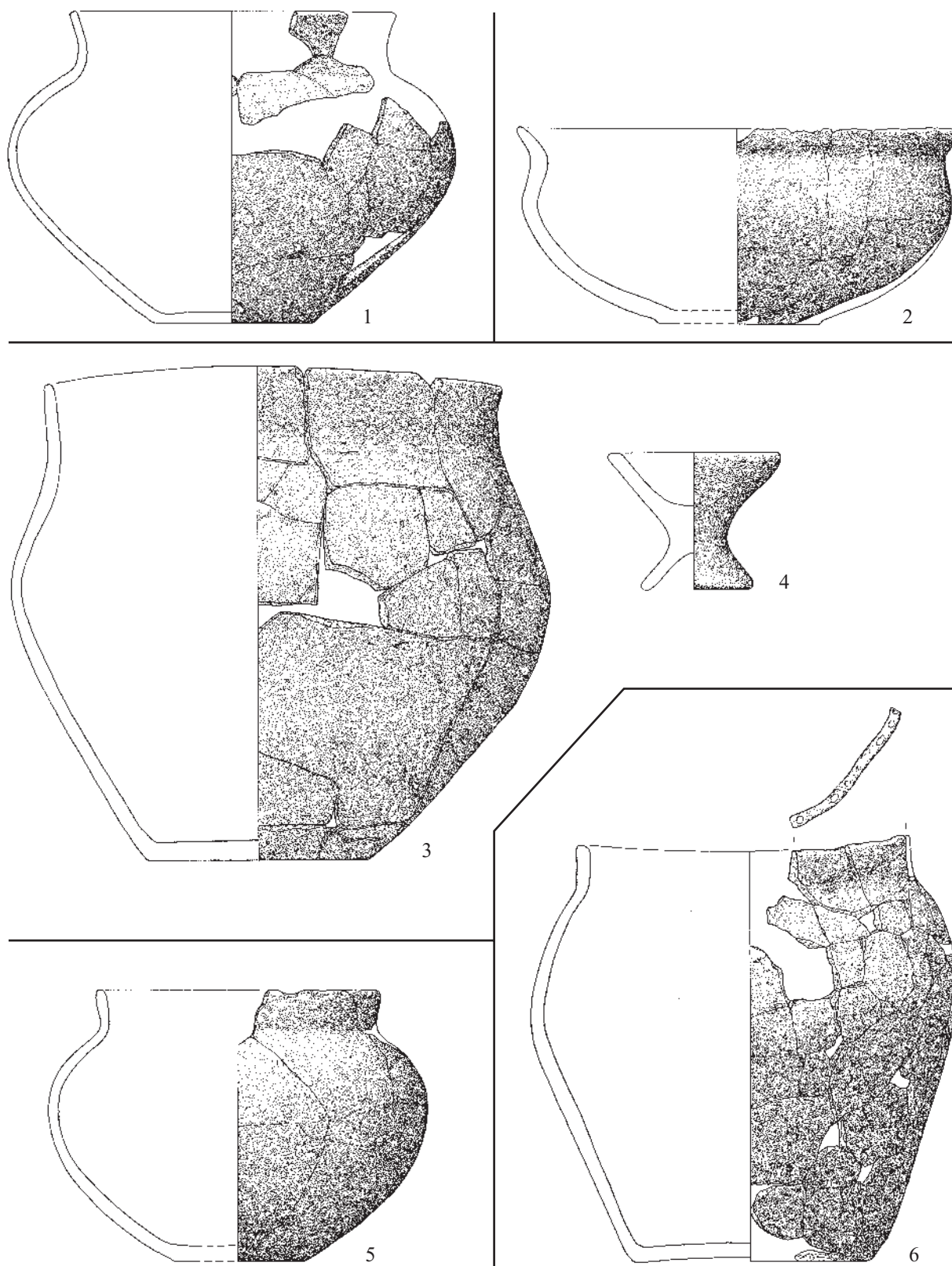


3

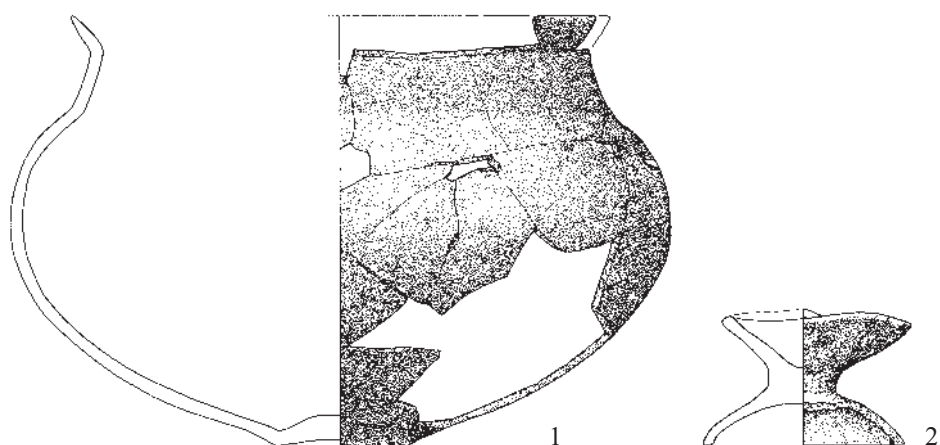
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. C 5/3. Keramikfunde. 1: Grab 1; 2: Grab 2;
3: Grab 3 (3: Zeichnung aus den 30er Jahren). – Maßstab 1 : 3.



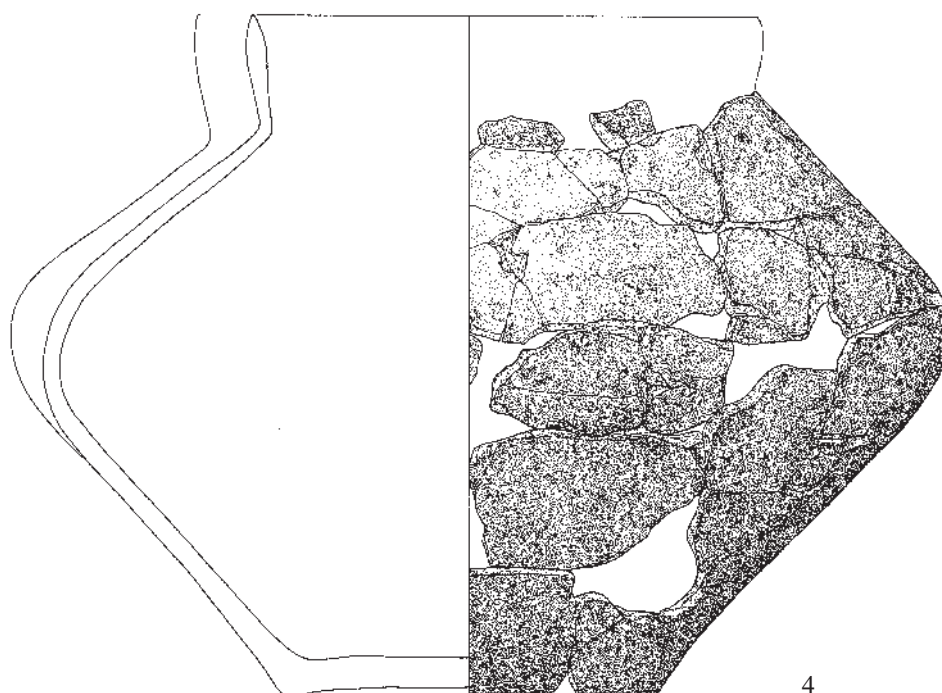
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. C 5/3. Keramikfunde. 1: Grab 4; 2: Grab 5; 3: Grab 6 (3: Zeichnung und Foto aus den 30er Jahren). – Maßstab 1 : 3.



Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. C 5/3. Keramikfunde. 1: Grab 7; 2: Grab 8; 3–4: Grab 9; 5: Grab 10; 6: Grab 11.
– Maßstab 1 : 3.

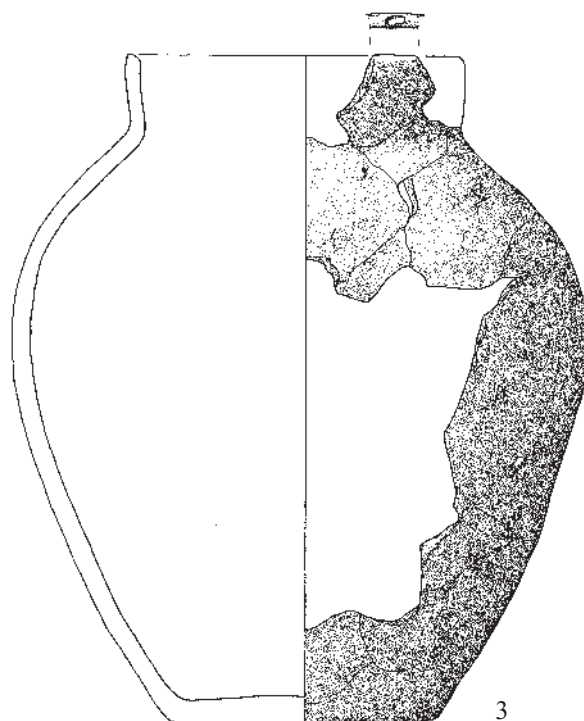
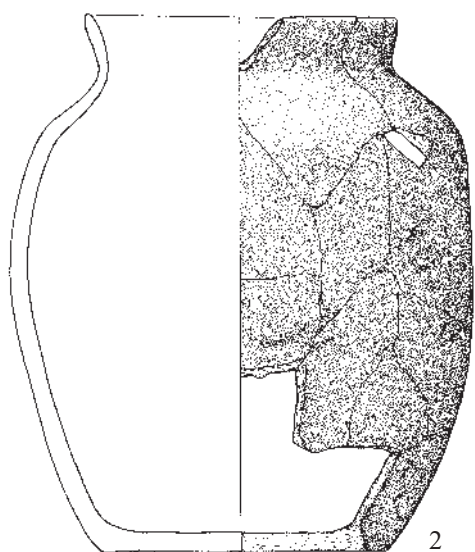
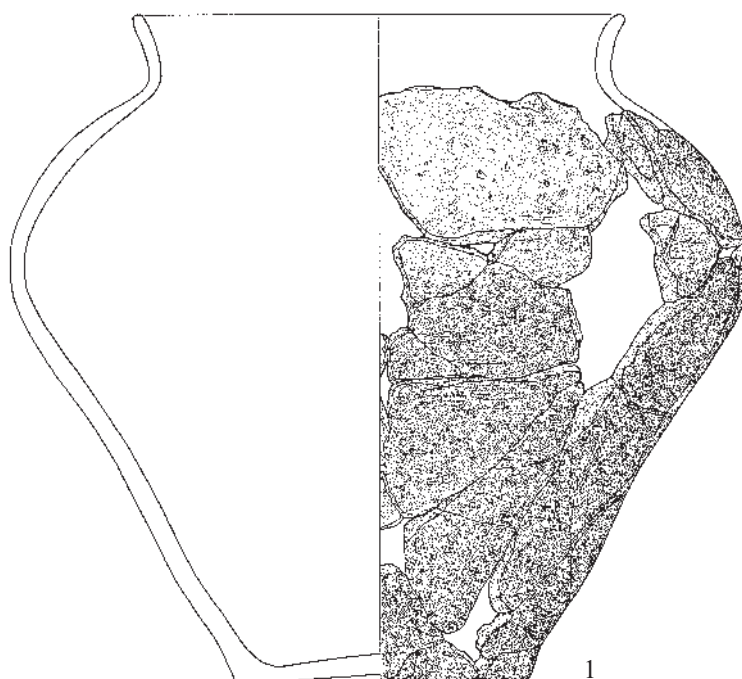


3

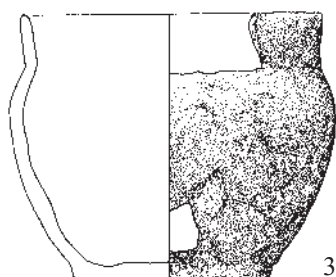
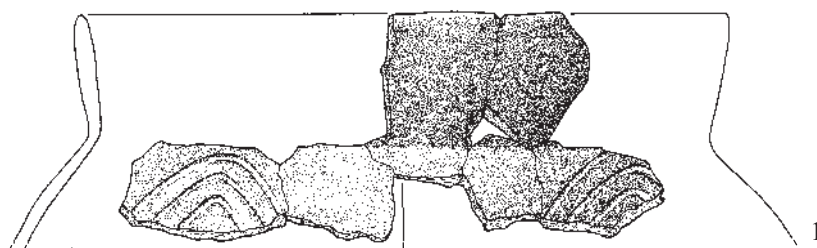


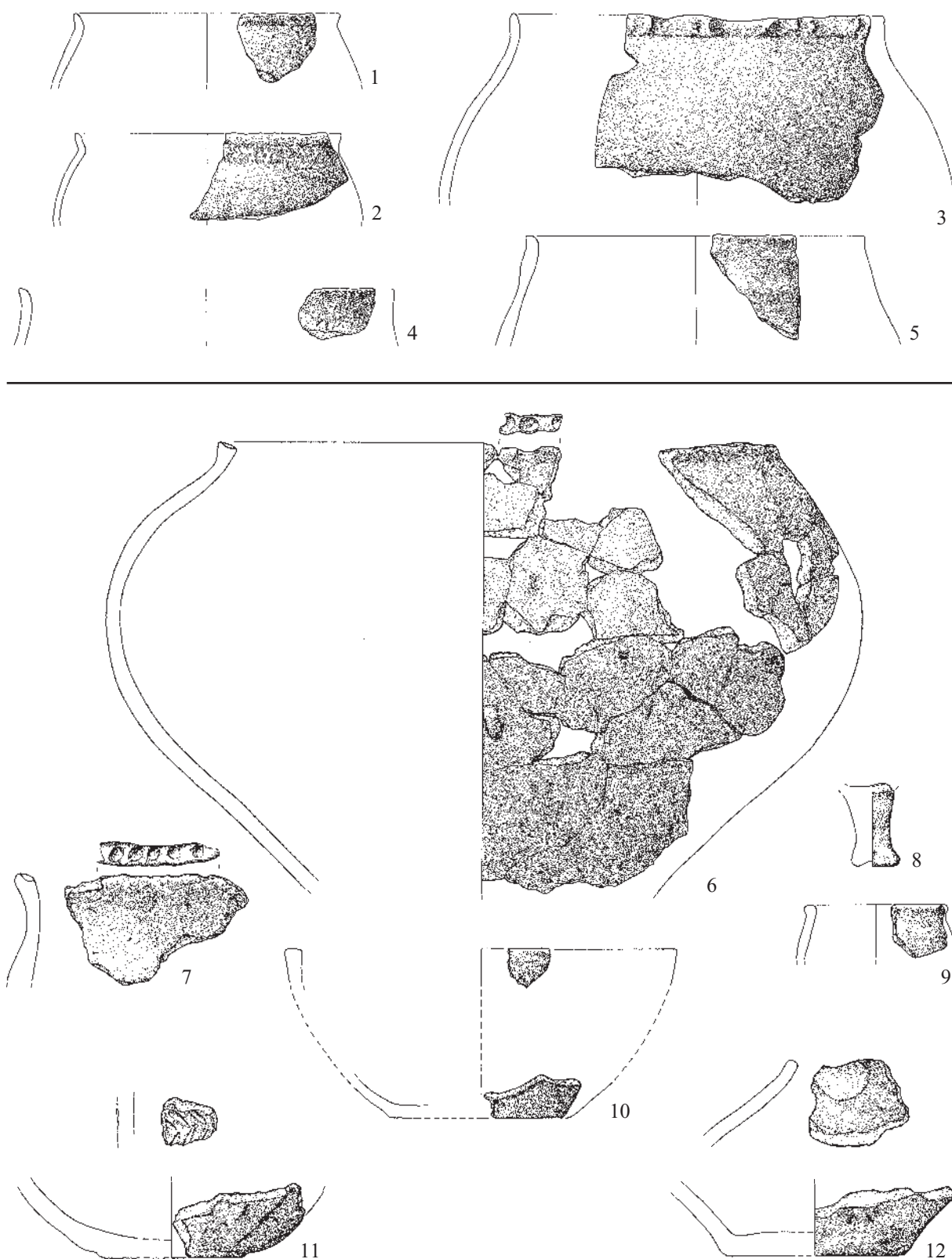
4

Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. C 5/3. Keramikfunde. 1–2: Grab 12; 3–4: Grab 13 (3: Zeichnung durch G. Loewe; Foto: 30er Jahre). – Maßstab 1 : 3.

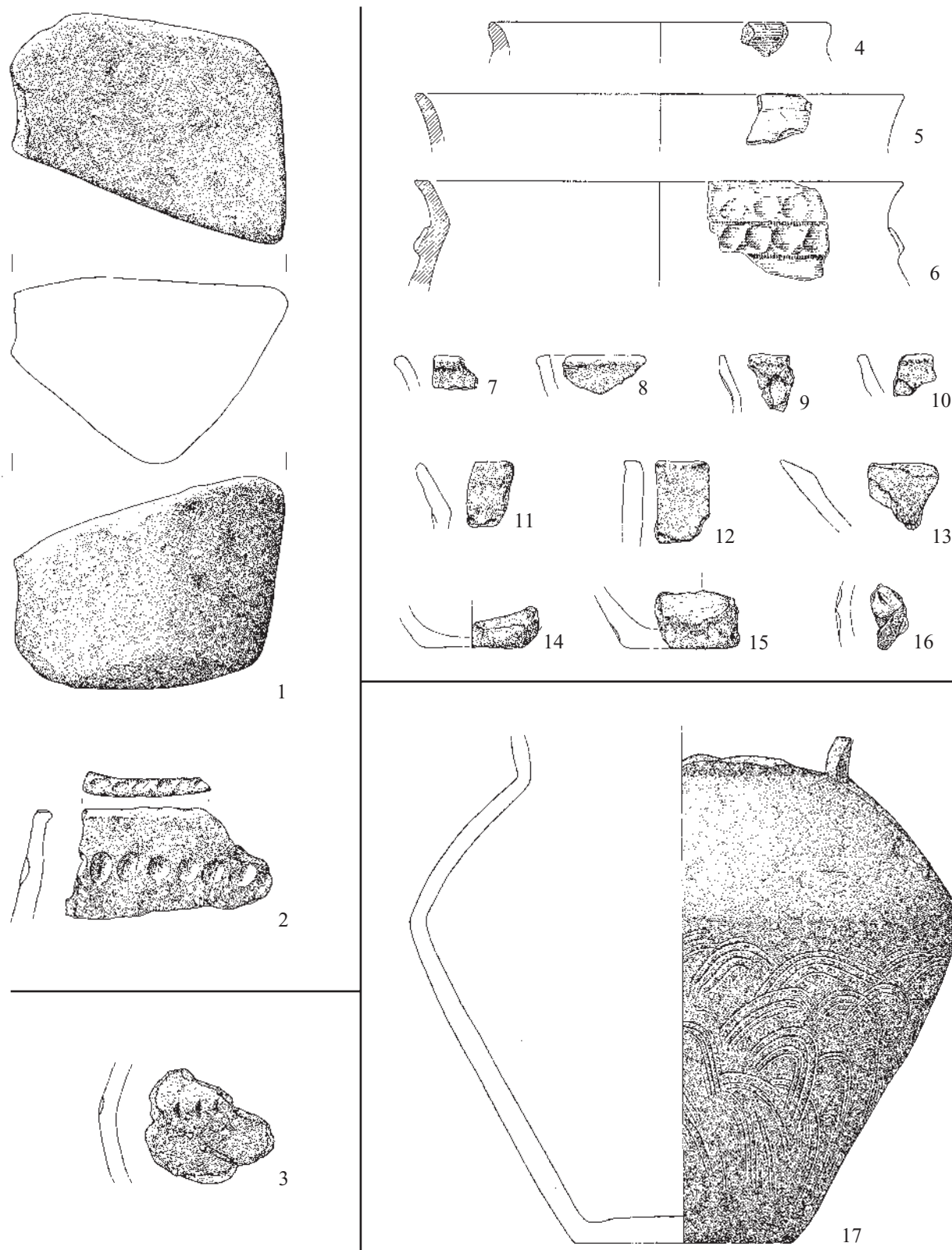


Krefeld. 1: Fundplatz Kat.-Nr. C 5/3. Grab 14. 2–4: Fundplatz Kat.-Nr. C 6/2. Obere Schicht. Keramikfunde.
– Maßstab 1 : 3.





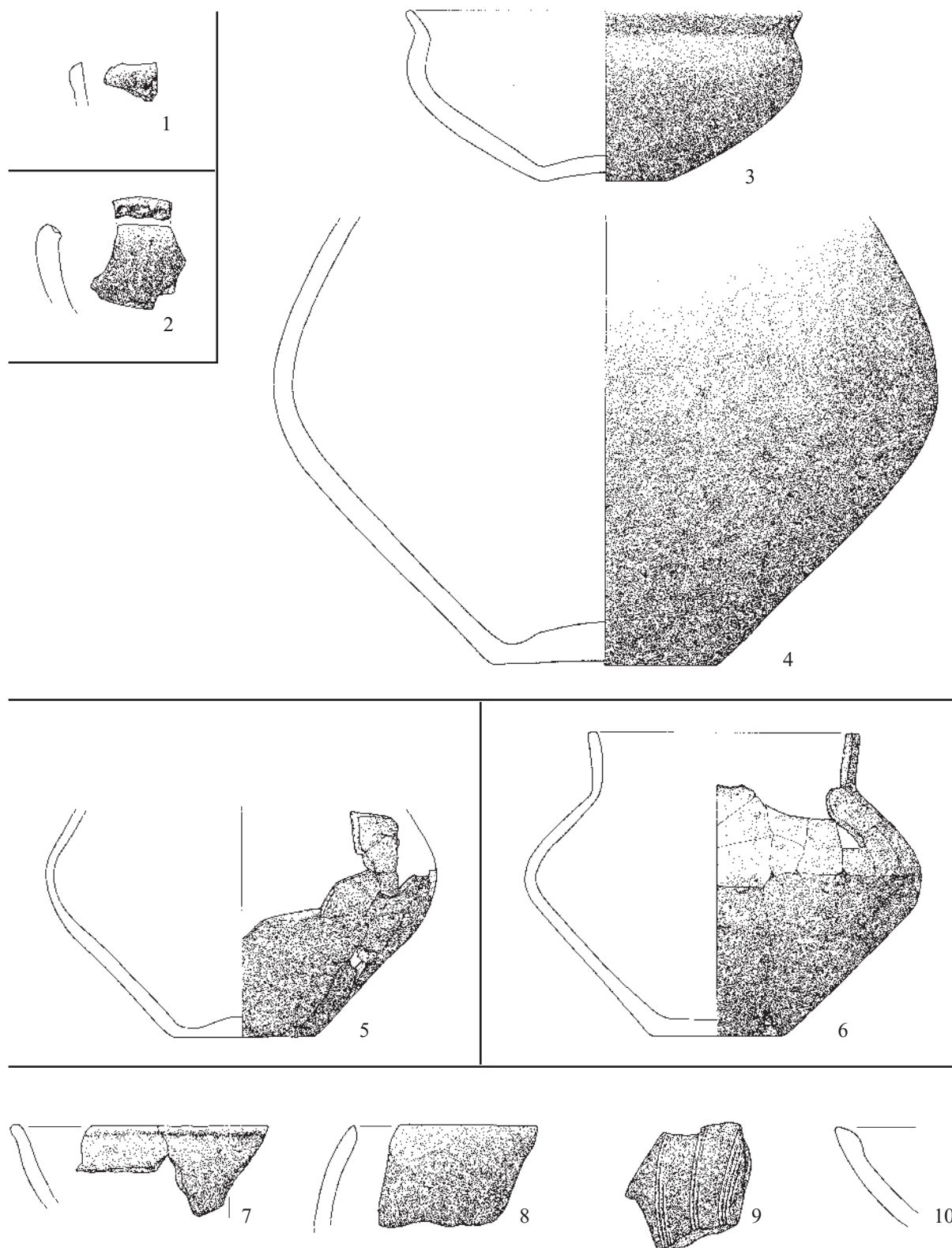
Krefeld. 1–5: Fundplatz Kat.-Nr. D 3/3. Keramikfunde. 6–12: Fundplatz Kat.-Nr. D 3/4. Grube 1. Keramikfunde.
– Maßstab 1 : 3.



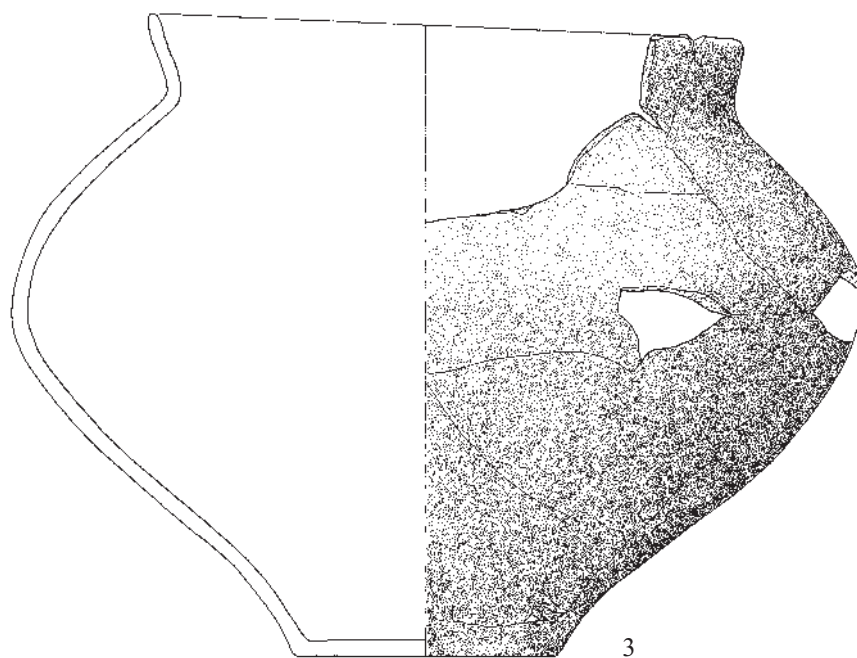
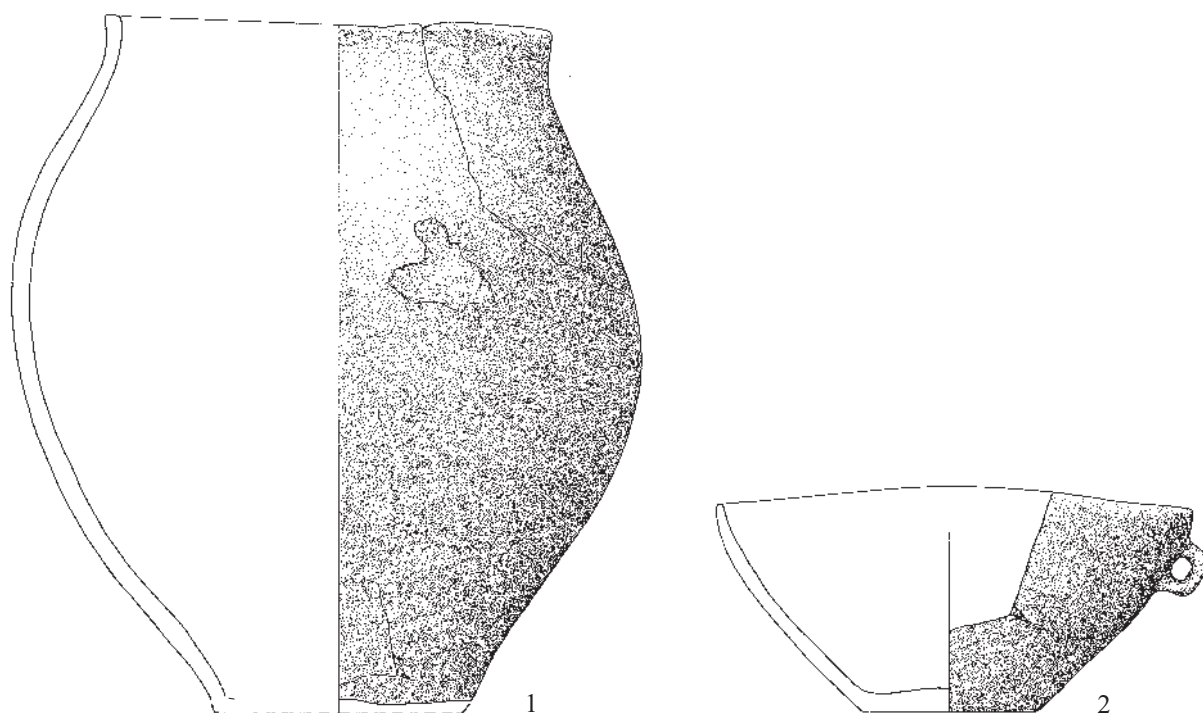
Krefeld. 1–3: Fundplatz Kat.-Nr. D 3/4. Keramikfunde und Reibstein aus Basaltlava. 1–2: Grube 2; 3: Grube 3.

4–16: Fundplatz Kat.-Nr. D 4/1. Keramikfunde (4–6: Giesler/Reichmann 1982, Abb. 7, 17–19).

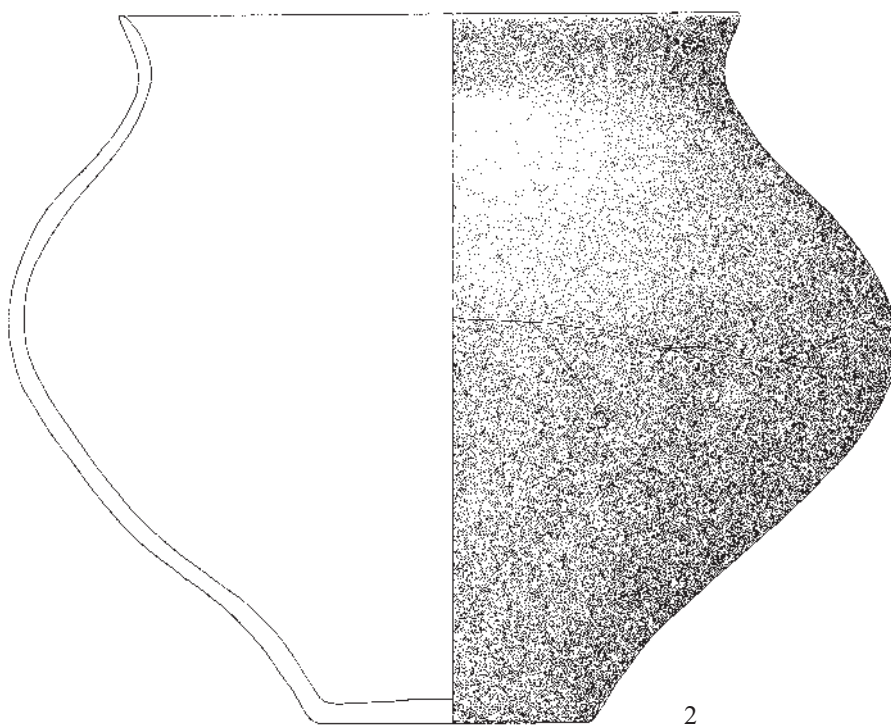
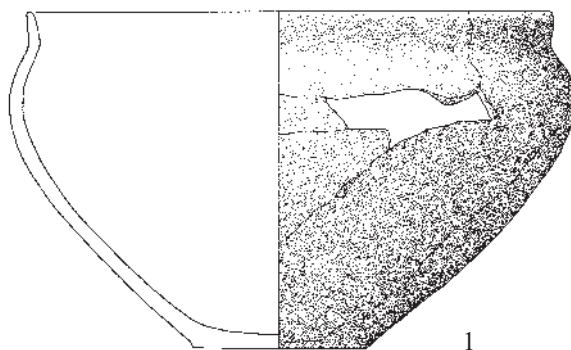
17: Fundplatz Kat.-Nr. D 6/2. Keramikfund. – Maßstab 1 : 3.

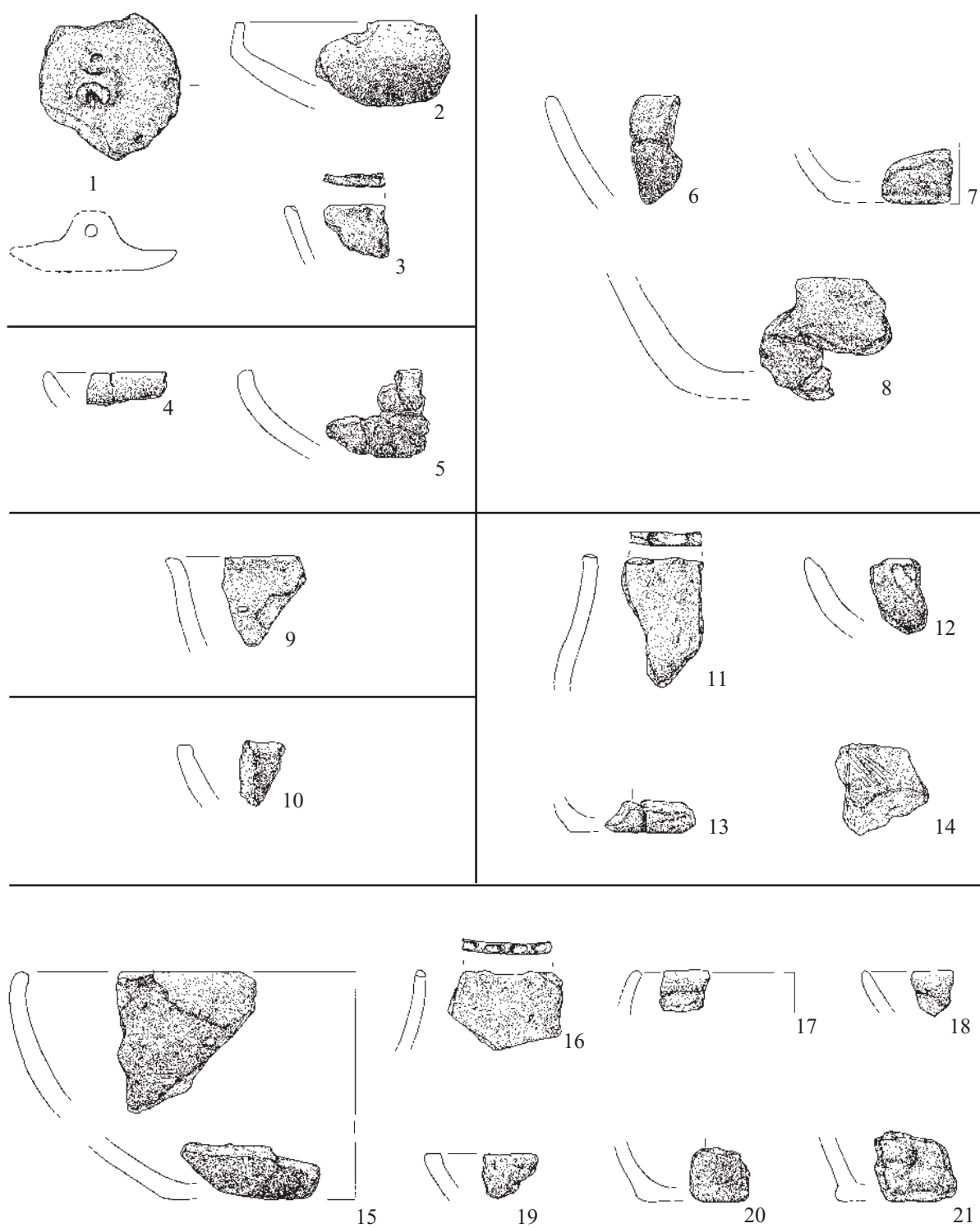


Krefeld. 1: Fundplatz Kat.-Nr. D 7/4. Keramikfund. 2: Fundplatz Kat.-Nr. D 7/7. Keramikfund.
 3–10: Fundplatz Kat.-Nr. E 2/3. Keramikfunde. 3–4: Grab 1; 5: Grab 2; 6: Grab 3; 7–10: Funde aus
 ungeklärtem Grabzusammenhang. – Maßstab 1 : 3.

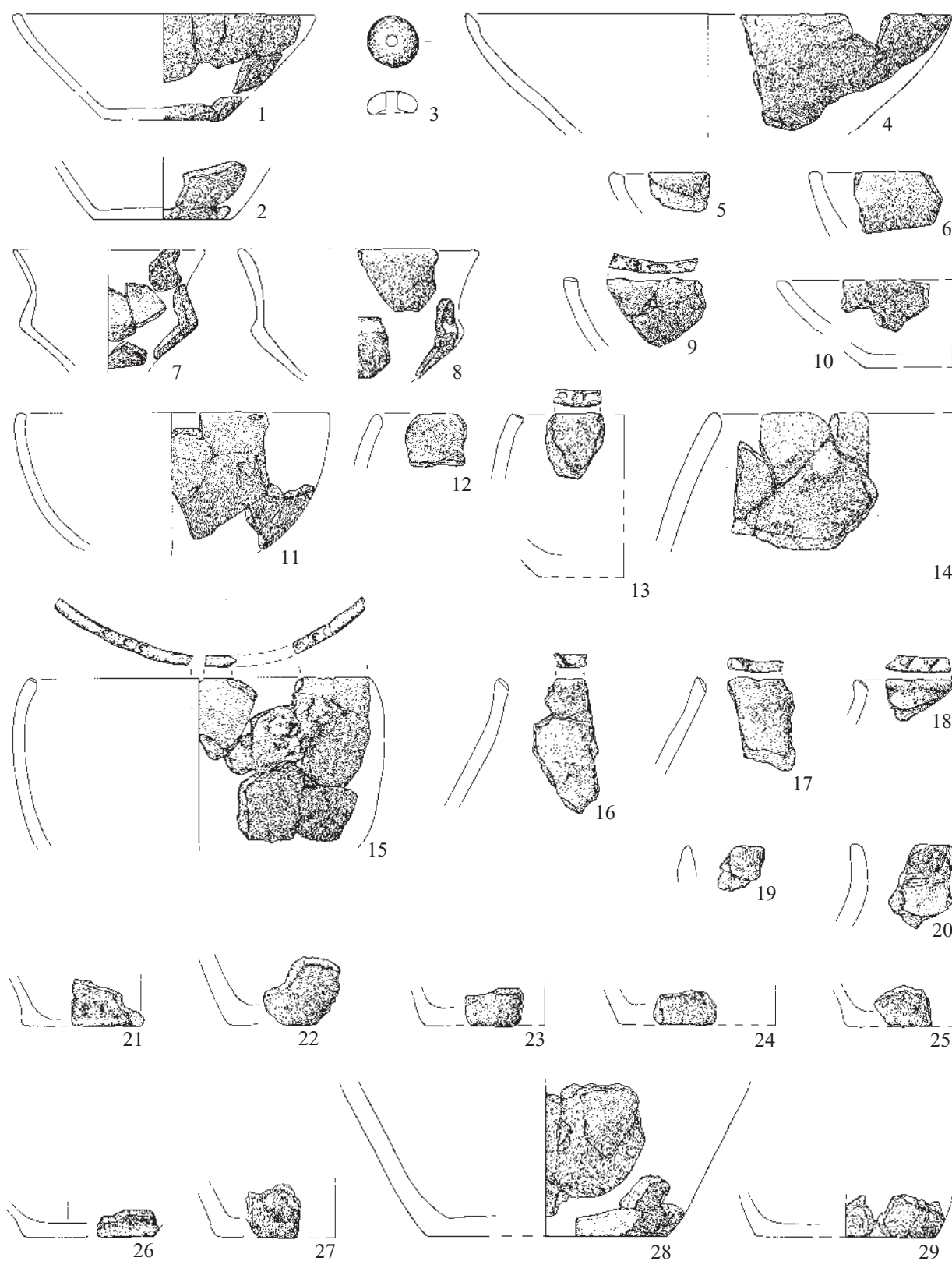


Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 2/3. Keramikfunde. 1–2: Grab 4; 3: Grab 5. – Maßstab 1 : 3.

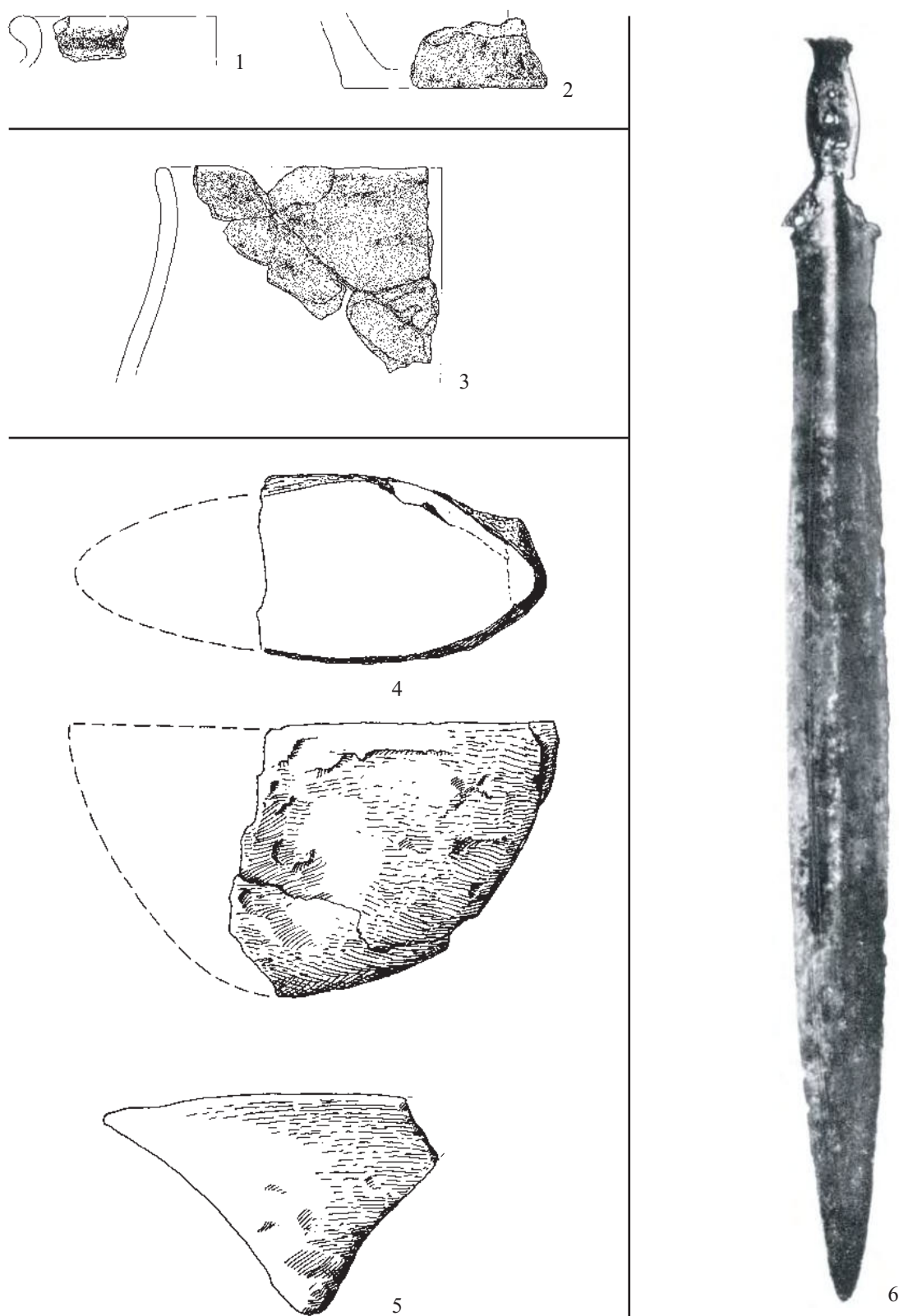




Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 2/4. Keramikfunde. 1–3: Grube 2; 4–5: Grube 4; 6–8: Grube 5; 9: Grube 12; 10: Grube 14; 11–14: Grube 15; 15–21: “Kulturschicht”. – Maßstab 1 : 3.



Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 2/4. Grube 13. Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.

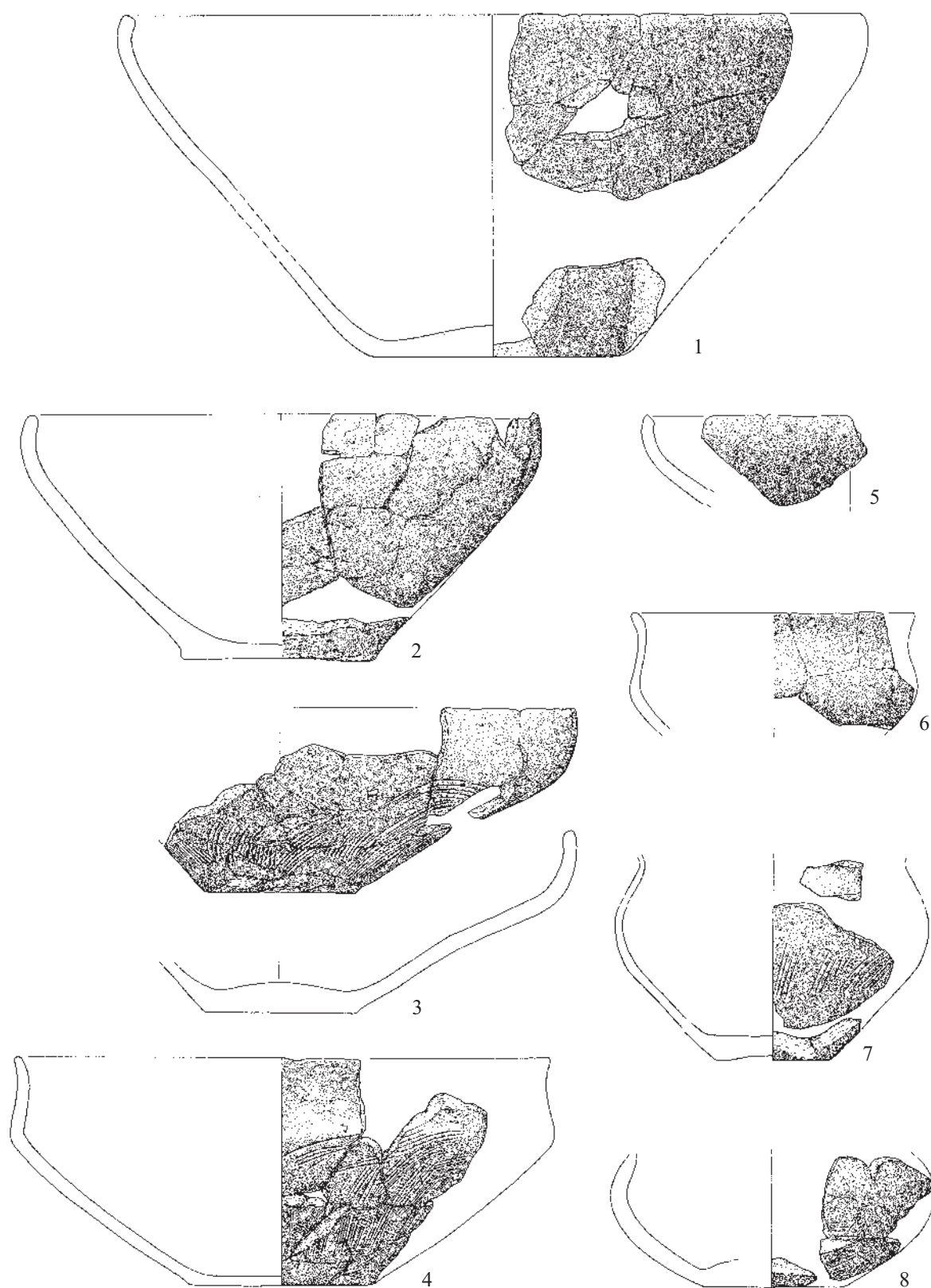


Krefeld. 1–2: Fundplatz Kat.-Nr. E 2/10. Keramikfunde. 3: Fundplatz Kat.-Nr. E 3/4. Keramikfund.

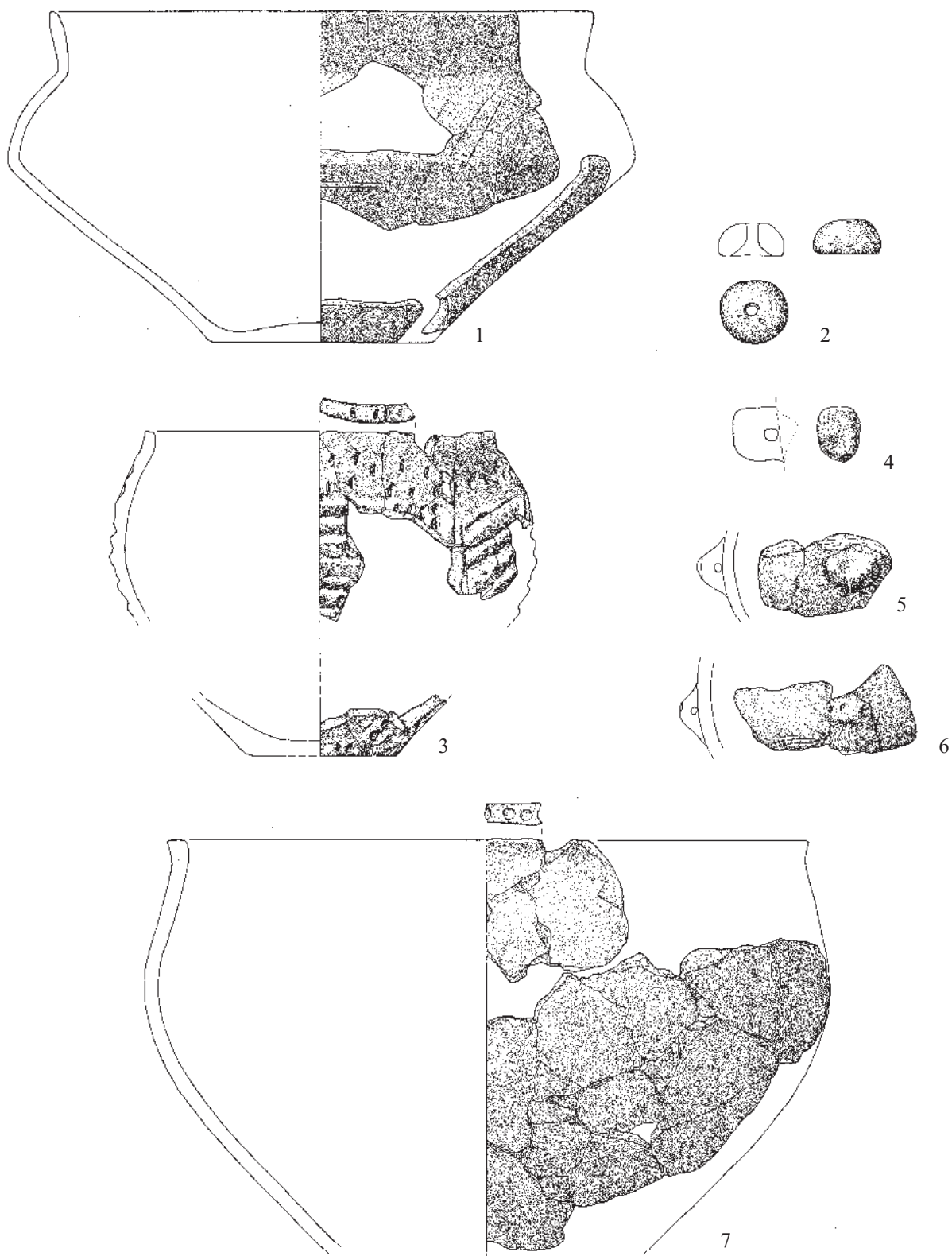
4–5: Fundplatz Kat.-Nr. E 3/4–8. Reibsteine aus Basaltlava (Reichmann 1991, Abb. 11).

6: Fundplatz Kat.-Nr. E 2/11. Bronzeschwert (Kiekebusch 1962, Taf. 31,2).

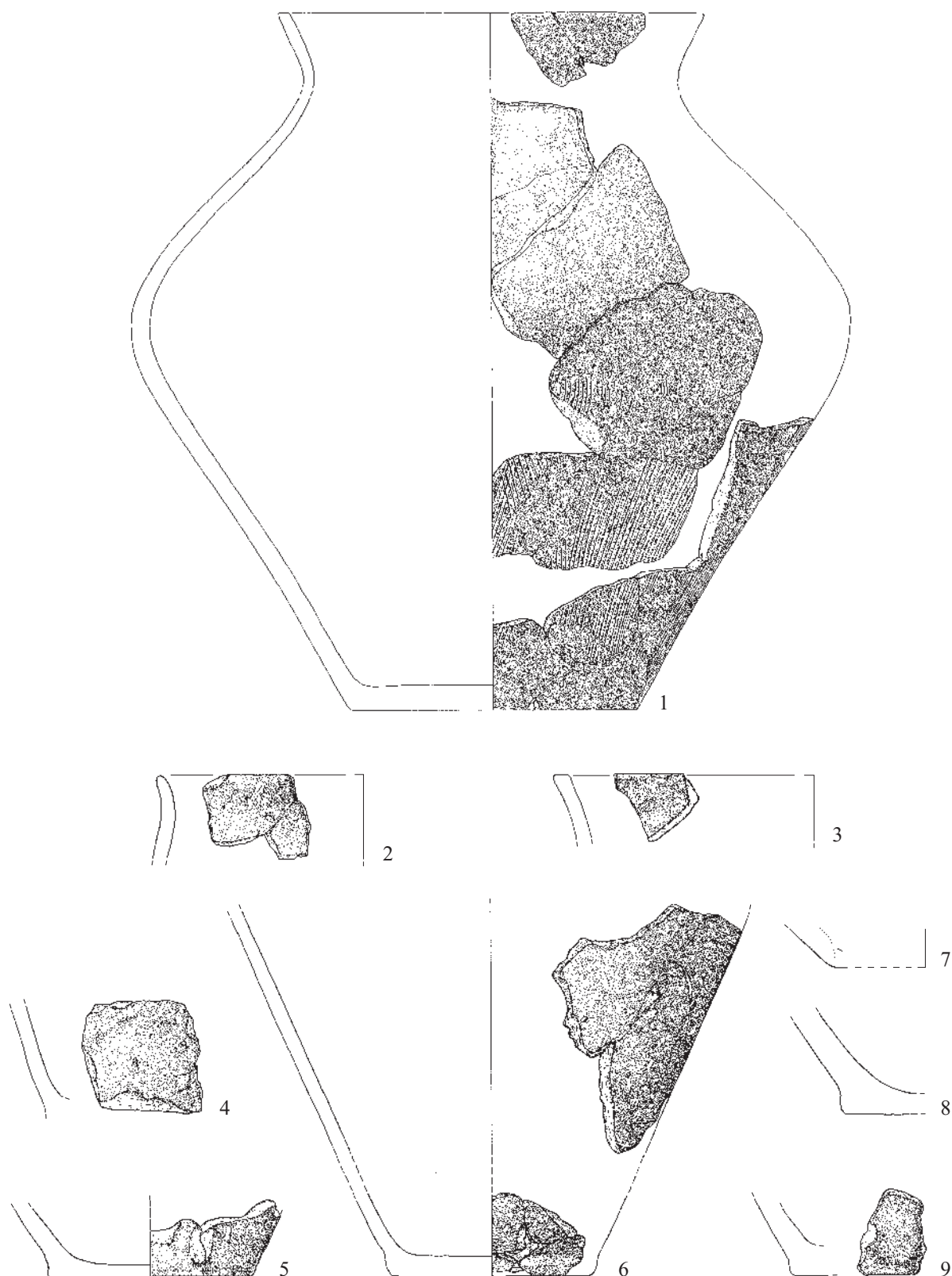
– 1–3, 6: Maßstab 1 : 3; 4–5: Maßstab 1 : 5.



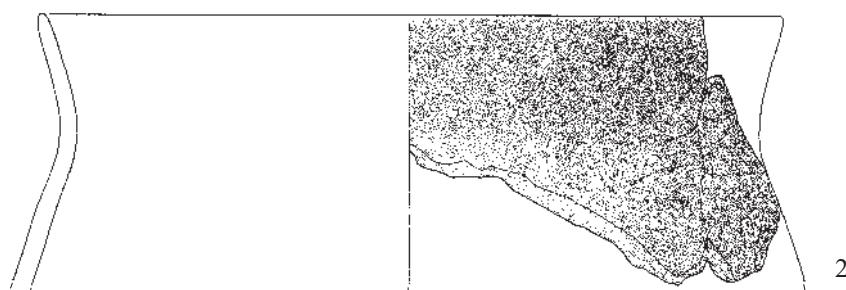
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 3/20. Grube 1. Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.



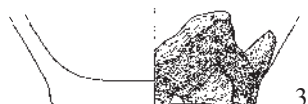
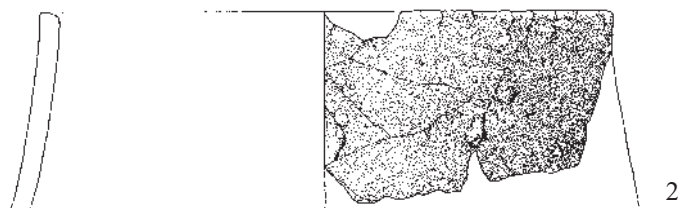
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 3/20. Grube 1. Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.



Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 3/20. Grube 1. Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.



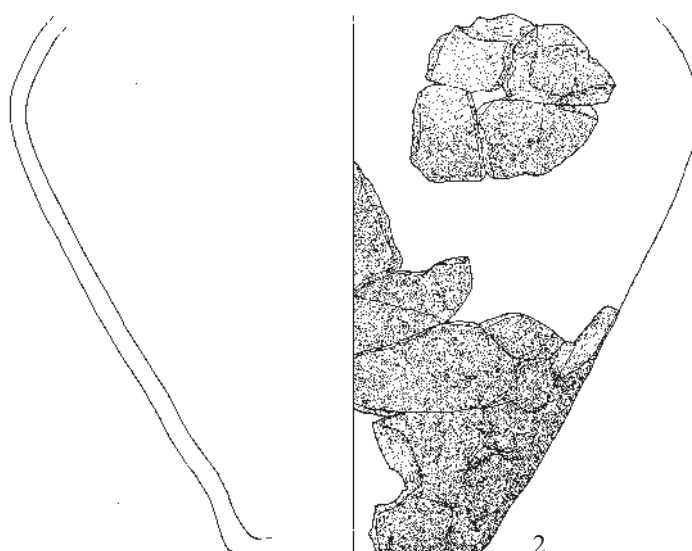
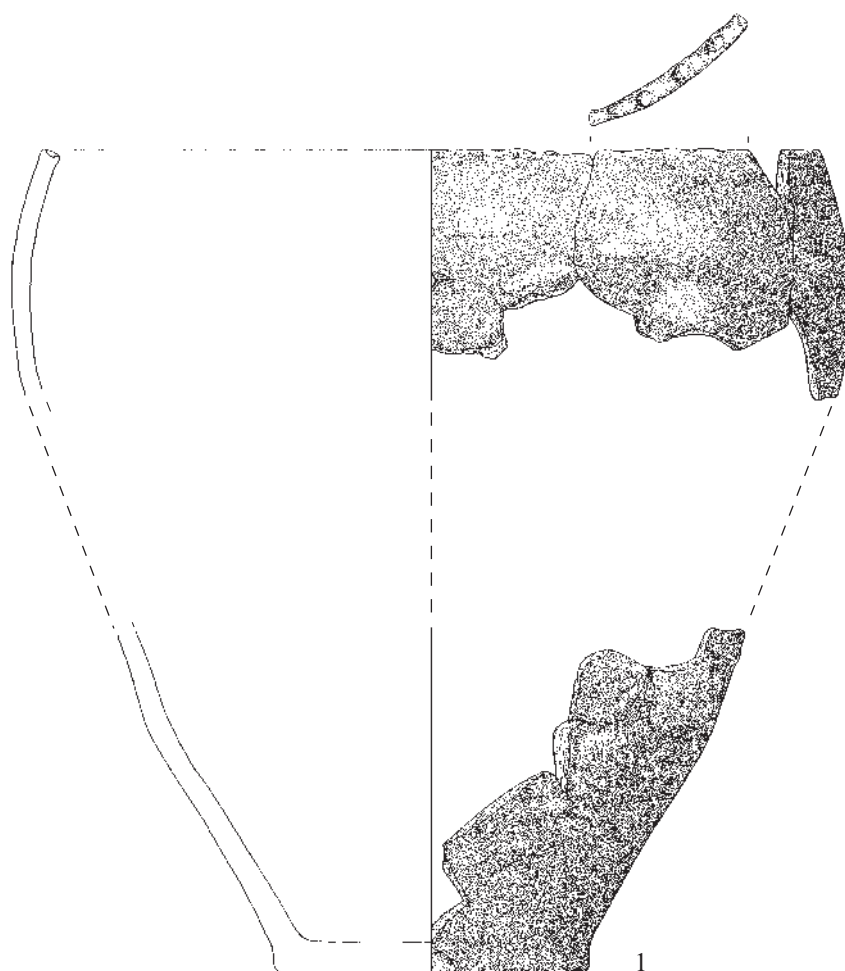
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 3/20. Grube 1. Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.



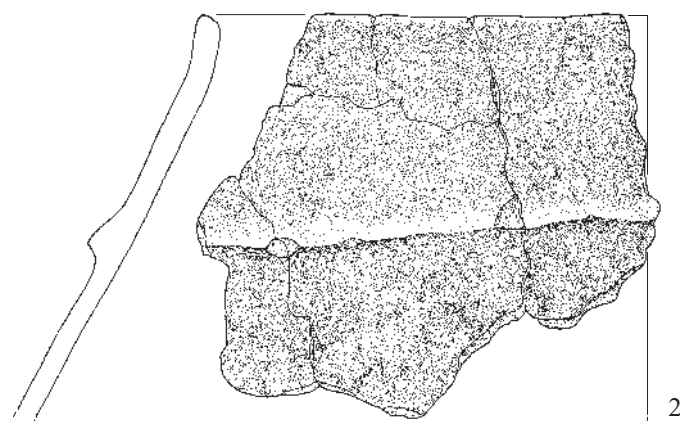
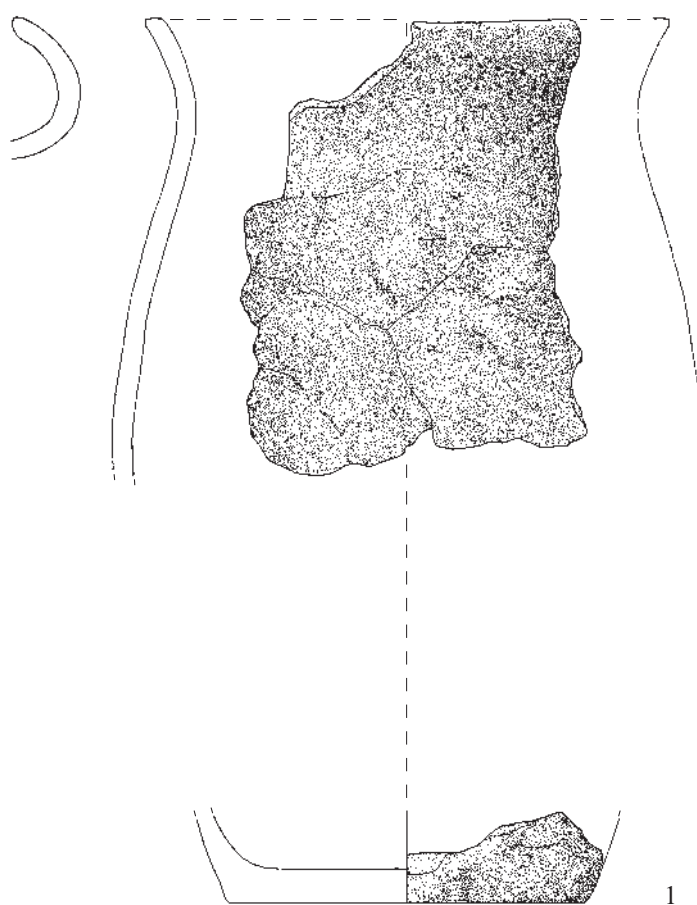
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 3/20. Grube 1. Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.



Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 3/20. Grube 1. Keramikfund. – Maßstab 1 : 5.

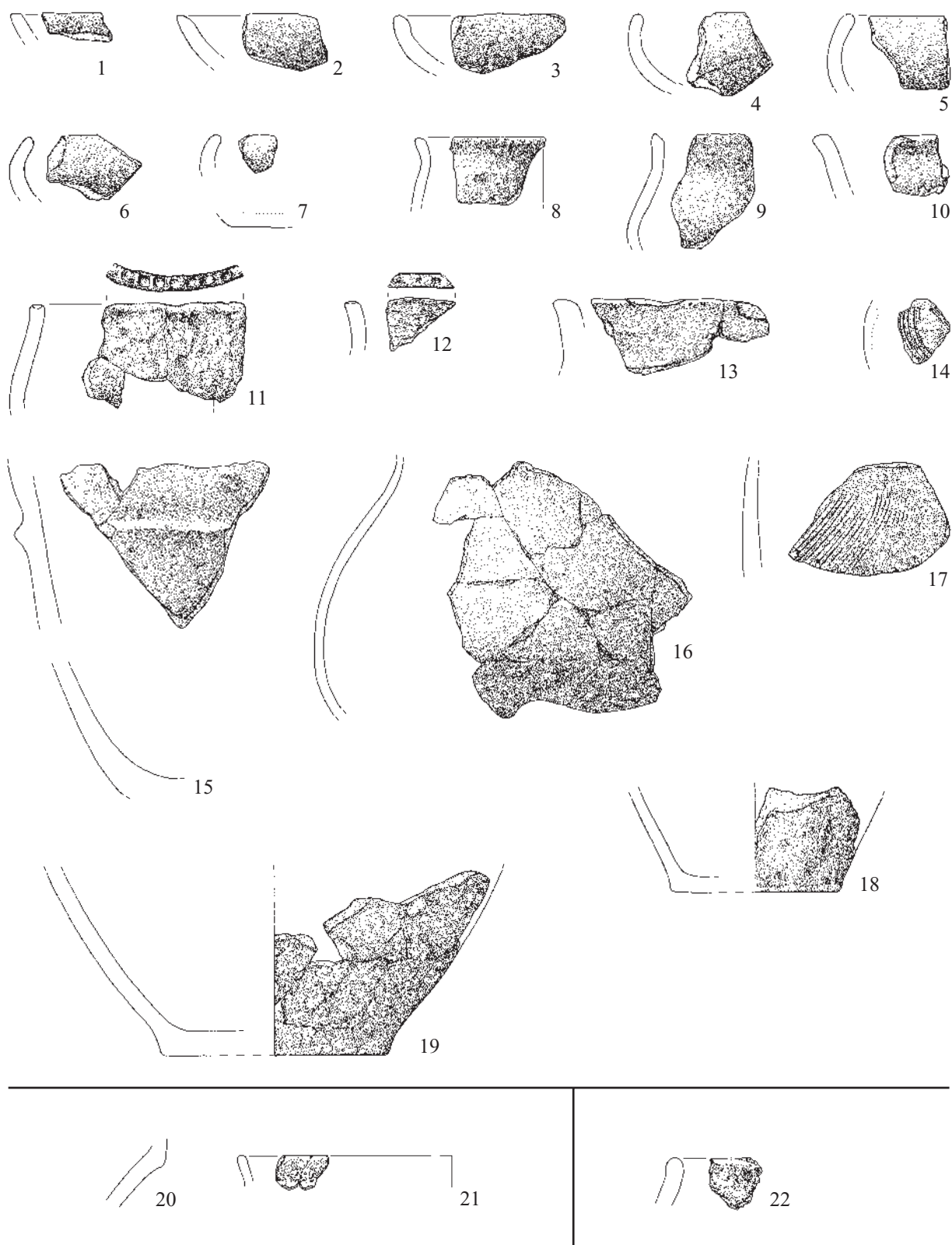


Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 3/20. Grube 1. Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.

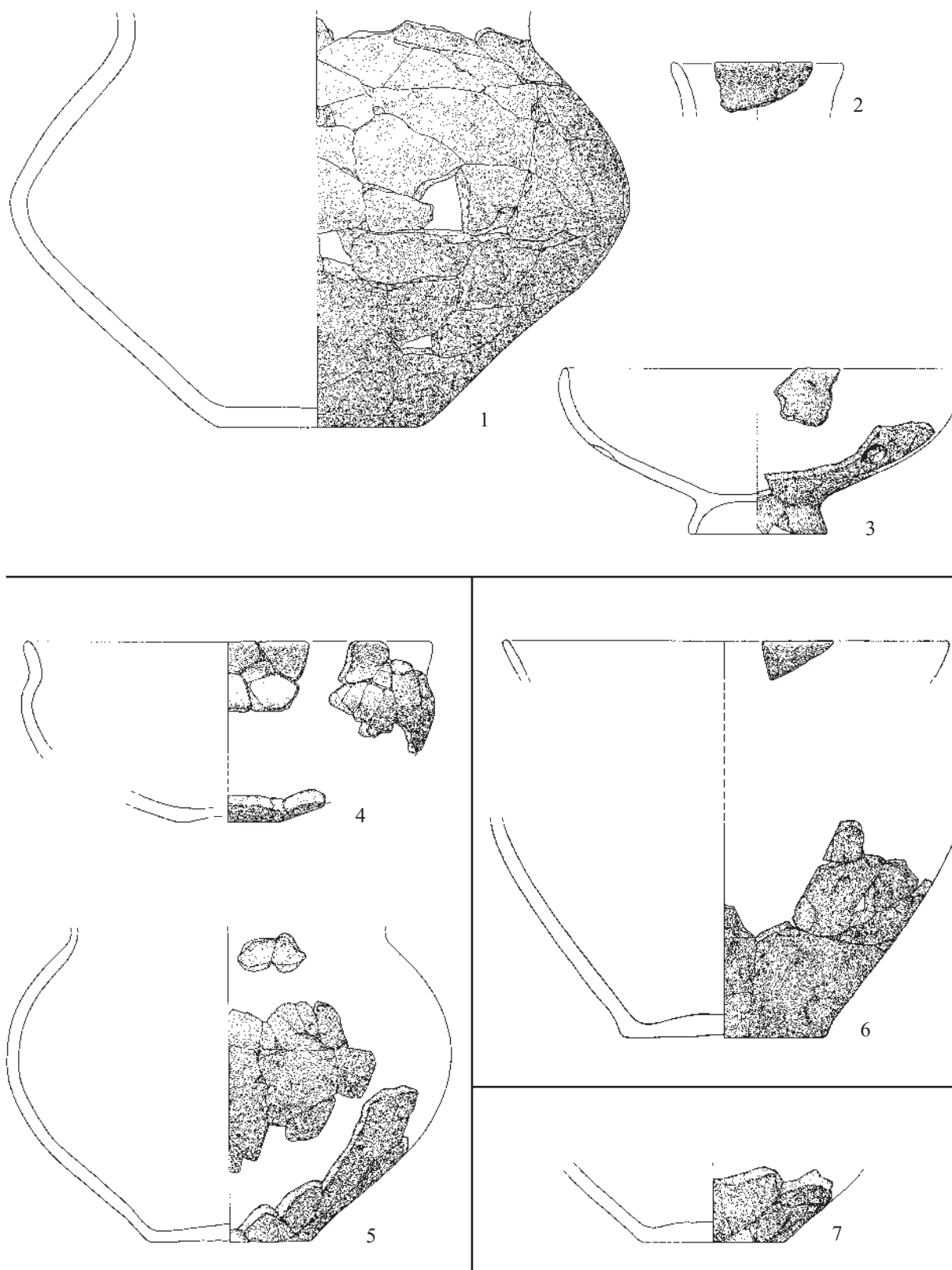




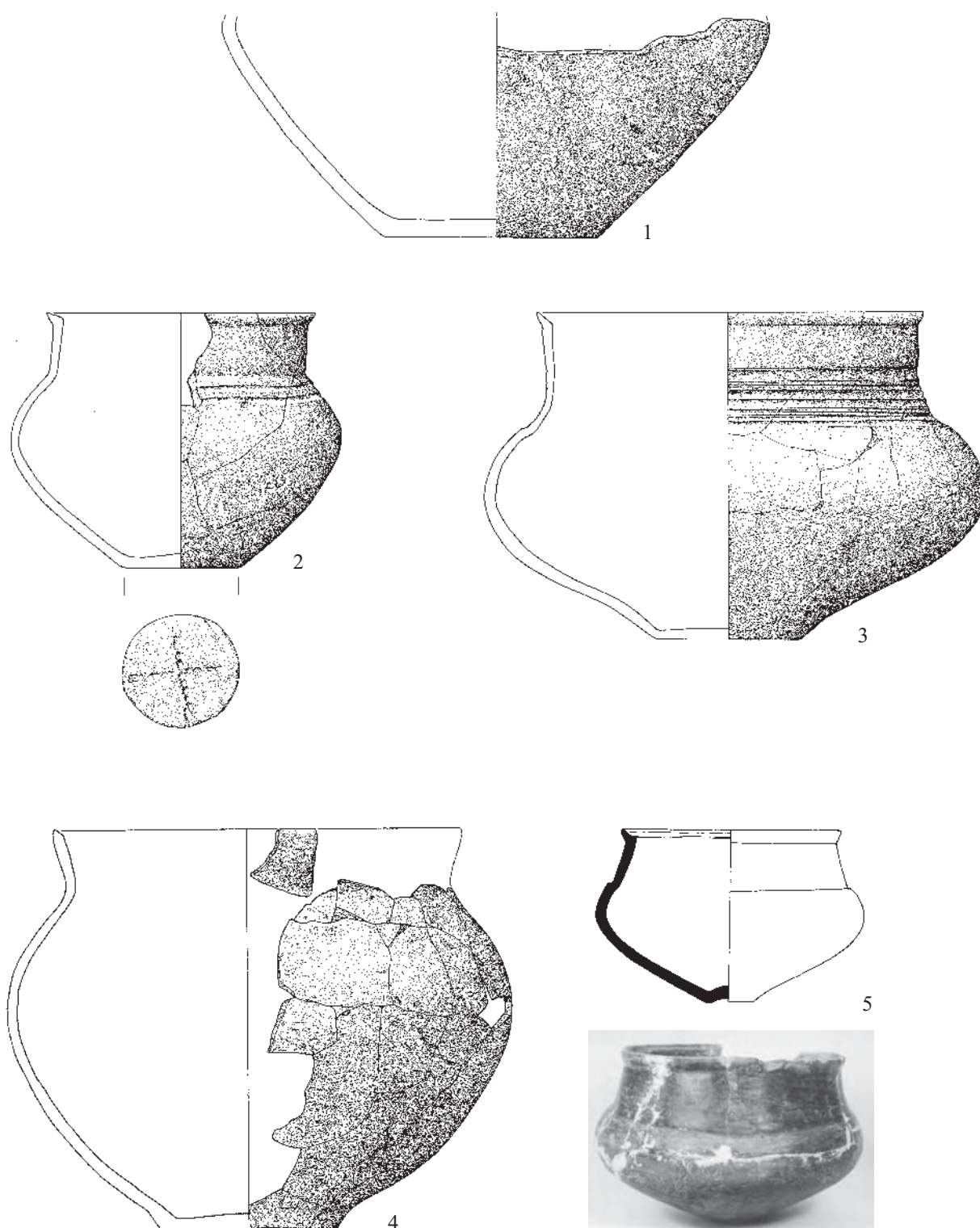
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 3/20. 1–2: Grube 1 und 2. Keramikfunde mit Zusammenpassungen.
 3–4: Grube 2: Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.



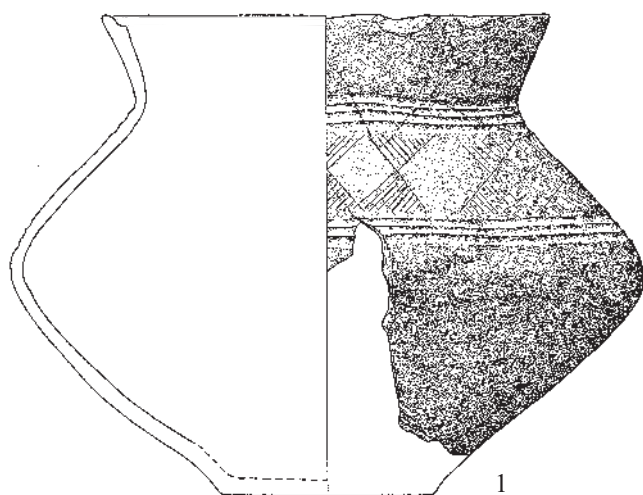
Krefeld. 1–21: Fundplatz Kat.-Nr. E 3/20. Keramikfunde. 1–19: Grube 3; 20–21: Grube 5.
22: Fundplatz Kat.-Nr. E 3/25. Keramikfund. – Maßstab 1 : 3.



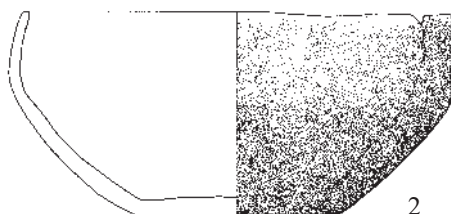
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 4/2. Keramikfunde. 1–3: Grab 1; 4–5: Grab 2; 6: Grab 3; 7: Grab 4.
– Maßstab 1 : 3.



Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 4/3. Keramikfunde (5: Zeichnung G. Loewe und Foto der 30er Jahre).
– Maßstab 1 : 3.



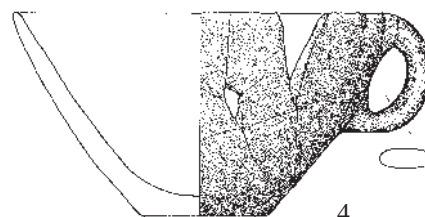
1



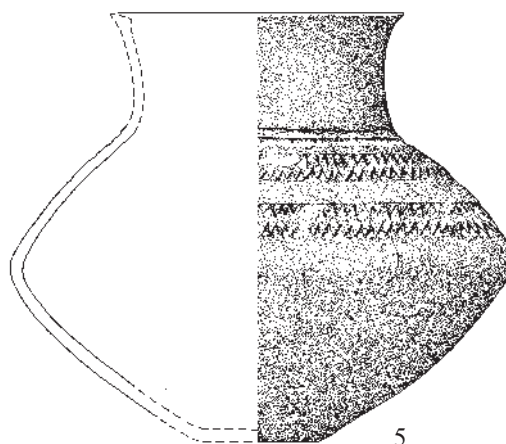
2



3

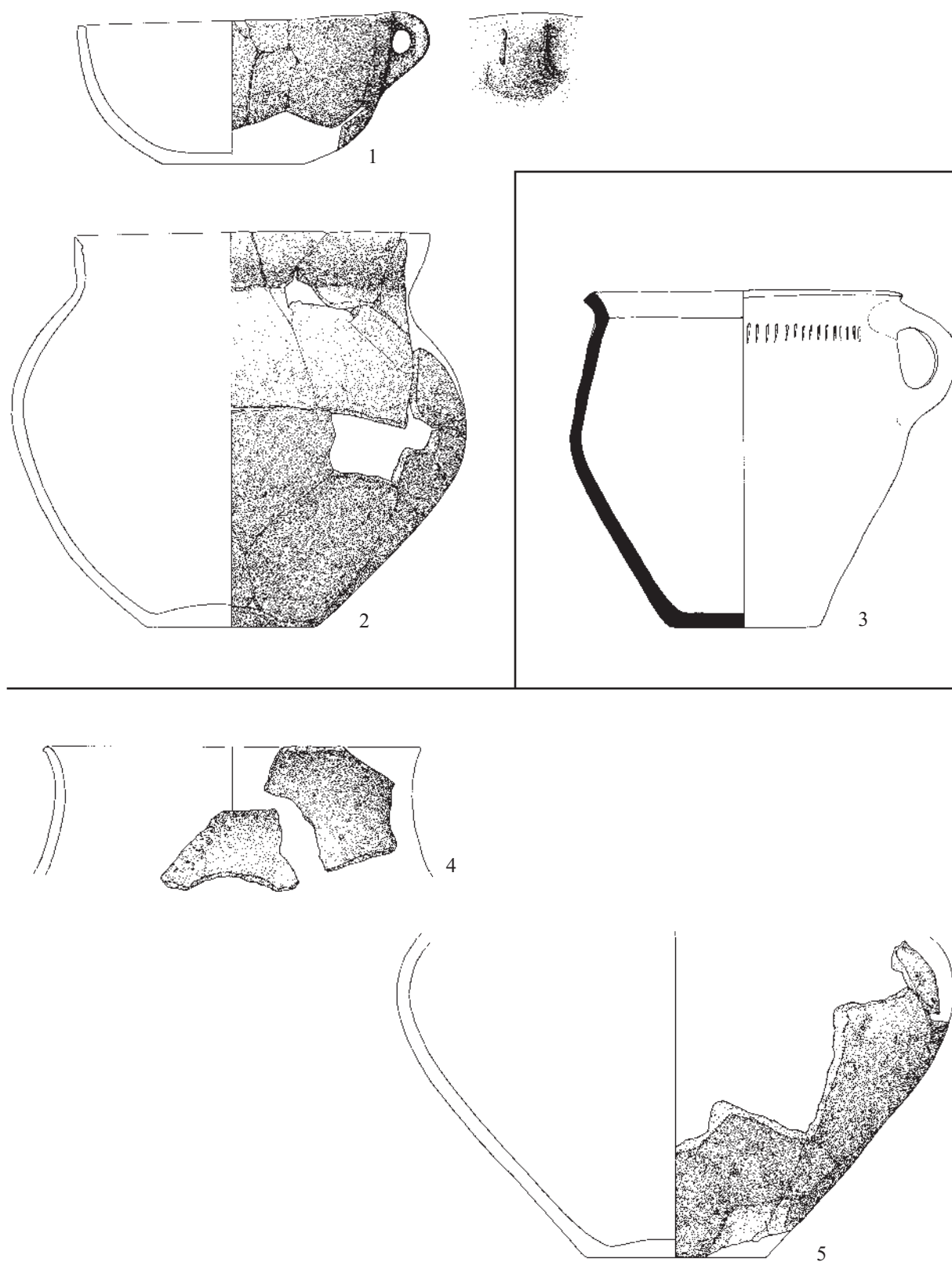


4

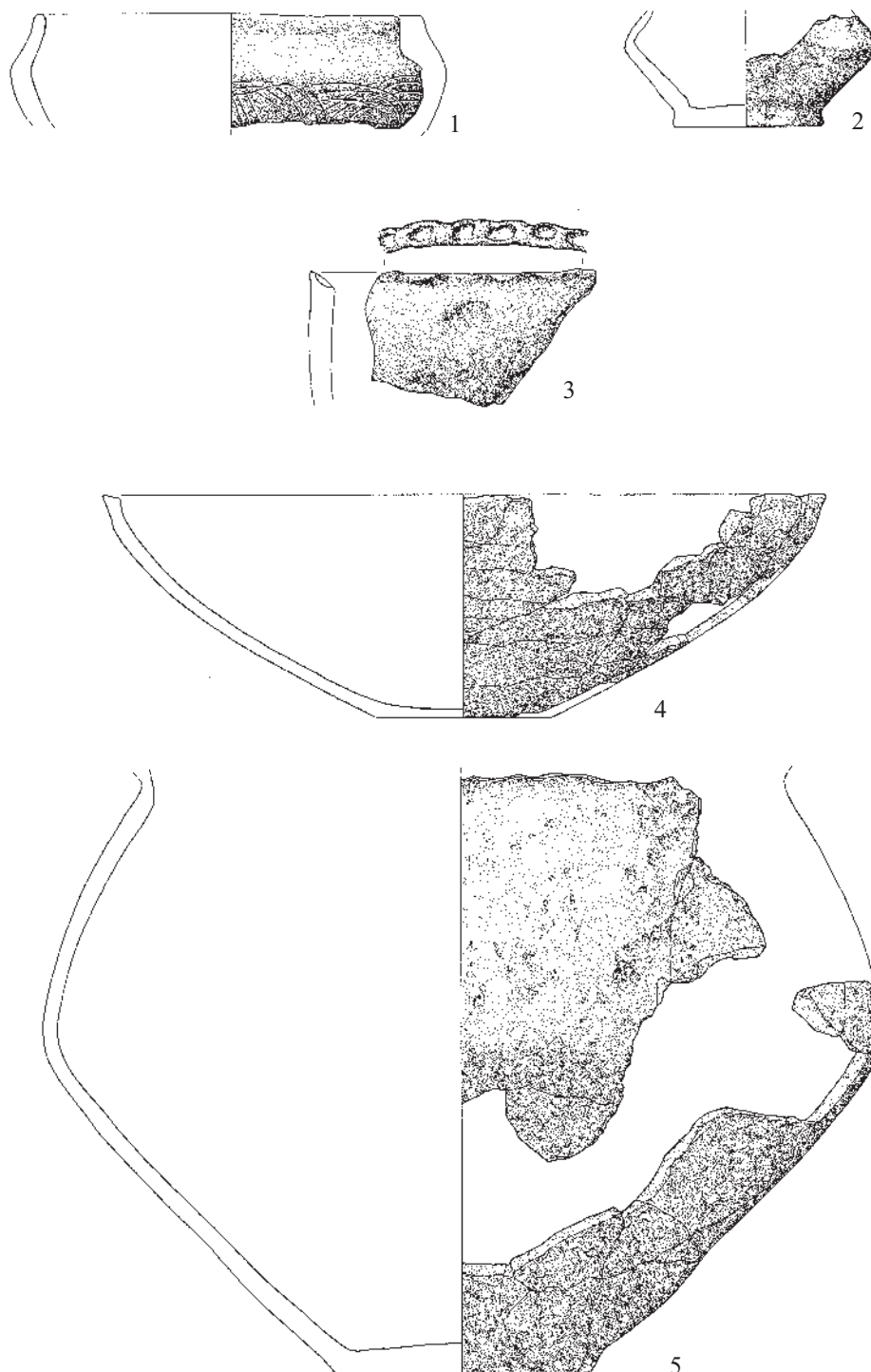


5

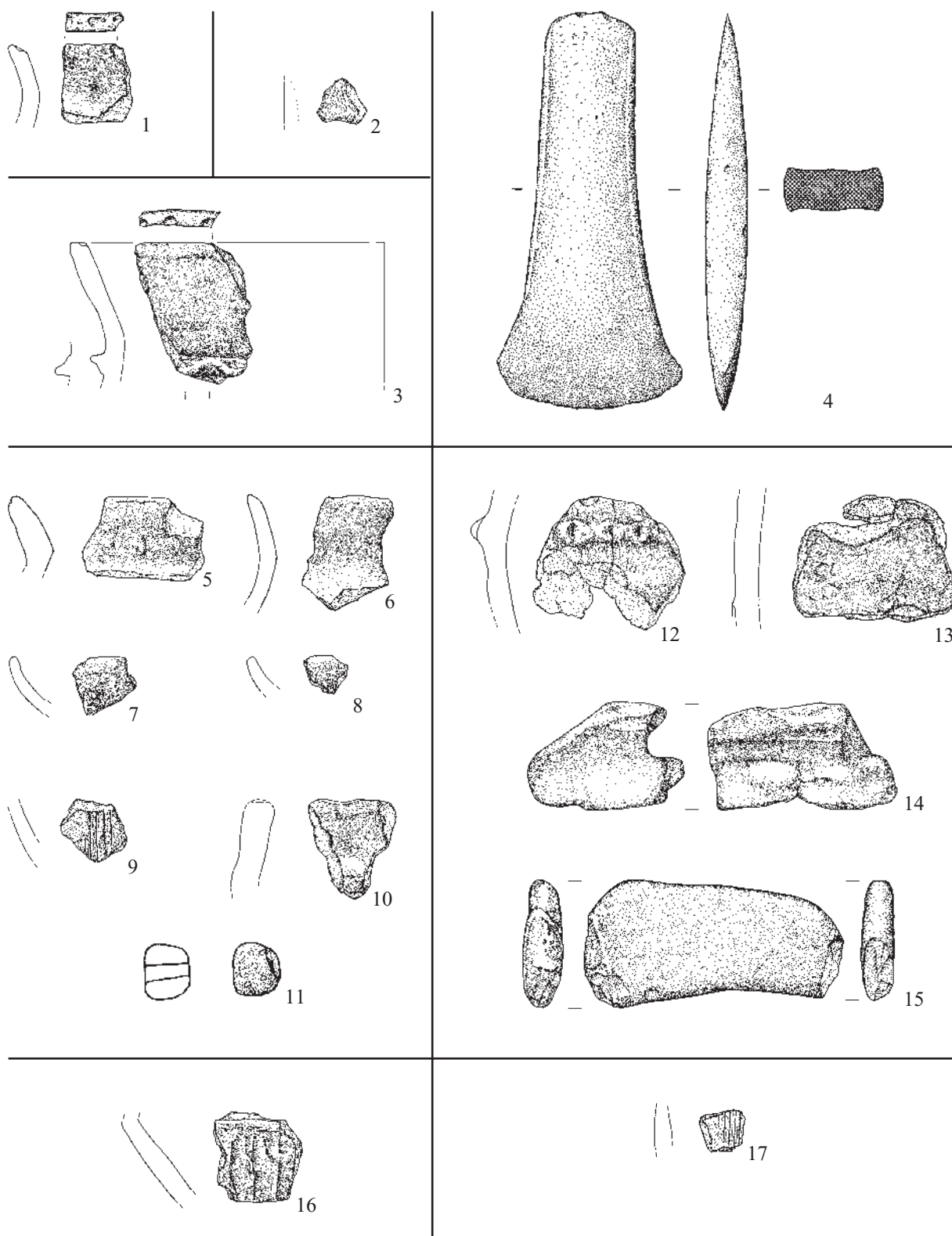
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 5/1. Keramikfunde. 1: Grab 1; 2: Grab 3; 3: Grab 5 (Foto während der Freilegung 1931); 4–5: Grab 7. – Maßstab 1 : 3.



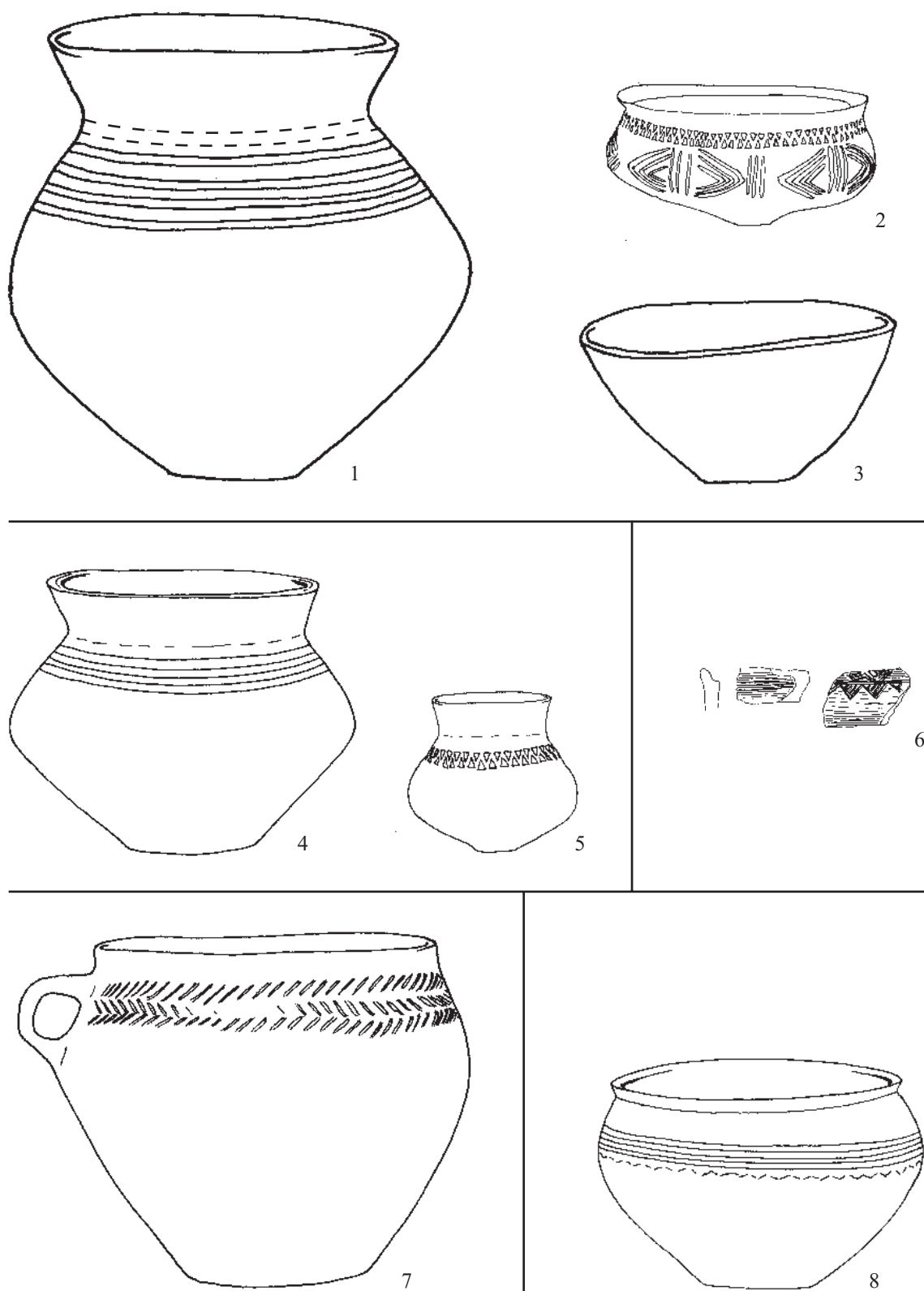
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 5/1. Keramikfunde. 1–2: Grab 9; 3: Grab 8 (Zeichnung durch G. Loewe);
4–5: Grabfunde mit unsicherer Zuweisung. – Maßstab 1 : 3.



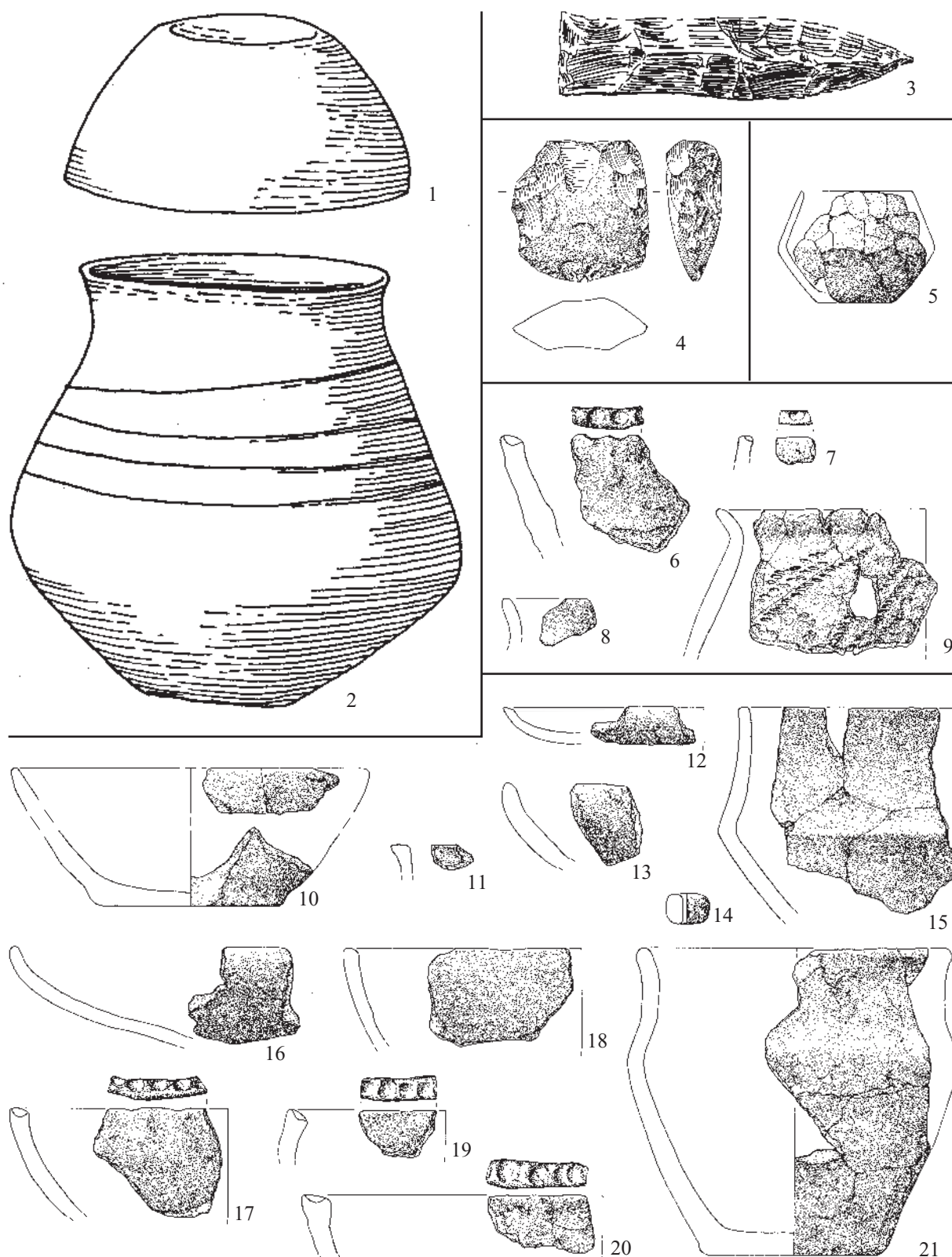
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. E 5/4. Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.



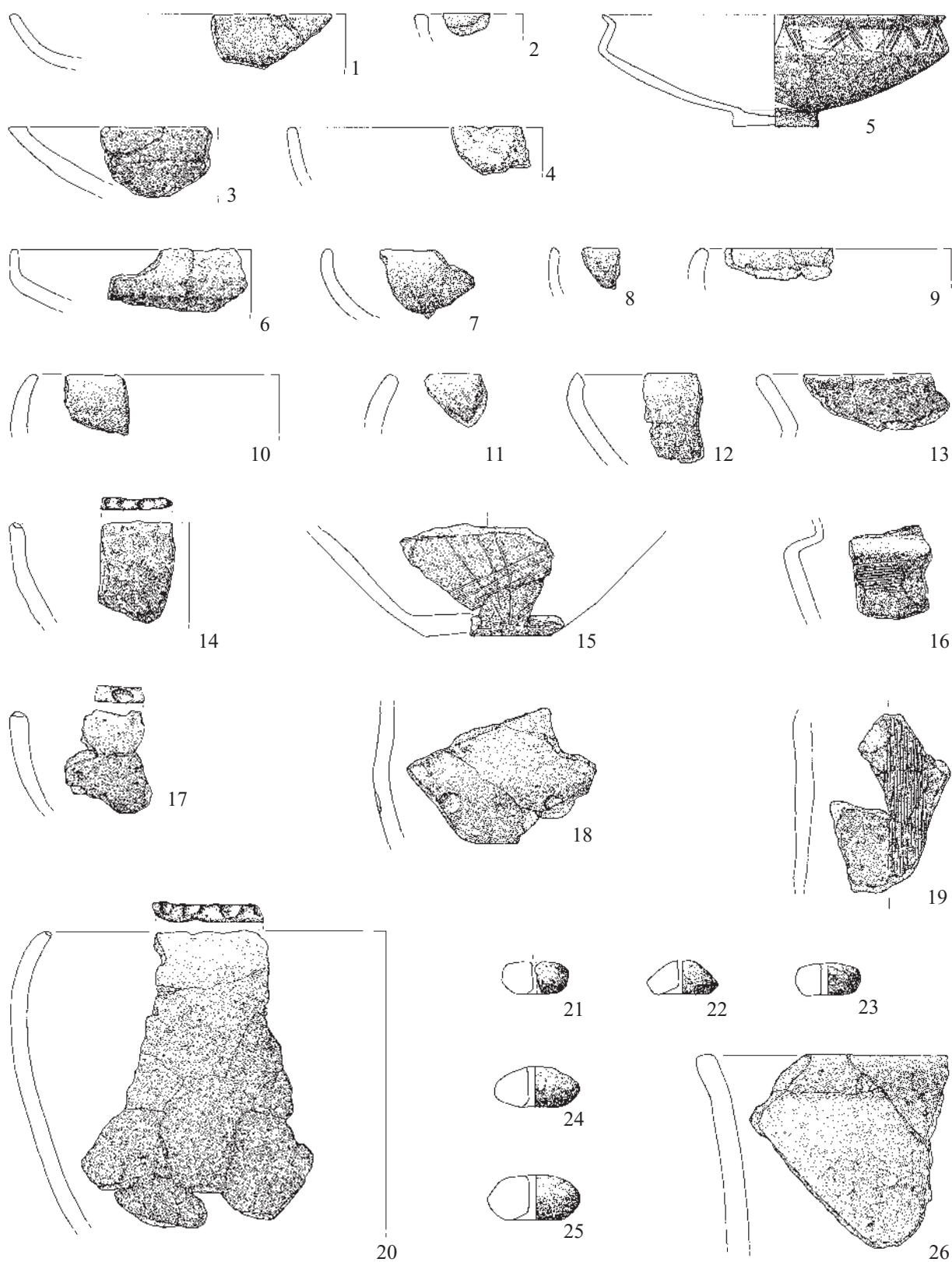
Krefeld. 1: Fundplatz Kat.-Nr. E 6/3. Keramik. 2: Fundplatz Kat.-Nr. E 7/3-4. Keramik.
 3: Fundplatz Kat.-Nr. E 7/11b. Keramik. 4: Fundplatz Kat.-Nr. E 7/13a. Bronzebeil (Reichmann 1983, Abb. 5,1).
 5–11: Fundplatz Kat.-Nr. E 7/13b. Keramikfunde und Glasperle. 12–15: Fundplatz Kat.-Nr. E 7/18. Funde aus
 Keramik und Stein. 16: Fundplatz Kat.-Nr. E 8/1. Keramik. 17: Fundplatz Kat.-Nr. F 2/5. Keramik.
 – Maßstab 1 : 3 (4: Maßstab 1 : 2; 11: Maßstab 1 : 1).



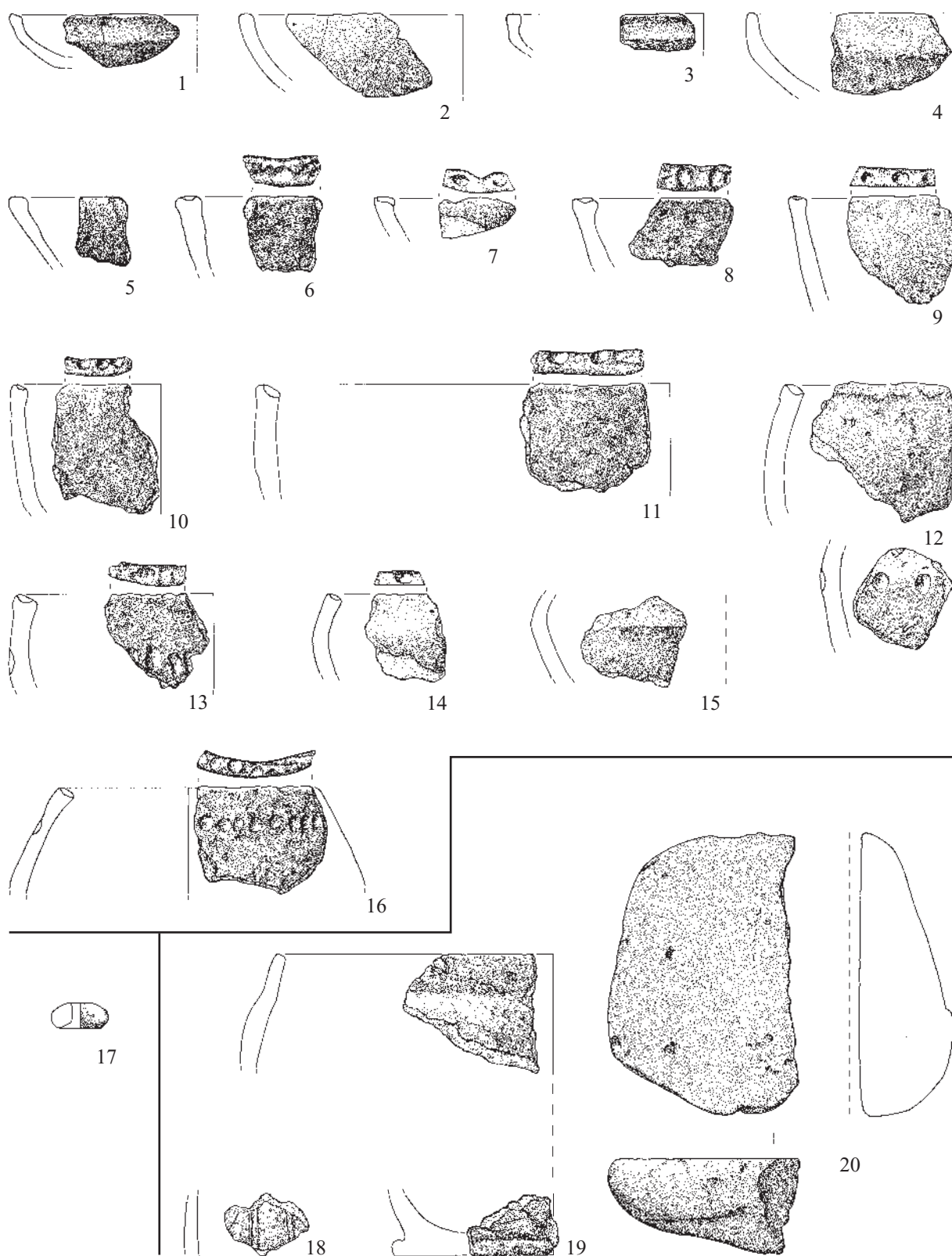
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. F 2/3. Keramikfunde (Umzeichnungen nach Fotos). 1–3: Grab 1; 4–5: Grab 2; 6: Grab 6 (Skizze Brit. Mus.); 7: Grab 8; 8: Grab 15. – Maßstab annähernd 1 : 3 (nach vorliegenden Maßangaben, vgl. Katalog) .



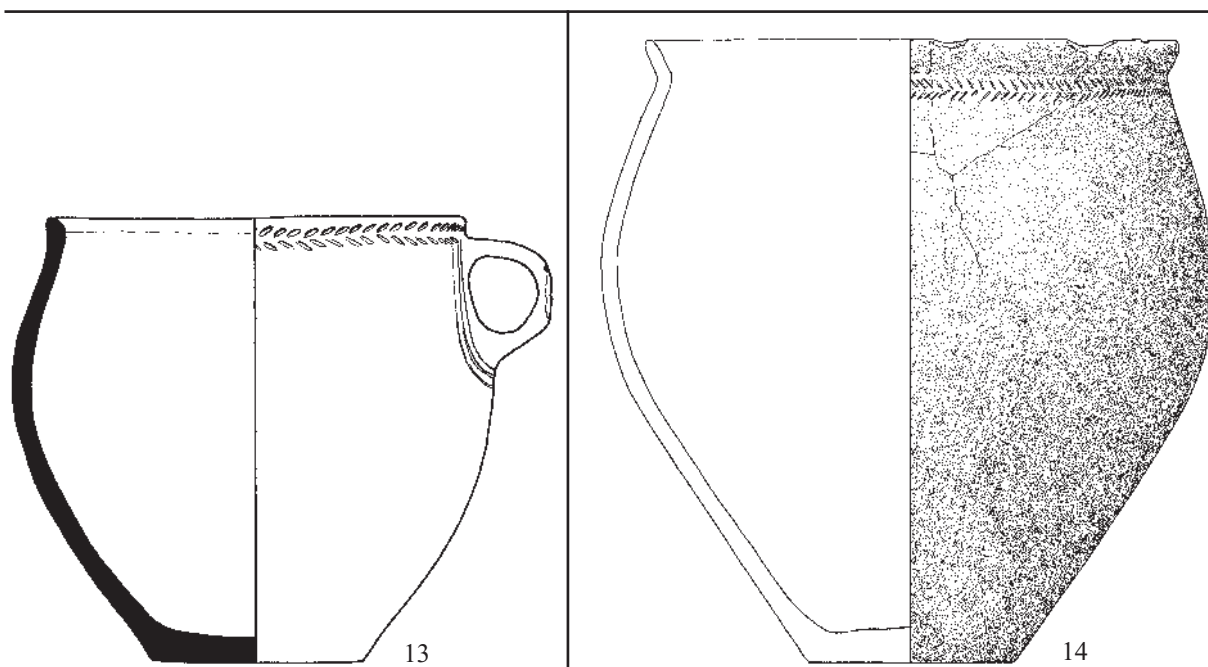
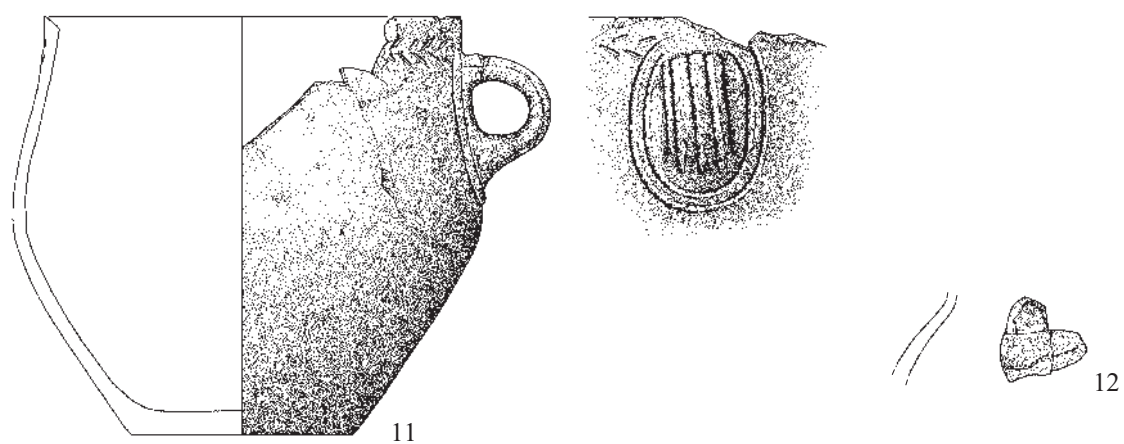
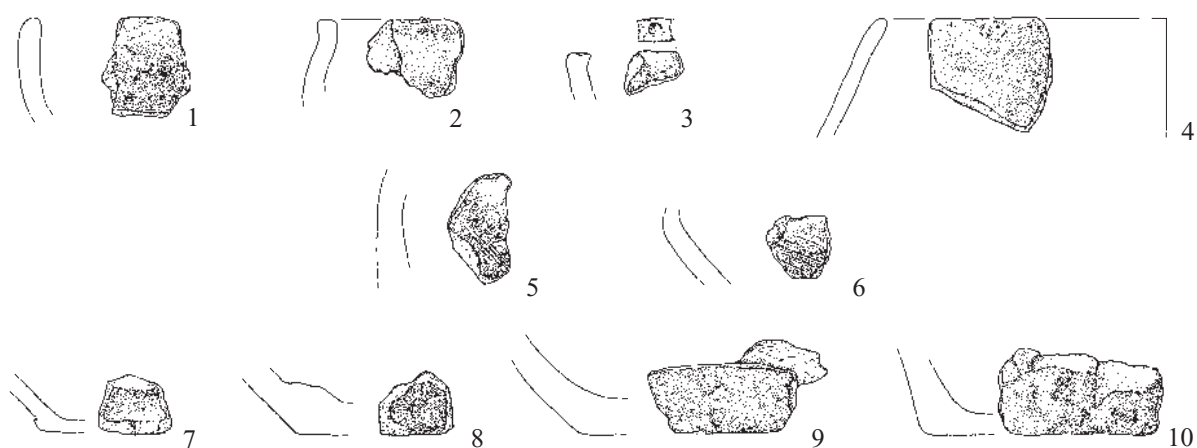
Krefeld. 1–3: Fundplatz Kat.-Nr. F 2/3. Funde aus Keramik und Feuerstein (1 u. 2: Umzeichnungen nach Fotos; 3: Skizze Brit. Mus.). 1–2: Grab 12; 3: Feuerstein-Dolch. – Maßstab annähernd 1 : 3 (nach vorliegenden Maßangaben, vgl. Katalog). 4–21: Fundplatz Kat.-Nr. F 2–3/1. 4: Schnitt A, Grube 2. Beilfragment aus Feuerstein; 5: Schnitt 3, Grab 1. Keramik; 6–9: Grube 14. Keramik; 10–21: Grube 15. Keramik. – Maßstab 1 : 3.



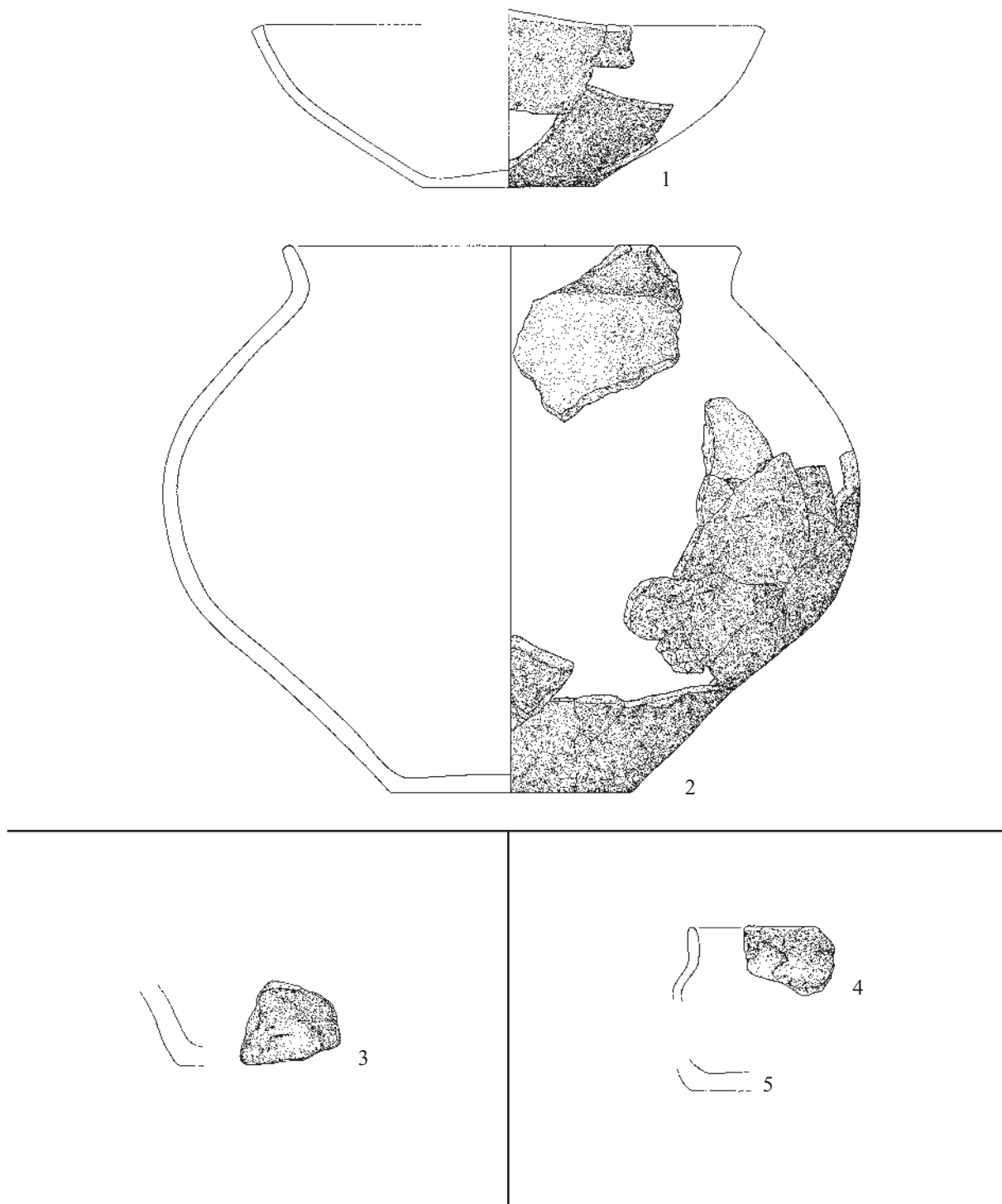
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. F 2-3/1. Keramikfunde. Grube 16. – Maßstab 1 : 3.



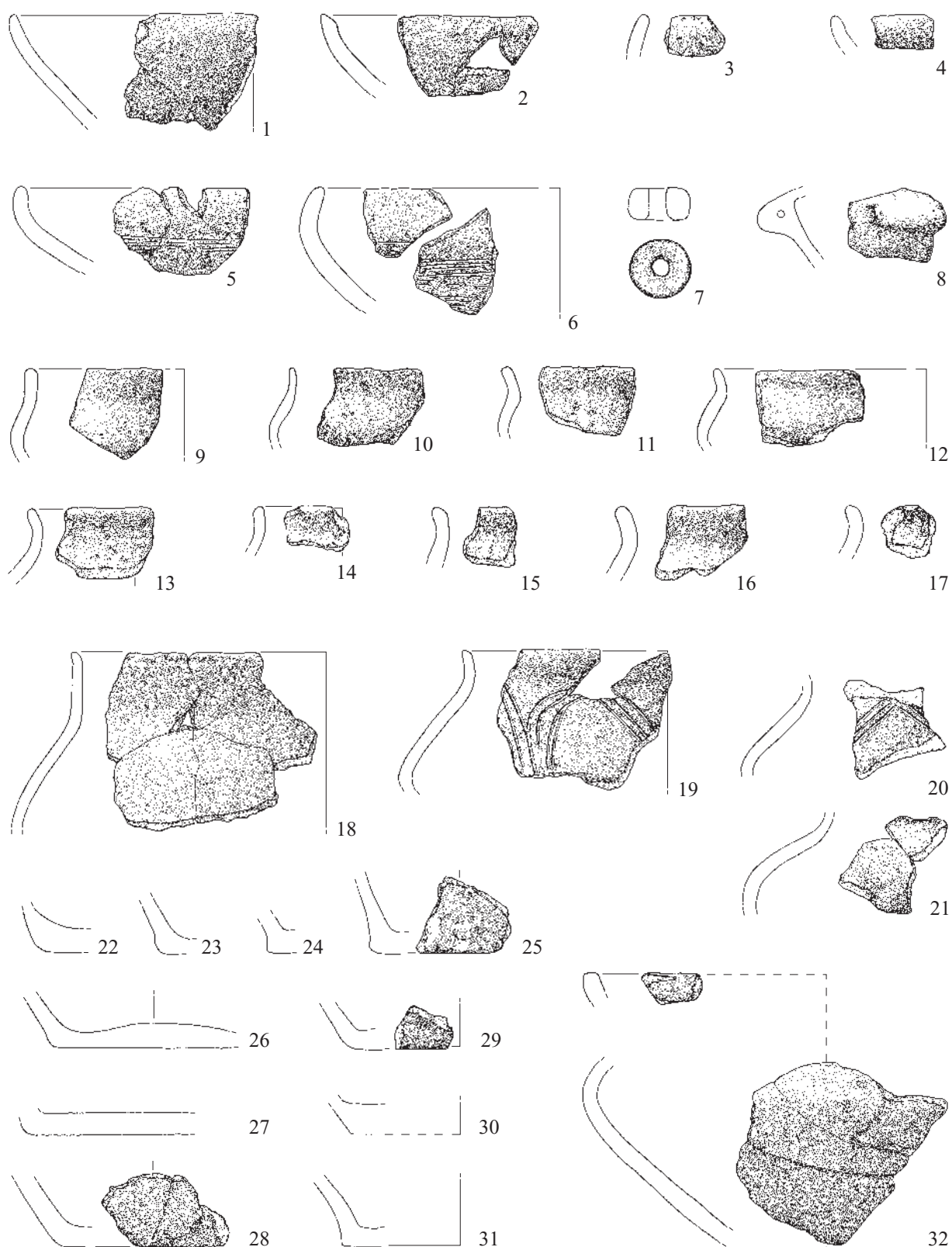
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. F 2-3/1. Keramikfunde und Reibsteinfragment aus Sandstein. 1-16: Grube 17;
17: Grube 19; 18-20: Grube 20. – Maßstab 1 : 3.

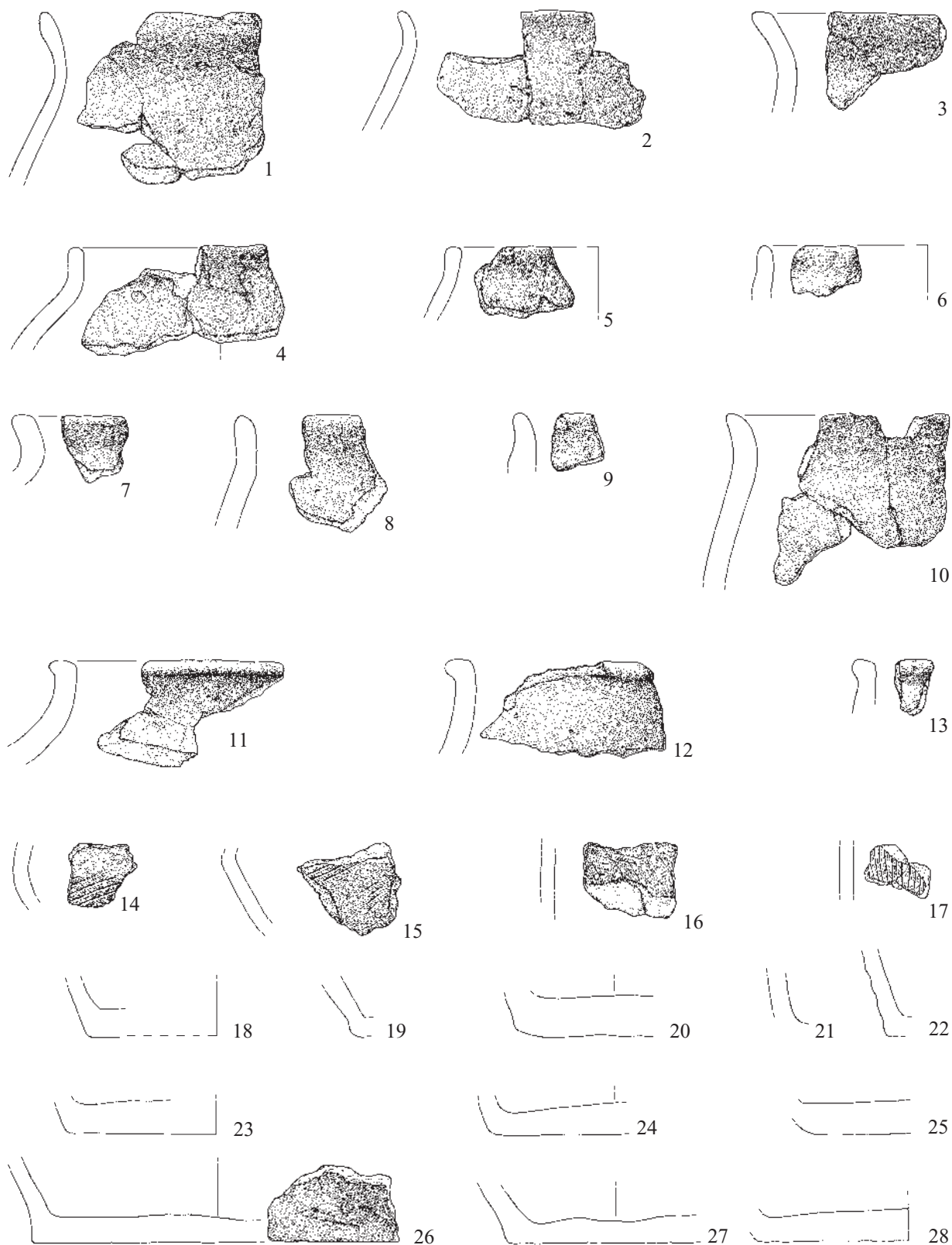


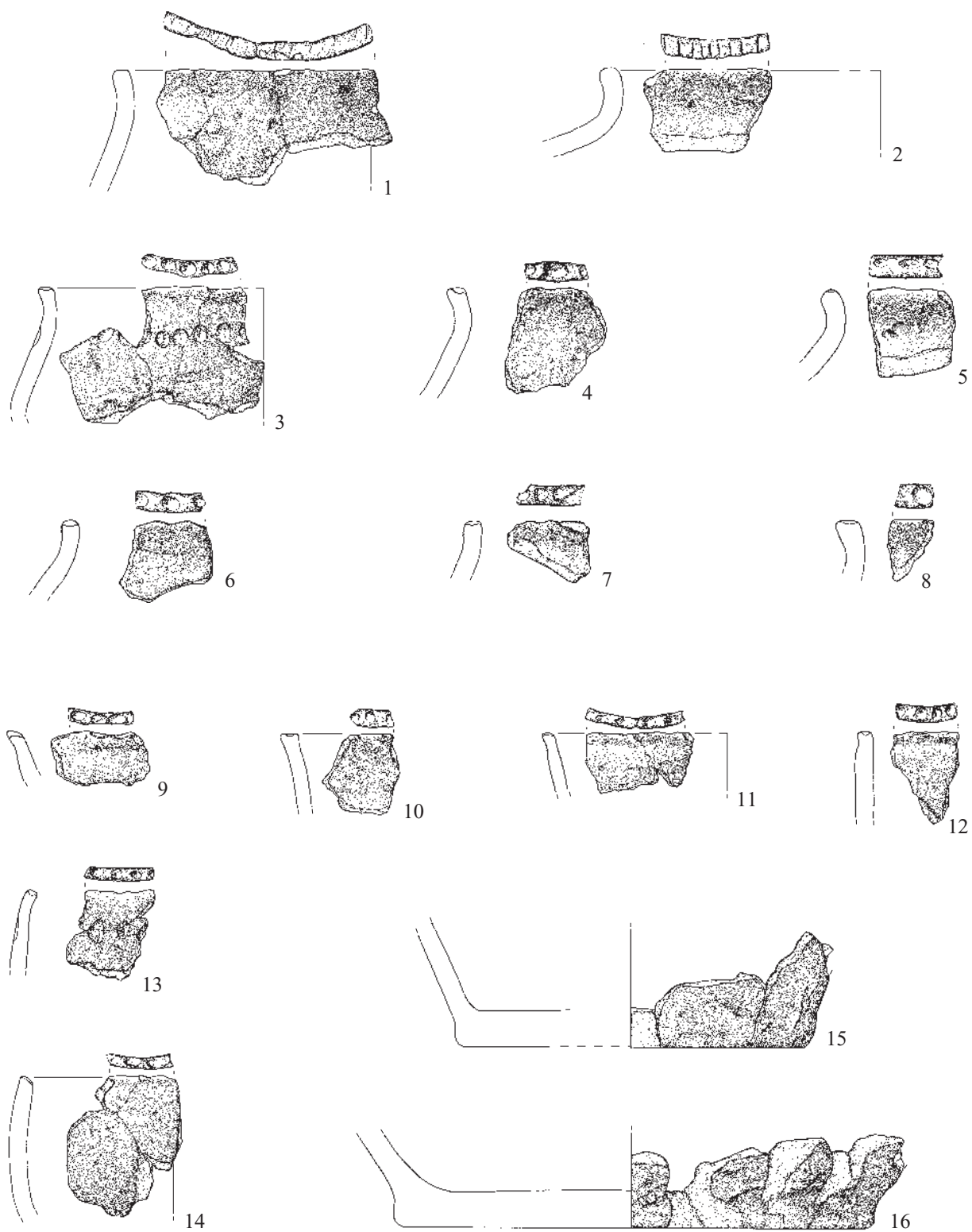
Krefeld. 1–10: Fundplatz Kat.-Nr. F 3/2. Keramikfunde. 11–13: Fundplatz Kat.-Nr. F 3/4. Keramikfunde. 11–12: Grab 1; 13: Grab 3 (Zeichnung G. Loewe); 14: Grab 2. – Maßstab 1 : 3.

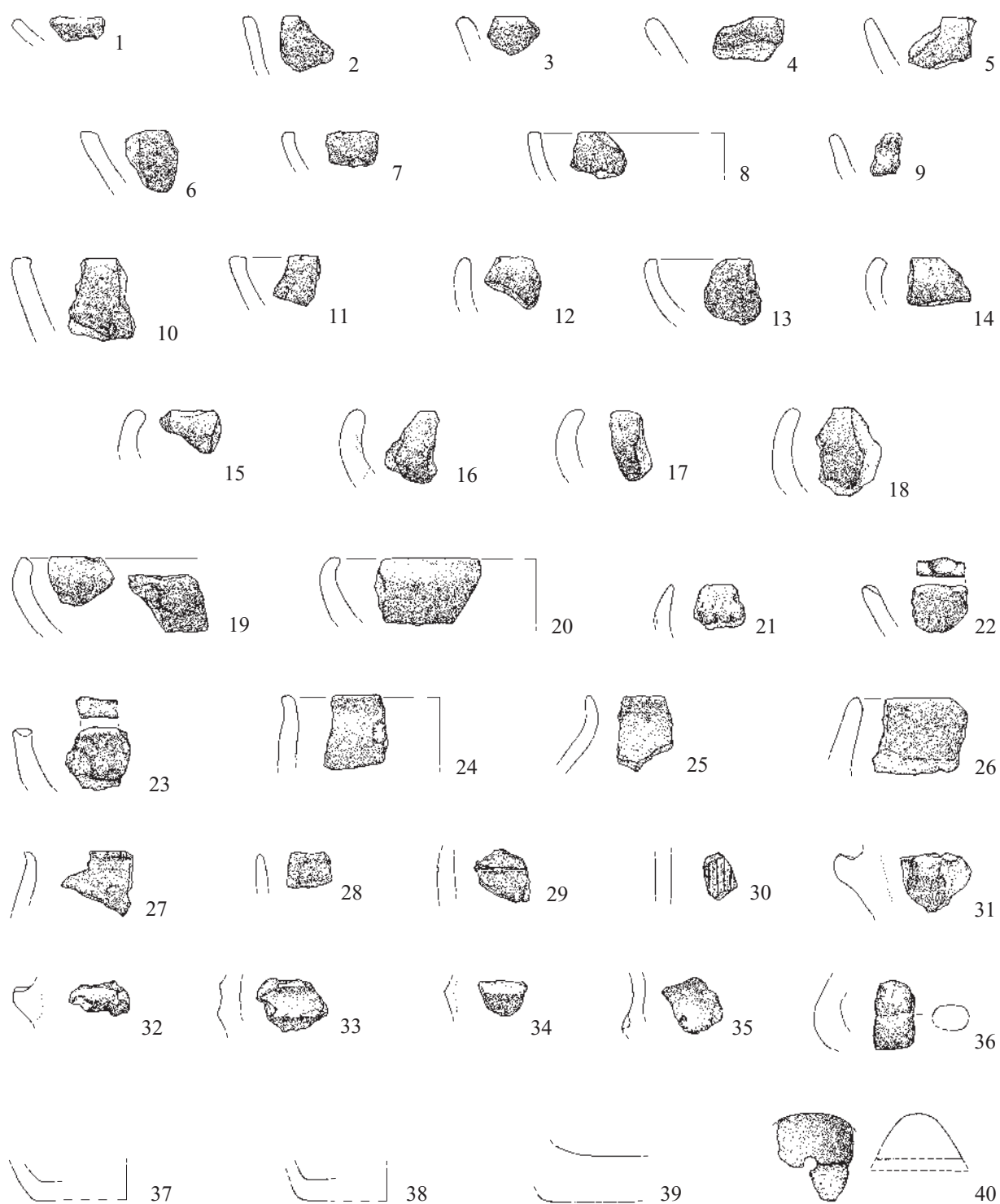


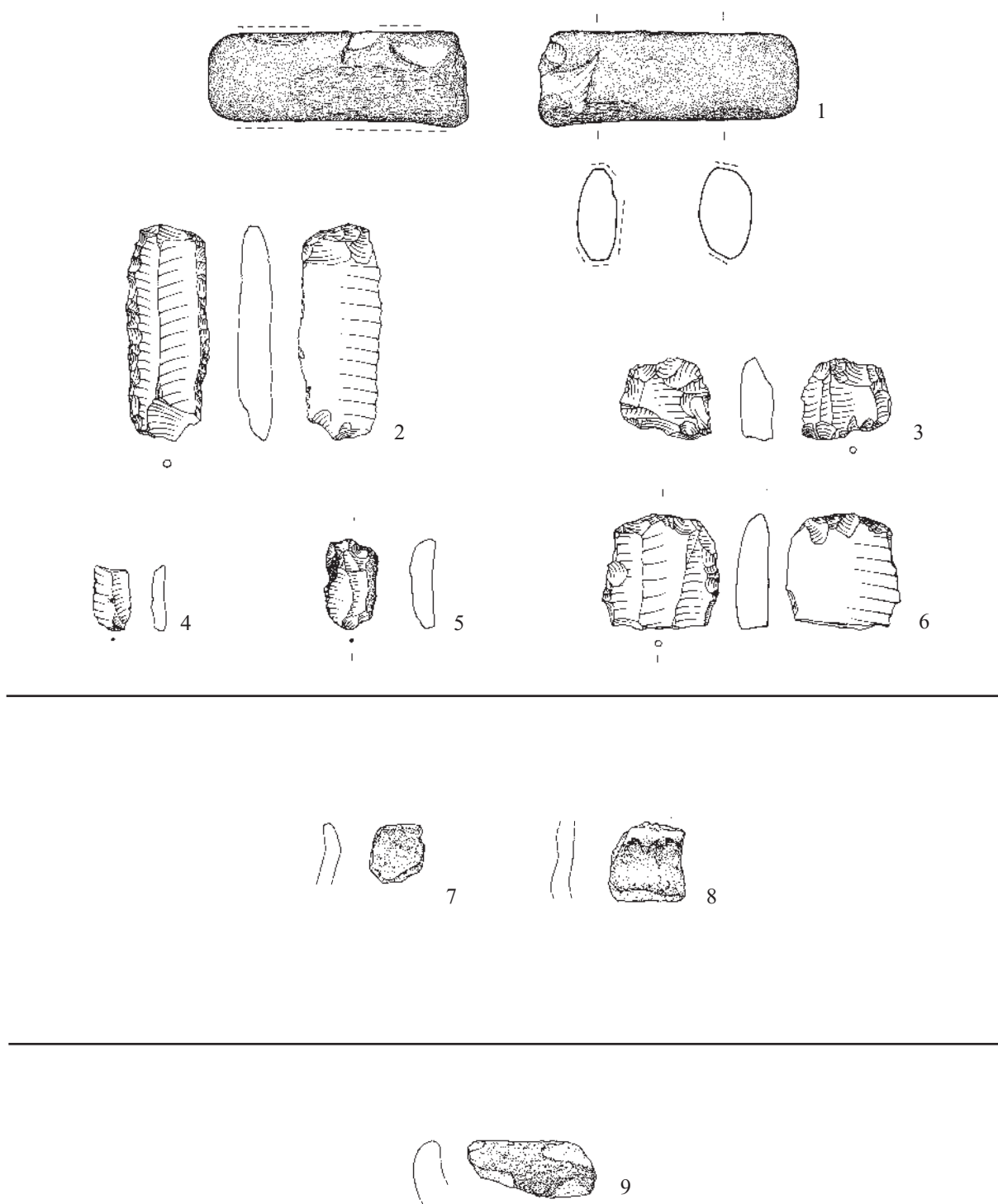
Krefeld. 1–2: Fundplatz “Uerdingen” (Kat.-Nr. F 3/4 oder F 3/6). Keramikfunde.
 3: Fundplatz Kat.-Nr. F 4/4. Keramikfund. 4–5: Fundplatz Kat.-Nr. F 6/4. Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.



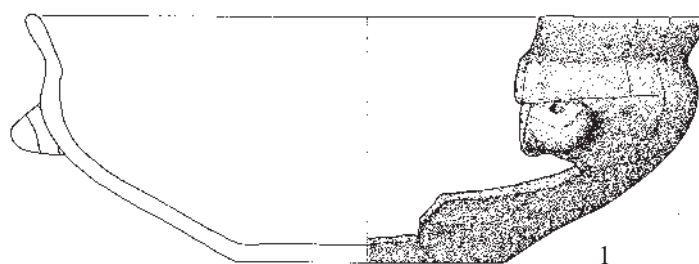




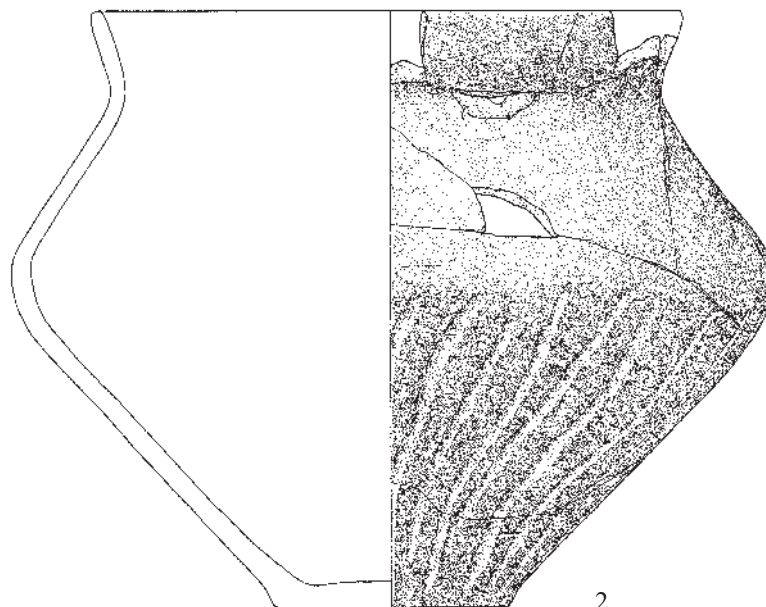




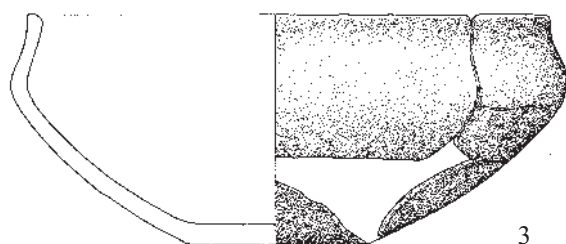
Krefeld. 1–6: Fundplatz Kat.-Nr. F 6/18. Funde aus Feuerstein und Felsgestein.
 7–8: Fundplatz Kat.-Nr. F 6/19. Keramikfunde. 9: Fundplatz F 6/23. Keramikfund.
 – 1–6: Maßstab 1 : 2; 7–8: Maßstab 1 : 3.



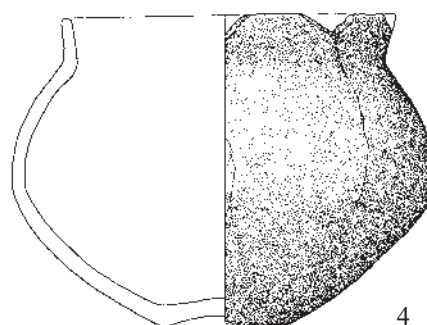
1



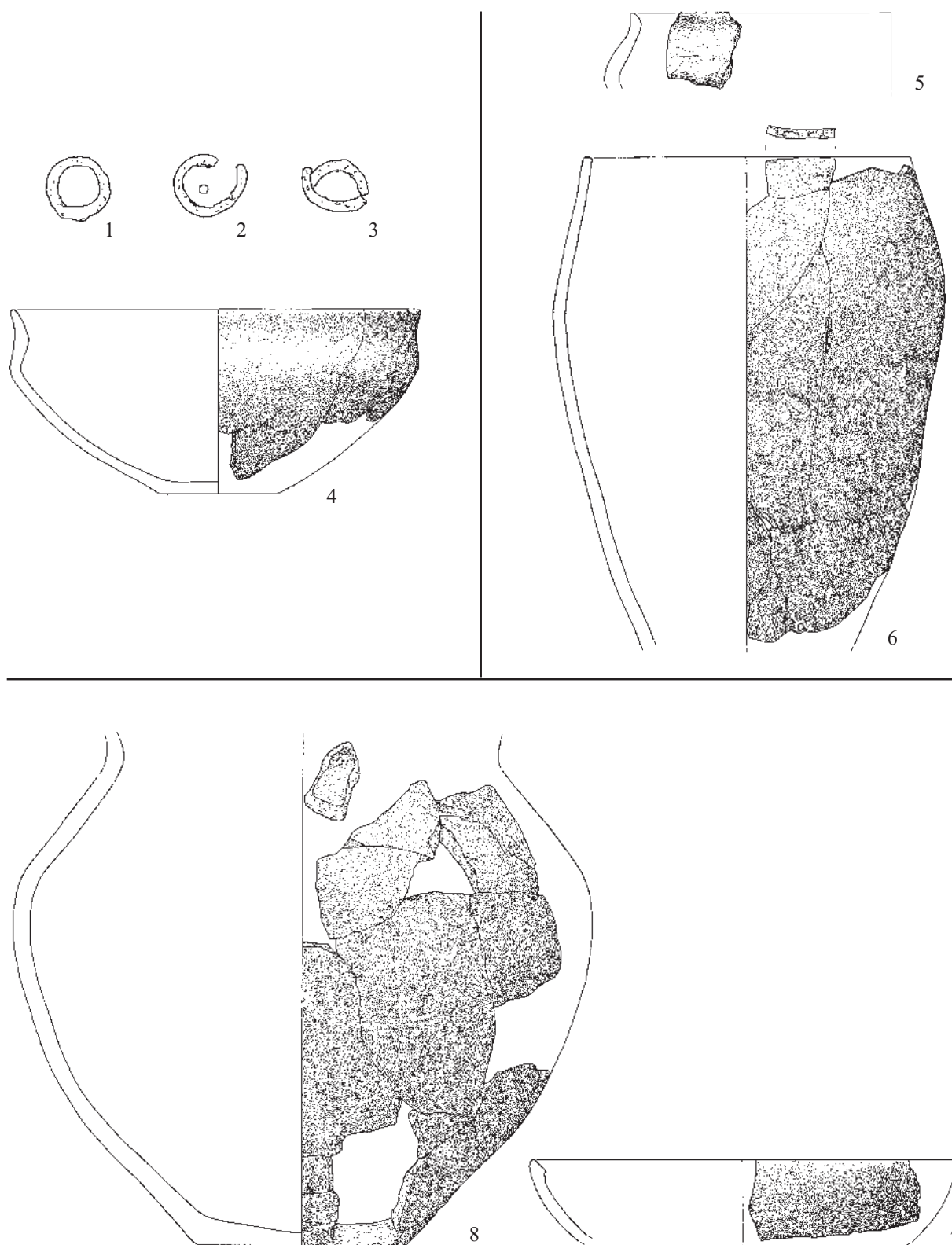
2



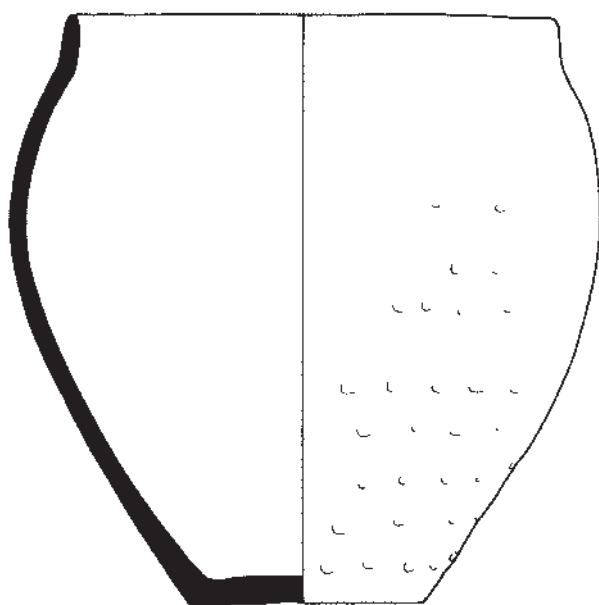
3



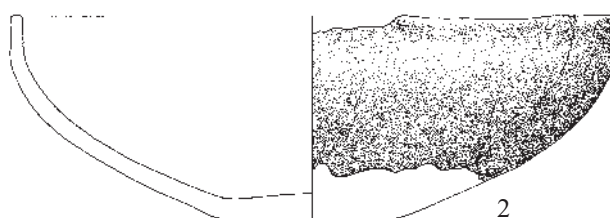
4



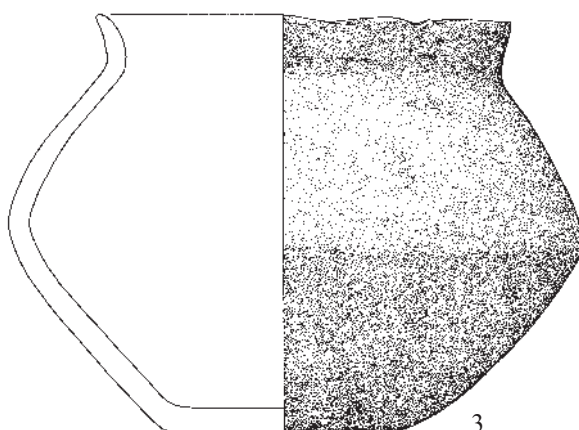
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/8. Keramikfunde und Bronzeringe. 1–4: Grab 4 (1–3: Zeichnung G. Loewe);
5–6: Grab 5; 7–8: Grab 6. – 1–3: Maßstab 1 : 2; 4–8: Maßstab 1 : 3.



1

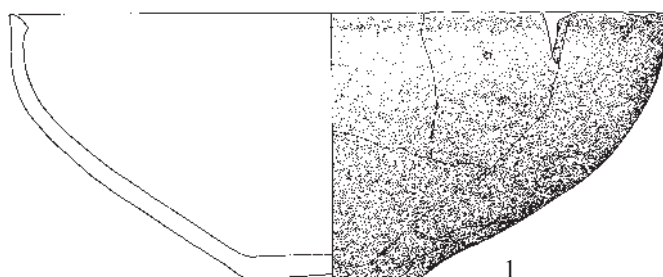


2

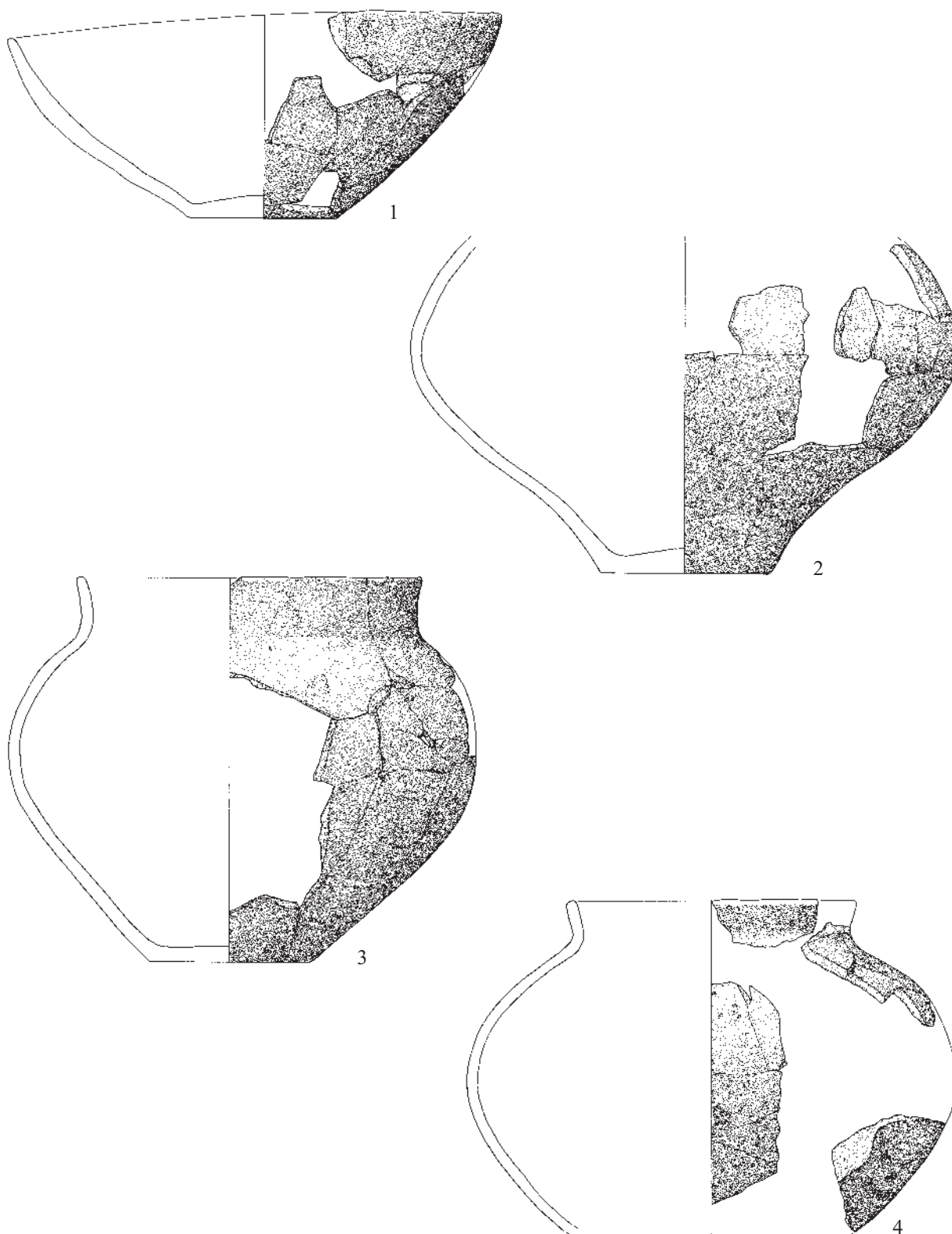


3

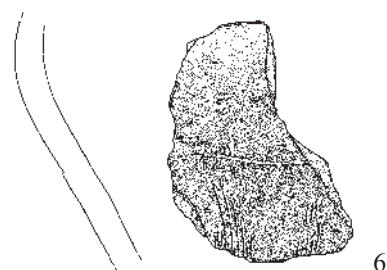
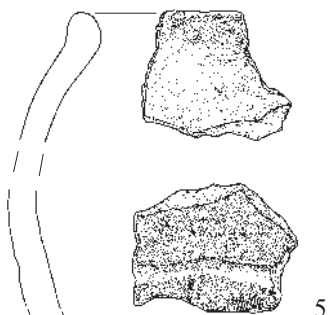
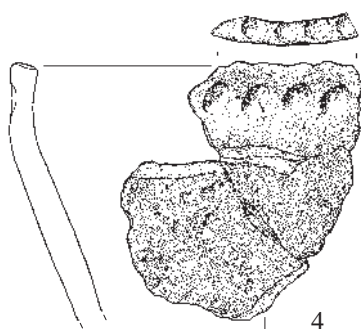
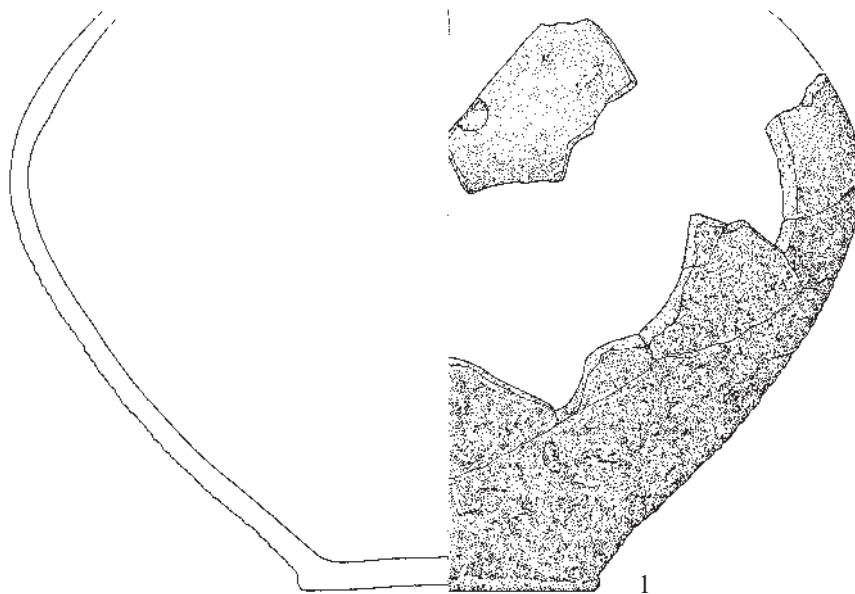
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/8. Keramikfunde. 1: Grab 8 (Zeichnung: G. Loewe, Foto: 30er Jahre);
2-3: Grab 9. – Maßstab 1 : 3.



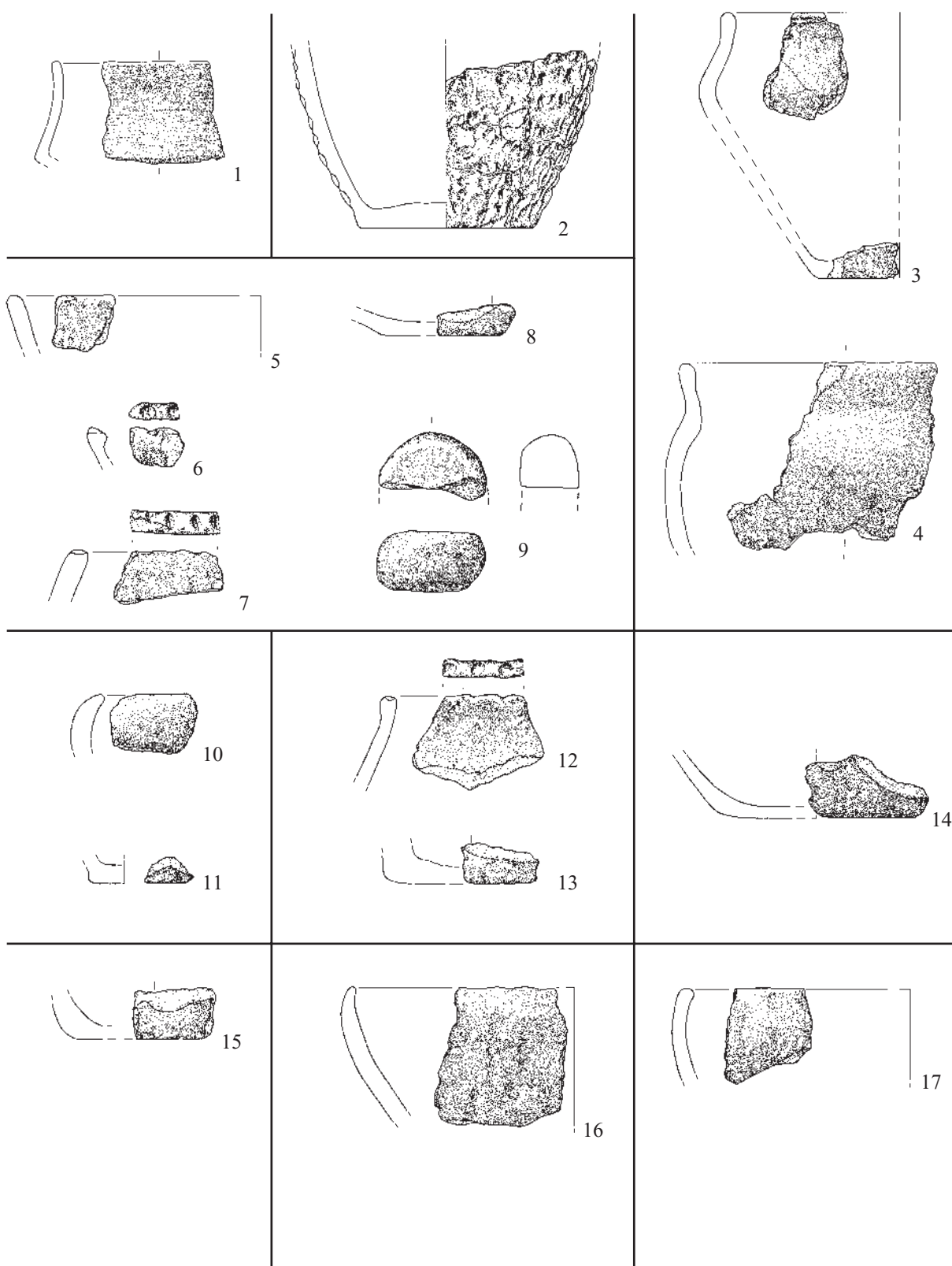
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/8. Keramikfunde. 1–2: Grab 10; 3: Grab 11. – Maßstab 1 : 3.



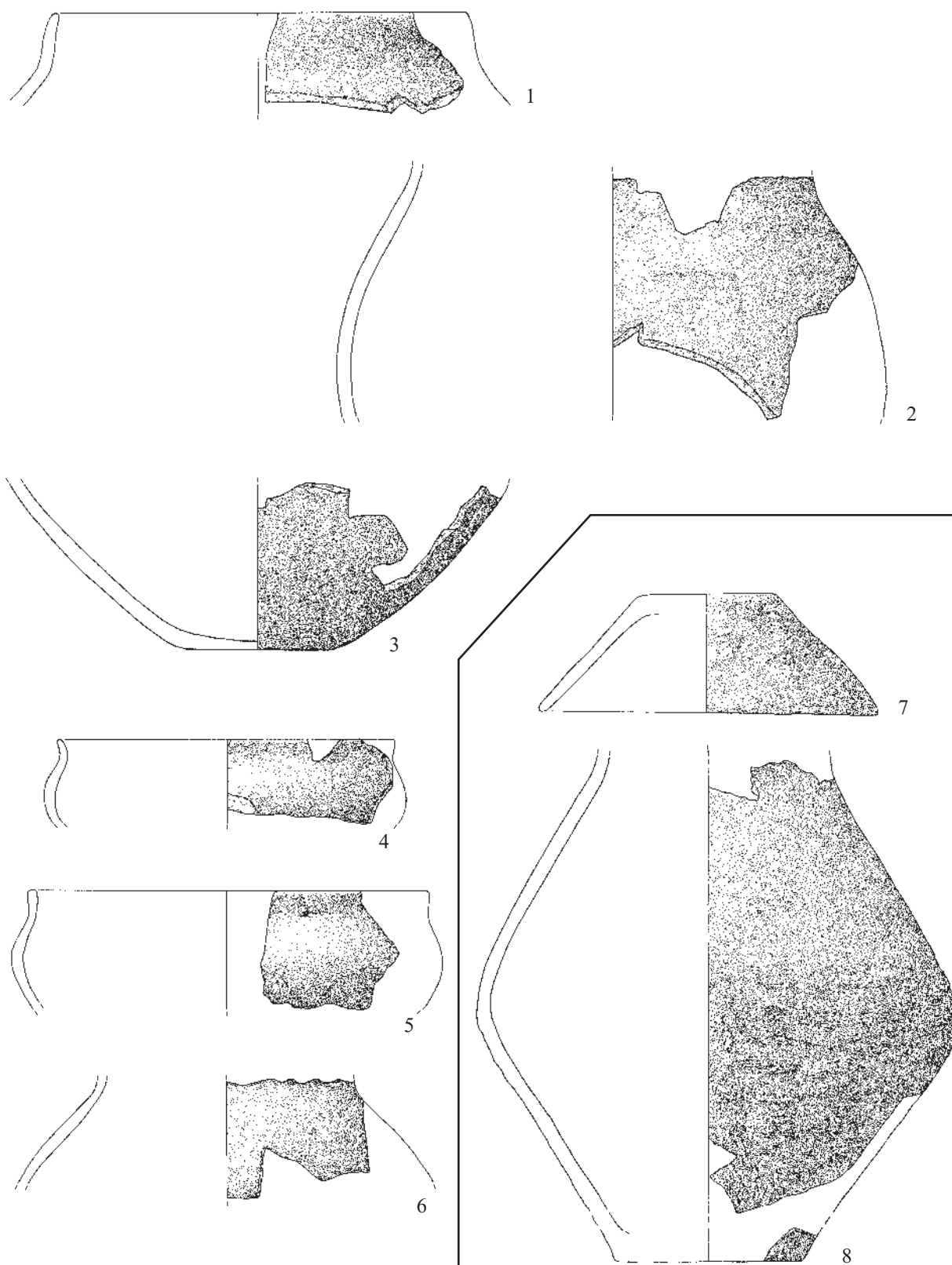
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/8. Keramikfunde. 1–4: Grabfunde unbekannter Zuordnung. – Maßstab 1 : 3.



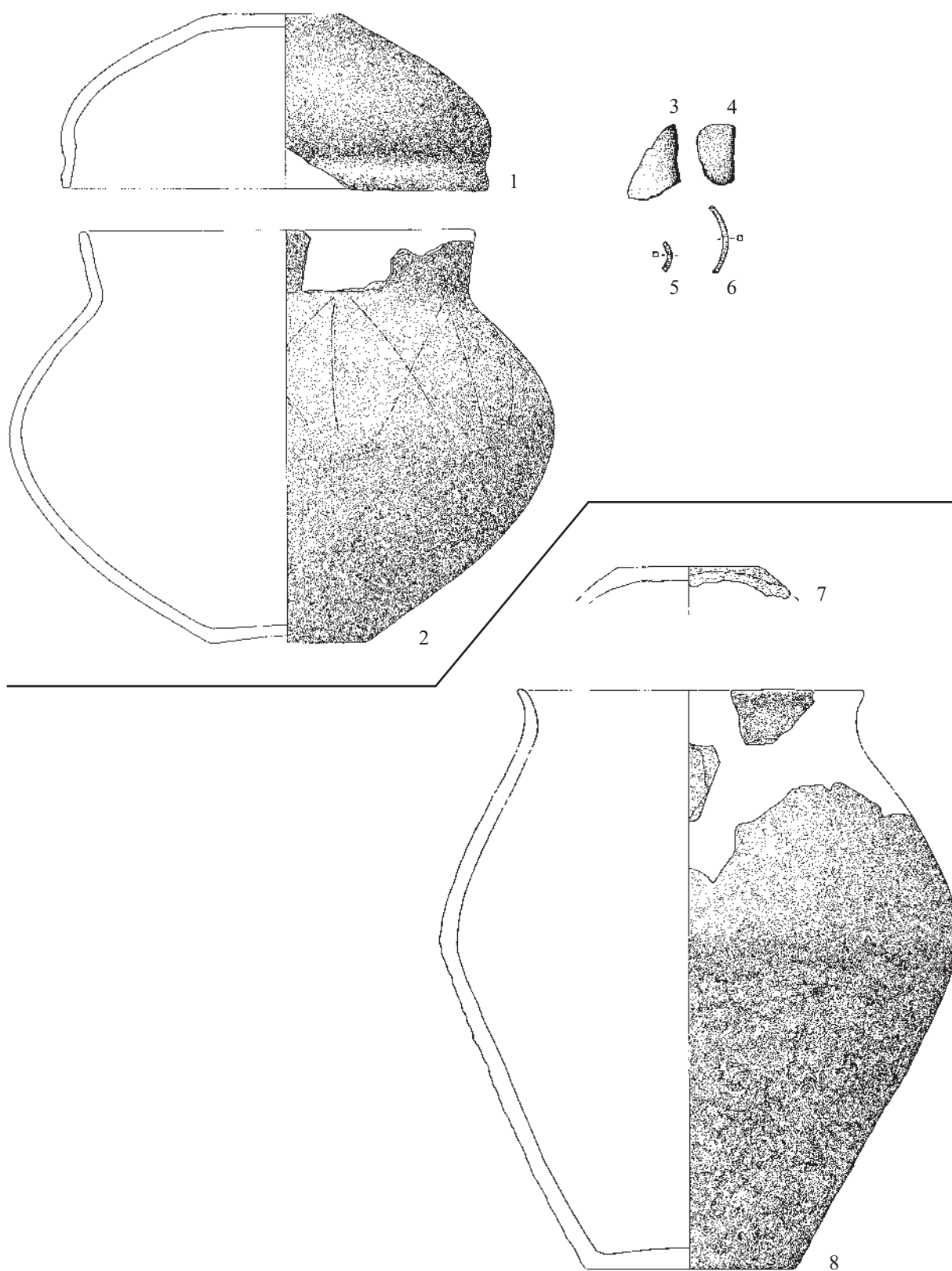
Krefeld. Keramikfunde. 1: Fundplatz Kat.-Nr. G 5/8. Grab 23. 2: Fundplatz Kat.-Nr. G 5/12.
3–6: Fundplatz Kat.-Nr. G 5/18. – Maßstab 1 : 3.



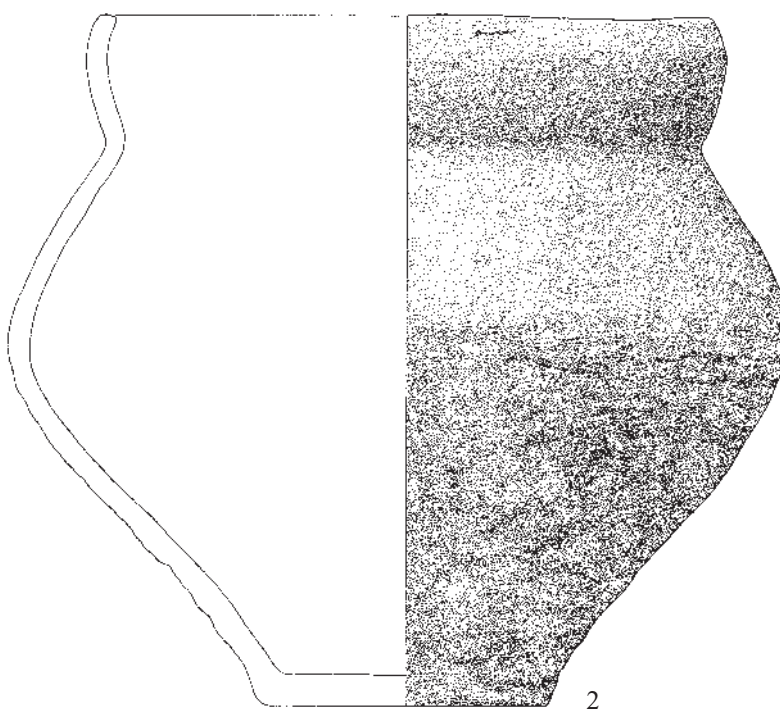
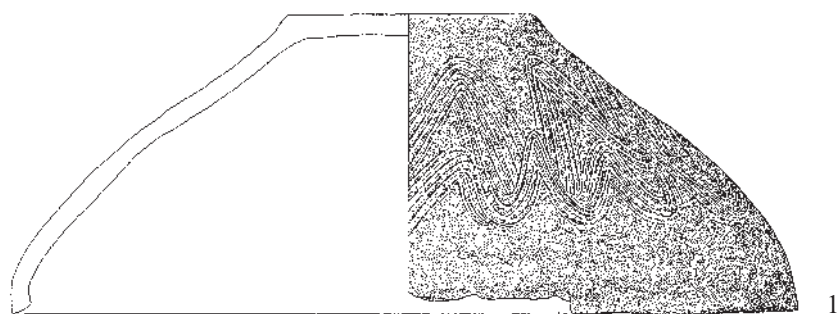
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/19. Keramikfunde und Reibstein aus Basaltlava. 1: Streufund;
 2: Schnitt II,2/St. 1; 3–4: Schnitt II,2/St. 2; 5–9: Schnitt II,2/St. 3; 10–11: Schnitt II,2/St. 4;
 12–13: Schnitt II,3/St. 1; 14.16: Bergungsumstände unbekannt; 15: Schnitt VI,1-Süd/St. 1; 17: Schnitt VIII,4/St. 1.
 – Maßstab 1 : 3.



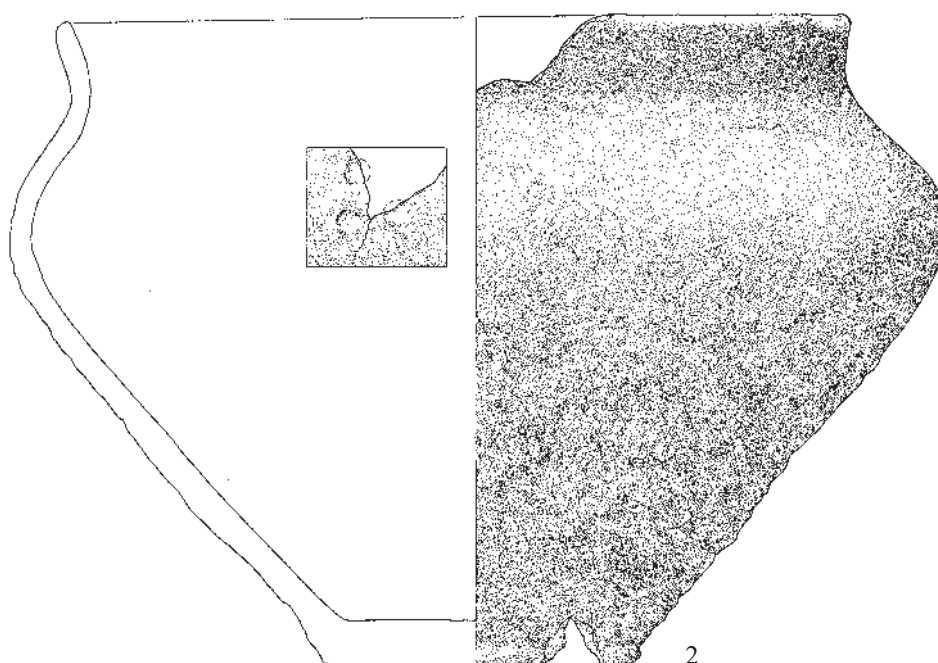
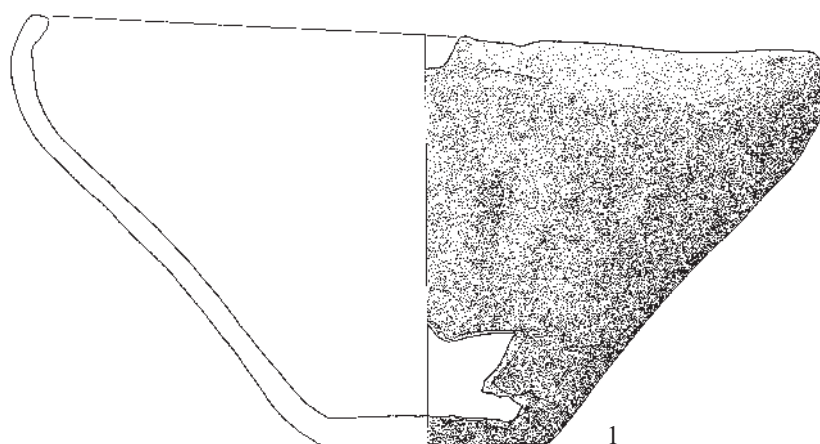
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. Keramikfunde. 1–6: Grab 1; 7–8: Grab 3. – Maßstab 1 : 3.



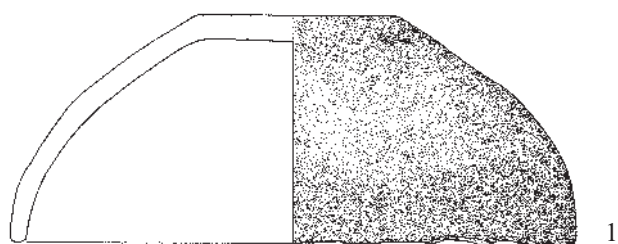
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. 1–6: Grab 4. Keramik und Bronze (3–6: Pirling 1989, Taf. 70,5–8).
7–8: Grab 5. Keramikfunde. – 1–2, 7–8: Maßstab 1 : 3; 3–6: Maßstab 1 : 2.



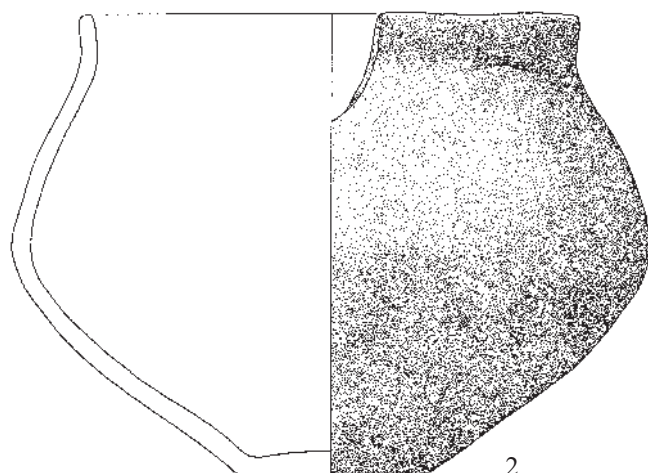
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. Keramikfunde. 1–2: Grab 6. – Maßstab 1 : 3.



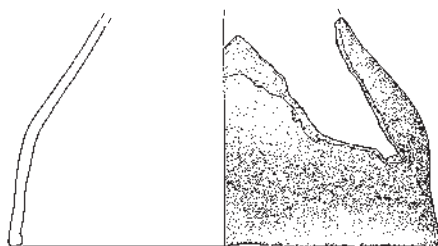
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. Keramikfunde. 1–2: Grab 7. – Maßstab 1 : 3.



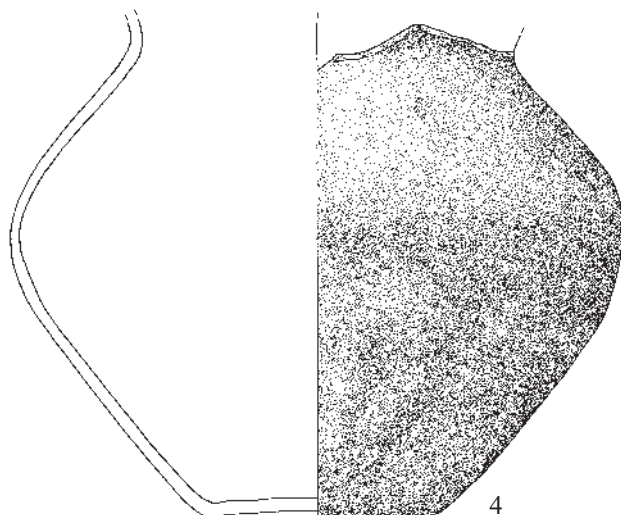
1



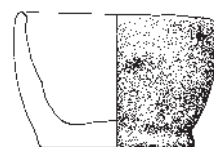
2



3

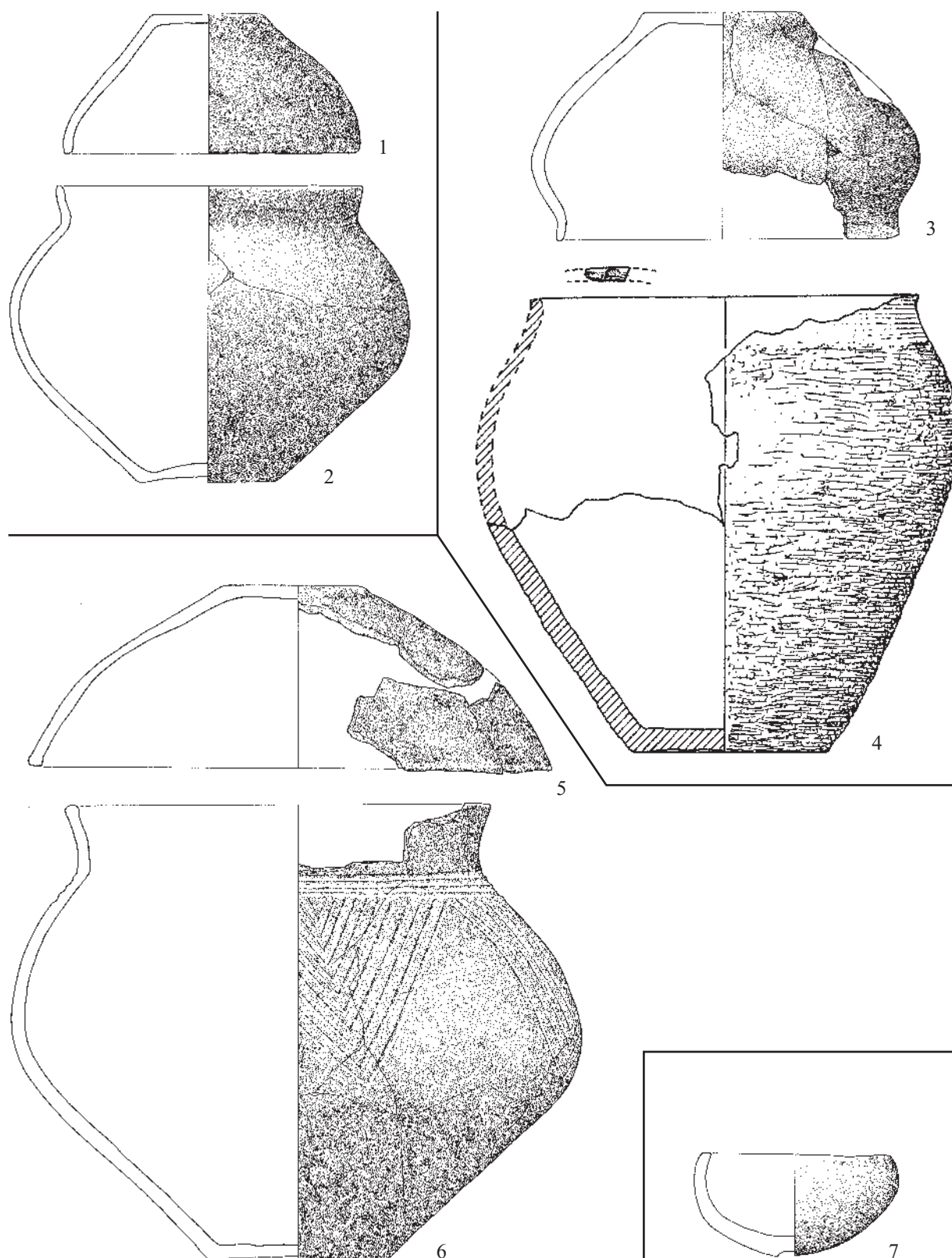


4



5

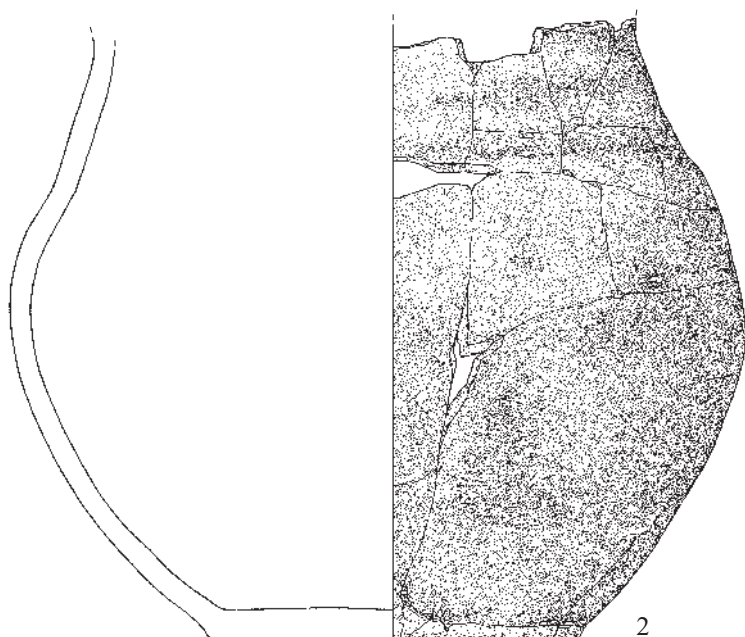
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. Keramikfunde. 1–2: Grab 8; 3–5: Grab 9. – Maßstab 1 : 3.



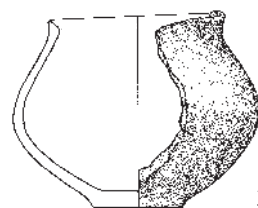
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. Keramikfunde. 1–2: Grab 12; 3–4: Grab 11 (4: Pirling 1997, Taf. 77,2); 5–6: Grab 13; 7: Grab 10. – Maßstab 1 : 3.



1



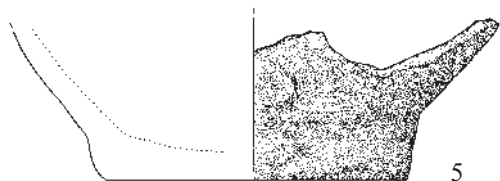
2



3

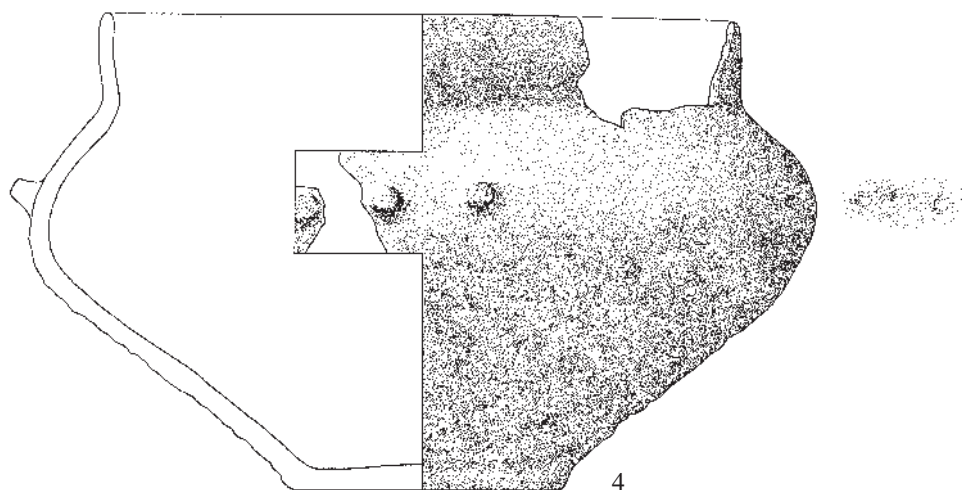
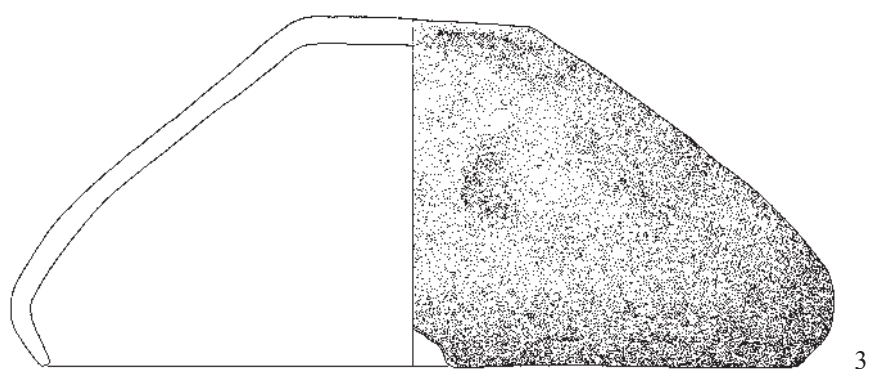


4

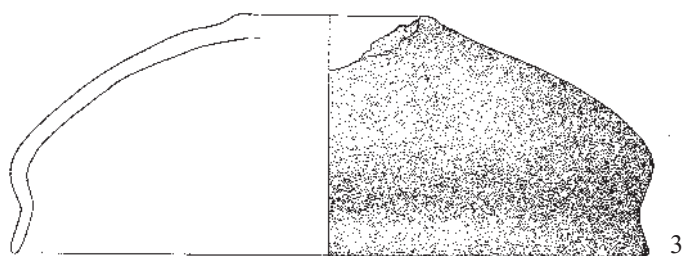
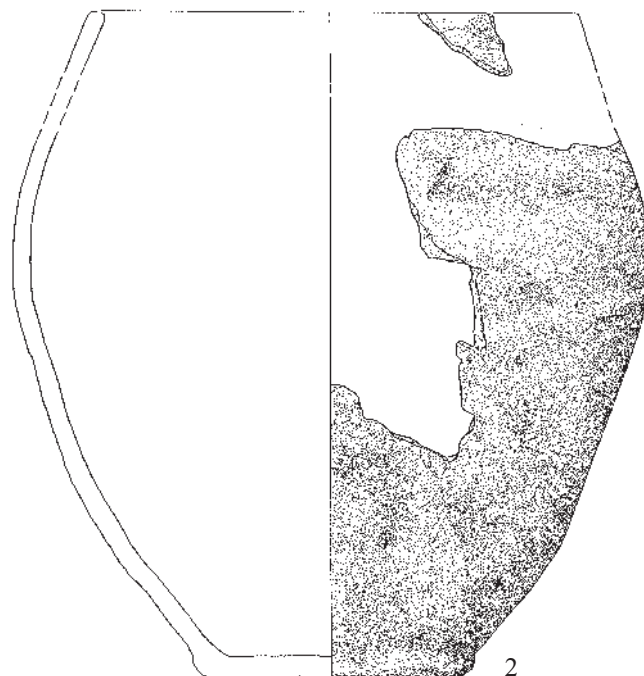


5

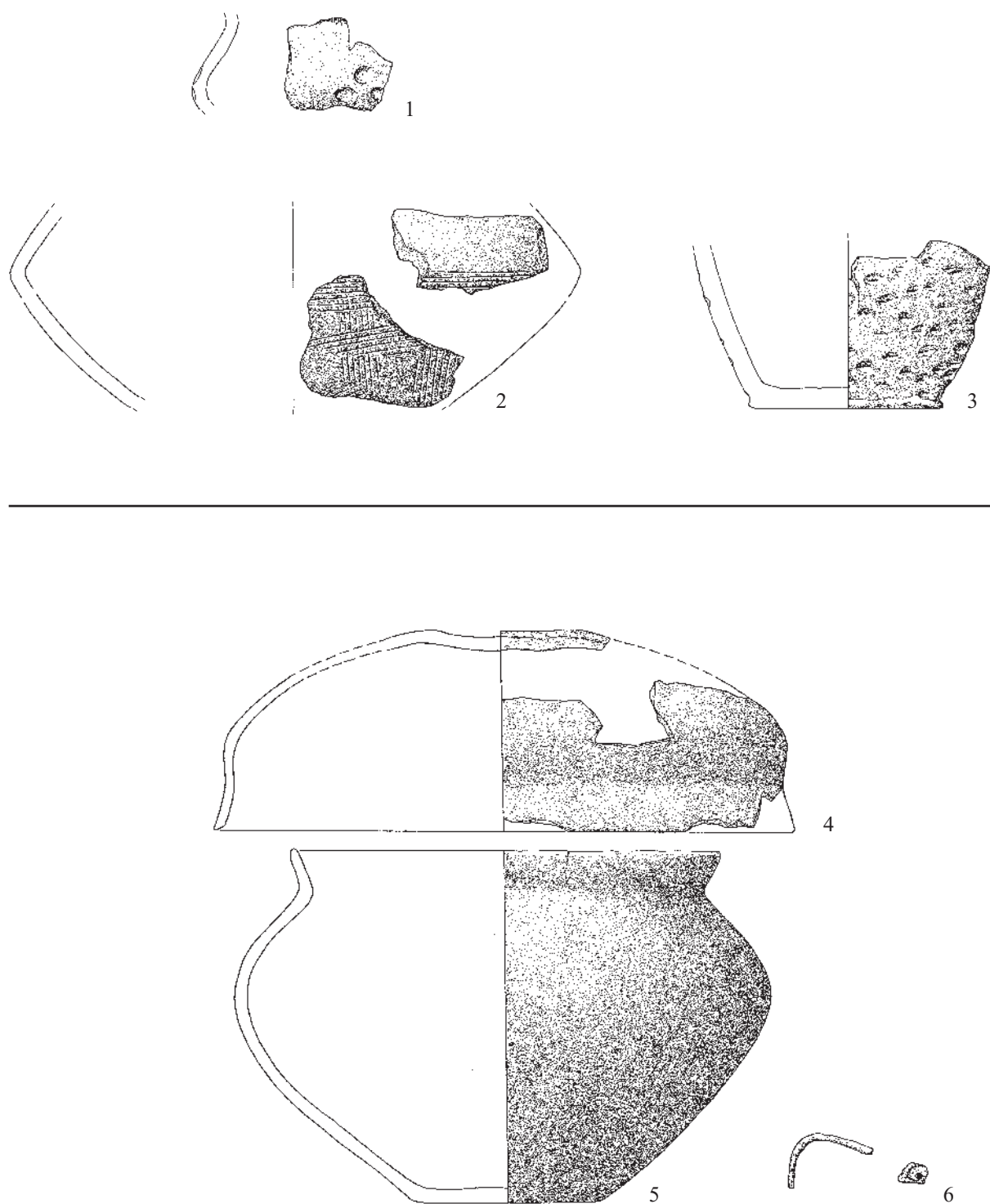
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. Keramikfunde. 1–3: Grab 14; 4: Grab 15; 5: Grab 16. – Maßstab 1 : 3.



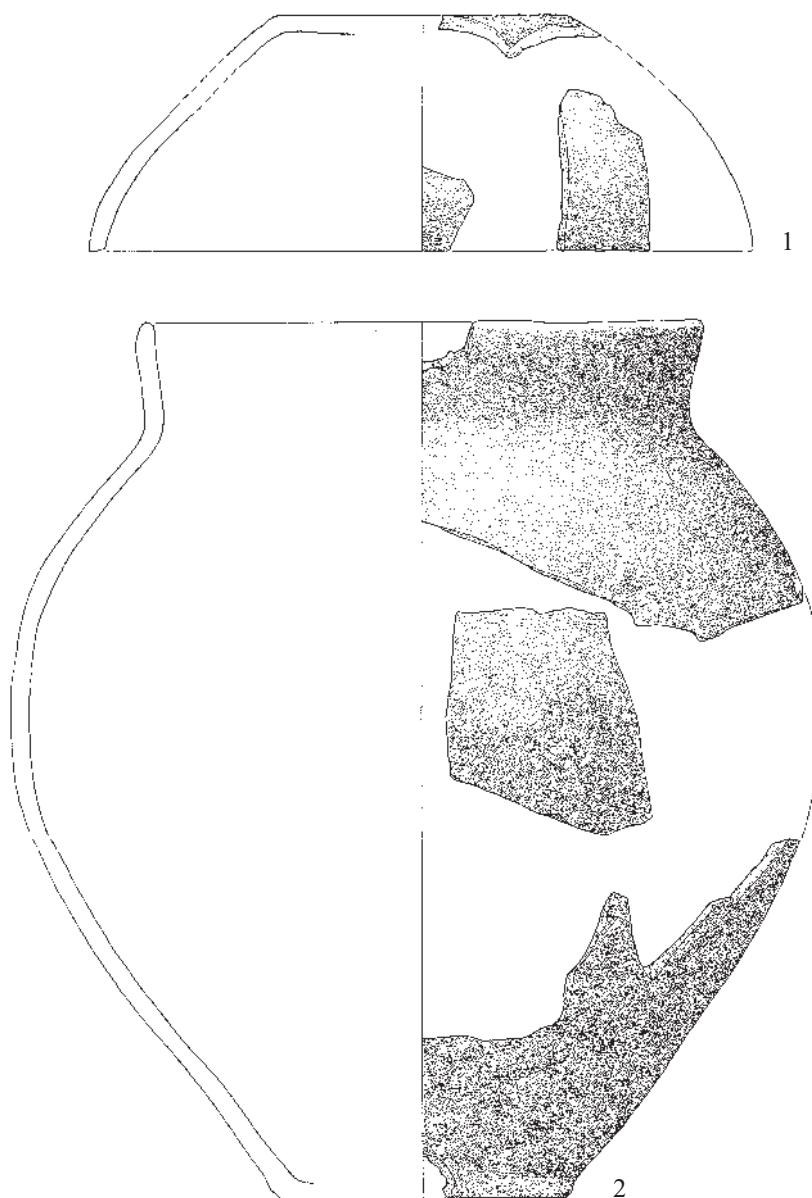
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. Keramikfunde. 1: Grab 17; 2–4: Grab 18. – Maßstab 1 : 3.



Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. 1–2: Grab 19. Keramikfunde. 3–5: Grab 20. Keramik und Bronze
(5: Pirling 1997, Taf. 105,3). – 1–4: Maßstab 1 : 3; 5: Maßstab 1 : 2.



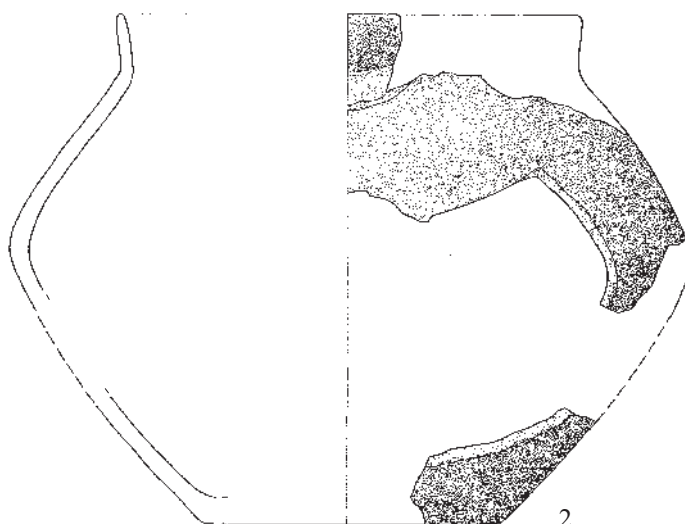
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. 1–3: Grab 21. Keramikfunde. 4–6: Grab 22. Keramik und Bronze. –
1–5: Maßstab 1 : 3; 6: Maßstab 1 : 2.



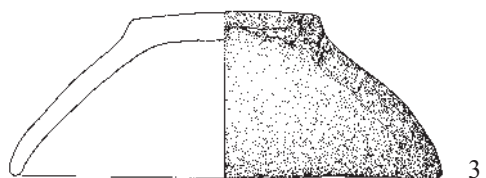
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. Keramikfunde. 1–2: Gräber 24 und 25. – Maßstab 1 : 3.



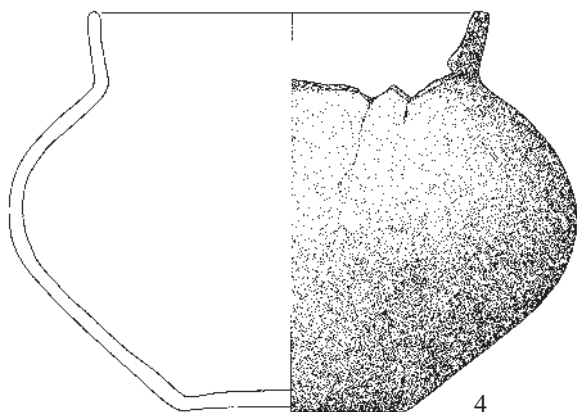
1



2



3

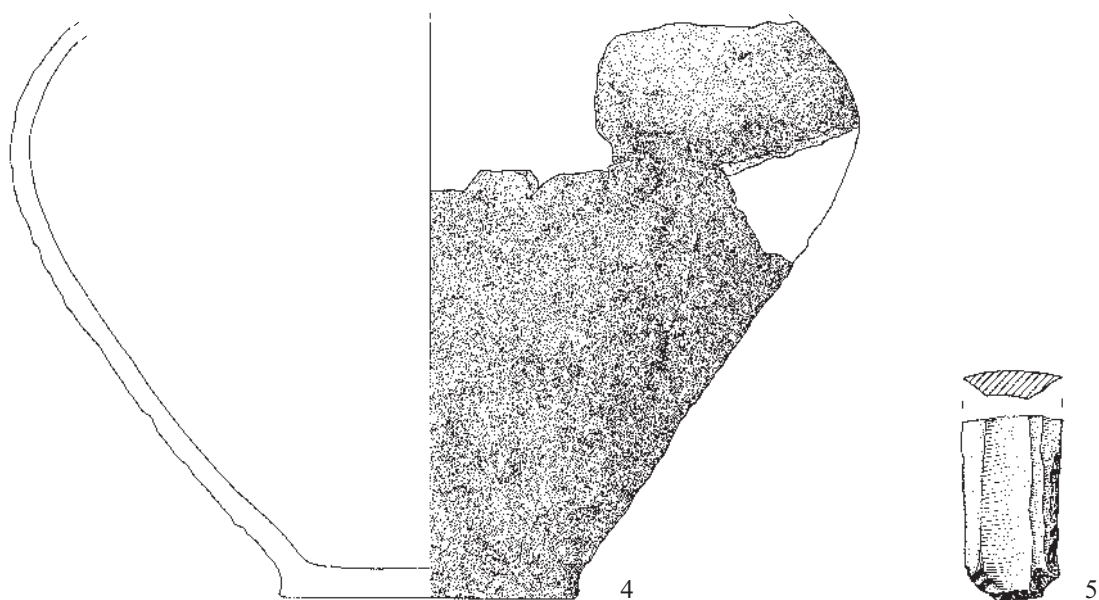
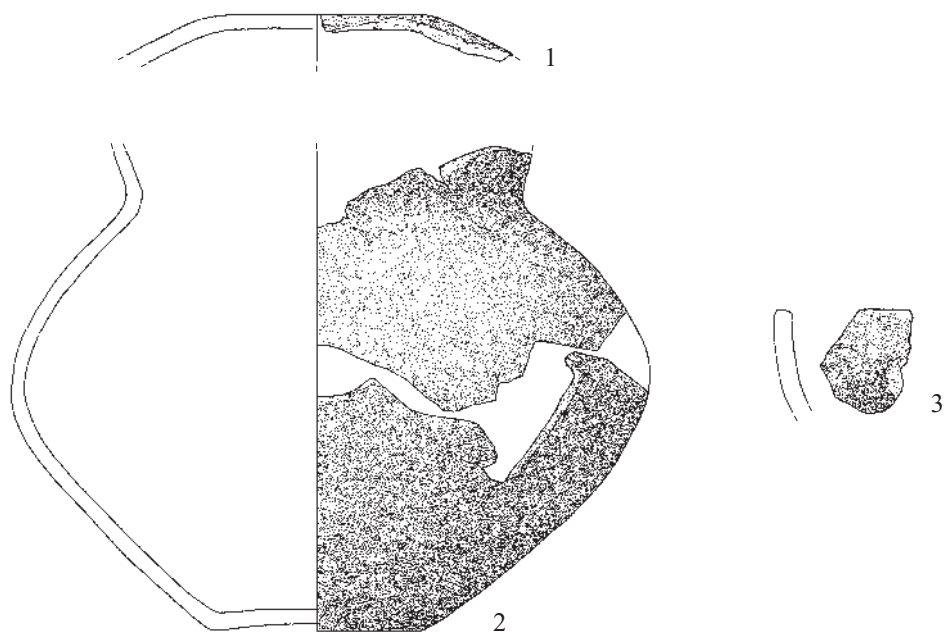


4

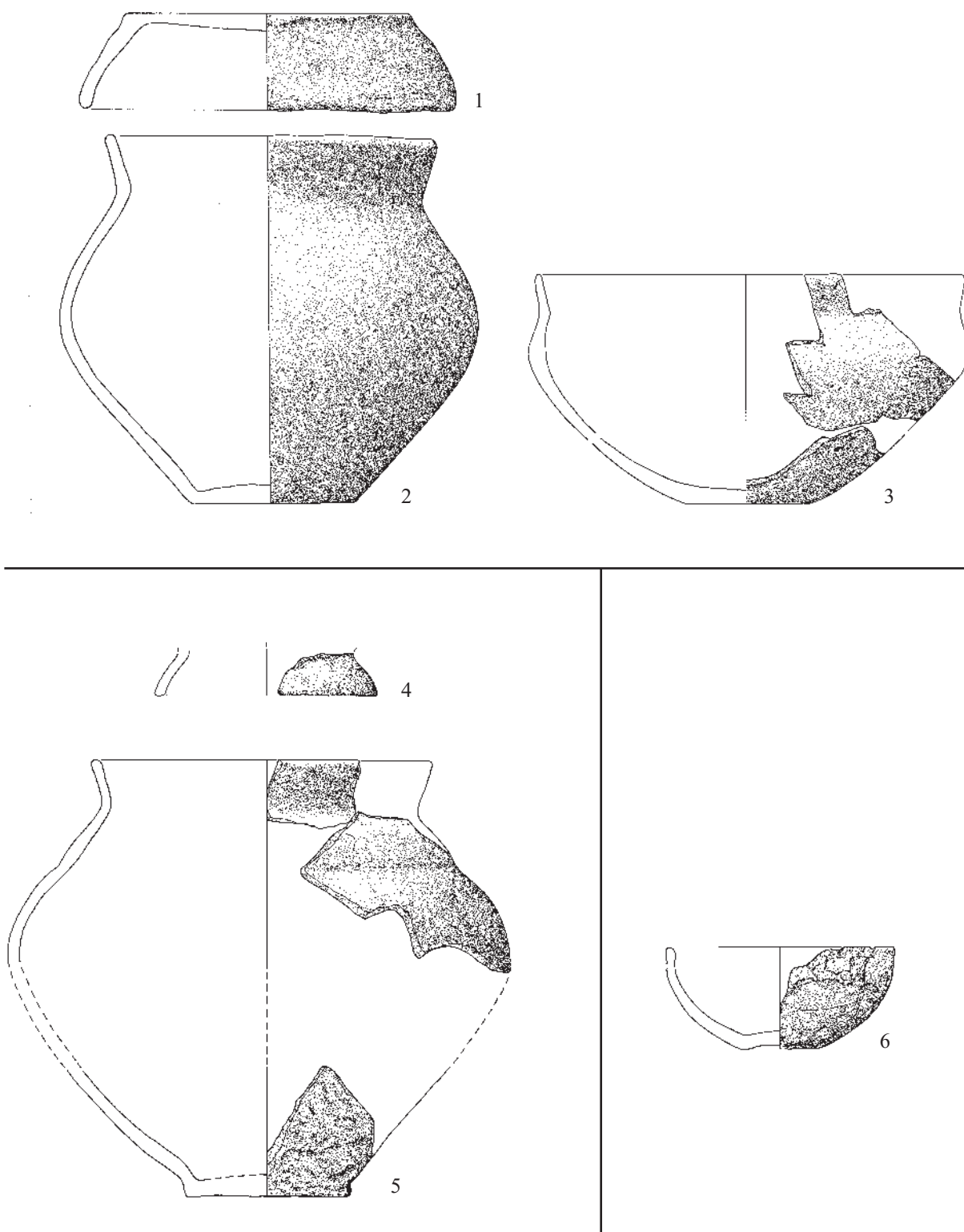


5

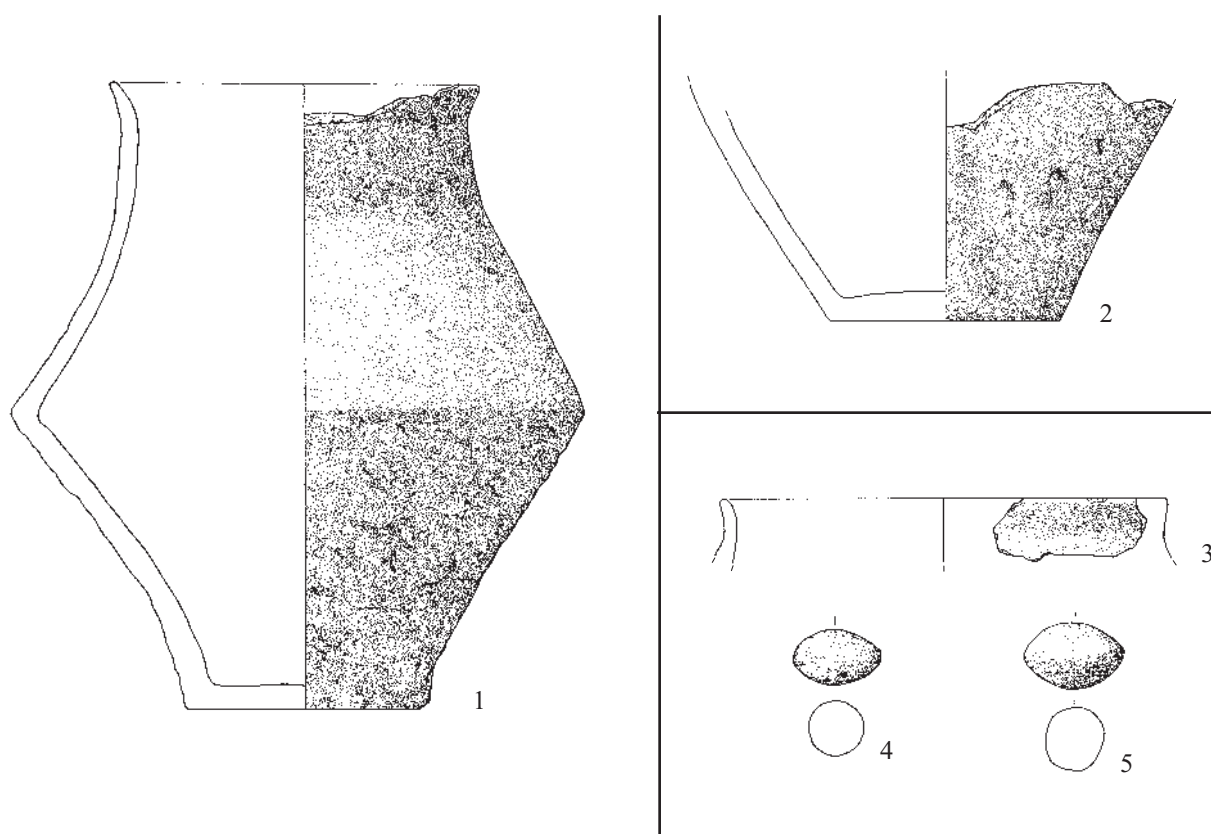
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. Keramikfunde. 1–2: Gräber 24 und 25; 3–5: Grab 27. – Maßstab 1 : 3.



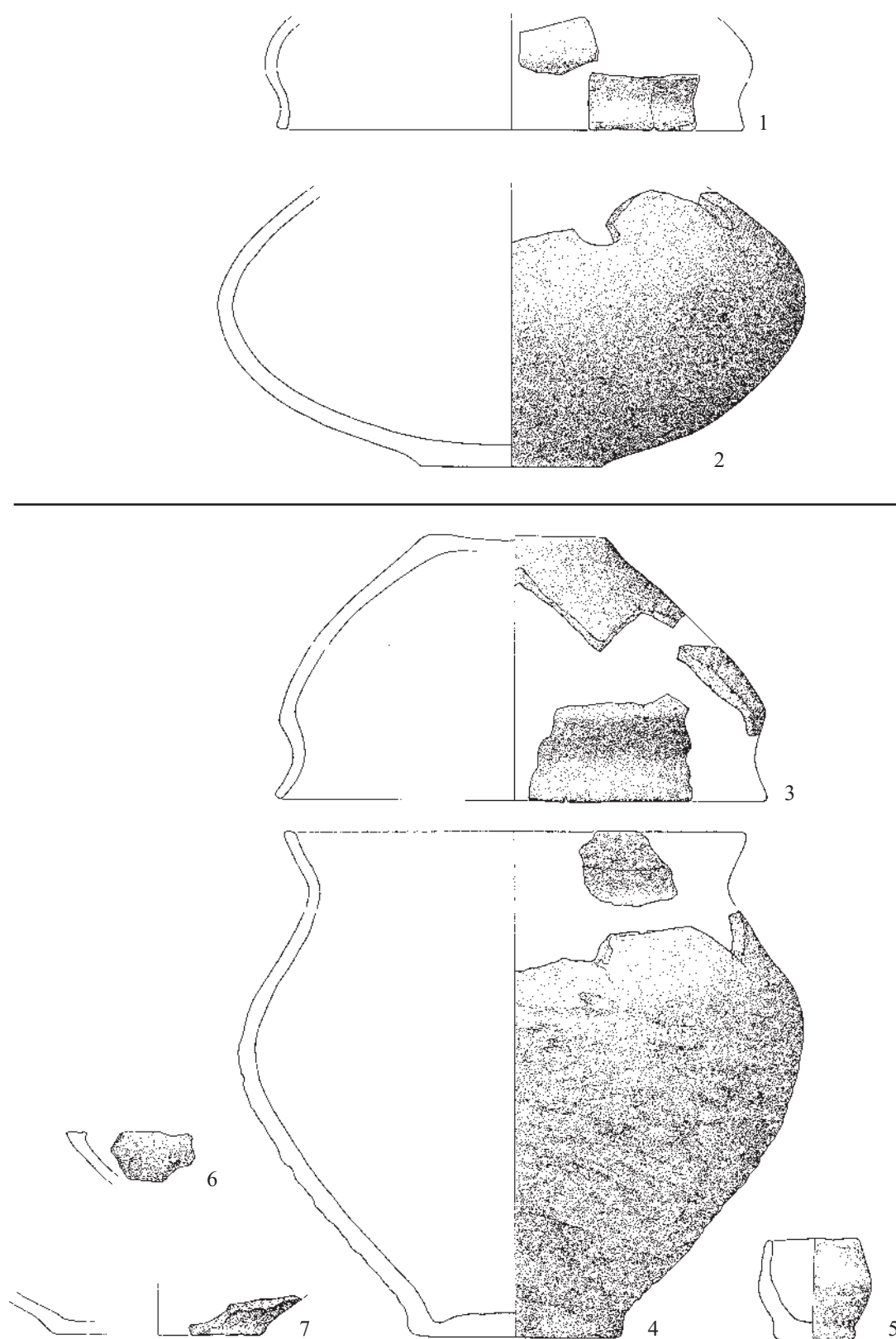
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. 1–3: Grab 28. Keramikfunde. 4–5: Grab 29. Keramik und Feuerstein (5: Pirling/Siepen 2000, Taf. 2,1). – 1–4: Maßstab 1 : 3; 5: Maßstab 1 : 2.



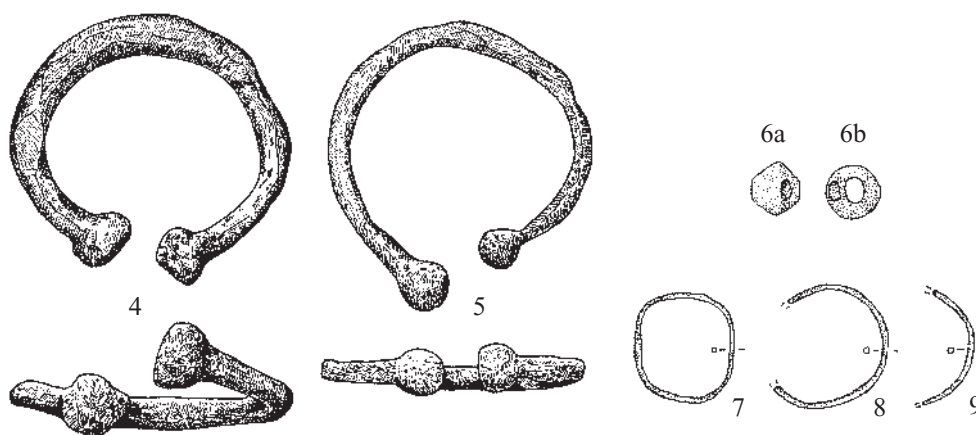
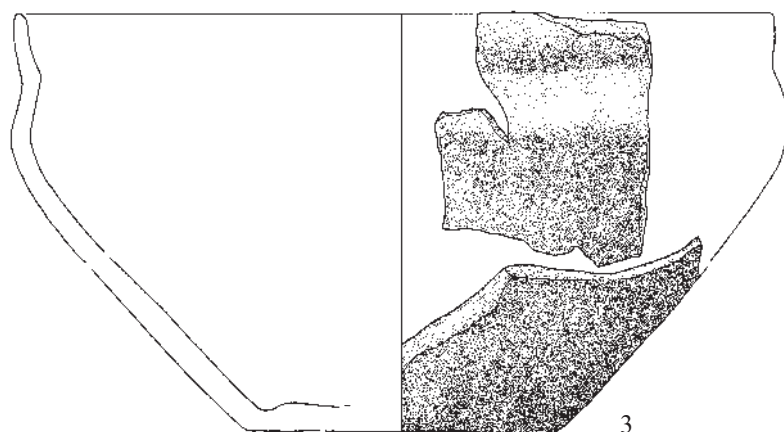
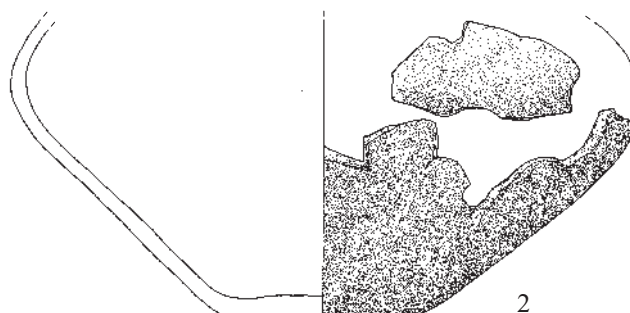
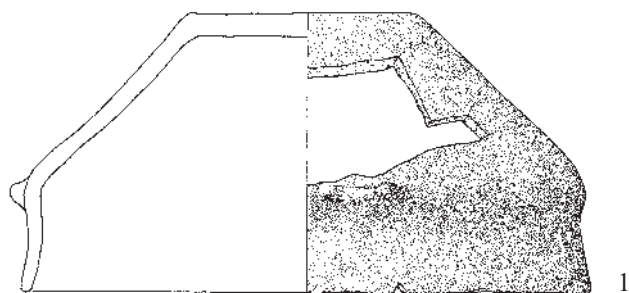
Krefeld. 1–5: Fundplatz Kat.-Nr. G 5/21. Keramikfunde. 1–3: Grab 33; 4–5: Grab 34.
6: Fundplatz Kat.-Nr. G 5/28. Keramikfund. Grab 1. – Maßstab 1 : 3.



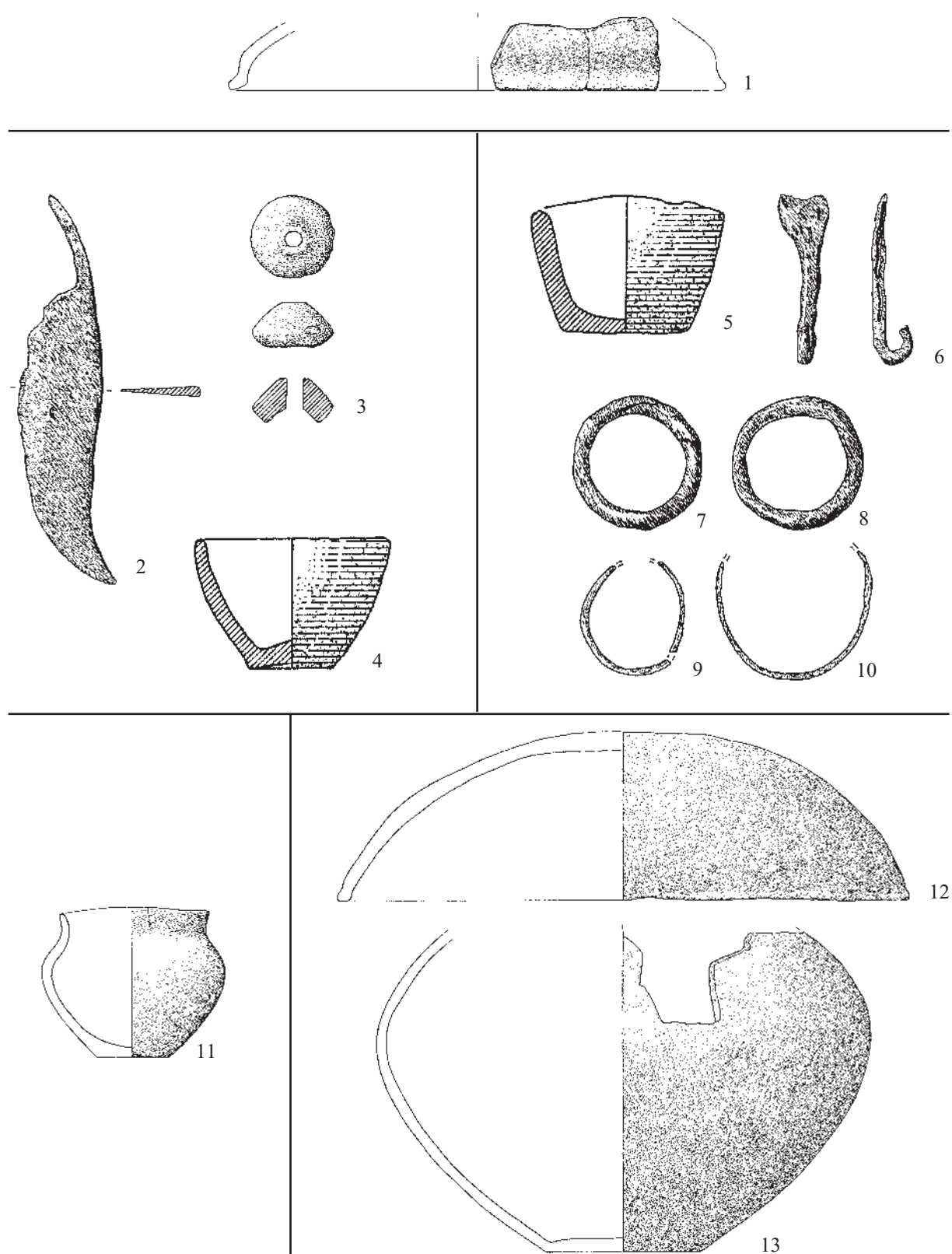
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/22. Keramikfunde. 1: Grab 2; 2: Grab 3; 3–5: Grab 6; 6: Grab 7. – Maßstab 1 : 3.



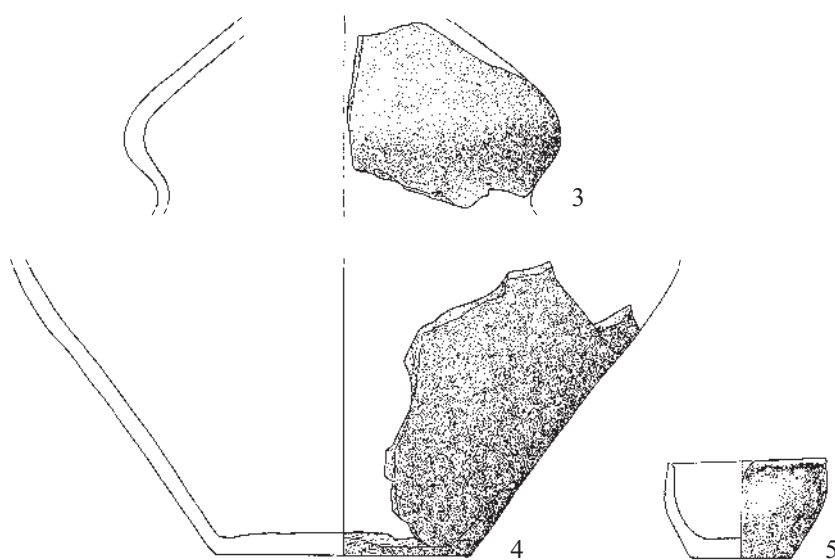
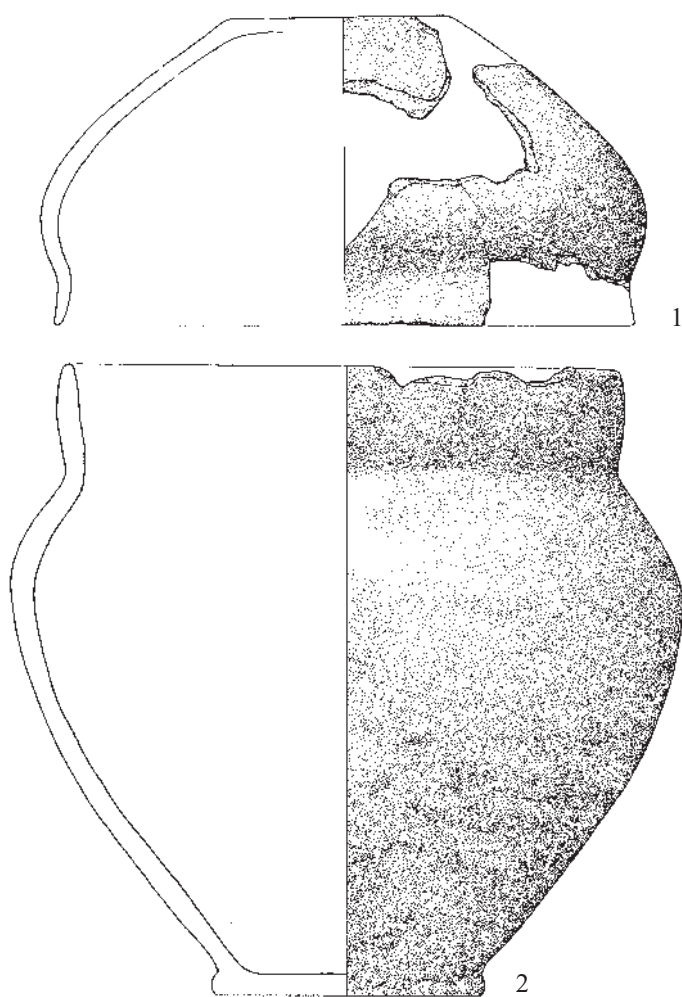
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/22. Keramikfunde. 1–2: Grab 8; 3–7: Grab 9. – Maßstab 1 : 3.



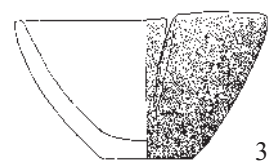
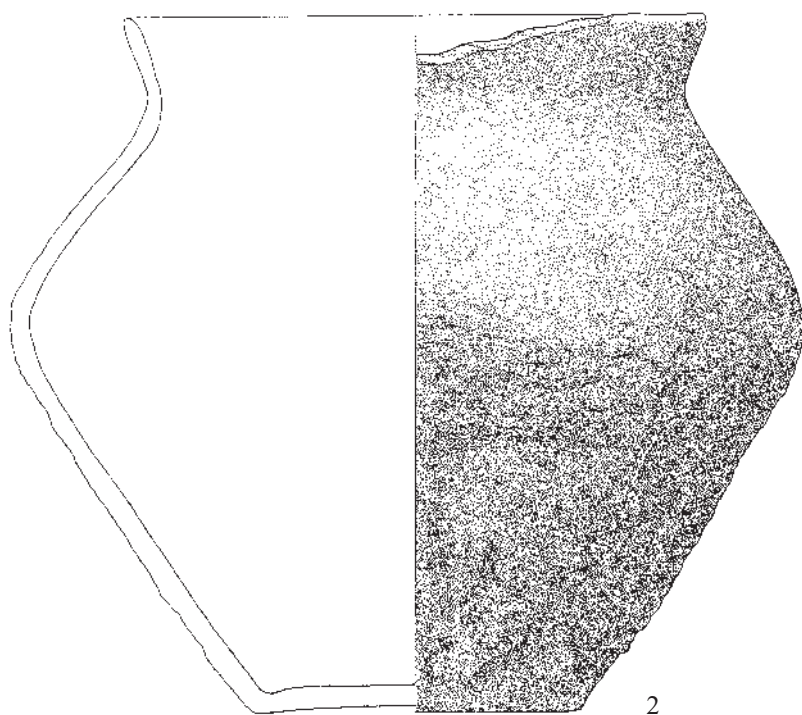
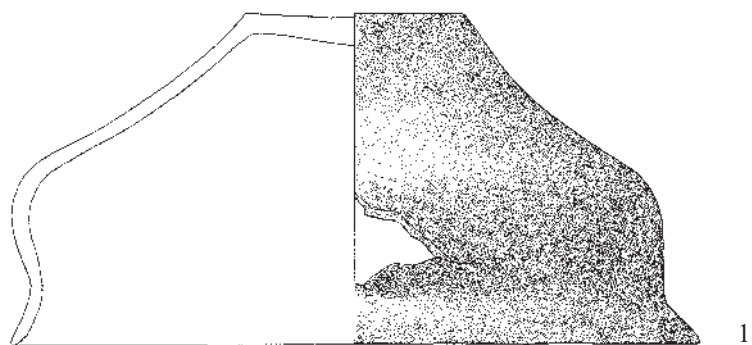
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/22. 1–2: Grab 10. Keramikfunde. 3: Grab 11. Keramikfund.
4–9: Grab 12. 4–5: Eisen; 6–9: Bronze (Pirling/Siepen 2000, Taf. 24,1–6). –
1–3: Maßstab 1 : 3; 4–9: Maßstab 1 : 2.



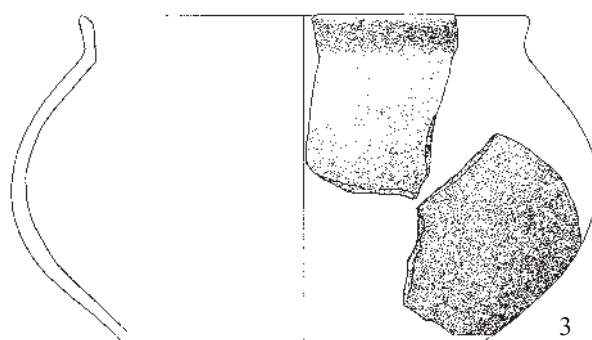
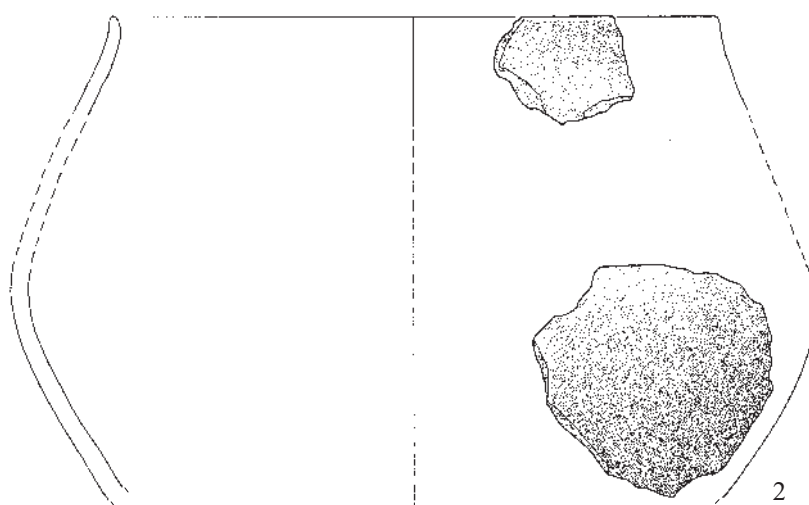
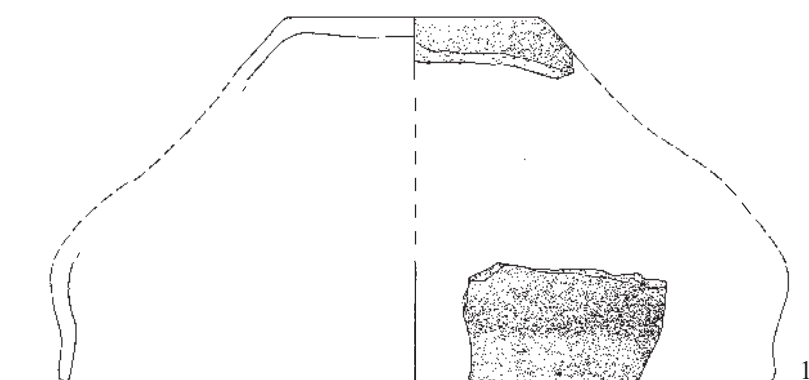
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/22. 1: Grab 13. Keramik. 2–4: Grab 14 (Pirling/Siepen 2000, Taf. 25,1–3).
 2: Eisen; 3–4: Keramik. 5–10: Grab 15 (Pirling/Siepen 2000, Taf. 25,4–9). 5: Keramik; 6–8: Eisen; 9–10: Bronze.
 11: Grab 16. Keramik. 12–13: Grab 17. Keramikfunde. – 1, 4–5, 11–13: Maßstab 1 : 3. 2–3, 6–10: Maßstab 1 : 2.



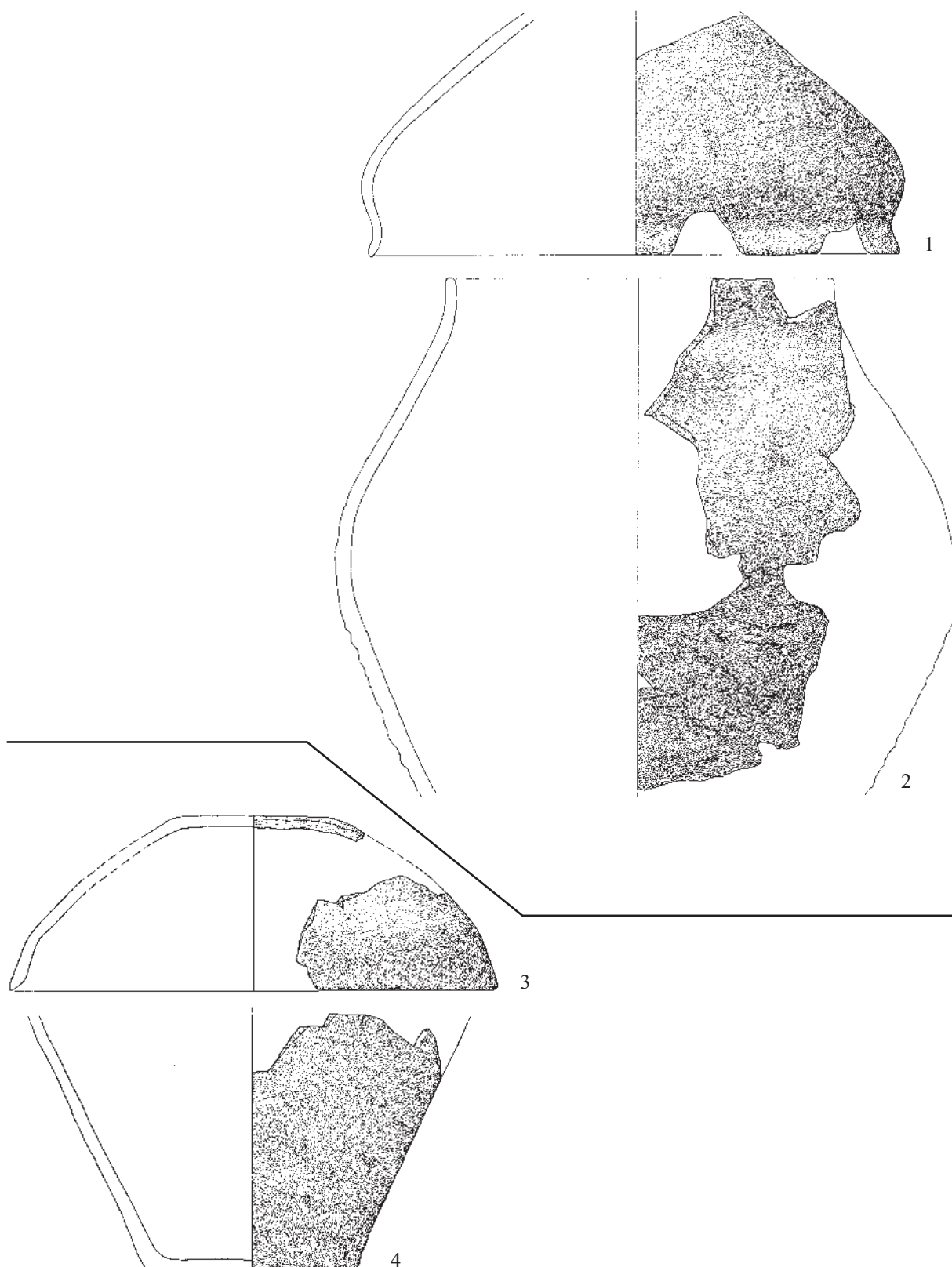
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/22. Keramikfunde. 1–2: Grab 18; 3–5: Grab 19. – Maßstab 1 : 3.



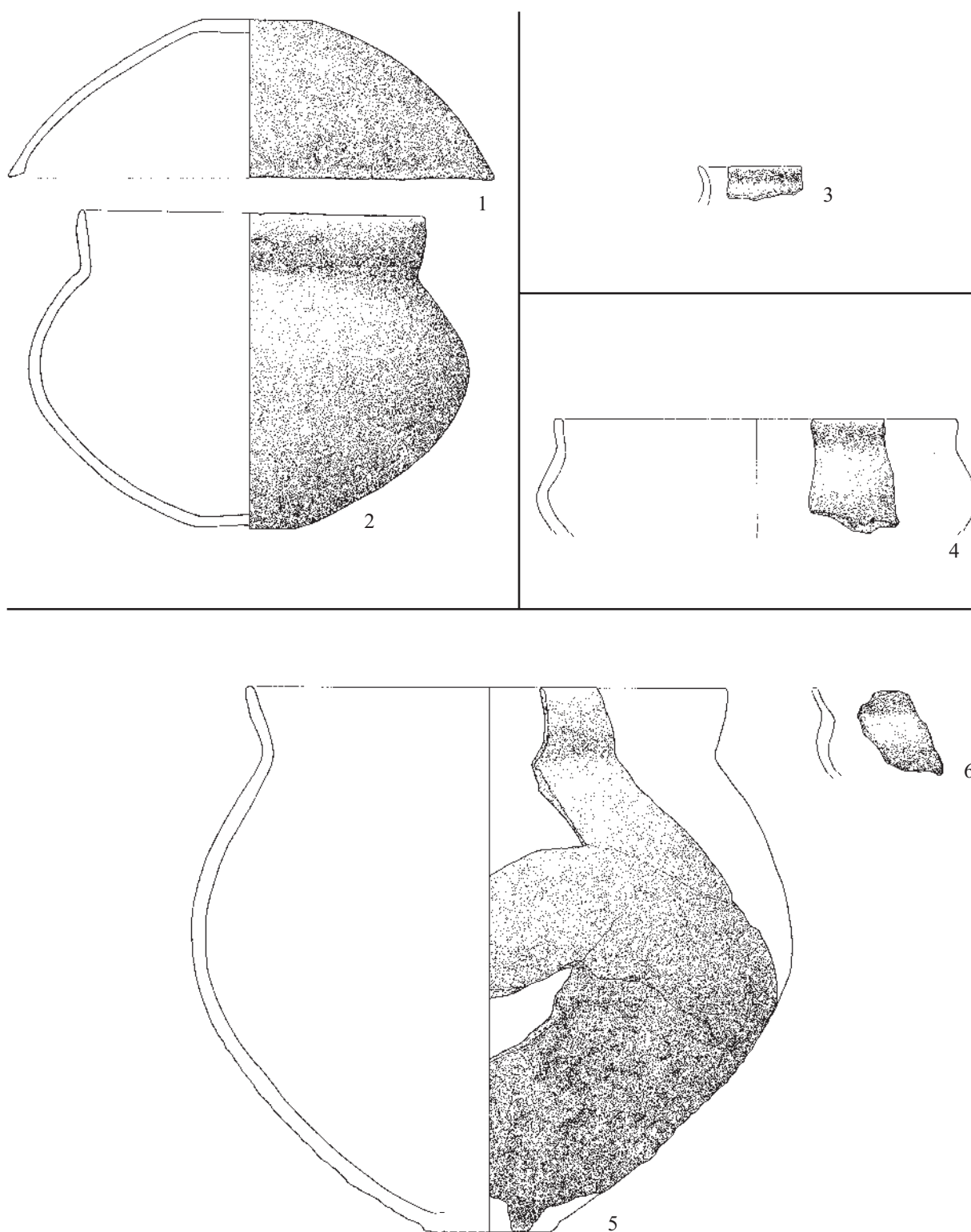
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/22. Keramikfunde. 1–3: Grab 20. – Maßstab 1 : 3.



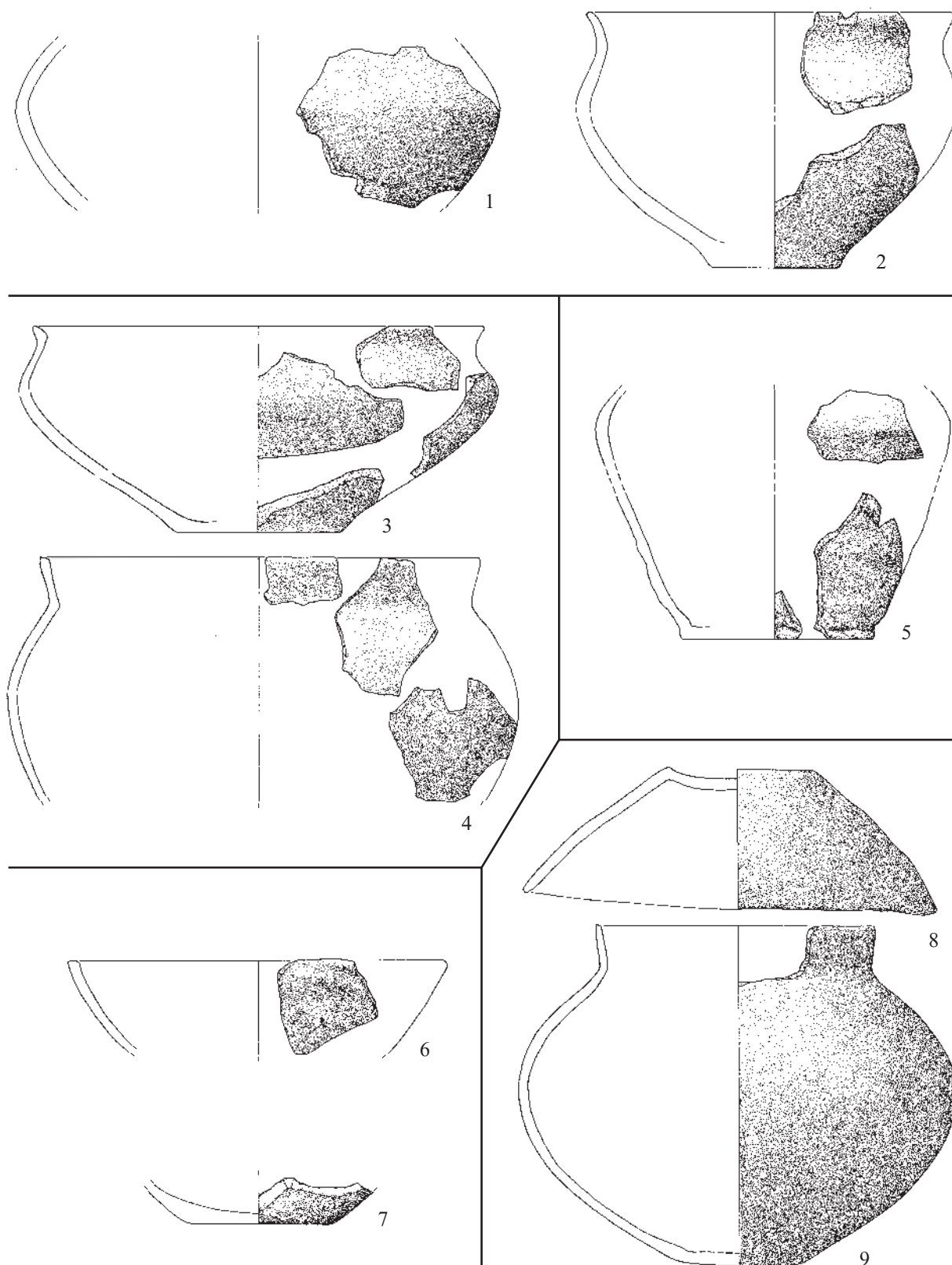
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/22. Keramikfunde. 1–2: Grab 21; 3: Grab 23. – Maßstab 1 : 3.



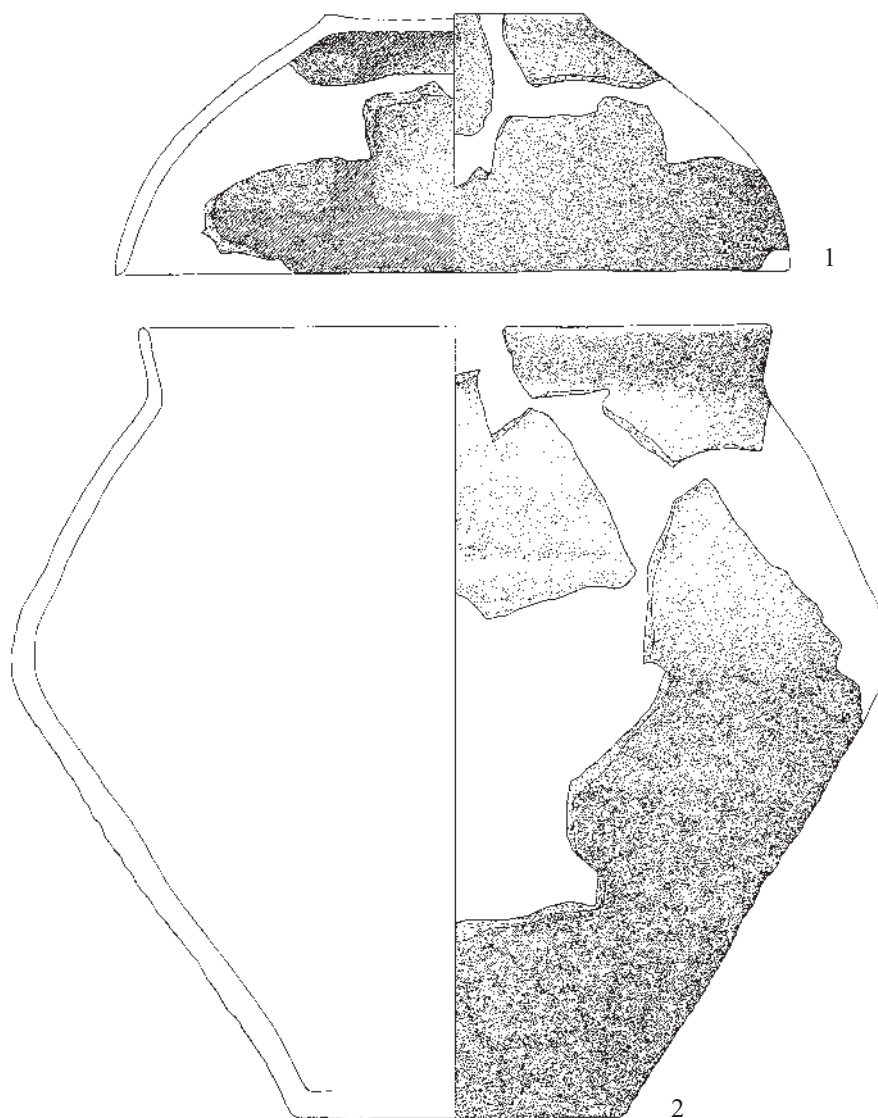
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/22. Keramikfunde. 1–2: Grab 22; 3–4: Grab 24. – Maßstab 1 : 3.



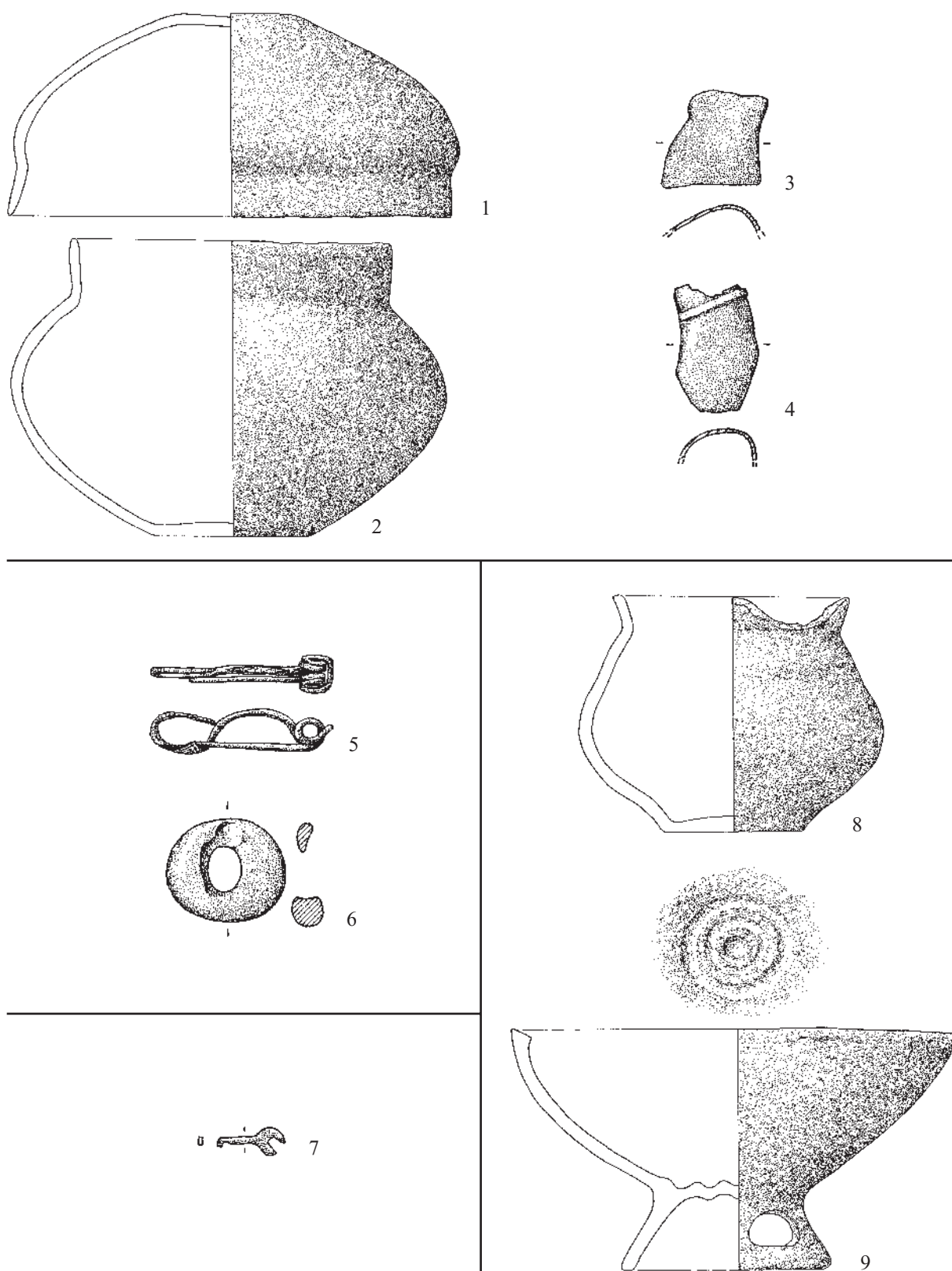
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/22. Keramikfunde. 1–2: Grab 25; 3: Grab 28; 4: Grab 26; 5–6: Grab 27.
– Maßstab 1 : 3.



Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/22. Keramikfunde. 1–2: Grab 29; 3–4: Grab 30; 5: Grab 32; 6–7: Grab 31;
8–9: Grab 33. – Maßstab 1 : 3.



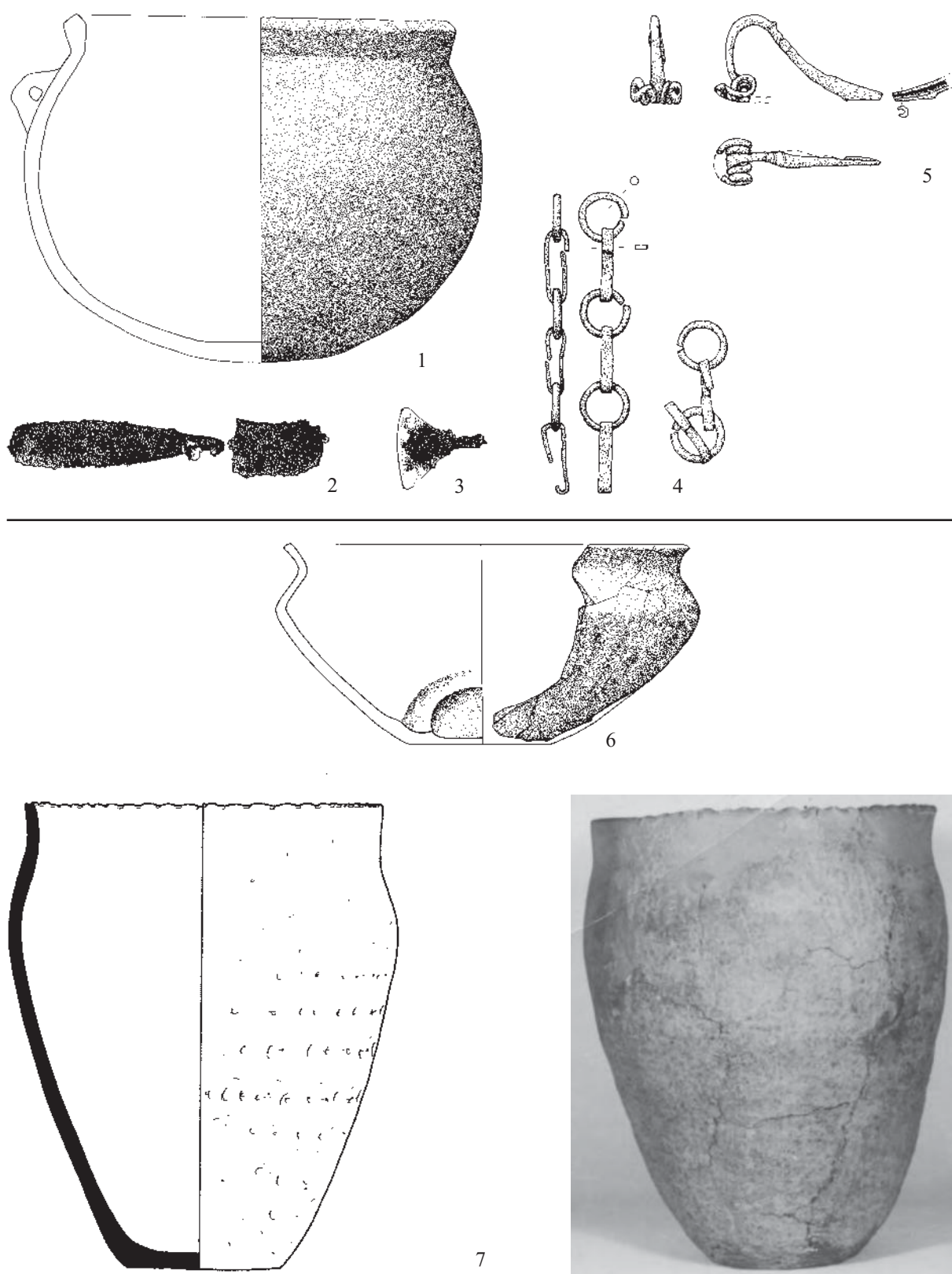
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/22. Keramikfunde. 1–2: Grab 34. – Maßstab 1 : 3.



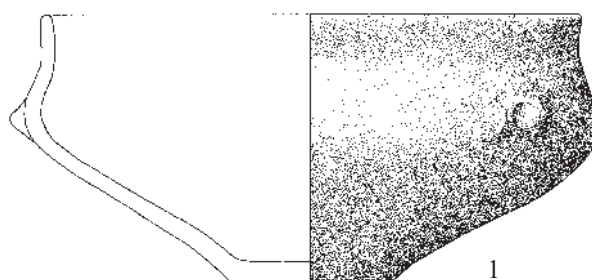
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 5/22. 1–4: Grab 35. Keramik und Bronze (3–4: Pirling/Siepen 2000, Taf. 96,10–11). 5–6: Grab 37. Bronze und Kalkstein (Pirling/Siepen 2000, Taf. 96,12–13).

7: Grab 38. Bronze (Pirling/Siepen 2000, Taf. 97,5). 8–9: Grab 36. Keramikfunde.

– 1–2, 8–9: Maßstab 1 : 3; 3–7: Maßstab 1 : 2.



Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. 1–5: Grab 2. Keramik und Eisenfunde (2–3: Zeichnung 30er Jahre); 6–7: Grab 5 (7: Zeichnung G. Loewe; Foto 30er Jahre). – 1 u. 6–7: Maßstab 1 : 3; 2–5: Maßstab 1 : 2.



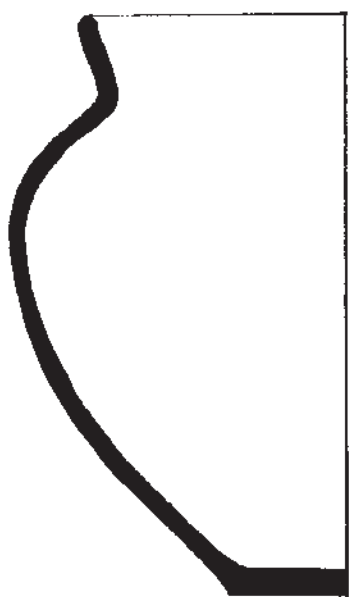
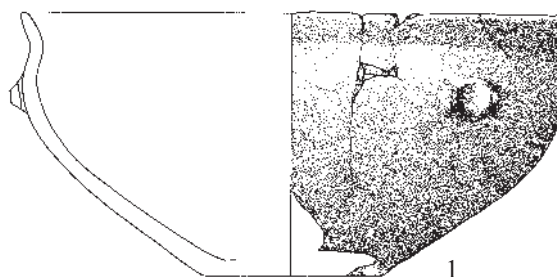
1



2



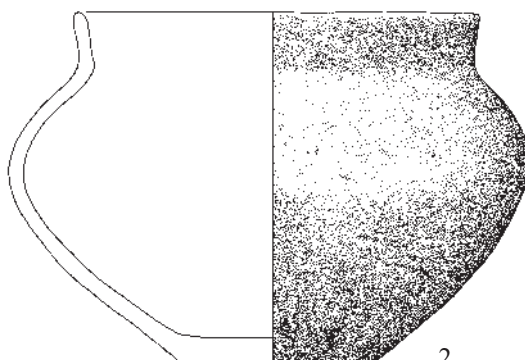
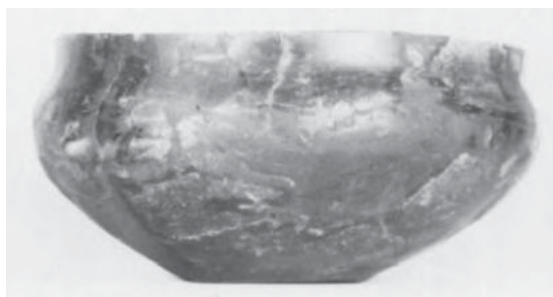
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. Grab 6. Keramikfunde (2: Zeichnung und Foto 30er Jahre). – Maßstab 1 : 3.



Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. Grab 7. Keramikfunde (2: Zeichnung und Foto 30er Jahre). – Maßstab 1 : 3.



1



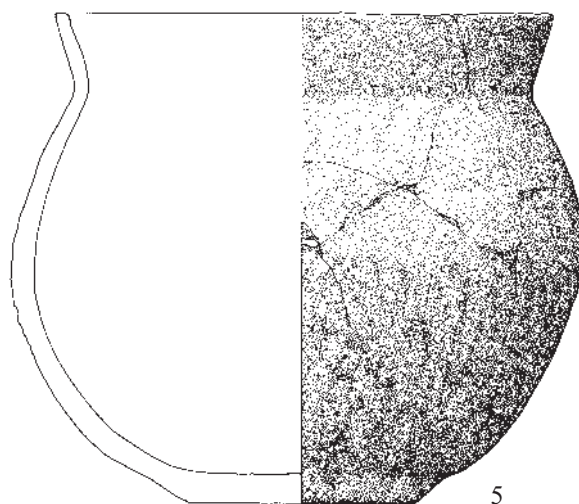
2



3

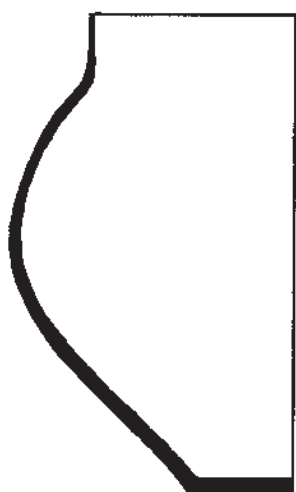
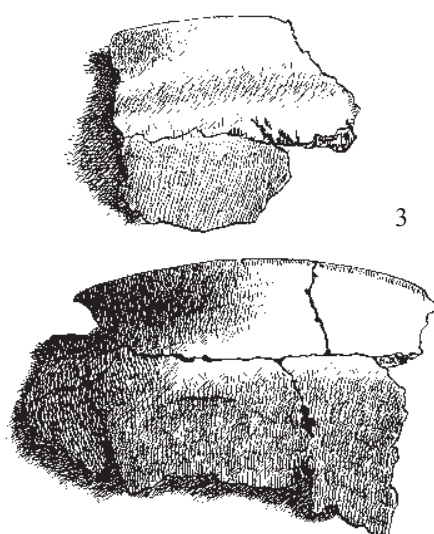


4

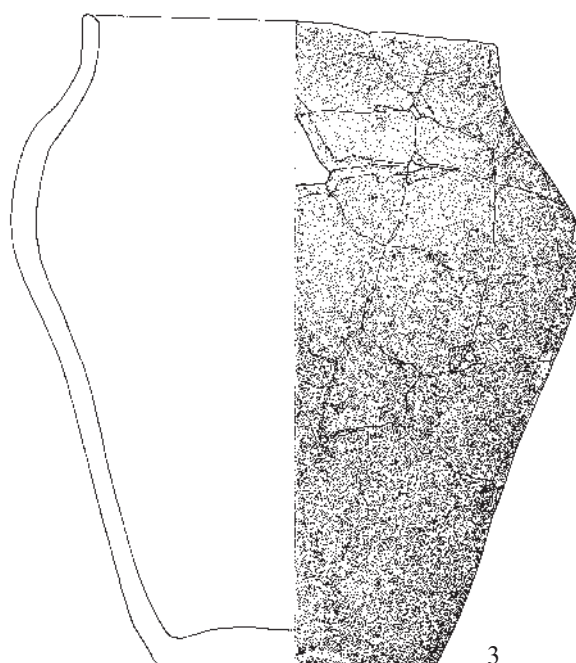
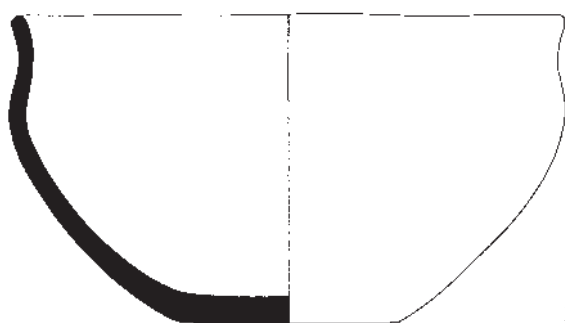


5

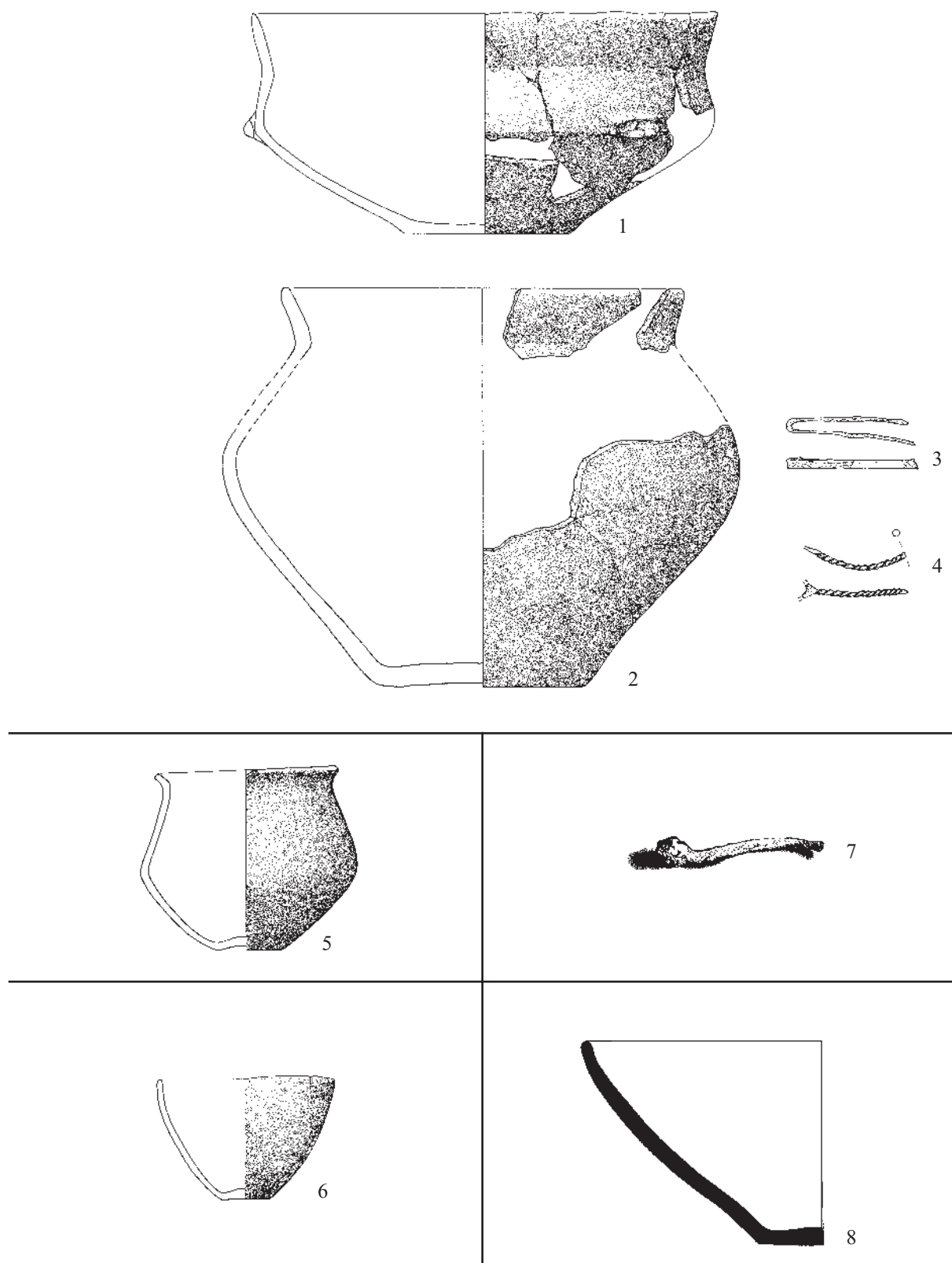
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. 1–2: Grab 9. Keramik; 3–5: Grab 15. Keramik und Bronze (3).
(1, 3–4: Zeichnungen und Foto 30er Jahre). – Maßstab 1 : 3.



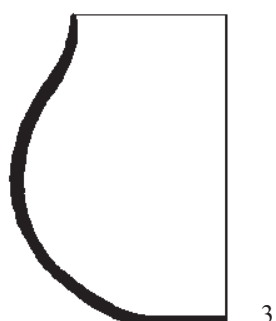
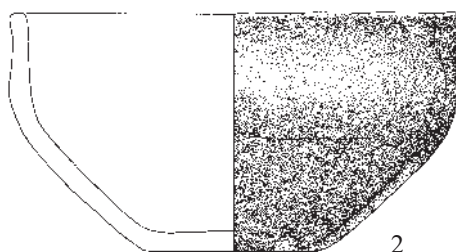
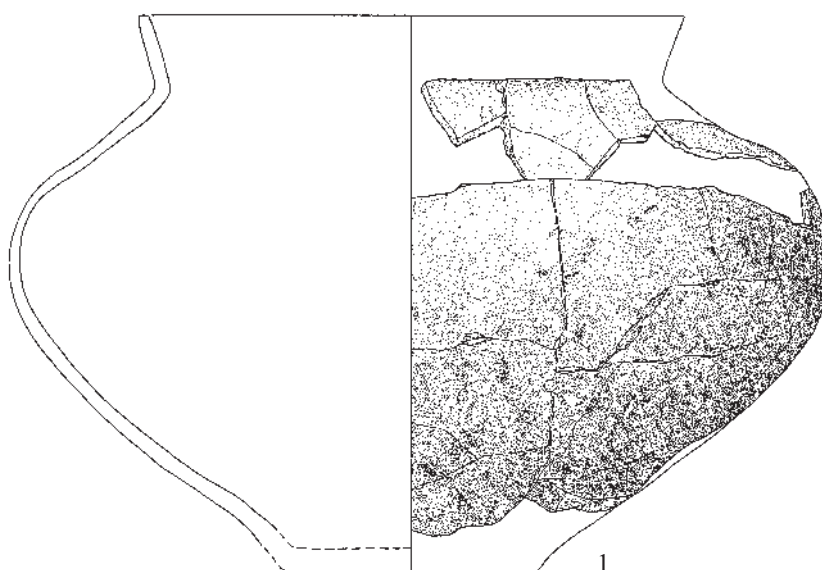
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. 1–2: Grab 17; 3–4: Grab 18. Keramikfunde (3–4: Zeichnung und Foto 30er Jahre). – Maßstab 1 : 3.



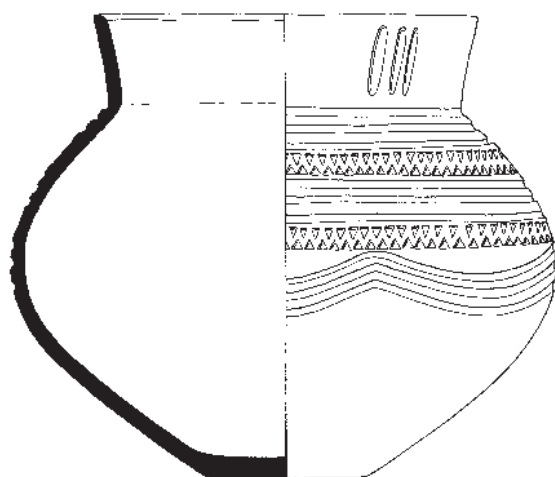
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. Keramikfunde. 1–2: Grab 23 (Zeichnung G. Loewe; Foto 30er Jahre);
3: Grab 25. – Maßstab 1 : 3.



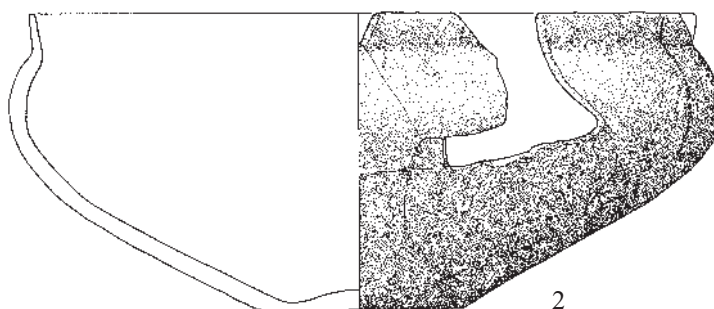
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. 1–4: Grab 26. 1–2: Keramik; 3: Eisen; 4: Bronze; 5: Grab 27. Keramik; 6: Grab 28. Keramik; 7: Grab 30. Bronze (Zeichnung 30er Jahre); 8: Grab 33. Keramik (Zeichnung G. Loewe). – 1–2 u. 5–6: Maßstab 1 : 3; 3–4 u. 7: Maßstab 1 : 2.



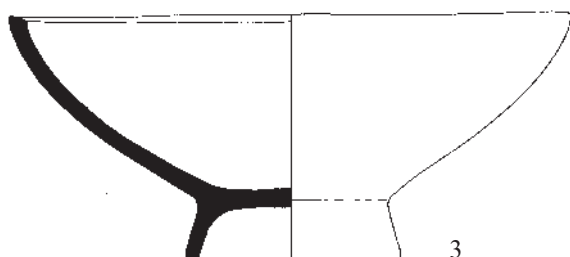
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. Keramikfunde. 1: Grab 35; 2–3: Grab 40 (3: Zeichnung und Foto 30er Jahre).
– Maßstab 1 : 3.



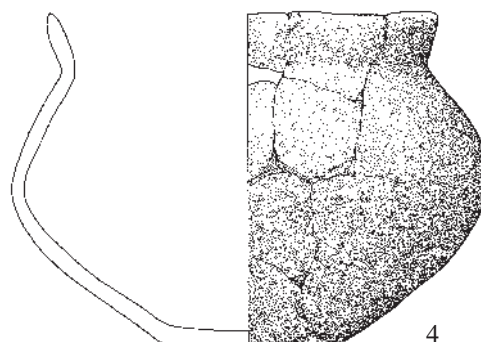
1



2

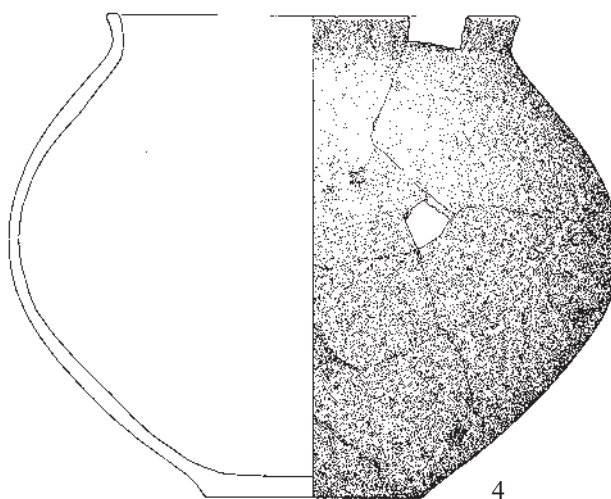
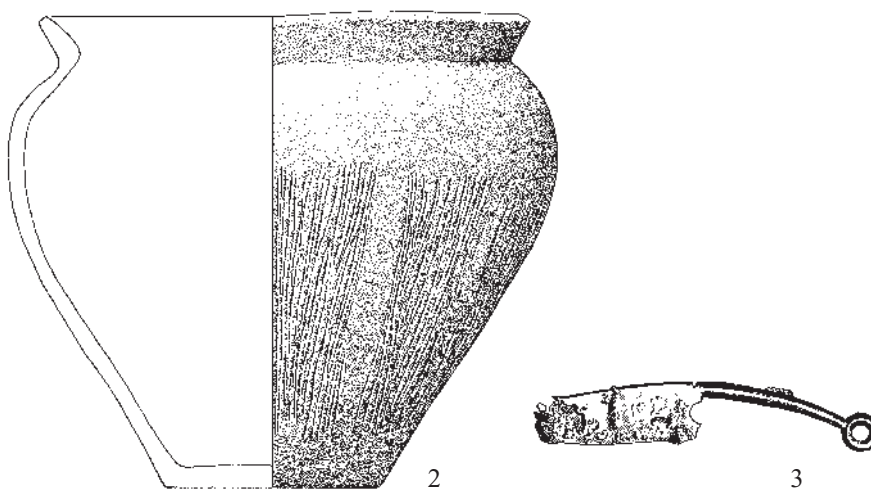
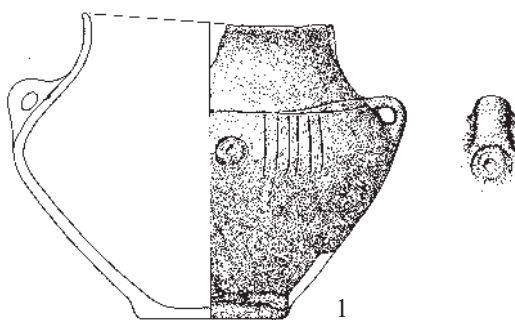


3

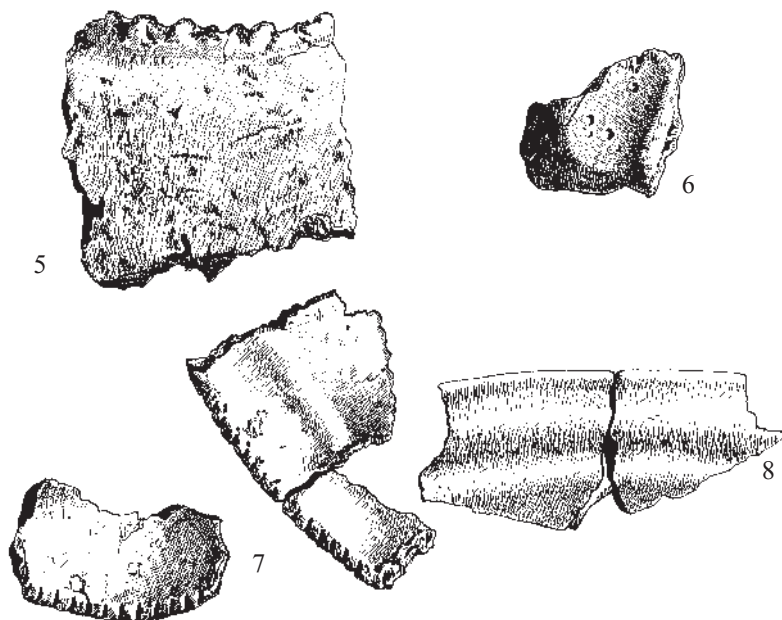
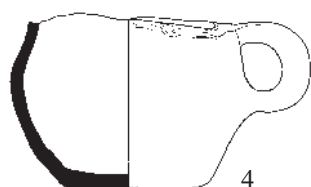
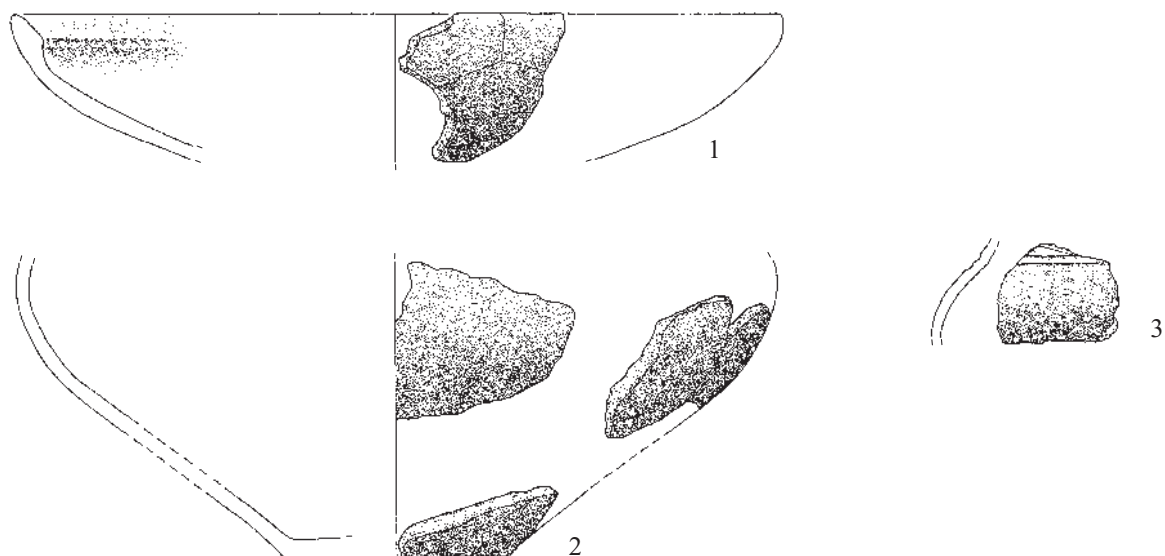


4

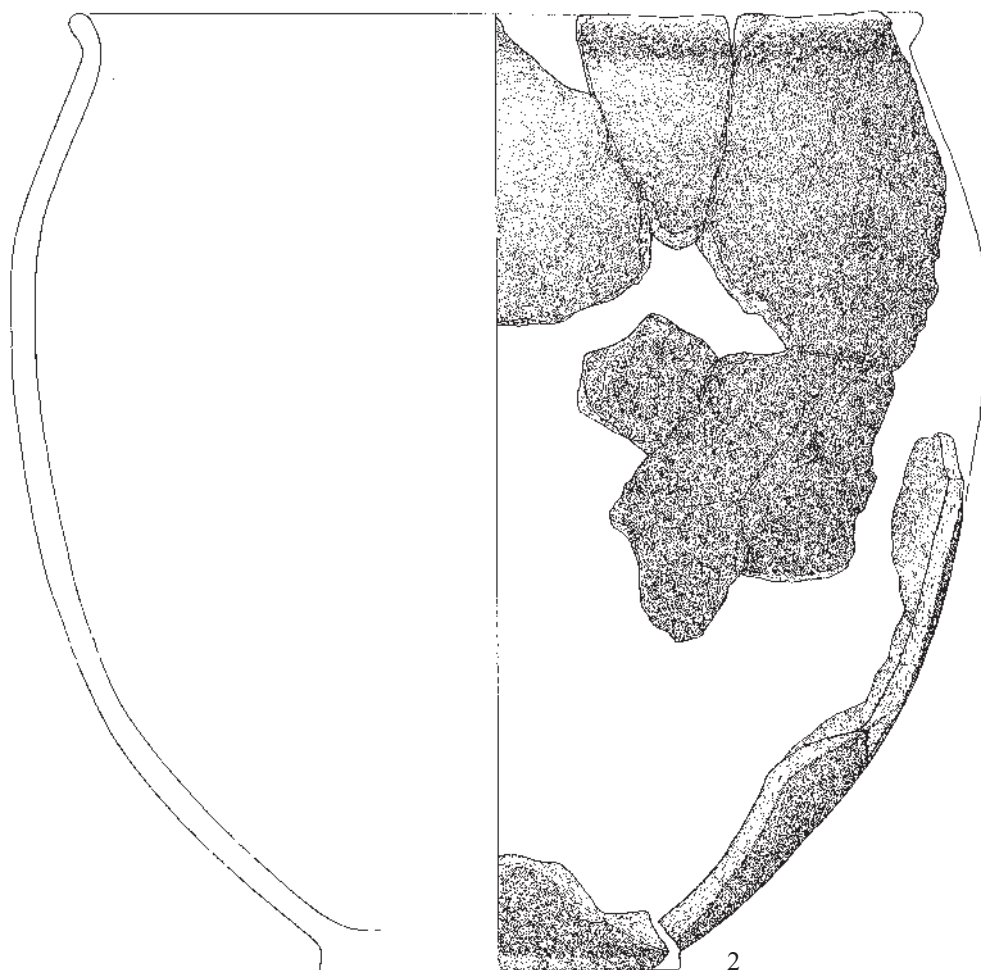
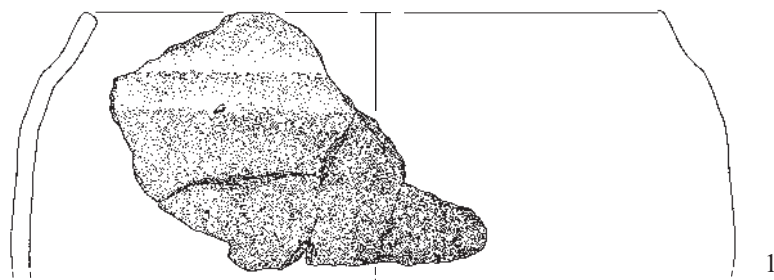
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. Keramikfunde. 1: Grab 41 (Zeichnung G. Loewe, Foto 30er Jahre);
2: Grab 45; 3: Grab 44 (Zeichnung G. Loewe); 4: Grab 46. – Maßstab 1 : 3.



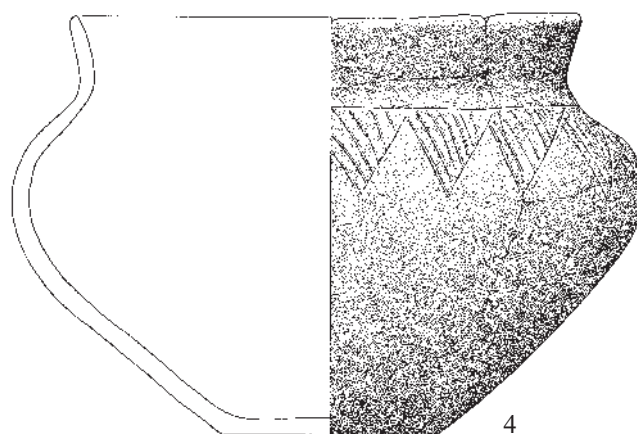
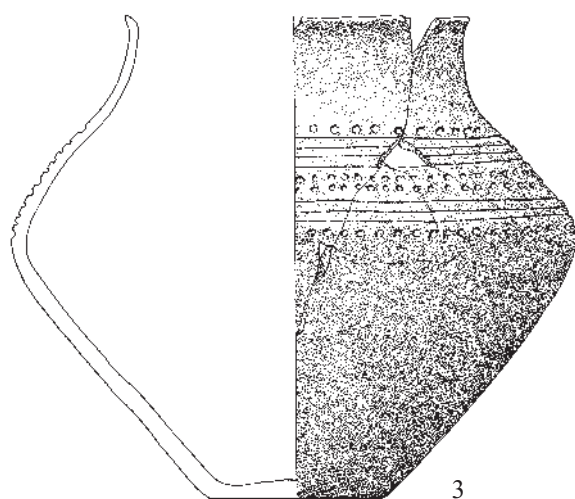
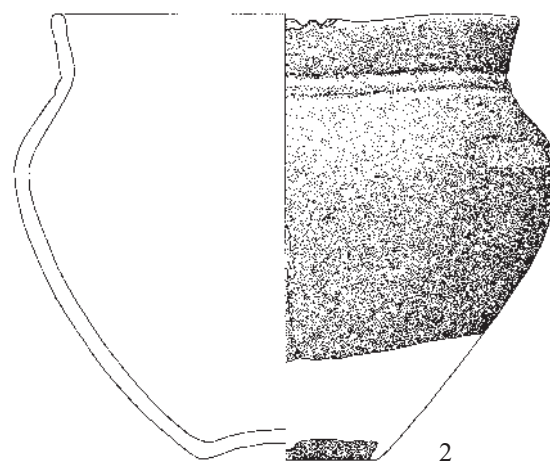
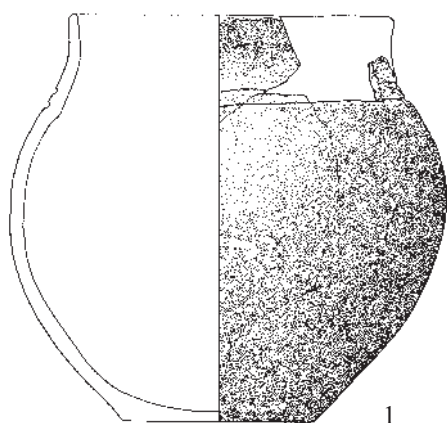
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. 1: Grab 47. Keramik; 2–3: Grab 48. Keramik und Eisen (3: Zeichnung 30er Jahre); 4: Grab 50. Keramik. – 3: Maßstab 1 : 2; 1–2, 4: Maßstab 1 : 3.



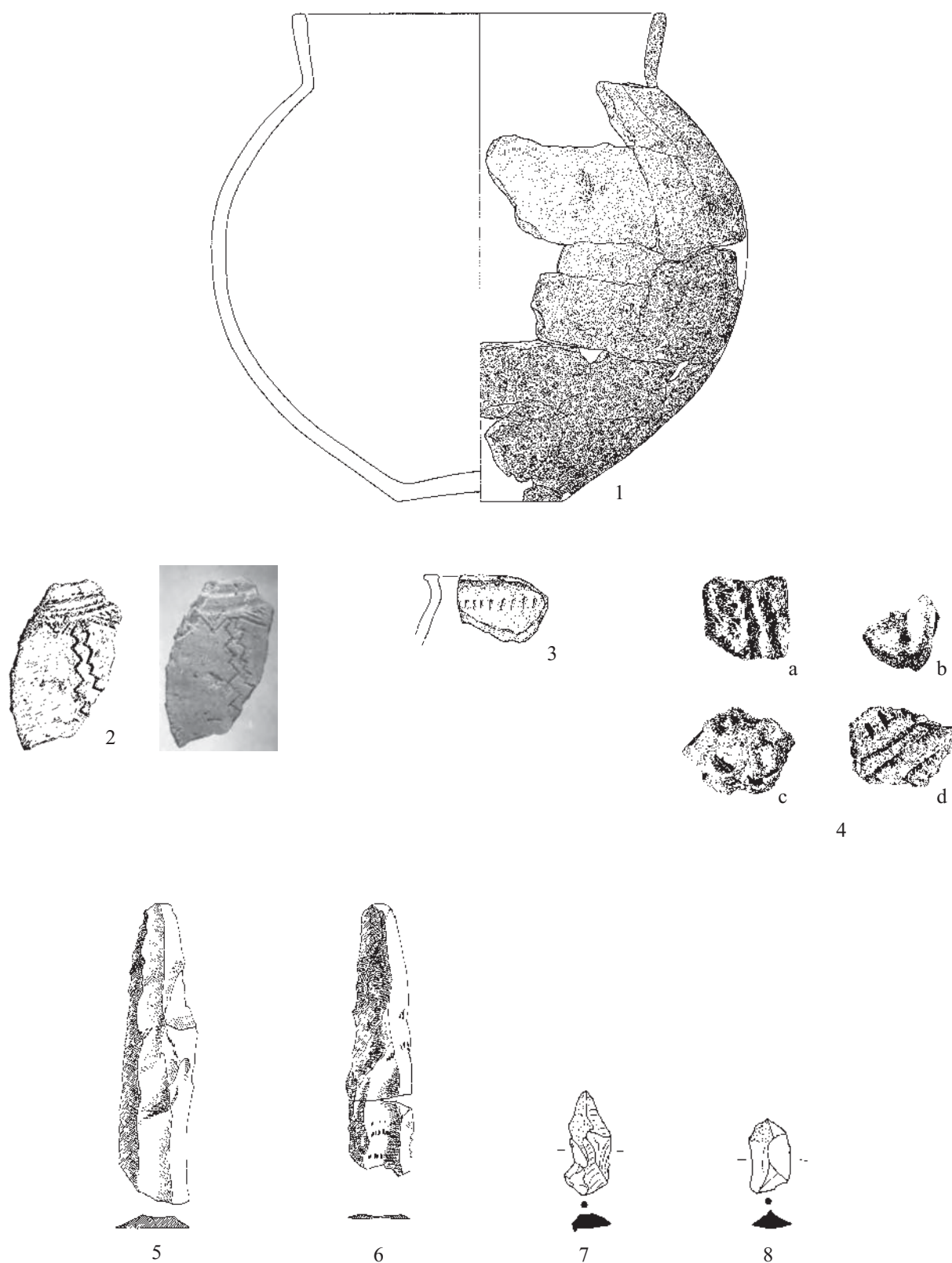
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. Keramikfunde. 1–3: Grab 62; 4–8: Grubenbefunde 63/64
(4: Zeichnung G. Loewe, Foto 30er Jahre; 5–8: Zeichnung 30er Jahre) . – Maßstab 1 : 3.



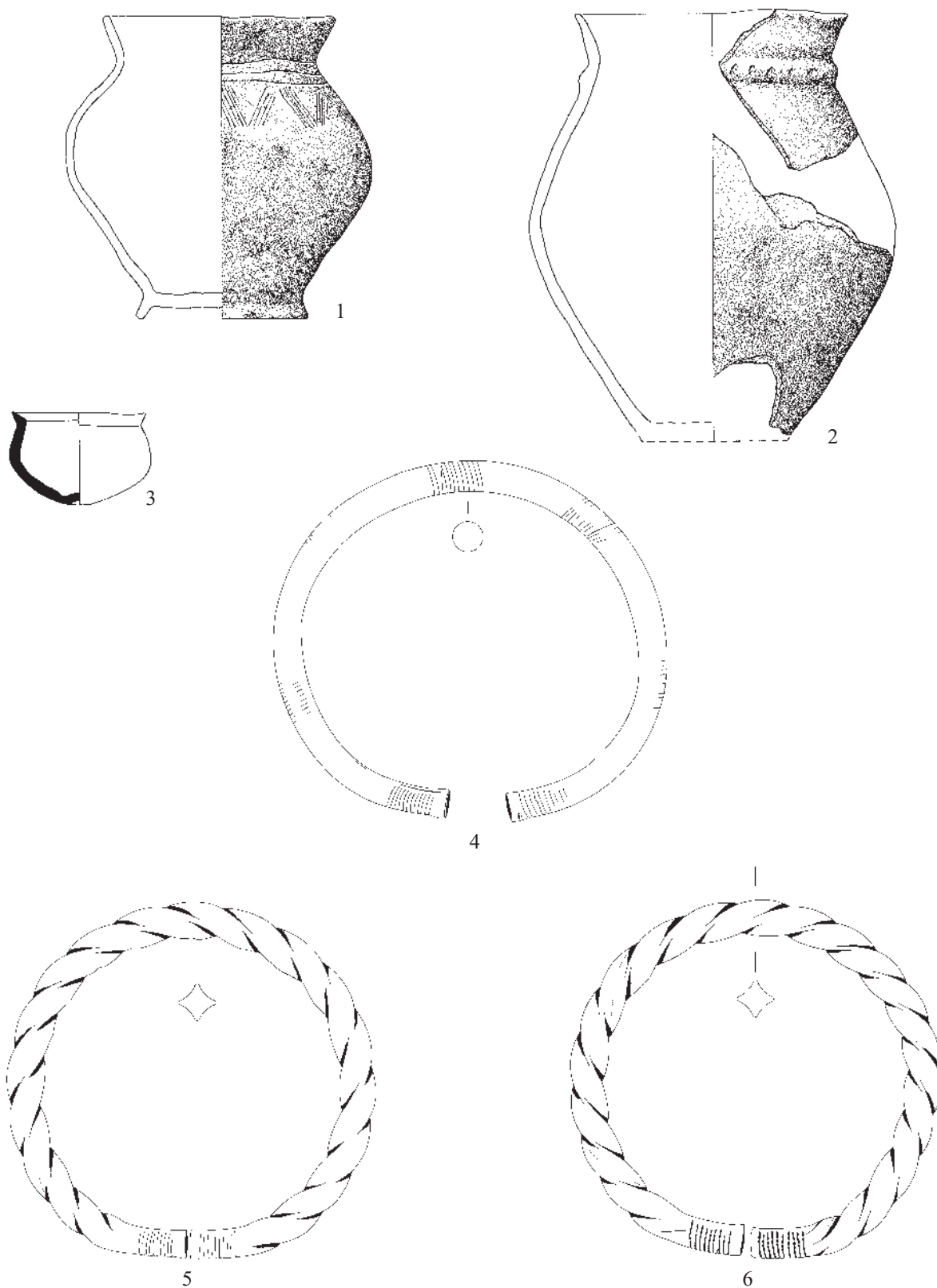
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. Grubenbefunde 63/64. Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.



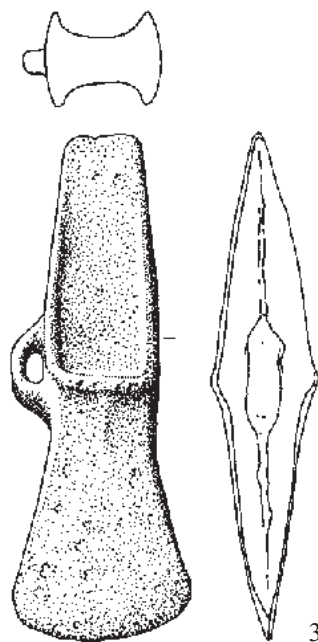
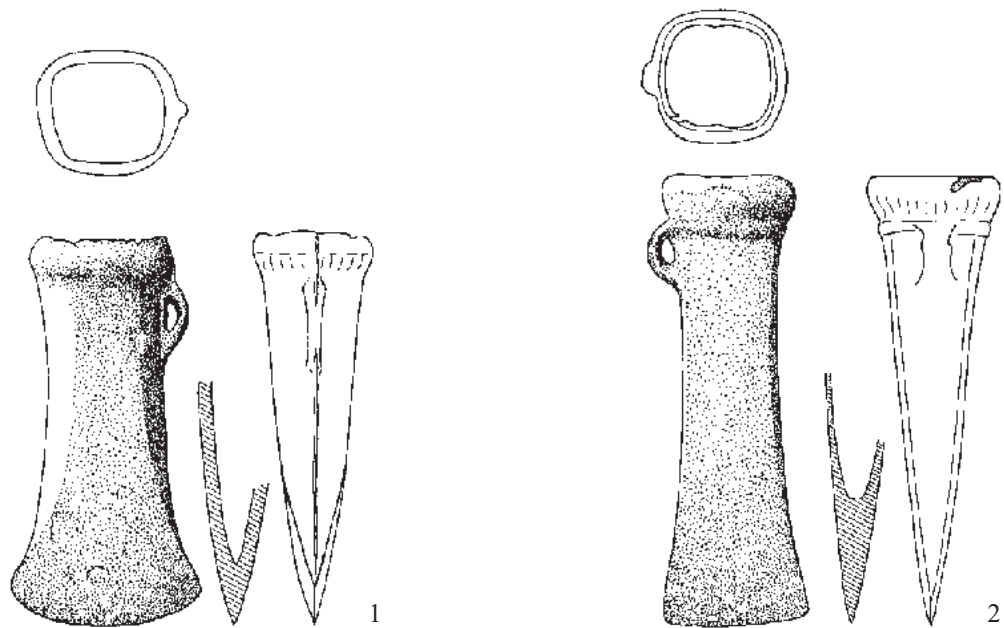
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. Nicht mehr zuzuordnende Grabfunde. Keramik. – Maßstab 1 : 3.



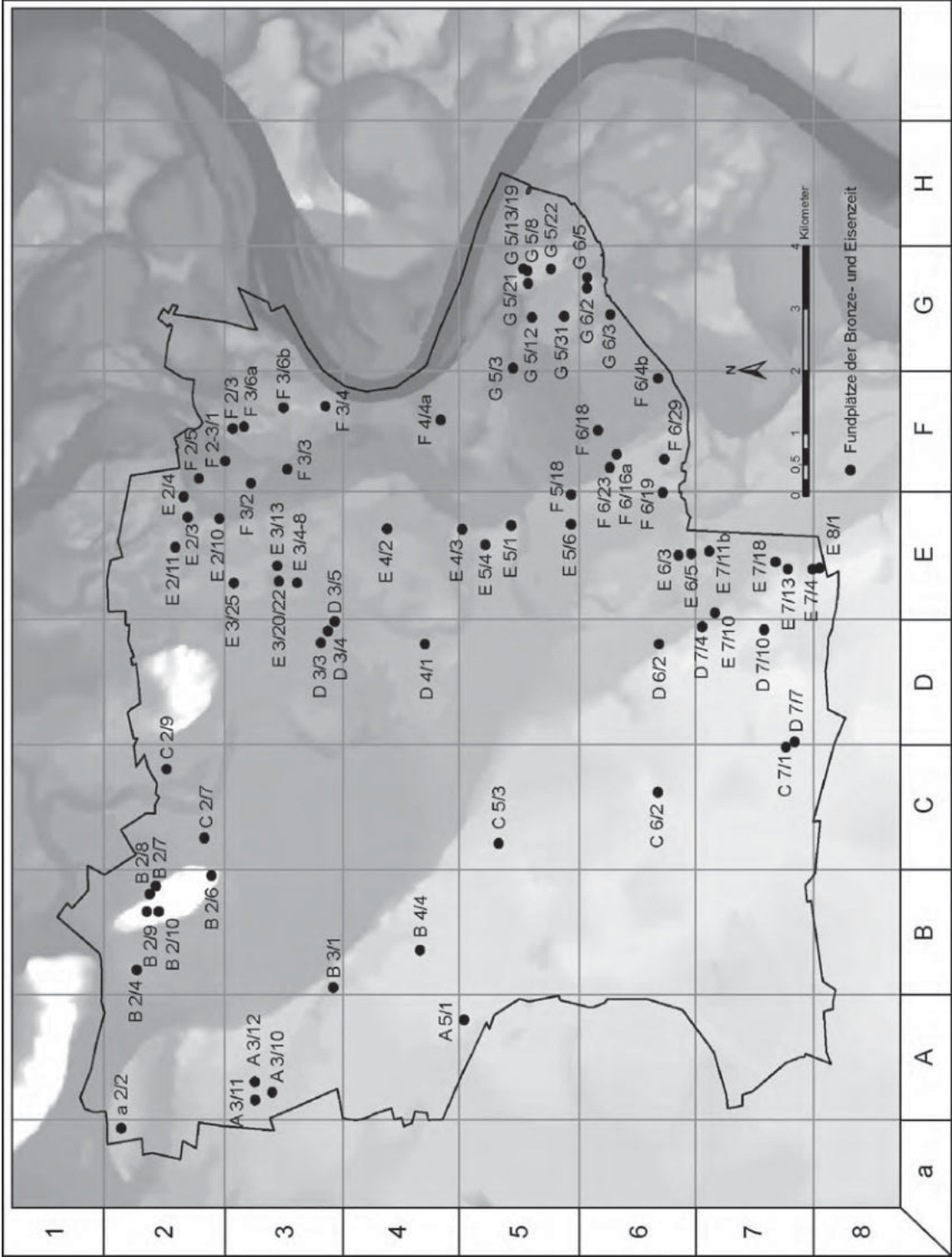
Krefeld. Fundplatz Kat.-Nr. G 6/2. Keramik und Feuerstein. 1–3: nicht mehr zuzuordnende Grabfunde (2: Zeichnung und Foto 30er Jahre); 4–8 Streufunde (4–5: Zeichnung 30er Jahre; 7–8: Zeichnung G. Loewe).
– 1–4: Maßstab 1 : 3; 5–8: Maßstab 1 : 2.



Krefeld. Fundplatz nicht genau bekannt. Keramik und Bronze. 1: Fundort Gellep; 2: Fundort unbekannt; 3: Fundort Uerdingen (Zeichnung G. Loewe); 4–6: Fundort Uerdingen. – 1–3: Maßstab 1 : 3; 4–6: Maßstab 1 : 2.



Krefeld. Fundplatz nicht genau bekannt. 1: "Bei Krefeld" (Kibbert 1984, Taf. 45,589); 2: Krefeld-Linn oder Kevelaer-Wetten (Kibbert 1984, Taf. 61,813); 3: Krefeld-Gellep (Kibbert 1980, Taf. 35,525). – Maßstab 1 : 2.



Beilage: Karte des Krefelder Stadtgebietes mit den bronze- und eisenzeitlichen Fundstellen.